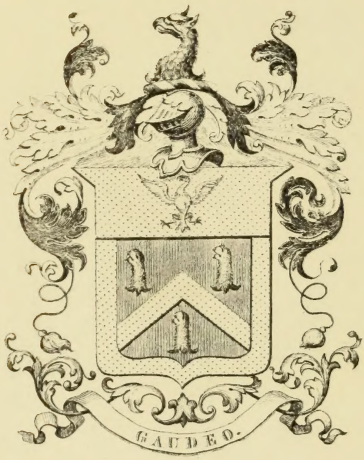
1357



John Carter Brown.

BOUND BY HAYDAY FOR STEVENS 1949

160

RP JCB

Wunderbare
Jedoch
Gründlich- und warhaffte Beschichte
und

Reise Begebnisse

In Africa/ Asia/ Ost- und West-Indien

von

JAN MOCQUET aus Frankreich/

Ihrer Königlichen Majestät Heinrichs des Grossen oder IV. und Ludwigs des XIII. daselbst gewesnen geheimen Hof- und Cammer-Apotheckers/ wie auch wolbestellten Verwesers/ derer daselbst befindlichen fremden/ ausländischen/ und in unsern Landen unbekannten Früchten/ Gewächsen/ Kräutern und Blumen/ in dero Königlichen Residenz-Stadt zu Paris/ in der Tuillerie.

Nebst eigentlicher Beschreibung derer Städte/ Königreiche/ Inseln und Provinzen/ wie selbige itziger Zeit annoch zu befinden/ und Er zu verschiednen malen mit langwirigen Sorgen/ Mühe und Beschwernissen zu Wasser und Lande/ in Hitz und Frost/ Hunger und Durst/ Armuth und Mangel/ nach unzehlich erdultetem Elend und Ungemach/ in höchster Lebens-Gefahr/ Krankheit und Gefängnissen/ auch endlich erlittnen Schiffbruch/ ganzer zwanzig Jahr/ durch GOttes Gnade/ durchzureisen über sich genommen/ ausgestanden und geendiget.

Allen Liebhabern verwundersamer Begebnissen und Reise-Geschichten zu angenehmer Ergötzlichkeit in unterschiednen Büchern aus dem Französischen in Hochteutsche Sprache übersetzet und entdecket

durch

Johann Georg Schochen.

Lüneburg/
In Verlegung Johann Georg Lippers.

Kurtzer Begriff und Inhalt folgender sechs Bücher.

Das Erste Buch.

Enthält in sich eine Reise nacher Lybien / und derer daselbst befindlichen Insulen in Canarien und Barbarien. pag. 1.

Das Andere Buch.

Eine Reise nach West-Indien; Als dem Strom der Amazonen / die Lande der Caripousen und Caribanen nebenst andern Landschafften und Insulen in Westen. p. 25.

Das Dritte Buch.

Eine Reise nach Marocko und andern Gegenden in Africa. p. 89.

Das Vierdte Buch.

Eine Reise in Ethiopien oder Mohren-Land / Mozambique / Goa / und andere Landschafften und Insulen in Africa und Ost-Indien. p. 157.

Das Fünffte Buch.

Eine Reise in Syrien / nacher Jerusalem und dem Heiligen Lande. p. 298.

Das Sechste Buch.

Eine Reise in Spanien ꝛc. p. 541.

JOHN CARTER BROWN

Zueignungs-Schrifft/

Denen
Durchläuchtigsten / Durchläuchtigsten / Fürsten / Fürsten und Herrn / Herrn/

August Wilhelm

und

Ludewig Rudolffen/

Beederseits
Hoch-Fürstl. Gebrüderen/

Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc.

Wolffenbüttelscher Linie.
Meinen allerseits Gnädigsten Fürsten und Herren ꝛc.

Durchl. Durchl. Fürsten/ Fürsten und Herrn/ Herrn ꝛc.

ES sind zweene Haupt-Wesen menschlicher Geschäffte/ nach Anweisung derer Philosophen, so für andern unter denen menschlichen Gemütern hervor leuchten/ und einen Weltweisen Menschen in einen vollkommenen Staats-Mann verwandeln können: Die Weisheit nemlich/ und Erfahrung. Die eine bestehet in guter Wissenschaft/ die andere in fleißiger Ubung. Beyde sind zu wichtigen Verrichtungen untauglich / und schaden vielmehr / so fern sie nicht von einer fürsichtigen Regentin kluger Vernunfft / die ihren Stul weit über die andern setzet / beherrschet und regieret werden; Dero Direction und reiffen Raht-Schluß / sowol die Wissenschafft als Erfahrung/ sollen sie anders entweder in dem Haußstand/ oder in dem gemeinen Stadt-Wesen etwas fruchtbarliches ausrichten/ gehorsamen müssen.

Die Klugheit führet das Steuer gesunder Vernunfft/ ohne welche die Wissenschafft und Erfahrung leichtlich anstossen/ irren/ oder/ im fall sie nicht von diesen klugen Piloten geleitet und geführet wird/ gar zu Grunde und zu scheidern gehen kan. Weil/ nach des Guicciard. lib. 1. Ausspruch und Meinung/ die bloße Erfahrung sehr gefährlich/ wofern sie von der Vernunfft und klugen Verstande / da man alles auf das blinde Glück muß ankommen lassen/ nicht secundirt und unterstützet wird: Molto pericoloso è il gouvernare con gli essempi, si non concorrono, non solo in generale, ma in tutti i particulari le medesime ragiani, se le cose non sono regolate con la medesima prudentia, & se oltra tutti gli altri fundamenti non u' ha la parte tua la medesima fortuna.

Und

Und wie besagter Autor im 7. Buch fast auf gleiche Weise schreibet: Non omnes homines sapientes sunt, sed plures impetu abripiuntur. Eum, qui de alienis consiliis conjicere vult, nisi falli velit, non tam quid sapientem facturum verisimile sit, quàm quo ingenio sit consilium capiens, considerare oportet; Weil nicht alle Menschen insgemein weise seind / sondern die meisten durch einen selbst-eignen Trieb und Regung des Gemüts getrieben werden. Der jenige / der von eines andern Rahtschlägen urtheilen will / der hat / will er anders nicht betrogen werden / nicht so wol zu sehen auf das jenige / was zu einem weisen und verständigen Mann erfordert wird / als auf den Verstand des jenigen / so geschickt und fähig einen solchen Rahtschlag zu beginnen.

Die Wissenschafft ist nichts anders / als eine aus vielen Erfahrungen zusammen gebrachte Weisheit: Ars enim & Scientia nihil aliud est, quàm præceptionum exercitarum comprehensio. *Lucan. in Parasit.*

Wiewol die Wissenschafft vieler Sachen vom Pabst Julio II. also geschätzt und unterschieden worden / quod in plebejis argentum, in Nobilibus aurum, & in Principibus gemma sit; Als welche bey dem gemeinen Mann für Silber / bey dem Adel für Gold / und bey Fürsten und hohen Potentaten für Edelgesteine zu schätzen. Unangesehen Jacobus, König von Groß-Brittanien / fast bespottet worden / daß Er den Freyen Künsten und Wissenschafften allzu eifrig obgelegen / Bücher geschrieben / und sich für einen Gelehrten ausgeben; E stato schernito & besseggiato per haver voluto comporre libri, & fare del letterato; Allermassen *Tassoni lib. 7. cap. 4.* solches aufgezeichnet.

So ist es doch mit bloser Wissenschafft nicht alles ausgerichtet / woferne die Erfahrung nicht darzu kömmt / und ihr die hülffliche Hand beut / so das beste darbey thun und erweisen muß. Wiewol es auch offtermals mit guter Erfahrung viel zu thun hat / und in dem Gemeinen Stadt-Wesen / da vielerley Widerwärtigkeiten mit unterzulauffen pflegen / nicht alles gehoben und zu rechte gebracht werden kan: Siquidem is, qui solâ experientiâ est instructus, nihil aliud potest, quàm quod expertus; Itaque non nisi paucissimis agendis est aptus, & nihil valet, si quid novi agendum veniat. Jam verò in vitâ civili plurima occurrunt, & per varia sæpè & inopinato accidunt, quæ antehâc usitata præstat mutare. Itaque etsi ad quædam opera peragenda is, qui experientia instructus est, sufficiat; simpliciter tamen toti Reipubl. curandæ non est par, neque licet illi Rempubl.

omnem tutè committere. Wie hievon der berühmte JCtus und Statist *Hermann. Conring. in Propolit. cap. 6. pag. 47.* weitläufftig erinnert.

Welche Wissenschafft anders nicht zu wege gebracht wird/ als durch steten Fleiß / gute Künste / Sprachen und Gelehrsamkeit / so wol in Geist- als Weltlichen Sachen / sonderlich in fleissigen Lesen der Geschichte und Historien/und Erkundigung / was so wol vor / als zu unsern Zeiten sich begeben und zugetragen.

Denn wie *Cicero* saget: Nescire, quid antequam natus sis, acciderit, idem est, ac semper esse puerum; Nicht wissen/was vor unserer Zeit geschehen/ist so viel/als in steter Kindheit leben. Oder/wie ein anderer scharffsinniger Politicus an einem andern Orte hiervon also raisoniret: Historiarum assiduus Lector non potest non variarum Rerumpubl. cognitione ac exemplis abundare, quæ plurimum ad deliberandum & persuadendum faciunt, Praxinque Politicam nimium quantum promovent. Weil ein fleißiger Historicus nicht so viel wissen/ noch gelesen haben kan/ es sey Ihm ein mehrers zur Wissenschaft des gemeinen Stadt Wesen von nöthen; so wol in Berathschlagung / als Beybringung angezogener Exempel zu Beförderung und Ausübung politischer Erfahrenheit.

Præprimis, quia actiones vitæ Civilis non præsens duntaxat, sed & præteritum & futurum respiciunt tempus, veteris æquè ac nostri ævi Historicorum, tanquam mortuorum Consiliariorum habenda ratio; Quandoquidem in futurum probè consulere haud possis, nisi noveris, quâ ratione sive constituta, sive corrupta, sive correcta antehâc fuerint illa, de quibus fortè nunc deliberatur.

Dann die Geschäffte in Weltlichen Sachen haben ihre Reflexion und Absehen nicht bloß auf die Gegenwärtige / sondern auch auf die bereits vergangene und zukünfftige Zeit/ sowol alter als neuer Geschichte/ deren man sich/als vorlängst verstorbener Rahtgeber/hat zu bedienen; Denn wie kan man von zukünfftigen Sachen recht rahtschlagen/man leiste denn wie und welcher Gestalt das jenige / so sich vor uns und unsern Zeiten hat zugetragen/angeordnet/versehen oder verbessert worden/um von den gegenwärtigen desto weislicher zu berahtschlagen.

Die Erfahrenheit hingegen bestehet in würklicher That und Ausübung nützlicher Reisen / wann ein geschickter Weltmann das jenige in Beschauung weit entferneter Länder/und Erlernung fremder Sprachen/ Sitten und Gebräuche selbsten würklich und in der That empfindet und befindet/

was

was er offtmals nur obenhin und zweiffelhafft von andern Völkerschafften gehöret/und zum Theil geleſen/ deren lebendige Exempel ſeinen Verſtand/ſo wol ſein ſelbſten/ als dem Vatterlande zum beſten/ um deſto mehr verherrlichen/beſſerer Ausſtabilirung und Fortpflanzung eines löblichen Stadt-Weſens oder Regiments/zu Beförderung des Guten/ und zu Vermeidung des Böſen/und was denſelbigen in dieſem menſchlichen Leben anhängig/ nutzlich und zuträglich zu ſeyn ſcheinet; und ſolches alles dem gemeinen Weſen und Vatterland zum beſten. In Betracht die Prudentia peregrinandi von denen Philoſophis beſchrieben wird/ quod ſit facultas & peritia cultiores populos inviſendi, Civilis Prudentiæ comparandæ gratiâ, unde Reipubl. patriæ vel alienæ, adeoque nobismetipſis emolumento eſſe poſſimus. Nach fernerer Anzeige vor hochgedachten JCti *Hermann. Conring. Diſquiſit. Polit. de Prudent. peregrinand. th. 9.*

His enim bigis, *Scientia & Experientia* nempè, vehitur ferè *omnis Prudentia*, quæ ſi concinnè & amicè copulentur, citius civilium ſtudioſi ad optatam metam pervenient. Eſt certè aliquid, idque non vulgare, ex aliorum relatu Rerumpubl. quarumvis inſtituta, mores, diſciplinam & actus noſſe; ſed proprio uſu & experimento, atque adeò ſuo oculo publicam omnem rem ac privata perluſtrare, hoc utique magis eſt. Et verò ſi dicendum quod res eſt, longè difficile, quandoque vix poſſibile, ex ſolo hiſtoriarum ſcrutinio, quid cuique Reipubl. Statui utile, quid noxium obſervare, & quævis obſervatu digna juſta attentione proſequi; niſi remotis valvis ipſimet intueamur, quo pacto altera pars hominum vivat, gubernetur, aut quid utrobique agatur; Auf dieſem zweyſpännigen Wagen der Wiſſenſchafft und Erfahrung/ (ſchreibt dieſer Autor) führet die völlige Weisheit her/welche wenn ſie von gedachter Wiſſenſchafft und Erfahrung vergeſellſchafftet und vereiniget wird/die jenigen/die ſich des Stadtweſens befleißigen/deſto ehe und geſchwinder zu ihrem gewünſchten Zweck gelangen können. Es iſt zwar etwas/und zumal beſonders/aus denen Hiſtorien/oder anderer Völkerſchafften Regiment/ Ordnung und Geſetze/wie auch deren Sitten und Gebräuche/Gewonheiten und Geſchäffte zu wiſſen; Aber ſolches alles/aus eigner Erfahrung/ mit ſelbſt eigenen Augen anzuſchauen/ iſt weit mehr und fürtrefflicher; Und ſo ich der Sache Beſchaffenheit recht ſagen ſoll/ iſt es faſt ſchwer/ja zum Theil unmöglich/ aus bloſſen Hiſtorien warzunehmen/was einem Stadt-Weſen nützlich oder ſchädlich ſey/und das jenige was merkwürdig/

genau und fleißig zu beobachten / wo wir nicht selbst die Thür aufthun / und in die Welt hinein sehen / auf was Art und Weise andere Leute leben / uns sie für ein Regiment und Herrschafft führen / und was hin und wieder anderer Orten gethan / fürgenommen und gehandelt wird.

Unangesehen der sonst sehr kluge Gesetzgeber *Lycurgus* seinen Lacedämoniern keines weges verstatten wolte / fremde Länder zu besuchen / und ihre beste Zeit mit vergeblichen Reisen zuzubringen / vielweniger fremde und ausländische Nationes in ihrer Herrschafft und Gebiethe zu gedulten / aus Beysorge / daß sie von fremden Sitten und Gebräuchen / als durch ein heimlich einschleichend Gifft eingenommen / bezaubert und verführet werden möchten: Illos, ne diversos (uti sancivit) inveherent mores; Hos, ne alicujus noxæ doctores forent. *Plutarch.*

Viel weniger kan uns des *Platonis* Meinung abwendig machen / welcher keinem in fremde Lande ehe zu reisen für rahtsam befunden / er habe denn sein funffzigstes Jahr / und mit seinem vollkommenen Alter auch seinen vollkommenen Verstand erreichet / weil die hitzige Jugend zu solchen Verrichtungen *ad mercandas scientiæ & Prudentiæ opes*, (wie Er saget) sich zu seicht und unerfahren viel weniger das Judicium recht zu gebrauchen wisse. *Conring. cit. loc.*

So trifft doch solches bey den Alten auch nicht allemal so eben zu / weil / wie *Cicero* saget / bey einem Manne vortrefflicher Tugend man nicht allemal auf das Alter (das sehr ungewiß / betrüglich und hinfällig) warten müsse; Ab eximiâ virtute progressum ætatis expectari non oportet. Cum nihil turpius sit, quàm grandis natu senex, qui nullum aliud habet argumentum, quo probet, se diu vixisse, præter ætatem. *Senec. lib. 1. de tranquil. vitæ*; Der sein Alter sonst nirgend anders woher erweisen kan / als weil er lange gelebet habe / und viel Jahr erreichet hätte: Dum cani indices sint ætatis, non sapientiæ; Weil die grauen Haare zwar Zeugen sind eines hohen Alters / aber nicht allemal eines hohen Verstandes und sonderbarer Weisheit; Da hingegen die Jugend viel hurtiger und geschickter allerhand Gefahr und Ungemach auf Reisen über sich zu nehmen / als das langsame und verdrüßliche Alter.

So kan auch wenig zur Sache thun / ein reise-begieriges Gemüthe deßwegen von seinem löblichen Vornehmen abzuschrecken / oder zum wenigsten ruckwendig zu machen / weil viel Spesen, Mittel und Unkosten darzu gehören / deren allen man zu Hause entübriget seyn kan / auch die Müh / Unkosten

und

und Versaumniß selten wiederum belohnet. Etsi enim nonnullis peregrinationes & perlustrationes exterarum gentium plus periculi, sumptus & molestiæ, quàm veritatis & emolumenti haberevidentur; Und heut zu Tage ferne/ weite und entlegene Reisen/ wegen allerhand Ungemachs/ vielerley Religionen/ Nationen und Völkerschaften nicht nur sehr gefährlich/ sondern auch kostbar/ auch offtmal nicht eben gar zu nöthig/ nutzlich und zuträglich/ alle Länder und Königreiche gesehen zu haben/ auch selbige auf das genaueste zu erkundigen und auszuforschen/ weil heut zu Tage alles viel besser und ausführlicher von andern beschrieben und aufgezeichnet worden/ auch hin und wieder in den Geschicht-Büchern mit mehrern Nachdruck und Ergötzung/ ohne einige Beschwerlichkeit und Gefahr zu lesen/ auch fremde Sprachen/ Künste und Wissenschafften man eben so gut und viel besser zu Hause/ darzu mit weit geringerm Geld/ als anderswo/ mit grossem Ungemach und Beschwerung/ dem äusserlichen Ansehen nach/ lernen und begreiffen könte; *Sebast. Münster.* Vorrede seiner *Cosmograph.*

Weil wie *Aristoteles* saget: *Metaph. lib. 1.* Ex assiduâ librorum lectione hominibus Experientia comparatur; aus fleißiger Lesung vieler Bücher/ sonderlich erbaulicher Geschichte die Erfahrung am meisten zu wege gebracht wird.

Denn durch die Geschichte können wir/ gleich als auf einem Schau-Platz/ alle Veränderungen der Welt beschauen. Wir können ohne Entsetzung und Schrecken vieler Regimenter und Landschafften Schiffbruch in Augenschein nehmen/ blutiger Kriege und Landes-Empörungen Ausgang ohne Gefahr beobachten; Die Gewonheiten/ Sitten und Gesetze vieler Völker ohne Unkosten durchgehen/ und die Ursachen aller menschlichen Veränderungen wol erwegen; Und also Marcum Curtium sich in die Höle stürzen; Decium sein Leben willigklich vor das Vatterland aufopffern; Mutium, in Verfehlung des Porsenæ, seine Hand verbrennen; Cincinnatum mit seinen Ochsen pflügen; Cæsarem triumphiren; Neronem tyranniren; und Senecam seine edle Seele im Bade ausblasen sehen; worvon *Botero lib. 2.* also schreibet: L' Historia e il piu vago theatro che si possa imaginare; ivi à spese d' altri l' huomo impara quel che conniene à se; ivi se veggono i naufragii senza horrore, le guerre senza periculo, i costumi di varie gentie gli instituti diverse Republiche senza spese; ivi se scorgono i principii, i mezi, & i fini, e le cagioni de gli accrescimenti e delle rovine de gli Imperii. *Boter.*

So ist doch hingegen/aller verständigen/ weisen/ und gelährten Männer einhelliger Meinung nach/ so wol der jenigen/ die zu unsern/ als auch vorigen Zeiten gelebet haben/nach fleißiger Uberlegung der Sachen/ und deßwegen gepflogenen reiffen Raht / nicht für undienlich und ungereimt / sondern jederzeit vielmehr für nützlich / gut und zuträglich befunden worden / fremde Länder zu besuchen / und sich in der Welt ein wenig umzusehen; Bevoraus wenn es darum am meisten geschicht / nicht so wol fremde Länder zu beschauen/so an und für sich selbsten wenig nutzet/ als derer Gesetze/Sitten/ Gebräuche und Regierungs-Arten fleißig zu erforschen / dem gemeinen Vatterlande zum besten solches hernachmals anzuwenden. Propter enim res duntaxat privatas exteras inspicere regiones, planè non est tanti laboris sufficiens præmium; sed rem non minus publicam, quàm privatam tueri, juvare, exornare, id demum summæ pietatis & sapientiæ opus esse videtur. Id Patriam verè est amare, id Patriam colere. *Jul Bellus in Herm. Polit. pag. 89.*

Oder/nach des *Aristotelis* Lehre/woselbst Er die Reisenden also vermahnet: Exactè convenit, nosse scopum Reipubl. cui animum adduxisti; quarum præcipuè quæratur salus, & in quâ re, ut quicquid hujus rei apud exteros didicerit, ei prudenter postea possis accommodare *Aristot. lib. 5. Polit. cap. 9.* Sonderlich aber und am meisten soll er ihm angelegen seyn lassen/der Sachen eigentliche Umstände und Beschaffenheit zu erforschen; nach dem Italienischen Sprüchwort: Una chosa, che vi manchi, è sufficiente à rovinare quanto si fa.

Weil/bekandter Massen/fremde Städt und Häuser/als die Kuh ein neu Thor/ anzusehen/ wenig fruchtet / woferne man sich nicht aller Sonderheiten erkundiget / nach allen fleißig fraget/ und auf alles fleißig Achtung giebet: Siquidem Peregrinatorem oportet esse curiosum interrogantem, omnium horarum hominem, ad instar gladii Delphici utrinque secantis. Pallium enim barbasque vidisse parum convenit, tantumque abest, ut aliquando profuturum Reipubl. apud animum quis inducat. *Herman. Conring. Disquisit. Polit. de Prudent. peregrinand. th. 14.*

Daß also *Ulysses* bey den Griechen seiner zwanzig jährigen Reisen halber / sich nicht weniger als unser Joan Mocquet zu erst bey den Franzosen/ hernachgehends bey den Engeländern / und in denen Niederlanden/nunmehr aber auch zuletzt bey uns Teutschen bekandt und berühmt gemacht hat / vielen Unglück dadurch aus dem Wege zu gehen/ und seinem Vatterlande nach Vermögen darmit zu dienen.

Zu

Zu welchem Ende auch *Pythagoras*, der erste und fürnehmste unter den Philosophen/in Egypten sich begeben/der Tugend und Freyen Künste desto freyer nachzuhängen/sonderlich die Heimlichkeiten und Geheimnisse der Egyptischen Priester zu erforschen; von dar sich in Persien/und/nach Anzeige des Justini / nach Babylonien gewendet / des Himmels Lauff / wie auch derer Planeten und Einflüsse der Sternen / nebenst deren Kräfften und Würkungen von denen Magis und Weisen daselbst zu erlernen / ingleichen den Uhrsprung der Welt / und andern Geheimnissen der Natur desto schärffer nachzusinnen; Bey dessen Rück Reise Er in der Insul Creta / und bey denen Spartanern / die Sitten-Lehre und Welt-Weisheit / nebenst vielen guten Ordnungen und Gesetzen; vom Minoe und Lycurgo, und andern weisen und verständigen Männern daselbst begriffen / seine Samier um desto vollkommener zu machen / wodurch er bey ihnen in solches Ansehen gerahten/daß nach seinem Tode dieselbigen sein Haus/ darinnen er gewohnet / zu einem Tempel und Gotteshaus gemacht / und Ihn als einen GOtt verehret/ unangesehen Er aus Ehrerbietigkeit und niederträchtigen Gemüth / sich nicht Σόφον, sapientem, sondern *Philosophum*, sapientiæ amatorem, nennen lassen wolte. *Lactant. lib. 3. It. in Dialog. Galli & Micyll. A. Gell. lib. 1. cap. 1. Juvenal. Satyr. 15. Ovid. lib. 15. Metamorph. Trog. lib. 20.*

So ist auch dem *Solon*, einem von den sieben Weisen in Griechen-Land/ so zur Zeit des Cyri und Crœsi, beyder Persier und Lydier Könige / gelebet/ sein Athen / welches er mit seiner fürtrefflichen Weißheit so wol regieret/daß seines gleichen dazumal in ganz Griechen Land nicht zu befinden/ keines wegs so lieb und angenehm gewesen/daß Er nicht selbiges/des Pisistrati Tyranney zu entweichen / auf eine Zeitlang verlassen/ sich in Lydien/ Cilicien/ Cypern/ und von dar gleichfalls in Egypten sich zu begeben / bey dem Psenophim zu Heliopolis, und Soncin zu Saita, als bey zweyen der gelährtesten und weisesten Priestern daselbsten / eine Zeitlang der Philosophie nachzuhängen und derselbigen aufs eifrigste sich zu befleißigen / von welchen Er die Atlantische Sprache/ wie sie Plato nennet / gefasset. *De quo vid. plur. apud Plutarch. & Laert. in Solon. Herod. etiam in histor. Crœsi.*

Welchem löblichen Exempel auch der fürtreffliche *Plato*, der Fürst und Oberste aller menschlichen Weisheit / als der in allen Wissenschafften / vornehmlich in der Philosophie, so geübet und erfahren gewesen / daß er die andern allzumahl an Weisheit übertroffen/ daher er einen Göttlichen Namen erlanget / daß er *divinus Plato & Philosophorum Homerus*, und von dem

Numenio, nach des *Suidæ* Zeugnis/ μωσῆς ἀττικίζων, *quod multa ex doctrina Patrum & Sybillarum esset suffuratus*, genennet worden; Dieser / weil er sich zu Hause mit gemeinen Disputationibus und Gesprächen / unangesehen er sich des weisen Socratis consecration bedienen kunte/nicht länger behelffen wolte/als die in die Länge Jhm verdrüßlich fielen/ gleichfalls eine ferne Reise von Athen in Egypten-Land verrichtet/zu dessen Reise-Gefehrten Er den *Eudoxum*, einen berühmten Geometram und Astrologum, des Socratis Zuhörer/ und den *Euripidem*, einen berühmten Comicum, so nach des M. Varri Sage/ LXXV. Comödien geschrieben/erwählet/ welche so wol die alte als neue Lehre der Astrologie, als von dem Lauff des Himmels/und dessen Bewegung/ aus Egypten in *Græciam*, als eine neue und zuvor ganz unbekandte Wissenschafft gebracht/womit Sie in ihrem Vatterlande sich nicht nur wol verdient gemachet/sondern auch allenthalben grossen Nutzen geschaffet haben.

Und solche Besuchung fremder Länder / ist nicht allein von den Griechen/ gehörter massen/ für gut befunden und gebilliget worden; sondern es haben es auch die Römer nicht für undienlich zu seyn ermessen / welches der kluge Redner Cicero mit seinem eignen Exempel bekräfftiget / als der nicht nur/ als fremder Orten selbst Erfahrner/ mit Fremden fleißig conversiret/ indem Er die berühmteste Redner und Oratoren aus Asia/ als den Xenaclem von Adramytteno, Dionysium von Magnes, und den Menippum von Caris, und andern Orten/ sich um desto mehr perfectionirt zu machen/ zu sich beruffen; sondern auch seinen Sohn *Marcum* nach Athen / den *Cratippum* und andere *Philosophos* in Griechenland zu hören/ gesandt / weil Er wol verstunde/daß nicht so wol die Information zu Hause/ als die Erlernung der Wissenschafft anderer Orten/dem gemeinen Staat-Wesen zu Rom mehr förderſam und fürträglich seyn könte; wie solches bey dem *Plutarcho* ausführlich zu befinden. Gleicher massen auch Käiser Augustus seinen Sohn Cajum unter der Aufsicht des Dionysii Halicarnassei, eines sehr gelehrten Mannes/abgefertiget/ganz Asien/Persien und Arabien aufs fleissigste zu besichtigen und in gewisse Charten zu bringen; welcher Dionysius hernachmals nach Anzeige des Strabonis, der Römer Geschichte beschrieben *Strab. lib. 16.*

Aber was haben wir viel Umschweiffe nöthig; Der Sache näher zu tretten/soll uns des fürtrefflichen und Welt-berühmten JCti und Rechts-Lehrers/des *Ulpiani*, als eines Brunnenquells und Uhrhebers Römischer Gesetze / eigenes Exempel zu einer allgemeinen Lehre dienen / der sich aus seinem Vatterlande Tyro in Phönicien / aus keiner andern Ursach nach Rom begeben/

ben/ als den vortrefflichen Juristen Papinianum, bey welchem dazumal die völlige Wissenschafft der Rechte einig noch war anzutreffen/ zu hören/ und mit selbigen sich in Kundschafft einzulassen/ woselbst Er einen solchen Schatz gesamlet/ dadurch Er nicht nur bey den Römern in ein grosses Ansehen gerathen/ sondern auch/ vermittelst seiner Gelehrsamkeit in der ganzen Welt einen unsterblichen Namen erlanget/ so noch heut zu Tage in allen Rechten und Gerichten anzutreffen/ genennet und geehret wird; Welches alles mit mehrern Exempeln und vernünfftigeren Grund-Schlüssen/ sonderlich *Wolffg. Griesßteteri in Epistol. Dedicat. super Dn. Barthol. de los Casas, Episc. Chiapens. Viri in omni doctrinarum genere exercitatiss. erudit. & elegantiss. Explicat. Quæst:* Utrum Reges & Principes jure aliquo vel titulo & salvâ conscientiâ Cives & Subditos à Regiâ corona alienare, & alterius Dominii particularis ditioni subjicere possint: in pr. wo Zeit übrig zu erörtern.

Aus welchen und noch mehr Exempeln überflüssig dargethan und erwiesen werden könte/ wofern **Eu. Eu. Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl.** hohe Gedult und Leutseligkeit nicht mißbrauchen wolte/ weil vorhin bekandt/ was gestalt **Deroselben hocherleuchteter Verstand** vorhin mit solchen und dergleichen Wissenschafften/ ohn erinnernd/ zum höchsten begabet/ und also unvonnöthen/ der hellscheinenden Sonnen eine Fackel vorzutragen/ auch die Zeit ein mehrers leiden wolte; Genug ist es/ daß/ ohne allen Einwurff und Widerreden/ an sich selbsten wahr/ und zu hellem Tage liget/ was die Wissenschafft der Historien/ und die Erfahrung der Reisen/ nicht nur dem gemeinen Wesen/ sondern auch bey hohen Potentaten jederzeit für grossen Nutzen geschaffet haben/ auch mit was sonderbarer Freygebigkeit und Hoch-Fürstl. Gnaden gelehrte und erfahrne Leute von denen höchsten Monarchen der Welt vor andern angesehen/ verehret und begnadiget worden. Wie an dem Käiser Alexandro zu ersehen/ qui consiliis togæ & militiæ Literatos adhibebat, & maximè eos, qui *Historiam* norant, & *Peregrinationibus* celebres erant. *Lamprid. in vit. Alexand.* In Betracht auch Käiser *Maximilianus* gelehrte Leute/ so wol in Friedens- als Kriegs-Sachen fleißig zu Rathe gezogen/ bevoraus die jenigen/ die in den Geschichten wolerfahren/ und in den Reisen sich berühmt gemachet hatten.

Und solches nicht unbillig/ weil alle grosse Geschäffte und Verrichtungen grosen Beystand erfordern/ dahero grosse Mitgehülffen von nöthen haben; Nach Anzeige *Vell. Paterc. lib. 2.* Magna negotia magnis egent adjuto-

adjutoribus. Siquidem, *secundum Tacitum*, rarò eminentes viros, non magis adjutoribus ad gubernandum fortunam suam usos invenies. *Tacit. lib. 4 & lib. 12. Annal.*

Nachdem ein Fürste mit seiner Weisheit und Verstande nicht alles begreiffen noch verrichten kan: Princeps enim suâ scientiâ non potest cuncta complecti. *Tacit. lib. 3. Annal.* Und dieses daher/quia unius mens tantæ molis non est capax; Weil kein menschlicher Verstand eine solche schwere Regierungs-Last ertragen kan *Ibid. lib. 1. Annal.* Als sind die jenigen Fürsten jederzeit vor die Weisesten gehalten worden / die nichts aus eigenen Beginnen noch sonder Raht eines vernünfftigen Staats-Bedienten gethan und zu Werke gerichtet haben.

Wie die Sonne bey Bestrahlung des Erdbodens sich der andern Gestirne gebrauchet: Also soll ein Fürst nicht durch einen / sondern durch viel Rahtgeber seinen Verstand und Geschicklichkeit hervor leuchten lassen; Ja dadurch wird eines Fürsten Ruhm und Ehre mehr bestrahlet/als verfinstert/weil alle solche Herrlichkeit mehr nicht / als eine blose Gelassenheit und geneigte Vergönstigung ist; Zumaln ein König oder Fürst / nach Erinnerung des *Xenophontis*, viel Augen und viel Ohren haben muß: Multi debent esse Regi oculi, & multæ aures. *Xenoph. lib. 8. Pæd.*

Massen der dreyfache Raht/ der unter Heinrichen den IV. Frankreich so glücklich hat regieret / dieses weisen Mannes Rede um desto mehr bekräfftiget/wenn wir gleich kein ander Exempel/an dem Augusto und andern in dem Alterthum hätten / uns hierzu Anleitung zu geben; Doch daß hierinnen so wol wegen der Person / als auch der Anzahl eine rechtgebührende Masse gehalten werde. Dann gleichwie allzuviel Aertzte dem Kranken offtermals mehr schädlich als zuträglich sind/ja wol gar denselben um das Leben bringen: Also verderben auch gemeiniglich gar zu viel Rahtgeber die Staats-Geschäffte; wie beydes Gabriel Naudæi Politischen Bedenken über die Staats-Streich/*pag.* 244. *& seqq.* hievon mehrere Nachricht zu befinden.

Also hat Alexander M. den Clitum und Hephestionem allezeit bey sich gehabt; Augustus nichts ohne Raht des Mœcenatis und Agrippæ gethan; Jul. Cæsar nichts verrichtet/ ohne seinen Cornelium Balbum und Pedium; Tiberius nichts vorgenommen ohne seinen listigen Sejanum; Severus schöpffte Raht von seinem Plautiano; Adrianus hatte seinen Celsum und Neratium; M. Antonius seinen Scævolam, Mutianum und Volusianum. So ist auch Nero der beste unter allen Käisern gewesen / so lange Er des Burchi

und

und Senecæ getreuem Raht gefolget; wie das *Quinquennium Neronis* zum Theil bezeuget.

Und was dürffen wir die Exempel weit einholen / in unserer Vorfahren Zeiten einen Ruckblick zu thun / so hatte Carl der V. und Philipp der II. den Herrn de Chevres und Herrn de Gomez, als vertraute Diener um sich; Gleichwie König Carols des VII. in Frankreich geheimste Rähte der Graf Danois, Louvet, Præsident in Provence, Tannegui du Castel und ein Graf von Dammartin, zu unterschiedenen Zeiten gewesen seyn; was seinen Sohn Ludwig den XI. betrifft / ob Er gleich eines mißträuischen / veränderlichen und stets unruhigen Gemüts gewesen / also / daß Er mit seinen geheimen und vertrauten Dienern gar offt Veränderung getroffen; Nichts desto weniger hatte Er allezeit einen um sich / dem Er sich mehr als andern vertrauete / wie solches an dem Cardinal Ballue, Philippo Cominæo, und seinem Leib-Medico Cortiern zu sehen gewesen. Carl der VIII. that dergleichen mit dem Cardinal Brissonet; und sein Nachfolger Ludwig der XII. mit dem Cardinal von Amboise, der sein ganzes Herz besaß. König Franz der I. setzte sein meistes Vertrauen in den Admiral von Annebaut; Und Heinrich der II. in den Connestabel von Montmorency.

Kürzlich; wir sahen in den Französischen Jahr-Büchern neulicher Zeiten / daß sich Franciscus der II. den zweyen Brüdern von Guise, als dem Cardinal von Lothringen / und seinem Bruder Herzog Franzen; Carol der IX. dem Cardinal Birague; Heinrich der III. dem Herzog von Espernon; Heinrich der IV. dem Herrn von Sully, Villeroy und Sillery, wie auch unsern Joan Mocquet; Und König König Ludwig der Gerechte und Sieg-haffte zu erst dem Marquis de Ancrè, hernach dem Cardinal Richelieu, als wie der jetzige Ludwig der Grosse dem Cardinal Mazarini, Tourenne, Crequy und seinem Colbert, als sie noch bey Leben / vertrauet haben.

Der vorige König in Spanien hatte den Grafen von Haaro; Carol der I. König in Engeland den Herzog von Buquinhan; Käiser Matthias seinen Cardinal Clesel / und das Königreich Schweden den Grafen von Ochsenstirn.

Ich weiß wol / daß viel der Meinung seyn / daß ein Potentat gar keinen Staats-Minister halten solle / und sich nur der ordentlichen und gemeinen Hof-Rähte gebrauchen; Nach des Peresii, des vornehmen Politici und Secretarii des Königes in Spanien / Syllogismo, wenn Er in seinen *Aphorismis Politicis num. 93.* also argumentiret:

Rex & Regnum habent se, ut maritus & uxor.

Sed injustus & stultus est maritus, qui Conjugem prostituit servis, uni præsertim viliori,

Ergò &c.

Vom Käiser Friedrichen dem II. wird berichtet / als sich einsmals die Reichs-Stände beschweret / daß Er bey Hof den Brühe-Schenken regieren ließe; Dieser lobl. Herr lächelnd zur Antwort gegeben: Liebe Herren! Es ist zwar wahr / und wird mir dieses nicht unbillig fürgerücket; Aber das weiß ich gewiß / daß keiner in dieser gantzen Versammlung zugegen / der nicht auch einen Brühe-Schenken / oder *Factotum*, an seinem Hofe habe; Und gehet offtermals (wenn mir es vergünstiget ist zu sagen / wiewol ich es nicht anders / als mit Gnädigster Erlaubnis / einen Schertz mit einzumengen gesaget haben will /) nach jenes weisen Mannes Ausspruch: Daß fast ins gemein die Regenten zwey Narren bey Hofe hätten / einen / den Sie veriren / den andern / der Sie veriret; welches ein kurtzweiliger und lustiger Poet in folgendes Distichon eingeschlossen:

Stultos quisq; duos Princeps conservat in aulâ,
Unum, quem vexet, per quem vexetur & unum.

Bleibet also wol darbey wie *Guicciard. lib. 7.* bezeuget: Inutili sono i Consigli diligenti e prudenti, quando l' esecutione procede con negligenza & imprudenza; Alle kluge und sorgfältige Anschläge vergeblich und umsonst seyn / wenn sie nicht durch kluger und erfahrner Leute Vorsichtigkeit / (quorum Nobilitas sola fuit atque unica Virtus; Die von keinem andern Adel auserhalb der Tugend Wissenschafft und Erfahrungen wissen / welche sie nicht zu Hause hinder dem Ofen / oder auf weichen Polstern / sondern in fremden und fernen Ländern nicht sonder Ungemach erlernet haben) zu Werke gerichtet / und zu wesentlichem Stande gebracht werden. *Guicciard. loc. citat.*

Von welchen hohen Verrichtungen und Aemtern die Fremden und Ausländische keines weges auszuschliessen / sondern vielmehr ihrer Geschicklichkeit halber vor andern herfür zu ziehen; Sintemal Käiser Tiberius zu mehrmalen seine Geschäffte Fremden und Ausländischen / als denen Versuchten und in Staats-Sachen besser Erfahrnen / zu verwalten aufgetragen. *Tacit. lib. 4. Annal.* Allermassen Carol der V. König in Frankreich sich des Granvellani; Francisc. I. des Trivultii; Heinrich der II. des Strozzi, und Carol der IX. des Cardinals von Biragne Anschläge sich bedienet.

Nicht daß die Einheimischen hiedurch gänzlich hinthan- und auf die Seite

zu

zu setzen wären / so ferne ihre Meriten sich dahin erstrecken wie Appollonius der höchste und vornehmste in des Antiochi Raht gewesen; Stephanus, in Persien an den Cosroem von dem Käiser Juliano, als Gesandter / verschickt und abgefertiget worden; Und Oribasius gemeldten Käiser Julianum durch seinen klugen Raht und Geschwindigkeit zum Käiserthum verholffen. Zumal noch heut zu Tage Jacob Cottier und Olivier von König Ludwig dem XI. des Cantzlers de l' Hospital Vatter vom König Caroln von Bourbon; Und der Herr Miron vom König Heinrich dem III. allzumal in Frankreich / wegen ihrer sonderbaren Erfahrenheit / nicht nur zu ihren geheimtesten Rähten erwehlt und auserkohren / sondern auch / nebenst ungemeiner Gunst-Bezeigung / zum reichlichsten begabet und erhaben worden.

Gestalt Philippus der II. König in Spanien zu seinem vertrauten Diener Roy Gomez, recht Königlich zu sagen pflegen: *Faites mes affaires, je feray les vostres*; Verwaltet meine Angelegenheiten fleißig / Ich will die Eurigen auch nicht vergessen; Denn / nach des Aristotelis Anmerkung / werden unter allen tugendhafften Fürsten die jenigen am meisten geliebet / die für die Freygebigsten gehalten und gerühmet werden; Ii enim diliguntur maximè, qui famâ & laude valent libetalitatis. Liberalitas enim commune quoddam vinculum est, quô beneficus & beneficio devinctus adstringitur; Weil die Freygebigkeit ein solches Band ist / wodurch zugleich der Wolthäter / und der die Wolthat empfähet / mit einander fest verknüpffet werden. In Betracht / daß / nach jenes alten Sprichworte: Der jenige / der zu erst die Wolthat erfunden / Fesseln und Ketten geschmiedet / die Menschen anzuschliessen / gefangen zu nehmen / und zu sich zuziehen.

Wiewol zuweilen nicht allemal auf die Gelehrsamkeit / sondern / welches das vornehmste / auf die Geschicklichkeit und Erfahrung zu sehen; weil / wie *Seneca* saget / zu einem guten Verstande wenig Kunst gehöret: Paucis enim *(inquit ille)* ad bonam mentem, opus esse literis; Oder wie Guicciard. an einem Orte schreibet: Non semper gli huomini savii discerono o gi judic. ano perfettamente bisogna che spesso si dimostrino segni della debollerra, dell' intelletto humano. *Guicciard. lib. 1.*

Und zwar auf gewise Masse; Sintemal / nach des *Thucididis* Meinung ein grober Verstand viel geschickter den unvernünfftigen Pöbel zu stillen / als ein subtiler und allzuscharffer / selbigen zu regieren; Novandis, quam gerendis rebus aptior; Geneigter / Neuerungen anzufangen / als die Sachen im ruhigen Wesen zu erhalten; Hebetiores enim quàm acutiores

melius Rempublicam administrant; Die verschmitzten Köpffe geschickter sind / Neuigkeiten zu stifften und einzuführen / als dem Regiment wol vorzustehen/dahero offtermals mehr schädlich/als nützlich sind. *Thucid. lib. 3.*

Massen ein gar zu grosser Verstand niemals ruhig / sondern in einer immerwährenden Bewegung begriffen / weil ein solcher allzukluger Politicus und Weltmann sich zuweilen allzusehr vertieffet/und in der Menge seiner Anschläge gleichsam schwimmet; *Fluctuat in copiâ consiliorum:* Daß also/wie jener vornehme Italiäner schreibet / der jenige in diesem Leben viel glückseliger zu schätzen / der mit einem niedrigen/ als mit einem gar zu grossen Verstande begabet ist; Weil ein gar subtiler Geist in einer immerwährenden Unruhe begriffen lebet: Senza dubie ha meglior tempo in questo mondo & più longa vita, & si puo in un certo modo piu felice chiamare, chi e d' ingegno piu basso che questi intelletti elevati; perche l' ingegno nobile, serve piu tosto à travaglio & cruciato di chi l' ache a riposo veruno. *Citat. Guicciard.*

Wiewol ein Unterscheid zu machen; unter einen Staats-Minister zum rahten/und unter einen Staats-Bedienten/verständige gute Rahtschläge zu vollziehen; Und zwar ein jeder nach seiner Profession und Stande; Nach Anzeige *Liv. lib. 24.* Quia non omne lignum aptum est ad fabricandum Mercurium. Welches an unserm Joan Mocquet, als König Heinrichs des IV. in Frankreich gewesenen Staats-Minister, mediocris conditionis, sich ereignet/darvon in folgender Beschreibung mit mehrern zu befinden seyn wird.

Denn gleichwie Appius bey den Römern zu des Volkes Angelegenheiten nicht bequem war; Cleon sich nicht darauf verstunde/ein Krieges-Heer zu führen; Philippæmones nicht erfahren noch geschickt / einen Admiral einer Schiff-Flotte auf der See abzugeben; wie Pericles zu nichts tauglicher war/ als zu befehlen; Diomedes zum Treffen/ und Ulysses zum Rahten; Also ist von nöthen / diese unterschiedene Gemüts-Arten nutzlich und klüglich wissen zu unterscheiden damit man zu einer jeden Verrichtung einen solchen Mann erkiese / welcher / weil gute Naturalia und Zuneigungen der Natur bey ihm sind zu verspüren / seinen Devoir mit besserer Raison weiß zu vollführen; Also war Cardanus ein Arzt/Bodinus ein Rechts-Gelehrter/Montagnus ein Edelmann / und la Noüe ein Soldat / ꝛc. welche man doch ingesamt als gute Staatisten muß passiren lassen.

Weil/wie *Seneca* saget: keinem/er sey so schlecht und geringe beschaffen als er wolle/ der Weg zur Tugend abgeschnitten/ sondern jedem/ ohn Unterscheid/

terscheid/offen stehet; Und wie *Cecilius* dort bey dem *Cicerone* meldet/ sæpè sub sordida veste lateat sapientia magna; *in Tuscul.* Oder wie *Plaut. in Capt.* einführet: Magna ingenia sæpè in occulto latent.

Sæpius est Olitor verba opportuna locutus.

Denn es gemeiniglich zu geschehen pfleget/ daß Leute von gutem Verstande verborgen ligen/ weil sie die Armut drücket/ die dieselbigen nicht empor kommen lässet; Also wahr ist es/ was dort gesaget wird: Nescio quomodo factum est, ut semper bonæ mentis soror sit paupertas; Ich weiß nicht/ woher es kömmt/ daß die Armut gemeiniglich mit einem guten Verstande beschwestert ist.

Am meisten und vor allen Dingen aber soll ein rechtschaffener *Statist* sich dahin bemühen/ daß er durch eigne Tugend und Geschicklichkeit/ nicht durch Gunst noch Gaben/ noch Aemptern trachte/ und sich nicht mit des Æsopi Krähe mit fremden Federn schmücke; sondern/ wie Hippias Ælius sich mit Kleidern von eigenen Gewebe/ als mit Wissenschafft/ Klugheit/ Tugend/ Geschicklichkeit/ Vorsichtigkeit/ u.d.g. und kürzlich/ mit Dingen von seinem eigenem Gewächse ziere.

Viel weniger soll er sonderliche Begierde nach grossem Reichthum haben/ seines Herrn Gnade/ Gunst und Gewogenheit dadurch zu mißbrauchen; welches Tacitus, wenn er vom Käiser Galba redet/ sehr klüglich angemerket/ mit diesen Worten: Quippe hiantes in magnâ fortunâ amicorum cupiditates ipsa Galbæ facilitas intendebat; cum apud infirmum & credulum minor, metu & majori præmio peccaretur. Denn/ (wie er saget/) des *Galbæ* Gutwilligkeit vermehret seiner Freunde Begierde/ denen nach grossem Reichthum das Maul wässert; In Betracht/ daß wegen seines schwachen Verstandes und leichtgläubigen Gemüts/ alle Fehler mit weniger Furcht und mit mehrer Belohnung begangen würden; Und wenn ja von solcher Schwachheit etwas mit unterliesse/ der vor den besten gehalten würde/ der derer am wenigsten an sich hätte; *Beatus, qui minimis urgeretur.*

Eben dergleichen wiederfuhr auch dem Käiser Claudio und König Carln den VIII. in Frankreich/ so viel die Händel mit Pisa und Siena betraff. So hat auch offt angezogener Guicciardinus eben dergleichen Anmerkung vom Pabst Clemenz dem VII. gemacht; und die Italienischen Statisten haben dadurch Anleitung bekommen diesen Grund-Satz einzuführen; Daß/ so offt sich ein Fürst vielen Händen vertrauete/ wofern Er nicht genugsamen Raht und Verstand bey sich befindet Er ihnen allen zu einem Raube und Beute werde.

So muß auch ein weibischer und schwacher / ein verzagter und kleinmüthiger Geist / der sich durch die ersten Schwierigkeiten alsobald erschrecken lässet/der durch geringen Widerstand leicht nachgiebet/ und wenn er zu einem grossen Dessein einen grossen Entschluß fassen soll / Herz und Muht sincken lässet/von einem solchen Staats-Bedienten fern seyn; Es wird von Jhm vielmehr erfordert der Geist des Epicteti, Socratis, Senecæ, Bruti und Catonis, u. a. m.

Es wird von ihm erfordert die guten Lehren der Philosophie nicht auf den äuserstenLippen und blossen Worten gewachsen/sondern in dem untersten Grund des Herzens eingepräget; daß er in der Welt/als ausser der Welt/unter dem Himmel/als über dem Himmel lebe/damit er nicht einmal des Himmels Einfall/wie sonst die alten Gallier gesaget haben / sich zu befahren habe.

Es wird von Jhm erfordert/daß er bey guter Zeit sich berede/wie der Hof ein Ort sey/wo alle Tugenden und Laster zusammen kommen; ein solcher Ort/ wo die meisten Thorheiten und Eitelkeiten am meisten im Schwange gehen/ wo die Freundschafft nach eigenenSinn und eigenem Nutzen abgemessen und bestättiget wird; wo die Leute am meisten sich verstellen; wo offtermals die besten Dienste am übelsten belohnet werden / und wo das tumme Glück am meisten blind und närrisch ist; damit er gewohnet werde / sich an allen diesen wunderlichen Dingen nicht zu ärgern.

Es wird von ihm erfordert/daß er die hohen / ob gleich nicht so viel/als er/ würdigen Leute / mit freundlichen Augen ansehen lerne; daß er seinen Neidern mit schmeichelhafften Liebkosen entgegen gehe/und seine Verfolger aufs höfflichste chareſſire; daß er sich einer gromühtigen Armut nicht schäme/daß er sich der Tugend anders nicht/als zu seinem Vortheil befleissige/ daß er sich aller dienstbaren Freyheit und Erbarkeit zum Schein gebrauche; daß er in der Welt anders nicht als zufällig sey/bey Hofe/als geliehen; in Diensten/als dem die Herberg alle Stunden aufgekündigt worden.

Wer nun alle diese Zubereitung/die ihn zu einer solchen nichts empfindlichen Leidens-Vergnüglichkeit und Apathiam, auf Stoische Art und Weise/ vermittelst einer sonderbaren Freymühtigkeit führet / an dem wird durch gleiches Mittel die edle Tugend der Mässigkeit und Demut für andern zu befinden seyn / daß er sich zuweilen schmiege und nachgebe / nicht alles zu poltzen drehe/zuweilen laviere und den Mantel nach dem Winde hänge;nicht allemal mit dem Kopffe oben hinaus wolle / sondern vielmehr die rechte und bequeme Zeit / die alles Widrige ersetzen und zurechte wieder bringen kan / erwarte;

Nach

Nach dem Grund-Satz/ daß gleichwie unter den Lantzen die geschmeidigsten die besten seyn; also sind unter denen Staats-Bedienten die jenigen vor die besten zu halten/ die sich am besten schmiegen und biegen können/ und sich nach zufälligen Begebenheiten/ damit sie ihr vorgestecktes Ziel erreichen mögen/zu bequemen wissen: Gleich jenem alten Hofmann bey dem Seneca, welcher als er gefraget wurde/ durch was Mittel er sich so lang zu Hof erhalten/ seufftzend geantwortet: *Injurias forendo, & gratias agendo;* Alle angethane Schmach und Verachtung mit Gedult und Sanfftmuht zu vertragen und noch Dank darzu zu sagen. *Senec. lib. 2. de ira.*

Ja/ wie eben dieser Seneca an einem andern Orte redet/ als er bey dem Tacito von dem Nerone schimpffiret ward/egit gratias, qui finis omnium cum dominante sermonum. Idem ib. Aristippus versutus Philosophus, consputus à Dionysio, cum nihil moveretur, & quidam mirarentur: Nempe, piscatores, inquit, ut gobium capiant, aquis patiuntur se adspergi; & ego, ut balænam, non patiar sputo madidari?

Vor allen ist einem Staats-Manne fast nichts nöthiger als die Klugheit/ wie zu Eingang angeführet/eine so nöthige Tugend vor einen solchen Mann/ daß er ihrer nicht wol entbehren kan; In Betracht/ daß Klugheit und die politische Wissenschafft in einem menschlichen Verstande einerley sey: Siquidem Prudentia & Scientia civilis iidem sunt animi habitus. *Aristot. lib. 6. Ethic. cap. 6:*

Darzu von solcher Macht und Gewalt/ daß sie einzig und allein über die drey Zeiten unsers Lebens die vollkommene Herrschafft führet; Indem sie die gegenwärtigen Dinge vernünfftig leitet und führet/ die Künfftigen weislich vorziehet/ und der vergangenen mit einer sonderbaren Bedachtsamkeit sich erinnert. Und über diß so allgemein/daß sie alle andre Tugenden/ die wir von der Gelährsamkeit/ Sittsamkeit/ Bescheidenheit/ Erfahrung/ und sonderlich von dem/ was die Welschen durch ein einziges und sonderbares Wort *Segretezza* nennen/ uns zu Wege gebracht und erarnet haben/ in sich begreiffet; wovon *Juvenalis* gar kurz und weißlich gesaget;

Nullum Numen abest, si sit Prudentia

Satyr. 10.

Das gute bleibt nicht aus/wo Klugkeit ist zu finden/
Es kan die Klugheit auch die Tugend überwinden.

Ist auch noch unter allen eine Tugend übrig/die einem Staats-Manne wol anstehet/zieret und verherrlichet/so ist es gewiß die Verschwiegenheit und

eine

eine beständige Treue/ welche wie sie die andern Tugenden bey weiten übertreffen/ also verwandeln sie/ bey deren Ermangelung/ alle andere Tugenden/ sie sind so gut beschaffen als sie wollen/ in eitel Laster. Denn je ehrlicher und aufrichtiger das Gemüt ist / je treuer ist es zu befinden; saget Plinius gar weißlich/ wenn er von dem Käiser Trajano redet. Und diese Treue muß nicht gemein/ noch mit gewisen Bedingungen umschränket/ viel weniger certo respectu, und auf gewisse Masse/ entweder auf eignen Nutz/ oder auf gewisse Personen/ oder nach gewissen Umständen/ auf gewisse Zufälle/ nach Beschaffenheit der Sachen/ gerichtet/ und abgemessen seyn; sondern es wird eine solche Treue erfordert/ die einem tapffern Manne wol anstehet/ damit er seinem Herrn/ ohne Ausnahm einziges Orts/ einziger Zeit/ oder einziger Person/ treulich diene/ und alle Ehrerbietigkeit/ Lieb und Pflicht erweise.

Auf solche Art und Weise dienete C. Blosius seinem Freunde Tiberio Graccho, und der bereits berühmte Canzler vom Hospital seinem Herrn Carln von Bourbon, dessen Medicus und vertrautester Diener Er gewesen/ also/ daß Er Jhn in seinem Unglück und Verfolgung niemals verlassen/ Jhm in verstelleten Kleidern gefolget/ seinen Antheil jederzeit an seiner Widerwärtigkeit mit gehabt/ und Jhm in allem seinen Vorhaben und Anschlägen/ wider den Käiser/ wider den König in Frankreich/ wider Rom/ wider die Cardinäle/ und wider den Pabst selbst treuen Beystand geleistet. Jn Warheit eine solche That/ die sein Sohn/ der Groß-Canzler von Frankreich/ so hoch geschätzet/ daß Er dieselbe in seinem Testament/ als die Merkwürdigste/ die jemals von seinen Vorfahren begangen worden/ bald voran gesetzet.

So soll und muß nun ein wolgesinneter Staats-Diener vor allen Dingen mit Treue wol ausstaffiret und versehen seyn/ und im Fall der Noht dieselbe zu erweisen/ freymühtig sagen:

Huic ego nec rerum metas, nec tempora pono,
Obsequium sine fine dedi

Virg. lib. 1. Æneid.

Jch leiste meine Treu ohn End' und unverdrossen/
Sie ist in keine Zeit noch Gränzen eingeschlossen.

Sonderlich soll er sich hüten und wol vorsehen/ daß es nicht heissen möge:

Publica privatis postponet commoda rebus
Es wird Gemeiner Nutz/ dem eignen weichen müssen;
Wie aber/ liebster GOtt! wo bleibet das Gewissen?

Eines solchen verrähterischen und ungetreuen Gemüts war Stilicon,

als er des Königs der Gothen / des Alarici Freundschafft zu gewinnen / und sich seiner Hülff und Beystands / zu Besitzung des Käiserlichen Throns / zu bedienen / einen schändlichen Frieden mit ihm eingegangen und den Käiser / seinen Herrn / dadurch verbindlich machte / dem Gothischen Könige unter dem Schein einer jährlichen Besoldung / Tribut zu reichen; Massen denn auch Friedrichs des II. Königs in Frankreich Canzler / Peter de Vineis, mit gutem Recht seines Gesichts beraubet worden / weil er mit seines Herrn Haupt-Feinde / Pabst Alexandro den III. heimliche Verständnis angezettelt hatte. Eben dieser Ursache wegen / hat auch der Cardinal Balve ganzer zwölff Jahr lang unter Ludwigs des XI. und der Cardinal du Prat, unter König Franzens des I. Regierung / gefangen gelegen.

Aus welchem genugsam erhellet / daß die Wahl eines Staats-Bedienten nicht obenhin und ein geringes / sondern von grosser Wichtigkeit sey / daran einem Fürsten nicht wenig gelegen / damit Er sich nicht selbsten hintergehe; Und ob zwar nicht zu vermuhten / daß alle Qualitäten / Vollkommenheiten und Geschicklichkeiten in einem Subjecto und Person / in dieser Unvollkommenheit / beysammen und vereiniget zu finden und anzutreffen seyn solten; so wird man um desto weniger fehlen / wenn man den jenigen am meisten befördert / der die meisten Tugenden besitzet.

So nun ein Fürst und Potentat einen solchen Staatsmann angetroffen / so mag Er wol zusehen daß Er denselbigen nicht wiederum verliehre / sondern ihn / als einen kostbaren Schatz warnehme. Dann ob gleich einem solchen Staats-Bedienten seine niedrige Geburt keine Krone auf das Haupt gepflanzet / so können doch die Kronen seiner nicht entbehren; hat ihn auch gleich das widerwärtige Glück nicht zu einem Könige erkohren / so hat es ihn doch wegen seiner Geschicklichkeiten zu der Könige Oracul gleichsam gemachet / daß alle seine Thaten und Verrichtungen vor Wunderwerk zu halten.

Und wo wolt ich hin verfallen / wenn ich alle die Eigenschafften eines rechtschaffenen Staats-Manns vorstellig machen wolte; Als wegen der Gerechtigkeit / Vorsichtigkeit / Beredtsamkeit / Leutseligkeit / Erbarkeit / Mildigkeit / Bescheidenheit / Friedfertigkeit / Genügsamkeit / Wahrhafftigkeit / Ehrerbietigkeit / und andern Vortrefflichkeiten / mit welchen Bey- und Neben-Tugenden Er gleichfalls nicht weniger / als mit oberzehlten andern / will Er anders seiner Person halber eine völlige Genüge leisten / begabet / und ausgerüstet seyn soll.

Weil aber nicht meines Vorhabens / einen vollständigen Staats-Mann /

nach allen requisitis und hiezu behörigen Farben auszustreichen / weil diese wenige Bogen gegenwärtige Antrag-Schrifft schwerlich zureichen wolten / sondern einen absonderlichen und viel weitläufftigern Tractat erforderten; viel weniger des Vorhabens / hohen Potentaten und andern Standes-Personen eine Information und Unterricht zu geben / wie Sie Ihre Hofstatt anstellen / wie Ihre Bediente beschaffen seyn / und wem Sie sich vertrauen sollen / worzu meine Person viel zu wenig / zu ungeschickt und zu einfältig sich befindet; Ich will nur sagen / solches mir vor eine vermessene Thorheit auszudeuten wäre / von Sochen weitläufftig zu schreiben / die weit über meinen Verstand sich erstrecken / und viel subtilere Geister und einen geschicktern Kiehl erfordern / sondern nur unsern Joan Mocquet, ob gleich nicht nach allen Vollkommenheiten / (weil / wie gedacht / in dieser Unvollkommenheit nichts Vollkommenes /) doch gleichwol den meisten / und seiner Profession und Artzney-Kunst am füglichsten / auf eine kleine Tafel zu entwerffen; Gleich dem grossen Käiser Carolo, von welchem die Geschichte melden / daß er den ganzen Erdkreiß / nebenst allen Landschafften des Römischen Reichs / auf eine güldene Tafel / zu sonderbarer Belustigung und Vergnügung anderer / auf das allerkünstlichste habe graben lassen / oder nach dem Exempel Käisers Augusti, nach Anzeige derer Historiographorum, welcher / nach dem Er die ganze Welt / durch seine sieghaffte Waffen / Ihm unterthänig gemacht / in der Stadt Rom prächtige Theatra aufgerichtet / und auf denselbigen gleichfalls den ganzen Umkreiß des Heil. Röm. Reichs aufs künstlichste entworffen; mit wenigen viel zu erkennen zu geben.

Indem erwähnter *Mocquet* durch seine Geschicklichkeit und Erfahrung / sich nicht nur an so hohen Königlichen Höfen beliebt gemacht hat / und für einen sonderlichen *Favouriten* König Heinrichs des Grossen in Frankreich / zu seiner Zeit gehalten worden. Als der seine zwanzig-jährigen Reisen zu Wasser und Lande in Lybien / Asien / Aphrica / Mozambique / wie auch beyderseits Indien / womit er seine meiste Jugend / mit grosser Sorgfalt / Mühe und Gefahr seines Lebens / wie aus seiner Beschreibung und Geschichten zu ersehen / gewünscht zu Ende gebracht / und dieselbigen wegen deren Unmuhtigkeit und Neuerung in Französischer / Englischer und Holländischer Sprache beschrieben werden / wol würdig / daß sie auch mit Teutscher Zungen gelesen worden / worzu Ihm meine vor langen Jahren / bey müssigen Stunden / zur Verkürzung der Zeit und Ablehnung des Müssiggangs / weil besser etwas / als nichts / zu schaffen / mein weniges Talentum

nicht

nicht zu vergraben/und das Fünklein meines geringen Verstands/so viel mir GOtt hierzu Vermögen verliehen/nicht unter den Scheffel zu setzen/ sondern meinen Nechsten darmit zu dienen/ bis vielleicht mit ehesten/ vermittelst Göttlichen Beystands/ und Zulassung meiner jetzigen Geschäfften wiewol ehe geschehen/ein besseres erfolge/leuchten lassen/dissits geringfügige Arbeit und Uebersetzung/so gleichwol ohne sonderbaren Fleiß/Wachsamkeit und Mühe wie leichtlich zu erachten/ nicht abgegangen die hoch-schätzbare Ehre zu erlangen/sich auch in Teutschland an Fürstl. und hoher Potentaten Höfen/ seiner Wenigkeit nach/bedient zu machen/ die Bahne gebrochen.

Er vertrauet sich/zwar als ein gebohrner Franzos und Ausländer/doch nunmehr naturalisirter Teutscher/nebenst dessen Dolmetsch und Vorsprach/ **Er. Er. Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl.** hochgeneigter Protection und mächtigen Schutz/und unterwirfft sich fußfällig in tiefffster Unterthänigkeit zu Deren Füssen/der Unterthänigsten Zuversicht/**Er. Er. Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl.** geuuhen Gnädigst/ Gnädigst/ nicht nur beyderseits mit Gnädigen Augen anzublicken/ und in **Dero Dero Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl.** Gunst-Gewogenheit/ geneigter massen einzuschliessen/ auch wie bishero/ also auch noch/ mit allen **Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl. Gnaden Gnaden** beygethan zu verbleiben/ und allen Fehlern eingeschlichener Weitläufftigkeit/ womit Dero Leutseligkeit und hohe Gedult nicht wenig gereitzet worden/Gnädigst zu verzeihen/weil/ bekandter massen/man bey Fürsten und hohen Potentaten kurtz seyn soll/ auch/nach des vornehmen *JCti Pauli* Lehr/die kürtzesten Reguln; doch daß gleichwol/ nach des Horatii Vermahnung:

Haud obscurus ero, dum brevis esse volo.

die besten zu seyn pflegen;sondern auch vor allem Zoilischen Anlauff/und Momischer Verfolgung/ Mißgunst und andern andringenden Feindseligkeiten/ deren ein aufrichtiges Gemüt/bey unverschuldeten Verfolgungen/nicht allemal/ wie gerne es zwar wolte/entübriget seyn kan/nach dem bekannten

Disticho:

Nunquam bella piis, nunquam certamina desunt,
Et quocum certet mens pia semper habet

worbey man der lieben Jugend/ in dieser zumal schlüpfferigen und nachstelligen Welt/ gewohnen muß; nach abermaliger Vermahnung jenes Christl. Poetens/wenn er saget:

Discе pati; vincit Patientia cuncta malorum.
Et quoque si Tu vis vincere; discе pati.

mit hoher Landes-Obrigkeitl. Hand sicher zu decken und kräfftiglich zu schützen.

Gestalt/ Er. Er. Hoch-Fürstl. Hoch Fürstl. Durchl. Durchl. Ich/ als Deren geringster Diener/ doch gleichwol getreuer Unterthan/ diesem geringschätzigen Wercke einigen Glantz und Vortrefflichkeit zu geben/ vor dieses mal zu Dero hochmögende Schutz-Herren vor andern zu erkiesen/ aus unterthänigst-gehorsamster Schuldigkeit zu erkühnen mich nicht entbrechen können/ statt einer wolmeinenden Gratulation und erfreulichen Glückwunsch der neulichst zwar aufgerichteten/ doch gleichwol bereits schon weiterschollenen Hoch-Fürstl. Academie hoher Standes-Personen zu Behuff Dero Adel. studirenden Jugend/ so wol zu Erlernung derer humaniorum disciplinarum & Linguarum exotericarum, als auch Ausübung allerhand Hoch-Adel. und solchen fürtrefflichen Gemütern wol anständigen Exercitien aus sonderbahrer Landes-Fürstl. Sorgfältigkeit Eifer und Mildigkeit zu einem immergrünenden ewig-währenden Ruhm Dero Dreyen Hoch-Fürstl. Braunschweig. Lüneburg. Hoch-Löbl. Häusern/ in Dero respect. Hoch-Fürstl. Residenz-Vestung Wolffenbüttel ꝛc. Ein solches vortreffliches nützliches und erbauliches Werk/ und Hoch-Fürstl. Gestiffte/ so zu rühmlicher Nachfolge anderer hohen Potentaten an und vor sich selbst nicht nur Hoch-Preiß-würdig/ sondern auch so wol zu einem sonderbaren Wolstande des selbst-eignen Vatterlands/ als auch künfftiger Aufnahm anderer Königreiche/ Länder und Republ. dessen billig sich die gantze Christenheit hat zu erfreuen. Welches schon bereits in kurzer Zeit in solches Aufnehmen gerahten/ daß an Dero Erweiterung und glücklichen Zuwachs/ vermittelst Göttl. Verleihung keines wegs zu zweiffeln/ zumal dieser Ort mit solchen vortrefflichen Leuten versehen/ die wegen Ihrer Geschicklichkeit und Erudition, nach allen hierzu erforderten Eigenschafften diesem Werk/ wie auch dem ganzen Vatterlande zum Besten/ mit höchstem Ruhm vorstehen können. Zu dessen beständiger Erhaltung/ fruchtbarlicher Vermehrung und weiterer Fortpflantzung der allgewaltsame GOtt ferner seine Vätterl. Gnade und gedeyklichen Seegen mildiglich verleihen wolle/ ꝛc.

Wolvergnügend/ nach beygefügten fernern herz inniglichen Anwunsch Beyderseits Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl. glücklicher Prosperität/ wie auch ersprießlicher Seelen- und Leibes-Gedeulichkeit/

Hoch-

Hoch-Fürstl. Vergnügen / und andern selbst-wollenden Wolwesen / so wol in diesem mit GOtt neu-angetrettenem / als noch vielen zuwachsenden Jahren / bey Dero blühender Hoch-Fürstl. Jugend in Dero Hoch-Fürstl. Eltern Hoch-löbl. Fußstapffen zu tretten / zukünfftiger höchst-rühmlichen Regierung Land und Leute / für dieses mal die unverdiente Gnade zu erwerben / der ich jederzeit gewesen / unaufhörlich zu verbleiben /

Er. Er. Hoch-Fürstl. Hoch-Fürstl. Durchl. Durchl.

Braunschweig den 30. Merz
dieses 1688. Jahrs ꝛc.

Lebens-lang

Unterthänigst-gehorsamster
Diener

Johann Georg Schoch ꝛc.

TRANSLATOR OPERIS TRUTINÆ STATUUM EUROPÆ.

AD exemplum eorum, qui communi hoc bono debent, ex publico idem opus in punlicum profero; At veſte aliâ indutum, ne quis fortè prioris iliius habitus infectus, ſi peregrè illud conſpiciat, ad nudam ejus faciem obſtupeſcat potius, quam mentem aſſequatur, ac exteriorem ejus ſpeciem contemplatus, vacuus tantùm ſpeculator rudeat, genuinæ ejus mentis atque ingenii ignarus. Nomen ejus alio præfixi titulo, ne Romanæ quis facundiæ pertior ad barbarum ſonum, reliquo ejus habitu non inſpecto, illud negligeret, per omnium tamen decori ejus formâ ſervatâ, niſi ob penuriam minutiarum ornatus defuit, ratus innatam potius naturæ indolem, quæ ſola genuina eſt pulchritudo, exhibendam, quam fucatis lineamentorum pigmentis contaminandam, ne omnis exindè laus, quæ debetur naturæ, ad alium rediret Autorem, &c. loco cit. pag. 3.

Vor-Bericht/

Unter der Person Jan Mocquets, aus Frankreich/

An den Geschicht-begierigen Leser.

Ich zweiffele nicht/ es werden sich/ sonderlich unter den Teutschen/ nicht wenig befinden/ denen zu wissen verlanget/ wer ich sey? Was mein Gewerb und Handthierung? Und warum ich/ als ein Franzos/ in so teutscher Tracht und Kleidung aufgezogen komme/ und also in Teutschland/ mitten unter den Teutschen/ mich befinde?

So ist zu wissen/ daß ich/ nach Ausweisung meiner Geburts-Art/ nicht bergen kan/ daß ich ein gebohrner Franzos bin/ aus der Provinz Vienne bürtig/ von Religion ein Hugenotte/ gleich meinen Eltern und Vorfahren/ die eine lange Zeit im Delphinat daselbst sich aufgehalten wegen der Religion aber/ bey dazumal entstandener Reformation und Unruhe (welches Verhängniß auch nebenst andern diese gute Landschafft mit betroffen/ indem sie gemeiniglich vielen Verfolgungen und Anstössen jederzeit unterworffen gewesen/ sonderlich bey währender Regierung Henrich des III. Königes in Frankreich/ der/ als ein eifriger Verfolger der Hugenotten/ gleich seinem Vorfahren Carolo IX. dieselbigen nicht nur zum hefftigsten angefeindet/ sondern auch zum öftern vertrieben/ und aus seinem Königreich verjaget) gleichfalls viel Ungemach und Drangsal ausstehen und erdulten müssen/ indem dazumal viel unschuldige Leute zum Theil vertrieben/ zum Theil auch jämmerlich sind hingerichtet worden; Wie dessen Blut-Bäder in Frankreich hin und wieder mehr als zu viel ausweisen/ bevoraus und absonderlich die An. 1572. den 24. Augusti/ am Tage Bartholomæi/ kurz vor meiner Reise/ zu Paris gehaltene blutige Hochzeit (a) eben auf meines gnädigsten Königs Heinrichs des IV. mit der Königl. Prinzessin Margarethen/ Heinrichs des II. gewesenen Königs in Frankreich Tochter/ und damalig-regierenden Königs Caroli IX. Schwester/ Beylager/ mit solcher Ungestümm und Grausamkeit/ daß durch ganz Frankreich mehr als 70000. Menschen ganz unmenschlich und jämmerlich massacrirt und hingemetzget worden/ worbey des Bräutigams selbsten kaum verschonet worden; Auf fast eben gleichen Schlag/ als die Vespera Sicula Anno 1268. und also 300. Jahr zuvor/ auf Seiten der Franzosen sind gefeyert worden/ woselbst in einer Nacht/ welches sehr merkwürdig/ alle Franzosen in ganz Sicilien/ also/ daß man auch des Kinds in Mutterleibe nicht verschonet/ ermordet worden.

Nachdem aber mein Vatter zeitlich mir mit Tod abgangen/ habe ich bey diesen trublen Zeiten mich gar kümmerlich behelffen/ und meine Fortun in der Welt auf wunderliche Weise suchen müssen/ ehrlich mich hindurch zu bringen/ und meinen Unterhalt zu verschaffen/ bis bey neu-antrettender Regierung Heinrichs des IV. sonsten/ wegen seiner grossen Thaten des Grossen/ meines hernachmals gnädigsten Königs/ nach dem erbärmlichen Todes-Fall/ und verübten Meuchel-Mord an König Heinrichen den III. dessen Vorfahren mir das Glück günstiger zu werden angefangen; Indem gedachter Heinrich der IV. den Hugenotten/ als ein Hugenott/ nicht abgeneigt/ selbige nach Möglichkeit geschützet und vertheidiget/ Krafft dessen Beystands sie sich/ wiewol kümmerlich/ ein wenig wiederum erholt und lufft bekommen/ in Frankreich/ und dessen zubehörigen Provinzen/ festern Fuß zu fassen.

Wiewol es keinen langen Bestand gehabt/ sondern gleichsam eine fürhergehende Meer-Stille gewesen/ eines viel hefftiger darauf erfolgeten Sturm-Wetters/ da die Verfolgungen von neuem wieder angefangen/ und viel gewaltsamer hervor gebrochen/ welche von Jahren zu Jahren dermassen zugenommen/ und empor gestiegen/ bis auf diese Zeiten/ der gross-sieghaffte König Ludewig der XIV. seinen Ruhm um desto mehr vergrössert zu haben/ sich beredet/ selbige aus seinem ganzen Königreiche/ wiewol mit viel schärffern Proceduren gänzlich zu vertilgen und auszurotten/ welches/ mit was für raison selbiges geschehen/ und ob es dem Königreiche zuträglich/ weil es nicht meines Vorhabens/ viel weniger zu meiner Zeit geschehen/ ich klügerer Leute Urtheil willigst überlasse.

Ich

(a) *Meteran. lib. 4. fol. 83. Thuan. lib. 52. v. 53. F. L.* von Frankenbergs der jetz regierenden Welt Grosse Schaubühne/ 3. Theils/ 3. Fürstellung §. 1. *pag. 706. & seqq.*

Ich will für dieses mal nur dieses sagen/ daß nach vielerhand Veränderungen des Glücks/ womit ich fast meine meiste Jugend hinbringen/ und meine beste Zeit verschliessen müssen/ es das Ansehen gewonnen/ als ob dasselbige ermüdend angefangen einen Stillstand mit mir zu treffen/ mich nicht ferner hefftig anzufeinden/ indem ich durch Beförderung guter Freunde/ oder/ welches ich mehr glaube/ durch mein Wolverhalten/ an den Königlichen Hof gezogen/ mit der Zeit von Dero Majestät/ König Heinrichen dem IV. wegen guter Wissenschafft der Kräuter/ als ein Artzney-Erfahrner/ zu Dero Hof-Apothecker angenommen/ und mir die Inspection der Toullerie/ die er erst/ meistentheils meinetwegen/ bauen lassen/ aus sonderbaren Königlichen Begnadigung anvertrauet worden. Gewißlich eine Gnade die von vielen zwar gesucht/ von keinem aber/ ausser mir/ erhalten worden.

Gestalt ich mich denn auch in meinen Verrichtungen/ wiewol ohne Ruhm/ also verhalten/ daß nicht nur fast der ganze Hof ein sattsames Vergnügen darob empfunden/ sondern auch/ welches das Vornehmste/ beyderseits Königl. Majestäten/ so wol mein gnädigster Herr/ der König/ als auch dessen Gemahlin/ nach verordneter reichlichen Provision/ eine ganz ungemeine Gnade/ als die erste Staffel aller Mißgunst/ dermassen blicken lassen/ daß ich/ meiner Gebühr nach/ wiewol ganz unverdienter Weise/ in dem gewünschten Zustande mich befunde/ dahero GOtt dem HErrn nicht genug verdanken konte/ daß er mich in einen solchen Stand gesetzet/ da ich in guter Vergnüglichkeit/ alles meines Unglücks ergetzet/ die übrige Zeit meines Lebens in stiller Ruhe und Zufriedenheit zubringen können; Gewißlich/ ein solches Werk/ darfür ich/ möcht ich nochmals sagen/ meinem GOtt billig zu danken Ursach hatte.

Mancher hätte sich bey so einem grossen Glück sehr wol seyn lassen/ und diese Gelegenheit mit beyden Händen fest ergriffen; Aber gleich als ob der Himmel mich zu einem höhern vorbehalten/ oder das mißgünstige Glück vielmehr/ dessen angearteter Gewonheit nach/ um sothane Ruhe mir zu stören/ oder zum wenigsten zu verleiten/ vermöchte doch in allen solchen Freuden und Ergötzlichkeiten mein nach Ehr und Ruhm begieriges Gemüthe keines Weges sich vergnügt befinden/ mich in eine solche Enge (unangesehen die weit und breit beruffene Stadt Paris für eine kleine Welt zu halten) einzuschliessen;

Mein allzufreyer Sinn und ungezäumt Gemüthe stellete mir ganz Frankreich viel zu klein für/ meine weit ausschweiffende Gedanken in solchen weiten Raum und Umkreiß einzuschrenken/ daß ich nicht mit aller Macht getrachtet hätte/ mich in der Welt und weit-entfrembdeten Ländern/ wohin mich meine hitzige Begierden vorlängst schon angetrieben/ umzuschauen/ mein einiges Vergnügen in Reisen zu suchen/ und das wollüstige Hof-Leben mit tausendfachen Ungemach und Gefährlichkeiten zu vertauschen/ mich in voriges und weit grösseres Unglück/ daraus ich durch eine so hohe und mächtige Hand kümmerlich gezogen worden/ von neuem wiederum zu stürtzen; Für Freud und Ergötzlichkeiten/ Sorge und Bekümmerniß; Für Ruh und Friede/ Müh und Ungemach/ und für ein frölliches Hof-Leben unzehliche Widerwärtigkeiten zu erkiesen; So wenig vermögen wir uns in unsern Wolstand zu schicken/ und so wenig wissen wir/ es sey gleich in guten oder widrigen Zustand/ uns mit uns selbst zu vergleichen/ bevoraus/ wenn wir von innerlichen Begierden/ oftermals zu unserm eigenen Verderben/ allzustark gereitzet werden.

Aber wie dem allem/ hatte ich einmal fest gestellet/ mein so schweres und sehr weit aussehendes Beginnen/ es gereiche gleich zu meinem Frommen oder Schaden/ zu bewerkstelligen/ selbiges S. Majest. meinem gnädigsten Könige/ darzu ich mich aus Ehrerbietigkeit Anfangs kaum entschliessen konte/ in tiefster Unterthänigkeit zu vernehmen zu geben. Welcher nach tausenderley Fürstellung tausenderley Gefährlichkeiten/ nebenst Versicherung aller beharrlichsten Gnaden/ endlich/ nachdem er meine Beständigkeit verspüret/ auch mein löbl. Vorhaben gebilliget/ ihm solchen meinen Vorsatz auch gefallen lassen/ Dero gnädigen Willen darein zu geben/ worzu Dero Majestät mir aus sonderbaren Gnaden allen behörigen Vorschub und Beförderung erwiesen. Wiewol ich ihm darbey versprechen muste/ binnen Jahres Frist mich bey Hofe wieder einzufinden/ auch keine frembde Bestallungs-Dienste Deroselben vorzuziehen/ da hingegen meine Besoldung ungeschmählert verbleiben/ und mein Platz mir stets offen gelassen werden solte; welches ich zwar mit tieffster Ehrerbietung in Unterthänigkeit angelobet; Aber es ergieng viel anders/ als wir vermeinten/ da zuthun und zu erweisen/ daß das Zukünfftige nicht in unserer freyen Willkühr stehe/ viel weniger es mit unserer Vernunfft abmessen können: weil aus einem Jahr zwanzig wurden/ und der unverhoffte Meuchel-Mord des Königs meines Herrn/ die Rechnung allzufrüh unterbrach/ und alle Ding in einen andern Stand/ wie wir hören werden/ versetzte. So ungewiß und hinfällig sind wir

Menschen

Menschen / und so unbeständig unsere Anschläge und Gedanken; Ja es scheinet / daß hohe und gekrönte Häupter ja so schnell und plötzlich / wo nicht plötzlicher / als wol nichtträchtige Gemüther / Menschlichen Zufällen und Veränderungen / wie hoch sie auch auf Erden / als Götter / erhaben werden / unterworffen.

Solcher Gestalt ward meine Reise angestellet / und zwar alles unter dem Schein und Vorwand / in der Welt mich zu versuchen / wie es sich in Warheit auch also verhielte; Aber die rechte Ursach ware / dem hereinbrechenden Ungewitter und bevorstehenden Sturm-Winden der Ligistischen / als Römisch-Catholischen Verfolgungen / so dazumal bey erst-angehender mühsamer Regierung hochgedachten Heinrichs des IV. als neu-erwehlten Königes / an allen Orten gleich eine ungestümme Fluth / das ganze Königreich zu überschwemmen / herein drungen / dessen finstre Wolken nicht nur beynahe ganz Frankreich überzogen / sondern auch bereits als scharffe Donner-Keule / schon über meines Königes Haupte hingen / auszuweichen; Indem ich die wütenden Meeres-Wellen zu meiner Sicherheit erwählte; nahme meine Zuflucht zu dem grausamen und ungetreuen Element des Wassers / und suchte auf dem wilden wüsten Meer diese Ruhe / derer ich mich an so einem delicaten Hofe hierdurch entsetzet hatte / oder zum wenigsten / also beständig / nicht zu finden getrauete.

Erwählte also / als ich zu meinen mannbaren Jahren und Verstande kame / mit Mose lieber die Schmach meines Volks zu tragen / für allen Schätzen des Egyptischen Frankreichs / mich nach diesen Fleisch-Töpffen oder vergalleten Hof-Suppen / umzuschauen / oder fernerweit zu sehnen. Flohe also mit dem Jona auf das Meer / den Untergang der Stadt Paris / oder Frankreichs vielmehr / nicht anzuschauen / weil ich die braussenden und ungestümmen Wellen der ungestümmen Fluht viel getreuer zu seyn vermeinte / als das Getümmel des Hof-Staats / und die schwülstigen und aufgeblasenen Worte und Verheissungen der herrauschenden Versprechungen / verführischer Hof-Gnade; Kurz / ich verliebte mich in mein eigen Unglück / und erwehlte mir ein freywilliges Elend / dessen ich / wo mich mein Verhängniß nicht zu einem andern angetrieben / wol entübriget seyn können.

Setzete also im 36. Jahr meines Alters / und also in der besten Blühte meiner Jugend / meinen Fuß / im Namen Gottes / zum erstenmal auf die See / mich mit einem solchen Elemente einzulassen / so niemals getreu / auch ohne Furcht und Schrecken / auch wenn es sich am freundlichsten erzeiget / nicht wol anzuschauen; mit einem solchen Elemente / welches bey dem schönsten Wetter und lieblichsten Wind-Stille gleichwol den Tod dräuet / und zu fürchten scheinet / mit einem solchen Elemente / sag ich noch einmal / dafür der beherzte Mensch sich entsetzet / und seinen sonst unverzagten Muht und unerschrockene Tapfferkeit sinken lässet. Daß also der Poet nicht unrecht gesaget: *Horat. lib. 1. Ode 3.*

Illi robur, & æs triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Committit pelago ratem &c.

Wie auch *lib. 1. Carm. Ode 14.*

Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit, Tu, nisi ventis
Rebes ludibrium, cave.

Ingleichen *lib. 1. Ode 14.*

O navis! referent in mare Te novi
Fluctus. O quid agis? fortiter occupa
Portum! Nonne vides &c.

Zumaln unter so frembden / wilden und Barbarischen Völkerschafften / deren Sprache / Sitten und Gebräuch uns ganz unbekannt / die die Grausamkeit für die gröste Tugend halten / ausser Menschlicher Gesellschafft in Einöden und Wildnissen leben / die sonst / ausser Menschlicher Gestalt / nichts Menschlichs an sich haben / vom Mord und Raube leben / und im Menschen-Blute ihr Vergnügen suchen / weit sicherer unter wilden Thieren / als verthierten Menschen zu wohnen / von allen Freunden abgesondert / und von aller Menschlichkeit verlassen; Mit einem Wort / bey grausamen Cyclopen und Cyclorischen Troglodytten blos der Mißgunst und andern bewegenden Widerwärtigkeiten mich auf eine Zeitlang zu entziehen / zumaln ich nicht länger sehen konte / daß Frankreich in sich selbsten wütete / sich mit einheimischen Kriegen ganz verzehrte / auch nicht ehe ruhen würde / bis es sein begieriges Mord-Schwerd in sein eigen

Herz gestossen/ und sein eigen Eingeweyde / wie dann auch geschehen / und ganz frey vor Augen lieget/ ausgeschüttet / nach dem zu meiner Zeit bekannten Sprichworte: Il n'est pas moins difficite de faire su sister la France dans une longue paix, que d'empescher la mer d'estre agitée des vents. Das ist: So wenig zu verhindern/ daß da Meer nicht von den Winden beunruhiget werde / so wenig kan auch Frankreich lang ohne Krieg seyn. L'Histoire du ministere du Cardinal Richelieu, part. 1. pag. 285.

Nahme darauf meine erste Schiffahrt nach Lybien / auf den Fisch- und Perlen-Fang / wiewol für mich nicht viel zu fangen ware/ zu fahren; Nichts destoweniger ich mich von meinem Fürnehmen nicht abschrecken liesse/ sondern segelte/ nachdem ich wiederum nach Hause kommen/ getrost wieder fort.

Womit ich ganzer zwanzig Jahr lang lang/ meistentheils in Hunger und Durst/ Hitz und Frost/ Krankheit und Gefängniß/ Sorg/ Kummer/ Elend und Widerwärtigkeit/ ganz erbärmlicher Weise zugebracht / da ich den Tod alle Augenblick für Augen gesehen/ wiewol/ nach erlittenem Schiffbruch/ ich die See wol tausend mal verschworen/ nachdem ich aber wiederum zu Lande kommen / nach Art der Matrosen / sobald sie nur ein wenig ausgeruhet/ in die See zu lauffen/ wiederum nach gutem Winde fragen/ zumaln ich bey meiner letzten Wiederkunfft nicht nur Frankreich ganz verändert/ sondern auch meinen gnädigsten König und Herrn nicht mehr bey Leben gefunden/ weil er / gleich seinem Vorfahren Henrico III. durch Meuchelmörderische Hand sein Königliches Leben lassen/ und so eines unnatürlichen und gewaltsamen Todes (wie wir hören werden) sterben müssen; welches alles Ursachen waren/ mein eigenes Vaterland anzufeinden / und bey solchen Unglücks-Fällen Frankreich zu vermeiden/ viel lieber meine Zeit in Traurigkeit und Elend zuzubringen.

Damit ich aber für keinen Filou/ Spion/ Kundschaffer/ oder Land Betrüger in Teutschland gehalten und angesehen werden möchte/ will ich / ehe ich in meiner eigenen Erzehlung fortfahre / zu erst von meines hochseeligsten Herrn und Königes / Heinrichs des IV. Geburt/ Leben/ und Regierung / mit was für Abwechslung/ Müh und Widerwärtigkeiten dieselbige vermischt gewesen / auch wie jämmerlich er noch vor der Zeit der grausamen Mörder-Faust herhalten müssen/ ein wenig melden / zumaln sein ganzer Lebens-Lauff sehr remarquabel, wegen seines hohen Verstands und preißwürdigen Thaten wol würdig/ daß sein unsterblicher Ruhm in alle Welt erschalle/ und sein grosser Nahme / und unvergleichliches Lob auch bey den Nachkommen unvergessen bleibe/ zu einem merkwürdigen Exempel löblicher Nachfolge anderer hohen Potentaten und gekrönten Häuptere gleichfalls ihre Staats-Messures klüglich darnach zu nehmen/ und den Scepter ihrer Regierung/ worzu gute Wissenschafft/ Auffsicht und Erfahrung gehöret/ weißlich und fürsichtiglich zu führen.

In Betrachtung dieser löbl. Herr wegen seines hohen Verstands / Tapfferkeit und Ansehens / ganz wunderlich und unvermuthend/ durch sonderbare Schickung Gottes/ zu dieser Kron gelanget/ welche er auch/ als ein vernünfftiger König / unter so vielen Verfolgungen / Aufruhr und Empörungen so vieler Feinde / wormit Frankreich dazumal erfüllt gewesen/ standhafftig manuteniret/ und gegen seine Widersacher recht mannlich mit höchstem Ruhm bis an sein Ende verfochten.

Dem günstigen Leser dadurch für Augen zu stellen / was für einen gütigen und liebwerthen Herrn ich an diesem Könige gehabt/ und an ihm verlohren hatte/ auch welcher Glückseeligkeit ich mich auf einmal verlustig gemachet / die Unbeständigkeit des unbeständigen Glückes ins gemein / bevoraus hoher Häupter/ um desto besser zu erkennen zu geben. So gar wahr ist es/ was Solon beym Herodoto an einem Ort saget: Πᾶν δὴ ἀνθρωπος συμφορη. *i. e. Homo, hoc totum quod est, est obnoxium multis calamitatibus & adversis casibus.* Möchte zu Teutsch also lauten:

Der Mensch / wie viel er ist/ in seinem ganzen Leben /
Ist vielerley Gefahr / nnd Elend untergeben.

Oder / nach dem gemeinen Sprichworte:

Magna momento ruunt.

All' Hoheit / Reichtheim und Gelücke /
Verschwindt in einem Augenblicke.

Ingleichem nach des weisen Mannes Lehre:

Omnia

Omnia sunt hominum tenui pendentia filo,
Et subito casu quæ valuere ruunt.

Das ist: Der Menschen Witz / Gewalt und Geld /
Im Augenblick zu Boden fällt /
Gleich wenns am seiden Faden hieng /
So ungewiß sind alle Ding.

Dergleichen Klagen von hohen Fällen hoher Potentaten/ wie auch von Unbeständigkeit des Glücks/ sind hin und wieder/ sonderlich bey den Poeten zu befinden / darvon beym Lucano diese Wort zu lesen:

Summisque negatum
Stare diu, nimioque graves sub pondere lapsus.

Kan so viel heissen: Was hoch und groß ist in der Welt /
Kein langen Stand auf Erden hält;
Je gröſſer Last / je gröſſre Pein /
Je schwerer dessen Fall wird seyn.

Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant.
Der Hohe wird darum erhöht /
Daß er dem Fall am nächsten steht.

Oder wie der *Poet Horat.* von der Unbeständigkeit des unbeständigen Glücks/ welches den einen erhöhet/ den andern wiederum zu Boden stürzet / weislich schreibet: *lib. 1. Carm. Ode 34.*

Valet, ima summis
Mutare, & insignem attenuat Deus
Obscura promens. Hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
Sustulit, hic posuisse gaudet.

Weil gleichsam ein ewig und immerwährendes Gesetz ist; Daß nichts Beständiges in der Welt zu finden;

Constat, æterna positumque lege est,
In mundo constans genitum esse nihil.

Saget *Boëtius*, des Königs Theodorici Staats-Rath an einem Ort; welchem der H. Hieronymus beypflichtet/ wenn er in seiner Epistel also saget: *Omnia orta, occidunt, & aucta senescunt*; Alles was seine Geburt hat / das hat auch seinen Tod / und Untergang; und was seinen Wachsthum hat / veraltet mit der Zeit.

Die Poeten sind auch ebengleicher Meynung/ wenn sie in diese nachdenkliche Wort heraus brechen:

Immortale nihil mundi compage tenetur,
Non urbes, non Regna hominum, non aurea Roma.

Nichts kan in diesem Bau der weiten Welt bestehen /
Kein Reich / noch Stadt; Ja Rom / das güldne/ muß vergehen.

Ja es ist mit den Ländern und Königreichen / wie mit dem Menschlichen Zustande und Wesen beschaffen / daß wie etliche gebohren werden / auch etliche wieder sterben; etliche bald in ihrer Geburt ersticken/ etliche zu ihrem vollen Wachsthum kommen:

Sic omnia verti
Cernimus, atque alias assumere pondera gentes,
Concidere has.

Welches Opiz also verteutschet:

Wir sehn/ wie alles doch verändert seinen Lauff /
Wie diß Volk untergeht / das andre kommet auf.

Und was ist zu sagen von den Menschen/ Ländern und Königreichen / da doch die berühmtesten und tauerhafftesten Monumenta und Wunderwerke der Welt vorgangen: Nach dem bekannten Disticho:

Rutil. in Itin. *Miramur peryisse homines, monimenta fatiscunt,*
Mors etiam saxis nominibusque venit.

Wir wundern uns / wenn wir die Menschen sehen sterben /
Muß doch der Nahm und Stein des Grabmahls auch verderben.

Weil der Tod keines Menschen schonet / er sey gleich König oder Knecht: *Horat. lib. 2. Carm. Ode 14.*

Scilicet omnibus
Quicunque terræ munere vescimur
En aviganda; sive Reges,
Sive inopes erimus Coloni.

Ingleichen *lib. 1. Ode 4.*

Callida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres

So schreibt auch *Seneca* sehr nachdenklich:

Non sic Lybicis syrtibus æquor
Facit alternos volvere fluctus;
Non Euxini turget abimis
Commota vadis unda, nivali
Vicina polo, ubi cæruleis
Immunis aquis lucida versat
Plaustra Bootes;
Ut præcipites Regum casus
Fortuna rotat.

Könte nach gebundener Reim-Art also verteutschet werden:

Das ungestümme Meer / pflegt seine stolze Wellen /
Im wilden Lybien / so offt nicht aufzuschwellen /
Und der Euxiner-Fluß ergeust sich nicht so sehr /
Mit solchem Ungestümm in das gefrorne Meer /
Und hat mit schnellem Guß / sein Ufer überstiegen /
Da wo der kalte Pol / und der Bootes liegen;
Wie schnell das Glücke sich verändert und verdröht /
Und die zu Grunde stürzt / die es zuvor erhöht / ꝛc.

Beschreibung Heinrich des IV. Königs in Frankreich / Geburt / weißliche Regierung / und gewaltsamer Tod.

Von dieses Königs Erzehlung nun aufs kürzte einen Anfang zu machen / so ist höchstgedachter Heinrich der IV. König in Frankreich und Navarren / Antonii von Bourbon / Königs in Navarren / Herzogs zu Vendosme und Johannæ von Albret / der Erb-Königin in Navarren Sohn / gebohren worden auf dem Schloß Pau / in der Landschafft Bearn / Anno 1553. den 13. Decembr. an S. Luciæ Tage. Seine Tauff-Paten sind gewesen / Heinrich der II. König in Frankreich / dessen Tochter er hernachmals geheurathet / und Heinrich von Albret / König in Navarren.

Die erste Widerwärtigkeit / die er erstehen müssen / hat sich bald in seiner Kindheit angefangen / indem sein Mütterlicher Anherr ihn seinen Eltern zeitlich aus der Wiegen nehmen / und nach dessen rauhen Landes-Art / damit er dauerhafft / und des Krieges Ungemach zu erdulten / desto fähiger werden möchte / hart / und gleichsam Bäurisch erziehen lassen. Er hat aber diesen seinen Anherrn bald im zweyten / Anno 1555. uad seinen Herrn Vatter im neunten Jahr seines Alters durch den zeitlichen Tod verlohren; Indem derselbige / den 17. Novembr. An. 1562. im 45. seines Alters / und 7. der Königlichen Navarrischen Regierung vor Roan erschossen; hernachmals aber von der Frau Mutter in der Hugenottischen Religion erzogen worden.

Anno 1569. im 16. Jahr seines Alters / nachdem der Prinz von Conde in der Schlacht bey Jarnac tod geblieben / ist er zum Haupt und General der Reformirten erkläret worden / den Eyd darüber abgeleget / und solchem hohen Ampt das erstemal in dem Treffen bey Arnay-le Duc An. 1570. vorgestanden.

Nach

Nach geschlossenem Frieden/ wurde seine Heurath mit Margarethen/ König Heinrichs II. Tochter/ des damaligen Königs Caroli IX. Schwester/ geschlossen. Seine Frau Mutter kam nach Paris/ dem Beylager beyzuwohnen/ starb aber den 9. Junii/ Anno 1672. ihres Alters 44. Jahr; Ward also regierender König in Navarren/ und das Beylager den 24. Augusti/ am Bartholomæi Tag zwar vollzogen/ aber mit schlechten Freuden celebriret/ so wol wegen Absterbens der Frau Mutter/ als auch vornemlich wegen des Blut-Bads/ so an selbigem angestellten Hochzeit-Tage vorgegangen/ worbey/ wie zu Eingang erwehnet/ des Königs/ als Bräutigams/ selbsten kaum verschonet worden; massen er zu Versicherung seines Lebens/ die Römisch-Catholische Religion annehmen müssen/ und darbey gezwungen worden/ ein Edict ergehen zu lassen/ die reformirte Religion in seinen Landen abzustellen.

Dessen allen ungeachtet/ hat er sich An. 1576. nach Rochelle begeben/ und daselbst/ samt seiner Schwester/ zu der reformirten Religion sich wiederum bekennet/ dieselbige von neuen angenommen/ auch selbige steiff und fest/ nach Möglichkeit/ mit Darsetzung Leibes und Lebens/ durch Krieges-Macht beschützen und vertheidigen/ vornemlich in den Schlachten bey Courtras An. 1587. und bey Arques An. 1589. zeitwährender Regierung König Heinrichs III. welchem er mit Krieges-Macht stets zuwider gewesen/ und gemeiniglich obgesieget; Indem König Heinrichs III. dmaliger Feldherr/ der Herzog von Joyeuse die erste Schlacht bey Courtres An. 1587. und zugleich mit sein Leben verlohren/ weil er selbst geblieben/ und sein Volk meist nidergehauen worden.

Diesen Verlust ersetzte auf des Königs in Frankreich/ Heinrichs III. Seite/ der Herzog von Guise/ da er das Teutsche Kriegs-Heer bey Anneau geschlagen/ dadurch er in groß Ansehen gerathen/ dahero sich gelüsten liesse/ auf des Königs Absterben ohne Leibes Erben/ gar nach der Kron zu trachten.

Begab sich deßwegen nach Paris/ brachte die Inwohner in die Waffen/ sich wider den König und dessen Regierung aufzulehnen/ um sich/ so gut sie konten/ zu verwahren/ so A. 1588. ohngefehr geschahe.

Nachdem er aber sahe/ daß diese Dinge keinen guten Ausgang nehmen würden/ suchte er beym Könige Perdon/ den er auch erhalten; der König aber ließ den Haß nicht fahren/ schrieb eine Reichs-Versammlung nach Blois aus/ und ließ daselbst den Herzog von Guise und seinen Bruder/ den Cardinal/ nidermachen.

Diesen Tod der beyden Brüder suchte der Herzog von Mayenne/ als der Ligisten General/ zu rächen/ schlosse den König zu Tours ein/ der König von Navarren/ Heinrich der IV. von dem ich zuvor gesaget/ mein nachmaliger Herr/ kame/ mit Hindansetzung aller Feindseeligkeit/ König Heinrichen III. mit seinem Volk zu Hülffe/ stiessen beyder Krieges-Heer zusammen/ machten einen Bund/ ruckten vor Paris/ und belagerten die Stadt/ weil sie es mit dem Herzog von Mayenne/ und den Ligisten hielte.

Der König hatte das Haupt-Lager zu S. Clou/ unfern Paris/ dahin kam aus Paris ein junger Jacobiner Münch/ namentlich Jacob Clement/ von 21. Jahren/ unter dem Vorwand/ als hätte er etwas Wichtiges bey dem König anzubringen/ reichte demselben einen Brief/ zog indessen ein lang Messer herfür/ stach es drm König in den Bauch/ ward aber in der Furi von den Trabanten und Anwesenden nidergemachet.

Der König/ nachdem er etliche Reichs-Sachen/ so viel er wegen Schwachheit thun können/ angeordnet/ und weil er keine Leibes-Erben noch Brüder/ weder in absteigender noch Seiten-Linie/ hatte/ hat er König Heinrichen von Navarren/ als den nächsten Kron Erben/ und vornehmsten Fürsten des Königlichen Gebiets zu seinem Nachfolger am Reich erkläret; starb nach wenig Stunden/ den 1. Augusti Anno 1589. seiner Regierung im 16. Jahr/ und 38. seines Alters/ mit welchem die Königliche Linie von Valois/ vom König Philippo Valesio herstammend/ nachdem sie 261. Jahr floriret/ gänzlich abgegangen und erloschen/ wordurch die Kron Frankreich auf den Bourbonischen Stamm ist gebracht worden.

Nachdem nun König Heinrich III. so meuchelhaffter Weise um sein Leben kommen/ ohne Hinterlassung einiger Leibes-Erben noch Gebrüder/ wurde König Heinrich von Navarra/ zum nächsten rechtmässigen Stamm-Erben und Nachfolger der Kron Frankreich erkläret/ unangesehen er dem verstorbenen König/ der Erb-Folge nach/ als der nächste Kron-Erbe/ allererst im 21. Grad verwand gewesen; Er war der zehende Nachkömmling König Ludwigs IX. in Frankreich/ durch dessen jüngsten Sohn/ Graf Roberten von Clermont/ König Heinrich der III. aber von dem ältesten Sohn/ König Philippo III. in 11. Grad ensprossen. Denn dieser König Heinrich IV. acht Könige und Königliche Prinzen überlebe/ ehe er zu beyden Kronen Frankreichs und Navarren gelanget.

Also/ und auf solche Weise ist König Heinrich von Navarren/ auch König in Frankreich worden/ ehe ers vermeinet und verlanget/ anders nicht/ als aus sonderbarer Schickung GOttes; wuste aber nicht/ wie er sich darein recht finden solte/ ob zwar nebenst seinen reformirten Religions-Verwandten/ auch viel Römisch-Catholische/ ihn vor ihren König erkannten/ und getreulich bey ihm hielten. So waren doch die meisten Römisch-Catholischen wider ihn/ vornemlich die Ligistischen und die Pariser/ die es mit denen Catholischen hielten/ die widersetzten sich ihm nicht wenig/ indem sie ihn mit Kriegs-Macht aufs hefftigste verfolgten/ sogar/ daß er auch die Kron mit dem Schwerd behaupten/ und etliche Jahre gefährliche schwere Kriege führen muste/ ob ihm auch gleich das Glück ziemlich geneigt und günstig zu seyn schiene/ indem er herrliche Siege wider seine Feinde/ die Ligistischen und Spanischen/ so diesen beystunden/ erhielte/ sonderlich vermittelst der denkwürdigen Schlachten Anno 1590. bey Jury/ und bey Fontaine Francoise/ so vermocht er doch/ nach vieler angewendeten Mühe und fleissiger Sorgfalt/ sein Reich nicht in Ruhe zu bringen/ bis er Anno 1593. die Römisch-Catholische Religion angenommen/ sich vom Pabst absolviren/ und zu Chartres An. 1594. krönen lassen.

Darauf ihm ein Ort und Provinz nach der andern zugefallen/ die sogenannte Catholische Liga zergieng/ ihr Haupt/ der Herzog von Mayenne suchte und erlangte Königliche Gnade/ und wurde das ganze Reich in Ruhe gestellet/ auch Anno 1598. mit der Kron Spanien zu Veruin Friede getroffen/ und die nächsten Jahre der Herzog in Savoyen mit Kriegs-Macht gezwungen/ dem Könige und der Kron Frankreich/ an statt der in vorigen Kriegs-Jahren abgenommenen Marggrafschafft Salutz/ die Landschafften Bresse/ Baugey und Gex abzutretten.

Ob nun gleich dieser mein gnädigster Herr und König/ die übrigen Jahre seiner Regierung in Fried und Ruhe löblich und wol verbracht/ von jederman geliebet/ geehret/ hochgehalten/ und gefürchtet ward/ also/ daß man von ihm sagen können/ er hätte dem Glücke Fessel angeleget/ daß es ihn nicht mehr verfolgen könte; so ist er doch auch gleichwol vielen Widerwärtigkeiten/ auch zuletzt der Verrätherey und Meuchel-Mords nicht befreyt gewesen/ Gestalt denn sein beliebter Favorit/ Carl von Gondaut/ Marschall und Hertzog von Biron An. 1602. das Leben darüber lassen/ Carol von Valois/ Graf von Auvergne König Carls IX. natürlicher Sohn/ An. 1604. in gefängliche Hafft kommen/ und eine geraume Zeit darinnen verharren müssen.

Um diese Zeit wurde dem Könige sehr nach dem Leben gestanden; da dann/ als der König zu Melun sich befunde/ einer gefänglich eingezogen worden/ mit Namen Peter Barriera/ von Orleans bürtig/ welcher bekannt/ daß er von einem Capuciner-Münch von Lyon/ und von seinem Beicht-Vatter zu S. Andras zu Paris/ insonderheit von einem Jesuiten Barrade genannt/ angereitzet und beredet worden/ den König umzubringen/ daß er auch zu diesem Ende dahin kommen/ des festen Fürsatzes/ solches/ als ein verdienstlich Werk/ wie ihn gemeldter Jesuit beredet hatte/ zu vollbringen/ gestalt er auch deßwegen ein zweyschneidend Messer verfertigen lassen.

Auf diese Bekänntnuß ist er den 31. Augusti Anno 1593. zu Melun durch die Strassen geführet/ und mit glüenden Zangen gepfetzt worden; darnach hat man ihm die Hand/ in welcher er das Messer hielte/ abgehauen und verbrannt/ endlich ward ihm Arm und Bein mit einem Rad entzwey gestossen/ leben dig darauf geleget/ darauf er auch noch etliche Stunden gelebet. Die Anstiffter machten sich darvon/ und ob man schon ihnen fleissig nachgeforschet/ hat man sie doch nicht ertappen können.

Ja es ist darbey noch nicht verblieben/ sondern es hat ihm auch im folgenden Jahr Johann Chastel/ ein junger Schüler/ einen Stich in den Mund gegeben/ und einen Zahn ausgestossen.

Denn dieweil die von der Liga ferner mit Gewalt wenig ausrichten konten/ haben sie des Königs Person/ durch Meuchel-Mord/ nach dem Leben gestanden/ worzu sich/ wie gesagt/ ein junger Student oder Schüler/ namentlich Johann Chastel/ eines reichen Kaufmanns Sohn von Paris/ so unter seinem Schulmeister/ Johann Gueret in dem Jesuiter-Collegio studirte/ gebrauchen lassen. Welcher/ nachdem den 27. Decembr. Anno 1594. der König Abends zu Paris seinen Einritt hielte/ und von dem Adel herrlich empfangen worden/ gleichfalls unter diesem Hauffen sich gemischet/ in solchem Gedränge aber dem König nach der Keele gestochen/ aber nur die Leffzen/ und einen Zahn verletzet.

Ob er nun zwar durch die Dunkelheit und Finsterniß der Nacht zu entkommen vermeinte/ des Vorhabens/ sich unter solcher Menge Volks zu verschlagen/ wie er denn auch leichtlich thun können/ weil

ein jederman erschrocken/ mehr dem Könige/ als dem Thäter zugeeilet/ gleichwol erkannt/ gefangen/ und nach zweyen Tagen vom Parlament zu Paris vrrurtheilt/ ihm sein Haupt abgeschlagen/ mit Zangen gepeiniget/ und endlich mit vier Pferden zerrissen worden; bis er/ der König/ zuletzt/ von Franz Ravaillac/ auf öffentlicher Gassen/ in der Königlichen Gutschen/ gleichfalls mit etlichen Messerstichen/ jämmerlich ermordet und umbracht worden.

Denn nachdem der König/ seine Armada nach dem Gülicher-Land zu führen/ entschlossen/ zuvor aber sein Königreich in gute Ordnung stellen/ seine andere Gemahlin aber zuvor zu einer Königin in Frankreich krönen/ selbige in den Stand einer Regentin zu setzen/ auch seinen Sohn den Dauphin/ als künfftigen König/ erklären lassen/ und in allen Sachen guten Anstand gemacht/ damit in seinem Abwesen alle Dinge wol regieret würden.

Diese Krönung ist den 13. May Anno 1610. zu S. Denys in Gegenwart und Versammlung des fürnehmsten Adels/ mit solcher Festivität/ Herrlichkeit und Pracht celebriret werden/ daß man darfür gehalten/ es habe dieselbe alle Feste/ so iemals in Spanien und Italien gesehen worden/ an Kostbarkeit bey weiten übertroffen.

Denselbigen Abend fuhr der König mit der Königin/ wiewol zu seinem eignen Verderb und Untergang/ noch in Paris/ woselbst nächstkommenden Sonntag/ als den 16. May/ die Königin ihren Königlichen Einzug halten solte. Die ganze Stadt war bemühet Arcus Triumphales oder Ehren-Pforten aufzurichten.

Folgenden Freytag befand sich der König schwermüthig und bekümmert/ gieng offt in sein Cabinet alleine/ redete wenig/ und heegte sehr schwermüthige Gedanken. Man sagt/ daß ihm der Herzog von Vendosme/ sein Bastart Sohn/ denselben Tag gewarnet habe; Der Medicus la Brosse/ ein alter Astrologus/ soll gesagt haben: Er hätte sich den Tag wol fürzusehen/ denn es würde ihm nach dem Leben gestellet werden/ und ihm also seinen Tod vorher gesaget/ welches aber der König/ als ein großmüthiger Heer/ in Wind geschlagen/ mit dieser Antwort: la Brosse wär ein alter Geck/ und Vendosme ein junger/ weil er dem alten Beyfall gebe. Bleibet also wol darbey: Fatum videri potest, vitari non potest, daß man sein Unglück wol sehen/ aber nicht vermeiden könne.

Oder wie der Poet Horat. lib. 2. Carm. Ode 13. sagt:

Quid quisque vitet, nunquam homini satis
Cautum est in horas.

Daß wie sehr wir uns auch immer hüten und fürseheu mögen/ wir doch eine unglückseelige Stunde nicht verhüten können.

Um 4. Uhr Nachmittag/ liesse der König seine Gutsche anspannen/ sich zu divertiren/ und mit dem Duc de Suilly/ seinem Thresorier ins Arsenal zu fahren/ Ordnung zu dem künfftigen Triumph zu stellen/ und ob er wol beschlossen/ alle Gefangene los zu geben/ so wolt er doch wegen deren/ so in der Bastille lagen/ selbst Ordinanz stellen.

Bey ihm sassen in der Gutschen die Herzogen von Espernon und Mombasson/ benebenst zween andern Herren des Staats/ der König aber wolte nicht/ daß ihm die Leib Gardie dißmal folgen solte. Als er nun kam in die Gasse la Ferronnerie genannt/ bey den unschuldigen Kindlein/ war ihm ein Mörder nachgefolget/ der lang auf ihn gelauret hatte/ Franz Ravaillac von Angoulesme bürtig/ ein grosser starker Mann. Da nun dem Könige/ zu seinem Unglück/ ein Karren in den Weg gefahren/ dadurch der Gutscher sich in etwas verweilen muste/ drang dieser Ravaillac unter dem Volk herfür/ nahete sich dem König/ der über das Haupt des von Espernon sahe/ so dem König an der linken Seiten/ wiewol etwas nidriger saß/ da sprang der Mörder hinzu/ und gab dem Könige mit einem zweyschneidenden Messer eines Schuchs lang/ zweene Stich zum Rücken hinein/ nach dem Herzen.

Der zweyte Stich gieng zwischen der fünfften und sechsten Rippen hinein/ und schnitte die grosse Herz-Ader entzwey/ davon der König so viel Blut vergosse/ daß ihm alsbald die Sprach erlag/ und er vorwarts in eine Ohnmacht zu sinken begunte. Der Thäter versteckt sich unter das Volk/ ward aber an dem Messer und seiner Gestalt erkannt/ und zur Stund ergriffen.

Als einer von den Herrn sahe/ daß das Blut dem König zum Munde heraus floß/ rieff er: Le Roy est mort! worauf nichtgeringe Empörung entstunde; worauf die Gutsche beschlossen/ und nacher dem

Kö-

Königlichen Pallast geführet ward/ die andern Herrn aber / den gemeinen Pövel zu stillen / rieffen unter das Volk / daß der König nicht todt / sondern nur verwundet wäre.

Als diese böse Zeitung für die Königin gebracht ward/ lieff sie heraus / um den König zu sehen; da aber der Canzler/ der zu Raht war/ solches erfuhr/ gieng er ihr entgegen/ sie aufzuhalten. Da sie ihn sahe/ rief sie überlaut: O wehe! der König ist todt. Aber der Canzler antwortete / nicht so / gnädigste Frau! nicht so / die Könige in Frankreich sterben nicht; (welches ein Sprichwort ist / so die Frantzosen in Gewonheit haben) leitete sie wieder in ihr Gemach/ mit Fürgeben / daß es nicht Weinens Zeit wäre / man müste bedacht seyn / Raht zu schaffen / und allem Unheil vorzubeuaen.

Reges Galliæ non moriuntur; eodem modo respondit Augustæ Cancellarius Galliæ, apud Petr. Matth. Histor. contin. lib. 6. pag. 337. Gramond. lib. 1. part. 4. Das Sprüchwort / welches die Frantzosen im Munde führen: Ob stürben ihre Könige nicht? ist gewiß und unlaugbar/ Frankenbergs grosse Schau-Bühne der jetztregierenden Welt/ 2. Theils/ 3. Fürstellung. §. 12. *pag. 726. Uti nec Imperii, nec Collectorum moritur. Aut. Relat. en Act. Senatus in Parnasso. Membr. 7.*

Dem Herrn von Vitry/ Capitain über die Leib-Guardie / ward alsbald Befehl ertheilet / des Königs Kinder samt dem Dauphin zusammen zu beruffen; denen Herzogen von Guise und Espernon hingegen aufgetragen/ mit vielen von Adel durch die Stadt zu reiten/ um die Bürgerschafft zu stillen/ mit Fürgeben/ daß der König nicht todt / sondern nur verwundet wäre / es würde keine Gefahr nicht haben / die meiste Ursach aber ware/ auf die Feindseligen ein wachendes Auge zu haben / wie auch die Losamenter des Spanischen Ambassadeurs/ und anderer/ die verdächtig schienen/ zu besetzen/ sich derselbigen im Fall der Noth/ zu versichern. Der Tresorir/ Duc de Sully/ war auf dem Weg nacher Hof/ da er aber vernahm/ was passirte/ und daß der König entleibet wäre/ kehrt er wieder um/ in der Bastille und Arsenal Ordnung zu geben/ welches die beyden Plätze von höchster Importanz sind. Den Hauptleuten zu Paris ward auferleget/ die Pforten der Stadt zu schliessen/ allem Aufstand vorzukommen.

Zum allerersten ließ der Canzler das Parlament versammlen/ woselbst nunmehr die verwittibte Königin bey minderjährigen Jahren des Dauphins/ als Regentin über Frankreich erkläret wurde/ und dieses geschahe noch desselbigen Tags/ den 14. May/ Anno 1610.

Der entleibte König ward in seinem Königlichen Ornat/ mit blossem Angesicht/ dem Volk gezeiget/ welches durch den Saal eingieng/ und durch die Gallerey wieder hinaus. Da hörte man viel Fluchens und Lästerns auf den Mörder/ welcher/ nachdem er gefraget worden / was ihn zu einer solchen Frevel-That bewogen hätte / geantwortet / die Predigten und Reden / die er von den geistlichen hin und wieder gehöret hätte. Item daß er das Buch eines Spanischen Jesuiten/ Mariana genannt/ fleissig gelesen/ und so viel daraus verstanden hätte/ warum und zu was Ende es nöthig/ auch dem gemeinen Wesen und Wolstand gut und zuträglich wäre / Könige umzubringen; wuste auch viel von Tyrannen zu sagen/ und allerley Beschönungen einzuwenden. Sagte auch darbey/ daß er mit diesem Vorsatz den König umzubringen/ bereits vor drey Wochen gen Paris sich verfüget hätte/ und solches darum/ weil es ihm mit Bekehrung der Hugenotten / (als welchen er / auch nach veränderter/ und angenommener Römisch-Catholischen Religion/ noch immer günstig und geneigt verblieben) kein rechter Ernst gewesen/ auch dieselbigen mehr vertheidiget als verfolget hätte. Uberdiß hätten ihn auch bewogen besondere Gesichte und Erscheinungen/ welche er auch etlichen Geistlichen/ bevoraus einem Jesuiten / P. Aubignie genannt / geoffenbaret; Als unter andern/ da er einesmals das Feuer hätte aufblasen wollen/ hätte ihme nicht anders bedünket/ dann es flögen ihm ein Hauffen Ostien/ (welches wol Phantastische Grillen mögen gewesen seyn) um den Kopff/ / &c. Wiewol der Pater ihm solches aus dem Sinn geredet hätte/ es wären eitle Phantasien / solte nach Hauß kehren/ und seinen Rosenkranz darfür beten. Hätte immittelst sein Bestes gethan/ Gelegenheit zu suchen/ den König selbst anzusprechen/ und denselbigen wider die Hugenotten anzureitzen/ dieselbige zu bekriegen/ wäre aber allemal daran verhindert worden. Hierauf wär er heim gezogen/ und einem Barfüsser-Münche gebeichtet; sey darauf mit eben gleichem Vorsatz wieder nach Paris kommen/ doch bald anders Sinnes worden/ habe sich deßhalber wieder auf den Weg nach Hause begeben/ bey sich führend ein langes Messer/ so er zu solchem Ende zu Paris bekommen/ welchem er bey Stompen an einem Karren die Spitze abgebrochen; Als er aber bey einem Crucifix vorbey gegangen/

sey

sey ihm / für grosser Heiligkeit / sein voriger Fürsatz wieder eingefallen / zu welchem Ende er die Spitz am Messer wieder schärffen lassen.

Als man ihn aber weiter gefragt: Weil er für seine Person keine Ursach gehabt / einer solchen greulichen That sich zu unterfangen / müste er von andern / sonder Zweiffel / darzu angereitzet und verführet worden seyn. Hat er geantwortet / daß ihn auf der Welt nichts anders darzu bewogen habe / denn daß er wider den Pabst und die Römisch-Catholischen einen Krieg führhätte / da ihm die Reformirten gerne folgen würden / und also zu Unterdruckung der Catholischen einen grossen Anhang bekommen; Dieses sey ihm so tief zu Hertzen gegangen / und habe ihn dermassen verdrossen / daß er ihm gäntzlich fürgenommen / ohne Zweiffel / dem Pabst schlechten Dienst erwiesen. Da er nun einen Krieg wider den Pabst angefangen hätte / wäre eben so viel / als wenn er sich gegen GOtt im Himmel aufgelehnet / sintemal / bekannter massen der Pabst GOtt / und GOtt Pabst / und also beyderseits eines wären.

Als er unter andern auch gefraget worden / ob er sich ob einer so greulichen That nicht entsetzet / auch Reu und Leid darüber habe? geantwortet: Es reue ihm wol / daß er ein solches gethan habe / jedoch / weil es zu Gottes Ehren / und dem gemeinen Vatterland zum Besten geschehen / verhoffte er doch ein gutes Werk dadurch verrichtet zu haben.

Solches / und noch ein mehrers / hat er frey und offentlich bekennet / darauf das Urtheil gefället worden: Erstlich / daß er im blossen Hembde / mit einer zweypfündigen Kerzen in der Hand / vor der Haupt-Kirchen / bey versammleter Gemeine / öffentlich vor jederman seine abscheuliche That bekennen / und GOtt und die Justitz um Verzeyhung bitten solte. Darauf solte man ihn auf dem gewöhnlichen Richt-Platz auf ein Gestell bringen / daselbsten an den Brüsten / Armen / Schenkeln und Waden mit glüenden Zangen pfetzen / seine rechte Hand / damit er die Mordthat begangen / mit Schwefel und Bech abbrennen / darauf in die Wunden / da er mit glüenden Zangen gerissen worden / geschmolzen Bley / Oel / Pech / Hartz und Wachs eingiessen / endlich mit 4. Pferden voneinander reissen die Stück und alles mit Feuer verbrennen / und die Asche in die Lufft streuen / darneben solle das Haus / darinnen er gebohren und erzogen worden / von Grund aus abgebrochen / und in Ewigkeit nicht wieder aufgebauet werden / sein Vatter und Mutter solten des Landes ewig verwiesen seyn / seine andere Anverwandten aber den Namen Ravaillac verändern / er aber zuvor noch einst auf die Folter geleget werden.

Dieses Urtheil ist angedeudeter massen an besagtem Ravaillac den 27. May selbigen Jahrs / in Gegenwart unzehlicher Menge Volks zu Paris also vollstrecket worden / darbey sich das Volk dermassen grimmig und erbittert erwiesen / daß sie nicht alleine um seine Begnadigung für ihn bitten wolten / sondern so bald er solcher Gestalt hingerichtet worden / über die zerrissenen Stücken mit solcher Furie und Wüten gefallen / und in solcher Raserey durch alle Gassen und Koth geschleiffet haben / also / daß der Nachrichter zu thun gehabt / selbige wiederum zusammen zu suchen / dieselbigen hie und dar zu Aschen zu brennen.

Wenig Tage hernach hat die Sorbona zu Paris / aus Befehl des Parlaments / eine Consultation gehalten / darinnen vorgedachten Jesuitens Mariana Buch verdammet / so hernach auch öffentlich verbrannt ist worden / als darinnen der / so den vorigen König Heinrich den III. gleichfalls auch ermordet / etlicher massen beygepflichtet / gelobet und gebilliget / und sonst mehr ärgerliche Sachen gut geheissen.

Stracks des andern Tages / hatten sich die Fürsten des Geblüts (wiewol der von Conde nicht zugegen gewesen / aber bald hernach von der Königin wieder eingeruffen / und in grössern Ehren-Stand / als zuvor gesetzet worden) der Connestabel / Canzler / Marschall / nebenst denen Päiren / sich in den grossen Saal des Pallasts versammleten / und des entleibten Königs jungen Printzen / Ludwig den XIII. für ihren angebornen rechtmässigen König erklärt / und den 25. May darauf öffentlich ausruffen lassen. Jedoch / weil er noch jung von Jahren / ihm / vermöge des von dem König selbst errichteten Testaments / die Königin zu einer Regentin eingesetzet.

Darauf haben täglich / so wol die Reformirten als Römisch Catholische dahin sich bearbeitet / ihrem neuen König alle gebührende Ehrerbietung und wolgefällige Dienste zu erweisen. Damit aber wegen der Religion kein Aufruhr oder Zerrüttung entstünde / hat der König samt seiner Frau Mutter /

und dem ganzen Parlament/ das von seinem Vatter zu Nantes promulgirte Edict den Religions-Frieden betreffend/ nach allen darinnen befindlichen Puncten / Clausulen und Umständen/ erneuert und bestättiget.

Der Leichnam des Königes ward den 1. Julii zu S. Denis mit grossem Gepräng und Ceremonien bey die Könige von Frankreich beygesetzet/ und ein Beschluß gemachet, daß man den entleibten König hinfüro nennen solte/ HENRICUM MAGNUM, Heinrich den Grossen; welchen Titul er sehr wol verdienet. Sein Herz aber ward den Jesuiten zu La Fleche u theile/ wie er vor seinem Tod verordnet hatte/ welches sie mit einer grossen Procession dahin geführet/ und köstlich beygeleget/ da dann bey Eröffnung und Balsamirung seines Leichnams sich befunden / daß derselbige von guter Complexion/ gut und gesund gewesen/ daß er natürlicher Weise noch lange hätte Leben können / wiewol er allbereit das 57. Jahr seines Alters erreichet/ nachdem er 21. Jahr der Regierung mit höchstem Lob/wiewol/ wie gedacht/ nicht sonder grosse Müh/ Verfolgung und Widerwärtigkeit/ fürgestanden.

Ehe dieser König begraben worden/ verordnete die Königin / daß der vorige König Henricus III. dessen Leichnam / seit er von einem Münch ermordet worden/ so lang zu Compiegne gestanden hatte / bey seinem Vatter und Mutter zu S. Denys zugleich solte mit begraben werden / welches auch den 23. Julii geschahe. Es hatte zwar der letzte König etlichmal ihm fürgenommen/ denselbigen begraben zu lassen/ war aber allezeit darvon wieder abgehalten worden/ besage etlicher heimlichen Weissagungen / als solte dieser und jener König / wie denn auch geschahe / zugleich begraben werden / als welche/ wie sie im Leben/ also auch im Tode gleiches fatum und Verhängniß haben sollen. Sind also diese beyde Könige zu S. Denys/ zwo Meilen von Paris / sehr prächtig beygesetzet worden / da alle Könige Anfangs vor dem Haupt-Altar der Sarg mit einem sammeten langen Leib-Tuch bedeckt/ gesetzt/ und also stehend gelassen werden/ so lange der Nachfolger im Leben/ wann derselbige verstorben/ so wird erst der vorige zur Erden bestattet. Also ist König Heinrichs des IV. Leichnam von Anno 1610. bis Anno 1642. drey und dreissig ganzer Jahr/ vor dem erwehnten hohen Alter gestanden/ bis sein Sohn Ludwig der XIII. als Nachfolger gleichfalls todes verfahren/ da dann jenes Leichnam begraben / und dieser an seine Stelle vor den hohen Haupt-Altar gesetzet worden/ da er sodann so lang/ auch stehen bleiber bis so lang er von dem jetzig-regierendem König Ludwig dem XIV. nach seinem Tode/ gleich seinen Vorfahren/ebenmässig wieder abgelöset wird. Und so viel von der Könige in Frankreich Begräbniß / und den Ceremonien. Worvon von der Könige in Frankreich Leben / Regierung und Absterben/ sonderlich Heinrichs des IV. ein mehrers zu befinden.

Man will sagen/ daß Frankreich niemals in besserm Wolstand sich befunden / als die letzten zehen Friedens-Jahre seines sehr löblichen Regiments/ da er allerhand gute Gesetze/Policey und Ordnungen aufgerichtet/ die Stadt Paris mit herrlichen Gebäuen grzieret / als mit der Gallerie des Königlichen Pallasts Louvre genannt/ mit dem Stadt-oder Rahthause / dem Königlichen Platz/ Place Royale, der neuen Brücken und Dauphins-Platz / Pontnevi & Place Dauphine, der Toullerie und andern mehrern.

Seine Person anlangend/ war er ein Mann mittelmässiger Statur/ wol-proportioniret / muste im 57. Jahr seines Alters sterben/ grau von Bart nnd Haaren/ doch gravitätischen Ansehens/ in seinem Thun und Wesen lieblich/ hatte eine erhabene Habichts-Nase / grosse weite Augen / eine breite Stirne / röthliches Angesichts/ nachdem er bereits schon betaget war / er war scharffsinnig/ klug und mannhafft/ wie er solches in drey grossen Schlachten erwiesen/ wie auch in 35. Scharmützeln / auch in Belagerung bey 300. Städt und Vestungen.

Wie nun dieser König ein vortrefflicher Kriegs-Held/ und löblicher Regent gewest/daß er auch daher Heinrich der Grosse genannt ist worden / also ist er auch der Liebe heftig ergeben gewesen / wie er dann mit verschiedenen Damen 14. Kinder gezeuget/ worunter 6. ehrliche gewesen / nehmlich 3. Söhne und 3. Töchter / unter den ehrlichen war Ludwig der Aelteste/ und XIII. dieses Nahmens/ alsdann König/ geboren den 27. Sept. Ao. 1601. von dem ich auch alle Königliche Gnade empfangen / der Hertzog von Orliens/den 16. Apr. Ao. 1607. und der Hertzog von Anjou dem 25. Ao. 1608. Apr. zwo von den Töchtern/Elisabeth und Christina waren älter denn der Herzog von Orliens/und die dritte jünger. Es wird geschrieben/ daß dieser König so beliebt und nach seinem Tode dergestalt beklaget und beweinet worden/ daß ihrer etliche aus Betrübnus und Leydwesen gestorben/maassen ich dann auch nach seinem Tode länger

ger nicht zu leben begehrte/ meine übrige Zeit in Traurigkeit zubrachte/ und meine Ergetzlichkeit in Reysen suchte/ wie ich ihm dann auch bald gefolget.

Er liese sich/ auf Dispensation des Papsts/ von seiner ersten Gemahlin/ Margarethen/ Heinrichs II. in Franckreich Princessin scheiden/ weil er mit derselbigen keine eheliche Leibes- und rechtmässige Cron-Erben und Nachfolger des Reichs hatte/ und zwar mit ihrer Bewilligung/ weil er wider seinen und ihren Willen sie ehelichen müssen/auch gar wenig Zeit ihr beygewohnet/vermählte sich hingegen mit Maria de Medices, Francisci de Medices, Groß-Hertzogin in Toscana zu Florentz Tochter/deren Frau Mutter Kayser Maximiliani II. Tochter/ und Käysers Rudolphi II Schwester gewesen/ den 27. Dec. Anno 1600.

Der Herzog von Parma pflegte ihn einen fliegenden Adler zu nennen; Seine Sanfftmuth und Gelindigkeit den Feind zu Gnaden aufzunehmen war übermäßlich/ wie er solches an seinen Feinden den Ligisten/ so fern sie es nur erkennen wollen/zum öfftern erwiesen.

Der Religion war er zugethan/ doch ohne Aberglauben/ und gab nicht viel auf die Ceremonien. Kein Heuchler/ sondern offenherzig. In Freygebigkeit übertraff er seine Vorfahren/ also daß er jährlich/ so wohl auf Pensionen/ als Freygaben drey Millionen Pfund Fränzisch spendierte. Man sagt/ daß er in den 18. Jahren/ so lang er regieret/ wohl 40. Millionen Schatz zusammen gebracht/ alle seine Schulden bezahlet/ gleichwohl daneben sehr magnific gelebet/ und seine Hoffhaltung sehr weislich angestellet. In Summa/ von seiner Großmüthigkeit/ Weißheit und andern Tugenden findet man hin- und wieder viel in vielen Büchern aufgezeichnet. Welches/ weil es zum Theil zu meiner Erzehlung gehöret/ dahero nicht wohl darvon gesondert werden können/auch an sich selbst sehr remarquabel, als habe/ zu mehrer Vergnüglichkeit/ des Geschicht-begierigen Lesers/ das Leben und Regierung meines Gnädigsten Königs Henrici IV. Höchstseligsten Andenken auf das Kürtzte zu entwerffen/ nicht umbgehen können/wohl würdig/daß sein grosser Nahme in allen Landen bekant und unvergeßlich bleibe; Worvon bey dem Meterano hin- und wider/ sonderlich im 32. Buch ein mehrers zu befinden.

Aber wiederumb zu meinen Geschichten zugelangen/ so habe bereits vermeldet/ daß nunmehro/wie sie auch aus meiner Sprache hören/ aus einem Franzosen ein aufrichtiger Teutscher worden; Nicht zwar/ daß ich nach abgelebter Sterblichkeit/ anitzt zum ersteamahl in Teutschland kommen/ weil ich mich vorlängst/ so wol in Engelland/ als auch in denen Niderlanden/ bevoraus in Holland/ von dar ich nun meine letzte Reise in Teutschland gethan/ eine geraume Zeit hab aufgehalten/ und meinen Nahmen daselbst nicht unbekannt gemacht/ in dem meine wunderseltzame Begebenheiten/ deren Anmuthigkeit nach/ ursprünglich nicht allein in Frantzösischer-sondern auch bey andern Völkerschafften/ biß ich auch zuletzt/ vermittelst eines günstigen Patriotens/in Teutschland bekannt bin worden/ in Teutscher Sprache zubefinden.

Und wie könt ich wol in Teutschland verborgen bleiben/oder den Teutschen nicht gewogen/hold und günstig seyn/ da ich doch von teutschem Geblüt/ von teutscher Ankunfft und Herkommen mich befinde/ ja/ gleich meiner ganzen Nation/ von uralten Teutschen Stamm und Geschlechte entsprossen. Massen (wie aus denen Historien bekant/) die Teutschen und Franzosen/in Betracht ihres Ursprungs und Sprache einerley Volk seyn/ gestalt sie sich ehemals beydrseits einerley Sprache bedienet haben/ biß sie endlich durch Langwierigkeit der Zeit darvon abgewichen/ und in zwey besondere Sprachen/ wie heut zu Tage/ sich vertheilet. Nach Anzeige derer neulichst heraus gegebene Axiomatum Politicorum & Prætensionum Gallorum in Romano-Germanicum Imperium & omnes Europæas Resp. In welchen angezogner Author als ein eyfriger Franzos und Vorfechter der Frantzösischen Universal-Monarchie, mit folgenden Worten bekräftiget/wann er unter andern also schreibet: Franci & Germani, respectu originis eorum & primitivæ linguæ, unus atque idem sunt Populus. Reges Franciæ ex primâ & secundâ Stirpe usi sunt Theotisca sive Germanicâ linguâ. Die Teutschen und Franzosen (schreibt er) stunden Betracht ihres Uhrsprungs und erstmahlichen Sprache ein einziges Volck; So haben auch die Könige in Frankreich des ersten und andern Stamms die Teutsche und Germanische Sprache gebraucht. Und an einem andern Ort sagt er: Sub Regibus Franciæ & primâ & secundâ stirpe duplex lingua in Franciâ fuit in usu, nempè Theotisca sive Germanica, quâ Rex ipse, unà cum Amicis suis & Proceribus regni usus est. Et Gallica, sive corrupta illa latina, quâ usus est vulgus,

quæque tandem adeò prævaluit, ut nunc sola in usu sit : Zu Zeiten der Könige in Franckreich des erst- und andern Stamms / sind zwey Sprachen in Frankreich üblich gewesen / nehmlich die Teutsche oder Germanische / die der König / nebenst seinen Hoffleuten und grossen Herren des Reichs selbst geredet ; und die Französische und verstimmelte Lateinische / deren sich der gemeine Mann gebrauchet / welche endlich dermassen eingerissen / daß sie anitzo allein in Frankreich im Gebrauch ist. Staats-Maximen und vermeynte Aussprüche der Franzosen an das Römische und Teutsche Reich / und aller Europæischen Völker / worunter der ungenannte Autor die fünffte Universal-Monarchie einzuführen suchet / des 2. Buchs 1. Cap. der 1. 2. und 3. Staats-Regel pag. m. 12. & seqq.

Unter welchen ersten und andern Stamm er die *Merovæ*ische und Caroliniſche Linie / als vom Keyser Carolo. M. her / verstehet / zu welcher Zeit beyde Sprachen in Frankreich / wie aus denen Historicis erhellet / angezogner massen / üblich gewesen. Bern Girald du Haillan, liv. de l' Estat & Succez des affaires de Franc.

So vermeinen wir Franzosen auch unsern Ursprung in Teutschland dadurch zu behaupten / weilen die Französische Könige vorzeiten ihr ordentliches Hoflager in Gallien / als ein Theil Teutschlands / verleat gehabt ; Absonderlich sey die Stadt Paris für eine Residenz und Königliche Haupt-Stadt der Fränkischen Könige gehalten worden; wie Bretius de la souveraineté du Roy Liv. 2. Ch. 15. pag. 315. davon also schreibet : Nos Histoires remarquent, que dés le temps de Clovis Paris fut destinè pour estre le siege de l' Empire Francois, ce qu' ils establirent sur ce qu' ordinairement les grads Roys ont tenù tousjours pour maximè d' Estat, de faire leur demeure dans les villes Capitales de leurs Royaumes ; Et unde effet in omnia Regimen dit Tacite. Unsere Geschichte / (sagt er) melden / daß von Zeiten Clodovæi an / Paris zu der Haupt-Stadt der Fränkischen Könige in Teutschland gewidmet gewesen welche sie darzu erwehlet haben / weil die grosse Könige allemal für eine Staats Maxime gehalten / daß sie in der Hauptstadt ihres Königreis ihre Residenz genommen / aus welcher sie das ganze Königreich regieren konten. Weil aber diese Stadt nur besserer Bequemlichkeit wegen / in dem Teutschland allzumahl mit schlechten Städten versehen gewesen / für der Fränkischen Könige Residenz ist gehalten worden / kan solches Teutschland wenig præjudiciren / zumahlen die Königliche Haupt-Sitze nicht immer in West-Franken und zu Paris / sondern gutentheils auch in denen Ost-Fränkischen Austrasischen Ländern sich befunden / sintemahl so wol zu Metz und Cölln / als anderswo / der Fränkischen Könige Hoffhaltungen angestellet worden ; Und so ferne ja die Königliche Residenz Teutschlande etwas zueignen solte / so ist bekannt / daß unter Carolo M. und Ludovico Pio, für allen aber zur Zeit der grossen Theilung die Königliche Fränkische allgemeine Haupt-Stadt bey dem noch heutiges Tages zum Teutschen Reich gehörigen Aachen gestanden / so dannenher annoch jetzund der Königliche Stuel genennet wird.

Zu dem / so ist es von dem Cuspiniano in vita Caroli M. und Münsteri Cosmograph l. 3. c. 19. wie auch Peucero und andern genugsam erwiesen / daß Carolus Magnus nicht allein vom Stamm / Geburt / Sprach- und Sitten ein Teutscher sey gewesen / welches vor diesen Bodinus, alt ein hefftiger Feind der Teutschen / in seinem Methodo Historiar. cap. 6. Aadius ille sine bono, Petr. Gregor. Tholosanus, wie auch Charon / und zu unsern Zeiten Aubertus / nebenst andern das Wiederspiel erzwingen wollen / daß nehmlich Carolus M. niemals / weder von Geburth / Sprach und Sitten ein Teutscher gewesen ; So behaupten doch die Teutschen mit dem Cuspiniano / Aventino / Crehero / Peucero / und andern unzehligen / daß er zu Ingelheim gebohren von Geburt / Natur und Sprach ein guter Teutscher Kayser gewesen. Massen dann auch Limnäus die Frantzösischen Scribenten fürlänfft schon eingetrieben / wann er saget : Integra nobis plaustra Scriptorum Gallicorum, qui eroneam hanc materiam foverunt, nobis obduxit, & in scrinia aliorum compilasse, & male tornata scriptorum illorum argumenta incudi reddidisse prim intuitu statim deprehenditur. Massen auch Nicolaus Martinus vor wenig Jahren in seinem Aquilâ triumphante den vermessenen Aurelium zwar weitläufftig wiederleget / wiewol er an vielen Orthen sehr dunkel / auch propter festinantem calamum etliche Sachen übergangen.

Genug ist es / daß aus denen Historicis sattsamlich erwiesen / daß Carol. M. als ein König der Franken und nicht als ein König der Franzosen / das Römische Käyserthumb erlanget ; Zumahln das Käyserthumb auf die Teutsche nicht durch Carolum M. sondern durch Ottonem I. kommen. Indem Carolus M. in seinem Titul allemal die Franken unterschieden / und die Gallier zuletzt gesetzet.

Daß

Daß aber Carolus M. von Geburth ein Teutscher gewesen / ist aus Sebastiani Brands zierlichem Epigrammate zusehen / wann er also schreibet:

Translato Imperio à Græcis, Germanâ repentè
Natio suscepit Regia sceptra, & opus.
GERMANUS quoniam nostro quoque natus in orbe
CAROLUS, & vero semine TEUTO fuit.
Nempè Orientalis Francus fuit. Unde recepit
Francia Gallorum, quod modo nomen habet.

Das ist. So bald der Griechen Reich zu Boden ist gegangen /
Hat sich das Kayserthumb in Teutschland angefangen /
Ein grosses schwehres Werk / voll Arbeit und Gefahr /
Weil Carol von Geburth ein teutscher Kayser war;
Ein Teutscher von Geburth / in Franken-Land gebohren /
Deßwegen er auch ward zum Kayserthum erkohren /
Zum teutschen Kayserthumb / an eines frembden Statt;
Da Frankreich heute noch davon den Nahmen hat.

Sondern es beweiset auch Gryphiander de Weichbild Cap. 35. v. 13. mit klaren Zeugnüssen / daß Carolus M. Aachen / als die älteste Stadt in Teutschland für allen andern Orthen geliebet / einen Königlichen Pallast und herrlichen Thumb daselbst auffgerichtet / und der Teusch-Fränkischen Könige Residenz allda anstellen lassen; Dannenhero in dem Lobgesang zu Ehren Caroli M. folgender massen wird gesungen:

Urbs Aquensis, Urbs Regalis,
Sedes Regum principalis,
Prima Regum Curia.

Hieher können auch gezogen werden die Lateinischen Verse / welche nach des Rutgeri Rudlandi de Commissar l. 5. c. 4. num. 4. Bekräfftigung / zu Aachen auf dem Rathhause zulesen seyn sollen:

Carolus insignem reddens hanc condidit Urbem,
Quam libertavit post Romam, constituendo
Quod sit trans Alpes hîc semper Regia sedes
Ut Caput hanc Urbs cuncta colat & Gallia tota.

Desgleichen Innhalts soll auch über der Thür des Pallasts daselbst folgendes zu lesen seyn: Hic sedes trans Alpes habeatur Caput omnium Divitatum & provinciarum Galliæ. d. i. Hie / nehmlich zu Aachen oder Acken / soll die Königl. Residenz / als das Haupt aller Städte und Provinzen in Franckreich gehalten werden.

So schreibet auch vorgemelter Autor Axiom. Politic. & Prætens. Gallor. in Romano-German. Imp. & omnes Europæas Respubl. &c. lib. 1 cap. 1. Axiomat. 3. hiervon also: Urbs Parisina inde à Clodovæi I. temporibus fuit, & etiam nunc est sedes Monarchiæ Francicæ, ideoque semper inter Hæredes ejusdem Monarchiæ de possessione illius urbis ambitiosâ contentione certatum est. Die Stadt Paris / (wil ersagen /) ist schon von Zeiten Clodovæi des Ersten gewesen / und ist noch ein Sitz und Auffenthalt der Frantzösischen Monarchie, weshalber allezeit unter den Erbfolgern sothaner Monarchie, aus bloser Ehrsucht umb die Possession und Vorzug selbiger Stadt gestritten worden. Tractat. Staats-Maxim und vermeynter Aussprüche der Franzosen an das Röm. oder Teutsche Reich und alle Europæische Völker / cit. loc. p. 7.

Unangesehen besagter Autor an einem andern Ort frey gestehet; Daß der Sitz und Hofflager der Frantzösischen Monarchie, (wie er sie zum öfftern nennet) unter der Regierung der Könige erst- und andern Stamm-Geschlecht nicht allemal zu Paris in Frankreich / sondern auch zu Aachen gewesen / wann er saget: Sedes Monarchiæ Francicæ sub Regibus ex primâ & secundâ stirpe fuit Aquisgrani. Axiom. Polit. & Prætens. Gallor. l. 2. cap. 1. Axiom. 4. pag. 14.

Damit aber sich niemand daran stosse / daß Achen allhier eine Hauptstadt Galliæ oder Frankreichs genennet wird / so erweiset Petrus à Beck, in der Beschreibung von Aachen / cap. 1. daß der Nahmen Galliæ nicht allein und blos für Frankreich / sondern auch in weitläufftigerer Bedeutung für gantz Teutsch-

land sey gehalten worden. Welches dann/ absonderlich was den Nahmen Franciæ betrifft/ also gar gewiß und unstreitig ist. Dann Francia zugleich auch Teutschland (welches ohne dem mit dem Fränkischen Gebiet war vereiniget) mit eingeschlossen. Also wurden in der Capitulation des Lotharii II. auch die Allemanier und andere Teutsche Völker mit begriffen.

Woraus zu ersehn/ daß nicht nur/ nach Anzeige der Scribenten/ die Frantzosen vor Alters mit den Teutschen/ so wol wegen der Geburt/ als auch Sprach und Residenz vereiniget/ und einerley Volck gewesen/ so von einem Stamm-Vatter Clodovæo I. zu erst/ hernachgehends aber aus einem andern Uhrsprung des Caroli M. Geschlecht entsprossen/ und herfürgegangen/ deßwegen auch Henricus II. König in Frankreich bey dem Thuano an die Teutschen Fürsten und Stände einen Bericht ergehen lassen/ worinnen er gedenket/ daß schon längst vor alten Zeiten/ die Teutschen mit den Frantzosen gleichsam eine Nation und Völkerschafft gewesen/ dahero nachgehends die teutschen Fürsten und Ständte mit dem Könige in Frankreich unterschiedliche Bündnüsse auffgerichtet haben/ Thuan. l. 10. Hist. pag. 211. Es schreiben zwar die Frantzösischen Scribenten: Germanorum Regum Imperii usurpationem (ut iniquè ille vocat) inde potissimum plausibilem fuisse, quod eodem, quo Franciæ Regis sanguine orti essent, donec Ludovici Arnolphi filii morte ille prætextus cessaret &c. Als wann die Teutschen von den Frantzosen entsprossen. Aul. Dissert. Historiq; Politiq; sur le traitte &c. Mem. 1.

So schreibet auch ein anderer Frantzös. Scribent wieder die Teutschen: Germani Monarchiæ Franciæ rebellantes, si ipsis potius faciunt injuriam & damnum, quam Regibus Franciæ, quia Germanos nihil æquè reddit æstimandos & animosos, quàm commercium & conjunctio cum Francis. D. i. Die Teutschen die sich der Frantzösischen Monarchie wiedersetzen/ fügen ihnen selbst Unrecht und Schaden zu/ als den Königen in Frankreich; Gestalt die Teutschen nichts so hoch achten und beherzt macht/ als die Gemeinschafft und Vereinigung mit den Frantzosen. Axioma Politic. Gallor. in Romano. German. Imp. l. 2. c. 1. Axiom. 14 pag. 16.

So schreibet auch Paulus Æmilius an einem Orte wieder die Teutschen: Germani quoque (inquit) gloriam Antiquorum Regum Franciæ Ducumq; ac Augustorum suorum, suam ducunt, quod oriundos abs se eos prædicent. Scriptor rerum Gallic. P. Æmil. lib. 3. Hadria Vales. rer. Franciæ.

Daß aber der Fränkische Nahme eigentlich von den teutschen Franken herkomme/ und von demselbigen auf die Gallier oder heutigen Frantzosen abgestammet/ solches wird von denen bewährtesten Frantzösischen Scribenten selbst mit Dank erkennet und für genehm gehalten. Jean du Tullet au recueil des Royes de France, tit. de l' origine des Francois part. 1. schreibt hiervon also: Ceux qu' ont escrit les Francois avoir estè d' origine vrays Germains, les ont plus honorè, que ceux qui les out estimè estrè venu des Troyeus, plusque honneur u' est deu qu' ala vertu. D. i. Die jenige/ welche geschrieben/ daß die Frantzosen/ ihrem Uhrsprung nach/ wahre Teutschen seyen/ haben dieselbige mehr geehret/ als die jenige/ welche darfür gehalten daß sie von den Trojanern entsprossen/ weil die Ehre nur der Tugend zustehet. Von den Trojanern/ vid. Balthas. Sigism. von Stosch Politisch. Staats-Garten Disc. 8. pag. 333. Item Faustens Käyserl. Wahl und Krönung Chron. §. 31. pag. 39.

Estienne Pasquier, wie auch Bodinus, so den Teutschen eben nicht zu günstig gewesen/ kan sich gleichwol nicht entbrechen/ in methodo Histor. cap. 9. pag. 510. den Teutschen dieses Zeugnis zugeben/ wann er schreibet: Wir wollen den Fall setzen/ daß die Franken von den Teutschen herkommen/ was ist dann wol zu unserm Ruin vortrefflicher/ oder Freundschafft und Bindniß zu stifften herrlicher/ oder zu beyderseits Reichen zuträglicher/ als wann man der Frantzosen Ursprung der tapffersten Nation der Teutschen zuschreibet.

Eben dieses bezeugen etliche von den Königen in Frankreich selbst in ihren Send-Schreiben/ welche sie an die Stände in Teutschland abgehen lassen. Also schreibt Franciscus I. König in Frankreich A. 1527. an die Schmalkaldische damolige Bunds-Genossen/ folgender massen: Scite vos opinor, Viri Amplissimi gentem quidem Germanicam, ex quâ velut stirpe genus meum duci non solum libenter profiteor, sed magno etiam in honore pono, tantâ necessitudine semper cum Francicâ conjunctam fuisse, ut Majores nostri utramque ferè pro unâ eademque gente semper habendam censuerint. Quod si qui adhuc sunt, qui non ita existiment, vehementer meo quidem judicio falluntur, man festeque originem nostram sibi esse ignotam præ se ferunt. Itaque mirum videri minimè debet, si quæ inter cæteras quidem nationes

nes pacta sunt atque inita fœdera; Literarum ea monumentis & quam validissimis fieri potuit cautionibus, nitantur, quâ verò inter nos necessitudine vinciamur, ea demum una sit, quæ cum ex seipsa constitit, tum in utriusque populi pectoribus ingressa, longâ temporum serie egisse radices altius, insevisseque hanc non jam consuetudinem, sed potius naturam videtur, & ita inseviisse, ut quantumvis corruptis vetustate & situ, si id fortè aliquando contingat, mutuæ benevolentiæ velut tabulis, ipsa tamen amicitiæ inveteratæ vis non id circò labefactetur, ac ne in dubium quidem vocetur &c. vid. Goldast. Replic. pro Imper. cap. 9. pag. 86. & seq. b. i. Ich halte darfür/ daß Ihr fürtreffl ichen Männer wol wissen werdet/ daß die Teutsche Nation / aus welcher / wie aus einem Stammbaum / ich gerne gestehe / mein Geschlecht entsprossen zu seyn/ auch solches für eine grosse und sonderbare Ehre halte/ mit der Frantzösischen allemal so vereiniget gewesen / daß meine Vorfahren diese beyde Völkerschafften meist für eine gehalten. So aber noch einige seyn möchten/ welche dieses nicht glauben/ werden dieselbe/ meines Ermessens/ sich gewaltig irren/ und bezeugen damit/ daß sie den Ursprung unserer Nation nicht wissen. Darum darff sich niemand groß verwundern / daß die unter andern Völkern aufgerichtete Bündnissen stark clausuliret und befestiget werden müssen; weil aber die unter uns so nahe entstandene Verwandschafft aus sich selbst bestehet/ und beyder Nationen Herzen fest ist eingedrücket/ so hat selbige so tieffe Wurzeln unter sich geschlagen/ und ihnen beyderseits nicht so sehr die Gewonheit/ als die Natur eingepflantzet/ daß wenn gleich die alte Bündnisse unter diesen beyden Nationen/ etwas von Alterthum zerrissen / dennoch ihre angeborne Freundschafft und Anverwandniß dadurch keines wegs entkräfftet/ viel weniger in Zweiffel möchte gezogen werden. Es hat auch obverwehnter Goldast ein eigen Buch von der Brüderschafft der Teutschen und Franzosen heraus zu geben versprochen in Replicat. pro Imper. pag 110. Dieser so groß heraus gestrichener Bruderschafft aber ungeachtet, hat es offtmals unter diesen beyden Nationen gewaltige Püffe gegeben/ daß solche Brüderschafft offt wenig angesehen noch respectiret worden.

Ich will nicht sagen (keine Mißgunst auf mich zu laden / oder bey den Teutschen mich verhaßt zu machen) was Bodinus ingeriret; Als ob etliche Frantzösisch-gesinnete dahero schliessen wolten; Als wenn die Teutschen Fürsten dazumal durch solche Bündniß sich zu deß Königs in Frankreich Vasallen und Lehn-Leuten bekandt hätten/ wenn er schreibet: Nec dubitaverunt se Regni Francorum Vasallos Ligios juramento constituere. Ausgenommen den Erz-Bischoff und Churfürsten zu Trier/ qui se socium & fœderatum Regis appellat, non Vasallum; weil Er/ als ein confœderirtes Mitglied des Königs sich erkläret/ indem er keines Weges dessen Vasall oder Unterthaner heissen wollen. Bodin. lib. 6. de. Republ. cap. 9. Welches auch Chassan, mit diesen Worten bekräfftiget. Les Electeurs de l' Eupire relevant de la souveraineté de nostre courronne & si advoüent Vassaux & hommes Ligs du Roy de France. Chassan. Liv. 2. des Racherchas de France, pag. 501.

So gedenket zwar auch mehr angezogner Frantzösischer Schribent zur Verkleinerung der Welt beruffenen Teutschen / ihre Nation herfür zu ziehen/ die Teutschen (welches aber der eine so wenig als der andere behaupten kan) ihnen subject und unterwürffig zu machen / wenn er an einem Ort also zu raisoniren sich bemühet Inter conditiones (sagt er) quas Clodovæus l' ejus nominis Franciæ Rex, Germanis à se victis imposuit, præcipua hæc fuit, neutiquam amplius crearent Reges suæ nationis, sed tantum Duces, qui Coronæ Francicæ essent subjecti; womit er zu verstehen geben wollen/ daß unter den Friedens-Bedingungen/ welche Clodovæus der Erste König in Frankreich dieses Namens/ denen von Ihm besigten Teutschen auferleget/ diese die hauptsächlichste gewesen/ daß sie von dar an niemals Könige aus dem Teutschen Geblüt/ sondern nur blosse Hertzoge/ so der Kron Frankreich unterwürffig wären/ machen solten/ Citat. Autor Axiomat. Politic. & Prætension. Gallor. in Romano-German. Imp. lib. 2. cap. 1. Axio. 13. pag. 16.

Ja es füget jetzt-gedachter Autor anonymus noch hinzu / daß die Siegmässigkeit der Frantzösischen Monarchie über Teutschland und die Teutschen erhelle aus dem Reichs-Tage / so von dem Frantzösischen Könige Pipino zu Worms/ als eine in der Pfaltz gelegne Reichs-Stadt/ wie auch nachgehends von Carolo M. zu Padeborn / Regenspurg und Frankfurt gleichfalls gehaltenen Reichs Tägen; Ingleichen aus der Versammlung und Einwilligung der Frantzösischen Fürsten / welche zu Stifftung der Erz Bistümer Mäintz und Cölln beruffen worden. Loc. cit. lib. 2. cap. 1. Axiom. 5. 6. & 15.

Es unterstehet sich auch dieser Autor ungescheuet zu stabiliren/ daß die Hertzoge von Oesterreich (ehe

sie

sie noch Ertz-Hertzoge worden/) zu Zeiten Ludovici Pii/ Käisers Caroli M. Sohns und Nachfolger im Reich/ Vasallen der Französischen Monarchie gewesen/ unter welchem Namen ganz Teutschland zu verstehen/ Axiom. lib. 2. cap. 2. Axiom. 18, 19. pag. 31.

So habe sich auch Fridericus Ertz-Bischoff zu Cölln A. 1378. zu Pariß in öffentlicher Versamlung für einen Vasallen der Kron Frankreich erkläret. Axiom lib. 2. cap. 2. Axiom. 29. pag. 23.

Welches aber insgesamt mehr nicht als Französische geschwülstige Träume/ und bloße Chymärische Gesichte und Flattirungen seyn/ so zu nichts mehr dienen/ als ihren Hochmuht dadurch zu erkennen zu geben/ so aber aus obangezogenen keinen Stich nicht halten/ weil die Fränkische Käiser dazumal gute Teutsche Käiser gewesen/ dahero was sie aus Käiserl. Majestätischer Hohheit dazumal gethan/ nicht als Französische/ deren absolute niemals einige gewesen/ sondern Fränkische und Teutsche Käiser/ in Teutschland/ gegen die Teutschen/ als ihre Unterthane/ verrichtet/ und ausgeübet haben/ so auf eben gleichen Schlag ausläuffet; Indem Teutschland und Frankreich damals eine Völkerschafft gewesen/ so von Carolo M. als einem Teutschen/ unter eine Herrschafft durch Sieghaffte Waffen zusammen gebracht/ und vereinbaret worden: hernachgehends aber von dessen Successoren und Nachfolgern im Reich/ bey der Grossen Erbtheilung der Länder/ unter Ludovici Pii Söhnen und Nachkommen/ sonderlich Ludovici Germanici nach Anzeige des Cassani Liv. 2. des Recherches de France, pag. 501. aus dem Beato Rhenano lib. 4. de Reb. German. Psalmerio, Auberio wie bey dem Mercure Francois, tom. 18. pag. 598. mit folgenden Worten A prez que le Roy, &c. wird fürgestellet und andern bewehrtesten Französischen Scribenten selbsten klärlich bezeuget/ daß nicht mehr wie vor Alters Frankreich und Teutschland einerley/ einerley Geburt und Herrschafft habe/ sondern von einander getrennet/ von dem Röm. Reich weit unterschieden sey; Philipp. Cluver. de antiquâ German. Ludolph Hugo de Statu Regionis Germaniæ cap. 4. §. 4. & seqq. Pontan. de reb. Francic. Herman. Conring. David Blondell. Joan. Jacob. Chiflett. am meisten aber Reginon. les appelle Degeneres li. 2. ad A. 879. in marg de Ludovici filiis; wiewol es mehr seines Widerparts des Bosonis, als Reginonis eigne Wort und Meinung seyn ꝛc.

So hat sich auch über sothaner Trennung das heutige Frankreich oder West-Gallien/ im geringsten nicht zu beschweren/ sondern vielmehr zu erfreuen/ massen es sein ganzes Wesen und Selbs-Stand solcher Erbtheilung bloß zu dancken hat: Anders es noch jetzund eine Zubehör des Teutschen Reichs seyn würde: NB. Dahero wenn jemand darwider Beschwerniß einzuwenden hätte/ müste solches das Reich Germanien thun, von welchen Frankreich als sein Antheil abgerissen worden. Denn so viel den An- und Zuspruch der Franzosen gegen das Röm. Reich anbelanget/ tönte vielmehr und mit besserm Rechte Teutschland oder das Röm. Reich eine Prätension an Frankreich machen/ weil die meisten Historici statuiren/ daß Frankreich annochzu Teutschland gehöre; darvon beym Goldast. in rational. Constitut. Imperial. pag. 54. wie auch beym Crazio in Metropol. Saxom. lib. 3. cap. 35. Loys Goyon. tom. 2. des diverses lecons. livr. 3. Chap. 1. pag. 612.

Daß also heut zu Tage die Teutsch- und Französische Nation von einander ganz abgesondert und getrennet worden/ so wol in Landschafften/ Gesetzen/ Sprachen und Sitten. Nun ist es gewiß/ daß wir Franzosen in Frankreich die Teutschen vor Ausländer halten; Gestalt nach Aussage Sabini nullum dubium sit, Regem Galliæ esse peregrinum Principem. Sabin. de elect. & coronat. Carol. V

Welches sie so genau in acht genommen haben/ daß als König Heinrich der III. die Polnische Krone empfienge/ zuvor bedacht seyn muste/ wie Er von dem Parlament zu Pariß ein Decret auswürken möchte/ vor die Franzosen/ die Er mit sich in Polen nahm/ daß die in Polen von ihnen gezeugte Kinder/ in Frankreich vor Eingeborne und der Erbschafft fähige gehalten werden solten. Woraus nothwendig sich ergeben muß/ daß alle von denen Franzosen zu ihrem Behelff auf die Bahn gebrachte Schein-Gründe/ woferne sie von einiger Erhebniß/ einig und allein vor Teutschland stehen/ und selbigen die Herrschafft über das heutige Frankreich oder West-Gallien/ ihres Glorirens ungeachtet/ zueignen würden; vid. Rechtmässige und Politische Vorstellung des Reunions- und Dependenz-Rechts der Kron Frankreich in Elsaß und an das Röm. Reich Cap. 4. p. 40. 41.

Cassani Worte lauten hiervon also: Comme la nature de l'eau ne se cognoist qu'a sa source, ainsi on cognoit les causes qui ont fait perdre l'Empire aux Francois, ne proceder que de deux fautes faites au commencement, qu'ils en furent investis &c. d. i. Wie man die Natur des Wassers nicht besser

als

als an seinem Ursprung erkennet / also erkennet man auch / daß die Ursachen / welche den Franzosen das Römische Reich wieder aus den Händen gebracht haben / nur aus zweyen Fehlern entstanden / welche sie begangen / so bald sie mit dem Römischen Reich investiret worden ꝛc. Und wie die Wort daselbst weitläuffig ferner lauten; Cassan. lib. 2. pag. 501.

Was könte nun wol von den Franzosen selbsten deutlicher gesaget werden. Genug ist es / daß ich / als ein nunmehro Teutscher Franzos / so viel zu verstehen gegeben / daß ich mir vor eine sonderbare Ehre halte / nicht nur in Teutschland bekannt zu werden / sondern mich auch dabey zu rühmen habe / daß ich so wol von Geblüt / als von Gemüt ein Teutscher / unter die Zahl der Teutschen aufgenommen und dafür gehalten werde.

Es sind zwar heut zu Tage die Franzosen in Teutschland eben nicht so gar fremd und unbekannt / bevoraus bey hohen Potentaten in zimlichen Æstim und Ansehen / daß fast kein Ort in Teutschland anzutreffen / so nicht von Französischen Staats-Füchsen gleichsam durch her gefüttert / und nach Gold-gelben Lilien rieche / wozu die Louysen ihnen einen sanfften und bequemen Weg bahnen können / weil alles heut zu Tage von Französischen Minen / Complementen und Sincerationen zusammen gesetzet seyn muß / da es doch billig nach dem gemeinen Sprüchwort heissen solte: Francum amicum habere potes, vicinum non potes; weit darvon ist gut fürm Schuß. Qui procul à Jove, procul est à fulmine.

Denn daß der König in Frankreich vor einen souverainen Herrn / so keinen höhern ausser GOtt erkennet / jederzeit gehalten worden / ex gloss. in c. per venerabilem. in verb. minime recognosc. extr. qui fil. sint legitimi; Nach Anzeige Papsts Innocentii III. Qui clarissimis verbis (in dist. c. cit. per venerabilem) testatur; Regem Galliæ superiorem in temporalibus minimè recognoscere. Cassan. in Catalog. glor. mund part. 5. consid. 28. Balb. de præscript. part. 5. Dec. Conf. 84. num. 4. Albert. Gentil. lib. 1. de jur. bell. Et in Disput de Princip potest. a solut. Boër. Decis 178. n. 9. Nach dem bekandten Sprüchwort: Une Foy, une Loy, & une Roy; Ein Gesetz / ein Glaube ein König. Bedarff keines weitläufftigen Beweises. Wiewol solches weiter nicht / als so weit sich sein Königreich erstrecket / zu verstehen: Solius a. Regis est, de iisdem judicium, sed tantum quoad terras de suâ Coronâ dependentes, cum *Judex sit supremus suorum commodorum*, nullamque aliam præter divinam Superiorem ad arbitrium ferendum agnoscat. und also keiner weiter als in seinem Gebiethe zu befehlen hat / Relat. ex Actis Senatus in Parnaff. Men. 7.

Denn wenn man die freye und unbezäumte Macht desselbigen betrachtet / befindet man / daß er alle hohe und niedrige Obrigkeiten / Stadthalter und Beamten allein ein- und absetzet; das Kriegs- und Friedens-Recht nach eignem Belieben dirigiret; in Kirchen- und Religions-Sachen alles anordnet / gebeut und verbeut; Herzogliche / Gräfliche und Adeliche Titul und Würden ertheilet; allgemeine Ordnungen verfasset und erkläret; Steuren nach Belieben / ausser in Languedok / ausleget. Ohne seinen Consens darff kein Fürst deß Reichs beurathen / noch seine Töchter andern aussteuren / bey Vermeidung deß Königs höchster Ungnade / und Privirung seines Fürstenthums. So darff sich kein Grandes oder Fürst / ob er gleich vom Geblüt / Von Gottes Gnaden schreiben / viel weniger Münz schlagen / oder einigen actum supremæ Jurisdictionis exerciren. In Summa / der König in Frankreich regiret absolut / und ist genug / wenn er saget: Tel est nostre plaisir &c. wie hiervon beym Limn. ad Capitulat. Cæsar. fol. 56. & seqq. mit mehrern zu besehen. Dahero der Französische Staats- und Geschicht-Schreiber Verdier nicht vergeblich schreibet: Ob wäre in der Christenheit kein absoluter Monarch / als dieser König.

Den Grund solcher unbeschränkten hohen Gewalt hat geleget Ludwig XI. ein anderer Tiberius / mit solcher Geschwindigkeit und Staats-List / daß dessen Nachfolgere nunmehro mit sonderbarer Authorität und Grandece sagen können: Ich bin König / und will / daß man mir / als einem Könige / Gehorsam leiste. Friedr. Leutholff von Frankenberg / der jetzt-regierenden Welt grosse Schau-Bühne / 3. Theils 3. Fürstellung. Tit. von dem Königreich Frankreich / §. 1. pag m. 730. & seqq.

Dahero heut zu Tage / wegen solcher Souverainité Frankreich / wiewol auf gewisse Masse / mächtiger als Spanien worden ist; obgleich Spanien auch zum öfftern nach einer sonderbaren Monarchie gesuffzet / welches aber Käiser Henricus III. wie auch Papst Victor / bereits zu ihrer Zeit / sich hefftig widersetzet; wovon das ärgerliche Buch Mariana / eines Spanischen Jesuitens / sonderlich das IX. und X. desselbigen meistentheils ist angefüllet / mit welchem Rod. Toletanus lib. 7. gleichfalls übereinstimmet; am meisten aber

der berühmte Thom. Campanella / ein Dominicaner-Münch / oder / wie er wegen seiner Erudition und klugen Verstands genennet wird / Monachus erectioris ingenii, oder / wie aus seinen fürtrefflichen Schrifften erscheinet / Vir magni studii, plurimæ cognitionis & experientiæ; in Append. ad Monarch. Hispanic. Ingleichen auch des Matthiæ Neapolitani / Alani / Sanderi / Andreä Philopatris / Treshamii / Caremi / nebenst des Francisc. Suarez / eines Spanischen Jesuitens von Granata / in Lateinischer Sprache heraus gegangenen Buchs / so aber A. 1614. den 20. Junii zu Paris öffentlich verbrannt ist worden; und andern Jesuitischen Schrifften / so aber meistentheils von dem Isaac Causaubono widerleget worden / mit mehrern bezeugen.

Denn obgleich die Französischen Lilien / nach Anzeige Hermanni Kirchners / sich gleichsam eigenthätiger Weise und mit Gewalt dem Gehorsam des zweyköpffigen Adlers entzogen haben / so bleiben sie doch von Rechts wegen / als mit einem unaufhörlichen Bande / mit einander fest verknüpffet: Quamvis enim (uti inquit) vi facti Lilium Francicum bicipitis volucris subjectione se subduxerit; juris tamen vinculo perpetuo obligatum manet. Herm. Kirchn. in Legato lib. 1. cap. 8. n. 21. Zoannett. de Rom. Imper. n. 203. So wollen doch die Worte gedachter Capit. vi facti, oder de facto dahin verstanden werden; Ita, ut Rex Galliæ ne facto se exemerit, cum verba Pontificis jus faciunt, nec Legislatores de facto, sed jure consueverunt respondere. l. mora. pr. ff. de usur.

Und solches vermeinen sie um desto besser zu behaupten / weil die Galli oder nachmalige Franzosen der Römer Bothmässigkeit (wie sie sagen) niemals unterwürffig gewesen / deßwegen sie manche gefährliche und blutige Schlacht mit denselbigen gehalten / wiewol sie gemeiniglich den Kürtzern gezogen / und manche harte Niederlage gehabt; da hingegen Käiser Justinianus die Franken zum öfftern überwunden / und gedemüthiget / daß er auch daher Anlaß genommen / Eingangs seiner Institutionum sich Imperatorem Francicum zu nennen; Petr. Heig. Comment. Institut. in Epigraph. Procem. n. 27. fol. 4. woselbst besagter Heigius, Joh. Fab. irrigen Meinung entgegen / einen merklichen Unterscheid machet unter den Franken und Galliern / so von den Teutschen Franken zum öfftern überwunden worden. Wovon beym Fr. Hotomann. in Franco-Gal. cap. 5. Reinec. de Gent. Germanor. & Henet. appellat. Cranz Wandal. lib. 2. cap. 3. Metrop. lib. 4. cap. 13. Beuther. animad. Histor cap. 7. ein mehrers zu lesen.

Es haben aber die Franken / als uralte Teutsche / A. C. 279. deß Römischen Jochs sich nicht nur bald wiederum entschüttet / sondern A. 306. kurz darauf die Römer aus Teutschland / sonderlich ex Stratâ montanâ wiederum vertrieben / und sich aufs neue in die güldene Freyheit gesetzet. Nachdem aber zu Caroli M. Zeiten / Gallien von den Franken gäntzlich eingenommen worden / ist selbiges Germanico-Francia, oder Teutsch-Frankreich genennet worden: Daß man mit dem Limnæo sagen möchte: Franci Germani non tam victores, quàm extinctores Gallorum fuerunt. Limn. in additionib. pag. 28.

Wiewol / nach Vorgeben Alciati / gedachter Justinianus mit Clodario und Ebendeberto / beyderseits Fränkischen Königen / wider raison einen Vergleich getroffen und aufgerichtet haben solle / deß Inhalts: Daß hinfüro kein Römischer Käiser einige Herrschafft noch Gewalt in Gallien haben / noch das geringste darinnen zu gebiethen haben solte. Alciat. in lib. de singular. certam. cap. 32.

Welche Meinung aber Zoannett. als ganz lächerlich und ungereimt / mit diesen Worten widerleget: Iftam pactionem propterea inutilem & ridiculam fuisse, quod talis alienandi potestas per Legem Regiam nulli sit Cæsarum unquam tributa, cum proprietas Romani Imperii non fuerit in Imperatorem translata; cum (secundum Dd. communem sententiam) ejusmodi bonorum Imperii distractio, utpote impossibilis & universi Reipublicæ perniciosa, omni loco & tempore fuerit Imperatoribus semper interdicta. Zoannett. dict. tract. de Roman. Imper. n. 228. B. Carpz. de Capitul. Cæsar. cap. 7. n. 1. 2. pag. m. 150. & seq. ibique citat.

Und gesetzt / daß solcher Vergleich und ewige Verzicht auf Frankreich / Seiten Käisers Justiniani / auf gewisse Masse gleich geschehen wäre / so kan doch diesem Einwurff hiermit begegnet werden / daß Justinianus keines Wegs aus Freygebigkeit / wol aber aus Zwang darzu genöthiget / sich seines Rechtens an Frankreich zu begeben / anders dazumal das ganze Occidentalische Reich in Gefahr gestanden / und ausser diesem in einen gefährlichern Stand gerathen können / so keines Weges sonst verkündlich / vielweniger zu recht beständig seyn kan; dahero er / als der der Noth in etwas weichen müssen / billig zu entschuldigen; allermassen die Käiserin Irene und dero Nachfolger Nicephorus in Orient dem Carolo M. das Käiserthum in Occident / (Sigon.

lib.

lib. 4. Histor. Ital. Joh. Fried. Faustens von Aschaffenburg Käis. Wahl- und Krönungs-Chron. §. 72. pag 92. & seq.) Und Francis. I. König in Frankreich/ Käiser Carln dem V. die Landschafften/ Flandern/ Artesien und Coroleſien zur Ranzion seiner beyden Söhne/ als Geissel/ (Arnis. Majest. cap. 2. n. 5.) Jngleichen Aristulphus dem Pipino; Desiderius Carolo M. und Berengarius die Longobardischen Könige/ dem Ottoni abgetretten. Cit. Sigon. lib. 5. de Regn. Ital. wodurch jure belli deren Besitzere tractu temporis ein jus radicatum und wolgegründetes Recht erlanget. Nachdem Dionysio Halicarnassæo: Bello vincentium lex possessionis optima est.

Gleichwie die Römer durch die oberste Gewalt den Teutschen zugeeignet/ was sie schon zuvor gehabt: gleich dem Legi Regiæ, welches denen Cæsaribus und Römischen Käisern nichts neues dadurch verliehen. Haben also die Orientalischen und Griechischen Käiser das Occidentalische Käiserthum/ welches sie doch nicht länger mehr erhalten konten/ lieber so zu verschenken/ als selbiges mit Gewalt zu verlieren/ am rathsamsten zu seyn befunden. Siquidem ratio naturalis dictitat, licere ei jactura partis toti subvenire, aut minore incommodo majora redimere; weil man aus zweyen Bösen das Beste und Zuträglichste erwählen muß; besser etwas/ als alles verlohren. Mitiora enim severioribus prætulerunt consilia.

Denn ob gleich der König in Frankreich/ als ein Souverainer Herr/ wie bereits gedacht/ keinen Höhern in der Welt/ auch den Papst nicht/ über sich erkennet; sondern sich vielmehr demselbigen an Hoheit gleich achtet; wenn die Französisch-gesinnete von ihrem Monarchen also schreiben: Quod Pontifices Romani debeant injurias Regibus Franciæ illatas æquè ulcisci, ac si illatæ essent ipsi Sedi Apostolicæ: Daß die Päpste die Gewalt und Unrecht/ so den Königen in Frankreich angethan würde/ nicht anders ahnten und rächen solten/ als sey es Jhrer Heiligkeit selbst/ oder dem Apostolischen Stul geschehen/ Autor Axiomat. Politic. Gallican. lib. 2. cap. 2. Axiom. 22. pag. 20.

Da hingegen die Römischen Käiser (wie sie sagen) dem Päpstlichen Joch unterwürffig wären; wiewol bemeldter Autor einen merklichen Unterscheid machet/ inter Carolum M. & novos Imperatores Germanicos, quæ differentia ex modo Coronationis appareat: Carolum enim M. cum coronaretur, adoravit ipse Papa Leo III. At vice versa Imperatores Germanici osculentur pedes Pontificum; Als unter Käiser Carln dem Grossen/ und die heutige neu-gekrönte Teutsche Käiser; weil Papst Leo III. Käiser Carln bey seiner Krönung unterthänigst verehret und angebetet; hingegen müsten die heutigen Käiser denen Päpsten aus Unterthänigkeit die Füsse küssen. Ibid. lib. 22. cap. 3. Axiom. 19. & 20. pag. 26.

Dahero weil die Könige in Frankreich eine absolute und unermässene Gewalt hätten/ sie die Königliche Würde/ oder vielmehr monarchisches Ansehen/ höher als die Käiserl. Majestät und dero Hoheit schätzten; Siquidem Imperatorum potestas dependeat à benevolentiâ & electione alienâ; Principatus autem qui defertur per electionem minus nobilis sit, quàm qui debeatur per successionem. Zumahln die Römische Käiser an der Zuneigung und Wahl anderer hingen; da hingegen dem Erb-Recht jederzeit der Vorzug vor dem Wahl-Rechte gebühre/ Autor Anonymus Axiomat. Politic. Gallicar. lib. 3. cap. 3. Axiom. 10. & 11. pag. 42.

Oder wie es dieser Scribent an einem andern Ort etwas nähern Kauffes gibet: Müste zum wenigsten kein Unterscheid seyn unter dem Römischen Käiser und einem Könige in Frankreich Ibid. Axiomat. lib. 2. c. 2. Axiomat. 20. pag. 20. Welches ein anderer Französischer Historicus an einem andern Ort es mit verblümten Worten also gibet: Aurum coronæ Imperatoriæ ita confusum esse cum auro coronæ Regiæ Francicæ, ut separari nequeat. Das Gold der Käiserlichen Kron (will er sagen) müsse mit dem Golde der Französischen Krone so vermenget seyn/ daß es sich auf keinerley Weise scheiden lasse. Autor Dissertation Historique & Politique sur le traitte fait entre le Roy, & le Duc Charles touchant la Lorraine Memb. 3. circ. fin.

Sic æqualem Imperatori Regem suum facit Favyn autheatre d'honneur. Liv. 2. Cap. 13. his verbis: Chacun scait, qu'en la Hierarchie Monarchique l'Empereur des Romains est le premier, si est ce neantmos, que les Roys de France ne l'ont jamais reconnu pour superieur, mais bien leur egal en dignite, marchans de même pas. &c.

Damit auch die Franzosen nicht einiges Merk-Zeichen einiger Subjection gegen das Römische Reich verspüren liesen/ haben sie nicht nur in allen Gallischen Landen die Römischen Gesetze keines Weges einzuführen geduldet/ sondern auch durch gantz Frankreich/ bevoraus zu Blois/ durch ein öffentlich Edict ernstlich ver-

bleiben lassen / die Constitutiones Imperiales, Sanctiones Pragmaticas, Reichs-Satzungen und andere Verordnungen / bey Verlust eines jeden Beförderung / auf der Universität zu Paris öffentlich zu profitiren. Bodin. de Republ. lib. 1. cap. 8. Ernest. Dux Holsatiæ apud Fried. Achill. de Princ. intr. prov. Europ. in orat. pro Gallia. pag. 169.

Also ist An. 1590. den 7. Martii in dem Parlament zu Bourdeaux beschlossen worden / daß das Königreich Navarra mit den andern Provincien nicht vereiniget / sondern / nach allen seinen Rechten und Gerechtigkeiten / für sich ein besonder Königreich bleiben solte. Wie solches ausführlich erweiset Choppinus lib. 1. de morib. Parisiens. tit. 2. n. 27.

So wird auch das Herzogthum Thoulose nicht nach deß Königs in Frankreich / sondern nach seinen eigenen Statuten und Gesetzen regieret. Bart. ad l. si convenerit. ff. de pignorat. act. Cantiuncula. Cons. 4. n. 34. Cothmann. Cons. 85. n. 6. vol. 2. Thoming. Decis. 41. n. 3.

Dannenhero dann an denen Orten auch das gemeine Käiser-Recht gebrauchet / und nach denen gemeinen Rechten die Contractus und Testamenta eingerichtet werden. Ferron. ad Consuetud. Burdeg. & Renat. Choppin. lib. 3. de sacrâ Politiâ. tit. 8. n. 19.

Das Herzogthum Meyland ist vormals auch mit Frankreich vereiniget gewesen / daß es nach seinen eigenen / und nicht nach Französischen Gesetzen hat regiret werden sollen. Francis. Ripa. lib. 1. Respons. cap. 20.

Eben das zeuget auch von Sicilien Matth. de Afflict. ad Constit. Neapol. 21. von seinem Niederlande Peckius ad l. in toto n. 6. de R. J. in 6. von seinem Bavavien oder Niederlande / Hugo Grotius lib. de Antiq. Reipubl. Batav. cap. 5. den 13. Martii A. 1549.

Weil durch den bloßen Gebrauch und Einführung der Gesetze / der Oerter und Personen ihr Stand weder verkleinert noch verändert werden kan. l. ult. C. de nupt. l. 11. ff. de Senator. Choppin. lib. 2. de doman. tit. 9.

Indem nicht die freywillig-angenommene / oder eingeschlichene / sondern vielmehr die aufgedrungene Gesetze nachtheilich seyn / und præjudiciren / vielweniger einige Subjection erzwingen / oder nach sich ziehen können / so wenig die Protestirende den Papst zu Rom deßwegen vor ihr Ober-Haupt erkennen / weil nebenst dem Käiserlichen auch das Päpstische Recht / Jus Canonicum, oder Pontificium, in ihren Landen eingeführet; oder die Griechen über die Römer hätten herrschen wollen / weil die Römer ihre Gesetze von den Athenensern und Lacedämoniern entlehnet haben; oder die Sachsen sich einiger Jurisdiction über die Polen anzumassen vermeinten / weil die Sächsischen Rechte bey den Polen im Geschwang wären; wie der gewesene fürtreffliche JCtus H. Joach. Lussow / damalicher Professor und Doctor Juris zu Rostock in seinem Tract. de Regalib. Disput. 5. & ult. th. 20. in folgenden Worten sehr vernünfftig raisoniret / wenn er saget: Nec ad rem facit, quod utamur & hodiè adhuc in Imperio nostro Jure Pontificio, & quod in Scholis non modò illud ipsum publicè doceatur, verùm etiam multis in casibus in foro nostro obtineat; nam exindè non statim dicendum, nos Pontificis jugum agnoscere, vel illius subditos esse, cum utamur Canonibus iis & Jure Pontificio (1) liberè, non coactè, ut subditi Pontificis. (2) ut Jure nostro, & quod nostrum jam proprium factum est propter approbationem & consensum: Sic enim & Romani primum LL. XII. Tabb. ex Græciâ petitis usi sunt; sic Poloni in decisionibus causarum Jure utuntur Saxonico; sic nostra hæc Civitas Rostochium (inquit ille) ut & multæ aliæ Civitates Vandalicæ Jure utuntur Lubecensi; Cum tamen nec Græcis superioritas in Romanos, nec Saxonibus in Polonos, nec Lubecæ in nostram hanc & reliquas Vandalicas Civitates unquam competierit. Hievon ein mehrers bey Johann. Dauth Tract. de Testament. n. 8. pag. 11. & seqq.

Aber wie der Autor Axiomat. Politic. Gallicar. selbst gestehet; wäre dieses communis opinio & existimatio, quam sibi Franci quolibet tempore acquisiverunt, Idololatras eos esse suorum Regum, vel minimum Adoratores vel Adulatores, und der Franzosen gewöhnlicher Gebrauch / so ihnen gleichsam von Natur sey angebohren / daß sie entweder wären Götzen-Diener oder Schmeichler ihres Königes. Ibid. Axiomat. lib. 1. c. 2. Axiom. 6. pag. 8. Gewißlich ein herrliches Lob von ihren eigenen Scribenten.

Denn dem Könige in Frankreich die völlige Hoheit Kayserlicher Würde / mit solchen Französischen Favoriten und Höflingen gänzlich zuzueignen / wolte nicht nur ein sehr vermessenes und ungeräumtes Werk seyn / so viel Ungemach / Zerrüttungen und Uneinigkeit nach sich zöge / zumaln ihre ungegründete

Haupt-

Haupt Gründe gar auf schwachen Grunde liegen / so keiner weitläufftigen Antwort und Widerlegung bedürffen.

Dieses wird auch ex Actis Senatus in Parnass. beständigst widerlegt mit diesen Worten: Sed quod Francis propria & in perpetuum debita sit dignitas Imperatoria, etiam postquam Carolidæ defecerunt, id verò in tanta luce rerum importunum esset facinus, siquis cum Dissertatore illo Gallico affirmet Rationes in eptu & responsione indignæ sunt, (fähret er ferner fort) quæ afferuntur; quæ si valere debeant, omnium & rerum & imperiorum confusio, omniumque inter se gentium bella existerent. Autor contra Dissertation Historique & Politique sur le traitte fait entre le Roy, & le Duc Charles touchant la Lorraine Membr. 3.

Es hat zwar der Autor des Theatri Honoris lib. 1. cap. 2. ein Franzos / sich gleichfalls unterstanden zu behaupten / daß der Titul eines Römischen Kaysers keinem besser / als dem König in Frankreich anstünde. Aber unser Autor in dem Parnasso / lässt sich dieses ganz nicht wundern / weil er auf diesen Franzmann wenig passet / wenn er saget: Mirum hoc non est, in Scriptore non magni inter suos æstimato, neque valdè erudito, zumaln er von Scipio du Pleix, einem andern Franzosen selbsten widerleget wird / qui etiam ex Capetiorum familia solum Franciscum I. ad imperium adspirasse, non ratione, sed vana gloria ductum, affirmare non dubitat. vid. Limn. Addit. tom. 1. ad J. P. pag. 201.

Thun dahero diejenige Ministri ihren Herrn und Principalen mehr Schimpff als Ehr an / qui Principis suis illos titulos potestatis ac imperii assignant, quos ipsi non usurpant, multo minus affectant, aut publicè ab aliis accipiunt. Aut. ex Actis Senatus in Parnass. in Proæm.

Oder wie hiervon ein anderer Statist vernünfftig judiciret / wenn er zu höchstem Ruhm des Königes in Frankreich / wolbedächtlich also schreibet: Major est & augustior potentissimus Galliarum Monarcha, quàm ut inter suos numerare velit, privatæ vocis præconio assignatos titulos. Titulos enim Pragmaticos summis Principibus, non adulatio privata decernit, sed consensus aliorum Principum populorumque attribuit. Ibid. cit. loc.

Aber wie dem allen / so kan aus ihren Historicis bewähret werden / daß die Könige in Frankreich die Teutschen Kayser nicht nur jederzeit mit sonderbarem Respect höchlich veneriret / und ihnen alle gebührende Ehrbezeigung erwiesen / sondern auch selbigen gar willig die Præcedenz für sich gegönnt und überlassen haben. Bene dicit Campegius Episcopus Feltrensis de authoritate Concil. cap. 16. Omnium consensu receptum esse, Christianissimum Regem primum esse inter Reges & primum ei deberi locum post Imperatorem. Wietwol der Campegius in vielen Orten zu weit gehet / und offtmals der Sachen zu viel thut. Campeg. cit. loc.

Quid quod superiore seculo Oratores Gallicani à Carolo IX. ad Concilium Tridentinum missi in responso Legati Hispanici Comitis de Lunâ protestationi oppositio, ad ordinem sessionis in Concilio Constantiensi observatum provocant, & Imperatoriis Legatis primam ac honoratiorem sedem ulrò deferunt.

Verba ipsius adducemus: Si nous n'avions aujourd'huy, inquiunt, en ce saint Concile la meme seance qu'ont tous jours eäe nos predecesseurs, & méme les dernieres fois aux Conciles de Constanze & de Lateran, qu'est la Premiere apres l'Ambassadeur de l'Empereur, & devant tous les autres Ambassadeurs des tetes couronnees &c. Et paulo inferius: Nous, qui nous conservons tonjours dans le rang ordinaire des Ambassadeurs, & dans la seance la plus proche apres l'Ambassadeur de l'Empereur.

Vielmehr ist das Widerspiel zu erweisen / daß die Könige in Frankreich dem Röm. Reich jederzeit unterworffen gewesen; Deßwegen Kayser Otto II. Lothario / und Carolo / beyderseits Königen der Franken / Krieg angekündiget / weil sie dem Röm. Reich mit gebührendem Gehorsam nicht entgegen gegangen. So ist auch von dem Kayser Sigismundo Carolus / König in Frankreich / nur Fidelis / Lieber / Getreuer / genennet worden / wie aus einer Citation / oder zugesandten Special-Befehl / sich An. 1413. bey dem Constantinischen Concilio einzufinden / zu ersehen. *Apud. Goldast tom. 1. Constitut. Imper.*

Weil vor Zeiten der Titul *Christianissimi* in Frankreich eben nicht so gemein / noch bekannt gewesen / weil dieselbigen Könige damals höher nicht als Illustres intituliret worden / dahingegen Caroli M. Nachkommen / als Röm. Kayser / den Titul Christianissimi erlanget; daß also dieser Titul mehr den

Teutschen Kayserm/ als den Königen in Frankreich zukömmt/ und also die Teutschen Kayser sich dieses Tituls mit grösserm Recht gebrauchen könten; Zumaln/ wie man in denen Jahr-Büchern findet/ die Könige in Spanien sich zu unterschiedenen malen dieses Tituls bedienet haben/ Balthas. Sigsm. von Stosch. Politisch. Staats-Gart. Discurs 8. pag. m. 357.

Ja der hefftige Vertheidiger der Französischen Würde Cassanus bekennet/ daß Ludovicus II. König in Frankreich/ das Hertzogthum Meyland vom Kayser Maximiliano I. zu Lehen bekommen/ Cassan. en la recherche des droits du Roy & de la Couronne de France, Cap. 5. Francisc. Ripa. lib. 1. Respons. cap. 20.

Daß auch Francia Occidentalis, oder Frankreich/ die Teutschen Könige jederzeit vor ihr Ober-Haupt erkennet haben/ beweiset Conringius de finib. Imper. cap. 9.

Bevoraus/ da das Römische Reich noch einen Anspruch hat auf das Königreich Arelatense/ deßwegen billig und von Rechts-wegen der König in Frankreich annoch heutiges Tages dem Römischen Kayser huldigen/ und das Homagium und Eyd der Treue abstatten solte; wovon mehrgemeldter Goldast also redet: Kaysers Maximiliani Ausschreiben wider den Franzosen weiset aus/ daß der König in Frankreich/ wegen des Königreichs Arlen/ ein Lehnmann des Reichs sey; und soll Carolus Delphinus/ als ein Fürst des Reichs/ auf dem Reichs-Tage gen Metz/ Anno 1356. beruffen/ seinen Sitz und Ort neben andern Fürsten des Reichs vertretten/ und Kayser Carolo IV. in Gegenwart aller Chur- und Fürsten des Reichs/ und Päbstlichen Legaten/ den Lehens-Eyd öffentlich geleistet/ und die Regalia der Herzogthümer Delphinat/ Provinzen und dergleichen/ von Ihr. Majestät/ als ordentlichen Lehn-Herrn/ empfangen haben. Goldast. in præfat. Constitut. Imperial.

Daß auch wegen des Delphinats der König in Frankreich ein Unterthan des Kaysers/ und deßwegen des Königs in Frankreichs ältester Prinz/ der Dauphin oder Delphin (wie in Engeland der älteste Prinz von Wallis/ und in Spanien der Infant) genennet wird/ zu dem Ende ihm der Delphinat oder Dauphine geschenket worden; denn daß er ein Königlicher Prinz/ als ein Vasall von dem Kayser/ sich damit soll belehnen lassen/ ist ohne allen Streit/ zumaln sothaner Delphinat bekannter massen/ als ein pertinenz-Stück des Römischen Reichs/ dem Römischen Reiche ehemals mit Eyd und Lehens-Pflichten verwandt gewesen/ im XIV. Seculo aber/ durch allerhand Practicken/ darvon abgerissen worden; wie solches Limnæus ad Capitul. Cæsar. fol. 122. sehr stattlich ausführet und erläutert.

Weil aber solches nicht meines Verstandes noch Profession ist/ als ist sicherer zu schweigen/ als viel Wort zu machen/ behutsam hiervon zu reden/ dem geneigten Leser nicht länger damit beschwerlich zu fallen/ weil keines Weges meines Vorhabens/ mich ausser den Schranken meines Beruffes zu begeben/ von Staats-Sachen/ die mir zum Theil zu schwer/ zum Theil auch ganz unbekannt/ zu judiciren/ so bin ich auch anher nicht kommen/ eine Caresse, Complimente, und Französische Staats-Mine zu machen/ oder einige Visiten abzulegen/ oder als ein vornehmer Staats-Minister/ durch allerhand Flattirungen/ grossen Herren aufzuwarten/ selbigen eine sonderbare Courtesie de renomme zu erweisen/ und dergleichen. Vielweniger bin ich gesinnet/ sonderliche Maximen, diversiones, speculationes, reunitiones, dependentias, oder dependentiarum dependentias, oder mit dem berühmten Parlaments-Herrn Auberio einigerley Conqueſten oder prætensiones du Roy sur l'Empire in Teutschland zu machen; so komme ich auch nicht unter dem Schein des Friedens/ mit gewaffneter und bewehrter Faust/ einige Plätze zu bombardiren/ fortificiren/ rasiren und zu demoliren/ oder sonst auf einigerley Weise zu infestiren/ vielweniger schädliche Consultationes, intriguen, Hinterlistige Staats-Griffe/ und nachtheilige vortheilhaffte Allianzen und Tractaten/ darnach ich meine Mesures nehmen könte/ die Widerspänstigen zu besserer Raison de guerre, meinem großmächtigen und weitaussehenden Esprit nach/ zu bringen/ mit auswärtigen Potentaten zu schliessen/ oder vor die Hand zu nehmen; neue impressiones, speculationes und inventiones zu neuen Approchen/ Batterien/ Revellinen/ Minen und dergleichen anzugeben/ vielweniger allerhand Arten und Faissons von Morticeuren/ Böllern oder andere machinationes bellicas zu erdenken/ oder aus dem untersten Orco des Lucifers und grausamsten Furien hervor zu bringen/ die Hölle selbsten darmit zu bestürmen.

Und was sag ich viel von vielen Prætensionibus, Præscriptionibus und Verjährungen / so die Kron Frankreich heut zu Tage / mit so heftigen Invasionibus wider das Römische Reich intendiret / da doch Cassanäus / Silhon und andere Französische Statisten / selbst bekennen / daß keine Præscription deßjenigen / so zu dem Französischen Domanio jemals gehöret / wider das Römische Reich statt haben könne. Wiewol Silhon noch einen Unterscheid machet / unter alten verlegenen / und noch bey der jetzt-lebenden Welt im Schwange gehenden Prætensionen; zumalu er selbst geständig seyn muß / daß Frankreich keine Ehre von solchen alten / verlegenen / abgeschmackten und vor längst verjährten Prætensionibus haben könne / wenn er an einem Orte also schreibet: Nous aurions tort (sagt er) de vouloir recouvrer les pertes des premirs successeurs de Charlemaigne & deterrer ces vieilles querelles dont agrand paine l' histoire a pen conserver quelque vestige, qui fust entier & quelque lumiere qui ne fust point troublee. Wir haben groß Unrecht (sagt er) den alten Verlust der ersten Erbfolger des Caroli Magni wieder herfür zu ziehen / und die alten Klagen wieder ans Liecht zu bringen / davon man kaum einige ausführliche Nachricht / oder vollständigen Beweiß einziges klares Liechts in den Historien findet. Daß also ihre eigene Scribenten sich selbsten widersprechen / und ihre Fehler an des Tages Liecht stellen müssen. Silhon en son ministre d' Estat, part. 1. Liv. 1. Disc. 11. pag 128. Und an andern Orten mehr / ꝛc.

Welches alles ich gar willig übergehe / weil solches von meiner Profession / wie gedacht / sehr weit entfernet / indem ich kein Statiste / Publiciste noch Machiavellische Creatur jemals gewesen / so sich um geheime Staats-Händel (als der Höflinge beste Confecturen und Gewürze / davon sie viel Werks machen können / und darnach der jetzigen Welt die Ohren jucken) allzu viel bekümmert / unangesehen ich mich auch eine geraume Zeit an hoher Potentaten Höfen aufgehalten / und mancherley gesehen und erfahren habe; sondern viel lieber bey meiner Alchimisterey / Laboratorio / Toullerie und königlichen Lust-Gärten geblieben / als das Politische Hof-Wesen mir angelgen seyn lassen / die Lilien besser in Frankreich zu pflanzen / als in Teutschland / dessen rauhes Land und allzu starke Lufft sie nicht vertragen können / auszubreiten / oder in einen fremden Boden zu versetzen / weil zu befahren / das allzu lieblich und gelinde Wetter / und Windstille / dürffte mit der Zeit ein gewaltiges Wind-Brausen erwecken / so ihrer zarten Blüthe leichtlich Schaden bringen / und selbige hinfällig machen dürfften.

Vielweniger können selbige auf der Spill und Spindel wachsen / weil man sie darauf nicht pfropffet / daher auch nicht bekleiben können; so ist auch ihr anmuthiger Geruch vor die Französischen Damen viel zu penetrabel / stark und durchdringend / solchen zu vertragen / bevoraus die hohen Krönen-Lilien so gar bald zu Haupte steigen / und dasselbige zu erst mit lieblicher Anmuthigkeit / hernach mit schweren Dünsten erfüllen / so zu letzt einen gewaltigen Schwindel / Ohnmachten und starkes Haupt-Wehe verursachen; und zwar nach Erheischung des so genannten Salischen Fundamental-Gesetzes / dessen Urheber der andere Franken-König Pharamundus seyn soll. Frankenbergs grosse Schau-Bühne der jetzt-regierenden Welt / 3. Theils 3. Fürstell. §. 12. pag. 725.

Solches Salischen Grund-Gesetzes halber haben sich in Frankreich mehrmahlige Irrungen und daraus erfolgte blutige Kriege / bevorab zu den Zeiten Philippi Valesii, und König Eduards des III. in Engeland / Anno 1328. wie auch zu unsern Zeiten / nach Abgang König Heinrichs des III. angesponnen / welche die Grundveste desselben zwar erschüttern / aber gleichwol nicht zerritten können; Welches eine Ursach ist *quod Lege Salicâ Jura Coronæ Francicæ sint inalienabilia*; Krafft deren die Rechte der Kron Frankreich nicht veräusert / viel weniger auf die Spill-Magen / oder weibliche Nachfolge gebracht und abgestammet werden können.

Wohin / nach sonderlicher vaticinischer Einbildung der Franzosen / sie die Wort Christi / beym Matth. c. 6. v. 27 gezogen haben wollen / wann daselbst der Heyland sagt: Lilia non nent; Sehet an die Lilien ꝛc. sie arbeiten nicht / auch spinnen sie nicht. Welche Worte sie per allegoriam figuratè auf die Französische Monarchiam appliciren / und von dero Männlichen Succession, exclusis prorsus fœminis, blosser Ding als eine sonder bahre Weissagung Christi verstehen wollen / da doch der HErr Christus am selben Ort in proprio sensu, & secundum veram & genuinam verborum significationem, von den Lilien / wie sie auf dem Felde wachsen / und den Text erklären / keines wegs aber von einigen figurlichen Französischen Staats Lilien / die dem HErn Christo dazumal wol schwehrlich sind in Sinn gekommen redet / in dem er solche mehr mit einem Himmlischen / als irrdischen Könige vergleichet. *Axiomat. Politic. Gallor. l. 2. cap. 2 Axiom. 5. p. 36.*

Es

Es sind auch die Franzosen den Aberglaubischen Einbildungen dermassen ergeben/daß sie die Worte Davids: Ich habe geschworen/ daß der Saame Davids ewig bleiben soll; also erklähren; Daß sie durch den Saamen Davids nichts anders/ als das Französische Königl. Geschlechte und Regiment verstanden haben wollen; Und zwar aus diesen Ursachen/ weil der Psalm/darinnen angezogene Worte Davids zu befinden/von den Hebräern/ der Lilien-Psalm genennet wird/als in welchem die Unvergänglichkeit/ und immerwährendes Wachsthumb der Französischen Monarchie beschrieben/ und für Augen gestellet worden.

Hieher referiren sie auch die Weissagung des Hildegasti des Philosophi, welche also lautet:

Venit ab Oceano Francis victoria magna,
Quidquid habet Latium quicquid Germania tota,
Juri cedit omne tuo bellicose Sicamber.

Wodurch aber die Teutschen und Franken beym Rhein unter den Nahmen der Sicambrier/ aus welche die Gallos und Franzosen zum öfftern überwunden/verstanden werden; Daß also diese gerühmte Weissagung wider sie selbsten am meisten seyn wolte: *Siquidem constat, Francos seu Sicambrios Germanos in penitiorem Galliæ migrasse, & illam totam ferè occupasse, ipsosque Gallos à Francis Germanicis subjugatos, Victorum nomen tulisse; Ut falsus sit Johann. Fab. qui ad Germiæ Franciam, seu Franconiam hæc refert; quo pluribus tractatur à Fr. Hotomann. in Franco-Gall. c. 5. Reinec. de Gent. German. & Henet. appellat. Cranz. Wandal. l. 2. c. 3. Metropol. l. 4. c. 13. Beuther. animadv. Hist. c. 7. Philipp. Cluver. in Germ. l. 3. c. 3. pag. 154. 155.*

Eben gleiches Schlages bringen sie eine andere Weissagung auf die Bahne gleiches Innhalts:

Noverunt Solymi Francos & Delphica rupes,
Tantus erit terror, tam formidabile nomen
Gallorum, quod non hodiè Gens ulla putatur
Quam mage Turcarum time at violenta potestas.

Deren Johannes Palatinus in seinem zu Venedig getruckten Tractat: Aquila inter Lilia genannt/ gedenket.

In gleicher Meynung und Verstande ziehen ferner die Franzosen die Verse Virgili, tanquam Oraculum aliquod Delphicum, ad Franciæ futuræ Monarchiæ amplitudinem & magnificentiam præfigurandam, als ein Cabalisticum, sonderbares Geheimniß/ und fatalisches Prognosticon, his verbis:

Dic, quibus in terris inscripti nomina Regum
Nascuntur flores, & Phyllida solus habeto.

Das ist:

Wer mir das wird können sagen/
Wo daselbe Land sich find/
Da die schönen Blumen sind/
Die des Königs Nahmen tragen;
Dem soll Phyllis ganz allein
Ewiglich zu eigen seyn.

Oder wie gedachte Verse auf eine andere Weise lauten:

Wer weiß daselbe Land/ und kan die Blumen nennen
Die ihres Königs Schild und Nahmen melden können?
Mit wem kombt dieser Orth am meisten überein?
Wer das errathen kan/ dem soll die Phillis seyn.

Ja sie sind auch dermassen Aberglaubisch/ oder Ruhmräthig vielmehr/ daß sie darfür halten/ es könten von keinem andern/ als von einem Französischen Mahler die Französischen Lilien recht eigentlich gemahlet und entworffen werden: Also schreibet *Fauyn. L' estime qu' il est fort difficile de bien faire, & representer une fluer de lis mignonnement troussée qui n' est peintre Excellent & Francois de nation & de courage &c. Fauyn au Theatre d' honneur l. 2. Chap. 6. pag.* 185.

Da doch die Figur/ wie sie auf der Französischen Müntz und Wapen zu befinden/ zuweilen nicht einmahl eine Gestalt einer Lilien repræsentiret/zugeschweigen/daß sie ohne Nachahmung so künstlich entworffen und abgeschildert seyn solten.

Fran-

Die Zahl aber der Lilien betreffend/ welche in dem Französischen Wapen abgebildet/ wird von denen Französischen Scribenten gemeiniglich darfür gehalten/ daß anfangs von Clodovæo Magno, wie er getaufft ist worden / selbiger nur drey weiße Lilien geführet/ zu Caroli. M. und seiner Nachkommen Zeiten aber/ sey das ganze Königl. Wapen voller Lilien gewesen / biß daß Carolus VI. in Frankreich die Zahl derselben wiederumb biß auf drey reduciret habe. So nun Carolus M. und seine Nachkommen mit gutem Fug solcher Lilien sich bedienet / so können ja die teutsche Könige und Käyser / welche nach Carln den Grossen in Germanien regieret haben/ mit besserm Recht / als die Französische Könige / wann es ihnen also gefiehle/ derselben sich gebrauchen.

Es saget zwar ein Französischer Author hiervon also: *Quemadmodum Sigillum Regis Franciæ, non debet aliud continere Insigne, quam tria Lilia; sic neque Rex Franciæ in solennibus & magni momenti. Actionibus non debet alia uti inscriptione, quam solâ Regis Franciæ;* Gleichwie das Siegel des Königes in Frankreich kein ander Wapen als drey Lilien führen soll; also gebühret dem Könige in Frankreich in wichtigen Handlungen und Begebenheiten keine andere Aufschrifft / als Königes in Frankreich zugebrauchen. *Autor Axiomat. Politic. Gallican. l. 1. c. 2. Axiom. ult 13. p. 10.*

Nachdem aber die Franzosen/ wegen des Königl. Französischen Wapens sehr ungleicher Meynung sind / indem etliche wollen / die Könige des ersten Pharamundischen Geschlechts / hätten eine rothe/ Cron in weisen /oder drey weise halbe Monden in blauen/ andere aber drey schwarze Kronen oder Kröten in weisen Felde geführet / welche aber bey Bekehrung und empfangner Tauffe Clodovæi des ersten Christlichen/ und fünfften Königes ersten Geschlechts in drey weisse Lilien verwandelt worden / die er auch zum ersten angenommen und geführet; So bleibt es doch gewiß/ daß man zur selbigen Zeit; wie aus denen Historien bekant/ noch nichts vom Wapen gewust / und also dieselbigen ganz und unbekandt gewesen/ biß Anno 888. als Graff Eudes von Paris / zehen Jahr lang König in Frankreich gewesen / selbiger / nach etlicher Meynung/ am ersten die Lilien Blumen in Wappen soll geführt haben; So eignen doch andere/ vornehmlich die berühmbten Zwillings Brüder / Ludwig und Scevola von S. Marthâ / in ihrem Buch Historie Genealogique de la maison de France, solche allein denen Königen / von dem letzten Capetischen Geschlecht zu/ und zwar von Hugone Capeto an / ein blauer oder Lasur farbener Wapen-Schild / mit gelben oder Gold farbenen Lilien-Blumen ohne gewisse Zahl bestreuet/ bis auf König Caroln den VI. welcher/ wie gedacht/ derselben grosse Zahl wieder eingezogen/ und an derer statt allein drey gelbe Lilien-Blumen im himmelblaue Schilde zuführen angefangen/ und seinen Recht-nachfolgen hinterlassen.

Endlich und zum Beschluß dem bescheiden Leser nicht länger verdrüßlich zu seyn/ oder dessen Gedult fernerweit zu mißbrauchen/ so verlanget ihm doch noch villeicht zu guter Letzt zu wissen wo und an welchem Ort seit meinem Ableben ich mich aufgehalten? Was meine ietzige Verrichtungen auf dieser Ober-Welt seyn mögen? Und was vor Ursachen mich aus des Plutonis finstern Todes-Reiche wiederumb an dieses Tages-Liecht zu steigen / veranlasset und bewogen haben?

Selbigen nun auch an diesem zuwilfahren so füge sich demselbigen durch fernerer Nachricht / daß nicht lange nach meines Höchst-sel. Königs Tode / wie auch abgelegten mühsämen und beschwehrlichen Reisen/ als mein Geist aus seinem Cörper abgeschieden/ und dieses Zeitliche gesegnet / in dem so klaren Fluß Numicio mit dem Æneâ mich zuvor sehr wohl gebadet/ und allen Unflat und Unglaubigkeit des irrdischen Leibes/ und was für Schwachheiten demselbigen noch anhängig gewesen/ sehr rein und sauber abwaschen; Nach Anzeige des Ovid. l. 14. Metamorph. fab. 14.

Littus adit Laureus: ubi testus arundine serpit
In freta flumineis vicina Numicius undis
Hunc jubet Æneæ quæcunque obnoxia morti
Abluere, & tacito deferre sub æquora cursu
Corniger exequitur Veneris mandata, suisque
Quicquid in Æneâ fuerat mortale repurgat
Et respersit aquis; pars optima restitit illi.

Lustratum Genetrix divino corpus odore
Unxit, & ambrosia cum dulci nectare mistâ
Contigit os fecitque DEUM; quem turba Quirini
Nuncupat Indigetem, temploque arisque recepit.

Ubi Numicium amnem Æneæ mortalitatem abluisse creditur; Cujus etiam meminit Virgil. l. 7. Æeid.

Nachdem ich auch aus dem traurigen und trüben Fluß / Lethe, Lethe, Poetis fluvius inferorum est, oblivionem omnium rerum animabus inducens, Λήθη enim Græcis est oblivio. nach des Lucani distich, lib. 8. Poemat,

Infernis ut fama, trahens oblivio venis,
Lethe.

aller Vergessenheit getruncken / alsobald aus dieser Vergänglichkeit in die Olympischen und Elysischen immergrünete Felder versetzt und aufgenommen / nach überstandner Trübsal mit dem allerlieblichsten und süssesten Nectar und Ambrosiner Thaue zum herrlichsten gelabet und erquicket / auch mit solcher Ergötzlichkeit der Seelen-Ruhe beseliget worden / daß es unmöglich und unbegreifflich / viel weniger mit Worten auszusprechen.

Ich will nur noch dieses sagen / daß weil meine meiste Lebens-Zeit auf dieser Welt / nichts anders / als eine stets wehrende Wallfahrt in steter Wanderschafft und Unruhe gewesen; Als habe gleichwol nach abgelegter Sterblichkeit, wiewol in guter Vergnüglichkeit des Gemüts / nicht gäntzlich befreyet noch enthriget seyn können / meine höchste Zufriedenheit und Vergnügung oder summum bonum vielmehr / wie bey Leben / also auch nach meinen Todte / in Reisen und stets-wehrendem herum wallen meinen meisten Aufenthalt um die schattigen / dunkeln und immer traurigen Todes-Flüsse zu suchen.

Und nachdem ich von dem Großmächtigen und weit-herrschenden Plutone, in Betracht meiner so hefftigen Reise-Begierde / endliche Erlaubnis erhalten / mir nicht weniger die heimlich-verborgenen Oerter und Theile der Unter-Welt / als wie bey meinem Leben / die Obern bekandt zu machen; Ein schweres wichtiges und ungemeines Werk / voller Mühseligkeit und Beschwerniß! hab ich mich / soluto naulo, bey dem höllischen Charonte, als einen zwar alten und sehr wolerfahrnen / doch gleichwol zimlich betagten und wegen vieler sauren und langwierigen Arbeit ganz abgematteten verdrossenen stürrischen und mürrischen Steuer-Manne / mit grosser Verdrüßlichkeit und Widerwillen aufgemachet / und mit Ihm zu Schiffe gangen mich seinem alten / lechen / mürben / abgenützeten wurmstichichen und ganz verrotteten Nachen und Schiffer-Kahne / in welchem Er die verstorbenen und abgelebten Geister über den höllischen Schweffel Fuß / den brenneten Phlegethon zu führen pfleget / anzuvertrauen / da nach langen Herumschweiffen in eingewölkter Dunkelheit und finsterer Nebel-Dufft / so bald wir die gefährlichen Höllen-Flüsse / und Heiß-Strudeln Feuer-Quellen / als den Erebum, Styx, Acheron, Tartarum, Cocytum und ander höllisch Gewässer und Höllen-Fluhten / mit grossem Ungemach um und um wol überschiffet / durchkreutzet / und dieselbigen als gegenströmig mit Gewalt durchbrochen und zurücklich geleget / und also unzählige Gefährlichkeiten überstanden / damit wir nicht in den Höllischen Pfuhl einen gestürtzet und versenket würden / wir endlich bey dem äusersten Ausgang der stock-finstern Hölen des Averni ausgestiegen / und an das Tages-Liecht der Welt gelanget / einen ganz finstern / fremden / ungebähneten / unbekandten rauhen Weg / vieles Anstossens / dessen Fußstapffen nicht wieder zurück kehren; einen solchen Weg / welchen noch keiner / als der Hercules / Theseus und Orpheus betretten / und zurücke wieder finden können; Nach Beschreibung des Virg. lib. 6. Æneid.

Fact.

- - Facilis descensus Averni;
Noctes atque dies patet atri janua Ditis,
Sed revocare gradum, superasque evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor est.

Et Ovid. lib. 11. Metamorph. fol. 12.

- - - Reditusque sibi promittit inanes.

Oder wie die Höle des Schlaffs/ als des Todes Bild und Bruder/ am selbigen Ort beschrieben wird auf folgende Weise:

Est prope Cimmerios longo spelunca recessu,
Mons cavus, ignavi domus & penetralia Somni.
Quo nunquam radiis oriens, mediusve, cadensve
Phœbus adire potest. Nebulæ caligine mistæ
Exhalantur humo, dubiæque crepuscula lucis &c.

Darzu ganz alleine/ohne einige Gesellschafft und Gefehrden/ auser etlichen abscheulichen und scheußlichen Gestalten/ Larven und Gespenstern/ unzehlich herumschweiffender Geister/ so mir häuffig begegnet und aufgestossen/ und allzumal/ ohn Unterscheid nach des Plutonis Höllen-Reiche zugeeilet;

Horat. Carm. lib. 1. Ode 28.

- - - *Omnes una manet nox,*
Et calcanda semel via Lethi.
Dant alios Furiæ torvo spectacula Marti;
Exitio est avidis mare nautis.
Mista, ac juvenum densantur funera; nullum
Sæva caput Proserpina fugit

Wie auch *lib. 2. Ode. 13.*

Omnes eodem cogimur; Omnium
Versatur urna; serius, ocyus
Sors exitura, & nos in æternum
Exilium impositura Cymbæ.
Serius an citius sedem properamus ad unam.

Worunter sich eine unzählige Menge von Hugenotten/ als unschuldige Märterer befunden/ so mit un aufhörlichen Seufftzen/ Winseln und Wehklagen die ganze Grufft erfüllet/ und ein jämmerliches Wimmern und Heulen von sich gegeben; Gewißlich ein solches klägliches Spectacul, dadurch ich/ bevoraus wegen meiner Lands-Leute zu solchen Mitleiden bewogen worden/ daß ich mich mit ihnen gleiches Weinens und Wehklagens nicht enthalten können/den Mindem, Æacum und Rhadamanthum, die drey höllischen Unter-Richter/nebenst allen Furien/um gerechte Rache anzuruffen; Deren Elend und erbärmlicher Zustand nicht die geringste Ursach gewesen/ diese gefährliche Reise anzutretten/ wiederum an diese Welt hervor zu gehen/ und den Schatten meines hingelegten Cörpers auf eine gewiße Zeit an mich zu nehmen/ um die eigentlichen Ursachen solcher uhrplötzlichen Veränderung/ darvon gedachter Pluto bereitts zum Theil zimlichen Bericht schon eingezogen zu erkundigen. Da dann/seit meines Absterbens/ ich alles in einem ganz umgekehrten und veränderten Stande angetroffen bevoraus und absonderlich in Frankreich/da ich das alte vorige Frankreich in ganz Frankreich nicht mehr finden können; Tantum mutatus ab illo; In Betracht auf die güldenen Zeiten selten bessere zu folgen pflegen: Ovid, lib. 1, Metan. Fab. 4.

- - - Subitque argentea proles,
Auro deterior,

wol aber selbige täglich sich verschlimmern / daß auf bessere wenig zu hoffen; Nach Zeugniß des Horat. Carm. lib. 3. Ode 6.

Damnosa quid non imminuit dies?
Ætas Parentum pejor Avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Weil uns die künfftigen Zeiten und Unglücks-Fälle/ aus sonderbaren geheimen Rahtschluß GOttes ganz verborgen; Nach abermaligen Anzeige deß Horatii lib. 3. Ode 29.

Prudens futuri temporis exitum
Caliginosâ nocte premit DEUS.

Viel weniger uns verlangen soll was annoch künfftig ist zu erforschen sondern vielmehr mit den gegenwärtigen zu frieden zu seyn. Worfür uns der Horat. warnet/ mit diesen nachdenklichen Worten: lib. 1. Carm. Ode. 9.

Quid, sit futurum cras, fuge quærere, &
Quem fors dierum cunque dabit, lucro
Appone

Da sonsten meine eigentliche Verrichtungen für diesesmal in dieser Welt / anitzo aber in Teutschland/ nichts anders sind / als eine wiederholte Erinnerung meiner vorigen Reisen und Gefährlichkeiten/ welche ich dem Teutsch-beliebten Leser bloß zur Ergötzlichkeit und Zeit-Verkürtzung/ wiewol ohne alle Gefahr und Hinterlistigkeit / in Teutscher Sprach von neuem vorgestellet / und auf das Teutsche Tapet zu bringen mich erkühnet / wie solches alles zu meiner Zeit ergangen / als gleichsam / nach verschwundener Gefahr (nachdem bekandten Verß: Olim meminisse juvabit,) eine erinnerliche Belustigung eines abscheulichen Traum-Gesichts / andern zu guter Nachfolge / und Anreitzung zu gleicher Begierde / fremde Länder und Sprachen ihnen bekandt zu machen/ worzu mein Reise-begieriges Gemüte anders nichts/ als Ehr und Ruhm für andern getrieben und angefeuert; welches Fürnehmen / als ein löbl. Werk an allen heroischen Gemütern mehr zu loben/ als zu tadeln/ ja von niemand/ als von Unverständigen/ den Müssiggang / Uppigkeit und Wollust-ergebenen Zärtlingen zu verachten und gering zu schätzen / welches mein Vergnügen/ so fern ich es in Teutschland/ als wie in Frankreich/ Engeland/ wie auch in denen Niederlanden und andern Orten / woselbsten meine wunderseltzame Reise-Geschichte wegen deren Anmuigkeit zu lesen in ihre Sprache aus dem Französischen sind übersetzet worden/ wie ich nicht zweiffle / Wunsch-erlanget mich nicht säumen werde/ durch Wiederablegung dieses Leibes / dieser Vergänglichkeit hinwiederum zu valediciren / dem Plutoni von allen ausführlich Relation und Raport zu thun. Wol vergnügend/ daß Ich auch so viel ausgestandener Arbeit und Gefährlichkeiten/ so gegen der Vergeldung der Unsterblichkeit viel zu wenig/ wie kümmerlich ich mich in meinen Leben offtermals behelffen müssen / doch gleichwol mich mit Ehren hindurch bracht / daß an mir erfüllet worden was der Poet Horatius Carm. lib. 4. Ode 9. an solchen und dergleichen Leuten preisset/ wenn es daselbst also schreibet:

Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum; rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus sapienter uti,
Duramque callet pauperiem pati;
Pejusque Lethe flagitium timet;
Non ille pro charis Amicis,
Aut Patriâ timidus perire!

Gleichwol / dessen allen ungeachtet / durch göttl. Beystand / meinen gewündschten Zweck erreichet / und mit meinen / ob schon beschwerlichen Reisen / so viel erlanget und zuwege gebracht / daß ich meinen Nechsten darmit gedienet / und meinem Nahmen in allen Landen bekandt gemachet habe / wodurch ich nun mehr in solchen meinen Schrifften gantz verjünget / von neuen wiederumb zu leben angefangen; Nach abermaliger Aussage des Horatii Carm. lib. 4. Ode. 8.

Dignum laude Virum Musa vetat mori

Weil / Serm. lib. 1. Satyr. 9.

- - - Nil nisi magno
Vita labore dedit mortalibus

Worbey auch dieser Trost zufassen / daß wier diese / also auch alle andere zeitliche Beschwerlichkeiten Elend und Ungemach / nicht immer zu wehren / sondern zu weilen abzuwechseln pflegen / auch mit der Zeit sich verändern / und zu letzt ein Ende nehmen müssen; worauf der Horatius gleichfalß vertröstet / wenn er ferner saget: lib. 1. Carm. Ode. 7.

Albus & obscuro deterget nubila cælo
Sæpè Notus, neq; parturit imbres
Perpetuos; Sic Tu sapiens, finire memento
Tristitiam, vitæq; labores.

Nur das man getrost darwieder streite / standhafftig verharre / und alles Böse mit unerschrockenem Muhte glücklich überwinde; Nach des Virgily Lehre / lib. 6. Æneid.

Tu, ne cede malis, sed contra audatior ito,
Quam tua Te fortuna sinet. &c.

Weil / doch nach gemeinem menschlichem Lauff / das Glück der Frommen am meinsten albier zuwieder und den Rucken kehret; daß man billig mit dem Horat. zu klagen Ursach haben möchte:

- - - Heu Fortuna! quis est crudelior in nos.
Te Deus? Ut semper gaudes illudere rebus Humanis.

Horat. Serm. lib. 2. Satyr. 5. &ult.

Dahin gegen ein gut Gewissen und ein unerschrockener Muth / sich für nichts nicht fürchtet / getrost hindurch bricht / und alle Gefahr sicherlich verachtet; daß es billig heisset: Horat. Sermon. lib. 1.

- - - Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

Und nach das Horatii Ode 22. lib. 1.

Integer vitæ, scelerisq; purus.
Non timet Mauri jaculis, neq; arcu,
Nec venenatis gravida sagitis
Fusce, pharetras &c.

Trage

Trage dahero das unentsinkliche Vertrauen und Zuversicht/ es werde dem Geneigten und Bescheidenen Leser/ solche meine gering fügige Arbeit nicht zu wieder noch müßfällig seyn/ sondern mich vielmehr vor einen guten und aufrichtigen Teutschen passiren zulassen deß wilfährigen Erbiethens/ daß so fern ihm dieser Erste Theil meiner Begebenheiten in etwas vergnüget/ er mit ehesten auch den andern Theil/ was sich nehmlich Zeit meiner wehrenden Reisen/ und Abwesenheit so wol in Frankreich/ als auch in Spanien/ Engelandt/ Teutschland und andern Orten merkwürdiges begeben und zugetragen nebenst andern rückständigen Schriften/ gleichfalß zugewarten haben soll; zu dessen hochgeneigter recommendation und fernerer Gewogenheit Ich hiemit gäntzlich mich ergebe/ nechst gedeulichen Wunsch allerglücklichen prosperität verharrend/

Meines Großgünstigen hochgeneigten Lesers

Braunschweig den 30. Mertz
Anno. 1648.

allstets

Dienst-fertigster Diener

Johann Georg Schoch.

I. N. J.

Wunder-Geschichte/
und
Reise-Begebnüssen/
nacher
Lybien/und derer daselbst befindlichen Insulen/
in Canarien und Barbarien ꝛc.
von
JAN MOCQUET,
aus Frankreich/
Erstes Buch.

Begierde des Autoris, die Welt zu besehen.

DEmnach Ich von Jugend-auf jederzeit grosse Lust und Beliebung getragen/ das jenige/ so ich von fremden und entlegenen Orten der Welt sonsten zu Hause gehöret und gelesen hatte/ selbst zu untersuchen/ und in Augen-Schein zu nehmen; beschloß Ich endlich/ bey Ruhm-denklicher Regierung **Heinrichs des IV. mit dem Bey-Namen des Grossen**/ des Christlichsten Königes in Frankreich/ als jetzigen regirenden Königs Ludwigs des XIV. Groß-Vattern eine Reise nacher Africa zu verrichten/ um die Morgen-Länder daselbsten/ worzu vorlängsten meine Begierden mich getrieben hatten/ auf ein weniges zu besuchen/ zumal eben-gleiche Gelegenheit zu Schiffe/ nacher Lybien/ sich ereignete.

Die erste Schifffahrt von Sanct Malo aus.

Trat darauf/ im Namen GOttes/ zu S. Malo in ein Schiff/ sonsten die Sirene geheisen/ zwar nur blos mit Salze beladen/ doch aber mit allerhand Lebens-Mitteln/ Geschütz und Krieges-Rüstung/ (wiewol wir uns nur fünff und zwanzig Mann befunden) nach aller behörigen Nothdurfft wol versehen.

Die Caep von Sanct Vincenz. Höhe der Canarischē Insulen.

So bald wir unsern Lauff nach Sud-Westen zugenommen/ fuhren wir mit gutem Winde/ so uns gewündscht in unsre Segel bliese/ bey der Caep von S. Vincenz/ ohne allen Anstoß einiger Begebnissen/ glücklich vorbey. Aber/ wie die See und das Gelücke nie beständig; Als hatten wir kaum die Höhe der Canarischen Insulen erreichet/ daß wir nicht von ferne ein Schiff/ nebenst einem Jacht/ erblickten/ so ihr bestes thaten/ uns zu überkommen.

Der erste Anstoß und Begebnüs zur See.

Das Jacht lief/ mit einem kleinen Winde/ uns was näher zu besehen und zu erforschen wer wir seyn möchten? doch befund es uns so schlecht nicht ausgerüstet/ unter unsre Stücken sich zu wagen. Zuletzt/ nachdem es uns auf allen Seiten wol beschauet/ auch die Gestalt und Grösse unsers Schiffes abgemessen/ kehrte es von Stund an wiederum zu ihrem Admiral/ der sich nicht über drey oder vier Meilen von uns befunde/ mit Bericht/ daß unser Schiff so groß nicht als das ihre/ darbey aber nicht zu sagen wuste/ wer wir wären/ oder wo hinaus wir gedächten/ weil sie uns nicht angesprochen.

Jenens Admiral/ nachdem er alles wol und gründlichen erforschet/ sandte/ ohn ferners Wort-Gemenge/ vorbesagtes Jacht-Schiff wiederum nach unsern Port/ folgte auch/ die ganze Nacht/ mit einem Liechte auf dem Mast/

Mast / uns warzunehmen / und uns immerzu zur Seite zu begleiten / von ferne. Wir inzwischen / die wir uns auf solche Weise von diesem Feinde sehr bedränget sahen / kunten keines Guten uns getrösten / brachen dahero unsern Boht / einen ebnen Platz und Boden zu bereiten / unser Geschütze von einem Port zum andern zu verwechseln; und so bald wir uns von oben wol bespannet / unsere Büchsen / mit unsern Stein-Stücklein und groben Geschütze fertig gemachet / die Reihen eingenommen / Tau und Seegel naß gemachet / auch etwas vom Wein (die Bohts-Gesellen desto freudiger zu machen) auf den Ober-Lauff des Schiffes angeschaffet / und alle Zubereitung zu einem Widerstande verfertiget; beschlossen wir alle eh das Leben zu lassen / als uns an gegenwärtige Feinde und See-Räuber zu ergeben. Zubereitung zu einem Schiff-Streit.

Als sie uns nun fleissig wargenommen / und uns binnen zween Tag und Nachten niemals ausser Augen und Gesicht gelassen / nahm der andern Admiral ihm endlich für / um zu versuchen / mit allen seinen Mars- und andern Segeln / Segel auf Segel ziehend / uns zu überkommen / oder zum wenigsten zur Seiten einen Vortheil abzugewinnen; welches wir vermerkend / diesem Unheil vorzukommen / uns bereit und fertig machten / Gegentheil unser ganzes Geschütze diesem Augenblick zu geben; Als der Admiral uns zugeruffen: Innen zu halten / und so wir allzumal uns nicht verderben wolten / keinen Schuß zu wagen; mit Versprechen / daß so unser Schiff / wie er hoffte / ein Franz-Schiff wäre / uns kein Leid nicht anzufügen; nur allein begehrt er / daß wir unser Bohot aussetzen solten. Wir antworteten / daß unser Bohot gebrochen / wie es denn gebrochen ware / und wo anders ihm zu trauen / er das seine wagen solte; welches er zu thun lang in Bedenken zoge; doch zuletzt / nach vielen Zunöthigen und Gezänke / als er uns so freudig / auch das Schiff so wol beschirmet sahe / entschloß er / zu erst sein Bohot zu werffen / und an unser Port überzukommen; doch aber / als er unser Schiff mit Salz beladen sahe / wiederum zurücke kehrte / gleich / als ob er so eines schlechten und geringen Dinges wegen / keine Müh anwenden möchte; die meiste Ursach aber / wie hernach wir allzuwahr erfahren / ware / weil er sahe / daß wir uns zur Wehre setzten / und hie ausser Schläge wenig zu gewinnen / verließ er uns das erste mal / und kehrte / ohn ferners Anmuthen / mit den Seinen uns den Rücken. Denn / nachdem wir gleich hofften / diesen Sturm erstanden zu haben / und nun unsern Lauff vollführen wolten / befocht er uns im Wiederkehren schärffer / als wir meinten / und that uns über groß Gedränge / und solches daher / weil sie uns bey weiten überlegen und wol drey bis vier Mann gegen einen hatten. Aber wir entkamen / wiewol nach lang und hartem Widerstande / doch noch seinen Händen. Wiederkehr des Feindes.

Als ein Monat kaum verstrichen / wurden wir ein ander Schiff mit einem

nem Jacht/so zunächst hinter einem Wind-Schirm/Cabo blanco/ oder der weissen Haupte/verborgen lage/innen. Dieses/so bald es uns/die Caep zu s chen/wahrgenommen/kamen sie mit vollem Segel auf uns abe. Es war ohn gefehr vier oder fünf Uhr nach Mittage/als wir uns so überfallen sahen/ un wusten uns in solcher Noht und Eil nicht zu entschliessen. Wir wurden gen thiget auszuweichen / um Zeit zu gewinnen/ uns zum Widerstand zu rüste Aber / eh wir unser grob Geschütze auf den Boden bringen / und uns gen bespannen konten/waren sie bereits an unserm Port/gebothen auch/ohn ein gen Verzug/uns zu ergeben/ oder/im fall wir anders thäten/ uns allzumal Grunde zu richten.

Abermaliger Schiff-Streit zur See.

Unser Capitain / der dergleichen Dräu-Worte wenig achtete / besa hingegen denen Constabeln/ ihr Bestes zu erweisen / welches sie auch thäten und nachdem sie jene zimlich grob begrüsset / antworteten sie uns wiederun so gut sie kunten. Endlichen/nach vielen Schüssen/die mit ganzer Macht un ganz behagelten/überfiel uns die Nacht/wiewol ein wenig Monden-Schei so zuweilen hintern Wolken sich hervor gethan / noch übrig bliebe; welch uns sehr wol zustatten kame/uns ein wenig zu erholen/auch unser Schiff u Mannschafft zu besichtigen/ welche wir zwar noch bey Leben/ die meisten ab müd und sehr beschädigt funden. Denn / nachdem wir bis hieher auf ein Seiten nur bestritten / und der Feind gewaltig abgehalten worden; beschl sen sie / einen andern Anschlag zu versuchen / strichen mit dem Tage unter Winde uns vorbey / in Meinung / uns auf anderer Seiten bloß zu finde wiewol vergebens / weil wir drey Geschütze aldar / nebenst einigen klein Stücken voller Steine/ Kugeln und Cardösen / dessen sie sich nicht versehe wol bespicket / in Bereitschafft hatten / brandten auch dieselben recht in ih Vorstäb abe / als sie unser Schiff gleich feste machen / und schon vier u zwanzig Mann der ihren fertig stunden / über Port in unser Schiff zu spri gen; Nachdem Sie aber solchen Widerstand/und sich im Feuer ganz vergeh sahen / schryen sie auf Englisch allzumal für Schrecken: O HErre GOt HErre GOtt! welches alles wir gar eigentlich vernahmen.

Anschlag des Feindes/ wiewol vergebens.

Bevor sie aber sich von uns gesondert / versetzten sie zuvor noch ein Quer-Schuß / so uns nicht gar wol gefiele / recht durch unser Schiff / dav unser Boots-Knecht einer seinen Schenkel lassen muste / als er nach d Pumpe zugeeilet / und der Steuer-Mann geruffen / daß wir allzumal Grunde giengen; denn wir schon zween Schuch hoch Wasser in dem Schi hatten/ und dieses/ wegen eines Canon-Schusses/ so in wehrendem Gefec wir von unten zu bekommen / wiewol durch Geschwindigkeit und Hülffe u sers Zimmermanns wir erhalten wurden/und wir also beyderseits den Rä bern / und auch unserm Untergang entgiengen.

Gefährlicher Schuß eines Bohts-Knechts durch das Schiff.

Das Schiff beginnet Wasser zu schöpffen.

Ich glaube/ sie/die andern zimlich Volk verlohren zu haben/anders sol- Nachgierigkeit und scharffe Bedrauung der Feinde.
n sie uns nicht verlassen / zumal sie gegen uns sich so vermessen / allzumal zu
örund und Boden uns zu stürzen; welches/ so es nach ihrer Meinung gegan-
en/sie es redlich auch gehalten haben solten. Sie musten auch/allem Ansehen
ach / weil sie anders nichts von uns begehrten / grosse Noth an Speiß und
Rund-Kost haben; die doch ihnen sehr versalzen / auch die Mahlzeit schlecht
esegnet wurde; unangesehen es auf unserer Seiten nicht viel besser stunde/
nd uns wenig Vortheil übrig blieben. Dann wiewol wir dieser augenschein- Übler Zustand des Schiffes
chen Gefahr uns noch entbrochen/ hatten wir genug zu schaffen/ unser Tau-
erk/so durchschossen/zu ergänzen/ und unsre überall durchereitzte Seegel/so
ut wir kunten/ auszubessern; so stunden unsere Masten auch und schwenk-
n / und dräueten/ vermittelst allzuviel und schwerer Schüsse/ die sie in wäh-
endem Treffen ausgestanden/all Augenblick zu fallen; auch wir vermochten
nders nichts/als bald auf diese/ bald die andre Seite zu verfallen / weil das
Schiff/wegen allzusehr verletzter Seegel/kümmerlich noch zu regiren.

In solchem Zustand / erreichten wir noch Cabo blanco/ wiewol wir all- Cabo blanco.
ar sieben andre Schiffe von Brouage funden/bey einem Meer-Busen uns
en Eingang zu verwehren; dahero / weil wir uns bey später Nacht des Ha- Begebnis mit sieben andern Schiffen von Brouage aus Spanien.
ns nicht versichern durfften/um Mitternacht noch ankern musten. Aber wir
unten so verdeckt nicht ligen / daß von jetzt-besagten Schiffen zweene / so an
öröß und Stärke denen andern überlegen schienen / uns nicht an die Seite
erücket/die übrigen fünff aber mit hellen Trompeten-Schal und Trommel-
Spiel/uns zurings umgaben und wie sehr wir auch ermüdet/auszuruhen ge-
achten / kunten uns die andern aus dem Schlaffe bald erwecken; dann wir
ey sothanen Tumult unsere Stücken und Gewehre fertig machen/ uns be-
annen/und bereit zum Anfall halten musten.

So bald uns zugeruffen ward / wem das Schiff / und wir zugleich mit
ngehörten? Stunden wir in Furchten/ uns zu melden / hatten auch bereits
hon auf der Zungen/uns für Spanier/darfür wir jene hielten/auszugeben /
ief unser Schiffmann Hamon Clement/daß wir Franzen wären; welches sie Hamon Clement ein Französischer Schiffer.
n Zweiffel ziehend/uns entbothen/daß wir unser Boot aussetzen solten; weil
ber selbiges/ wie berührt / gebrochen/ entschuldigten wir uns so gut wir kun-
en/und begehrten/ihres auszuwinden/ dessen sie sich anfangs weigerten/mit
Bedrauungen / uns zu beschiessen; Jedoch erhuben sie sich unsers Ports zu
ähern / wol bewafnet / zu erforschen / wer wir wären / welches / als sie es ge-
han / und Bericht von uns erhalten hatten / empfiengen sie uns mit vielen
Canon- und Freuden-Schüssen / und verfügten sich wiederum nach ihren
Schiffen.

Des folgenden Morgens / so bald der Tag herfür gebrochen / liefen wir

Drey Lybische Mohren;

glücklich in den Hafen / allwo auf dem Lande uns zu erst drey Mohren aufgestossen / Lybischer Geburts-Art / so zuvor denen sieben Schiffen durch die Flucht entkommen / nunmehr aber / vermittelst derer Wildnissen / sich in Sicherheit gebracht / und wiewol sie noch erschrocken / kamen sie nichts-deslo weniger an unser Schiff / den Schiffmann zu begrüssen / und zu sehen / ob selbiger bekandt / und er dieser Orten mehr gewesen? Diese Mohren gaben auch noch

Portugesisch Caravel.

zu vernehmen / daß ein Portugesisch Caravel / unserne von der Alten Caep bey Cabo blanco / auf der andern Seite / sich enthielte; welche Zeitung unsern Capitain ermahnete / es zu Lande zu besuchen / so er auch mit grosser Mühe thäte. Nachdem wir aber durch der Sonnen Hitze fast den meisten Tag die hohen Sand-Berg überstiegen / und vom reisen sehr ermüdet / rückwerts kehrten / war gedachtes Caravel inzwischen von den Caep uns bereits zuvor in unsern Hafen kommen / und funden in der Nähe / wessen wir uns in der Ferne schon begeben.

Jan Mocquets Gefahr wegen etlicher Mohren / denen Er doch noch mit List entkommen.

Inzwischen ließ ich mich zu Lande setzen / um die Zeit zu kürzen / einige Straussen-Eyer / die es dar in grosser Menge giebet / einzusamlen / und zwar durch Behülfflichkeit des Königes Base Alformo / der in dieser Gegend viel zu sagen hatte / und mir etliche Mohren / selbige mir nachzuweisen / zugegeben / die mir aber fast nicht wol bekommen. Denn als wir durch tiefen Sand und ungebähnte Wege lange Zeit gegangen / befahrt ich eben von denselben / so mir als Geferten zugeeignet / sie auch allbereit beschlossen hatten / einiges Betrugs / wäre auch aus ihren Händen nicht entkommen / wenn ich nicht ein Herz gefasset / und mich ungewarnet in die See geworffen / auch in einem Schiffe / so / zu allem Glück / aldar zu Lande kame / nicht gerettet worden; welches meinen Begleitern / weil sie ihren König Base ander wegs vergnügen musten / sehr mißhagte / die mich / sonder Zweiffel / wo ich ihnen auf solche Weise nicht entgangen / Ihm geschenket / oder sonst in ferne Lande verkaufft hätten.

Beschreibung der Lybischen Lande / so sehr trocken / wüst und sandig / wie auch sehr arm und mangelhafftig vom Wasser.

Alle diese Lande in Lybien / in die dreyssig bis vierzig Meilwegs / so weit dieselben sich erstrecken / begreiffen nichts in sich / als Sand und Wildnüssen / wie denen jenigen bekannt / die dieser Orten sich enthalten / am Wasser arm und sehr bedürfftig / so von denen Inwohnern daselbsten / einen sehr fernen und beschwerlichen Weg / gemeiniglich von Arguin / (eine Gegend von Cabo blanco ganzer acht Meilwegs entlegen) in Geiß-Fellen auf Camelen überbracht muß werden. Arguin ist ein klein erhabner Ort / gemeiniglich mit Portugesischen Soldaten / nebenst einem Hauptmann besetzet / halten gute Freund- und Nachtbarschafft mit den Mohren selbiges Landes; wiewol sie nicht die Schwarzen / sondern weisse Mohren heissen / ob schon auch schwarze unter ihnen zu befinden / allzumal Mahometaner ihres Glaubens / und trei-

Arguin ein klein Castel mit Portugesischen Soldaten besetzet.

ben

Weise Mohren.

ben ihren Handel und Gewerb mit Fischen/ die sie Hallebranches nennen/ wie auch Federn von den Strauffen/ welche Vögel sich alldar in grosser Anzahl finden/legen ihre Eyer in den Sand/und begraben sie darinnen/daß es grosse Mühe giebet/ wo sie nicht der starke Wind entdecket/ selbige zu suchen/ von Geschmack anmuthig und gesund/dieser Leute meiste Speise.

Hallebranches/eine sonderliche Art Fische. Strauß-Eyer

Als wir fünff oder sechs Tage dar gelegen/und ein wenig uns erquicket/ kam ein Franzen-Räuber/ und begehrte in den Hafen/ so wir ihm verweigerten; begehrt auch/ das Portugesische Caravel/ darvon er schon Nachricht erhalten/ihm zu übergeben/ welches wir ihm ebenmässig/ weil es sich in unserm Schutz vertrauet/auch versagten.

Begehren eines Französischen See-Räubers.

Sieben oder acht Tage hernach/ gaben sich noch andere fünff Spanische/ und so viel man wissen kunte/ dem Herzog von Adelantado zugehörige Schiffe an/so veranlaßten/daß wir uns/den Einlauff zu verwehren/ auch bewegen musten. Und dieweil der unsere ermangelte/sandten wir der Portugeser Boht/ was für Volk es wäre/ Kändtnis einzuholen/ und woferne sie als Freunde handeln wolten/ ein weiß Fändel fliegen zu lassen/ und mit ihren Schiffen einzulauffen; welches sie auch thaten/ setzten auch/ zur Anzeig guter Freundschafft/etliche in unserm Bohot mit über/darzuthun/und zu erweisen/ daß sie uns kein Ungemach anfügen wolten; Als sie auch den Hafen eingenommen und geankert hatten/besuchten wir zuvor einander/ und nach höflicher Besprechung und gehaltenem Wort-Gepränge/ begab sich jeder wiederum nach seinem Schiffe. Aber diese Gutthat ward in kurzen uns nicht wol vergolten; Demnach denn besagte Spanier ganzer drey Tage bey uns verharret/ und sich freundlich angestellet/ entdeckte sich/ den sie doch bisher noch hinterhalten/endlich der Betrug.

Begebnis anderer fünff Spanischen Schiffe.

Denn so bald sie ihre Schiffe gemachsam von uns abe/ und in eine Runde gezogen/ belegten sie die Unseren/ und gebothen uns/ den Hafen alsofort zu räumen/ mit Vorgeben/ daß keinem Franzmann niemals dieser Orten einziger Fisch-Fang verstattet worden/ wiewol unerweißlich/ und dieses nur/ aus bloser Zunöthigung und Neid. Wurden dahero gezwungen/ wir/ als erste Besitzer/ andern Widerwillen zu vermeiden/ ihnen zu gehorsamen/ und/ wie ungern wir auch wolten/ dem Stärkeren zu weichen/ und unsern Hafen anderen zu überlassen; nahmen auch sonst niemand/ auffer einen Mohren/den die andern Hisse hiesen/ mit uns/ dieser Gegend sehr erfahren/ uns nach der Alten Caep zu bringen/unferne Arguin/einen Castell/ allwo eine starke Besatzung/wie gemeldet/ von Portugiesen und Mohren sich gemeiniglich enthielte.

Untreu der Spanier.

Diese Gegend funden wir sehr überaus bequem in unserm Handel/und nachdem wir einige Zeit daselbst verharret/ kam ein Spanier eines Tags

von

Liſt und Betrug derſelben

von beſagtem Schloſſe zu uns abe / und begehrte etliche ſtarke Nägel / nebenſt einem Stück von einem Bret / welches ſie zu ihrem Schiffe / wie er ſagte / nöthig hätten / die in jenem Hafen / den wir neulich räumen müſſen / annoch ſich befänden. Wir wolten ihnen ſo ein geringes nicht verſagen / willfahrten ihm darmit / und gaben ihm / was er begehrte; wiewol dieſer Verräther weit ein anders ſuchte / und gekommen / unſer Thun nur auszuforſchen und zu erkundigen / was wir thäten / und ob wir unſere Ladunge beyſammen hätten? Klagt auch / daß an ihrem Orte ſie nichts fangen könten / und / im Fall es uns nicht zu entgegen / kommen / und uns Beyſtand leiſten wolten; und dieſes alles uns nur zu betrügen.

Argliſtigkeit und Verrätherey der Spanier.

Ohngefehr nach drey oder vier Tagen kamen ſie / allen Argwohn zu benehmen / und uns deſto leichter zu beſtricken / mit drey kleinen Schiffer-Kähnen angefahren / darbey ſie dieſe Liſt und Boßheit ausgeſonnen: Sie hatten ihre Bohot mit ihren Netz und Garnen / worunter ihre Waffen meiſterlich verdecket lagen / erſt zuvor ausgeſendet; und als unſer Volck zu Lande mit dem Fiſch-einſalzen ſehr geſchäfftig / und ſich keiner Schalkheit verſahen / bedieneten die andern ihres Vortheils / den ſie erſt zuvor wol abgeſehen / ſich weit beſſer; ſandten zween Kähne nach dem Lande / ſich zu erſt der unſern zu bemächtigen / indem der dritte ſich inzwiſchen / unterm Vorwand guter Freundſchafft / weil man nichts von ihren Waffen ſahe / gemachſam unſerm Schiffe näherte; und das noch mehr / weil nicht mehr als drey Perſonen / der Capitain / der Zimmermann / und ich mit unſerm Mohren / ſich darauf befunden / gleich als mir unſer Capitain befohlen / weil er dieſen Tag noch nichts gegeſſen / etwas ihm zum Anbiß zu bereiten / deſſen Müh ich leichtlich überhoben wurde; Denn nachdem die andern keinen Widerſtand / als bloß das Schiff / gefunden / übermeiſterten ſie uns gar geſchwinde. Der Capitain und Pulver-Cammer war ihr erſtes Abſehen / und daher ihr erſter Anfall / und nachdem ſie beyder ſich verſichert / muſten wir uns allzumahl gefangen geben. Einer von des Herzogs Leibwacht ſtellte ſich mit bloſſer Wehre vor die Cammer / ums den Eingang zu bewahren / damit niemand zu den Waffen kommen kunte; hernach verkehrten ſie das Geſchütze / lichteten die Anker und wendeten unſer Steuer ſtracks nach ihrer Küſte / wo die andern Schiffe / ſo es nöthig / um ſie zu entſetzen / fertig lagen / die mit groſſem Siegs-Geſchrey empfangen wurden. So bald wir angelendet / nahmen ſie all unſere Waffen / Geſchütz / Kraut und Loth / ſamt allem Vorrath / entſetzten uns des groſſen Ruders und fürnehmſten Segel / ſtelleten ihr Volk in unſer Schiff / und hielten alle Nacht / weil ſie uns nicht traueten / gute Wacht.

Das Schiff wird von den Spaniern mit Liſt erobert

Indeſſen rückete die Faſten-Zeit heran / da man ſich zum Aufbruch fertig halten / und ſich mit dem Schiff-Werck einzuſtellen pfleget / verwechſel-

ter-

ten sie unsere Mannschafft / und vertheilten sie auf ihre Schiffe / hingegen sie das unsere mit Spaniern besezten. Zweene von den ihren / so die ersten waren / nacher Spanien wieder abzufahren / darzu unser Schiff das dritte gabe / stiessen von dem Lande / indem sie die andern / den angefangenen Fischfang zu vollenden / hinterliesen. Wir hatten kaum die See erreichet / veränderten sie uns abermahl von neuem / nahmen unsern Schiffmann auf das ihre / und überliesen den Befehl an einen Spanischen Haubtmann von des Herzogs Leib-Wacht / eben denjenigen / der unser Schiff zu erst besprungen / über uns / und hiermit gingen beide Schiffe von uns abe.

Wir / die wir uns alleine in Auffsicht dieses Menschen sahen / nahmen unsern Weg nach Porto Sant / von Madera gar ein weniges entlegen / hatten auch dasselbige bei nah erreichet / und vermeinten nunmehr einzulauffen / wurden aber mit so starckem Gegen-Wind bestritten / daß wir genöthiget wurden / uns nach einem Eyland umzusehen / und bei Madera dessen Haubt-Stadt / uns den Anckern zu vertrauen / bemüheten uns auch durch Behülfflichkeit unsers Boots / an das Land zu kommen / uns ein wenig zu erfrischen / welches uns die Portugiesen und Mestisen dieser Gegend nicht verstatten wolten / aus Furcht / daß die Pest auf unserm Schiffe / derhalben sie auf allen See-Kandten / uns nicht einzulassen / Wachte stellten / und wir also hintern Klippen und Stein-Rotzen / wie gute Wort wir auch versezten / verlieb nehmen musten ; kaum daß wir / wiewol durch Bitte / etwas weniges von Brod und Wein erhalten kunten / welches sie an einem Seil über die Mauern abe liesen / so wir theuer genug bezahlen musten.

Porto Sancto.

Madera eine Haubt-Stadt dieser Gegend. vid. p. 149.

Unfreundlichkeit der Portugisen.

Die Portugisen wollen die unseren / so vom Ungewitter dahin verschlagen wurden / aus Furcht der Pest / nicht einnehmen.

In solchem Elende verharreten wir vierzehen Tage / biß wir etlich andere Schiffe vernahmen / und als sie genähert / erkandten / daß sie die unsern wären / von denenjenigen / die wir / nebenst unsern Spieß-Gesellen / zu Arguin und Cabo blanco hinterlassen / von allem ihrem Schiff-Zeug aber / nach ausgestandenem Ungewitter / weder Mast noch Segel zeigen kunten.

Die unsern werden von denen Portugisen endlich in die Stadt noch eingelassen / wiewol nit anders / als in Spanischer Tracht.

Zulezt erhielte dieser Befehlshaber / seine Schiffe wieder auszubessern / weil sie trefflich lech und sehr gekrümmert / auf vielfältiges Ersuchen / so er erst mit Geld erkauffen muste / endlichen so viel / daß er nebenst wenigen der Seinen / so ihm füglich zu handen gingen / (wiewol anders nicht / als in solcher Tracht und Kleidung / als da üblich / und die zu Madera trugen) in die Stadt zu kommen entweder aus Furcht / anfallender Seuche / oder / welches ich mehr halte / daß der Hochmuht dieser Landes-Art es also erfordert.

Wenig Zeit hernach / als selbiger Befehls-haber mit einiger Unpäßlichkeit befallen wurde / und ich gleich auf dem Schiffe wegen meiner Erledi-

Jan Mocquet wird von dem Schiff-Capitain wegen Unpäßlichkeit in die Stadt beruffen / dessen er sich sehr erfreuet.

gung bekümmert war / ließ derselbe durch ein Hacken-Schützen seiner Leib-Wacht nach mir schicken / und mir zuentbieten / zu ihn zu kommen / wiewol ich nicht auf seinem Schiffe ware. Ich kan nicht sagen / wie hoch ich über dieser Zeitung mich erfreuete / um / daß sich Gelegenheit herfür gethan / durch dieses Mittel / so wol in die Stadt / als in des Befehl-habers bessere Bekandschafft zu gerahten / mit der Zeit meine Erledigung desto leichter zu befördern / oder zum wenigsten / gegenwärtigem Elende / worein das Unglück nebenst andern mich gestürtzet / desto mehr zu rahten; bedacht ich mich nicht lange / und als ich / ohn alles säumen / in meiner gewöhnlichen Kleidung mit den andern / so bereits auf Spanisch ausstaffiret / fort eilete / ward ich von dem Wachtmeister dieser Vestung mit sehr rauhen Worten angehalten / fehlte auch ein weniges / daß alle meine damahls mir so groß gefaßte Hoffnung nicht zernichtet / und ich unverrichteter Sache wieder abziehn müssen. Denn obschon gedachter Wachtmeister von meinem Begleiter / (den er um unsern Befehls-haber mehrmal schon gesehen) alle Umstände eigentlich vernommen / und ich / eh er seinen Willen darein geben wolte / warten muste / welcher Zweiffel und Verzug mir fast unerträglich schiene; Jedoch / als er mich wohl hundertmal gefraget / und an allen Orten wohl besehen / ich auch alle Hoffnung schon verlohren hatte / ließ er sich durch meinen übeln Zustand / und daß ich ein Gefangner ware / endlich noch gewinnen / und so bald er denen andern / denen er zu befehlen hatte / zugeruffen / mir die Burg zu öffnen / kam von Stund an ein Gefreyeter / so mich nach der Wacht-Stub brachte / nebenst einem Kleide / ihrer Landes-Art gemeß / solches anzulegen / und das Meine / biß zu meiner Wiederkehrung / darzulassen. Ob ich über solchem guten Außgang / wie verhaßt und ungleich Er sich zu erst auf Seiten meiner angelassen / mich erfreuet / kan ein jeder / der in gleichem Zustand sich befunden / leicht ermessen?

Kommet in die Stadt / und dessen Begebnis darinnen.

Als ich nun auf Spanisch / welches mich sehr seltzam dünkte / ausgekleidet / erschien ich endlich vor den Befehls-haber unserer Schiffe / welchem ich den Verzug meines langen aussen-bleibens erst erzählte / und nach dem bey ihm die Schwachheit etwas angehalten / blieb ich also zu Madera / allda ich / Zeit währender seiner Kranckheit / welches mir mein Elend leichterte / gütlichen und wohl gehalten wurde.

Ich hatte kaum sein Hauß betretten / auch vermittelst des Pulß / und anderen Bemerckungen / die Ursach seiner Kranckheit untersuchet / und weil ich befunden / daß es nur ein kleines Fieber / so entweder durch starcke Bewegung der See / oder wegen harter Speissen verursacht / das Geblüth ein wenig verändert / ihn auch schleuniger Genesung / im Fall er vorgeschriebener Mittel sich gebrauchen / hingegen des verbottenen enthalten würde /

ver-

versicherte; fiel mein Geld mir endlich ein / so ich bey Verwechselung der Kleider für Eilfertigkeit vergessen / aber von dem andern desto fleissiger verwahret worden / und wo ich so fort / und auf verwendeten Fusse nicht darnach gegangen / und ich mich so balde nicht besonnen hätte / solte man mir nichts gestanden / oder mich mit Schlägen abgewiesen haben / wiewol mir gar ein weniges noch wieder wurde. vergisset sein Geld.

Auf einem Abend / nachdem der Befehls-haber seine Kräffte wiederum erlanget / und wir allzumahl auf unserm Schiffe waren / ausser unser Haubtmann / so ein Spanier / und dem Hertzog Adelantado zugehörig / dem das Schiff / und Auffsicht unserer / (wie gesagt /) anbefohlen; Beschloß unser Capitain mit Sechs andern der Seinen / dem die Gefängnüs in die Länge auch verdrüssen wolte / an dem Spanier auch ein Kunst-Stück sehen zu lassen / ihn mit gleicher Müntze zu bezahlen; solt ihm auch / im Fall uns Zeit gelassen worden / und der ander uns so bald nicht auf den Halß gekommen / nicht mißlungen haben. Der Anschlag war auf solche Weise angestellet:

Es hatte unser Capitain / weil wir zwar gefangen / aber nicht gefesselt / die übrigen Boots-Gesellen / die nicht mit dem Spanischen Haubtmann auf das Land gestiegen / sondern noch auf unserm Schiffe blieben / unseres Leutenants Obsicht anbefohlen / Sie / vermittelst eines guten Trunck Weins / den er noch in seiner Flaschen hatte / von dem obern Schiffe / nach dem untern Platze / (damit sie sein Beginnen auf dem Obern nicht erführen / und er bessern Raum bekäme) nach sich zu ziehen; Welches nicht gar schwer ins Werck zu richten ware / bey solchen Gesellen / die vor sich zu solchem Handel schon geneigt / zumahl Sie / wenn es freye Zeche giebet / und es nicht aus ihrem Fasse gehet / weder Maß noch Ende wissen. Als dieses vom Leutenante / so seinen Mann sehr gut zu spielen wuste / im untern Schiff geschahe / hatten wir zu öberst / und ein jeder auch besonders sein Geschäffte / wiewol alles in geheim und aufs verborgenste. Anschlag unsers Capitains wider die Spanier / sein Schiff wiederum zu erobern.

Von denen / den die Rüst- und Pulver-Kammer übergeben / war ich einer / nebenst noch einem andern von den Unsern / so nur ein Bein hatte / weil das andre Er im neulichsten Gefechte eingebüsset / mehr zu dieser / als zur andern Arbeit fähig; und in dem die übrigen die Segel aufzuspannen / und die Ancker auszuheben höchst-bemühsam waren / hatten auch das eine albereit gelichtet / und sie an dem andern / weil es allzu tief gesencket / nicht viel schaffen kunten; hieb der Capitain / der sich fernere Müh nicht wolte kosten lassen / und nicht Zeit mehr übrig hatte / seinen Anschlag zu vollführen / das Kabeltaw / oder Ancker-Seil mit einem Degen (den wir aus der Kammer ihm gereichet) also fort in Stücken.

Es war zehn Uhr in der Nacht / und wir hatten alles schon in guter Ordnung, wolten auch das Steuer wenden/und uns wieder unsers Schiffs bemächtigen; kam der Spanische Haubtman mit den andern / gleich zu unserm Unglück / der sich weniger als dieses träumen lassen / und sich eines solchen Aufzugs nicht versehen / sehr verwundet / weil er sich mit einem Spanier auf dem andern Schiffe um den Vorzug aufgenommen/ und als sie mit Worten zu der That gekommen / mit einem Degen-Stoß im Arm verletzet worden/ dessen Ankunfft alles wendig machte; weil uns auch der Wind war günstig worden / gingen wir des andern Tages unter Segel.

Des Spaniers darzwischenkunfft / so sehr verwundet / macht alles wendig.

Das Eyland von Madera anbelangend / ist solches eine Canarische Insul / bey den Alten die Glücks-Insul / oder der Port zu S. Fortunata jederzeit geheissen / viertzig Meilen in die Ründe umbfangen / so nur zweene Städte / worunter Madera die Haubt-Stadt in sich begreiffet / die eine mit Portugiesen / die andere mit Castilianischer Wacht besetzet. Diese Stadt entdecket sich in einem flachen Thal / unter der Wurtzel eines holen Berges / von welchem offt / vermittelst vielen Regens / sich so starcke Ströme ergiessen/ und so grausam abe stürtzen / daß sie durch keine Gewalt nicht aufzuhalten / und offtmahl Brücken / Dämm und Häuser / und was sich ihrem Wüthen widersetzet / mit sich führen;

Beschreibung Madera/so eine Canarische Insul.

S. Fortunata / oder Glücks-Insul.

Diese Stadt ist ohngefehr an Grösse S. Denys in Franckreich zu vergleichen / sehr kostbar und volckreich / sonderlich mit Sclaven und schwartzen Mohren fast erfüllet / die ausserhalb der Stadt den Zucker (der aldar sehr häuffig zu befinden) zubereiten / sonst mit schönen fruchtbaren Bäumen/ Gärten-und Lust-Gebäuen / so durch Behülfflichkeit der Natur/ eine anmuthige und Gemühts-erquickende Durchsicht von sich lassen / rings umgeben. Der Boden dieser Landschafft ist sehr gut und wohl gebauet / ein reicher Uberfluß von allerhand Ausländischen / und an unsern Orten unbekandten Früchten und Gewächsen / sonderlich an außerlesenen guten und wolschmeckenden Weinen; wegen gesunder Weyde und Lufft der schönste Wohn-Platz der Welt / bey den Alten / ein recht irrdisch Paradieß / und den Elisser-Feldern billig zu vergleichen; man könte es nennen ein Wohn-Hauß und Enthältnüß aller Gratien und Huld-Göttinnen.

Beschreibung der Stadt Madera.

Beschreibung des Zuckers/wie er wächst / und zubereitet wird.

Unter andern Sonderheiten / so diß Land herfür zu bringen pfleget/ ist die Menge Zucker / so in Röhren / oder langen Pfeiffen / gleich als Schilff- und Ried-Gras / herfür wächset / inwendig hol und lucker / aber voller lieblichen Saffts und süssen Feuchtigkeit / so von diesen Mohren / die sich ausserhalb der Stadt enthalten / in grosser Anzahl abgeschnitten und gesamlet/ auf einer Mühlen klein gemahlen / gestampffet und zerstossen / hernachmals in einer Kelter wol gekeltert wird / dessen Safft und ausgepreßte Feuchtigkeit sie

keit sie alsdann an das Feuer bringen / dasselbige zergehen lassen / und wenn alles wohl zerkocht und abgeläutert / in sonderliche Forme / fast auf Art der Ferber / giessen / und so lange darinnen verhärten lassen / biß daß die übrige Feuchtigkeit darvon verzehret worden. Wenn nun alles diß geschehen / und der Zucker zubereitet / auch ein wenig noch geschmeidig / legen sie denselben in steinerne Hafen / oder andere irdene Gefässe / welcher wenn er lange Zeit gestanden / sich zusammen formet / und in Zucker-Brod verwandelt / solcher Art und Gattung / als man es hernach mit grossen Lasten hie in unsre Lande bringet. Der Grund und überbliebne Hefen ist ein bräunlich-schwartzer Zucker-Candie / bey uns so angenehm und lieblich / als bey ihnen unwerth und verachtet.

Zucker-Brod.

Braune Zucker-Candie.

Ich sah auch alldar den Französischen Ober-Richter / nahmentlich Jan de Caux von Chartres / so sich an des Viceroy oder Stadthalters zu Portugal Schwester-Tochter verheurathet / überaus reich / und sehr grosses vermögens / so mir und meiner Gesellschafft alle Gunst und Gewogenheit erzeigte. Es seind auch viel Französische / Engelsche / Teutsche / und andere Kauffleute und Mauderers / so die ankommenden Schiffe mit Fracht und allerhand Wahren zu versehen pflegen / daselbsten zu befinden. Es wird auch alldar zubereitet eine grosse Menge von allerhand Confect / an Marmeladen / Queuleys / Zitrinat / und andern köstlichen eingemachten Specereyen / so täglich durch Gewerb und Kauffmannschafft / unsern Landen bekand gemacht / und mitgetheilet werden.

Jan de Caux / Französischer Ober-Richter / verheurathet sich mit des Viceroy zu Portugal Schwester Tochter.

Aber / wiederum zu unserer Reise zu kommen / nachdem unsern Siegern / wegen ihres Raubs / den ohn einigen Schwerd-Schlag sie erworben hatten / mehr / als uns / nach Hauß verlangte / und wir noch nicht dreyssig Meilen von dem Eyland kommen / befiel uns solch ein starckes Ungewitter / welches uns weit in die See verschluge / und endlich wieder nach Madera triebe / allwo wir gantzer drey Wochen / ehe wir zu Schiffe gehen / und unsern Weg vollführen kunten / verharren musten. Endlichen / nach langen herum-schweiffen / lendeten wir zu S. Lucar de Baramede in Spanien an.

Die Schiffe werden wegen Ungewitters / nach Madera wieder-um verschlagen / woselbsten sie drey Wochen ausruhen müssen.

S. Lucar de Baramede.

So bald wir daselbsten ausgestiegen / ließ der Spanische Haubtmann unsern Capitain von Stund-an in das Galeen-Hauß / bey den Hafen zu S. Maria / oder / zu unser lieben Frauen / alwo man die Sclaven und Gefangene anzunehmen pfleget / in Gefängnis bringen / und nachdem er bey seinem Landes-Herrn / dem Hertzoge Adelantado / wegen seiner Reise / und andern Verrichtungen / Bericht gethan / und nun seine Rede beschlossen hatte / thät er noch beym letzten Abschied hinzu die Erzehlung von seinem Gefangenen / wie er nemlich einen Französischen Capitain mit seinem Schiffer-

S. Maria.

Unser Capitain wird von dem Spanischen in das Galeen-Hauß gefangen geleget.

Spanischen Hauptmanns abgestatteter Bericht wegen seiner Reise / und falsche Bezüchtigung unsers Capitains gegen den Hertzog Adelantado.

ôbert / aus Ursach / weil sich befunden / daß er den Mohren in Barbarien immerzu grossen Vorschub gethan / und selbigen zu unterschiedlichen mahlen Frucht und Waffen zugeführet / wie noch erst jüngst-hin / als er ihn gefangen bekommen / zu Cabo blanco geschehen / da er viel von Kriegs-rüstung und Getraidig an dieselben verkaufft / und mit ihren Feinden / wider Landes-Recht und Gewonheit / Unterschleiff und viel Gewerbe triebe; ohne noch mehr andere Bezüchtigungen / dadurch er unsern Capitain und uns bey dem Hertzog verhaßt zu machen / sich aber zu bereichern suchte. Weil aber / auf Befragen / der Mohren Zeugnis mit seinen Worten nicht überein stimmte / auch der Hertzog einen weit andern Bericht / als er von diesem Auffschneider vernommen / erhalten / was Gestalt unser Capitain nicht aufrichtig / sondern durch Betrug in seine Gewalt gerathen / und des Spaniers erdichtete Auflagen / (dadurch er den Raub unsers Schiffes zu erobern suchte) nichts verfangen wolten; ließ der Hertzog unsern Capitain von Stund an für sich fordern / und nach dem Er sich entschuldiget / auch sein Unglück einig nur der Boßheit dieses Menschen zugemessen / welchen Er zu sonderbarer Bestraffung begangenen Frevels und Unwarheit halber (wie er sagte) fürbehalten; stellt er ihn / nach gethanen Vorschub und Beschenckung zu seiner Reise / nebenst seinem Schiff / und allem / was er hatte / wiederum auf freyen Fuß / welches unser Capitain / der sich eines solchen nicht versehen / mit tiefffster Danckſagung erkennete; Wiewol unsere Fische währende Zeit über / als wir so herum geschleppet worden / und uns grossen Schaden gabe / gantz verdorben. Als wir auch nach Lisabone kamen / und selbige zu kauffen stellten / kam der Ober-Aufseher bald an unsern Port / und als er sie nicht gut befunde / verboth er uns / bey Vermeidung hoher Straffe / keinen zu verkauffen / so daß wir Sie allzumal in die See zu werffen gezwungen wurden. Auf solche Masse hatten wir unsere so weit und schwere Reise gantz umsonst verrichtet / und war unser einiger Gewinn die Freyheit / die wir einig noch der Gunst und Leutseeligkeit des Hertzoges zu dancken hatten.

Untreu schlägt seinen eignen Herrn.

Unsers Capitains Freyheit und Erledigung.

Zu Lisabon wird den unsern verbothen keine Fische zu verkauffen.

Doch verlies uns das Glücke nicht so gar; denn weil uns die Fischerey / darvon wir so grosse Hoffnung hatten / fehl geschlagen; Entschloß unser Capitain / in Ermangelung anderer Mittel / weil er sich von aller Hülff gantz verlassen sahe / sich grösserer Gefahr / daraus ihn das blinde Glück kaum gezogen / wiederum zu untergeben / und sein Schiff mit Korn und andern Lebens-Mitteln wol beladen / nacher Mazagan in Africa / den Portugesischen Soldaten / so dar in Besatzung lagen / und von den Mohren und Barbarischen Völckern eine sehr schwere und langwierige Belagerung bereits erstanden / zum Entsatz zu wagen / welches doch so viel vor uns / wiewol vergebens und mit höchstem Schaden / schon versuchet. Dann wiewol auch

Mazagan / eine Haupt-Vestung in Africa.

wird von den Mohren starck belagert.

ander

andere dahin gegangen / seind sie doch theils verschlagen / theils gestrandet / die meisten aber von den Räubern aufgefangen / und in ewige Dienstbarkeit geführet worden. Ich will sagen / daß wir fast die einzigen gewesen / welchen das Glück / nach so viel erstandnen Widerwärtigkeiten also günstig worden / uns nur darum zu erhalten / damit so viel arme Leute von so grosser Hungers-noth und Untergang befreyet würden.

aber von den Franzosen mit Proviant entsetzet.

Denn nach dem wir / als wir uns wol hundert mahl verlohren sahen / endlich angelanget / gaben wir mit einem Stück die Losung / welche uns mit eben gleichen wohl empfingen; Und so bald sie höchst-erfreuet einen Piloten uns zu nähern zugesendet / auch bereits so nah gekommen / daß wir kaum von Mazagan drey viertheil Wegs zu Ancker lagen / kamen sie mit andern kleinen Schiffen / (gleich als wär ihnen ein Entsatz vom Himmel geschehen) an den Port / uns zu entlasten. Es war sehr erbärmlich anzuschauen / wie vom Hunger diese arme Menschen gantz vergangen / uns so vielmal ihre einige Erretter nenneten / und im Fall wir sie nicht / zu eben gutem Glück / mit Proviant entsetzet / und unsere Hülffe länger aufgezogen / sie als Selaven sich des Feindes Grausamkeit ergeben / oder sonst für Hunger sterben müssen.

Grausame Hungers-Noth zu Mazagan.

Ich vermochte / wie sehr ich mich auch widersetzte / aus Erbarmnis dieser Leute / weder die Kinder noch die Alten abzuhalten / daß sie uns nicht in das Schiff gedrungen / die Säcke mit Brod und Zwieback durchnaget / und für Hunger gantz ein erbärmlich wümmern von sich gegeben. Denn mir unser Capitain / als wir unser Schiff beladen / diesen Vorrath anvertrauet / eben so nach solcher Maaß und Gewichte / als ich es zu Lisabon empfangen / wiederum zu überliefern / kunte aber für Gedränge kaum mein Leben retten.

So bald das Schiff entladen / und ich an die Obern der Stadt / so hierzu befehlicht waren / volle Lieferung gethan / auch dieselbe in ihre Magazin / Proviant- und Korn-Häuser angeschaffet / überreichte unser Capitain ein verschlossen Befehls-Schreiben im Nahmen des Königes in Spanien / nebenst einer gewissen Abtheilung und Verzeichnüs / in welcher enthalten / was einem jeden am Gewicht und Maaß / nach seinem Stande / zugeeignet / allermassen er dasselbige zu Lisabon erhalten hatte.

Verzeichnüs und gewisse Abtheilung des Proviants von dem Könige in Spanien.

Wir wurden allzumahl sehr wol empfangen; Ich bekam meine Behausung bey einem Edelen der Stadt / der mir fast sein gantzes Hauß anbothe / und weil keine Herbergen daselbsten / für die Reisenden / (weil kein Mensch / ausser dieser Besatzung / darein gelassen wird) bracht ich es dahin / daß unser Capitain und Schiffer zugleich mit eingenommen / und alldar enthalten wurden. Mich belangend / empfing ich mehr als tausenderley Begünsti-

Zu Mazagan werden keine Fremde beherberget noch eingelassen.

Im Mocquet wird von einem Edelen der Stadt sehr wol gehalten / und aufgenommen.

günstigung von diesem Manne / nachdem ich ihm von einigem Gepreſt und Schmerzen der Augen / vermittelst meiner Wissenschafft / erledigte. Denn so bald er ein wenig Linderung empfunde / wuſt er nicht / wie hoch er sich genugsam gegen mir verpflichten solte / weil er mit dieser üblen Plage eine geraume Zeit behafftet gewesen / aber niemand ihn darvon befreyen können / und dieses daher / weil diese Leute von keinem Arzt noch Apothecker wissen / sondern bloß nur einem einzigen Feldscherer sich vertrauen / dessen Hülff sie sich bedienen / wenn sie von ihren Feinden beschädiget werden. Dieser Meister war zwar in Lateinischer Sprache etwas erfahren / aber die rechte Kunst und Wissenschafften der Natur-Geheimnüssen ermangelten ihm gar sehr; dahero seine Curen und Genesungs-Mittel / weil sie eines rechten Grunds ermangelten / wenig fruchten konten.

Currirt ihn an den Augen.

Unerfahrenheit eines Meisters daselbsten.

So bald auch der Ober-Herr dieser Vestung Kundschafft von mir eingenommen / ließ er mich auf eine Zeit mit diesem Meister / der mehr / wie berührt / in seiner Sprache / als in seiner Kunst erfahren / die Mittags-Mahlzeit mit ihm einzunehmen / ruffen / welcher mit uns beyden wegen einiger Beschwerung / damit er für wenig Tagen erst befallen worden / sich besprachte / worzu zwar dieser Mensche viel zu sagen / aber wenig Mittel der Genesung / wie hoch er auch von jederman gehalten wurde / finden kunte. Endlichen / nach vielerley Verheissungen / die auf bloſſe Hoffnung abe liefen / schieden wir von diesem Manne / lobt auch / in Gegenwart desselben / dieses Menschen Erfahrenheit / weil ich ihn in seiner Kunst zu tadeln / noch bey diesem Herrn berüchtiget zu machen / nicht gemeinet / und / welches ihm seinen Ruhm vermehrte / ware / weil ich viel Geheimnüſſe ihm vertrauete / auch solche Mittel der Genesung an die Hand verschaffte / auſſer welchem dieser Ober-Herr / wie viel ihm jener fürgesaget / seines Siechthums schwerlichen entkommen / welches diesem armen Tropff / so er einig mir (wiewol ohne Ruhm) zu dancken hatte / viel Gewinn und Ehre brachte.

Jan Mocquet läſt sich mit demselben in ein Gespräch ein.

Ich bekam auch währende Zeit über / als ich mich aldar enthielte / grossen Zulauff dieser Leute / fast die meisten besuchten täglich mich in meinem Hauſe / meines Rahts zu pflegen / (es mag seyn / daß sie endlich den Betrug und Einfalt ihres Meisters gemercket / oder von der Neuerung / so alle Sachen angenehmer machet / verleitet wurden) thaten mir auch vielerley Verehrungen; denen ich zwar allen nicht / wie gern ich wolte / helffen kunte / weil ich alle Stunden unserer Rückfahrt / welche in gar wenig Tagen auch erfolgte / gewärtig ware.

Jan Mocquet grosser Zulauff kranker und preßhaffter Leute.

Fremd und neue Sachen angenehm.

Anreichend diese sonst bekandte Vestung Mazagan an ihr selbsten / so ist dieselbe zwar klein / aber sehr vest und wohl verwahret / auch mit solchen starcken und hohen Mauren aufgeführet / daß sechs Personen bey einander

Beschreibung der Vestung Mazagan.

rings-

rings herum Lust wandeln können. Die Häuser und Gebäue daselbsten seynd vom schlechten Werth und Ansehen so niedrig und klein/ daß sie von der Höhe ihrer Mauern ganz bedecket werden/ dahero man von der Stadt und Häusern ausserhalb derselben wenig sihet. Sonsten ist die Vestung mit allerhand Kriegs-Rüstung wohl versehen/ wie sie dann am Geschütz und grossen Stücken eine solche Menge und Uberfluß haben/ daß sie mit denselben fast den ganzen Wall und Mauren bedecken/ seynd aber die meisten alt und sehr unsauber/ sonsten mächtig genug/ einen gewaltsamen Feind mit abzuhalten. Ihre ganze Mannschafft bestehet in vierzig Constabels/ und sechshundert Soldaten/ worunter zweihundert zu Pferde/ und vierhundert Mann zu Fuße/ allzumahl streitbar/ und in Waffen wolgeübet. Diese werden nur gehalten/ auf die Araber/ mit denen sie fast stündlich streiten/ auszustreiffen/ welche sie gefangen nehmen/ und ihr Vieh/ Pferde und Camele/ und was sie zur Reinigung der Strassen erhalten können/ mit sich bringen. Diese führen stete Kriege/ und wie scharff sie die Araber bestreitten/ müssen sie doch auch viel Ungemach von denselbigen gewarten; Weil Azamor zwo Meilen nur von Mazagan gelegen/ daher sie selbigen mit Plünderung/ rauben und streiffen offters nicht geringen Schaden zufügen.

Munition/ und Stücken Uberfluß.

Besatzung.

Azamor

Die zu Mazagan und Azamor führen stete und scharffe Kriege zusammen.

Alle Morgen werden aus Mazagan vierzig Pferde/ umb die Strassen zu beschauen/ ausgeschicket/ und so bald dieselben um Mittag nach Hause kommen/ werden sie von andern vierzigen/ so schon in Bereitschafft stehen/ abgelöset/ welche gegen Abend wiederkehren; Und solches thun sie alle Tage. Auch werden von den Edlen des Orths/ (die sie Atalayes nennen) taglich sechse verordnet/ die sie ferne von einander/ jedweder bey einer sondern Post und Warte/ auf die Schild-wacht stellen. Diese/ so bald sich etwas nur entdecket/ kommen sie in aller Eil zurücke/ welches die andern auf der Mauren also warnehmend/ schlagen sie zwo oder drey mahl an die Glocken/ und so ist die ganze Stadt in Waffen. Bey ihren Posten wo diese Atalayes Wacht halten/ ist ein hoher Baum und Stange/ gleich einem Mast baum/ aufgerichtet/ worauf zu öberst ein klein Fähnel stecket/ an einer Linien angebunden/ so bald sich die zu Azamor erheben/ lassen sie dieselbe fallen/ welches eine Losung ist und Zeichen vor die zu Mazagan/ sich darnach zu achten.

Atalayes/ die Ritterschafft und Adel dieser Stadt.

Halten fleissig Wacht.

Losung zu Mazagan.

So offt die zu Mazagan zu Felde ziehen/ begeben sie sich allzumahl in Waffen/ ziehen darauf in guter Ordnung aus/ ihr Futter für die Pferde in Säcken mit sich führend/ und müssen ihren Sold und Kriegs-Befehl von Portugall und Spanien erwarten. Es ist auch alldar eine Art von kleinen Feld-Schnecken/ die sich auf den Kräutern häuffig finden/ so die Spa-

Sonderliche Art Feld-Schnecken.

nier köstlich zuzurichten wissen/ wegen dieser Kräuter Krafft und Würkung überaus gesund. Den Honig/ den daselbst die Bühnen machen/ ist ganz weis und lieblich/ dessen Körbe sie/ wie bey uns/ nicht in die Gärten/ sondern auf die Häusser stellen/ so nach Art in Africa ganz offen ohne Dach/ doch mit einer Lehnen rings umgeben/ darauf/ als auf einen Söller/ man Lustwandeln/ und von einem Hauß zum andern leicht gelangen kan.

Weiser Honig.

Die Häuser in Mazagan und Africa flach und oben offen.

Diese Stadt zu Mazagan ist ein klein Castel/ eine halbe Stunde kaum umgriffen/ aber/ wie gedacht/ gar gering und schlecht/ von Soldaten nur und Krigs-Volck bewohnet/ darvon jedem ein gewiß Stück-Acker zu seiner Unterhaltung ausgethan; so nicht ferne von der Stadt gelegen/ welches er auch/ gleich den seinen/ zubereitet/ und mit Erbsen/ Kohl und Bonen/ auch mit andern Gertäidig seiner Lust und Bequemlichkeit nach/ (weil das andere Land ganz rauh/ und zum Ackerbau sehr und geschickt) so gut er kan besaamet und wen selbiges fast reiff und zu seinem Wachsthum kommen/ fallen die zu Azamor heraus/ und verheeren alles bey der Nacht/ dadurch die andern offt in so grosse Hungers-Noth gerathen/ daß/ wo sie von andern (welches ohne Gefahr und grosse Mühe nicht geschichet) nicht entsetzet würden/ müsten sie an ihre Feinde endlich sich ergeben/ welche sie so lebendig in Stüken hauen/ und für Wüdbret an den Spiessen braten und verzehren.

Westung Mazagan.

Die Besatzung und Soldaten zu Mazagan habe ihren sonderlichen Ackerbau. Wird ihnen aber von denen Arabiern/ und denen zu Azamor ihren Feinden alles verwüstet und weggeraubet.

Ohne was diese Arabier sonsten für mancherlei Boßheiten/ darfür sie sich nicht genugsam hüten können/ jenen anzuthun pflegen/ so nicht alle zu erzählen. Wenn sie auch nun ganz nichts mehr zu thun vermögen/ verstopffen und vergifften sie die Brunnen und Quellen/ wodurch sie in die Stadt das Wasser leiten/ und erfüllen sie mit todten Aesern/ Gestank/ Unflat/ und Verfäulnissen. Denn weil mitten in der Stadt eine Cistern/ oder hoher Wasser Kasten/ auf dessen Höhe täglich Wacht gehalten wurde/ aufgerichtet/ worein das Wasser durch verborgene Röhren geführet/ sich alldar versammlet/ und wiederum in unterschiedene Tröge (dessen Umbfang in die zwantzig-tausend Eymer in sich fasset) vertheilet/ geschicht es/ daß durch Boßheit dieser Mohren/ wenn sie ihren Feinden sonst nicht schaden können/ viel unzählich Menschen sich verderben/ und zu nichte kommen. Mehrer Unthaten zu geschweigen/ welche diese armen Leute von diesen Grausamen täglich über sich nehmen und erdulten müssen.

Grausamkeit der Arabier und zu Azamor gegen ihre Feinde.

Vergifften die Brunnen.

Groser Wasser-Kasten mitten in der Stadt/ dadurch die gantze Stadt mit Wasser versorget wird.

Es hätte wenig gefehlet/ daß ich nicht alldar verbleiben müssen; Denn nachdem ich bei den Leuten daselbst vermittelst ihrer Genesung/ mehr bekandter worden/ und einen solchen Zulauff bekommen/ daß ich mich nicht retten/ und dahero wenig mich um unser Schiff bekümmern kunte; Kam den Tag zuvor/ ehe wir zu Segel giengen/ unser Capitain und Schiffer an das Land/ mich abzuholen. Ich war aus der Stadt gegangen/ umb ein wenig Kräu-

ter/

ter / die zu guter Heilung dienlich / einzusammlen / sonderlich See-Petersilien / so an den Ufern hin und wieder zu befinden / von sehr grosse Krafft und Tugend / war auch wiederum in die Stadt und in meine Behausung kommen / laß und müde / in Meynung / ein wenig auszuruhen / werd ich noch gar spat / einen Kranken zu verbinden / abgefordert. Unser Capitain / nachdem er mich gesuchet / aber nicht gefunden / gieng er wieder seiner Wege. So bald ich abermahl nach Hause kommen / und ich dessen allen / auch daß ich von unsern Caitain gesuchet / verständiget worden / säumt ich mich nicht lange / sondern gieng von Stund an nach dem Hafen / ihn zu sprechen / weil er aber allzuferne / und ich ihn so hastig nicht erreichen kunte / begab ich mich wiederum / deß folgenden Tags zu erwarten / in die Stadt.

Des andern Tags / so bald der Morgen angebrochen / kam ein Soldat von der Wacht zu mir / mit anzeigen / weil er mich bei späten Abend wieder in der Stadt gesehen / daß diesen Morgen unser Capitain / weil er guten Wind gemerket / aufgebrochen / und zu Segel gangen / welchs er auf seiner Schildwacht auf der Mauren wargenommen. Als ich über dieser Zeitung sehr erschroken / lief ich selbsten / rechten Grund zu wissen / nach dem Walle / befand auch alles in der Warheit / wie mir dieser Mensch erzehlet hatte / wiewol kein Mittel / auf was Weis und Art / weil es annoch frühe / ich von diesem Ort gelangen solte / welches mich gar sehr bekümmerte. In solcher Verwirrung begab ich mich also fort zu dem Obern der Stadt / dem die Aufsicht übers Fuß-Volk in den Thoren anvertrauet / und nachdem ich den Verlauff der Sachen ihm erzehlet / und gebetten / Befehl an die seinen zu ertheilen / damit ich ausgelassen würde / welches ich von Stund an zwar erhielte / weil es aber in der Morgen-Stunde / und die vierzig Atalayes noch nicht bei einander waren / auszureiten / vor dessen Außzug keiner / wer er auch seyn möchte / ausgelassen wurden / fiel mir der Verzug / den ich doch nicht ändern kunte / zimlich lange.

Fleissige Wacht zu Mazagan.

Als das Thor geöffnet / und ich nach dem Hafen geeylet / bat ich den Piloten / einen Morian daselbsten / der den Forth bewahren muste / mir ein Schütgen zu bereiten / mich an unser Schiff zu bringen / so indessen abgefahren / und schon zimlich in die See gelauffen. Zu meinem Glük fand ich etliche Soldaten mit einem Nachen an dem Ufer fischen / unter welchen einen ich erkante / daß er von denen jenigen ware / die mit uns aus Portugall gekommen / bei welchem ich so viel erhielte / daß sie mich in ihren Nachen nahmen / und weil das Wetter kam / und kein Wind die See bestritte / willfahreten sie mir desto ehe / anders hätt ich wol allda verbleiben müssen; welches ich so sehr noch nicht geachtet / im Fall ich nur mein Reise-Zeug und Artzney-

Joan. Moquet wird durch Arglistigkeit des Capitains zurück gelassen / uñ segelt / ohne seinen Vorbewust / früh davon.

Bücher/die ich auf dem Schiff gelassen/ bei mir gehabt/so vor mich in Warheit gar ein schlimmer Handel / weil ich nichts / als was ich nur an meinem Leib truge / umb mich hatte / sonder einige Bekandtnis/ Trost und Hülffe.

Fährt mit einem Fischer-Kahn hernach.

Indessen Thaten meine Fischer/die ich erst gedungen / ihr bestes/ mich nach unsern Schiff zu bringen / weil aber selbiges allbereit so ferne/ und je weiter wir uns in die See begaben/ je mehr dieselbe sich erhube/ daß sie auch an ihrer Müh verzweiffelten; Wolten sie nicht weiter fahren/ ausfurchten/ daß im Fall/ wie zu vermuthen / sich ein Wind erheben solte/ sie mit mir ververlohren giengen / auch keiner von uns widerum zu Lande käme; Hielten darauf ihre Ruder innen/ und zugleich mit Rath / weß sie sich verhalten solten? Beschlossen darauf/ das sicherste zu seyn/nach den Hafen wieder zu zuwenden/ sassen um/ und kehrten also wieder nach dem Lande / mit noch ausgelassenen Bedrauungen / daß / so ferne meinetwegen sie zu Schaden kämen / über fort mich aus zuwerffen/ um sich und ihr Leben zu erretten.

Geräth wegen Aufsteigung des Winde grosse Gefahr.

Wie wunderlich und seltzam ich mich über sothanem Beginnen gehube/ mag ich jetzt nicht wiederholen ; Ich bate sie mehr als hundert-mahl umb GOttes willen / weil wir unser Schiff noch nicht verlohren/ ihre Meynung zu ändern / mich in solcher Noth nicht zu verlassen/ versprach ihnen über dieses/ so ich ihnen bereits gegeben / auch noch eine reichliche Vergeltung aller angewendeten Mühe/ Arbeit und Gefahr/ um noch einmahl zu versuchen / ob sie mich an unser Schiff / so annoch für unsern Augen schwebte / bringen möchte. Und nachdem sie meinen Jammer/ und welches ich mehr halte/sich von dem Silber meiner Hände so verblendet gesehen / bemüheten sie sich/ alle Gefahr aus den Augen setzend/ vermittelst ihres so fleissigen und unnachläßlichen Ruderns/ unser Schiff noch endlich zu erreichen. Welches in Warheit keine geringe Sache für mich ware / in Betrachtung der grossen Sorgfalt und Gefahr / so / woferne ich bei diesen Leuten bleiben müssen / aus zustehen hätte/bei eitel Portugisen/das ist/bei solchen Menschen/die weder Treu noch Glauben halten/ die mit Gewalt/ und wegen Missethat dahin verbannet/ als Sclaven leben/ und einen ewigen Krieg mit den Mohren und Barbarischen Völkern/ als in einem lebendigen Gefängnus/führen müssen. In Summa/und mit einem Worte/ es seynd allzumal Ubelthäter / die ihr Leben und den Hals verwürket haben.

Erreichet noch endlich/ durch Hülff seiner Gefährten/ das Schiff.

Portugisen/ so weder Treu noch Glauben halten.

So bald ich unser Schiff erreichet / verwiese mir der Capitain / als er sich entschuldigen solte / daß er blos nur meinetwegen durch die Nacht biß an den Tag gewartet / und wo ich zur Stelle gewesen / mit dem Abend abgefahren wäre / wol vermuthend/ daß wann ich die Flaggen fliegen sehe / mich nicht säumen würde. Welches ich zwar also gläuben/ und ihn noch zu meinem Schaden / wegen so vieler angewendeten Mühe / Versäumnus und

Verzugs/

Verzugs/ daran ich nur einig schuldig/ danken muste; Die meiste Ursach aber war/ weil er sich auf solche Weise zu entbrechen suchte/ und dieses wegen einigem Geldes/ so ich ihm zu Portugal geliehen/ und er mir wol ein Jahr hernach allererst in Spanien/ als wir wiederum zu Lande kamen/ auf Urtheil und Erkänntnus des Parlements zu Bretagne/ wider Dank und Willen zahlen muste/ unangesehen er den Verlust seiner Güther/ den ich über mich zu nehmen nicht gehalten/ wir auf solche Weise auch nicht einig worden/ mehr als einmahl fürgewendet.

Endlich nach viel und langen Reisen/ kamen wir zu S. Lucar de Baramede/ mit Saltz/ so wir in denen Sicilischen Insulen/ dessen Pfannen und Saltz-werk längst der Küsten liegen/ nebenst einigen Cochenilien/ mit drey diß vier tausend Cronen am gemünzten Gelde/ beladen/ wieder glücklich an. Zweene Monath nachdem wir daselbst verharret/ fuhren wir wiederum in Begleitschafft eines kleinen Niederländischen Schiffes abe/ und als vierzehen Tage wir zusammen auf der See gewesen/ kamen zweene grose Schiffe mit ihren Jachten in vollem Seegel auf uns abe. Wir kunten uns leicht Rechnung machen/ daß es etwas setzen/ und wir ohne Streit nicht von einander kommen würden; Machten uns darauf/ sie zu empfangen/ fertig/ spanneten uns von oben/ setzten unser Geschütz aus/ allemahl zwölff Stück in einer Tallie/ nebenst unsern Feuer-Röhren/ und Stein-Stückgen/ und nachdem wir Tau und Segel genetzet/ auch uns unserer Ruder wol versichert/ erwarteten wir der andern in guter Ordnung/ welche geschwinder/ als wir vermeinten/ an uns kamen.

Rückreise wiederum nach S. Lucar de Baramede.

So bald einander wir vernehmen konten/ gebothen sie uns alsofort am Bohrt zu legen/ und unsere Seegel streichen zu lassen; Als sie auch mit einem Canon-Schuß uns zuvor begrüsset/ gaben sie uns gleich darauf die volle Lage/ wiewol auf unserer Seiten wir zu antworten auch nicht vergessen.

See-Gefechte den unsern mit zwey grosen Schiffen.

Dieses Gefechte währete den ganzen Tag/ sonder daß einer dem andern einigen Vortheil abzugewinnen vermochte; Wiewohl wir auf unserm Schiffe viel gequetschte/ auch etliche gebrandte/ von dem Abschiesen so vieler Stücken/ hatten. Und welches das vornehmste/ borste eines von den gröstẽ/ darvon nicht nur etliche von den unsern/ sondern auch das Schiff zum Theil beschädiget wurde; Denn als dasselbige gesprungen/ schlug die Lavette oder Hinter-Gestelle desselben durch den Uberlauff und beide Schiff-Boden/ bis zu unterst sehr tief in das Saltz/ und so fern der Wiederstand des Saltzes nicht gewesen/ solt es von so schwehrem Fall unser Schiff zertrümmert haben. Inzwischen regneten die Doppelhacken und Mußqueten-Kugeln also stark auf uns/ daß unser Schiff darvon an allen Enden von einem Bohrt zum andern/ gantz durchnagelt/ unsre Seegel gantz durchbohret/

Werden viel beschädiget.

Unglück auf dem Schiff wegen eines Geschützes.

Das Schiff wird sehr durchschossen.

und das übrige des Schiffes in gar schlechtem Zustand sich befunde. Die herein-sinkende Nacht bracht uns endlich von einander/ und unternahm das grausame Gefechte / wiewohl der Feind nicht müssig war/ sondern/ uns die die ganze Nacht warnehmend/ ehe nicht / als mit anbrechendem Tage / von uns wiche.

Halten die ganze Nacht Raht.

Diese ganze Nacht durch/giengen wir zu Rathe / was bei solchem Zustand zu beginnen ? Ob wir uns ergeben / oder noch bis auf den letzten Mann uns wehren solten ? Wiewol unser Capitain / dem der Sinn viel höher stunde/ durchaus darvon nicht hören wolte. In solcher Ungewißheit und Zweiffel beschlossen wir endlich/ des Niederländischen Schiffes Bedenken auch hierüber zu vernehmen/welches uns bey währendem Gefechte/durch einen besondern Zufall / von der Seiten sehr weit abe kommen.

Elender Zustand eines Niederländischen Steuermanns so ganz verbrandt.

Ich kam bei stiller Nacht mit an ihr Bohrt / mich ihres Zustands zu erkündigen / fand aber ihren Steuer-Mann fast todt und ganz verbrandt/ an seiner Brust / Angesicht und Händen also dick und sehr geschwollen/ daß er keinen Stich aus seinen Augen sehen kunte. Und dieses daher / weil bei währendem Gefechte sich dieser Niederländer auch fertig gemacht/dem Feinde seine Macht zu zeigen / war der ganze Vorrath seines Pulvers / bei dem ersten Schuß/ aus Unbedachtsamkeit eines Soldatens / der mit seiner Lunden allzu unvorsichtig umgegangen / und der Cammer allzunah gekommen/ in die Lufft gesprungen / dadurch beynah das gantze Schiff war auffgeflogen.

Ein Niederländisches Schiff wird aus Unachtsamkeit eines Soldaten in die Lufft gesprenget.

Nachdem ich ihn verbunden/ auch den Brand und Schmertz in etwas nur gestillet / wurden mir noch vier bis fünff andere gezeiget / die noch in weit elenderm Zustande sich befunden / und vermittelst dieses Unglücks also jämmerlich sich zugerichtet / daß fast keine Genesung oder Leben mehr in ihnen zu spüren.

Beschädigten werden verbunden.

Nachdem wir nun unser Mitleiden gegen diese Leute genugsam bezeiget / und ihr Unglück/ so viel uns wegen Enge der Zeit noch zugelassen/ höchlich beklaget / wolte diese Nacht/darinnen wir uns allzumahl befunden/ nicht verstatten / unser eigenes genugsam zu beherzigen. Befunden dahero / nach einhelliger Meynung/ für das beste ; Weil wir der andern Entsatz uns nicht getrösten dürfften/und zu eigenem Widerstande uns all zu schwach ersahen/ unsern Bohot/nebenst einen/so derer Sprache kündig/an die beiden Engeländer zu übersenden / ihren Willen zu vernehmen/ und mit ihnem auf das leidlichste zu handeln ; Welche aber keinen Vertrag annehmen wolten / mit Vorgeben / daß sie allzugrossen Schaden gelitten / und daß ihre Meinung nicht gewesen/ das geringste gegen einige Frantzösische Schiffe zu beginnen/ welches ihnen von ihrem HErrn/ dem Könige in Engeland / ausdrück-

Die Unseren beginnen mit dem Englischen zu accordiren/wollen aber zuerst keinen Vertrag annehmen.

rücklich verbotten / sondern die einige Ursach gegenwärtigen Unheils
äre / weil unser Capitain sie mit anzüglich- und schimpfflichen Worten an-
egriffen / dahero begehrten / daß er selbsten überkommen / und deshalben
lbtrag machen solte / anders sie zu keinen andern Vertrag sich zu verstehen
egehrten.

Begehren von dem Capitain Abtrag.

Als unser Capitain / auf empfangenen Bericht / die Sache hin und wie-
er überlegte / und sich ferner ihrer Macht nicht wiedersetzen dürffte / war er
ndlich genöthiget / wolt er mit dem seinen unser aller Untergang nicht nach
ch ziehen / zu gehorsamen. Als sie demnach mit zweenen Bohten an unser
Bohrt gekomen / unsern Capitain mit harten Worten angesprochen / und das
anze Schiff durchsuchet / aber nichts als Salz gefunden / trattē sie schon etwas
äher bescheidener zu handlen / und nachdem wir sie mit Wein / Zwieback /
Brod und andern Lebens-Mitteln beschenket / kehrten sie widerum nach ih-
en Schiffen / verliesen uns / und fuhren darvon / dessen wir sehr wohl zu frie-
en ; Denn so ferne sie unser Geld / welches unterm Saltze wir verborgen
atten / ausgeforschet / solten sie uns wol was anders angemuthet / und einen
ndern Tantz gewaget haben.

Die Engli-schen beginnen etwas nachzugeben / und werden beschenket. Die Unsern behalten ihren verborgenen Schatz und Geld.

Es berichtere uns auch ein Bohts-Geselle von den ihren / daß / so ferne
ir in Güte nicht vertragen worden / sie bereits beschlossen / mit anbre-
endem Tage in der Morgen-Stunde uns allzumahl zu Grunde zu richten /
eil ihr weniger Vorath / den sie von Mund-Kost annoch übrig gehabt / den
lbend zuvor allzumahl sey aufgegangen / mit Vertröstung / durch unsere
Niederlage frische Zehrung zu erlangen. Aber GOtt durch seine Gnade /
ie er biß hieher gethan / errettete uns auch dieses mahl für unserm Tod und
Untergange.

Außsage eines Englischen Bohts-gesellens.

Unter andern ist bemerkens würdig / daß das gröste von diesen beyden
Schiffen / die zum letztern uns befochten (ihrem selbst-eigenem Bericht nach /)
as jenige gewesen / so bei unserer ersten Reise / als wir von S. Malo aus /
ei denen Canarischen Insulen / uns nach Cabo blanco zugewendet / auffge-
ossen / und nachdem es uns nach langem Wiederstand verlassen / selbigem
n ander Schiff mit Zucker in die Hand gerathen / welches ihnen die an uns
rgebens angewendete Mühe reichlichen belohnet / wiewohl wir sie / wo sie
essen uns nicht selbst erinnert / nicht gekennet haben solten.

Noth und Gebrechen der Engeländer an Mundkost / und dessen bösen Vorsatz.

Unterdessen / als wir dieser Gefahr nun auch entgangen / thaten wir
ermittelst unsers so fleissigen Segelns / daß wir die Caey von des Landes
ndschafft erreicheten ; Allwo wir an der Seiten desselben ein groß hoch-
eutsch Schiff von Lübeck funden / und nachdem wir unser Boht darnach aus-
esetzet / tin wenig Kost und Lebens-Mittel / (weil unser Vorrath / durch so
anges Reisen / Ungestümm- und Widerwärtigkeit der Winde / wodurch

Ein hochteutsches Schiff von Lübeck.

unser

unser Schiff offtmahls vielhundert Meilen in die See geworffen/ oder sonst verschlagen worden/ aufgezehrt) zu überkommen / welches wir alsbald von ihnen / weil es gar ehrliche und sehr gutthätige Leute waren / für unser Geld erhielten.

Seynd sehr ehrlich und gutthätige Leute.

Ich war einer von dem jenigen/ so mit in das Boht getretten / und als wir/ was wir begehrten/ erlanget / auch nach unsern Schiff umkehren wolten/ erhub sich die See indessen so geschwinde / und die Wasser-Bulgen schlugen oft so ungestümm an unser Boht/ daß es offt darmit bedecket wurde/ bekahmen auch darein so häuffig Wasser/ daß wir es nicht wusten wieder los zu werden. Das hoch-teutsche Schiff war fast zwo Meilen/ und wie ferne es auch ware / wendete es sich/ als es uns nothleiden/ und von Wellen umbgetrieben sahe / offt nach unserm Bohte/ uns zu retten/ kunten aber/ wegen ungestümm der Winde/ so wenig zu uns / als wir zu den ihren gelangen. Endlich / als wir nach tausenderlei Gefährlichkeiten / da all augenblick der Tod uns für den Augen schwebte/ wir noch unser Schiff / so immittelst von uns sehr besorgt gewesen/ kümmerlich erreicheten/ gab es erst die gröstenKünste / weil die See zu hoch / hinein zu kommen/ fehlt auch gar ein weniges/ daß ich zwischen unser Boht und Schiff / im Fall ich nicht zu meinem Glück ein Ende eines Taws ergriffen/ und daran behend hinauf geklommen / nicht geklemmet worden / welches doch so balde nicht geschehen kunte / daß mein Schenkel nicht darob verletzet worden.

Gefahr Joan Moquets nebenst andern wegen Ungestümm der See.

Erreichet noch endlich das Schiff/ wird aber mit seinem Schenckel darzwischen sehr gequetschet.

Zuletzt / nach einer Monaths-Frist/ als wir so herum gefahren/ lendeten wir zu S. Malo/ wo zu erst wir ausgesegelt/ mit Freuden endlich wieder an/ meineten auch nun allem Unglück und Gefahr entkommen / zu seyn/ des Vorhabens/ den andern Morgen glücklich ein zu lauffen ; Aber es ergriff uns so ein starkes Ungewitter / daß unser Schiff beinahe auf der Rehde vergangen/ und wir grosse Mühe und Arbeit hatten/ unser Volk am Borth zu setzen/ anders solt das Schiff unter seinen grosen Ancker-Gabeln seyn gestrandet / und zu Grund gangen. Also nun/ und auf solche Weise / ward diese mühseelige und sehr gefährliche Reise / darfür wir GOtt zu danken hatten/ glücklich noch vollendet und beschlossen.

Wiederkunfft zu S. Malo. Müssen aber im Hafen fast noch Schiffbruch leiden. Beschluß der Reise.

Ende deß Ersten Buchs.

Wunder-

Wunder-Geschichte
und
Reise-Begebnüssen
nach
West-Indien / als dem Strom der Amazonen / die Lande der Caripousen und Caribanen / nebenst andern Landschafften und Insulen in Westen /
von
JAN MOCQUET,
aus Frankreich /
Das Andere Buch.

Nachdem ich meine Reise nacher Africa verrichtet/ und gesun
und freudig wiederum nach Hause kommen / verharrete ic
einige Zeit in meinem Vatterlande zu Paris / mich meine
ausgestandenen Elends wieder zu ergetzen. Aber / ich wa
nicht gar lang alldar geblieben / befiel mich eine neue B
gierde / die Gegend und Landschafften nach Westen zu b

Begierde Joan Mocquets / die Gegend und Landschafften nach Weste zu beschauen.

schauen / und solches dahero / weil der Herr von Ravardiere ehester Te
ge nach West-Indien zu gehen / sich gerüstet. Verfügte mich demna
ohn ferners Bedenken zu denselben / und begab mich auf sein Schiff / welch
in dem Hafen zu Cancale fertig lage. So bald wir uns nach aller Not
durfft wol versehen / liesen wir uns gleich nach Choze übersetzen / eine Insu
weiter nicht / als fünff Meil Weeges von Cancale abgelegen / um allda b
quenes Wetter / in die See zulauffen / zu erwarten. Wir lagen vierzeh
Tag / da wir nichts als Ungewitter und grausame Sturmwinde über u
zu nehmen hatten / welche uns so viel zu schaffen gaben / daß wir unser Bo
verlohren / und gezwungen wurden / ein anderes / an dessen statt / zu kauffe
welches dann zu unserer Reise keinen guten Anfang gabe.

Herr von Ravardiere. Cancale. Choze. Verliehren durch Ungestümm das Boht.

Dessen ungeachtet / giengen wir zu Seegel / wendeten uns anfangs na
Süd-West / den nach Westen / und kamen also gar in kurtzen durch die Na
te. Weil aber unser Schiff gantz neu / und noch niemahls in der See g
gangen / befunden wir / wiewohl zu spat / daß es keine grose Seegel führ
kunte. Denn weil die Marse oder Mars-Seegel all zu hoch / und es dur
die Winde / mehr als sichs gebühret / aufgehoben und empor getragen wu
de / geschah es / daß das Schiff zuweilen auf der einen Seiten / mit ni
geringer Gefahr und Ungelegenheit der unsern / auf dem Wasser lag
welches uns zumahl bekümmerte. Nichts desto weniger vertraueten w
GOTT / fuhren fort / und liesen uns an unsrer vorgenommenen Reise v
nig irren.

Schiffs Unbequemlichkeit.

So bald wir auf der Höhe der Endschafft dieser Lande uns befunde
kam ein Schiff uns zu Gesichte. Wir setzeten darnach aus / um zu wisse
woher es käme / auch was für Leute und Mannschafft sich darauf befänd
Aber wir waren ihm kaum an die Seiten gerücket / und bereit dasselbe
zutasten / erkenneten wir / daß es ein Frantz-Schiff war / eben so bereit u
fe

Ein Frantz-Schiff / so uns zu erst begegnet.

fertig/ so wir was an sie begehrten / sich zu widersetzen. Wie dann dessen Capitain mit seiner Mannschafft wol bewaffnet auf dem Boden stunde / ein bloß Schwerd in seiner Hand hielte/ uns zuruffend / daß / so wir unterm Winde nicht aufkommen wolten / er uns zu beschiessen dräuete. Wir sträubeten anfangs uns ein wenig/umb ihn besser zu erkennen / und von welchem Ort aus Frankreich er seyn möchte / zu vernehmen. Nachdem wir aber ihn etwas eigentlich besehen / auch befunden/ daß er ein rechter Frantzmann/ von Frantzösischem Geblüt und Geburts-Art ware ; wendeten wir uns/ und kamen zu ihm unterm Winde. Welche Bescheidenheit er aus Hochmuht uns zur Zaghafftigkeit und Furcht ausdeutete / in Meynung/ daß wir ein Kriegs-Schiff / darbey aber nicht das Herze / etwas zu versuchen hätten. Wie er denn mit seinem Schwerde einige Zeichen der Bedrauung hinter sich verliese ; Gleich als ob er sagen wolte / daß wir wol gethan/ daß unser Schiff wir abgehalten/ und ihm nicht zu nah gekommen wären. Aber gewißlich waren wir weit anders Sinnes / als die unsern/ uns dadurch an unserer Reise auf zu halten/ zu bekriegen.

Eines frantzösischen Capitains Hertzhafftigkeit. und Uebermuth.

Wir liesen ihn bey seiner Meynung/giengen fort/uñ gebrauchten uns des guten Windes / daß wir binnen vierzehen Tagen an die Insul Lancelote stiessen. Unter währender Reise einer von den unsern aus Unvorsichtigkeit über Port fiel/ und wiewol wir nach ihm zugewendet / war es doch unmöglich/ihn zu retten/ weil uns recht der Wind entgegen stunde ; funden aber nichts / als seine Unter-Kleider / die / als er von den Vorstäben seinen Behuff thun wollen/ ihm entfallen. Wir kunten nichts mehr schaffen / als diesen Menschen GOTT befehlen / brachten sein Gerähe auf den Ober-Lauff des Schiffes / und stelleten es zu feilen kauffe/ wers begehrte / nachdem derselbe mit Kleidern/leinen Geräthe/Speiß und anderer Nothdurfft wol versehen/ mocht auch/allem Ansehen nach / vom hohen Stand und Herkommen seyn/ welches man an seinem Wesen warnehmen kunte/zumahlen er sich vor einen der Geschlechter von du Val/ aus dem Oberhause in Norwegen/ausgegeben. Aber wie dem allem/ stund dem guten Menschen/ wie gerne wir auch wolten / nicht zu helffen / must auch also in der See / als wir nicht gar ferne noch von Lancelote waren/ untergehen / und in seinen besten Jahren so elendiglich sein Leben lassen.

Insul Lancelote. Ein Norwegischer Herr füllt über Bohrt in die See/ und muß ertrinken.

Als sich diß also begeben / lieffen wir straks nach der Küsten von Barbarien/ die wir in den Augen hatten / gelangeten auch des folgenden Tags an desselben Landschafft/ wurffen unsere Anker zwischen einem Busen/zweyer See-Candten/allwo wir unser Boot zu Lande setzen; weil wir aber nichts als Wildnus funden / und uns in solcher grausamen Einöde weder Thier noch Mensche zu Gesichte kam/wurden wir gezwungen/wiederum zu Schiff zu ge-

Küste von Barbarien.

Dessen grausame Wüstenenen.

zu gehen/ unsere Anker aufzuheben/ und uns nach einer andern Revier und Gegend / so zu unserer Handthierung und Gewerb bequemer umbzusehen.

Nachdem wir den gantzen Tag/ wie auch den folgenden/ längs der Küsten hingelauffen/ erblickten wir endlich den Mund oder Einlauff in die Landschafft Rio Ouro; setzten unser Boht von Stund an darnach aus / um zu versuchen/ ob an einem kleinen Sand-Lande / so wir ohngefehr ersehen hatten / anzulegen stünde ; funden aber zwölff Schuh Wasser/ und weil unser Schiff in gleicher Tieffe gienge / stiessen wir / wiewohl noch ohne Schaden / weil die Infahrt dieser Insul still und unbeweglich/ mit unserm Kiel gar bald zu grunde. Wir bemüheten uns/ so viel wir kunten/ loß zu werden / dieses kleine Sand-Land in besagter Land schafft Rio Ouro / so fünff Meilen von dem Munde dieses Hafens sich erstrecket/ zu erreichen ; Weil aber selbiges in unserer See- und Land-Karten nicht verzeichnet / nenneten wir dasselbe nach unserm Oberhaubt dem Herrn von Ravardiere / de la Touche; wurffen unser Anker / und bearbeiteten uns unser Jagd / so bereits in unserm Schiffe biß auf das zusammenbinden/ wicken und verpichen fertig lage/ auszumachen / einige Zeit da zu verbleiben.

Landschafft Rio Ouro

Das Schiff rüst wegen feuchten Wassers / wiewol ohne Schade/ auf den Grund.

De la Touche.

Die Unsern steigen daselbst zu Lande.

So lange wir allda verharreten / giengen wir fast alle Tage nach dem Lande / Muscheln oder Meer-Schnecken / die die schönsten waren/ so man je mit Augen sahe / dar zu suchen. Wir funden sie gemeiniglich auf frischen Kräutern/ und schienen/ als ob sie mit eitel Gold und Silber geamallirt und übermarmelt wären. Ich hatte etliche in mein Naas-Tuch eingebunden/ und als sich der Fisch/ so ein kleines Schlückgen/ frey entdeckte / enthielte sich daran ein Tropffen Blut/ gleich einer purpur-farben/ welches mit Verwunderung war anzusehen. Ich kan nicht sagen / ob dieses eine Art und Geschlechte der Murenen/ oder Purpur-Schnecken gewesen/ darvon die Alten jederzeit so viel gesaget/ und der Purpur (obwohl zu unsern Zeiten nicht mehr so bekand und köstlich) seinen Ursprung hergenommen. Wir sammleten derselben/ wegen ihrer Schönheit/ Glantz und Farben / eine gute Nothdurfft/ fiengen auch mit unsern Netzen so viel Fische / daß wir sie für grosser Menge nicht lassen kunten/ und nicht wusten/ was mit allen Fischen wir beginnen solten.

Muscheln und Meer-Schnecken schöne Gestalt.

Purpur-Schnecken.

Fische grosse Menge.

Diese Insul war auch voll Cormorans / eine Art von Vögeln aus Egypten/ in den Wüsten sich enthaltend/ leben von den Schlangen / die sie essen/ beym Lateinern Ibis sonst benahmet/ derer etliche wir mit unsern Röhren schossen / wiewohl es / an dieselbigen zu kommen Mühe kostet/ weil sie sehr hurdig und wachsam ; Daher man saget / daß sie / gleich den Kranichen / auf der Wacht einer umb den andern fleissig umb sich schauen / und so man sie in

Cormorans/ ein unbekante Art von Vögeln aus Egypte

Dieses Vogels Wachsamkeit.

sie in denen mit Laub-bedeckten Gräben nicht erwartet / solt es Wunder geben / sie zu erreichen. Denn so bald nur das geringste sich entdecket / machen sie ein Geräusche / schwingen sich / und fliegen darvon. Welches wir auch innen würden; Denn nachdem wir etliche geschossen / wolten uns die andern nicht mehr trauen / verliessen den Ort / und wurden von dar an nicht so häufig mehr gesehen.

In dieser Gegend hatten wir beynahe ein Monath / ehe einen einigen Menschen wir erblickten / schon gelegen. Biß ohngefehr fünff oder sechs Tag vor unserer Abfahrt / sahen wir zu lande drey Meil Weegs von uns einen Rauch auffsteigen / so uns vergewisserte / daß einige Lybianen oder Mohren angekommen; weil diesen Wildnüssen von Lybien bereits an unsern Küsten stiessen. Diese Schwarzen kommen sehr weit aus dem Lande nach dem Hafen / zu vernehmen; Ob nicht einige Kauffmanns-Schiffe / ihren Handel und Gewerb zu treiben / angeländet? Sie bringen auch das Wasser zu ihrem Gedräng in Geise-Fellen / die sonderlich darzu bereitet werden / mit sich. Verscharren sich des Nachts in dem Sand / allda zu rasten / oder aus Furcht für den Löwen und Tiger-Thieren / die daselbst in grosser Anzahl wohnen / damit sie von denselbigen nicht gerochen noch ausgespühret werden. Welcher diese Menschen siehet / solte meinen / daß es keine Menschen / sondern aus dem untersten Theil der Höllen herfür gekommen; So sehr waren sie von der Sonnen Hitze verbrandt und ausgezehret.

So bald wir diesen Rauch und Feuer wahrgenommen / sendeten wir unsern Boht nach selben Lande / umb uns zu erkündigen / desjenig n / so von ferne wir gesehen. Waren auch kaum angelanget / funden wir drey Schwarze von gedachten Lybianen / darvon zweene zu uns in das Schiff stiegen; und als ich mich mit ihnen eingelassen / verstund ich von dem einen dieser beyden (weil ich / wegen meiner ersten Reise in Africa und Lybien / ihrer Sprache etwas kündig) daß er mit dem Taguyde Alforme / dem Ober-Befehlshaber / so zu Cabo blanco sich enthielte / und ich damahls / als ich diese Oerter auch besuchet / viel von ihm gehöret / noch befreundet; Deshalben ich seines Zustands / etwas mehrers von ihm zu vernehmen / mich erkündigte; Massen dieser dann auf mein Befragen / eines und das ander / nach seiner Landes-Arth / so gut er kunte / beantwortete. Wir verstunden auch von ihnen / daß ihre Fasten-Zeit / die sie Ramadan / oder / wie es andere ausreden wollen / Romodan / zu nennen pflegen / vorhanden / da sie / ihrer eingeführten Gewonheit nach / den ganzen Tag biß in die Nacht nichts essen dürffen: Wiewol ihre Kost vorhin sehr schlecht / denn sie weder Brod noch weiche Speise haben / sondern sich an Strauß-Eyern / gedreigtem Fisch und anderm groben Fleische / einzig und allein begnügen lassen; welches dann an diesen armen und elenden Leuten recht mitleidlich anzuschauen.

Die Unseren vernehmen Leute / nachdem sie binnen 4. Wochen in dieser Wildnus weder Menschen noch Vieh gesehn.

Die Inwohner müssen sich des Nachts aus Furcht für den Löwen und Tygerthieren / in den Sand verscharren.

Von der Sonnen ganz verbrand und ausgezehrt.

Einige Mohren oder Lybianen kommen in unser Schiff.

Ramadan / oder Fastenzeit.

Der Mohren in Lybien Speisse.

Des folgenden Tages setzeten wir diese beyden Gäste wiederum zu Lande. So bald sie aus dem Boot getretten / kam der Dritte / so nicht mit auf unserm Schiffe / sondern in der Wildnüß blieben / seinen Vater zu empfangen. Das erste Zeichen seiner Freude ware / daß er sich zu seinen Füssen wurffe / ihn umbfinge / und mit Thränen seine Hand bekü̈ssete. Der Vater reichte ihm zur Danckbarkeit ein Stück vom Zwieback / so er auf unserm Schiff bekommen / welches der Sohn mit freudigem Gemüht empfinge / weil dieser arme Schweiß in solcher grausamen Einöde für Hunger gar eine schlechte Abend-Mahlzeit gehalten / und über diß noch in grosser Gefahr der wilden Thier / so ihn alle Augenblick verschlingen wollen / geschwebet. Wie wir denn die gantze Nacht auf unserm Schiff ein gar grausam und abscheuliches Brüllen und Geheul / darvon das gantze Gestade des Meers wider-thonte / und uns / wiewol auf dem Schiffe / selbst ein Grauen gabe / etlichmal gehöret. Wir sendeten auch unser Boot nach süssem Wasser; aber weil diese Gegend und gantzes Bezirck anders nichts / als eitel Wildnuß in sich schlosse / vermochten wir / wie sehr wir uns darum bemüheten / keins zu finden. Denn diese Insul / allwo wir unter Ancker lagen / lag gleich unterm feurigen Himmels-Zeichen Tropicus Cancri, oder Sonnen-Wende / daher es anders nichts / als grosse Dürre und Drögnis wircken und verursachen kunte.

Ehrerbietigkeit eines Sohns gegen seinen Vater von diesen Mohren.

Grausam und abscheulich Brüllen und Geheul an dem Gestade des Meers.

Mangel an frischem Wasser.

So bald wir nun unser Jagd verfertigt und zur See bracht / gingen wir / nach dem wir gantzer fünf Wochen Ancker-feit gelegen / unter Seael / lieffen zu Anfangs Süd / dann Westen / nach dem Eylande Cabo verde / und so dann dieselbe Küsten / nacher Sal. S. Jago und Fogo / um zu anckern / in der Insul Brava / da wir etliche Tag verblieben. Alle diese Gegenden und Eylande um Cabo verde / seind sehr starcken Winden und See-Stürmen unterworffen / ebenmässig auch die Insul Brava / welches wir auch innen wurden. Denn so bald wir in dieselbige gelanget / musten wir gar bald zu Ancker greiffen / so gar wenig / wegen ungestümmer Winde / doch verfinge. Denn wie gerne Wir geanckert hätten / und auch einen Ancker / weil fast alle Augenblick wir anckern musten / schon veranckert; Jagten / dessen ungeachtet / uns die Winde bald zu Lande / bald verschlugen sie uns wieder nach der See / musten also hin und her in Lüfften schweben / und solches um desto mehr / je näher wir dem Lande waren.

Cabo verde. Sal. S. Jago. S. Fogo. Insul Brava. Beschreibung der Gegenden und Eylande um Cabo verde / so sehr starcken Winden und See-Stürmen unterworffen.

Ich wolte sagen / daß diese Winde in einigen Abgrund sich verschlossen hielten / welche zu gewissen Stunden / so wol bey Tag als Nachts / gleichsam als aus ihrem Kercker mit solchem Ungestümm und Wüthen herfürbrechen /

Vermögen wegen starcker See-Winde nicht zu anckern.
Dieser Winde wunderseltzame Art.

brechen / daß man sich darfür entsetzet. Ja was noch mehr / seind diese Winde niemahls einig / sondern einander stracks zuwider; daß es nicht anders scheinet / als ob sie stete Kriege führen / und einander selbst bestreiten müssen; Und solches geschicht / wie erwähnt / nicht allemahl / sondern / nach ihrer verborgnen Krafft und innerlichen Würckung / zu gewisser Zeit und Stunden. Und welches noch am meisten zu verwundern / ist / daß je näher sie dem Lande / je mit stärckern Ungestümm sie sich erzeigen / gleich als ob sie alles mit sich reissen / und in sich vermengen wollen; Aber eine Meile von dem Lande liegt die See gantz still und ohne Wind. Ich will gläuben / daß die Winde / wenn sie also eingeschlossen / sich aus ihren tiefen Hölen und Enthältnüssen herfür gethan / selbsten sich gefangen nehmen / und sich in sich selbsten wiederum verschlingen müssen / durch ihre innerliche anhaltende Krafft weiter nicht / als ihr Bezirck und fürgestecktes Ziel / durchdringen. Oder weil ihr Ursprung allzu hefftig / ihre Macht nicht weit erstrecken können / sondern von den See-Winden allgemach gemindert / und zurücke wiederum nach ihren Gräntzen zugetrieben werden.

Wir blieben / wie gedacht / nur etzliche Tag allda / vermochten aber / wie fleissig wir uns auch darum bemüheten / die Enthältnisse und Wohnungen der Portugisen / Mesticen und Schwartzen / als Inwohner derselben Landschafft / nicht zu erforschen. Sonsten bringt diß Land / seiner Art nach / mancherley Früchte; sonderlich an Toback / Schwad und Reiß. Man findet auch daselbsten einige Feigen-Morellen- und Graneten-Bäume; wiewol nicht in gar zu grosser Menge. Welches doch ein Anzeig ist / daß der Boden eben nicht so grob und ungeschlachtet / daß er nicht durch angewendeten Fleiß / Müh und Arbeit zubereitet / und zu rechte gebracht werden könte.

Fruchtbarkeit des Landes an Toback / Schwad und Reiß / wie auch an Feigen-Morellen- und Granaten-Bäumen.

Als wir uns daselbsten mit frischem Wasser / gedrögten Fischen / Reiß und andern Sachen / so zu unsrer Schiff-fahrt dienlich / wiederum beladen. Huben wir die Ancker / unsre Reise zu verfolgen / lieffen auch mit solchem Winde / daß wir binnen vierzehen Tagen den Mund von dem Strom der Amazonen / drey Uhr vor dem Tage noch erreichten. Nachdem wir dieser Gegend uns genähert / funden Wir eine grosse Ebb und Fluth / so wegen Ab- und Zulauff des Wassers ein sonderlich und wundersam Gedöse von sich gabe / in dem es unterschiedliche Bäume / Büsch- und Sträucher / so in dieser Küsten / längs dem Ufer eingewurtzelt / mit sich führte. Und ist der Strom desselben Wassers / weil er einer Tanette-braunen Farbe gleichet / von den andern merckliche unterschieden.

Strom der Amazonen.

Gleichet sich einer Tanette-braunen Farbe.

So bald wir diese Gegend nun erreichet / und annoch in der Demmerung und Morgen-Stunde / unter diesem rauschenden Ablauff dieses Wassers uns befunden; wurden wir zulezt / weil uns endlich Wind gebrach / mit

so einer

Grosse Wind-stille in dieser Gegend.

so einer Stille befallen / daß der Schiffer auf dem Maste zu ruffen begunte (weil er meinte / daß auf einer Banck wir säßen) daß wir allzumahl verlohren wären. Wir kamen ingesamt auf diese Wort für Schrecken / um ein jeder sich zu retten / zu öberst auf das Sch ff. Und so bald ich / daß wir uns verlauffen / ruffen hörte / klomm ich eilig in die Höhe / mich nach Gelegenheit / dar aus zu schwimmen / und wie weit wir nach der Küsten hätten / umzuschauen. Denn kein ander Raht noch Mittel übrig / (weil nach dem Bericht und Höh / darauf wir uns befunden / es nicht gar wohl möglich ware / daß wir von der Küsten gar zu ferne abseyn kunten) als mit schwimmen / biß der Tag anbräche / uns aufzuhalten.

Die Unsern gerahten in grosses Schrecken.

Zulezt / als der Steuermann sich wol besonnen / auch das Senck-Loth und Compaß ergriffen / funden wir wol fünf-und zwantzig Faden Wasser; Darauf er überlaut für grossen Fr uden rief: daß wir in der Amazonen Gegend / so unter dem einen Grad an dieser halbe der Mittel-Linien belegen / angetroffen. Wir zogen bald darauf die Segel ein / des anbrechenden Tages mit Verlangen zu erwarten; welches wir auch thaten / sencketen darauf noch einmahl unser Bley / und funden neun / endlich vier biß drey Faden Wasser / nach dem die Tiefe je mehr und mehr begunte abzunehmen / unangesehen von dem Lande wir noch nichts vernommen / welches uns zumahl bekümmerte.

Der Amazonen Gegend lieget unter dem einen Grad an dieser Halbe der Mittel-Linie.

So bald der Morgen sich hervor gethan / entdeckte mit dem Tage sich zugleich das Land / und gab uns dessen Gegend anzuschauen / wiewol es uns in unsern Augen etwas flach und niedrig schiene. Doch hielten wir uns nach Ost-Süd-Osten / gemachsam nach der Küsten / damit wir im vorüber-fahren diese Gegend / (davon ich von Jugend auf so viel gehöret) recht besehen möchten / wiewol mit Furcht und sehr behutsam / nicht zu stranden / oder aufzulauffen; weil die Gegend sehr gefährlich / und wir / wegen vieler Platten / etlichmahl schon angestossen.

Fahren mit grossen Furchten vorbey:

Als wir diesen Strom zurück geleget / und uns wieder in der See befunden; erblickten wir zum ersten mahl eine Canöe / oder klein Kriegs-Schiff von siebenzehen Indianen / so mit vollem Winde uns entgegen liefen. Sobald sie unser wargenommen / kamen sie zu erst an unser Jagd / so voraus fuhr / und dann endlich gar an unser Poort; welches uns ein Hertze machte daß wir Indien nicht ferne wären. Diese Indianen waren allzumahl nackend / und geschildert / trugen Kronen von bunden Federn auf den Häuptern / gleich als ihre Landes-Sitten es erfordern. Diese berichteten uns daß sie aus dem Krieg von der Caep Caypour (eine von den Küsten un-

Canöe der Indianen.

Anmerkung und Freude der Unsern / daß sie Indien nicht mehr ferne wären.

See-

Tracht der Indianer.

Kommen aus dem Kriege von der Caep Caypour.
Caep Caypour eine von den See-Landten des Strand der Amazonen.

See-Landten nicht unferne bey gedachtem Strom der Amazonen) wieder-
um zurück gekehret / welches auch an ihrer Beute / die sie mit sich in dem
Schiffe führten / abzunehmen. Ihr Haubtmann und Führer / ob er schon
biß auf die Scham / welche Er mit einem Langoutin / und bundten Leinwath
von Cattonen bedecket / nackend ware / war er doch einer gar ansehnlichen
Gestalt / anmuhtiger Geberden / ernsthaffter Sprache / kunt auch seinen
Worten eine solche Zierlichkeit und Nachdruck geben / daß man ihn mehr
vor einen Redner / als Kriegsmann und Barbaren angesehen / von seiner
rauhen Geburts-Art sehr entfremdet. Nachdem wir auch wegen dieser
Gegend uns besprachet / wo am besten anzufahren und zu anckern wäre;
ließ er / (seine Bescheidenheit auch hiebey noch zu erweisen) uns zwar In-
dianen zu Gefährden über / uns den rechten Weg zu zeigen / wie sie uns dann
nach der Landschafft von Yapoco / und derer Gegend leiteten / nach dem sie
unser Schiff auf eine Caep verwiesen / allwo wir zu erst den Ab- und Zulauff
des Wassers überlassen / und auf den blatten Sand-Grund also lang ver-
harren müssen / biß die wieder-kehrende Flucht uns wiederum entsezte.

Beschreibung ihres Haubtmanns und Führers / von ansehnlicher Gestalt und anmuhtigen Geberden.

Landschafft von Yapoco

Wir gingen also / in Begleitschafft beyder Indianen / liessen die Re-
vier der Amazonen nach der lincken Seiten von uns liegen / biß wir an das
Land Yapoco kamen; allwo wir an der einen die Landschafft von Brasilien /
auf der andern nach Norden die Lande der Caripousen und Caribanen an-
schaueten. Dreyssig oder viertzig Meilen in diesem Strom / funden längs
der Küsten wir sehr hohe künstlich gemarmelte Steinklippen / von lebhaffter
Gestalt und Farben; worunter / durch Behülfflichkeit der Natur / einige
Silber-Adern / so sehr wunderlich sich in einander mengten / zuweilen her-
für spielen / zuweilen wieder sich verliehren musten. Ich bekam / durch diese
Seltsamkeit veranlasset / grosse Begierde / etwas von diesem Marmel zu
gewinnen / trug es auch zum Angedencken lange Zeit bey mir / war mir aber
aus Fahrläßigkeit / wiewol ungerne / wiederum abhanden kommen. Wir
vermochten auch etliche Zeichen und Gemercke einiger Holländischen und
Engels-Schiffe / so für wenig Zeit vorbey gesegelt / noch zu finden / die /
wegen Gewerb und Kauffmanschafft / uns zu unserm Handel mehr getrost
und freudiger machten.

Brasilien. Caripousen. Caribanen. Künstlich gemarmelte Steinklippen.

Des folgenden Tages stiegen wir zu Lande / einen Vorraht an Mes-
sern / Barten / Beilen / Meiseln / Reib-Eisen / Hobeln / Spiegeln / Bürsten /
Corallen und anderer Kramerey und Zierath mit uns nehmend / unsere
Schantze zu wagen / und zu versuchen / ob auf andere Wahren / ihrer Ge-
wohnheit nach / mit ihnen umzusetzen wäre / dessen wir gar viel verwech-
selten. Das Erste / so uns zu Gesichte kame / ware / (welches mir sehr wun-
derseltzam / und wider die Vernunfft zu seyn bedünckte / ich auch solches / im

Kramerey und Gewerb mit den Indianern / an allerhand Sachen und Tockenwerck.

Fall ich es mit Augen nicht gesehen / schwerlich gläuben würde; selbiges auch zwey Jahr hernach dem überlittenen Könige in Franckreich zu Fontainebleau erzählt) nemlich / wir sahen diese Indianen aus zwey kleinen Stöckgen Holtz / wie bey uns aus Steinen / Feuer schlagen / und zwar mit solcher Behändigkeit / daß / ob wir ebenmässig solches auch versuchten / gleichwol dieses nicht vermochten.

Kunst-stück aus Holtz Feuer zu schlagen.

So bald wir unsre Wahren ausgeleget / bekamen wir gar grosses Gedräng und Zulauff von diesen Indianen / theils solche zu besehen / theils auch zu verwechseln und umzutauschen. Wir besuchten sie auch in ihren Wohnungen / welche sehr gering und schlecht / als blosse Hütten von Gabeln zubereitet; Schlaffen nicht auf der Erden / oder Lager-Städten / wie in unsern Landen / sondern in ihren Amakssen / oder Hange-Betten / aus Bast von Palm-Bäumen / Garn und Stricken zusammen geflochten / die sie also schwebend in freyen Lüfften / auszuspannen pflegen / ist drey Schritt lang / und zwey Schritt breit / von der Erden 1½. Ellen hoch / in welche sie sich so wol Sommers- als Winters-Zeit gantz nackend hinein legen; Gehen bey guter Zeit zu Bette / und stehen des Morgens langsam wieder auf; der Vornehmste aber im Hause / sintemahl unter einem Dach / oder in einer Hütten / sich unterschiedliche Haußhaltungen befinden / schläfft auf einem Garn / und deutet den Morgen an / wecket auch die andern auf zur Arbeit / nach dem Exempel ihrer Vorfahren. Er befiehlet auch einem jeden seine Arbeit / und theilt sie ab in gewisse Theile des Tages / und so bald er ist aufgestanden / gehet Er durch alle Gassen / und befiehlet einem jeglichen / was Er thun soll / und damit schweiffet er den gantzen Tag herum. Diesen Gebrauch / sagen sie / haben sie gelernet von einem Vogel / so einem Habicht an Stärck und Grösse zu vergleichen; denn derselbige sänge des Morgens gar frühe / deßwegen er der König und Printz aller Vogel genennet würde; Denn / da sagen sie / wie solcher Vogel Morgens früh singe / daß er von jederman gehöret werde; Also soll sich auch ein jeder Hauß-Vatter des Morgens früh hören lassen / auffdaß jederman von ihm aufgewecket werde.

Der Indianen schlechte Wohnungen.

Amakssen / der Indianen Hang-Betten.

Indianer gehen zeitlich zu Bette / und stehen langsam wieder auf.

Geben gute Haußwirthe.

Vögel geben denen Hauß-herrn gute Exempel.

Sie gehen allzumahl ohne Gewand und Kleider / so wol die Kinder / als auch Manns- und Weibs-Personen / ohn alle Scham und Scheu / also bloß und nackend / als vom Mutter-Leibe sie gekommen; Tragen Ketten von Corallen / Agtstein / und andern Zierath / ihren Leib darmit zu schmücken. Die Vornehmsten unter ihnen / und die etwas sonderlichs zu seyn vermeinen / haben lange Stückgen Holtz mit runden Steinlein in den Ohren und Lefftzen hangen / gantz nichts würdig / in ihren Augen aber grosser Kostbarkeit und Werths / wormit sie über alle Massen hoch zu prangen pflegen. Sie brachten mit sich allerhand Gewürtze an Indianischen Nüssen / Muscaten /

Gehen allzumahl nackend so wol Manns- als Weibs-Personen / ohne Unterscheid.

Derselben Schmuck und Zierahte.

scaten / Saffran / Neglein / Pfeffer / Toback / Baumwolle / und andern in ihren Landen gewöhnlichen Specereyen / wie auch Poppen- und Reyhers-Federn / Papegeyen / und mehr andere Sachen / so ihr Land herfür zu bringen pfleget. Ich kramete / mit ihnen / so gut ich kunte / und nach meiner Nothdurfft fortzubringen vermeinte; wurden unsers Handels eins / ohn einiges Wort-sprechen / mit Deutung der Finger / was eines gegen den andern haben wolte. Und solches ist bey ihnen eine allgemeine Weise ihres Gewerbs und Kaufmannschafft.

Indianisch Gewürtz und Specereyen.

Poppen- uñ Reyhers-Federn.

Papegeyen.

Handeln mit Zeichen und Deutung der Finger / ohne Wort-sprechen.

Wir hätten auch / wenn es Gelegenheit gegeben / unsern Handel besser treiben und fortsetzen können; Aber es verhinderte uns ein merckliches; Weil der König von Yapoco / nahmentlich Anacajoury / sehr geschäfftig / sich zum Krieg zu rüsten; Dahero unterschiedliche Canoes und Kriegs-Schiffe die Caribanen zu bestreiten / auszumachen Befehl ertheilte. Sie waren allzumahl in voller Arbeit / theils mit ihren Schiffen / theils auch mit Zubereitung der Waffen und anderer Kriegs-rüstung / die meisten aber waren fast bemühsam / mit Anstellung der Mund-Kost und andern Lebens-Mitteln / welches Letztere von den Frauen meist geschahe; Jedweder nach seiner Verrichtung / ingesamt aber zu Unterdrückung und Vertilgung ihrer Feinde / ihnen ihre Krieges-Macht / die doch meist in Pfeil und Bogen bestunde / mit aller Gewalt und Eiffer sehn zu lassen.

Des Königs von Yapoco Zubereitung zum Krieg / wider die Caribanen / seine Todt-Feinde.

Unter andern vermögen sie einen starcken Wein und Tranck von Früchten zu bereiten / eben von so grosser Krafft truncken zu machen / als bey uns das Bier / oder Apffel-Tranck / unterschiedlicher Art Geschmacks und Farben. Hierzu gebrauchen sie eine sonderliche Wurtzel / lassen dieselbe eine Zeitlang erst im Wasser liegen / biß sie erweichet / hernachmahls kochen sie dieselbe / und wenn sie genugsam gekochet / erpressen sie den Safft / und säugen selben zugleich mit dem Wasser durch ein leinen Tüchlein. Welches ihr gewöhnlichste und erste Art ist / wiewol nicht von gar zu übriger Krafft und Stärcke. Die andre Gattung / welche aus den Früchten vom Palm-Baum zubereitet wird / ist weit lieblicher und stärcker. Diese Frucht ist an Gestalt und Grösse einer Gall-Nuß oder Gall-Apffel zu vergleichen / davon thun sie nur die äusserste Schale / fast gelblich / als ein Uranien- und Granat-Apffel / sonsten zu nichts dienlich. Wenn nun dieselbe Frucht von der äussersten Rinde oder Bircken wohl gesaubert / lassen sie dieselbe etlichmahl im heissen Wasser sieden / truckens durch / und trinckens aus; Und diß ist so dann die andre Manier. Die dritte Art ist fast eine klare Milch / als Molcken / mit weichem Käse vermischet / dessen sich das gemeine Volck in Ermangelung des Wassers / gebrauchet. Und dieses seind meisten-theils ihre Getränckе / soviel ich damahls bemercken können. Ich hatte Lust dieselbigen

Der Indianen Wein und Getränckе aus Wurtzeln.

Wein / aus dem Palm-Baum.

selbigen zu prüfen / weil sie mir von einem Indianer dargebotten worden / befunde sie auch vom guten Geschmack / damit sie nicht meinen solten / wenn ich dessen mich geweigert / daß ich sie verschmähen wolte.

Indianer seind freundlich / und geben gerne mit freundlichen Leuten um.

In ihrem Handel lieben sie keine eigensinnige / noch mürrische Sauertöpffe / denn wer mit ihnen umgehen und Gemeinschafft haben will / muß sich freundlich gegen sie bezeigen. In meiner Handlung legt ich einem Indianen meine Hand liebkosend auf die Schulder / so mit lächelndem Munde und sehr freundlichen Geberden zur Erweisung / daß es ihm gar wol gefiele / eben auch dergleichen thate / mir zu schmeicheln. Sonsten seind sie ernsthafft und streitbar / darbey gutthätig und milde / im Handel getreu und aufrichtig / und haben jederzeit ein freudig Angesichte ; So man bey den Caribanen nicht befindet / denn sie einen (nach ihrer Art zu reden) nicht eine Patatte geben solten. Ist eine Wurtzel als ein Radieß oder Möhre / wie wol etwas länglicher und gelber / sonsten von sehr gutem Geschmack / zum kochen / oder auf dem Rost zu braten überaus bequem. Wiewol man sich derselben / wenn man sie so offt genieſen solte / als eine blassende Kost / leicht zuwider machen würde. Wächst so häuffig / daß sie / weil sie überall zu finden / fast nicht wol zu tilgen.

Darbey ernsthafft und streitbar / auch aufrichtig und getreu.

Caribanen / gantz das Widerspiel / und karg.

Patatte / eine gantz gemeine Frucht bey den Indianen.

Anreichend sonst die andern Früchte / so diß Land herfürzugeben pfleget / seind selbige unterschiedlicher Art und Eigenschafft / zum Theil sehr gut und gesund / darbey etwas streng und herbe / ingemein aber uns sehr fremd und unbekandt. Vornehmlich befindet sich daselbsten die Ananas / eine Frucht einer Spannen-lang / gleich einer Cucummer oder Gurcken / unten kolbicht und rund / wiewol oben nach der Blühten dünn und zugespitzet. Diese Frucht / so man sie also frisch ausdrücket / enthält sich darinnen ein überaus kühlender und hertz-erquickender Safft / von solcher Anmuht und Lieblichkeit / als kein Malvasier und Feigen ; Eine treffliche Stärckung in solchen heissen Landen. Es seind auch daselbsten anzutreffen die Plantanas oder Feigen-Bäume / die die Spanier Plantins / nach ihrer kurtzen Aussprach / nennen. Sie bereiten auch von Casava dünne ausgespreitete Kuchen ; Einer Wurtzel / die sie auf einem Holtze oder Steine / gleich einer Feilen raspen / weil die Mörsel ihnen unbekandt. Wenn sie dieses also klein gerieben / ausgepreßt und wol getrocknet / weichen sie daſſelbige in frisch Wasser / machen einen Teig daraus / welchen sie in grosse breite Körbe schütten / von kleinen Stricken etwas flammig zubereitet / und lassen es auf dünnen Steinen bey dem Feuer also backen und wol verhärten. Wenn denn selbige so hart und trög heraus genommen werden / behalten sie die angenommene Forme solcher Körbe ; Und auf solche Weise seind die Kuchen fertig / können auch / woferne sie verwahret / und im trocknen immer zu behal-

Indianische Gewächs und Früchte.

Ananas / eine treffliche hertz-erquickende Frucht.

Plantanas.

Casava / eine Wurtzel / Brod und Kuchen darvon zu backen.

u behalten werden / drey biß vier Jahr gut verbleiben. Ich unterstunde nich einen zu versuchen / fand aber den Geschmack und Krafft der Unsern nicht darinnen ; Also / daß ich darfür halte / man derselbigen sich leichtlich nüd und überdrüssig essen solte. Noch haben sie viel andre Art von Speien / allzumahl sehr rauch und grob / für ihren Mund mehr als den Unsern ngenehm / sonderlich derjenigen / die dergleichen Kost nicht viel genossen.

Alle diese Mund-Kost sahe ich an des Königs Anacajoury Hofe / neenst noch mehr andern zubereiten / ihre Canoes und Kriegs-Schiffe darmit u versehen. Diese Kuchen und Gebäckels trugen sie allzumahl zu Hauffe / nd legten sie auf ein Gerüste / Mitten in des Königs Platze. So auch mit em Tranck fülleten sie ihre Cawoerden oder Schläuche / da ein jeder mehr ls einen Eymer in sich fasset / nach unserer Maß / von einer ziemlichen Grösse / solches allzumahl einzuladen / und zu Schiff zu bringen. Und dieses thaen sie nicht nur alleine / sondern es musten auch die Caribanischen Sclaven / hre Feinde / zu ihrer eignen Landes-Leute Verderb und Schaden / zugleich it Hand anlegen / und den Krieg befördern helffen. Auf solche Weise ward ihre Kriegs-Flotte / so in fünf und dreyssig Canoes bestunde / derer de mit fünf und zwantzig biß dreyssig Mann versehen / ausgerüstet / und in enig Tagen in die See bracht.

Starcke Zubereitung der Mund-Kost an des Königs Hofe zum Kriege wider die Caribanen.

Dessen Kriegs-Flotte besteht in 35. Canoes / und jede Canoe in 25. biß 30. Mann.

Aber wiederum von unserer Ankunfft in dem Königreich Yapoco zu richten. So bald wir daselbsten angeländet / stellte der König / oder Königliche Stadthalter Anacajoury / auf Ersuchen / zu sicherm Geleit / zweene iner Nefen uns zu Geiseln ; Daß / so jemand von den unsern Schaden leien / oder einig Leid geschehen solte / auf so gesetzten Fall unsers Schadens n den ihren zu erholen. Einer von des Königs Nefen oder Schwester-Söhnen / so noch jung / leitete mich / als wir in Bekandschafft kamen / neenst andern Indianen durch die Wildnüß / wormit die gantze Küst' erfült ware. Dieser Jüngling war sehr wol gestalt / und hurtiger Geberden / ür einen Wilden zu geschickt und höflich. Massen er sehr willig sich erwiese / nd mir alle Früchte zeigte / welche gut zu essen / schädlich oder nicht. Wie ch denn daselbsten eine Frucht befindet Mancinille / von Grösse eines kleien Uranien-Apffels / von aussen schön und lieblich ; aber / wie sie sagen / so öß und vergifftet / daß so jemand von derselben das geringste in den Mund ekömmt / er ohn einige Genad und Hülffe sterben / und von Stund an seien Geist aufgeben muß.

Anacajoury / königlicher Stadthalter zu Yapoco.

Yapoco / königlicher Nefe wird zum Geisel gestellet.

Für einen Wilden zu geschickt und höflich.

Es ist auch ein solches Gifft / daß die Fische / wenn sie von der Mancille schmecken / gantz erstarzt und todt ausgeworffen werden. Und solches aber / weil die Frucht / als in einem feuchten Boden / längs dem Ufer seinen Wachsthum suchet / dahero seine Zweige in die See erstrecket ; Wann dann

Mancinille / ein gantz giftig Kraut.

nun die Uffer sich was ferne in den Wald ergiesend von den Fluthen übergehē/ und durch solchen Zu- und Abfluß mancherley von Früchten/ wie wir in dem Strom der Amazonen bereits gesehen/ nach sich ziehen/ so ist kein Wunder/ daß auch diese Mancinille mit ergriffen/ und zugleich mit denen andern in die See gerissen wird. Ja sie ist ein solches Gifft/ daß die Menschen/ so von solchen Fischen essen/ also angestecket werden/ daß die Haut und Fleisch von ihrem Leibe ganz verschwindet/ sich verzehret/ und gleich den Laserissen/ die das Fleisch der Vipern essen/ abeschälet. Daher/ wenn ein Mensch mit solchem Reichthum befallen/ bilden sie sich ein/ daß er an dem Gifft der Mancenillen (wie es die Spanier/ als die heutiges Tages diese Indianische Völckerschafften beherrschen/ zu benennen pflegen) sich vergriffen/ und daher ihm solche Kranckheit über Halß gezogen. Dieser Vapoco/ oder Nef des Königes/ zeigte mir noch andre Kräuter/ nebenst ihrer Krafft und Würckung/ wie sie zu gebrauchen/ und worzu sie dienlich; unter welchen ein besonderes zu dem Gegen-Gifft/ wann sie von vergiffteten Thiren oder Pfeilen tödtlich verletzet werden. Ich nahm etliche Blätter darvon mit mir/ eine Salbe zu bereiten/ wolte auch die Wurzel los gemacht und ausgezogen haben; so mir aber dieser Jüngling nicht verstatten wolte/ wie dann auch die andern Indianen/ als Gefehrten/ ebenmässig nicht darmit zufrieden waren/ daß er dieses Krautes Krafft und Tugend/ die sie über alle andre Schätzen/ mir gezeigt/ und so gemein gemachet. Ich wolte mich nicht wiedersetzen/ lies es/ ihn nicht zu erzürnen/ noch seines Vettern/ des Königes/ Widerwillen zu reitzen/ für dieses mahl darbey bewenden/ wie sehr ich zwar/ wegen dieses Krautes Vortrefflichkeit/ mich zwingen muste. Und nachdem ich andere Pflantzen/ Kräuter und Gewächse/ so mir dienlich/ eingesammlet/ kehrt ich wiederum nach unserm Schiffe solche/ weil ich sie nicht alle Tage überkommen kunte/ auf das flessigste zu verwahren.

Laserissen/ essen die Ottern und Schlangen.

Kraut wider Gifft/ und dessen Vortreffligkeit.

Ich gieng auch noch nach ihren Wohnungen/ gegen etliche Messer/ Beil und Hacken noch einige frembde und in unsern Landen unbekannte Sonderheiten mitzunehmen. Unser Schiffmann gieng mit mir/ eben gleiches zu versuchen. Wir kamen in eine Cabane oder Hütten/ da viel Indianer bei einander waren/ so wol Männer/ als auch Weibs-Personen. Unter andern war eine junge Indianin von achtzehen Jahren/ von ausbündiger Gestalt/ so mit einem langen Holtze in einem höltzern Mörsel stampffte. Ich nahm auch ein Holtz mit ihr zu stampffen/ welches/ weil sie sahe/ daß ich auf das Stampffen mich verstunde/ ihr sehr wohl behagte; und wiewohl sie nackend/ zog sie ihr doch nicht zur Scham/ daß ich ihr entgegen stunde. Nachdem wir lange genug gestampffet/ gieng sie nach dem Feuer/ etwas vor

Cabane oder Hütte der Indianen.

Junge Indianin von 13. Jahren/ von ausbündiger Gestalt stampffet mit dem

Pa

Schreiber nackend.

Patatten zukochen / bracht uns auch noch andere Speissen / von besonderer Art und Süssigkeit zu essen / welches / weil wir Hunger hatten / es zu Dank annahmen. Ich will glauben / daß die Caripoufen / das allerleutseligste und bescheidenste Volck sey unter allen Indianen; darbey sehr sorgfältig wegen ihrer Ehr / auch willfährig und diensthafft gegen jederman / wer ihrer Hülff und Dienst bedürfftig.

Caripousen / das allerleutseligste Volck unter allen Indianen / seynd sehr willfährig und diensthafft / auch sorgfältig wegen ihrer Ehre.

Die Frauen / Jungfern und Kinder kamen offt und sehr freymüthig an das Schiff / ohne einige Scham und Blödigkeit / weil sie nackend / wiewol sie ihre Knie / gleich ob sie übereinander geschlagen / fest zusammen hielten. Es war auch allda ein Indian / von sehr kurzer Länge / mit kleinen Bündelchen Toback / doch sehr starck und köstlich; zeigte auch ein kleines Köcherzen / gleich einer Wachtel Pfeiffen / von abgeschälten Palmen / gar subtil und künstlich in einander gefügt / als ein Ring fast zweyer Daumen lang / welches den Männern dienlich / ihre Scham in zubeschlieffen; War so artig zubereitet / auch so geschmeidig und gelenke / daß es von sich selbst / ohn einige Hinterniß und Mühe / wie mans haben wolte / sich nach allen Seiten wendete. Wie ich dann / wegen künstlich- und subtieler Arbeit / bloß zum Schertz zwey oder drey Stück von denselbigen behielte / auch hernachmahls manche Kurtzweil offt darmit begienge. Und solches geschahe täglich / so lange wir daselbst verblieben / daß wir von den Indianen Hauffen-weis besuchet wurden. Denn / so bald wir bey unser Ankunfft unser Grob-Geschütze abgelassen / gab es in die Berge / Klufft und Wildnüs solch ein Krachen / daß die Lufft diß grausame Gethön und Wiederknallen fast bei einer halben viertel Stunden / als einem starken Donner / unsern Ohren wiederbrachte / so auff fünff- und zwantzig Meilen in den Umkreiß / alle Indianen zu beruffen / kunt vernommen werden.

Frauen / Jungfrauen und Kinder gehen allzumahl nackend ohn einige Scham und Blödigkeit.

Eines Indianen artige Invention vor die Manns-Personen.

Donner des Geschützes / so auf 25. Meilen gehört werden.

Belangende die Völckerschafft der Caripousen / so seind sie grosse Feinde der Caribanen / wie sie denn einen ewigen und unaufheblichen Krieg zu führen; und zwar weil die Caripousen von den Caribanen / diese aber nicht von den andern verzehrt und aufgegessen werde. Dieser junge Nefe des Königes Anacajoury / von Papoco deutete auch durch Zeichen / beissende in seinen Arm / daß die Caribanen grosse Zähne hätten; Gleich als ob er sagen wolte / daß wenn sie von den Caribanen in dem Krieg gefangen / alsobald von ihnen verzehrt und auffgegessen würden. Ja der Haß und Feindschafft unter ihnen ist so hoch gestiegen / daß er fast nicht höher steigen könte / daß es fast unmöglich sie zuvereinigen; Wiewol ich mir von einem Schiffer von Havre de Grace sagen lassen; daß sie miteinander vertragen / und (welches ich fast nicht wol glauben können) nun als Freunde lebten. Sonsten brauchen

Caripousen seynd grosse Feinde der Caribanen.

Die Caribanen essen die Caripousen / diese aber jene nicht.

Unversöhnlicher Haß

beyder Nationen.

Brauchen Schlangen zu ihrer Speisse.

chen diese Völker und sonderliche Art von Schlangen/ von sehr grosser Läng und Dicke/ zu ihrer Speisse/ welche sie vor Lecker-Kost/ und eine gute Mahlzeit halten. Die Landschafft Yapoco ist mehr denn hundert und zwanzig Meilen von der Gegend der Toupinambous entschieden / nach dem Strom von Maragnan in Brasilien gelegen. Es seynd wol die Yapoco gleicher Farbe/ halb auch/ als die andern von der Sonnen-Hitze nur versängt/ aber schöner/ hurtiger und frölicher vom Leibe.

Gegend Toupinambous.

Maragnan.

Capitain über die Canoes der Caripousen sucht bey Joan Mocquet Freundschafft.

Eins Tags/ als ich unter diesen Wilden mich befunde / kam zu mir dar Capitain über die Canoes der Caripousen/ so mich/wie er sagte/ lang gesuchet/ aber erst nicht finden können. Und nachdem er grosse Freundschafft fürgegeben; sagt er mir durch Zeichen/ daß/ wo ich mich nach seinem Wohnplatz/ mit ihm begeben wolte / er mir vielerley von frembden / wunderlichen Sonderheiten / so ich noch mein Tage nicht gesehen / weissen wolte; unter andern etliche schöne und kleine Papegeyen/ so unterschiedliche Sprachen reden könten. Wiewohl ich mich auf sein Versprechen nicht verliesse / und weil ich zu diesem Menschen kein Vertrauen hatte/hütete ich mich um desto mehr/ so viel ich kunte.

Papageyen schöne und künstlich abgerichtete Vögel.

Diese Art von Vögeln seynd in diesem Lande gar gemein; wie zuerst mein erster Kramer-Zeug/ den ich dar gewonne/ ein kleiner Papegey/ von sehr zahmer Art mit einem langen Schwantze ware. Dieser Vogel kunte unter anderer Kurtzweil einem mit so sonderbahrer Lindigkeit den Bahrt und Haare strählen/ daß mans fast nicht fühlen kunte. Kostete mich gar wenig/ denn ich ihm / wiewohl er mir um vieles Geld nicht feil gewesen/ gegen ein klein Messergen vertauschte. Dieser Capitain trug mir auch ein Bündel Schlangen an / die so fett und dicke / als die gröstenAhle waren/ von unterschiedenen bunden Farben / da die Wilden viel aufhalten/ schön gemarmelt; wiewohl ich von denselbigen zu essen kein Belieben truge/ unangesehen sie schon allzumahl nach ihrer Art / in grünen Blättern zubereitet.

Ein Bündel grosser Schlangen/ so zum essen zugerichtet.

Ich vernahm auch/ daß die Caripousen besser und zärtlicher als die Caribanen sich zu enthalten pflegen / weil sie von dem Reis und Gritze Kuchen/ nebenst andern Speissen/ zu bereiten wissen; Nach ihrer Landes-Art angenehm und gut genug vom Schmacke. Welche doch den andern / anderer Sachen zu geschweigen/ermangeln.

Caripousen leben zärtlicher als die Caribanen.

Anreichend sonst bemeldten Capitain der Canoes / darvon ich erst gesagt/ vermag ich wegen seines Ambts / was gestalt er zu dieser Würden ergelanget/ und ich aus des Königs Anacajoury Nefens Munde oft gehöret/ nicht umhin/ folgende Ordnung und Gebräuche / die bei Erwählung eines Obern oder Schiff-Haubtmnns (so sehr wunderlich und merksam) vorzugehen pflegen/zu erzehlen. Dieser junge Indian war/ wie berührt/ ein Nesse und Nah-Befreundter des Königes Anacajoury/ von dessen Schwester

er

er gezeuget/ und weil sein Vater/ der König zu Yapeco/ im Kriege von den Caribanen gefangen und aufgegessen worden/ war an diesem Knaben/ als dem nächsten Erben/ die ganze Herrschafft und Gewalt als gantzen Königreichs gefallen; welch sein Königreich inzwischen/ vermittelst seiner Kindheit/ biß zu seinen reiffen und männlichen Jahren/ von gedachtem seinem Oheim und Vettern/ dem Könige Anacajoury/ als Königlichen Stadthaltern daselbsten/ verwaltet wurde. Dieser Junge Mensch erzählte mir: daß keinem Indian in seinem gantzen Königreich und Landen/ wer er auch seyn möchte/ vergünstiget noch zugelassen/ etwas vom Fleisch oder Fischwerck zu geniessen/ ehe und bevor er eine männliche That verübet/ und etliche ihrer Feinde in öffentlicher Schlacht erlegt und umbracht hätte. Und wann diß also geschehen/ ihm so dann/ zur dankbaren Vergeltung solches seines Wohlverhaltens (welches aber unsern Obersten und Kriegs-Bedienten wunderlich bedüncken solte) folgende Ehr-Bezeigung anzulegen pflegten.

Yapeco Neffe des Königs Anacajoury/ und nächster Erbe des Königreichs.

Indianen dürffen ehe und bevor sie keine männliche That verrichtet/ weder Fleisch noch Fisch essen.

Sie bereiten nehmlich ein Gezehlt und Lauber-Hütten von Palmen und andern grünen Bäumen/ in Meynung/ ihren neuen Capitain und Krigs-Obersten/ oder welchen sie zu solchen hohen Ehren-Posten erheben wollen/ hinein zubringen/ damit er seine Zeit darinnen mit Verfertigung der Waffen/ welche er ihm selbsten zubereitet/ verbringen möchte. Wenn nun diß geschehen/ und der neue Krieges-Mann hinein gebracht und aufgedungen worden; kommen von Stund an die Groß-Capitaine und Ober-Haubtleute des Landes mit dem Könige/ nnd dessen gantzen Hoffstadt/ diesen Neukömling in seiner Clausen zu besuchen/ und sich seines Zustandes/ und wie er sich in seiner angetragnen neuen Verrichtung angestellet und gebeer der/ zu erkündigen/ nebenst einer guten Lehr und Unterrichtung/ wessen er künfftig sich in in seinem schwehren Ambt und Kriegs-Bestellung zu verhalten: Wie er nehmlichen in seinen Anschlägen klug und vorsichtig; im Urtheilen vernünftig und bescheiden; auch gegen seine Feinde behertzt und streitbar sich erzeigen müste. Keiner wichtigen That/ ohne genugsamen Vorbedacht noch vorgenommenen Rathschluß/ sich zu unternehmen; seinen Obern und Befehlshabern gebührende Ehre/ und unterthänigen Gehorsam zu erweisen; Dero Befehl/ und was ihm anvertrauet/ verschwiegen und in geheim zu halten/ auch zu rechter Zeit/ und auf das treulichste/ wann hierzu bequeme Gelegenheit sich ereignet/ ohnverzüglichen/ zu Werck zurichten; seine Posten/ und worüber er bestellet/ getreu und fleissig in gute Obsicht und Gehorsam zu nehmen; keine Gefahr zu scheuen; und in Summa sich jederzeit wacker und bereit zu halten/ alle Wiederwärtigkeiten/ Beschwehrnus und Ungemach/ sie seyen auch beschaffen/ und haben Namen wie sie wollen mit standhafftigem Gemüthe über sich zu nehmen/ auch ehe sein Leben/ als sein Schiff

Gebräuche der Indianen einen eirem Schiff-Capitain zu erwählen.

Dessen Instruction.

und Waffen hinter sich zu lassen; und endlich / so lieb ihm seine Ehr und gu
ter Nahme / gegen männiglichen sich also zu bezeigen / wie so wol im Krieg / al
Friedens-Zeiten / einem ehrlichen und aufrichtigen Capitain und Krieg
Manne jederzeit zu thun oblieget / eignet und gebühret / bei Vermeidung
nach Befinden / aller darauf erfolgenden Straffen / sowol am Leibe / als auc
am Leben / Guth / Ehr und Blute. Ohne was vor Vermahnungen meh
von einem jeglichen insonderheit an diesem Menschen / ihn zu desto bessere
Vollkommenheit zu bringen / täglichen geschehen. Nachdem sie diese Rel
den allzumahl beschlossen / ergreifft ein jeder unter ihnen eine dicke schwanch
Wird zum Ritter geschlagen. Ruthen / und versetzet ihm drey solche Streiche auf seinen Rücken / so star
er nur vermag / aus Leibes-Kräfften / darvon Striemen / unter welchen da
Blut mildiglich herfür fleußt / eines guten Fingers dicke / gemeiniglich au
schwellen. Auf solche Weise sprechen sie ihn offtermahls an / und schlage
einer nach dem andern ihn mit diesen scharffen Gerten dreymahl / und solche
drey oder vier mahl in der Wochen / einen ganzen Monath-lang. Unte
währender Zeit / biß er diese Proben außgehalten / und er alle Kriegs-Disc
plin und Wissenschafft recht eingenommen / wird ihm sonsten nichts als bio
Casaven. Batatten. se Casaven und Patatten zu essen vergünstiget und zugelassen. So bal
der Monath nun vorbey / und er dieses alles ausgestanden / machen sie ei
grosses Feuer / legen grün- und frische Blätter auf die Kohlen / sowol de
Rauch als Flamme zu erhalten / über welches Feuer sie / nach ihrer Art / ei
Schmauchen den neuen Krieges-Mann. Amac und Häng-Bett spannen / darein sie diesen neuen Capitain un
Kriegs-Mann legen / und in Blättern gantz begraben; hernachmahls rege
sie das Feuer / damit er Hitz und Rauch vertragen lerne / unter ihm so lang
biß er aus sich selbsten / und von allen Kräfften kommen / auch mehr wed
Lufft noch Athem fasset. Wann sie dann nun spühren / daß ihm alle Kräf
entgangen / schmeissen sie das Hang-Bett auf die Erden / holen ganze Eym
frisches Wassers / und begiessen diesen armen Schweiß in solcher Menge
biß er schwimmet / und das Wasser ihm so häuffig in die Naasen / und O
ren dringet / dadurch er halb ersäufft / aufgemuntert / und vom Todte gleic
sam wiederkehret.

So bald nun obberzählter massen / alle diese Solennitäten und Gepräu
ge sich geändiget / erkennen und beehren sie ihn allzumahl / als einen Gen
ral / Obersten und Befehlshaber / thun einen Zug mit ihm längs der Kü
sten / sich an seinen Feinden zu versuchen; Nachdem sich aber nichts Ruhm
denckliches ereignet / kehren sie mit ihrem Gaste wieder heim; thun an die
sem neuen Kriegs-Mann eine neue Rede / vermahnen ihn abermahls zur
fleissigsten / und geben ihm ein jeder / wie zuvorn / abermahl drey harte Stre
Darff Fleisch essen. che; und von dar an ist ihm Fleisch zu essen zugelassen. Wann nun diese

lso eingeweyhet/ und die ersten Proben ausgestanden; thun sie einen an-
ern Versuch mit ihm zur See/ rüsten ihr Canoes/ und lassen ehe nicht abe/
iß sie ihren Feind gefunden/ und nunmehr ihren Capitain und Schiffs-
Haubtmann in allen behörigen Kriegs-Übungen recht vollkommen zu ma-
hen/ etwas sonderlichs verrichtet. Empfangen ihn noch einmahl mit drey
Schlägen dann zu Hausse/ loben seine Thaten/ wünschen ihm Glück/ und
on daran vermag er nicht nur Fleisch/ sondern auch Fische zu essen. Auf
olche Art und Weise/ nach unzählich überstandenem Ungemach/ mit welchem
ie ihn täglich zu belegen pflegen/ wird dieser neuer Kriegs-Mann bestättiget/
nd in sein Ambt/ andern zu befehlen/ eingesetzet. Wiewohl dergleichen Ehre
einem wiederfähret/ er habe dann zuvor vor seinem Feind sich wol und rit-
erlich verhalten/ in unterschiedlichen Treffen und See-schlachten jederzeit
as beste gethan/ und etliche ihrer Feinde überwältiget/ erlegt und todt ge-
chlagen.

Darf auch Fisch essen.

Ich stelle solches/ geehrter Leser! einem jeden anheim/ und lasse/ ohne
Heucheley/ ihn selbst hiervon urtheilen: Ob unsern Kriegs-Bedienten (so
fft/ wie gemeiniglich zu geschehen pfleget/ mehr durch Gunst/ Geschenck und
Gaben/ als durch eigen Verdienst/ Geschicklichkeit und Wohlverhalten/
u solchen hohen Würden angestiegen) Ob sag ich/ selbigen dergleichen Ehr
uf solche Weise/ als diese Wilden/ an sich zu nehmen/ verlangen würde?
Ich glaub gewißlichen/ wenn heut zu Tage bei uns dergleichen Aempter also
ausgetheilt und angetragen würden/ sich nicht so viel und häuffig/ als leider
eschicht/ darum bewerben solten. Und welches am meisten zu verwundern/
ürffen diese/ welche so viel harte Streiche über sich zu nehmen haben/ über-
aut nicht einmal suchten/ oder einig Zeichen einer Empfindligkeit von sich ge-
en; sondern das einige ist ihnen/ wiewol noch kümmerlich/ die Schuldern
in wenig nach sich zu ziehen/ erlaubt. Und je standhaffter einer diß ertragen
nag/ je für einen höhern Ruhm wird ihm solches beygemessen. Ja die besten
Freunde/ und die ihm am meisten günstig/ thun die härtesten Streiche/ und
erlangen auch den meisten Danck. Alles nur zu diesem Ende/ damit sie in
aller Wiederwärtigkeit bewähret/ die Mißgunst des Glücks mit freudigen
Augen umb desto erträglicher anschauen/ und beydes/ sowol im Glück als
Unglück/ ein standhafftes Gemüthe unbewegt erzeigen können. Welches
gewißlich eine Tugend/ so zu loben/ und an diesen Wilden und Barbarischen
Leuten/ gegen uns/ mit Verwunderung ist anzuschauen.

Ehren-Aempter und Kriegs-Bedienungen werden mehr nach Gunst und Geschencke als nach Verdienst und Geschicklichkeit heutiges Tages ausgetheilet.

Fast dergleichen hab ich selbst bey unserer Zuruckreise auf unserm Schiff
mit angesehen; Denn wir darinnen drey Indianen/ als zweene Cariba-
nen/ so Gebrüder/ und diesen Caripousen/ als Geisel/ und Nefen des Köni-
glichen Stadthalters zu Yapoco/ die wir mit nach Franckreich nahmen/ hat-

Exempel sonderbahrer Standhafftigkeit.

Atoupa Mißverstandt / wird in seiner Meynung betrogen.

ten. Der jüngste unter beyden Caribanen/nahmentlich Atoupa/ versprach sich/ (als wir noch in der Revier und Gegend Cujenne/ allwo die Caribanen sich enthalten / uns befunden) mit nach Franckreich zu gehen; Befand sich aber sehr betrogen / weil der gute Mensch das Schiff / welches er aus Einfalt alsso hiese/allerdings für Franckreich hielte. Dann so bald wir abestiessen/und von dar die Seegel kehrten/ wolt er / nachdem er unrecht zu mercken begunte/ sich mit aller Macht ins Wasser stürtzen / so wir ihm verwehrten; auch/ so lange wir zu Ancker lagen/ ihm/ dem Yapoco / seinem geschwornen Feinden zu bewahren/anvertrauten. Welcher so fleissige Auffsicht auf ihn hatte/ daß/ so bald dieser Atoupa einen Fuß nur regte / der Yapoco seinen alsobald darneben stellte/ ihn an allen Orthen auf dem Schiffe / wo er gieng und stunde/ zu begleiten. Bath auch/ daß wir ihn nur gehen/ und mit ihm gepahren liesen/ mit Versprechen/ daß so der Atoupa alsso kühne und verwegen über Porth sich werffen würde / er ihn stätlich folgen / mit dem Kopffe in dem Abgrund der See sich aufrecht stellen / und ihm / auf seiner Freunde Gesundheit / eins zutrincken wolte. Dieser Atoupa/ so noch sehr klein/und kaum zwölff oder dreyzehen Jahr aufs höchste ware / entschloß auf einem Tag/ entweder sich zu ertrincken/ oder auf einigerley Weise hinzurichten; hätt es auch ins Werck gestellet/wenn ihn sein Feind / so ihn verwahren solte/ nicht beym Bein ergrieffen/ und ihn wieder in das Schiff gezogen / wiewohl der ander solche Gutthat ihm nicht wol vergolte. Denn/ so lange wir zu Schiffe waren/ enthielt sein Bruder / welcher auch ein Caribaner/ ihn/ sich kein Leid nicht anzufügen / die meiste Zeit in Armen / ja den ganzen Tag hielt er ihn umbschlossen / und des Nachts band er ihn mit Stricken / die er doch/ wie jung er ware/ zu erbrechen wuste. Nachdem er nun kein Mittel sahe/ sich zu retten / (weil ihm alle Gelegenheiten/sich zu beschädigen benommen/) verkehrt er seinen Grimm und Wüthen noch zuletzt in eine Rache / in Meynung an dem Yapoco zu verüben/was er an sich selbsten nicht verrichten kunte/ und solches dahero/ weil der ander / als sein Feind/ ihm an seinem Vornehmen/da er ihm doch danken solte/ immer hinderlich gewesen. Dann nachdem Yapoco / wegen guter Auffsicht/ niemahls von dem Atoupa wiche/ sondern keines Argen sich versehend/ stets in Augen hatte/ fuhr Atoupa nach ersehener Gelegenheit / dem Yapoco mit einem spitzigen Holtz / so er ohngefehr ergriffen/ nach der Gurgel/und schlug ihm dessen Spitze/aus angebohrnem Haß und Feindschafft / so tieff in den Halß / daß er ihm die eine Seite fast eröffnete/und im Fall der ander mit Geschwindigkeit nicht ausgewichen/ hätt es ihm sein Leben gelten sollen. Welches/ so bald diese That vor unserm Schiff-Haubtmann gebracht / und der Atoupa hierüber zu Red gestellet wurde/befahl der Haubtmann/diesen kleinen Indian/ so fast noch ein Kind/

Hält das Schiff für Franckreich.

Wird dem Yapoco seinen Feinde zur Auffsicht anbefohlen.

Will sich umbbringen.

Wird von dem Yapoco und seinem Bruder fleissig verwahret.

Trachtet dem Yapoco mit einem spitzigen Holtze nach dem Leben.

auf

auf den Oberlauff des Schiffs zu bringen/ an den Maßbaum fest zu machen/ und mit einer Geisel von Tawen ihn dermassen zugeisseln / biß sein Leib mit Blut und Striemen ganz erfüllet war. Doch/ wie sehr er auch gestrichen wurde/ gab er doch nicht einen Laut/ noch einiges Zeichen einiger Bewegung von sich/ ausser daß er seine Schuldern/ ihrer Art nach / fast zusammen zoge/ und sein blossen Rücken/ ohn einige Weigerung/ getrost uñ freymühtig darbote. Uber welcher Standhafftigkeit wir uns allzumahl nicht genugsam verwunderten / daß dieser Jüngling also freudig/ in aller Stille / und ohn einige Bewegung/ so viel Streich empfangen kunte ; darzuthun und zu erweisen/ daß sie stracks von Jugend auf gewöhnt und angewiesen werden / alle Pein und Ungemach mit freudigem Gemüthe anzunehmen / hingegen sich durch keine Qual noch Marter/ sie sey auch beschaffen wie sie wolle / bewegen/ noch abwenden zu lassen. Und so viel von Art und Weise der Indianen / wie sie ihre Obersten und Kriegs-Bediente zu erwählen pflegen / und was sie sonsten für Standhafftigkeit darbei erweisen.

Wird biß aufs Blut darfür gegeisselt.

Standthafftigkeit der Caribanen.

Aber unsre Kauffmanschafft nicht zu vergessen; so ist zu wissen/ daß nachdem wir unsern Handel zur Gnüge dar getrüben / beschlossen wir uns aufzu machen/ und die Gegend zu Cajenne / allwo die Caribanen sich enthalten/ gleichfalls zu besuchen. Doch ehe wir vom Lande stiesen/ kam zuvor der König Anacajoury selbst in unser Schiff / brachte mit sich seine Gemahlin / Schwester und Mutter/ wie auch den jungen Yapoco / seinen Nefen / oder Schwester-Sohn / den wir (wie bereits erwähnet) mit uns nahmen/ dem auch diese Lande und Königreich zuständig / an dessen statt dem König Anacajoury / als Vormunden / biß zu seines Vettern mündigen Jahren / die er allbereit erreichet hatte / die Regierung anvertrauet; zumahl dieser Yapoco/ oder Königliche Printz/ schon alle das jenige ausgestanden/ was/ oberzählter massen/ einem Capitain über sich zu nehmen eignet und gebühret. War auch allbereit bei einem Auszug mit zur See gewesen/ daher er Fleisch/ wiewol noch keine Fische/ essen dürffte/ die ihm noch zu seiner höchsten Würden vorbehalten wurden. Dieser Anacajoury / sein Oheim und Mutter lieferten den Yapoco uns zu treuen Händen/ und vermahneten uns auf fleissigste/ vor allen Dingen wahrzunehmen / damit er nicht in die Hände der Caribanen/ ihrer Feinde/ gerathen/ noch den Spaniern / so fast ärger / zu Theile werden möchte. Zumahlen ihnen die Grausamkeit und Tyranney nicht unverholen/ so sie/ die Spanier/ gegen ihre Lands-Leute / die von Jucatan / Zempallan / Tarcallan / Panuco / Tecouantepec / Mexico / und unzählich mehr verübet/ auch wie übel und unmenschlich mit denselben sie verfahren. Dieser König bath uns auch darneben / ihm wider die Caribanen Beystand

Cajenne / eine Landschafft/ allwo die Caribanen sich enthalten.

Anacajoury Königlicher Stadthalter und Vormund des Yapoco als Königlichen Printz.

Yapoco ist vergünstiget Fleisch aber noch keine Fische zu essen.

Wird von seiner Mutter/ und nächsten Freunden in unsere Hand gestellet.

Der König Anacajoury sucht bey uns Hülffe/ wieder seine Feinde die Caribanen/ wiewol ergebens.

zu leisten; wie er dann mit seiner gantzen Macht und Krieges-Flotte / so nunmehr ausgerüstet / und auf Befehl zu warten/ fertig lage/ mit uns zu gehen Verlangen hatte/ mit Versprechen/daß alles/ so viel wir erobern möchten/ unser seyn und bleiben solte. Welches unser Capitain und Schiffs-Haubtmann/ weil er lieber mit den Caribanen gütlich handeln/ und sie nicht zu Feinde haben wolte / in Bedencken zoge ; Im übrigen gelobt er/ seinen Nesen dem Yapoco/ also zu bewahren / damit ihm weder von den Caribanen/ noch jemand andern einig Leid geschehen solte; welch Versprechen/wie wir ferner hören werden/ unser Capitain auch treulich hielte.

Ursach / die dem Yapoco nach Franckreich mitzureisen / bewogen.

Dieser Yapoco ward von einem andern Indian/ so ganz frembd/ mit uns zu gehen zuerst veranlasset. Von einem Frembden/sag ich/so auch ein Jüngling und Königlicher Erbe/ aus der Insul Trinidad/oder Heil. Dreyfaltigkeit/welcher von den Engeländern ebenfalls durch Lust aus seinem Vatterlande entführet/und auf des Herrn von Ralleygh Schiff in die Gegend gebracht worden. Dieser Mensch verstund zum Theil / wegen Entlegenheit der Oerther / jedoch nicht gar zu wol der Caripousen Sprache. Wie dann bereits die Caribanen zu thun haben/ die Caripousen/wegen ihrer sonderlichen Red Art / zu verstehen / da sie doch die nächsten Nachbarn / und beyderseits Landschafften kaum dreissig Meilen von einander liegen. Dieser Frembde Indian/ weil er/ wie erzählt / durch den Herrn von Ralleygh in diese Gegend/ und endlich in das Königreich Yapoco kommen / gerieth/weil er ein geschickter Mensch/ gleiches Ansehens und Alters/ in des jungen Königs Yapoco gute Freundschafft gar in kurzen. Und solches umb desto mehr/ weil er in des Königs Anacajoury Tochter eine brünstig sich verliebet / und indem er ihrer Liebe sich bereits versichert wuste/ war umb desto leichter auch des Vaters Willen zuerhalten. Zumahl darzu kam/ daß dieser Jüngling sich erbothe/zum Theil aus Antrieb grosser Liebe/die er zu dieses Königs Tochter truge/ sich um desto mehr beliebt zu machen/ dem König wider seine Feinde beizustehen; Theils auch/ aus angebohrnem Haß und Feindschafft anderer Seiten/ weil die Caribanen seiner Brüder einen lebendig gegessen. Wie er denn zu dessen Rache bereits sein Reiß-Zeug/sich zugleich mit abzusondern/ heimlich aus dem Schiff bracht. Welches/ als es der Admiral und Schiffs-Hauptmann gemercket/ und seinen Anschlag innen worden/ von Stund an Befehl gethan/ keinen Fuß breit aus dem Schiff zu weichen/ weil wir wegen Kundigung der Sprache seiner nöhtig hatten/ mit Versprechen / indem er ihn zugleich mit unsrer Auffsicht anbefohlen/ihn bey ehester Gelegenheit wiederumb

Insul Trinidad / oder Heil. Dreyfaltigkeit.

Königlicher Printz aus der Insul Trinidad/ so von dem Herrn von Ralleygh durch List aus seinem Vatterland entführet worden.

Caribanen und Caripousen die nächsten Nachtbahren/ verstehen doch einander schwehrlich.

Dieser junge Printz

geräth in des jungen Königs Yapoco gute Freundschafft/ und verliebet sich in des Königs Anacajoury Königl. Fräulein.

Suchet Gelegenheit heimlich zu entrinnen/wird aber offenbar und gemerket.

derum zurück zu senden. Dieses / wie sehr es ihn bekümmerte / kunt er doch nicht anders / als gehorsamen. Zuletzt / als er sich nach vielen Klagen endlich drein ergeben / damit er die Entfernung seiner Liebsten / durch ihres Vettern / des Yapoco / Gegenwart erleichtern möchte / sich dem fernen Weg / an dessen Wiederkehr er gantz verzweiffelte / erträglicher zu machen / beredet er durch gute Wort des Königs Nefen / den Yapoco (welchen wir auf unserm Schiff zum Geisel hatten:) indem er ihm so mancherley von Engeland und Franckreich / derer keines er gesehen / fürzusagen wuste / daß er Lust bekam / ihn auf der Reise zu vergesellschafften / so gar / daß er hernachmahls weder von seinem Oheim / noch Mutter / rückwendig gemacht / noch abgehalten werden kunte. Welches aber der gute Mensch viel anders / als ihm solches eingebildet worden / erfuhre / weil / nach unsrer Wiederkunfft / in der Küchen die Braten zu wenden / und den Spieß zu drehen / seine beste Arbeit ware / welche Schmach ihm so zu Hertzen ginge / daß er / ohn einiges warnehmen / Gelegenheit ersahe / von Cancale nach S. Malo sich zu machen. Aber wir holeten ihn gar balde wiederum zurücke.

Beredet dahero den Yapoco in Gesellschaft nach Engeland und Frankreich mit zu reisen.

Neun Jahr hernach / als ich alle meine Reisen glücklich vollendet / und ich wieder nach Paris gekommen / in der Tuillerye oder Ziegel-Hof / als Verweser derer daselbst befindlichen frembden und ausländischen Früchten und Gewächsen des Königes in Franckreich / meines gnädigsten Herrn / daselbsten wohnhafft; kam der Herr von Rasilly aus den Brasilianischen Landen von einer fernen Reise eben wieder. Ich / so bald ich seine Ankunfft innen worden / verfügte mich / (weil er etliche Brasilianer mit sich bracht / selbige dem damahls regierenden König und Prinzessin in Franckreich zum unterthänigen Geschenck zu überreichen) auf einem Morgen nach dem Capuciner-Kloster / Meß zu hören / allwo dieselben ebenmässig auch erschienen / zum Theil / aus Begierde / dieselbigen zu schauen; als auch / von dem Herrn Ravardiere / als Admiral-Leutenant / obgedachten Herrn von Rasilly / mit dem ich diese Reise nach West-Indien verrichtet / von dar aber sich gen Maragnan / nach den Strom der Amazonen fort zu segeln / von uns abgewendet / einige Zeitung zu vernehmen. Ich war nicht so bald in den Eingang gedachten Klosters / allwo diese Brasilianische Toupinambour sich befunden / eingetretten; daß mich des Königs Nefen / der Yapoco (von dem ich biß hieher erzählet) von Stund-an nicht erkennet / auf mich zugeeilet / und für Freuden um den Halß gefallen; Und nachdem er mir wol hundert Zeichen seiner Freundschafft dargebotten / erzählt er seinen gantzen Zustand / auch

Königliche Printz Yapoco muß zu Paris in Franckreich in der Küche die Braten wenden.

Jan Mocquets Amt / und wer er gewesen; als Verweser der frembden und ausländischen Gewächse des Königes in Franckreich zu Paris in der Tuillerye.

Des Herrn von Rasilly Widerkunft in Franckreich aus den Brasilianischen Landen.

Herr von Ravardiere.
Brasilianische Toupinambour.
Jan Mocquet trifft nach neun Jahren den Yapoco unverhofft zu Paris im Capuciner Closter an.

Erzählet den Verlauf seiner Reise/ und wie es ihm währen der Zeit über ergangen.

Maragnan / eine kleine Brasilianische Insul.

Der Herr von Busch/ ein Bretonischer Edelmann.

Herrn von Ravardiere Schreiben an seine Liebste/ und Ubersendung des Yapoco zu einem Leib-Diener.

Hochmütige Dame.

Wird von ihr nicht wol gehalten / nimmt dahero heimlich seinen Abschied nach Rochelle.

ach wie es ihm ergangen / als er mit des Herrn von Rasilly Schiff / von uns nach Brasilien / bey noch zwee-hundert Meilen von seinem Königreich Yapoco abgeschiffet ; Weil auch keine Gelegenheit von dar / nach seinem Vaterland zu kehren sich ereignet / und gezwungen worden / nach Maragnan / eine kleine Brasilianische Insul / zu begeben ; Als ihm auch alldar alle Hoffnung zur Wiederkehr entsuncken / sey er mit dem Herrn von Busch (einem Bretonischen Edelman / den er vor diesem mit dem Herrn Ravardiere und mir allda gesehen) wiederum zu Schiff gangen / zu erst von den Räubern unter Engeland gefangen / aber doch in Franckreich endlich noch geführet worden. Nachdem er (fuhr er fort) dahin gelanget / hab er Schreiben an des Herrn von Ravardiere Liebsten (die gedachter Herr von Ravardiere bey seiner Abfahrt hinter sich gelassen / und sie eben gleich zu Poictou / dahin sie schon das andre mahl verreiset / gefunden) abgegeben / darinnen enthalten : Daß Er / nechst Vermeldung seines Zustands / und weil er / wegen etlicher Geschäffte / in Brasilien auf ein weniges noch verharren müste / selbst zu überkommen nicht vermöchte / ihr inzwischen diesen Indian / nahmentlich Yapoco / zum andencklichen Geschencke übersende / selbigen biß zu seiner ehesten Wiederkunfft / gütlichen zu unterhalten / darbey versichernd / daß gegenwärtiger Indian wie gering und schlecht er anzusehen nichts desto weniger aus hohen Stamm und Königlichen Geblüht entsprossen / daher er ihr für andern lieb und anbefohlen seyn solte. Nach Verlesung dieses Briefs / habe sie ihn mit hochmüthigen Geberden / weil sie seine Sprache nicht verstanden / etwas lächelnd über Achsel angeblicket / auch mit Deuten so viel zu verstehen gegeben / daß er bey ihr bleiben solte / welches er auch gethan / auch / so lange sie allda gewesen / ihr gemeiniglich zu Tisch gedienet / welcher Dienst / weil sie eine hurtige und schöne Dame / ihm gar nicht verdrüßlich fürgekommen / sondern sich mit gegenwärtigem Zustand und ihrer Gunst / weil er es nicht ändern können / wol begnügen lassen. Nach dem aber / nach Verlauff etlicher Tag / es sich begeben / daß von dem selbigen Castel / ohngefehr ein Schwein in die Grafft gefallen / und des Herrn von Ravardiere Gemahlin ihre Diener / und zugleich auch ihn / den Yapoco / selbiges aus solchem Unflath auszuziehen / herbey geruffen. Er hingegen sich entschuldiget / daß / ob er gleich ein Indian / aus dem Lande der Wilden / und nunmehr ein Sclav sey / ihm / dergleichen Arbeit zu verrichten / nicht gebühre ; Worauf diese hochmüthige Frau aus Hoffarth etliche Scheltwort sich vernehmen lassen / welche / wiewol er sie allzumahl nicht verstanden / gleichwol nicht vertragen können ; Und / ausser daß er eintzig Wort entgegen gesprochen / Gelegenheit ersehen / sich aus dem Staube / und nach Rochelle zuzumachen / von dar er mit bekandten Leuten nach Havre und / wie ich ihn anizt befände / endlich nach Paris gekommen. Als

Als ich diesem Menschen lange zugehöret/ auch einige Bezeichnis meines Mitleidens genugsam gegen ihn erwiesen/ bath ich ihn/ mit mir nach Hauß zu kehren/ welches er gar gerne thäte/ und nachdem die Mahlzeit eingenommen/ und wir eines und das andre noch geredet; führt ich ihn zu meinem Herrn/ dem damahlig regierenden Könige in Franckreich/ Ludovico dem dreyzehenden/ dieses Namens/ welcher ihn zu sehen verlangte. Und nachdem er sich bey erstem Eintritt zu Sr. Majestät Füssen geworffen/ winckte mir der König/ ihn in seiner Sprache/ darvon ich noch ein wenig Kundschafft hatte/ anzureden. Welches/ als ich es gethan/ und der König ihm die Hand gebothen/ befahl Er/ bey seinem Abtritt/ ihm vom Gelde was zu reichen. Als auch Se. Majestät verstanden/ was Gestalt dieser Yapoco flüchtig worden/ auch dem Herrn Ravardiere zuständig/ liessen Se. Majestät/ ihm zu Ehren/ selben wiederum mit eigner Post/ nebenst einem Schreiben an Madame de la Ravardiere/ des Herrn Ravardiere Gemahlin/ nach Havre de Grace bringen/ von dar er von ihren Leuten/ die sie dahin abgefertiget/ abgeholet wurde. Und dieses ist der Verlauff und Erzählung dieses Indianen/ und Königlichen jungen Printzens von Yapoco/ so viel mir von ihm wissend/ und er selbst erzählet/ seit diesem ich ihn keinmahl wiederum gesprochen/ noch das geringste mehr/ wo er geblieben/ und wie es ihm hernach ergangen/ vernehmen können.

Erscheinet für den König in Franckreich.

Wird vom König in Franckreich nach Havre de Grace/ und von dar nach Madame de la Ravardiere wiederum gebracht.

Sonsten seind diese Völcker der Caripousen/ wie wilder Art sie auch beschrieben werden/ grosse Freunde aller Tugend/ Zucht und Erbarkeit; halten auch über der Warheit/ Gerechtigkeit und Ehre also feste/ wie verhaßt bey ihnen der Betrug und Boßheit jederzeit gewesen. Ja sie hassen nicht allein die Laster an und für sich selbsten/ sondern all diejenigen/ so solchen Lastern ergeben. Seind nicht gerne um grobe schläffrige und zur Arbeit verdrossne Leute; sondern/ wie sie jederzeit eines freudigen Gemühts/ also lieben sie die Frölichen/ Klugen/ Tapffren/ und die zu etwas sonderlichs geboren scheinen/ für denen andern.

Caripousen zwar wilde Leute/ doch tugendhaft/ und halten sehr über Zucht und Erbarkeit/ Gerechtigkeit und Ehre.

Seind frölich/ und lieben gerne frölliche und sinnreiche Gemühter.

Aber indem wir uns bey dem Strom der Amazonen noch befinden/ solt es/ eh wir uns von dannen wenden/ nicht unthunlich fallen/ etwas weniges/ und soviel ich selbst zum Theil in dieser Gegend anbemercket/ bevoraus von diesen streitbaren Frauen/ worvon unterschiedliche Geschicht-Schreiber in Erfüllung gantzer Bücher sich ermüdet/ dem geneigten Leser zur Ergetzung anhero zu setzen. Und Erstlich von der Revier und Landschafft an- und vor sich selbst. So haben etliche den Strom der Amazonen/ oder die Gegend Oregliane/genommen vor die von Maragnan/und in eins gezogen. Andere/ so hiervon gewissere Nachricht geben wollen/ haben sie sehr weit verse-

Strom der Amazonen.

Ungewißheit der Schreiber wegen des Stroms und Gegend der Amazonen.

versetzet/ wann sie sagen/ daß diese beyde Ströhme etlich 1000. Meilen unter
schieden; Indem die zu Maragnan die eine Entscheidung an der Nord Se
ten von Brasil/ wie der Silber-Strohm und Gegend de la Plata; die andr
gegen Suden abetheile. Wiewol alle diese Gegenden/ so weit sich ihr
Ströhm ergiessen/ und einander selbst zuwider scheinen/ ihren ersten Que
und Ursprung nehmen aus dem Berge von Peru/ und im Fall der welt-Er
fahrnen Schrifften allerdings zu glauben/ von Peru/ als dem allersteiche
sten und höchsten Berge von dem ganzen Umbkreiß des Erdbodens in de
gantzen Welt.

Hat seinen Ursprung aus dem Berge von Peru.

Peru/ nach Aussage der Scribenten/ der höchste Berg in der Welt.

Sonsten ist der Strohm der Amazonen in seinem Mund und Einfahr
sehr geraume/ ganzer fünffzig Meilen in der Breite/ von einem Gestatte de
Ufers bis zum andern/ also/ daß er unterschiedene Insulen machen/ und um
schliesen kan. Die See lauft alldar zu bestimmter Zeit und Stunden z
und abe/ mit solcher Geschwindigkeit/ daß sie viel von Früchten/ Bäumen ur
Gewächsen/ welche längs der Küsten voller Büsche sie entwurzelt/ mit sic
führet. Dann so offt die Ufer sich ergiesen lauft/ die See gar ferne i
das freye Land ohn Aufenthalt. Die Farbe/ wie schon angezogen/ diese
Strohms/ gleichet fast nach der Menie, den wir über dreissig Meilen in di
See so fliessen sahen/ von Geschmack und Farben süß und unterschieden
Dreissig oder vierzig Meilen jenseit dieses Strohms/ entdecken sich noch an
dere Insulen/ allwo die streitbaren Frauen/ die Amazonen/ sich befinden
welche an der einen Seiten mit den Inwohnern nach dem festen Lande i
Brasil schwere Kriege führen. Auf der andern Seiten aber nach der Küste
Vayanpouc/ wo die Indianen/ ihre Bunds-Genossen/ wohnen/ guten Frie
de haben.

Dessen Bezirck und Breite in die 50. Meilen.

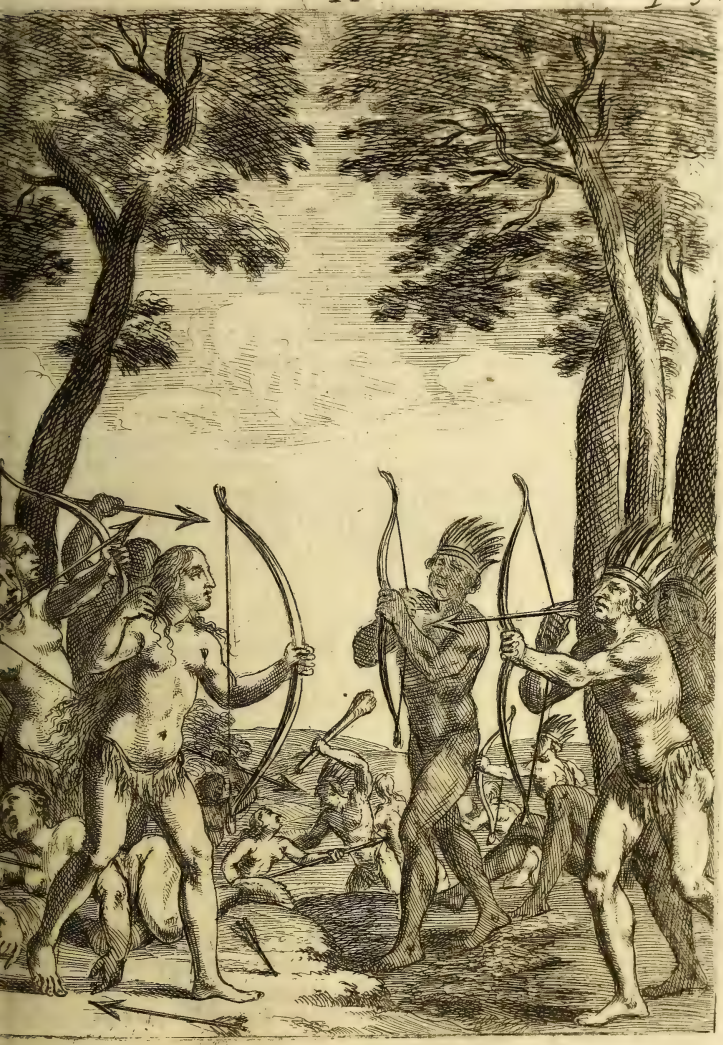
Dessen Farbe und Geschmack.

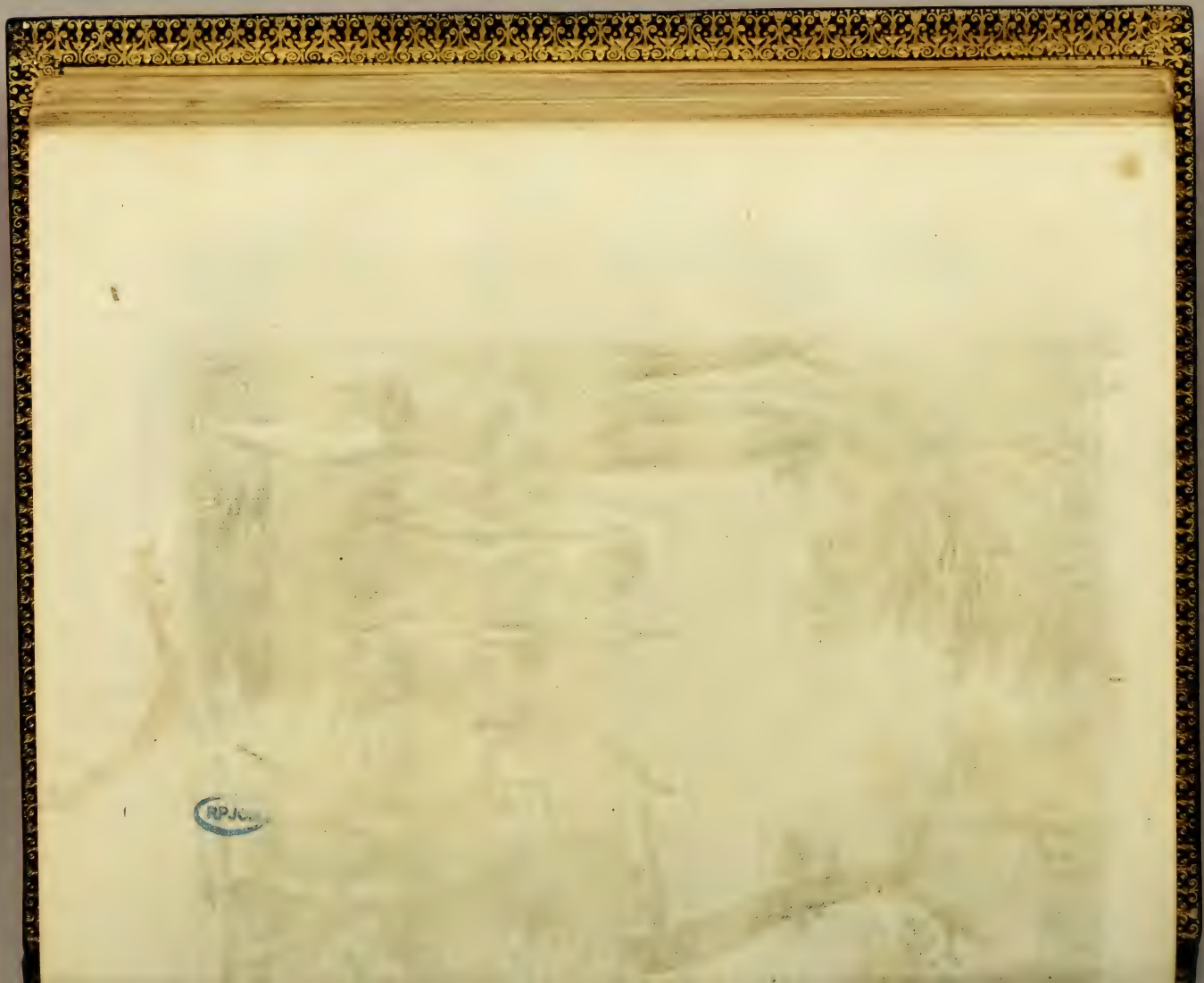
Gegend der Amazonen und streitbaren Frauen/ gräntzen an die festen Lande in Brasil und Vayanpouc.

Diese Frauen halten sich zu diesen Indianen alle Jahr nur einmahl/ ge
meiniglich im Aprill oder Mey-Monat/ der lieblichsten Zeit des Frühlings
da die gantze Natur sich zu verneuern pfleget. Und hierzu geben sie ein Zei
chen/ wann sie derer Beywohnung begehren/ alle Tage zu gewissen Stun
den/ diesen gantzen Monath über/ damit sie ihr Geschlecht erhalten/ und
nicht untergehen lassen. Und solches thun sie nur/ wie berührt/ einen Mo
nat im gantzen Jahr/ die übrige Zeit des Jahres leben sie ohn einige Erkänt
nuß und Gemeinschafft aller Männer. Ja sie seyud auch so vorsichtig/ da
in währender Zeit ihrer Leibs-Ergötzlichkeit/ sie die Tapfferkeit nicht auffe
Augen setzen. Dann indem die einen ihre Lust vollbringen/ die andern all
zumahl bewaffnet bey dem Hafen/ dessen Einfahrt zu bewahren/ in Bereit
schafft liegen/ und fleissig Aufsicht haben/ damit ihre Buhler an der Zah
nicht stärcker als sie selbsten eingelassen/ und sie unterm Schein der Liebe

Begatten sich mit den Indianen ihren Bunds-Genossen nur einmahl zu gewisser Zeit Leben sonsten ohne einige Erkäntnus und Gemeinschafft der Männer.

dure





durch Verrätherey und List nicht hintergangen würden. Wann nun diese sich ergetzet/ ergreiffen sie/ indem die andern gleichfalls ihr Vergnügen suchen/ dero Waffen ihre Posten an zutretten; und also bestättigen sie diesen Monat in höchster Ergötzlichkeit und Freuden. Daß ich glaube/ die sinnreichen Gemüther/ wann sie die Vermischung des Kriegs-Gottes Martis/ mit der freundlichen Venus in Gedichten fürgestellet/ sie auf diese holdreiche Vereinigung zurück gesehen/ diese streitbare Amazonen/ unter der Gestalt der lieb-reitzenden Venus aus zubilden. Wann nun diese ganze Monats-Zeit in eitel Ergötzlichkeit und Liebes-Lust verflossen/ und ihre Freund- und Bunds-Genossen wieder Abschied nehmen/ und nach Hause kehren/ besuchen sie dieselben übers Jahr/ wann sie nun befruchtet worden/ und der Leibes-Frucht genesen/ wiederum aufs neue; alsdann die Frauen/ was Weibliches Geschlechts/ behalten/ uud in Waffen wol erziehen; Den Männern aber die Knäblein/ und so viel sich ihnen gleichet/ (weil sie diese länger nicht/ als nur ein einig Jahr/ gedulten) übergeben. Dahero begibt sichs/ daß offtermahls die Söhne/ die sie diesen Jndianen/ ihren Vättern zugestellet/ nach der Zeit mit ihren eignen Müttern/ Schwestern/ oder sonsten nahen Bluts-verwandten zuschaffen haben; Zumahl sie/ wegen ihrer hitzigen Landes-Art vorhin geneigt/ so nahe sie vermögen/ in das Geblüth sich zu vermischen/ und derjenigen Töchter zu suchen/ mit dessen Müttern ihre Vätter/ oder sie wol selbst zuthun gehabt. Und dieses wird von ihnen als eine sonderbahre Tugend und Wohlstandt gehalten. Dann obschon diese Jndianen von dem besten Lande allbereits verheyrathet/ ihr eigen Weib und Kinder haben; so bedienen sie sich der Amazonen aus guter Nachbarschafft/ als ihren Freundinnen/ so zuweilen/ zu Bestättigung guter Vertraulichkeit ein ander Liebs-Geschänke zu zusenden pflegen. Welches dann von dero Ehe-Frauen/ je öffters ihre Männer von den andern beschenket/ und je mehr Kinder sie nach Hause bringen/ ohn Eyfersucht geschihet/ sondern vielmehr umb dessen willen ihre Männer desto gütlicher gehalten werden. Welches gewißlich auf unsrer Frauen Mühlen kein gut Wasser geben solte.

Wechseln in der Lieb und Waffen um.

Müssem die Knäblein aus/ und behalten nur die Mägdlein/ die sie in Waffen wohl erziehen.

Jndianische Frauen ohn Eyfersucht/ lieben fremde Kinder von ihren Männern mehr dann die ihren.

Daß sonsten etliche vorgeben wollen/ daß diese streitbahre Frauen nur eine Brust gebrauchen/ und die andere/ umb desto freyer ihren Bogen aus zu spannen/ abzutrennen pflegen/ nach Art der Alten Amazonen/ die an den Strömen Thanais und Thermodoon vor alten Zeiten sich befunden; solches seynd nur zierliche Gedichte/ die Gemüther zu Belustigung damit auf zuhalten/ ohn allen Grund und Warheit/ in der That viel anders sich befindend. Es sey dann/ daß sie verblümbter Weise/ es dahin verstanden/ weil sie gemeiniglich die eine Brust vertrocknen lassen/ damit sie desto freyer schiessen/ und/

Haben nur eine Brust/ so ein Gedichte.

Alte Amazonen/ so vor Alters die Ströhme Thanais und Thermodoon bewohnet.

und/ wohin der alten Meynung gehet/ zum streiten sich desto hurtiger erzeigen. Es sagt mir auch der Nefe des Königes Yapoco/ unter andern/ daß diese streitbare Frauen gemeiniglich von grosser Leibs-Gestalt/die Haar an ihrer weiblichen Scham also lang und dicke wachsen liesen/daß dieselbige/ gleich ihren Haubt-Haaren/täglich zu strählen/ aus zuschmicken/ zu flechten und aus zuzieren pflegen/ und dieses darum/ weil sie es vor ihren ganzen Wolstand halten/ auch ihre meiste Zeit und Schmuck daran verwenden. Welches/ als er mit seinem Oheimb und Vettern Anacajoury in dero Lande gewesen/ er für andern eigendlich bemercket und in acht genommen.

Seynd von grosser Leibes-Gestalt und lassen das Haar an dem Menschlichen Leibe sehr stark wachsen/ so sie für die gröste Zierath halten.

Wir vermochten sie/ wie gerne wir auch wolten/ nicht zu besuchen/ wegen all zuschnellen Abfall des Wassers/so mit gar zu starcker Gewalt sich von den Schiffen ab zustürtzen/und dieselben mit sich fort zureisen pfleget. Welches/als wir uns zu nahe gewaget/ fast beydes unserm Schiff und Jachte/ wie starck wir uns auch an das Wasser hielten/ wiederfahren. Dann dieweil der Strohm der Fluten sich zu hefftig nach der Küsten ziehet/ kan man/ als mit einer leichten Barcken/ Schuten/ oder sonst mit einem Canoes der Indianen/ die nicht über einen Schuch am Wasser gehen/ anders nicht dahin gelangen. Und diß ist alle das jenige/so viel von dero berühmbten Thaten/ die berühmbten Schreiber zur Verwunderung uns in Schrifften hinterlassen. Man steht auch noch in Meynung/ daß einige andere von diesen Frauen in Africa/ unter der Caep oder Küsten de bona Esperance/ oder zur guten Hoffnung/ in dem Königreich von Monomotapa zu befinden und anzutreffen seyn sollen; Wiewohl nicht einerlei Geschlechts/ welches man an seinem Orthe läst beruhen.

Schneller Abfall des Wassers.

Noch eine andere Art und Geschlecht der Amazonen in Africa.

Monomotapa/ Königreich in Africa.

Alle diese Lande/ so nach der lincken Hand/ gegen den Strom der Amazonen sich erstrecken/ seynd begriffen unter der grossen Provintz von Brasil. So zum ersten mahl entdecket worden von Alvares Cabral/einem Portugesischen Capitain/ Im Jahr Christi 1500. Und bald neun Jahr darnach/ 1509. der Strom Maragnan/ von Jan Vincent/ und Arias Pinzon. So gehalten werden vor das gröste Theil der Welt. Seit diesem hat Americus Vesputius/ und andere/ durch fleissige Schiff-Fahrten dieses Lande besser kennen lernen. Wie dann im Jahr 1542. ein Capitain aus Franckreich/Nahmens Oreglian/Neu-Castilian/ (dahin er von Gonsales Pizarro gesendet worden) zuerst erfunden/ so aus der Provintz Atunquiro/ dreyssig Meilen von der Australischen See gelegen/ seinen Enthalt und Ursprung nimmet.

Brasilien/ wie es erfunden worden.

Strohm Maragnan.

Neu-Castilien.

Dann nachdem berührter Capitain mit seinem Schiff auf der überreichen Provintz und Königreich Peru gefahren/ hat er diesen

Strohm

Strom/von dessen Ursprung/ biß zu seinem Munde und Einfahrt/in gerader Länge/ über die vierhundert; In die Krümm und Umbschweiff aber/ mehr den sieben zehen hundert Meilen ganzer acht Monath lang unzählicher Gefahr/ Ungemachs und Wiederwärtigkeiten zu geschweigen/ verfolgt und umgefahren. Auf währender Reise er viel Volckreiche Insulen und Königreiche angetroffen. Bezeuget unter andern/ daß er an einem Gestatte dieses Stroms gleichfals Frauen/ welche eben diese Amazonen gewesen/ gefunden/ so streitbar/ daß sie mit dem Bogen schiessen/ auch mit den Spaniern grosse Kriege führen. Christophorus Columbus in seiner andern Reiße/ hat auch schon die Amazonen ihm und uns bekandt gemacht/ mit einem sonderlichen Eylande/ welches die Indianen Madannina oder Matinina nennen. Obgedachter Oreglian/ hat unter andern sich auch so berühmt gemacht/ daß er der erste gewesen/ so sich (nach Vorgeben dieser Völckerschafft) unterstanden/ diesen grossen Strohm der Amazonen/ sonsten Maragnan/ darvon wir biß hieher gesagt/ und heutiges Tages die berühmten See-Fahrer meistentheils miteinander überein kommen/ nach seinen Nahmen/ Oregliane/ zu nennen. Wiewol die jenigen/ welche im Jahr 1612. in dem Toupinambous/ oder Insul von Maragnan sich befunden/ das Gegentheil berichten/ wann sie sagen/ daß in dieser ganzen Gegend kein Strohm dieses Namens/ sondern nur eine Einfahrt/ und Meer-Busen/ und in denselben die vorbesagte Insul Maragnan/ sich erwiese. Dahero es seyn kan/ daß man diese Gegend vor eine andere gleiches Nahmens; jedoch/ so zu sagen/ von dem Oreglianischen Maragnan der Amazonen unterschieden genommen/ die doch nichts destoweniger in ihrem Thun nur einerley bedeutet.

Strohm Maragnan in die Länge 400. in die Krümme und Umbschweiff 700. Meilen.

Madannina.

Oregliane.

Strohm der Amazonen.

Toupinambous.

Endlich nun zu unsrer Abfahrt aus der Landschafft Yapoco/ nach den Caribanen oder Menschen-Fressern uns zu wenden. Giengen wir von dar/ nachdem wir einen Monath still gelegen/ längs der Küsten/ und so offt unser Schiff wegen Ablauff des Wassers/ sich auf dem trockenen befande/ musten wir so lang zu Anker liegen/ biß die See begunte Fluth zumachen/ umb von dē Platz/ darauf wir Pal gelegen/ uns zu lichten. Wir liefen darauf noch längs der Küsten/ so sehr schön/ mit lustigem Gebüsche/ welche das gantze Gestatte überaus sehr angenehm und lieblich machten/ fast erfüllet. Endlich/ nachdem wir nun den Strohm und Gegend von Cajenne erreichet/ traf auf uns eine Canoe/ so an unser Schiff kam/ auf welcher einer sich herfür that/ so den andern an Hoheit überlegen zu seyn schiene. Es war der Vago/ des Camaria/ Königes der Caribanen Bruder. Dieser nachdem er uns und unser Schiff besehen/ und ohngefehr den Nefen des Königes Anacajoury erblicket;

Abschied aus der Landschafft Yapoco.

Strohm Cajenne.

Vago/ des Camaria/ Königes der Caribanen Bruder

Entsetzt er sich nicht wenig/mit Verwunderung/wie es zugehe/ daß er seinen geschwornen Feind/ den Yapoco/ darzu in unser Begleitschafft/ so unvermuthend angetroffen/ auch/ was solche seine Ankufft wohl bedeuten möchte/ und wiewohl er mit sehr seltzamen Geberden seines Hertzens Grund entdeckte; lies er sich darum nicht irren/ in den Strohm Cajenne/ (eine Gegend/ gemeiniglich von fünff oder sechs Faden Wasser/ zuweilen mehr und minder/ vor die Schiffe sehr bequem und gut) uns zu begleiten.

Vago und Camaria Zauberer.

Das erste/ dessen der Vago sich vernehmen lies/ war dieses: Daß ihm gar wol wissend/ daß der König von Yapoco sich gerüstet/ ihn mit Krieges-Macht zu überziehen/ auch daß er seiner innerhalb drey oder vier Tagen (so viel ihm diesesmahl sein Abgott oder Toupan eröffnet) gewärtig wäre; welches auch also erfolgte. Dann wir wenig Tag allda gewesen/ sandte unser Schiffs-Haubtmann zugleich mit dem König Camaria etliche von seinen Leuten (unter welchen sich mein Diener/ einiger Sonderheiten wegen/ auch befunde) in das Land/ sich des Feindes zu erkündigen; waren aber kaum fünf oder sechs Meilen Weeges fort gerücket/ erfuhr Camaria/ mehr als ihm angenehm/ daß der König Anacajoury bereits mit seiner Kriegs-Flotte in das Land gefallen/ dasselbige in Brand gestecket/ alles verheeret/ und die meisten Inwohner selbiger Gegend/ weil sie seiner Macht nicht wiederstehen können/ als Sclaven/ hinweg geführet. Es sahen auch die Unseren/ wie diese ihre Feinde die Caripousen/ die sie hinter sich gelassen/ ihre Rache zu verüben/ vollends todt geschlagen/ in Stücken zerhauen/ und gebraten aufgegessen. Wie dann eine Indianische Frau unserm Capitain/ noch eine Hand/ so gebraten/ die er aber aus Abscheu/ voll Unmuths und Widerwillen von sich gestossen/ zu Essen angebotten. Dann weil unser General und Schiffs Herr selbiger Orthen schon gewesen/ und zum Theil ihm dieser Völckerschafft Beginnen wissend/ wolt er sich nicht selbst bemühen/ sondern schickte die seinen zugleich mit dem Camaria/ als ich gesaget/ nach dem Lande. Als mein Diener wiederkommen/ vermocht er nicht gnugsam auszusprechen alle die Klagen/ welche diese Wilden gegen ihren König den Camaria erlittenen Verlust und Schadens halber/ nicht aus sich gelassen/ welches sie so jämmerlich herfür zubringen wissen/ daß der König selbst bewogen worden/ überlaut zu weinen/ so gar/ daß man ihn in langer Zeit nicht stillen können. Als aber mein Diener ihn aufs beste/ als er vermocht/ getröstet und zugleich versichert/ so viel zu verschaffen/ daß er den Yapoco/ Nefen des Königes Anacajoury/ ehester Tage in seine Hand bekommen solte/ umb mit ihm/ seines ausgestandnen Elends halber/ wiederum sich zu ergötzen/ ein recht Freuden-Fest und Gast-Mahl an zustellen/ hat er sich zu Frieden geben/ und verlanget/ der gewünschten Zeit mit Freuden zu erwarten.

Toupan der Caribanen Abgott.

Anacajoury König der Caripousen fält dem Camaria/ König der Caribanen/ in sein Land.

Caribanen essen die Caripousen.

Camaria beweint mit seinen Unterthanen den Verlust u. Schaden seiner Lande.

Vermeynt den Yapoco zuschlachten und auff zu fressen.

Die

PRICE

Die Inwohner der Insul S. Dominica/ oder Domingo S. Madalena/ und andern Insulen in neu Hispanien oder Nord-Indien/ sind Leute oder Völcker/ die wir Caribanen auch wol Gimarronen nennen/ die da Menschenfleisch fressen; darumb dann auch die Spanier und Portugiesen bey Uberwältigung derselben/ etliche Cartaunen und starcke Besatzung auf eines Berges Höhe gebracht und fleissige Wacht gehalten/ ihres Vortheils sich zu gebrauchen/ ehe keinen Fuß auf das Land zu setzen wagen dürffen/ daß sie nicht von ihnen aufgefangen/ verzehret und gefressen worden. Caribenund Caribanen sind Menschen-Fresser.

Gestalt dann die Inwohner umb S. Jacob d' Arma/ in der Landschafft Capayan des Königreichs Peru sich so grausam bezeigen/ daß gemeiniglich die Todten keine andere Begräbnus/ als den Bauch und Eingeweide der Lebendigen haben. Wie man dann gesehen/ daß der Mann sein Weib/ der Bruder seine Schwester/ der Vatter seinen Sohn/ und Tochter aufgefressen. Fressen einander selber auf.

Wann sie etwan einen Sclaven oder Gefangenen gemästet haben/ setzen sie einen gewissen Tag an/ an welchem er aus der Gefängnus herfür gezogen/ und geschlachtet werden soll/ stellen darauff ein grosses Freuden-Mahl an/ und laden darzu alle ihre besten Freunde/ Bekanden und Anverwandten/ singen darbei/ tantzen und sind gutes Muths. Der Haußherr gibt zuvor ein Zeichen und Befehl den gemästeten Gefangenen alle Glieder abzuschneiden/ welche sie also rohe/ und schier noch lebendig im warmen Blute fressen; wie man dann erfahren/ daß seit Arma besetzt gewesen/ sie mehr als 8000. Indianer und etliche Spanier aufgefressen/ welche solcher elenden Marter und Pein nicht haben entgehen können; wiewol sie heute zu Tage die Spanier zu fressen nachgelassen/ aus Ursachen/ weil die Indianen sich nunmehr mit den Spaniern dieser Orthen verheurathet und befreundet/ von welchen sie starcke und behertzte Kinder zeugen/ sintemahl die Indianer gegen die Europäer von Statur sehr schwach und klein seynd an zuschauen/ theils auch weil die Einwohner selbiger Gegend allzumahln gesprungen und aufgeborsten/ umb daß sie einen Catholischen Priester oder Münch geschlachtet und aufgefressen. Aber gegen ihre Feinde und Frembden verüben sie diese Grausamkeit noch diese Stunde/ wiewol sie auch gemachsam davon abstehen. Doch essen sie ihre Feinde nicht aus Hunger/ sondern aus Feindschafft Haß und Neid/ welches dann ihr Zuschreyen im Kriege bezeuget/ indem sie einander zurufften: Dich komm alles Unglück an meine Essen-Kost; Ich will dir noch heutiges Tages deinen Kopff in einander schlagen; Meiner Freunde Tod zurächen/ bin ich hier; dein Fleisch soll heutiges Tages/ ehe die Sonne untergehet/ mein Wildbret und Gebratens seyn. Bitten gute Freunde drauf zu Gaste. Fressen die Leute roh auf mit Haut und Haar. 8000. Indianer vō de Caribanen aufgefressen nebenst etlichen Spaniern. Indianer sind kleine Leute. Caribanen sind von einem aufgefressenen Mönch zuborsten. Die Fressen ihre

Feinde aus Neid und Haß.
Ruffen einander feindlich zu einem Kriege.

Die grausamsten Caribanen und Menschen-Fresser sind die zu S. Anna von Acerma/ 50. Meilen von der Landschafft Vapayan/ gegen Nord-Osten/ an der Revier Cauca/ gehen gantz nackend/ haben auch keine Götzen/ viel weniger einigen Gottes-Dienst. Ja es sind die Inwohner selbiges Orts der Grausamkeit dermassen ergeben/ daß sie an vielen Orthen öffentliche Scharen und Fleisch-bäncke haben/ in welche sie die Sclaven und Gefangene schlachten/ aushauen/ und auf öffentlichen Marckt verkauffen/ allermassen es in der Landschafft Guadalaiara/ von den Caribern/ so man del Rincon/ (das ist so viel gesagt/ als von der Eck) nennet/ zu geschehen pfleget/ so gar/ daß darfür nichts helffen mag/ so sehr ist diese Gewonheit daselbsten eingerissen.

Haben das Menschen-Fleisch auf öffentlichen Scharen und Fleisch-Bänken zu feilen kauffe.

Es berichtete mich auch mein Diener/ daß daselbsten unter andern eine Indianische Frau zu ihm gekommen/ und gebetten/ weil er auf die Heile-Kunst sich wol verständte/ daß er sie verbinden möchte/ wegen eines Stichs/ den sie mit einem Brasilianischen Degen in den Kopff bekommen; Weil aber dieser Degen-Stos zumahl gefährlich/ indem er bey dem rechten Auge bis zu dem innersten Theil des Haubts hindurch gedrungen/ und daher der eine Würbel mit der Pfannen zimlich sehr verletzet worden; als nun alle angewendete Genesungs-Mittel vergebens und umbsonst/ auch kein Rath nicht mehr vorhanden/ hätte sie/ nach Untergang der Sonnen/ mit grossem Geschrey und Wüten ihren Geist aufgeben müssen. Weil auch noch mehr Verwundete zugegen gewesen/ hat er selbige nach Gelegenheit umb Unterscheid der Schäden auch besichtiget und verbunden. Zu dessen Danckbarkeit und seines Rahts mehr zu pflegen/ sie ihn in ihre Cabanen oder Hütten mit genommen/ so von Palmen-Bäumen-Zacken zu bereitet/ ihre Sitten und Gebräuche desto besser warzunehmen/ auch wie sich über den Tod und Absterben ihrer Anverwandten/ die bey neulichstem Einfall der Caripouser geblieben/ und von ihren Feinden seynd getödt und umbbracht worden/ zu geberden und anzustellen pflegen.

Eine Indianische Frau/ sehr verwundet.

Cabanen/ seynd der Indianen Hütten.

Auf einen Abend/ als er in dergleichen Carabanen einer/ allwo unterschiedliche Indianische Frauen zusammen kommen/ sich befunden/ und sich allzumahl in ihre aufgespannete Amass und Hange-Betten verfüget/ in welchen sie gleich entzücket eine gute Weilee als ob kein Mensch zugegen/ oh einiges Geläut und Wort-sprechen/ still gelegen. Als dieses bey einer Viertelstunden fast gewähret; hat die eine endlich von denselben/ gleich als aus einem tieffen Schlaff erwacht/ sich aufgerichtet/ und nachdem sie umb sich herumb geschauet/ mit gebrochener Stimm/ und eingeschloßnen Händen einen gantz kläglich und beweglichen Gesang/ so man kaum vernehmen können/ angestimmet/ welchen die andern/ also liegend/ in gleicher Andacht nach gesunge

Der Indianischen Weiber Gebrauch/ ihre Männer und Todten zu beklagen.

gesungen. Nach geendigtem Gesang / so auch eine gute Weile sich verzogen / und als die andern allzumal geschwiegen / hat dieselbe / die zu erst sich aufgerichtet / gar eine lange Rede und Erzählung von ihres Mannes Thaten angefangen; Wie er sie nemlich so lieb gehabt / bey Leben sie so wol gehalten und versorget / das Seine fleissig in acht genommen / wie beherzt und streitbar / auch was für ein kluger und bescheidener Mann er gewesen; wie gewiß er mit dem Bogen schiessen / und die schwere Last des Kriegs ertragen können; auch wieviel Caripousen er getödtet und aufgegessen; und noch unzähliche Geschicklichkeiten und Tugenden mehr / so an ihrem überlittenen Manne zu befinden gewesen; die sie alle nach der Reyhe wiederholet. Als nun dieses auch vorbey / hat ein andre Indianin / und die der ersten am nechsten verwandt zu seyn geschienen / sich ebenmässig auch aus ihrem Hang-Bett hervor gethan / und nachdem sie die andern gebetten / mit ihr / zu Ehren des Verstorbenen / weinen zu helffen; haben sie ein solches Winseln und Geheul angefangen / daß keiner sein eigen Wort vernehmen / und man sagen mögen / daß sie allzumal von Sinnen kommen. Nach vollbrachten Klagen / seind sie wieder aufgestanden / und von dem gekochten Fleische ihrer Feinde / worunter sie etliche wilde Katzen und Crocodillen eingeschoben / auf dem Grabe ihrer Männer ein grosses Gast-Gebott gehalten / und über ihrem Todten / dem sie auch sein Theil mit abgegeben / lustig sich erzeiget; In Meinung / weil sie die Unsterblichkeit der Seelen glauben / die Verstorbenen auf solche Weise zu vergnügen.

Strom Cajenne / und dessen Ursprung.

Inzwischen bereiteten wir unser Schiff / um den rechten Grund von dem Strom Cajenne / und woraus er seinen Ursprung hebet / zu erkunden. Wir nahmen zu uns zweene Indianen / etwas von Brasilien-Holtz / woraus sie ihre Bogen machen / uns zu weisen; versahen uns mit Zwieback / nebenst einer Tonnen Wasser / unsren Unterhalt darvon zu haben; und hiermit segelten wir längs der Küsten den gantzen Tag / wie auch den folgenden / so sehr lustig uns zu seyn bedünckte. Bey wehrender Reise kam uns sonderlichs nicht zu Gesichte / als eine grosse Menge Vogel / sonderlicher Art und Gattung / die so ein wüst Geschrey und Wesen trieben / daß erschrecklich anzuhören. Wir wurden auch von so viel kleinen Fliegen / gleich als Mücken / die um unser Schiff herum schwirmten / angefochten / die uns so wol des Tags / als bey Nachte / jedoch des Nachtes fast am meisten / solchen Uberlast anthäten / daß wir uns darfür kaum retten kunten. Wir liesen uns diß Geschmeiß / so uns längs der Küsten folgte / wenig irren / fuhren fort / biß uns der Morgen / als der Tag begunte anzubrechen / das Ende des Stroms zeigte. Wir funden auch einen Wasser-Fall / der von einem steigeln Felsen sich zu erst in eine ebne Fläche stürtzte / so hernach in einem Würbel eine klei-

Ausfahrt nach Brasilien-Holtze.

Sonderliche Art Vogel.

Wasserfall / und dessen verborgene Gänge.

ne See zusammen triebe / und unangesehen sie sich offtermahls verlohr / ergoß sie sich doch wiederum / durch unterschiedene Stein-Rotzen sich herfür zwengend / in eine tieffe Grufft / biß sie endlich durch abermahl verborgne Gänge mit vollen Strömen in die See floß / und so krumm und seltzam liefe / biß sie wiederum zu ihrem ersten Einfluß kame.

Indianische Hüner.

Sonsten funden wir auf dieser Reise nichts besonders / als eine sonderliche Art von Indianischen Hünern / von den Unsern weit entschieden. Die Alten / so wol Mann- als Weibigen / blieben stäts bey ihren Jungen / und entwichen nicht / wie sehr man sie auch scheuete; Mehr getreu und zahmer / als die Unsern. Diese Hüner hatten schwartze Büschel auf den Köpffen / waren von gar schöner Gestalt / fast an Grösse eines Reyers. Wir nahmen etliche derselben mit auf unser Schiff / kunten sie aber in Franckreich zu überbringen nicht verwahren. Ausser diesem funden wir die gantze Küsten wüste / dahero selbige nicht länger zu verfolgen / wendeten wir wiederum nach unserm Port. Und nachdem wir von demjenigen / so viel uns in diesem Strom bekandt war worden / allzumahl Bericht gethan; Sendete unser Schiffs-Haubtmann auf einen andern Tag uns wieder aus / einen andern Strom / so sich von der Gegend zu Cajenne scheidet / und sich nach Süd-Osten lencket / zu besehen. Wir waren darzu fertig und geschwinde / bedieneten uns nur unsers Boots; Und weil wir diesen Strom nicht ferne hielten / oder unsern Indian nicht recht verstanden / nahmen keine Mund-Kost wir mit uns / die hernachmahls sehr gebrache; Weil ich aber noch zu gutem Glücke mit ein wenig Zwieback mich versehen / und dem einen Indian / unserm damahligen Wort-haltern / etwas darvon mitgetheilet / kunt er sich mit diesem kleinen Vorrath sehr belustigt machen. Nachdem wir nun diesen Strom weiter / als wir vermeint / verfolgt / funden wir anders nichts / als breite Aesle und Zacken von den Bäumen / die bey nahe den Canal bedeckten / so gar / daß im Fall wir anders unsern Weg vollführen wolten / gezwungen wurden / uns / so lang wir waren / in den Boot zu strecken / damit wir nicht von den Bäumen / so voll Oesters hingen / aufgehalten / und an unserm Lauff gehemmet würden. Endlich als wir diß Gebüsche wol durchkrochen / gelangeten wir an einem ebenen / von den Bäumen gantz befreyeten Platz / so von andern Schiffen / die vor uns gewesen / abgehauen worden. Diese Bäume waren groß und dicke / auch der Kern und inwendiges gantz röthlich / als Brasilien-Holtz / wiewol ich / als ich es geprüfet / befunden / daß es keines ware.

Die andere Reise / in Erkundigung eines andern Stroms.

Oesters / wie und wo sie zu befinden.

Als ich so mit diesem Holtz zu schaffen hatte / war indeß mein Indian / dem ich was vom Zwieback geben / vor seinem Mund / als uns zu folgen / mehr bekümmert. Doch / nach dem er wieder zu uns kommen / und bey

Seite

Seite mich gezogen / wies er mir durch Zeichen / daß er vor uns beyden etwas Guts gefunden. Und so bald er nach dem Boot gelauffen / das Faß / mit welchem man das Wasser schöpfft / zu holen; führt er mich in einen Busch bey seite / nach einem abgehauenen holen Baum voll Honig-Rath; den allerköstlichsten / kläresten / süssesten und auserlesensten / den man immer finden und ersinnen mag. Dieser Honig war so klar und lauter / daß er auch für Lauterkeit gantz grünlich schiene / in sonderlichen Zellen und Häußlein verwahret / nach Art der Kaufleute grossen Stock-Börschen / an dessen Handgriff unterschiedne Fache hangen. Also war auch dieser Honig in seinen absonderlichen Häußlein mit einer gar dünn- und zarten Haut befangen / welche / so man sie eröffnete / ein jedes Fach seine flüssende und saubere Feuchtigkeit herfür gab. So bald auch mein Indian diesen Honig aufgemachet / und in unser Schöpff-Faß eingenommen / gab er mir ihn zu versuchen. Wir genossen desselben / soviel uns dienlich / gingen mit dem übrigen nach dem Strom / diesen hertz-erquickenden Safft / desto mehr den Durst zu stillen / mit ein wenig Wasser zu verlängern.

Indianischer Honig / aus der massen gut und köstlich.

Unterdessen waren unsre andre Bursche / an der andern Seiten / nach Brasilien-Holtz gegangen. Ich trug den Honig / in Ermangelung eines andern Gefässes / weil ich ihn sonsten nicht zu lassen wuste / in der Schöppe. Und nachdem die andern durstig aus dem Busche kamen / ergriffen sie die Gölten / darinn der Honig ware / Wasser mit zu schöpffen / verderbeten also den köstlichen Honig / und truncken miteinander / weil es schmäckte / lustig umher. Ich gerieth mit unserm Zimmermann in Streit darüber / weil ich sahe / daß es aus blossem Vorsatz geschahe; Er der Erste auch gewesen / der / nach seiner groben Landes-Art / aus angebornem Haß / weil es ihm verdrossen / und mir diß Glück nicht gönnen wolte / die andern darzu angeführet. Ich kan nicht beschreiben / wie mich diß auf ihn verdrossen / auch wie sehr mich diese Boßheit schmertzte. Doch wolt ich wegen unsers Schiff-Haubtmanns kein Wunder machen / der viel zu bescheiden / zu verüben / was von diesem stoltzen Zimmermann geschahe. Denn wie durstig er auch ware / wolt er doch nicht anders / als mit seiner Hand das Wasser schöpffen. Gleichwol kunt ich mehr nicht thun / als diß verschmertzen / und welches mich am meisten kräuckte / war / weil von dieser Art ich weiter nichts bekommen kunte / was Deutung ich dem Könige Camaria gethan / um zu bezeigen / wie so überaus und köstlich Honig es gewesen / zumahl ich ihn in ihrer Sprache nicht zu nennen wuste. Und welches über diesem Indian mich mehr verwunderte / wie es möglich / daß er so in kurtzer Zeit / ohn einiges warnehmen / über diß in solcher Einöde und unbekandten Orten / diesen angenehmen Raub so bald erjagen können. Ich hätte mehr nicht wünschen mögen / als

Jan Mocquet kommt um seinen Honig.

Streit mit einem Zimmermanne dieser wegen.

drey oder vier Untzen / wegen dessen Kostbarkeit / nur zu behalten / selbige meinem gnädigsten Herrn / dem Könige in Franckreich / zur Verehrung und unterthänigem Geschencke mit zu bringen / einige Gnade dadurch zu erlangen ; So als ich bereits gethan / mit demjenigen / welchen ich bey meiner dritten Reise mit aus Africa gebracht / von solcher Vortrefflichkeit und Stärcke / daß der König / weil ers keinem anvertraute / selbigen lange Zeit / als einen sonderbaren Schatz / in seiner Truhen selbst verwahret / in eben dem Gefäß und Krug / wie ich ihn aus selben Landen mitgenommen. Da doch jener Africanische / wie berühmt und kostbar er auch ware / mit diesem Caribanischen bey weitem nicht zu gleichen / unangesehen Se. Majestät zu unterschiedenen mahlen / daß Zeit dero Lebens ihr dergleichen nie zu Gesichte kommen / selbst gestanden ; wie zu Ende des dritten Buchs darvon weiter Meldung soll geschehen.

Indianische Bienen gelb wie Wachs / führen keinen scharffen Stachel.

Die Bienen in West-Indien / welche diesen Honig zubereiten / seind an Farben einem Wachs zu gleichen / klein und lang / auch gantz zahmer Art / und fallen keinem nicht beschwerlich. Wie wir an dem Orte / da wir diesen Honig-Balsam funden / auch erfahren ; Anderswo sie einen scharffen Stachel führten / solte es meinem Indian und seiner Haut am meisten troffen haben.

Honig gut zur Artzeney.

Ich will glauben / als der Honig in Africa gut und vortrefflich ist zur Genesung der Wunden / daß dieser Indianische viel vortrefflicher / und dem andern an Kostbarkeit / Geschmack und Farbe bey weitem überlegen. Aber einmahl hab ich ihn / darzu so liederlich / verlohren / hab ihn auch die Zeit meines Lebens / wie sehr ich mich bemühet / so gut nit wieder überkommen können / so ich endlich mit Gedult verschmertzen muste.

Als wir nun von diesem Strom auch wiederum zurück gelanget / wie wol sich in demselben eben so weniges / als in vorigem zugetragen. Entschloß unser Schiffs-Haubtmann mich mit dem Könige der Caribanen / dem Camaria / nach ihren Wohnungen und Enthältnüssen gehn zu lassen ; Dar-

Aloe-Holtz / oder Aupariebou.

bey in dem Busch mich umzusehen / ob wir nicht etwas von Aloe-Holtz / so sie bey ihnen Aupariebou nennen / und wir bereits in der Landschafft von Paroco gethan / vernehmen möchten. Ich begab mich mit ihm zu Schiffe / wiewol der Camaria acht Indianen an meine statt zurücke lassen muste / damit mir kein Leid geschähe. Wir fuhren miteinander in einer Canoe oder kleinem Kriegs-Schiff / so / nach ihrer Art / gar leicht / und kaum einen Schuh tief in dem Wasser gehet / durch ein eng Canal / so zwo Meilen nur sich in das Land erstrecket ; So eng und schmal / daß wir von dem abhangenden Gebüsche / Sträuchern und Aesten / so den gantzen Fluß bedeckten / offtmahls angehalten / und gezwungen wurden / uns / dieselben zu vermeiden / die Läng in das Schiff zu legen / anders hätten wir nicht durchhin gelangen sollen. Welches doch die Indianen / weil sie nackend / nicht bekümmerte / in

dem

em sie selbiger Gegend bekandt / derer herab hangenden scharffen Zacken/
urch untertauchen / als die andern / unterm Wasser künstlich auszuweichen
ustten. Und welches mir am meisten Verdruß gab / waren die vielen Oe-
rs / so fast angeperlet uns immerzu in die Augen schlugen/ wiewol von sehr
item Geschmack. Uber welche / als ich eine darvon erbrochen / sie zu prü-
n / sich die Indianen sehr verwunderten / ungeachtet selbige doch so be-
ndt / und nicht gesehen / daß man sie auf solche Weise essen könte; welches
re Einfalt an den Tag zu geben genugsam ware.

Oesters wissen die Indianen nit zu essen.

Wir inzwischen liessen eh nicht abe / biß wir ihre Wohnungen erreich-
n / und als wir zu End des Flusses kamen / ländeten wir an eine ihrer
Wohnstadt an/ wiewol wir anderthalbe Meilen noch dahin zu Fusse hatten.
ls wir auch kaum ausgetretten / kamen uns die Caribanen zu empfangen/
then auch ihrem Könige allerhand Gewürtz / nebenst andern Früchten / zu
Bezeigung ihrer schuldigen Gebühr / worvon sie mir auch etwas abe gaben/
essen / und nachdem wir uns ein wenig dar erquicket / verfolgten wir un-
rn Weg gleich nach Camaria. Wir gingen so lang / biß wir an einen
Stein-Fuß eines Berges kamen / und so bald wir uns desselbigen genähert/
gunte der König überlaut/ welches in dem gantzen Berg erschallete / aus
ibes-Krafft zu ruffen / und nachdem er sich gantz heisch geschryen / reitzt er
ich/ dergleichen zu versuchen / und dieses / wie ich glaube/ geschach zu dem
nde / damit die andern in dem Busch es allzumahl vernehmen / und ein je-
r sich nach seiner Wohnung zu begeben solte. Wie ich dann darauf/ nach-
em wir laut genug geruffen/ die Wilden an allen Orten sahe zusammen
mmen / nach ihrem Platz in einem grünen Thal belegen / allwo ich sehr viel
aribanen / so wol Männer als Frauen/ funde / und unter andern die Frau
on Camaria / welche gleich / bey Ankunfft unsrer/ sehr geschäfftig ein Amac
on Kattoen und zarter Leinwath aufzuspannen. Wir waren kaum hinein
etretten; kamen alle Indianen / Mann und Weib / beyderley Geschlechts/
bloß und nackend / als sie von Mutter-Leib und auf die Welt gekommen/
e neu-anwesenden Gäste / mich und meinen Spieß-Gesellen / so ein junger
immermann/ (aber nicht derjenige / der mich um meinen guten Honig
tacht/) von unserm Schiffe ware / zu besehen / der immerzu in Furchten
unde / daß sie zu dem Ende sich versamlet / ihn zu greiffen und aufzuessen.
Nachdem er aber / durch mein Zusprechen / beherzter worden / bath er / daß
ihm was geben möchte zu verstehen.

König Camaria wird von seinen Unterthanen wol empfangen/ uñ beschencket.

Camaria/ wunderliche Art/ seinelnterthanen zu beruffen.

Frau von Camaria/ des Königes Gemahlin/ sehr geschäfftig.

Furcht eines Zimmermanns.

Ich befahl/ daß man mir Ovato courende, das ist zu sagen; gut Feuer
achen solte / uns zu trocknen / weil wir unterwegens von dem vielen Regen
aß geworden / welchen sie doch wenig achten / auch nicht viel auf Kleider/
eil sie derer nicht vonnöthen / wenden dürffen / sie zu trocknen. Daher ver-

zog es sich / biß gegen Abend / eh wir was erhielten / wiewol sie sehr fahrläßig waren / und sich wohl darmit die Weile nahmen. Nachdem die Nacht herein gefuncken und das Feuer angemachet / wir auch unter einem Schauer uns gewärmet hatten; hielten wir in Gegenwart der andern Indianen mit dem Könige und seiner Gemahlin Abend-Mahlzeit. Sie nöthigten uns von ihren Speisen zwar zu essen / weil ich aber eine Flasche Wein mit etwas Zwieback bey mir hatte / kam uns diß sehr wohl zu statten / so wohl wegen übler Schiff-fahrt / als auch überstandnen ungestümmen Weges / den wir mit grosser Müh zurück geleget / worbey die Indianen sehr bedienlich gewesen / uns / indem sie nackend / durch die tieffen Lachen / und wo wir bestecken blieben / auf den Schuldern durch zu tragen / welches sie auf sonderbare Art unschwer verrichten kunten.

Jan Mocquet hält Mahlzeit mit dem König Camaria und seiner Gemahlin.

Als die Malzeit eingenommen / und ein jeder nach dem seinem gangen, nahm der König uns mit sich nach Hause / wo er zweene Amacken vor uns beyden hangen lassen. Mein Amac / darauf ich lage / war zunächst des Königs und der Königin / darbey des Zimmermanns / wiewol noch etwas höher / welches sie für niedrig halten. Die gantze Nacht gingen / die das Feuer schierten / um den König und uns / schlugen offt mit greulichem Gelaut und Stangen an die Betten / die Stunden / glaub ich / darmit zu bedeuten / blies sen in ein grosses Horn / und machten wunderlich Geschirr. Nur unser Zimmermann / der diß alles angehöret / lag in grossem Schweiß und Zittern, und mit solcher Furcht umgeben / daß / so offt sich etwas regte / er vermeinte, daß sie kommen und uns abthun wolten; Wiewol mir eben auch nicht wol zu Muthe ware. Inzwischen enthielte mich der König mit Gesprächen / am meisten aber von dem Anacajoury / Könige der Caripousen / mit vermelden, wie derselbe ihm vor wenig Tagen in sein Land gefallen / alles verheeret / und von seinem Volcke viel erschlagen. Welches alles / sagt er / zu vergessen stünde / wenn er sich nur rächen / und er dessen Nefen den Yapoco / den wir mit auf unserm Schiffe hatten / nur darfür in seine Macht bekommen könte. Bath hierbey / mit unsern Schiffs-Haubtmann daraus zu reden / damit Verfügung geschähe / daß er ihm (wie ihm einer / sagt er / unser Leute schon versprochen) in seine Hand geliefert würde; Und wenn diß geschehen / und er ihn in seinen Händen hätte / wolt er alle seine Unterthanen beruffen / und sie auf das Fest des Caripousen bitten lassen. Ich vermochte mich / ihm, nachdem er unterschiedliche und fleissige Erinnerung gethan / nicht zu widersetzen / lobte sein Beginnen / und versprach / ihm in allen / so er nur begehrte, gerne zu willfahren / und beförderlich zu seyn. Und nachdem er mich hierzu so willig sahe / gelobt er / wo ich den Yapoco ihn zuwege brächte / alles / was ich nur begehrte / und er in Vermögen hätte / mir zu geben; deß ich mich nicht

Schläfft über Nacht bey ihm und der Königin in seiner Cabane.

Wunderlicher Brauch die Stunden zu bemercken.

Nochmahlige Furcht des Zimmermanns.

Des Camariá nochmahliges Begehren des Yapoco wegen / selbigen zu schlachten und mit seinen Unterthanen zu verzehren.

weigern

weigern dürffte/ und weil ich sein Gast/ihn immerzu mit guter Hoffnung un-
erhielte/ wiewol ich und mein Zimmermann wo möglich/uns lieber an einen
andern Ort gewünschet hätten.

Die Nacht fiel mir lang auch sehr beschwehrlich; Weil ich auch ver-
merckte / daß die Königin / Frau Camaria / nicht schlafen kunte / stund
ich zwey oder dreymahl auf / nach dem Platz zu gehen / umb zu verneh-
men/ob es nicht bald tagen wolte/so sehr lage mir die Grausamkeit der Men-
schen-Fresser in Gedanken / daß ich auch darfür nicht ruhen kunte. Wel-
ches auch der gute Zimmermann an seinem Theil empfunde. Ich war kaum
uns Hauß getretten / nach der Thür mich umbzuschauen / erblickt ich von
dem Schein des Feuers / auf der Erden eine Patten oder Kröte/ mit ganz
feurig-verstellten Augen von so grosser abscheulicher Gestalt / als ich mein
Lebtag nicht gesehen Erschrack auch über diesem grausamen Thier dermas-
sen/ daß ich kaum den Fuß zurücke ziehen/und mich halten kunte/daß ich nicht
auf sie getretten. Ich glaub/daß es eh ein Teuffel/als ein Wurm war/ und
welches mich in meiner Meynung stärkte / weil Camaria / wann er wegen
seiner Feinde Thun und Lassen Bericht einziehen wolte/gemeiniglich hierüber
mit dem Teuffel sich besprachte.

Camaria Unterredung mit dem Teuffel.

So bald der Tag durch seinen Morgen-Glantz herfür geleuchtet/stund
ich auf/ mit Verlangen zu erwarten/ was man nun beginnen wolte. Und
nachdem Camaria / nebenst der Königin seiner Gemahlin beyderseits sich
auch erhoben / zeigte mir der König seinen Halß und Kehlen / so wegen Ge-
schwulst eines hitzigen Geschwürs zumahl verstellet / daran er grossen
Schmerzen litte/ und ich den Tag zuvor wegen spathen Abends so genau
nicht wahr genommen. Ich beredet ihn/mit mir in Busch zu gehen / umb
heilsame und bequeme Kräuter zu seinem Sichthumb einzusammlen; Die
meiste Ursach aber ware/ möglichen Fleiß dahin zu kehren; Ob ich vieleicht
etwas von dergleichen Honigseimb/ als ich vor wenig Zeit / vermittelst mei-
nes Indianen gefunden/ so wohl zu sein/ als meinem besten / wiederumb er-
langen möchte; weil ich aber ihn so wenig / als er mich bedeuten kunte / war
alle angewendete Müh und Hoffnung ganz zerronnen. Verfügten uns
darauf/ nach eingenommenem Imbis / mit den andern Indianern/ weil uns
die erste Reise feil geschlagen/ etwas weiter in den Busch/ meinen Sinn auf
Aloen-Holz zu wenden / zu versuchen / ob uns das Glücke gönstiger dar-
mit erscheinen wolte. Dieses Aloen-Holz breitet sich in grosse starke Aeste
eines gross- und starken Baums / dessen Laub und Blätter denen Pferseck-
Bäumen/ jedoch etwas glänzender und grüner / zu vergleichen. Das in-
nerste Herz und Kerne dieses Baums/ verfaßt in sich ein schwarz uud öhlicht
Holz/ hart und bitter / wiewol eines guten und sehr starken Geruchs/von der

Beschreibung des Aloen-Holzes.

Dicke

Dicke einer Donnen. Und obwol dessen Stamm eines zimlichen Begriffs/ so führt er doch von schwarzen Holz gar wenig / und fast nicht mehr / als der Fittich eines kleinen Mandel-Baums von sechs oder sieben Jahren / in sich. Dieses Holz ist also zeh und harte / daß es nicht wol zu gewinnen / und das Beil im Hauen/ sonderlich von seinem Kerne/ abestirbet/ von solcher Härtigkeit und Schwere/ daß es als ein Stein zu Grunde gehet. Packeten hier von fünff und dreyssig Donnen/ siebenzig tausend Schiff Pfund am Gerichte. Wir beluden uns auch noch mit zwey- oder dreyerley anderer Gattung vom Holz/ deren das eine dem rothen Sandel / das andere dem Zitron- und Rosen-Bäumen-Holtze gleichte/ bevoraus an dem Geruch / wann es frisch gehauen/ wiewohl er mit der Zeit gemachsam sich verliehret.

Was ich sonst an diesem schwarzen Holz bemerken können / ist/ daß wiewol es von verschiednen Farben/ und nicht allemahl so schwarz und glänzend/ ist es doch von Natur ein recht Aloe-Holz / wiewohl von anderer Gattung/ doch nicht so stark und wohlriechend / als das in Ost-Indien; vermittelst dasselbige so einen fernen Weeg über See gebracht / eine etwas salzige und scharffe Eigenschafft an sich gewinnet. Ich erinnere mich / daß / als ich zu Goa einsten mich befunden / in einer Kirchen oder Gözen-Hause / allwo die Heidnischen Priester ihres Gottes-dienstes pflegen / angetroffen Aloen-Holz/ ans dem Fluß Ganges/ welches/ als ich erfahren/ an Geruch und Tugend mit dem in Westen sehr überein kommet. Diese Heidnische Völcker sagten mir / daß diß Holz sehr köstlich/ auserlesen/ eines vortrefflichen Geruchs/ auch vor dem Wurm uud einige Fäulnis wol gesichert wäre. Absonderlich und vor allem eine sehr gute bewährte Artzney vor das Haubt-Weh/ innerliche Schäden und Gepräßten des Leibs/ wie auch das drey- oder vier-tägige Fieber darmit zu vertreiben. Anreichend das Haubt-Weh und Schmerzen des Haubts/ so muß man dasselbe Holz zerreiben / mit einem Stück eines glatt-polierten Marmels/ und hernach mit ein wenig Rosen-Wasser wol vermischet auf die Schläf und Untertheil des Haubts/ wo die meisten Wehtagen sich erzeigen/ binden. Will man aber dasselbige zur Arzney vor das Fieber / oder andere innerliche Krankheiten des Leibs gebrauchen/ mag man darvon zwey oder drey Untzen schwer im frischen Wasser oder Wein einnehmen. Wiewohl dieses Aloen-Holz / wie es hin und wider in den Apotheken und Gewürz-Krämen zu befinden / sehr verfälschet / bey weiten nicht von solcher Krafft und Wirkung / und zu wenig andern/ als Pulver und Räucher-Werk daraus zu machen / dienlich. Dahero ich allen verständigen Apothekern treulich rathe / daß sie in ihren Apotheken an Arzney-Stuben/ so viel möglich/ sich mit guten/ bewährten und aufrichtigen Aloen-Holz so recht stark bitter und herbe / jederzeit versehen. Welches a

Aloen-Holz wird nicht wurmstichig und fault auch nicht.

Wird zur Artzney gebraucht.

Aloen-Holz in den Apotheken sehr verfälscht.

Rauscher-Werk.

er Farbe leichtlich zu erkennen / wann selbiges recht schwarz / zuweilen mit in wenig graulichen Adern unterzogen; sonsten hart und schwer / und so es ngezündet / eines starken durchdringenden Geruchs / vor allen aber und ins emein recht öhl-hafftig und feist / gleich einer Gummern sich erzeiget. Wel- ye Zeichen ich allemahl vor die bewährtesten und besten / so ich auf meiner Reise für andern bemerken können / gehalten habe. Worbey mir nicht un- ewust / daß dergleichen nicht an allen Orthen anzutreffen / auch der Preiß esselbigen sehr schätzbar und hoch; deshalben auch die Arzney-Erfahrne dar- nit sehr genau und spahrsam umbzugehen pflegen / und an dessen statt des ge- meinen Sandel-Holzes von Citronen-Farbe (so aber einer ganzen andern Eigenschafft und Würkung) sich gemeiniglich bedienen. Eben als sie mit em Turbit zuthun beginnen / da sie auch gemeiniglich den weisen und leichte- ten herfür suchen / der offters also leicht und auffgetrocknet / daß er im Zerbre- chen / ganz mürb und molzig / von einander stäubet; hingegen den grauen / eisten / zähen und wolriechenden / als ich zu Goa / und dieser Gegenden gese- en / gerne zurück halten. Die Indianen selbsten gebrauchen keines andern / ls des grauen / so ein wenig weißlich. Weil ein Dragma von diesem / mehr enn der andern dreye wirket. Daher ich fast in den Gedanken stehe / daß der oeisse der rechte Turbit nicht ist; weil ich mich nicht zu erinnern weiß / daß nir in Indien dergleichen jemahls zu Gesichte kommen / und / daß solcher eh us Persien mit den Caravanen / so von Babylonien zu kommen pflegen / on Aleppo und Alexandrien überbracht wird. Und so viel ist / was mir so ol von beyderley Turbit / als Aloen-Holz / so die Indianen / nach ihrer Sprach / Aupariebou zu nennen in Gewonheit haben / bekannt und oissend.

Aloen-Holz je schwärzer je besser

Sandel-Holz.

Turbit / und dessen Beschreibung.

Aupariebou.

In dieser Gegend zu Cajenne überkamen wir nun eine gute Anzahl on diesen Aupariebou oder Aloen-Holz / recht schön und gut / weil es allda in rossem Uberfluß / vortrefflicher / als wir noch an keinem Ort gesehen hatten / eßwegen wir uns auch am meisten damit versahen. Ich verkauffte her- achgehends zu Hausse darvon den berühmtesten Leib- und Wund-Aertzten u Tours / Poictiers / Angers / Fontenay / Rochelle und andern Städten in Frankreich ein zin zimlich Theil / jede Untze zu 10. 15. biß 20. Stieber / und olches meinen besten Freunden noch zu sondern Dank und Bitte. Ich will agen / daß diß Indianische Aloen-Holz / so fern es zwanzig oder dreyssig Jahr auch also gelegen und getrocknet haben solte / als das zu Ganges / sollt s in Warheit / so wol an Farben / Geruch und Kostbarkeit den andern we- ig weichen. Weil ich aber dasselbige ganz frisch und grün / so gut ichs da- nahls auf dem Platz gefunden / überbracht / unterstunden sich die unerfahr-

Tours. Poictiers. Angers. Fontenay. Rochelle.

nen Meister/ es aus Unverstand zu tadeln/ gleich/ als ob es kein auffrichtig Aloen-Holz/ da ich eines bessern mich versichert wuste/ gewesen.

Aber mehrers noch von diesem Strohm Cajenne zu erinnern; ist in selber Gegend ein klein Eyland/ dessen Umbkreis hundert Schrit in sich begreiffet. Man könte es einen Vogel-Heerd mit allem Rechte nennen/ weil alle Nacht eine unzehlbahre Menge von allerhand Vögeln sich versammlen/ ihre Ruh-Statt da zu suchen. Worunder gleichfalls sich der schöne Vogel mit seinen incarnaten Federn gemeiniglich b findet. Mein einiger Wunsch war/ nur einen einigen zum Wunder-Spiehl in Franckreich mitzubringen/ weil ich aber/ nach vielerley Nachsinnen/ keinen bessern Rath erdenken kunte/ beleimte ich diß ganze Eyland meistentheils mit Leim (darvon ich noch zehen Pfund aus Frankreich bey mir hatte) in Meynung etliche zu fangen/ wie es auch geschahe. Dann nachdem die unsern meinen Anschlag innen worden/ und des andern Morgens/ eh als ich dahin gelanget/ mir zuvor gekommen/ auch sehr viel/ so sich gefangen/ mit zurückbracht; weil ich aber zu meinem Unglük nicht zugegen/ trugen dieselben kein Bedenken/ diesen kostbaren Raub/ und Vögel/ wie schön und ausbündig sie auch waren/ wegen Nierigkeit/ welches mich im Herzen sehr verdrosse/ zuzurichten und nach aller Herzlichkeit zu verzehren. Diese Vögel vergleichen sich an Grösse einer Kraen/ seynd zu erst einer Columbin-Farbe/ welche/ wann sie nun erwachsen/ widerablegen/ und sich in incarnat verwandeln. Die Indianen bedienen sich insonderheit derselben Federn/ entweder zur Zierrath ihres Leibes/ oder zu kronen auf den Häubtern/ wormit sie am meisten sich heraus zu schmücke pflegē/ und für sie die schönste und ansehnlichste Tracht ist. Sie färben sich auch ohn deß mit Zinzolin/ welches die gemeinste Farbe sich mit anzustreichen/ ist eine Frucht mit rother Saat und Körnlein in kleinen Häußlein beschlossen/ (gleich der Alquequangy/ so ein Gewächs/ welches am meisten in den Weingärten stehet/ und bey uns Berg-Narcissen/ oder Zeit lassen seyn sollen) wormit/ als einem Zusatz ihrer Schönheit/ sie sich zu überfärben pflegen.

Sonderliche Art schöner Vögel in dem Strohm Cajenne/ und dessen Gegend.

Bundte Federn der Indianen Tracht.

Zinzolin.

Alquequangy.

Diese Indianen oder Caribanen sonst erschienen uns gar sehr bedienlich/ bevoraus zu Beförderung des Aloen-Holzes/ welches/ sondern ihrer Hülffe/ wir so gut nicht überkommen; Und wann sie etwas zubereitet hatten/ bekamen sie vor ein Stück oder zwo etwan ein Beil oder Schnitte-Messer/ welches ihnen ein grosser Lohn zuseyn bedünkte. Ja sie waren auch so sehr bemühsam/ daß/ wann sie ein Stück verfertiget/ sie zu unterschiedenen mahlen kamen/ selbiges zu zeigen/ ob es auch genugsam beschnitten/ und von dem wilden Holz/ (darmit es/ ausser allen Gebrauch/ rings umher umgeben/ sie auch weder Krafft/ Geruch und Geschmak sonst in sich hatte) rein genug gesaubert

Der Indianen Müh in Zubereitung des Aloen-Holzes.

saubert worden/ und wann solches geschehen / sie auch das Holz mit grosser Müh und Arbeit nach dem Hafen zugeschleppet / schlichteten sie es noch zu allem Uberfluß / mit einer Feilen glatt und eben / damit / wann dessen Kern recht schwarz / sauber und glänzend sich herfür thät / sie etwas anders / so ihnen anständig / darfür erkiesen möchten. So an einem Caribanen sich ereignete / welcher lange Zeit in Zweiffel stunde / unwissend / was vor seine Arbeit er erwählen solte? Ein Beil / oder Schnitte-Messer; welches unter beyden zu seinem Behuff uud Handthierung am füglichsten. Doch endlich / als ihm freye Wahl gelassen wurde / nach fleissiger Uberlegung nach dem Beile griffe / zumahl er sahe / daß solcher Zweiffel und Verzögerung die unsern zum Verdruß und Ungedult bewegete.

Es ward uns auch mancherley von Früchten angestellet / als die Ananas und Plantinen (welches lange dicke Feigen seynd / von der Grösse einer Cervelade oder Schweiß-Wurst) wie auch Patatten / und andere Kuchen-Speisse. Ingleichen Crocodillen / nebenst einer andern Art von Krebsen mit Schild und Schuppen wol bewaffnet / welche die Spanier Armadille nennen / bey uns aber die Schild-Kröten zu seyn pflegen / von sehr gutem Geschmack und Nahrung / wie ich dann desselben Fleisch zimlich lieblich und zart befunden / darbey aber von Geschmack sehr süß und weichlich / ungeachtet ich dasselbige mehr als zuviel gesaltzen und abgewürzet hatte. Ich bekam auch im Tauschen von diesen Indianen andre Thiere / worunter eine sonderliche Art von Affen und Meer-Katzen / mit aufgestülpten aufgeschürtzen Nasen / uud sehr langen Schwäntzen. Die Indianen sagen / daß diß Thier seine Jungen / so bald es sie zur Welt gebracht / auff dem Rücken trage / und also ungehindert von einem Baum zum andern springe / vermag auch das Junge / wann es zu fallen beginnet / mit dem Schwantze oder hinder-Theil des Leibes vor dem Fall zu unterhalten. Machen in den Wäldern ein solches Geschrey und Wesen / daß / wie wenig derer seynd / man nicht anders meynen solte / wer sie höret / als daß hundert Schwein auf einmal todt geschmissen würden / so weit kan man ihr Geschrey vernehmen. Das jenige / so ich bekam / war todt / und kostete mich mehr nicht als eine töpfferne Trompeten / war Weibliches Geschlechts / und hatte rechte Brüste mit zweyen Düppels oder Warzen / als ein Frauen-Bild. Es hatten auch die Indianen eins / welches seine Jungen mit sich trug / mit einem Pfeil geschossen / so sie uns vor eine Feile verkaufften. Wir nahmē das Junge / weil es noch lebte / und unversehrt ware / auf unser Schiff / aber es verführte einen solchen Tumult und Geschrey / daß man sein eigen Wort nicht hören kunte / doch starb es bald / dieweil sichs nach dem Alten abgeschryen / daher nicht das geringste von Speissen zu sich nehmen wolte. Es fügte sich / daß bey Zufall ein jung

Armadille / oder Schild-kröten.

Affen und Meerkatzen

Schwein oder Ferken mit war auf das Schiff gekommen / welches dieses Thier ergriffe/recht/ als mit beyden Armen in die Mitte fassete / und seiner Gewonheit nach/weil das arme Schwein/ auf keinerlei Weise sich zu befreyen noch loß zumachen wuste/ an dem Tau-Werck hinauf auf alle Seegel von einem Mast zum andern liese/und wiewohl es offtermahls zu fallen dräuete/ hielt es sich doch so geschickt und künstlich / daß es eine Lust war anzusehen ; ungeachtet eszuweilen von sich liese / als ob beyde über Port zu grunde giengen. Wir hatten auch noch ein ander Thier / das allerselzamste / so man sich einbilden möchte/ ein recht wunderlich Geschöpffe von Gestalt/ auch am Leibe mit sehr langen über sich empor-stehenden Haaren / als ein Igel/ ganz bewachsen hatte Händ und Füsse/doch mehr nicht/ als drey Klauen an den Füssen/und zweene an Händen/welches sich in einem Klumpe zusammen thate/ gleich einer Kugel/ und wie offt man es gleich aus einander wunde/ zog es sich/ als ob es/ allem Ansehen nach/ aufgericht / und über sich nicht stehen könte / immer fester ineinander ; und wiewol wir ein Seil über des Schiffes Boden spanneten / umb selbiges daran aufrecht zustellen / blieb es nichts desto minder eines weeges wie zuvorn / liß sich auch sonst nicht bewegen / als so man ihm etwas von Speisse darreichte / ergrieff es sie mit seinen Händen als ein Mensch/und bracht sie auch also zum Munde. Anderer frembden/ und in unsern Landen unbekannten Thiere zugeschweigen/ so wir allzumahl auf unser Schiff zusammen brachten. Uber welcher wunderlichen Wirkung und Eigenschafft der Natur wir uns gar hoch verwunderten/ die als ein Wunder göttlicher Allmacht / uns fürgestellet wurden/ welche alle nach jedens verborgener Krafft und eingepflanzter Meng-Art nach der Länge auszudrucken/diesesmahl zulang und zu verdrüßlich fallen wollte / zumahl uns noch von dieser Indianen Sitten und Gewonheiten/ so viel ich dazumahl bemerken können/ ein weniges / dem günstigen Leser anher zusetzen annoch übrig.

Wunderselzam Thier und Geschöpff.

So belieb er demnach zu wissen ; daß wir wenig Tag vor unserm Aufbruch/ eh wir noch den Strohm Cajenne hinter uns verliesen / diese Caribanen/ eine Braut und Neu-Getraute / zu Bestättigung ihres Hochzeit-Festes/ durch den Busch begleiten sahen / welches ein grosses Wesen und Getümmel verursachte. Sie verjagten und tödteten alles mit ihren Bogen was ihnen in diser Raserey entgegen stiesse; wurden auch in solchem Wüthen an das Gestatte des Meers/ unser Schiff zu sehen / getrieben. Es waren allzumahl Menschen von gerader Länge und einer lustigen Gestalt ; setzeten sich an die See-Cande nach der Reyhe gegen unser Schiff / selbiges/ als ein sonderbahres Wunder / umb desto besser und vergnügsamer in Augenschein zu nehmen. Unter welchem greulichem Tumult und Schwarm diese neue Braut eintzig und alleine / sonder einig ander Weibes-Bild / unter solcher

Der Caribanen Gebräuche bey ihren Hochzeit-Festen.

Menge

Menge Caribanen sich befande. Und nachdem sie uns / ohn einig Wort-
sprechen / eine gute Weile wol beschauet / erhub sich die Braut von ihrer
Stelle / welcher allzumahl die andern / so zum Theil ihre Anverwadten / und
ihr ingesambt zu Dienste stunden / wiederum auf solche Weise / als sie ange-
fanget / mit allerhand Schellen / Geschrey und Klatzschen der Händen / als
ob es die rasenden Satyren gewesen / durch den Busch zurücke folg-
ten.

Einsmals / als ich / gewöhnlicher Art nach / deß Nachts die Wacht auf
dem Oberlauf des Schiffes hatte / vernahm ich eben diese Caribanen auf der
Höhe eines Berges gleichfalls Wacht zu halten. Ich hört auch zuweilen
ein starkes Horn blasen / auf dessen Gethön alle Benachbarten dieser Gegend in
ihren Wohnstätten auf eben gleiche Weise / wiewol zu gewissen Stunden
antworteten. Als diß geschehen / entdekte sich an allen Orthen ein schnell
hell-blitzendes Feuer / welches mit der Flamme / als es aufgegangen / diesen
Augenblick auch wiederum verschwunde. Dieses geschah alle Nacht zu ei-
nem Zeichen / daß sie wach und nicht entschlaffen / und solches / weil sie sich
vor den Caripousen / ihren Feinden / und dessen Einfall fürchten
musten.

Ingleichen / wie sie ihre Nacht-Wachen anzustellen pflegen.

Nachdem nun unser Schiff beladen / und mit alle demjenigen / so wir
von allerhand Sonderheiten überkommen / fertig lage / ehester Tage unter
Seegel in die See zu lauffen / entschloß ich / vor unserer Abfahrt / noch eine
Schantze zu wagen / und mich noch einmahl nach dieser Indianen Wohnun-
gen zu begeben / nahm auch einen ganzen Krahm von Messern / Corallen /
Kämmen und andern Sachen mit mir / so ich allzumahl an einem Indian /
in einem kleinen Korb zu tragen übergabe / welches er mit freudigem Gemüth
empfienge. Nachdem er / aber durch Betrug einigen Gewinn hierdurch zu
suchen vermeynte / wolt er / auf Zunöhigung meiner / für mir her nicht gehen /
mit Vorwenden / daß er dieser Ehre / unwürdig / und ihm ein solches zu thun
nicht gebühre / wiewol diese zur ungebühr angemaßte Höfflichkeit einen nicht
geringen Schein einiges Betrugs / als sichs in der Taht ausfündig machte /
nach sich zoge; Darbey aber mich nicht wenig wunderte / daß diese Wilden
den Wolstand unterscheiden können / und wissen sollen / auf was Weise ei-
nem mit Ehrerbietung zu begegnen wäre. Aber / wie gesagt / geschah es von
diesem schlauen Gaste / mich nur zu vervortheilen / damit er / weil ich seiner
hinter meinem Rücken nicht warnehme / seine Hand desto freyer in mei-
nem Korbe haben könte. Welche Untreu / als ich ihm bescheidentlich verwie-
sen / daß diß sein Beginnen gar nicht wohlgethan / auch nicht zu loben stünde;
Entschuldigt er sich / unangesehen er auf der That ergriffen / zum hefftigsten;
und hiermit tratt er vor mich / biß er einen schmahlen Weeg im Walde nach

Geschwinder Betrug eines Indianen.

der rechten Hand/so nach seiner Wohnung gienge/ erblickte/ stellte er meinen Korb mir wider zu/ vermocht ihn auch / ich that auch was ich wolte / nicht aufzuhalten. Ich gab ihm einen Kamm vor seinen Weeg/ welches ihm überallemassen angenehm/ wiewol ich nicht zu sagen wuste / ob er etwas mehrers aus dem Korbe / so er hernachmahls wieder nachgehohlet/ mir veruntrauet / und auf die Seiten geworffen. Aber/ wie gesagt / wolt er sich nicht halten lassen/ zur Anzeig/ daß die Indianen viel auf Ehr halten/ hingegen Schimpff und Verhöhnng nicht vertragen können. Nichts desto weniger verfolgt ich meinen Weeg nach einem Berge / da sich viel Caribanen mit ihren Weib- und Kindern enthielten/ worunter ein Indianischer Sprachen-Deuter / so mir zu meiner Krämerey / wieviel ich noch von Gewürtz/ Früchten / Papageyen / und andern Dingen nöthig hatte / sehr behülfflich war.

Indianen können keinen Schimpff nicht leiden.

Nachdem ich alldar genugsam gehandelt / führte dieser Indian mich nach einer andern Wohnstadt/ allwo mir der Caribane / Ypoira / des Atoupa Bruder/ so auf unserm Schiff war/zu Gesicht kam. Dieser saß zu oberst auf dem flachen Dache seines Hausses/so von Palm-Zweigen zusammen gebunden/und sobald er meiner wahr genommen/ warff er sich von Stund an herunter auf die Erden/empfieng nicht mit grossen Freude/nicht wissend/ wie er sich genugsam gegen mir bedanke solte/indem er sich erinnerte/ daß ich vor das Beil/ welches er in unserm Dienst zerbrochen / ihm ein anders zugestellet. Er fieng an von seinem Bruder Atoupa viel zu sagen/wie daß er seiner Mutter jüngster Sohn sey/auf den sie alle ihren Trost und einige Hoffnung (weil die Caripousen seine andern Brüder und Schwestern allzumahlen erwürgt und umbbracht hätten) gestellet. Und so fern unser Schiffs-Haubtmann zu bereden/ den Atoupa seiner Mutter (so für Herzenleid sonsten sterben würde) wieder zuzustellen und abfolgen zu lassen / Er an seine Statt mit nach Frankreich fahren wolte. Ich entschuldigte mich / daß solches in meiner Macht nicht stünde / daß er mit mir nach dem Schiff gehen/ und den Schiffs-Haubtmann/ob ihm dieser Vertrag beliebich oder nicht/selbst darumb begrüssen solte; dabey ich versprach/ ihm in allem gerne zu willfahren/ und/ so viel an mir/ alle Beförderung zu erweisen / welches er zu Danck und für bekandt annahm/ auch mit mir zu gehen sich gefallen liese.

Ypoira/des Atoupa Bruder/erbeut sich an seine Statt in Frankreich mitzureisen.

Ich begehrte ein wenig Tonna oder Wasser / meinen Durst zu stillen/ welches mir von Stund an durch seine Haußfrau gereichet würde; welche in Warheit/ ob sie gleich ganz nackend/ einer ausbündigen schönen Gestalt war. So bald ich solches mit Bescheidenheit empfangen / und mich wol darmit gelabet hatte/ brachten sie mich unter eine grosse Dennen/gleichfalls von

Des Ypoira-Haußfrau gantz nackend / wiewohl von außbündiger schönen Gestalt.

von Palmen-Zweigen zubereitet/ worunter sie in ihren Amacken oder Hang-
Betten / das gemeine Beste abzuhandeln / oder Krieges-Rath zu halten
pflegen. Vondar führten sie mich weiter in ein Haus / darinnen viel na-
kende Frauen und Jungfrauen allerhand Kurtzweil trieben/ legten mir /
nachdem sie mich bewillkommet / Patatten / die sie an dem Feuer gebraten/
für zu essen. Und nachdem ich mit ihnen auf Reiß / wie auch Patatten und
Gommen gessochen/ welches ein sehr schwarz / zäh und leimicht Mosch oder
Bitume ist/ damit sie ihre Canoes und Kriegs-Schiffe auszupichen pflegen/
erlud ich zwo oder drey Indianen mit dieser Wahre / und kehrt also nach der
Reede zu unserm Schiff.

Der Rückweeg fiel mir über alle massen sehr beschwerlich/so wol wegen
des bösen Reegen-hafften Wetters / als auch tieffen Sümpff und Pfützen/
die wir den ganzen Wald durchwaden musten; welches doch die Caribanen/
meine Gesehrten/ die ich gleich hierzu gedinget/weil sie nackend/ wenig achte-
ten. Nachdem wir in die drey Meil Weeges diesen schlimmen Weeg ge-
retten/gelangeten wir an das Ende eines kleinen Flusses; erblickten auch al-
da eine Canoe auf dem trocknen / und nachdem wir sie mit grosser Müh zu
Fluß bracht/ befunden wir erst/ daß daran die Ruder gebrachen / wiewol
diese Indianen nicht nachliesen / selbige hin und wieder in den dornichten
Sträuchern und Gebüsche also lang zu suchen/ biß sie die gefunden/ unange-
sehen selbige so klein und schmal / daß man sie nicht wol gebrauchen kunte.
Doch sobald wir uns der Barken anvertrauet/trieben wir die jenige so lang/
biß wir unser Schiff/ allda man meiner mit grossen Verlangen gewartet /
wiederum erreichten/weil es in Bereitschafft stunde/den folgenden Morgen/
wie es auch geschahe/ in die See zu lauffen.

Eh wir aber noch aus dieser Gegend wenden/kan ich unberührt nicht las-
sen; daß unter andern Sonderheiten/und Gewächsen/so dißLand herfür zu ge-
ben pfleget/ eine Gommen sich herfürthut von dreyerley Geschlechte: Eine Dreyerley Gommi/ Bitume/
Copal/ Anime und Bitume. Welche letztre ein Pech-schwarzes wolrie-
chendes Hartz ist/ durchdringend/ als ein starcker Weyrauch / so man es auf
Kohlen leget. Ein sehr starcker Weyrauch / so man es auf Kohlen leget.
Ein sehr gesund und bewährtes Mittel vor die Wehtagen/ Schwindel/und
andere Flüsse und Beschwernüssen des Haubts / so man den Dampff und
Rauch darvon in das Gehirn empfähet. Welche Krafft und Wirkung eben-
mässig in der Anime verborgen lieget / als eine gelbe und durchscheinende Anime /
Gumme/ gleich als die in Arabien / und Stück- und klumpen-weiß gefun-
den. Da hingegen die Copal/ als dessen dritte Art/ von selber Eigenschafft und Copal
und Tugend nicht ist/ wie die beyden andern. Dienet sonsten vor allerley
Geschwulst und Gepraasten/so aus kalter schleimiger Feuchtigkeit ihren Uhr-
sprung

sprung nehmen. Die aber hitziger Zuneigung seynd/denen ist/ wegen Entzündung des Geblüts/ die Anime mehr dienlich. Und solches nach unterschiedenen Naturen und Zuneigungen des Menschlichen Leibs.

Dero Eigenschafften

Sonsten ist die Copal eine weise Gomm/ doch etwas graulich. Der Baum/der diese giebet/gleichet sehr dem Lorber-Bäume/vornehmlich an den Blättern. Jedoch ist er an und vor sich selbsten/ wiewol auch kleinere gefunden werden/ eines grössern Stammes. Ich überkam diese Gomme auf folgende Weise: Ich that einen tieffen Schnitt in diesen Baum; des andern Tages/als ich wiederum darzu kam/ fund ich selbige gantz hell und sauber/ als ein fliesend Kirsch-Hartz heraus geschwitzet. Gleicher gestalt wird auch die Anime zuwegbracht/ und gleichet dieser Baum den andern. So viel aber die Bitume oder schwarze Gomme anbelanget/ bekleibet selbige in einer feisten schwartzen Ende/die viel Metall und Mineralien mit sich führet. Wie sie dann an sich selbsten anders nichts/ als eine schwarze zehe Erden ist, so untern grünen Mosch an den Wurtzeln dir Bäume sich anhänget. Diese ist den Indianen gar gemein/ und ihr gewöhnliches Pech/wie ich schon gesagt/ wormit sie ihre Canoes und Schiffe zuverpichen pflegen.

Der Indianen Sprache unterschiedlich.

Anreichend ihre Sprache / so ist dieselbe bey diesen Völckern (wie bereits Erinnerung gethan) nicht einerley. Massen der Caripousen ihre von diesen Caribanen/ wie nahe sie beysammen wohnen/ bey weiten unterschieden; daß sie oft einander kümmerlich verstehen können. Diese Caribanen fragten gleichfalls unter andern/welches Himmels-Heer wir zu verehren und anzubeiten in Gewonheit hätten? Ob es die Sonne wäre? welche sie Ouayou nenneten. Oder der Mohn? den sie Nona hiesen. Die Sterne? Cherica; Den Himmel? Capa; Die Wolken? Canopo Belangende das Feuer/ nennen die dasselbe/Ovato; Das Wasser-Tonna; Die See/ Parano; Den Wald/ Uropa; Den Mund/ Pota Die Augen/ Onou; Die Haar/ Omchay; und also weiter.

Der Indianen Gottes-Dienst und Religion.

Ihren Gottes-Dienst betreffend/so leben alle diese Brasilianische Völcker/und unter andern die Caripousen und Caribanen/ohne einigen Glauben und Gesetz. Sie wissen auch wenig von dem wahren oder falschen GOtt Oder bethen einiges Geschöpffe und Creatur an; doch aber gläuben sie die Unsterblichkeit der Seelen. Sonsten ehren sie den Teuffel unter einem Abgott/ den sie Toupan nennen/ mit welchem sie grosse Gemeinschafft haben, weil er ihnen viel Heimlichkeiten und zukünftige Dinge verkündiget und offenbaret. Ich ward berichtet / daß wann der Camaria / König der Caribanen/ einige Dinge zu wissen verlangte/ den Krieg zwischen ihn und seinen Feinden/betreffend/den Caripousen/ein holes Loch er in die Erden machte, in welche/ er zuvor einige unbekannte Worte / gleich einer Beschwehrung

Beten den Teuffel an. Toupan/ der Caribanen Abgott.

murmele

urmele / und was er hernach zu wissen begehre / durch dieses Loch mit star-
em Winde / Saussen und Brausen / Bescheid und Antwort empfinge / son-
erlich wegen ihrer Feinde ; Was ihr Beginnen und Vorhaben ? an wel-
em Ort / auch wie starck und mächtig sie seind ? und mehr anders / so er
lzumahl durch diese verborgene Krafft erfahren könte. Welches sich auch
der That also erwiese ; Denn nachdem Camaria / und dessen Bruder Ya-
o / bey unsrer ersten Ankunfft in den Strom Cajenne / an unser Port ge-
mmen / und uns berichtet / daß ihnen gar wol wissend / wie daß ihr Feind /
nacajoury / König der Caripousen / in Bereitschafft stünde / einen Einfall
thun / und sie ehester Tage / wie auch geschach / besuchen würde ; Welches
usser diesem Mittel sie so blosser Dings nicht wissen kunten.

Aber wiederum zu unsern Yapoco / den Caripousen / Königes Anaca-
ury Nefen / davon ich allbereit ein mehrers schon erwähnet / zu gelangen.
So wird der geneigte Leser sich annoch erinnern / welcher Gestalt der Cama-
a / König der Caribanen / als ich nebenst unserm Zimmermanne / von un-
rm Schiffs-Haubtmann mit ihm nach seiner Wohnung abgefertigt wor-
en / und wir die gantze Nacht für Furcht nicht schlaffen kunten ; der Cama-
a bey mir so inständig angehalten / bey unserm Schiffs-Haubtmanne
Versehung zu thun / damit er den Yapoco / auf unserm Schiffe / in seine Ge-
alt bekommen / und er mit seinen Unterthanen / und benachbarten Freun-
en / einmahl einen guten Muht haben / und sich an dessen Oheim und Vet-
rn / dem Anacajoury / so ihm bey neulichem Einfall in seinem Lande gros-
n Schaden zugefüget / in etwas rächen möchte. Als ich solches unserm
Schiffs-Haubtmann berichtet / mit Erzählung alles / was mir begegnet /
nd was der Camaria wegen des Yapoco an mich begehret : Nehmlichen
wege zu bringen / damit ihm der Yapoco / zu Verübung seiner Rache /
usgefertigt werden möchte. Dessen unser General und Schiffs-Haubt-
ann von Hertzen lachte / ließ auch noch vor unserm Abzug / einen lächerli-
en Aufzug zu begehen / dem Camaria / Könige der Caribanen / zuentbie-
n / daß er mit diesem Vortrag zu frieden / und daß er den Yapoco / welchen
in seine Hände übergeben wolte / nur je eh je besser / wenn ers begehrt und
aben wolte / ablangen liesse. Es ist unglaubar zu sagen / wie dem Cama-
a diese unverhoffte Zeitung und Bottschafft hat erfreuet ; Er ist vor Freu-
en aufgesprungen / hat seine gantze Freundschafft und Anverwandte / wie
uch alle seine Unterthanen / in seiner gantzen Herrschafft und Gebieth zu-
mmen fordern / und in allen seinen Landen / und benachbarten Königrei-
en / seine Bunds-genossen / zu diesem herrlich- und königlichen Mahl beruf-
n lassen / nicht wissend / wie er seine innerliche Begierde und Hertzens-
reude genugsam ausdrücken / und an den Tag geben solte.

Lächerlicher Aufzug zwischen dem Camaria uñ Yapoco.

Des folgenden Morgens / als nun der gewünschte Tag war angebro-
chen / an welchem des Camaria feuriges Verlangen vergnüget / und der ar-
me Yapoco / seiner Hoffnung nach / ihm übergeben werden solte / seinen Wil-
len mit ihm zu verbringen ; Auch bereits unsere Segel ausgespannet / die
Ancker gehoben / und wir in die See zu gehen fertig lagen. Erschien Cama-
ria mit seiner gantzen Hofstadt / und vielen andern Indianen aufs präch-
tigste / sein Geschencke / den Yapoco / abzuholen / und sich gegen unsern
Schiffs-Haubtmann vor solche hohe Gunst-Bezeigung zum dienstlichsten
zu bedancken. Zu dessen Vergeltung er mit sich sehr viel und köstliche Ge-
schencke brachte / das aller-kostbarste und seltzamste / so zu erlangen und zu
Camaria wird artig betrogen. überkommen gewesen. Nachdem er aber vergebens aufgehalten / und sich
betrogen sahe / auch daß man seiner nur gespottet / wargenommen ; Ergrim-
mete er dermassen / daß er als ein rasender gantz blind und schnaubend / mit
verstelleten Geberden den Wald eingelauffen / mit hinterlassung etlicher
Drau-Wort / so wir aber nicht vernehmen kunten ; Daß ich gewißlich das
andermal nicht gerne wiederum sein Gast seyn mögen / anders er mit mir
Ist blind / darbey aber ein durch-triebner böser Mensch. als wol dem Yapoco verfahren haben solte. Dieser Camaria war blind
aber gantz durchtrieben und boßhafft / hätte auch seine Rache / im Fall hierzu
sich Gelegenheit ereignet / nicht unterlassen. Aber wie dem allen / muste er
doch mit leerer Hand sich abweisen / und sich nach dem Yapoco die Lust für
dieses mal vergehen lassen.

Der Ypoira suchet seines Brudern / des Atoupa / Erledigung / wiewol vergebens. Belangend anderer Seiten den Ypoira / welcher / seinem Versprechen
nach / mit mir zurück gangen / und die Nacht über bey seinem Bruder / dem
Atoupa / auf dem Schiffe blieben. Dieser thate alles / so viel ihm möglich /
den Atoupa wieder zu erledigen / ob er schon bey unserm Schiffs-Haubt-
mann gantz kein Gehör erhalten kunte. Als er demnach sahe / daß alle sein
Müh vergebens / und hie wenig auszurichten wäre / stellte er sich über all-
Massen kläglich / bathe auch unsern Schiffs-Haubtmann noch einmahl /
daß / im Fall er ja nicht zu gewinnen / und es anders nicht zu seyn vermöchte /
ihm doch dieses zu vergünstigen / und ihn zugleich nebenst seinem Bruder in
Franckreich mit zu nehmen ; anders er sich entweder vor seinen Augen selb
entleiben / oder in die wilde See abstürtzen wolte / wolte auch lieber sein Le-
ben / als seinen Bruder / den Atoupa / hinter sich verlassen. Unser Schiffs-
Haubtmann / nachdem er seine Klag und Reden angehöret / gab er mit
Geberden zu verstehen / daß er dessen wol zu frieden / daß er seines Wun-
sches gewähret / und er ihn gar gerne / weil er seinen Bruder nicht verlassen
könte / mit sich nehmen wolte / sintemahl er gewillet / ehester Tage seine Reis
fortzustellen.

Als demnach diß also beschlossen / und es nun an dem war / abzufahren /
vernah

rnahmen wir eine Canoe sich nach unserm Schiff begeben / worinnen die beyden Caribanen Mutter sich befunde; Ein über alle Massen trauriges trübtes Weib / der Schmertz hatte ihr alle Beweglichkeit benommen / daro sie für Weinen und Weh-klagen kein Wort reden kunte. Dieses elen- Weib kam / ihre beyden Söhne noch einmahl zu sehen / bracht auch mit r des Ypoira Köcher / Pfeil und Bogen / nebenst seinem Amack und Hangettlein / welches ihr gantzes Väterliches Erb und Reichthum ist. Der poira gleichfalls war über der Ankunfft seiner Mutter nicht wenig beürtzt / vielmehr aber wegen seines Abschieds / und nachdem er sie / ihrer ewonheit nach / noch einmal umbfangen / und mit Thränen ihren blossen ib bekü sset / bath er unsern Schiff-Patron / daß er ihr doch / zu Erleichteung ihres Hertzeleids / und zum letzten Angedencken etwas noch verehren olte / welcher / als unser Schiffs-Haubtmann ihr einen Spiegel und Reibisen langen lassen / und sie dieses empfangen / kehrte sie sehr wehmüthig / doch etwas getroster / wiederum nach ihrer Wohnung / so uns allzumahl Hertzen ginge.

Kläglicher Abschied des Atonpa und Ypoira Mutter / von ihren beyden Söhnen.

Hiermit begaben wir uns zur See / hielten uns nach einem kleinen / ch festen Eylande längs der Küsten der Caribanen gelegen / unferne nach r Insul und Gegend S. Lucien; Wiewol wir verleitet wurden von dem trom / der Süd-Osten ginge / durch unsern Steuermann / dessen Abfluß lzusehr noch hängend / indem wir in einer Nacht / ohn einiges warnehmen / er gantzer siebentzig Meil-wegs / beynahe sonder Wind / fast abgeleget. och erholten wir uns wieder / liessen die Gegend S. Trindad zur Seiten / nd lieffen längs dem Eyland Tabuco Nord-werts vor uns abe. Wir verahmen auch das Vorgebürge Isse blanche; welches fünf- oder sechs kleine nsulen zu seyn scheinen / und weil sie gar nahe beyeinander liegen / fast ein en Bezirck und gleichsam eine Insul / wiewol sie von einander abgesonrt / machen.

S. Lucie. S. Trinidad. Tabuco. Isse blanche.

Als wir Mitten durch gesegelt / und etliche Meilen / ohne Schaden darn abgewichen; vernahmen wir Land. Ungehindert wir / wegen dessen läche / lange Zeit in Zweiffel stunden / ob es Land / oder Wolcken / so wir esehen? Es geschach auch hierüber von den Unsern manche Wette: Ob es and / oder kein Land wäre? Zulezt / als ein jeder seine Meinung herbey acht / und so gut er kunte verthädigt / auch allzumahl recht / hingegen keer geirrt noch unrecht haben wolte / erkenneten wir endlich / durch Zuthun nsers Durch-Schauers / oder Schau-Glasses / als wir immer näher kaen / daß es zwar warhafftig Land war; Aber / weil wir durch die Fluthen nd Fahrläßigkeit unsers Steuermanns in Abweg und Verirrung geraen / uns nicht zu besinnen vermochten / in welcher Gegend wir uns befän-

den / und wo am füglichsten anzulegen stünde. Biß zulezt / nach dem wir uns noch mehr genähert / wir längs der Küsten einige Thiere zu gantzen Truppen lauffen sehen / und weil sie ziemlich schnell und behende / meineten die meisten von den Unsern / daß es Reuter wären / befunden aber / daß dieses Reuter wilde Gemsen und Steinböcke / darvon die gantze Gegend erfüllet.

Wilde Gemsen uñ Steinböcke.

Hierauf liessen wir / diese Insul desto besser anzulegen / unsre Mars-Segel niedrig streichen / weil wir nicht gar ferne waren / hatten auch / um Gewißheit willen / weil wir uns / wo wir wären / nicht besinnen kunten / unser Jagd voraus gesendet / zu vernehmen: Ob einige Platten oder Schroffen zu befinden. Wie wir dann in Warheit / sonder unser Jagd-Schiff recht auf eine Klippen / so mit Wasser über ein- oder zwey Schuh nicht bedecket / aufgelauffen / im Fall uns unser Weydling / durch ein Zeichen einer Piquen / wormit es uns die Strassen / so wir fahren musten / Zeichen / und um desto mehr eröffnen konte / bey Zeiten nicht wargeschauet; Anders so wir dieser Klippen einen kleinen Stein-wurff nicht entwichen / und mit vollem Wind / so unbesonnen / fortgesegelt / wir vergangen / und unser Schiff zweiffels-frey zerstossen hätten / zumahl der Abend herbey kam / und ein solcher Ort war / da wir sonder Hülff und Rettung allzumahl verderben müssen. Aber Gott / durch seine Gnade / behütet uns vor diesem Anstoß / und bracht uns ohn einigen Schaden und Nachtheil diesem gefährlichem Ort gnädiglich vorbey. Denn welches am meisten zu verwundern / war kaum unser Schiff von dieser Klippen abgewendet / kunten auch die Schroffen unterm Wasser noch erkennen / daß wir nicht volle Tiefe / und schon wieder dreyssig Faden Wasser funden; Weil uns aber der Abend überkame / wurden wir genohtsachet / unsre Ancker / über Nacht allda zu bleiben / auszuwerffen.

Schiffs grosse Gefahr / wegen der Stein-Klippen.

Des andern Morgens / so bald der Tag aus seinen Höfen sich herfür gethan / setzeten wir unser Boot zu Lande / uns mit frischen Wasser zu versehen. Und so bald die unsern den Imbiß eingenommen / giengen sie getrost und freudig mit ihren Mußqueten / Piquen und Feuer-Röhren / diese Gegend zu beschauen / ohne daß einer etwas zu trincken / welches sie rechtschaffen büssen musten / mitgenommen. Denn nachdem die Unsern eine ziemliche Weite in diese unbekandte Insul hinein gelauffen / auch fast meist den gantzen Tag den wilden Gemsen nach gehangen; waren sie von so greulicher Sonnen-Hitze / tiefen Sand / und hohen Felsen / dermassen entkräfftet und abgemattet / daß sie vor Durst umkommen mögen / dahero gezwungen wurden / die Abgematteten / so weder vor Durst noch Müdigkeit wiederkehren kunten / im Fall sie sie in solcher Einöde nicht verlassen wolten / auf ihre Schuldern zu fassen / und zurück zu tragen. Sie brachten auch mit sich etliche

Grosser Durst und Mattigkeit / so die Unsern in der Wildniß ausgestanden.

Pfauen

Pfauen / Pellicanen und Löffel-Gänse / nebenst andern frembden Vogeln; Pfauen/ Pellicanen und Löffel-Gänse.
lber / wie erwähnet / so ermüdet und krafftlos / als ob sie den Augenblick
ergehen wolten / weil sie nach anders nichts / als nur nach Wasser schryen.
Einer von den Unsern / so mit dem Schiffs-Haubtmann sich wol vermochte /
ls er wieder nach dem Schiff kam / rief überlaut; daß wir auf dem Perlen-
fang gewesen; Wiewol mir es damahls um keine Perlen zu thun ware /
eil ich lieber eine Tonne Wasser / als eine Metze Perlen / wegen des über-
rossen Dursts / den wir miteinander ausgestanden / gehabt hätte.

Des folgenden Morgens gingen wir abermahl mit sechzehen Mann
us / die andre Seiten von gedachter Insul zu eröffnen / und zugleich mit zu
ernehmen; Ob nicht dieser Seiten etwas von frischen Wasser / daran wir
rossen Mangel litten / zu befinden? So bald wir an das Land getretten / Mangel des Wassers.
ahen wir / wie zuvorn / eine gantze Heerde wilde Gemsen / die sich längs der
Küsten hielten. Diese / so bald wir sie ansichtig worden / besetzeten wir also-
ort mit unsern Börsch-Büchsen / Feuer-Röhren und Mußqueten / in einem
Thal / fälleten auch fünff- oder sechs Stück derselben / welches / unangesehen
ie uns sehr viel zu schaffen gaben / uns ein gutes Wildbret ware. Es moch-
e seyn / daß diese Thiere / weil sie auf solche Weise sich noch nicht verfolgt
esehen / für Furcht und Schrecken ein grosses Geschrey und Blöcken anfin-
en / auch in dem Wald gestreuet von einen Ort zum andern hin- und wieder
iefen / und wiewol sie durch den holen Leib geschossen worden / stürtzten sie Gemsen-Jagd.
nicht alsobald zu Boden / sondern setzeten mit einem leichten Sprung in freye
ufft / und verschlugen sich in dicke Gebüsche / so wir nicht gar wol verfolgen
unten / daß es also / selbige zu überkommen / grosse Müh bedurffte. Wir
iessen auch einen Mann zur Stelle / dieses Wildbret aufzubrechen; Indem
ir inzwischen denen andern durch die Wildnüß nachzuhängen / und um
risches Wasser / und andere Neuerungen / am meisten aber um frisches
Wasser / bemühsam waren. Ich weiß nicht / wie mir dazumahl zu Sinn
ewesen / daß mir der kostbare Bezoar-Stein / der so überaus berühmt und Bezoar-Stein.
östlich / und dieses Thier in seinen Nieren tragen soll / nicht eingefallen?
Gingen demnach wol drey oder vier Meilen ungetruncken / eh wir einen
Tropffen Wasser funden / worüber unsere Spieß-Gesellen sich alle sehr be-
ümmerten / indem sie eben / als die andern / so des vorigen Tages ausge-
esen / und keiner in so grosser Hitze / seinen Durst zu löschen / das geringste
mitgenommen / sich betrogen sahen. Ich vor meine Person / fand noch / zu
allem Glück / in meinem Sack einen Cocos oder Granat-Apffel / welcher
mir dasselbe mahl / und sonder welchen ich nicht wiederkehren können / ge-
wünscht zu statten kame. Gleich es unserm Zimmermann erginge / welchem /

 wegen Zimmermann des

Schiffs muß wegen Durst und Müdigkeit die Nacht über in der Wildnüß bleiben.

wegen Durst und Müdigkeit / unmöglich einen Schritt mehr fortzusetzen / wie inständig er mich bathe / bey ihm zu bleiben / und ihm in so grausamer Einöde Gesellschafft zu leisten. Aber mir gelüstete nicht / die Nacht über in dieser ungeheuren Wüsten unter so grimmigen Thieren zu verbleiben / zumahl er mich um meinen guten Honig bracht / auch unser Schiff / wie uns bewust / des andern Tages aufzubrechen / unter Segel fertig lage; welches mir genugsam ware / meine Schritte / wie laß und träge sie gewesen / zu verdoppeln / unser Schiff vor Abends zu erreichen.

Nachdem wir solcher Gestalt von einer Seiten zur andern herum geschweiffet; aber nirgend Wasser funden / gelangeten wir letzlich unter einen schönen grünen Baum / unter dessen weit-ausgebreiteten Zweigen und lieblichen Schatten uns ein wenig zu erfrischen. Weil ich aber offt gehöret / daß kein besser Mittel vor den Durst / als der Schlaff sey / dadurch die abgematteten Glieder wiederum gestärcket würden / als bediente / in Ermangelung des Trancks / unser Volck sich dessen / streckte sich in aller Länge in den Schatten / und fing an / für grosser Hitz und Mattigkeit / bald einzuschlaffen. Ich streckte mich auch mit an diese Reyhe / legte mich auf den Rücken / das Angesicht empor gegen den Himmel kehrend / ein wenig frische Lufft zu schöpffen. Aber ich hatte nicht gar lang gelegen / erblickt ich über mir / auf einem Aste / eine grosse wilde Katze / mit sehr hohen Beinen / abscheulichen Klauen / und einem langen Schwantze / vom Leibe viel stärcker / als eine Katze hiesiger Lande / welche mich mit grimmigen Augen immerzu anschauete; Gleich als ob man ihr zuvor gesagt / was sich gar in kurtzem zwischen beyden / vor ein scharffer Krieg ereignen würde. Mir begunte vor diesem unvermuthetem Anblick erst die Haut zu schauren / doch sprung ich hurtig auf / nam eine lange Pique (sonder warnehmen unsers Volcks / weil sie allzumal entschlaffen) und schlug etlichmal an diesen Baum mit solchem Ungestümm / daß zweye von diesen wilden Katzen (die die Indianen Gouyanas nennen) auf die Erden fielen. Und nachdem ich ihnen allzuhastig nachgeeilet / zerbrach ich meine Pique / kunt sie auch nicht wieder loß bekommen / weil sie zwischen zweyen Aeste sich geklemmet; Dessen ungeachtet / ließ ich doch nicht abe / beyde zu verfolgen / bracht es endlich auch dahin / daß ich eine bey dem Schwantz erhaschte / als sie gleich indem unter einer Stein-Rotzen sich verbergen / und aus meiner Hand entschlüpffen wolte. Sie war bereits fast mit dem halben Leib hindurch / ich aber hielte sie so feste / zog sie bey dem Hinter-theil des Leibes auch so ungestümm herum / daß / weil sie mir bereits den Vortheil abgewonnen / und sie allzu starck vom Leibe mit dem scharffen Klauen sich entgegen stämmte / ich gleichwol mein bestes ebenmässig zu versuchen / dieses Thier nicht fahren / noch aus Händen lassen wolte / zog

Das beste Mittel vor den Durst ist der Schlaff.

Wilder Katzen Krieg.

zog ich / ungeachtet dessen grausamen Geschreyes / also harte / daß diese Bestie / sich zu retten / mir den Schwantz in beyden Händen liesse / welcher drey gantzer Stunden dennoch lebte / und / ungeachtet er von seinem Leichnam abgesondert / sich noch immerzu bewegte.

So bald unser Volck erwachte / erzählt ich meine Katzen-Jagd / die ich inzwischen / als sie geschlaffen / gehalten / ließ auch eh nicht nach / biß wir noch zwey von diesen ungeheuren Thieren ergriffen / wormit wir lange Zeit unsre Lust und Kurtzweil hatten. Ich nahm von beyden das Fell / so sehr gut / zum Warzeichen mit mir / wiewol ich das Fleisch / welches doch von vielen vor was köstliches gehalten wird / nicht essen mochte. Diese Bestien haben unter andern ein sehr hart und tauerhafftes Leben; Denn ob schon wir sie gefangen und getödtet / ich auch beyde auf dem Rücken hangen hatte / regeten sie sich noch vier gantzer Stunden / und dieses mit solcher Bewegung / daß ich sie zuweilen wider einen Baum anschmettern muste / weil ich mich befahrte / daß sie wieder aufleben / und darvon lauffen möchten / welches sie zuletzt doch bleiben lassen musten / weil ich ihnen den Beltz ziemlich ausgeklopffet / und das Fell über beyde Ohren gezogen; Und so ward unser Katzen-Krieg beschlossen.

Katzen-Jagd.

Wilde Katzen haben ein hart Leben.

Als sich diß also begeben / und die Unsern ziemlich wieder ausgerastet / vollführeten wir unsern Weg / biß nach der andern Seite der See / allwo wir eine sehr enge Gasse / oder Fuß-Pfad funden / welcher nach dem Felde dieser Gemsen ginge. So bald wir dieses innen wurden / erfreueten wir uns / weil wir anders nicht vermeinten / als daß diß ihr Fuß-Steig / sich zu wässern / wäre. Wir folgten diesem engen Pfad über eine Meile / durch sehr unwegsam Gebüsche / biß wir endlich / zu Außgang dessen / auf einen geraumen Platz stiessen / da diese Thiere Nachts ihre Lager-statt zu haben schienen; weil die Erde mit dem Grase sehr zutretten. Wir funden auch daselbsten einen andern schmalen Außgang / gleich dem ersten / daher wir Hoffnung hatten / ob uns dieser noch zu Wasser leiten wolte. Aber alles vergebens / weil es ein Weg war / so uns wieder nach der Küsten truge / und dahin brachte / wo zu erst wir ausgegangen. Zuletzt / als uns alle Hoffnung entsuncken / vernahmen wir nicht ferne von einem Stein-Felsen ein wenig zusammen getrieben Wasser / welches wir für Regen-wasser hielten / und daher mit desto mehr Begierden zueilten. Aber als wir darzu kommen / und es zu prüfen begunten / schmäckten wir / daß es See-Wasser / so von den See-Golfen / so offt sie wider diesen Felsen angeschlagen / ausgetretten / und als es sich gesammlet / durch der Sonnen-Hitze endlich zu einen klaren saubern Saltz geworden.

Die Unsern bemühen sich umsonst um Wasser.

Gehärtet Saltz.

Nach vieler Arbeit / als wir unsre Müh vergebens sahen / wurden wir gezwun-

gezwungen/ andre zu verlassen / und auf unsern Weeg nach unserm Schiff wiederum bedacht zuseyn. Wir lieffen allzumahl zurücke / und ein jeder nahm den nächsten/ den er finden kunde/ so sehr hatten wir in dieser Wildnus ausgestreuet/ nachdem ein jeder gerne der erste nach dem Schiff seyn wolte / sich zu laben/ vor dem am besten und zuträglichsten/ so mit etwas guten war versehen. Dann wir auf unsern ordentlichen abgetheilten Trunck uns nicht verlassen durfften / so ein kleines Näpffgen saurer Apffel-Tranck/ mit zwee Theil vermischtem Wasser ware / welches vor jedem gar ein weniges / und bey den meisten bey weiten nicht zureichen wolte. Ich war der dritte von unsern Leuthen / so am ersten wieder nach dem Port kam / so voll Schweiß und Hitze/ daß mir Arm und Bein entsuncken/ und kaum einen Fuß mehr regen kunte. Ich gieng erstlich/ mich ein wenig abzukühlen/ in die Seez u baden/ nahm ein wenig Zwiback solches einzunetzen / und also naß und angefeuchtet mit einem Mund voll Wasser / welches mir ein grosses Labsal ware/ einzuschlingen. Die übrigen dreyzehen Mann von unserm Volck waren noch zurücke/ dahero/ als wir drey / ein Deutschmann / Schotte und ich/ als der dritte / an dem Hafen kommen/ rieffen wir/ weil das Schiff anderthalbe Meile von dem Lande lage / auch das Bohrt zu überbringen worzu aber die im Schiffe/ weil sie ohn die andern uns das Bohrt nicht senden wolten/ dicke Ohren hatten. Doch/ nachdem sie endlich eines bessern sich besonnen/ begunten die übrigen sich gemachsam anzufinden / und gleich den matten Fliegen nach einander einher zu ziehen; hatten die Arme in beyde Seiten gestützet/ kaum/ daß sie annoch Othemen / und die Lenden nach sich schleppen kunten. Ich erhielt so viel bey unsern Bohts-Gesellen/ daß sie mich zu Schiff brachten/ und so bald ich in demselben mich befande/ hätte man seine Wunder sehen sollen / wie ich mich gebärdete. Mein erstes Absehen war mein Flaschen-Futter/ und dahero auch mein erster Anfall/ so ich am fleissigsten/ und für allen warnahm/ und mich rechtschaffen darmit lustig machte; wiewohl ich diesen Durst in drey gantzen Tagen nicht verwinden kunde.

Grosser Mangel am Tranck.

Grosse Mattichkeit und Durst.

Wir waren allzumahl beysammen/ biß auf unsern Zimmermann/ welcher/ weil er nicht folgen können/ gezwungen worden / bey den Gemsen/ wilden Katzen und Papegeyen/ derer eine grosse Menge waren/ in der Wildnuß zu verbleiben/ und ihnen über Nacht Gesellschafft zu thun. Unser Schiffs-Haubtmann/ nachdem er uns allzumal besehen / aber unsern Zimmermann vermisset/ vermaß er sich/ daß er nicht weichen wolte / er hätte dann Zeitung von ihm vernommen/ und zuvor erfahren/ wie es ihm ergangen; ob er todt/ oder noch am Leben? schickte dahero die ganze Nacht etliche Bohts-Gesellen mit einem Trompeter / nach dem Gestatte durch das ganze Eiland / ihn zu suchen/

Der Zimmermann wird vermisset / und mit einem Trompeter gesuchet / aber nicht gefunden.

zu suchen / und so er sich verirret / wiederum zu recht zu helffen. Aber alles vergebens / nachdemmal er sich sehr weit befunde / nnd in dieser ganzen Einöde kein Mensch weder zu sehen noch zu vernehmen ware. Des andern Morgens wurden noch andere Bohts-Gesellen mit etlichen der unsern / ausgesendet / die der Gegend kündig / umb einige Nachricht dieses Menschen wegen zu erlangen; die ihn durch die gantze Heyde / weil es ein flach eben Land / von wenig Bäumen suchen giengen. Endlich / als sie alles angewendet / und an seiner Widerkunfft verzweiffelt; funden sie ihn / sich mit seiner Mußqueten / auf das beste als er kunte / fortschleppend. Sie trugen ihn auf zweyen Stangen nach dem Schiffe / und als er darein gekommen / stellt er sich sehr selzam / gleich als wär er nicht bey Sinnen / fieng zuweilen an zu rasen / und solches trieb er fünff Tag nacheinander / da er nichts / als nur vom Trinken sagte / und je mehr er zu trinken bekam / je mehr er forterte; So gar war er von innerlichen Durst und äusserlicher Sonnen-Hitze ausgezehret / daß im Fall ihn die Unseren nicht betroffen / und Hülffe gethan / er doch noch seinen Geist aufgeben müssen. Er erzählte uns hernachgehends / wie er unter einem Baum von eitel Papegeyen geschlaffen / die so zahm und niedrig gewesen / daß er sie mit Händen greiffen können. Ingleichem wie des Nachts die Cabriten und wilden Gemsen umb ihn herumb gegangen / und ihn berochen und beschnuppfert hätten; Wiewol er sich / seine Mußqueten bey sich liegen habend / von seiner Stelle nicht beweget; und ob schon der kühle Thau ihn ein wenig angefrischet / sey er doch für Durst gezwungen worden / sein eigen Wasser zu trinken.

Stellt sich endlich wieder ein.

Erzählt / wie es ihm ergangen.

Muß für Durst sein Wasser trinken.

So bald wir nun aus dieser Gegend unser Schiff nach S. Marguerite umwendeten / wurden wir gar spat in der Nacht zweene Schiffe gewahr / die mit vollem Seegel zu uns abekamen; Weil aber unser Jagt bey dem wüsten Eyland gesunken / hielten wir uns mit dem Winde / so gut wir kunten / abe; Jedoch / als sie uns erreichete / begunte ihr Trompeter / zur Losung / in die Trompeten zu stossen / welche der unsere also fort antwortete. Wir machte uns allumal zum Streit fertig / setzeten unser Geschütz aus / und versahen uns nichts gewissers / als eines scharffen Gefechts / welches auch gewiß genug erfolget / wo uns nicht der Wind mehr günstig worden / und die Nacht uns noch beschürmet / so uns immerzu mit ihrer Dunkelheit bedeckte; Immittelst die andern / eh sie uns erkennen mochten / keinen Anfall wagen wolten. Wir hielten uns inzwischen an den Wind so viel wir kunten / und weil die Nacht sehr ungestümm und eingewölcket / entschlüpfften wir innen / lieffen auch die gantze Nacht biß an den Morgen nach der Insul S. Margueriten / welche wir den folgenden Tag gegen Abend erreichten; Und so bald wir unsere Anker bey einem kleinen Häußlein gegen Westen ausgeworffen / sendeten wir

S. Marguerite.

Die Unsern werden von zwey Schiffen verfolgt.

Entkommen aber durch Behülfflichkeit der Nacht.

unser Boht gewaffnet an das Land / uns der Gegend zu erkundigen. Wir funden zwar diese Fischer-Hütte/ aber keinen Menschen drinnen / weil die Leute bey unsrer Ankunfft in die Insul sich geflüchtet. Wir funden auch noch eine Canoe und kleine Barcke/die von dem Perlen-Fang zurück gekommen/ mit Moos und Schilff / mehr als mit Perlen überladen. Deshalber wir unsern Ober-Bootsmann auf die Höhe dieser Gegend sendeten/ umb sich zu schauen / ob in dieser Insul etwas zu vernehmen ?

Perlen-Fang.

Dieser wurde also fort vier Schwarze innen/welche so bald sie seiner wargenommen/sich in einem Hage-dorn-Busch verlohren / und wie fleissig man auch suchte/waren sie doch nicht finden. Unser Verlangen stund einen nur zu überkommen/ uns zu diesem Perlen-Fang (auf was Art und Weise solcher anzustellen / und sie vor uns längs der Küsten gethan) Anleitung zu geben. Aber / wie gesagt/ war es unmöglich / wie sehr wir uns bemüheten/ einen zu erreichen.

Wie günstig uns demnach die erste Nacht gewesen/ uns / Behuff derselben beyden Schiffen zu entbrechen/ so sehr bestritte uns die folgende; und zwar mit einem solchen Sturm / daß es wenig ohngefeilet / hier nicht allzumahl/ weil wir nicht zu Anker kommen kunten/ mit unserm Schiff zu Scheidern gangen; wiewol es endlich noch mit grosser Mühe geschahe / und also/ weil noch unser Schiff zu reiten kame / wir noch dieser äusserstlen Gefahr befreyet blieben.

Die Unseren erleiden grossen Sturm.

Des andern Tages/ als wir noch kein Wasser finden kunten/ huben wir die Anker/ und nahmen unsern Lauff nach Cumana. Vier Meilen von dieser Revier ersahen wir ein Teutsches Schiff/ so in einer Krecke oder Infahrt lage/ Saltz zu laden/ welches dar in grosser Menge zu befinden. Bey diesem Gestatte wurffen wir unser Anker nach der rechten Seiten vorbesagten Schiffs/ setzeten auch unser Bohot nach dessen Port/ umb zu vernehmen/ wo wir noch frisch Wasser finden solten.

Cumana.

Und nachdem wir uns mit unsern Stücken erst begrüsset / berichtet uns dieser Teutsche / daß alle unsre Müh vergebens / im Fall wir uns nicht nach dem Strohm Cumana hielten; und daß uns unter Weegs seine Leute/ die er gleichfalls darnach ausgesendet / bessre Nachricht geben würden; Die uns doch aus Furcht / wiewol sie uns begegneten / daß wir etwas widriges an sie begehren möchten/ nicht Standt halten wolten. Und wiewol wir an sie nicht gelangen kunten / unterliesen wir doch nicht / nach Cumana zuzugehen. Wir verfolgten dessen Strohm / sahen auch von ferne/ längs der Küsten/ da wir auch anlegen musten / zweene Schiffe zu Anker / die wir doch von weiten/ wer sie waren/ nicht erkennen kunten. Nichts desto weniger macht uns die bevorstehende Noth / alle Gefahr aus den Augen setzend/ und segelten / weil wir keinen Vorrath mehr zu leben hatten / unerschrocken

Grosser Mangel wegen Wassers / und dessen Nachricht.

uf sie abe. Als wir aneinander kamen / erkandten wir / daß das eine ein Deutsch / das ander aber ein Engels-Swiff war; Welches erste mit denen u Cumana / allwo die Spanier ihre Herrschafft haben / Handlung triebe. Das Engelische war nur ein Jagt-Schiff / dahin gesendet / ihrem Admiral / en sie bey der Küsten zu S. Margueriten zurück gelassen / Wasser zu olen.

Nachdem wir einander mit viel Canon- und Freuden-Schüssen be- rüsset; kamen die Engelischen an unser Bohrt / machten Bekandtschafft nit unserm Steuer-Mann / so gleichfalls ein Engels-Mann / nebenst noch ünff oder sechs andern von ihren Landes-Leuten / die wir mit auf unserm Schiff hatten / mit welchen sie sich ihr bekandt und lustig machten. Unser Trompeter auf unserm Schiffe zechte mir ihrem Steuer-Manne und sagte / daß ich ihn recht wol beschauen möchte / weil er vor etlichen Jahren auch Steuer-Mann auf einem Engels-Schiff gewesen / aber in der West-Indischen See unter S. Jan de Loue (die erste Revier / wann man von Indien nach Mexico segelt / anitzo dem König in Spanien / nunmehr ihren ärgsten Feinden / zugehörig) von einem Sturm in die äusserste See verschlagen / einen grossen / und bey Manns-Gedenken unerhörten / grausamen Schiffbruch ausgestanden; Welcher Schiffbruch so grausam und erschröcklich gewesen / daß allzumahl / so viel sich derer auf eben diesem Schiff befunden / jämmerlich zu Grunde gangen und ersäuffet worden; ausgenommen dieser Steuer-Mann / so der einzige gewesen / so sich / von den Wellen hin und her geworffen / auf einem Bret / so er ohngefehr ergriffen / noch darvon bracht / biß er endlich / von der wüsten See umbher getrieben / halb todt an das Land geworffen worden. Nachdem er wieder zu sich selbsten kommen / sich auch ganz allein in dieser wüsten Einöde befunden / a uch niemand / der ihm einige Nachricht geben können / überblieben / hat er sich in Gottes Schutz befohlen / und ist also in der Irre / unwissend in welchem Theil der Welt er sey / oder wohinaus er sich begeben solte / herumb gegangen; Ist ihm noch zuletzt / nach vielen vergeblichen Anschlägen / sein kleiner See-Compaß (den er noch zu gutem Glück in solcher Noth zu sich gesteckt / so auch alle das jenige gewesen / was er aus so einem grausamen Schiffbruch retten können) eingefallen / welchen er herfür gezogen / und vermittelst desselben es so weit bracht / daß er sich nach dem Wege der neu-erfundenen Lande wenden können. Als diß geschehen / und gedachter Steuer-Mann in so tieffen Gedanken seine einige Hoffnung auf Gott stellend / sonder daß er einig Thier noch Menschen wargenommen / fortgegangen / ist ihm endlich ohngefehr und unvermuthend eine Indianische wilde Frau begegnet / zu der er sich / in Ermangelung anderer Gesellschafft / gehalten / und nachdem er

Wunder-seltzame Geschichte von einem Engelischen Steuer-Mann.

S. Jan de Loue. Mexico.

Grausamer Schiffbruch.

Geben alle zu Grunde.

Steuer-Mann kommt noch darvon.

Gehet in der Irre.

Hat nichts als seinen See-Compaß behalten.

Brasiliani-sche Lande.

Gesellet sich zu einer wilden Frauen.

durch Deuten und vielerley Zeichen in dero Kundschafft gerathen / ihren Willen und Zuneigung auch auf eben gleiche Weise von ihr verstanden; hat er ihr zuletzt an Eydes statt sie nicht zu verlassen / unverbrüchliche Verheissung gethan / die sie von ihm also angenommen / und mit gleicher Gegen-Lieb ersetzet; und nachdem sie selbe beyderseits zu unterschiednen mahlen mit höchstem vergnügen in der That bekräfftiget / sich zu ihm gesellet / und ihn durch diese ungeheure Wildnussen / sonder deren Begleitschafft er nimmermehr sein Vatterland gesehen / ohn einigen Anstoß und Gefahr geleitet. Seine Speise waren Früchte und Wurzeln selbiger Landschafft / die sie täglich ihm zusuchen / und auf ihre Weise zubereiten / seiner auch also zu pflegen wnste / daß sie zum öfftern / unter so viel wilden und Barbarischen Leuten / gleich ihrem Manne / sein Leben gerettet. In solchem erbärmlichen Zustande haben sie beyderseits drey ganzer Jahr lang ihr Leben zubracht / ein Kind miteinander gezeuget / und in die achthundert Meilen zu Fuß über Berg und Thal / durch manches wildes wüstes Land gereiset / welche Indianische Frau ihm aus grosser Lieb allemahl treulich gefolget / ihn in keinerley Noth noch Gefahr verlassen wollen / ihm vielmehr zu seinem Vornehmen allen guten beförderlichen Willen erwiesen / biß und so lang er endlich / durch Behülfflichkeit seines Compasses oder Welt-zeigers / nach vielen Jahren auch in diese neu-erfundene Lande gerathen / allwo er ein Englisch-Schiff / so auf dem Fisch-Fang dargelegen / angetroffen / darüber er sich inniglich von Herzen erfreuet / und GOtt gedancket / der ihn durch wunderbahre Schickung / so wunderlich erhalten / auch nach so viel unzählich ausgestandenen Gefährlichkeiten / wiederumb zu Land und zu bekandten Leuten / dessen er sich nebenst seinem Leben / bereits so vielmahl schon verziehen / gnädiglich geholffen. Und nachdem er auf seine Knie gefallen / und diesen seinen Landes-Leuten / sein so langwierig ausgestandenes Unglück / und welcher Gestalt er der eintzige gewesen / der so wunderlich und über all Verhoffen / in solchem grossen Schiffbruch erhalten / und so wunderselzam durch tausenterley Gefahr / herumb getrieben / an diesem Ort noch endlichen gebracht worden / nach der Reyhen erzählet / seynd die andern durch sothane Wort und Erzählung zu solchem Mitleiden bewogen worden / daß sie ihn von Stund an auf ihr Schiff genommen / und ihm allen guten Willen erwiesen. Nach etlichen Tagen / als sie ihre Zeit ersehen / wiederumb nach Haus zukehren / und vom Lande abgestossen; habe dieser Schiffer nicht gewust / was er sich bey solcher Begebnuß eigendlich entschliesen solte / indem er sich geschämet / diese Indianin mit sich zunehmen / und seiner andern Frauen / die er zu Hauß gelassen / also nackend zu überbringen. Und nachdem er in solcher Ungewißheit bey sich endlich einen Schluß gefasset / ist er zu Schiffe gangen / und hat ohn einige

Bringet ihn durch diese ungeheure Wildnuß ohn einigen Anstoß.

Ihre Speisse.

Rettet ihm offtmals sein Leben.

Zeugen ein Kind zusammen.

Reisen über 800. Meilen zu Fuß.

Steuer-Mann trifft ein Englisch Schiff an.

Verläst die Indianin u. segelt davõ.

Bewe-

Undanckbarkeit und Untreu dieses Steuer-Manns.

Grausame That dieser Wildin / zerreisset ihr Kind in zwey Stück.

Die Schiffenden entsetzen sich über solcher grausamen That.

Exempel Gottes gerechter wilden Rache.

ewegung oder Mitleiden diese Betrübte / die ihm so weit und treulich gelget nebenst ihrem Kinde / so er in währender Zeit mit ihr gezeuget / an dem estatte des Meers gantz traurig stehen lassen / und ist ohn einigen Abschied so darvon gefahren. Wie dieser elenden verlassenen zu Muthe gewesen / n ein jeder ohn schwer ermessen; welche / als sie sich also verlassen gesehen / ch bey ihr erwogen / die grosse Untreu und Falschheit / die ihr von diesem einäydigen statt ihrer Treue aufrichtigen und unverfälschten Liebe begegt und wiederfahren / welcher Gestalt sie nehmlich ihr Vatterland verlas- n / ihm bey Tag und Nacht / in solchem seinem Elende / daraus er / ohn ihrem eystand und Hülffe sich nicht befreyen mögen / ja tausendmal sein Leben las- müssen / so einen fernen Weeg / in unbekandte Lande zu folgen / auch kein Rath noch Hülffe gesehen / mit ihrem kleinen Kinde / so sie annoch an der rust auf ihrem Arm trug / wieder zu den ihren zu gelangen. Ist sie mit chem Rasen ergrimmet / daß / nachdem sie zuvor ein Elend jämmerlich Gerey und Klagen aus sich gelassen / ihre Hände gewunden / und ihr zerstreues Haar aus Ungedult / nach Art der Phrygier / ausgerauffet; sie endlich r noch unschuldiges kleines Kind in solcher Furie und Wüthen von ihrer ruft geriffen / bey einem Bein ergriffen / und für Hertzeleid und Grimm n einander gerissen; die eine Helffte bey ihr behalten / die andre aber in e See geworffen. Darmit an zudeuten / daß die eine Helffte ihr / die ane aber ihrem Manne gehöre. Welches halbe Theil sie auch auf ihre chuldern gefasset / und mit grossem Weh und Klagen wiederumb mit sich rück genommen. Uber welchem grausamen Trauer-Spiel und Begin- n / als sich die andern auf dem Schiff entsetzet / und die Ursach dieser abeulich verübten That von diesem Steuer-Mann zu wissen verlant / hat er solches darmit abgelehnet / daß diese Frau eine Wilde / darüber en kein groß Wunder sey zumachen / und daß dergleichen That wol eh gehen. Welches in Warheit von diesem Menschen eine grosse Undanckrkeit und vermaledeyte Boßheit und Untreu gewesen / mit welcher er noch ese Barbaren und Grausamen / an barbarischer Grausamkeit bey weiten ertroffen / wolwürdig zu einem unvergeßlichem Beyspiel und Exempel anro zusetzen; so mir hernachmals eine lange Zeit im Sinne schwebte; kundt ich diesen Menschen / so lange wir beysammen waren / ohn Abscheu und ntsetzen keinmahl anschauen. Da doch dieser solches für vorlängst verssen hielte / und ihm ein geringes zu seyn bedünken liese. Wiewol ihn die ache doch noch endlich (wie ich von andern hernachmahls erfahren) durch nen erbärmlichen Schiffbruch / den er nicht vermeiden können / gestürtzet / dem sein Leichnamb an einem Felsen zerschmettert / für seine Grausamb- it / aus Gottes gerechter Rache / der grausamen / ungeheuren / wüsten /

wilden See zu Theil werden müssen. Und dieses ist/so viel unserm Trom peter damahls von diesem Engeländischen Steuer-Manne wissend/ und e mir auf unserm Schiff erzählet / welches ich hernach nach etlichen Jahren wie jämmerlich er noch umb sein Leben kommen/ und er diesem abscheulichen Ungewitter nicht entgehen mögen/von andern zum Abscheu und Warnung außführlicher vernommen.

Die Unsern überkamen endlich frisch Wasser/ dessen sie sich von Hertzen erfreuen.

Nach solcher Erzählung/ und als wir einander beyderseits auf unser Schiffen zum freundlichsten begegnet / begleiteten uns die Engelischen bi nach dem frischen Wasser / wormit sie gleichfalls sich versehen / welches/ i Ermangeluug dessen / und weßhalber wir in so grosser Noth gewesen / un von Hertzen erfreuete; Auch nachdem ich in diesem ganzen Strohm mei Vergnügen zu suchen/ und mich auf einmal recht zu laben / die gantze Nach daselbst verharret/ vergaß ich mein Flaschen-Futter/ mich vor dem zukünf tigen Durst zu verwahren/ keines weeges ; Und so bald ich meine Flasche mit meinem Legel/ so viel ich fort zubringen vermochte / vollgefüllet/ auch m genugsamen Tranck uns allzumahl versehen / mit dem anbrechenden Mo geu freudig unter Seegel zu gehen / kamen zweene Spannische Mesticos mit einer Indianischen Frau von Cumana noch zuvor an unsern Bohrt/ a

S. Marguerite. Isse blanche. Virginischen-Insulen.

Perlen/ welche recht schön / und den Orientalischen nicht viel nachzugebe schienen mit uns zu handeln. Aber weil wir nichts anständiges für sie ha ten / lichteten wir die Anker / uud fuhren längs den beyden Eylanden S Margueriten und Isse blanche durch die Virginischen Insulen unsers We ges/zu Ausgang dessen wir ein über-grosses Schiff zu Anker funden/ kunte aber nicht erkennen / wer es ware ; Ob es Engelländer / oder ein Spae

Fernere Begebnussen der Unsern zur See.

giaert / bis wir bey ihnen vorbey segelten ; Wiewol wir nicht einen Me schen/ wie groß es ware / auf dem Oberlauff erblickten / welches uns daz mahl befrembdete. Nachdem wir aber ein wenig weiter fort gestrichen/ b kam uns ein ander Schiff/ gleich einer Galeassen/ so mit vollem Seegel a auf uns zulieff. Wir hielten uns zwar an den Wind so sehr wir kunde doch gleichwol waren wir auch fertig solches zu empfangen. Und wiew uns die Nacht mit ihrer Dunkelheit umbschlossen / blieben wir doch imme zu in Furchten/ biß das grosse Schiff/so wir zu Anker liegen lassen/Feuer a zustecken begunte ; welches die meiste Ursach war/ daß uns das andere w derumb verließ. Als wir uns auf solche Weise befreyet sahen/ vermocht wir doch nicht zu trauen/ blieben die gantze Nacht längs dem Portorico b des andern Tages / da wir gegen Abend das ganze Eyland umbsegelte Des folgenden Morgens/ als wir mit dem angehenden Tage umb uns he schaueten/ daß wir wiederumb in voller See/und diese gefährlichen Oerthe allwo mancher sein Leben/ und alle das Seine verlohren / glücklichen vorb

gega

gangen; verfolgten wir unsern Lauff nach der Höhe von Bermude / eines Bermuds.
landes / um allda / nach so viel überstandnem Ungemach ein wenig aus-
rasten / zumahl es gantz still Wetter / und wegen grosser Kalmte zur See /
ne einige Fahrt offen ware. Welches uns veranlasste / unsern Vorrath Die Unsern
i Brod / der uns sehr gering zu seyn bedünckte / ein wenig zu übersehen. übersehen
nd nachdem ein grosser Mangel / zu so einen noch fernem Wege / sich er- ihren Vor-
nete / begunten wir sehr kleinmüthig zu werden / hielten es dahero für rath am
s rahtsamste / den wenigen Uber-rest noch zu vertheilen; Welches als es Brod / fin-
schehen / und ein jeder sein gewisses Los bekommen / fiel mir vor meinen den aber ei-
heil acht biß zehen Pfund Brod / bereits schon meisten-theils schimmlich nen grossen
d verdorben. Mangel
Ich wuste bey so gestalten Sachen / und bey solchem schmalen Vor- desselben.
th / nicht was ich beginnen solte; Zumahln ich viel Papegeyen zu etzen und Bekömmt
speissen hatte / so sehr gierig auf die Speise / und ohn Unterlaß zu essen jeder sein ge
ben wolten; stund ich lange in Bedencken / was ich mit diesen freß- und wisses Los /
itzigem Vieh / welche in die Länge mir alle mein Brod verschlingen wür- so aber sehr
n / angehen solte. Endlich / damit ich etliche erhielte / und ich mit ihnen wenig.
zumahln nicht selbsten Hunger stürbe. Entschloß ich die Geitzigsten / und Grosse Hun-
e für Hunger schon bereits verschmachtet / vollends zu ertödten; Bedacht gers-Noth
mich nicht lange / würgte sie nach der Reyhe / biß auf etliche wenige / abe / zu Schiffe.
ß sie braten / und aß sie / ehe mir die Mund-Kost mehr gebrach / in Nah- Autor Jan
en Gottes auf / weil es noch an dem war / daß ich etwas / wie wenig es Mocquet
ch seyn mochte / mir / und den überbliebnen desto gütlicher zu thun / im wird ge-
orrath hatte. zwungen für
Zulezt / als wir vernahmen / daß uns der Wind je mehr und mehr zu- Hunger sei-
der wurde; hielten wir noch einmal Raht / darinnen enthalten; Daß / im ne Pape-
ll diese Widerwärtigkeit / allem Ansehen nach / noch länger währen / und geyen zu
s in kurtzen kein Entsatz geschehen solte; das Loß zu werffen / damit wir würgen und
y Zeiten wissen möchten / wer / auf solchem Fall / seinen Cammerath und aufzuessen.
pieß-Gesellen am ersten schlachten / und / deß Hungers sich zu wehren / auf- Nimmt
en solte? Welches gewißlich das Lachen theuer machte / weil ein jeder / daß dermassen
s Los ihn erst betreffe / in Furchten stunde. Wiewol noch dieses unser überhand /
rost war / daß / wenn es ja dahin gerathen sollen / und uns von Lebens- dz sie losen /
itteln / nicht noch andre Hülf geschehen / wir noch vier Indianen auf dem einander
chiffe hatten / welche in Warheit das Gelach bezahlen / und / ausser allem aufzuessen.
weiffel / am ersten herhalten müssen. Aber Gott / nach seiner grossen Gü- Darunter
tigkeit / wie er uns auf unserer schwer- und sehr gefährlichen Reise / noch alle- die Mohren
ahl genädiglich erhalten / ließ uns auch in dieser Noht nicht stecken / son- am ersten
rn erfreut uns endlich / welches unser einige Hoffnung und Errettung wa- herhalten
re / noch sollen.

Flores. Asores/ Flämische Insulen.

re / noch mit gutem Winde / so uns durch die Insulen Flores / an die Asores und Flämischen Eylande mit gewünschten Segel truge. Allda wir uns wiederum erfrischeten / wiewol wir doch allzumahl unser völliges Vergnügen nicht erlangen kunten. Indem der Wind uns abermal verlassen / segelten wir quer nach der Küsten / eine bessere Flage zu erwarten. Und nachdem uns wieder Fluth und Wind geworden / verliessen wir / unsern Lauff nach

Cancale.

Cancale in Bretagne / wo wir zu erst ausgefahren / fort zu nehmen / selbige Nacht noch dieses Eyland / giengen fort / und ländeten den fünfzehenden August-Monat / Mittags / gegen zwey Uhr / glücklichen daselbsten an.

Wormit wir unsere Reise / darfür dem Allerhöchsten Gott sey Danck gesaget / endlichen / wiewol mit grosser Gefahr / Müh und Arbeit abermal beschlossen.

Ende deß Andern Buchs.

Wun-

Wunder-Geschichte
und
Reise-Begebnüssen
nach
Marocko / und andere Gegenden in Africa ꝛc.
von
JAN MOCQUET
aus Frankreich.
Das Dritte Buch.

Der Mensch nach neuen Sachen immerzu begierig.

DEmnach wir Menschen von Natur zu neuen Sachen geneigt; Indem unser Menschlich Hertz / durch innerlich-verborgne Krafft und Würckung / gemeiniglich nach frembden und unbekandten Dingen gleichsam angefeuret / immerzu Verlangen träget. Als hatte diese Reise / so ich verwichner Jahre nach West-Indien / durch GOttes Gnad und Beystand / glücklich verrichtet / eine so grosse Lust und Begierde in meinem Gemüthe hinterlassen / das übrige der Welt nochmahls zu besichtigen; Bey welch-genommenem Vorsatz / ich mich endlichen entschlossen / eine Reise nach Ost-Indien vorzunehmen / die Oerter und Gegenden selbiger Insulen und Königreiche / im Fall sich nur Gelegenheit ereignete / vollends zu beschauen.

Reise nach Ost-Indien.

Erhub mich demnach / im Nahmen Gottes / von Paris aus Franckreich / meinen Weg recht nach Bretagne zuzuwenden / von dar ich zu S. Lezer oder Nazare in ein Schiff / der Pelican benahmet / in welchem mehr nicht als zwantzig Leute sich befunden / getretten / darob ich mich zum höchlichsten erfreute. Aber gleich als ob die ungetreue See zu diesem Ende uns geschmeichelt / und vom Land gelocket / uns um desto stärcker anzufeinden; also wurden wir im kurtzen mit solchem Gegen-Wind bestritten / daß wir gezwungen wurden / solchem gewaltsamen Wüthen nachzugeben / auf die Küsten von Galicien / unter der Caep de Vere / zu verfallen / stachen aber gar bald / nach dem wir ein wenig daselbst verharret / wieder in die See / unsern Lauff in Portugal nach Lisabon zuzunehmen / als man gleich alda auf allerhand Kurtzweil und Freuden-Spiel bedacht war / und solches / wegen der Geburt eines jungen Königlichen Prinzen in Spanien / welches nicht nur bey jedermänniglichen ein grosses Frolocken verursachte / sondern auch sehr kostbar und prächtig war anzuschauen.

Bretagne. S. Lezer / oder Nazare.

Die Unsern haben Gegen-Wind.

Galicien.

Caep de Vere.

Freude zu Portugal über die Geburth eines jungen Printzen in Spanien.

Denn nach dem die Turnier und Ritter-Spiele sich zum Theil geendiget / wodurch mancher Speer zertrimmert / manche Lantze gebrochen / und mancher Sattel ausgeleeret wurde; War es nunmehr an dem / jedens Geschicklichkeit und Stärcke / so man an den Menschen nicht verüben können / an den wilden Thieren zu erweisen / und / nicht ohn geringe Gefahr / mit denselben einen Kampff-Platz zu bestehen / worzu die wilden Stier und Auer-Ochsen (damit bey dieser Freude es weder am Menschen noch Vieh gebräche) für andern bedienlich seyn musten; So gar / daß nicht nur manch edler

Turnir und Freuden-Spiel daselbsten.

und

nd tapffrer Ritter zur Erden gefället / sondern auch manch auserlesen schön nd kostbar Pferd zernichtet / und gantz und gar zu Grund gerichtet wurde. Endlich / nachdem der Lauff dieser wilden Thiere ziemlich angehalten / und hr wüthen mit keiner andern Macht noch Gegenwehr gestillet werden kun- e / wurde zuletzt / der Sache vollends den Garaus zu machen / ein ziemlicher tarcker Stier herbey geführet / mit Petarts und Feuer-Ballen gantz be- leidet / an dessen Kopff und Hörnern noch allerhand Granaten und Feuer- Wercke sich ereigneten / und wie starck auch dieses Thier erschiene / vermocht s doch in die Länge so einer schweren Last nicht zu bestehen / dahero man be- acht seyn muste / einen andern und stärckern Büffel / diese schwere Bürden ber sich zu nehmen / auszusondern / die ihn doch / wie ungeheuer groß und tarck er immer ware / eben fast zur Erden zoge. Man hätte bey dergleichen Aufzug und wunder-seltzamen Ausrüstung / wormit dieses ungeheure Wun- er um und um umgeben / selbiges mehr vor den lebendigen Vesuvium und Ethnam-Berg / als für ein lebhafft Geschöpff gehalten / zumahl / als das erstieckte Feuer / nach seiner innerlich-verborgnen Krafft und Würckung / ich entdeckte / und einen solchen Donner und Schwefel-Regen aus sich schüt- ete / darvon das elende Thier nicht nur auf allen Seiten geängstiget / son- ern auch zuletzt mit einem solchen Knall und Prasseln / dergleichen zehen- ausend Mußqueten und Doppelhacken / wenn sie auf einmahl zugleich loß ezündet würden / schwerlich verrichten könten / in die Lufft flog / biß er end- ich von so unzählichen Feuer-Ballen / von welchen einer nach und auf dem ndern immer abging / gantz verzehrt / diese Kurtzweil und Freuden-Fest lso beschlossen und geendigt wurde.

Abbildung des *Vesuvii* und *Æthnæ*-Bergs.

Ich verblieb noch eine Zeit zu Lisabon / in Meinung / wie berührt / im- nerzu mit der Flotte / so bald sie sich erhübe / nach Ost-Indien zu gehen. Aber indem sie nun gäntzlich auszulauffen fertig lage / wurden wir von de- en Holländern / an solchem unsern Vornehmen / unvermuthend verhin- ert / welche sich gleich unter die Revier der Palen vor Lisabon / dessen Auß- ang zu bewahren / mit ihren Schiffen legten / daselbst sie lange Zeit / unser varzunehmen / verblieben; Wiewol die Portugiesen nicht so unbedachtsam nd vergessen waren / sich / bey so gestalten Sachen / aus ihrem Vor- heil zu begeben.

Lisabon in Portugal wird von den Holländern starck belagert.

Zuletzt / als der Verzug den Unsern in die Läng verdrüßlich fiele / und er Admiral und Ober-Befehlshaber selbiger Flotte / nahmentlich Don LouysTayardo, Kundschafft eingezogen / daß die Holländer mit ihren Schif- en aufgebrochen / rüstete er eine Flotte von mehr als fünf- und dreyssig Se- eln / um die Feinde zu verfolgen / und nachdem er ein wenig in die See ge- ucket / sandte er ein kleines Rundel / (vordessen die Perle benahmt) so er

Don Louys Tayardo, Portugesischer Admiral.

von denen zu Rochelle bekommen / vor sich aus / Kundschafft einzuholen / welches aber von denen Holländern / so zum Schein nicht ferne / und ein wachend Auge führten / gar bald erblickt und aufgefangen wurde / welches denen andern eine genugsame Anzeige und Warnung ware / wieder sich nach Lisabon / und dessen Hafen / welches mir gar nicht gefiele / umzuschauen.

Die Unsern lauffen aus / müssen aber / von den Holländern verfolgt / wieder nach Portugal kehren.

Bey währender Zeit / als die Bloquada der Holländer angehalten / und uns Zeit und Weile lang zu seyn bedünckte / befunde sich ein Engelsmann zu Lisabon / von unserer Flotte / welcher gleichfalls angeleget / auf Gelegenheit nach Ost-Indien zu warten / einer vom Geschlechte der Pineser / und weil er und seine gantze Freundschafft für die berühmtesten See-fahrer dazumal gehalten wurden / er sich auch zum öfftern in unserer Genossenschafft befinden liese / wurde folgende Geschichte / so zu Lisabone ziemlich ruchtbar / von ihm und seines gantzen Geschlechts Uhrwesen / so sehr wunderseltzam / folgender Gestalt erzählet:

Die Pineser / werden für die berühmtesten See-fahrer gehalten.

Georg oder Joris Pines / eines Engeländers / wunderſame Begebnüsse.

Nachdem die Portugiesen nach dem Süden von Africa / durch eine nach Ost-Indien angestellte Schiff-fahrt / ein Eyland entdecket / welches / so biß anher erfunden worden / ungleich fruchtbarer als die andern. Als hat solches einige Englische Kauffleute ermuntert / wegen des guten Gewinns / den die Ost-Indischen Wahren abgegeben / alsofort eine Factorey / zu Beförderung der Commercien / anzustellen. Haben deßwegen im Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers HErrn und Heylandes JESU CHristi 1589. von der Königin Elisabeth in Engeland / im 11ten Jahr ihrer löblichen Regierung / Urlaub erhalten / und vier Schiff dahin ausgefertiget. Als demnach einer von gedachten Principalen / nahmentlich Jobst Sparck / die Ober-Aufsicht (weil er eines überaus-grossen Vermögens) über sie erhalten / um sich daselbsten nieder zu lassen / die Gewerb und Kauffmannschafft besser zu befördern / hat er seine Frau und Kinder / als nehmlich einen Sohn und eine Tochter / jener von ohngefehr zwölff / diese aber von vierzehen Jahren ihres Alters / zwo Dienstmägde / eine Mohrinne / und endlich seinen Buchhalter / so sein Diener / mit sich genommen. In dieser Gesellschafft seind sie Montags / den dritten Aprilis / mit allem / was zu nohtwendigem Unterhalt vonnöthen / wohl versehen / im Schiff / der Indianische Kauffmann benahmet / ohngefehr hundert funfftzig Tonnen groß / zu Schiff gangen.

Der Wind / so ihnen sehr bequem und günstig / brachte sie gar leicht an Capo de Verd / allwo sie sich mit fernerer Nothdurfft und frischer Mund-Kost wohl verwahret / ihren Lauff Süd werts ferner-weit genommen / und weil sie den einen Strich von Osten hielten / ließ sich gegen den August-Monat die Insul S. Helena sehen / so sich ihnen frey entdeckte. Als sie gleich-

Capo de Verd.

S. Helena.

ie gleichfals sich daselbst erfrischet / wendeten sie nach Cabo de bona Espe- *Cabo de bona Espe-*
rance, oder den Haubt von guter Hoffnung / woselbsten einige von dero *rance.*
Francken / so sie auf dem Schiffe hatten / wiewol keiner nicht von ihrem
Hauß-Gesinde / gestorben. Diese vier Monat über / so lange sie zur See
gewesen / haben sie meistentheils sich gutes Winds gebrauchet / und von har- Guter
ten ungestümmen Wetter nicht gar viel zu sagen wissen. Welches / als sie Wind zur
das Eyland St. Laurentii bey nahe im Gesichte hatten / zeitlich genug noch See.
überfiele. Dieser Sturm trieb alle Schiffe von einander / und weil er ohn Sanct Lau-
Unterlaß / und etliche Tage angehalten / daß sie alle Hoffnung der Erhal- rentii.
tung sich ergeben / auch nicht mehr zu anckern wusten / wurden sie herum ge- Sturm zur
worffen / unwissend / ob sie auf einer Stein-Rotzen / oder Klippen / oder See.
sonsten wo vergehen solten.

Sie inzwischen schwebeten in eitel Furchten / unwissend / was bey her-
ein-sinckender Nacht sie überkommen möchte / so war ihnen das Licht auch
gar nicht vortheilig / daß sie dergestalt in grosser Angst und Schrecken blie-
ben / immer nach dem Tag und Lande wünschend / welches sie mehr als zu
früh noch innen wurden. Denn nachdem sie allzumahl in Furcht und Hoff-
nung umgetrieben / wurden sie mit dem anbrechenden Tage / wiewol un-
wissend wo sie waren / Land gewahr. Das Land erschien sehr hoch und
Stein-klüfftig / die See aber blieb nichts desto weniger gantz ungestümm /
und wolte / gleich ihren erschrockenen Hertzen / sich nicht stillen / die in solcher
Verwirrung allzumahl aller Hülff und Errettung entfernet / den Tod au-
genblicklichen vor Augen sahen.

Indem kamen sie je näher und näher nach dem Lande / und weil sie in
dem Schiff zu bleiben nicht für gut erachteten / indem all Augenblick sie sich
befahren musten / daß es alsobald zu scheitern gehen / oder sonst aufflauffen
möchte; Als ist der Capitain / Jobst Sparck / so diese Schiff-fahrt angestel- Jobst
let / mit seiner Frauen / Sohn / und etlichen anderen in das lange Boot ge- Sparck /
retten / in Meinung dergestalt ihr Leben zu erhalten / d arauf seind alsofort Englischer
auch alle Bohts-Gesellen über Bohrt gesprungen / mit schwimmen / wiewol Capitain.
vergebens / sich zu retten. Da hingegen der Diener / nahmentlich Georg / Dessen
oder Joris Vines / nebenst seines Herrn Tochter / zweyen Dienst-Mägden / Schifvolck.
und einer Mohrin / als die nicht Schwimmen können / noch beherzt / den
ungestümmen Wellen sich zu theil zu geben / seind am Bohrt geblieben / ihren
Untergang und Todes-Stunde / so / allem Menschlichen Ansehen nach /
nicht ferne mehr seyn kunte / weil das Schiff zu sincken und an allen Orten
Wasser zu schöpffen begunte / mit jämmerlichen Geschrey / Heulen und
Hände-ringen / zu erwarten. Und welches ihr Wehklagen und Verzweiffe-
lung verzwiefältigte / war / weil die andern / indem sie ihren Todt auf solche

Weise zu entgehen vermeinten / selbigen / um desto eh beförderten ; massen sie sie allzumahl für ihren Augen untergehen und verderben sahen.

Joris Pines / nebenst seines Herrn Tochter und drey Mägden / werden erhalten.

Nachdem es aber GOtt nach seiner Gütigkeit gefallen / dieser Unschuldigen Gebet und innigliches Flehen zu erhören / und / wiewol zu mehrern Widerwärtigkeiten / sie bey Leben zu erhalten ; Geschach es / daß nachdem das Schiff zu unterschiednen mahlen an den Klüfften angelauffen / und dasselbige nach zwey oder drey Stössen sich zertrümmert / die vier Weibes-Personen / nebenst ihrem Diener / so auf dem Bugspriet endlich noch / wiewol mit grosser Mühe / gerathen / welcher / nachdem er gleichfalls abgebrochen / und von Wellen in ein klein Inham / da ein Revierchen durchgefloss / getrieben / wunderlich erhalten worden. Denn weil gedachter Inham mit Stein-Klüfften fast zurings umgeben / war der Wind gantz stille / so Gelegenheit / wiewol es gleichwohl bald mißglücket hatte / zu Landen machte.

Als sie nun halb todt an einer Klippen angeglommen / sahen sie mit was betrübten Augen diesen erschrecklichen Schiffbruch und Untergang der ihren / mit aller ihrer Haab und Gütern / desto eigentlicher. Der Diener / so da auch mit ausgeschwommen / hatte noch zu allem Glück ein Feuerschlag mit seiner Zubehör bey sich / so ihm wohl zu statten kame / und weil der Nasch dicht und wohl verwahret / samlet er was trocknes Holtzes / Feuer anzumachen / darbey sie sich / zumahl es nach dem Herbste ginge / zu trocknen / und so Rettung noch vorhanden / die andern sich darnach zu richten hätten.

Erkundigt sich der Gegend / kan aber weder Menschen noch Thier antreffen.

Der Diener / nachdem er das Frauen-Volck in tieffen Schlaff aus Müdigkeit verlassen / suchte mit allem Fleiß / ob er nicht von ihren Leuten jemand finden und vernehmen könte / war aber niemand / wiewol er noch so groß Geläute machte / anzutreffen / kunt auch den geringsten Fußstapffen weder von einigen lebendigen Menschen noch Geschöpff / ausser viel klein und grosser Vögel / so häuffig dar herum schwermten / verspüren. So bald der Abend nun herein gesuncken / nahm gedachter Diener / Joris Pines / in solcher Bestürtzung / seinen Weg zu seiner hinterlassenen Gesellschafft / die / nachdem sie wiederum erwachet / und kein ander Hülff noch Zuflucht hatten / um ihren Joris sehr bekümmert waren / zumahl derselbe in solchem ihren Elende ihre einige Zuflucht und Beschirmung war. Und solches nicht vergebens / indem ihre gröste Bekümmerniß gewesen / weil sie sich befürchten musten / daß sie von denen wilden / oder anderen grausamen Thieren / in solcher Einöde nicht ausgespürt und überfallen würden ; Unangesehen sie das geringste Warzeichen einiges Menschen oder Thieres bemercken können / weil der Wald von dicken Hecken / Dornen und Gesträuche dergestalt gantz durch und durch bewachsen / also / daß weder Weg noch Pfad dadurch zu finden. Dessen allen ungeachtet / hatte sie doch eine noch weit grössre Furcht

befallen /

befallen/ indem sie diese Wildnuß fast bey weiten grausamer/ als selbst die Wellen hielten/ zumahl sie dem geschwinden Tod darum entgangen/ damit sie von der Hungers-Noth/ so als der Tod noch grausamer und unerträglich/ umb desto länger auffgehalten und gepeiniget würden. Wiewohl es der grundgütige GOTT mit ihnen weit anders/ als sie vermeinten/ versehen.

Die Nacht/ die alle Sachen möglich und bequem kan machen/ hatte von denen zertrimmerten Schiffen ihnen noch etliche geringe Dielen/ See-gel und andere Holtz-Werck/ eine Hütten darvon zu verfertigen/ übrig gelassen. Wie sie dann zu Anfang vier Gabeln aufgerichtet/ an Bäume feste gemachet/ mit einem Seegel-Tuch bespannet/ und also eine Lager-Statt bereitet/ darinnen sie noch selbige Nacht/ nachdem sie sich wol ausgetrocknet/ süß und sanfft geschlaffen/ darbey eines umb das andere Wacht gehalten/ allermassen sie in drey oder vier Nachten/ (wiewol die Mehrin mehr bemühet/ als die andern ware) nicht gar viel geruhet. Bauet eine See-Hütten.

Des andern Tages/ als sie durch den Schlaff erfrischet/ der Wind gestillet/ und die Lufft erwärmet ware/ liesen sie sich von den Netzen nieder nach dem Strande/ allwo sie einen grossen Theil von überbliebnen Schiff-Zeug funden. Machten sich daran/ so viel als möglichen/ in Sicherheit zu bringen; was zu schwer war/ kunten sie bald leichter machen/ hieben die grossen Backe/ Fässer und Kasten in Stücken/ und brachten/ so viel sie vermochten/ ins Trockne; also/ daß es ihnen weder an Kleidern noch einigen Vorrath und Geräthschafft zu einiger völligen Haußhaltung ermangelte. Wie sie dann mit allen wol zu frieden waren/ hatten auch alles voll auf und überflüssig/ ausserhalb die Essen-Wahr/ so gebrach/ und durch das See- und Saltz-Wasser ganz verdorben und zu nichte worden; Noch ein einzig Faß mit Zwiback und Bescheid ward aufgefangen/ welches sie eine geraume Zeit an statt des Brods erhielte. Sie vernamen auch eine Art von Vögeln/ grösser als die Schwanen/ schwer und feist/ so für Fettigkeit und schweren Leibern nicht wol fliegen kundten; machten dahero keine Schwerigkeit/ dieselbigen zu braten und zu essen/ welches ihnen an so einem wüsten und entlegenem Orthe/ eine gute Speisse und genugsames Mittel zu Erhaltung ihres Leibes ware. Auch funden sie bey einer Revier im griesigen Sande eine grosse Anzahl Eyer/ gleich als Endten-Eyer/ welche gleichfalls ihnen zu einer guten Kost und Nahrung/ ihren Unterhalt darvon zu haben/ dienen musten/ daß also ihnen an nothdürfftiger Lebens-Unterhaltung nicht gebrache. Haben Mangel an Lebens-Mitteln.

Des dritten Tages/ als die Furcht aus ihrem Herzen gemachsam ausgewichen/ und sich nun in guter Sicherheit befunden/ beschloß Joris Pines/ eine bequemere Stelle zu einer rechten Wohnung/ so sie vor ungestümmen Winden Bereiten sich eine bequeme Wohnung.

Winden/ bösen Wetter / und wilden Thieren beschirmen möchte / auszuse-
hen. Erwählte also einen Ort bey einer grossen Wasser-Quellen / in ei-
ner lustigen Ebne/ nicht ferne von einem Busche/ von dannen man See werts
sehen konte. Daselbsten fieng er mit seiner Gesellschafft und Frauen-Zim-
mer an zu bauen; das Holz schlachtet und bereitet er so gut er konte / grub
Löcher in die Erden / pflantzte die Stützen in ebner Weite / und nagelte das
Bolk-Werck/ Bretter und Gedecke von zerbrochnen Laden/ und was sie son-
sten für Holtz zusammen bringen kunten / zimlich feste. Die Thüre setzte er
recht gegen das Meer / daß man in die See frey sehen mochte/ machte Fen-
ster und besondere Schlaff-Gemächer / und bereitete innerhalb acht Tagen
eine solche Hütte/ daß sie allzumahl darinnen gar geraumlich wohnen konten.
Immittelst blieben sie in Hoffung / daß ihnen GOtt ein Schiff/ so sie wider
umb nach Hause brächte / zusenden würde ; Weil aber niemahls einig
Schiff daselbst gesehen/ noch von Winden angeblasen worden/ als muste di
Revier / in welche sie verschlagen / zimlich weit entfernet liegen.

Als vier Monath so verflossen/ darinnen sie weder Wilden/ noch jemand
von ihren Leuten wahr genommen / konten sie die Rechnung leichte machen
daß sie allzumal zu Grunde gangen. Auch nachdem sie dieser Gegend besse
kündig worden / erkenneten sie / daß es ein groß Eyland / aber von keinen
Menschen jemahls sey bewohnt gewesen. Sie vernahmen keine schädlich
Thiere/ die ihnen Leid thun möchten; hingegen war es ein lustiger / sehr an
genemer Art/ mit immer grünen und angenehmen Früchten erfüllet. Zu
dem hat es mancherley Art Vögel mit einer temperirten warmen Lufft/ un
wann es am kältesten/ als im Engeland ohngefehr im Monath Septembri
zu seyn pfleget; Daß also/ allem Ansehen nach/ es ein artiger Lust-Platz gu
ter Ding zu seyn schiene. Der Busch trug eine Art von Nüssen von Grö
se eines Apffels/ welcher Kern/ weil er angenehm und trocken/ sie an statt de
Brods gebrauchten. So waren auch die wilden Geissen / so des Jahre
zweymahl tragen/ und zugleich zwo Junge bringen / dabey so einer zahme
und sanfftmüthigen Natur/ daß sie sich mit Händen greiffen und leicht fan
gen liesen. Zu geschweigen der niedlichsten und wohlg-schmackten Fischen
welche in den frischen Quellen und Wasser-bächen hin und wider anzutre
fen; daß sie also an der Mund-Kost keine Noht noch Mangel litten. Durc
dieses Mittel erhielten sie sich ganzer sechs Monath ohne einigen Wiede
willen noch Beschwehrniß / weil ihnen die Zufriedenheit bereits genug
auch gegenwärtiges Verhängniß alle Ding gemein / und durch täglich
Gewonheit ganz vergnüget und erträglich machte.

Wildnus von keinem Menschen bewohnet.

Darbey aber ein lustiger Platz.

Art von wild n Gemsen / so des Jahrs zweymal u. zwo Junge tragen.

Zuletzt/ als der Müssiggang und Uberfluß der Dinge / benebenst de
Lieblichke

Joris Pi-nes macht sich mit

dem Frauen-Zimmer bekandt.

eblichkeit und Begierde zu dem Frauen-Volck erweckte / zumahl Monsi-
r Joris / ein junger hurtiger Mensch von ohngefehr zwanzig Jahren / auch
rch tägliche Gewonheit immer freyer und freyer mit diesen Weibs-Bil-
rn so alleine zu leben und umbzugehen begunte; Sucht er bey beyden
ägden erstlich Kundtschafft / die er leicht erhielte / auch mit gar unschweh-
r Müh zu seinen Willen brachte; Also / daß fast kein Tag verstriche / daß
sie zu Nachte nicht besuchet / und nach beyderseits gefallen sich mit ihnen
cht ergötzet hätte. Anfangs zwar geschach es heimlich und verholen / nach
m er aber durch stet-üblichen Gebrauch / so die Scham gemeiniglich
beurlauben pfleget / mehr behertzter worden / auch die Zeit und Schwehr-
uth besser nicht zu verbringen wuste / gebrauchten sie endlich derselbigen
rgötzlichkeit und Lust / so offt von den Begierden sie gereitzet wurden / frey /
fentlich und ungehindert.

Die gute Vergnüglichkeit der beyden Mägde / mit welchen dieser Jüng-
ng täglich sich ergötzte / war nicht eine geringe Anleitung / daß sich des Ca-
tains / seines Herrn / Tochter / so noch eine Jungfrau / und das sechzehende
ahr noch nicht erreichet / auch darzu bereden liese / zumahln bey der ersten
lüthe ihrer Junfrauschafft und Jugend / welche gemeiniglich mit geiler Lust
nd hitzigen Begierden herfür zu brechen pfleget / indem solch zartes Alter
el zu zart und schwach / so vielen harten Anstössen brünstiger Liebe sich zu
idersetzen. Und die Warheit zu sagen / waren es allzumahl sehr wackere
nd frische Dirnen von Leibe / munter und geschickt / wie auch von Kleidung /
nd Gestalt hüpsch / schön und wohl gebildet. Diese lebten also durcheinan-
r / weil es ihnen die Zeit / Orth und Gelegenheit so frey erlaubte / zumahl
nen alle Hoffnung nach Hauß zu kommen entsuncken / welches sie umb desto
uthiger und kühner machte.

Bekommt des Capitains seines Herrn Tochter auf seine Seite.

Die Erste / womit er sich am ersten und meisten belustigte / war die läng-
e und schönste / daher sie auch am ersten schwanger sich befande. Die an-
re war seines Herrn Tochter / welcher bald die dritte folgte. In Sum-
a / jede hatte ihr behörig Theil / ausserhalb die Mohrin / so dieser Kurtzweil
ß hieher mit zugesehen / welcher / biß die Reyhe auch an sie gelangen möchte /
nlich sehr verlangte / und dieweil ihr andere Gelegenheit hierzu ermangelte /
rfügte sie sich / auf Antrieb den andern / einen lächerlichen Possen anzurich-
n / des Nachts in Joris Pines / ihres Dieners / so nunmehro volle Herr-
afft über sie erlanget / Bette / in Meynung / ihn im Dunckelen zu betrügen;
ber / als er sich ermundert / und zuvor durch fleissig und genaue Untersu-
ung aller Sachen sich erkundiget / ward er den Betrug gar bald vermer-
nd / gleichwol aber / damit ja keine übersehen und unvergessen bliebe / (be-
raus man immerhin nach neuen Sachen / als die uns mehr vergnüglicher

Befinden sich von ihm allzumahl schwanger / biß auf die Mohrin.

er scheinen/ mehr Verlangen träget / daher auch neue Lust und Appetit erwecken) ließ er sichs für diesesmahl bey finsterer Nacht/ die alle Sachen gleiches werthes machet / zu Prüfung dessen Unterscheid / mit dieser schwarzen auch gefallen/ welche alsbald dieselbe Nacht / ungeachtet es das erstemahl gewesen/auch befruchtet/und sie allzumahl von diesem Menschen schwanger wurden; Dahero weil eine nach der andern nieder kam / als kundten sie einander auch umb desto bessere Handbiethung reichen/allermassen auch allda/ ohn alle Mißgunst/ Neid und Wiedersinnigkeit/ geschahe.

Die Mohrin kommet auch mit an die Reyhe.

Zuletzt/ nach dem sie zwey und zwanzig Jahr also gelebet/wurde seine Mohrin / die die Letzte zwar in seiner Liebe ware / am ersten durch einen schleinigen und unversehnen Tod von der Seiten ihm hinweg geriffen/ welches ihn zumal bekümmerte/ und diß umb desto mehr / weil es so uhrplötzlich geschahe / eh er den geringsten Siechthumb und Unpäßlichkeit an ihr verspüret. Seine Kinder/ so bald sie ein wenig erwachsen/ nnd mannbar worden/ hat er alsofort verheurathet / und ließ sie an der andern Seiten dieser Gegend wohnen/ und zwar ein jedes Haus-Gesinde/ damit sie nicht einander überlästig oder zu gemeine würden/besonders. Allermassen er dieselben allgemachsam / nach Gelegenheit der Zeite/biß auf zwo oder drey der Jüngsten/ nachdem er sie mit Frauen und Männern versehen / von sich gelassen/ zumahln er mit herbeynahendem Alter das eitle Leben der jungen Leute/ nicht mehr gar zu wol vertragen kunte. Wurde also aus einem schlechten und geringen Menschen/ und der andern zuvor zu Dienste stunde/ ein gewaltiger Herr und Beherrscher ganzer Land und vieler Völcker.

Die Mohrin stirbt am ersten.

Joris Pines vermehret sich/und wird ein grosser Herr.

Dann nachdem er das sechzigste Jahr seines Alters angetretten / welches das vierzigste seiner Ankunfft ware / berief er seine Kind und Kindes-Kinder allzumhl für sich/ damit er sie in Ordnung sehen/ und derer Anzahl wissen möchte; Befand also acht und vierzig Kinder/ so er in eigner Person mit vier Frauē von seinem Leib gezeuget/und in das dritte Glied fünffhundert sechzig/ so sich von beyden Geschlechten währender Zeit über/wiederumb vermehrt und ausgebreitet. Nam hierauf von Männlichem Geschlechte aus dem einen/ und das Weibliche aus dem andern / und verheyrathete sie/ als Mann und Weib; weil er nicht gestatten wolte / daß jemand seine Schwester freyen solte/ gleich als er im Anfang / da er es nicht ändern können / aus Noth zu geben und geschehen lassen müssen. Indessen dankte er GOtt für seye wunderbahre Verfehrung/ Gnad und Gütigkeit/daß er nicht nur/über alles Menschliche Verhoffen ihn mit so wenigen bey Leben erhalten/und aus so grossen Gefährlichkeiten heraus gezogen/sondern auch sein gantz Geschlechte/ in so viel hundert nun erweitert hätte. Er unterrichtet sie von Jugend auf zu allem Guten / lehrete sie die Gottesfurcht und Christlichen Wandel/

Zählet seine Kinder / und Kindes-Kinder.

Hat mit vier Frauen 48. und in das dritte Glied 560 Kinder gezeuget.

gab

gab ihnen gute Gesetz / Ordnung und Policey / wie sie und ihr Haußwesen ich vernünfftig und wol regieren / znförderst aber GOtt und sein heiliges Wort annehmen / fürchten / ehren / lieben und in demselbigen unsträfflich wandeln solten / so würde ihr Geschlecht und Nachkommen gesegnet / und in iel tausend noch vermehret werden. Unterweiset sie zu allem Guten / und giebet ihnen gewisse Gesetze zu leben.

Endlich / als dieser Pines seine Kind und Kindes-Kinder noch einmal ufs treulichste zur Einrächtigkeit / und brüderlichen Liebe vermahnet / sie gegnet / und einen jeden in seine Hütten wiederum von sich gelassen; Nahm er Tod eine seiner Frauen im sechzigsten Jahr ihres Alters hinweg / die er uf eine hierzu erwehlte Stette / mit grossem Weh und Klagen / begrub. Nicht lang hernach starb auch die andere / behielt also nur alleine seines Herren Tochter / mit welcher er noch zwölff Jahr in guter Vergnüglichkeit lebte / iß endlich der Tod sie ihm von der Seiten entzogen / nnd ihn in höchster Betrübnis / in dem leidigen Wittwer-Stande / allein lies übrig bleiben / weche er leich den andern / ehrlichen zur Erden bestattete / nemlich an einem solhen Orth / allwo er selbsten / wann seine Zeit und Stunde auch verflossen / nd nun aus seyn würde / zu liegen ihm erwählet; Und zwar diese nächst der rsten und längsten / die Mohrin nach der andern und äusserstem / die andere ächst seines Herren Tochter an der andern Seiten / in der Mitte aber seine Stelle / die er sich allda zu liegen vorbehalten. Seine letzten drey Weiber sterben nacheinander.

Als er nun sehr alt und wolbetaget worden / auch beynahe des achtzigte Jahr erreichet / begab er sich zu stillen Gedanken / als einer / der sich allgenachsam schicket / seine Wallfahrt nach dem himmlischen Vatterlande anutretten. Also ließ er seinen ältisten Sohn und Tochter für sich beruffen die inander anfangs zu der Ehe genommen / denselben überantwortet er alle eine Uhrkundten / Testament und letzten Willen / wie er diese Lande unter eine Kinder und Geschlechter ausgetheilt / und er es nach seinem Abschied galten haben wolte / worinnen er ihn / als den Aeltesten / zu einem Voygt und Herrn über die andern allzumahl gesetzet; Er hatte ihnen die Gewonheiten nd Gebräuche von Europa ziemlich eingebildet / und ermahnete sie noch einmahl bey ihrer Christlichen Religion / darinnen sie erzogen worden / zu verleiben; Ingleichen / wann es sich begeben solte / keine Frembde Völkerschafft / usser die jenigen / so ihre Sprache redeten / zu dulten. Joris Pines Testament und letzter Wille / wie er diese Lande unter seine Kinder ausgetheilet.

Letzlich / und zum Beschluß / als er seine Lebens-Kräffte nunmehr ganz eschwächet / und er den Weeg alles Fleisches zu gehen / bey sich befunde; ließ nochmahls alle seine Kinder und Kinds-Kinder für sich kommen / damit sie noch einermahl zählen könte / und befand ihre Anzahl (in dem achtzigsten Jahr seines Alters / und in dem sechzigsten seiner Ankunfft) in allem / und von

Zahl seines gantzen Geschlechts / so sich biß 1789 Seelen vermehret.

allen ihren Häussern und Geschlechten allzumahl 1789. Seelen. Vor welche Gnade und reich-erhaltenen Seegen er seinem GOtt ganz inniglich aus Hertzens-Grund gedanket/und gebetten/daß er sie noch weiter segnen/schützen und erhalten/ auch in seinem Göttlichen Wort und Erkandtnis je weiter und weiter wachsen und zunehmen lassen wollte; auch nachdem er ihr Gebiet und Herrschafft/nach Erweiterung eines jeden Stammes und Geschlechts ausgetheilet/ und sie ingesambt geseegnet/ ließ er sie in Frieden einen jeden wiederum zu seinem Erbe.

Es ward auch dieses noch darbey erzählet/ daß diese Geschichte / wie er sie mit eigener Hand geschrieben/ an seinen ältesten Sohn übergeben / selbige wol zu verwahren/ und wo einige andere entweder durch Unglücks-Fall oder sonst dahin gelangen würden / ihnen selbiges / wie sichs begeben/ und gleichitzt erzählet worden/ zum Wunder GOttes/nicht zu verschweigen damit ihr Nahm auf Erden erhalten / und auf die Nachkommen fortgepflanzen werden möchte.

Namen seines Geschlechts.

Diß Volck/so aus ihm entsprossen / nennete er nach seinem Nahmen/ Pines; seines Herren Tochter hiese Sara Sparcks ; seine zwo andern Frauen/ Maria Engels und Elisabeth Trevors. Also nennete er sie nach ihren Geschlechten/die Engelischen/ Sparcken/ die Trevors und die Philips/ und die letztere nach der Mohrin / die Philippa hiese. Wiewol sie ihre Zunamen ingemein von ihm behalten/ und die Englische Pines genennet worden.

Und dieses ist die Geschichte von diesem Engels-mann/so gleich andern dazumahl zu Lisabona sich befunde / auf der Holländer Aufbruch/ und Gelegenheit nach Ost-Indien mit uns zu gehen / zu warten / so einer vom Geschlecht oder Englischen Pines / oder Pineser / und täglich mit in unserer Gesellschafft ware / wiewol gegenwärtige Begebnis von andern noch ausführlicher und mit mehrern Umbständen offt erzählet wurde. Es ward auch dieses noch hinzugethan/daß annoch zu unsern Zeiten und für wenig Jahren ein Teutsches Schiff durch gleichfalls grossen Sturm und Ungewitter dahin verschlagen worden/ welches / als es dar angeländet / haben sie / in so weit-frembden und entlegnen Orthen / diese Leute / nicht mit wenig Verwunderung/ gut Englisch reden hören. Als sie auch noch weiter nachgeforschet / und der Sach Beschaffenheit erkündiget / sie befunden / daß die Pines/ so allzumahl sehr tapffere und starke Leute / bevoraus in der Seefahrt wol erfahren/ ihrem Bericht nach/ itzo mehr als auf zwölff-tausend Seelen sich erstrecken/ eine wolbestellte Policey und Regiment angerichtet / und diese Insul/ so zuvor gantz wüst und unbebauet / mit Gütern/Menschen und Vieh erfüllet. Uber welcher wundersamen Schickung GOttes / sie sich nicht genugsam

Die Pines oder Pineser allzumahl tapfere und starke Leute in der Seefahrt wohl erfahren.

nugsam verwundern / und GOttes Güt und Wohlthat preissen können.

Aber wiederum zu unsrer Reise zu gelangen; Als diese Gelegenheit nach Ost-Indien sich für diesesmahl nicht fügen wolte. Ward ich anders Sinnes / die See zu verlassen / und ob das Glück mir günstiger zu Land erscheinen möchte / nach Barbarien zureisen; zu welchem End ich mich zu Cascas in ein Schiff / dem Capitain Poulet von Rochelle zuständig / ohn ferneres Bedenken begabe. Wir liefen ohn einige Hinterniß und Anstoß immer Süd-Westen / seegelten Azamor unter Lion / der berühmten Handels-Stadt / vorbey / und wiewol gedachtes Azamor meisten theils zerstöret / und dessen Häusser niedergeworffen / ist es doch mit starken Mauren / hohen Thürmen / und wohl-verwahrten Thoren / zu einem nicht geringen Wieder-stande / wohl befestiget / massen sie mit denen zu Mazagan (wie im ersten Buch erwähnet) schweere Kriege führen / und ohn Unterlaß zu fechten haben.

Reise nach Ost-Indien gehet zurücke.
Reise nach Barbarien.
Cascas.
Poulet / ein Capitain von Rochelle.
Azamor / und dessen Beschreibung.
Lion / eine berühmte Handels-Stadt.
Mazagan.
Führen stet und schwere Kriege zusammen.

Fünff Tage hernacher kamen wir an die Reede von Saffy / allda ich / ehe wir zu Lande stiegen / eine gute Weile verharren muste. Als demnach wir ungeleget / vernahmen wir / daß der Cidi Hamet / Talbe / oder Königliche Abgesandte von dem König zu Marocco / Muley Boufairs / so mit einer Almahalle / oder kleinen Krieges-Macht / die Caravane von Marocco aus zu begleiten / hingegen die andere / so dahin zu gehen vermeinte / wiederum zurück zu bringen / angelanget / sich nicht allerdings wolauf befände. Und nachdem er Kundtschafft eingenommen / daß wir einen Tabibe / oder Wund-Artzt bey uns hätten / sandte er von Stund an einen Mohren nach unserm Schiffe / mich zu holen. Ich gieng mit meinem Führer auf Erfordern nach dem Lande / sonder daß ich recht verstehen können / was sein Begehren / und wohin er mich zu bringen gedächte. Aber wir hatten kaum den Hafen verlassen / fand ich diesen Cidi Hamet / von dem ich erst gesaget / an der Mauren dieses Castels / mit vielen Mohren gantz umbgeben / und so bald er meiner wargenommen / erhub er sich so fort von seiner Stelle / ergriff mich bey der Hand / und führte mich nach seinem Lager / daß er ausser Saffy aufgeschlagen / in seine Gezelte / welche auf sein Mohrisch / sehr überauß kostbar und herrlich mit allerhand auserlesenen schönen Figuren / und gewürckten Tapeten zum prächtigsten ausgezieret waren.

Cidi Hamet Königlicher Abgesandter zu Marocco.
Muley Boufairs / König daselbsten.
Cidi Hamet Unpäßlichkeit.

Nachdem ich ihm / seiner Hoheit nach / gebührende Ehr-Bezeigung angethan / ließ er von Stund an einen Juden beruffen / uns für einen Dollmetscher in der Gemischen Sprache (welche verdorben Spanisch und Portugesisch / und er zum Theil verstunde) bedienlich zu seyn. Welcher / als er von des Königlichen Stadthalters Zustandt und Unpäßlichkeit Bericht gethan / und ich dessen Ursprung wol erwogen / begab ich mich nach unserm Schiffe / einige zu seiner Genesung dienliche Artzneyen zu bereiten / auf seine

Gesundheit und Erhaltung umb desto sorg-fleissiger zu seyn. Kurtz / ich brachte mit diesem frembden Herrn / vermittelst meiner Cur / Fleiß und Erfahrenheit / auch starken Schweiß- und Purgier-Träncken / es so weit / daß etliche Würmer / als kleine Serpenten / von ihm giengen / so ihm grossen Schmerzen / mir aber nicht wenig Verwunderung verursachten / dann es solche seltzame und abscheuliche Gestalten waren / also groß / breit und von solcher Länge / auch dermassen dick und ungeschaffen / daß man nimmermehr vermeinen solte / daß dergleichen Geschmeiß und Ungezifer in einem Menschlichen Leibe wohnē / und ihr Enthaltnis dariñen haben könten. Massen er daß / so bald er dieser Qual befreyet / von Stund-an besser sich gehube bekam einen dinnen gesunden Leib / nebenst einer guten Farb / und Lust zum Essen / und gerieth en beyderseits in solche Bekandtschafft / daß er / nebenst seinen Alcayden und Kriegs-Bedienten / mir nicht nur allen guten geneigten Willen / sondern auch / nebenst reichlicher Vergeltung / die beste Gelegenheit von der Welt verschaffen liese / versahe mich mit einem guten Klepper biß nach Marocco / und ließ bey währender Reise / mir alle Ehr und Dienst erweisen.

Gehen grosse Würmer von ihm abe.

Kommet wiederum zu voriger Gesundheit.

Joan Mocquet geräth mit dem Eldi Hamet in gute Bekandschafft.

Solcher Gestalt erhuben wir uns von Saffy nach Marocco / schlugen unsre Almahalle / bey den Adouars / oder Zelten der Arabier nieder / und giengen in ihrer Gesellschafft die Mohren / ihre Freunde / zu besuchen. Diesen Arabiern / war auch unsre Ankunfft nicht unangenehm / so daraus war abzunehmen / daß sie uns in ihre Zelt beruffen / ihrer Art nach / dicke harichene Tapeten uns / darauf zu sitzen / auf die Erde breiteten / und / uns zu erquicken / etwas von Cameels-Milch holen liesen. Als nun dieses also geschehen / verfügten wir uns mit dem Abend wieder nach dem Lager Platz der Mohren / so nicht weit entlegen / damit wir des folgenden Tages unsre Zelte / und gantze Krieges-Macht nach Duquele / allwo Wasser genugsam zu befinden / versetzen möchten. Diese Arabischen Inwohner haben gemeiniglich alldar sehr viel breite und tieffe Wasser-Graben / die sie Matamores nennen / von solcher Breit und Tieffe / daß es grausam ist hinein zu sehen / welche sie zu diesem Ende zubereiten / Wasser in denselbigen zu suchen / oder durch die Regen-Bäche und Wasser-Güsse darinnen zu erhalten / wiewohl in dem einem mehr und weniger zu befinden. Dahin diese Arabier in dieser ganzen Gegend und Bezirck / in die vier biß fünff / offt mehr Meil Weeges mit ihren Oudres, Geise-Fellen und lederne Schläuchen Wasser zu schöpffen kommen / so sie von Duquele in grosser Anzahl auf Cameelen / an andere Oerther führen / und also ihren Handel und Gewerbe darmit suchen.

Kommen nach Marocco / und werden von den Arabiern wohl empfangen.

Duquele / ein Landschafft in Arabien.

Matamores tieffe Wassergraben bey den Arabiern.

Arabier müssen das Wasser sehr weit auf Camelen holen.

Diese Völckerschafft hat unter andern gleichfalls die Gewonheit / daß nachdem sie ihren Vorrath und Getraidig eingesammlet / brechen sie mit ihren

Haben keine gewisse Wohnungen / sondern führen ihre Häusser mit sich.

en Adouars oder Gezelten/weil sie kein stäte Wohnung haben/wieder auf/
uchen auf eine Zeitlang einen bessern und geschlachtern Boden/ und las-
en das andere Land und Erdreich eine Weile unbebaut und wüste lie-
gen. Wann nun / ihrer Meynung nach / solches ausgeruhet / kehren
ie einst wiederum dahin/laden/ gleich denen alten Normanden / oder heu-
igen Zigeunern und Tartaren / ihre Häuser und ander Hausgerath/ ne-
enst ihren Weibern und Kindern / auf ihre Cameele / und wandern also
nit ihrem ganzen Hauß-Wesen / Geschlecht und Freundschafft in einer
Gesellschafft und Verbruderung/die sie auf ihre Sprache Cabilles nennen / Halten sich
on einem Orth zum andern. Ja sie halten dermassen fest zusammen / zusammen.
aß wann nur der geringste Sclav und Troß-Bub unter ihnen von ei-
er andern Gesellschafft angetastet und beleidiget worden/selbige Schmach
ie nicht anders / als ob sie ihnen sämbtlichen begegnet und wiederfah-
en/ ahnten und aufnehmen/ können sich auch ehe nicht zu frieden geben/ biß
ie solch vermeintes Unrecht an den andern zur Genüg gerochen. Es be-
inden sich auch wohl von diesen Cabilles/ die mit Fleisse sich zu andern
chlagen / selbigen wider die andern Cabillen / so nicht von ihrer Ver-
ruderung und Gesellschafft / entweder Beystand zu thun / oder nach
Gelegenheit zu berauben und auszuplündern. Ja sie können sich so anein-
nder hängen / daß offtmahls in einem Geschlechte einer einigen Cabille
ie zwölff tausend stark sich befinden / und solches daher / weil sie nie-
ahls aus ihrem Geschlecht heyrathen / sondern die nächsten Freund
nd Bluts-Verwandten gemeiniglich sich aneinander zu verehlichen
flegen / aus welchen hernacher von Tag zu Tage diese Verbindnüssen
weiter und weiter dermassen vermehrt und ausgebreitet werden / daß
s schwehr/ ihrer Macht zu widerstehen / noch auf einigerley Weise/ we-
er durch Betrug noch Stärcke / ihrem Wüthen beyzukommen.
nd welches sie am meisten noch befestiget / ist die Einigkeit / die sie zu- Erwählen
ammen haben; Wie sie dann nicht den Reichsten oder Ansehnlichsten/ den ältisten
ndern den Aeltesten und Weissesten / unter zu sich ihrem Haubt erwäh- zu ihrem
n / welchem sie hernachmahls also frey und ungezwungen / als ihren Haupt und
Vatter / ohn einigen Widerwillen / ehren und gehorsamen / und solches Führer.
it einer sonderbahren Eherbietung / so / als ich an dem Alcayden Ab-
asis / einem Haubtmanne und Ober-Befehlshaber der jenigen Cabil-
y gesehen / die uns von Marocco widerum zurück nach Saffy beglei-
ten / umb zu verwehren / damit uns nicht so wol von den Seinen / als
ndern Cabillen (so fast von Marocco biß nach Saffy die meisten Straß-
innen haben / und zwar alles auf Befehl des Königes von Marocco)
icht das geringste Unheil zu gefüget würde.

Aber

Das Turnier und Ritterspiel will dem Schreiber nit gefallen.

Aber wiederum zu unsrer Reise nach Marocco uns zu wenden / so bald der Tag herfür gebrochen / brachen wir auch auf zugleich mit unsern Zelten; Und indem man die Camel beude / übeten die Mohren und Arabischen Ritter sich inzwischen mit der Lantze / indem einer den andern auf einen Ritt / und ein paar Lantzen brechen / welches keiner wol versagen durffte / herausser forderte. Unter diesem Hauffen befunde gleichfals sich ein junger Alcayde, der / nachdem er sich hervor gethan / seinen Lauff mit seiner Lantzen auf mich zunahm / gleich als er mir in seiner Sprach zuruffte: Barabara, aben Serani; das ist so viel gesagt: **Wartet euch / Sohn eines Christen.** Ich / in dem der ander allbereit schon eingeleget / stach auf solch Zuruffen gleichfals meinen Klepper an / Gegentheil auch zu empfangen, weil ich damahls ebenmässig eine Lantze / und noch ander gut Gewehr / darauf ich mich verlassen durffte / an dem Sattel führte. Und indem mein Pferd / wegen harten Mundes / nicht wol zu regieren / und im vollen Lauff so bald an mich nicht halten konte / fehlte es ein weniges / daß ich mit demselben nicht zugleich in eine Matamoren oder Wasser-Grufft gestürtzet / weil desselben Mund und Ober Loch mit Kräutern und Gesträuch bewachsen / sie nicht eh / als biß man nah darbey gelanget / zu erkennen; Und solches um desto mehr / weil derselbigen so viel / zumahl den Frembden / denen diese Gegend ohne deß nicht kündig; Daher mein Pferd / als es also nah gekommen, daß im vollen Sprung / so / wegen allzu grosser Breite nicht wohl möglich mit mir übersetzen wolte / anders wir nicht beyderseits zu Grunde gangen und den Halß entzwey gestürtzet hätten / hielt ich es zu gutem Glück noch an mich / daß im Fall mein Gegentheil / der Alcayde, so zum Kampff mich ausgefordert / auch dergleichen nicht gethan / und sich kümmerlich nicht noch erhalten / wir / ohn allen Zweiffel / in dieser greulichen Tieffe zusammen kommen / und unsern Ritt daselbst vollführet hätten.

Grosse Gefahr desselben.

Dancket GOtt wegen gnädiger Errettung.

Als ich mich demnach dieser Gefahr für dieses mal entkommen sahe, vermocht ich meinem GOtt / der mich für bevorstehendem Unfall so gnädiglich behütet / nicht genug verdancken / begab mich auch von Stund an (weil mir alle Lust zu diesem Ritter-Spiel vergangen) so weit als ich vermochte auf die Seite / und ließ die Mohren / welchen diese Matamoren besser als mir kundig waren / sich / so lang sie wolten / mit der Lantzen öffnen. Darbey ich mir zu einer Warnung dienen liese / mich künfftig keiner Sache so ausser meinem Beruff / und darvon ich keine Wissenschafft erlanget / aus blossem Fürwitz fernerweit zu unternehmen; Ritten dahero den gantzen Tag / als die andern sich versammlet / und wir über grossen Durst erstehen musten / biß auf den Abend / und nachdem wir unsre Zeite bey einem stillen Wasser gestellet / wurffen sich für grosser Hitze die Arabier / sich zu baden

Aus seinem Beruff zu schreiten sehr gefährlich.

Grosser Durst.

und

nd ein wenig anzufrischen / mit gantzem Leib hinein / welches / weil ich Lust
arvon zu trincken hatte / mir nicht wol behagte ; Denn wie schlammig / faul
nd aufgetrübt / auch saltzigt es auch ware / ward ich doch für grossem Durst /
eil es nicht zu ändern stund / darzu getrieben. Also lagerten wir uns in
ieser Wüsteney und Einöde / brachen auch des andern Tages mit dem frühe-
en wieder auf / da wir den gantzen Tag die aller-gröste Hitze / so man nur
rdencken mochte / über uns zu nehmen hatten / und solches von wegen der
warmen Winde und feurigen Sonnen-Strahlen / die in diesen dürren /
einichten und ausgebrandten Feldern sich erzeigten / ja bey nahe uns für
Durste sterbend machten. Als wir so den gantzen Tag uns abgemattet / ka-
nen wir zuletzt in eine Wildnüs / da das Wasser ferne gnug zu holen / fun-
en aber die Adouars und Wachten der Arabier / die uns etwas von Ca-
nels-Milch mit Wasser vermischet / so nicht eben gar zu lieblich / und vor
ie / so es nicht gewohnet / eines unannehmlichen Geschmacks war / zur Er-
rischung darreichten. Aber / daß die Noth alle Sachen gut und angenehm
u machen pflege / must ich nicht nur damahls / sondern auch auf meiner gan-
en Reise / zur Genüg und offt erfahren.

Grosse Hitze.

Noth / macht alle Sachen angenehm.

Des andern Morgens traffen wir unterwegens viel Arabier auf Ca-
nelen an / mit Korn beladen / die sich / zugleich mit nach Marocco zu reisen /
n unsere Gesellschafft begaben. Wir vernahmen auch noch mehr derse-
en allzumal zu Pferde / mit ihren Speer und Lantzen ausgerüstet / so gekom-
nen / ihren Chec Abdasis, nebenst andern Freunden und Bekandten / so
ugleich in unsrer Cabille sich befunden / zu besuchen. Massen sie dann all-
umahl / nachdem sie ihrem General und Feld-Herrn / den Abdasis, mit tief-
er Ehrerbietigkeit die Hand beküsset / ihn / zu schuldigst-unterthäniger Auf-
artung einen weiten Weg begleiteten.

Ehrerbietigkeit der Arabier gegen ihren Feldherrn.

Mich belangend / hielt ich mich allzeit gerne / die andern ein wenig hin-
er mir verlassend / zu den fordern Truppen ; Theils wegen befahrender Un-
cherheit / theils auch aus Begierde / damit / wenn wir einige von ihren
reunden die Arabier betreffen / so ihre Hütten in der Wildnüs aufgeschla-
en / ich einer von den Ersten seyn möchte / von welchen einig Wasser oder
Getränckе zu gewarten stünde. Wie wir dann immerzu in solcher warmen
ufft und Sande reisen musten / daß ich offt für Hitz und Mattigkeit kein
lug aufschlagen durffte / so gar befunden wir uns von der Sonnen-Gluth
erzehrt und abgemattet. Einsmahls / als wir so durstig waren / kamen
ir an einen Berg / daselbsten wir einige Arabische Hirten / so ihre Schafe /
Böck und Ziegen / nebenst ihren Camelen hüteten / antraffen / auf welche et-
iche von unsern Reutern zu eileten / in Meinung Kundschafft / wo wir
Wasser finden solten / zu erlangen. Nachdem aber jene keinen Bescheid

Grosse Hitze / wegen warmer Lufft / und warmen Sandes.

Mangel des Wassers.

noch Nachricht/ dadurch die Unsern sehr erbittert/ wurden/ von sich gaben/ ergrieff einer von denen Arabiern/ so muß unterwegens aufgestossen/ zwar nicht aus unserer Gesellschafft/ des einen Hirten Schäfer-Stecken/ den er ihn mit solcher Geschwindigkeit aus beyden Händen wunde und versetzt ihm so viel Streich auf seine Lenden/ daß/ wie grossen Durst ich auch empfunde/ doch mein Mitleiden und Erbarmnus/ so ich mit diesen armen Leuten hatte/ gröſſer ware. Wiewohl diese Streiche bey den andern einen solchen Nachdruck hinter sich verliesen/ und soviel zuwege brachten/ daß besagte Hirten uns nach ihren Adouars führten/ auf welche/ weil sie eine starke Meil entlegen/ wir mit desto eiffrigem Verlangen zueileten/ auch nachdem wir sie erreichet/ funden wir daselbsten/ gleich zu gut gewünschter Stunde einen Hirten-Knecht von diesen Arabiern/ so in einem Schlauch und Geisse-Felle von sehr weiten Orten Wasser geholet/ und gleich wiederum zurück kam/ welches uns/ unangesehen selbiges Wasser ganz saltzig und warm daß man es fast nicht genieſſen kunte/ sehr wol zu statten kam/ nichts destoweniger setzeten die unsern/ wie ungeschmack und wenig es auch ware/ getrauren darauf loß/ und solches mit solcher Begierlichkeit/ daß ich kümmerlich für Geld/ darzu zu hoher Bitte/ einige wenige Tropffen nur/ als ob es der beste Malvasier gewesen/ erhalten kunte. Die reine Warheit zu bekennen/ war es fast eben so viel/ als ob man diesen armen Leuten zugleich mit das Leben genommen und entzogen hätte/ weil sie diesen Trank so ferne holen musten. Dann wann von solcher greulichen Hitze ihre Matamoren oder Wasser-Gruben ausgetrocknet/ müssen sie sich offtermahls mit sehr faulen/ unreinem und stinkenden Wasser/ so ferne selbiges nur zu bekommen/ begnügen lassen.

Hirten werden von den Arabischen Reutern übel tractiret.

Arabier plündern einen Hirten-Knecht mit Wasser.

Nachdem wir uns von diesem Raub/ so gut wir kunten/ ersättiget begaben wir uns wiederum nach unserm Lager der Almahalle/ welche wir nicht ferne von der Revier und Strohm Tensiff eine kleine Tag-Reise von Marocco aufgeschlagen/ daselbsten labten wir uns ein wenig/ wiewol das Wasser selbiges Strohms ebenmässig warm und matt war. Alle diese Gegenden/ und allzumahl hart und feste Lande/ zum Theil fruchtbar und gut die meisten aber gantz wüst und unbebauet/ ausser die jenigen/ so an einen Fluß und Wasser liegen/ wiewol derselbigen gar wenig/ allerding zu Tensiff wir befunden/ welcher Strohm/ wie gering er auch zu achten/ nichts desto weniger viel auserlesene gute Fische und Forellen/ so zwar klein und röhrlich/ doch aber eines überaus guten Geschmacks seynd/ so auch zu Marocco sehr beliebt und angenehm mit sich führet/ ungeachtet wegen Eylfertigkeit wir die wenigsten darvon genieſen konten.

Strohm Tensiff.

Arabischen Lande meistentheils wüst und unbebauet.

Strohm Tensiff zwar klein/ doch Fischreich.

De

Des andern Morgens / als wir weiter fortgeritten / entdeckte sich Ma-
occo / die berühmte Königliche Haubt- und Handels-Stadt / in einem sehr
rossen / lustigen und flachen Felde / und wiewol wir noch ein ziemliches zurük
waren / schien es doch nicht anders / als ob dieselbe Geruhr bey dem Berg At-
las / da er doch noch ganzer sieben Meilen darvon entlegen sich befande. Un-
er Wegens begegnete uns eben nichts denkwürdiges / als etliche Christen-
eute / so ihr Gewerb und Kauffmannschafft alldar zu treiben pflegen. Die-
e / sobald sie vernehmen / daß einige andere Christen mit ihre Casile / oder
Lubille angelanget / erfreuen sie sich sehr / bemühen sich auch aufs fleissigste /
lbigen entgegen zu ziehen / sie unterwegens biß in die Stadt zu begleiten /
nd mit allerhand Gesprächen und Gutthat / (wie wir dann an unserm Theil
n Warheit auch befunden) zu enthalten / indem dieselben einen kleinen bela-
enen Maul-Esel / mit allerhand Proviant und und Lebens-Mitteln mit
ch brachten / welches denen Reisenden zumahl in solchen warmen Landen
icht ein geringer Vortheil und Bequemlichkeit / in dem manchen auf einer
langen und sehr fernen Reise sein Geld und Zehrung zum Theil aufgegan-
en / oder sonst durch Kranckheit oder andre Unglücks-Fälle darum ge-
racht worden / daß er also ausser diesem / an solchen frembden Orthen / zumal
ey solchen rauhen Leuten / in so geschwinder Eyl / wenig Hülff noch Vor-
hub zu erlangen weiß / welches zumahl erbärmlich und elend anzu
chauen.

Marocco / wie und wo sie belegen. Ist eine Königliche Haupt-Stadt. Berg Atlas. Gutthätigkeit der Christen gegen die Reisenden.

Der meiste Theil der Christen von dieser Casile waren Englische /
llzumahl Gefangene / mit Eisen an Händ und Füssen wol beladen / so zu
Saffy angehalten worden / wegen eines Alcayden / Namendlich Abdela-
intee / von Gebuhrt aus Portugall / doch darbey ein Mameluck / verlogner
Christ und Ertzböswicht / wiewol er anderer Seiten / wegen seines Wohl-
erhaltens und klugen Verstands / in solch Aufnehmen kommen / daß ihm der
Ober-Befehl über die Casilen / so von Marocco nach Saffy kehren / und in
ünff-hundert Reisigen bestunde anvertraut / unter seiner Auffsicht hatte.
Der Verlauff gedachten Menschens verhält sich also:

Abdelacintee ein vornehmer Herr zu Marocco / darbey aber ein verlogner Christ / und Mameluck.

Antonius von Saldaigne / und Peter Sezar / beyderseits vom Ade-
lichen Geblüth aus Portugal / so durch das widerwärtige Glück / welches
auch der Hohen spottet / zu Tanger in Africa zuerst in Feindes Hand / und
hernach in schwehre Band und Dienstbarkeit gerathen / wurden vondar nach
Marocco zugesendet / in welchem elenden Zustand sie ganzer vierzehen Jahr
verharren musten / biß sie endlich nach der Zeit / durch Behülfflichkeit und
Zuthun des Herrn de l' Isse / als damahlichen Königl. Abgesandten des Kö-

Antonius von Saldaigne und Peter Sezar zween Portugesische Edel-

eute / werden gefangen / und in schwehrer Dienstbarkeit gehalten.

Tanger in Africa.

pag. 272. niges von Franckreich/ meines gnädigsten Herrens/ so wegen etlicher Ge-
schäffte eben gleich von unserm Hof dahin gefertiget/ ihrer langwierig aus-
gestandenen Gefängnissen erlediget worden. Diese beyde Portugiesen/
als sie sich durch dieses Mittel in ihrer vorigen Freyheit wiederum auf frey-
em Fuß gesehen/ noch auf mehr nicht/ als ihre Zurück-Reise/ nach ihrem

Abdelacintee eines Portugesischen Edelmanns Geschichte zu Marocco.

Vatterland gedachten; hatte dieser Alcayde Abdelacintee/ darvon ich erst
gesaget/ und der nunmehr seines Abfalls von dem wahren lebendigen GOtt
zu den Mahometischen Aberglauben/ (den er nur zum Schein/ wegen zeit-
licher Ehr/ Reichthum und Genieses willen/ wider Wissen und Gewissen/
eine Zeitlang angenommen/) sich gereuen liese/ diese Gelegenheit nicht auf
ser Händen zu lassen/ fleissig wargenommen/ und nachdem er/ als ein kluger
und verschlagner Kopff/ mit diesen Edelleuten alles zu vorher sehr wohl und
bedachtsam abgehandelt/ versprach er/ auf eine gewisse hierzu bestimmte
Stunde/ mit ihnen zu Schiffe zu gehen/ und mit einem sehr grossen Schatz/
darvon sie Antheil haben solten/ nach Portugall zu segeln.

Als demnach der Tag hierzu erschiene und alle Bereitschafft zu einer
Reiß-Fahrt angestellet/ begab sich dieser Abdelacintee/ seinen Anschlag
umb desto füglicher ins Werck zu richten/ mit seiner Reuterey und Mann-
schafft zu Felde/ schlug auch zu diesem Ende/ (ohne daß er einem einigen
Menschen das Geringste/ von solchem seinem Vornehmen entdecket) sein

Almahalle. Fluß Cantin.

Almahalle in einem Grunde/ bey einem solchen Platz/ da man gemeiniglich
Wasser zu holen gewohnet war/ nicht ferne von dem Fluß Cantin/ dessen
Strohm sich in das Meer erstrecket/ und alles unter dem Schein und Vor-
wand/ (wie es dann in Warheit ware) seinen Leuten zu einigem Vortheil
und Gefallen. Nachdem sie eine Nacht daselbst gestanden/ stellte er sich
als ob er schleunige Post erhalten/ mit einem Mohren/ den er sonderlich
darzu geordnet/ ausserhalb des Lagers in geheim zu sprechen/ nahm auch nie-
mand/ ausser einen seiner Sclaven/ dem er für andern seine Heimlichkeit
vertrauet/ und zu mehrmahlen getreu befunden/ mit sich/ damit sein An-
schlag umb desto geheimer bliebe. Als dieses geschehen/ und sie nicht mehr
ferne von dem Orth gekommen/ allwo die andern seiner warten solten/

Der Alcayde Abdelacintee wird zu Schiff entführet und geraubt/ wiewohl mit einem guten Willen.

schoß der Alcayde Abdelacintee sein Rohr/ so er bey sich truge/ los/ welches
denen auf dem Schiffe ein gewisses Zeichen ware/ weß sie sich verhalten sol-
ten/ auf welche Losung/ und so bald der Schuß geschehen/ sprungen die an-
dern allzumahl aus dem verborgnen Schiffe/ welches hinter einem Wind-
Schirm lage/ ergriffen unsern Alcayden mit grossem Geschrey/ und truge-
ihn gleichsam mit Gewalt nach ihrem Schiffe. Dieser Sclav/ so mit Be-
stürtzung alles angesehen/ und für wahr gehalten/ entkam eylsam durch die
Flucht/ die er nicht vonnöthen hatte/ in das Lager/ erzählte alle Ding/ so sich

begeben

begeben mit grossem Tumult und Schrecken/ auch wie sein Herr / als er we-
niger als dessen sich versehen / von einigen See-Räubern nach langem
Widerstand geraubt und weggeführt worden / nach der Länge!/
darüber etlich bestürzt und traurig/die meisten aber allzumahl verwundernt/
mit ihrer Almahalle wiederum nach Saffy kehrten/ um zu vernehmen / wes-
sen / bey so gestalten Sachen sie ferner weit sich zu verhalten hätten.

So bald die Zeitung überall erschollen / und endlich für den König zu
Marocco kommen / auch der Sache ein wenig schärffer nachgesonnen wor-
den/ hat man den Betrug zuletzt vermerket / wiewol die Rache auf bequeme
Zeit verschieben müssen. Als demnach auf einem Tag ein Englisch Schiff
mit reichen Kauffmanns-Waaren allda angeleget / hat man Gelegenheit
ersehen/ sie allzumahl/ und zwar auf Befehl des Königes / wegen des Abde-
lacintee/ unter den erdichteten Schein seines Verbrechens / bevoraus aber
und am meisten aus Begierd und Antrieb eines so grossen Gewinns / den
sie nicht aus Händen lassen wolten/ anzuhalten / und in schwehre Eisen ein-
zuschlagen ; wie ich zum Theil annoch in dem Castel zu Saffy in einem gar
jämmlichen Zustand angetroffen/ die andern aber/ so nach Marocco gebracht
worden/ und meistentheils von der Kauffmannschafft und Leuten waren/die
nicht allein für sich / sondern auch den Alcayden Abdalacinte / so für wenig
Zeit daselbsten durch Betrug entkommen/mit schwehrem Gold/ und einem
starken Ranzion-Geld lösen musten. Zumahl dieser König zu Marocco /
wiewohl es ihm nicht eben umb den Abdalacintee zuthun war / doch gleich-
wol seinet halben keinen Schaden leyden wolte / und solches aus Gewon-
heit / weil die Könige zu Marocco / durch allzugrossen Geitz und Begier-
Sucht verleidet/ im Gebrauch haben / daß so ihnen ein Sclav oder Gefan-
gener entrunnen/die andern allzumahl/in dem einer für den andren zu Haff-
ten gezwungen/ wollen sie anders ihrer Fessel und Bande erlediget / von ei-
nem Ort zum andern gehen/ das Löse-Geld bezahlen müssen ; Wiewohl nur
dieses von Armen also zu verstehen/so viel aber die Reichen und Vermögen-
den belanget/hat es mit denselben ein-weit andere Bewandniß / weil we-
gen des verhofften Gewinns diesen solche Freyheit nie verstattet worden /
sondern werden in der Sisaine / welches der grosse Hof / oder Stock-Hauß
der Königlichen Gefangnen ist / durch eine starcke Wacht verwahret / eben
als auch diesen beyden Portugiesischen Edelleuten / darvon ich zu Eingang
dieser Erzählung gesaget/ wiederfuhre.

Bringt an seine Rentherey zum Völcker Entführung ihres Herren.

Begeben sich mit ihrer Almahalle wiederum nach Saffy.

Des Abdelacintee Betrug wird entdecket.

Ein Englisch Kauffman Schiff wird seines wegen zu Saffy gefänglich angehalten.

Die Gefangenen werden nach Marocco gebracht.

Müssen sich/ und den Abdalacintee Ranzioniren.

Der Königes zu Marocco Geitz und Ge-

wonheit wegen ihrer Sclaven oder Gefangenen daselbsten.

Muß einer für dem andern captiren.

Mit den Reichen hat es eine andere Bewandniß dürffen nicht / gleich den andern frey herum gehen.

Sisaine / das Königliche Gefangen-Hauß.

Die Reisenden/ werden von den Christen zu Marocco auf einem Meyer-Hof vor der Stadt wol unterhalten.

Aber zu unsern Christen von Marocco die uns auf unsrer Reise nächst der Stadt begegneten / wieder zu gelangen/ enthielten uns dieselben auf einem Meyer-Hoff und Vorwerck/ zwo oder drey Meilen von Marocco. Unsere Almahalle kam den Tag zwar selbst nicht in die Stadt / ich aber / nachdem ich dieselbe / wo sie sich gelagert / gelassen / und mein gewöhnlich Zoll Geld an den Ober-Einnehmer selbiges Orts zuvor entrichtet/ begab mich in die Stadt in eines Christen Haus über Nacht daselbsten auszuruhen.

Jan Mocquet begiebet sich in die Stadt.

Des andern Tages / als ich mein Gebet verrichtet / verfügt ich mich von Stund-an zu dem Herrn de l' Isse / als damahligen Frantzösischen Abgesandten / welcher in einem schönen und kostbahren Hauße in der Jüdischen Wieck / oder Juden-Stadt / seine Wohnung hatte.

Gibt sich an bey dem Herrn de l' Isse/ als Frantzösischen Abgesandten daselbsten.

Dieser Herr hatte/ wie bereits erwähnet / schon eine geraume Zeit in Königlichen Geschäfften/ deßhalben er aus Franckreich an den König zu Marocco abgefertigt worden / daselbsten zubracht / und weil die Nothwendigkeit der Sache einen noch längern Verzug erforderte/ als ward auf Gutachten und Erkäntnis des Königlichen Hoffs/ Herr Huybert/ so sich auf die Artzney-Kunst über allemassen wohl verstunde/ dem Herren de l' Isse zu geordnet/ selbigen / damit ihm der Verzug nicht so beschwehrlich fiel/ auf eine zeitlang abzulösen; Und wiewol beyderseits inzwischen widerum nach Frankreich gereiset/ war doch der Herr de l' Isse allbereit widerum zurücke kommen/ weil die Wichtigkeit der Sache seine Persohn noch nicht entrathen könte.

Jüdische Wieck / oder Juden-Stadt.

Herr Huybert/ ein vornehmer Medicus in Frankreich wird dem Herrn de l' Isse adjungiret.

Herr Huybertten belangend/ hatte derselbe fast übers Jahr/ nachdem er seine Gesandtschafft glücklich abgeleget / sich zu Marocco in Königlichen Diensten aufgehalten / und inzwischen das Ambt eines Hof und Leib-Medici / welches er über alle massen/ wie berührt / verstunde/ und sein meistes Absehen / so ihn anfänglichen zu solcher Reiß bewogen/ gewesen/ am Königlichen Hof daselbsten betretten / welches ihn dahin beförderte / daß nachdem er/ als ein gelährter wohlgeschickter Mann / die Arabische Sprache von Grund aus/ wol begriffen/ noch seiner Widerkunfft in Frankreich von Seiner Königlichen Majestäten nicht nur wol und herrlichen empfangen und mit besondern Gnaden angenommen worden; sondern auch nebenst Königlicher Belohnung / in dero Haubt- und Residenz-Stadt zu Paris jährlichen eine ansehnliche Bestallung / seinem Stand und Ansehen gemäß / allermassen er dann selbiges auch wohl verdienet / erhalten / und weil er alle sein Vermögen zu Erlangung solcher Wissenschafft in frembden Landen aufgewendet / und keiner Kosten / Müh noch Fleiß sich tauren lassen, wohl vonnöthen hatte. Massen er dann sein ganzes Gemüthe / und alles was

Der Herr de l' Isse / das andre mahl nach Marocco verschicket.

Herr Huybert wird des Königes zu Marocco Hof- und Leib-Medicus.

Lernet die Arabische Sprache.
Und wird vom Könige in Franckreich herrlich empfangen und beschencket.

was er hatte/ bloß auf Künste und geheime Wissenschafften/ als nach einem einigen Zweck und Augen-Gemerck gerichtet/ dahero er mehr mit Gelehrsamkeit und Arabischen Büchern/ als Reichthum oder andern Schätzen beladen/ widerum nach Hauß kam; dahingegen der Herr de l'Isle seine Schantze besser wahrzunehmen wuste.

Wendet alle das seine auf das Studiren und Wissenschafft.

Zu erst/ als ich in diese Jüdische Wieck/ dahin ich von einem Juden geleitet wurde/ gelanget/ ward von demselben alsobald vor einen Realen betrogen/ indem er fälschlich mich beredet/ daß bey dessen Pforten und Eingange/ jeder so hindurch begehrte/ etwas zollen muste; zu dem Ende er bereits einen abgefertiget/ so da kommen/ und mir solches abheischen muste.

Betrug der Juden.

Diese Jüdische Wieck ist weiter als eine grosse Meile von dem Zoll-Hause/ da die Christen wohnen/ allernächst bey des Königs Hof/ wiewohl/ als eine Stadt besonders/ mit einer sonderlichen Ring-Mauren umbgeben/ hat mehr als eine Pforte/ so von den Mohren bewahret wird/ und ist Meaux in Franckreich am Grösse fast zu gleichen. Daselbsten enthalten sich die Juden mehr dann in die viertausend/ welche alle Schatzung geben. Es seynd auch Christen in dieser Juden-Stadt/ wiewol gar wenig an der Zahl; Imgleichen die vornehmsten Abgesandten von fremden und ausländischen Herrschafften/ so allzumahl darinnen ihre Wohnung haben. Sonsten treiben die Christen umb ein gewisses Jahr-Geld eben als die andern ihren Kauffhandel und Gewerb ohn einige Hinterniß und Ansprach/ und haben in dem Zollhauß ihre Wohnungen und Gewölbe.

Beschreibung der Jüdischen Wieck oder Juden-Stadt.

Meaux eine Stadt in Franckreich

4000 Juden in Marocco.

Christen treiben ihren Kauff-Handel umb einen gewissen Tribut

Diese Haubt-Stadt Marocco an und für sich selbsten/ ist selbige sehr groß und wohlerbauet/ fast gröſſer/ als das jenige/ so man zu Pariß die Stadt nennet/ aus dermassen Volckreich/ daß ausserhalb der Frembden und Einkömmlinge/ wie auch Portugiesen/ Christen und Jüden/ sie in mehr als viermahl hundert tausend Inwohnern bestehet/ von allerhand Gottesdienst und Sprachen/ so daselbsten geübet und getrieben werden; ist in so viel Gassen/ Plätz und Strassen abgetheilet/ daß wegen der Menge vieler Leute/ so täglichen zusammen kommen/ man zum öfftern kaum mit schwerer Müh ausweichen noch durchdringen mag. Wiewohl der meiste Theil der gemeinen Wohnstätte gar niedrig und klein seynd/ von Leim/ Erden und Kalck zusammen gesetzet/ auſſer die Häuſſer und Palatien der/ Alcayden/ Herrn und Standes-Personen/ so sehr hoch und prächtig/ auch gemeiniglich von gebrandten Steinen und ganzen Werckstücken aufgeführet/ seynd mit einer geringen Mauren und Zwinger umbgeben/ darzu mit einem hohen Thurn dessn/ Ober-Theil/ mit vielen Außladen/ Ercker/ Fenstern und Gütern rings umbher gezieret; Wiewohl das Ober-Dach des Hauses/ sich

Beschreibung der Stadt Marocco und dessen Umbfang.

Bestehet in 400000. Inwohner.

Allerley Gottes-Dienst und Sprachen da selbsten.

sehr Volckreich.

des

Alcayden Palatia.

bes Sommers darauf zu belustigen / mit einer Lehnen und Gestühl umbgeben / ganz offen und flach ist. Der Königliche Hof und Residenz ist von eitel Quater-Steinen gleichsam ineinander gefüget / sehr köstlich und von Grund-aus aufgebauet / mit allerhand Figuren / marmolen Pfeilern / Fontainen / auch Schnitz- und Blumenwerck unterfäulet / und mit Knöpfen / Reiffen und andern Gepränge hin und wieder zum künstlichsten ausgezieret. Ihre Kirchen / Schulen / Rath- und Gottes-Häußer seynd sehr ansehnlich und groß / meist von Marmelstein erbauet / dessen Dächer mit Bley / Kupffer oder Plech bedecket. Auf den Märckten / derer eine grosse Anzahl seynd grosse Gewölb / Gäng und Schwibbögen aufgeführet / darunter die Krämer und Kauffleute ihre Handlung treiben / von allerley Specereyen / Gewürtz und andern Waaren / bevoraus von köstlichem Scharlach / Sammet und Seiden / wie auch ganze Laden und Buden von allerhand Gewand / gemachten schönen Röcken / Collern und bortirten Kleidern; Ingleichen allerhand Tröteln / und gemeinen Plätzen / die sie Allehec zu nennen / und alte Kleider / Betten und Bücher nebenst andern Hausgeräthe zu verkauffen pflegen. Es ist auch daselbsten für die Jugend / zu allerhand Kurtzweil und Leibes-Ubung an unterschiedlichen Tummel-Plätzen / Reit-Fecht- uud Tantz-Schulen / Collegien / Spiel- und Sprach-Häussern / Spickern / Zunfften / und anderen Zusammenkunfften / an Handwercken / Gülden und andern Gemeinen / so zu einer solchen grossen und berühmbten Haubt- und Handels-Stadt gehören / nicht der geringste Mangel zu verspühren / sondern vielmehr allerhand Kurtzweil und Zeit-Verkürtzung überflüssig zu befinden und anzutreffen.

Königliche Residentz und dero Kostbarkeit. Wie auch dero Kirchen Schulen Rath und Gottes-Häusser. Beschreibung dero Märckte. Allehec / gemeine Tröteln. Allerhand exercitia Zünffte und Immungen.

Diß einige noch ist einig zu verwundern / daß / wiewol durch die gantze Stadt zu Marocco weder einige Ströhme noch Revieren lauffen / dannoch es ihnen am Wasser nicht gebricht; Und solches daher / weil nicht nur die Natur mit vielen Fontainen-Quellen und Spring-Brunnen / wie auch verborgenen und bedeckten Grotten / und Wasser-Graben unter der Erden / selbige Gegend wohlversehen / wässert und befeuchtet / sondern auch durch mancherley Flüsse so von dem Atlas und andern Bergen / nebenst dem See- und Reegen-Wasser / häuffig sich ergiessen / den andern Bächen / Sümpff und Wasser-Leitungen zu Hülffe kommen / welche sie hernachmahls / wohin sie sie haben wollen / führen und gewöhnen können. Sie haben auch nichts desto minder ihre Gistern und Reegen-Kasten / mit welchen sie ihre Gärten und Landerey bewässern können; Wie dann ausseehalb der Stadt / viel schöne Gärten / Lust-

Ist ohne Fluß / doch Wassereich

Flüsse aus dem Berge Atlas.

Cistern und Regen-Kasten zu Marocco.

Lust-Gebäu / Vorberge und Meyer-Höfe / mit allerhand köstlichen Früchten und Gewächsen / so in unsern Landen frembd und ungewöhnlich / zu befinden / welche von denen Mohren und Sclaven daselbsten / so leib-eigen / und darzu erkaufft / gepflegt und angebauet werden; Wie sie dann / wegen Fruchtbarkeit des Bodens / keine grosse Müh anwenden dürffen / denn wenn das Land nur ein wenig gegraben und zubereitet wird / bekömmt es von Stund-an / und bringet seine reiffen Früchte. Sonsten / wiewol die Stadt / wie berühret / gegen Saffy / in einer sehr lustigen und flachen Ebne lieget / so ist sie doch / anderer Seiten / mit vielen hohen Hügeln / Felsen und Bergen meisten-theils umschlossen / darvon sie ihre Fruchtbarkeit und Anfeuchtungen täglichen erwartet; Worunter nächst dem Atlas / als dem höchsten Berg der Welt / der Tracier nach Lybien / (von dar die besten Dattel kommen) nicht der Geringste. Wiewol ingemein wenig Bäume / auf der dem Palm-Baum / auf dem Lande zu befinden / weil die meisten fruchtbaren Bäume / gemeiniglich in den Gärten gezeiget und erhalten werden.

Lieget zum Theil in einer lustigen Ebne / zum Theil in hohen Bergen.

Atlas der höchste Berg der Welt.

Das Gericht und Herrschafft belangend / so ist in gantz Marocco / und dessen Gegend / mehr nicht als ein Ober-Haubt und Richter / den sie Haquin nennen / welcher sich gar eines kurtzen und geschwinden Rechts gebrauchet / ja wol offtermahls auf unverwendten Fuß / auf Ort und Stelle / wo die Ubelthat oder Mißhandlung begangen worden / wegen allzuviel Mordens / Raubens und Plünderns / so in diesen weiten und wüsten Landen täglichen im Schwang gehet / vollstrecket und verübet / zu dem Ende er niemahls alleine / sondern allemahl seine Citeres und Schergen gantz bewaffnet / mit ihren Alfanges, eisernen Kolben und Knebel Spiessen um / bey und neben sich führet / und wo es die Noth erfordert / oder die Missethat und Verbrechen unlaugbar und klar / freye Macht und Gewalt hat / die Ubelthäter auf freyen öffentlichen Marckte mit dem Strang oder Schwerd zu straffen / ungehindert dieselben immerzu quovac, quovac schreyen / und sich / wiewol vergebens / auf des Königs Recht und Urtheil beruffen. Sonsten bekömmt der König über seine gewöhnliche Schatzung und Tribut / den er hier und dar vom Lande / in dem Gebürg Atlas, und hin-und wieder / durch seine Leibwacht und Soldaten / offtmahls mit bewehrter und gewaffneter Hand / einheben und erzwingen läst / den Zehenden von aller Kauffmannschafft und Wahren / die daselbst getrieben / gekauffet und verkauffet werden / welches jährlichen / ja täglichen eine unsägliche Summa Geldes träget / dadurch sein Königlicher Staat erhalten / und ein überrosser Schatz zu wege gebracht wird.

Tracier-Berg der nechste nach dem Atlas / berühmt wegen der besten Dattel.

Palm-Baum.

Die Gerichte und Herrschafften dieser Gegend gar geschwinde.

Haquin / Ober richter.

Viel Mord / Raub und Plünderung zu Marocco und dessen Gegenden.

Citeres.

Alfanges.

Die höchste Gewalt stehet bey dem Haquin.
Der Zehende / des Königes Tribut.

Schön Frauen-Volck zu Marocco.

Das Frauen-Volck daselbsten / bevoraus diejenigen / so von sonderbaren Ansehen / und sich fleissig innen halten / seind von ausbündiger Gestalt / schön roth und weiß / auch lebhafft vom Gesichte; die andern aber / wegen der Sonnen-Hitze / etwas bräunlich und gelbe. Jederman daselbsten hat zum wenigsten zwo oder drey Frauen / nachdem es ihm behaget / und dessen Mittel sich erstrecken / auch darbey so viel Concubinen und Beyschläfferinnen / als er ihnen Brod und Lebens-Mittel zu verschaffen mag / welchen sie gemeiniglich zwo oder drey Tomins, das ist so viel / als einen oder anderthalben Real zu ihrem Leib-geding und täglicher Unterhaltung reichen.

Nehmen so viel Weiber und Concubinen / als sie ernähren können.

Dessen tägliche Unterhaltung und Leib-Zucht.

Tomins.

Wie denn der König selbsten allemahl vier Frauen / so er zur Eh genommen / in seiner Königlichen Burg gar herzlich und prächtig zu unterhalten pfleget / die andern Bey- und Neben-Frauen / so fast unzählich / und in einer sonderlichen Burg und Frauen-Zimmer wol verwahret werden / müssen ihm allemahl nach Belieben / und so offt er nur derselbigen begehret / zu Geboth und Willen stehen. Denn so offt der König von einer Lust und Ergetzlichkeit gereitzet wird / lässet er sie allzumahl gantz bloß und nackend für sich kommen / unter welchen er sich eine erkieset / mit welcher er sein Vergnügen suchet / und seine hitzige Liebes-Begierden ersättiget / und die hat alsdann / als des Königs nechste Buhlschafft / für denen andern die meiste Ehr und Vorzug / so lang / biß die Ehr an eine andere wiederum gelanget.

Der König zu Marocco hat ausser seinen Kebs-Weibern / viel eheliche Frauen.

Die nächste Buhlschafft des Königes hat den Vorzug.

Sonsten bedienen die Mohren sich gar eines schlechten und geringen Haußraths / welcher meistentheils in denen Alcatifs, oder schönen Tapeten und Prunck-Tüchern / auf welchen sie so wol zu essen / als auch zu schlaffen / oder sonsten zu allen anderen Verrichtungen zu gebrauchen pflegen / bestehet; Wiewol ihre Lager-statt gar niedrig und schlecht ist / zumahln sie auf keinen Betten / wie die Christen / Juden und andere Leute / sondern nur auf ihren Cartäschen / Matten und Decken liegen / welche sie für einen sonderbaren Wohlstand und Gewonheit halten.

Haußraht der Mohren oder Arabier geringe.

Alcatifs.

Dero Lager-städten.

Die Speisen und Mund-Kost ist auch daselbsten nicht allein gut / sondern auch in gutem wohlfeilen Kauff / wie denn alle Sachen / als Käse / Butter / Fleisch / Fische / Gebäckels / Garten Gewächs und andre Essen-Wahren / nach dem Gewicht und Pfunden ausgewogen und verkauffet werden. Vom Fleisch kan man daselbsten haben Ochsen / Stier / Kälber / Hammel / Schafe / Wildbret / und allerhand Gevögel / wie auch gute wolgeschmacke Fisch und Krebse / worunter die Scherling und Forellen / welche bey dem Berg Atlas / und Revieren zu Tensif / häuffig gefangen / und zu Kauff dahin getragen werden / nicht die Geringsten. Wie ingleichen die

Dero Victualien / an Speisen / Mund-Kost und andern Lebens-Mitteln gut / und in gutem kauffe.

Fleisch / Fisch und Krebse /

Berg Atlas.

Revieren zu Tensif.

Weine

Weine aus dermassen lieblich und starck seynd/ wiewol die Mohren dieselbi-
gen nicht trincken dürffen/ dürffen aber die Trauben und Weinbeer unge-
scheuet genieſen. Denn wenn es sich begiebet/ daß ein Mohr und Sclave
bey einem Christen oder Juden Wein getruncken/ so ist von Stund an der
Richter selbiger Gegend für der Thür/ lässet alle Gläser und Trinck-Ge-
schirr in Stücken brechen/ und belegt darzu den Keller-Wirth und Wein-
Schencken mit einer hohen Avanie, oder ansehnlichen Geld-Busse.

Weine sehr gut/ wiewol sie die Mohren nicht trincken dürffen.

Weinschencken oder Keller-wirthe Strasse.

Avanie.

Ein mehrers und weitläufftigers wäre von noch sehr viel und andern
Dingen und Kostbarkeiten/ so ich beydes in der Stadt/ und auf dem Lande
zu Marocco zum Uberfluß gesehen/ zu erzählen/ wenn es nicht bereits schon
sundbar/ und von vielen in vielen Land- und Geschichts-Büchern ausführ-
licher enthalten/ dahin ich auch den bescheidnen Leser/ wegen Kürtze/ für
dieses mahl verwiesen. Nur dieses kan ich unberührt nicht lassen/ daß bey
dem Berg Atlas/ sechs Meil Weges von Marocco/ annoch eine gantz uhr-
alte und verfallne Stadt/ nahmentlich Angoumet/ lieget/ von vielen
Wind-Brausen/ Stürmen und Erd-Fällen gantz vergangen/ kaum daß
noch etliche Gemäuer und eingesunckene Gebäu/ auf sein Romeyns/ mit
gantz uhralter Schrifft und Buchstaben/ so für Alterthum/ und viele der
Zeit/ kaum zu erkennen/ erweisen/ daß für Alters etwan eine ansehnliche
und berühmte Stadt allda gestanden/ nunmehr aber durch viel Ungewitter
und Mißgunst der Zeit/ so alles zu verheeren/ zu verzehren/ und zu verstöh-
ren pfleget/ eingeäschert und zu Grunde gerichtet worden. Wie verwüstet
demnach und gering dieser verfallne Stein-hauffen auch erscheinet/ so trei-
ben die Mohren nichts desto weniger noch diese Stunde grossen Aberglau-
ben damit/ indem sie diese Stätte für ein groß und sonderbares Heiligthum
ausgeben/ weil sie in diesem Wahn und Irrthum stecken/ auch die meisten
darzu überredet/ es liege ein heiliger Altvater und Martyrer daselbst begra-
ben/ deßwegen sie auch den Christen den Eingang desselben nicht einmahl
verstatten/ damit durch dero Fußstapffen/ dieser heiliger Ort nicht entheili-
get noch unrein gemachet würde; Welches wir an seinem Ort beruhen lassen.

Angoumet/ eine uhralte verfallne Stadt/ bey dem Berg Atlas.

Heiligthum zu Angoumet und Aberglauben der Mohren.

Eben in diesem Atlantischen Gebürge ist auch noch eine sonderliche Na-
tion und Völckerschafft/ die sich Brebbes nennen lassen/ und aus sonderba-
rer Heiligkeit und Andacht ein Creutz/ damit man sie für andern kenne/ in
beyde Backen schneiden/ haben auch eine weit andere Sprache/ als die
Arabier zu Marocco führen. Diese halten ihren sonderlichen Gottes-dienst
in den Gebürgen/ und wiewol sie den aller-strengsten Orden führen/ müssen
sie nichts destoweniger dem Könige zu Marocco/ gleich denen andern Unter-
thanen/ den gewöhnlichen Tribut und Schatzung reichen/ wie schwer er

Brebbes/ sonderliche Nation und Völckerschafft.

Führen einen sonderlichen Gottes-dienst/ und strengen Orden

Seind freye Leute/ aber nunmehro dem Könige zu Marocco zinßbar.

ihnen auferleget / und wie sehr es wider ihren Gebrauch und Freyheit streitet / als ein immer-freyes Volck / so niemahls zinsbar gewesen / und von keiner Dienstbarkeit nicht weiß. Dann sobald sie nur ein wenig säumig sich erweisen / kan selbiges durch einiges Kriegs-Volck / so von Marocco aus / dahin wird abgefertiget / leicht erzwungen uud zum Gehorsamb gebracht werden.

Ein Uhraltes Geschlecht / noch von den Africanern.

Es scheinet / als ob diese Brebbes ein uhraltes Geschlecht / so von denen alten Africanern / so einmahl daselbsten / ehe die Saracenen uud Arabier sich dieser Lande bemächtiget / sich niedergelassen / annoch übrig blieben / uud in diesem Gebürge / darein sie sich verstrecket / erhalten worden; sonsten ein heiliges / und von andern abgesondertes Leben geführet / und ehmahls / als rechte Christen / den wahren GOTT verehret und angebetet / biß hernachmahls von Zeiten zu Zeiten / sie / als ein Zinsbar Volck / ihre Sitten sie zugleich mit ihnen geändert / und von den Arabiern in vielerley Irrthum des Glaubens verleitet worden.

Ein heilig Volck / und ehmahls Christen.

Königlicher Staat und Policey zu Marocco. Muley Hamet.

Anfänglich als ich nach Marocco kam / befunde sich der Staat des Hofes auf folgende Weise: Muley Boufairs / als König von Marocco / Muley Hamet Königlicher Printz und Stuhl-Erbe / an den / als der Erst-gebohrnen / das Königreich gefallen / wie sehr auch dasselbige mit allem Recht besasse / wurde von seinen Brüdern Muley Chec / und dessen Sohn / dem Muley Abdalla / und dann Muley Zidan / Muley Bufairs jüngern Bruder / von wegen der Regierung und Königlichen Krone und Kriegs-Macht überzogen. Diese zween Brüder nun führten / wie erwehnet / schwehre Kriege wegen der Lande zu Marocco / mit ihrem ältern Bruder Muley Boufairs / als der das Regiment und Königliche Regierung innen hatte / hatte auch schon allbereit / diesem Anfall zu wiederstehen / eine grosse Krieges-Macht beysammen; Aber / weil er auf dem Bassa Joda / dem er volle Gewalt über das ganze Kriegs-Heer ertheilet / sich allzuviel verließ / hingegen der Buhlerey und andern Wollüsten ganz ergeben / dem Müssiggang allzusehr nachhieng / wurde ihm dadurch sein ganzes Spiel verrucket / und gerieth in kurzen in die äuserste Gefahr beydes seines Lebens und Königreichs. Dann nachdem dieser Bassa / und Groß-Visieur / dem Muley Abdalla / Muley Chec / Königes zu Fez / ältisten Sohne / eine öffentliche Schlacht geliefert / worinnen der Bassa nicht nur den Kürtzern zoge / sondern auch mit seinem ganzen anvertrauten Krieges-Heer / biß aufs Haubt erleget wurde / ward Muley Boufairs / als damahlich

Muley Boufairs regierender König daselbsten.

Muley Chec.

Muley Abdalla.

Muley Zidan.

Bassa Joda Königlicher Feld-Herr / oder Groß-Visieur.

Muley Boufairs / der Buhlerey und Wollust allzusehr ergeben / geräth / nebenst seinem Königreiche / in die eusserste Gefahr.

Muley Chec / König zu Fez.

Bassa Joda verliehret wider Muley Abdalla die Schlacht.

lich regierender König/ in solcher Noth gezwungen/ von der Sorge der Regierung/ die er keinmahl über sich genommen/ abzustehen/ damit er/ sich in Sicherheit zu bringen/ und zu Rettung seines Lebens/ nach dem Atlantischen Gebürge umbschauen möchte; Massen er dann zu dem Alcayden Asur/ einem seiner Ober-Befehlshaber/ seine Zuflucht nahm/ und sich/ als in eine feste Burg/ daselbst verschlosse/ welches aber so balde nicht geschehen kunte/ daß er nicht von denen Brebbes/ darvon ich zuerst gemeldet/ seinen eignen Unterthanen/ als denen Inwohnern selbiges Gebürges/ aus Rachgier/ durch einen allgemeinen Aufstandt/ (weil sie mit allerhand schwehren Satzungen und andern Auflagen/ wider die Gebühr/ und eingeführte Freyheit beschwehrt gewesen/ und dahero zu Erbrechung dieses allzuschwehren Jochs und Dienstbarkeit/ sie/ als ein immer-freyes Volck/ bey verändertem Glück sich auch verändert/ und zu seinen Feinden geschlagen) sehr gedränget und aller Königlichen Hoheit und Würden entsetzet wurde. Dieser Unglücks-Fall machte den Muley Boufairs auch so verwirret/ daß/ in dem er seine Gedanken zu Wiederaufrichtung des gefallenen Königreichs/ und Ergäntzung geschehener Niederlage/ verwenden sollen/ er seine übrigen Alcayden und Kriegs-Bediente/ deffen Treu er sich ein wenig noch versichert wuste/ zusammen berief/ und dieweil ihm alle Hoffnung sich zu rathen entsuncken/ selbige mit seiner übrigen Macht/ nicht zu Abwendung des Feindes/ sondern nach seinen Buhlschafften/ Weibern und Töchtern/ derer eine grosse Anzahl/ nebenst seinem hinterlassenen Schatz/ so sehr überaus groß/ in gute Sicherheit und gewahrsam zu bringen/ damit es ihm/ in solchem seinem Elende/ und selbst-eigen-erwähltem Gefängniß/ gleichwol nicht an anderer Wollust und Ergötzlichkeit gebräche/ abgefertiget. Welche aber/ damit durch einen Unfall und Schaden der andere umb desto mehr gehäuffet würde/ verunglücket sambt Weib und Kindern/ und dessen grossen Schatz/ nicht in Feindes/ sondern Freundes Händen lassen müssen. Dann diese Brebbes/ so alles auskundtschaffet/ nicht alleine allen Voerath und Schätze/ als ein Raub des Vatterlands und allgemeine Beute/ unter sich getheilet/ sondern auch/ damit es ja an keiner Grausamkeit ermangele/ diese Königliche Frauen und Töchter/ nach aller ihrer Boßheit und Wohlgefallen/ zu ihrem bösen Willen brauchten; Die eine Tochter aber/ als Königliches Fräulein/ und die denen andern an Schönheit und andern Vortrefflichkeiten überlegen zu seyn schiene/ sich umb desto mehr verbündlicher zu machen/ ihrem Oheim und Vettern/ dem Muley Abdalla/ zu einer Königlichen Braut/ unangesehen beyderseits nahen Blut-Verwantschafft/ weil er sie zur Eh begehrte/ übersendeten. Und dieses geschah nicht/

Muley Boufairs fliehet nach dem Atlantischen Gebürge/ zu den Alcayden Asur. Brebbes rebelliren.

Entsetzen den Muley Boufairs des Königreichs/ und aller Königlichen Würden.

Ist mehr um seine Buhlschafften und Weiber/ als umb das Königreich bekümmert.

Der Brebbes böse unverantwortliche That.

Des Muley Boufairs Königliches Fräulein/ wird dem Muley

Abdalla zu einer Königlichen Braut gefangen zugeführet.

nur an diesen Königlichen Frauen / sondern auch / damit dem Muley Bou-
fairs ja nichts übrig bleiben / sondern in die gröste Verachtung und Unglück-
seeligkeit gesetzet werden möchte / auch an seinen Kriegs-Bedienten;
Dann nach dem die Alcayden / als Begleiter dieser Weibs-Bilder / sich
also zerstreuet / und ihr Vornehmen so einen wiederwärtigen unglückhafften
Ausgang gewinnen gesehen / auch verspühret / daß es allzumahl umb sie
gethan / haben sie noch ihre einige Zuflucht zu einer Asoy oder Gottes-Hauß-
se / unter der Alforme eines heiligen Mannes / nahmentlich Marabou /
als Priestern selbigen Heiligthums genommen / in Meynung / welches sie
doch wenig fristete / ihr Leben zu erhalten / welche aber der Abdalla / so bald
er dessen benachrichtiget / damit er auch den dritten Sieg erhielte / zugleich
mit dem Marabou holen / und von Stund-an für sich bringen liese; und
wiewol er / auf Vorbitte des Marabou ihnen allen die Freyheit und Leben
versprache / ließ er sie doch nicht desto weniger / so bald sie nach seinen Michou-
art / und Königlichen Pallast gebracht worden / allzumahl enthaubten / de-
ro Häubter er seinem Vatter / dem Muley Chec / nach Fez / zu einem son-
derbahren Triumph-Geschenke / sendete; welches aber von demselben / als
Könige daselbsten / umb daß er den Marabon / so einen heiligen Mann
getäuscht und hintergangen / darbey auch wol verstunde / daß wider ge-
gebenen Treu und Glauben niemand handeln / viel weniger sich über sein
Glück zu sehr erheben solte / gar nicht gut geheisen wurde. Sehet da den
Zustandt eines unglückhafften Fürsten / welcher zu Unterdruckung und Be-
schwehrung seiner Unterthanen / mehr den Wollüsten / als Wolfahrt und
Beschirmung seines Königreichs ergeben / sich mehr auf seine Kriegs-Macht /
Räth und Befehlshaber / als seine eigne Klugheit / Wissenschafft und Er-
fahrung verlassend / durch Auffstand und Empörung seiner Unterthanen /
wegen angethanen Gewalt und Unrechts / von aller menschlichen Hülff
entsetzet / durch Behülfflichkeit seiner nächsten Freund und Bluts-Ver-
wandten / wegen wiederwärtigen Glücks / in das euserste Elend / Armuth /
Verachtung und Lebens-Gefahr / zusambt den seinen / und dieses alles
gleichsam in einem Augenblick / und auf einmahl / gebracht worden. Wie-
wol es denen Auffrührer auch allzufrey nicht hingegangen / sondern ein je-
der / seinem Verdienst nach / wie wir an seinem Ort vernehmen werden / ge-
bührenden Lohn empfangen.

Alcayden / nehmen ihre Zuflucht nach einer Asoy.

Marobou / Priester eines Heyligthums.

Michounart / Königliche Pallast.

Muley Abdalla grausamer Mein Eyd.

Treu und Glauben soll man halten / hingegen sich nicht allzuviel auf sein Glück verlassen.

Beschreibung eines unglückseeligen Regentens.

Alcasave.

Eins Tags / als ich in die Alcasave / in das Zeug-Hauß oder Rüst-
Kammer des Königes / mich daselbsten ein wenig umzusehen / gerathen /
welche sehr prächtig ausgezieret / und mit allerhand Waffen und Krieges-
Rüstung / zur genugsamen Gegenwehr und Widerstehung eines gewalt-
samen Feindes / wohl versehen; Erblickte ich unter andern ein Metaller-

Geschütz

Geschütz / von sonderbarer Grösse / dessen Umfang und Schwehre mich nicht wenig verwundernd machte. Welches nachdem es der Zeug-Meister wargenommen / mich dieses Zweiffels zubefreyen / zu erzählen anfieng: daß nehmlich gegenwärtiges Geschütz / wie es nach seiner ungewöhnlichen Grösse annoch zu befinden und anzuschauen / zwar sehr alt / doch aber nur ein einigmahl gebrauchet / auch wegen eines vornehmen Alcayden und Krieges-Obristen / so einsten vor langen Zeiten bey einem Könige von Marocco in grossem Ansehen und Gnaden gewesen / durch einen sonderlichen Meister verfertigt worden. Und dieses daher / weil dieser Alcayde und vornehme Kriegs-Bediente / so fast alles in dem ganzen Königreich zu sagen hatte / sein allzugrosses Glück / welches ihn nicht höher zu erheben vermochte / vertragen können / indem er seines Herrn Gnade und über grosse Gewogenheit / durch Mißbrauch und Verleitung seines Ehr-Geitzes / aus den Augen setzend / einige Verrätherey wider seinen Herrn / den König / vorzunehmen / und mit Beraubung seines Lebens / nach Cron und Scepter (dessen keines ihm gebührte / und die er als König / sich nur einig vorbehalten) zu langen / keine Scheu getragen. Welche verrätherische That und böses Vornehmen / als sie gleich ins Werck gerichtet werden solte / durch einen Brief / den der Verräther selbst mit eigner Hand geschrieben / und unversehens von einem Edel-Knaben aus Irrthum aufgefangen / und dem König überreichet worden / sich selbst entdecket. Über welcher Boßheit und Undanck / als der König nicht genugsam sich verwundern / und was er vor Augen sahe / fast nicht glauben können / über Tafel an diesem Hoffman (gleich als ob ihm / dem Könige / von solchen allen nicht das geringste wissend) folgende kurze Frag in dessen Gegenwart abgehen lassen: **Was ein Diener / den sein Herr mehr als sich selbst geliebet / für Straffe verdienet / der nach seines Herren Leben stünde?** Darauf / als die andern allzumahl geschwiegen / dieser Alcayde / aus sonderbahrem Hochmuth (Es sey / seine Boßheit damit zu beschönen / zu Benehmung alles Argwohns / oder / daß er seines Herren Gunst zu viel getrauet / auf einen andern zielend / unwissend / daß er selbsten sich sein Urtheil spreche /) dem Könige mit diesen Worten geantwortet: **Man solt ihn in ein groß Geschütz laden / und für allem Volck / als einen Bley-Klump herauser schiessen.** Darauf der König / mit Darlegung seiner eignen Hand und Verräther-Schreibens / eingewendet: **Gut / du bist derselbe / es soll dir auch / wie du gesagt / geschehen.** Auch also fort Befehl gethan / daß von Stund an so ein Geschütz verfertiget / der Alcayde darein gestecket / und in Gegenwahrt alles Volcks / nach seinem eignen Außspruch und Bekandtnuß / in freye Lufft geschossen würde.

Groß metallen Geschütze.

Desselbigen Begebniß mit einem Alcayden.

Grosses Glück schwehr zu ertragen.

Gnad und Herren-Gunst hat viel betrogen.

Exempel eines Dieners Untreu gegen seinen Herren.

Eigen Urtheil.

Untreu schlägt seinen eignen Herren.

Grausamer Tod eines Alcayden.

Welches

Welches dann auch der rechte Verräther Lohn gewesen / welchen dieser ungetreue Mensch / vor so viel Gunst und Gewogenheit / Ehr und Reichthums / statt seiner verrätherischen Untreu / seinem Verdienst nach empfangen. Dann die ersten Bewegungen eines sanfftmüthigen und gelinden Fürsten / seynd eben so sehr zu fürchtē / als sein Zorn / und seine Liebe und Haß ist einerley Donner-Strahl / welche einerley Wirkung der Gewalt nach sich ziehen / und keinmahl aufgehalten werden können ; Man kan ihm nicht so bald mißfallen / so fühlet man bereits die Straffe / sagte einsmahls ein alter wohl-verdienter Hoffmann. Daraus zum ersten des Glückes Wanckelmuth und Unbeständigkeit erhellet / welches seiner alten unveränderlichen Gewonheit nach / die jenigen / die es am höchsten empor hebet / am tiefsten herunter zu stürzen pflege / ja die meisten / nur zu eben diesem Ende / auf die höchste Staffel der Glückseligkeit versetze / damit sie dem Fall am nächsten stünden / weil nichts veränderlicher / als grosses Glück / Herren-Gunst und Gnade / indem beydes weder mit Bescheidenheit kan angenommen / noch ertragen werden. Es haben auch hernacher die Könige und hohen Häubter hieran einen guten Warnungs-Spiegel / ihren Begierlichkeiten zuweilen nicht zu weiten Raum zu lassen / sondern denselben ein schärffer und kürzer Gebiß einzuschlagen / so wol in Lieben als Hassen / gute Vernunfft / Bescheidenheit und rechte Maas zu halten / auch keinen / wer der auch seyn möchte / zum Nachtheil und Verschmählerung seiner Hoheit uud Würden / über seinem Stand und Herkommen zu erheben / und mit allzu grossen Gnaden / Reichthumb und Ehren anzufüllen ; Damit sie / durch solche übermachte Wolthaten sich selbsten vergessend / zum höchsten Nachtheil und Schaden / nicht ihren eignen Feind / den sie durch allzu grosse Ehr und Geld zuvor erkauffen müssen / täglichen im Busen tragen / und offtmals mit nicht geringer Gefahr ihres Lebens zu spat bereuen / oder zu Befestigung ihrer Hoheit und Ansehens zu widersinnlichen Dingen zu greiffen genöthiget werden.

Glücks Unbeständigkeit.

Nichts veränderlichers in der Welt / als grosses Glück / Herren-Gunst und Gnade.

Warnungs-Spiegel hoher Häupter.

Grosse Herren sollen Maaße halten und ihre Affecte zwingen lernen.

Sonsten ist die Stadt Marocco / wie ich schon bereits erwähnet / überaus groß und volckreich / bevoraus an grosser Anzahl gefangener Christen / so wol Mann- als Weibs-Personen / die aus Barbarien und andern Orthen dahin in grosser Meng und Uberfluß täglichen gebracht und offters gar für einen geringen Preiß zu feilen Kauff gestellet werden. Wie es sich dann auf eine Zeit begeben / daß eine Weibs-Person / so eine Christin / entführt / und in eines der grösten Häuser der Stadt / zu einer Sclavin /

Keinen zuviel lieben noch hassen.

Marocco sehr groß und Volckreich.

Werden viel Sclaven daselbsten verkauft.

Traurige Geschichte von einem Heydnischen jungen Fräulein / so zu einer Christin und Märtyrin worden.

in verkauft worden. Diese / ob sie gleich von aller Menschlichen Hülff erlassen / in den elenden Zustandt der Welt gerathen / nichts desto weni- er vertraute sie auf GOTT / hielt an ihrer Gottesfurcht standhafftig / und olt in solcher ihrer Dienstbarkeit von ihrem GOtt / weder in Lieb noch Lei- / nicht abweichen / sondern blieb vielmehr beständig in ihrem Herzen / it diesem Christlichen Vorsatz / alles von GOtt ihr zugeschicktes Elend nd Wiederwärtigkeit / es sey auch so groß / und beschaffen wie es wolle / mit eständiger Gedult über sich zu nehmen / und willig zu ertragen / der gewis- n Hoffnung und Zuversicht / daß der jenige / der solch Creutz und Leiden it Vätterlicher Hand ihr auffgeleget / selbiges auch lindern / tragen / und ihrem selbst eignen besten / zu einem seelig-gewünschtē Ende werde bringen elffen. Welches zwar so heimlich nicht geschehen kunte / daß es nicht on der Tochter selbiges Hauses / als welche am meisten mit ihr zu schaffen tte / nicht gemerket wurde / und wiewol sie diese Sclavin zum öfftern ge- arnet / von ihrem Glauben / ihrer selbsten warzunehmen / abzutretten / nd sich nicht dadurch / im Fall solch ihr Beginnen und an Tag gebracht erden möchte / in die eusserste Lebens-Gefahr zu stürtzen / zu mehrmahlen ar inständig bey ihr angehalten; Weil sie aber durch solche Vermah- ung nicht nur nichts gewinnen / sondern an statt / daß sie etwas frucht- ährliches auszurichten vermeynte / der andern Beständigkeit umb desto ehr verspühret; als ist diese junge Tochter / die nunmehr ihr achtzehend ahr erreichet / theils auch durch guten Bericht und Unterweisung ihrer ienerin zuletzt selbst gewonnen worden / daß sie ihre falsche Lehr und un- hristliches Leben / darinnen sie und die ihren / so eine geraume Zeit ge- ecket / erkennet / abgeleget / und an statt des Alcorans / und Maho- etischen Aberglaubens / die Lehre JEsu Christi für jedermann frey öffent- h bekennt und angenommen. Es ist auch diese Heydnische Tochter in em Christlichen Glauben dermassen gestärcket worden / daß sie alle Heyd- sche Kirchen und Gottes-Dienst / als irrige und verführische Ketzereyen / egen jedermann frey öffentlich uud ungescheuet verdammet / hingegen die ehre von dem wahren GOTT und seligmachenden Glauben mit solchen heblichen Gründen / wie sehr sie / vor wenig Zeit / ihre Blindheit und rrthumb vertheidiget / dadurch nicht wenig seynd bekehret worden / herfür bringen wissen / daß jederman / wer es nur mit angehöret / darüber icht genugsamb sich verwundern können. Als dieses für den König kom- en / hat er von Stund-an diese Neophyte erfordern lassen / und nachdem gleichfals ihre Meynung verstanden / ernstlich gedräuet / im Fall sie von er Lehr des Christlichen Glaubens also-fort nicht abe stehen / und diesen ahren GOtt und Mittler JEsum CHristum / den sie nunmehr angebe-

Christliche Beständigkeit einer Sclavin.

Eine Heydnische Tochter wird zu einer Christin.

Scharffe Bedrohungen des Königes.

tet / und wiederumb von Stund-an nicht verläugnen würde / ihr nicht nur den allergrausamsten und schmählichsten Tod / sondern auch alle Quaal und Marter / so jemahls zu erdenken gewesen / und noch ersonnen werden können / durch des Henckers Hand und Folter anlegen zu lassen. Darauf diese junge Tochter dem Könige mit grosser Standhafftigkeit / und unerschroknem Gemüth geantwortet: Daß sie den angedräueten Tod gar wenig scheue / dieweil sie in dieser Lehre / wie wie verketzert sie auch ausgeruffen / dermassen befestiget / daß in der ganzen weiten Welt keine Marter noch Quaal / sie seyen auch so grausamb / und beschaffen als sie wollen / zu befinden / die sie scheiden solte von der Liebe JESU Christi / wolte auch im Leben und Tod / bey solcher ihrer Bekändniß biß an ihr seeliges Ende unabkehrlichen verharren. Als solches der König mit Verwunderung frey angehöret / und sich über solcher Beständigkeit eines so jungen und zarten Mägdleins zum hefftigsten entsetzet; hat er sobald Befehl ertheilet / daß sie mit Ketten gebunden dem Haquin und Richter zur Verdammnis des Todes übergeben würde. Welches alles dieses Christliche Jungfräulein ohne einige Bewegung einiger Furcht noch Schrecken mit unverzagtem Gemüth und lachendem Munde angehöret / den Peinigern beyde Hände dargereichet / und sich zu ihrem Abschied und Ende fertig und bereit gemachet. Als der König / nebenst ihren Eltern / sie zum andernmahl herbey ruffen / und befragen lassen: Ob sie noch auf ihrer verführischen Meynung und Hartnäckichkeit verharre / und durch Wieder-Ablegung und Verläugnung des Cristlichen Glaubens / nicht ihres jungen Lebens schonen wolle? hat sie es mit einem starck und kurzen Nein beantwortet / mit fernerer Anzeig und Bekäntniß / (unangesehen ihrer Eltern und Anverwandten / so von sehr hoher Geschlecht vielfältiger Verheissungen und Bitte) daß sie gehalten und bereit / umb deß willen gerne ihr Leben zu lassen / der für sie das Seine / aus grosser Liebe / und umb ihrent willen / so willig in den Tod gegeben / damit er sie von Gottes Zorn / vom Fluch des Gesetzes und ewigem Tod erlösete / mit GOtt seinem himmlischen Vatter wiederum versöhnete / ihre Sünde / umb seines schmertzlichen Leidens willen / zugesiegelt / und zum Kind und Erben aller himmlischen Güther und Gnaden-Schätze auf- und angenommen / Sey auch durch die kräfftige Wirkung / und Gnaden-reichen Beystand des H. Geistes / aus kindlicher Zuversicht in ihrem Herzen dermassen versichert / daß ihr / ihr HErr JEsus für dieses zeitliche und vergängliche Leben / das Ewige / als ein weit-besseres und unvergängliches / aus Gnaden schenken / und dermahleins für diese kurze Marter und Qual / so gegen der langen und unendlichen Ewigkeit / als ein Augenblick / und nichts zu achten / sie mit unaussprechlicher ewigen Freud und Herrlichkeit in Ewigkeit erfreuen werde; Auch / wann ihre itzigen Verfolger und Tyrannen

Grosse Beständigkeit einer Heydnischen Jungfrauen.

Wird mit Ketten gebunden / und zum Tode verurtheilet.

Beständiges Glaubens-Bekäntniß.

ur Hölien verstossen / ihr HErr JEsus / als ihr Erlöser und Seelen-Bräu-
igam / an jenem grossen Tage / ihr die unverwelckliche Marter- und Ehren-
Krone / so allen freudigen Bekennern und Streitern JESU CHristi vor-
ängsten beygeleget / auffsetzen / und mit ewiger Wonn und Seeligkeit ergö-
zen werde. Als sie auch zum Letzten weder durch gute Wort / Verheissun-
gen und Geschencke zu einigem Abfall bewogen werden können / auch der
König selbsten ihr über-grosse Zusage gethan / daß / im Fall sie von solchem
hrem Vorsatz abstehen / hingegen den Mahometischen Glauben / darinnen
ie gebohren und erzogen / auch so eine lange Zeit gelebet / wieder annehmen
würde / ihr nicht nur gnädigst zu verzeihen / sondern auch mit Uberhäuffung
lles Uberflusses und zeitlichen Gütern / sie zu hohen Ehren zu bringen / und
n den grösten Staats-Mann seines Hofes zu verheurathen. Nachdem
ie aber / statt daß sie einige Bewegung verspüren lassen / des Königs ange-
ottene Gnade / und holdseeligsten Wort verächtlich in den Wind geschla-
en / dadurch des Königs Zorn gegen sie je mehr ergrimmet / ist sie endlich /
ach vielfältig-ausgestandener Marter und Pein / die sie alle geduldig und
nit Freuden über sich genommen / zur getreuen Nachfolgerin aller beständi-
en Bekenner JEsu CHristi / dadurch sie / Krafft ihrer Standhafftigkeit /
ie Zahl der Martyrer noch mehr vermehret / im achtzehenden Jahr ihres
lters / in ihrer jüngst- und besten Blüthe ihrer zarten Jugend / mit dem
Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht worden.

Verachtung angebotter- ner Königli- cher Gnade / Reichthum und Ehre.

Wird nach grausam ausgestand- ner Marter mit dem Schwerdt gerichtet.

Einen solchen betrübten Außgang und Ende gewann es mit dieser
heydnischen Tochter und Christlichen Jungfräulein / durch dero Tod und
Standhafftigkeit viel andre mehr bekehret / und in ihrer Gottesfurcht und
Christenthum bestättiget worden. Eine solche Begierde und Beständigkeit
Christlicher Lehre / so fern sie einmahl mit einem unveränderlichen Vorsatz
as Hertz der Menschen eingenommen / kan durch Mitwürckung und Bey-
tand des Heil. Geistes in uns erwecken und aufmuntern / daß wir uns nicht
ür alles Zeitlichen / sondern auch / wenn es die Noth erfordert / des Lebens
elbsten / und alles / was nur in der Welt genennt mag werden / um der Ehre
JEsu CHristi willen / willig und gerne begeben / nur / damit wir des Ewi-
gen dadurch nicht verlustigt werden / wollen wir anders mit CHristo in sei-
nes Vatters Herrlichkeit eingehen / und der ewigen Freud und Seeligkeit
heilhafftig werden.

Als ich mich nun allenthalben umgeschauet / damit ich alle kostbar- und
Sonderheiten dieser Stadt besichtigen möchte / gerieth ich endlich biß zu
dem Michouart / oder Königlichen Burg / in dessen Vorhof bey erstem Ein-
ritt mir alsobald unterschiedliche schöne Palatia und Gebäu entgegen stiess-

Michouart und dessen Beschrei- bung.

Schöne Palatia.

Fontaynen/ Grotten und Spring Brunnen.

sen / mit allerhand Fontaynen / Grotten und Spring-Brunnen / auf gu
Morisch / zum herzlichsten gezieret / dessen Wasser in sonderbaren hierzu be
reiteten Becken und Enthältnüssen / so zum Theil aus Porcelan und Mar
mel / auf das künstlichste ausgearbeitet / aufgefangen wurde / wiewol es sich
hernacher in der Erden in Gestalt eines vierecketen Weyhers / dessen Boden
und inwendiges mit Stuffen und Quater-Steinen ausgesetzet / wiederum
zusammen funde / und also diesen Ort zum Baden / darzu er mit allem Flei
auch angeleget / nicht gar unbequem zu machen schiene / zumahln er mit Ci
tron- und Uranien-Bäumen / so nicht nur allenthalben eine liebliche Durch
sicht / sondern auch nebenst einem kühlen Schatten / dadurch der Sonnen
Strahlen gemildert und aufgehalten wurden / einen Hertz-erquickenden Ge
ruch von sich gabe / welches / vorauss in diesen warmen Landen / nicht
unangenehm / vergraben lage. In dem mittlern Platz / darein ich gleich
falls mich begabe / und einen grössern Umbfang machte / fand ich allerhand
lustige Gallerven und verdeckete Lust-Gänge / so auf starcken Pfeilern von
dem weissesten Marmel gleichsam zu ruhen schienen / dermassen künstlich
ausgearbeitet / daß die Trauben und Laub-werck / darmit sie als umflocht
ten / und gantz und gar bedecket lagen / des Meisters Hand und Augen selb
sten fast betrügen sollen. In der Mitte / und allenthalben / waren gleich
falls allerhand Marmel-steinerne Gefäß / voll klar und lebendigen Wassers
heller als kein Cristall / darinnen die Mohren / so offt sie ihre Sula oder
Gebet thun / nach ihrer Gewonheit / sich zuvor zu waschen pflegen / welch
auch / nachdem sie meiner endlich wargenommen / und an diesem ungewöhn
lichen Orte / an meiner Kleidung leichtlich mich erkennet / mir von Stund
an mit sehr lauten und ungestümmen Geschrey zugeruffen / und weil sie kei
nen Frembden noch Ausländer / geschweige Christen-Menschen / an diesen
Ort zu kommen verstatten / welches mir meine Schritte mehr verdoppelte
nachzulauffen begunten. Ich fand auch noch in einem andern Eingang und
Hofe andere schöne Bäder von künstlichem Meisel-Werck / als in ein posier
tes und gegossnes Wachs / gantz schön und sauber eingehauen / dadurch
Stuffen-weise man hinunter steigen / und sich baden kunte / wie denn die
Arabier / Türcken und Mohren / und diese gantze Morgen-ländische Völ
cker / wegen des heissen Sandes / dem Baden zumahl ergeben; darinnen die
Mohrinnen zu erst ihre Alfuisayes / Schleyer und Kleider / hernach sich
selbst und ihre Leiber wüschen / welches sie für ihre einige Freyheit / Ergetzlich
keit und Zierath halten / auch unter diesem Vorwand und Schein Gelegen
heit ersehen / unter die Leute / wiewol gantz verhüllt / und mit bedecktem An
gesich

Mohren köstlich Bad.

Schöne Gallerven und Lust-Gänge.

Mohren müssen sich allzeit waschen / eh sie beten.

Baden / der Arabier / Türken und Mohren meiste Ergetzlichkeit.

Baden sich nicht nur offt / sondern auch ihre Kleider.

Morgenländischen Frauen dürffen weiter nicht als in das Bad und Kirchen gehen / wie
wol bedeckt.

eſicht zu gehen / welches ihnen ſonſten / auſſer der Kirchen / bey Lebens-Straf verbothen. Ein mehrers für dieſesmal in Augenſchein zu nehmen / ourde mir nicht zugelaſſen / wie dann dieſe Künheit / im Fall ich mich nicht o geſchwinde auß dem Staub gemacht / und Verſen-Geld gegeben / mir um beſten nicht bekommen.

Verließ demnach dieſe Königliche Burg / die ich gerne länger noch be- chauet / wider meinen Willen / damit ich mich nach den Thier-Garten wen- Thier-Gar-
en / und das Geringſte / ſo Beſchauens würdig / nicht vorbey laſſen möchte. ten.
Gieng demnach die Löwen / die in einem tiefen Graben / mit einer hohen Löwen-
Wand und ſteinern Mauren umfangen / ſo zu öberſt offen / und ein jeder / Gruben.
o dahin begehrte / an einer ſchmalen Stiegen hinauf glimmen muſte / ver- ahret wurden / zu beſehen ; Daſelbſt ich unter andern eine ſonderlich an- nerckungs-würdige Geſchichte und Verlauff / ſo zwiſchen einem Löwen und Hunde ſich begeben / bemercket.

Es hat nehmlich ſich alſo gefügt und zugetragen / daß / als man den Geſchichte
Löwen zu gewöhnlicher Stunde ihre Speiſe gereichet / unter den Hauffen zwiſchen el-
er Umbſtehenden ſich ohngefehr ein kleines Hündlein mit befunden / welches nen Löwen
nan / um Kurtzweil willen / zugleich mit ergriffen / und den Löwen für ge- und Hunde.
orffen. Der Hund / ſo bald er auf den Boden kommen / und von den Lö- en erblicket worden / hat er ſich / gleich als ob ihn die bevorſtehende Gefahr / u Rettung ſeines Lebens / um Gnad und Erbarmung zu flehen / angewie- en / zu des alten Löwen Füſſen geworffen / ſelbigen mit vielen Liebkoſen ge- chmeichelt / und endlich durch ſeine Demut und Niederträchtigkeit dahin ewogen / daß / als der Löwe unter ſeine Klauen / ihn zu verſchlingen / gefaſ- t / der Hund / in ſolcher Furcht und Schrecken / an des alten Löwens Keh- en einige hitzige Drüſen wargenommen / die er ihm zu ſchmeicheln aufs ſau- erſte belecket / und deſſen Schmertzen mit ſeiner Zunge gelindert ; Welche ieb und Demut dieſem Löwen alſo wol gefallen / daß er ſeine Grauſamkeit gleich als ob ſo ein geringer Raub ſeiner Hoheit und herrſchenden Natur iel zu nachtheilig) nicht nur für ſich in ein erbarmendes Mitleiden verwan- Löwens he-
elt / ſondern auch zu Darthuung ſeiner Danckbarkeit / und wieder-Ver- roiſches Ge-
eltung empfangener Gutthaten / dieſes Hündlein von dar an gantzer ſieben müth und
Jahr in ſeinen Schutz genommen / und für der andern Anlauff und Gewalt Danckbar-
erthädiget / und aufs treulichſte beſchirmet ; Als mir ein Chriſten-Sclav / keit.
em dieſe Löwen zu ſpeiſſen und zu verwahren anbefohlen / mit mehrerm be- ichtet. Es gedachte auch gedachter Sclav / daß / ſo offt er den Löwen ihre ewöhnliche Speiſe gebe / der Hund allemahl mit ihnen zu eſſen pflege / und enn ſie ihn etwan vervortheilen / oder ihm ſein behörig Theil nicht über- aſſen / oder die Speiſe nicht zureichen wolte / durch die Zeit und langwie-

rige Gewonheit / so kühn und behertzt sey worden / daß er die Löwen darüber nicht nur anzuschnarchen pflege; sondern sich mit ihnen offtermahls um das gröste Stücke aufnehme / und selbiges denen andern gleichsam mit Gewalt / so über alle massen lustig anzuschauen / aus dem Munde ziehe. Daß auch eben dieses Hündlein / wie gering und unvermögend seine Kräffte scheinen / wenn zuweilen die Löwen untereinander einen Aufstand machen / sich verunwilligen / oder um die Kost nicht wohl vertragen können / dieser Hund / (sagt er) so viel an ihm und in seinem wenigen Vermögen / sich darzwischen lege / sich Mitten unter sie / dem schwächsten Theile beyzustehen / begebe / um sein Bestes zu versuchen / sie von einander zu bringen / und sie wieder zu vertragen. Oder / wenn er verspührte / daß seine Hülff zu schwach / und er mit seinem geringen Vermögen nichts verrichten könte; Jedoch / zu Bezeigung seiner Willfährigkeit und Mitleidens / und daß er durch innerlichen Trieb und Neigung zu Fried und Einigkeit geneiget / und dero aller Wolfahrt und Bestes gerne sehen und befördern möchte / ein solches Geheule / Bellen und Geschrey anfinge / daß die Löwen über solchem Tumult und Wesen verstaunend / von ihrem Kampff und blutigem Streit abstünden / sich zur Ruhe begeben / und mit einander wiederum vereinbarten.

Hund / der Löwen Meister und Schiedes-Mann.

Welches gewißlichen ein rechtes Beyspiel und Vorbild beydes der Demut und Danckbarkeit ist / so offters bey unvernünfftigen Thieren eh und mehr / als bey uns Menschen / denen doch GOtt einen so herrlich sinnreichen Verstand und vernünfftige Seele eingepflantzet / zu befinden und anzutreffen; Auch wie heroisch und großmüthig der Löwe der Geringen und Kleinmüthigen zu verzeihen / hingegen seine Stärcke und Helden-Muth am liebsten gegen seines gleichen / oder einen Stärckern zu verwenden pflege; Wie aus verlauffner Geschichte und Erzählung augenscheinlichen erhellet.

Die Tugenden mehr bey den Thieren / als Menschen zu befinden.

Löwens heroisches Gemüth und Tapfferkeit.

Nachdem ich endlich auch die Löwen verlassen / begab ich mich nach des Königs Tummel-Platz und Mars-Stall / da ich die schönsten Pferde von der Welt / die man immer wünschen und erdencken mögen / zu sehen bekam. Es waren allzumahl Türckische Rosse / stunden in ihrer Prunck und Kleidung / mit Perlen / Rubinen und Diamantnen Decken gantz beleget / wie auch dero Reissiger-Zeug / Zaum und Sättel über und über mit Gold / Silber und Edelgesteinen ausgezieret / dessen güldener Huf-Schlag / Stangen und Bügel / des Goldes unwerth / und über-grossen Pracht bezeichnen musten / so allzumahl von den Christen-Sclaven zum fleissigsten gesaubert und verwahret wurde. Aus dem kleinen Reit-Stall / konte man in einen grössern kommen / und von dar in einen weiten Saal / darinnen viel Reissiges Zeug an Harnischen / Bickelhauben / Rundtartzschen / Schild / Köcher und Lantzen / auch eine unzähliche Menge und Vorraht von allerhand alten

Mars-stall.

Pferd / und derer Schmuck.

Rüst-Kammer.

Römi-

Römischen Roll- und Streit-Wägen/ Schlitten/ Säufften und Carossen/ und dergleichen Sonderheiten/ in solcher Meng und Uberfluß zu befinden waren/ daß einem/ so es nur anschauete/ das Gesicht vergieng/ und man viel Tage haben müssen/ nur das vornehmste oben-hin zu bemercken.

Als ich mich demnach in dieser Stadt allenthalben/ und so weit als ich Vergönstigung erlanget/ umgeschauet; Verfügt ich mich endlich wieder nach dem Zoll/ welches der Ort ist/ da die Christen sich enthalten/ eine gute Meile von der Alcasave/ oder Königlichem Hof/ nicht ferne von der Jüd- Alcasave.
chen Wieck oder Juden-Stadt/ als ich zu Eingang erwähnet. Daselbsten ich eine vortrefflich- und nachdenckliche Geschicht erzählen hörte/ von einem Könige zu Marocco/ so mit seiner Herrschafft und gegenwärtigem Glücke nicht vergnüget/ seinen einigen Sohn/ auf dem nach seinem Tode die gan- zen Geschäffte des Königreichs bestunden durch den Geitz und Regier-sucht/ welche selten zu einen guten Ende zu gelangen pflegen/ allzusehr verleitet/ mit einem ansehnlichen auserlesnen Kriegs-Volck/ das Königreich Gago Königreich Gago/ Goldreich.
daraus das meiste und feinste Gold gebracht wird/) mit gewaltsamer Hand zu bestreiten/ und unter seine Gewalt und Botmässigkeit zu bringen/ gesendet. Die Geschicht verhält sich also:

Dieser junge Königliche Printz/ nach dem er (wie gedacht) mit einem Nachdenck-
grossen ausgerüsteten Kriegs-Heer/ alle die Wüsteneyen in Lybien mit un- liche Ge-
glicher Müh und Beschwernis überstiegen/ und nicht ferne mehr von schichte ei-
Gago ware/ um deßwillen er so einen gewaltigen Zeug beysammen hatte/ nes jungen
und so grosse Arbeit angewendet; Wurde der König selbiger Lande seines Königli-
Kindes Ankunfft/ unwissend/ was so eine grosse Macht bedeuten/ und wo- chen Prin-
hin desselbigen Absehen gerichtet seyn möchte/ gar bald innen. Hielt es zens.
demnach für das zuträglichste zu seyn/ seinem Gegentheil/ eh er seine Lande noch betretten/ und die besten Vortheil eingenommen/ mit eben gleicher Stärcke zu begegnen/ und so er etwas feindliches im Sinn hätte/ solchem seinem Beginnen bey Zeiten mit gewaffneter Hand zu widerstehen. Zog darauf mit einem starcken Lager der Schwartzen ihm entgegen/ und weil er am andern/ eines solchen Widerstands sich nicht vermuthend/ die Gegen- den und frembden Oerter unbekandt/ wurde er gar bald/ und eh er sichs versehen/ in diesem unwegsamen Gebürge/ theils von Bergen/ Klippen und Felsen/ theils auch von einem unzählichen Kriegs-Heer dermassen um- geben und belagert/ daß er weder hinter sich zu weichen/ noch für sich zu zie- Geräht in
hen/ einigen Weg noch Mittel finden konte; Und welches noch mehr/ ward grosse Noth.
dieser junge Printz von zweyen heim- und innerlichen Feinden/ als Pestilentz/ Hunger und Durst/ dadurch er sein meist und bestes Kriegs-Volck verloh- ren/ dermassen geängstiget und bestritten/ daß er nicht wuste/ wessen er sich

in solcher

in solcher äusserstien Noht entschliessen solte: Denn länger daselbsten zu verharren / hätt er und sein gantzes Heer entweder vom Hunger sterben / oder sich an seinen Feind ergeben müssen. Oder / im Fall er weiter rücken / oder zurücke weichen wollen / gezwungen worden / dem Feinde / den er nicht bestehen kunte / eine öffentliche Schlacht zu liefern / worzu ihm nicht nur alle Gelegenheit zur Gegenwehr benommen / sondern auch sein gantzes Kriegs-Volck / theils von so einem fernen Wege / in solchen unbekandten warmen Sand und Landen / wie auch hohen Klippen und Gebürgen / gantz entkräfftet; Theils auch von allerhand anfälligen Kranckheiten / Mangel des Proviants / und andern Zufällen / dermassen geschwächt und abgemattet / daß er / (wie berührt) in solcher äussersten Noht und Trangsal / damit er und um umgeben / keinen andern Raht noch Befreyung / als den gewissen Tod und allgemeine Niederlage seines gantzen Heers vor Augen sahe.

Als demnach diesem jungen Herrn / durch Verleitung seines Vatern in solchem äussersten Elende / die Augen / so ihm noch bißher von so grossen Gold-Klumpen des Geitzes verblendet gewesen / geöffnet / und nunmehr wiewol zu spat / seine Vermessenheit und allzu kühnes Unternehmen zu verstehen und zu bereuen begunte / auch mit Schaden nun erlernen muste / wie schwer und gefährlich es sey / mit dem Seinen unvergnügt / wider Recht und über sein Vermögen / nach höhern Dingen zu streben. Begab es sich daß indem dieser junge König / dieses alles überlegend / in seinem Lager sehr bekümmert sasse / zweene seiner Soldaten gleichfals in ihren Zelten / ihr Unglück sich um desto erträglicher und vergessend zu machen / zu Verkürtzung der Zeit / sich ein wenig in dem Schacht-Spiel belustigten / und als einer den andern / nach Gewonheit dieses Spiels / gantz besetzt / und Schacht-matt gemachet / also / daß er seinen Stein und König weder hinder sich noch vor sich ziehen können / der andere / der das Spiel verlohren / lachend darauf geantwortet; daß es ihm / wie ihrem König / jetzt ergienge / der sich auch eben so wenig regen / noch hinter sich noch für sich kommen könte. Welch Wort / als sie ohngefähr von einem Obern / so mit dem jungen Printzen in gutem Vernehmen stunde / im vorüber-gehen aufgefangen / und für den jungen König gebracht worden / habe dieser Königliche Printz / die Beschaffenheit der Sachen zu erkundigen / beyde Soldaten vor sich beruffen / und nachdem er dergleichen anzügliche und ausgelassne Reden / gegen ihrem König und Feld-Herrn / ihnen zu Gemüht geführet / und sie hart darum besprochen / haben sie / als die dergleichen Worte zwar nicht läugnen / doch aber wie sie für den König kommen / nicht genugsam sich verwundern können / zu dero Majestäten Füssen in Unterthänigkeit geworffen / die That frey-öffentlich gestanden / und um gnädige Verzeihung demüthiglich gebeten. Welche

Schwer und sehr gefährlich / über Vermögen / nach hohen Dingen zu streben.

Schacht-Spiel.

diese

dieser junge Herr ihnen nicht nur gnädigst widerfahren lassen/ sondern nachdem er beyder klugen Verstand vermercket / den einen / und der diese Wort nicht aus unbedachtsamen Sinn aus sich geredet / ein wenig auf die Seite gezogen/und gefraget: Was ihm bey dieser Sache für gut zu seyn bedüncke? Darauf dieser einfältige Mensch/ nachdem er durch dergleichen Leutseeligkeit seines Königes etwas beherzter worden / geantwortet: Daß/ im Fall er seine Meynung/ nach seinem geringen und wenigen Verstande / von sich zu sagen / gnädigste Verzeihung erlangen/ und dieser junge Printz seinem wiewol gar schlechtem Rahte zu folgen gnädigst geruhen möchte / er ein Mittel zeigen wolte / wie er / der König / nicht nur sich und sein gantzes Heer aus Feindes Gefahr erretten / sondern auch / im Fall der Anschlag / wie man sich des Besten immerzu versehen müste / zu einem guten Ausschlag gelangen möchte / gedachtem Printzen nicht nur Ehr und Ruhm / sondern auch die gröste Gewalt und Reichthum daraus erwachsen könte.

Der Printz / der diesem Menschen sehr begierig und mit eifrigem Gemüthe zugehöret / auch sich nicht enthalten können / seine Meynung zu vernehmen/ befahl von Stund an/ sein Bedencken frey und ungescheuet heraus zu sagen. Darauf dieser Landes-Knecht/ nachdem er noch einmahl unterthänigste Verzeihung gebetten/also zu reden angefangen: Gnädigster Herr und König / E. Majestäten ist leider mehr / als ihm selbsten lieb / bekand und wissend / es erweiset es auch gegenwärtiger Zustand zur Genüge / in was grosse und äusserste Noht sie und ihr gantzes Krieges-Heer gerathen / so gar/ daß aus bevorstehender augenscheinlichen Gefahr sich zu erheben / keine Menschliche Hülffe / sie sey auch beschaffen wie sie wolle / durch Menschlichen Verstand erfunden noch ausgesonnen werden mag. So geruhen E. Majestäten demnach gnädigst zu vernehmen / was für einen Rath und Anschlag/ (das übrige E. Majestäten hohen und sehr reiffen Bedencken selbsten anheim gebend) ich für dieses mal ersonnen: Ich kan nicht wissen / ob E. Majestäten Wissenschafft tragen / daß der König zu Gago / mit welchem wir itzund zu schaffen haben / eine einige Tochter und Fräulein / wie E. Majestäten der einige Königliche Printz und Stuhl-Erbe zu Marocco / haben soll / von überglaublicher Schönheit / und ausbündiger Jugend / nunmehr in ihrer besten Blühte und reiffen Jahren. Nun seind E. Majestäten auch noch jung und unverheurathet / darzu von sehr klugem Verstande / mit vortrefflicher Gestalt / Hoheit und Königlichen Würden / wie auch nicht weniger Reichthum / Geschicklichkeiten / und Gaben des Gemühts / nebenst sehr angenehmen lustigen Geberden/ für andern begabet; Massen sie zu Wolfahrt ihrer Lande auf ein künfftiges Eh-Gemahl bedacht seyn müssen. Nun erwegen E. Majestäten selbsten / was wol hierbey ferner-weit zu rahten / und ob es/

Kluger Raht eines Soldaten.

wiewol unmaßgeblichen / nicht das füglichste und beste sey / daß E. Majestäten gnädigste Verfügung verschaffe / damit etliche von dero Mitteln an den König zu Gago / und dessen junges Fräulein / mit einer ansehnlichen Gesandschafft / auch viel und Königlichen Geschencken / und solches alles unverzüglichen / und auf das eilfertigste / abgefertiget / und E. Majestäten Meinung und geneigter Wille / so wol gegen den König / als dessen Fräulein / kund gethan und angetragen würde. Wie nehmlich E. Majestäten ihm mit höchster Gewogenheit und Freundschafft allemahl beygethan und verbunden / zu dessen Bezeigung E. Majestäten in sein Land kommen / in Meinung / nicht das Geringste / so feindseelig / wider ihn noch die Seinen vorzunehmen / oder ihn mit einiger Krieges-Macht / wie er sich vielleicht bereden möchte / zu überziehen / dessen sie in ihren Landen / als dem / wie bekandt / es weder an Hoheit / Königlichen Würden / Gewalt noch Reichthum ermangele / wol geübriget seyn können / im Fall E. Majestäten nicht von einer andern verborgenen Gewalt / den grossen feurigen Liebes-Flammen / die dessen Tochter / des Königlichen Fräuleins vortreffliche Schönheit / Jungfräuliche Tugenden / Geschicklichkeiten und Geberden / wormit sie von der mildreichen Natur für andern beseeliget / so biß nach Marocco in sein Königreich erschollen / und durch innerlich-verborgne Krafft und Würckung sein Gemüthe dermassen entzündet / aus so fernen Landen / so einen weiten ungebahnten Weg / durch solche ungeheure Berg und Wüsteneyen dahin gezogen worden / zu dero beständiger Liebe und Gunst-Gewogenheit E. Majestäten sich und ihr gantzes Krieges-Heer ergäben.

Der Printz / der diese Reden mit Bestürtzung und feurigem Verlangen angehöret / auch unter währendem Gespräch / nicht weiß ich was für innerlichen Trieb / Unruh und Bewegung / nebenst Veränderung der Farbe in seinem Gesichte / bevoraus zu diesem Königlichen doch unbekandten Fräulein / in seinem Gemüht empfunden / befunde dieses / wiewol schlechten und einfältigen Menschen Raht nicht eben für so ungereimt zu seyn. Berief seine Räthe und Ober-Befehlshaber allzumahl zusammen / und nachdem er ihnen dieses Menschen Meinung / wegen bevorstehender Heurath dieses Königlichen Fräuleins zu verstehn gegeben / so von allen nicht nur gebilliget / sondern für sehr gut und zuträglich befunden worden; Bedachte dieser junge Herr / (so nunmehr von allzu-grosser innerlichen Liebes-Gluht um desto eifriger getrieben wurde /) sich nicht lange / fertigte alsofort und von Stund-an eine ansehnliche Gesandschafft / mit grossen Königlichen Geschencken / zu dem König zu Gago / mit Darstellung aller Nachtbarlichen Freundschafft / Lieb und Gewogenheit / um dessen einige Tochter und Königliches Fräulein

Einfältig und geringer Raht offtmahls der beste.

Ansehnliche Gesandschafft an den König zu Gago / wegen des-

sen Königlichen Fräuleins.

Fräwlein anzuwerben / auf das prächtigste / sich dadurch in einen ewigen Fried und Verbündniß einzulassen. Welches Vornehmen dann so einen glücklichen Ausgang gewonnen / daß berührte Gesandschafft vom Gegentheil nicht nur wohl und freundlich empfangen und angenommen / ein beständiger Fried geschlossen / und zu dessen Bestättigung dem jungen Printzen zu Marocco das Königliche Fräulein / nebenst dem ganzen Königreich und Königlichen Schätzen zu einer Mitgifft und Königlichen Außsteuer zugestellet / auch das Königliche Beylager / auf gut Morisch / das ist / auf das herrlichste und prätigste vollenzogen worden.

Fried und Heyrath / zwischen beyden Königen zu Gago und Marocco.

Sehet / was offtermahls ein schlechter und geringer Raht vermag / und wie wenig er zuweilen zu verachten / sonder welchen dieser Königliche Printz / durch allzu viele Vermessenheit / nicht nur aller Königlichen Ehr und Würden entsetzet / sondern auch er und sein gantzes Kriegs-Volck zu ewiger Schmach und Dienstbarkeit / biß auf das Haupt erleget und geschlagen worden. Welches billig alle Könige und hohe Häupter dahin bewegen soll / ihre Ohren nicht so bloß und einig denen hochtrabenden und aufgeblasnen Worten ihrer Höflinge darzubiethen / daß sie nicht auch zuweilen dem Geringsten ihrer Unterthanen Gehör ertheilen / und offtmahls deren treuhertzigen und guten Rahte ein kleines Räumlein überlassen solten.

Schlechter Rath nicht zu verachten.

Lehr / und gute Vermahnung an Könige und hohe Häupter / die armen und geringen auch zu hören / und sich nicht allzusehr auf die Hofleute zu verlassen.

Unter andern Reichthümben und Kostbarkeiten / so dieser Printz von seinem Schwieger-Könige zu Gago erhalten / waren nicht die geringsten / drey grosse Knöpffe von pur lautern feinem Golde / siebenhundert und fünffzig Pfund schwehr / welche allzumahl von einer wunderlichen Gröss und Stärke / jedoch einer gröser als der ander / waren; Die noch heut zu Tage in der Alcasave / oder Königlichem Hoffe / zu einer Anzeige warhaffter Geschichte / auf einem sehr hohen Thurm zu ewiger Gedächtniß frey öffentlich aufgesteckt von jedermann gesehen werden. Diese güldnen Knöpffe leuchten / so offt die Sonne sich daran ergötzet / weit von ferne / gleich ich auf meiner Reise / als ich von Saffy nach Marocco gangen / selbst gesehen / welcher Glantz und Kostbarkeit verursachet / da zuweilen zu Kriegs- und Friedens-Zeiten mit Musqueten und Doppelhacken / wiewohl vergebens / darnach geschossen worden. Auf solche Weise ist das Königreich Gago an die Könige zu Marocco kommen / und durch diese unverhoffte Heyrath / biß auf gegenwärtige Zeiten Erb-genehm verblieben / darvon noch heut zu Tage die Könige zu Marocco nicht nur ihre Titul und Nahmen führen / sondern auch das Gold in grosser Mänge von dannen holen lassen.

Drey güldene Knöpffe vō 750. Pf. Können vō jedermann gesehen werden.

Offt darnach geschossen worden.

Erzählung / welcher Gestalt das Königreich Gago an die Könige zu Marocco kommen.

Welche Geschichte / wie für gewiß und warhafft sie gehalten werden / als habe selbige nach der Zeit / als ich von meiner Reise wiederum nach Hauß se kommen / dem überlittenem König in Franckreich / meinem Gnädigsten Herrn / als ich in seinem geheimen Zimmer / wegen Unpäßlichkeit / ihn auf eine Tag zu purgieren / und zur Ader zulassen beruffen worden / und er in seinem langen Talar und Nacht = Tabbart sitzend / den Imbiß mit ihm einnehmen müssen. Bey welch = ersehener Gelegenheit ich auch von S. Majestäten Gnädigste Vergönstigung / nach Ost = Indien zu gehen / weil es mir auf dieser Reise sich nicht fügen wollen / zum andern mahl erhalten ; selbige Geschichte / sag ich / mit allen Umbständen / wie ich sie gehöret / wiederum erzählet / gleich als seine Majestäten von dem Schacht = Spiel zu reden Anlaß genommen / wie nemlich selbiges so ein dermassen sinn = reiches Spiel / dadurch das Gemüthe nicht nur belustiget / sondern auch der Verstand des Menschen über alle massen geschärffet würde ; Massen dann für wenig Tagen zweene Obern von seinem Hof sich in demselbigen dergestalt vertieffet / daß sie solchem allzusehr nachhängend / sonder einiges warnehmen / in zween Tag und Nächten unaufhörlichen nicht von einander kommen. Uber welcher zum theil eyfferigen Begierde / zum theil auch grossen Gedult / als der König auf ein Lachen gerathen / ich mir Zeit zu seyn bedünckte / diese Kühn = und Freymüthigkeit zu ergreiffen / berührte Geschichte von gedachtem König zu Marocco / allermassen ich dieselbe anitzo erzehlet / zu wiederholen. Daraus Seine Majestät / der König / ein solches Vergnügen geschöpffet / daß sie ihr nicht nur erzehlte Begebniß an = und für sich selbsten / sondern auch des Soldaten subtile Spitzfindigkeit und guten Rath / so bey hohen / wie grossen Verstand und Weißheit sie ihnen zuweilen einbilden / offtmahls ermangele / gefallen liese

Schacht = Spiel / ein Sinnreiches und nützliches Spiel.

Soldaten guter Raht wird gebilliget.

Sonsten seynd die Mohren insgemein grosse Liebhaber besagten Schach = Spiels / so als ich selbsten an ihnen gesehen / und dieselbigen gemeiniglich / so offt ich nach der Jüdschen Wieck gegangen / als Bewahrer der Pforten sich darinnen zu üben gefunden. Welches sie darum zu thun pflegen / theils die Zeit darmit zu kürzen / theils auch / weil sie wissen / daß sie von Natur zur Schwehrmüthigkeit geneiget / ihr Verständniß und Vernunfft desto besser darmit aufzumuntern und zu erfrischen suchen. Wie sie dann vorhin in ihrem Vornehmen sehr verschlagen und tief = sinnig / auch in ihren Zusammenkunfften sehr nachdencklich und geschickte Reden führen. Als ich in ihrer Gesellschafft bemerket / daß in dem einer gegen dem andern zum Schein grosse Freundschafft fürgegeben / auch seinen Gast / wiewohl aus Heucheley / mit grosser Zubereitung und vielen köstlichen Speisen bedienen lassen / darbey gebetten / daß so etwas noch ermangele / nach seinem

Mohren grosse Liebhaber des Schach = Spiels.

Mohren / tiefsinnige Leute.

Belieben

Belieben selbst zu heischen ; der andere / dessen Falschheit vermerkend / geantwortet : Er bekennen muste / daß zwar viel und kostbahre Speisen / und zwar zum Uberfluß / zugegen / aber gleichwohl das beste Gerichte ermangele / weil er nemlich unter allen Trachten / wormit die ganze Tafel erfüllet / noch kein Hertz / darauf er am meisten zu halten pflege / und bey allen Gast gebotten das vornehmbste und beste billich seyn solte / gesehen / wie wol man (sagte er) sich heute zu Tage / für verzuckerten Zungen / und gefefferten Herzen am meisten zu hüten hätte. Welches der ander / wohin diese Wort gemeinet / leicht verstehen können / indem ihm sein Gewissen / mit was Gemüth und Herzen er seinen Gast zu sich geladen / leichtlich überzeuget.

Führen nachdenkliche Reden.

Das Hertz / das beste Gerichte.

Welche Worte man von dem Alcayden Mummin will gesaget haben.

Alcayde Mummin.

Aber wiederum zu unserm Vornehmen zu gelangen. Nachdem ich nun eine gute Weile zu Marocco mich enthalten / und alle Gegend und Gelegenheiten / so viel als möglichen / in acht genommen ; Bedünckte mich wieder Zeit zu seyn / meinen Rück-Weeg / umb mich nach Hausse nnd in mein Vatterland zu begeben / vor die Hand zu nehmen. Zumahln sich eben gleich Gelegenheit herfür that / mit einer Caravane / so sich wiederum nach Saffy zu gehen fertig machte. Diese Gelegenheit nicht zu verabsäumen / bemüht ich mich / einen sichern Paß-Port oder Geleits-Brief / zu Saffy wiederum zu Schiff zu gehen / von dem Haquin / als damahlichen Ober-Richter zu Lande / auszubringen / welchen ich für ein gewisses Geld inschwehr erhielte. Ich erlegte auch an die Talbes / so die Pforten bewahren / den gewöhnlichen Zoll / so wol bey meinem Ein- als Außzug / wie alle Christen / so offt sie nach Marocco kommen / zu thun gehalten / mich an meiner Reise nicht zu hindern / und machte mich nun gantz geschickt und fertig / des Aufbruchs zu erwarten. Wiewohl / indem sie uns zur Reise fertig sahen / bald diß / bald ein anders noch von uns begehrten. Wie dann in Warheit fast kein geitziger unvergnügsamer Volck unter der Sonnen / so mit Geld nicht zu erfüllen / als dieser Oerther / welches dann die Ursach ist / daß dieses Land täglichen je mehr und mehr zu so grossem Uberfluß / Reichthum und Aufnehmen gelanget.

Joan Mocquet ist widerum auf seine Ruckreise bedacht.

Saffische Caravane.

Geleits-Brief.

Talbes.

Mohren ein geitzig unvergnugsamb Volk.

Als der zwey und zwanzigste Wein-Monaths Tag erschienen brachen wir mit unsrer Caravane und Gesellschafft auf / lagerten uns des ersten Tages mit der Almahalle fünff Meilen von Marocco / in einem flachen Felde / längs den Berg Atlaß / da wir sehr lustig Reisen hatten. So bald wir unser Lager aufgeschlagen / giengen drey oder vier aus unserer Gesellschafft in der Arabier Adouars oder Zelte / ohngefehr eine halbe Meile von unser

Caravane.

Almahalle.

Atlas.

Adouars.

Almahalle / in Meynung / etwas von Vogeln / Eyern und anderer Nur
Kost / uns nicht des geringsten befahrend / daselbst zu kauffen. Aber w
waren kaum dahin gelanget / daß wir nicht einen grossen Tumult und L
Einfall Arabischer Räuber. lauff / vieler Reuter / und zusammen gelauffenen Land-Volcks wargeno
men / die durch einen Feindlichen Anfall / dieser Arabier Cameele / Vi
und andern Vorrath hinweg getrieben. Es war ein grosser Auflauff u
Verwirrung / so wohl unter den Feinden ihren Raub in Sicherheit zu br
gen / als auch denen andern / das ihre zu beschützen / und was verlohre
mit gewaltsamer Hand wieder zu erobern. Die Frauen dieser Arab
machten ein sehr wüstes Geschrey / brachten die Sättel zu ihrer Männ
Pferden auf den Köpffen / und liefen nach der Weyde selbige zu holen. D
Männer / so nicht weit von dannen ihre Arbeit trieben / fielen mit grosser V
hendigkeit ganz ungestümm darauf / ergriffen ihre Speer und Lantzen / u
rañten als ein Blitz / unter ihre Feinde / und wie mich nicht anders bedünk
Räuber häuffig in Arabien. bekamen sie das ihre wider / welches / wegē des zu vielen räuberischen Volc
sie fast alle Tage also treiben müssen. Diese Frauen warneten uns au
gar fleissig / nach unserm Lager wieder umb zu kehrn / aus Furchten / die
Räuberischen Hauffe möchte / indem sie an ihnen nichts gewißen können /
Glück an uns versuchen / uns ungewarnet überfallen / plündern und u
allzumahl gefangen nehmen; Massen sie dann zu diesem Ende / bevora
auf die Reisenden zu warten / das Land durchstreiffen. Welchen gu
Rath und Warnung auch wir nicht vergebens vorbey liesen / begaben u
auf schnellem Fuß zu den unsern / gute Aufsicht zu haben / und bey so bewan
ten Sachen / unsre Schantze fleissig wahrzunehmen.

Arabier / ein sehr bös mörderisch und Raubhafftig Volck. Es ist umb diese Arabier / wiewol sie eines Glaubens und Gebur
Art / ein sehr böses mörderisch und räuberisch Volck / bevoraus in die
wüsten Landen / daß / im Fall sie sich keiner Reisenden / Außlandischen n
Frembden bemächtigen können / sie untereinander selbsten sich für Ra
bestreiten / noch ihrer eignen Leute schonen. Wiewohl sie darbey di
Gewonheit als gleichsam ein unbrüchliches Gesetze halten / daß / so offt
Zeit kommt / daß sie ihr Land bestellen / oder ihre Früchte und Geträ
Fried und Stillstand in der Sat- und Erndt-Zeit. einzubringen pflegen / die ganze Saat- und Erndt-Zeit übereinander un
kränket lassen / so bald aber die Scheuren leer und ausgedroschen / und d
Korn in ihre Matamores gebracht worden / bekriegen sie einander schärf
als zuvorn.

Matamores / und dessen Beschreibung. Die Matamores seynd tieffe Gruben und Enthältnisse in der Erd
auf freyem Felde / darinnen sie ihr Korn / wann es nunmehr ausgedrosch
und gereiniget / bewahren / ist von innen / gleich einem Kasten / mit Be
holtz und Brettern ausgesetzet / auch dessen Eingang zu oberst / zu erst
stark

V.

p. 134.

arcken Bohlen / hernach mit aufgeschütteter Erden / wohl verwahret; elches also fest und ineinander gefüget / daß man nicht nur mit Pferd nd Wagen ungehindert überhin fahren / sondern auch zu ackern / pflügen nd säen füglich und bequem bereitet werden kan. Sie halten auch diese Matamores so in geheim / indem sie alles bey still- und finstrer Nacht verchten / daß auch nicht der geringste Mensche / ja ihre eigne Weib und Kinr nicht das geringste darvon innen werden. Wann dann die Zeit herp kommt / daß sie säen / oder etwas darvon nach Marocco zu feilen Kauffe ingen wollen / thun sie ihre Hälter und Matamores wider auf ; Erhaln also / gleich als ich gesehen / ihr Korn offt viel und lange Jahre in der rden gantz frisch und unbeschadet.

Folgendes Tages / als den drey und zwanzigsten dieses Monaths / hlugen wir unser Almahalle nieder bey dem Berg Atlas in einem offenen elde. Daselbsten gieng ich aus / einige Kräuter einzusammlen / und nachem ich wieder zurück kam / und der Alcayde Abdasis / welcher das Oberhaubt der Arabischen Cabille ware / mich gewahr und ansichtig worden / agt er nach der Beschaffenheit dieser Kräuter; Was deren Eigenschaffn ? Worzu sie dienlich ? und was ich darmit beginnen wolte ? nachem ich ihm darvon Bericht gethan / und er mich für diesesmahl verlassen / hrte ich nach unserm Zelte.

Alcayde Abdasis / Oberhaubt der Arabischen Cabille.

Vier oder fünff Stunden hernach / als es gegen Abend / da der Sonnen-Hitze sich zu mindern / und ein jeder sich aus seiner Hütten in freye uft herfür zu thun begunte / begegnete obgedachter Alcayde / so gleichfalls ch ein wenig zu vertretten / ausser seinem Zelt Lust-wandeln gienge / mir ufs neue / und nachdem er mich zum andernmahl zu sich beruffen / fragt er nich nach meinem Nahmen / Zustand und Geburt. Und nachdem wir on einem Gespräch auf das ander gerathen / kamen wir zuletzt auf den Afrianischen Krieg / mit Dom Sebastian / Könige zu Portugal / dessen blutie Schlacht und grausame Niederlage. Als er auch vermerkte / aß ich fleissig Achtung hatte / die Begebniß dieser Geschichte zu ernehmen / erzählte er / mein Verlangen zu vergnügen : Wie die Chrten / welche gedachter Dom Sebastian in seinem Lande über alle massen ehr bedranget / in grosser Anzahl sich zusammen gethan / und / damit sie das lzuschwehre Joch der Dienstbarkeit von ihrem Halse wenden / und Dom Sebastian / ihren König von Land und Leuten vertreiben möchten / einen llgemeinen Aufstand und Empöhrung angefangen; damit sie solches nun umb

Dom Sebastian / König zu Portugal. Dessen Africanische Schlacht und grausame Niederlage.

Wunderseltzame Geschichte.

umb deſto füglicher zu Wercke richteten / haben ſie ihre Spän und Zwiſti
keiten / die ſie lang zuvor unter ſich gehabt / auf einmal hingeleget / ſich ve
tragen / und ihre gantze Macht und Stärcke wieder den einigen Dom S
baſtian gewendet. Worzu die Chriſten bequeme Gelegenheit erſehen / we
Dom Sebaſtian / als König zu Portugal / ſchon bereits mit frembden un
ausländiſchen Kriegen allzutief verwickelt / und weil er ſeine Krieges
Macht zertheilet / auch in ſo geſchwinder Eil / ſeinem Sachen anders nicht
rathen / noch einige Hülffe zu erlangen wuſte / gezwungen worden / zu U
ternehmung einer ſehr gefährlichen thumm-kühnen That / ſein Volck de

Krieg zwiſchene inem Africaniſchen Könige / und dem König zu Marocco

König zu Marocco / deſſen Hülffer ſelbſt benöthigt ware / wider einen Af
caniſchen König der Mohren / ſo zwar mit dem Könige zu Marc
ſo nahe befreundet / doch aber ihm das Königreich in Zwe
ziehen wolte / zu Hülffe zu ſenden ; wie dann dieſe ausländiſch
Könige beyderſeits einen groſſen Zeug zu Felde hatten / einander g
in kurtzen durch eine öffentliche Feld-Schlacht ihre Stärcke ſehen zu laſſe
Wiewol mit dieſer Bedingung / daß weil die gantze Sache auf einer öffen
lichen Schlacht beſtünde / der König zu Marocco / ſo bald der Mohre
König durch Zuthun und Hülffe des Königes zu Portugal erlegt und üb
wunden / Dom Sebaſtian ſo dann wider die Chriſten / die ſich auch inzw

Chriſten bemächtigen ſich Tanger in Portugal.

ſchen zu Felde begeben / und Tanger / einer groſſen und feſten Stadt
Portugal / ſich bereits bemächtiget / ebenmäſſig Beiſtand auch zu leiſten

Verbündnuß Dom Sebaſtian mit dem Marocco.

Dieſes als es unter beyden Königen / nehmlichen dem König
Portugal und Marocco alſo abgehandelt / und nunmehr vier ausgerüſte
Krieges-Heere / als beyde / Africaniſche Könige / Dom Sebaſtian und
Chriſten gegeneinander in vollen Waffen ſtunden / gleich ihr beſtes zu v
ſuchen / Dom Sebaſtian auch in groſſen Furchten ſchwebte / es würden
Chriſten / ſo bald der erſte Angriff geſchehen / ſich zu ſinen Feinden (ſo
nen ohn deß bereits an Macht weit überlegen) den Mohren ſchlagen / u
ihn und ſein gantzes Kriegs-Volck zu Grunde richten. Seind die Chriſte

Vertrag der Chriſten mit Dom Sebaſtian.

wieder einiges Vermuthen / auf Dom Sebaſtian Seiten getretten / n
Verſprechen / daß im Fall Dom Sebaſtian ſie bey ihrer Freyheit und Gla
ben laſſen / ihnen verzeihen / und ſie künfftig über Gebühr nicht mehr
ſchwehren wolte / ihre Waffen / die ſie wider ihn ergriffen / nicht nur ſ
ken zu laſſen / ſondern deſſen Spitzen vielmehr wider die Mohren kehre
und ihn zu einem Siegs-Herrn über mächtige Feinde machen wolte
Welches unverhoffte Anerbiethen / weil es Dom Sebaſtian / darein er
anfangs ſelbſten ſich nicht finden konte / theils ſo gewünſcht und wol zu
nem Vortheil gereichte; theils auch wegen bevorſtehender Gefahr / nach
nugſam empfangener Verſicherung / dieſen Vorſchlag einzugehen /

gezwu

oungen worden. Ist er in Gegenwahrt alles Volcks / darbey er den Kö-
g von Marocco keines weeges ausgeschlossen / mit den Christen in Ver- Verbind-
ndnis eingetretten / nebenst völliger Verzeyhung ihnen vorige Freyheit niß.
iederum versprochen / und im Fall sie ihre Treu und Mannheit für andern
weisen würden / sie für andern auch mit mehrern zu begnadigen.
Welches alles als der König von Marocco mit Bestürtzung angesehen /
at er über solchen und dergleichen seltzamen Beginnen nicht genugsam sich
erwundern können / darbey aber / sich einiger Verräther Untreu und
Betrugs befahrend / alles / was geschehen / auf eine viel andere Deutung
nd Verstand gezogen. Indem er auf diese ungleiche Meinung gerathen /
habe Dom Sebastian unter so einem erdichteten Schein und Vorwand /
egen Aufwicklung der Christen / ihm zu diesem Ende seine Hülffe ange-
otten / ihn zu hintergehen / und daß er unter dem Nahmen / sein Beystand
seyn / sein Meister zu werden vermeynte / auch daß solch vermischtes Spiel /
elches allzumahl auf seinen Untergang gerichtet / nunmehr sich entdecket.
at er in solcher Verwirrung und Zweiffel sein Volck von Stund-an von
Dom Sebastian abgeführet / und damit er Dom Sebastian (wie treu ers König von
uch mit ihm gemeynet) mit gleicher Arglistigkeit begegnen / und der ganze Marocco
Schau-Platz sich ja recht verwandeln möchte / zu den Mohren über getret- wird von
n / dadurch er sich / sein ganzes Volck und Königreich (nur damit er Dom Dom Se-
Sebastian / der zusambt den Christen / ihm so treulich Beystand leisten wol- bastian ab-
/ schaden möchte) an seinen Feind den Mohren-König ergeben / und mit fällig.
eyderseits vereinbahrtem Krieges-Heer / Dom Sebastian / dessen Macht Schlägt
ar in sehr wenig Volck bestunde / mit einer unsäglichen Menge / so kaum sich zu sei-
uszusprechen / entgegen gezogen. Darauf Dom Sebastian / als der / durch nen Fein-
Beystand eines anderen / sich nun selbst verlohren sahe / in solcher äusserstен den.
Noth und für Augen schwebenden Untergange / seine einige Zuflucht zu Christen /
en Christen / derer gar ein klein geringes Häufflein / genommen; welche / gar ein
ls sie zumahl auf ihre Knie gefallen / GOtt vom Himmel umb erfreulichen klein gerin-
Sieg wider diese Heydnische unglaubige Völcker inbrünstig angeruffen / ges Häuff-
uch Dom Sebastian / Königes zu Portugal Kriegs-Volck schon allbereit lein.
etrennt und in die Flucht geschlagen worden / darbey diese beyden Könige / Ruffen zu
er Mohren und Marocco / sich nun nichts gewissers / als des völligen GOtt umb
Siegs getröstet; Haben die Christen darauf feste sich zusammen gehalten / erfreuli-
guter Ordnung / mit unverzagtem Muthe / auf die Feinde loß gebro- chen Sieg.
en / und weil die Feinde des Raubs begierig / wegen grosser Anzahl und
Menge keine Ordnung hielten / die zerstreueten und hin und her zertheil-
en Trouppen durch solchen unverhofften Einfall / leichtlich getrennet / die
lüchtigen wieder w.ndig gemachet / auch die Feinde ingesambt mit grosser

Freymühtigkeit angegriffen / und es endlich dahin gebracht / daß der allbereit verlohrne Sieg sich auf Dom Sebastian und der Christen Seite gelenket / beyde Heydnische Könige im Streit geblieben / und an diesen Unglaubigen eine grosse Schlacht und Niederlage verübet worden ; Dadurch beyde Königreiche / Marocco / und ein Theil des Mohren-Lands / zu erst an die Könige zu Portugal und endlich an den König in Spanien gefallen.

Christen schlagen zweene mächtige Könige.

Erzählung / wie das Königreich Marocco / an den König in Spanien kommen.

Wiewohl andere des Krieges Aufgang weit anders und gantz das Widerspiel erzählen ; Welcher gestalt nemlich Dom Sebastian / in dessen Händen erst der Sieg gestanden / aus Begierde der Beute / sich aus seinem Vortheil begebend / den Kürtzern gezogen / die Schlacht verlohren / und nach langem Gefechte / nebenst denen andern beyden Königen / auf der Wahlstatt tod gefunden / und unzählich viel Gefangene nach Marocco gebracht worden. Ingleichen / als die Mohren in Unordnung gerathen / zu weichen angefangen / und der Sieg auf Dom Sebastian und der Christen Seite sich anfangs neigen wollen / hab der Muley Maluco oder Abdelmelech / einer von den beyden Königen / als derselbe sein Volck in gute Ordnung gestellet / und was zu einer solchen alles Schlacht vonnöthen / angeordnet / in währenden Treffen von einem Pfeil geschossen worden / darüber er seinen Geist aufgeben müssen. Welcher / als er seinem Tod und Ende so nah / und seine Mohren hinter sich zu weichen gesehen / aus Vorsorge / daß / indem die Seinen / seinen Tod vernehmen / die Feine nicht nur dadurch behertzter / sondern auch die Seinen aus Zaghafftigkeit vollends die Flucht ergreiffen möchten / annoch vor seinem Abschied diese Verfügung gethan / daß die nächsten / so rumb ihn sich befunden / seinen Cörper und todten Leichnam aufgericht in eine Roßbaar gesetzet / die eine Hand und Arm / gleich als ob er noch am Leben / auf dem Aushang der Senffteng gestimmet / und also durch diese Kriegs-List seinem allbereit zerstreuten Kriegs-Heer wiedermb zu recht geholffen.

Muley Maluco / König zu Marocco.

Abdlamelech / ein Africanischer Mohren-König.

Kriegs-List.

Nachdem der Abdasis alles nach der Läng erzehlet / kam er auch auf dem Muley Boufairs / König zu Marocco. Als der seine meiste Zeit / die er / mit besserm Rechte / auf seine Kriegs-Geschäffte / und verwirretem Zustand seines Königreichs verwenden sollen / mit eitel Wollust / Freud und Ergötzlichkeit im Frauenzimmer / bey seinen Buhlschafften verbrächte ; Hingegen sich allzuviel auf seine Bassaas / und sonderlich dem Bassa Joda / dem alle Reichs-Handlungen und gantzes Kriegs-Volck anbefohlen / verliese / als einen solchen Menschen / welcher / weil er sich auf der höchsten Staffel der Ehren und Ansehens befände / hingegen des Königes

Muley Boufairs.

Bassa Joda

fahrläßige

ge Sicherheit verspührte / die höchsten Würden und Ehren-Stellen / nicht nach eines jeden Geschicklichkeit und Verdienste / zu Aufnehmung und Erweiterung des allgemeinen Besten / und Wohlfahrt des Vatterlands / sondern / (wie es im gemein zu geschehen pfleget) nach seinem selbst-eigenem Gut-Bedünken / nach Gunst / Geschenk und Gaben / auszutheilen pflege; Und weil der Jüngere dem Aeltern / der Unerfahrne dem Verständigen / und der Geringe dem Höhern fürgezogen würde / was könte dar anders / als Verwirrung / Mißgunst / Uneinigkeit und Zerrittung in allen Ständen erfolgen; Zumahlen das Land nicht nur mit offentlichen Feinden sondern welches noch mehr / mit innerlicher Unruh und Empörung / welchem die Verrätherey / und allerhand listige Räncke und Practicken am nächsten stehen / und die Gemüther nach unterschiedlichen Neigungen bewegen / und nach sich ziehen / angefüllet. Dahero / (wie er sagte) es leicht geschehen könte / daß bevorstehende Schlacht mit dem Abdalla und Muley Zidan / seinem Oheim und Brudern (welche gleich / als wir von Marocco zogen / in vollem Harnisch stunden) mißgelingen / und dem Muley Boufairs zu grossem Verderben gereichen könte. Weil alle grosse Wort und Verheissungen / die dem Könige zu Marocco von seinen Bassaas und Obern angetragen / und so süß und lieblich fürgebildet würden / ihme anders nichts zu seyn bedüncke / wie sie auch nichts anders wären / als übergüldete Pillen comer, couscouslou, auquam, oder / ein solches liebliches Confect und Banquet-Zucker / der zwar / nach Art der niedlichsten Schau-Essen / die blossen Augen und Gesicht erfreuet; Aber wann man sich daran zu sättigen vermeynet / dessen Falschheit und Betrug erkennet. Gleich als es auch erfolgte; indem Muley Boufairs / wie oben angezeiget / nach unserer Abreise nicht nur die Schlacht verlohr / sondern auch aus seinem Königreich vertrieben / sich nach dem Atlantischen Gebürge (gleich als es der Nostradamus in Centurien und Geschichten übersetzet / und ich hernachmahls offt erzählen hören) umb Sicherheit / die er nirgend finden kunte / umbschauen muste. Dann wie dieser kluge Heer vernünfftig sagte: Wer ein Fürst und König die ganze Seel und Leben seines ganzen Volcks und Königreichs / ohne dessen Gegenwart und Beystand / die andern Glieder gleichsam todt und unbeweglich / ja ohne einige Krafft und Empfindung / nach dessen Vortrefflichkeit und Glantz sich das ganze Heer und Unterthanen / als nach ihrem Pol- und Angel-Stern zu richten pflege / und wie die Spanier im Sprichwort haben: Ein Fürst und Landes-Herr die Seinen gleichsam in sich selbsten und in sein Geblüth verwandeln könte. Daß nachdem ein Herr ein Löw oder Fuchs / wie sie sagen / das ist / behertzt oder arglistig wäre / also seyen seine Unterthanen in seinem ganzen Lande auch beschaffen / entweder starke und behertzte

Aempter werden zu Hofe nicht nach Verdienst / sondern nach Gunst ausgetheilet.

Unordnung ist eine Zerrittung aller Stände.

Muley Abdalla.

Muley Zidan.

Schmeichelhafften Worte zu Hofe / Comer, Couscousou auquam, oder überguldene Pillen.

Comer, couscousou auquam, falscher Zucker.

Schau-Essen.

Fürst / die Seel und Leben seiner Unterthanen.

Verwandelt die Seinen in sein Geblüth.

und behertzte Löwen/oder arglistig und verschlagne Füchse. Daß also ein Land des Fürst und Herr/die menschlichen Gemüther und Zuneigung/durch eine in nerliche verborgene Krafft/ in welcherley Gestalten er nur wolle / verwan deln könte; wohin der Sinn reichen Gemüther Verwandelungs-Gedicht ihre Lehr nnd Absehen haben.

Metamorphosis.

Beschreibung Couscousou und dessen Bereitung.

Was sonsten das Coucossou, oder Couscoussou, darvon ich itzt ge sagt / belanget; Ist dasselbige ein kleiner runder Zucker / als Coriander Saamen / so nur zum Schein aus Meel und Wasser / in einer eisernen Pfannen zubereitet / hernach / wann solcher heiß genug empor gewallet wird er durch einen Durchschlag / oder irrden Gefäß mit kleinen Zäpfflein getrieben / in einen wohl-verwahrten Topff / damit kein Dampff abgehen könne / zum andernmahl zum Feuer bracht / an die Sonne gestellet / und abgeläutert / hernachmahls für Zucker aufgetragen und genossen. Wel ches zwar in etwas dessen Gestalt und Geschmack an sich gewinnet / aber wei es aus Wasser und Meel zusammen gesetzt / keinen Bestand hat / und be weiten nicht dem guten Zucker / wiewohl es gute Fettigkeit und Nahrung giebet / gleichet / so ich vielmahl geprüfet / und es die Mohrinnen und Jü den-Weiber künstlich zubereiten wissen. Worzu ihr Meel und Weitzen daraus sie es zu backen pflegen / wegen dessen Trockenheit überaus bequem so daß es mit dem Unsern / es sey dann daß er zum reinsten gesäubert und in dem Ofen zuvorher wohl ausgetrocknet würde / sich so gut nicht fügen solte.

Weitzen-Meel in Africa sehr schön.

Als dieser Alcayde seinen Reden abgebrochen / und ein jeder wie derum nach seinem Zelt gekehret / schicketen wir uns des folgenden Tages abermahl zu unserer Reise / da wir den ganzen Tag über einen überaus be schwehrlichen und ungebähnten Weeg / über sehr hohe steigre und unwegsa me Gebürge / bey solcher unerträglichen Hitze / und Mangel des Wassers / zu erstehen hatten / so gar / daß wir öffters weder Weeg noch Steeg zu fin den wusten. Ich saß zwar auf meinem Maul-Esel / zu Vermeydung des steinigten Sandes / dessen Hitze und Härte ich überaus hefftig von unten auf empfande; Aber ich ward gleichwohl genöthiget / von wegen der schma und engen Stein-Rotzen / die man nicht vermeiden konte / zuweilen zu Fuße zu gehen / welches mir über alle massen sehr beschwehrlich fiel / zumahl len ich wohl in die sechs tausend Gülden schwehres Goldes in meinen Kleidern truge / so zum theil gemüntzt und schon geprägt / also die Sequins von Bar barien / das meiste aber noch in rauh- und ganzen Klumpen / als in Tybre / oder Beyers / wie man es von Gago bringet / sich befunde.

Ubler Weeg und Reise / über Berg und Thal.

Sequins.

Tybre.

Ich

Ich sage/daß ich die gröste Mühe von der Welt hatte/wañ ich abgesessen/ wider aufzusteigen / wolt ich anders / aus Furcht der Arabier / oder unsrer Caravane selbsten / nicht zurücke bleiben / in dem sie die letzten gerne zu berauben / und das ihre abzunehmen in Gewonheit haben. Nachdem wir nun mit schwehrer Müh die Mühseeligkeiten dieses Tages überstanden und zurück geleget / kamen wir Duquele immer näher / zu diesen Matamores/ darvon ich schon gesaget / daselbsten wir uns lagerten. Wir hatten uns daselbst kaum nieder gelassen / kamen viel Arabier zu Pferde / ein jeder mit einer Coupie oder Lanzen in der Faust / bewaffnet / den Abdasis / Chec und Haubtmann ihrer Cabille zu begrüssen / und nachdem sie ihm / aus Ehrbietigkeit die Hand und rechten Ermel des Rockk geküsset / auch ein jeder eine Verehrung gethan / verfügten sie sich wiederum nach ihren Adouars / die sie ohngefehr zwo oder drey Meil Weegs von dannen hatten / ihres Gewerb und Ackerbaues / als sie zuvor gethan / wieder abzuwarten.

Unsicher Reisen.

Duquele.

Matamores.

Ehrerbietigkeit der Arabier gegen ihrem Feld-Herren.

Adouars.

Des folgenden Tages reiseten wir so weit / daß wir Saffy wider uns Gesicht bekamen; wir ritten durch viel dicke Büsche und Brombeer-Sträucher / die an etlichen Orthen so hoch bewachsen / daß man weder Mann noch Pferd sehen kunte / daselbsten kamen zweene Arabische Reuter von unser Caravane / von dem rechten Weeg mich abzuleiten / auf einen Fuß-Pfad / so zwerg durch die Sträucher gieng / weil selbiger / ihrem Vorgeben nach / weit im Gerichte / und man wegen Nähe des Weeges einen guten Vortheil haben könnte / mich zu bringen. Ich ließ aus Thorheit diesen Vorschlag mir gefallen / begab mich mit meinem Esel mit ihnen auf die Seite / in Meynung / weil solches der Fußsteig / uns / für der Sonnen-Hitz in diesem Gebüsche desto besser zu beschirmen / wie er auf den rechten Weg zusammen bringen würde / befand mich aber sehr betrogen / weil uns dieser Weeg nicht wieder nach der rechten Strassen / sondern aber nach einer alten verwüsteten Capellen trugen / dessen verfallenes Gemäuer in Büschen gantz begrabē lage. Mir begunte fast die Haut zu schauen / zumahl ich mich unter diesen beyden Unbekannten an solchen wüsten Ort / so gar allein / von unsrer Gesellschafft abgesondert sahe; Indem darzu kame / daß beyde Gefärden von ihren Pferden abgestiegen / und mich derleichen auch zu thun anreitzten / weil sie / wie sie sagten / in Gedanken stünden / und mich auch dahin bereden wolten / als ob in der Nähe ein Brunnen oder Wasser-Quelle / darbey wir uns erfrischen könten / zu befinden. Nachdem ich aber ihre Schalckheit merckte / und daß es ihnen zu thun war / gerne mich mit meinem Esel hinter die alte Mauren zu haben / mich fein säuberlich dar auszuschälen; Wendete ich von Stund-an meinen Esel

Gefahr Joan Mocquets wegen zweyer Räuber.

Wollen ihn absetzen.

Entkommt noch ihren Händen.

nach dem Weege nach unserer Cabille / so behend und eilsam als ich konte und entrann noch dieses mahl beydes der Gefahr / und ihren Händen. A lem Vermuthen nach / war diß ihr Absehen / daß sie gerne mich dahin g locket / mir zuerst mein Geldgen / so ich bey mir hatte / abzunehmen / he nachmahls zu erwürgen / und unter diesen alten Stein-Hauffen einz scharren ; Aber ich bekam / als ich gleich absitzen wolte / eine gute Eingebu

Casile.

von GOtt / und welches mir noch mehr zu statten kame / war unsere Casile noch nicht gar zu ferne / also daß ich leicht darzu gelangen / und mich für di sen Räubern erretten konte. Zu welcher Verwegenheit bloß mich mei Begierden brachten / aus Verlangen meines Vatterlands / weil ich i mer vorne an / und am ersten gerne mit zu Saffy seyn wolte / wiewo

Mit Schaden wird man klug.

diese Eil und Geschwindigkeit einen schlimmen Außgang fast gewonnen / m aber darzu dienlich waren / daß ich mich hernach umb desto fleissiger der Gesellschafft hielte / und ins künfftige für dergleichen Verführern vi

Gelanget wiederum zu Saffy glücklich an.

mehr mich hüten lernete. Bracht also GOtt der Herr / darfür wir ihm danken hatten / mich noch glücklich und gesund nach Saffy wiederum zurück Daselbsten / als ich ein wenig mich erholet / bedacht war / förderlichst Schiff zu gehen / und mich wiederum nach Franckreich in mein Vatte land zu begeben. Zu welchem Ende ich mein Reiß-Zeug allzumahl dur

Wird von den Talbes daselbsten visitiret.

die Talbes oder Auffseher selbiges Orts / nachdem ich bey einem jeden / viel als sichs gebührte / und ihm von Rechts wegen zukam / erleget / wo durchsuchen / und was meine Verrichtung gewesen / nebenst meinem N men / einschreiben liese.

Des andern Tages / als ich weiter mich umb nichts bekümmert und mich guter Ding gehube / auch nunmehr zu Schiff zu gehen / mein Re Zeug nach dem Hafen zugetragen / weniger als eines solchen mich bes

Geleits-Brief des Schreibers ungiltig.

rend ; kam der eine Talbes / den Geleits-Brieff / den ich von dem Haqu von Marocco erhalten / von mir abzufordern / welchen / als ich ihm ge get / er mich / nach Verlesung desselbigen / verständigte / daß dieser B nicht mehr giltig / weil Muley Boufairs / unter dessen Namen er schrieben / nicht mehr König were / sondern mich umb einen andern von M ley Abdalla / so nunmehr an dessen statt regierte / unter seinem Vatter M Muley Chec zu Fez / bewerben müste.

Ich kan nicht sagen / wie sehr mich diese Zeitung erschrecket / w

Wird deßwegen an seiner Reise gehindert.

ein Schiff / so ich nicht verabsäumen wolte / nach Franckreich gleich zu geh fertig lage / und wie grosse Verheissung und Geschencke ich dem Talbes a gethan / kont ich doch / wegen allzugrosser Auffsicht / nichts von ihm erh ten / indem er sich entschuldigte / wie es dann auch ware / daß er bey V lust seines Haupts / wolt ich anders mich und ihn nicht selbst verderben / a

de

ers nicht zuthun vermögte. Muste also / weil die Sache nicht zu ändern / erne mich zu frieden geben / und mir nicht verdrüssen lassen / einen Trotier / nd eignen Bothen / mit nicht geringen Kosten / nach Marocco / andere Briefe zu holen / abzufertigen / wolt ich anders meine Reise beschleuniget / und nich nicht vergebens aufgehalten wissen / welches doch so schleunig nicht ge-hehen konte / daß ich nicht nach Ankufft derer / über die bereit verflossene Zeit / och beynah zwo gantzer Monath warten müssen / auf ein holländisch Schiff / da angeleget / und zehen Wochen erst dernach zu Segel gienge / welches ir gewißlich eine lange Zeit zu seyn bedünckte. Und solches alles wegen er plötzlichen Veränderung des Königes zu Marocco.

Muß sich umb andere Briefe bewerben.

Diese Veränderung hatte sich bey währender unser Abreise von Ma-ecco erst begeben. Denn nachdem Muley Boufairs / damahliger König Marocco / durch Versehen des Bassa Joda / seines Feld-Herrn / dem er wie ich schon erzählet) aus Fahrläßigkeit volle Gewalt über seine gantze riegs-Macht überlassen / die Schlacht wider Muley Abdalla seinen Nefen n verlohren / dadurch er nicht nur seines Königreichs verlustig worden / ngegen der Muley Abdalla / an dessen statt / als Uberwinder / mit Gewalt Königlichen Stul sich eingedrungen / kaum daß Muley Boufairs / nach-m das Glücke gäntzlich von ihm ausgesetzet / und aller Königlichen Hoheit / hr und Schätze beraubet / so viel übrig gelassen / in dem Atlantischen Ge-irge sich nach einer Freystadt / die er ungeachtet seines gantzen Königreichs / mmerlich zu finden wuste / umbzuschauen. Ist es zwar (wie hernach-ahls ich erfahren) wiewohl mit grosser Müh und schweren Bedingungen / hin gediehen / daß er mit seinem Nefen / dem Abdalla / auf gewisse Masse / iederum vertragen worden. Nachdem aber dem Abdalla der Vertrag r nachtheilig zu seyn bedünkte / daher ihm allbereit zu reuen angefangen / mahln dieser Friede nicht geringen verdacht / nebenst allerhand Empöh ng / Aufstand und Ungelegenheit im Reiche nach sich zu ziehen / Anlaß ben wolte / auch der Abdalla leicht ermessen kunte / daß sein Nef der Muley Boufairs / unter diesem Vorwand und erdichteter Freundschafft / nders nichts / als Zeit und Gelegenheit / seinen Königlichen Thron / durch nen Untergang / widerum zu befestigen suche / und solches so wohl durch uthun frembder Hülff / als Schmeicheley seiner Unterthanen / deren Ge-üther / mit Versprechung grosser Freyheit und andern verführischen Sorten / er gemachsam wiederum noch sich zu ziehen begunte. Welcher fahrender Untreu und Verrätherey nun vorzukommen / es sey / daß der bdalla den ganzen Handel / als ein geschwinder / Kopff gemerket / oder ß / als ein Tyrann er eines ärgern sich befahrend / für rathsamer erach-t / sowohl ihm / als auch dem gemeinen Besten zuträglich zu seyn / lieber

Veränderung des Staats zu Marocco.

Muley Boufairs Schlacht und Niederlage.

Muley Abdalla dringet sich mit Gewalt in Königlichen Stuhl.

Muley Boufairs wird auf gewisse Maße mit seinem Vettern dem Abdalla wiederum vertragen.

Dem Abdalla will der Schimpff gereuen.

Exempel eines Tyrannen.

einen

Tyrannen allzeit furchtsam.

einen öffentlichen Feind / als einen ungetreuen Freund und Nachbarn zu haben / auch gar wohl verstunde / daß ein solcher Reichs-Krantz / so mit Gewalt aus eines andern Hand gerissen worden / auf keines Haupte fest und unbeweglich stehen könte / so lang / als er mit einem neidisch und mißgönstigem Auge angeblicket / oder mit des Uberwundenen Blute nicht befestiget würde.

Blut-Banquet.

Welche Untreu / sag ich / und Verrätherey / als der Abdalla seinem Vettern / dem Muley Boufairs / als er ihn zu sich auf ein herrlich Banquet und Gast-Gebott / damit es ihm an Klugheit nicht ermangele / geladen / hingegen der ander / keines argen sich versehend / mit Worten unter Augen erst gestellet / und nachdem er nicht genugsamb zu seyn errachtet / ihm des Königreichs und aller Königlichen Hoheit und Gewalt entsetzet zu haben / er hab ihn dann auch zugleich des Lebens mit beraubet / hat er seinem Vettern / dem Muley Boufairs / den er nun in seinen Garnen hatte / nach vielerley erdichteten und aufgetrungenen Auflagen / deren er am wenigsten sich schuldig wuste / einen Dolchen jämmerlich durchs Hertz gestossen / dadurch er sich zu einen völligen Beherrscher des ganzen Königreichs zu machen vermeinet / welcher aber von seinen andern Oheimb und Vettern / dem Muley Ziden / als des Muley Boufairs jüngern Bruder theils zu Bestraffung / solches grausamen Verfahrens / theils auch / und welches ich mehr halte / aus Begierde zum Königreich / durch Behülfflichkeit und Zuthun des Santons oder Marabou / des Königreichs entsetzet / an dessen statt der Muley Zidan König zu Marocco worden / unangesehen er vom jetzgedachten Santon / wie treue Hülff er ihm zuvor wider den Abdalla geleistet / wiederum verjaget worden; wiewol er diese Kron und Herrschafft eben so wenig / als die andern / auch erhalten können. Dann / wie ich hernacher bin berichtet worden / haben diese beyde einander nochmahls eine Schlacht geliefert / da der Muley Zidan gegen den Santon eine grosse Niederlage verübet / in welcher dieser / nach einem sehr blutigen und harten Treffen / endlich gefangen genommen / und für Zidan gebracht worden / der ihn / zu Vergeltung seines Mein-Eyds und verrätherischen Bubenstücks / zwischen zween Bäume spannen / und mit einer Sägen lebendig zertheilen lassen. Wie auch der der Muley Abdalla durch dieses Mittel wieder Lufft bekommen / sich gestärcket / und sein Oheim und Vettern den Muley Zidan abermal

Muley Boufairs wird erstochen.

Muley Abdalla wird von seinem Vettern dem Muley Zidan mit gleicher Müntze bezahlet / und des Königreichs vertrieben / zu Rache des Muley Boufairs seines Brudern.

Santon oder Marabou.

mi

Muley Zidan / wird König zu Marocco / durch Behülflichkeit des Santons.
Wird aber von dem Santon wegen Begierde zum Königreich / des Königreichs wiederum verjaget.
Muley Zidan Schlacht mit dem Santon / dessen Niederlage / Gefängniß und grausamer To
Wird von dem Muley Abdalla wiederum verjaget.

it Krieg bezogen / und sich also mit Gewalt aufs Neue / wieder in das Muley Ziden bekömt das Königreich zum andernmal.
Königreich / dessen von dem Ziden er zum andernmal entsetzet worden / ein-
drungen / und also das Königreich bald in diese / bald in jenens Hand ge-
llen / als haben beyderseits sich zulezt dahin verglichen / daß das König-
ich Fetz und Sus dem Abdalla / (der / nach verübtem Vettern-Mord /
inen eignen Vater den Muley Chec / des Muley Boufairs und Ziden
ittlern Bruder / damit es ihm an Grausamkeit nicht mangele / endlich noch
n Land und Leuten jagte) das Königreich Marocco aber dem Muley Zi-
en erblichen verbleiben solte.

Vergleich zwischen dem Muley Abdalla und Ziden beyden Vettern.

So viel demnach den Marabou oder Santon anbelanget / (darvon
vorhergehenden Erinnerung geschehen) wird selbiger vor den obersten
riester und Haubt / unter den gantzen Geistlichen Hauffen der Brebbes /
eich als der Mufti bey den Persianern / gehalten; Eine sehr schädliche /
fährliche und verderbliche Secte aller Land und Königreiche / zum Geitz /
Verleumbdung / Uneinigkeit / Zanck / Aufruhr und Empörung gemeiniglich
neigt. Und alles unter dem Schein eines sonderbaren Gottesdiensts /
d Heiligkeit / die äusserlich und zum erdichteten Schein / für allen andern /
eines unsträflichen Wandels / Erbarkeit / stillen und mässigen Lebens
gleich als in andern Religions-Sachen) sich zu rühmen / und für den Leu-
n anzunehmen wissen / aber innerlich in ihres Hertzens Grunde gemeinig-
h die ärgsten Schälcke und Bösewichte / als man in diesen letzten hundert
ahren / und drüber zur Gnüg erfahren / und noch täglichen vor Augen sie-
t / zu seyn pflegen. Eine solche fressende Seuche und verderbliches Gifft
allen Weltlichen Geschäfften und Königreichen / welches / nachdem es erst
e andern Glieder / mit allerhand Schmeicheley und Liebkosen / eingeschläf-
t und bezaubert / so lange mit solcher Unersättlichkeit um sich wühlet / biß sie
dlich die Hertzen der Könige und Potentaten untergraben und eingenom-
en / und wenn solches meisterlich ins Werck gerichtet / zu erst den gemei-
n Mann mit allerhand Neuerung Geschwätz und aberglaubischen Auffe-
n / damit sie ja die Oberhand behalten / verwirren / hernachmahls bey den
ürsten / als die ruchlosesten Leut und Epicurer / gantz verhasset zu verläumb-
n und anzutragen / auch eh nicht abzulassen beginnen / ehe und bevor sie /
tweder mit List oder Gewalt / ihren unersättlichen Ehrgeitz erfüllet / sich in
embde Aempter / die sie nicht einmahl verstehen / eingemischet / und ande-
/ die nicht mit auf ihrer Kappen tantzen / und ihr Liedlein singen wollen /
ben sich durch allerhand Verkleinerungen / (denen sie so schöne Farben
zustreichen wissen / daß es jederman für die lauterste Warheit halten

Abdalla vertreibet seinen eignen Vater von Land und Leuten.
Muley Ziden wird König zu Marocco / zum drittenmahl.
Marobou der Brebbes Pabst.
Brebbes eine sehr schädlich Secte.
Der Geistlichen Scheinheiligkeit / und ärgerliches Leben.
Geistlicher Stand ein verderbliches Gifft weltlicher Geschäffte.
Verkleinerung der Unterthanen.

T möchte

örgeitz an Geistlichen.
ischen sich gerne in frembde Aempter / die sie nicht verstehen / ein.

möchte) verächtlicher Weise unter zu drucken / hingegen ihre Frömmigkeit und untadelhafftes Leben / mit solchen aufgeblasenen innerlichen Stoltz und Hoffart aufzu-mutzen / und alles über-und untereinander zu kehren suchen. Sehet / welche schöne Heiligkeit / und Heucheley vielmehr / wol diese Geistliche Herren führen / die doch für die aller erbarsten und gewissen-hafftigsten Leute bey jedermänniglichen gehalten und angesehen seyn wollen; gleich als es dieser Marabou oder Santan ebenmässig in Gewonheit hatte / so nicht ehe ruhen konte / ehe und bevor er den Muley Abdalla und Ziden / beyderseits nechste Bluts-verwandte / mit allerhand politischen Fündlein / und verführischen Gleißnerey / durch Verbitterung der Gemüther / aneinander gehencket / zusammen gehetzet / und das Feuer also lang geschiert und aufgeblasen / biß sie beyderseits durch Schwächung ihrer Kräffte / den Betrug / wiewol zu spat vermercket / hingegen er seinen Hochmuth und Ehrgeitz dadurch zu befestigen gesuchet. Gleich / als es noch heut zu Tage im Geistlichen Stande / wiewol nicht mit geringer Aergerniß / zuweilen / leider / herzugehen pfleget. Was aber für Glück und Seegen darbey zu gewarten / und was es mit solchen Leuten endlich für einen Ausgang gewinnet / lehret / nebenst des Santons Beyspiel / uns die tägliche Erfahrung.

Verachten andere gerne neben sich.
Seind stoltz und aufgeblasen.
Heuchler.
Geistliche Herren.
Hängen Potentaten durch ihre Gleißnerey offtmahls aneinander.
Geistlicher Stand / heut zu Tage / ein ärgerlicher Stand.
Dessen Ausgang und Ende sehr schlecht.

Den Muley Chec anderer Seiten anreichend / König zu Fetz / so zuletzt von seinem eignen Sohn / dem Abdalla / des Königreichs vertrieben worden / ward gezwungen / in seinem Elend seine Zuflucht zu den König von Spanien zu nehmen / dem Wüthen seines Sohnes zu entgehen / mit vorgeben / daß / im Fall er ihn wiederum zu den Seinen verhelffen könte / ein Christ zu werden / und den Christlichen Glauben anzunehmen. Zu dessen Gewißheit und Versicherung er gedachtem Könige in Spanien die Vestung Arache / als den festesten und stärcksten Platz seiner annoch übrigen Lande / in seine Hand stellte / so der König von Spanien zwar vor bekandt annahm / auch Vorsehung verschaffte / daß berührter Muley Chec nicht nur Zeit wehrendes seines Elendes / an seinem Hof Königlich und wol erhalten / sondern auch mit bewehrter und gewaffneter Hand / beydes in das Königreich Fetz und Marocco wieder eingesetzet würde. Weil aber Muley Abdalla albereit seinem ältesten Sohn das Königreich Fetz eingeräumet / und die Ständ und Unterthanen den Muley Chec nicht hören / noch den Spaniern zu Willen leben wolten / kunt also in dieser Sache nichts Fruchtbarliches gehandelt werden / ohne daß Muley Chec unverrichter Dinge wieder abziehen / und weil er bey den Spaniern auch verhaßt geworden / weiter nichts.

Muley Chec / wird von seinem eigne Sohn vertrieben.
Fleucht in Spanien.
Wird ein Christ.
Übergiebt dem Könige in Spanien die Vestung Arache / ihm wiederum zu seinen Königreiche zu verhelffen.

Wird in Spanien wol empfangen.
Muley Chec wird von seinen Unterthanen nicht gehöret.
Wird endlich bey den Spaniern auch verhaßt.

nichts / als den Verlust so eines festen Orts / welchen er noch mit Beschimpfung heut zu Tage in der Spanier Händen lassen müssen / darvon getragen.

Sehet nun ein lebendiges Bild des Unbestands und Wanckelmühtigkeit der Königreiche / wie wunderlich und rund der Reichs-Apffel sich herum zu wältzen pfleget / und wie gefährlich und schwer ein Reichs-Stab in der Hand zu halten / wie plötzlich und geschwind die Zeiten / und mit denselben sich die Gemüther auch verändern können. Die Sonn / die gestern so hell und klar herfür gebrochen / scheinet heute viel anders ; und die gelindesten Winde / die den erfreulichen Steuer-Mann vor wenig Zeit zum lieblichsten umbfingen / bestürmen wol für Abend noch sein kranckes Schifflein mit solchem Ungestümm und Wüthen / daß er sich all Augenblick verlohren / und nichts als Ungewitter und den gewissen Tod und Untergang für Augen sihet. Der Thron / wie lieblich er und sanfft mit Rosen bestreuet / so stehet er doch auch mit Dornen umbflochten / und wer des Abends darvon gestiegen / kan sich nicht versichern / daß er ihn des folgenden Tages in solchem Glantz und Herrlichkeit wiederum besitzen wolle. Es seind zwar Leute gewesen / die Cron und Zepter mit Gewalt an sich gerissen / wie allhier geschehen / weil sie den Königlichen Pallast / Thron und andere Königliche Zierath für Dinge gehalten / die der Einbildung des Menschen gar süß eingehen; Es haben sich aber auch andere darbey gefunden / die dieselben / als sie ihnen angetragen worden / verächtlich ausgeschlagen. Der Reichthum / welchen viel mit Gefahr und Verlust ihres Lebens samlen / wird von den Klügsten verachtet. Ja die Ehr und Hoheit selbsten / mit allem ihren Schein und Herrlichkeit kömmet denen argwöhnisch und verdächtig für / die mit rechtem Ernst sich den Tugenden ergeben. Es seind Leute in der Welt gewesen / welche den Thron anders nicht / als eine Steinklippen im Meer ; Den Reichthum / als eine Reitzung zur Uppigkeit ; Und die herrschende Gewalt / als ein Antrieb zu allerley Betrug / Hoffart und Eitelkeit / angeschauet haben. Ja die Königliche Majestät selbsten / ob sie schon als ein Funcken der Gottheit scheinet / ist jederzeit vor ein Ubelstand gehalten worden / wenn sie nicht zu erst von dem Glück / und dasselbige hernachmahls / mit Bescheidenheit und gesunder Vernunfft / als durch einen klugen Steuermann / regieret und getrieben wird. Denn wie groß und herrlich die Königlichen Titul immer seyn mögen / halt ich doch den guten Nahmen / und ein einfältiges geruhsames Leben eines ehrlichen und tugendhafften Mannes viel höher und köstlicher / als allen Uberfluß überschütteter Menge / voller Sorg / Gefährlichkeit und Beschwernis. Die Unschuld und ein ruhiges Gewissen glantzen weit heller als der Purpur und die Krone; Weil die Stille und Ruhe des

Der Königreiche Wanckelmüthigkeit und Unbestand.

Königlicher Thron / allenthalben mit Dornen umgeben.

Verachtung Königlicher Hoheit und Ehren.

Wie auch des Reichthums.

Königlicher Thron ist eine Steinklippe im Meer.

Königlicher Staat und Hoheit muß mit guter Vernunfft regieret werden.

Niedriger Stand / ein geruhiglicher Stand.

Ein gut Gewissen / das beste in der Welt.

Gemüths der Seelen eine solche Lieblichkeit mittheilet / die der Thron allein zu geben nicht vermag. Ich wolte sagen / daß dieser vor den Weisesten in der ganzen Welt zu achten / der die gefährliche Klippen Königlicher Hoheit und Ehre zu vermeiden gelernet; Dann / wann mancher wüste / wie schwehr und gefährlich eine Kron wäre / er würde sie nicht im Wege oder von der Erden aufzuheben würdigen / weil die wenigsten ohne Blut erlanget und erhalten werden. Gewißlich / wann man es recht erwieget / ist es umb einen Fürsten so ein elend und verlassen Thun / darüber billig am meisten Mitleiden zuhaben / dann so bald er auf den Thron seiner Hoheit steiget / muß er bey dem untersten Auftritt nnd Schwelle sich von allen seinen Freunden absegnen / die ihm entweder zu Feinden / oder / welches fast ärger / zu eitel Schmeichlern und Fuchsschwäntzern worden / so seinen Königlichen Thron / bey blühendem Glück zwar allzumahl anbeten und umbfangen / aber / wann er zu wancken beginnet / niemahls Füße halten / oder treulichen zu unterstützen pflegen.

Je weiter von Hoffe / je frommer und glückseeliger.

Eine Königliche Krone ein schwer Ding.

Ein Fürst der elendeste und verlassenste Mensche.

Schmeichler und Fuchs-Schwäntzer die meisten und vornehmbsten bey Hoffe.

Aber wiederum nach Saffy zu gelangen / daselbsten ich / wegen des veränderten / Königlichen Staats / welcher mir auch viel Veränderungen machte / auf Gelegenheit nach Franckreich warten müssen / bedünckte mich die Weile über alle massen lang zu seyn. Bekame dahero gute Gelegenheit / nicht nur die Stadt / sondern auch desselben Umbfang / und Entlegnes / mit allem Fleiße zu besichtigen.

Beschreibung der Stadt Saffy / so nicht groß / doch wol gelegen.

Die Stadt an und für sich selbsten / ist zwar nicht gar groß / und eines kleinen Begriffs / doch aber an einer See-Cante / überaus bequem gelegen / wiewohl sie keinen Infahrt und Hafen / sondern nur einen kleinen Influß / Reede oder Inham zu haben pfleget. Ist ohngefehr Corbeile an Grösse zu vergleichen / ein sehr fester Platz / so ehmahls von den Portugiesen innen gehabt / und mit Spanischer Wacht besetzt gewesen. Nunmehr aber dem Könige zu Marocco zuständig / ein rechter Paß und Schlüssel seines Königreichs; dahero ein jeder Reisender / er reise inn- oder aus / nebenst Erlegung des gewöhnlichen Zolls / seine Paß- und Geleits-Brieffe / bey Verlust alle des Seinen / gleich als mir auch wiederfahren / darzuzeigen gehalten. Ein Orth / da allerhand Menschen zusammen kommen / sowohl Mohren / Juden und Christen.

Corbeille.

Saffy / ein Paß und Schlüssel des Königreichs Marocco:

Sehr Volkreich.

Wehrende Zeit über / als ich da verbleiben muste / hatte ich Acht auf ihre Sitten und Gebräuche / und sonderlich was sie bey ihren Trauungen und Heurats-Sachen für Gewonheiten haben / so mir / als ich sie zum erstenmahl gesehen / sehr lächerlich und wunderseltzam zu seyn bedünkten. Sie setzen die Getraute oder Braut auf einen Maul-Esel in einen sonderlichen

Hochzeits-Gebräuche.

ierzu gemachten höltzernen Thurn / gleichsam als in einen Kasten oder Ke-
icht eingeschlossen / wiewol mit allerley Zierrath und schönen Tapeten / nach
Art der Türcken / um und um umbgeben. Dieses Gehäuße ist also zuberei-
et / daß nicht ein einiger Mensch von den Zusehern die eingeschloßne Neue
Frau / wol aber sie durch zwo kleine Glaß-Scheiben / welche ihr an statt der
Augen dienen / jedermann zu sehn vermag. Und dieses wegen Eyfersucht
nd Mißtreu / mit welchem alle Morgenländische Völcker ins gemein
ehafftet. In solchem Gepränge wird sie durch die gantze Stadt durch al-
e Gassen durch begleitet / mit einem grossen Anhang beladener Maul-Esel /
Camel und andern Getümmel / die dieser neuen Frauen ganzen Haußraht
nd Heyrath-Gut / wormit sie aufgesteuret worden / zu sonderlichem
Prunck / ihr nach zutragen pflegen. Wann dieses Geschleppe / so offtmahls
ine lange Reyhe macht / und lange Zeit gewähret / allzumahl vorbey /
olgen alsdann / sowol die Mann- als Weibs-Personen / jedoch die Frau-
n allzumahl verhüllet / auf Eseln und Eselinnen in gleicher Ordnung / mit
inem zwar grossen / doch wüsten Freuden-Geschrey mit offenem Munde
nd stets-bewegender Zunge / gleichsam als einen immerwährenden
Glücks-Ruff / damit sie der neuen Frauen Glück zu wünschen pflegen /
orunter die Trummeln / Schellen / Zimbeln und ander Spiel mit
Hauffen erschallen / welches beydes die Frauen als Männer in Gewon-
eit haben ; Mit dieser aberglaubischen Einbildung und Wahn / daß /
er das meiste und gröste Geläute von sich geben könte / derselbe der ange-
ehmste Gast zu seyn pflege.

Africaner / mißträui-sche Leute.

Frauen Haußraht und Heu-raths-Gut wird mit grossen Ge-pränge durch die Stadt ge-führet.

Hochzeits-Gäste selza-me Glücks-Wunsch.

Wann dieser Aufzug geschehen / und die Braut nach Hauße be-
leitet worden / setzt man sich zu Tische / wie wol die Speisen auf der Erden
llemahl genossen werden. Nach eingenommener Mahlzeit / findet das
nge Volck sich wiederum zusammen / allerley Kurtzweil / Freuden-Spiel
nd Gauckel-Possen / der Braut zu Ehren vorzunehmen ; und nachdem
e oder dero Mann von gutem Stand oder Ritters-Art / kommen ih-
e Freunde allzumahl zu Pferde / tummeln lustig sich umher / und ma-
en mit ihren Lanzen / rennen und turniren in die drey Stunden manchen
stigen Possen und Ergötzlichkeit ; Wann dieses ebenmässig auch zu Ende /
egibt sich ein jeder wider nach den Seinen.

Essen auf der Erden. Kurtzweil-ge Spiel.

Turnier und Ringel-Rennen.

Sie halten auch darbey noch diesen Gebrauch / daß wann der
Bräutigam seine Braut nicht als Jungfer funden / verstößt er sie von
Stund an / und sendet sie eben mit diesem Gepränge / und ganzem Hoch-
eit-Guthe wiederum nach ihren Eltern. Ist sie aber rein und unbefleckt /
erden ihre Kleyder und Gewand des andern Tages zu einem gewissen
Beweiß und öffentlichen Zeichen ihrer Jungferschafft mit einem grossen Ju-

Braut so nicht Jung-fer / wird verstossen.

Zeichen der Jungfer-schafft.

bel-Geschrey / durch allr Gassen durchgetragen / auch jedermann / (so dan der neuen Frau zu sonderbahrem Ruhm gereichet) öffentlich und ohr Scheu gezeiget. Und diese Gewonheit haben die Juden mit den Mohre selbiger Lande gemein ; welches also die Gebräuche ihrer Hochzeit-Fes zuseyn pflegen.

Begräbniß-Gebräuche. Betrauren die Ihren eine lange Zeit.

Ihre Begräbnisse anreichend / begraben sie die ihren eben auc auf öffentliche Plätze und Kirch-Höfe / wie wir Christen / daselbsten sie d ihren eine lange Zeit betrauren und beweinen / offtermahls die ganze Ze ihres Lebens / bevoraus die Weibs-Personen / nachdem der Gestorben ihnen nahe befreundet und verwand gewesen / wiewohl es ihnen nich allemahl / sondern zu gewisser Zeit / als nemlichen an ihren Fes und Feyertägen / vergönstiget und zugelassen! daselbsten sie auf ihre Grabstätten zusammen kommen / und mit grossem Heulen und Zeter-G schrey / über ihre Abgelebten (welches auch / wie ich in Syrien bemercket die Juden in Gewonheit haben /) eine lange Klage führen / darbey s sich eines sonderlichen Gefässes / so unten eng und oben weit und offen / g brauchen / in Gestalt eines Trichters / dadurch sie ihre Thränen auf da Grab und Todten-Cörper fallen lassen / und wann solche Trauer-Klage verbracht / bestreuen sie dasselbige mit allerhand schönen wohlriechende Kräutern und Blumen / womit sie ihre Todten / in welchen sie eine U sterblichkeit der Seelen gläuben / zu begehren pflegen.

Meistentheils an ihren Fest-Feyertägen.

Sonderliche Art die Todten zu beweinen.

Dienstbarkeit der Mohren. Mohren leibeigene Sclaven.

Dieses ist noch zu erinnern / daß alle die Mohren in diesem gantze Königreiche / des Königes Gefangene und Leib-eigene Sclaven seyn / m solcher Knechtschafft und Dienstbarkeit befangen / daß keiner / bey Leben Straff / aus seinem Lande nur einen Fluß-breit zu weichen sich gelüste darff / er habe dann von dem Könige oder Haquin / dieser wegen auf drückliche Erlaubnis und Vergönstigung erlanget ; als ich wohl ehmal zu Saffy / nachdem ich eines Tages / meine Gedanken ein wenig zu ver schlagen / an dem Ufer Lust-wandelte / an einen Mohren / so noch ei Jüngling / zu geschehen sahe / umb / daß er nur in ein Both / so ohng sehr daselbst gestanden / zu fischen oder sonsten sein Vergnügen mit z suchen / getretten / und von dem Haquin oder Ober-Richter ohngefeh erblicket worden / von Stund-an durch seine Citeres oder Schergen grei fen / auf die Erden in aller Länge strecken / und mit Stöcken und Prügel fast biß auf den Tod schlagen lassen ; dergleichen Schärffe / im Fall s nur ein weniges verbrochen / oder dem Herren eine sonderbahre Lust a kommt / sie täglichen an ihrem Gesind und Leibeignen / welches sie in gu ter Furcht und Zwange zu halten vermag / zu verüben pflegen.

Straff der Sclaven.

Sonste

Sonsten verbracht ich meine meiste Zeit / so lange ich daselbsten uf Gelegenheit zu Schiff zu gehen warten müste / mit Kräter samm- n / und andern Sonderheiten / selbige meinem Gnädigsten Herrn / dem Könige in Franckreich / (so ein sonderlicher Liebhaber derselben) mitzu- ringen. Ich hatte derer eine gute Anzahl / und bemühete mich fast äglich noch andere zu erlangen / die ich fleissig zu verwahren und einzu- acken begunnte / allgemachsam mich zu meiner Reise zuzuschicken. Ich eß mir bey den Juden auch Bescheid / oder Zwieback backen / welchen e sehr gut und wehrhafft zubereiten können / machte allerhand gute Anstellung / und gieng also im Nahmen GOttes mit vier Schiffen / wiewohl wir bey dem Sorlings viel vom Gegenwind erdulten müssen / wie- derum zu Seegel.

Kräuter sammlen.

Bescheid oder Zwieback.

Joan Mocquet gehet mit vier Schiffen wider- rum nach Hausse.

Endlich / nachdem wir von einem Ort zum andern verfallen / und ald an diese / bald die andere Kante gelauffen / gelangten wir unter die Küste von Engeland / mit einem nebelichten / sehr eingewölckten Wet- er / welches uns nicht wenig zu schaffen gabe / zumahlen wir so hefftig nit dem Gegenwind uns aufzunehmen hatten / and vielmahl so herum etrieben wurden / daß wir eigentlich uns nicht besinnen konten / wo wir waren / weil wir weder an dem Pol / noch andern Gestirne / dessen Höh emercken können. Wir stritten so lang mit uns selbsten / biß wir ei- es Schiffs gewahr wurden / welches denen Unsern an Grösse nicht viel berlegen zu seyn schiene / so recht auf uns ankam. Und nach dem wir nsere Seegel eingezogen / und etliche Zeichen / uns zu nähern / gegeben; richtet es uns / daß wir sehr nahe bey den Sorlinghs / näher / als ir wohl vermeynten / uns befunden / mit Anzeige / wessen wir uns zu erhalten / und was für Wind wir halten müsten.

Küste von Engelland.

Verirren sich.

Bericht eines Frembden Schiffes

Wir wurden über diesen Reden nicht nur über allemassen sehr er- chrocken / sondern sahen auch die Sorlings / die aus dicker Lufft gemach- am sich herfür zu thun begunten / und wir doch vermeiden solten / gar n kurtzen. Daß ich gäntzlich glaube / daß wir sonder dieses Schiff / o uns / zu allem Glück von GOTT gleichsam zugesendet worden / im Fall es uns so fleissig nicht gewarnet / und zu recht geholffen hätte / wir egen derselben Menge / und weil sie allzusehr im Meer verborgen / auf- elauffen / und zu Grund und Trümmern gangen wären; Ein so ge- ährlicher Ort / dergleichen in der gantzen See kaum zu befinden.

Sorlings sehr gefährliche verborgene Klippen.

Grosse Gefährlichkeit der Schiffenden.

Nachdem wir die Gefahr zurück geleget / und nun in der Enge / welches gleichfals ein sonderlicher und wenig gefärlicher Ort zur See st / wie dessen Benahmung angezeiget) uns befunden / wurden wir ein ander Schiff gewar / welches seinen gantzen Fleiß und Bestes thate / uns / mit

Die Enge / ein sehr gefährlicher Ort zur See.

mit vielerley Umbschweiffen / zu entgehen / und weil wir es von Flissingen zu seyn erachteten / machten wir uns fertig / solches zu empfangen ; Aber weil die Nacht / so uns alle Sachen aus den Augen raubet / mit gräulich dicker Fünsterniß darzu kam / verlohren wir dasselbe / indem es unserm Erachtens nach / seinen Strich allzuviel nach Nord-Osten hielte / daß wir es von dar nicht wieder zu Gesicht bekamen.

Das Eyland Wicht

Des andern Morgens erblickten wir das Eyland Wicht / welches wir im Anfang für die Küste von Engeland gehalten ; Als wir aber etwas näher kamen / sahen wir / daß wir geirret / wiewol / nachdem wir noch ein wenig fortgelauffen / gedachte Englische Küste / die Nord-Osten vor uns lage / frey und ungehindert sich entdeckte / so wir allzumahl erkennen konten / wurffen darauf mit freudigem Gemüth unsre Ancker in einer Boey / oder Meer-Busem / der sich etwas in das Land erstrecket / und gar ein kleines Städtlein in seinem Umbfang begreiffet. Wiewol die Leut und Inwohner selbiges Orts / indem sie uns sowohlgemuth / und guter Dinge ankern sahen / an unsern Bohot / daß wir da nicht sicher wären / und zu warnen kamen / dann so bald als sie berichteten / die See ablauffen würde / welches zu gewissen Stunden / täglicher Gewonheit nach / geschehe / wir zu sitzen kommen und unsre Schiffe / wegen allzuschwehrer Last in den Trüb-Sand sich zu tief versenckend / auf einem Sandreff feste bleiben / und wir Pal zu liegen kommen solten ; würde also wol das zuträglichste und beste seyn / unsre Seegel wider aufzuspannen / uns in einen sichern Hafen / so nicht ferne mehr von dannen / zu begeben / darzu sie gerne uns behülfflich seyn wolten. Wie sie uns dann auch / verheißner Zusag nach / gar bald und mit leichter Müh in gedachten Hafen zu Poulle / in eine Krecke / gar nah bey einer Warte / brachten / da wir uns auf eine Zeitlang bergen kunten.

Englische Küste.

Warnung und guter Rath der Inwohner dieser Insul.

Aber gleich als ob das wider-sinnliche Gelücke uns zu diesem Ende in Sicherheit gebracht / nur ein wenig auszuraſten / und uns gegen bevorstehendes Ungewitter desto besser zu verwahren / wurden wir in wenig Tagen Nachts mit so einem grausamen und unerhörten Sturm befallen / darvon man lange Zeit zu sagen wuste / so uns alle vorige Ruhe und Ergötzlichkeit vergessend machte / uns auch mit solchen greulichen Wüten dergestalt befochte / daß / wiewohl wir bereits drey oder vier der besten Ancker ausgeworfen / selbiges doch / ungeachtet unserer vielfältig-sauren Müh und angewendeten Arbeit / weniger als nichts verfangen wolte / vielweniger so viel anhalten nach Vermögen konten / daß unser Schiff nicht eines Weges wie den andern / (so auf Fasten-Abend gleich geschehe) fortgetrie-

Grosser See-Sturm.

getrieben wurde. Wir waren allzumahl in grossen Furchten / zumahln
n solchem Sturm zwey Schiff von den Unsern blieben / darvon das eine / so
in Niederländisches / bey dem Eyland Wicht auflief / und in Stücken
liesse / das andre aber / so ein Frantz-Schiff ware / zwar erhalten / die Men-
chen aber allzumahln / so viel derselben sich darauf befunden / biß auf eine
inzige Katze / so im Schiff blieben / jämmerlich in Grunde giengen. Dann
n dem sie der Gefahr sich so nah zu seyn verspühret / und all Augenblick in
Furchten stunden / daß Sie Stranden / oder an den Felsen sich verschei-
ern möchten / liesen sie das grosse Boht aussetzen / sich zu retten / blieb also
ichts im Schiff / als eine Katze / die sie ohngefehr mit sich genommen. In
olcher Ungewißheit hielten sie sich mit allem Fleiße / so viel nur ihnen mög-
ch / nach dem Lande / welches sie auch fast bey nah erreichet / und nun
meistens der Gefahr entkommen schienen / wurden sie bey erstem Austritt
leichsamb noch mit so einer starken See-Golfen und ungeheuren Wasser-
Zulgen überfallen / so das Boht zu unterst kehrte / und / welches zu verwun-
ern / sie allzumahl / wie nah sie auch dem Lande / ohn einige Hülff und
Rettung untergehen und ertrincken muste. Das Schiff lief indessen also
ey / so gut es von den Winden fortgetrieben und regieret werden konte /
hn einigen Anstoß / nach Pleymout / eine Stadt und Port in Engeland /
aselbsten es zuletzt anländete. Die jenigen / so an dem Ufer stunden / und
as Schiff so nach dem Lande / da kein Hafen ware / kommen sahen / liefen
e längs des Gestatts / mit Wincken und Ruffen sie zu warnen / und zurecht
weisen; Weil aber keine Antwort / noch einig Gegenzeichen / wie übel
ese sich gehüben / erfolgte / verwunderten sie sich nicht wenig / unsicher / was
e aus dergleichen ungewöhnlichem Wercke schliessen solten / ob es See-Räu-
er / so nicht erkandt seyn / oder Leute / die ihrer Vernunfft ermangelnd / sich
freywilliges Verderben stürtzen wolten / seyn möchten. Zuletzt / als das
Schiff gemachsam an das Ufer angeleget / entschlossen sie / demselben sich
nähern / und als sie über Bohrt gekommen / und es mit allerhand Wah-
n so reich beladen / daselbsten aber keinen lebendigen Menschen / ausser
ner Katzen / wie gedacht / so sie gar mit einer kläglich- und erbärmlichen
Stimme gleichsam bewillkommet / darauf befunden / wurden sie nochmehr
rwundernd als zuvorn / und indem sie eines nur erfolgten Unglücks-Falls
chtlich sich vermuthen kunten / brachten sie das Schiff so / als es ange-
uffen / mit aller Zubehör / in Sicherheit bald nach dem Hafen um weitere
achricht zu vernehmen. Und weil dasselbe theils mit Getraidig / zum
eil auch mit andern Wahren beladen / auch zuletzt vernahmen / daß das
Volck darauf bey dem Eyland Wicht verunglücket und zu Grunde gan-

Zween Schiffe von den Unseren gehen unter.

Schiff noch der Unser.

Pleymout / ein See-Hafen in Engeland.

Katze / ein wunderlicher Steuermann.

gen / überlieferten sie es denen Gerichten selbiges Orts / solches / biß zu weiterer Nachfrage / so einige erfolgen möchte / in Verwahrung zu behalten / welches auch also geschahe.

Engelländer nehmen das Schiff in gute Verwahrung.

Und diß begab sich nicht nur bloß zur See / sondern es muſten dieser Ungestümm auch die Inwohner auf dem Lande innen werden / indem viel Menschen und Vieh überschwämmet / und jämmerlicher Weise ersäuffet wurden. Welches wir mehr als zu wahr befunden als wir längs der Küsten von Engeland in die Poulle gelanget / allwo den grossen Verlust und Schaden / so daselbst geschehen / wir für Augen gesehen / wie hoch die See die Ufer überstiegen und wie weit sie in die Poulle eingerissen / mit ihrer Gewalt alles überschwemmet / und übergossen / und Häuſſer / Vieh und Menschen / mit sich hinweg geführet.

Auslauff der See thut grossen Schaden.

Poulle / Englische Küste.

Diese Poulle ist eine kleine / doch schöne Stadt / an der See-Kand anbelegen / für die Schiffleut und See-fahrenden überaus bequem / daher auch jederzeit eine grosse Versammlung von Schiffen sich daselbst ereignet / so theils von Sturm dahin getrieben / theils von andern Orthen angeleget.

Der Poulle Beschreibung.

Nachdem wir einige Taze allda verblieben / und / nach ausgestandenem Ungewitter / uns ein wenig zu erholen / auf bequemen Wind nach Havre de Grace zu segeln / warten muſten / allwo unsere Schiffe / wegen etlicher Kauffmanns-Wahren aus Barbarien / daselbsten zu entladen / indem der Wind uns wieder gut geworden / anzulegen / gezwungen waren; Giengen wir von dannen unter Seegel / da wir von soviel günstigen Winden entsetzt und angeblaſſen wurden / daß wir des andern Tages gegen Abend Havre de Grace / wohin auch unser Sinn gerichtet / glücklichen erreichten / dar für ich GOTT nach so vielfältig überstandener Mühseeligkeit und Gefahr von Herzen danckte.

Havre de Grace.

Guter Wind.

Als wir auch an die Lande von Rouan gekommen / gab ich mein Reiß-Zeug daselbsten so lange in Verwahrung / biß ich nach dem Heu mit Gelegenheit befördern konte / welches / als ich es daselbsten überkommen / und desselben Strohm mich anvertrauend / in ein Boht gesetzet / gieng ich recht auf Paris zu / und von dar nach Fontaine-Bleau / des Königes von Franckreich Lust-Hauß und Sommer-Wohnung / dahin er sich mit seiner ganzen Hofstatt gleicherhoben / Seiner Majestäten aufzudienen / so wohl Rechenschafft von meiner Reise abzustatten / als auch die Früchte und Kräuter / so ich nebenst andern Sonderheiten bey mir hatte / zu dero Füſſen in Unterthänigkeit zu legen / so dero Majestäten anzunehmen gnädigst geruheten. Und nachdem ich von einem und dem andern / so viel mir wissend / Bericht gethan / fragte mich der König / nach des Muley Ziden jetzigem Zustande

Lande von Rouan.

Paris / Fontaine-bleau.

Joan Mocquet thut dem Könige in Franckreich Rechenschafft von seiner Reise.

wa-

was er mache: und wie es ihm ergienge? darauf erzählt ich / nach erhalte-
ner Vergönstigung / Seiner Mejestäten alle Dinge vom gegenwärtigem
Kriege / auch daß er jetzund mit einem starken Heer wieder seines Bruders
Sohn / dem Muley Abdalla zu Felde lege; darbey ich unter andern Zusa-
gen nicht vergaß / wie daß drey Männliche Ritter währender Zeit über / als
er seine Gedanken zu Eröberung des Königreichs Marocco gewendet / von
seinem Vettern Muley Abdalla / mit welchem er zu schaffen hätte / abge-
tretten / und zu ihn in sein Lager übergangen; Welche / als sie der Muley
Ziden gefraget; Was sie zu solchem Abfall bewogen? und ob sie aus freyem
Gemüth und guter Zuneigung / oder aber anderer Ursachen halber zu ihm
kommen? sie geantwortet: Die meiste Ursach / darum sie ihren Herrn ver-
lassen / und sich zum Gegentheil / als seinem Feind geschlagen / sey diese; Weil
gedachter Muley Abdalla fälschliche Bezüchtigung gethan / und sie eini-
ger Rauberey / so sie zu Marocco in der Jüdschen-Wieck unter den Juden
wiewohl unerweißlich / verübet haben solten / beschuldiget / welches ihnen /
als Ritters-Leuten / denen Ehr und Redlichkeit für andern lieb seyn müste /
also auf sich ersitzen zu lassen / vielweniger zu gedulten / keines Weeges an-
ständig / dahero / solche Schmach zu rächen / dem Muley Ziden gegenwär-
tig zu dero Diensten sich erböthen. Welche Reden / als der Muley Ziden
zuerst mit Stillschweigen angehöret / endlich angefangen / selbige folgender
Gestalt zu beantworten: daß / ob ich gleich anitzo wieder meinen Oheim und
Vettern öffentlich zu Felde liege / auf bloße Bezüchtigung und Verdacht /
ihr euch von ihm / als euren rechten natürlichen Herrn / abgewendet / und
euch dadurch / statt / daß ihr eure Unschuld / im Fall ihr anders die jenigen
nicht zu seyn vermeynet / darfür man euch gehalten / zu Rechte / oder mit dem
Schwerd bestehen sollen / bey mir beliebt zu machen eingebildet / ist ganz kei-
ne Rittermässige That / noch rühmliches Beginnen / dadurch ihr eure Bu-
benstücke und Verbrechen / mit solcher Flucht nur desto mehr am Tag gege-
ben / damit ich im geringsten nicht zu schaffen zu haben begehre. Sondern
auf daß so wol mein Vetter / und jederman verspüre / daß ich an solchen
und dergleichen Dingen keinen Gefallen trage / vielweniger mein Hof und La-
ger ein Aufenthalt und Zuflucht verlauffener Verräther / oder andern
Raub-Gesindleins seyn solle / ich auch meinen Vettern darthun und erwei-
sen werde / daß ich nicht mit sein- oder anderer Hülffe / sondern einig nur al-
leine ihn durch meine Dapfferkeit zu überwunden / in Gewonheit habe / als
will ich meine Unschuld mit Bestraffung eures Unrechts jedermann für Au-
gen stellen / auch durch dieses Beyspiel andere lehren gegen ihre Herren in
ihrer Treu und Diensten sich bescheidener halten; hat darauf Befehl ertheil-
let / daß diese Mein-Eydige alle Dreye / zu Belohnung ihrer Verdienste /

Begebniß dreyer Ritter des Muley Abdalla. Gehen zu Muley Ziden über.

Muley Ziden löbliche That.

Straffe Mein-Eydiger Verräther.

öffentlich mit dem Schwerd gestraffet / und ohn einige Gnade also vom Leben zum Todte gebracht würden; Welche rühmliche That und Vollbringen dem Muley Ziden nicht nur zu hohen Ansehen gedyen / dardurch er seinen Königlichen Staat umb desto mehr befestiget / sondern auch ein solches Werck der Gerechtigkeit verübet / so an einem Barbarischen Menschen / und Mahometaner / für uns Christen / billich zu loben.

Schön Exempel Verübter Gerechtigkeit eines Barbarischen Menschen.

Solche / und mehr andre Rede / als ich für Seiner Majestäten gethan / Dero Majestäten auch die frembden Gewächs und Kräuter / nebenst ein wenig weissen Africanischen Honig / ohne was ich sonsten in diesen frembden Landen zu Hauffe gesammlet / in Unterthänigkeit überreichet / welchen als Se. Majestäten unter andern gnädigst angenommen / auch / nachdem er solchen Honig / als den schönsten Balsam / also rein / lauter und klar gesehen / selbsten zu prüfen gnädigst sich gelieben lassen / auch zum fleissigsten verwahret; begab ich mich / nach genommenem Urlaub / widerum nach Paris / allgemachsam bedacht zu seyn / wie ich meine Reise nach Ost-Indien / dahin ich so groß Verlangen hatte / förderlichst zu Wercke richten / und also meine Begierden dadurch Vergnügen möchte.

Africanischer Honig.

Beschluß der Africanischen Reise in Ethiopien und Mohren Lande.

Verlangen nach Ost-Indien.

Ende deß Dritten Buchs.

Demnach

Wunder-Geschichte
und
Reise-Begebnüssen
nach
thiopien und Mohren-Land / zu Mozambique / Goa / und andere Gegenden in Africa / und Ost-Indien.
von
JAN MOCQUET
aus Frankreich.
Das Vierte Buch.

Des Menschen Begierlichkeit zu neuen Sachen.

DEmnach unsere Menschliche Begierden / dadurch wir zu neuen und zuvor uns unbekannten Dingen immerzu gereitzet werden / ihre vergnügliche Endtschafft nicht erlangen können / ehe und bevor dessen vorgesteckter Zweck und Beschlußthumb völliglich erreichet / und dero feuriges Verlangen mit höchster Zufriedenheit in uns gestillet worden; Eben so begunnte es mir auch zu ergehen. Dann so bald ich von meiner Africanischen Reise wiederum gesund nach Hause kommen / und dem Könige / meinem Gnädigsten Herrn / von allem / so mir ingesambt begegnet / unterthänigsten Bericht erstattet / darbey auch zu erzählen nicht vergessen / welcher Gestalt ich / durch wiederwärtiges Glück / von meinem Vorhaben nach Ost-Indien zu gehen / abgehalten / hingegen meinen Weeg nach Barbarien und Marocco / wider alle mein Verhoffen / zu zunehmen (gleich im vorgehenden Buch ist angeführt) gezwungen worden. Selbiges nun nachmahls ins Werck zurichten / entschloß ich / von meinem Gnädigsten Herren / dem Könige in Franckreich / und dessen Gemahlin / zugleich auf einen Tag Urlaub zu nehmen / nach Bretagne / und von dar nach Portugal / mich zu begeben / welches von Dero Majestäten beyderseits ich gnädigst auch erhielte.

Barbarien. Marocco.

Joan Mocquets Vorsatz, nach Ost-Indien zu gehen.

Als demnach ich einige Zeit zu Portugal mich aufgehalten / gieng ich fast zu Ausgang des Jahres / in einem Hafen / zum Pelican / getrost zu Schiffe mit aller völligen Zubehörung / einem / Nahmentlich Ives Birgam zuständig / in allem achtzehen biß zwantzig Mann starck. Es geschah auf einem Morgen / wiewol mit einem überaus wiederwärtigem und ungestümmen Wetter / doch wurden wir genothsachet abzustossen / aus Furchten unsers Schiffes / so auf der Reede lag / weil wir uns befahren muſten / daß wir wegen allzuviel und grosser Bulgen / so ohn Unterlaß an dessen Stäbe schlugen / Schaden leiden / oder sonsten etwas widriges erstehen möchten. Rud derten demnach in einem Nachen / mit höchster Gefahr und Mühseeligkeit von den Wellen nicht bedeckt noch umbgestülpt zu werden / nach dessen Bohrt / welchen / als wir kümmerlich erreicht / und in das Schiff getretten giengen wir / unsre angefangne Reise zu vollführen / das übrige GOtt / und dem Glück anheim gebend / mit dem Vorwind unter Seegel.

Reise nach Portugal. Ives / Birgam ein Portugesischer Schiffer. Fahren mit ungestümmen Wetter ab.

Da

Das Schiff war zwar nach Sicilien zu gehen befehliget / doch kam es nir gewünscht zu statten / indem wir nach der Caep St. Vincent / und von ar nach Lisabon uns wenden musten / und dieses / wegen eines abermahlig- rossen Sturms / zumahl der Wind uns gantz zuwider worden / so bey der Caep Pichay uns überkame. Denn indem die andern ingesamt bekümmert chienen / daß sie einen andern Weg erkiesen müssen / war ich unter allen nur er einige / dem es einig nur nach Willen ginge / zumahln ich die rechte Zeit getroffen / da die Indianische Flotte zu ihrer Abfahrt fertig lage. Denn / m Fall wir unsern Lauff / wie es Anfangs von sich liesse / nach Sicilien ge- ommen / solt es nicht nur mich verhindert / sondern auch viel Müh gekostet aben / wiederum von dar zurück nach Lisabon zu kommen / inzwischen die Gelegenheit mir abermahl aus Handen gangen; Daß also meine groß-ge- aßte Hoffnung wegen angestellter Ost-Indischen Reise leichtlich wiederum ernichtet worden. Liessen also / zumahl wir kaum acht Tag zur See gewe- en / unsre Ancker bey S. Catharinen / über Belen fallen / und nachdem ich mich zu Lande setzen lassen / blieb ich über Nacht daselbst zur Herberge. Welches / als der Ober-Aufseher der Gesundheit innen worden / daß unan- emeldet / ohn Verlaubnis / ich zu Land gestiegen / geboth er mir bey Ver- ust funfftzig Ducaten / von Stund an wiederum zu Schiff zu gehen / oder ewärtig zu seyn / daß ich nach dem Thurm gebracht / daselbsten büssen solte. Welches mir gar keine gute Zeitung ware / dadurch ich mein Vornehmen bermahl / wie gut es sich auf Seiten meiner angelassen / mercklichen gehin- ert sahe. Aber / gleich als mich bedünckte / mocht es diesem Geitzhalß bloß m eine Verehrung nur zuthun seyn; wie ich dann inzwischen nichts erwin- en liesse / meine Sachen also einzurichten / damit ich aufs eheste / als mög- ch / nach Lisabon gelangen möchte / daselbsten ich mir alsolang eine Kam- ner bestellte / die Zeit / biß man wiederum zu Schiffe gienge / abzuwarten.

Ich traff daselbsten den Herrn Herve an / so sich eine Weile in des Königs zu Marocco Diensten aufgehalten; Ein grosser Freund und Förde- er derer Portugisischen Edelleute / sonderlich derjenigen / welche / (als im orhergehenden dritten Buch erzählet worden) lange Zeit daselbsten in chwerer Dienstbarkeit enthalten / von dem Herr de l' Isse aber / als damah- gen Frantzösischen Abgesandten / ihrer langwierig-ausgestandener Ge- ängnissen und Bande erlediget worden. Unter welchen einer des Viceroy der Stadthalters von der Ost-Indianischen Gesellschafft Sohn war / ahmentlich Hendrich von Saldaigne; der ander hingegen Dom Baptiste Fernand / Sezars Bruder / Ober-Verwesers des Ost-Indianischen Hau- s daselbsten / des Grafen de la Fere halb-Bruder / so / als Admiral / mit der Ost-Indianischen Flotte in Bereitschafft stunden. Diesen

Geben nach Sicilien.
Caep St. Vincent.
Lisabon.
Caep Pichay.
Sturm zur See.
Nehmen aber einen andern Weg.
S. Catharine.
Belen.
Schreiber steiget daselbsten zu Lande.
Wird ihm aber befohlen / bey Straff wiederum zu Schiff zu gehen.
Gelanget nach Lisabon.
Der Herr von Herve.
Herr de l' Isse / Frantzösischer Abgesandter.
Hendrich von Saldaigne.

Dom Baptiste Fernand Ober-Aufseher des Ost-Indianischen Hauses.
Graf de la Fere / Admiral der gantzen Flotte.

Diesen Herrn / meinen hohen Gönner / und der mit dem Grafen de la Fere in sehr grosser Freundschafft lebte / gieng ich anzusprechen / und zu bitten / bey dem Herrn Grafen / als Oberhaupt der gantzen Flotte / sein Bestes zu erweisen / damit ich in dessen Begleitschafft nach Ost-Indien mit reisen möchte. Es versprach auch Peter Sezar / einer von denen damahls gefangen-gewesenen Edelleuten / seinen Bruder / Dom Baptiste Fernand / wo möglichen / dahin zu vermögen / den Grafen meinetwegen selbsten anzusprechen / wie denn gedachter Herr von Herve gegen diesen Peter Sezar / meine Person um desto besser anzutragen / mich für seinen guten Freund und alten Bekandten ausgab / mit Versprechen / diese Mühwaltung / und wieviel er meinetwegen anzuwenden hätte / mit angenehmer Gegen-Bedienung wiederum zu ersetzen; Zugeschweigen gedachter Edelman diesem Herrn / wegen guter Dienste / so er ihm Zeit währender Gefängnis zu Marocco offerwiesen / vorhin verbunden / ohne / daß er ihm annoch mit einem ansehnlichen Stück Geldes verwandt / daher er sein Begehren füglich ihm nicht wol versagen konte. Bemühete sich darauf / mit Zuthun seines Brudern / Dom Baptiste Fernand / als Ober-Aufsehern des Ost-Indianischen Hauses / Gelegenheit zu suchen / mit dem Grafen de la Fere aus dieser Sach ausführlichen zu reden / und nachdem er wegen meiner Person schon mit ihm gehandelt / setzt er noch hinzu / daß er / der Graf / auf währender Reise / gar einen willigen und unverdrossnen Diener an mir haben würde / weil ich treu und fleissig / so bereits in frembden Landen mich versuchet / auch ein solcher Mensche wäre / der sich in Erforschung neuer Sachen sehr begierig / keine Müh noch Arbeit tauren liesse. Ja / er sagte / daß ich auf die Artzney- und Heile-Kunst mich wohl verstünde / auch gute Wissenschafft der Kräuter hätte. Ohne was er mehr ersinnen konte / bey dem Grafen / als dem Ober-Haupt der Flotte / mich beliebt zu machen.

Jan Mocquet bewirbet sich nach Ost-Indien mit zu fahren.

Peter Sezar.

Ist dem Herrn von Herve / wegen seiner Erledigung / mit einem Stück Geldes verwandt.

Lob Jan Mocquets.

Der Graf / nachdem er seine Reden angehöret / ließ ihm diß sehr wohl gefallen / lobte meinen Fleiß und guten Vorsatz / und versprach mir allen Vorschub und Beförderung zu solchem meinem Vornehmen; Sagt auch / daß er sich gar hoch darob erfreute / weil er selbsten dieser Wissenschafft zum Theil ergeben / auch wohl ehmahls / bevoraus / als er Capitain in Ormus noch gewesen / auf dergleichen ausländische Gewächse viel gewendet / wie er dann derer eine grosse Anzahl / die er hin- und wieder eingesamlet / noch in Indien / darzu ich ihm gute Handreichung biethen könte / hinterlassen. Muste also / nachdem der Grafe mich gesehen / und ich meinen Nahmen von mir geben / in seiner Behausung also lang verharren / biß er einen Brief durch einen seiner Kammer-Diener / so ein Edelmann / dem Verweser der Ost-Indianischen See zusendete; Der ihm wieder / nach Verlesung dessen / zu-

Graf de la Fere / ein Liebhaber der Artzney und frembden Kräuter.

Sonsten Capitain in Ormus.

entbieten

ntdiethen lieſſe: Daß / wie gerne er dem Grafen dienen wolte / ſo wäre doch einem Frembden nach Oſt-Indien zu fahren vergünſtiget noch zugelaſſen / r habe denn von dem Könige in Spanien dieſer wegen ausdrücklichen Befehl.

Des Grafen Interceſſion Schreiben an den Ober Aufſeher des Oſt-Indianiſchen Hauſes / wegen des Schreibens.

So bald der Grafe diß vernommen / ſchrieb er alſo-fort / in meiner Gegenwart / durch Dom Baptiſte Fernand / ſeinen halb-Bruder / an Dom Chriſtoval de More / Viceroy / oder Stadthaltern zu Portugal / der ihm durch vorbeſagtem Edelmann in Antwort wiſſen lieſſe / daß dieſer Frantz nann aufgeſtellet / das iſt ſo-viel / als angenommen werden ſolte. Welches nich ſo ſehr erfreuete / wie ſehr des andern Antwort mich bekümmert; Gieng arauf / nachdem mein Handel nun ein beſſer Ausſehn als vorhin gewon- nen / um deſto freudiger mit dieſem Edelmanne zum andernmahl zu dem Verweſer der Oſt-Indianiſchen Sachen / des Stadthalters oder Viceroy u Portugal Brudern Sohn / mein Gewerb nochmahls bey ihm anzubrin- gen / und ihm von dieſem allen / ſo zwiſchen dem Grafen de la Fere / und ſei- nem Vettern Dom Chriſtoval de More / meinet-wegen fürgelauffen / mit Darzeigung ſeiner eignen Hand und Unterſchrifft / Bericht zu thun; So war deſſen Schreiben wohl empfinge / und indem ich meinte / mit gewieri- ger Antwort / meinem Wunſche nach / wiederum verſehen zu werden / ſagt r mir gar zweiffelhafft / daß er dieſe Vorſchrifft zwar in ſeinem Werth be- uhen lieſſe / doch gleichwol mich der Reiſe wegen nicht verſichern / noch ſo loſſer Ding / ehe und bevor er mit dem Grafen de la Fere ſelbſt geſprochen / uffſtellen könte.

Ein ander Schreiben an Chriſtoval de More.

Gute Hoffnung Jan Mocquets wegen ſeiner Oſt-Indianiſchen Reiſe.

Des Ober-Aufſehers abſchläglиche Antwort.

Ich mag nicht ſagen / wie übel ich mich über ſolchem wider-ſinnlichen Beginnen abermahl gehube / und weil mir aller Muth und Hoffnung faſt ntgangen / zumahl es ſich auf keine Weiſe fügen wolte / ging ich in ſo tieffen Gedancken gantz beſtürtzt nach meiner Behauſſung / indem ich mir den Eif- er / Schimpff und Reue / als den einigen Gewinn aller meiner Mühe / vor Augen ſtellte / die ich ſo lange Zeit mit meinem Gelde / wiewol vergebens / ufgewendet / und mehr nicht darvon getragen / als das Angedencken einer ö guten mir zum andernmal entgangenen Gelegenheit / welches mich nicht venig ſchmertzte / und dermaſſen ſehr zu Hertzen ginge / daß ich die gantze Nacht in ſolcher Verwirrung alſo ſchlafflos und ohne einige Ruhe zubrachte.

Traurigkeit Jan Mocquets.

Des andern Tags / ſo bald der Morgen angebrochen / ging ich aber- nahl zu dieſem Edelmanne / mit gantz inſtändiger höchſt-flehenlicher Bitte / mir noch dieſen eintzigen und letzten Dienſt nur zu erweiſen / und im Nah- men des Grafen de la Fere / bey dem Indianiſchen Verweſer / meinet-wegen nur noch einmahl anzuſuchen / ob er nicht vielleicht auf einen andern Sinn zu bringen / und nun heut verſtatten wolte / weſſen er ſich geſtern nicht ent-

Jan Mocquets abermahliges Anſuchen ſeiner Reiſe wegen.

schliessen können; Und wiewol gedachter Edelmann sich hierzu gar willig finden / und an seinem Fleisse nichts erwinden liesse / war doch auch für dieses mahl gar wenig zu erhalten. Noch gleichwol ließ ich meinen Muht nicht gantz entsincken / und nachdem ich Nachricht hatte / daß sein Herr / der Graf / dem Indianischen Verweser / wegen Besichtigung der Schiffe / zugesprochen / fassete ich nochmahls mir ein Hertze / diesen Edelmann / den ich nun so vielmahl schon bemühet / ferner-weit noch zu besuchen / auch nach gebettener vielfältigen Verzeihung / nochmahls bey ihm anzuhalten / ihm nicht mißfallen zu lassen / beydes bey dem Grafen und Verweser der Indianischen See / so anitzund gleich beysammen / mich noch einmahl anzutragen / und meine Sachen / aufs best als möglichen / zu Stand zu bringen; Welches mein Ersuchen endlich einen so gewünschten Ausgang überkame / daß durch Behülfflichkeit des Grafen / mehr-gedachter Indianische Verweser dem Herrn Grafen (als der dergleichen Ehren Stelle zu Portugal zuvor bedienet / nunmehr aber Admiral zur See worden) so ein geringes nicht abschlagen durffte: Fragte dahero erst nach meinen Nahmen / Geburt / Alter und Geschlechte / wer meine Eltern gewesen? aus welchem Lande und Gebuhrts Stadt ich entsprossen? was mein Gewerb und Handlung? auch worzu ich mich zur See gebrauchen lassen wolte? Und nachdem ich ihm / in Gegenwart des Grafen / von allen gründlichen Bericht gethan / ward ich von ihm eingeschrieben / als ein gebohrner Frantzose / von dem und dem Geschlechte gebohren in dieser und dieser Stadt / meines Alters und Gewerbs so und so. Und so fort-an. Befahl auch / daß ich aufgestellt und angenommen / auch mein Geld / so mir bestimmet / dargereicht und ausgezahlet würde; Welches mich von Hertzen sehr erfreute / danckt auch diesem Edelmanne wol tausendmahl für seine Mühe / und was er meinetwegen aufgewendet / mit Versprechen / daß ich ihm zur See / und so offt er meiner Hülffe nur bedürfftig / allemahl gar gern und willig dienen wolte; Als ich auch hernach in seiner Kranckheit treulich thate / und ihm / (nächst Göttlicher Hülff und Beystand /) wiederum sein Leben rettete; Daß ihm also seine an mir erwiesene Gutthat / die er einig mir / nächst GOTT / zu dancken hatte / wohl belohnet wurde.

Läffet nicht abe/

Jan Mocquet wird endlich aufgestellet / und eingeschrieben / dessen er sich hoch erfreuet.

Dessen Danckbarkeit.

Zwey oder drey Tage hernach ging ich meinen Sold zu holen / und empfieng 7500 Rais / machen 1025 Realen / damit ich mich zu meiner Schifffahrt rüsten könte / ward auch auf dem Admiral / worauf der Viceroy oder Stadthalter selbsten sich enthielte / aufgestellet / und wiewol ich bessere Bequemlichkeit als auf dem andern hatte / befunde sich nichts desto minder / nachdem wir nun zu Schiffe gangen / ein sehr groß Gedräng und Unordnung / weil in die neun Hundert Personen in dem Schiff zusammen kamen / welches

Empfängt seine Löhnung.

Gedräng auf dem Schiffe.

welches in Warheit untereinander einen sehr wunderseltzamen Kram und
und Handel gabe.

Bey währender Musterung ward ein jeder bey seinem Tauff- und Musterung.
Zu-Nahmen abgelesen / damit man wissen könte / wer zugegen oder
nicht. Wann nun einer / so Geld genommen / nicht vorhanden / wurden
dessen Bürgen darum besprochen / so wohl wegen empfangenen Gelds /
als auch der Versäumniß und anderer Unkosten halber / so das Schiff
aufwenden müssen. Mein Wirth / bey welchem ich zur Herberg lage /
hatte für mich gut gesaget / damit er nun deßhalber keine Müh anwen-
den durffte / war ich selbst zur Stelle; Welche Untersuchung durch einen
Schreiber / so zu Lande blieb / geschahe. Wann nun einer / so verlesen
worden / nicht zugegen / muste dessen Bürge für ihm hafften / und alle Un-
kosten und Versäumniß / wie gesagt / erstatten.

Nachdem nun alle Zubereitung / so zu einer solchen Schiff-fahrt
nöthig / angestellet / giengen wir zu Schiffe / da unter sich zuerst befunden Anzahl der Schiffe der Ost-Indianischen Flotte.
fünf grosse Caraecken: Als der Admiral / darauf ich ware; Unsre liebe Frau /
von dem Berg Karmel sonst benahmet; Der Oliven-Baum; Der Engli-
sche Gruß; unsre liebe Frau von Indien; und der Palmen-Baum.
Darnach fünf Galiönen / nahmentlich S. Hieronymus; der gute JE-
SUS; der H. Geist; S. Bartholomäus / und S. Antonius / mit
noch eine Krecken / und drey kleinen Schiffen / in allen eine Flotte von vier-
zehen Schiffen / stiessen vom Lande zu Lisabon in Portugal / im Monath
Martii in der Marter-Wochen / Sonnabends vor dem Palm-Sonntag. Auffbruch der Ost-Indianischen Flotte.
Liefen zu erst Süd-West / hernach Süd-Osten / biß wir uns gerades We-
ges recht nach Süden wendeten. Im Gesichte zu Madera hatten wir Madera.
sehr groß und ungeheure Winde / daselbsten / als wir noch vorbeygefah-
ren / vergieng sich die eine Galioen / der gute JESUS / seinen Verlust des ersten Schiffes.
Lauff nach Mozambique ganz alleine nehmend / ward aber von den Holländ-
dern daselbsten / so für Mozambique lagen / angehalten / und hinweg ge- Mozambique / von den Holländern belagert.
nommen; So das erste Unglück war / so uns betraffe.

Uns belangend / war eine solche Unordnung und Verwirrung auf Unordnung auf dem Schiffe.
den Schiffen / als man nur erdencken konte / und solches wegen der Menge
einer so grossen Versammlung allerley Volcks / so auf allen Schiffen sich be-
funde. Der Raum war eng und klein / hingegen ein sehr groß Gedräng
von Leuten / daß man sich nicht regen konte / so bald hier / bald dar / aus Un-
gewonheit der See / das Wasser nicht vertragen konten / alle Winckel und
Lager-Stätten mit Fäulnis und andern Unflath dermassen anfülleten /
daß man einen Eckel und Abscheu drob empfunde. Ja / es war eine solche

Unlust/ Geschrey/ Suchten/ Winseln und Weh-klagen/ unter den jenigen so theils für Hunger und Durst verzehret/ theils auch mit andern Siechthum und Geprästen beladen/ daß derer viel den Tag und Stunde verfluchten/ in welcher sie zu Schiffe gangen/ zuweilen Vatter und Mutter selbsten/ und ihr ganz Geschlechte/ als die meiste Ursach und Antrieb zu diesem Elende

Grosse Hitze verursachet Krankheite auf dem Schiff.

daß es vielmahl von sich liesse/ als wann sie ganz verwirret und Sinn-los wären/ sowohl von wegen der grossen Hitze/ die unter dem Pol/ als unter der Linie von Abrollos sich befunde; als auch wegen der Halcedonien und Kalmte der See/ so sich zu gewissen Zeiten des Jahrs ereignet/ und mit warm-vermischter Lufft und Reegen/ so in der Revier zu Guynea fiele/ all zu lang gequälet waren/ dessen Feuchtigkeit und Tropffen/ wann sie nicht so fort/ worauf sie fielen/ abgetrocknet wurden/ sich in eitel klein Gewürm verwandelten/ welches gleichfalls ich an meiner Decken/ so meine Deck und

Abrollos/ hitziges Zeichen.

Halcedonien.

Guynea.

Regen wird zu Würmen.

Unterbette innen ward/ wie alles von solchen Würmen und Geschmeiß so gantz einer sonderlichen Art/ und von einem auf den andern kamen/ erfüllet war.

Diese Nebel seynd so ungesund und stinkend/ daß sie/ sowohl an den Gewand und Kleidern/ als den Gliedern Menschlichen Leibes/ eine grose Fäulnis/ damit die meisten angestecket und befallen wurden/ nach sich ziehen; Allermassen es die jenigen empfunden/ denen es an reinem Geräth und Verwechslung der Kleider gebrach/ und es also an dem Leibe trocknen musten/ dessen Näß und ungesunde Feuchtigkeit zuerst durch alle Glieder allgemachsam drunge/ biß den ganzen Leib es eingenommen und verderbet darauf die Gicht/ Brust-Krankheit/ Reissen in allen Gliedern/ und andere Ungelegenheit/ damit ich an meinem Theile gleichfalls auch behafftet/ mehr erfolgte; zumahl ich eine solche Pein im Rücken fühlte/ daß ich mich für Schmertzen offters nicht zu lassen wuste/ so mich die ganze Reiß unruhig machte. Und dieses war noch fast das wenigste/ indem darzu kam eine sehr übel und fast unheilsame Krankheit die Louende/ so die Portugesen Berber/ und die Holländer insgemein den Schorbock nennen die mir bey nahe das ganze Zahn-Fleisch durchnaget/ und eine solche Mund-Fäulnis verursachte/ daß ich nichts/ als schwarzes stinkendes Blut von mir gabe. Meine Schenkel und Knie waren dermassen gekrümmt/ und eingezogen/ daß ich sie vom Leib nicht strecken konte/ auch die Zähen an beyden Füssen also schwarz und ganz erstorben/ als ob sie von dem Kalten-Brand gerühret worden/ darinnen ich täglichen so viel zu kerben und zu schneiden fand umb das schwarz-verrottete Blut daraus zu zapffen/ meinen Schmertz dadurch zu stillen. Ich schnitt auch mein Zahn-Fleisch vielmahl abe/ welches so dick und geschwollen/ daß es über meine Zähne wuchse/ indem ich alle

Joan Mocquets Krankheit.

Louende/ Berber oder Schorbock.

Schneidet das Fleisch von den Füssen und Zähen.

Tage

age auf dem Oberlauff des Schiffs gienge / hielt mich an die Tauen feste/ hm ein Spiegel-Glas zur Hand / damit ich / was ich schnitte / sehen nte. Wann ich nun das faul unreine Fleisch davon gezogen / und das warze Blut daraus gelassen / saubert ich den Mund mit meinem Wasser/ b und wusch denselben auch so lange / biß der Unflath abgethan / und ge- ndes Fleisch sich wieder zeigte; doch / wie gut ichs auch gereiniget / befun- sich des andern Tages ja so viel und mehr daran / als wohl zuvorn / wel- es mich zumahl bekümmerte.

Meine gröste Beschwerniß war / daß ich nicht essen konte / dann Kan nicht
chdem das Zahn-Fleisch weg gefaulet / und die Zähne wacklend worden/ essen.
ch der Mund mir ganz verdorben / must ich den Bescheid und Zwieback/
benst andern harten Speissen / so ich weder zu kauen noch zu verdauen
uste / mit frischem Wasser angenetzt / so in mich schlingen / nur das Leben
erhalten / wiewohl anders nichts als Haut und Knochen an mir hienge/
eil das Fleisch von meinem Leibe ganz verschwunden / und die Haut voll
norren/ Geschwulst und bösen Feuchtigkeiten angefüllet so an allen Orthen
r für brach / und einen solchen Grind und Grätze verursachte / daß ich offt Hat den
r Schmerzen mich nicht regen durffte. Grind und Krätze.

Nach allen ersinnlichen Mitteln fand ich keine bessere und zuträgli- ere Artzeney für diese Plage / als guten frischen Violen-Sirup mit ro- Violen-
em Wein vermischet / daraus ich einen Gurgel-Trank bereitete / weil we- Syrup und
n der allzugrossen innerlichen Hitze und harten Mund-Kost / so ich also dessen
rt und trocken in mich schlingen muste / mir der Halß ganz wund und zu- Krafft.
schwollen / daß ich keine Lufft nach Athem schöpffen konte / und weil es
ir an guter Pflegung mangelte / ein recht schwindsichtig hitzig Fieber dar- Hitzig
schlug; daß ich lieber wünschen mögen / daß ich zu Lisabon verblieben / und Fieber.
so meine Reise / wie sehr ich mich darum bemühete / seinen Fortgang nicht reichet hätte

An dieser Krankheit sturben täglich sehr viel Menschen und sahe man Sterben.
chts / als todte Leichnam über Bohrt und in die See versetzen / gemeinig- h zwo oder drey / auch wohl mehr zugleich / so an dieser Krankheit / ohn ei- ge Hülff und Errettung dahin fielen ohne Gesang und Klang / ja die we- Kleider
gsten einen Schrein oder Todten-Stock bekommen konten / sondern weil Zustand
an sie so todt und vielmahl von den Katzen oder Mäusen / Augen / Nasen / auf dem
nd Ohren / ja offt die Brüst und Angesichter zernagt und abgefressen fun- Schiffe.
e / auf ein Brett gebunden / oder eingesenket wurden. Andere wurden ihren Betten und Lagerstätten / mit ausgestreckten Armen also liegend dt gefunden / weil die Ader / die man ihnen gelassen / in solcher steten Un-

Haupt-Krankheit / Pestilentz-

ruh und Todes-Angst / aus Bewegung / wieder sich eröffnet / dadurch zu-gleich mit dem Geblüte ihnen die Seel entgangen / und dieses alles in solcher Hitz und Raserey / darein sie durch die Haupt-Krankheit / Pestilentz und andre hitzigen Fieber gerathen / darvon täglich ein grosse Menge ohn einige Hülff und Handreichung dahin sturben / welches jämmerlich war anzu-schauen.

Grosser Durst.

Man hörte nichts / als über Mattigkeit / Hertzens-Angst / Brust-Wehtagen / und über grossen Durst unachläßlich Klagen / so alle Krafft vertrocknete / schreyen ohn Unterlaß mit ganz beweglicher und heischer Stimme nach Wasser / und wann sie selbiges nach ihrer Maas / wie wenig es zwar war / mit schwehrer Müh erlanget / kamen dessen Spieß-Gesellen / offt die besten Freunde / und raubten ihnen das übrige im Schlaff / oder wann sie auf die andre Seiten sich gewendet / heimlichen hinweg. Ja in dem untern Schiff im Dunckeln / gieng es noch viel selzamer / dann wann einer / weil man nicht wohl sehen konte / auf der Fahrt ergriffen / oder sonst ertappet wurde / gab es wunderlich Gemänge / weil wegen allzugrosser Durst und Mangel des Wassers / kein Verschonen noch Erbarmniß ware. Es rieß der Sohn / ohn einig Ansehen / dem Vatter das Trinck-Geschirr vom Mund / und aus den Händen ; hinwiederum der Vatter dem Sohn ; Ein Bruder hintergieng den andern / und die nächsten Anverwand-ten raufften sich offt biß aufs Blut. Ja es war eine solche Unordnung / Un-einigkeit und Mißgunst unter einander / daß sie das Wasser / wann sie es gleich selbsten nicht genieseu / oder mehr vertheidigen konten / auf die Erden schütteten / nur die andern eben so unglückseelig auch zumachen. Wie ich dann an meinem Theil / so offt ich trincken wolte / vielmahl mein Gefäse leer und ausgetruncken gefunden / daher es auch kam / daß man nicht gar fest schlaffen durffte ; und wann ich ja so schwach und müde war / so stellt ich es an einen sichern Orth / oder verwahrte es also / daß man es so bald nicht fin-den konte ; anders solt ich vielmahl mit leerem Munde abgezogen haben / weil eine solche Noth / (wie ich gesagt /) umb Wasser ware / daß ihrer täglich viel verschmachteten.

Als wir dieses alles überstanden / und wir unter diesem hitzigen Zeichen allbereit vorbey geseegelt / verfiel der Vice-Roy / unser Admiral / der Graf de la Fere / so zu dieser Reise mir so sehr beförderlich gewesen / an einer sehr hitzigen gefährlichen Kranckheit / selbsten / daran er nur sechs Tage Bett lägerich gewesen ; Als er kurtz für seinem Tode Befehl gethan / daß der Es-trinquere / so das grosse Seegel besteuret / auf eine Gallee geschmiedet / und nach Malacsen gebracht werden solte / weil er ein Weibs-Stück zu einer Concubin

Grat de la Fere / stirbt zur See an einem hitzigen Fieber.

Estrinquere.

Malacsen oder Malaca / eine Gegend in dem Königreich China.

Concubin mit sich aus Portugal genommen / welche / als man gleich zu Seegel gangen / allbereit von ihm geschwängert sich befunden / und nunmehr darnieder kam. Dahero diese Hure aus Noth / weil man sie nicht dulten wolte / nebenst des Herrn Grafen todten Leichnamb / in einen Bohrt gesetzet / und nebenst Lösung des gantzen Geschützes auf allen Schiffen / zurück nach Portugal gesendet wurde. Diesen frommen Herren / nachdem er sodes verblichen / und zwar in so kurtzer Zeit / balsamirt ich / zu Bezeugung meines letzten Ehren-Diensten / noch dessen Leichnam / welches bey so grosser Hitze / sonder grosse Müh und Unlust / (wie zu erachten) nicht geschehen konte; Zumahl er ein sehr dick und fetter Herr war / auch an einer so gefährlich ansteckenden Krankheit seinen Geist aufgeben / so von allen / wegen seiner bescheidenen Leutseeligkeit / gar hoch beklagt / und sehr vermisset wurde.

Huren auf dem Schiff werden nicht geduldet.

Grafen Leichnam nach Portugal gesendet.

Wird balsamiret.

Es kehrten auch auf selbige Schiffe über fünfzig Kranken mit nach Portugal / wiewohl durch grosse Vorbitte / so sie erst von dem Capitain oder Mohren / erlangen musten. Wiewol er / als ein sehr Geitziger und ungerechter Mann / es anders nicht verstatten wolte / sie hätten dann alle das ihre (da er ihnen vielmehr / als schwach- und krancken Leuten / mit einer Beysteuer zu statten kommen sollen) zuvor in seine Hand gestellt und hinterlassen; So kont er sich auch ihres Solds und Proviants / und was sie auf dem Schiff mehr genossen / umb desto mehr zu nütze machen / weil es allzumahl in seinen Beutel fiele / dadurch er einen guten Vortheil und Gewinn erlangen konte.

Capitain Mohr ein Geitziger ungerechter Mann.

Als diese / erzehlter massen / in einem besonderen Schiff übergesetzet waren / beruffsten wir den Capitain von dem Vice-Admiral / Namentlich Dom Christoval de Norogne / sonsten Mohr genannt / auf unserm Schiff nunmehr an statt des Vice-Roy / als Admiral / völlig zu befehlen / weil er nicht nur das Seine wolverstunde / sondern auch bey jedermann in gutem Ansehen ware; wiewol wir uns in unsrer Meynung überaus betrogen funden. Dann so bald er über uns Gewalt bekommen / wust er dessen nicht genugsam zu übernehmen / indem er uns nicht nur mit viel und harten Straffen belegte / und umb ein gering Verbrechen offt in schwehre Band und Eisen schluge / sondern auch von unsrer wenigem Leib-Zucht / und wiewiel uns täglichen an Mund-Kost und andern Lebens-Mitteln zukam / darüber wir uns nicht einmahl / aus Furcht der Straffe / beschweren / oder das Unsere begehren durfften / je mehr und mehr entzoge. Massen er uns nur zu diesem Ende so genau und kärglich hielte / damit er ganze Lasten Wein / Oehl und Fleisch übrig haben / und zu Mozambique verkauffen könte / inzwischen die Zahl der Todten / so zum theil verschmachten müssen / von Tag zu Tage gehäuffet wurde.

Dom Christoval de Norogne wird an statt des Grafen Admiral.

Unserm

Dom Alfonse de Norogne stirbt gleichfalls zur See.

Unsern gewesenen Capitain unter dem Graffen de la Fere / Dom A
fonse de Norogne / so uns ehmals zu befehlen hatte / und es alles angef
hen / verdroß der Handel auch nicht wenig / und verwiese diese Unbilligke
Dom Christovaln / seinem Vettern zum hefftigsten / hätt es auch nicht ferne
nachgegeben / im Fall er nicht ein wenig Tagen an eben solcher Krankhe
auch gestorben / dessen Leichnam gleich den andern / über Bohrt gesetz
wurde / welches uns / in dem wir unsre ganze Hoffnung noch auf ihn gestelle
von Herzen sehr bekümmerte.

Schiff-Rath.

Endlich / nachdem wir bey nahe acht oder zehen Grad / jenseit d
Linien / zurückgeleget / und der Wind uns mehr und mehr zu wider worden
hielten die Steuer-Leute unter sich sehr langen Rath / was bey diesem Ha
del zu beginnen; Ob es zuträglicher förder in die See zu gehen / oder w
derumb nach Portugal zu kehren? weil die meisten / daß sie die Caep de b
na Esperance / oder zur guten Hoffnung / schwehrlich solten anthun könne
Moussons. in dem es allzuweit bereits im Jahre / und die Moussons und Gedey-Wi
de (wie sie die Schiff-Leut zu nennen pflegen) meistentheils verstrichen / stir
men wolten. Und nachdem sie über dieser Sache lang gestritten / den V
trug auch / wie mit uns verfahren würde / wohl verspührten / wendeten
Ost-Indianische Flotte kehret wiederum nach Portugal. die Seegel wiederumb nach Portugal.

Als wir eine Zeit also geschiffet / wolte Capitain Mohren / so nu
mehr das Oberhaubt der ganzen Flotte war / und auf dieser Reise durch u
sern Schaden seinen Reichthumb suchte / dieser Anschlag / so gar nicht
seinem Vortheil diente / nicht gefallen; und nachdem er mit dem Steuerma
und Bohots-Gesellen etlichmahl sich aufgenommen und alle scharffe Wo
Uneinigkeit auf dem Schiffe. und Bedrauungen nicht mehr verfangen wolten / stiesse er den Steuerma
auf unserm Schiff / den blossen Degen in der Hand haltend / bey dunckl
Nacht mit Ungestümm vom Ruder / mit Bedrauung / daß im Fall er al
fort / und auf unverwendetem Fuß / das Ruder in die See nicht wende
und nach Osten kehren würde / ihn den Augenblick gleich zu durchstechen
befahl auch den andern Schiffen dergleichen zu thun / und weil es / wie gedach
bey finsterer Nacht geschahe / ward denen anderen mit aufgestecktem Feu
ein Zeichen gegeben / welche zwar dergleichen thaten und zu Anfang wiede
kehrten / hernachmals aber / des Grafen de la Fere Tod erwegend / und d
Capitain Mohr / ein Wüthrig. Dom Alfonse auch gestorben / und nunmehr die völlige Gewalt bey Ca
tain Mohren / so einem Wüthrige / zu seyn verspührten / schieden sie g
machsam von uns abe / daß nicht mehr als wir beysammen blieben / biß w
Jndianische Flotte verschlägt das Eyland von Angoche / unter dem Strohm Coumana einbekamen / da w

zwe

sich von einander. Angoche. Couama.

ween von unsern Galionen/ S. Antonius und S. Bartholomäus/ wieder Kehren
ntraffen. Verfolgten also unsern Lauf nach Ost-Indien/ wiewohl wir wider nach
as meiste Volck/ so täglich an der Haupt-Kranckheit/ hitzigen Fiebern Ost-Indien.
nd dem Schorbock sturben/ einbüssen musten.

Zuletzt erreichten wir die Küste zur guten Hoffnung/oder bona Espe- Caep de
ance/ dahin so unser Sinn gestanden/ wie dann die Zeichen von derselben/ bona Espe-
ls die Alcatraz und Mangues de Velours/ sich entdeckten. Alcatraz/ ist rance.
in Geschmeiß von kleinen Fliegen/ als die kleinsten Mücken/ oder/ wie man Alcatraz.
nget/ Sprewern in der Lufft. Die Mangues de Velours hingegen/ ist Mangues
ine Art von groben Vögeln/ als die Krähen/ unter dem Bauch gantz de Velours.
eißlich und grau/ wie auch das Obertheil des Rücken/ euserste der Flü-
el und Schwantze/ hingegen vom Kopff und Halse schwartz/ ohn einiges
eisses Zeichen/ als bey uns die Aglastern zuseyn pflegen; und werden die-
beyderley Geschlechter der Vögel sonst an keinem andern Ort/ als acht-
g Meilen in dem Bezirck dieser Caep gefunden. Diese jetzt-benennte
eichen waren gleichsam eitel Vorbereitungen und unfehlbahre Einladun-
en in einem solchen Platz/ da wir den grösten Sturm/ so jemahls gewesen/ Grosser
der noch seyn möchte/ auszustehen/ und über uns zu nehmen hatten. Sturm
ann so bald besagte Gegend wir erreichten/ erzeigte sich so ein erschröck- zur See.
ch grausam Ungewitter/ daß ich nicht glaube/ daß bey Manns-Zeiten
ergleichen jemahls erhöret worden/ oder so ein ungeheurer Sturm in vie-
n Jahren wol zur See gewesen. Unsre Kraecke war bey nahe von zwee-
usend Tonnen/ eines von den schönsten Schiffen/ das binnen dreissig
ahren in Portugal verfertiget worden. Es bezeugen solches selbsten
e zu Portugal/ wiewohl es allem Ansehen nach zwar/ von aussen an-
rs nicht als ein gemeines Schiff war anzuschauen.

Der Sturm nahm also überhand/ daß/ wie gut wir auch bespannt
wesen/ nichts mehr als die Focke und vorder Seegel/ nebenst dem Mey-
n/ wie auch den Uberrest von unserm Steuer/ und dann vierzig Bohts-
esellen zeigen konten; So vermochten wir auch in einem so dürfftigen und
ngewölcktem Wetter unser Schiff nicht an den Wind zu halten/ungeachtet
die hundert Menschē/als fünffzig an dieser/uñ fünffzig an der andern Seitē
engen/umb die Ruder anzuhalten/damit der Wind uns nicht von ferne fas-
n/ und der Seegel sich bemächtigen könte/ anders es umb uns und unser
chiff gethan gewesen. Die Wellen erhuben sich dermassen/ und trugen
h so hoch empor mit solchem Ungestimm und Braussen/ daß sie weit über
ser Schiff wegschlugen/ ja zuweilen wol zwo Piquen höher als das Was-
stunden. Der Uberlauff desselben war mit Wasser ganz bedecket/ daß
an ohn Behülfflichkeit des Bohts von einem Bohrt zum andern nicht

mehr kommen konte / so waren auch die Tau und Segel gantz zergangen und alles in solcher Unordnung und Verwirrung / daß wir in diesem Elende anders nichts / als die letzte Todes-Stunde mit einem allgemeinen Untergang und kläglichen Schiffbruch zu gewarten hatten. Es befahl sich schon ein jeder in die Hand und Gnade seines Gottes / beichtete einer dem andern seine Sünde / und hielten / von aller Menschlichen Hülff entfremdet / ein

Procession im Schiff.

allgemeine Procession und Umbgang im Schiffe / von hinten an biß vorn so lang das Schiff war / mit einem andächtigen Gebet und schreyen zu Gott daß er uns / nach seiner unendlich-grundlosen Güte und Barmhertzigkeit

Grosse Noht und Gefahr zur See.

aus gegenwärtig für Augen schwebender Gefahr gnädiglich erretten / und uns in solcher Noth nicht untersincken lassen wolte. Denn wir diesen Anstoß länger zu bestehen / noch mit rudern anzuhalten nicht vermochten / weil unser Muht und Hände suncken. Wie uns dann in Warheit / wegen Schwachheit und Siechthums unsers Volcks / alle Krafft entgangen / zumahl wir uns des Lebens allbereit begeben / wo sich Gott / nach seiner milden Gütigkeit nicht über uns erbarmet / unser seufzendliches Gebet und Flehen nicht erhöret / und das abscheulich ungestümme Ungewitter / das so lang und grausam angehalten / mit einer lieblichen Stille nicht gemachsam wiederum besänfftiget.

Als wir der Gefahr entkommen / erkenneten wir von ferne / wie

Caep das Anquilhas.

uns die dicke nebelhaffte Lufft darvon entdecken wolte / die Caep das Anquilhas / so uns versicherte / daß wir der Küsten bona Esperance bereits vorbey

Terra de Natal.

an Terra de Natal bey dunckel-trüber Nacht gelanget / unangesehen wir von vielen widerwärtigen Winden / die uns so wol bey Tag als Nacht bestürmten / und uns grosse Müh anhäten / gäntzlichen noch nicht befreyet blieben ; Indem wir die meiste Arbeit von der Welt noch hatten / um die

Grosse Sturm-Winde.

Bairos de los Judios.

Bairos de los Judios oder da Judia / das ist / die gefährlichen Klippen und Tieffen dieser Gegend / zu vermeiden. Welches gewißlichen sehr gefährliche Tieffen und Abgründe / so in dem Canael der Küste von Sofala sich

Canael de Sofala / ein sehr gefährlich Ort.

strecken / zu seyn pflegen / wegen vieler Schiffbrüche sehr bekandt und furchsam ; Wie dann in verlittenen Zeiten manch schön und herrlich Schiff daselbst zu Grunde gangen / so von Wellen eingeschlungen worden ; Welche die annoch bekandten / und bey unsern Zeiten nicht sowol denck- als bekgens-würdige Schiffbrüche zum Uberfluß für Augen stellen / unter welchen nicht der Geringste / so an dem Schiff S. Jacob sich ereignet / welches

Exempel etlicher grausamen Schiffbrüche.

Jahr Christi 1585. von Goa nach Ost-Indien zu gehen ausgerüstet / an diesen Bancken aufgelauffen / und mit dritthalb-hundert Seelen / so sich zumahl darauf befunden / zu scheitern gangen / darvon mehr nicht / neuntzig Menschen gerettet / und auf wunderliche Art und Weise / bald

ıd dar / erhalten worden. Wiewol die meisten fast mehr Widerwärtig-
it / Gefahr und Elende in frembden unbekandten Wildnüssen und Wü-
neyen / dahin sie von den Wellen angetrieben und verschlagen worden /
s zur See erlitten ; unter welchen etliche Jesuiten und Dominicaner-
ünche zugleich mit untergangen / die andern aber kümmerlich mit Müh
halten worden.

Jesuiten und Dominicaner-Münche leiden Schiffbruch.

So seind auch diese Unglücks-Fälle / so sich jüngsten 1612 / 1616 / und
r weniger Jahren / als 1618 daselbst begeben / bey den wenigsten noch
vergessen. Die so mancherley kläglich und erbärmliche Umstände / so
rbey sich zugetragen / haben diese Schiffbrüche / so jemahls in der See ge-
hehen / um desto grausamer uns fürgestellet. Zu welchem Ende man noch
ut zu Tage diese sehr gefährlichen Oerter der See / soviel als möglichen /
rmeidet / wegen der so viel und sehr gefährlich-scharffen Klippen und spi-
gen Corallen-Felsen / von gantz hart- und weissen Steinen / so gemeinig-
h im Wasser gantz verborgen / und mit voller Fluht bedecket liegen / also
r / daß man sie nicht eh empfindet / biß das Schiff daran zu trümmern /
d mit Verlust Menschen und Güter / in Stücken gangen. Aber Gott /
ie er uns noch immerzu behütet / erzeigte uns noch die Genade / und be-
ahrte uns / weil die Höhe wir genommen / unsern Strich recht nach An-
che haltend / da wir zweene von unsern Galioenen wieder angetroffen /
aß wir nicht dahin verfielen / und also beydes der Gefahr und unserm Un-
rgang entgingen.

Corallen-Felsen.

Angoche.

So bald wir beyder Schiffe wargenommen / und für unsre Flaggen
gentlich erkennet / wendeten wir uns nach denselben / wurffen auch die An-
er ohngefehr vier Meilen von dem Eyland / indem wir unser Boot dahin
sendet / um einige Nachricht von Mozambique / so nur fünf- und dreyssig
Meilen abgelegen / einzuziehen. Mittler-zeit kam an unser Boort ein Pan-
ays oder kleines Schifflein / so uns Zeitung brachte / daß Mozambique von
en Holländern zwar berennt gewesen / vor vierzehen Tagen aber die Bela-
erung wieder aufgegeben / weil eine unser Galioenen / wie berührt / der
ıte JEsus / aufgefangen / und von den Holländern daselbsten / so bald sie
nsere Ankunfft verstanden / verbrennet worden ; Dahero / uns nicht zu er-
arten / aufgebrochen. Denn weil dieser Galioenen / indem sie zeitlich bey
Nadera sich vergangen / weder der Tod des Grafen / noch die Zerstreuung
nserer Schiffe / noch etwas anders von unsern Unglücks-Fällen / so inzwi-
hen sich begeben / wissend / konte sie ein anders nicht berichten / als daß noch
nsre Flotte allzumahl beysammen ; Muste aber / weil gedachte Holländer /
nsre Feinde / sich an uns nicht rächen konten / das Gelach für uns bezahlen.

Mozambique oder Mosambica.

Pangays.

Die Holländer die Belagerung vor Mozambique wieder aufgehoben.

Dessen Entsatz.

Verbrennē ein Ost-Indianisches Schiff.

Hierauf huben wir mit grosser Mühe unsre Ancker wieder fort zu se-

geln / fehlte aber gar ein weniges / daß / indem einer Gefahr zu entgehen
Gefährliche Banken in dem Eyland Angoche. wir in eine gröſſere / auf eine Banke nehmlichen / weil wir über sechs Faden Wasser nicht mehr funden / nicht geriethen ; Indem der Steuermann Matrosen / und das andere Boths-Gesinde sehr bekümmert waren / auf welche Seite sie sich / tieffen Grund zu finden / lenken solten.

Als die Winde sich gestillet / liesen wir die Anker fallen / hatten aber des andern Tages / wie siech und krafftlos wir auch waren / grosse Mühe solche wider aufzuwenden ; Dann so lang wir durch den Strohm nach dem Eyland von Angoche liefen / stunden wir in Furchten / daß wir dar verge hen möchten / daher wir nicht geringe Arbeit anzuwenden hatten / die Anker bald zu lichten / bald wieder fallen zu lassen / welches meine Hände / s voll Quäsen / wohl empfunden. Dann wie kranck und schwach ich immer ware / ließ ich doch nicht nach / aus vollen Kräfften Hand mit anzulegen damit wir dieser Fahrt auch überkommen. Kurtz / wir liesen so viel Anker fallen / und lichteten auch dieselbigen so offt und vielmahl / eh wir Mozambique einbekamen / daselbsten weiter nicht als vier Meil Weeges darvon
E. George. bey dem Eyland von S. George / wir verblieben / biß den folgenden Tag in früher Morgen-Stunde bey dem Forth in einem Inwieg wir recht vor Anker lagen.

Auch vernahmen wir bey unsrer Ankunfft zu Mozambique / daß unsern Vies-Admiral / kurtz nach uns / sobald das Ungewitter sich gestillet / und der Caep de bona Esperance vorbey gesegelt / ihm ein Meer-Wun
Meer-Wunder. der aufgestossen / so nicht fern von ihrem Schiffe / mit sehr grossen Schnauben und Braussen / als ein ungeschaffner Klotz daher gewallet / von einer sehr seltzamen Gewalt und wunderbahren Gröſſe / dessen Vorhaubt als ein Schild und Rondas / mit einem schuppichten Sattel auf seinem Rücken anzuschauen gewesen / von ziemlich grosser Läng und Stärcke. Darbey noch diß erzehlet wurde / daß es im Vorüber-Rauschen ein so ungestümm Getümmel von sich geben / daß sie allzumahl erschrocken / und in Furcht gestanden / als ob sie mit dem ganzen Schiff verlohren wären / biß es wieder in der Tieffe sich verborgen / und vor ihren Augen als ein Blitz verschwunden.

Hungers-Noth zu Mozambique. Nachdem wir Mozambique / eine Stadt in Ethiopien und Nieder-Mohren-Land gelegen / nun mit schwehrer Müh erreichet / befiel uns noch ein gröſſer Ungemach / indem wir nichts daselbst zu essen funden / unangesehn wir von der See und Hunger abgemattet / uns daselbst vermeynten zu erfrischen.

Dann

Dann so bald wir unser annoch übrigen Schiffe / als S. Bartho-
omäus / S. Antonis / S. Jeronimus und das unsere / welches der Ad-
miral war / fest gemachet und verwahret hatten / giengen wir zu Lande /
daselbsten wir bey nahe ein halbes Jahr / fünf volle Monath lagen / auszu-
wintern / eh wir die Moussons / und bequemen Winde nacher Goa recht Mousson.
erwarten konten. Was währender Zeit wir deselbst erduldtet / ist kaum
zu beschreiben / indem wir wegen ausgestandener Belagerung der Holländer /
daselbsten so alles verheeret und aufgezehret / weder Brod / noch das ge-
ringste / unser Leben darmit zu erhalten / bekommen konten. Unsere Kran-
den / (darvon täglich zehn biß fünfzehn sturben / und so lang wir dar verblie-
ben / in die siebenhundert fünf und dreyssig ohngefehr / (besage eingege- Anzahl der
bener Verzeichniß unsers Schiff-Capelans) begraben wurden) legten Verstor-
benen.
wir auf Betten von Palmen-Blättern / so wohl bey dem Fuhrt / als in
der Stadt / welche in zwey hundert Häusern nur bestunde / weil die an-
dern von besagten Holländern / währender Belagerung über / gantz zerstöh- Mozambi-
ret und in den Grund geschossen worden. que von den
Holländern
zerstöhret.
So viel als mich belanget / gieng ich auch zwar mit zu Lande / ver- Kranckheit
mochte aber kümmerlich mit grosser Mühe fort zu kommen / von wegen des Schrei-
bers.
Müdigkeit / Hungers und des Schorbocks / der mein Gebein und alle
Glieder eingenommen / und dermassen mich gelähmet / daß ich ganz ge-
krümmt durch alle Gassen gehen muste / etwas zu essen vor mein Geld zu
suchen / konte aber nichts bekommen / ausser einige kleine gedrögte Fischlein /
die die Mohren auf öffentlicher Strassen zu Kauffe haben / nebenst etlichen
Kuchen von Melie auf den Kohlen gebacken / die sie / ihrer Sprache nach /
Mocates nennen. Von diesen Fischen / so in Gerselin gebraten (wiewohl Mocates.
eines wiederwärtigen unangenehmen Geschmacks) kaufft ich etliche / ver- Gerselin /
ist eine klei-
ne herbe
Frucht /
gleich den
Kapern / da
man das
Oehl aus-
presset.
gnügte mich darmit nach einem alten eingefallenen Gemäuer / mir daselbsten
etlichen zu thun. Ich erlangt auch noch vor Geld von diesen Weibern
etwenig Wasser / doch war es also abgeschmackt und salzig / weil es von
nicht ferne aus einer faulen stinkenden Butten geschöpffet worden / daß
es fast nicht trinken konte; Dann das gut und frische Wasser wird zu Ca- Mangel an
frischem
Wasser.
Cabassire.
Palmbaum
führt etwas
von Ge-
tränck mit
sich.
bassiere / von dem festen Lande / einen weit und fernen Weeg geholet; und
obwohl der Palm-Baum gleichfalls eine kleine Ader mit sich führet / kan er
doch so eine grosse Menge nicht versorgen / ist auch für die Armen viel zu
kostlich. Schlieff also / nachdem ich mich ersättiget / die gantze Nacht gar
sanfft und süsse / meine Zuflucht einig auf GOTT stellend / der gäntzlichen
Hoffnung und Zuversicht / daß er noch keinen / der auf ihn vertrauet / ver-
lassen.

Joan Mocquet wird zu Capitain Mohren auf das Schiff beruffen.

Des andern Tages nach dem ich unser Schiff besuchet/gieng ich wieder umb zu Lande / mir daselbsten eine bequemere Hütten / darinnen ich ein wenig rasten könte / weil die Holländer umb die Stadt alles verheert und abgebrochen / auf zuschlagen; Fand aber zu gutem Glück einen Soldaten / der so viel Barmhertzigkeit an mir erwiese / und mich / nebenst meinen Sachen / innerhalb der Furth beherbergte. Ich hatte kaum in seinem Häußlein einige Tage verharret / mein daselbst zu pflegen und mich von der üblen Plag des Schorbocks zu befreyen; kam ein Diener von des Capitain Mohrens Leuten so mich ruffte / und begehrte / daß ich ihm doch folgen möchte / weil der Capitain / sein Herr / nach mir gefraget. Ich gehorchte ihm / so hast ich konte / und es meine Unpäßlichkeit zulassen wolte / konnt ihm aber also eilfertig er die Sache machte / und mich über Hals und Kopff antriebe so geschwind nicht folgen / zumahlen wir durch einen tiefen sandigen Weeg / woselbsten ich ohn Unterlaß bestecken bliebe / nach der See-Küs zueylten.

Almadie.

Zuletzt / als ich vor Müdigkeit nicht weiter kommen konte / muste mich ein Mohr auf seine Schuldern fassen / mich in seine Almadie / oder kleines Schifflein / so ein Kahn / aus einem holen Baum gehauen / zubringen / da so lange auf dem Trocknen lage / biß die See begunnte Fluth zu machen. Sie wurffen / ohn einiges Mitleiden und Erbärmniß / mich hinein gleich einem Klotze / und weil von des Capitains Leuten ein Serjant zugegen / begab er sich zugleich mit mir in dieses Schifflein / und nachdem wir Fluth bekommen / trieb er diesen Mohr / mit Rudern eh nicht nach zulassen / biß wir an das Schiff S. Jeronimus / woselbst der Vice-Admiral sich gleich befunde / angelanget. Inzwischen ich in diesem Fischer-Kahn den ganzen Mittag über / der allergrösten Sonnen-Hitze / darzu ohn einige Speiß und Trank / auf Befehl zu warten / liegen muste / da ich vermeynte / daß ich für Durst und Hitze sterben sollen / welches mir gewißlichen / als einem Kranken / nicht gar wohl gefiele. Ich kauffte noch von diesem Mohren ein Granat-Apffel oder Palmen-Nuß / die sie Lagne nennen / eine Feuchtigkeit und Safft daraus zu saugen / wie sie dann sehr fruchtbar und kühlsam zu seyn pflegen / davon ich die eine Helffte genosse / die andere aber dem jenigen / so mich gefangen legte / gabe / und auf des Capitain Mohren Befehl / nach unserm Schiff brachte / daselbsten er mich in die Hände obgemeldten Serjantens überlieferte / so zuerst zu wissen begehrte / welcher Gestalt ich angenommen / und ob ich an den Füssen / oder umb den Hals geschlossen werden solte? Und nachdem der ander auf den Hals gedeutet / le

Joan Mocquet muß grosse Sonnen-Hitze und Durst ausstehen.

Lagne.

Joan Mocquet wird auf dem Schiff gefangen geleget.

te mi

Dessen Ursach.

e mich der Serjante längs der Erden / öffnete den Stock und Eisen / und wang mir mein Haupt und Schuldern / (unwissend was ich begangen / und warumb man mich so hart gefangen legte /) zwischen zweene scharffe Stöcke / daß ich kaum mehr köchsen konnte ; wiewohl dieser Mensch / in Erwegung meiner Leibes-Beschwehrlichkeit / und mir zu viel und unrecht geschahe / selbsten ein Erbarmniß mit mir truge / indem er mir einen alten Plunder / unter mein krankes Haupt zu legen / zuwarff. Ich ersuchte ihn auch zwar umb einen Trunck Wasser / so er mir versprache / aber ich bekam es nicht / und ward vergessen. Muste also in solchem Elende / eh ich wieder / umb auf freyen Fuß gestellet / und meiner Band erledigt wurde / ohne einige Schuld und Verbrechen / ganzer drey Wochen zubringen / da ich nichts als seufftzen thate / und mich in die Hulde GOttes / ohne dessen Hülff und Beystand ich vorlängst vergangen / anzubefehlen.

Joan Moquet begehrt in seinem Elend einen Trunck-Wasser / kan ihn aber nicht erlangen.

Nachdem ich etliche Stunden also eingepreßt gelegen / kamen gegen vier Uhr des Abends der Auffseher von der Flotte / nebenst dem Schiff-Factor / an unser Bohrt / fragten / ganz frembd und unbekandter Weise / nach meinem Nahmen / wer ich sey? und wem ich angehöre ? auch / von wem ich nach Ost-Indien zureissen Vegönstigung erlanget ? Und wiewol ihm dieses alles mehr allzuwol bekandt und wissend / spielten sie nichts deslo weniger der den unbekandten Frage / in dem sie sie ganz frembd und wunderselzam anstelleten : Unangesehen es denselben kund genug / und unverholen / auf was massen ich zu Schiff gegangē / nemlichen in Diensten des Grafen de la Fere / auch welcher Gestalt ich ihre Kranken wargenommen / und derselbigen mit Artzney und andern Genesungs-Mitteln / nach Möglichkeit / gepflogen / die sie nicht nur täglich mich gesehen / und mit mir sehr wol vergnüget und zufrieden gewesen. Aber diese Portugesen / so da meist von Juden her entsprossen / seynd nach ihrer Art sehr durchtriebne Schälcke / bevoraus undankbar / und zu aller Büberey und Unbarmherzigkeit geneigt ; Dessen böse Tücke / Falschheit und Betrug ich für meine Treuherzigkeit / und Gutthat / in solchem meinem Elende und Leibes-Beschwehrung / nebenst andern auch erfahren muste.

Wird erammiret.

Portugesen böse Buben.

Joan Moquet wird mit Undank belohnet.

Als sie dergestalt gefragt / und sich meines Zustandes wol und eigentlich erkündiget / auch alles fleissig aufgezeichnet hatten / fragten sie zuletzt nach meinem Kuffer / und andern Reiß-Zeug / begehrten auch darzu den Schlüssel. Alles nur zu diesem Ende / damit sie meine Sachen auf das genaueste untersuchen / auch mein Geld / und Weniges / so mir annoch übrig blieben / vollends herauser fischend sich zu eigen machen könten / unangesehen ich bereits schon / daß ich noch das liebe Leben kümmerlich behalten / umb das Meine kommen ; Darbey noch diß mein bester Trost war / daß es mir allein

Komt umb das Seine.

Trost desselben

Jan Baptiste/Graffen de la Fere Secretar. Dessen Gefängniß uñ falsche Bezüchtigung.

lein nicht so ergienge / oder daß ich nicht allein der Unglückseeligste gewesen; Indem sie gleicher Gestalt mit einem Andern / Nahmentlich Jan Baptiste von Genua / gewesenem Secretar und Gaheim-Schreiber des überlittenen Vice-Roy und Grafen de la Fere / ebenmässig auch gebahrten; welchen sie gleicher Weise auch gefangen genommen und und in schwehre Eisen eingeschlagen / aus unrechtmässiger / und anerdichteter Bezüchtigung / als ob sich einige Schreiben / so wider den Staat in Indien gelauffen / dessen sie ihm aber keines überzeigen konten / bey ihn gefunden. Sondern / die rechte Warheit heraus zu sagen / hatt ihm Capitain Mohr / ganz schmeichelhaffter und verrätherischer Weise betrogen / indem er ihn aus seinem Pangais / darein er mit Dom Loys Alves / Grafen de la Fere Brudern / umb Couame zu erobern / begeben / an das Land gelocket / und also mit listigen und betrüglichen Worten hintergangen / und auf sein Schiff bracht.

Wird listiger Weise betrogen. Dom Louys Alves.

Desselbigen Anschlag Couame zu erobern.

Dieser Dom Louys nahm dreyhundert Mann zu sich des besten auserlesenen Volcks / Monomotapa / einem Könige aus Ethiopien von Nieder-Mohrenlande Beystand zu leisten / wider einen andern Mohren-König / seinem Nachtbahren / so ihn mit Krieg und grosser Feuers-Macht / wiewol zwar mit Gewalt und unrechtmässiger Weise / überzogen. Worbey dieser Monomotapa diese Verheissung gethan / daß so viel Dom Louys mit seinen Portugesen / und er auch zugleich von Feindes-Hand erobern würde / ohn einigen Ansprach sein oder der seinen den Portugesen erb- und eigenthümlichen verbleiben solte.

Monomotapa.

Capitain Mohr handelt wider Treu und Glauben.

Indem gedachter Jan Baptiste nun / sein Glücke gleichfals zu versuchen / in Dienste von Dom Louys mit zu gehen / sich begeben / ward er / aus Mißgunst und Neid / kurtz vor dessen Auffbruch / auf gutem Treu und Glauben von dem Capitain Mohren / auf ein Wort zu Lande beruffen / mit Versprechen / daß ihm nicht das geringste Wiedrige begegnen solte; ward aber / nachdem er allzuviel getrauet / auf Befehl gedachten Capitain Mohrs gefangen angenommen / und nach dem Schiff den Vies-Admiral / gesendet / daselbsten ich ihm unter dem Oberlauf / gleich als ich dahin verbannet worden / antraff / wiewohl er damahls noch frey und keine Eisen an sich truge.

Joan Mocquet wird von einem andern Gefangenen in seiner Gefängniß getröstet.

Ich ward verwundert / ihn in solchtm Zustand / und dergleichen Orte / so ich nicht vermeynet / anzutreffen; hingegen tröstet er mich / aufs best er immer konte / daß ich doch gegenwärtige Verfolgung und Widerwartigkeit / zugleich mit ihm in aller Stille / mit einem freudigen und standhafften Gemüthe aufnehmen / und in meinem Elend nicht verzagen / sondern durch fleissiges Gebet und Hoffnung auf GOTT / Göttlicher Hülff und

Beystand

beystandes zu seiner Zeit gewarten solte. Unangesehen es nicht wenig ihm
Herzen gienge / daß er also unverschuldeter Weise / aus bloser Zunöhti-
ung und Mißgunst / gleich einem andern Ubelthäter / angehalten / und
m höchsten Nachtheil und Schaden bevorstehen den Glücks / in dergleichen
fängliche Hafft gerathen. Wie er dann ein sehr tugendhaffter Mann
ar / der sich von keiner Widerwärtigkeit so leichtlich zwingen noch bewe-
n liese / sondern sich vielmehr / als der dergleichen mehr erfahren / in sol-
e Unglücks-Fälle wol zuschicken wuste / welches mir in diesem meinem
lende nicht einen geringen Trost gab. Wiewol meine Bekümmerniß
cht einig diese ware / daß ich an meinem Hals geschlossen / sondern das
eiste das mich quälte / war der Hunger / Durst / Schorbock und die
ziu von meinem Zahn-Fleisch / so ich täglich / ohne Hülff und Rath / mit
össen Schmerzen leiden muste / dann wir niemand das geringste / wie sehr
auch gebetten / zu trinken reichen wolte. Zudem hatt ich auch / zu mei-
m Unglück / als ich nach dem Capitain / auf das Vies-Admiral beruf-
worden / unsicher / was ich da beginnen solte / keinen Heller zu mir ge-
ckt / wiewohl ich in allen über zwee Realen / (darvon mir einer noch
tführet wurde) nicht in meinem Vermögen / so mein ganzer Vorrath
are / bey mir hatte ; vor den andern aber / den Serjanten ersuchte /
r ein wenig kleine Fischgen einzukauffen / die zuweilen an die Schiff zu
lem Kauff herumb getragen werden / von denen Mohren / so am Ufern
schen / und gemeiniglich bey dem Bohrt / nach ihrer Sprach / zu fra-
n pflegen : Ob man keine Somba / das ist / Fische / oder Macacoua /
s ist / in der Sonn getrögte Fische kauffen wolte. Das einige / so mir
ch übrig / war mein Geräthschafft / so ich auf dem Leibe truge / nebenst
em güldenen Ringe / den ich noch an meinem Finger hatte / welchen
verpfänden muste / umb mein Leben darmit aufzuhalten / anders ich
sten keinen Rath noch Mittel finden konte / welches mir in solcher mei-
Krankheit und Gefängniß auf einmahl Jammer und Hertzeleid genug
r.

Joan Baptiste / ein sehr beherzter Tugendhaffter Mann.

Joan Moquet höchstes Elend.

Dessen Armuth. Wird darzu bestohlen.

Somba. Macacoua.

Muß alle das seine versetzen.

Den Abend / nach beschehener Nachfrag Jan Baptistens und
einer / stellte der Capitain Mohr eine Wachte von Soldaten auf unser
chiff / unser desto besser warzunehmen / ließ auch mehr-gedachten Jan
abtisten / theils weil er etlicher Worte wider gedachten Capitain Moh-
sich vernehmen lassen / am meisten aber / weil er uns nicht trautete / in
m er immerzu noch frey gegangen / zuerst in schwehre Eisen schlagen /
nach zu unterst in das Schiff bringen / auf dem Pallast gefangen le-
n / und den Boden über ihn wieder zu schliessen / darvon die Schlüssel
emahl an ihn / den Capitain / gebracht worden ; In welchem Elend die-

Beyde Gefangene werden bewachet.

fer gute Mensch fünf ganzer Tage an einander also jämmerlich zubringen muste / sonder das man ihm etwas zu essen / oder beynah nur einen Trunck gebotten hätte.

Erbarmniß eines Serjanten wegen Joan Moquets.

Meine Persohn belangend / schloß zu Nacht der Serjante zwar mich wieder aus den Boyens oder Hals-Eisen / darinnen ich mich weder regen noch wenden konte / belegte mich hingegen aber / um nicht zu entkommen / welches mir vorhin genug verbotten / mit sehr schwehren Fesseln / brachte mich auch in seine Kammer / auf einer Kisten / wie hart sie ware / auszuruhen / zumahl er wohl sahe / daß in allen mir zuviel geschahe / und ich diese Straffe wegen Mattigkeit nicht überstehen konte. Und dieses ist / so viel uns beyden / gedachten Jan Baptisten und mich zu diesem mahl betraffe.

Dom Louys d' Alves und Capitain gerahten in grosse Feindschafft.

Mit Dom Louys d' Alves / des überlittenen Graffen de la Fere Brudern andrer Seiten / hatte es hingegen viel eine andere Beschaffenheiten. Dann so bald er Kundtschafft einbekommen / wie untreu und übel von dem Capitain Mohren / mit seinem Secretario Jan Baptisten verfahren / und wie falsch und verrätherisch / wieder alle gegebene Treu und Glauben / mit ihm gehandelt worden / ward er über alle massen sehr entrüstet; Indem darzu kam / daß dieser Herr ohndeß mit gemeldtem Capitain in Widerwärtigkeit gerathen / weil er etlich mahl mit ihm sich aufgenommen / wegen der Besoldungs-Gelder / die sein Bruder / der Graff de la Fere noch zufordern hatte / so sich mehr als über tausend Ducaten fast belieffe.

Capitain Mohrens Geitz und Vervortheilung.

So wol an Leib-Zucht / als Fischen / Wein / Oehl und andere Essen-Waren / die der Capitain / als er noch Vies-Admiral gewesen / und nach des Grafen Tode hernachmahls die Admiral-Stelle betretten / zum Theil für sich und die Seinen an sich gezogen / zum theil auch zu Mozambique (weil ohne deß wegen Hungers-Noth kein Vorrath zu bekommen) zu feilen Kauf gestellet / und das Geld darfür in seinem Beutel eingeschoben.

Capitain Mohr ein unbescheidener stolzer Mann.

Als demnach Dom Louys / der junge Graf / verspührte / daß gegen diesen unbescheidenen Menschen in der Güte wenig auszurichten / und daß sein Ersuchen bey dem andern weniger als nichts verfinge / ja noch einen Hochmuth fast bey ihm erwecken wolte / rüstete er sich zu Schiffe / seine Reise nach Couama fortzusetzen / und den übergrossen Schatz vom Golde / welchen der ander Mohren-König / als des Monomotapa Feind / mit Gewalt besasse / zu erobern. Der Capitain / als ein geschwinder Kopff / nach dem er dieses wargenommen / und nicht wuste / wohin des Grafen Zubereitung angesehen / auch darbey in Furchten stunde / es möcht unter solchem Vorwandt eine List verborgen stecken / und der Graf / umb seine Rach

Dom Louys rüstet sich zu seiner Reise nach Couama.

Capitain Mohr ein listiger Kopff.

verüben / das Schiff / da beyde wir gefangen lagen / zu bespringen su-
en / welches auch vielleicht geschehen ; zumahl ihm unverborgen / daß das
olck dem Grafen sehr gewogen / hingegen ihm / dem Capitain / nicht so
önstig / als er wol vermeinte / ware. Daher der Capitain sich nicht lan-
säumte / seine Soldaten mit aufgepassetem Gewehr an dem Bohrt zu
llen / nebenst ertheiltem Befehl / daß im Fall Dom Louys im geringsten
nigem Schiff zu nähern / oder sonsten etwas fürzunehmen / sich bewegen
ürde / unverzöglichen uud von Stund-an / auf seine Pangais / oder
chutiens / los zu brennen / und dieselben allzumal in Grund zu schiessen /
dem ihm bey der Sache nicht gar wohl zu Muthe ware.

Befehl an seine Soldaten.

Dom Louys hingegen stellte sich auf einen Morgen / als ob er mit
inen Pangais unter Seegel gehen / und unser Schiff verfechten wolte;
elches / so bald es der Capitain gesehen / stellt er seine Leute eilsamb ins
ewehre / und befahl mit ihren Doppelhacken getrost darauf zu schiessen /
elches sie auch thaten. Jedoch berathschlagten sie untereinander / was
ebey zu thun seyn möchte? Ob sie schiesen solten / oder nicht ? Der eine
gte / daß sie schiesen wolten / jedoch zuvor und eh sie ihn erlangen konten.
er ander wiederfochte dieses / mit Vorgeben / daß sie solches nicht thun
olten / weil es ihr eigen Volk / auch etliche ihre Freunde und Nächsten An-
rwandten darunter hätten. Einer wolte dieses / ein ander etwas an-
rs / und wiewol sie allzumahl verkehrtes Sinnes waren / traffen sie in die-
m / daß sie Dom Louys nicht schaden wolten / doch zusammen.

Dom Louys Anschlag / wider Capitain Mohren / wiewol vergebens.

Capitain Mohr bey jedermann verhasset.

Endlich / nachdem der Grasse diesen Handel wol bey sich erwo-
n / zugleich aber auch in Furchten stunde / indem er sich befahrte / daß
an ihn zu Grunde richten möchte / sich aber auch darbey nicht allzuviel auf
e Treue seiner Landes-Leute / oder Portugiesen / zu verlassen hatte / gieng
it seinen Schiffen / ohne daß er sich an uns vergriffen / seines Weeges / sei-
e Reise zu vollstrecken / daß übrige biß zu bequemerer Gelegenheit verspah-
nd ; Und also seegelt er mit allen seinen Leuten / die er bey sich hatte /
on uns abe.

Dom Louys geht mit seinen Schiffen / unverrichteter Sachen abe.

So bald er von uns abgeschieden / auch von vielen wider Capi-
ain Mohren / dessen Deutung er gar wol verstehen konte / unterschiedne
Wort gefielen ; schickt er also fort zu den Constabel / welchen er gefangen
gte / auch mit dieser Entschliessung / daß er seine Sünde beichten / und zum
odte / damit er des andern Morgens an den Mastbaum angeknüpffet
ürde / sich bereiten solte. Aber dieser Constabel / so ein guter Mann war /
atte zu diesem Handwerck kein Belieben ; Dann an statt / daß er Gnade

Capitain Mohr will den Constabel auf dem Schiff bencken lassen.

Constabel hat keine

begehren

ist darzu / und verantwortet sich stattlich.

begehren sollen/sagt er frey und ungescheuet / daß er / der Capitain / grö
Bubenstück / als er / begangen / uud den Strang viel hundert mahl/ u
besser noch / als er/ verdienet / daher ihm / hohe Zeit zu seyn / bedünkte/ se
sten umbzukehren / und GOTT seine Sünde / die er an so unzählich v
unschuldigen Menschen begangen/ von Herzen-Grund abzubitten. Set
auch noch hinzu / daß er recht gethan / daß er auf Dom Louys / als der we
aufrichtiger und besser / als so ein Betrüger / darfür ihn GOTT zu sein
Zeit schon finden würde / nicht los geschossen. Und also gieng es her a
unsern Schiffen und Ost-Indianischen Reisen darvon ich lieber mich v
tausend tausend Meilen Weeg zu seyn gewünschet / wiewol ich sie doch en
lichen mit Müh und Noth noch überstunde.

Joan Mocquet bekommt ein wenig Lufft.

Als dieses sich also begeben / und Dom Louys von uns abgeschi
den / sendete der Capitain / der des Schimpffes sich ein wenig gereuen li
se / und / im Fall er allzuscharff verführe / sich eines allgemeinen Aufstand
befahren muste / folgenden Tags gegen Abend einen seiner Leute / mich au
den Boyens / davon ich durch Hülff des Serjantens schon befreyet / herau
zuziehen. Wiewol ich noch unter dem Oberlauff des Schiffs verbleibe
muste / daselbsten ich mit sechs Soldaten bewachet wurde / die mich übera
so offt ich nur meines Behuffs gebrauchte / begleiteten / ausfurchten / da
wann ich auf dem Oberlauff gelangte / ich mich in die See werffen / darvo
schwimmen / oder sonsten meiner Qual abhelffen möchte. Auf solch
Weise bekam ich von Tage zu Tage mehr Freyheit / auch bequemer Gelege

Gehet Joan Baptisten fleissig zur Hand.

heit des Grafen Secretario / Jan Baptisten / dann er in des Capitain
Händen / wiewol ungern / zurücke lassen müssen / an die Hand zu gehen
umangesehen ich ihm anders nicht beyspringen konnte / als mit etlichen kle
nen Stücklein von Bescheid und Zwieback / so gantz schwartz / schimlich
und verdorben / wiewol es kümmerlich noch zu bekommen / die ich ihm durc
etliche Spalten an der Thür / darinnen er gefangen lage / so ich aufs bes
ich konnte von einander zwängte / heimlich zusteckte / welches ihm sehr wo
zu statten kame.

Je gröser Noth / je näher GOTT.

Aber / wie GOTT der Allmächtige die Seinen in Creutz un
Widerwärtigkeit noch nicht verlassen / sondern / wann die Noth am Grö
sten / die Hülff gemeiniglich am nächsten zu seyn pfleget ; Als entdeckte die
ser Jan Baptiste mir ingeheim / daß er ein Mittel ersonnen / die Schlö
ser an seinen Füssen zu eröffnen / darbey aber eine Pipe Spanischen Wei

Joan Baptiste überkommt eine Pipe Spanischen Weins.

gefunden / vermögte aber / wegen Enge des Spunds / und aus Mangel
eines bequemern Gefäses / daraus nicht mehr bekommen / als so viel an ei
nem Stock / den er hinein steckte / auf einmahl behangen bliebe. Diese
unverhoffte Glück offenbahrten wir dem Serjanten / so uns verwahrte /
wel

welchem es nicht weniger / als uns / indem er auch seinen Antheil daran haben wolte / erfreuete; Nur gebott er / zu schweigen / damit wir uns bey Leib und Leben des geringsten nicht darvon vernehmen liesen; Gab ihm / unter diesem Vorwand auch / gleich als ob er seinem Gefangenen zu trincken reichte / eine leer Flaschen / die Jan Baptiste / so gut er konnte / füllete / und wann der ander gegen Abend ihm zu essen brachte / als ob sie ausgeleeret / voller Wein dann wider von ihm nahme / welches ausser allen Verdacht geschahe / indem die Wacht / und andern Soldaten / eh man noch die Lampen anzustecken pfleget / ihre Zeit mit Schertz und anderer Kurtzweil verringend auf unsern Handel wenig Achtung gaben. Dieser Wein bekam uns insgesambt sehr wol / bevoraus meiner Krankheit / ohn welchen ich mich länger nicht enthalten können / dann ich zuweilen ein wenig Bescheid darin- en anfeuchtete / und also genossen / so mir nicht nur eine Linderung im Munde gaben / sondern auch das Hertz und alle Glieder wiederumb erfrischte.

Bekömmt Joan Mocqueten sehr wohl.

Fünf Tage nach Dom Louys d' Alves Aufbruch / begunnte man Jan Baptisten aus seinem finstern Loche widerumb herfür zu ziehen / und zu ihr auf dem Mittel-Boden unter dem Oberlauff des Schiffs zu bringen / obwohl er eben so viel Eisen als ich tragen muste. Eines Tages / als ich ein wenig auf den Oberlauf / umb frische Lufft zuschöpffen / Vergönstigung verlanget / und / zu Verkürtzung der Zeit / unser Schiff recht wohl betrachtete / meine Augen in solcher Tieffsinnichkeit auf ein Stück Geschützes / so mir recht entgegen stunde / steiff zu werffen; erblickt ich zu meinem Glück / ohnfehr eine Flaschen Violen-Syrup / so unter dem selbigen verdecket stund / welches ich von Stund an / gleich auch als zuvorn / an dem Serganten trachte / so dieselbe für uns beyde zu sich nahme. Ich gebrauchte täglich etwas von diesem Syrup / so wohl zum Tranck / als etwas von Bescheid darein zu duncken / indem er über alle massen starck und köstlich schiene / verführte auch in wenig Tagen / daß vermittelst dessen durchdringender Krafft / mein Zahn-Fleisch wieder gut und gesund ward / auch mein Mund und Zähne wieder frisch und feste / begunnte meine Beine auch gemachsam wieder aus zu strecken / dadurch ich gleichsam wieder zu leben anfieng / ja mein gantzer Leib und alle Gliedmassen gewonnen widerum gantz eine andere Gestalt und Bewegniß / biß ich endlich durch Beförderung des Schweisses / Purgier-Tränke / und Verminderung des Geblüths / durch fleissig Aderlassen / meine vorige Gesundheit / nächst GOTT / widerumb erlangte / und also dieser bösen Quaal abkam. So halff auch ein merckliches zu meiner Besserung / weil

Joan Baptiste / kommt wiederum ans Tage-Liecht.

Joan Mocquet findet eine Flaschen Violen-Syrup.

Curiret sich darmit.

Schiffs-Apotheke.

weil wir die Schlüssel zu der Schiffs-Apotecken anvertrauet / welche als ich meiner Band entlediget / so offt ich wolte / zu besuchen / und b dürfftigen Leuten darmit beyzuspringen Erläubnis hatte.

Joan Mocquets Erledigung

In solchem elenden Zustande / waren zwey und zwanzig Tage scho verflossen / als der Capitan von unserm Schiffe auf einem Abend zimlich spat an unser Bohrt kam / sich des Schiffes Zustand zu erkündigen / und vo einem oder dem andern Nachricht einzuziehen; Bey welch ersehener Gel genheit ich mich erkühnte / denselben anzusprechen umb zu vernehmen / au was Ursachen man mich also hielte / und durch Entziehung aller Leben Mittel so verschmachten / oder so ich etwas ja verbrochen / mir mein Rec nicht wiederfahren liese ? indem ich keine andere Hülffe und Unterhaltun meines Lebens / Menschlicher Weise / als von GOTT wüste / zumahl i für Hunger meine Zähne nicht mehr decken könte / bath also / durch Beförd rung eines geschwinden Todtes / meiner Quaal mir abzuhelffen. D Capitain / nachdem er meinen Reden zugehört / und ohn Unterlaß bestür mich angesehen / sprach er mir mit gar gelinden Worten freundlich zu / m Verheissung / daß ich mit zu Lande fahren solte / bey dem Capitain Mohr meine Nothurfft anzubringen / gabe mir inzwischen gute Vertröstung / d alles noch zu gutem End ausschlagen würde / als er auch that und solches geschahe eben am Tage beyder Aposteln Simonis u Judä.

Erlanget bey Capitain Mohren Audientz.

Nachdem wir bey dem Ober-Capitain oder Admiral Mohr angelanget / verzog es sich biß in diese späthe Nacht / eh ich vor ihn komm und Gehör erlangen konte. Und nachdem er mich von fern erblicket / fra er / seiner Gewonheit nach / ungestümm mit rauhen Worten: Wie hieher komme ? und was ich hier zu schaffen hätte ? Ich antwortete m demüthigen niederträchtigen Gebärden / daß der Capitain von unser Schiff mich mit genommen / und daß ich solches auf sein Wort / und nic für mich gethan / indem ich so eine geraume Zeit / ohn einige Schuld u

Wird andern Tags wieder vorbeschieden.

Verwirckung / so hart gefangen liegen müssen. Darauf der Admiral / bald er diß vernommen / mit etwas bescheidenern Gebärden von mir gieng und mich auf den andern Morgen wiederum für sich beschiede; befa darbey dem andern Capitain / der mich erst mit sich genomme mich nach seiner Behausung mit zunehmen und des andern Tag wieder mit zubringen; welches er gar willig thate / und mich die Na über nicht nur bey sich beherbergte / sondern mir auch etwas v Zwieback / im Wasser geweichet reichen liese / und nachdem ich mich g sättiget / und eines und das andern / in Ansehung er ein höflich-besch dener Mann war / geredet / legt ich mich zur Ruhe / des folgenden Tag mit Freuden zu erwarten; Und wiewohl er auf der blossen Erden n

cht wolte liegen lassen / sondern eine Matten unter-breiten liesse / war ich
ch von oben nicht gar wol besponnen / darzu das Dach des Hauses an al-
n Orten offen / so daß der Reiff und strenge Lufft gegen Morgen mich nicht
nig zu belästigen anfing / bracht ich doch die Nacht noch endlich durch / so
t ich konte / und gedachte an mehr nicht / als an den erfreulichen Morgen /
elcher / meiner Einbildung nach / der Tag meiner Erlösung seyn solte.

Dieser Capitain / von dem ich zuletzt gesagt / hatte einen Bruder /
ewol er von des andern Leutseeligkeit gar weit entfernet / und gantz aus
r Art geschlagen / welcher eben derjenige gewesen / so mich aus meines
Wirths Behausung / bey dem ich erstlich eingemiethet / nach dem Schiff
acht / und dem Serganten übergeben / dessen er sich noch erinnerte / und
seinen Bruder / den Capitain / sagte / daß GOtt ein recht Wunderwerck
mir erwiesen / indem er mich so siech und kranck zu Schiff bracht / hingegen
er gesund und frisch / wie für Augen / mich befände / darüber er sich nicht
nugsam verwundern konte / unangesehen / so viel hundert Menschen / und
einer weit stärckern Natur / herhalten / und dahin sterben müssen; Wie
l ich bey mir gedachte / daß meine Erhaltung ich nicht ihm / so einem un-
nckbarn Menschen / und der aus Unbarmhertzigkeit in meiner höchsten
oth und Schwermuth mir nicht mit einem Trunck Wasser beygesprun-
n / wohl aber Gottes unendlicher Güte und Barmhertzigkeit / so mich
nderbarlicher Weise versorget und bey Leben erhalten / zuzuschreiben.
imahln dieser undanckbare Mensche gar wohl wuste / daß ich noch bey Le-
n des Viceroy oder Stadthalters / des Grafen de la Fere / ihm noch ei-
n guten Dienst erwiesen / indem ich ihm an einem sehr gefährlichen Scha-
n an der rechten Hand / darein er hefftig sehr verwundet worden / wieder-
n zurecht geholffen / daran er grossen Schmertzen leiden müssen / indem die
and fast gantz verlohren / in welcher seiner Schwachheit ich ihm manchen
be-Trunck gereichet / und seiner aufs fleiss-ste gepflogen / welche Gutthat
mir hernachmahls / nach allgemeiner Art der Portugesen / mit sehr übeln
anck belohnte.

Wunder-werck Gottes an dem Schreiber.

Unbarmhertziger und undanckbarer Mensch.

Portugesen Undanckbarkeit.

So bald demnach der Morgen angebrochen / ging ich mit unsern Ca-
tain nach dem Admiral Mohren / (den ich immer biß hieher noch Capitain
heissen) in seine Behausung / für dessen Thür und Zimmer wir nicht nur
ne gewöhnliche Schildwacht / sondern auch auf dem Untern-Platze / über
nfhundert Mußquetirer funden / so die Haubt-Wacht hielten / dessen Ein-
ng zu bewahren. Wir warteten in dem grossen Tafel-Saale also lange /
ß der Admiral aus seiner Kammer kame / weil er noch nicht aufgestanden /
nd den Rausch / den er noch nach unserm Abschied erst bekommen / über
acht noch nicht verdäuet. Zuletzt / als uns Zeit und Weile lang zu seyn
bedünckte /

Jan Moequet erscheint wiederum für Capitain Mohren.

bedünckte / und wir diesen Platz mit etlich tausend Schritten auf- und abg
messen / auch der Mittag schon herbey genahet / erhub er sich mit grosse
Räuspern / Poltern und Schnarchen / eröffnete die Thür halb schlaff- trun
cken / und kam in einem kurtzen Rock / auf gut Jüdisch bekleidet / mit harten
Ungestümm und Würthen / in solcher Raserey / zumahl der Wein noch be
ihm ware / und ihm / allem Ansehn nach / den Kopff noch gantz verwirrt un
eingenommen / endlich noch zu uns heraus / und weil ihm die Augen dicke / un
der Bart und Haar noch eh / als er / empor gestanden / kont ein jeder d
Verwirrung seiner Sinnen / welche er mit unerhörten Donnern / Fluche
und Schelten / und andern äusserlichen Geberden um desto mehr an Ta
gab / leicht ermessen.

Capitain Mohr ein verwirreter / wunderseltzamer Kopff.

Endlichen / nachdem er ein wüstes Geschrey getrieben / und alle Ding
bald so / bald wieder anders / bald auf diese / bald eine andere Weise / verän
dert / und alles über und über gekehret / darbey einem jeden von den Seine
zwantzigerley / (welches doch alles zum wenigsten auf eine grosse Thorhei
auslief) auf einmahl anbefohlen ; Erblickt er mich mit grimmigen und gan
verstellten Augen / die mir dessen Wort und Deutung gleichsam schon vor
her sagten / noch zur Seiten / nicht anders / als ob er mich noch immer vorbe
halten / als zu einem Zweck / mit welchem er beschliessen / und zuletzt noch a
len Grimm und Ungestümm auf mich ausgiessen könte. Denn indem ic
bey jedem Wort in Furchten gestanden / es werde / statt meiner Erledigung
das erste meiner Verzweiffelung und endlichen Verdammnis seyn ; Fragt e
mich gar kurtz nach meinem Namen / (gleich als ob ihm dieser unbewust
und mich bey dem vorigen Admiral / dem Grafen de la Fere / ehmahl nich
gesehen /) wer ich sey ? und wie ich hiesse ? Zu dem / so hat er mir die Krancke
anbefohlen / und solches alles auf sein selbst eigen Geheiß. Darnach so wol
er wissen / wer mich zu Schiff bracht ? Was mein Gewerb und Handthie
rung ? Was ich in Indien zu schaffen hätte ? und was dergleichen mehr sey
mochte. Auf welches alles / a's ich ihm von Stück zu Stück geantwortet
und er nichts an mir gewinnen konte / kam er zuletzt auf einen andern
Schlag / mit Fragen : Ob ich denn die Artzeney- und Heile-Kunst / darfü
ich mich ausgegeben / recht und vom Grunde aus so wol verstände ? Zeigt
mir aus seiner Schatollen eine Wurtzel / mit ferner Frage : Was das für
ein Gewächs sey ? Ob es mir bekand ? und wie es hiesse ? Ich antworte ihm
daß diß eine Art und Geschlechte von dem Turbit sey / wie es denn auch ware.
Hierauf sendete er nach seinem Leib- und Schiff-Medico von der Flotte / s
ein recht verdruckter Jude war / sein Bedencken gleichfalls auch darüber zu
vernehmen / und zu erforschen / ob ich wahr gesaget / und ob ich auf dergle
chen Gewächse / meinem Vorgeben nach / mich verstände ? Dieser / so bald

Capitain Mohren Gespräch mit Jan Mocquet.

Examinirt ihn in der Artzney-Kunst.

Turbit.

Capitain Mohrens Schiff- und Leib-Medicus ein Jud.

er erschie

Capitain Jan Mocquets mit demselben.

erschienen/ und die Wurtzel durch sein Schau-Glaß in die Läng und Quer
echt eigentlich betrachtet/ sagte dieser alte Neidhart endlich: daß es eine
Gomme wäre. Uber dessen Unverstand / wiewol ich michs nicht mercken
ssen durffte / ich bey mir von Hertzen lachte; Und nachdem ich ihm / als die-
r Sachen besser kundig / lang das Widerspiel gehalten/ und erwiesen/ daß
sich betrogen befände/ weil er / wie ich spürte / auf die Droogen sich nicht
cht verstünde / indem diß Gewächse ein Turbit und keine Gommi wäre;
erdroß es ihm zwar anfangs / so gar / daß er in seiner Sprache nicht wuste
as er sagen solte / wiewol er mir zuletzt noch recht und gewonnen gabe.
Denn im Fall er noch Turbiti gommosi / das ist / eine Gommi-Wurtzel ge-
gt / hätt ich es darbey bewenden lassen / aber weil er / wider alle War-
eit/ eine blosse Gommi daraus machen wolte/ kont ich nicht vorbey / ihm des
rrthums zu benehmen / und das Gegentheil / wiewol es ihm am besten
icht gefiele / zu erweisen.

Capitain Mohr fraget Jan Mocqueten nach seinem Geleits-Brief.

Als gedachter Streit zu Ende/und sich dieses auch nach seinem Wunsch
icht fügen wolte / fragt er mich noch ferner: Wo mein Frey-Geleits-Brief
äre? Ich / wiewol ich mich auf ihre Jüdische Aufzüg und Practicken nicht
rstunde / sagte / daß ich ihn zu Lande bey dem Ober-Verweser des Ost-
ndianischen Hauses / Dom Baptiste Fernand / des Herrn Grafen de la
ere halb-Brudern/ zu seiner Nachricht und Beweißthum/ seine Rechnung
rmit zu bestärcken / lassen müssen / woselbsten er / zweiffels frey / noch zu
finden; Dahero / weil ich einmahl aufgestellt und eingezeichnet worden/
y mich weiter nicht darum bekümmert. Zuletzt/ als ich alle Fragen ihm be-
ommen/ fragte er nach meinen Sachen/ wo ich meinen Bündel hätte? und
as darinnen wäre? Ich bekandte ihm die lautere Warheit/ und sagte/ daß
d meinen Kuffer das letzte mahl in der Besatzung bey dem Fuhrt / in eines
Soldaten Behausung zur Verwahrung gelassen / und daß sich anders
ichts / als mein Reiß-Zeug / Artzeney-Bücher / und andere geschriebne
Sachen / so von keiner grossen Wichtigkeit / nebenst annoch wenig Gelde/
arinnen befände. Wiewol diese Betrüger schon darbey gewesen / gute
Musterung zu halten/ und solches umb desto mehr/ weil je mich für einen
dten Menschen angenommen / auch / daß dieser Kranckheit ich genesen
ürde / nimmermehr sich eingebildet. Als der Admiral hierauf noch ferner
rt-gefahren und gefraget: Ob ich in Mozambique bekandt? Und ich mit
Nein geantwortet. Kehrt er sich zu mir / und sagte: Wie ich ihn denn mei-
er Person wegen versichern / und wie er sich auf mich verlassen könte? Ich
enahm ihn solchen Argwohn alsobald mit diesem / daß er im Geringsten
icht daran zu zweiffeln hätte / indem ich / ohne seinen Willen und Erlaub-
iß nicht einen Fuß breit weichen wolte; Und damit er meiner desto besser

Und Bündel.

Capitain Mohr begehret Caution.

sich versichern könte / wüst ich keinen bessern Vorschlag / als daß er mich s
lange / biß wir wiederum zu Schiff und unter Segel gingen / in seine Behau
sung nehme / und so fleissig / als er wolte / verwahren liesse / nur / damit ich
auf dem Schiff / woselbsten anders nichts als Hertzeleid und Elend / fü
Hunger nicht verschmachten dürffte. Endlich / unser Gespräch nicht länge
aufzuziehen / fragt er mich zum Letzten: Ob ich ihm bey guter Treu un
Glauben dann versprechen wolte / aus dieser Gegend / ohn Erlaubnis / nich
zu scheiden / und ob er auf mein Wort sich zu verlassen hätte? Welches / al
Jan Mocquet wird wiederum auf freyen Fuß gestellet.
ich es mit einem Hand schlag bekräfftiget; Befahl er alsobald / mich au
freyen Fuß zu stellen / wie er denn / sagt er / das Vertrauen zu mir hätte / da
ich / als ein ehrlicher Mann / mein Wort halten / und meinem Verspreche
treulich nachkommen würde; Welches als ich es mit tieffen Neigen / zu B
zeigung meiner Danckbarkeit / nochmahls zu verstehn gegeben / gab er m
ein Zeichen von seinem Leib / an dem Griffier / so mein Reiß-Zeug in Ver
wahrung hatte / selbiges mir wieder zuzustellen; für dessen unverhoffte Hö
lichkeit ich mich zwar noch einmahl gar tief bedancken muste. Als ich abe
Wird bestohlen.
meinen Kuffer zu eröffnen anfing / war mein Geld nicht nur dahin / sonder
auch mein bestes Reiß-Zeug / am leinen Geräthe / und anderm Vorrath
so mir bey solchem Zustand und Bewandnis sehr vonnöthen und zuträgl
chen gewesen. Ich forderte zwar dasselbige / wiewol vergebens / indem ni
mand das Geringste darum wissen / vielweniger etwas darvon gesehen h
ben wolte. Kurtz / es war dahin / und hatten sich / auf meine Gesundhei
allbereit darein getheilet / mir aber die blossen Schalen übrig gelassen / we
ches ich auch mit Gedult verschmertzen / und annoch zu frieden seyn un
dancken muste / daß sie nur mit mir vergnüget waren / damit ich nicht in se
nere Verantwortung und Ungelegenheit / daraus ich kaum mit Müh un
Bekömmt seine rückständige Lehnung.
Noht entkommen / aufs Neue geriethe. Es fragte mich auch der Admira
ob mir auch bißher meine Monats-Gelder / welche Monatlich 25 Reale
machen / gleich andern gereichet worden? Und nachdem ich solches mit Ne
beantwortet / daß ich / seit meiner Gefängnis / nicht einen Heller empfange
sondern mich für Hunger selbst verzehren müssen; Gab er nebenst seine
Leib-Schützen mir einen Zettel an den Ober-Einnehmer der Flotte mit B
fehl / soviel mir währende Zeit über von meiner Besoldung rückständig / u
verzöglichen auszuzahlen / welches er von Stund-an that. Daß ich al
in meinem Elende / wie wiederwärtig auch der Anfang schiene / nicht ve
lassen wurde.

So bald ich frisches Geld und zugleich mit frischen Muht bekommen
ging ich mit der Wacht nach der Besatzung / die mir inzwischen eine klei
Laub-Hütten von grünen Palm-Bäumen / zu nächst an ihr Wohnung z

bereite

ereiten lassen / und solches vor mein Geld / so sie vor meiner Gefängnis von
ir entlehnet. Ich blieb eine Zeitlang bey diesen Soldaten biß sich bessere
Gelegenheit herfür zu thun begunte / verdingte mich daselbsten in die Kost /
nd hielte / weil ich es nicht ändern konte / täglichen mit ihnen Mahlzeit.
Nachdem sie aber ausgezehrt und selbsten nichts mehr übrig hatten / ward
h genöthiget / mich mit einer Mohrin um ein gewisses Kostgeld zu meiner
nterhaltung (wiewol es zu erst mit besserm Vortheil und Gelegenheit ge-
hehen können) einzulassen. Als demnach um einen gewissen Preiß wir
ns Monatlichen verglichen / bekam ich meistentheils zu meiner Kost / also
aselbst gebräuchlich / ein wenig Reiß in Wasser gekocht / Hirschen und et-
as von gedrögten Fischen / in dem kein ander Brod / ohn einige dünne von
Nelie gebackene Kuchen zu bekommen.

Verdinget sich in die Kost bey einer Mörin.

So viel als mich belanget / war ich zumahl verstellt auf dieses schand-
are Leben dieser schandbaren Leute / so ich immerzu / wiewol mit höchstem
Widerwillen und Verdruß anhören muste / weil keine Schandlosigkeit
nd Büberey unter der Sonnen / die sie nicht (bevoraus an denen Moh-
innen / die ihnen täglichen zu Dienste waren / nachdem sie ihre böse Lust und
nverschämten Muhtwillen zum Verdruß und Eckel mit ihnen getrieben /)
uszuüben nicht begunten / die ich zu erzählen / vielweniger keusche Ohren
armit zu belästigen einen Abscheu trage / zumahl sie ihre Glieder / zu aller
eichtfertigkeit / Verunreinigung und Mißbrauch wider die Natur zu ver-
enden kein Bedencken trugen / hingegen sich in allen Sünd und Lastern /
arfür mir noch die Haut erschauret / herum zu wältzen / für die gröste
apfferkeit und Tugend hielten. Sie bemüheten sich zwar / mich auch gern
ihre Gesellschafft mit zu ziehen / deßwegen sie mir täglichen fast angele-
en / ich aber / weil ich zu ihrer Unflätherey kein Belieben hatte / fertigt sie
it kurtzer Antwort abe / und verschloß mich mit meiner Malabarischen
ndianin / die gar fleissig mir zu handen ginge / in meine Kammer; Unan-
esehn gedachte Möhrin mir zuletzt für meine Gutthat übel lohnte / indem
e mir mein Geld / mit allem was ich hatte / entführte / damit sie nach dem
esten Lande von Mozambique flohe / sonder daß ich weder sie / noch etwas
on den Meinen je gesehen / noch das Geringste wiederum erforschen können.

Portugesische Soldaten führen ein Epicurisch schandbares Leben.

Jan Mocquet wird von einer Möhrin abermahl bestohlen.

Nach solchen und dergleichen Mühseeligkeiten / als ich eines Tages /
meine Gedancken zu verschlagen / herum wandelte / diese Gegend zu be-
hauen / und auf einige Wege bedacht zu seyn / mich von diesen bösen und
erruchten Leuten abzuthun / gerieth ich in eines Portugesischen Edelmanns
Behausung / so mein guter Freund war / und bey François Mendy, Ver-
esern des Armen-Hauses daselbsten / eingemiethet. Welche / nachdem beyder-

François Mendy, Verweser des Armen-

auses / nimmt Jan Mocquet in seine Behausung.

beyderseits mein Anliegen sehr mitleidentlich verstanden / bothen sie mir viel Raum an / eine Hütten vor mich aufzuschlagen / welches ich zu gewier gem Danck erkennete / und nachdem ich einen Sclaven / solche zu verfert gen gedinget / bezog ich sie noch selbigen Abend / dadurch nicht nur mei Hertz sich gantz erleichtert befand / sondern mich bedunckt' auch mit m selbsten nun vergnügt zu seyn / indem ich die Gemeinschafft dieser Un-Me

Laster feind verhaßt.

schen / auf ein Weniges nur vermieden. Sogar seind nicht nur die Last an- und für sich selbsten / sondern auch diejenigen / die denselbigen ergeben verhaßt und anzufeinden.

Jan Mocquet wird von Schlangen und Kröten / und andern Ungezieser angefochten.

Wie aber in dieser Welt keine Vergnüglichkeit / so nicht etwas W derwärtiges mit nach sich ziehe / als hatte ich diese Nacht in solcher Zufri denheit noch nicht verzehret / daß ich nicht andere Gesellschafft / die mir / a die vorigen / eben so wenig lieb noch angenehm / empfunden / indem wege Näß' und Feuchtigkeit des Orts die Kröten / Heydexen und Schlangen / n benst andern gifftigen Ungeziefer / Mäuß und Ratten / so in grosser Men und Anzahl mich umbgaben / dadurch sie meine Lager-statt zum Häupte Füssen und allenthalben erfüllt und eingenommen / so mir meine Ruhe zerstören / welches alles ich / wie beschwerlich mirs bedünckte / mit Gedu ertragen muste / vergesellschafften.

Dieser François Mendy nun war / wie erwähnet / Verweser über di sen Siechen-Hof / daselbst enthielt er sich mit seinen Sclaven / wie er m denn nicht nur einen geraumen Platz / erzählter massen / zu einer Wohnun eingeräumet / sondern erzeigte mir auch noch viel andre Gutthaten / inde er täglich mir Verehrungen gabe / und dieses alles / weil er ein gut aufrich

Darbey ihm aber eine reiche Heurath angeboten.

tiges Gemüht bey mir verspürte / daher er Willens / mich mit seiner Nifft einer zu verheurathen / die des Capitains von Couama (woher das Gol so Hauffen-weiß und überflüssig nach Mozambique und dero Gegenden g bracht wird) einige Tochter / so bey grossen Mitteln ware; Zumahln de Herr Mendi nicht weniger auch / als sein Vetter / der Capitain / mit so vi Geld und Gut / und anderm Uberfluß / dermassen bereichert / daß / im Fa ihm die Natur mit Ehe-Früchten auch also geseegnet / er gewißlichen für de aller-glückseeligsten Manne / zu seiner Zeit / zu schätzen gewesen. Bey we chem grossen Geld und Gut er sich doch für den Aermsten schätzen muste / offt er sein gantzes Reichthum und zusammen-gebrachte Schätze ander nicht / als einen Raub und allgemeine Beute frembder Erben / angesehen und zwar solcher Leute / die ihre Glückseeligkeit von seinem Untergang an fangen / und bey seinem Grabe die ersten Freuden-Thränen fliessen liessen Zu dessen Besitzer / vermittelst solcher Heurath / er mich nach seinem Todt

Schlägt sie aber aus.

einig zu machen / groß Verlangen truge. Weil ich aber kein Belieben i

dieser

iesen frembd und unbekandten Landen / über diß / unter solchen Leuten / die
icht meines Glaubens / zu wohnen hatte / zumahl meine einige Gedancken
nverheurathet zu reisen / und gleich nach Ost-Indien gerichtet stunden /
eß ich es darbey bewenden / erkennete auch alle diese Zeichen erwiesener
ütthaten mit danckbarer Gelassenheit / meine angefangene Reise / worzu
ch jetzige Gelegenheit so gut ereignete / als eine sonderbare Geliebde / diesem
llen entgegen setzend. Hat Lust zu Reisen.

Inzwischen liesse meine Möhrin / so eine kleine viertel Meile von mir Wird schlecht gespeißt.
ohnte / niemahls abe / meine gehörige Mund Kost / wie ich mit ihr eines
eworden / so wol des Mittags / als zu Abend / durch eine junge Mohrin /
re Dienerin / mir zu senden / welches gemeiniglich ein wenig Reiß in Was-
r gesotten / nebenst einigen gedrögten Fischen / auf einem Kuchen von Mi-
e / so nicht allzu gar gebacken / ware / welche Kost / wie schlecht sie immer
hiene / ich doch gleichwol bey solcher Theurung / indem die Holländer durch
ngwierige Belagerung allem Vorrath verheert und weg gezehret / für ein
nderbares Glück und Göttliche Versehung von dieser Frauen halten mu-
e / indem es für die Mund-Kost nicht nur sehr genau daher ging / sondern
uch in solcher Armuth / bey fürfallendem Mangel des Geldes / mich gleich-
ol eines Weges wie den andern / indem sie meinetwegen die andern allzu-
ahl verschlagen / zu versorgen / nicht ermüdete / die Bezahlung mit gelege-
er Zeit erwartend; Und wiewol sie immerzu Gedult mit mir getragen /
agte sie doch über alle Massen über die Undanckbarkeit derer andern / son- Undanckbarkeit der Portugesen.
erlich der Portugesen / die so vielmahl unangesehen sie mit Leib und Leben
nd alle den ihren sich verpfändet und zu eigen gegeben / sie betrogen / und
eil sie für Gierigkeit und Hunger niemahls zu ersättigen gewesen / keinmal
ch vergnügen lassen wollen / indem sie immerzu was sonderlichs und mehr
nd mehr zu haben begehret; Welches die Indianen / solche ihnen fürge-
hrieben Masse im Essen / nicht vertragen können / zumahl auch / mit Er-
ählung der Speisen die Zeit nicht darnach zu seyn begunte.

Sie ließ mir auch durch eine andre Mohrin offt zu essen bringen / weil Lusten der Weiber / Pica.
ie erste Schwanger und mit Lüsten ginge. Welche / indem sie dermahl-
ns von einer Cange zu essen Lust bekommen / und darzu nicht zu gelangen
uste / gab sie ihrer Frauen zu erkennen / daß ich mich nicht allerdings wol
uf befände / und statt meiner Mittags-Mahlzeit von einer Cange Lust zu Cange / besonderes Essen bey den Indianen.
sen hätte; Welche / als sie mir von ein wenig gepröckeltem Reiß in Wasser
ekocht / mit einer lautern Brüh / durch die erste Möhrin / als die dergle-
en angegeben / zu einer köstlichen besondern Speise zugeschicket; Ward /
ey Ankunfft derer / ich über abermahliger Veränderung / sowol der Speiß /
ls ihrer selbsten / fast verwundernd. Als sie gleich in dem mit freundlich-

liebkosenden Geberden anfing: Daß mir ihre Frau durch sie ein sonderbe
Gerüchte zur Prüfung zugesendet / zu vernehmen / wie mich diese Kost ve
gnügte? Ob ich solche Art zu kochen eh gesehen? auch dasselbige / als ein b
sonderes / für andern wol-geschmack und giltig hielte? Nachdem ich abe
als der zu grossen Neuerungen nicht gewöhnet / gar ein weniges darvon g
nossen / stellte ich das übrige der Möhrin wieder zu / darmit sie / vermöge ih
Lust zu büssen / sich sehr wol vergnügte / und in meiner Gegenwart gar v
und sehr begierig darvon asse.

Joan Mocquet muß fasten.

Des andern Tages / als ich den gantzen Tag / von Morgen an / biß a
dem Abend auf mein gewöhnlich Essen / vergebens zwar / gewartet / z
mahl die Tage lang / und mich fast der Hunger quälte / ging ich also fort / b
Ursach dessen zu vernehmen / nach meiner Wirthin / fand aber die erste Mo
rin / ihre Dienerin / die die Cange mir zulezt noch überbracht / im Kind
Bette / darüber ich mich mehr verwunderte / darnieder liegen. Und nac

Entdeckung des Betrugs.

dem alle Sachen offenbar / und der Betrug entdecket / auch meine Wirthi
die mir biß hieher noch alles Guts erwiesen / auf ihre Magd / die Mohri
sehr entrüstet worden / in Erwegung sie uns beyde meisterlich so hinte
gangen / indem sie bey ihr angetragen / daß ich auf ihr Essen ungehalte
und die andre Kost mir überdrüssig und zuwider worden / daher auf etwe
leckerhafftes / sonderlich auf eine Cange / dadurch sie ihre Frau zu Wide
willen gegen mich gereitzet / sehr besteuret worden. Bracht ichs endlich
mit guten Worten alles wiederum zu rechte; Anders diese Sclavin ei
schwere Straffe wohl erstehen müssen / die als eine Leibeigne in diesen La
den / gar um ein gering Verbrechen / bevoraus um den Betrug / offt
Leib und Leben hart gestraffet werden; Von daran sie mir diese Mohr

Weiber von Natur lüstern und betrüglich.

keinmahl wieder senden wolte. Welches ich zu diesem End erzähle / dam
man die Lust und Begierlichkeit der Weiber / nebenst dem Betrug / den
überall und an allen Orten / mit sonderbarer List und Geschwindigkeit /
gebrauchen wissen / indem sie von Natur zu aller Neuerung und Arglisti
keit geneigt / erkennen lerne. Welches inzwischen von der Natur der We
ber / biß zu anderer bequemer Zeit / genug gesaget seyn soll.

Nachdem ich nun in diesem Lande / erzählter massen / sehr viel ausg

Cabassiere.

standen / und die Zeit / wiederum zu Schiff zu gehen / herbey kam; Rei
ich noch zuvor erst nach dem vesten Lande von Cabassiere / zu meiner Unte
haltung eine Tonne Wasser / nebenst einer Wurtzel daselbst zu holen / d

Pau d' Antac.

die Portugesen Pau d' Antac zu nennen pflegen / ein Gewächse / so sehr ni

Aristolochie.

drig auf der Erden kreucht / und der Aristolochie in vielem gleichet / breit
sich sehr in die Breite / und träget grün und lange Beerlein mit sehr ra
hen Faseln / und zackichten Blättern / von sonderbarer Krafft und Tugen

ei

ne Kranckheit / so nach dessen Nahmen Antac heisset / im Fall der Krancke was in Artzeney darvon gebrauchet / ausser welchem sonst kein ander Mit- der Genesung / darmit zu benehmen. Man nimmt von dieser Wurtzel klaren Brunnen-Wasser mehr nicht ein / als einer Kronen oder Gold- ülden schwer / welches bey dem Patienten einen solchen Schweiß beför- rt / und durch innerliche Würckung soviel zuwege bringet / daß er / gar in rtzen / seines Siechthums wieder abkömmt und befreyet wird. Sie ist ar vom Geschmack ein wenig herb und bitter / aber vom Geruch und tärcke über alle massen gut und lieblich. Ich handelte mit drey oder vier ohren / die mich mit sich nahmen / mir darvon ein Säcklein einzusammlen. ch fand auch überdiß wol tausenderley Arthen von Kräutern und Pflan- n / allzumahl mir frembd- und unbekandt / und wiewol sie grosser Vor- fflichkeit zu seyn schienen / war doch keiner / der mir dessen Krafft und eutung sagen konte.

Antac / eine Wurtzel für gefährliche Kranckheiten.

Frembde Kräuter.

So bald wir den Busch verlassen / geriethen wir in ein klein offen Feld / wir andre Schwartzen funden / den Melie / Hirschen und Reiß vor den ephanten zu bewahren / indem sie um die Saat Linien oder starcke Stri- / daran viel schwere Steine hangen / ziehen. Wenn nun die Elephan- n sich herbey nahen / rasseln sie mit diesen Steinen / so aneinander und zu- mmen schlagen / und also ein grosses Gelaut / darüber diese Thiere schich- n werden / und zurück weichen / von sich geben. Und solches thun sie nicht ein des Tages / sondern welches fast am meisten nöthig / auch des Nachts / oselbsten sie ein grosses Feuer / zu Schreckung dieser Thiere / anzuzünden in ewonheit haben. Denn im Fall die Mohren sich dieses Vortheils nicht brauchten / würden sie von Früchten wenig samblen. Zu welchem Ende ein kleines Häußlein / gleich einer Warthen / auf der Höhe haben / daselb- n einer um den andern gute Wacht halten / und das gantze Feld / von ei- m Ende zum andern / warnehmen und beschauen muß.

Elephanten thun grossen Schaden im Felde.

Elephanten fürchten sich für Feuer.

Als wir dieses alles angesehen / bedünckt uns endlich Zeit zu seyn / nach r Wohnung / das Mittags-Mahl einzunehmen / umzukehren / uns ein enig zu ergetzen / und meinem Gefehrten und Bohts-Gesellen / für ange- endete Müh / ein wenig gütlichen zu thun / welche ich / wiewol fast zu unser ler Verderb- und höchsten Schaden / dermassen beschenckte / daß es wenig ngefeihlet / daß wir unsrer Almadie oder Schutjen / auf dem Rückweg cht das Oberste zu Unterst gekehret / so sehr waren sie von dem Sura / wel- es ein Wein ist / den der Palm-Baum von sich giebet / eingenommen. ch war verwundernd von diesem Getranck / diese Mohren in so kurtzen also ll und truncken zu sehen / daß sie das Schiff nicht zu besteuren / vielweni- r die Segel in den Wind zu halten wusten / indem das Schifflein von den

Jan Mocquet beschenckt die Bohts-Gesellen mit Wein / fast zu ihrer aller Schade.

Wellen

Gefahr Jan Mocquets zu Wasser. Eine trunkene Frau fällt über Bohrt. Mocadon.

Wellen bezwungen / an allen Orten Wasser zu schöpffen anfing. Ube
welcher Kurzweil auch noch eine Frau von diesen Mohren über Bohrt fie
welche / wenn ich sie so hastig nicht ergriffen / gleich ertrinken müssen. Diese
Volk vermocht für Trunkenheit einander selbsten nicht zu kennen / so heffti
waren sie von diesem Wein befangen; Und gewißlichen / im Fall der Moc
don / so das Schiff besteuret / seiner Vernunfft eben als die andern auch
sehr beraubt gewesen / wären wir so gutes Kauffs / indem wir allzumal ver
lohren gangen / schwerlichen von dar gelanget.

Groß und kleine Cabassire sehr gefährlich.

So ward auch nicht weniger / als vor ein Wunder anzusehen
daß wir von der grossen Cabassire / biß zu der kleinen / zumahl dieselbige
wegen überhaufften Fisch-Fangs / mit tausenderley Netzen / Pfählen un
Reissen / längs dem Ufer und Gestatte allenthalben beleget / überkomme

Wagens aufs Glück.

können; Welches gewißlichen / bey damahlinem Zustande / mehr de
blossen Glück / als unseren Vorsicht und Geschicklichkeit zu zuschreiben; J

Fisch Wasser sehr seltzam.

welche Gefahr wir uns / aus eitler Hoffnung des frischen Wassers / beg
ben / wiewohl es uns bey nahe feil geschlagen / weil in dieser ganzen Gegen
mehr nicht / als ein einziger Brunnen zu befinden / jedoch eben nicht zu übe
flüssig / daß er uns gar kümmerlich versorgen mögen. Indem darzu kam
daß die andern Boths-Gesellen von den andern Schiffen / so auch desw
gen angelanget / wegen Mangel gedachten Wassers schwierig wurden / si
darmit bey Zeiten zu versehen / und weil ich mit meiner Tonnen ihnen allb

Mißgunst.

reit zuvor gekommen / mir / aus grosser Mißgunst / auf ihren Schiffen k
ne Stelle gönnen wolten.

Jan Mocquet verirret sich des Nachts.

Indessen war die Nacht herein gesunken / und weil wir keinen b
quemen Orth zu unsrer Ruh erlangen konnten / führten mich die Mohr
gantz verwirret etliche Stunden rumbher in der Wüsten / biß wir / w
gar keine Wohnung zu befinden / nach dem Hafen / da wir ausgegange

Böse Wetter.

wiederkamen / und solches in einem so bösen / mit Wind und Regen v
mischtem Wetter / daß wir / wegen stock-finsterer Dunkelheit / uns ni
zu begreiffen wusten. Noch gleichwol gelangeten wir / nach grosser Mü
noch an den Hafen / da wir genöthiget / die Nacht in unserm Schützen z

Muß des Nachts unter freyen Himel auf dem Schiff bleiben im Regen und Schläcker.

verbleiben / und mit denjenigen / so gut wirs funden / vor lieb zu nehme
Legte mit dem Haupte mich auf meine Tonne Wasser / und wiewohl ich au
mit meinem Mantel mich bedecket / must ich diesen kalten Schläcker / unter
freyen Himmel / doch die gantze Nacht ertragen / so mir nicht gar wohl b
kame. Und wie kranck und ungesund ich mich des Morgens auch befund
hat ich mehr zu schaffen / meine noch halb-trunkene Mohren zu ermunter
zumahl selbige ohn alle Empfindlichkeit ganz erstarret / sich weder erwärme
noch für Kälte zu sich kommen konnten. Zuletzt / als wir unser Seegel au

gesp

espannet / und uns wieder auf die Fahrt gewaget / kamen wir auf eine Bancke / da wir nicht vermeynten abzukommen / zu besitzen / und wiewol wir endlichen mit grosser Mühe uns abgewunden / hatten wir die schwehrste Arbeit von der Welt / die Caep von dem Bollwerck zu erreichen / weil die Winde / unnachläßlich nach der See zu treiben / uns zu mächtig / biß wir noch zu Lande kamen. Vondar an gelobt ich / keinmahl mehr mich dem Glück / vielweniger der Unerfahrenheit so unbedachtsamer Leute zu vertrauen / die mich in die gröste Gefahr / die ich keinmahl fast auf meiner ganzen Reiß erfanden / bey nah gestürtzet. Und so bald ich meine Tonne Wasser in meine Hütten / und in gute Sicherheit gebracht / bemühte ich mich / meine Sachen also einzurichten / ehe ich Tage zu Schiffe zu gehen / meine Reise nach Goa vorzunehmen.

Gerahten aufs Dröge.

Caep von dem Bollwerk.

Gelübde Jan Mocquets.

Inzwischen / als wir uns daselbst enthielten / kam zu uns eines Æthiopischen Königs Sohn aus fernen Landen / um die jenigen zu sprechen / die Er sagte / daß sie seine Brüder wären. Dieser junge Printz / ob er schon aus Mohren-Land von zweyen Mohren Eltern gezeuget und gebohren / war er / wider die Natur / doch von Gestalt sehr zart und weiß / unangesehen sein Bruder / den er nebenst noch mehr andern Mohren bey sich hatte / gegen ihm ganz schwartz und heßlich / wiewohl er sonsten von Geschicklichkeit des Leibes / ein gerader wohlgebildeter Jungling zu seyn schiene. Die kamen gleichfalls auch in meiner Hütten zu besuchen / weil sie in Erfahrung kommen / daß zu Mozambique weisse Menschen angelanget / deßwegen / wie sie sagten / sie so einen weiten Weg gezogen / sie zu schauen. Diese Fremden wurden sonsten von den Portugesen / wegen einigen Gewinns / vermittelst dessen sie in dero Landen einen bessern Zutritt zu erlangen vermeinten / wol und ehrlich empfangen / auch mit Geschenken und anderer gehörigen Nothdurfft wol versehen. Denn / wie man sagen wolte / so hatte dessen Mutter bereits schon nebenst ihm noch andere zwey weisse Kinder / von eben gleicher Gestalt / so weiß gebohren / welche aber der König / sein Herr Vatter / weil er sie nicht für die seinen hielte / aus Beysorge / daß seine Gemahlin / so ebenmässig eine Möhrin / ihrer Ehr vergessend / einige Untreu ihm erwiesen / und bey weissen Menschen / (da sie keinen doch gesehen) sich vergangen / von Stund an / als sie auf die Welt gebohren / tödten lassen. Welches diesem jungen Prinzen / als dem dritten Bruder / auch begegnet / in Fall dem König nicht von einem seiner Räthe / daß solches durch Gottes sonderbare Schickung sich also gefüget / beweglich zugeredt / dadurch der gefaste Zweiffel und Mißtrauen ihm benommen / und also dieser junge Herr / ebn seiner Mutter / bey Leben erhalten worden. Denn / weil die Königin vielleicht / indem sie schwanger gangen / daß zu Mozambique / oder anderer

Geschichte von einem weissen Mohren-Könige.

Weisse Menschen werden als ein Wunder gehalten.

Wunder der Natur.

Gottes sonderbare Schickung.

Einbildung im Traum/ was sie vermag.

Orten/ weisse Menschen sich enthielten/ die sie allzu sehr ihr eingebildet/ sage
hören/ oder diß im Traum / durch innerliche Einbildungen sonst vielleicht g
schehen; Ist es gar wol glaublich / daß solche eingebildete Gestalt hernac
mals ihren reiffern Sinnen allzuhefftig eingedrucket / durch innerliche G
mühts-Bewegung an sich genommen/ und dergleichen lebhaffte Gestaltni
dadurch die Natur von ihrem ersten Urwesen und Selbst-Stand abgew
chen / nachzubilden angefangen / dergleichen unter weissen Leuten / daß
ihrem Geschlecht zuwider/ Mohren oder andere Miß-Geschöpffe an die We
getragen / sich zuweilen auch begeben. Und welches noch mehr / hatte
diese weisse Kinder kein mal nach einander / sondern jedesmal zween Mo
ren / nachdem die Eigenschafft und Meng-Art dieser Zufälle sich begeben
darzwischen gebohren; Uber dessen Seltsamkeit wir uns zum höchlichste
verwunderten. Kurz / es habe sich begeben / wie es wolle / sahen wir doc
diesen Menschen also zart und weiß / beydes vom Gesicht und Leibe / daß e
auch in solchen heissen Landen von der Sonnen nicht einmal gerühret schiene
Ein Jüngling ohngefehr von zwanzig Jahren/ da sein jüngerer Bruder vo
der Sonnen-Hitze dermassen schwarz und angefärbet/ daß sich ganz das W

Jan Mocquet wird von diesem Mohren-Könige besucht.

der-Spiel ereignete. Also weiß offtmals die Natur in ihrer Würkung
wider unsere Meinung/ gleichsam von sich selbsten abzutretten. Sie besuch
ten mich für ihrem Abreisen zwey oder dreymal in meiner Läube / und nach
dem ich ihnen/ so gut als ichs vermochte/ nach Landes Gewonheit / etwas z
essen dargebothen / bezeigeten sie mit Geberden / daß sie darmit sehr wol ver
gnüget / darbey mich aber sehr verwundern muste / daß dieser junge Herr / s
einen weiten fernen Weg zu reisen / sich in Gefahr gestellet / bloß nur weiß
Menschen wie er selbsten war/ zu sehen/ die er seine rechten Brüder und näch
sten Bluts-Verwandten zu nennen/ kein Bedenken truge. Welches er mi
vielen Küssen und freundlichen Umfangen zum Uberfluß erscheinen liese.

Begebniß von einem unglückseligen Mohren-Kinde.

Bey diesem Mohren komt mir noch in die Gedanken eine Geschichte,
so ich / als ich noch zu Lisabon gewesen / von dergleichen fast das Widerspie
erzählen hören / so in ein Gedicht gefasset/ und sich zu Genua folgender Mas
fen zugetragen: Es hat sich nemlichen begeben / daß ein vornehmer Her
daselbsten sich an eine schöne junge / doch tugendhaffte Frau / verheurathet
eine von den grösten Häusern selbiger Stadt / überaus hohen Ansehen und
Vermögens/ mit welcher er auch eine geraume Zeit im höchsten Vergnügen

Glückselige Ehe.

eine ganz geruhigliche und gewünschte Ehe besessen / weil dero Herzen der
massen vereinbahret / daß beyderseits Gemüth und Sinn/ ein Herz und Ge
müth gewesen / so gar / daß in solchem ihrem Ehe-Wesen sie anders nichts
mehr wündschen können / als die Beharrlichkeit in solchem vergnüglichem
Zustande.

Aber/

Aber / ô dem widerwärtigen Glück / indem keine Zufriedenheit in die- Glück ist
r Welt beständig / also hatten diese Verliebten kaum angefangen / die so unbeständig.
eische Blumen ihrer blühenden Jugend recht vollkömmlich einzusammlen/
aß sich nicht viel widerwärtige Sturm-Winde herfür gethan / die die steif-
esetzte Hoffnung ihrer Liebe durch einigerley Argwohn angeblasen/ aus ein-
ebildeter Mißtreu/wankend machen wolten. Diese Tugendhaffte/wiewol
e von ausbündiger Gestalt und Schöne / hatte unter andern Sclaven eine
Nöhrin/ die auf ihren Leib warten/ und ihr täglichen zu Tische dienen muste.
Welche / als sie sich durch unordentliche Buhlschafft eines andern verleiten/
nd / dadurch sie aus ihrer Frauen höchster Gunst-Gewogenheit zugleich ge-
allen / sich zu Falle bringen lassen; hat diese Tugend-eifrige Frau solche an- Eine weiße
ethane Schandlosigkeit und Unehr ihrer Dienerin ihr so tief zu Gemüth Frau gebieret ein
efasset / und in ihr Gedächtniß also vest gedrucket / daß sie / gleich derselben/ schwarz
achmals ein Mohren-Kind / (weil sie gleichfalls schwanger) an die Welt Mohren-
racht/ und ihrer Schönheit und ganzem Geschlecht zu entgegen / eines ganz Kind.
ngestalten schwarzen Kindes genesen. Welches denn ein Ursach worden/
adurch ihr Eh-Wirth auf diesen Argwohn und böse Gedanken gerathen/ Falscher
ls hätte seine Liebste/ zum Nachtheil sein und ihrer Ehren/ihren zarten Leib/ Argwohn und Eifersucht der
usser ihm/ noch einem andern / und welches das unerträglichste / einem ver- Männer.
chreten Mohren / und leibeignen Sclaven zum Besitzthum übergeben/ des-
n Schmach er anders nicht / als mit dem Blute dieser Unschuldigen auszu-
lg n suchte. Ich will sagen / daß im Fall sich diese Unglückselige nicht bey
eit nach einer Frey-Stadt umgesehen / und zu ihren Freunden nicht geflo- Trachtet Mutter
en / ihres Mannes hitzige und blinde Unbesonnenheit endlich ihn dahin ver- und Kind
itet / solchen Vorsatz noch ins Werk zu richten. Welches daraus abzu- umzubringen.
ehmen / weil er diese Rache / die er nicht an ihr verüben konte / an seinem
ignen Kinde suchte / so er einem seiner Diener gabe / entweder in einen wil-
en Wald zu tragen / oder / welcher Gestalt ihm beliebte / dieses Miß-Ge-
höpffe aus dem Wege zu räumen. Aber wie der höchste GOTT die
Seinen immerzu errettet / also wurde dieses Dieners Herz / theils durch
ie heissen Thränen der armselig-Verlassenen / theils auch das Mitleiden Werden
ieses annoch zarten Blutes / dahin bewogen / dieses Kind nicht nur in Si- aber beyderseits erhalten.
erheit zu bringen / sondern auch zu guter Auferziehung seiner Mutter in
Geheim zu übergeben / und solches alles unterm Vorwandt ausgeübten
Kinder-Mords.

Die Zeit/ die alle Geheimnisse zu entdecken/ und allen Schwermuth zu Irrthum zu
ermindern pfleget / begunte endlich diesem Genueser seinen Irrthum unter spät erkennet.
lugen auch zu stellen / und das jenige zu offenbaren / dessen er zuvor sich nicht
ereden können. Er erwoge den geruhigen Zustand seiner ersten Liebe / die

einsame Verlassenheit des gegenwärtigen / die ungewisse Bezüchtigung / und das unbedachtsame Wüthen in sein eigen Eingeweide; und solches alles aus blos-geschöpften Argwohn und eingebildeter Mißtreu / dessen Grund sehr ungewiß und zweiffelhafftig / dadurch er sich bey jederman in Unglimpff und Verachtung gesetzet / ja dessen einige Belohnung / die zu spate Reu und endliche Verzweifflung seyn würde. In solcher Verwirrung entschloß er Genua zu verlassen / und sich in aller Stille in Barbarien / gleichsam aus dem einen Elend / in das andere selbst freywillig zu verbannen. Mit wenigen / er begab sich nach Algier / und fing an ein Türk zu werden.

Geräth in Desperation.

Wird ein Mammeluck.

Immittelst lief die Zeit dahin / da diese armselige betrübte Mutter anders nichts vermochte / als für ihr schwarzes / doch aus keuscher Ehe gezeugtes Kind / so nunmehr zu seinen Jahren kommen / und ein feiner Knabe worden / Sorge zu tragen / und ihn zu verständigen / daß er / zu Rettung sein und ihrer Ehren / auch zur Rache beyder Schmach und zugefügter Grausamkeit sich in die Welt / seinen Vatter zu suchen / welchen er doch nirgends wo zu finden wuste / begeben solte; Darzu sie ihm allen Vorschub und Lebens-Mittel reichen liese / unangesehen kein Mensch erfahren konte / wohin aus und welcher Orten der Genueser sich gewendet. Dieser junge Mohr / nachdem er lange Zeit zur See gewesen / und jetzt an diese / bald eine andre Landschafft angetrieben worden / ward endlichen / nach langem Reisen / durch einige Räuber gefangen / und nebenst andern nach Algier zu öffentlichem Kauff gebracht / daselbsten / weil er ein gerader Jüngling von anmuthigen Geberden / zu erst von einem Bassa gekaufft / hernachmals durch unterschiedliche Verwechslungen / in seines eignen Vatters Hände / wiewol unwissend / gestellet / bis er zu letzt / als er die Ursach seiner Reise / nebenst dessen vielfältig ausgestandnem Unglück / und ganze Beschaffenheit der Sachen freywillig entdecket / von ihm / als sein leiblicher und selbst-gezeugter Sohn erkennet worden. Über welcher wunderbaren Fügnis des Allmächtigen dieser Mann theils nicht genugsam sich verwundern können / sondern auch von Stund an beschlossen / diese Lande zu verlassen / und sich mit einem grossen Schatz / zu wieder-Aussöhnung seiner Haus-Frauen / nacher Genua zu kehren. Zu diesem Ende er in geheim ein Kauffmanns Schiff zuweg brachte / begab sich mit seinem Sohn und besten Vorrath in dasselbige / und verlies Algier um Mitternacht in aller Stille / ward aber durch etliche Kundschaffer ergriffen / nach Algier bracht / und ausser daß sie ihr Vatterland zu sehen vermeinten / beyderseits durch einen schmählichen Tod jämmerlich dahin gerichtet. Und dieses ist die kürzliche Erzehlung und Geschicht von diesem unglückseligen Mohren-Kinde / darinn es nebenst seinen Eltern / wegen

Knad sucht seinen unbekandten Vatter.

Wird zur See gefangen / und endlich seinem Vatter unwissend verkaufft.

Wird für sein leiblich Kind erkennet.

Ergreiffen die Flucht / werden aber auskundschaffet / und elendiglich erwürget.

Argwohn und Mißtreu ein böses Thun / dafür man sich billich zu hüten.

blossen

loſſen Argwohn und Verdachts gerathen; welches einem jedem zu guter Warnung / für dergleichen Mißtreu ſich zu hüten / zugleich mit angeführet worden.

Aber wiederum zu unſern Schiff-Gefehrten nacher Mozambique zu gelangen / nachdem die Zeit der Mouſſons herbey genahet / (welches wie gar Mouſſons. ſſt iſt angeführt / ein Wind iſt / ſo zu gewiſſen Zeiten des Jahrs / als den Schiffenden bekandt / ſich ereignet / zumaln in ſelbiger ganzen Indianiſchen In ganz Gegend / man nicht mehr / als von zweyen Winden / ſo die ganze See beſtrei- Indien ben / als nemlichen den Oſt- und Weſt-Wind weiß zu ſagen) begunte Dom mehr nicht Eſtavan de Tayde / als damaliger Stadthalter daſelbſten / ſein Fahr- und als zween Schiff-Zeug / ſo in dreiſſig Tonnen ohngefehr beſtunde / auch herfür zu brin- Winde. gen / mit Bretangis und Conterie zu beladen. Seynd Segel von Kattoen / Dom Eſta- auf blau und dunkel Violet / oder Viol braun gefärbet / nebenſt allerhand van de Tay- Weiber-Schmuck an Agat-Steinen / Schnüren und Amber-Ketten / ſo wol de / Stadt- on guter / als auf recht nachgemachter Arbeit / und andern Zierrathen / wel- halter zu hes die Wahren / ſo man mit den Mohren und Inwohnern ſelbiger Gegend Mozambi- u vertreiben pfleget / dafür ſie Edel-Geſteine / Gold / Perlen / Elffenbein / que. Ebenholz / und andere koſtbare in unſern Landen unbekandte Sachen / ſo in Bretangis dieſer Revier von Couama / und an der Caep das Correntas / häuffig zu be- und Con- inden / dahin auch dieſe Cangais gehen ſolten / wiederum zu rück ſenden. terie. Welches / ſo bald es Dom Chriſtoval de Norogne / den wir ſonſten gemei- Treibt ſeine niglich Capitain Mohren zu nennen pflegen / innen worden / auch verſtanden / Commer- aß dieſelben abzufahren fertig / begab er ſich / auf einen neuen Handel wie- cien nach erum bedacht zu ſeyn / mit ſeiner beſten Mannſchafft in gar kleine Schutjen / Couama mzingelte Dom Eſtavan ſeine Schiffe allzumal / und bemühete ſich dieſel- und Mohr- en unter ſeine Flotte und Galivenen / ſo nicht weit von dannen in Bereit- enland. chafft lagen / mit Gewalt zu bringen. In Summa / er wendete allen mög- Capitain ichſten Fleiß an / ſelbige zu überkommen. Mohrens Anſchlag auf Dom Eſtavans Schiffe.

Als dieſes Dom Eſtavan anderer Seiten von der Veſtung wahrge- ommen / daraus er Capitain Mohrens Anſchlag und Beginnen leichtlich nerken konte / wuſt er ſich für Grimm nicht zu enthalten / indem er zu wenig eute / ſeine Schiffe zu entſetzen / um ſich ſahe / und ſo er gleich dieſelbigen in Bereitſchafft gehabt / hatte der ander / als ein geſchwinder Gaſt / ihm bereits Dom Eſta- en beſten Vortheil abgewonnen / daß alſo Dom Eſtavan bey dieſem Han- vans Be- el weder Rath noch Hülff zu ſchaffen wuſte; und welches noch am meiſten fehl / alles in hm verdroß / daß alles in ſeiner Gegenwart und vor ſeinen Augen / auſſer ei- Trimmern nigem Beyſtand und Rettung / geſchahe. Zuletzt / als er alles wol erwo- und Stü- gen / und keinen Rath mehr übrig hatte / verwandelt er den Grimm in eine cken zu Rache / dahero geboth er denen Conſtabeln die Stücken von der Veſtung ſchieſſen.

auf den Feind zu richten / und alles in Grund und Boden zu schiessen / un
geachtet / ob er seine Schiffe retten / oder seine Kauffmannschafft und Wah
ren / im Fall er nur Capitain Mohren zugleich auch mit verderben solte
verlieren möchte.

Constabel schiesst zu allem Glück zu kurz.

Der Constabel / nachdem er / seines Herrn Befehl zu gehorsamen / ei
Stück gelöset / konte doch dasselbige seinen völligen Effect und Würkun
nicht erreichen; Denn weil das Zünd-Kraut langsamer / als sichs gebühret
los gebrennet / geriethe der Schuß / wiewol zu beyder Glück / feil und zu kurz
brachte aber so viel zu wege / daß die Vornehmsten der Stadt / wie spat e
auch seyn möchte / nach solcher ungewöhnlichen Losung / häuffig sich versam
leten / Dom Estavan / indem er seine Anstellung / alles zu Grund und Drüm
mern zu schiessen / gemachet / von seinem Vorhaben abzuwenden / mit Ver
sprechen / bey Capitain Mohren es dahin vermitteln zu helffen / daß er sein
Schiff und Wahren unbeschädigt wiederum erlangen solte. Die Ursach
warum es geschahe / war / weil Capitain Mohr / als ein ohn deß sehr geitzige

Vergleich zwischen Capitain Mohren und dem Stadthalter.

Capitain Mohr ein geitziger / mißgönstiger / und vortheilhafter Mann.

und vortheilhafftiger Mann / dem Stadthalter aber theils sein Glück mis
gönnete / theils selbst den Vortheil solcher Reise haben wolte. Daher e
aus blosser Mißgunst / durch Anhaltung dessen Schiffe / zum merkliche
Nachtheil und Schaden / ihn an seiner Reise zu verhindern / und die Geleger
heit vorbey zu lassen suchte / welches gedachtem Dom Estavan dieses Jahr
im Fall er die Zeit hierzu versäumet / über hundert tausend Kronen Schade
gebracht haben solte. Denn / so ferne er / wie gemeiniglich in allen Sachen

Rechte Zeit zu treffen / in allen Sachen die beste Kunst.

die rechte Zeit nicht wargenommen / und die Reise / über Gebühr / noch lär
ger aufgezogen / wäre inzwischen der Gewinn und Vortheil / den er bey de
Rück-Reise von Couama zu gewarten hatte / ihm entschlüpffet / daß er al
leer und unbeladen wiederkehren müssen / massen er ohn deß / wegen langwi
rig-ausgestandener Belägerung der Holländer / wie ob erzählt / auf ein mer
liches an dieser Reis verhindert worden. Zuletzt / nachdem zwischen beyde
ein gewisser Zustand und vergleich getroffen / sendete Dom Estavan sein

Heimlicher Groll zwischen dem Stadthalter und Capitain Mohren.

Pangais oder Schiffe nach seinem gewöhnlichen Handel / welches doch
nicht geschehen konte / daß nicht zu beyden Theilen ein immerwährender Gro
und Verbitterung / die sie heimlich zusammen trugen / so lang Dom Estava
im Regiment war / immerzu geblieben; biß nach verflossenen dreyen Jah
ren / nachdem seine Verwaltung zu Ende / von Ruy de Mello / dero Gewor
heit nach / entfreyet und abgelöset wurde.

Ruy de Mello.

Couama das beste Land in ganz Africa / so sehr goldreich.

Sonsten ist das Land von Couama der besten Plätze einer / in gar
Africa / da der meiste Uberfluß / und allerbestes Gold herfür komt. Also
daß der Befehlshaber selbiger Gegend / diese drey Jahr über / so lan
er / als Stadthalter / solche Stelle verwaltet / von Mozambique / Sofala

nd Couama/ über gebühren den Kriegs-Sold/Unkosten/und Beschwerun-
en des Landes/ ohne was er an andern Gefällen seinem Landes-Herrn/ dem
Könige in Spanien / sonsten hiervon erstattet / am Uberfluß über die drey-
nal hundert tausend Kronen / vor seine Person einheben und genieſſen kan.
ch sahe denen Soldaten daselbsten ihre monathliche Lohnung reichen / wel-
es öffentlich / auch vom klaren/ lautern und ungeprägten Golde/ als es da-
lbst gefunden und zu Land gebracht wird / an gewissen Caratan / so viel ei-
em jeden derselben zukam/geschahe. Dieses Gold ist so zart/ rein und sau-
er / daß das unsere von unsern Pistoleten und Kronen / anders nicht dar-
egen als rothes Kupfer anzusehen. Massen denn niemand sonsten in die-
r ganzen Küsten zu Mozambique / dahin zu handeln zugelassen / er habe
enn dessen von dem Capitain oder Stadthaltern daselbsten dieser wegen
usdrücklichen Befehl ; welches gemeiniglich durch die Pangois / oder ab-
nderlich hierzu bereiteten leichten Fahrzeug / so nach der Caep von Cour-
entas und Couama gehen / geschiehet. Von dar die schönsten Pfauen/
ffen und Meer-Katzen / wie auch das reinste Ebenholz und Elffenbein / in
em die Elephanten daselbsten am gröſten / auch in grosser Meng und An-
hl sich befinden/ in unsere Lande gebracht werden. Sie bringen auch/ wie
on gesagt / viel Ambregrys und Gold mit / welches sie von den Mohren
er Cafres daselbsten / vor ihre Krämer-Wahren überkommen. Welches
ewisse Leute zu seyn pflegen/ die das Gold in den Feldern/ Bergen und Flüſ-
n/hin und wieder suchen und zusammen lesen/ sonderlich wenn aus dem Ge-
irg und Wäldern sich die starken Wasserbäche/ welche gemeiniglich etwas
n dergleichen Grieß und Gold-Sand mit sich führen/ ergieſſen. Denn so
t sich daſſelbige begiebet / begiebt sich auch ein jeder dieser Mohren in seine
erzu bereitete enge Wasser-Grufft / mit einem kleinen Hamen oder Netz-
n / (ohngefehr nach Art und Gröſſe / als man in unsern Landen die Kani-
chen gewohnt zu fangen) ganz eng und dichte / welche sie an die Klüffte
d schmalen Abfälle der Berge und Stein-Klippen / den Gold-Sand
rinnen aufzufangen/stellen ; da sie dann zuweilen ganze Klumpen Goldes
den : Gleich als ich bey dem Herrn Francois Myndy / Ober-Aufsehern
r ganzen Mozambiquischen See / als dem gröſten und vermögensten nach
m Stadthalter/ gesehen ; welches ein Stück ganz sauber und am Gewicht
nes halben Pfundes war / wiewol er daſſelbige sehr hoch / und weil der-
ichen gar selten sich ereignet / für einen ungemeinen sonderbaren Schatz
elte.

Indessen nahete die Zeit gemachsam heran / wiederum zu Schiff zu ge-
n / welches in dem Merz-Monat geschahe / dessen ich von Herzen mich er-
uete / daß ich diese wüst und öde Lande / daselbsten ich die Zeit über fast für

Hun-

Des Stadthaltes Einkünfte zu Mozambique 300000 Kronen / ausser die Landes-Gefälle.

Caratan Soldaten Lohnung/so pur lauter Gold.

Caep de Courrentas.

Couama gibet Pfauen / Affen/ und Meer-Katzen/ wie auch das schönste Ebenholz und Elffenbein / auch die gröſten Elephanten.

Ambregrys.

Gold-Bäche.

Gold-Klumpen.

Verlust der Schiffe von der Indianischen Flotte.

Hunger aufgegangen/einmal wiederum verlassen solte. Eh ich aber weit
gehe/ kan ich unberührt nicht lassen/etwas weniges von denen andern Sch
sen unserer Flotte / wie sie zum theil verunglücket / auch was dieselbigen / e
sie noch Indien erreichet/ für Ungemach und Widerwärtigkeit erstehen m
sen/ zu gedenken. Unter welchen das erste und auch unglückseligste gewes

Schiffbruch unterm Castel de Mina.

die Kraecke unsrer Lieben Frauen von Ajuda / welche in der Ethiopisch
Küste / unfern von dem Kastel de Mina zeitlich auflieff / darvon das mei
Theil des Volks zwar gerettet / doch gleichwol an einer heimlichen Seuc

Heimliche Krankheit.

dieses Landes sterben musten ; bevoraus an innerlichen hitzigen Schäde
die / als ein giftiges Geschwär an den heimlichen Orten des menschlich
Leibes sich ganz inniglich erzeigten/dessen Geschwulst und Faulnis gar in ku
zen also überhand nahm/daß ungeachtet aller menschlichen Hülffe/Würm
in denselbigen zu wachsen anfingen/ bis sie so weit um sich frassen daß sie d
ganze Gemächte / Ingeweide und Untertheil des Leibes ganz verzehrete
und einen solchen Gestank und Unflath nach sich zogen / daß niemand um
einen Menschen bleiben konte / sondern / ohn alle Gnad und Hülffe ein
ganz elenden jämmerlichen Todes sterben / und für grosser Angst u
Schmerzen seinen Geist aufgeben muste. Für diese Krankheit und En

Safft von Limonien/ und dessen Eigenschafft.

zündung ist bis diese Stunde noch kein anderer Rath gefunden worden / a
der Safft von Limonien/welcher kalter Natur/ und daher zur Kühlung se
bedienlich / so offt man das Gemächte Abends und Morgens fleissig darm
bestreichet / so beydes der Geschwulst / Hitz und Würmern / daß sie nicht
leicht verfangen können/wehret/zumaln ich der Meinung lebe/daß das faul
stinkende und ungesunde Wasser / so die Leute häuffig in sich giessen / darc
am meisten schuldig / welches diese Krankheit und Beschwernis ins gemei
verursachet.

Fernambuoc eine Brasilianische Injul.

Belangend die Gallioen zum Heil. Geist / ward wegen eindringend
Wassers / indem sie ganz lech und zertrimmert / gezwungen / nach Fernam
buoc in Brasilien einzulauffen / von dar sie nach Portugal / wessen sie sich
verhalten / entbiethen liesse ; Ob sie wieder zurück kehren / oder ihre Re
nach Ost-Indien ferner weit fortsetzen solten? Welches letztere / als sie
thun verstanden/ nahmen sie/ nachdem das Schiff aufs fleissigste wiederu

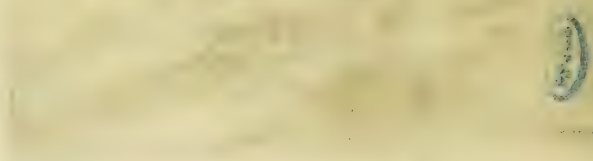
Caep de bonne Esperance.

verwahrt und ausgebessert / ihren Lauff nach Osten in die volle See / hatte
aber kaum die Höhe der Caep de bonne Esperance/ oder zur guten Hoffnun
erreichet/ wurden sie mit so viel harten Gegen-Wunden bestritten / und ba

Schiffbruch unter der Caep de bona Esperance.

auf diese / bald die andere Seiten angetrieben / daß das Schiff nur auf de
Wasser schwebte / bis es endlich von den Wellen ermüdet / zu erst von vorn
sich zu öffnen anfing/ welches der Capitain/ Schiffer und Steuermann ers
hend/daß nun alle Hoffnung aus und verlohren/ setzten sie bey später dunkl

Nach



Nacht / so den Schiffbruch um desto grausamer fürstellete / ihre Boht in die See / mit einer Tonnen Wasser / und etwas von Beschеid / liesen sich von der Gallereyen des Schiffs an einer Taw darnieder / hieben das Anker-Seil in Stücken / und suchten ihr Leben / das sie schon verlohren hatten / solcher Gestalt zu retten.

Der Capitain / so ein schwerer Mañ / daher sich nicht so vest als die andern halten konte / fiel gar bald ins Wasser; und weil er / wegen Unvermögenheit / das Boht so hastig nicht erreichen konte / hätt es ihm fast seine Finger gelten wollen / als er in solchem Strudel das Boht noch endlichen ergriffen / hingegen die andere / wegen grossen Gedrangs / solches ihm verwehren wolten / im Fall von einer / zu seinem Glück / nicht noch erkennet / und daß es der Capitain sey / geruffen hätte. Es war erbärmlich anzuschauen / wie die andern / so aus dem Schiffe / sich zu retten / in das Boht gesprungen / theils mit den Rudern und blossem Gewehr abgetrieben / theils ihnen Händ und Arme von dem Leibe abgesondert / und so bald sie nur das Boht ergreiffen wolten / elendiglich zerstümpelt wurden. Daß also von dreyhundert Menschen / so auf dem Schiff sich allzumahl versamlet / mehr nicht / als sechszehen Personen in das Boht kamen / welche als sie kaum von den andern abgewendet / in die See gelauffen / sie das Schiff / und allzumahl mit grossen Winseln und Wehklagen so vieler hundert Seelen / elendiglichen untersinken sahen. Diese in dem Boht hingegen / als die Augen-Blick auch ihres Tods gewärtig / thäten alles / was sie konten / die Caep von Correntas / dahin sie über vierhundert Meilen noch zu fahren hatten / anzulegen / dadurch ihre Lebens-Mittel sehr vergringert / einen gar gestrengen Lebens-Orden im Speiß und Trank / im Fall sie nicht allzumal für Durst und Hunger sterben wolten / anzufangen / aber die Helffte über Bort zu werffen / genöthiget wurden. Wiewol sie nach Mozambique / und von dar nach Goa / gleich als ich mich daselbsten auch berichte / und alle Begebnissen dieses traurigen Schiffbruchs / nicht ohne schmertzlichem Mitleiden der Unsern vernahme / endlich noch mit schwerer Mühe gelangten.

Capitain fällt ins Wasser / und kommt fast um seine Finger.

Von 300. Personen werden mehr nicht als 16. Seelen gerettet.

Caep das Correntas.

Die Gallioen zum guten Jesus / als zuvor gesagt ist worden / nachdem sie anfänglich alsobald bey Madera sich vergangen / ward von den Holländern / unweit von Mozambique / nach einem geringen Widerstand uns abgenommen / und weil im währenden Gefechte etliche der Portugesen beschädigt worden / ungeachtet sie noch bessere Gegenwehr erweisen können / solche sich für Furchten sterben wollen. Die Holländer hingegen / als die Unsern sich so bald ergeben / eroberten das Schiff / setzten das Volk zu Lande / und liessen einen jeden / wohin er wolte / in seiner Freyheit gehen.

Ein Ost-Indianisches Schiff wird von den Holländern vor Mozambique erobert.

Die Kräcke / genannt der Palmen-Baum / vergieng zu Mognical / in

Mognical.

Pesce-Mulier/ oder Sirenen.

dieser Revier/ da die Mohren die Pesce-Mulier/ das ist/ Frauen-Fische/ oder Sirenen zu fangen pflegen. Dieser Fisch ist gestalt gleich einer Frauen/ wie sie denn ihre Jungen unter ihren Flügeln / die sie an statt der Arme auf beyden Seiten haben/ tragen/ auch offtermals mit sich zu Lande bringen/ selbige ernähren und auferziehen. Die Mohren/ die dergleichen Gegenden bestrechen/ und auf den Perlen-Fang gemeiniglich ausfischen gehen/ seynd auf diese

Perlen-Fang.

Mohren in die Sirenen sehr verliebt.

Frauen-Fische gar begierig/ auch über alle Massen sehr in sie verliebet; Wie sie denn gestehen/ daß wenn sie mit denselbigen Gemeinschafft haben / und sie überkommen können/ (welches / weil sie nicht gemeine/ selten doch geschiehet/ an ihnen sich dermassen ergötzen / daß / als wenn sie neu gebohren / oder neue Lebens-Krafft empfangen hätten / anfangs scheinen / hingegen aber an denselben/ wegen geiler Lust und hitzigen Begierden/ sich also verunreinigen/ daß ihr gantzer Leib zu eitel Gifft und Aussatz worden. Ja sie seynd auch so entzündet/ daß sie auch der Todten nicht verschonen. Daher sie einen schweren Eyd abstatten müssen/ bey Verlust ihres Lebens/ an solchen Wasser-Frauen oder Meer-Geschöpffen / dadurch offtermals ein ganz Geschlecht und Land wird angestecket/ sich nicht zu vergreiffen/ noch einige Gemeinschafft mit denselbigen zu pflegen.

Werden darvon aussätzig und vergifftet.

Eyd der Mohren / sich an den Sirenen nicht zu vergreiffen.

Diese Pesce-Mulier oder Meer-Sirenen/ seynd sonsten von anmuthiger lieblicher Gestalt/ halb-gerades schönes Leibes/ dessen Bauch und Unterthey bis an den Nabel weibliches Geschlechts / haben auch gar freundliche liebreizende Augen und Geberden/ mit welchen sie die Menschen an sich locken; wiewol auch etliche / nach Art der Delphinen / die in dieser Gegend auch erscheinen / ganz abscheulich und verstellet / voller Schuppen und Unflath / dessen Mund und Angesicht einem Meer-Schwein gleichet. Im übrigen werden dero Zähne hoch gerühmet / daß sie eine grosse verborgene Krafft und Würkung/ wie ich in der That auch selbst befunden/ in sich vermögen; wenn nemlichen selbige geschabt und klein gerieben / oder mit einem darvon bereitet Pulver / so wol wider den Schlag / Schwindel / schweren Gebrechen Schwindsucht und hitzige Fieber / als auch andere Geprästen menschlich Leibes in Arzney gebraucht und eingenommen werden.

Beschreibung der Pesce-Mulier/ Meer-Sirenen und Wasser-Frauen.

Dero Zähne eine treffliche Artzney.

Diese Mohren und Inwohner seynd auch zu Menschen-Fleische sehr begierig / deßhalber sie auch Macoue/ oder Menschen-Fresser heisen; Sie zerkerben und zuschneiden auch ihre eigne Haut mit tausenderley Gemerken bald auf diese/ bald auf eine andere Weise/ damit sie / für andern erkennet werden / sich bezeichnen / welches sie für einen sonderbaren Wohlstand halten. Man will sagen / daß sie vor Mozambique von den Holländern / als bey währender Belägerung sie auf dieselben einen Ausfall gethan/ Blut getrunken / indem ein Soldat bey Nacht gesehen / daß von diesen Mohren

Macoue oder Menschen-Fresser.

Zerschneiden ihre Haut.

Trinken Menschen-Blut.

ne

ner / auf eines Holländers Angesichte zur Erden gelegen / und aus seinem Halse / (gleich als dieser Soldat es in meiner Gegenwart erzählet /) Blut gegen. Im Krieg und offenbaren Feld-Slachten / da alles bund und über gehet / seynd sie streitbar / übermassen stolz und hochmüthig / indem sie weder nach Geschoß noch Waffen fragen / bewegen sich auch keinmal / man mag mit Degen / Spieß und Röhren / oder gantzen Kriegs-Macht auf sie gehen / hauen oder stechen / dünkt es ihnen einerley zu seyn; wiewol etliche kleinmüthig und verzagt / nach gewöhnlichen Gebrauch / gleichfalls auch mit unterauffen / die für einem rauschen-Blat erschrecken. Bevoraus und ins gemein seynd sie arbeitsam und stark / von Jugend auf zu hart- und schwerer Dienstbarkeit erzogen / lassen aber sich mit guten Worten leicht gewinnen.

Sind behertzt und streitbar.

Darbey arbeitsam und sanfftmüthig.

Es haben auch die Unterthanen zu Monomotapa diese Gewonheit / daß so offt sie wider ihre Feinde ausgezogen / und etliche derselbigen erleget / oder anderer Gestalt in ihre Gewalt bekommen / ihnen allzumal das männliche Glied abschneiden / und selbiges an ihre Frauen / zu einem sonderbaren Geschenk / übersenden / so sie als einen köstlichen Schmuck und Kleinod mit sonderbarer Dankbarkeit nicht nur empfangen / sondern auch hernachmals / ihrem Mann zu Ehren / öffentlich am Halse tragen / und ihren Leib darmit bezieren. Ja sie halten solches für so einen grossen Wohlstand und Reichthum / wormit für andern sie zu prangen pflegen / daß je mehr sie dergleichen schöne Schau-Stück an sich haben / je höher und ansehnlicher sie von jederman geehret / und herfür gezogen werden; gleich als ob sie darum erweisen wolten / wie tapffer und berühmet ihre Männer / auch wie behertzt und streitbar sie für andern sich gehalten. Welches gleichsam ihre offne Wapen und Schilde seynd / in welchen sie ihre männliche Thaten und Sieges-Gepränge aller Welt für Augen stellen. Es seynd auch etliche der ihren gehalten / die abgeschnittne Scham ihrer Feinde für den König erst zu bringen / und nachdem er den erlangten Sieg und blutige Niederlage seiner Feinde ausführlichen von Grund-aus recht verstanden / auch des andern Mannheit hoch gepriesen / überreicht der König selbige hernachmals dessen Frauen zu einem Königlichen Präsent und Gnaden-Geschenke / mit fernerer Darbietung aller Königlichen Gunst und Gewogenheit. Es pflegen auch bey ihnen nach derselbigen Maß und Anzahl die Ehren-Aemter ausgetheilt zu werden / wie denn die Frauen / die kleine oder sehr wenig dergleichen Sieges-Zeichen an sich tragen / auch wenig / und nicht sonderlich / als welche nichts würdige / feige und verzagte Männer haben / geachtet werden. Und dieses ist also der Gebrauch zu Monomotapa und desselbigen Inwohnern / den sie bey öffentlichen Kriegen und Feld-Zügen in Gewonheit haben.

Monomotapa Inwohner Gewonheit.

Köstlicher Schmuck und Hals-Zierrath der Weiber.

Aber zu unserm Schiff / den Palmen-Baum / uns wiederum zu wenden / so / wie berührt / zu Mozincal ausgelauffen / waren bereits darvon drey Hundert auf der Reiß zur See gestorben / die übrigen aber so matt und krafftlos / daß sie dieses groß und starcke Schiff nicht mehr regieren konten. Bey welchem Zustand viertzig oder funfftzig an der Zahl der stärcksten in ein Boht getretten / nach Mozambique zuzueilen / zumahln sie das Schiff wegen Schwachheit und Mangel des Volcks bereits schon aufgegeben. Aber eh sie noch zu Mozambique / wohin sie ihre Zuflucht nahmen / angelanget / schlug ihr Boht / entweder / daß solches überladen / oder sonst nicht wol besteuret wurde / übern hauffen / darinnen sie allzumahl / ohn einige Hülff und Rettung / untergehen und ertrincken müssen / unangesehen etliche der Unsern von Mozambique dahin gesendet wurden / wo möglichen / ihnen beyzuspringen / und sie / nebenst den Schiff / zu retten / war doch alle Müh vergebens / ungeachtet sie so nahe kommen / daß sie achtzehen Meilen noch zu Lande hatten.

Drey Hundert auf einem Schiff gestorben.

Die übrigen kommen um / und ertrincken.

Anreichend den Oliven-Baum / blieb derselbe bey dem Eyland Quemades / nicht weit von Goa ; Welche / nachdem sie von Holländern hefftig sich verfolget / auch kein ander Mittel der Errettung sahen / wurden sie genohtsachet / vermittelst eines Bohts / auf dem Lande sich zu bergen / welches / als es geschehen / steckten sie das Schiff / damit der grosse Schatz den Holländern nicht zu Theile würde / noch sie einigen Gewinst darvon erlangen möchten / in vollen Brand ? Wiewol sie selbsten mehr nicht / als ihren Leib / und das Cavedal / welches des Königs Geld war / darvon bringen konten.

Eyland Quemades.

Die Unsern stecken ihr eigen Schiff in Brand.

Die Kräcke von dem Englischen Gruß / ward getrieben nach der Küsten von Arabien / an die Gräntze der Abissiner / so von dar nicht mehr gesehen wurde. Wiewol bey den Meisten es in Zweiffel gerieth / zumahl es das Ansehen gewonnen / daß solches ein verdecktes Spiel / so durch Boßheit und Betrug beydes des Schiffers und Steuermanns verübet worden / indem sie / die grosse Summa des anvertrauten Geldes / so wol des Königes / als Kauffmannschafften / zu Einkauffung des Pfeffers sich gelüsten lassen. Welches / als sie erstlich in das Schiffs-Boht in Sicherheit getragen / hernach sich / in solchen fernen Landen / zu einigen Besitzern und Eigenthums-Herren desselbigen gemachet / das Schiff / als aus Unvorsichtigkeit und andern Anstoß stranden lassen. So bald die beyden sich verlohren / auch das Schiff gemachsam zu sincken angefangen / sucht ein jeder / mit seinem Gewehr und Waffen / an das Land zu kommen / welches / weil es nächst der Küsten / sie gar bald erlangten / auch allzumahl ohn einigen Schaden darvon kamen ; Funden aber sich in diesem sehr betrogen / daß sie nicht statt ihrer Waffen / und was ihnen sonsten lieb zu seyn bedünckte / etwas von

Abissiner.

Betrug des Schiffers und Steuermanns.

Werden Räuber.

Lassen das Schiff gerne stranden.

Kommen alle darvon.

Speiß

Speiß und Lebens-Mitteln (in Erwegung des grossen Mangels / den sie urtz darauf in dieser Wildnis auszustehen hatten /) erst ergriffen. Inmittelst fuhren Steuermann und Schiffer / mit ihrem / ohn einigen Schwerd-Schlag / eroberten Schatz / Waffen und Leib-Zucht / wormit sie sich vor allen wohl versehen / nebenst etlich wenig andern / dessen Beystand sie vonnöhen hatten / längst der Küsten nach dem rothen Meer / biß an die Persianischen Gräntze / glücklich und ohn allen Anstoß / in Meinung in einem Inham daselbsten auszuruhen / und von dar sich zu Schiff nach Ormus zu begeben.

Schiffer und Steuermann salvieren sich mit ihrem geraubten Schatz.

Wie aber der Betrug gar schwerlich / oder selten doch verborgen bleibet: Also war diß nicht so bald geschehen / daß diese Zeitung nicht darvon zu Goa überall erschollen. Dahero man von Stund an etliche Gallioenen ausgesendet / beyderseits Verbrecher so wol den Steuermann als Schiffer / die sich solcher Frevel-That und Diebstahls unterwunden / und nun / ausser allem Unglück / in guter Sicherheit und Freuden / die übrigen Tage ihres Lebens zuzubringen vermeinten / zu verfolgen; Welches / als es dergestalt ergangen / und die Flüchtigen / weniger zwar als eines solchem sich vermuthend / noch unter Ormus eingeholt und angetroffen worden / wurden sie von dar / annoch zu meiner Zeit / nach Goa geführet / daselbst gefangen angenommen / und zu gebührender Straff gezogen.

Betrug bleibt nicht verschwiegen.

Werden verfolgt / ergriffen und gestrafft.

Die andern / so / zu Vermeidung des Schiffbruchs / das Land noch kümmerlich erreichet / darunter vier hundert weisse Menschen und drey hundert schwartze Sclaven waren / zogen in guter Ordnung längs der Küsten mit ihrem Gewehr / in Meinung bey dem rothen Meer an einen sichern Hafen zu gelangen / und von dar nach Indien zu überschiffen. Weil aber selbige zu Fuß mit fliegendem Fähndel / und grossem Geschrey / St. Jago / St. Jago unaufhörlich ruffend / geschahe; Den Inwohnern selbiger Lande / so wol durch ihre Waffen / als ihr wildes wüstes Geschrey einige Furcht und Schrecken einzujagen / gewann es einen vielweit andern Außgang / als sie wol vermeinten. Indem diese Völcker / so sehr mächtig und verschlagen ihre Wohnstädten gemachsam änderten / sich in aller Still zusammen thaten / und von Tage zu Tage durch einen starcken Anhang / unsern Portugesen auf der Versen folgten / biß sie ihnen / durch einen allgemeinen Zulauff aller Oerter / mit gutem Vortheil einen solchen Abbruch thaten / daß die Unsern / theils durch langwierige Verdrüßlichkeit der Reise ermüdend / theils auch durch Hunger und Durst und andre Unglücks Fälle / dadurch die Portugesen täglich abgenommen / hingegen die andern je mehr und mehr verstärcket wurden / geschwächet / dem Feind zu weichen angefangen / sich aus ihrer Ordnung begeben / und ein jeder / wo am besten durchzu kommen / einen eignen Weg gesuchet. Welches eine Ursach gewesen / daß den Africanern

Schiff-brüchtige / an der Zahl 700.

Ziehen gerüst in guter Ordnung und mit grossen Geschrey.

Werden aber von den Einwohnern verfolgt / geschlagen und gefangen.

canern um ein merckliches der Muth gewachsen / in die letztern Trouppen und was für Müdigkeit nicht folgen können / einzufallen / die Verwundeten und Krancken vollends zu erschlagen / die Flüchtigen und hin- und her zerstreuten aber gefangen zu nehmen / selbige zugleich mit ihren Waffen ihres Geldes zu berauben / biß die übrigen zuletzt in die Hände eines frembden Königes verfallen.

Gerathen in die Hand des Abissinischen Königes.

Der König / nachdem er so viel Mohren / seine Landes-Leute / allzumahl Leib-eigen / in der Gewalt der Portugesen so elendiglich gesehen / liesse er denen Portugesen / so viel derselbigen annoch bewaffnet / zuentbiethen / daß im Fall sie durch Ergebung ihr Gewehre niederlegen / und gehorsam sich erzeigen wolten / ihnen / durch Verzeihung / das geringste Leid nicht anzufügen. Welche / als sie allzu viel getrauet / und mit listigen und guten Worten zugleich mit den Waffen allen Muht und Mannheit sincken lassen / seind sie also fort / indem sie keine Gegenwehr erweisen können / von diesem Abissinischen Mohren-Könige auff allen Seiten umringet / als Gefangene angenommen / und einer nach den andern mit auf dem Rucken hinter sich gebundenen Händen / in einem sehr groß- und weiten Platz vor seinen Königlichen Pallast geleitet / biß auf die Scham entblösset / und allzumahlen in einem runden Kraiß nieder zu knien anbefohlen worden.

Trauen zuviel / und werden betrogen.

Werden zur Schlachtbanck geführet.

Die Portugesen indessen / als Gefangene und sehr erschrockne Leute / indem sie in solcher Niederträchtigkeit ihre Erledigung erwarteten ; liesse der König ihnen durch einen Edel-Knaben / statt ihrer Freyheit / ihnen den Tod ankündigen / mit gethaner Anzeige / sich nunmehro zu bereiten / gleichden ärgsten Ubelthätern oder Aufrührern des Landes / im Gegenwart alles Volcks / von den Ersten an / biß zu dem Letzten / ingesambt enthaupten / und durch des Henckers Schwerd vom Leben zum Tode bringen zu lassen. Welcher traurige Ausspruch / und letztes End-Urtheil / wie es nicht nur unsre Portugesen (in Erwegung bey diesem Barbarischen Könige / als der ihrer Sprache unerfahren / wenig Gnade zu gewarten) von Hertzen erschrecket ; Also hat sie die Umstehenden / sonderlich des Königs Frauenzimmer / so von der Königs-Burg durch ihre verdeckte Fenster-Laden alles bevoraus so viel schöne / weisse / nackende / und in ihren Landen ungewöhnliche Manns-Bilder in solchem elenden Zustande / diesen Augenblick die Stunde ihres Todes zu erwarten gesehen / zu solchem erbärmlichen Mitleiden bewogen / daß indem sie ihre Augen auf sie hernieder gelassen / ihnen wo möglichen / zugleich mit ihrer Freyheit gerne das Leben geschencket / oder so es in ihrer Gewalt gestanden / durch ein gewisses Löse-Geld / sie allzumahl zu ihren Leibeignen erkauffet hätten.

Ihnen der Todt angekündiget.

Bewegen das Königliche Frauenzimmer zum Mitleiden.

Zuletzt

VII.

p. 206.

Zuletzt / nachdem diese Armseeligen / sich ihres Lebens gäntzlichen erwo-
en / und einer den andern mit nassen Augen und gantz traurigen Geberden
ngeschauet / hat es ohngefehr sich zugetragen / daß ein Persianischer Am-
assadeur oder Abgesandter auf dem vergangenen Schiffe / nunmehr aber
nter dieser Anzahl der bereits zum Tode verurtheilten armen Menschen sich
efunden / so von dem grossen Sophi / Könige in Persien / in Teutschland
ey dem Römischen Kayser und andern Christlichen Potentaten / sich um
ülff und Beystand wider den allgemeinen Feind Christliches Nahmens /
en Türcken / der ihm mit einer grossen Krieges-Macht von vielmal Hun-
ert-tausend Mann in Persien gefallen / zu bewerben / ausgesendet worden.
Dieser Abgesandte / so ein trefflich-gewaltiger Herr war von sehr grossem
Insehen und Verstande / ward auf währender seiner Reise in Teutschland /
evoraus von dem Könige in Spanien / wohl empfangen ; Wie dann un-
er andern Königlichen Geschencken / wormit seine Hoheit an dem Spani-
hen Hoffe täglich angesehen und beschencket wurde / noch diese sonderbare
nade darzu kam / daß er / nebenst alle demjenigen was er wegen seines
roß-Fürsten den König in Persien begehret / bey seiner späten zurück-Reise
uf das Schiff vom Englischen Gruße nach Ost-Indien / und von dar nach
Persien über zu gehen / unangesehen selbiges mit genugsamen Volck und
ütern schon versehen / angenommen wurde. Wie ich mich denn wol ent-
nne / daß ich diesen Herrn / als ich meine Zeit zu Lisabon verbrachte / zum
ffern durch die Stadt sehr prächtig / in stattlicher Begleitschafft vieler
ornehmen Herrn und Standes-Personen / mit seinem Persianischen Tul-
ant auf dem Haupte / so / nach seiner Landes-Art / mit den kostbarsten
delgesteinen / von fast eines unschätzbarn Werths ausgezieret / gehen sehen.

Eines Persianischen Ambassadeurs löbliches Beginnen.

Sophi / König in Persien.

Türck fällt in Persien.

Persianische Gesandte wird von dem Römischen Kayser und Könige in Spanien wohl empfangen.

Begiebet sich auf die Ost-Indianische Reise nach Persien.

Dieser abgesandte Herr / darvon ich itzt gesaget / nachdem er diesem
leichsam freywilligen und selbst-verursachten Schiffbruch zugleich auch mit
ntkommen / und nebenst denen andern Portugesen / (gleich als ob sie der
ür Augen schwebenden Gefahr ihres Untergangs zu diesem Ende / einem
nnoch grausamern Tode fürbehalten zu werden / entrinnen müssen) in ge-
enwärtigen betrübten Zustand gerathen ; Warff sich / zumahl er die Abissi-
er Sprache fertig reden konte / zu dieses Königes Füssen / mit unterthäni-
er Bitte / dero Majestäten gnädigst geruhen möchten / mit gegenwärti-
en armen und gefangenen Christen nicht nach allzu strenger Schärffe zu
erfahren / sondern / weil ihnen nichts mehr übrig / aus Königlicher Mildig-
eit das elende Leben zu schencken / auch selbigen in einem sichern Hafen sei-
er Lande zu Schiffe zu gehen gnädigst zu verstatten. Darbey er diesem
bissinischen Mohren-Könige unter andern zu Gemüthe zu führen nicht
nterlassen / daß / im Fall er anders thäte / oder sich an gegenwärtigen Por-

Prächtiger Herr.

Dessen kluge Reden.

tugesen /

tugesen / durch allzuzeitigen Eifer / im Geringsten zu vergreiffen gelüste

König in Spanien sehr mächtiger/gewaltsamer Potentat.

liesse / der König in Spanien / als ein sehr mächtiger gewaltsamer Potentat / nicht unterlassen würde / seiner Unterthanen zugefügte Schmach / a sein eigne / an ihm zu rächen / und ihn und sein gantzes Königreich m Stumpff und Stiel gäntzlich zu vertilgen und auszurotten ; Wie denn de sen grosse Gewalt / und wieviel er allenthalben zu thun vermöchte / auch b reits gethan / aller Welt für Augen stünde. Wäre dahero sein unvergrei licher / jedoch treuhertziger und guter Rath / solches alles / eh er / aus zuvi gefasseten Eiffer / etwas widriges / welches ihm hernach zu spat gereue möchte / zu Handen nähme / zu vorher sehr wol und fleissig zu behertzigen / i Erwegung der Tod dieser armen Unschuldigen ihm gar wenig frommen hingegen / was für grosse Gefahr und unwiederbringlicher Schaden ih und seinem gantzen Königreiche hieraus erwachsen könte / wol zu überlegen darum er ihn nochmahls aus wolmeinendem Gemüht zum fleissigsten geb ten und für Schaden gewarnet haben wolte / daß im Fall ja keine Gnad dieser armen Menschen / wegen einmahl gefasseter Strengigkeit / bey ih verfangen wolte / er zum wenigsten seiner Unterthanen schonen / und dess äussersten Untergang gleichsam nicht mit eigner Hand befördern wolte.

Die Gefangenen erlangen Gnade.

Welche bewegliche Worte / oder letztere Bedrauungen vielmehr / di ses Abgesandten bey dem Abissinischem Könige einen solchen Nachdruck hi terlassen / daß er diesem frembden Herrn nicht nur für sich gar gern und wi lig verziehen / die Hand gebothen und zum freundlichsten umbfangen / so dern auch bey seinen Königlichen Würden nochmahls ihm versprochen / se ner Vorbitte halber denen andern allzumahln das Leben zu schencken ; J doch mit dieser Bedingung / daß sie von Stund an sein Land räumen / od

Müssen das Land räumen.

widriges Falles / ohn alle Gnade für seinen Augen sterben solten. Welches als es die Gefangenen verstanden / seind sie / wie gar leichtlich zu erachten über solcher unverhofften Gnade und Erledigung nicht nur für grossen Freu den in alle Höh gesprungen / gegen diesen Persianischen Herrn / als welcher sie einig die Erhaltung ihrer selbsten schuldig / sich zum demüthigsten bedan cket / und / zu Rettung ihres Lebens / sich nicht gesäumet / diese unglückseelig Lande zu verlassen / und also nackend und bloß längst der Küsten überall sie

Gehen zu Schiffe.

nach Gelegenheit / zu Schiff zu gehen / um zu schauen. Massen sie dann zu gutem Glück / gleich ein Arabisch Schiff nach Indien gefunden / daselb sten sie / also unbekleidet mit dem Schiffer / so wol wegen seines Lohns al

Grosse Undankbarkeit der Portugesen/so wol gegen den Schiffer.

auch auf währender Reise Vorschubs halber / sich verglichen / selbigen z Goa ingesambt mit allem Danck zu bezahlen. Nachdem er aber mit der selbigen nach Goa kommen / und sie allzumahl gesund zu Lande gesetzet / da hero keines andern / als nebenst seinem gebührenden Lohne / eine danckba

lich

iche Vergeltung angewendeten Fleisses / sich versehen. Wolt ihm niemand nichts daselbst zu Willen wissen / sondern ward zu seinen Schaden noch von edermann auf öffentlicher Strassen / um daß er / wegen seiner Leichtgläu-bigkeit / sich so meisterlich betrügen lassen / ausgehöhnet / auch mit allerhand spöttlichen und unbescheidnen Worten angelassen.

Ich sahe zwar diesen Menschen zum öfftern bey Herrn Andreas Fur-ado von Mendoza / Stadthaltern oder Viceroy daselbsten / dieserwegen fleissig anzusuchen / und vielmahls bey ihm aus- und ein zu gehen / konte aber von demselben eben so wenig / als denen andern erlangen ; Massen er dann / so gut er kommen / wieder dahin ging / und ungeachtet aller anzöglichen lachlichten Worte / derer dieser Mensch zuweilen von sich liesse / weniger als nichts erhielte. Welches gewißlichen / für solch erwiesene Gutthat eine grosse Undanckbarkeit / wormit diese Völckerschafft / als Portugesen / ins-gemein behafftet / darfür ein jeder billig einen Abscheu tragen soll. Und wie ich hernach verstanden / sollen eben diese Portugiesen / diesem Persiani-schen Herrn / der bey dem Abissinischen Könige so ein grosses ihrentwegen angewendet eben auch mit gleicher Undanckbarkeit belohnet / und ihn nicht ohne Gefahr seines Lebens / auf das äusserste verfolget haben / welches / als eine angedichtete Auflage / ich fast nicht wol gläublichen zu seyn erachte.

Als auch gegen dem Persiani-schen Abge-sandten / ih-rem Erret-ter.

Diese gantze Geschichte wurde mir von einem Bohts-Gesellen / der mein guter Freund / auch einer von denjenigen ware / so diesen Schiffbruch und Todes-Gefahr des Abissinischen Mohren-Königes mit ausgestanden / nach dessen gantzen Verlauff ausführlichen erzählet / so unter andern mit höhnischen Geberden auch gedachte / daß ihr Capitain und Feldherr einer / wiewol er für andern am stand- und hertzhafftigsten sich erzeigen sollen / als er in dem Kraise / sich auf seinen Knien also nackend / in Gewalt des Fein-des / und seinen Tod vor Augen gesehen / für Wehmuht bitterlich zu Wei-nen angefangen / unerwegend / daß die Thränen jedermänniglichen / bevor-aus einen Mann am meisten fast verstellen / einen Mann / der nicht wissen billig soll / was Weinen sey. So sagt auch der Constabel dieses Schiffs / daß nachdem er sich in solcher letzten Noth zu seinem Tod bereitet hatte / ihm derselbe nicht so sehr / als das Mitleiden einer jungen / und über alle Massen schönen Möhrin / die er zu Bombaxe in den Abissinischen Landen für sein Geld erkauffet / als er sie so sehnlich Weinen / und über seinen Abschied sich so elendiglich gebärden sehen / geschmertzet und zu Hertzen gangen.

Portugesen Weibisch und verzag-te Leute.

Männern stehet Wei-nen übel an.

Mitleiden einer jun-gen Möhrin.

Bombaxe.

Es beklagt auch dieser Mensche unter allen erlittenen Schäden mehr nicht / als den Verlust eines von aussen zwar gering scheinenden Steines / doch aber von sehr wunderlamer Krafft und Würckung / nebenst eines son-derbaren Geruchs / als eitel Moscus / Ambra und Bisem / welchen derjeni-

Kostbarer Stein von sonderbarer Krafft und Würckung / eines sehr hohen Wehrts.

ge / so ihn bey sich trug / empfunde. Er sagt auch noch / daß dieser Ste
diese Eigenschafft an sich gehabt / daß wenn man selbigen in Wasser gelege
ein jeder / so von diesem Wasser getruncken / er sey auch mit einer Beschw
rung oder Kranckheit behafftet gewesen / als er wolle / alsofort von diese
Siechthum erlediget worden / welches er an viel und unterschiedlichen Me
schen wahr befunden. Massen ihm dann sein Capitain tausend Ducat
darfür gebothen / den er doch wegen seiner grossen Krafft und Tugend / a
erzählet / nicht um viermahl so viel Geldes missen wollen; Hernachmah
Wird verlohren. aber so geschwind und liederlich darum gebracht worden / unsicher / ob de
selbige / so ihn bekommen / wegen seiner verborgenen Krafft / weniger zu
was anders ihn gebrauchen können / als für ein unwerthes und unangene
mes Ding / so demjenigen / der es bey sich träget / anders nichts / als B
schwerung verursachet / zu halten / welches er zuletzt / aus unbedachtsam
Fahrläßigkeit wol gar von sich geschmissen. Unter andern er noch mehr e
Beschreibung welcher Gestalt er erfunden worden. zählte / wie und auf was Weise er zu diesem Stein gelanget; Nemlich
daß es sich also begeben: Daß nachdem er / bey Verfolgung der Mohre
nebenst seinen Spieß-Gesellen / längst der Küsten hingezogen / eines Tag
einen ebnen Platz gefunden / daselbst sie / sich ein wenig zu erholen / still ge
gen / da er denn sein Feuer-Rohr auf seine Schuldern gefasset / und in de
nächst anliegenden Busch etwas zu schiessen / seinen Hunger darmit zu st
len / gangen / da ihm Mitten in dem Walde ein Thier begegnet / von Grö
Ein frembdes Thier von wundersamer Gestalt. eines wilden Ebers / wiewol etwas höher und gröSSer / mit zwey Hörne
zwischen beyden Augen / welches / als es recht auf ihn sey angekommen / e
zu seinem Glück / gleich durch den Kopff geschossen / und zur Erden gefäll
Dieses Thier / als es hernachmahls / durch Behülfflichkeit seiner M
Gefehrten von dannen bracht / aufgebrochen und verzehret worden / hä
er in dessen Eingeweyde besagten Stein gefunden / so mit einem kleinen dü
nen Häutlein umbfangen gewesen / und wiewol er Anfangs dieserweg
sich nichts sonderliches eingebildet / in Ansehung er denselbigen anders nic
als für einen gemeinen Stein gehalten; Nachdem er aber ein wenig in s
gangen / und bey sich erwogen / daß die Natur diesem Thier dergleichen hä
und steinern Gewächse nicht vergebens in das Hertz gepflantzet / daher de
selbigen aufs reinlichste gewaschen / gesäubert / und von so lieblichem u
anmuthigen Geruch befunden / hat er ihn um desto fleissiger in acht genor
men / biß und so lange er gemachsam / was hinter diesem Stein verborge
innen worden / ohne was ihm noch / als er bereits gesagt / darvon verhole
Sehet alle dasjenige / so viel dieser Mensch von solchem Stein und sein
Wirckung uns berichtete / unangesehen er so wenig das Thier / als dess
Stein / weil er sein Tag dergleichen nicht gesehen / oder künfftig sehen würd
zu nenn

zu nennen wuste. Denn weil diese ganze Küste und Gegend der Mohren mit allerley wolriechenden und gesunden Kräutern angefüllet / so ist es kein Wunder / daß dieses Thier / weil es von Jugend-auf dergleichen heilsam Kraut und Weyde genossen / dessen Natur / Eigenschafft und Wesen an sich genommen / und gleichsam in sein Leben und Geblüt hernach verwandelt.

Wohlriechende und gesunde Kräuter in Africa.

Auf solche Weise vergieng der meist- und gröste Theil von unserer Flotte / indem von vierzehen Schiffen / wie wir uns zu Lisabone ausgerüstet / und zu Segel gangen / mehr nicht als vier grosse / und dieselben noch kümmerlich in Indien / nebenst einer Hourque / so uns statt eines Jagt-Schiffs dienen muste / doch gleichwol auch ganz lech und mit zerbrochnem Maste / zu Lande kamen. Es fand sich zwar in Portugal noch eine Kräcke / in willens mit uns auszulauffen / die aber / weil sie wegen ungestümmer Winde sich nicht trauen wolte / wiederum daselbst entladen wurde / anders wäre sie vielleicht mit andern auch vergangen / oder durch widerwärtige Zufälle gleichfalls auch verunglücket. Massen denn von so viel Flotten / so jährlichen aus Portugal nach Indien / und von dar hinwiederum nach Portugal verreisen / die meisten fast zur See verbleiben / so entweder weggenommen / auslauffen und strandten / oder durch Ungestümm und Schiffbruch untergehen und verschlagen / und allzumal mit so überaus grossen unzählichen Schätzen und Reichthümen / so täglichen aus Ost- und West-Indien gebracht / der wilden See zu theile werden. Welches mehr als zu wahr bekräfftiget die traurige Geschichte eines Portugesischen Edelmanns / namentlich Emanuel de Sousa / sonsten Sepulvedo geheissen / von sehr hohem Geschlecht und Herkommen / so gleichfals / als sie mir daselbst erzählet worden / auf dieser Küsten aufgelauffen / und mit alle den Seinen in einen sehr jämmerlichen Zustand gerathen.

Verlust Ost-Indianischer Flotte.

Schiffe bleiben meist zur See.

Eine sehr traurig und erbärmliche Geschichte eines Portugesischen Edelmans.

Dieser Sousa sehr reich und von hohem Geschlecht / als er seiner Geschäffte halber sich in Indien enthalten / verliebte sich in eine edle Jungfrau / eine einige Tochter des Garsias Sala / eines Hauptmanns zu Bombain über eine Vestung der Portugesen / daselbsten er mit seinen Soldaten in Besatzung lange Zeit gelegen / allermassen dieser Platz ihm von denen zu Portugal vorlängsten anvertraut gewesen. In dessen Tochter / so eine von den schönsten und vermögensten in ganz Africa / verliebte / wie gedacht / sich dieser Sousa über alle Massen / und wiewol er / als ein hurtiger und junger Mensch / an nichts erwinden liese / was zu Erlangung seines gewünschten Zwecks vorträglich erschiene / so konte er doch mit allen seinen Vermögen es dahin nicht bringen / daß der Garsias / der Eleonoren Vatter / zu gewinnen gewesen / und zu dieser Heurath seinen Willen auch gegeben / unangesehen diese Jungfrau keinen andern in ihrem Herzen / als den einigen Sousa zu ihrem Ehgemahl erwählt und auserkohren.

Emanuel de Sousa ein vortrefflicher Edelmann.

Garsias Sala.

Bombain / oder Bamba / eine von den sechs Provinzen des Königreichs Congo in Africa.

Als einige Zeit vorbey gestrichen/ und der Garsias je mehr und mehr erhärtet/ auf keinen andern Sinn zu bringen schiene/ dahero diesem Verliebten alle Hoffnung gäntzlichen entsunken / zumaln ihnen alle Gelegenheit zusammen zu kommen von Tage zu Tage abgeschnitten wurde ; Entschlossen sie endlichen den Garsias ums Leben zu bringen / und ihn/ als die einige Hinterniß ihrer Liebe/ zu Erfüllung ihrer Begierden / bey Zeiten aus dem Wege zu räumen ; Zu welchem Ende Sousa sich/ nebenst etlichen seinen Anverwandten/ eines Tages in einem Schifflein von Goa nach Bombain / gleichsam zu Ergetzung einiger Lust-Fahrt/ erhube. Sein Schiff und Reise verzögert er mit gutem Willen also lange/ daß er Bombain/ dahin sein gantzer Sinn gerichtet / ehe nicht/ als mit dem Abend / welcher ihm zu seinem Vorhaben am bequemsten zu seyn bedünkte/ erreichen und im ersten Schlaff sich des Schlosses/ und zugleich mit des Garsias bemächtigen könte. Aber gleich als ob ihm das Glück / oder Unglück sag ich / einen nähern Weg gezeiget / fand er den Garsias / über all Verhoffen/ als der gute Alte/ keines Unfalls sich versehe / längst der Küsten / seiner Gewonheit nach / um seine Gedanken ein wenig zu verschlagen / bloß mit einem Diener begleitet / an der See herum spazieren.

Böser Anschlag.

Und nachdem er bey erstem Austritt / wiewol bey späten Abend/ den Sousa alsobald erkennet/ gleichsam/ als ob ihm sein Herz / alles was geschehen solte/ vorher gesaget/ empfing er denselbigen/ wiewol aus verstelltem Herzen/ aufs freundlichste/ bath ihn auch / sein Schiff in Sicherheit zu lassen / und nebenst seiner Gesellschafft auf ein Gespräch und Abend-Mahlzeit mit ihm nach Haus zu kehren. Sousa hingegen / so auf eine andere Mahlzeit ausgefahren / nachdem der ander ihm mit Ehrerbietigkeit zuvor kommen / seinen Anschlag zu verhölen / bedankte sich seiner angebottenen / wiewol unverdienten Ehre halber zum freundlichsten / welche / daß sie bloß nur zum erdichteten Scheine und aus falschem Herzen rühre/ warnehmend/ zu Verzögerung der Sache / und den Alten desto freymüthiger zu machen / gleichfalls bathe / im Fall es ihm nicht zu entgegen / seinem Ersuchen einigen Anstand zu geben/ bis er seinen Mantel/ nebenst einem kostbarn Ringe/ der ihm auf dem Schiff aus Unvorsichtigkeit entfallen / bringen lassen ; Zu dessen Beschleinigung/ weil die Nacht je mehr und mehr herein brach / und beyde einen fernen Weg noch nach der Vestung hatten / der Garsias seinem bey sich habenden Diener / aus Ehrerbietigkeit den unverlohrnen Ring aufs fleissigste suchen zu helffen / Befehl gab / inzwischen der Garsias / welchem bey schon herein sinkenden Abend / sich bey dieser verdächtigen Gesellschafft länger aufzuhalten/ nicht gefallen wolte / mit dem Sousa seinem Unglück zu entgehen / voraus spazierte / und sie beyderseits kaum einen Büchsen-Schuß von dem Gestatte waren / stieß Sousa / nach ersehener Gelegenheit / dem Garsias einen Dol-

Falsche Freundschafft.

Greusame Mord-That.

chen/

hen/ den er heimlich in den Kleidern hatte/ in den Nacken/ davon er alsobald ur Erden sunke / schleppt ihn auch halb todt in seinem Blut / mit mehrern Wunden / nach dem Schiffe / und begrub ihn in das tieffe wüste Meer / als n eine Grab-statt ewiger Vergessenheit; Gleich als bey seiner Ankunfft die andern sich des entleibten Dieners ebenmässig auch bemächtigten / einen Strick ihm um den Hals zwungen/ und ohn einiges Warnehmen gleichfalls auch erwürget hatten.

Als solches geschehen / kehrte Sousa mit seinen Geferten / gleich als ob er nichts verbrochen / oder zum wenigsten gar eine rühmliche und kluge That verübet / noch diesen Abend mit dem Leichnam dieses von den seinen auf seinem Schiff erwürgten Dieners / (über diesen erhaltenen Sieg in seinem Herzen gleichsam sich selbsten glückwünschend / daß ihm alles so gewünscht/ und besser / als er sichs versehen / von statten gangen/) wiederum nach Goa freymütig und mit leichtem Herzen. Ja es blieb auch diese That so gar verholen / daß nachdem der Hauptmann überall vermisset / nach etlichen Tagen aber von den Fischern / so in die See zu fischen ausgefahren / todt herfür gezogen / darbey nicht ferne von dem Ufer des Garsias eigner Dolch/ (welchen die Eleonora/ seine Tochter/ dem Sousa zu diesem Ende/ und zu Verübung solches Vatter-Mords / zu einem sonderbaren Braut-Geschenk und Mahl-Schatz / als ein Pfand angefangener Liebe / zugesendet / so annoch ganz blutig / und mit des Garsias empfangenen Wunden überein traff/) aufgehoben/ hingegen Levin/ als des Entleibten Diener/ nirgendwo gefunden wurde. Todte Leichname von Fischern in der See gefunden.

Ward von gedachter Eleonoren / als einer listig- und verschlagnen Dirnen/ und die Wissenschafft um alles truge / bey den Leuten hin und wieder ausgesprenget; Als ob Levin / so bey spätem Abend mit seinem Herrn/ ihrem Vatter / an das Gestatte des Meers ausgegangen / aber keiner von berührten beyden wiederkommen / um daß er von gedachtem seinem Herrn / wegen gar öfft verübter Bosheit / zuweilen gestrafft/ und ein wenig hart gehalten worden / solche That aus Eifer-Muht verleitet / dessen er zum öfftern mit gar trotzigen Geberden sich vernehmen lassen / nach ersehener Gelegenheit ins Werk gerichtet/ und wiewol er solche mit der stillen Nacht und Grausamkeit des Meers bedecken wollen / mit der Flucht doch mehr verrathen. Ohne was sie noch hinzu gethan / durch fälschliche Bezüchtigung des guten Levins/ als ihres Dieners/ so/ wie ihr bewust/ als todt sich nicht verantworten konte/ aus allem Argwohn sich heraus zu wickeln / und einem andern aufzubürden/ an welchem sie am meisten schuldig. Mit wenigen / dieser böse Anschlag gieng so wol von statten / daß der Sousa hernachmals sein Vergnügen ohn einige Hinderniß theilhafftig werden / und die Eleonora / seine Liebste / zum eigenen Besitz und Vergeltung aller angewendeten Mühe / als ein grosses Grausames Beginnen einer Tochter gegen ihrem Vatter.

Deroselben Arglistigkeit.

Glückselige Ehe/ so einen unglückseligen Ausgang gewinnet.

Siegs-Gepränge/ nach angestelleten Hochzeit-Freuden/ leicht erobern / und mit grossem Frolocken durch einen prächtigen Einzug nach Goa bringen konte/ daselbsten sie eine lange Zeit/zumal sie in währender Ehe zwey Kinder mit einander gezeuget/in höchster Glückseligkeit und Freuden lebten.

GOTT straft langsam / aber desto schärffer.

Aber/ wie von dem gerechten GOtt nie das Gute unbelohnet/ wie das Böse ungestraffet bleibet / und die Straffe offtmals sich verziehet / nicht/ damit sie aufgehaben und vergessen/ sondern um eine desto strengere Rache nach sich zu ziehen ; Also begunte die Zeit gemachsam auch herbey zu nahen / Gottes gerechten Grimm / als sie sich am wenigsten versehen / und dem Glücke/ (wie man saget/) mitten im Schoß zu sitzen vermeinten / auf einmal über sie auszuschütten.

Hoffart kommt vor den Fall.

Gute Tage schwer zu ertragen.

Kochin/ eine Vestung in Portugal/ als Cananor/ Coulon und Columbo.

Denn / indem der Sousa / durch diese gute Heurath aufgeblasen / mit gegenwärtigem Glücke/ welches ihn fast höher nicht erheben können/unersättiget/ eine Reise mit seinem ganzen Hausgesinde nach Portugal zu thun beschlossen / bey dem König sich daselbsten um höhere Ehren-Aempter / als er bereits in Indien erlanget / zu bewerben / kaufft er zu Cochin ein Schiff/ darein er sich mit seiner Haus-Frauen / Kindern und Gesinde / nebenst einer grossen Anzahl Sclaven und andern Anbehörigen/ auch überreichen Schatz an Silber / Gold und andern Kleinodien / auf einen Morgen bey stiller Zeit begab/fuhr auch ohn einigen Anstoß mit alle den Seinen glücklichen von dannen / nicht anders / als ob das gönstige Glück seine Segel selbsten aufgeblasen / den Steuer-Mann mit höchster Vergnüglichkeit nach Wunsch entsetzte.

Caep das Correntas.

So bald er aber sich der Caep das Correntas genähert / und er/ als ein prächtiger Sieges-Held auf dem Grabe des unglückseligen Garsias / so bey beyden durch tiefe Vergessenheit längst versenket / mit einem grossen Siegs-Triumph einher fuhr / indem er seinen Einzug in Portugal gleichsam auf das prächtigste zu halten vermeinte / begunte dieses unschuldig-vergossene Blut / das so lang verborgen gelegen / nunmehro über beyde Kinder-Mörder Rach zu ruffen / und ihnen / in einem abscheulichen Ungestüm/ Donnern und Krachen in der Lufft / nebenst einem grausamen Erd-Beben und Wind-Brausen / dergleichen in viel langen Jahren niemals fast zur See gehöret worden / und in einem Augenblick für Augen zu stellen / was bey währender solcher Glückseligkeit / darvon sie so eine geraume Zeit verblendet / ihnen verborgen gelegen. Massen das Schiff / nachdem es von so viel grausamen Donner-Schlägen zerschmettert / diese beyden durch Behülfflichkeit ihres Bohts / ihrem vor Augen-schwebenden Untergang / gleichsam noch zu einer weit grössern Bestraffung/entrinnen lassen/ wurden sie noch endlich bey dem kleinen Eyland Cefala angeworffen; Welches eine Gegend / so den Portugesen/

Sturm zur See.

Cefala.

eſen / indem ſich das groſſe unter Mozambique theilet / zuſtändig / ſo ſich wiſchen der Caep das Correntas und Bona Eſperance / oder zur guten Hoffung innen befindet / daſelbſten ſie von den Mohren längs der Küſten / ſo in itel Wildniß beſtehet / ſehr verfolget / von der Sonnen-Hitze und heiſſem Sande nicht weniger abgemattet / auch ein gut Theil der ihren von den Schlangen und wilden Thieren geſtochen und umgebracht worden. Die brigen / worunter Souſa / ſeine Hausfrau die Eleonora / und Kinder / wenteten allen Fleiß an / ſo wol bey Tag als Nacht / durch dieſe Wildniß hinurch zu kommen / und ſich nach dem veſten Land zu halten / welches ſie in wenig Tagen / wiewol mit groſſer Müh und Arbeit / endlich noch erreichten: Von dannen ſie in eine Herrſchafft eines Königes der Schwarzen kamen / aſelbſten / weil er mit den Portugeſen gar in guter Freundſchafft lebte / ſie hr wol empfangen wurden. Weil aber unſre Reiſenden in dieſer Gegend icht verbleiben konten / ſondern immerzu nach Portugal verlangten / auch un Mozambique / daſelbſten ſie aller Gefahr entkommen zu ſeyn vermeinen / faſt in dem Geſichte hatten / verfielen ſie zu letzt noch in der Feinde Hände voriges Königes / die ihnen alle Qual und Herzeleid anlegten / ſo ſie nur denken konten / indem ſie die meiſten von des Souſa Volk erſchlugen / und Leib-eignen machten / die andern ganz beraubeten / und ſplitter nackend uszogen / ſo daß es ein groſſes Elend vor unſern Souſa anzuſchauen / mit iner Hausfrauen / Kindern und Geſinde unter wilden unvernünfftigen hieren / in dieſer Wildnis und Einöde / alſo nackend und bloß / ſo gar / daß e ihre Schaam auch nicht bedecken konten / ohne Speiß und Trank / in tauſenderley Bekümmernüſſen / Sorgen und Gefährlichkeiten / zumaln in ſolchen heiſſen unbekandten Landen / herum zu gehen. Welches eben die rechte eit war / ihre groſſe und vielfältig ſchwer-begangene Sünde in ihren Herzen zu erkennen und zu bereuen / auch das gerechte Urtheil und Straffe Gottes / welchem niemand zu entfliehen vermag / in tiefſter Demuth und Niederächtigkeit erkennen zu lernen / und zu bekennen / daß ſie ſolche Heimſuchung es langmütigen und gerechten Gottes durch ihre übermachte Sünden und Mißhandlung wol verdienet / und wo GOtt mit ihnen nach ſeiner Geſtrengkeit verfahren wollen / ſie mit Leib und Seele in den tiefſten Abgrund der Höllen ſtürzen könte. Wie dann dem elenden Souſa des entleibten Garas Trauer-Geiſt / ſo offt er in den Wäldern zu ſeiner Unterhaltung vor ch / ſeine Hausfrau und Kinder Wurzeln zu ſuchen ausgieng / immerzu it ſehr kläglichen Geberden / Rache von ihm zu fordern / vor Augen hwebte.

Caep das Correntas.

Bona Eſperance.

Viel von de Schlangen und wilden Thieren umbracht.

Gerahten in der Feinde Hände.

Elender Zuſtand beyder Verliebten.

Rache Gottes.

Souſä ſchwere Anfechtung.

Das allergröſte Elend aber / wormit am meiſten Mitleiden zu haben / ar die armſelige verlaſſene Eleonora / vor weniger Zeit die glückſeligſte / ja die

Schauſpiel eines elenden Weibsbildes.

die Cron und Ausbund aller Frauen in ganz Orient / wie sie allda so bl
und nackend ihren zart- und weissen Leib vor ihren Kindern und noch üb
gen Gesinde / so in gleichem Zustand sich befunden / aus Scham in den Sa
begrub / unwürdig / daß sie von dem Himmel wegen ihrer Mißhandlung
leuchtet / oder von einem einigen Menschen angeschauet werden solte.
führte auch die allergrösten Klagen / so ein Weibsbild führen möchte / v
mahnte ihren Mann zu herz-inniglicher beständiger Busse / und Besseru
seines Lebens / darbey sie ohn Unterlaß ihr Verbrechen / daran sie am m
sten schuldig / auch daß sie nicht nur gegenwärtiges Elend / sondern noch e
weit höhere Züchtigung gar wol verdienet / mit heissen Seufftzer-Thrän
genugsam kaum beweinen konte / biß endlich diese Gewissen-geängsti
Trost-lose Frau nach vielen überstandenen Jammer und Herzeleid / ind
sie den Abschied ihrer Kinder zuvor mit wehmütigen und nassen Augen
geschauet / selbsten durch den zeitlichen Tod dahin gerissen / in dieser wild
grausamen Einöde vor Traurigkeit dahin fiel / und die Schuld der Na
bezahlen müssen; kaum / daß der unglückselige Sousa / als sie ihren Leben
Geist diesen Augenblick aufgeben wolte / mit dem letzten Kuß den letz

Wehklagen des Sousä. Othem-Wind zugleich von ihr empfinge. Welche Beraubung seines
sten Theils in dieser Welt sein Leiden dermassen verzwiefältigte / daß / na
dem er seine Liebste / so viel ihm damals die Zeit an die Hand gab / nebenst
nen Kindern / mit unzählichen Winseln und Wehklagen zur Erden bes
tet / und drey ganzer Tag und Nacht bey ihrem Grab / ohne Speiß u
Trank / in höchster Traurigkeit und Betrübniß zubracht / auch zu Ehren
Verstorbenen ein schönes mit Blumen geziertes Grab-Mahl aufgericht

Cästrum doloris. darbey er in die nechst herum-stehende Bäume / als in einem Triumph-
Sieges-Bogen / den Namen der ELEONOREN / nebenst unterschi
lichen Trauer-Gedichten / eingegraben / ihr noch / mit halb-gebrochner w
mütigen Stimme und tief-geholten Seufftzern / die letzte gute Nacht ge

Exempel eines verzweiffelten Menschen. ben; Ist er / als die einzige Ursach dieses ganzen Unheils / gleich als ein
Wahn-witzigen und verwirreten Menschen / der aller seiner Vernunfft
Sinnen beraubet / mitten in die Wildnis / ganz verirrt / hinein gelauff
so / daß kein Mensch hernachmals von ihm das geringste weder gesehen
gehöret / wo er hinkommen / oder geblieben; Ob er vor Betrübnis und
zeleid gestorben / oder selbsten Hand an sich geleget? Ob er von den Moh
umbracht / oder der wilden Thiere Speiß worden? Oder von einem ho

Warnung / sich für Sünden zu hüten. Felsen sich vielleicht gestürzet? Uns allen zu einer treulichen Warnung /
dergleichen Sünden uns zu hüten / und dahin zu sehen / damit wir nich
dergleichen Versuchung / darzu uns unser Fleisch und Blut fast stünd
reitzet / und zuletzt in endliche Verzweiffelung / darfür GOtt einen jeden g
diglich bewahren wolle / fallen und gerahten mögen.

Sonsten sturben alle die übrigen von des Sousä Gesellschafft / bevor-
aus diejenigen / die an solcher Mord-That Schuld und Antheil hatten / gar
n kurzen / biß auf einen einzigen Portugesen / der mit grosser Müh und lan-
en Tage-Reisen endlichen so weit gelanget / daß er Mozambique / als ein
iniger Zeuge aller dieser Begebenheiten / noch erreichet / welches man her-
achmals zu Portugal in eine Geschichte verfasset / und der ehrsamen Ju-
end zu einem Warnungs-Spiegel in unterschiedlichen Trauer-Spielen
orgestellet. Diejenigen / die sonsten die denkwürdigsten Geschichte von
Ost-Indien beschrieben / erzählen des Sousä Trauer-Begebniß viel weit-
äufftiger und mit weit beweglichern Umständen / ohne / daß sie die Mord-
hat des Sousä / an seinem Schwieger-Vatter / dem Garsias Sala be-
angen / darbey verschweigen. Es sey / daß sie selbsten dieser wegen nicht
bereinstimmig eine Abscheu darfür getragen ; oder / weil solches alles aus
erechter Rache Gottes geschehen / zu Vermeidung böser Nachfolge / so um-
ändlich nicht berühren wollen.

Eh wir aber noch von diesen Mohren scheiden / wäre noch von ihrer Sprache / welche nicht allein von allen andern Africanischen Völkern / sondern unter sich auch selbsten unterschieden / etwas noch zu melden. Die zu Mozambique wird die Mohren-Sprache genennet / und dieselben können auch nicht mehr als zehne zählen / die sie dann bey dessen Endigung von forne wiederholen: Als monti eins / piri zwey / taton drey / quinna vier / chanon ünff / tandaton sechs / fongate sieben / nana achte / quinda neun / cohomy zehen. Den Kopff nennen sie Mesoro, das Ohr Maro, die Nase Buonom, den Mund Mouromoin, das Angesicht Cohope, die Armen Menia, die Füsse Mirengi, das Haar Cici, die Zähne Mannon, und so fort an.

Sprache der Mohren unterschieden.

Können nicht über zehne zehlen.

Tags vor unsrer Abfahrt von Mozambique geschah es / daß einer von den Unsern / ein Bohts-Gesell / in die See zu baden gienge / und indem er unter das Wasser etlichmal getauchet / ward er von einem Fisch / die sie Tiberons zu nennen pflegen / bey einem Arm ergriffen / und ihn mit einem Biß zusamt der Schulder von dem Leib gerissen / und verschlungen / wie auch bald darauf im Wiederkehren / eh er sichs versahe / und den ersten Biß kaum recht empfunden / bieß er ihm noch ein Glied von seinem Leibe / ausser daß er einmal Hülffe ruffen / und man diesen Menschen retten können / das Ubrige von seinem Leichnam ward herfür gezogen und zur Erden bestattet. Sonsten ist die Art von diesen Fischen sehr begierig auf die Menschen / massen dessen Gierigkeit genugsam bezeiget / indem sie sechszehen bis siebenzehen Reyhen scharffe Zähn im Munde führen / schärffer als kein Eisen / wie sie denn gemeiniglich die Perlen-Fischer / so darauf den Perlen-Fang zu liegen pflegen / solcher Gestalt gar offt und viel betrügen / erlauschen und verschlingen.

Bohts-Gesell wird von einem Fisch umbracht und verschlungen. Tiberon.

Haben viel und scharffe Zähne.

Aber wiederum zu unsern vier Gallioenen / so vom Schiffbruch übr
blieben / als nemlichen das Schiff zu unsrer Lieben Frauen von dem Ber
Karmel / S. Jeronymus / S. Anthonis / und S. Bartholomäus / m
welchen wir im Monat Martii von Mozambique nach Goa uns begaben
zu gelangen; ließ Capitain Mohr mich wiederum abfordern / nach dem / be
meiner Erledigung / ich ihm / wie anfangs erinnert / bis zu unserm Aufbru
Fuß zu halten angelobet / als Vorsteher / der übrigen Kranken annoch wa
zunehmen / welches ich zur Vergeltung erwiesener Gutthat / wie schlecht
zwar gewesen / so gut als ichs vermochte / willig auf mich nahme.

Reise nach Goa.

Joan Mocquet werden die Kranken auf dem Schiffe anbefohlen.

Als wir uns nunmehr in voller See befunden / sahen wir den vierte
Tag die Insul Combo für uns liegen / in unsern Augen zimlich hoch erhaben
wie sie wegen dessen Höhe dann über fünff und zwanzig Meilen in der S
gesehen wurde. Zwölff Tage hielten wir annoch den Strich von der Lin
disseit Indien / bis sieben Tag hernach / als wir bereits vier Grad jenseit d
Linien zurück geleget / begegnet uns ein Arabisch Schiff / so von Dio kam / un
nach Mecha segeln wolte. Unser Vies-Admirael setzte nach demselben zu
oder drey Schoten aus / solches anzulegen / dessen sie zu thun sich weigerte
bis sie endlich von so viel Canon-Schüssen / die um sie so häuffig kamen / g
zwungen worden / ihre Segel einzuhalten / und sich zwischen unsre Schiffe
begeben. Darvon ihr Capitain mit sechs Arabiern / von gutem Ansehen / d
unser Bohrt kam / einen frey-geleits-Brief von dem Erz-Bischoff zu Goa /
zur selbigen Zeit Vice-Roy oder Stadthalter in Indien war / vorzuzeige
Unser Capitain Mohr / nachdem er denselbigen gelesen / wuste zwar im A
fang darwider nichts zu sagen / verdroß ihn aber sehr im Herzen / daß er so
nen ansehnlichen Raub aus Händen lassen solte; Massen er dann solch
wol zu überlegen / den andern Capitain drey ganzer Tage lang bey sich behi
te / unwissend / wessen er sich entschliessen solte. Unter welchem erdichtet
Schein der Freundschafft / damit er nichts desto weniger daran seinen A
theil haben möchte / er von dem Arabier / sich um desto ehe los zu würken / se
köstbar beschenket wurde; und zwar alles unter dem Schein guter Verträ
lichkeit und Freundschafft. Zuletzt / als er nichts ersinnen konte / sandt er
liche der Unsern / dieses Fremden Schiff zu untersuchen / ob einige verbotte
Wahren / auffer Caneel / Negelein / Saffran und anderm Gewürze / als
seinem Brieff enthalten / anzutreffen / funden aber das Schiff also belade
daß die Helffte der Leute auf dem Oberlauff vor willen nehmen / und gerin
Gezeltlein / von ein wenig ausgespannter Leinwad / sich zu bergen zubereit
hatten / in die 700. Menschen sich darauf bergend / meistentheils Pilgra
die allzumal in einem Geleit nach dem Grab des Mahomets wallfarteten.

Combo / hohe Insul.

Dio / eine fruchtbare Insul am Vieh und andern Gewächsen.

Man findet daselbsten stets Türken / Persianer / Armenianer / Araber und andere Völker / als Beniamier / Gussaren und Rumorsen.

Mecha.

Arabisch Schiff wird von Capitain Mohren angehalten.

Erz-Bischoff zu Goa / Stadthalter in Indien.

Capitain Mohr wird beschenket.

Schiff wird visitiret.

Wallfart nach dem Grab des Mahomets.

Das Schiff war / allem Ansehen nach / zwo Millionen Goldes werth / it Scharlach / Sammet und Seyden / Specereyen / und andern künstlich würkten Tapezereyen zum reichlichsten beladen. Wie uns denn ein jun- Wolgeschmacker Reiß. er Potugies / so mit unsers Capitains seinem Oheimb und Vettern / nach des remden Schiff gewesen / den allerschönsten Reiß / so jemals zu sehen ware / it sich brachte / klein und rund / roch auch im Speiß genossen / als eitel Moscus Macedonische Petersilien. nd Bisem. Er hatte auch über diß noch etliche dinne Pflanzen Petersilien s Macedonien / von grosser Krafft und sehr gutem Geschmack. Inglei- en / allerhand köstlich eingemachte Sachen von Zucker / Confect / Cantirten / Confect. nd dergleichen Schläckereyen / wormit die Arabier vor andern künstlich nzugehen wissen. Sie hatten auch gar schöne Weibsbilder bey sich in son- Arabische Weiber / sehr schön. rlichen Gallereyen und Schürmen / nach Gewonheit der Araber / daß man nicht sehen konte / ganz verborgen / mit einem langen Kleid und Mantel öberst des Haupts bis auf die untersten Füsse behängt und eingehüllet. Das von Manns-Personen / und andern Leuten sich darauf befande / lage / gen schmalen Raums / indem das Schiff mit Kauffmanns Wahren allzu hr erfüllet / fast einer auf dem andern. Eing also unserm Capitain Moh- n / wie sehr es ihn zwar schmerzen möchte / eine gute Beute aus den Hän- n; wiewol er Seiten seiner sich bereits mehr als zu wol versorget.

Unter dieser Begebnis waren wir fast unvermuthend dem Mund oder Rote Meer. nfahrt des rothen Meers bey nah vorbey gekommen / indem wir auf dem Socotera. benden Tag des Maji / uns in dem Eyland von Socotera befanden / da- Wind-Stille. bsten uns eine grosse Wind-Stille / so uns sehr beschwerlich fiele / über- ige / so wol wegen des Mangels am süssen Wasser / als auch andern zur Mangel am Wasser und Proviant. bens-Unterhaltung nöthigen Dingen. Wie dann unser Vice-Admiral meisten sich von Leibes-Kost entblöst befunde / deßhalber in eigner Per- n an unser Bort kam / um ein wenig Bescheid von uns zu begehren; Wel- es / wiewol es ganz beschimmelt und verdorben / daß man es nicht mehr ge- essen konte / war es ihm doch eine gute Speise / so er gerne von uns an- hm / auch / seiner Meinung nach / sehr wolgeschmack und gut befunde. So Hunger / der beste Koch. r weiß die Noht und Hunger alle Sachen nützlich und bequem zu machen. a es fügte sich zu allem Glück / daß indem unser annoch weniger Vorraht nz verzehret / und wir keine Mittel mehr zu leben hatten / wir die Land- afft Goa / und dessen Palen gleich ereichten; Denn im Fall wir noch ein Hungers-Noth zu Wasser. enig uns zu Wasser halten sollen / hätten wir für Hunger sterben und ver- rben müssen. Bevor wir aber diese Landschafft noch erreichen konten / kam Chaul. s unter wegs noch ein ander Schiff von Chaoul entgegen / so von einem Ein ander Arabisch rabischen Capitain ebenmässig auch besteuret wurde; welcher durch Ab-

 schiessung

hiff wird gleichfalls vom Capitain Mohren angehalten.

Muß die Segel streichen lassen.

schiessung unsers Geschützes / wie schlechte Lust er anfangs darzu hatte / sein Segel gleichfalls streichen lassen / und an unser Bort anlegen muste. Diesen ließ Capitain Mohr / damit er nichts aus Handen liese / in seine Cajut also fort gefangen legen / stellt ihn aber / als er etliche Tage daselbst gesessen

Arabischer Schiff-Captain muß sich mit einer Discretion ranzioniren.

gegen ein von ihm erzwungenes Löse Geld/welches den Namen einer Discretion oder Verehrung führen muste / unangesehen solches wider Völker Recht / und ihm das Geringste nicht darvon gebührte / wiederum auf freyen Fuß/ seine Reise/ zumaln dieser Mensch nach Portgal zuging / indem er mit den Portugesen in guter Handlung stunde/ungehindert fortzustellen; Was also diß der andre Raub/den er nicht behalten konte. Doch gleichwol muste dieser Araber ihm zweene Bohts-Gesellen von den seinen überlassen / weil damals die See/ wegen fremd und unbekandter Küsten/ den Unsern sehr gefährlich / und im Fall uns der Wind entgegen gestossen / uns in Unfall setzen können.

See-Vogel/ und dessen wunderliche Eigenschafft.

Einer von gedachten Bohts Gesellen zeigte mir ein kleines Vögelein ohngefehr von Grösse eines Zeisigs / oder Hänfflings / darbey er unter andern gedachte / daß dieser Vogel keinmal nicht zu Lande käme / sondern/ wegen seiner sonderbaren Eigenschafft und Natur / immerzu zur See gesehen würde. Denn wenn es Zeit/daß das Weiblein seine Eyer legen solte/ legt sie dieselbigen nicht etwan in den Sand / oder bey dem Gestatte des Meers gleich andern Vögeln / sondern es schwinge sich mitten auf der See in alle Höhe/ und zwar so hoch / daß es nicht gesehen werden könte/ nächst der Sonnen/ von dar es dieselbigen eines nach dem andern durch die Lufft gemachsam

Eyer von der Sonnen ausgebrütet.

niederliese / welches / eh es im Herniederfallen / wegen Höhe / die See erreichte / vermittelst übergrosser Hitze und heißbrennenden Sonnen-Stralen / ausgebrühtet / eine lebendige Gestalt gewönne / so hernachmals durch die See ernehret würde ; Welches gemeiniglich zur wärmsten Zeit des Jahrs / wenn die See ganz still und ohne Wind / geschihet / und man sagt

Halcyonen.

daß die Halcyonen / oder Eyß-Vögel / ihre Jungen auszubrüten pflegen.

Grosse Geheimnissen in der Natur verborgen.

So grosse Geheimnissen/ so wir nicht erreichen/ viel weniger ohne Verwunderung anschauen können / liegen in der Natur verborgen/ indem uns die wenigsten/wegen unsers blöden Verstands/darvon bekandt und wissend.

Alt Goa.

Solcher Gestalt / und auf folgende Weise / gelangten wir nach Goa / welches man das Alte Goa heiset / in solchem Zustand und Dürfftigkeit aller Lebens Mitteln / daß es fast elender nicht geschehen können. Den Sechs und zwanzigsten Tag des May-Monats/ Abends vor Himmelfahrts Tag trat ich aus dem Schiff zu Lande / meinem GOtt / für gnädigen Beystand auf dieser sehr gefährlich- und beschwerlichen Reise / zu erst zu danken / hernachmals

Pangin.

zu Pangin / ehe wir nach Goa kommen konten / das Morgen-

Bro-

Brod daselbsten einzunehmen. Doch hatt ich kaum das Land bestiegen/ und ich an dem Gestatte des Meers viel Heyden/ die/ als sie mich/ als einen frembden Reisenden erblicket/ auf mich zueilten und fragten: Ob ich eine Herberge/ darzu sie mir gute Behülfflichkeit erweisen könten/ zu suchen begehrte? Welches/ als ich es von diesen Leuten für bekandt angenommen/ wiewol unbekandt mit meinem Reiß-Zeug folgte/ brachten sie mich in ein Häußlein eines armen Indianens von Canarin/ daselbsten der Hauß-Wirth/ nachdem er mich nach Landes-Art empfangen/ aus Mangel anderer Bequemlichkeit/ mich in einen finstern Winckel wiese/ so einem Stall als Wohnstadt ähnlicher/ darinnen ich weder aufgerichtet sitzen/ noch ausgestrecket liegen konte. Weil ich aber frembde/ dieser Völckerschafft noch unbekandt/ auch keinen Schmeer in Beutel hatte/ must ich inzwischen/ in Hoffnung ehester Verbesserung/ mit gegenwärtiger Gelegenheit vorlieb nehmen; Zumahl ich nicht mehr am Gelde/ als blosse fünff- und zwantig Stieber/ die ich mit meinem Wirthe leicht verbringen konte/ bey mir wuste. Als diese hindurch und verzehret/ war ich nicht wenig bekümmert/ woher ich ander Geld bekommen solte; Doch weil ich einen guten Freund noch auf dem Schiffe hatte/ welches der Constabel ware/ entlehnt ich von demselbigen ohngefehr soviel als einen halben Thaler/ welches mir in Warheit wohl zu statten kame.

Canarin.

Schlechte Bewirthung zu Goa.

Jan Mocquets Dürfftigkeit und Armuth.

Inzwischen ging ich bey dem Gestatte des Meers hin und wieder in tieffen Gedancken und Bekümmernis/ einige Mittel zu ersinnen/ dardurch ich in diesen unbekandten Landen/ indem ich von aller Menschlichen Hülff entsetzet/ meine Hoffnung einig auf Gott stellend/ meine Unterhaltung haben könte. So ward mein Wirth/ wie ich verspürte/ weil das Geld nicht folgen wolte/ zumahl er selbsten nichts zu leben wuste/ meiner auch bereits schon überdrüssig/ daher fast nöthig ware/ diesen guten Mann von dem Wenigen/ so ich kaum noch übrig hatte/ selbst zu unterhalten. Eines Tags/ als ich von der See nach der Stadt nach Hause kehrte/ stieß auf mich ein Indian/ der mich fragte: Ob ich niemand wisse/ der einige Hauß-Vestung zu heyern begehrte? das ist zu sagen: Eine Wohnung zu beziehen Belieben hätte? Ich/ dem dieses unvermuthende Erbiethen gewünschter nicht in Handen stossen können/ besonne mich nicht lange/ zu bekennen/ daß ich dessen selbst bedürfftig/ deßhalber ich am meisten/ wie ich sagte/ eine Behausung zu suchen/ ausgegangen/ und im Fall ich mit dem Haußherrn einig werden könte/ diesen Tag sie zu beziehen. Worauf der ander mich in seine Wohnung/ mit ihm zu essen/ führte/ und nachdem wir uns auf einen Monath vor Kost und Hauß-zinß/ um sieben und einen halben Perdos oder Cherafins/ so fünff Tangues oder viertzig Stieber unsers Gelds machen/

Perdos. Cherafins. Tangues.

verglichen / wolt es mir beschwerlich fallen / zuvoraus ihm etwas auf di
Hand zu geben / indem es dieser so nöthig / als der ander / auch / weil es ar
me Leute / gantz keinen Verlag noch Vorschub / etwas von Mund-Kost ein
zukauffen / hatten. Zuletzt / als mir kaum so viel noch übrig / meinen Kuf
fer mit meinem Reiß-Zeug von einem Ort zum andern bringen zu lassen
bath ich meinen Wirth/auf ein Weniges Gedult mit mir zu haben/und mi
sechs Cheraßins immittelst fürzustrecken / damit ich meinen ersten Wirt
bezahlen / und mein Reiß-Zeug lösen könte. Weil es aber diesem gute
Mann selbst an solcher Wahr gebrache/ auch einer so viel als der ander in
Vermögen hatte; Must ich / weil er sahe / daß an mir nicht viel zu thun noc
zu gewinnen wäre / mich umb andere Gelegenheit und einen andern Wirt
Geld die Losung. bewerben. Weil aber mit diesem eben so wenig als dem vorigen / inden
Geld die Losung ware / verfangen wolte / verglich ich mich mit ihm auf ei
gewisses / ausser der Mund-Kost / so ich selbsten mir verschaffen wolte / we
gen blosser Wohnung. Welche / als ich kaum bezogen / und ich einen
Heydnischen Manne / von denen jenigen / die den Frembden aufzuwarten
und wo vonnöthen / an die Hand zu gehen pflegen / noch den übrigen Re
Boseruques. meines Geldes / so fünff-und zwantzig Boseruques, das ist / unserer Müntze
drey Frantzöische Stieber thate / mir ein wenig Brod und Feigen / weil ic
diesen Tag noch nichts gegessen / einzukauffen / vergaß der gute Gesell da
wieder-kommen / und behielt mein Geld für seine Müh/ daß er diese Herber
Jan Mocquet muß cariren. ge mir zugewiesen / also daß ich weder Brod noch Feigen bekam / und ich se
bigen Abend mit leeren Magen mich nach meiner Ruhstadt umbsehn mü
sen / im Fall es meinem Wirth / mich also hungrig sitzen sehend / nicht g
jammert / und mich hernachmahls umb einen gewissen Monatlichen Prei
mit Leibzucht unterhalten / auch nebenst seiner Frauen / so beyderseits Ch
neesen / als gutthätige Leute / mir alle Treuhertzigkeit erwiesen/ massen/ da
sie mit meiner Dürfftigkeit und Armuht nicht geringes Mitleiden hatten
Nimmer Geld / nimmer Gesell. gnugsam bezeigten. Aber / wie gemeiniglich die Freundschafft mit dem Ge
de sich zu ändern pfleget / so auch bestand dieselbe länger nicht / als ich zu g
ben hatte / nachdem aber der Seckel ausgeleeret / und nichts mehr vorhan
den ware / ist es mir unglaublich / die Bekümmernis und Elend / mit we
chem ich befangen ware / mit Worten auszudrucken ; Wie mir dann übe
alle Mässen sehr zu Hertzen gienge / daß ich / in Erwegung dieser Leute Gu
hertzigkeit / mich nicht danckbar gnugsam wie ich solte / wiederum erzeige
konte / dadurch sie endlich zum Verdruß und Widerwillen / so ich leicht ve
spürte / gereitzet/ mir nicht mehr so gütlich thaten. Indem darzu kam / da
Chineesen. Japonneesen. sie bey den meisten Chinesen und Japonneesen / so fast täglichen mit gute
Speisen und Getränckе in ihr Hauß zu Kauffe kamen / zumahl sie gewis

Rechnun

echnung auf mich gemachet / die bestimmte Zeit der Zahlung auch bereits
rstrichen / meinetwegen sich in Schulden gestecket.

In solcher Bekümmernis und Elend / daraus ich / wie gesagt / mir we- Jan Moc-
en Armuth nicht zu helffen wuste / gerieth ich aus Schwermühtigkeit in ei- quet geräth
en wilden Wald / daselbst ich zu Ende eines hohen Berges besitzen bliebe / wegen Ar-
f Mittel und Wege bedacht zu seyn / welcher Gestalt ich meinen Wirth mut in Me-
friedigen / und mich künfftig noch erhalten solte. Als ich fast den gantzen lancholie
ag in solchem Schwermuth vergebens zubracht / und bald dieses bald ein und Schwer-
ders / welches aber allzumahl mir nicht gefallen wolte / erwählet; fiel mir / müthigkeit.
ch langem herumb schweiffen / ein Constabel ein / auf einem andern Schif-
/ so zum öfftern sich für meinen grossen Freund gerühmet / umb daß ich
n auf währender Reise von einer gefährlichen Kranckheit / nächst GOtt /
lediget; Zu dessen Danckbarkeit er mir hinwiederum alle beförderſame
ülffe / im Fall sich nur hierzu Gelegenheit ereignen möchte / mehr als ein-
ahl zugesaget. Ich ging von Stund an / mit erfreuetem Gemüht / nach
ner Behausung / ihm mein Anliegen zu entdecken / und ihn umb eine halbe
taque, oder fünff und zwantzig Stieber / auf eine wenige Zeit / anzuspre- Pataque.
en / kunt ihn aber keinmahl finden. Zuletzt / als ich ihn die gantze Stadt
st durch gesuchet / indem ich meine einzige Hoffnung / nächst GOtt / auf
n gesetzet / deß unendlichen Vertrauens und Zuversicht / indem er eines
mlichen Vermögens / er diß Wenige mir nicht versagen würde; Ihn Freunde in
ch endlichen / nach vielen Suchen / angetroffen / schien ich ihm gantz unbe- der Noht
ndt / mit sothaner Entschuldigung / daß / weil er in diesen unbekandten ein seltzam
nden das Seine selbst vonnöthen hätte / wüste er mir / wie gerne er zwar Wildprät.
olte / nicht zu helffen / eilte auch / gleich als hätt' er wichtige Geschäffte zu
rrichten / mich alleine und betrübter als zuvor verlassend / bald von dannen.
uste also mit Schand und leeren Händen abziehen / und von dar erken-
n lernen / was Freundschafft in der Noht vermag / und wieviel im Un-
ück sich auf Freunde zu verlassen. Zu letzt / als mir alle Hoffnung nun
rronnen / und ich weder aus noch ein mehr wuste / traff ich noch auf einen
uden / welcher / ob er schon ein Araber / doch wegen Handlung / in der
Mozambiquischen Sprache ziemblich wohl erfahren / von dem erhielt ich / Jan Moc-
gen einen güldnen Ring / und etliche kleine Stücklein Silbers / so ich noch quet muß
meinen Kleidern truge / und mein gantzer Vorrath ware / so viel / daß Geld von
meinen Wirth bezahlen / und mir des Tages wiederum zweymal zu Juden leh-
en schaffen konte / so ich auch in Warheit wohl vonnöthen hatte; un- nen.
gesehen das Pfand / das ich darfür lassen muste / dreymal höhers
Werths / welches der Jud hernach / zumahl ich ihn nicht wieder finden kon- Juden
/ unabgelöst behielte. seind Be-
trüger.

Als

Als nun dieses auch zu Ende / und ich nun nicht weiter wuste / a
welchem Holtz ich Pfeile schneiden solte / fügt es sich / zu allem Glück / d
indem ich meinen Bündel einmahl auszuleeren ohngefehr zur Hand beka
zuzuschauen / ob auch meine Gewächse / die ich mit nach Franckreich nehm
wolte / unversehret / unter andern Sonderheiten / so ich hin- und wie
Reyher- und Strauß-Federn zu Goa sehr theuer.
fleissig eingesamblet / ein Büschel Reyher- und Strauß-Federn / so in ein
kleinen Bündelein zusammen gebunden / und ich noch von Mozambiq
mitgenommen / in Gegenwart etlicher Arabier / herfür zog / welche / als
dieselbigen gesehen / einer von den Umbstehenden / nachdem er sie auf al
Seiten wohl beschauet / zu seinen Gefehrten anfing: daß dergleichen dar
Lande hoch gehalten würden / und weil er sie so schön noch nie gesehen / ei
grossen Preisses würdig wären. Ich will sagen / daß dieser Mensche se
Worte noch nicht ausgeredet / daß ich selbige / wiewol unvermerckend / ni
zu Ohren gefasset / und mich mit gedachten Federn zu einen meiner Beka
ten / so der Sprach kundig / verfüget; Welcher / eh kaum eine Stunde v
Jan Mocquet bekömt Geld.
flossen / mir zwölff Cherafinen / darvon ich mehr als zwey Monat Hauß
halten hatte / daher zählte. Ich hätte zwar / im Fall der Noth / bey
Portugesischen Soldaten meine Unterhaltung an Speiß und Tranck / gl
andern / haben können; Aber es war ein übler Zustand mit denselbig
Portugesischen Soldaten sterben für Hunger.
weil die meisten auf der Strassen lagen / und für Hunger sehr gequälet w
den / so gar / daß man alle Tage gnugsame Todten zu begraben hatte / un
gesehn die meisten von Hunden und Thieren aufgefressen wurden.
Werden von Hunden aufgefressen.
nahmen zwar die Edelen der Stadt in die dreyssig Mann derselben / aus
barmnis / in einen wüsten Hoff / mit Brod und Büffel-Fleische zu ver
gen / welches sie in grossem Uberfluß und Anzahl haben / dahin ich auch
wiesen wurde; Weil mir aber dieser bösen Leute Gierigkeit und wüstes
ben zu Mozambique mehr als zu wol bekandt / daß ich lieber (mit Zuch
Büffel zu Goa sehr gemein.
sagen) mit den Schweinen / als mit ihnen essen mögen / daher nach i
Portugesen / Unflåter.
Gesellschafft / die ich schon empfunden / mir nicht sehr verlangte / ließ ic
mit ihrer Gastung fahren / und erhielte mich darfür so kümmerlich / als
erzählet.

Sonsten befand / bey Ankunfft unserer Flotte / von dem König
Spanien sich ein gantz Paquet mit Brieffen / mit Befehl / selbige nicht
als zu Goa / zu eröffnen / darinnen / unter andern / enthalten: Daß im
der Viceroy auf dieser langen Reise mit Tod abgehen / oder sonst umbk
Andreas Furtado von Mandoze.
men solte / Andreas Furtado von Mandoze / an dessen Stelle zu erwäh
und wenn dieser auch verfiele / oder zu Goa sich nicht mehr befände /
Stadthalter von der Insul Zeylan.
Stadthalter von der Insul Zeylan / solches anzutragen. Keiner unte
len war zugegen / so sich nicht erfreuete / den Andreas Furtado / wegen se

Tuge

Tugenden und Leutseligkeit / als Vice-Roy / in diesem Amt zu schauen / mas
n ich denn selbsten Gelegenheit ersahe bey den Reys Magos / oder zun Heil.
rey Königen / (welches ist die Kirche zu den Minne-Brüdern / dahin die
Vice-Roys / wegen Bequemlichkeit und sonderlicher Bereitschafft / gemei-
niglich sich zu begeben pflegen /) ihm aufzuwarten / und zu bitten / daß er / aus
Erbarmnis / mir in meiner Noht beyspringen möchte; So er mir / so bald er
ie Regierung / wie er vorgab / angetretten / zwar versprache / aber ich kon-
e / wegen überhäuffter Geschäffte / wormit fast stündlich dieser Mann bela-
en / eh nicht weiter für ihn kommen / biß er selbst mich holen liese / wiederum
it ihm nach Portugal zu kehren ; Indem er folgenden Jahrs / als er die
Regierung seiner dreyen Jahre kaum noch völlig angetretten / von dem Roy
e Talbe / auf Befehl des Königs in Spanien / abgelöset / hingegen Andreas
urtado / wegen seiner Tapfferkeit / zu höheren Verrichtungen / in das Feld-
ager nemlichen / so er viel Jahr lang mit grosser Müh verfertigen lassen /
ine Feinde zu bestehen / und ihnen daraus grossen Schaden und Abbruch
zufügen / beruffen wurde. Welches er / als ein tapfrer Kriegs-Held / ge-
eulich auch verrichtet / und durch etliche Ausfälle / und öffentliche Schlach-
n / die er zum öfftern dem Feind in eigner Person geliefert / und den Sieg
emeiniglich darvon getragen / dem Könige in Spanien / seinem Herrn /
rossen Nutzen dadurch geschaffet.

Dieser Herr ließ mir durch einen seiner Diener zuentbiethen / daß ich
ey dem Platz la Madere de Dios / das ist / zur Mutter Gottes / oder zu
nsrer Lieben Frauen / einer Wallfahrt eine halbe Meil von Goa / warten /
nd / wegen etlicher Geschäffte / folgenden Tages ihn daselbsten sprechen solte.
ls die Zeit erschienen / und ich am bestimmten Ort mich eingefunden / fragt
: Ob ich noch Beliebung hätte / wiederum mit ihm nach Portugal zu keh-
n / darzu er mir für andern alle Beförderung erweisen / und mich gerne mit
h nehmen wolte. Ich versprach ihm solches / wegen bevorstehender gros-
n Noht / damit ich dazumal befangen / alsobald von Stund an; Zumaln
meinen dritten Wirth bereits verlassen / und lebte auf eine andre Weise /
on meiner wenigen Handthierung / so ich durch meine Arbeit mit eigner
and erwerben konte. Unterdessen / weil unsre Unterredung im November
der Winter-Monat geschahe / und die Zubereitung der Schiff-Fahrt / auf
en Jenner / folgenden Jahrs / erstlich seinen Fortgang haben solte / er auch
einen armseligen Zustand vernommen / nahm er mich inzwischen in seine
Behausung / bis die Zeit unsers Aufbruchs / dahin noch eine gute Weile / her-
y nahete. Weil ich aber nicht wol müssig seyn konte / und mir diese Monat
ber sehr verdrüßlich waren / befiel mich eine Lust inzwischen / dieselbigen Ge-
enden um Goa / sonderlich die vesten Lande / vollends zu beschauen. Hielt

Kirche zu den Reys Magos / Heil. drey Königen / oder Mine-Brüdern.

Andreas Furtado tröstet den Schreiber mit leerer Hoffnung.

Roy de Talbe.

Andreas Furtado bekommt vom Könige in Spanien höhere Beförderung.

Ist ein guter Soldat.

Wallfahrt la Madere de Dios.

Jan Mocquet verspricht sich mit Andreas Furtado wiederum nach Portugal zu gehen.

Muß sein Brod mit eigner Hand erwerben.

Thut eine Reise nach den vesten Landen.

dahero bey dem Befehlshaber dieser Oerter / im Namen Herrn Andreae
Almadie. Furtado / inständig an / Vergünstigung zu erlangen / mit einer Almadie / ne
Naique. benst etlichen Bohts-Gesellen / und einem Naique / oder Dolmetscher / so e
Dealcon. mir zueignen solte / nach der Landschafft Dealcon / und dessen angränzen
den Gegenden / zu gehen / vornemlich aber / vor meinen Herrn / den Andreae
Furtado / einige / zu wieder-Erwärmung seines verstopfften Milzes / bedien
liche Kräuter / die ihm sehr zuträglich schienen / einzusammlen. Worzu ge
dachter Befehlshaber sich gar willig finden liese / so mit seinen Soldaten da
selbsten in Besatzung lage / den Durchzug dieser Lande zu verwahren / zumal
niemand ohn Erlaubnis dahin zu gelangen vermag / er hätte denn ein gewi
Sonderliche Losung. ses Gemerk und Zeichen / so der andern Losung ware / in seiner Hand / vor
Rothes Creutz von Zinober. nemlichen ein rothes Creutz von Eysen oder Kupffer zubereitet / vorzuzeigen
welches denen Reisenden in einer Schüssel mit Zinober oder Berg-Rot
eingedunket / aufgedrucket wurde ; bevoraus denen Portugesen / so dies
Corregidor Lande reisen wollen / wiewol sie solches erst bey dem Corregidor oder Vorste
hern der Justitie / erhalten müssen. Denn obschon dieselben unbezeichne
Reisende werden ohne Zeichen angehalten. dahin gelangten / wurden sie von Stund an angehalten / und als Verrähte
oder Auskundschaffer des Landes / bis zur Erlegung einiges Löse-Gelds / ode
zur Rechtfertigung ihrer Sache / welches ohne schwere Kosten nicht geschi
het / in harten Banden und Gefängnissen enthalten. Welcher Gebrauc
bey diesen heydnischen Leuten für Alters also eingeführet / und durch die so
genden Zeiten hernachmals also bestättiget worden.

Als ich demnach nebenst meinen Gefehrten diese vesten Lande umgefah
Braminer. ren / gelangten wir endlichen zu den heydnischen Braminis / allwo dieselb
gen ihre sonderlichen Behausungen und Wohn-Stätte haben. Ich kar
in ein Haus eines solchen Menschen / von welchem ich / weil ich durstig / eine
Trunk begehrte / so mir auch gereichet wurde. Nachdem ich aber kaum de
Becher an den Mund gesetzet / lief der Sohn des Hauses mit einem grosse
Geschrey / seinen Vatter zu beruffen / so in einem kleinen Hüttlein / nebst be
seinem Hause / einige Wurzeln / so er zu seiner Nahrung ausgegraben / vo
dem annoch anklebenden Unflath säuberte / jedoch / auf des Sohns ung
wöhnliches Zuruffen / in Meinung / als ob ihm einig Leid von uns geschehe
alsobald erschiene. Und nachdem der gute alte Greiß dessen Ursach eing
Setzen im Trinken das Gefäß nicht an den Mund. nommen / daß nemlich ich im Trinken den Becher mit meinen Lippen ange
rühret / und nicht das Wasser / ihrer Gewonheit nach / also frey in den Mun
gelassen ; ward er über alle Massen ungehalten / fing auch an mit viele
Schelten bitterlich zu weinen / weil ich seinen Becher / daraus er und sei
Sind abergläubische Leute. Sohn zu trinken pflegten / verunreiniget / bis ich diesen Becher durch meine
Naique auf das reinste abwaschen / den Rand und überall an allen Orte
wo

wol beschaben / und diesen aberglaubigen Götzen durch meine Unwissenheit wiederum befriedigen lassen.

Als dieses geschehen / gingen wir bey einer Pagode / einer von ihren wolgebaueten heydnischen Kirchen / vorbey / darinnen wir eine von diesen heydnischen Sibyllen und Wahrsagerinnen / in ganz nackender Gestalt vor dem Altar stehend funden / die ihren Abgott / dessen Haupt einem Kalbe gleichte / mit allerhand wolriechenden Blumen verehrte ; Und als ich mich über solchen Aberglauben dieser blinden Leute nicht wenig verwundert / kam ein altes ungeschaffenes Weib zu mir / mit abscheulich und verstelleten Geberden / so mir ungestümm nachrief : Warum ich meine Schue nicht ausgezogen / und mich unterstehen dürffen / mit ungewaschenen Füssen solchen ihren Tempel und Heiligthum zu entweyhen ? Welches alles mein Naique zum besten zu kehren / und mit meiner Unwissenheit / als dem ihre Sitten annoch fremd und unbekandt / bescheidentlich abzulehnen wuste. Nach diesem gelangten wir an eine andere Pagode / darinnen ein heydnischer Jogue sich befunde / so seinen ganzen Leib und Angesicht mit dem köstlichen Weyrauch und andern Räucher-Werk beräucherte ; welcher als er meiner gleich bey erstem Eintritt innen worden / fieng er gleichfals an zu rasen / auch mit Händ und Füssen mir den Eingang zu verwehren / wiewol er dessen Abmahnens nicht vonnöthen gehabt / weil dieser Mensch sich so scheußlich und ungestalt geberdet / daß ich mich bey erstem Anblick alsobald darfür zu entsetzen begunte / indem ich ihn mehr für einen Unhold und Gespenst / ja für den Teuffel selbsten / als für einen Menschen angesehen.

Pagode.

Sibyllen.

Heydnischer Gottesdienst.

Jogue.

Götzen-Diener.

Anreichend sonsten dessen Pagodes oder heydnische Kirchen / seynd derselbigen sehr viel und unzählichen / massen sie dann einem jeden Abgott einen sonderlichen Tempel zugeeignet ; Als dem Wein- und Kriegs-Gott / dem Frieden und der Liebe / und viel andern mehr / dahin ein jeder / nach eines jeden Anliegen und Beschwernüß / aus falsch-erdichteter Einbildung dieser blinden Heyden / seine Zuflucht nehmen könte. Unter welchen der Venus-Tempel / das ist / der Göttin der Liebe / nicht der geringste / daselbsten die erwachsenen Jungfrauen / so bald sie mannbar werden / ihre Keuschheit einem Abgott / welcher / in Gestalt eines Mannes / sie zum ersten ihrer Jungferschafft und Magdthums beraubet / aufzuopffern pflegen / und zwar mit solchem Frolocken und Jubel-Geschrey / als wenn eine Braut und Neu-getrauete zur Kirchen geführet / oder ihren Hochzeit-Tag begehet / welches die Frauen insgesamt für ein sonderbares Heiligthum / und für das höchste Fest ihres ganzen Lebens halten / darbey sie / ihrem Abgott zu Ehren / sich zum prächtigsten auszuzieren pflegen. Sonsten seynd die Priesterinnen / die in diesem Tempel täglich ihr Gebet und Gottesdienst verrichten / die Vestales /

Bacchus. Mars. Irene.

Venus-Tempel.

Jungfrauen opffern ihre Jungfrauschafft einem Abgott.

Ist das allergröste Fest.

Vestales verrichten ihren Gottesdienst nackend.

oder Jungfrauen/ von zehen bis zwanzig Jahren / diese tanzen alle nackend und halten ihre brennende Lampen Wechsel-weise / so wol bey Tag/ als auch des Nachts unverruckt in ihren Händen. In währender Zeit sie niemals aus solchem Tempel / bis nach dem zwanzigsten Jahr ihres Alters / kommen dürffen / alsdann sie ihres Priesterthums entnommen / und in sonderliche Wohnungen die Zeit ihres Lebens/ zur Vergeltung ihrer Dienste/ ehrlich und wol enthalten werden. Es kamen mir auch dazumal viel schöne Frauen und Jungfrauen zu Gesichte / über deren Schönheit ich mich nicht genug verwundern konte. Sie verheurathen sich sehr jung / gemeiniglich in dem neunten Jahr ihres Alters/ welches/ wann sie es überschritten/ und zum höchsten das zwölffte oder dreyzehende Jahr erreichet/ begehret selbige/ aus Furcht ihrer allbereit verschertzten Jungferschafft / niemand mehr zur Ehe / welches / wegen dieser hitzigen und geilen Lande / auch gemeiniglich sich in der That also befindet.

Werden in ihrem Alter wol enthalten.

Alte Jungfrauen von 13. Jahren.

So bald ich etliche Kräuter/ so mir dienlich/ zusammen bracht/ ging ich mit meinem Dolmetscher nach eines Heyden Wohnung / um zu vernehmen wo man für Geld etwas zu essen bekommen möchte ? Und als man uns / aus Mangel einiger Gast-Häuser / oder öffentlichen Jahr-Küchen selbiger Oerter / nach einen Winkel eines kleinen Häusleins zugewiesen / kam zu uns ein altes Weib heraus / so uns aus Mitleiden / so bald sie unser Anliegen verstanden / unter freyen Himmel in eine Laube führte / mit Versprechen / uns zu sättigen / welches sie auch thate. Unser Tisch war ein Stück eines alten unterstützten Brets / von etlichen mit Dornen zusammen gehefften Blättern von Plantanen/ so an statt einer Servette oder Teller dienen muste / belegt / darauf sie ein Gemüse vom gekochten Reiß / und anderer weicher Kost / so sie Caril zu nennen pflegen / schüttete/ darbey auch mit Geberden zu verstehen gabe / daß wir essen / und uns wol bedünken lassen solten. Ich that/ weil ich hungerig / eine gute Mahlzeit / und nachdem ich ein klein küpfern Trink-Geschirz mit Wasser / so sie gleichfalls aufgetragen / ergriffen fing sie mit heller Stimme an zu ruffen / warum ich also tränke/ und das Gefäse / ohne Berührung der Lippen / nicht/ nach ihrer Weise ausgeleeret / anders es bey ihnen für die gröste Unreinigkeit gehalten würde ? Hatte ich unmein Gefehrte genug zu schaffen / solche / eben als zuvorn / wiederum zu rechte zu bringen ; Muste sich dahero nicht verdriessen lassen / dieses Trink-Geschirz mit Wasser allenthalben auszusaubern ; So eine verkehrte abergläubische Gewonheit haben diese Leute. Als ich die Mahlzeit auch mit Geld bezahlen wolte / wegerte sie sich deffen / mit Vorgeben / daß sie solches nicht um Geldes noch Genüsses willen / sondern / nach ihrer Landes Art / aus Treherzigkeit und Mitleiden gegen die Dürfftigen gethan / hätt uns auch u

Gutthätigkeit/ wiewol schlechte Bewirthung der Heyden.

Caril.

Sonderliche Art zu trinken der Brammer/ ohne Berührung der Lippen.

Abergläubische Leute.

Jedoch gutthätig gegen die Reisenden.

des

esto williger gespeisset / im Fall ich nur bescheidener verfahren / und dergleien Mißhandlung / dadurch sie und die Ihren ganz verunreiniget worden / in ihrem Hause nicht begangen.

Ich muste von Herzen über solcher Einfalt lachen / darbey aber ihren Irrthum / darinnen sie mit solcher tieffen Blindheit befangen / inniglich beweinen. Und wie sehr sich dieses Weib aus Gutherzigkeit etwas zu nehmen beigerte / warff ich doch / aus Erbarmnis / etliche Baseruques unter die Kinder / so gar dinn bekleidet / und meist bloß und nackend gingen / darfür sie mir ihn Unterlaß die Hände druckte. Nachdem ich auch zu unterschiedlich mahl auf die Erden ausgespritzet / kamen sie gar bald / meinen Speichel abzugen / und den Platz / dahin ich meinen Unflath ausgeworffen / mit Wasser wieder abzuwaschen. In solcher vermeinten Heiligkeit und Aberglauben synd diese armen Heyden ganz ersoffen / wiewol sie von dem wahren einigen GOtt / noch Erkäntnis dessen Wesens / wenig / ja nicht das geringste wissen / und also in ihrer Blindheit und Irrthum dahin gehen. Leben sonsten sehr ärmselig und genau / massen sie die Wänd und Söller in ihren Häusern mit Küh-Mist auszukleiben pflegen / welchen sie sehr glatt zu schlichten und zu bereiten wissen / so sie / entweder aus Armuth / oder / ihrem Vorgeben nach / der Mäuse wegen / also beginnen / die sich in überhäuffter Menge / daß man auch das wenigste für ihnen nicht vertheidigen noch bewahren mag / bey ihnen befinden. Zu welchem Ende sie etliche Treforen mit Speiß ins Wasser stellen / wann sie nun an denselbigen anzuglimmen vermeinen / fallen sie herunter / und ersauffen. Bey dessen Wohnungen auch fand ich / unter andern / einen grossen Baum mit Tamarinden / darvon ich etliche / wiewol sie noch nicht zeitig / in ihren Häuslein / gleich als sie verwahret werden mit mir nahme / den Römischen Bohnen / wenn sie noch in ihren Schalen liegen / nicht gar ungleich; jedoch von Gestalt und Ansehen etwas groß und breiter.

Nehmen für Gutthat kein Geld.

Sind arme Leute.

Wissen wenig von GOtt und seinem Wesen.

Bauen ihre Häuser vom Küh-Mist.

Grosse Menge Mäuse.

Tamarinden-Baum.

Römische Bohnen.

Wir sahen auch / als wir durch etliche wüste Plätze wiederum zurücke kehrten / von diesen heydnischen Leuten unterschiedliche / zu Rettung / als ob einige Gefahr entstanden / sehr geschwind und eilsam lauffen; Unter welchen / als mein Naique oder Volk einen fragte / was dieser Auflauff und Tumult bedeutete? Der andre ihm sehr wehmühtig zu vernehmen gabe / daß seine Eilfertigkeit daher entstünde / weil er Zeitung bekommen / daß sein Vatter gleich ertrunken. Sahen aber gar in kurtzen ihn mit seinem Vatter wiederkommen / mit den allerbeweglichsten Worten / so er nur ersinnen konte / ihn ohn Unterlaß zu trösten / um seinen Schwermuth / den sich dieser Alte aus Schwachheit seines Irrthums vergeblich eingebildet / zu benehmen. Weil es ein gar sehr gemeiner Zufall ist bey diesen Leuten / daß sie / wegen grosser Betrübnis / Schwermühtigkeit / oder widerwärtigen Glücks / so ihnen unversehens

Braminer / schwermühtige / und im Unglück verzagte Leute / so sich selbsten den Tod anlegen.

sehens zuhanden stösset / sich entweder erhenken / ertränken / mit Gifft hi
richten / oder durch andere Mittel ihnen selbsten das Leben verkürzen. Ja
achten im Gefahr ihr Leben gar geringe / und fürchten das Schrecken d
Todes mehr denn den Tod / und solches wegen ihrer hitzigen und trockn
Meng-Art / wormit diese Völkerschafft für andern behafftet.

Weiber werden in Indien mit den Männern lebendig verbrennet.

So viel die Frauen anbelanget / ist bey ihnen der Gebrauch / daß wer
einer Frau ihr Mann gestorben / oder durch berührten Zufall einer sonst n
Tod abgangen / und nunmehr des überlittenen Mannes todter Leichnar
ihrem Gebrauch nach / zu Bezeigung des letzten Ehren-Dienstes / auf d
Holzstoß oder Scheiter-Hauffen geleget / und zu Staub und Aschen gem
chet werden soll / diese Weiber / und die für andern ihm am liebsten gen
sen / in Gegenwart aller Umstehenden / sich freywillig in das hierzu-ang
zündte Feuer stürzen / und sich lebendig / in ihrem besten Schmuck / gleich a
sie zum Tanze giengen / mit allerhand Saiten-Spiel / Paucken und Pfeiffe
mit ihm verbrennen lassen; Und solches alles mit grosser Freymütigkeit / d
mit sie ihre Todten zu begleiten pflegen. Die jenigen hingegen / die s
durch Weigerung / zu Schonung ihres Lebens / einig widrige Geberden n
erzeigen / werden all ihr Lebe-Tage für unehrlich und veracht gehalten / dü
fen nimmermehr in einige Gesellschafft ehrlicher Versammlung komme
indem sie von ihren eignen Bluts- und nächsten Anverwandten überall v

Oder bringen sich selbst mit eigner Hand ums Leben.

folget und geschmähet / auch gleich denen berüchtigsten Personen / aller we
lichen Ehr und Würden entsetzet werden. Wiewol diejenigen / welchen n
gen Blödigkeit und schwachen Gemüths dieser Tod zu widrig scheinet / s
mit Gifft vergeben / oder sonst mit eigner Hand ums Leben bringen / nur dam
sie zugleich mit ihren Männern sterben / und mit ihnen aufgeopffert würden

Pichelln.

Die Mahometanischen Mohren / welche sonsten auf dem vesten Lo
de / unter Pichelin / vor Goa wohnen / verbiethen zwar / durch Aufhebu
dieses bösen Gebrauchs / solche Grausamkeit / indem sie nicht verstatten w
len / lebendig sich zu verbennen; weil aber die Begierde gegen ihre Männ
bey ihnen so tief eingewurzelt / thun sie / dessen ungeachtet / heimlich und v
schwiegen / wessen sie sich öffentlich nicht unterwinden dürffen / also lang a

Weiber brünstige Liebe gegen ihre Männer.

Weg und Mittel zu gedenken / sich ums Leben zu bringen / zumal sie / ih

Wollen ihre Männer nicht überleben.

Männer zu überleben / für kein Leben / sondern ärger als den Tod zu acht
pflegen. Man will wol sagen / daß die Frauen mit einer sonderlichen feist

Weiber seynd einer feisten Natur.

Natur für andern begabet / dadurch das Feuer desto heisser angeflamm
und der Todte um desto eh verzehret werden soll: Daher nur zu Verbre
nung sechs Männer eine Frau vonnöthen / als gleichsam gar ein nöthig
und köstlich Oel / durch dessen Behuf die Flamme ihren Aufenthalt und Na
rung erlanget / welches wir an seinem Ort beruhen lassen.

Sonst

Sonsten ist dieser Gebrauch bey allen Indianischen Völckern viel nge Jahr / als ein unverbrüchliches Gesetz gehalten / und von einem alten eydnischen Könige noch eingeführet worden. Welcher / nachdem er ver- ercket / daß seine meist und beste Mannschafft in seinem gantzen König- ich uhrplötzlichen dahin gestorben / und zwar wegen Boßheit derer Wei- r / die sich ingesambt zu einer Zeit beredet / ihre Männer / damit sie aus dern Völckerschafften andre überkommen / oder die Herrschafft des gan- n Königreichs erlangen möchten / heimlich und mit Gifft dahin zu rich- n / für welchem Argwohn und Boßheit / wegen Untreu seiner Gemahlin / s Uhrheberin dieses gantzen Wesens / (wie man sagt /) der König selbsten cht befreyt gewesen. Damit nun diesem Unheil abgeholffen würde / hat sagter König ein Gesetz gegeben / daß alle Weiber / ohn Unterscheid / so befruchtet / bey Absterben ihrer Männer / zugleich mit lebendig verbren- t / die aber Kinder hätten / zu dero Auferziehung zwar erhalten / und bey den gelassen / aber ihnen / wiederum sich zu verheurathen / nicht verstattet rden solte. Die überbliebnen führten sonst ein hart und strenges Leben / eueten beydes die Gesellschafften und Tage-Licht / indem sie ihre meiste it gantz traurig / als in einem immerwährenden Wittben-Stande / mit ten Seufftzen / Weinen und Wehklagen / so wol des Tages als bey acht / und zwar zu gewissen Stunden / mit solchem abscheulichen Geheul ebringen müssen / daß wer es höret / sich darfür entsetzen / und ihm alle aar auf seinem Haupt entgegen stehen möchten. Wie ich dann / über sol- m ungeberdigen und wüsten Geschrey / in meinem Gehirne gantz verwir- wurde / welches etliche der ihren trieben / so offt sie ihre Eltern / Kinder d nächsten Bluts-Verwandten verlohren hatten.

Ich hörte einsmahls sagen von einer Bramyn / die zu Goa den Christ- en Glauben angenommen / und eine Christin worden; Daß diejenige / ein Kind verlohren / solches gantzer zwantzig Jahr beweinen müste. e erzählt mir auch zugleich / daß eine Vestalische Jungfrau auf eine Zeit s hefftiger Liebe gegen einen Jüngling entzündet / die Gesetz der Keusch- t überschritten / sich heimlichen des Nachts aus ihrem Tempel gestohlen / d mit ihrem Buhlen / welchen sie hierzu bestellet / in unziemlicher Liebe sich etzet / darvon gedachter Jüngling / aus Antrieb hitziger Begierden / in en annoch-umbschlossnen Armen / seinen Geist aufgeben. Welcher / als nach Gewohnheit ihrer Lande / auf einem hierzu aufgerichteten Holtz- uffen auch verbrennet worden / diese Jungfrau unerschrocken hinzu ge- tten / und mit grosser Standhafftigkeit / in Gegenwart alles Volcks / willig zu ihm in das Feuer gesprungen / sich auch / zu Bestätigung ihrer Liebe /

Woher dieser Gebrauch entstanden.

Weiber bereden sich / ihre Männer allzumahl umbzubringen.

Weiber dürffen nicht wieder Freyen.

Wittben-Stand / ein elend betrübter Stand.

Abscheuliches Wehklagen der Heyden über ihre Todten.

Braminer weinen 20. Jahr umb ein Kind.

Vestalischer Jungfrauen hefftige Liebe gegen ihren Buhlen.

Ein Jüngling stirbt für grosser Lieb in seiner Liebsten Armen.

gfrau läst sich aus Lieb mit ihrem Buhlen verbrennen.

Liebe / und daß er sein Leben in ihren Diensten aufgewendet / zugleich m
ihm verbrennen lassen / unangesehn berührter Jüngling weder ihr Eh
Mann / noch viel lange Jahr mit ihr in guter Freund- und Bekandschaf
gelebet; sondern auf gar wenig Stunden nur ihr Liebhaber und Buhlschaf
Liebe / eine heftige Bewegung des Gemühts. gewesen. Daraus ist abzunehmen / was die Liebe und allzu feurige Begie
den in den Menschlichen Gemüthern vermögen / daß auch eines für das a
dere sein Leben darzugeben wenig scheuet. Wiewol dieses Exempel so w
nig zu loben / als zu dessen Nachfolge anher gesetzet worden.

Bey wieder Zurück-kunfft dieser kurtzen Reise / gelangeten wir dur
Lustige Gegend. einen schönen lustigen Thal / mit mancherley lustigen Brünnlein erfülle
die aus einem runden ausgehauenen Felsen ihren Ursprung nahmen / u
sich in unterschiedliche Spring Wercke / nach Anleitung der Natur / u
in sich selbsten gleichsam verschlungenen Irrgängen / mit sonderlicher A
muth und Hertzens-Erquickung zertheilten. Es war unmöglich / das W
ser / so herfür kam / wie wenig es auch schiene / auszuschöpffen / weil allema
aus denen verborgenen Adern eben so viel wiederum herfür sprang / u
desselbigen Stelle zum reichlichsten ersetzte. Nachdem ich daselbsten m
belustiget / gieng ich bey einer Pagode oder Heydnischen Kirche wiederu
zu Schiffe / zumahln selbige nicht fern von dessen Strom entlegen / und w
Wunderliche Eigenschafften eines Stroms. wol gedachter Strom nicht eben sonderlicher Wichtigkeit und Grösse
seyn schiene / war er doch dermassen tief und Schiffreich / daß man ihn
vielen Orten kaum ergründen konte. Es befunden sich an dessen Ufern u
terschiedliche Absätze und Stuffen / dadurch man gar bequem hinunter st
gen / und geraumlich zu dem Wasser kommen mochte; Dahin / wie m
sagt / sich alle Jahr / zu gewissen Zeiten / eine unzehlbare Menge vieler ta
send Menschen / aus sehr fernen Landen / so wol von Männern / Weibe
Wallfahrt desselbigen. und Kindern / als zu einer allgemeinen Wallfahrt / versamblen / wasch
sich daselbsten aus eingebildeter Heiligkeit / und opffern demselbigen Stro
Jährlich Opffer von den Erstlingen und Früchten des Jahrs. zu sonderbarem Aufnehmen / von den besten Früchten und Erstlingen d
Jahrs / in Meinung / daß besagter Strom dieselbigen auf den Herbst ob
Frühling desto reichlicher wiederum herfür bringen / und das Land um de
mehr befruchten solte; Massen denn zu Ende des Jahrs sich dieselbig
Hauffen-weiß wiederum herfür thun / so zu vielen Kranckheiten / ungesu
der Lufft / Pestilentz / und andern Menschlichen Zufällen dienlich / als
Sonderbares Heiligthum von Früchten. sonderbares Heiligthum verwahret werden. So sehr lassen diese verbl
deten Leute sich durch den bösen Feind betrügen / der zu Bestärckung solch
Abgötterey und Aberglaubens / durch Verhängnis Gottes / sein Gauc
Spiel meisterlich unter-zu mischen weiß / indem er unter solcher Heil g
und falschem Gottesdienst die meisten Meisterlich berücket / und unterschi
li

che durch Verunglückung dieses Strohms / darinnen sie entweder ertrin- Kommen viel Menschen drinnen um und ertrincken.
en / oder durch andre Weise umb das Leben kommen / in sein Netz und
arne bringet / so gar / daß selbiger zu gewissen Zeiten des Jahres / indem
ntze Schiffe voller Menschen untergehen und ertrincken / offters nicht gar
ol beschiffet noch befahren werden kan.

Wir inzwischen liessen uns diß wenig irren / begaben / wie gemeldt /
y diesen Stuffen uns zu Schiffe / und kamen zu Ende des Christ-Monats
iederum nach Madre de Deos, wo zu erst wir ausgefahren. Ich that auch Madre de Deos.
ch eine andre Reise vor unsrer Abfahrt / nach dem vesten Lande von Piche-
n / umb noch andere Besonderheiten daselbst zu überkommen / nahm auch /
f Geheiß des vorigen Befehlhabers über diese Lande / mit mir wiederum
ein Schifflein / Sprachen-deuter und Bohts-Gesellen / mit ausdrückli-
em Befehl / daß sie mir in allen gehorsamen / und / wohin ich nur begehrte /
ich begleiten solten. Wir brachen auf an einem schönen Abend / fuhren
y hellen Mondschein die gantze Nacht biß nach Pichelin / eine sehr beque- Pichelin eine schöne Handels-Stadt in Africa.
e und zur Handlung wohl gelegne Stadt / woselbsten sich nicht wenig
eydnische Kauffleute in grosser Meng befinden / eine Stadt / unter die
egend Dealcan gehörig / weiter nicht / als vier Meil Wegs von Goa nur Dealcan Landschafft.
tlegen. Wir kamen in ein Heydnisch Hauß daselbsten / von dessen Wirth
Menate / weil mein Dollmetscher gute Kundschafft mit ihm hatte / wir sehr Menate / ein Heydnischer Mann.
ol empfangen / darbey ich aber vornehmlichen in eine besondere Kammer
ngewiesen wurde. Ich hatte kaum die erste Nacht darinnen geschlaffen /
il ich müde von der Reise / bracht des andern Abends eine Frau ihre Toch- Jan Mocquet wird des Nachts eine Bramische Jungfer zugeführet.
r / wie sie sagte / ein Mägdlein von dreyzehen Jahren / für mein Bette / mir
Nacht über Gesellschafft zu leisten / und mit ihr die Zeit zu vertreiben /
ß uns allein / und gieng ihrer Wege wiederum von dannen / kam aber
ld wieder / als sie ihre Tochter gar erbärmlich Schreyen hörte / indem sie
h beklagte / daß ich mich an sie nicht kehren / vielweniger freundlich mit ihr
nbgehen wolte / dessen sie mit vielen Reitzungen ohn Unterlaß von mir be-
hrte. Weil aber wenig zu erhalten schiene / führte sie die Mutter / so gut Verdienet aber / weil er sich an sie nicht zu kehren begehret / nicht geringen Undanck.
kommen / wiederum hinweg / wiewol sie / solche wieder zu befriedigen /
nug an ihr zu söhnen hatte; unwissend zu was Ende solches geschehen / auf-
daß diese Alte vorgab / daß sie es / auf Antrieb des Menate / unsers
Wirths / gethan; Weil aber mein damahliger Zustand nicht darnach be-
affen / ich mich auch in diesen frembden Landen eines andern zu befahren
tte / wolt ich mich mit diesem Handel / welcher wol für einen andern mehr
träglicher gewesen / nicht verwirren / enthielte mich dahero / und ließ die
irne / so gut sie kommen / wieder fahren.

Folgenden Tages / als ich auf die Strassen / mich ein wenig zu be-

Jogue / von abscheulicher Gestalt.

schauen / ausgegangen / sahe ich einen Heydnischen Jogue / oder Götzen-Pfaffen / gantz nackend und ungestalt für einem Feuer von gedrögten Küh-Mist sitzen / krumm und gantz zusammen gebogen / mit dessen Aschen er sein Angesicht und gantzen Leib bestreuet. Es war grausam und abscheulich die-sen Unhold anzuschauen / indem er zwey gekrümmte Ochsen-Hörner / gleich einem Teuffel oder Wald-Gott an einem Stock mit beyden Händen zwerch über seine Schuldern hielte / dessen Kohl-schwartzes langes ausgebreitetes Haar / gleich einer Hölischen Furien / ihm aller-wegen umb den Kopff und beyden Achseln gantz zerstreuet hienge / und welches noch mehr / saß er in sol-cher Gestalt unbeweglich / ohne einige Regung einiger Glieder / ohn Unter-laß mit starren Augen in das Feuer schauend; Welches gewißlichen ein sol-cher Anblick ware / darfür ich mich nicht wenig zu fürchten begunte / auch in langer Zeit gar nicht vergessen konte. Diese seltzame Abentheuer sitzen öf-ters etliche Tage aneinander / ohn Geniesung einiger Speiß oder Tranck / sonder der geringsten Empfindlichkeit und Bewegung / gleichsam gantz ver-zuckt und ausser ihnen selbsten / als erwarteten sie einige Erscheinungen.

Wahrsagen und Teufels-banner die Braminer.

Krafft dessen / durch Eingebung des bösen Feindes / sie hernachmahls vie-erschreckliche und zukünfftige Dinge vorher sagen. Alle diese Heydnisch Völcker schafften / bevoraus die Bramins / essen aus sonderbarer Andach-

Tödten und essen kein Thier / so das Leben gehabt.

von keinem Thier / oder etwas anderm / so das Leben gehabt / ja sie haben ei-nen Abscheu für den rothen Kräutern / weil sie sagen / daß sie dem Blut

Kühe werden von den Bramins / als ihre Stieffmütter / hoch in Ehren gehalten.

ähnlich / indem ihre meiste Speise Reiß und Milch ist; Dahero sie die Küh hoch in Ehren halten / und dieselben ihre halb- und Stieffmütter / als von welchen sie ihre meiste Leibes-Unterhaltung haben / zu benennen pflegen. In ihren Wäldern oder Wildnüssen an den Strassen haben sie Gast-freye Häuser / zu sonderbaren Gestifften / so wol für die Thier / als reisende Men-schen / aus sonderlicher Freygebigkeit / welche Tugend sie / als Heyden / für die nothwendigste und gröste des gantzen Menschlichen Lebens halten / gleich als mir bey voriger Reise wiederfuhr; Haltens auch für eine grosse Sünde / wann sie wegen Geldes / oder einigen Gewinns halber / einem etwas zu Gut thun / oder einigen Dienst erweisen sollen. Dahero die Reichen / damit ih-re Seele desto ehe zu Gnaden kommen möchte / bey ihrem Absterben / zu Unterhaltung der Armuht / bevoraus denen Pilgram oder frembden Rei-senden / grosse Schätze zu verwenden pflegen / und öffters alle ihr Guth da-hin vermachen.

Halten Gast-freye Häuser für Menschen und Thiere.

Freygebigkeit / die gröste Tugend bey den Heyden.

Ein bewährtes Exempel dessen zu gedencken / fällt mir itzt in die Ge-dächtnis

Halten es für eine Sünde / Geld zu nehmen.
Gestiffte der Reichen denen Pilgram und Reisenden.

ächtnis die Geschichte eines meines guten Freundes / so gleich aus dem Begebnis dreyer Reisenden.
Königreich von Pegu / nach Cochin kam. Dieser war zwar von Gebuhrt Pegu.
n Niederländer / hatte sich aber zu Lyon in Franckreich nieder gelassen / ne- Cochin.
enst seinen annoch beyden Brüdern / so zu Lyon an die Mesticos / als die Lyon.
ornehmsten der Geschlechter sich verheurathet / welche allzumahl aus
ranckreich wiederum nach Goa gehen wolten / deßhalben sie sich alle Drey
unsrer Flotte / auf das Schiff zum guten Jesus begaben / so zugleich / als
ben erzählet / von den Holländern mit gefangen genommen / und zu Lande
esetzt wurden. Diese / als sie längst der Küsten hin gewandert / hatten alle
drey mehr nicht / als / mit Verlaub / nur ein paar Schuh / so ihnen übrig Drey Reisende haben ein paar Schuhe.
ieben / und alle ihr Reichthum ware / so sie bey ihrer Erledigung darvon
etragen / dessen sie sich ingesambt bedienen musten. Denn wenn dieser /
er die Schuhe antrug / auf dem Lande gienge / musten inzwischen die an-
ern beyde / wegen hitzigen Sandes / den sie nicht vertragen konten / baar-
ß in dem Wasser bey her baden / welches sie so lange trieben / daß sie bey
he für Hunger und Durst / weil in dieser wilden Einöde wenig zu erhal-
n / verschmachteten. In solcher Noht und Mangel wurden sie endlich Gerathen in grosse Noth und Furchten.
beyer Heyden gewahr / die mit vollen Schritten auf sie zueilten / auch mit
Gincken und andern Deutungen so viel zu verstehen gaben / daß sie Fuß
alten / und ihrer warten solten. Diese / indem sie albereits in Furchten /
usten anfangs nicht / wohin dieser Handel gemeinet / und was dergleichen
öthigung in solchen wild- und frembden Landen auf sich hätte; Wusten
hero / was ihnen bey solchem Zweiffel am zuträglichsten / sich keines gewis-
n zu entschliessen / biß endlichen / nach fleissiger Uberlegung / indem sie
chts / als das wenige Leben übrig hatten / sie beschlossen / dieser Heyden zu
warten / umb zu vernehmen / zu welcher Endschafft ihr Verhängnis sie
ch bringen würde. Welche / nachdem sie einander zum freundlichsten ge- Gutthätigkeit der Heyden gegen die Reisenden.
üsset / auch diese Reisenden so abgemattet gesehen / haben sie dieselbigen
t Essen und Trincken / und anderer behörigen Nothdurfft zum fleissigsten
rsorget / und so viel sie von Lebens-Mitteln bey sich getragen / ihnen auf Gast-Gebot im freyen Felde.
eyem Felde willig fürgesetzet. Uber welcher ungewöhnlichen und unver-
fften Gutthat / als die unsern gleichsam bestürtzt / mit Enthaltung für der
peise und Zeigung der Finger zu verstehen gegeben / daß sie nicht zu zahlen
itten. Haben diese armen Heyden / mit Berührung der Brust / und Christliche Liebe auch bey den Heyden zu befinden.
ufgehabnen Augen gen Himmel seufftzend so viel angedeutet: Daß es Gott
so gebothen / und daß ein Mensch dem andern aus natürlicher Liebe Gu-
s zu thun schuldig wäre. Darauf die andern sich ein Hertz gefasset / die
peise / gleich als ob sie ihnen von Gott durch diese Leute zugeschicket wür-
/ unerschrocken angegriffen / und ihren hungrigen Magen / ihre Reise

freudiger fortzustellen / darmit gestillet. Darzuthun und zu erweisen / da
diese Leute / wiewol sie bloß nur Heyden / ihre meiste Freude und Vergni
gen / in Gutthätigkeit der Armen / bevoraus reisender und frembder Le
te / suchen.

Rück-reise aus der Braminer Heydnischen und festen Landen.

Nachdem ich alle frembde Sonderheiten / die mir nöthig waren / übe
kommen / schickten wir uns wiederum zu unserer Rück-fahrt / damit ich me
ne andere Reise mit Herrn Andreas Furtado nach Portugal / so mit eheste
ihren Fortgang auch gewinnen solte / nicht versäumte. Wir schifften läng
der Küsten / bey viel schönen lustigen und angenehmen Ebenen vorbey / m

Lustige Gegenden.

allerhand anmuthigen Früchten erfüllet; So bald ich nun zu einem Kraut
welches von sonderlicher Würckung und Tugend zu seyn schiene / Verla
gen truge / und an meine Gefehrten und Bohts Gesellen nur mit eine
Winck gebothe / wurffen sie sich unverdrossen in das Wasser / und liess

Indianer im Schwimmen wol geübet.

nicht ab / so lang zu schwimmen / biß sies überkommen / und mir zugestell
hatten / welches / weil sie / gleich den Indianen in gantz Osten / nackend g
hen / sie gar füglich zu thun vermochten / indem ihre meiste Lust war / ein
den andern überlegen zu seyn / und im Schwimmen vorzukommen / zuma
keiner gerne der Letzte seyn wolte.

Boßheit der Portugesen.

Damit ich aber auch etwas von der Boßheit der Portugesen / au
was für böß / stoltz / neidisch und aufgeblassen Volck es sey / berichten mög
massen sie diese arme Heyden zu Goa nicht gnugsam mit tausenderley
nantzerey / Arglistigkeit und Betrug / die sie täglich zu erdencken pfleg
statt ihrer Gutthat / zu hintergehen / zu vervortheilen / ja zu verhöhnen u
auszuspotten suchen / ist fast schwerlich zu beschreiben. Ich hab erzähle
daß diese Indianen / als einfältige Leute / aus sonderbaren Aberglaube
oder vermeinten Heiligkeit vielmehr / ihnen ein Gewissen machen / ein

Heyden essen und tödten nichts lebendiges.

Thier oder Vogel nur zu essen / geschweige zu tödten und umbzubringe
Wenn nun diese bösen Menschen / die Portugesen / einige Lust begehen / od
etwas von ihnen erzwingen wollen / und kein ander Mittel sonst erdenck
können / ergreiffen sie etwan eine Taube / oder gemeinen Vogel aus d

Wunderliche Art der Portugesen / die Heyden zu schätzen.

Lufft / in Meinung selbigen für ihren Augen zu erwürgen; Weil nun die
Einfältigen solches aus Mitleiden nicht verstatten / oder vor Wehmüthi
keit nicht anzuschauen vermögen / indem sie Unmenschlich und wider d
Natur gehandelt zu seyn vermeinen / demjenigen das Leben zu nehmen /
dessen Hand und Willkühr weder dero Ursprung / noch Unterhaltung stä

Einfalt der Indianen.

de / haben sie die Freyheit solcher Thier zu erst / aus sonderbarer Andac
und Gelübnis / mit grossem Geld erkauffet. Nachdem sie aber den Betru
Geitz und Schalckheit dieser Portugesen wargenommen / seind sie etwa
fürsichtiger und klüger worden / und fragen nun nicht mehr darnach / sie tö
ten solche Thiere oder nicht.

Ingle

Jngleichen / wenn ein Portuges ein Kleid vonnöthen / gehet er mit ei- Betrug der Portugesen.
em Gewand-Schneider in einen Laden / oder Gewölb der Jndianen /
mmt daraus von Wahren / soviel als ihm bedüncket / die er entweder von
m Kauffmann oder Kram-Diener daselbsten messen und abschneiden läs-
/ und wenn selbige bedungen / und der Jndian seine Zahlung also baar
erlangen vermeinet / beredet er ihn / mit listigen Worten / daß er ihm in
n Hauß folgen / und das Geld daselbst empfangen möchte; Wenn nun
eser einfältige / leichtglaubige Tropff die Bezahlung / versprochner massen / Kauffen ohne Geld.
wartet / machet sich der ander etwan aus dem Staube / oder suchet andere
eschäfften herfür / fänget an zu poltern und zu schnarchen / oder stellet sich /
s ob sein Cammerath und Stuben-Gefehrte über Feld gereiset / und den
chlüssel zum Gelde mit genommen. Der andere im Gegentheil / nach-
m er sich mit leeren Worten also abspeisen zu lassen nicht gemeinet / und
t seine Zahlung dringet / kan er doch / er kehr es wie er wolle / weniger als
chts erhalten; seind etliche Tage vergangen / darff der Portuges wohl
ein sagen / kennet seinen Gläubiger nicht mehr / oder darff ihn wol mit
chlägen / Bedrauungen / und andern harten Worten abweisen / indem
seine Wahren / als falsch / untüchtig und verwerfflich Guth zu tadeln an-
het / oder ihm die gantze Schuld zu Wasser machet / läugnet / und / so er
n was schuldig / Beweiß begehret. Auf solche Weise beginnen sie es mit
dern Kauff- und Handwercks-Leuten / welches ebenmässig mir auch wie-
rfahren / so offt ich etwas mit ihnen zu schaffen gehabt / oder mich für sie in
ürgschafft eingelassen / da es allemahl gemeiniglich auf Betrug und Un-
nck ausgelauffen / seind hernach bey mir gantz frembd und unbekandt / als Mit Schaden wird man klug.
sie mich ihr Tage nicht gesehen / vorbey gegangen / daß ich diese Gäste all-
wol mit meinen Schaden kennen lernen.

Es ist kein Wunder und gar nichts Neues / daß sie dergleichen Räncke
d Geschwindigkeiten in Jndien verüben / zumahln sie zu Portugal / zu
abon / in ihrem Vaterlande / es nicht besser machen / gleich als mir mein
Jirth daselbsten / so ein Niederländer von Gebuhrt / erzählte / daß er vor Ein Niederländer wird von einem Castilianen meisterlich herumb gerücket / um einen Hut.
iem Castilianen einsmahls einen Hut gehandelt / als er aber sein ausge-
tes Geld wieder haben wollen / der andere ein Pistol mit aufgepaßtem
ahn ihm auf den Tisch geleget / mit fürgeben / daß im Fall er seine Zah-
ng haben wolte / er ihm in den Niederländischen Krieg / dahin er gleich zu
hn gedächte / folgen müste / daselbsten er entweder viel harter Schläge /
er einer guten Beut / gewärtig / darvon er allemahl sein Antheil haben
te. Und so bekam der gute Mann für seine Schuld gar wenig / durfft Will mit Bley und Pulver zahlen.
n auch darum nicht mehr besprechen / weil er gar zuletzt mit ihm auf Bley
d Pulver handeln wolte. Dergleichen Trügereyen gehn unzählig mehr im

im Schwange / welche zu erzählen / ich ein gantzes Werck beginnen müste.

Sonsten / so bald sie das erste mahl in Indien kommen / kleiden sie sich

Portugesen seind stoltze Pracher.

aus zum prächtigsten / welches sie mit Borg und Sorg / und allerhand losen Fündlein / zusammen bringen / als ob sie grosses Vermögens / oder sonst

Fidalgues.

von hohem Geschlecht entsprossen ; Massen sie sich dann gemeiniglich zum Theil für Fidalgues / Edelleute / Grafen oder Freyherrn / ob sie gleich nur Handwercks-Leute / Tagelöhner / oder von geringen Bauren-Stande / aus

Lustige Erzählung von Dom Ferdinand.

zugeben pflegen. Sie selbsten erzählten unter andern / gleichsam zu sonderbarer Kurtzweil und Ergetzlichkeit / daß einer aus ihren Mitteln gewesen / so Ferdinandus geheissen / seiner Gebuhrt und Herkunfft nach ein Schweine-Hirte / oder / wie man sie zu nennen pfleget / Fercken-treiber zu Portugal. So bald dieser in Indien kommen / hab er nicht mehr Ferdinand so bloß Ding hin heissen wollen / sondern seinen Nahmen alsofort in vier Buchstaben verwandelt / und sich D. F. V. P. das ist / Dom Ferdinand von Portugal / nennen lassen / massen er / vermittelst seiner Aufschneiderey und vielen Prachten / darein er sich sehr wohl zu schicken wissen / in gar kurtzer Zeit in solch Aufnehmen kommen / daß er nicht nur mit den Vornehmsten des Landes in gute Bekandt- und Freundschafft gerathen / sondern sich auch bey Frauenzimmer so gar gönstig und beliebt gemacht / daß eine von denen Mulaticos und Vornehmsten der Stadt / ihn zu ihren Courtisan und Aufwärter angenommen / und weil diese Dame eines vortrefflichen Vermögens / ihn / zu Erhaltung seines Staats / mit allerhand köstlichen Kleinodien / güldenen Ketten / Ringen und andern Kostbarkeiten / eines hohen Werths / damit er sich / seinem Stand gemäß / so wol in Kleidung / als ansehnlichen Pferden / Carossen und Dienern / für andern zum prächtigsten herfür thun könte / allen Vorschub gethan ; Massen man dann Dom Ferdinanden über all / und bey den vornehmsten Versamblungen und Zusammen-künfften mit vielen Dienern / in ihren behörigen Libereyen / ausgekleidet / umb und umb umbgeben sahe / so allzumahl mit entblößtem Haupte stehen / und ihn / als einen jungen Prinzen / oder vornehme Standes-Person / verehren musten.

Ist ein Aufschneider.

Und trefflicher Courtisan.

Führet einen prächtigen Staat.

Bey solchem herrlichen Gepränge / hab es / sagten sie / auf eine Zeit sich zugetragen / daß des Schweine-Hirtens / oder Schweine-Schneiders Sohn vielmehr / bey welchem Dom Ferdinand zu Portugal zuvor seine Jahre ausgestanden / ohngefehr in diese Lande auch gerathen / und als er / seiner Verrichtung halber / zu Goa über die Strassen gangen / diesen vornehmen Herrn als seines Vattern gewesenen Knecht / bey erstem Anblick erkennet / welchen er mit folgenden Worten angeredet : Deos guarde Ferdinando, como esta

Das ist so viel gesagt / als : Glück zu Ferdinand / oder : Behüt GOtt Ferdinand

inand / wie geht es euch? Wo kommt ihr hieher? Als der ander ihm auf
lche Wort mit höhnischen Geberden über Achsel / gleich als ob er ihm ganz
nbekandt / verächtlich angeschauet / und gefraget: Wer er wäre? Oder was
zu haben begehrte? Dieser Fremdling / mit etwas lächelndem Munde / wie-
erum geantwortet: Ob er nun in kurzem also stolz und unerkändtlich wor-
en / daß er ihn mehr keiner Antwort würdige / in Erwägung / er sich noch
ol zu entsinnen wüste / daß er fürm Jahr / als er seines Vattern Schweine
ehütet / ihm so manchen Dienst erwiesen / und wol ehe die Kiepen mit Speck
nd Würsten gefüllet hätte. Darauf der ander ihn für Schaam auf eine
Seite gezogen / denselben bey der Hand ergriffen / und mit mächlicher Stimm
ihm gesaget: Mein Freund / man hält mich hier für einen Herrn / wie du
eest / und heist mich Dom / als einen von sehr hohem Geschlecht und Her-
nfft; darum bitt ich dich / es auch darbey bewenden zu lassen / und nebenst
Verschweigung meines Namens / mich nicht zu melden; zog auch so viel
uplonen aus seinem Seckel / daß ihm der Ander / von so viel rother Erden
rblendet / zwar alle Verschwiegenheit / und angenehme Dienste / mehr als
mal versprache / blieb aber nicht gar lang verborgen / sondern wurde gar in
rzem überall / und in dem ganzen Lande laut und ruchtbar / ward auch aus
serm Dom Ferdinand wiederum ein Ferken-Treiber / als zuvorn / so gar /
ß es auch zu Goa hin und wieder zu einem allgemeinen Sprichwort wor-
n / auch zu letzt / auf allen freyen Plätzen als ein Schau-Spiel und lächer-
her Aufzug fürgestellet wurde / welches noch heut zu Tage so wol zu Portu-
l als Goa überall bekandt und kundtbar.

Dom Ferdinand ein Schwein-Hirte.

Betrug wird offenbar.

Possen-Spiel.

Indem ich nun auf dieser Leute rühmliche Thaten kommen / kan ich bey
zählung dessen unberührt nicht lassen / wie sich unsere Portugesen ferner-
it in Indien verhalten. So bald anfangs dieselbigen entweder in Kriegs-
eschäfften / oder durch andere Gelegenheit dahin gelangen / auf ihr gut
panisch / wie man sich zu Portugal zu tragen pfleget / nach Gewonheit ih-
s Landes / annoch ausstaffiret. Indem nun die andern / so eine Zeit da-
bst sich aufgehalten / dergleichen einen von ihren eignen Landes-Leuten an-
otig werden / ruffen sie ihm auf allen Strassen nach / und schreyen ihn aus /
s einen Reinol / das ist so viel / als einen reichen Land-Junker von Portu-
l / heissen ihn einen Trucke-Pfenning / Schub-Jacken und Leuse-Pflicker /
e das Fleisch / so noch zu Haus auf seines Groß-Vattern Hochzeit verzeh-
worden / in Indien in allen Zähnen wiederum zusammen suche / nebenst
dern höhnischen und anzüglichen Worten mehr / so sie nur erdenken können /
che auszuäffen. Massen denn zu meiner Zeit / so lang ich mich daselbst
hielte / die neuen Ankömmlinge / ehe und bevor sie auf Indianisch ausge-
det / nicht sicher auf der Strassen gehen durfften / daß sie nicht zum aller-

Der Portugesen Kleidung und Geberden in Indien.

Schimpffiren ihre eigene Landes-Leute.

Reinol.

seltsam-

seltsamsten ausgeecket/ und mit Deutung der Finger und hönischem Gelä
ter ausschimpffiret wurden.

Portugesen aufgeblasene Fantasien und Schmaruzer.

So bald sie aber/ gleich denen andern/ in Kleidung sich heraus gebr
chen/ kennen sie sodann/ für aufgeblasner Hoffart/ sich fast selbst nicht meh
spielen/ auf gut Spanisch/ das Junkern-Handwerk/ mit Schmaruzen/ Pa
quetiren und andern Uppigkeiten/ halten ihre Boays oder Paguen/ die i
nen aufwarten/ und die Parasolen oder Sonnen-Schirm nachtragen mi

Parasolen.

sen/ ohne welchen sie nicht einen Schritt aus dem Hause gingen/ anders s
ten sie/ ihrer Meinung nach/ für Pracher/ die sie denn/ wer sie eigentlich re

Verändern ihre Namen.

kennet/ in der That seynd/ angesehen werden. Es bleibet auch noch ni
darbey/ sondern sie seynd auch so hochtrabend und verwegen/ daß sie sich u
terstehen dürffen/ ihre ganz finstere und eingerostete Namen/ die zu Hau
als Esel-Treiber/ in allen Krügen/ Bade-Stuben und Huren-Winkeln/
offtmals an allen Raben-Steinen und Galgen aufgezeichnet stehen/ mit

Fidalgues.

fenen Helmen/ Schild und Wappen auszuzieren/ und sich für Fidalgu

Portugesen prædicata, und Ehren-Titul.

reiche Edelleute und Geschlechter/ wie erzählet/ auszugeben/ die zu Ha
Kuttel-Wäscher/ Leimen-Stängler/ Taschen-Spieler/ Scheren-Schleiff
Ratten-Fänger/ Hechelnmacher/ und dergleichen Lumpen-Gesindlein w
gewesen/ auch das Spitz-Buben-Handwerk/ als ihre meist und beste Ku
ingesamt geübet; Massen sie sich/ Edle/ Gestrenge/ ja gar wol Gnädige H

Ein Portuges verändert viermal seinen Namen.

ren schelten zu lassen/ kein Bedenken tragen. Wie mir einer denn gezeig
wurde/ der seinen Namen/ gleich als ob er sich in Kriegs-Bestallung ein
lassen willens/ zum viertenmal verändert/ und allemal/ unter solchem fals
erdichteten Namen/ frisches Geld genommen/ welches alles mit derer M
ster-Schreiber Namens-Verzeugniß genugsam zu belegen/ muste aber
letzt den Edelmann zurücke lassen/ und mit einem öffentlichen Schelmen d
von wandern/ anders solte man Sr. Gnaden mit dem Strang oder Die
Henker abgelohnet haben.

Portugesen Arglistigkeit.

Diese Bösewichte seynd auch so gar arglistig und verschlagen/ d
wenn sie von einem erkandt zu seyn verspüren/ schicken sie/ ganz unbekand
Weise/ einen von ihren vertrautesten Freunden/ an denselbigen/ lassen
Gelegenheit bey ihm vernehmen: Ob ihm nicht einer zu Portugal/ die
Namens/ wie sie ihn zu nennen pflegen/ bekandt? Von was für einem
schlecht und Herkunfft er wol seyn möge? Ob er einer vom Adel/ oder sons

Warheit hat keine Herberge.

Ritter-mässige Person? Und so fort an. Wann dann der andere/ sich
nes Argen befahrend/ aus freyem Munde herausser bricht/ die Warhei
bekennen/ und zu sagen/ daß dieser weder ein Edelmann noch Freyher
dern ein Picaron/ ein Hollunke/ Müssiggänger/ Pflaster-Tretter/ der

Picaron.

das Seine mit Huren und liederlicher Gesellschafft leichtfertiger Weise v
schw

wendet und durchbracht/ und sich nun auf schlimme Stücklein leget / auch
l zu Hause von den Schuldnern/ oder begangener Missethat wegen/ aus-
iaget worden ; Wenn jener / sag ich / also freymüthig heraus gebeichtet/
d des andern ruhm denkliche Thaten nach der Reyh erzehlet ; bringet die-
dessen Antwort bey Gegentheil gebührend wieder an. Wann nun der
der / der so hoch in seinen Augen sich gehalten/ sich verrahten sihet / spricht
etliche an seiner guten Freunde / zu Rächung solcher Schmach / jenem auf
n Dienst zu warten. Wird nun dieser auf der Strassen / oder sonsten/
getroffen/ schlägt man ihn zu Boden/ oder bekommt meuchelhaffter Wei-
m Gedränge heimlich einen Fang mit einem Messer / Stielet oder Pfrü-
n/ unwissend/ wer ihm solches zugefüget / oder woher er diesen Stoß be-
nmen. Daß also an diesen und dergleichen Orten / die Warheit zu be-
nnen / sehr gefährlich / daher man sich sehr wol in Acht zu nehmen / und für
esellschafft zu hüten / genugsam Ursach haben mag.

Seynd Mord- und Rach-gierig.

Warheit zu bekennen gefährlich.

Hingegen saget man von solchen Betrügern alles Gutes / rühmet ih-
n hohen Stand und Herkommen / wie auch nicht weniger dessen grossen
erstand / Tapfferkeit und andere herzliche Tugenden / dessen allen sie das
Widerspiel und allzumal erdichtet / indem man sie zum stattlichsten heraus
eichet; Begegnet dieser denn dem andern auf der Strassen/ weiß er nicht ge-
gsam ihm mit Ehrerbietigkeit zu begegnen / begrüsset ihn auf das freund-
ste / und empfänget ihn mit beyden Armen / als der / mit Darstellung
b/ Leben/ Ehr/ Gut und Bluts/ sich ihm ganz eigen ergiebet / mit angefüg-
Bitte/ seiner allezeit im besten zu gedenken/ auch als ein hoher Freund und
önner/ wie bißhero geschehen/ also noch künfftig/ ihm mit aller Gewogen-
t und Gunsten beygethan zu verbleiben / dessen er in seinem Gemüte ge-
gsam sich versicherte ; Ohne was dergleichen schmeichelhaffte Liebkosun-
n mehr seyn mögen / wormit sie einen oder den andern hinter den Liecht-
chirm führen können.

Lassen sich gern loben.

Spanische Complementen.

Treffen sie aber etwan ihren Mann an/ der ihnen die Spitze zu biethen
wachsen / und dem sie heimlich beyzukommen nicht getrauen / sondern die
ache mit der Fuchtel für der Faust austragen müssen ; schicken sie demsel-
n ein offenes Cartel ; empfängt er solches / und benennet seinem Gegen-
eil einen Kampff-Plan / auf ein baar Pistolen / oder einen guten Band-
egen/ Mann für Mann/ ganz alleine ; Erscheinet nun derselbe/ wird aber/
der gegebene Parol/ von einer ganzen Rotte / so darzu bestellet / heimlicher
Weise / oder von hinten zu/ verrätherisch überfallen/ und dem Besteher der-
assen zugesetzet / daß er/ ungeachtet aller Gegen-Wehr / entweder auf dem
atze bleiben / oder für todt aufgehoben / und nach Hause getragen werden
ß. Hingegen weigert sich derselbige / nachdem er gefordert worden / sich

Portugesen Stänker und Katz-Balger.

Handeln wider Parol und Glauben.

Sind Tuck-Mäuser.

Sind Großsprecher und Pralhansen.

zu rauffen / oder beruffet sich auf guter Freunde Beystand / wird er für ein Coujon und feige Memme an allen Orten ausgeruffen / als der nicht so v Herz und Courage in seinem Leibe hätte / seinen Mann im freyen Felde bestehen / oder sich mit einem ehrlichen Cavalier in ein Duel einzulassen / u einmal hurtig sich herum zu schlagen / mit Bedrauungen / ihn an allen Orte wo er zu befinden und anzutreffen / öffentlich und auf freyer Strassen zu taquiren / und ihn dermassen zu beschimpffen / daß er sein Tage daran ged ken / und in keiner ehrlichen Gesellschafft geduldet werden solle. Welches hernach / durch mancherley Practiken und Anschläge / auch in der That a

Portugesen Früchte und Tugenden.

verüben. Und dieses seynd heut zu Tage der Portugesen schöne Früch Frömmigkeiten und Tugenden / darmit sie am meisten und für and begabet.

Antonius Fernando Behausung zu Goa.

Auf einem kühlen Abend / als ich zu Goa in der Crucifix-Gassen / Herrn Antoni Fernando Behausung / eines Indianischen Wund-Artzt dessen Frau eine geborne Chineesin / bey denen ich auf etliche Monat ein miethet / mich ein wenig zu erfrischen stunde; sahe ich zween Hauffen Soli

Indianischer Wund-Artzt zu Goa.

ten / so allzumal Portugesen / in der Demmerung einander mit sehr stol Geberden begegnen / derer ein Theil von der Seiten der Barmherzigkeit / andern von den Minne-Brüdern herwärts kamen / so nicht ferne von u an einander geriethen / und als / aus Hochmuth / kein Theil dem and

Gefährlicher Scharmützel ohne Blut.

weichen wolte / legten sie die Hände an die Degen / die sie an der Sei führten / zogen allzumal vom Leder / und fielen einander an mit solchem G schrey und Wüten / als ob ein grosses Blut-Bad entstehen / oder einan allzumal in Stücken hauen wolten. Nachdem aber diese Praleray eine g Weile gewähret / sonder daß eine Partey / wie erhitzt sie aufeinander schien die ander angegriffen / oder einig Leid sich zugefüget / zogen sie ohne Blut-V giessen / oder einigem Schwerd Schlag / allzumal in guter Einigkeit / als kommen / wieder von einander; und meynt ein jeder doch für seine Pers als ob er in der Pharsalischen Schlacht gewesen / oder mit dem Alexandro

Portugesen sind harte Männer auf weiche Käse.

halbe Welt bezwungen hätte. Und dieses geschahe / weil sie einander wachsen / und in gleicher Stärk und Anzahl waren. Im Fall sich einer gen Einem / oder zwanzig gegen zween befinden / solte man sein Wunder hen / was das für harte Männer seynd auf weiche Käse / und was für un hörte Thaten sie verrichten können.

Begebniß mit einem Portugesischen Eisen-Fresser.

Es befand sich einer unter dieser schönen Gesellschafft / so von jederm für einen Thrasonem oder Eisen-Fresser gehalten / deßhalben auch von dern am meisten gefürchtet wurde. Dieser forderte seinen Cameraden die Klinge / weil er einmal im Fürübergehen für ihm nicht das Haupt e blöset / und zwar / ohn einigem Beystand / Mann für Mann. So b

n Gegentheil erschienen / und sich gegen seinem Besteher nicht des gering-
n Betrugs versehen / auch nicht anders vermeinet / als daß er bloß
t ihm und seinem Degen zu schaffen hätte ; zog der Ander / ohn ein- Fechten nicht ehrlich.
s Warnehmen / wiewol wider gegebenen Treu und Glauben / einen
mlichen Puffer aus dem Sack / und knipp den armen Tropffen dar-
t so tief in seine Wangen / zog ihn auch darmit so lang herumher auf
n Platze / daß er Jammer und Mordio zu ruffen anfing / und ungeachtet
ich auf gleiche Gegen-Wehr berieffe / hingegen / daß dieses nicht redlich
ochten / einwendete / wolte sich der Ander wenig daran kehren / sondern zog
eines Weges wie den andern ungestümm herumher / biß der Beschädigte
Gnad und Fristung seines Lebens bate / welches ihm sein Gegentheil ver-
ache / jedoch mit dieser Bedingung / im Fall er niederfallen / und Christum
läugnen würde. Welches / als der Ander es für grossen Schmerzen und Gottes-lästerliche und unerhörte That.
chrecken des Todes eingegangen / und Christum seinen Erlöser zu dreyen
terschiedlichen malen gotteslästerlicher Weise verschworen / und seine
unden / Marter und Tod / daran er von nun an / bis zu ewigen Zeiten / we-
in dieser noch der zukünfftigen Welt / einen Trost noch Antheil zu haben
ehrte / aufs greulichste geschändet / schoß ihm der ander die Kugel durch
Kopff / mit diesen Worten : Nun so fahre deine verfluchte Seele zugleich
dem verfluchten Leibe zu allen Teuffeln in Abgrund der Höllen / dahin du
ch unaufhörlich daselbsten / biß in Ewigkeit / gepeiniget zu werden / dei-
n Verdienste nach / gehöret ; ließ ihn mit grausamen Brüllen und Knir- Der Portugesen Christenthum und Gottesfurcht gar schlecht.
en der Zähne in seinem Blute liegen / und ging darvon. Daraus man
ser frommen Leute Christenthum und Gottesfurcht erkennet / auch wie
ändig / in Widerwärtigkeit und Anfechtung / sie in ihrem Glauben
harren.

Man vermag mit Worten nicht genugsam auszureden die Gottlosig-
t und Boßheit dieser ganz verkehrten bösen Leute / so sie unter währendem
ttesdienste / als ich zu Goa nicht ohne sonderbare Bestürzung zum öfftern Portugesen gottlose Leute / so weder nach GOtt noch seinem Worte fragen.
ehen / in Kirchen und andern geheiligten Oertern öffentlich ohn alle
cham und Scheu verüben. Wenn etwan die Messe angegangen / oder
s Amt gehalten worden / was sie für ein Geräusche / ein Geschrey und We-
getrieben / daß man in seiner Andacht gehindert / für ihrem Gewäsche fast
Segen nicht hören können ; Sagten wol auf ihre Sprache : Foulano Messe.
sabe come tal y tal soy preso ; und andere dergleichen ungeziemen-
lästerliche Worte / so ich nicht nachzureden / viel weniger Aergernis hal- Haben keine Andacht in der Kirchen.
anhero zu setzen begehre. Stritten öfftermals / und schryen um eine
inge Sache / als ob sie auf öffentlichem Markte / oder bey dem kühlen
ein säßen ; Sendeten wol / wenn sie sich wegen eines Dinges / so eben

nicht von sonderbarer Wichtigkeit / nicht vereinbaren konten / ihre Sclav
nach Hause / und liesen ihre Schatollen und Schreib Laden mit den Brief
holen / darbey sie hohe Wetten angestellet / um die Zeit nur zu vertreibe
hernachmals / wenn sie sehen / daß der Meß-Pfaff für dem Altar das Sacr
ment zu zeigen beginnet / schlagen sie drey oder vier mal an die Brust / blick
einmal über sich gen Himmel / und von Stund an lachen und schreyen sie w
derum ärger als zuvor. Hiermit ist es denn gut genug / und darbey a
lassen sie es also bewenden.

Tugenden der Portugeser.

Man findet unter ihnen anders nichts / als Lügen / Betrug / Geitz / W
cher / Haß / Zorn / Zank / Neid / Mißgunst / Hoffart / Übermuth / Mord / To
schlag / Fressen / Sauffen / Uppigkeit / Sodomitterey / Unzucht / Hurerey / E
bruch / Gottslästerung / Fluchen / Schwören / Sacramentiren / und alle
dere Sünden in vollem Schwange / daß einem / wer es höret / alle Haar d
für zu Berge stehen / und man sich über Gottes Langmut dieser bösen M
schen nicht genug verwundert. Unter andern Thorheiten und Lastern /
sie täglichen aus Übermut und Fürwitz begehen / ist auch diese nicht die

Sind Ehrgeitzig und stolz.

ringste / daß so offt sie einander auf öffentlichem Markt und Strassen beg
nen / nicht nur die Ober-Stelle der Gassen für allen zu beobachten wissen / s
dern auch in Begrüssung einen sonderbaren Ehr-Geitz suchen. Wie
denn offt wargenommen / daß allemal der Geringere dem Grössern u
Stärkern weichen / und mit Entblösung des Haupts seine Niederträcht

Zweene müssen dreyen weichen.

keit und Demut an den Tag und zu vernehmen geben muß. Ja wenn m
nicht als drey zweyen andern begegnen / müssen diese beyden / wollen sie /
Vermeidung wider Willen / von den andern unangetastet bleiben / be
und fertig seyn / den Hut zum ersten abzuziehen / und den andern mit Ehr
bietigkeit vorzukommen / unangesehen diese beyden höheres Standes
Vermögens / auch denen andern an Kunst / Ehr und Geschicklichkeit bey w
ten überlegen ; Und solches achten sie für die gröste Reputation und A
hen von der Welt. Welches mir auch selbsten widerfahren / indem ich /
wissend ihrer Manier und Gebräuche / einsmals mit dreyen der Unsern
der Strassen gangen / und uns zween andre Portugisen / ihres Mittels /
gegnet / da ich aus Ehrerbietigkeit / zumal mir die andern bekandt / zum er
an den Hut zu greiffen begunte ; welches aber meine Geferten / so mit
gingen / als den höchsten Schimpff zum hefftigsten empfunden / mit Bedr
ungen / so fern ich künfftig dergleichen mehr beginnen würde / lieber ihre
sellschafft zu meiden / und ihrer lieber müssig zu gehen.

Carepoussen.

Des Nachts / wenn sie durch die Strassen streiffen / haben sie ihre
repoussen / die sie für die Augen ziehen / welche ihnen den ganzen Kopff
Angesicht bedecken / daß sie schwerlich zu erkennen. Und solches thun

ni

cht allein des Nachts / wenn jederman zur Ruh und schlaffen gangen / son rn auch bey anbrechendem Abend / so bald es nur ein wenig demmerig be nnt zu werden / unter gehaltener Abend-Mahlzeit / wenn die Leute meisten eils zu Tische / lauffen sie denselbigen / zumaln wo und bey wem sie etwas rmuthend / wenn sie offen / unverschämt in ihre Häuser ; Oder / wenn sie e beschlossen finden / wie sie denn immer zu beschlossen seyn müssen / klopffen gemachsam an / gehen / bey Eröffnung derselben / also verkappt in ihren ützen ohn alle Hinderniß und Scheu die Treppen hinauf bis in die Stu n / fragen nach dem Haus Wirth / gleich als ob sie etwas nöthiges / daran cht wenig ihm gelegen / mit ihm zu reden hätten. Wenn denn der Herr s Hauses erscheinet / und / was ihr Begehren / fraget / entschuldigen sie h / mit Fürwenden / wie ihnen anitzo eine unvermeidliche Noth zu Handen esse / die sie weder zu vermeiden noch abzuwenden wüsten / fordern ihn zu orge und guter Wiederzahlung / gegen gebührender Verzinsung / öffters ey bis dreyhundert / auch wol mehr Cheraphins in Güte ab ; weigert sich r ander / oder fährt mit Ungestüm heraus / seynd die andern bald zugegen / cken mit ihrem Gewehr vom Leder / setzen ihm die bloße Spitzen auf die rust / mit Bedrauungen / im Fall er durch Einwilligung dero Begehren cht von Stund an sattsame Vergnügung leistet / auf der Stätt ihn umzu ingen. Ist der Haus-Herr nicht zugegen / lässet sich verläugnen / oder rbirget sich / mit diesen Leuten nichts zu schaffen zu haben ; wissen sie sich bsten bald bezahlt zu machen / nehmen das Beste / das sie nur bekommen nnen / und gehen im Gegenwart der Frauen und ganzen Haus-Gesindes it trutzigen Worten noch von dannen.

Portugesen brechen den Leuten in die Häuser.

Sind Räuber und Mörder.

Es erzählte mir ein Edelmann / daß er auch einmal in seinem Hause n dergleichen unverschämten Gästen / als er mit den Seinen gleich zur Ta gehen wollen / indem die Haus-Thür aus unbedachtsamer Fahrlässigkeit s Gesindes offen blieben / und so fleissig nicht / als es geschehen sollen / ver ahret / auf ebengleiche Weise betretten / und überfallen worden. Und chdem sie einen bey der Thür Wacht zu halten gelassen / die andern sich in iischen nach der Stuben umgesehen / alles Silber-Geschirr / an Löffeln / echern und Schüsseln / auf dem Trösur und Tafel / so viel sie nur erreichen nnen / nebenst andern Kostbarkeiten / in ihre Säcke geschoben / welche ge chter Edelmann hernacher / wo er nicht den ganzen Prast verlieren / wie rum vom neuen lösen / und sich auf zwey hundert Cheraphins mit ihm ver eichen müssen.

Portugesen schätzen einen Edelmann.

Schicket man nach der Obrigkeit und Gerichten der Stadt / seynd als ann die Vögel entweder verflogen / oder werden sie auf frischer That ertap t / haben sie wol allerhand mördliche Gewehren / indem sie ihr Leben stets

Sind verwegene Leute.

zu feilen Kauffe tragen / von Geschoß und Hand-Granaten bey sich / die
anzuzünden / und zu öberst aus den Häusern unter die Schaar-Wacht u
Stadt-Knechte zu werffen pflegen / daß also jemand ihnen sich zu nähern
denken träget / es sey dann / daß sie etwan einen Unschuldigen erhaschen / w
chen die andern / indem sie hauffenweise sich zusammen rotten / wollen ande
die Obern der Stadt in ihren Häusern sicher leben / mit Gewalt wol wi
derum erledigen dürffen. Andern Unfug zu geschweigen / so sie auf d
Gassen bey Nacht-schlaffender Zeit mit Stürmung der Häuser / heru
schweiffenden Fackeln und Wind-Liechtern / zumaln / wo sie etwan eine sch
ne Frau oder Jungfrau wissen / hin und wieder ganz freventlich verübe
bevoraus und insonderheit in öffentlichen Trink-Stuben und Wirthshä
sern / daß fast niemand die Seinen für diesen Raub-Vögeln sichern noch v
theidigen kan; Welches ihnen gemeiniglich / wie sie wissen / also frey und u
gestrafft / zumal sich niemand mit diesem frechen / ruchlosen und verwegn
Gesindlein gerne aufzunehmen / oder das geringste mit ihnen zu schaffen
haben / begehret / hinaus gehet / auf dessen grosse Gewalt und Anhang sie s
gemeiniglich verlassen.

Fragen weder nach der Obrigkeit noch jemand.

Seynd Raub-Vögel und Huren-Hengste.

Gleichwie nun fast kein Ehe-Mann seine ehrliche Haus-Frau für d
sen geilen Böcken und Knoblauch-Fressern unbetastet und unangefocht
behalten kan. Also seynd sie über alle Massen jalours und Lieb-eifrig a
die ihren / indem sie auch nicht einmal verstatten noch zugeben wollen / daß
bey Gesellschafften und öffentlichen Zusammenkunfften / so gar selten zu g
schehen pfleget / in ihrer Gegenwart von andern angesehen / geschweige n
Höflichkeit bedienet werden / wollen die andern anders nicht einen heimlich
Feind / oder wol diesem Abend noch einen Dolch im Leibe haben. Ja

Geile Böcke und Ehebrecher.

Darbey Lieb-eifrig gegen ihre Weiber.

Tödten ihre Weiber um blossen Verdacht.

seynd dermassen eiffersüchtig und mißtreu / daß wenn sie ihre Frauen bey
nem andern nur allein stehen finden / sie nicht anders / als ob sie ihrer Ehr v
gessen / in sie wüten / auch wol gar auf der Stelle erwürgen und umbringe
Massen denn diejenigen / so nur den geringsten Verdacht der Muthmassu
auf die Ihren haben / aus falscher Einbildung / alsbald nach ihren Leben s
hen / und was sie öffentlich noch in Bedenken tragen / sie heimlichen mit Gi
oder andern Practicken aus dem Wege zu räumen trachten. Denn so ba
sie derer müde worden / oder sie zu einer andern bessere Zuneigung habe
dämpfen sie die ersten etwan in den Betten / oder erwürgen sie mit eine
Strang / setzen dieselbigen hernachmals auf einen Sessel oder Nacht-Stu
und beruffen mit wehmütigem Geschrey und Klagen / ihre Schalkheit zu b
decken / die Leute von der Strassen / beklagen / als ob ihren Frauen / weil
sich nicht wol befunden / eine unversehene Ohnmacht übergangen / und
dem weder sie / noch jemand / so Rettung thun mögen / zugegen / die gu

Grausamkeiten und Mord-Thaten der Portugesen gegen ihre Weiber.

Ersticken oder stranguliren dieselben.

Fra

rau also dahin sterben müssen; welches sie zu Bekräfftigung der War-
it mit einem Eyd bestättigen können; Rühmen hierbey ihre Geschicklich-
it/Frömmigkeit und andere Tugenden/ wie so treu und fleissig sie sich jeder-
t in ihrem Hauswesen bezeiget/ und wie bescheiden sie sich in allen Dingen
gen sie/ als ihre Hausherren/ verhalten; verschwören sich mit Leib und
eel/ indem sie dergleichen Haus-Wirthinnen und Pflegerinnen schwerlich
d in Ewigkeit nicht wiederum bekommen könten/ sich nicht wieder zu ver-
urathen/ sondern ihr Leben hinfürder in stiller Einsamkeit/biß an ihre letzte
odes-Stunde/ so/ zumal sie ihres liebsten Theils beraubet/ nun nicht ferne
ehr seyn könte/ zuzubringen; Seynd wenig Wochen oder Tage nur ver-
ssen/ ist durch Entzündung neuer Liebe alle Traurigkeit verschwunden/ in-
m sie lange Zeit bedacht gewesen/bey gegenwärtigen Begräbnis-Liechtern
e Hochzeit-Fackeln wieder anzuzünden/ und ihren alten Ehebruch durch
ne neue Heurath zu bekräfftigen.

Vor weniger Zeit/ als ihre Boßheit noch nicht so bekandt und am Ta-
/ schickten sie wol/ wenn sie ihrer Weiber gerne los seyn wolten/nach einem
Fund-Artzt der Stadt/ unterm Vorwandt/ als ob ihre Weiber nicht gar Entlassen
ol zu Passe/ ihnen die Adern springen zu lassen; Wann dann der Ader- ihnen das
sser das Seine verrichtet/ und nach Hause gangen/ öffneten sie der Armse- Blut.
en hinwiederum ihre Bande/ und entliessen ihr/ ungeachtet ihres so viel-
ltigen Flehens und Bittens/ mit ihrem Blute zugleich ihr Leben; Ruffen
rnachmals/ wie zuvorn/ ihre Nachbarn und Vorübergehenden/ dieses er-
rmliche Schau-Spiel und unverhofften Zufall zugleich mit anzuschauen/
elches also die Nacht über aus Mattigkeit im Schlaff geschehen seyn mu-
/ darbey sie/ zum Deckel ihrer Schalkheit/ sich abermals so jämmerlich zu
berden wusten/ daß indem sie ganz keinen Trost annehmen wolten/ jeder-
ann mit ihnen herzliche Erbarmnis truge. Andere ersäuffen ihre Weiber Ersäuffen
Bade oder in den Kellern/ so sie auf dem Lande haben; oder stürzen sie sie.
wan unvermuthend von einer Brücken oder Höhe/ verfügen sich darauf/
eich als ob sie kein Wasser getrübet/ wiederum nach Hause. Wenn nun
r Abend herbey kommet/ und dem Manne nach seiner Frauen verlanget/
ch sich/ wo seine liebe Frau über Gewonheit so lange bleiben möge/ zu be-
mmern anfähet/ dahero alle Mägde und Diener selbige zu suchen ausen-
t. Wenn nun derjenige/ so sie gefunden/ ihm die unglückselige Zeitung
inget/ daß sie nemlichen ertrunken/ stellet er sich/ als ob er verzweiffeln
er von Sinnen kommen wolte/ will sich ohn allen Aufenthalt in selbigem
Wasser auch ertränken/ da doch inniglich sein Herz mit eitel Freudigkeit und
Wollust angefüllet/ daß ihm sein Fund so meisterlich gelungen/ und nun die
ndern so unvermerkt und künstlich bey der Nasen herum geleitet.

Auf

Auf solch und noch mehr andre Weise / die ich nicht allzumal erzähl
mag / auch zum Theil mir ausgefallen / wissen diese Boßhafftigen auf Mitt
zu gedenken / ihren Weibern abzukommen / zuweiln nur um eines gering
Verdachts wegen / oder wenn sie von ihnen in ihrer Büberey aus treuher
gem Gemüt gewarnet / oder nicht verstatten wollen / daß sie sich an ande
hängen / offtermals um ein geringes Wort / so ihnen aus Unbedachtsamk
entfahren; Berühmen sich wol hernachmals darmit in andern Gesellscha
ten / wenn sie beym Trunk zusammen kommen / wie viel sie Frauen auf d
Sind Weiber-Schinder. Fleischbank geopffert / dieser drey / jener vier / ein anderer mehr und wenige
nachdem sich die Erzählung füget; Und wenn sie allzumal sich lange Zeit
ihren Mord- und Ubel-Thaten belustiget / laufft es endlich dar hinaus / d
diß der beste Mann / der die meisten Frauen hingerichtet. Welches ebe
Werden mit gleicher Münze bezahlet. mässig auch die Frauen an ihren Männern stattlich zu verüben / indem
nicht allen dieselbigen / wie wachsam und eifersüchtig sie auch seyn möge
auf tausenderley Weise listig zu betriegen / und um das Liecht herum zu fü
ren / sondern auch gar zu tödten und um das Leben zu bringen wissen / bevo
aus wann sie erfahren / daß sie auf die Seite gehen / und nebenst ihnen no
Weiber von Natur eifersüchtig. mehr andere unterhalten / welches sie / nach allgemeiner Gewonheit al
Frauen / durchaus gar nicht vertragen können / sondern Tag und Nacht a
Mittel denken / sie mit gleichem zu bezahlen / worzu ihnen die Datura für a
dern sehr bedienlich scheinet.

Datura oder Dutroa / und dessen Würkung. Diese Datura oder Dutroa ist ein Geschlecht von Stramonium, so
ein Gras und hoch Gewächs / träget weisse Blumen / gleich dem Cisampelo
ist auf freyem Felde zu befinden / und wegen dessen sonderbaren Würku
selbiger Oerter jedermann gemein. Diejenigen / die allzu viel von die
Stramonium. Frucht geniessen / gerathen in einen kleinen Aberwitz und Raserey / der
nen allen Verstand und Sinne beraubet / darbey aber / nach Anleitung u
Cisampelos. Beschaffenheit dieses Krauts / unaufhörliches Lachen verursachet / daß wa
sie von diesem Siechthum durch andere Gegen-Mittel / binnen vier u
Müssen sich zu todte lachen. zwanzig Stunden nicht wiederum befreyet würden / sich zu todte lachen m
sten / unwissend / was bey währendem solchen Zufalle sich begeben und zu
tragen. Daher geschicht es / daß diejenigen Weiber / die ihren Männe
Betrug der Weiber gegen ihre Männer. Untreu beweisen / oder heimliche Buhler haben / ihren Männern / wenn
sich beym Trunk ergötzen / etwas von dieser Datura beyzubringen wisse
So bald nun der gute Mann / theils vom süssen Wein / theils auch durch
nerlich-verborgene Krafft der Datura / eingenommen und bezaubert wo
den / schicket die Frau von Stund an nach ihrem Beyschläffer / in Gegenwe
ihres Mannes / auf welcherley Weise es ihme beliebte seine Liebes-Lust n
ihr zu pflegen / stellet inzwischen etwan ihren Mann / ohne einige Empfi
licht

keit und Bewegung / gleich einem ausgehauenen Bilde / in sonderbarer
acht / mit ein paar starken Hörnern oder Esels-Ohren auf dem Kopfe / ne-
ist einer halben Piquen oder kurzem Gewehr hinter die Thür / den Ein-
ig zu bewahren / welcher auch bey hernach gepflogner Liebes-Lust des an-
n ein mehrers nicht zu thun vermag / als seine Wache / darzu er von seiner
auen bestellet / fleissig zu versehen / und sich selbst ohn Unterlaß zu seinem
nen Schaden auszulachen. So bald nun die hierzu bestimmte Zeit / nach
ürkung solches Krauts / vorüber / und die Frau immittelst / nach Erlas-
g ihres Buhlens / einiges Schwermuts / aus Schalkheit / sich angenom-
n / erwacht der gute Mann aus seinem Schlaffe / unwissend / wie ihm und
er Frauen geschehen / lobet die Zucht und Beständigkeit seines Weibes /
die so treulich bey ihm ausgehalten / und schreibt alles / was geschehen /
n hitzigen und starken Weine zu. Zu welcher Lust und Venus-Spiel
Mesticos oder vornehmsten Geschlechter zu Portugal am meisten abge-
tet / zumal sie zu dergleichen Betrug ihrer Männer / aus allzu hitzigen Be-
den / für andern verschlagen und geneigt / so / im Fall es nöthig / mit vie-
Exempeln dargethan und erwiesen werden könte.

Männer müssen sich zu ihren Schaden noch auslachen.

Wollüstige Weiber.

So viel die Sclaven anbelanget / derer eine grosse Anzahl / ist mit kei-
Feder zu beschreiben / noch mit Worten genugsam auszudrücken alle die
raffen / Marter und Plagen / wormit diese Armseligen von ihren un-
mherzigen Herren und Frauen täglich fast beleget werden / daß einem
/ bey dessen Andenken / die ganze Haut erschauren möchte. Ich will sa-
/ daß / ausser denenselben / kein elender und geplagter Volk unter der Son-
zu befinden / als diese elende und armselige Creaturen / zu aller Dienst-
keit / Arbeit und Mühe erzogen und geboren / darbey sie / nebenst kümmer-
er Unterhaltung ihres Lebens / anders nichts / als Hunger und Schläge
ig zu gewarten haben. Denn wenn sie nur das Geringste verbrechen /
r dero Herren ihr Müthlein einmal kühlen wollen / müssen diese armen
laven / offtermals ohn einige Schuld und Verwürkung / dapffer herhal-
Sie schlagen sie in doppelte Eisen / legen sie in aller Länge auf den
uch und Angesichte / und geben ihnen mit einem starken Prügel / nicht et-
n zwanzig oder dreyssig / sondern fünff-hundert Streich auf einmal / so
/ als sie / nach Verwürkung der Straffe / einem jeden zuerkennen; Darzu
wo andere von den stärksten / die sie nur bekommen können / aussondern /
che ohn Unterlaß unermüdet auf diesen armen Tropffen / als auf einen
mpfindlichen Stock oder Holtz-Klotz / ohn einige Barmherzigkeit und Er-
mnis / unnachläßlich zuschlagen müssen. Der Mestico oder Portugies
gegen sitzt in seiner Prunk auf einem beschlagnen oder mit Tapeten be-
genem Stul / zu Bezeigung seiner Gewalt und Herrschafft / gar prächtig

Sclaven / das elendeste und geplagteste Volk auf der Welt.

Hunger und Schläge ihre tägliche Speisen.

Werden bastoniret und kasteyet.

Portugesen Grandezze.

ausgekleidet / und zählet mit seinem Stab / den er hochmütig in seinen H
den führet / alle Schläge / damit keiner übersehen / oder vergebens vorbey
lassen würde. Richten die hierzu bestimmten andern Sclaven / seinem
dünken nach / ihr anbefohlnes Amt nicht treulich nach Vergnügen aus /
dem sie ihre Mit-Gesellen / entweder zur Wieder-Vergeltung / wenn
Reyhe sie in kurzen auch betreffen möchte / in etwas zu verschonen / oder
Abgematteten / und offtmals in letzten Zügen Liegenden / ein wenig
derum / sich zu erholen / zu Kräfften kommen zu lassen / nicht hart ge
darauf schlagen; lässt er diese von Stund an an der andern Stelle leg
und eben so / und noch wol unbarmherziger / mit eben so viel Schlägen
schmieren / welches dann sein Lohn und Straffe der Verschonung seyn m
So / als ich zu Goa in meiner Herberg / die ganze Nacht durch / nichts
schlagen und kasteyen / darbey aber eine ganz klägliche winselnde Stim
die fast kaum mehr othemen konte / ganz matt und Krafft-los / gehöret
dem sie dem armen Menschen den Mund entweder mit einem Tuche /
Knebel zugestopffet / damit er keinen Laut von sich geben / noch ein groß
Pein der armen Sclaven. schrey anfangen konte. So bald dieses geschehen / ritzen sie ihn mit P
men / oder schneiden ihm die Haut mit einem Scheermesser auf / Salz da
zu reiben / so wol zur Vermehrung des Schmerzen / als auch das geronn
Blut heraus zu lassen / und zu verwahren / damit keine Entzündung
Fäulnis darzu schlage. Was nun solches und dergleichen für Schme
und Qual verursache / ist gar unschwer zu ermessen.

Pingar vive / sonderliche Art der Straffe. Sie haben auch noch eine Art der Straffe / die sie Pingar vive nenn
Welches also zugehet: Sie nehmen Oel und Speck / vermischen und sch
den dasselbige in einen Diegel / oder eiserne Pfanne / setzen es hernachm
über die Kohlen / und lassen es recht heiß und glüend werden / ziehen da
den Verbrecher splitter-nackend aus / und lassen ihm das heisse Fett und
also zerronnen feurig auf den blossen Leib träuffeln. Welches eine so
Pein ist / daß diese armseligen Geschöpffe offtmals den Tag ihrer Gebur
ihren Vatter und Mutter / so sie an das Liecht der Welt getragen / ver
Unsäglicher Schmerz. chen / indem dieser unsägliche und unerträgliche Schmerz ihnen bis in
Ingeweyde / oder innerste Seele hindurch dringet. Wie ich dann un
schiedliche solche grausame / und alle menschliche Vernunfft übersteige
Plagen und Unthaten selbst zum Theil mit angesehen / derer ich mich
ohne sonderbares Erschrecknis und Grauen / so offt ich derselbigen gede
oder mir dergleichen annoch zu Sinne steigen / keinmal erinnere.

Grausames Exempel mit einer armen Indianischen Tochter. Es geschach auf eine Zeit / daß eine arme Indianische Tochter / so
ein kleines Mägdlein / in meine Herberge / woselbst ich eingemiethet / mi
bärmlichem Geschrey mich anzuflehen kame / bey ihrem Meister / weil sie

as verbrochen/eine Vorbitte für sie einzulegen/und sie bey ihm wieder aus-
söhnen. Weil aber bey diesem unbarmherzigen Manne meine Wort gar
enig fruchten/ und ganz keine Gnade verfangen wolte / band er sie für mei-
en Augen/ schleppte sie / gleich einem Hunde / nach seiner Behausung / und
actirte sie / um daß sie einige Fürbitte und Vorsprach begehret / mit desto
irtern Schlägen / zumal ich sie länger fast als eine gute Stunde über das
itte Haus elendiglich winseln hörte / welches mir so wol als ihr zu Trutz ge-
ahe/ konte sie aber/wie gerne ich auch wolte/ in Ansehung ihrer annoch zar-
n Jugend/ und daß sie anders nicht/ als für ein Kind zu rechnen/ aus seinen
änden nicht erretten.

Daselbsten war auch noch ein altes ungeschaffnes Weib / das allbereit
nff oder sechs von ihren Sclaven zu tode martern / und hinter ihr Haus
f eine Füller Gruben schleppen lassen / und nachdem sie den siebenden / so
ein noch übrig/ auch kasteyen / und dermassen zurichten liese / daß er unter
r Umstehenden Händen gleich diesen Augenblick auch seinen Geist aufge-
n wolte / indem der ander sagte / daß er allbereit verschieden ; die Alte/
tt einiger Erbarmnis oder Mitleidens/ die andern noch frischer darauf zu
lagen angemahnet / mit Vorgeben / daß er noch lang nicht todt / sondern
zum Schein nur also anstellete/ mit diesen Worten : Daly, daly, es ra-
se veille. Das ist: **Drauff/drauff nur/es ist ein alter Fuchs/er muß**
aare lassen. Aber dieser alte Fuchs wolte nicht wieder jung / viel weniger
endig werden / sondern muste / gleich den andern sechsen / so ihm in kurzer
it mit gleicher Straff vorhergangen/ sich mit Haut und Haar auch so ver-
arren lassen. Auf solche Weise ward dieses Weib ihres Gesindes gar in
zen quit / und kont hernachmals viel am Brod und Mund-Kost sparen;
Welches aber für die / die es betraffe / kein guter Handel zu seyn bedünkte.

Alte Füchsin lohnet ihren Jungen gar schlecht ab.

Eine andere hatte eine Sclavin / welche / wenn sie ausgesendet wurde/
ht so bald / als ihre Frau begehrte / wiederkame/ derselbigen lies ihre Me-
e zwey glüende Huf-Eisen an die Fuß-Sohlen nageln / sie desto hurtiger
machen ; Aber ehe die andre einen Zelter gehen lernte/war sie für Schmer-
an dem kalten Brand / so darzu schlug / gestorben. Einer andern / die
e Frau/ weil sie nicht zu rechter Zeit erwachen konte / alle Morgen wecken
ste/ und so geschwind und früh / als sie geruffen ward/ nicht aufgestanden/
ch des Tags bey ihrer Arbeit laß und schläffrig ward / wurden beyde Au-
n-Lieder an die Augen-Brauen angehefftet / dadurch sie endlich von Sin-
n kam / und sich selbst den Hals abstürzte.

Eine Frau läst ihre Magd an beyden Füssen beschlagen.

Einer Magd werden beyde Augen-Lieder angehefftet.

Ich hört einsmals ein ander Indianisches Weibs-Bild / von China/
r kasteyen / dessen Schlag zwar hart genug / die Stimme aber desto mäh-
er und schwächer klunge/ so gar/daß ich sie kaum suchten hörte/ darbey aber

Eine Chinesin wird bastinret.

immerzu geruffen wurde: Ja ja / mi Signore. Ich fragte meines Wirth Bruder in dem Hause: was doch diese Worte in sich hätten? Derselbe sagte mir / daß es eine Sclavin wäre / die man bastinirte. Ich verwunderte mich noch mehr / und solches nicht so wol über die harten Schläge / als d andern Gelindigkeit und Gedult / indem sie kein grösser Geläute mach Darauf mir jener wiederum entgegen hielte / daß / im Fall sie solches thä sie noch dreymal mehr und härtere Streiche leiden müste. Ja er sagte / d

Eine andere wird gewippet.

diese Straffe viel zu wenig / und gegen jener nicht einmal zu rechnen / so andre zu öberst auf dem Boden auszustehen hätte / die man (wie man sag gewippet / und mit beyden Händen / dessen Arme auf dem Rücken hinter gedrehet / aufgehenket / so bereits bis in dem dritten Tag also gehangen / zwar aus Ursachen / weil sie ein Näpflein Milch / ihrem Vorgeben nach / Unvorsichtigkeit stürzen lassen / welches man doch mehr fast glauben wol daß sie solches heimlich ausgetrunken.

Ich fragte ferner; Ob sie denn nicht los gelassen würde / etwas zu ess Darauf der andre wiederum zur Antwort gabe; daß man sie des Tags einmal / (zu Büssung ihrer Lust / indem sie die Milch so lüstern ausgeschw get) so weit herunter liese / daß man ihr ein wenig im Wasser gesotten Reiß beybringen könte / wenn solches geschehen / würde sie an einem Schw gel wieder als zuvor hinauf gezogen / welches gewißlich / ihrer Einbildu nach / ihre völlige Straffe noch bey weiten nicht seyn solte / indem sie / vor ner Abreise / noch darfür rechtschaffen büssen müste / damit sie daran ged ken / ins künfftige vorsichtiger und klüger werden / und dergleichen Hän

Eine Japenneßin verlieret ihre weissen Zähne.

auf ein ander mal einstellen möchte. Er erzählte mir auch noch ferner / sein Bruder / als mein eigner Wirth / vor etlichen Jahren auf dem Ma eine Japonnesische Sclavin gekauffet / und als er einsmals unter gehalte Mahlzeit über Tische diese Sclavin angesehen / und deren weissen Zäh in Gegenwart seiner Frauen / aus Kurzweil zu rühmen angefangen / dar die Frau zwar stille geschwiegen / und kein Wort gesaget. So bald a die Mahlzeit aufgehoben / und der Mann seiner Geschäffte wegen ausgeg

Exempel einer Eifersüchtigen Frauen gegen ihre Sclavin.

gen / hat die Frau / bloß nur aus Verdacht und Liebes-Eiffer / sich über d Sclavin hergemacht / sie gebunden zur Erden geworffen / und ihr alle Z im Munde ausgeschlagen. Eine andere / die gleichfalls ihre Sclavin ihrem Manne in Verdacht gezogen / hat diese Unschuldige binden / und einem glüenden Eisen / in männlicher Gestalt / sie an einem heimlichen G jhres Leibes zu todte martern lassen.

Grausame Tyranney und barbarische Unmenschlichkeit

Aus welchen abzunehmen / was für Tyranney und barbarische menschlichkeit von den Portugiesen und Meßicos zu Goa an denen arm

Ind

Jndianern / als ihren Sclaven / täglich wird verübet / deren Stand / so viel
r zeitlich Leben anbelanget / bey weiten unglückseliger / als wol der unver-
ünfftigen Thiere. Ja diese Grausamkeit ist nicht allein bey diesen unbarm-
erzigen Portugiesen / so alle bescheidentliche Vernunfft ausgezogen / einge-
ssen / sondern auch denen Jndianern so gemein und üblich worden / daß im
all sie ihnen nicht überlegen / doch in vielen zu gleichen scheinen. Denn wie
eines Wirthes Bruder / von dem ich vorhergehendes erzählet / mit derglei-
en stattlich umzugehen wuste / also hatte auch mein Wirth / bey dem ich da-
als gleich zur Herberg lage / diese Kunst auch meisterlich begriffen. Ich
ill sagen / daß er einen Sclaven von Coulombin gehabt / aus einer Land-
hafft weit in Jndien gelegen. Dieser / als sein Herr bey einem Obern der
Stadt / nach verrichteten Aderlassen / die Mittags-Mahlzeit mit ihm einzu-
ehmen / zu Gaste bleiben muste / darbey der Sclave seine Aufwartung we-
iger fleissig / als ihm zu thun gebührte / in acht genommen; hieß ihm sein
Herr / aus zornigem Muth / vielleicht weil er sich zu viel mit Wein auch über-
den / nach Hause gehen / seiner daselbsten zu erwarten. Dieser / nachdem
r bereits den Glocken-Schlag verstanden / indem ihm seines Herrn Boßheit /
mal wenn ihn der Wein zu viel erhitzt / mehr als zu wol bekandt / trug / aus
urcht der Straffe / die ihm schon bereitet ware / Bedenken / nach Hause zu
ehen / gerieth dahero in Verzweifflung / und stürtzte sich in eine tieffe Grufft /
icht ferne von der Kirchen der Barmherzigkeit / allwo sein Herr / wenn er
ach Hause wolte / vorüber muste / so von eitel tieffen Schlamm und Unflath
rfüllet / in Meinung / seinem Leben desto füglicher darmit abzuhelffen. Nach-
em das Gast-Gebot zergangen / und sein Herr in wenig Stunden auch ge-
olget / woselbst er seinen saubern Diener in so tieffen Koth / ohn einige Em-
findlichkeit / so liegen funden / ist er anfangs zwar vorbey gegangen / ihn allen
ölischen Furien anheim befehlend / nachdem er sich aber eines andern beson-
en / und ein wenig Leben noch in ihm verspüret / selbigen herfür ziehen und
erbinden lassen / auch vermittelst seiner Cur / weil er / als ein Wund-Artzt /
lbsten Hand mit angeleget / selbigen wiederum geheilet und zu recht bracht.
lber wie erging es ferner? Kaum daß dieser elende Mensch seine vorige
Gesundheit / daran er selbsten schuldig / wiederum erlanget / von wegen einer
ndern Mißhandlung aber abermal kasteyet werden solte / ergriff der arme
ropff / so sich anders nicht zu rathen wuste / aus Blödigkeit / zum andern mal
ie Flucht / und lief darvon. Weil aber an allen Hafen des Meers die
Wachten zum fleissigsten bestellet / daß keinem / ohne Kundschafft und Be-
weiß / einiger Aus- noch Eingang / viel weniger denen Sclaven / zu dero Auf-
icht dergleichen Wachten meistentheils gerichtet / wird verstattet / und also
ieser Mensch nirgend sich zu bergen wuste / darbey aber kein ander Mittel /

Jndianer übertreffen offt die Portugiesen an Grausamkeit.

Coulombin eine Landschafft in Jndien.

Eines Sclavens grausames Beginnen.

Stürtzet sich in eine Grufft.

Den Sclaven wird weder Aus- noch Eingang verstattet.

als wiederum nach Haus zu seinem Herrn zu kehren / ersahe / kam er bey an
Hengt sich auf. brechendem Morgen in der Demmerung für seines Herrn Thür / und hin
sich in aller Stille gleich unter dessen Schlaff-Gemach ans Kammer-Fen
ster / auf eine andere Weise / weil der erste Anschlag nicht gelingen wollen
sich das Leben zu verkürzen. Es mag seyn / daß seines Herrn Hausfrau / ent
weder Noth-drängender Geschäffte halber / aufgestanden / oder / weil sie au
der Gassen etwas klägliches vernommen / und darbey sich eingebildet / als o
etwan einer über Nacht gefährlich verwundet / seine Zuflucht / wegen hei
samer Genesung / bis für ihre Thür genommen / das Kammer-Lied am Fen
ster aufgeschoben / und diesen armen Schweiß / wiewol noch unerkandt / i
solcher Andacht hangen / und mit dem Tod umgehen sehen; hat sie für Er
schrecknis und Entsetzung ihren Mann so fort herbey geruffen / welche beyder
Wird zum andern mal gerettet. seits / unwissend was sich zugetragen / der Thüren zugeeilet / und diesem allbe
reit halb-todten Menschen (weil er wegen seiner Geschicklichkeit ihn ungern
missen wolte /) zum andern mal / wiewol gar kümmerlich / das Leben gerette
Diesen Sclaven / von dem ich alles diß warhafftiglich erzählet / hab ich noc
zu meiner Zeit bey ihm gefunden / so lang ich mich bey diesem Wund-Art
Sclaven werden an einem verschlossenen Ort kasteyet. aufgehalten; hab ihn auch nachgehends nicht ein- sondern etlichmal auf da
greulichste kasteyen sehen / welches gemeiniglich in der Küchen an einem
sümpfftigem Ort geschehen muste / dessen Thür sein Herr zum fleissigsten ver
schloß / damit ihn niemand in seinem Vorhaben hindern möchte / welche
mich nicht wenig jammerte.

Auf eine Zeit / als eben dieser Wirth und seine Hausfrau / auf ebe
Bengala. gleiche Weise / eine arme Sclavin von Bengala / so noch ein junges Mägd
Köchin / so den Brey versalzen / wird Arm und Bein entzwey geschlagen. lein / die ihnen zu Hause für eine Küchen-Magd aufdienen muste / um / daß s
den Brey versalzen / oder von der Katzen etwas verderben lassen / so lang m
Prügeln schlugen / darvon ihr / wegen annoch zarter Glieder / Arm und Bei
zerquetschet wurden; kont ich / wegen Mitleiden / dieses grausame Spect
kul länger anzusehen / mich nicht mehr enthalten / die Thür zu erbrechen / di
ser Unglückseligen mit einem guten Wort und Arbeit beyzuspringen. Ab
Jan Mocquet kommt mit ins Spiel. wie sehr mein Wirth darob erzürnet wurde / kan ich nicht vermelden / bate n
benst seiner Frauen mich inständig / als seinen Häusling / im Fall ich ander
Freundschafft halten / oder Ungelegenheit vermeiden wolte / mich in ihre
Handel nicht zu mischen / und sie ihres Thuns gewehren zu lassen / ander
wir gar bald an einander gerathen solten; so / daß ich sie in solcher Rasere
Indianer lassen sich von niemand einreden. verlassen / und mich inzwischen / zu Entbrechung dieses Elends / welches i
mit Augen nicht zu sehen vermochte / an einen andern Ort begabe. Denn
wie ich befunden / es bey ihnen wider den Gebrauch / dadurch man sie zum me
sten Widerwillen reitzet / indem sie nichts weniger / als wenn man sich ihr

Sclaven

Sclaven / sie für Schlägen zu befreyen / annimmet / vertragen können / daß
ster die besten Freunde die ärgsten Feinde werden / ja wol gar sich darüber
morden und umbringen / zumal sie es nicht für einen geringen Eingriff ih-
r Herrschafft und tragenden Gewalt zu achten pflegen; So böslich und
rkehrt sind diese Menschen / von aller Menschlichkeit entfremdet / indem an
lcher Grausamkeit sie einig ihr Belieben suchen.

Suchen ihr Belieben in der Grausamkeit.

Ich hab gesagt / daß sie über keiner Sache mehr verstürzter werden / als
egen ihrer Sclaven / wenn man sie beklaget / und dann ihrer Weiber we-
n / wenn sie sie von andern bedienet oder gelobet sehen / aus welchen sie als-
ld die geringste Muthmassung und Einbildung einiger Mißtreu leicht er-
ingen können. Welches sich / auf Voriges wiederum zu kommen / vor alten
eiten an einen Portugesischen Edelmanne / daraus zuletzt ein grosser Krieg
tstanden / ereignet. Diesem als des Nachts bey seiner Frauen im Schlaff
träumet / wie gedachte seine Frau mit einem andern Unzucht triebe / ist
wähnter Edelmann aus Eiffersucht über solchem Traum / gleich als ob er
m geschehen / oder zukünfftige Dinge vorher sagte / dergestalt Lieb-eifrig
orden / daß / so bald er nur von solchem Traum erwachet / einen Dolch er-
iffen / und seiner Frauen an seiner Seiten annoch schlaffend / durch das
erz gestochen. Nach verbrachter That flüchtete dieser Mörder sich nach
oa / nach dem vesten Lande / von dannen in einige Dienste der Stadt Isa-
or / und zu letzt an den Königlichen Hof / zu dem Dialcon sich zu begeben / da-
lbsten er für einen Ritter von gutem Ansehen empfangen / und von dem
önige an seinem Hof genommen wurde / verschafft ihm auch ein solches
inkommen / daß er nach seinem Stande reichlich darvon zu leben hatte. Ja /
amit er immerzu bey ihm verbleiben möchte / gab der König nicht nur ihm
e höchsten Ehren-Stellen / sondern auch / als eine sonderbare Gnade / eine
iner Schwestern zu einem Weibe / in Hoffnung mit der Zeit / weil er ein
eschickter Mensch / darauf der König alle seine Lust geworffen / von so ho-
er Ehr verblendet / den Christlichen Glauben abzulegen / sich beschneiden
lassen / und durch Verehrung des Mahomets ein Mussel-Mann zu
erden.

Ausführlich und nachdenkliche Geschicht eines Portugesischen Edelmanns.

Ermordet seine Frau wegen eines Traums.

Isapor / Königliche Freystadt in Indien.

Wird des Dialcon / oder Königs Schwager.

Nachdem aber dieser Portuges / zu Bezeugung einiger Beständigkeit /
m solchen schnöden Gewinns und Ehre willen / (der Dialcan und seine
Schwester sagten auch darwider was sie wolten /) seinen Glauben / darinnen
geboren und erzogen / keines Wegs zu ändern / viel weniger abzulegen /
nd seinen Erlöser und Seligmacher Christum JEsum / über obige zu Por-
gal verübte That / noch zu verläugnen begehrte; Ward der König der-
assen gegen ihn ergrimmet / daß er ihn in kurzen / als solcher Ehren unwür-
g / hinrichten zu lassen beschlossen. Welches / als der König mit seiner

Geräth in Ungnade.

Schwester

Schwester abgeredet / und der Tag zu dessen Vollstreckung anberaum
ware / entdeckte sie solches ihrem Mann / dem Portugesen / mit Verwa
nung / sich bey Zeiten aus dem Staub zu machen / darzu sie ihm / es gerah
zu welchem End es wolle / treuliche Gesellschafft leisten wolte. So bal
demnach sich diese beyden nicht weniger mit gutem Gewehr / als auch m
einem reichen Vorrath an Diamanten und andern Königlichen Schätz
wol versehen / begaben sie sich bey stiller Nacht zu Pferde / und wendeten
viel Fleiß an / daß sie in wenig Tagen Pichelin erreichten / von dannen
nach Goa kamen / allwo gedachter Edelmann durch gute Freunde / od
Geld vielmehr / soviel zu wege brachte / daß er von den Obern der Stad
wegen seiner an seiner ersten Frau begangenen Mord-That / günstige Ve
zeihung erlangte / und wiederum in seine vorigen Güter / derer keine geri
ge Anzahl / eingesetzet wurde.

Sonderbare Treu einer Heydnischen Ehe-Frauen / gegen ihren Mann / so ein Christ.

Gehen durch.

Pichelin.

Edelmann erlangt Verzeihung wegen seiner ersten That.

Des andern Morgens / so bald der Dialcan aufgestanden / und ve
spürte / daß er weder von dem Portugesen noch seiner Schwester / üblich
Gebrauch nach / besucht noch angesprochen wurde / muthmassete er alsoba
dasjenige / so bereits geschehen / und nachdem er beyder Flucht noch deut
cher verstanden / sendete er sehr viel seiner Leute auf alle Strassen aus zu Pf
de / dem Flüchtigen nachzu jagen / zu ergreiffen / und zu einem schmählich
Tode sie wiederum auf seine Königliche Burg zu bringen ; wiewol verg
bens / indem sich jene nicht gesäumet / sich nach Goa in gute Sicherheit
bringen / denen andern an Geschwindigkeit bey weiten vorzukommen.

Dialcan läst die Flüchtigen verfolgen.

Welcher Betrug oder Schimpff vielmehr dem Dialcan dermassen
Sinn gestiegen / daß er denen Portugesen nicht nur gehässiger als zuv
worden / sondern auch denen zu Goa zugleich mit eine ewige Feindscha
geschworen ; Massen selbige von Tage zu Tage dergestalt zugenommen / d
er diese Lande nicht nur mit gewaffneter bewehrter Hand vielmahl über
gen / sondern auch die Haupt-Stadt Goa zu unterschiedlichen mahlen sel
belagert / gestürmt und eingenommen / daß also diese Stadt / so lange
gestanden / von keinem grössern Feind / als dem Dialcan zu sagen wisse
Wiewol endlich zwischen beyden noch ein beständiger Fried getroffen w
den / welcher noch zu meiner Zeit gestanden / indem gleich bey meiner dahi
kunfft / bey Regierung Andreas Furtado / als Königlichem Stadthalter
Portugal / ich einen Abgesandten aus diesem Königreich / zu Goa gesehe
so auf sein Mohrisch mit grossem Gepränge seinen Einzug aufs stattlich
gehalten. Daraus erhellet / was Mißtreu und Verdacht / darüber offt
mahls ein gantzes Land in Schaden und Gefahr gesetzet worden / zu we
bring

Dialcan überzeucht das Königreich Goa mit bewehrter Hand.

Belagert die Stadt Goa / und gewinnet sie endlich mit stürmender Hand.

Geräht endlich noch zu einem beständigen Friede.

Königlicher Abgesandter von Jsapor.

Durch Mißtreu und Verdacht / wird offt ein Land in Schaden bracht.

inget / welches weitläufftiger und mit mehrern Umbständen / im Fall es zu einem Vorhaben dienlich / dargethan und ausgeführet werden könte.

Ich sah auch noch daselbsten andere Gesandten aus andern Königreichen / bevoraus aus dem Königreich von Pegu und Calicut zum prächtigen gezieret / so offt sie von ihren Dienern und Leibwacht begleitet / mit ihren Schilden / Pfeilen und Bogen durch die Strassen einher zogen. Sie erdienen in ihren Palanquins also prächtig vor dem Viceroy oder Stadthalter von Indien / in Gesandschafft ihrer Principalen / dero Könige / von welchen sie / umb einigen Friede / bevoraus derer Hafen und See-Küsten wegen / so weit sich ihre Herrschafft und Gebiet erstrecket / zu bewerben / abgesendet worden. Weil aber Andreas Furtado mit dem Könige von Pegu in Mißvernehmen stunde / begehrt er dessen Schreiben nicht zu eröffnen / vielweniger verlesen zu lassen / zerriß sie für den Augen dieses Abgesandten / und ließ seinem Herrn dem Könige zuentbieten / weil er ihn in wenig Tagen / wiewol es ihm nicht wolgefällig / selbst besuchen wolte / in Bereitschafft sich zu halten. Und solches wegen annoch guter Erinnerung der Holländer / denen er / als seinen Feinden / nicht nur alle beförderſame Hülffe und Vorschub erwiesen / sondern noch an allen Gestatten und See-Kanten / wo selbige angeländet / wider ihren aufgerichteten Vergleich und Friedens-Verbündnis / nicht zu geringem Nachtheil und Schaden des Königes in Spanien / freyen Durchzug verstattet. Deßgleichen / sagt er / sey er auch gegen dem Könige von Achin in Sumatra gesinnet / so gleichfalls auch begute Holländer nicht nur in sichern Schutz genommen / sondern denenselben auch in seinen Landen frey Gewerb und Handlung zu treiben vergönstigt / unangesehen ihm nicht unverborgen / daß berührte Holländer vor langen Jahren des Königes in Spanien abgesagte Feinde gewesen. Wie sehr ich bey solcher widrigen Antwort der Gesandte von Pegu / im Nahmen seines Herrn / sich zu entschuldigen / und solchen gefasseten Widerwillen freundlich beyzulegen sich bemühete / mit Vorgeben / daß alles / was geschehen / nicht so wol dem Könige / seinem Herrn / als der damahligen Gewalt der Holländer / welcher nicht zu widerstehen gewesen / und andern Unumbgänglichkeiten beyzumessen; darbey sich im Gegentheil erbothe / soviel an ihm / bey seinem Herrn / dem Könige / zuwege zu bringen / daß so wol Sr. May. dem Könige in Spanien / als auch ihm Andreas Furtado / als Königlichen Stadthaltern / dieser wegen / nach Befinden / gnugsame Erstattung und Abtrag geschehen solte. Ist doch / dessen allen ungeachtet / gedachter Viceroy / Andreas Furtado / auf seiner einmahl gethanen Erklärung / weder mit dem Könige von Pegu / noch dessen Abgesandten / dieser wegen im Geringsten sich einzulassen / eines weges wie den andern beständig verblieben / den

Abgesandten aus dem Königreich Pegu und Calicut.

Andreas Furtado will den Peguischen Abgesandten nicht hören.

Kündiget ihm den Krieg an.

Wie auch dem Könige von Achin.

Holländer des Königes in Spanien Feinde.

Entschuldigung des Gesandten / will nicht verfangen.

Abgesandten mit gantz bestürtzten Gebärden von sich gelassen / und seine erlittenen Schaden und Treubrüchigkeit mehr mit gewaffneter Hand / a einem erdichteten Friedens-Scheine / zu bestehen / sich fürgenommen. Wi wol selbiges Beginnen / wie gut es zwar auf Seiten Andreas Furtado si angelassen / gleichfals auch von ihm nicht ausgeführet worden / indem na seiner Abforderung / diese Indianische Verwaltung / oder Regiment / a einen andern gelanget / der ihm / wie gemeiniglich es zu geschehen pflege währende Zeit über mehr angelegen seyn lassen / seinen Beutel zu füllen (dessen Einkünffte diese drey Jahr über in die sechsmal hundert tausen Cronen sich erstrecken) als / zu Erweiterung seines Herrn Lande / mit den Benachbarten blutige Kriege zu führen / blieb es bestecken / und ward al dieser von Andreas Furtado angefangne Krieg / der dem Königreich Sp nien nicht ein geringes eingetragen haben solte / durch Fahrlässigkeit der andern / nicht vollendet.

Andreas Furtado führet seinen Anschlag nicht aus.

Stadthalters in Indien dreyjährige Einkünffte 600000 Kronen.

Sonsten hat erwähnter Andreas Furtado grosse Thaten / so wol öffentlichen See-Schlachten / als auch Belagerungen in Indien Zeit sein Lebens mit höchstem Nachruhm verrichtet; dadurch er bey allen Benachba ten in gantz Osten / in so groß Ansehen gerahten / daß alle umbliegen Könige / so wol Heyden / als Mahometaner / für Furcht und Erschrecknis zittert / so bald sie / daß er zum Viceroy / oder zu einem Stadthalter in dien erwählet worden / sagen hören. Er hat einen sehr starck- und mäch gen König / nahmentlich Cognale / mit gewaltsamer Hand bezwunge denselbigen gefangen genommen / und mit Ketten gebunden in eine Triumph nach Goa geführet / daselbsten er ihn / welches bey allen Indian schen Völckern ein groß Schrecken verursachet / mit dem Schwerd e häupten lassen. Es hat auch dieser Andreas Furtado seine Mannheit u Stärck bewiesen gegen den König von Achin / welchem er so viel zu schaff gegeben / daß er für ihm biß nach Sumatra dessen Haupt-Stadt flieh müssen / daselbsten er ihn / mit gar wenig Volcke / eine lange Zeit verschloss gehalten / hätte auch / durch Erlangung seines Zwecks / diese Belagerung bald nicht aufgehoben / im Fall nicht gedachtem Könige ein Entsatz v zweymal hundert tausend Mann geschehen / dadurch er gezwungen wo den / bey Abführung seiner Mannschafft / sein Geschütze einzuschiffen / un sich nach einem sichern Ort / unter welchen er der Letzte gewesen / so ins Sch getretten / umb zuschauen. Welches dann so balde nicht geschehen könne daß er mit dem Feinde / eh er die Seinen und alles in Sicherheit gebrac nicht manchen Scharmützel gehalten / unangesehn die Feinde ihn mit solch Meng umbgeben / daß sie ihn den folgenden Tag mit alle den Seinen lebe dig zu fangen vermeinten. Aber dieser dapffre Held entkam mit solch

Lob Andreas Furtado und dessen Thaten.

Ein Schrecken der Heydnische Könige.

Hat dem Könige Cognale das Haupt abschlagen lassen.

Den König Achin zu Sumatra belagert.

Wird aber mit 200000 Mann entsetzet.

Ehrliche Flucht.

Vorsi

orsichtigkeit ihren Händen dermassen / daß er mehr Ehr und Sieg bey
ner Flucht / als mancher offt in einer öffentlichen Feld-Schlacht erwor-
n ; Massen er unter diesen Schwartzen / denen Sumatranen / noch zu-
t / als sie keines Feindes sich versehen / bey nächtlichem Einfall eine solche
iederlage verübet / daß jederman / ja die Feinde selbsten / lang darvon zu
gen hatten.

Feindlicher Einfall.

Eben dieser Andreas Furtado erzählte mir auch auf währender unse-
Rück-Reise nach Portugal / von der denckwürdigen Belagerung zu
alacca / die er / als er noch Capitain daselbst gewesen / gegen der Holländ-
r gantze Krieges-Flotte / wie auch vierzehn-hundert Heyden / darunter
ölff Könige dieser Lande sich befunden / mit gar wenig Volck beschirmet /
angesehn er von denselbigen beydes zu Wasser und Lande / ohn einige
offnung einiges Entsatzes / sehr bedrängt gewesen ; Bey währender Be-
gerung die Holländer für andern wol gewust sich ihrer Metallenen Stücke
d groben Geschützes zu bedienen / so gar / daß er für Hunger und Pestilentz
um noch fünfftzig weisse Menschen / mit welchen er die Posten bestellen
nen / in Besatzung behalten. Massen er dann so wol bey Tag als
acht jederzeit selbsten zu Walle gelegen / niemahls aus seinen Kleidern
mmen / und sich durch stätiges Wachen / Müh und Bekümmernis der-
assen abgemattet / daß er die Gelbsucht / Verstopffung der Miltz / neben st
ch mehr andern Kranckheiten / sich übern Halß gezogen / von dessen
iechthum er bey meiner Zeit noch nicht genesen. Noch gleichwol haben
Feinde / wie grosse Macht sie auch gebrauchet / an ihn nichts verschaffen
ögen; Indem er den gantzen Winter über / diese schwere Belagerung un-
schrocken ausgestanden / und diesen schlechten Ort so lang erhalten / biß
om Martin Alfonse gleichfalls Königlicher Indianischer Stadthalter / in-
n er vor Achin / sein Bestes ebenmässig zu versuchen / Zeitung hiervon er-
nget / und über alles Menschliche Verhoffen / ihm mit seiner gantzen Krie-
s-Macht und allen seinen Schiffen zu Hülffe kommen. Dadurch die
olländer genöthiget worden / ihr Geschütze abzuführen / die Heydnischen
önige aber / jeder wiederumb sich in sein Land zu begeben.

Denckwürdige Belagerung Malacca.

Andreas Furtado ziehet sich durch stätes Wachen eine Kranckheit an den Halß.

Wird von Dom Martin Alfonse entsetzt.

Die Ursach solcher Belagerung ist / seiner Anzeige nach / gewesen / weil
e Holländische und Spanische Flotte aus Portugal / indem sie zur See
einander gerathen / ein solches schiessen angefangen / und einander der-
assen zugesetzet / daß sie die Schiffe unter sich durchnagelt / etliche zu Grun-
geschossen / etliche in Brand gesteckt / die meisten in die Lufft gesprenget /
d ein solch grausames Gefechte angefangen / in welchem der Sieg drey
ntzer Tage in Zweiffel geblieben / biß endlichen die Spanier / nach grossem
erlust auf beyden Theilen / von den Holländern übermannet / den Für-

Holländer und Spanier gerathen zur See aneinander.

Spanier büssen ein.

tzern gezogen / die See verlassen / und ihre Flucht mit den überbliebn Schiffen / nebenst ihrem Admiral nach Malacca nehmen müssen / daselbst er auch von den Holländern verfolget / von Schwermuth und ande Schwachheiten in eine gefährliche Kranckheit gefallen / nach dessen T

Welcher Gestalt Andreas Furtado das Commando zu Malacca erlanget.

er / gedachter Andreas Furtado / die Ober-Aufsicht an sich genommen / u diese beschwerliche Belagerung / erzählter massen / gantzer sechs Mona lang biß zu endlichem Entsatz / noch aufgehalten.

Sanct Helenen.

Sehet alle dasjenige / so viel mir von diesem tapffren Krieges-Helde Dom Andreas de Furtado wissend / und er mir zum Theil / auf während Reise / kurtz für seinem Tode / als wir die Höhe des Eylands zu S. Helen bereits schon angethan / unterwegens selbst erzählet. Zuwahln ich ihm

Dom Andreas de Furtado Kranckheit.

seiner Kranckheit fleissig zur Hand ging / und niemahls fast aus seiner Ka mer wiche / dahero ich mit denen Edelleuten und Kriegs-Bedienten / so u ihn waren / von allen seinen Begebnüssen / und wieviel er in Schlacht hin und wieder / sonderlich in Indien / ausgestanden / täglichen mich zu sprachen sattsame Zeit und Gelegenheit bekame ; Daß ich gäntzlich darf halte / daß / im Fall dieser tapffre Herr länger leben und in Indien verbl ben sollen / er nicht wenig von diesen heydnischen und ungläubigen Völcke bekehret und zum wahren Christlichen Glauben gebracht haben solte. Ab er muste / (wie hernach gesagt soll werden) für der Zeit noch diese Welt g

Lob desselbigen.

seegnen. Ein solcher tapfferer Held und Krieges-Mann / dergleichen Indi in vielen Jahren nicht gehabt / noch so balde wiederum wird überkomme

Aber wiederum zu unserer Erzählung zu gelangen / wurde zu erinne nicht vergessen / wie daß bey jetzt erwähneter See-Schlacht vor Malacc

Louys de Sosa / eines Portugesischen Captains grausame verübte That bey währender See-Schlacht vor Malacca.

ein Portugesischer Capitain von einer Galionen / nahmentlich Louys Sosa / gleichfals sich befunden / so der erste gewesen / der die Flucht ergriffe indem er bey angehender Schlacht aus Furcht sein anvertrautes Schiff n aller zubehörigen Munition und Mannschafft verlassend / sich mit seine Boht zu Lande begeben / und vermittelst desselbigen es so weit bracht / d er bey Nacht-schlaffender Zeit zu Goa angelanget ; Darauf er also fort o einiges Warnehmen und Erkäntnis nach seinem Hauß geeilet / und na dem er also unbekandter Weise / zumahl im dunckelen / heimlichen die Tre pen hinauf gestiegen / und für seiner Frauen Kammer kommen / dieselbe ab allbereit zu Bette / und die Thür beschlossen funden / selbige aber / durch i

Verläst sein Schiff und gantze Mannschafft.

ständiges Anklopffen und Meldung seiner Stimme / in etwas zu eröffn verzogen ; Ist er bey erstem Eintritt / entweder aus Ungedult allzu lang Verzögerung / oder / welches ich mehr halte / aus eingebildeter Eifersuch sich einiger Untreu befahrend / hinzu gesprungen / ihr den Degen auf d blosse Brust gesetzet / und wiewol sie also nackend und unbekleidet zu dess

Füss

üssen sich geworffen / auch mit flehentlich und sehr beweglichen Worten
on Unterlaß Verzeihung gebetten / wol zu bedencken / was er anitzo an ihr /
s einer Unschuldigen / zu beginnen willens / hat doch weder gebettene Ver-
ihung / noch einige Empfindlichkeit bey ihm statt finden wollen / sondern /
ffen allen ungeachtet / aus erhitztem Gemüht / ihr das kalte Eisen durch
n Leib gestossen / worvon sie also todt zur Erden gesuncken; In welchem Stück er eintzig sich als einen Mann / und viel behertzter gegen eine Frau / n schwaches Weibes-Bild / als gegen die Holländer / seine Feind / erwiesen. og darauff gleich nach vollbrachter That / so bald er alles / was er in ge-owinder Eil erobern konte / mit genommen / nach dem festen Lande / da-bsten er / biß der Handel durch Vergessenheit sich mit der Zeit gestillet / so lang verbliebe / von dar er wiederum nach Goa kehrte / und seines huns / ungehindert als zuvorn / warnahme.

Erstlich sein Weib aus Eifersucht zu Goa.

Diese Geschichte / wie sie sich daselbsten zugetragen / also ward sie mir y meiner Zurück-kunfft von Reys Magos nacher Goa / dahin ich von ndreas de Furtado vorher beruffen worden / von gedachten Louys de Sosa seiner Diener einem / meinem Bekandten / (bey dem ich über Nacht n meiner späten Reise bleiben / und mit ihm das Abend-Brod einnehmen uste) ausführlichen erzählet. Welches eben der Merigne oder Sergiant ar / so mich zu Mozambique auf dem Schiff in die Eisen geschlagen / her-chmahls aber sich zu Goa in Louys de Sosa Dienste begeben. Durch ssen Gelegenheit ich mit mehr-gedachtem Louys de Sosa / als seinem errn / in solche Bekandschafft gerathen / daß ich hernachmahls nicht nur zu nterschiednen mahlen mit ihm speissen müssen; sondern er untergab auch nen seiner Nefen meiner Cur / so einen gefährlichen Stich mit einer kur-n Wehr / den er des Nachts auf der Löffeley bey andern Frauen / darnach sehr begierig / in den Ellenbogen bekommen. Durch dieses Mittel ge-ngt ich hinter Louys Heimlichkeiten / darvon mein Wirth soviel hinzu zu gen wuste / daß dieselben allzumahl zu wiederholen / zumahl sie nicht zu mei-en Vorhaben dienen / viel zu lang und verdrüßlich fallen solten. Sinte-ahl / indem ich noch in diesen Indianischen Landen / bevoraus bey denen ortugesen zu Goa in Erzählung mich enthalte / von dero grausamen Be-nnen (dem gönstig-geneigten Leser derer Boßheit und Unchristliches We-n umb desto eigentlicher für Augen zu stellen) noch ein und andere merck-ürdige Geschichte / so sich zum Theil vor / zum Theil bey meinen Zeiten zu-etragen / ich mir kürtzlich zu erzählen fürgenommen / unter welchen fol-nde nicht die Geringste.

Jan Mocquet herberget zu Nacht bey Louys de Sosa Diener.

Merigne / Louys de Sosa Diener / der Sergant so dem Schreiber zu Mozambique in die Eisen geschlagen.

Jan Mocquet curiret einen an einem gefährlichen Stich / den er auf der Löffeley bekommen.

Grausame Geschichte eines Portugesischen Edelmanns mit seinen Weibern.

Ein Portugesischer Soldat / so auf Zurathen seiner Eltern / wiewol ider seinen Willen / sich bereit an eine reiche / doch alt und heßliche Portu-

gesin / verheurathet / verliebte sich zugleich mit in eine Jungfrau zu Cochin

Verliebet sich in eine schöne Jungfrau zu Cochin.

so sehr schön / wie auch nicht weniger von sehr hohem Geschlecht entsprossen eine einige Tochter und Erbin ihres gantzen Hauses. Dieser ob er scho sich anderwegs in Ehstand eingelassen / begunte doch der Glantz diese Schönen ihm die Augen zu eröffnen / die ihm so eine geraume Zeit von de Wiederwärtigkeit seiner Alten verblendet gewesen; Daher er endlichen en schlosse / alles zu wagen / damit er dieser Jungfrauen / als so eines edle Raubes / fähig werden könte; Darzu ihm keine füglichere Gelegenheit z seyn bedünckte / als die Sclavin desselbigen Hausses / durch allerley An nehmlichkeiten und Geschencke anfänglichen auf seine Seiten zu bringen durch diese Gelegenheit nicht nur ihrer Jungfrauen Gewogenheit zu erwer ben / sondern auch dieselbe dahin zu vermögen / daß er / unwissend ihre Eltern / in Geheim sie sprechen möchte.

Diese Sclavin / wiewol es für sie ein sehr gefährlicher Handel / darauf im Fall es lautbar worden / ihr Leib und Leben / ja ein gantz schmähliche Tod beruhete / liesse sich durch so viel schmeichelhafftes Liebkosen / allermei aber so vielfältige Geschencke / (als eben das einige Mittel / dadurch man i diesen Landen / bevoraus bey dem Frauenzimmer / alle dasjenige / so ma nur begehret / zu erlangen vermag) durch diesen jungen Krieges-Held f weit gewinnen / daß sie dieser jungen Tochter gar mit freundlichen bescheid nen Worten seine Liebe antrug / indem sie ihr zu verstehen gabe / wie sich ei so tapffrer Edelmann von hoher Ankunfft und Gebuhrt vor wenig Tage in ihre Schönheit dermassen verliebet / daß wo sie ihm in solchen hitzige Liebes-Begierden nicht zu statten käme / er für grosser Liebe sterben müss

Geld kan alles zu wege bringen.

Die Jungfrau / so durch dergleichen höfliches Anbringen ihrer Dien rin nicht weniger beweget wurde / ließ ihr solchen Vortrag gefallen / inde sie aus ebenmässigem Antrieb innerlicher Begierden gleichfals zu verneh men verlangte; wer doch derselbige / der so hefftig sich in sie verliebet / und si gäntzlich ihr zu eigen gäbe / seyn möchte? Allermeist aber / worüber sie a meisten sich verwunderte / war / daß sie nicht ersinnen konte / durch was Gel genheit und Mittel sie in seine Kundschafft gerathen / in Erwegung d Jungfrauen nicht weniger als die Frauen von dem Staat anders nich als mit ihren Palaquins und gantz verdeckten Kleidern auszugehen pflege so gar / weil es gar selten und bey höchster Nohtwendigkeit zu geschehen pfl get / daß sie weder vom Angesichte noch Gestalt von einigem Menschen / g schweige einem Manns-Bilde / gesehen werden können.

Jungfern seind leichte zu benügen.

Frauen in Indien dürffen von keinem Manns-Volck gesehen werden.

Endlichen / diese Sclavin brachte von dem herrlichen Lobe dieses Po tugesen bey ihrer Jungfrauen so viel zu wege / daß sie ihrem / wiewol noch u bekandten Liebsten vergönstigte / zu einer hierzu bestimmten gewissen Stu

e des Nachts / wenn jederman schlaffen gangen / und sie sich nicht deß ge-
ingsten wegen ihrer Eltern zu befahren hätte / eingelassen zu werden / sie ein-
nahl zu sprechen ; Welches / weil sie dieses Handels auch begierig / leicht
eschahe. Massen nachdem sie selbigen auf eine Zeit in ihrem Schlaff-Ge-
nach in aller Still empfangen / sich in diesen Edelmann so tieff verliebte /
aß er alle dasjenige / so viel er nur an sie begehren mochte / von ihr / nach
ines Hertzens Wunsch / erlangte. Von einem schwachen Weibes-Bil-
e / in ihrer jüngsten Blühte / in solchen h tigen Landen / vorhin zur Liebe ge-
eigt / bey finstrer stiller Nacht / in stiller Einsamkeit und von jedermans
Gegenwart entfernet. Wie dann vorhin dieser Landes-Gebrauch mit sich
ringet / daß / so fern eine Manns-Person / es sey von einer Frauen oder
Jungfrauen (ohn Zweiffel wegen allzu-fleissiger Aufsicht ihrer Männer
der Eltern) nur die geringste Gelegenheit mit ihnen in Geheim zu sprechen
rlanget / er versichert lebet / daß ihm in allen gewillfahret / sich keiner ab-
chläglichen Antwort / sie sey auch beschaffen wie sie wolle / zu versehen.
Dahero beyderseits auf einem schönen Tag zugleich mit ihrer Sclavin
urchzugehen sich verglichen / und nachdem berührte Jungfrau mit ihrem
Schmuck und köstlichen Jubelen / wie auch nicht wenigerem Gelde / gar ei-
es hohen Schatzes / zu ihrer Außsteuer / sich aufs stattlichste versehen / gien-
en sie in aller Still zu Schiffe / und begaben sich nach Goa / daselbsten sie
ey einer See-Kante verborgen / das vergnüglichste Leben von der Welt
ührten.

Jungfer verliebet sich in diesen Edelmann hinwiderum.

Männer / dürffen von denen Indianischen Frauen sich keiner abschläglichen Antwort versehen.

Aber diese Glückseeligkeit / wie sie zur Ungebühr angefangen / und auf einem guten Grunde lage / also konte sie auch nicht lang bestehen. Denn ndem dieser Soldat und Edelmann / zumahl er sehr zum Spiel und Müs-iggang geneigt / seiner Gewonheit nach / eines immer freyen Lebens und om lustigen Gemüthe ware / fand durch täglich Panquetiren / Prassen und Schwelgen bald das Ende von allen den Reichthümern und Schätzen / ie seine Liebste zu einer reichen Mitgifft und Heurahts-Guthe mit sich ge-ommen / so gar / daß sie zuletzt / nach beyderseits erschöpfften Mitteln / in rosse Armuht geriethen / daß sie auch nicht mehr / ihren Leib zu unterhalten / brig hatten.

Glückseeligkeit / sonder einen guten Anfang / nimmt einen unglückseeligen Außgang.

Spiel und Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Als demnach durch Vergeringerung der Mittel / die so guten Tage uch gemachsam abzunehmen begunten / zumahln die Liebe ohn das Geld alt und unvermögend / ja gantz schwach und krafftlos / massen sie mit dem-elbigen ab- und zuzunehmen pfleget ; Beschloß er durch den Tod dieser Schönen / welcher er bereits schon müde worden / seinen faulen Liebes-Zun-er bey den Gold- und Feuer-Klumpen seiner Alten zu Hauß verlassenen ieder anzuzünden / und weil er / nach Ersättigung seiner hitzigen Begier-

Liebe nimmet mit dem Gelde zu und ab.

den /

den / lieber ein lustiges als liebliches Leben zu führen für zuträglicher erach
tete / entschloß er sich zu diesem bösen und u verantwortlichen Beginnen.

Denn nachdem er eines Tages diese Sclavin / die so treulich ihm gefol
get / und zu allen seinen Vorhaben so beförderlich gewesen / nach der Stad
gesendet / in deren Abwesenheit er sich / an so einem wüst- und frembden Orte
auſſer einiger Gegenwart / bey seiner Liebsten alleine befunde / ersah er be
queme Gelegenheit selbige umbzubringen / und / ohn eines Warnehmen / au
die Seiten zu verschaffen. Kurtz darauf kam die Sclavin wieder / welche
er auch gleichfals so begegnete / und in aller Stille mit ihrer Frau ins frey
Feld begrube; Sich vergnüglich schätzend / daß gleichwie er beyderseits zu
gleich auf eine Zeit erlanget / selbiger auch wiederum zu einer Zeit entnom
men worden.

Bringet Frau und Dienerin auf einmahl umb.

Dieser Mord blieb lange Zeit verholen / biß daß dieser Portugese wi
gen einiger Mißhandlung / nachdem er mit seiner ersten Frauen zu Portu
gal / nach Verprassung aller Güter / eben so gebahret / eingezogen / für Ge
richte gestellet / und ein grausames Urtheil des Todes aus des Hencker
Hand erwarten solte; hat er noch für seinem Ende beyderseits verübt
Mord- und Ubelthaten / zur gerechten Rache Gottes über sich / frey öffent
lich bekennet / Gott um gnädige Verzeihung seiner Sünden gebetten / und
die glüenden Zangen / womit ihm sein verfluchtes Hertz aus seinem verfluch
ten Leib gerissen worden / als eine sonderbare Begnadigung / zu höchsten
Danck erkennt und angenommen. Welches grausame Beginnen / wie e
jedermann betrübte / also betraff es am meisten dero Eltern / welche ihr
armseelige verlohrne Tochter an allen Orten der Erden / wiewol vergeblich
suchen lassen / aber niemahls einige Nachricht / auſſer was seine eigene un
letzte Bekändtnis gewesen / erhalten können. Worüber / als verlebte Leute
sie in solchen Schwermuth gerathen / daß sie für Bekümmernis ihr Lebe
gleichfals auch in kurtzer Zeit geendet. Sehet an die schön und edlen Früch
te unsrer Portugiesen / die für fromm und tugendhaffte Leute jederzeit an
gesehen und gehalten seyn wollen / aber in der Haut und in dem verborg
nen ihres Hertzens voller Schalckheit / Mord und Boßheit stecken / so m
keiner Feder zu beschreiben.

Andere Mord-that an seiner ersten Frauen.

Wird mit glüenden Zangen gerissen.

Eltern sterben für Bekümmernis.

Einen andern hab ich noch zu Goa gesehen / einen Indianen / so i
meine Herberg / darinn ich lage / vielmahl kame. Dieser beschuldigte sein
Frau / daß sie mit einem Portugesischem Steuermanne zu schaffen hätte
Damit er nun diesem Verdacht ein Ende machte / verkleidet er sich in Ge
stalt eines Tage-Löhners / dem andern desto besser auf den Dienst zu war
ten / dessen er sehr offt gewarnet wurde. Nachdem aber keine Warnun
gen verfangen wollen / und er alles in den Wind geschlagen / betraff ge

Ein Indian verdenckt sein Weib mit einem Portugesischen Steuer-Mann.

Verkleidet sich.

dachte

chter Indian auf einem Abend seinen Gegentheil / den er suchte / bey der
rchen der Barmhertzigkeit / nicht fern von seinem Hause / dahin der an-
e gleich zu gehen gedachte. Und wiewol der Schiffer immerzu zwey Faust-
hr in den Kleidern truge / mocht ihn diß doch wenig fristen / denn indem
selbe weniger als eines solchen sich versahe / stieß ihm in unbekandter
acht der ander ein breit Messer in die Rippen / darvon er in wenig Stun-
seinen Geist aufgabe. Gieng darauf nach Hause / seiner Frauen glei-
n Lohn zu geben / welche nachdem sie diese Unbesonnenheit ihres Mannes /
enst dem Tod ihres Buhlen allbereit verstanden / auch der Gegenwart
Mannes / so bereits das Hauß erreichet / anders nicht entfliehen / viel
niger dessen Grausamkeit erwarten wolte / stürtzte sie sich aus dem Fen-
auf die Strassen / welches ihr Mann ersehend / zugeeilet / und sie mit der
pitzen seines Degens aufgefangen; daß also diese Armselige mit zweyer-
Tod für eine einmal verübte That / auf einmal büssen / und so elendiglich
in gerichtet werden muste.

Erstlicht den Schiffer zu erst.

Hernach auch seine Frau.

Dieser Indian entrann inzwischen nach den vesten Lande also lange /
zu Goa eine Werbung angestellet wurde / zu dessen Kriege man viel
annschafft haben muste; daher ein öffentlich Mandat erginge / daß / wer
ige Missethat begangen / es sey auf welcherley Weise es auch geschehen /
selbe zu den Seinen / durch allgemeine Verzeihung aller Straffen / frey
ungekräncket wiederkehren solte. Welches nebenst andern diesem auch
statten kame. Dahero geschicht es / daß täglichen so viel Mord und Todt-
ag verübet / die wenigsten aber nach Verdienst gestraffet werden.

In Judien wird viel verbrochen / aber wenig gestrafft.

Ja es hat die Bosheit also zu und überhand genommen / daß wenn
n etwan auf eine gemeine Person / von keiner sonderbaren Wichtigkeit /
ige Feindschafft träget / entweder selbigen aus dem Wege zu räumen /
r sonsten mit harten Schlägen zu begegnen / sie nicht selbsten Hand anle-
/ sondern es durch ihre Sclaven und hierzu bestellte Leibeigne verrichten
en / die ihn / nach Beschaffenheit der Sachen / entweder ermorden / oder
Bambousen dermassen abschmieren / daß er sich deß lange Zeit erinnern
Aus Ursachen / wenn etwan einer den andern auf der Gassen nicht
genug gegrüsset / oder in Gedanken den Hut besitzen lassen; zumaln sie /
s aufgeschwollnem Ehrgeitz / dergleichen Eitelkeiten am meisten begie-
/ und ohn Unterlaß / als einen sonderbaren Ruhm / darnach zu trach-
pflegen.

Dessen Grausamkeit noch weiter auszuführen / veranlasset mich noch
e Geschichte von dem Könige zu Siam / dessen Tochter einen weissen Ele-
anten hatte / so in Indien gar ungemein / welchen sie dermassen liebte / daß
keinen Tag nicht ausser ihm verbringen konte. Dessen als der König von

Königs Tochter zu Siam liebet einen weissen Elephanten.

König zu Pegu läßt um denselben werben/ wiewol vergebens.

Pegu b.richtet worden/ lies er anfänglichen beydes den König zu Siam u
dessen Tochter / als seine Nachbarn / (in Ansehung er besagten Elephante
zu einer sonderbaren Sonderheit auch zu haben Verlangen truge) durch
ne stattliche Gesandschafft um dieses Thier gar freundlichen ersuchen. Na
dem er aber weder sein Begehren noch gedachten Elephanten in der Güt
halten konte / zumaln er ihn solche Verweigerung zu einem sonderbar

Uberzeucht seinen Nachbarn mit Kriege.

Schimpff und Verachtung angezogen / rüstet er sich / den König Siam
benst dessen Tochter mit Krieges-Macht zu überziehen / auch nunmehr n
streitbarer Hand zu suchen / wessen sie aus guter Freundschafft ihm verw
gert hatten. Als demnach beyderseits Krieges-Heer zu Felde lagen/ eine

König zu Siam wird erleget.

der ihre Stärke sehen zu lassen ; ward der König zu Siam/ nach einer st
ken Niederlage/ von dem andern Mohren-Könige seinem Nachbarn/zu P
gu / nicht nur bis auf das Haupt erleget und geschlagen / sondern es wa

Der Elephant und Königs Tochter gefangen.

auch die Princessin/ seine Tochter/ zusamt dem Elephanten/ darauf sie in d
Heer zu ziehen und zu reiten pflegte/zugleich mit ergriffen/gefangen/und n

Lebet zu Goa im elenden kümmerlichen Zustande.

Goa geführet/ daselbsten sie gar in elender kümmerlicher Gestalt/ gleich ei
gemeinen Person/ ein Leben führte. Massen sie dann / als ich sie daselbst
sehen/ allbereit betaget/ indem sie meine Wirthin/ so eine Chineesin/ zum ö
tern angesprochen/daß man sie damals für keine Königs Tochter angesehe
ungeachtet dieselbe / als sie gefangen worden / ein Fräulein ohngefehr v
neun Jahren gewesen / daselbsten sie von einem von Pegu / nachdem er
zuvor aller Königlichen Kleinodien und Edelgesteinen zum schändlichsten
raubet / an einen Portugesischen Herrn / als des Königs ihres Vattern är
sten Feinden / verkauffet / aus Beysorge / daß im Fall dieselbe auskundsch
fet würde / er zugleich den andern Raub und Kostbarkeiten / mit welchen
sich zum herrlichsten bereichert / auch mit beytragen müste. Welcher P
tugese / unwissend daß sie aus Königlichem Geblüt entsprossen / sie zu ein

Aus einer Königs Tochter wird eine Sclavin.

Leibeignen angenommen/und gleich denen andern Sclaven/ihr m.t eben gl
cher Tyranney und Grausamkeit begegnet. Welches denn eine Ursache
wesen/ daß gedachter König/ ihr Herr Vatter / allen Portugesen / die er n
bekommen können / dermassen zugesetzet / daß er ihnen die allergröste Qu

König zu Siam thut den Portugesen alle Qual und Marter an.

und Marter / so nur zu erdenken / angeleget. Gestalt er denn etliche ga
nackend in grossen küpffernen Pfannen voller Oel / etliche zwischen zwey g

Werden lebendig in Oel gesotte.

linde Feuer setzen / und also lebendig gemachsam braten lassen ; Andere / a
derer Unthaten zu geschweigen / welche er an diesen Portugesen zur Be
übung gleicher Straffe täglich suchte / hat er seinen Elephanten zu zertrett

Den Elephanten fürgeworffen.

fürwerffen lassen.

Massen denn diese Hochbetrübte solches alles offtermals in meiner G
genwart meiner Wirthin / mit welcher sie in guter Freundschafft lebte / u

ständigli

ändiglich erzählte / zumaln sie gar offt mit uns zu speisen pflegte/durch dessen rzählung/ wie sie sagte/ sie ihr Creutz zum öfftern in etwas erleichtert fühlte. a sie setzte noch hinzu / daß im Fall sie nur sich offenbaret / leichtlich sich aus eser Dienstbarkeit erheben / und hinwieder zu den Ihren gelangen können. Weil aber dem widerwärtigen Glück es einmal gefallen / sie in solche Schmach zu setzen / hätte sie mit willigem Herzen ihr Verhängnis angeommen/ und viel lieber unbekandt in unbekandten Landen bleiben / als zum Nachtheil ihr und ihrer Eltern Hoheit herzlich und in guten Tagen leben ollen. Wie sie denn beschlossen / den übrigen Rest noch ihrer wenigen ahre in Niederträchtigkeit und aller Stille / sonder einige Gemeinschafft/ zubringen; Indem sie in dieser Vergänglichkeit nichts beständigers / als s Glückes Unbeständigkeit / welches auch der Höhsten nicht verschonte / zu yn verspürte. Ja/wie sie sagte/ aller Welt Pracht und Ansehen / als eine llgemeine Unruhe/und verschwindender Schatten/darnach die meisten doch heiß-begierig wären / gegen dieser Einsamkeit und Gewissens-Ruhe/ rein sie / vermittels Annehmung des Christlichen allein seligmachenden laubens/ nunmehro versetzet worden/für aller Welt Gut und Königlichen chätze bey weiten nicht vertauschen wolte. Welches / so offt ichs angehö- t/ mich nicht zu geringen Mitleiden bewogen.

Sonsten ware dieser König zu Siam gar ein ernsthaffter strenger Nann/darbey ein grausamer Tyranne/so nicht viel widriges erdulten konte. enn als derselbige auf eine Zeit / bey seiner annoch glücklichen Regierung/ nen andern seiner Nachbarn mit Kriege zu beziehen vorhabens / verschrieb die Höchsten und Grösten seiner Lande/deren Haupt er selbsten seyn wolte. Weil aber etliche zugegen / die / auf Angeben ihrer Weiber / eine erdichtete npäßlichkeit an sich nehmen musten / damit sie immerzu zu Hause bey den hren bleiben möchten. Ließ der König dero Frauen für sich fordern/ihnen/ Gegenwart ihrer Männer/ihre weibliche Scham abschneiden/ selbige den Nännern auf das Vor-Haupt hefften / und nachdem sie durch die Stadt einem öffentlichen Schau-Spiel herum geführet worden/ihnen den Kopf oschlagen; Darzuthun und zu erweisen/daß die Männer Männer/und sich yn ihren Frauen nicht beherrschen lassen solten.

Ein ebengleiches grausames Beginnen wird von eben itzt-besagtem önige noch mehr erzählet / denn als derselbe in Erfahrung kommen / daß ine Beyschläfferinnen und Neben-Frauen/ derer eine grosse Anzahl/ unter h zuweilen/ durch Nachahmung der männlichen Natur/in Geilheit sich bestigten / so die Schönsten von dem Lande/ die er nur bekommen konte; hat sie für sich beschieden / einer jeden / zum Zeichen ihrer Unkeuschheit / ein ännliches Glied auf die Stirn und beyden Backen brennen / und also le-

Durch Klagen wird das Creutz gelindert.

Vergnüglichkeit des Menschen höchste Glückseligkeit.

Glücks Unbeständigkeit/ so der Höchsten auch nicht schonet.

Pracht der Welt ein verschwindender Schatten.

Königs Tochter zu Siam wird eine Christin.

König zu Siam ein grausamer Tyraun.

Dessen grausame Thaten.

Männer bekomen schöne Schilde.

Männer sollen sich von ihre Frauen nicht beherrschen lassen.

Weiber werden wegen Geilheit geschimpffet und verbrennet.

Grausamkeit heydnischer und barbarischer Völker.

bendig ins Feuer werffen lassen. Sehet / alle diese Grausamkeiten dieser heydnischen und barbarischen Völker / mit welchen sie diejenigen / die etwas merkliches verbrochen / oder dessen Ungnade über sich gezogen / ohne einige Erbarmnis und Mitleiden zu belegen pflegen.

Jan Pay / Andreas Furtado Secretarius.

Alle diese Begebnüssen wurden mir zum theil von Dom Andreas Furtado geheimen Schreiber / namentlich Jan Pay / so ein geborner Chineeser auf unserer Rück-Reise nach Portugal / erzählet / unter welchen mir fast alle wider-natürlichsten zu seyn bedünkte / folgende Geschichte / in einer Provinz unter dem Königreich Pegu / von Siam nicht gar fern entlegen / so sich vor etlichen Jahren daselbsten begeben und zugetragen / die ich nicht sonder grosser Bestürzung angehöret. Derselbige erzählte unter andern / daß daselbsten bey Regierung gedachten Königs / sich einige Zauberer gefunden / die mit ihren Beschwörungen und Zauber-Künsten bey dem Könige einen solchen Haß gegen seine eigene Unterthanen erwecket / daß er / (welches fast unglaublich anzuhören /) sie allzumal mit Stumpff und Stiel zu vertilgen und auszurotten gedräuet. Weil aber solcher böse Rath-Schluß / wegen Mengdes Volks / durch allgemeine Kriegs-Verheerung / nicht geschehen konte. Ist gedachter König auf folgende List bedacht gewesen / in allen seinen Landen und Königreichen Befehl zu ertheilen / daß keiner / bey Leib und Leben Straffe in dreyen Jahren den Ackerbau bestellen / viel weniger einige Saat ausstreuen solte. Als nun diß also geschehen / und das Feld so ungebaut blieben / dadurch der übrige Vorrath aufgezehret worden / ist in kurzer eine solche Theurung und Hungers-Noth entstanden / daß die sämtliche Unterthanen des Königreichs Pegu / indem ganz keine Lebens-Mittel mehr vorhanden / zuletzt aus Noth gezwungen worden / einander selbsten aufzureiben und diejenigen / die sie auf dem Land und öffentlicher Heer-Strassen ertappen können / zu schlachten / und in öffentlichen Fleisch-Schären feil zu haben. Der Stärkste ermordete den Schwächsten / seinen Mit-Gesellen / damit er auf die Nacht ein Wildbret haben möchte. Ja man ging auf die Jagt der Menschen / als ob wilde Thiere zu fangen / und war ein solches Elend und Jammer / daß niemand sicher mehr in seinem Hause leben konte.

Erschreckliche Geschichte in einer Provinz unter dem Königreich Pegu.

Zauberer.

Haß des Königs gegen seine Unterthanen unversöhnlich.

Feld in drey Jahren undestellet.

Grosse Hungers-Noth in dem Königreich Pegu.

Menschen schlachten und essen einander selbsten.

Menschen-Jagt.

So bald diese grausame Hungers-Noth in die benachbarten Königreiche erschollen / wurden hin und wieder sehr viel Schiffe mit Reiß und anderer Mund-Kost ausgesendet / so nach Pegu und dessen Gegenden gebracht und daselbst verkauffet wurden / diesen armen Menschen in ihrer Hungers-Noth zu Hülff zu kommen. Unter welchen gleichfalls ein Kauffmann nicht ferne von Goa sich befunden / so auch mit einem Schiff voll Reiß beladen angeleget; Und nachdem er mit demselben seine Kauffmannschafft zu treiben

Bekommen Hülff und Lebens-Mittel.

Traurige Begebnis mit einem Kauffmañ

on Hause zu Hause/ für seine Wahre/ Gold/ Sclaven und andere Sachen nzunehmen/ausging/kam er unter andern in ein Haus dreyer Schwestern/ ie zwar gerne / wegen grossen Hungers / ein Maß Reiß gekauffet hätten/ eil aber weder Geld noch einige andere Mittel mehr vorhanden / unterdes- en aber für Hunger fast verschmachtet / boten beyde Elteſten / in Ermang- ung anderer Sachen / diesem Kauffmann ihre jüngſt und schönſte Schwe- er von dem Hause / für etliche Metzen Reiß/ zu ewiger Dienstbarkeit für ei- e Sclavin zu verkauffen/ sich dadurch des Hungers zu erwehren.

Zwo Schwestern wollen die dritte verkauffen.

Der Kauffmann/ der die grosse Noth für Augen sahe / ließ ihm solchen Vorschlag / dieses Mägdleins halber / erst gefallen / bote darfür ein Maß Reiß oder zween Metzen / welches denen andern ein wenig zu gering zu seyn edünkte / indem sie drey Metzen darfür begehrten / dem Kauffmann darbey n Gemüte führend/ daß wenn sie gedachtes Mägdlein/ ihre Schwester/ koch- en / und in Stücken legten / sie weit besser thun / und ein mehrers daraus lö- n könten. Als sie sich demnach darüber nicht vergleichen konten / und der Kauffman mit dem Reiß darvon gangen / dadurch diesen Armseligen kein nder Mittel der Errettung übrig blieben/ergriffen sie das arme Mägdlein/ re Schwester / erwürgten das gute Kind / und zertheilten es zu kleinen Stücken. Der Kauffmann/ der sich/ theils aus Belieben zu diesem schönen Mägdlein / theils aus Erbärmnis / diesen Kauff gelüsten liese / kehrte nach enig Stunden wieder nach dem Hause/ ihr Begehren zu erfüllen / und das Mägdlein / wie sie es gebotten / vor drey Metzen Reiß mit sich zu nehmen. ber dieser fremde Mensch erschrack nicht wenig / als sie ihm den Kopff und ände zeigten / weil es/ (wie sie sagten/) nun zu spat / indem sie nicht vermei- t/ daß er wiederkehren / und den Kauff belieben würde / zumaln sie es für rosser Hungers Noth nicht ändern können. Und dieses war das erbärm- che Schau-Spiel und Ende dieser Peguanischen armseligen Tochter; der- leichen und viel andere wir noch mehr erfuhren. Welche Begebnüs mir ner meiner Bekandten / so mit unserer Flotte von Portugal nach Ost-In- en gehend / und auf der Galiönen von dem guten JEsus sich befunde / llermassen er es aus des Kauffmanns Munde selbst gehöret/ also erzählte.

Erwürgen und schlachten dieselbige.

Erbärmliches Schauspiel einer Peguanischen Tochter.

Aber wiederum nach Siam zu gelangen; so ist die Ursach / warum der önig daselbsten die Portugiesen also übel handelt / diß die meiste / weil seine nterthanen von den Portugiesen besser nicht gehalten werden. Gleich als zu Goa an einem Handwerks-Mann / so über neunzig Jahr / verspürte. ieser Mann war ein Tischler seines Handwerks / wiewol ein Sclav eines ortugesischen Edelmanns. Und wie schwach und krafftlos er für Alter orden / ward er doch gezwungen / täglich eine gewisse Summa Geldes/ eich er in seinen jüngern und geruhigen Tagen gethan / wolt er anders nicht

Ein Tischler von 90. Jahren muß täglich eine gewisse Summa Gelds seinem Herrn verdienen.

den Prügel kosten/aufzubringen/so er in der Stadt erst mit saurem Schwei
se/ er hatte Arbeit oder nicht / erwerben muste / als mir dieser arme alt
Mann/ der nunmehr auf seiner letzten Gruben ginge / und für Alter sich zu
Erden ganz gekrümmet hatte/ indem ihn mein Wirth auf einem Tag/etwa
in seinem Hause zu arbeiten/ für Lohn gedinget/ selbst erzählte. Ja er sagte
daß wenn er einen Tag verfehlte / daran er sein bestimmtes Geld / entweder
wegen Unpäßlichkeit/ oder Mangel der Arbeit / seinem Herrn alsofort nich
Wird Kasteyet. zu verschaffen wüste/er/ unangesehen seines grauen Haars/gleich den andern
Sclaven/an eine Leiter angebunden/und bis auf das Blut gestäupet würde
Er setzte noch hinzu / daß bereits schon vierzig Jahr verflossen / in welchen er
sein Leben also armselig in solcher Dienstbarkeit verzehren müssen; in welcher
Zeit er seinem Herrn sehr viel Geld erworben / nichts desto weniger er ihr
besser nicht als andere/ ja den geringsten seiner Sclaven/ hielte/ auch mit an
Schlechte Mund-Kost der Sclaven. ders nichts / als rauhen Kritze und Reiß / gleich den andern Indianen / ab
speiste; sie bekommen dann zuweilen zween Baseruques / das ist / ein baar
Pfenning / um Caril / solches an den Reiß zu thun / darfür zu kauffen / wel
ches ihre stete Speiß und Mund-Kost wäre. Solcher Gestalt müssen dies
arme Sclaven einzig und allein von aus klarem Wasser gekochtem Reise
sonder/ daß sie etwas von Brod oder anderer Mund-Kost darzu bekommen
ganz elendiglich ihren Leib erhalten; wiewol noch offtermals zu grossem Hun
ger / bey ihrer schwer und sauren Arbeit / darvon die meisten täglich fast ver
schmachten.

Liegen/ und werden geachtet als die Hunde. Sie liegen auch/gleich denen verachtesten Hunden/ auf der Erden/au
kleinen Esteres oder Matten/ von Bümsen oder Bast geflochten; und wird
kein Geschöpff unter der Sonnen unwerther und verachter / als diese arm
Menschen/ so doch nach Gottes Ebenbild erschaffen / geachtet/ welches höch
lich zu bejammern; da die Portugiesen doch hingegen grosse Namen gute
Christen führen. Denn so bald sie ihre Sclaven / die Indianen / durch di
Denen Portugesen ist es nicht um das Christenthum/ sondern um den Geitz zu thun. Tauffe zum Christenthum befördert/ lassen sie sie hernacher ganz elendiglich
ohn allen Trost / dahin sterben; dessen die Japoneser / weil es nur aus Gie
rigkeit und Geitz geschicht/ ihr Gespötte treiben/indem sie sehen/ daß es denen
Portugesen einig nur darum zu thun / daß sie unterm Schein des Christen
thums der Japoneser / und anderer Indianen und Ungläubigen Erb und
Güter/durch allerley Finanzerey/Wucher und Betrug/ nur nach sich ziehen
halten sie ganz keine Freund- noch Nachbarschafft/ sondern hegen immerdar
einen heimlichen Groll und Feindschafft in ihren Herzen. Welches denn
Jesuiten werden unschuldig gemartert. eine Ursach ware / daß so viel Jesuiten zu einer Zeit / und auf einmal / als ob
sie an diesen allen schuldig / bey denen heydnischen Völkerschafften dieser we
gen in Verdacht gezogen / so elendiglich durch so viel Pein und Marter hin
gerichte

gerichtet wurden. Ja es ist ein solcher eingewurzelter Haß und Feindschafft unter ihnen / daß / wo einer den andern zu vervortheilen / zu betrügen / oder sonsten eine Schalkheit zu beweisen vermag / sie es für die gröste Verschlagenheit und Kunst-Stück achten. Wenn sie auch einander sonsten anders nicht beyzukommen vermögen / thun sie und verüben es bey ihren Weibern / zumal die Japoneser sehr begierig auf der Portugesen Frauen; hingegen haben diese fast kein ander Augen-Gemerk / als der andern ihre zu gewinnen / vornemlichen die Vermögensten und Grösten von dem Staat / mit welchen / wo sich nur Gelegenheit ereignet / sie nach allen ihren Willen und Vergnügen leben; welches dann zu mancher Feindschafft / Mord und Todtschlag nicht geringen Anlaß gibet. Wie ich dann in Indien gesehen / was unter denen Portugiesen für Unzucht / Uppigkeit / Hurerey / Ehebruch / Diebstal / Schinderey / Ungerechtigkeit / Ubermuth / samt allen Lastern / hauffenweise im Schwang gehet / und für keine Sünde / sondern noch für Geschicklichkeit und Tugenden / geachtet werden; welches grosse Hindernis verursachet / daß die Indianen keine Christen werden wollen. Ja es erwecket solche Ergernis / daß der gemeine Pövel / so in dieser Gegend wohnet / mehr nach Frankreich / Niederland und Schotten / woselbst dergleichen gottlos schandbar Leben gar nicht / oder wenig doch zu finden / als nach der Portugesen Gottes-Dienst und Kirchen / wol verlangen; welches billig aller Religionen Fundament und Grund seyn soll.

Eingewurzelter Haß zwischen den Portugesen und Japoneſen.

Erweiſen solchen einander gegen ihre Frauen.

Bey denen Portugesen gehen alle Laster im Schwang.

Indianen Hinderung an ihrem Christenthum.

Wie mir dann ein Jesuit bekandt gewesen / aus der Landschafft von Artois / so zu Salsete / einer kleinen Insul an dem vesten Lande unter Goa / sich enthielte. Dieser war daselbsten Prediger in einer grossen Parochie / und konte die Indianische Sprache sehr wol reden / deßwegen er auch von allen Orten einen grossen Zulauff hatte. Nachdem aber die andern Jesuiten ihn von dar nach Chaoul / einen andern Ort beruffen; war ein Elend anzuschauen / wie übel diese Leute um ihren Priester sich gehuben / indem sie klagten / daß sie lieber alle das Ihre / ja lieber ihre Gesundheit und Leben selbsten / als diesen Mann / der ihnen mit so guter Lehre und Wandel fürgegangen / verlieren wolten; weil sie allzumal in Furchten stunden / daß an dessen statt sie einen Portugiesen wiederum bekommen / der ihnen alles Herzeleid anfügen möchte. Daraus man sihet / daß auch unter denen Ungläubigen und Heyden Leute zu befinden / die das Gute von den Bösen / und die Tugend von den Lastern wol und besser / als wir Christen / offt zu unterscheiden wissen.

Landschafft Artois.

Insul Salsete.

Chaoul.

Lob eines Predigers von seinen Pfarr-Kindern.

Heyden offtermals frömmer als die Christen.

So viel betrifft die Jesuiten / lassen sie / zu Bekehrung dieser Völker / in ihrem Fleisse nichts erwinden; wagen und begeben sich bis nach China / einem / etwas Fruchtbarliches auszurichten. Und damit sie unerkandt verbleiben mögen / bescheeren sie ihren Bart und Haare / nach Gewonheit der Chineſen /

China.

Jesuiten Fleiß in der Religion.

Müssen solches in geheim und auf das verborgenste thun.

Chineesen / kleiden sich in ihre Tracht / und lernen ihre Sprache / deste verborgener sich daselbsten zu enthalten; wiewol sie öffentlich weder predigen noch lehren dürffen / sondern in geheim im Verborgenen / aus Furchten / daß sie nicht herfür gezogen und getödtet werden. Man sagte zu Goa / daß durch dieses Mittel bereits schon viel bekehret; ja von dem Mandarins oder Stadthalter selbiger Landschafft selbsten / daß er nunmehr / nebenst seinem ganzen Hause / zu dem Christlichen Glauben gebracht worden. Ihre Kirche und Versammlung haben sie zu Macao / einem Eylande und Stadt zu China / daselbsten auch die Chinesische Sprache geübet wird / fünff und vierzig Meilen von Canton / einer überaus grossen Haupt- und Handels-Stadt in eben diesem Königreiche / dahin / vermittelst eines schnellen Flusses / viel gröſſer als die Seine zu Rouan / so hernach sich in die See ergeust / sie sich begeben.

Bekehren viel zum Christlichen Glauben.

Macao.

Canton.

Seine zu Rouan.

Viel tausend Boht Ant-Vögel werden zu Canton erhalten.

Sonsten liegen in dem Hafen zu Canton mehr als über vier tausend grosse Boht / darinnen sie anders nichts als wilde Aenten / oder Ant-Vögel zu enthalten und aufzuziehen pflegen. Lassen sie des Morgens in das freye Feld von einer See-Kandt zu der andern fliegen / ihre Nahrung zu suchen. Gegen Abend / wenn es beginnet dunkel zu werden / blasen sie ein helles Horn / so in alle Gegenden sehr weit erschallet / darauf versamlen sich die Anten haufenweise / ein jeder wiederum nach seinem Boht / daselbsten auch sie ihre Wohnungen / Geheck und Jungen haben. Wie denn derjenige / der ein solch Enten-Schiff besitzet / bey ihnen vor ein gediehener und wolbegüteter Mann gehalten wird. Massen sie dieselbigen ihnen sehr zu nütze machen / an Spisen braten / und sie öffentlich also zu Kauffe stellen; wiewol / als in allen Sachen / also auch in diesem / sehr grosser Betrug mit unter zu lauffen pfleget.

Ant-Horn.

Anten-Schiff / ein reicher Mann.

Es erzehlte mir ein Portugies zu Goa / daß / als er auf eine Zeit von Macao nach Canton gereiset / er von einem Chineesen auf folgende Weise betrogen worden. Denn als er von der Reise müd und hungerig / von einem solchen Aenten-Bäcker fürbey gegangen / hab er von so einem gebraten nen Vogel / der vor seinem Laden stunde / zu essen Lust bekommen / zumal er von aussen gut und niedlich schiene / dahero eine gute Abend-Mahlzeit daran zu haben vermeinte. So bald er aber solch sein Wildprät auf das Schiff bracht / und das Messer / selbigen zu zertheilen / darein gestoffen / hat sich der Betrug gar bald entdecket / indem er an Fleisches-statt anders nichts / als Papier und alte Lumpen / damit dieser Vogel ausgestopfft / gefunden. Muste also dieser Portugese / indem der andere das Fleisch und Geld genossen / und so meisterlich herfür gezogen / mit dem blossen Fell und Knochen / nebenst einem leer und hungrigen Magen / zu diesem mal vor willen nehmen. Und welches noch mehr / dnrfft er noch zu seinem Schaden / wolt er anders von seinen Spieß-Gesellen nicht verhöhnt noch ausgelachet werden / solches nicht

Portugese wird von einem Chinesen mit einer Anten betrogen.

nand offenbaren / must also seinen gefüllten Vogel / oder vielmehr das Ge-
ppe gantz geheim und in der Stille verzehren.

Deßgleichen auch mit andern Speisen / wie es denn zu China sehr viel Schweine giebet / die als wilde aufgezogen werden / da sie gute Braten / Dammen oder Schweine-Keulen / die sie denen frembden See-fahrts-Leu-en / vornehmlich denen Portugiesen / wegen angebohrner Feindschafft / zu erkauffen pflegen / darvon machen ; Wormit sie eben den Betrug / als mit en wilden Enten meisterlich gebrauchen / indem sie das Fleisch biß auf die Schwarte herfür klauben / hernachmahls dessen leere Stätte mit Knochen / der schwartzer Erden / zu Ersetzung des Gewichts / ausfüllen / und es also bereiten / daß es / dem Ansehn nach / für andern Fleische / ob man es schon mit dem Messer prüfet / schwerlich zu erkennen ; So bald man aber es her-ach in Stücken schneidet / sieht man allererst / was mancher eingekaufft. Welches ich zu diesem Ende angeführet / theils die Geschwindigkeit dieser eiß hungrigen und Geld begierigen Leute / theils auch den grossen Betrug / s ihre meiste Kunst und beste Nahrung / jederman für Augen zu stellen / e doch bey andern für so gewissenhaffte Leute gehalten / und angesehen yn wollen.

Betrug eines Chinesen mit einer Schweins-Keulen.

Chinesen beiß-hungrige und Geld-begierige Leute.

Ich will nicht glauben / daß ein Volck unter der Sonnen zu befinden / auf die Nahrung / in allen ihren Vornehmen / geschwinder / listig und erschlagner / ja arbeitsamer und eiffriger / als diese Chineeser zu seyn pfle-en. Sie lassen sich nicht nur nicht begnügen / den gantzen Tag / von Mor-en an / biß auf den Abend / ohn Unterlaß und unaufhörlich ihre Arbeit zu eiben / sondern erstrecken auch dieselbige weit in die Nacht / ja bringen off-rs gantze Nächte / ohn einigen Schlaff hindurch / daß ihnen also die Arbeit ngenehmer / als die Ruhe. Oder schlaffen ja etliche von den ihren / so müs-n die andern sich desto wachsamer erzeigen / indessen jene wieder an die Ar-it gehen / und also immerzu Abwechslung treiben ; Welches also ihre täg-he Gewonheit und Gebrauch ist / darbey die armen Sclaven am meisten rhalten müssen. Ja sie seind auch so begierig / daß / wenn sie ein wenig eld / sonderlich bey einem Frembden / mercken / alle ihre Kräffte und Ver-ögen dahin verwenden / selbiges zu überkommen / rennen und lauffen / und ssen eh nicht ab / biß sie ihn mit listigen Worten / die sie nach der Kunst zu gen wissen / ihre Wahren angeschmieret / bringen allerley Manieren auf e Bahne / bald von dieser bald von einer andern Gattung / verwechseln fters die Personen / plagen und überlauffen den guten Mann so lange / biß ihn zuletzt noch übertäuben / und wo er sich nicht fleissig hütet / stattlich ern Tölpel werffen / kitzeln sich darmit noch heimlich / und lachens in s Fäustlein / daß ihnen der Betrug so wol gelungen.

Chinesen ein arglistig und verschlagen Volck auf die Nahrung.

Seind arbeitsam und wach.

Geld-süchtig.

Haben ihre Zünffte/ Strassen und Geschlechter.

Zu welcher ihrer Handthierung ihnen sehr bedienlich scheinet/ daß nich nur alle Handwercks-Leute und Zünffte / von Schustern / Schneidern un Kramern / wie die Namen haben / sondern auch von denen Geschlechter und Edelleuten/ vom Grösten biß zum Kleinsten/ jeglicher in einer besonder Strassen / oder Weichbild der Stadt zu wohnen pflegen. Darbey sie i Gewonheit haben / daß keiner bey hoher Straffe sich mit andern vermi schen / oder in eines andern Handthierung sich einzulassen vermag / will e anders nicht für ungültig gehalten und erkennet werden. Massen dann ei jeder seine Kinder in seiner eignen Nahrung und Gewerb / darinnen er er wachsen / auferziehet / und verstatten ihnen keine andre Handlung / auss

Dörffen nit aus ihrem Handwerk und Geschlechte freyen.

ihrer Eltern. Ja sie seind darauf so eiffrig / daß sie auch aus ihrem Ge schlechte niemahls freyen. Alles nur zu diesem Ende / damit ein jeder in se nem Gewerbe desto geschwinder/ und zu seiner Nahrung desto vollkomme ner und geschickter würde.

Chinesen sonderbare Art zu heurathen.

Wenn sie Freyen wollen / versamblen sie sich allzumahl auf einen gro sen Sahl / stellen die Jüngling auf die eine / die Dirnen aber auf die andr Seiten mit verdecktem Angesichte denen Jünglingen entgegen. Wen nun ein Jüngling zugegen / der eine Dirne zu heurathen begehret / wird ih unter allen die freye Wahl gelassen / welch er nun in seinem Hertzen erkiese

Müssen im Sack kauffen.

und ihr das Gesicht entblöset / die muß er hernachmahls / sie gefall ihm od nicht / zu seinem Eh-Gatten behalten / und kan nicht wiederum zurücke / e erlege auch so viel Gelds als er wolle ; Darauf beut die Jungfer ihm d Hand / und so ist der Kauff geschlossen / und also führet er sie von Stund an / als seine Braut / nach Hause.

Sonsten seind die Portugiesen sehr begierig die Chineesen zu ihre Sclaven zu haben / theils aus angebornem Haß/ den sie unnachläßlichen z ihnen tragen / ihnen alles Hertzleid anzufügen; Theils auch / weil die Ch nesen sehr arbeitsam und geschwinde / auch über alle massen sinnreich un verständig auf die Nahrung zu seyn pflegen. Die Portugiesen / wenn s

Chinesen / Kinder-Räuber.

nach Canton kommen/ haben sie ihre sonderlich hierzu bestellten Leute unte den Chinesen / die sich einig nur gebrauchen lassen / etliche Meil Wegs i alle Gegenden / und auf die Dörffer / auf den Kinder-Raub zu gehe So bald sie einen feinen wohl-gestalten Knaben oder Mägdlein / so ihne gefällt / ansichtig werden / locken sie dasselbige mit guten Worten / Näsch rey und andern Docken-Wercke / darnach die Kinder/ keines argen sich ve sehend / sehr begierig / gemachsam zu sich; haben sie es ein wenig von de Hause auf die Seiten an einen sichern Platz gezogen / und vermeinen / da sie nun von niemand gesehen werden / rauben sie dasselbige heimlichen hi weg/verbergen es des Nachts etwann auf dem Felde/ oder in den eingefall

ne

en Gemäure / und bringen es hernachmahls an den Bohrt / da die Kauff-
eut ihrer warten / und verkauffen solche Kinder in die Welt hinein / offt-
nahls in Türcken und Persien / oder andere entlegne Oerter / nachdem sie
on Geschicklichkeit und Jahren / vor zwölff biß fünffzehn Tayes / das seind Tayes.
n die fünff- und siebentzig Gülden / mehr und weniger.

Wie mir dann meine Wirthin zu Goa selbsten erzählte / daß sie im
chten Jahr ihres Alters / von einem Chinesen / auf eben solche Weise / sey
ntführet worden / wie am selbigen Orte sehr gebräuchlich ; Dahero täg-
ichen viel Kinder verlohren / und in frembde Lande zu harter Dienstbarkeit Ursprung der Sclaven.
erkauffet werden. So sagte mir auch auf meiner Rückreise aus Indien
in junger Chinees / so ein Sclav / wiewol von sehr wolhabenden Eltern
ürtig / daß er solcher Gestalt eben auch mit einem Honig-Kuchen sey ver-
eitet / seinen Eltern / die grosse Sorg und Hertzeleid umb ihn getragen /
eraubet / und nach Portugal verkauffet worden. Unangesehen sie die
Portugesen / wo sie können / auch betrügen / indem sie ihnen ihre Mühe
ntweder theuer gnug bezahlen lassen / oder sie auf andere Weise hintergehen.

Einen lächerlichen Aufzug zu erzählen / so mit einem Portugesischen Lächerlicher Aufzug von einem Portugesischen Kauffmañ / so sich in eine schöne Chinesin verliebet / und wie es ihm ergangen.
Handelsmanne zu Macao / woselbsten die Chinesen mit denen Portugesen
wegen Handlung stäts beysammen wohnen / annoch zu meiner Zeit sich zu-
getragen / welcher von einer Chinesin meisterlich betrogen worden / kan ich
unberührt nicht lassen / so sehr lustig anzuhören. Dieser Portugesische
Kauffmann hatte sich in diese Chinesin / bey der er / seiner Geschäffte halber /
gar viel aus- und ein zu gehen hatte / sehr verliebet / durch dessen Gelegenheit
er veranlasset / ihr seine Liebe zu entdecken / die er aber auf keinerley Weise /
indem sie wider Landes- und der andern Brauch / ihrem Mann getreu
seyn wolte /) zu einiger Gegenliebe / sein Verlangen zu vergnügen / bringen
konte. Nachdem aber dieser Frembde durch stätes Anhalten brünstiger
worden; Entschloß sie sich endlich diesen Handel ihrem Mann zu offenba- Entdecket solches ihrem Manne.
ren / und ihm des Portugesischen Kauffmanns unziemliches Zumuthen zu
entdecken / und zu vernehmen / wie sie sich in dieser Sache / im Fall sie fernere
Ansprach von ihm gewarten solte / zu verhalten hätte. Welches als der
Mann bey sich sehr fleissig überleget / gab er seiner Frauen diesen Einschlag / Anschlag beyder Eheleute.
daß / wenn der ander wieder kommen / und noch einmahl bey ihr ansuchen
würde / sich zu stellen / als ob sie sich besonnen / und nunmehr in sein Begehren
verwilligen wolte / zu welchem Ende sie ihm einen gewissen Tag und Stun-
de / seiner zu erwarten / bestimmen solte / inzwischen er / der Mann / sich an-
stellend / als ob ihm von solchem allen nicht das Geringste wissend / gleich zu
andern Zeiten / seine Geschäffte zu verrichten / aus dem Hause gehen / von
Stund an aber / und wenn ihm die rechte Zeit zu seyn bedünckte / wieder

kehren / und an die Pforten klopffen wolte; Das übrige seiner Frauen n
benst der Sachen fernerm Verlauff anbefehlend.

Als dieses unter beyden Ehe-Leuten also abgeredet / wurde von g
dachter Frauen diesem Portugesen / auf abermahliges Anhalten / eine Z
hierzu benennet / als der nun seines Hertzens Wunsch erlangt zu haben / m
welcher er / seinem Bedüncken nach / als die sich endlich noch gewinnen la
sen / in höchsten Freuden zuzubringen vermeinte; säumt er sich nicht lang
zu benenneter Zeit sich einzustellen / allwo er von der Frauen zum freundlic
sten empfangen / und nach ihrem Schlaff Gemach geleitet wurde. Ab
dieser arme Schweiß war / bey Verschliessung der Thüren / kaum hinein g
tretten / daß er nicht des Mannes Ungestümm / der dem Land-Frieden au
nicht gar zu lange trauen wolte / durch stätes Anklopffen hinein gelassen
werden begehrte / empfunden. Die Frau / als ob ihr nichts von diese

Buhler läst in eine Küsten sich verschliessen.

allen wissend / stellte sich sehr ungebärdig und erschrocken / baht ihren Bu
len / den Portugesen / der Zeit und Noht für diesesmal zu gehorsamen /
eine grosse Küsten / die zu diesem Ende offen stunde / also lange / biß il
Mann nach seiner Handlung wieder ausgegangen / alsdann sich besse
Zeit und Gelegenheit zu ihrem Liebes-Handel ereignen würde / sich zu ve
schliessen; Welches der andre / so mit tausend Angst befangen / alles gedu
tig und unweigerlichen eingehen / und sich von seiner Liebsten in diesen K
sich also einsperren lassen muste.

Mannes Ungestümm.

Der Mann / so bald er eingelassen / begunte einen wunderlichen T
mult im Hause anzufangen / mit Vorgeben / als ob ihm einer auf der Stra
sen umb eine Schuld besprochen / die er / daß sie längst bezahlet / mit des a
dern Quitungen / und seinen Handels-Büchern darzuthun vermöchte / b

Begehret den Schlüssel zu der Küsten.

gehrte dahero / weil er sie geschlossen funde / von seiner Frauen den Schlüss
zu der Küsten eilsam und geschwinde / in welcher / wie er sagte / seine Rec
nungen verwahret / um bessern Nachricht nachzuschlagen. Die Frau / si
frembder als der Mann anstellend / sagte / daß sie gleich den Schlüssel hol
und das Schloß eröffnen wolte / kehrte aber wieder umb auf unverwendte
Fuß / mit Vorgeben daß in so geschwinder Eil sie ihn nicht finden könte / d
her nicht anders wisse / weil es nicht eben gar zu lang / daß er zugegen gew
sen / daß er entweder verleget / oder / welches sie mehr glauben wolte / in di
ser Küsten verschlossen lege / welches sie zuletzt mit einem erdichteten Eyd
schwur bekräfftigte / ihrem Gefangenen / so für Schrecken fast zerschmoltzen
wiederumb ein wenig Lufft zu machen.

Will solche mit der grossen Holtz-Axt eröffnen.

Der Mann / der / zu Verlängerung dieser Kurtzweil / die Küste durchau
eröffnet haben wolte / stellte sich gantz wild und rasend / begehrte auch / da
man ihm von Stund an die grosse Holtz-Axt langen solte / entweder di

Küsten

üsten / und alles was darinnen / in tausend Stücken zu zerschmettern / er im Fall dieselbe auch nicht vorhanden / ein Feuer darunter zu machen / nd selbige / zusambt dem gantzen Plunter / (alles nachdem sie es zuvor wohl geredet) zu Aschen zu verbrennen ; Hatte auch ein solches Rasseln mit rselbigen / als ob er alles untereinander / und das Unterste zu öberst kehren olte. Wie unserm Verliebten bey diesem Beginnen abermahl zu muthe wesen / indem er sich / vor seine verhoffte Liebes Lust lieber an einem andern rt zu seyn gewünschet / kan ein jeder leicht erachten.

Oder zu Asche brennen.

Zuletzt / nachdem die Frau des Manns erdichteten Zorn mit guten Worten wiederum gestillet / und der Hauß Herr etwas lustiger worden / gunte er mit seiner Frauen freundlichen zu schertzen / ergriff sein Rohr von r Wand / lude dasselbige mit einer scharffen Kugel / und begehrt an seine rau / an besagte Küsten ein Gemerck zu machen / zu versuchen / ob er so ge- ß noch / als wol ehmahls / schiessen könnte ? Alles nur zu diesem Ende / die- n Armen einen grössern Angst-Schweis abzujagen.

Will an der Küsten nach dem Ziel schiessen.

Nachdem aber die Frau / auf Begehren ihres Mannes / immerzu ab- ehren / und den Mann auf andre Reden leiten muste / war inzwischen über eser Kurtzweil und lächerlichem Aufzug / der Abend fast herein gesuncken ; sich der Chinese anstellete / als ob er / wegen dem Tag über viel beschehener eschäffte gantz ermüdend / sich zur Ruh begeben wolte / damit er des andern orgens seine Schreiben in der Küsten / (weil es / wegen Ermangelung s Schlüssels / diesen Abend nicht geschehen können) desto hurtiger durch- auen möchte / legte sich darauf mit seiner Frauen / nachdem er zuvor alle hüren / bevoraus die Kammer / nebenst den armen Portugiesen / wol ver- ahret / mit einem brennenden Lichte / so die Nacht durch leuchten muste / laffen / darbey aber immerzu ein wachsam Auge führend / damit der Vo- l / den er allbereit im Garne hatte / nicht entkäme ; Welcher immittelst mit m anbrechenden Tage den Ausgang dieses grausamen Spectackels (in rwegung beyder Nationen eingewurtzelter Tyranney und Feindschafft / e einer gegen den andern / bey ereigneter Gelegenheit / zu verüben suchte) cht zu erwarten / für Furcht und Schrecken / im Fall er nur darzu gelan- n mögen / gerne Hand an sich geleget / und entleibet hätte / zumahln / wie sagt / der angeborne Haß des Chinesen / als seines ärgsten Feindes / ihm cht unbekandt / in dessen Gewalt / ohn einige Mittel zu entrinnen / er also h gefangen sahe.

Angebohrner Haß der Portugesen und Chinesen.

Der Chinese anderer Seiten / als der / seiner Schantze fleissig warzu- hmen / weniger die gantze Nacht gethan / als eingeschlaffen / erzählte sei- er Frauen gegen Mitternacht / gleich als aus einem tieffen Schlaff erwa- end / abermahl von seiner Küsten / was er dieserwegen für einen bösen

Chines erzählet seiner Frauen seinen Traum wegen der Küsten.

Traum gehabt / indem ihm für gewiß und eigentlich bedüncket / wie ei
grosse Maus darinnen verborgen / so ihm nicht nur alle das Seine durc
wühlet / und ihn die gantze Nacht verunruhiget / sondern auch an seine
Bett hinauf geklommen / ihr / als seiner Frauen beste Sachen durchnage
wollen. Weil er denn nicht nur diese Nacht über / sondern auch bißhero u
terschiedlich-seltzame und widerwärtige Träume / die ihm nicht viel Gut
bedeuten könten / dieser Küsten wegen / ausgestanden ; Als befahl er / (all
zum erdichteten Schein / seinem Gefangenen die Ruhe / wie wenig er da
von empfunden / desto besser zu verstöhren /) seiner Frauen / zugleich mit au
zustehen / Hand mit anzulegen / die Küsten / diese Nacht / zusambt de

Will die Küsten aus dem Fenster stürtzen.

Plunder / so darinnen / zum Fenster hinaus zu stürtzen ; Oder im Fall sie d
selbige nicht bewältigen könten / mit dem anbrechenden Tage / in das tief
Wasser / unangesehen alle seine Sachen darmit zu Grunde gehen solte

Oder in das Wasser tragen lassen.

tragen zu lassen / zumahl ihm gleichsam sein Hertz offenbahrte / daß in dies
Truhen / (welches er durchaus wissen wolte) ein grosses Unheil verborge
Weil aber beyderseits / zum Schein / wegen Schwehre an dieser Küsten n
nig schaffen konten / bathe die Frau / weil es Mitternacht / und ihr e
Grauen ankommen / es biß auf den andern Tag bewenden zu lassen. Alle
wie gesagt / zu diesem Ende / ihrem Gaste desto grösser Schrecknis einzuj
gen / der fast stiller noch / als eine Mauß / wolt er anders nicht verrath
werden / sich verhielte.

Zuletzt / nachdem der Morgen angebrochen / und sie beyderseits au
dieses Handels müde worden / sagt der Hauß-Wirth / daß er über Nac
eines andern sich besonnen / und weil die Küste ziemblich starck und gro
nichts desto weniger aber länger sie im Hause nicht gedulten wolte / selbig
vermittelst eines guten Gewinsts / auf freyen Marck zu stellen / rieff auch a

Läst die Küste auf öffentliche Börse zu feilen Kauffe tragen.

len seinen Leuten / selbige von Stund an aufzufassen / und auf dem Laila
das ist / auf öffentliche Börse / zu feilem Kauff zu tragen / welches auch ohn
fernere Verzögerung und Säumnis (damit der arme Portuges für all
Welt zu Schanden würde) also geschehen muste. Und nachdem der Ch
nese allenthalben viel Courges / und einen grossen Zulauff bekommen / m
Vorgeben / daß darinnen von dem schönsten Porcelan ein künstlich Uh
werck sich befände / auch mit einem andern Portugesen / des Kauffes wege
sich zum Theil verglichen / wurde / bey Eröffnung derselben / dieser arme Po

Verkaufft dieselbige.

tuges gefunden / so für Scham / als aus einem Schweiß-Bad / nicht so

Portuges wird für aller Welt zu Schanden.

der wenig Gelächter der Umbstehenden herfür kroch / darbey dieses sei
Straffe ware / daß er / nach tausenderley ausgestandner Furcht / von jede
mann gehöhnet / dem andern Portugesen / wolt er anders seine Freyhe
haben / seinen Schaden büssen muste. Welches denn das Ende dies

Scha

P. 279.

chau-Spiels ware / darbey ich noch im Zweiffel lasse / welcher / ausser des winstes / unter beyden den meisten Schimpff darvon getragen ; Ob der rtugiese / so sich also fangen lassen / oder der Chinese / dessen Frau so schö- Vögel fangen konte? Welches dann hernachmals ein gemeines Sprich- ort worden / unangesehen der gute Portugese wol zu frieden / daß er mit n Leben also frey darvon kommen ; Und wie sehr ihm auch die Löffeley ver- en worden / lies er doch nicht ab / also lang auf Mittel zu gedenken / seinen chimpff / durch einen schönen Hörner-Helm / in wahrer That an diesem inesen / oder dessen Frauen vielmehr / künfftig wieder auszubüssen / wel- s ihm der beste Lohn darfür zu seyn bedünkte.

Chinese wird von dem Portugesen doch noch betrogen.

Sihet man also / was die Rache und Weiber-List vermag / auch wie nig sich auf dero Treu und Glauben / sie stellen sich so fromm und heilig sie wollen / zu verlassen.

Weiber halten keine Farbe.

Sonsten / wenn die Chinesen einigen der Portugesen ertappen können / gen sie sehr übel mit demselben zu gebahren ; gleich als mit einem Portu- schen Capitain / so von Macao nach Canton ging / es sich begabe. Diesen der Mandarin derselbigen Landschafft / nachdem er ihm zuvor sein Schiff chlagen / für sich fordern / mit Anzeige / daß weil die Portugesen (als er Erfahrung kommen) etliche von den Chinesen gefangen genommen / und chnöde Dienstbarkeit verkauffet / besagter Capitain zu einem allgemeinen ersöhn-Opffer aller andern hinwiederum abgethan / und derer andern ißhandlung mit seinem Leben büssen solte. Der ander / dem dieser unver- ste Gruß sehr wunderseltzam fürkam / begunte den Mandarin mit den ranmuthigsten und bescheidensten Worten / die er nur erdenken konte / zugehen / mit Verheissungen / ihm in allen / wie viel er nur an ihm begeh- würde / zu Erlangung seiner Freyheit / zu willfahren / ihm das Leben nur schenken / und ihn wiederum auf freyen Fuß zu stellen. Welches aber ht so bald geschehen konte / daß der Befehlshaber dieser Gegend / weil er so guten Kauffs nicht geben wolte / seinen Gast bis an die Gürtel Mut- nackend entblöset nicht zur Erden legen / und mit Bambousen ihm drey rte Streiche (allermassen die Portugesen mit denen Chinesischen Scla- n es beginnen) versetzen liese. Welches gemeiniglich ein groß und starkes n einander-gespaltenes Riet ist / wormit sie ihre Ubelthäter und Verbre- r zu kasteyen / und sie also abzuwürzen pflegen / daran öffters / wegen allzu ler Schläge / die man weit und ferne hören mag / Haut und Haare (wie n sagt) behangen bleibet. Welches dieser Portugiese / ehe er von dan- n schiede / auch empfinden muste.

Chinesen halten die Portugesen sehr übel.

Eines Portugesischen Capitains Schiff wird angehalten.

Soll für die andern büssen.

Wird kasteyet.

Bambousen / ein von einander gespaltnes Riet.

Sie lassen ihre Feindschafft auch in diesem spüren / daß so offt einige ortugesische Kauffmanns-Schiffe in ihren Hafen nach China kommen / oder

Portugesen müssen ihre Schiffe zu China nicht nach dem Werth/sondern nach derselben Grösse verzollen.

oder abzufahren pflegen / ihre Kauffmannschafft / so sie ihnen nicht verwe
ren können/daselbst zu treiben; den Zoll nicht nach dem Preiß der Wahre
sondern nach der Grösse des Schiffs / so sie / als verschlagene Leute / nach i
Länge und Breite/ auch dessen Umfang/ abzumessen/und dessen Werth d
nach zu schätzen pflegen/ fordern; indem sie aus der äusserlichen Gestalt u
Ansehen des Schiffes / wie viel Lasten dasselbige zu führen vermag / unan
sehen die Wahren von Wichtigkeit seynd / oder nicht / leicht urtheil
können.

Portugesen unflätige Leute.

Im Speiß und Trank seynd die Portugiesen sonsten über Massen g
zig und sehr unvergnügsam / darbey einer unflätigen und säuischen Art / d
ich zum öfftern in dero Versamlungen bemerken können. Sie haben ei

Deroselben sonderliche Art zu essen.

sonderliche Gewonheit/ die Kost mit Händen niemals anzugreiffen; sonde
wenn sie dieselbige zum Munde führen / verrichten sie es mit zweyen hier
bereiteten Hölzlein / die sie zwischen ihren Fingern halten / und solches n
solcher Behändigkeit / daß / weil sie von Jugend auf darzu gewöhnet / m
sich zum höchlichsten darob verwundert. Sie essen Hunde Fleisch/ welch

Essen Hunde-Fleisch.

unter ihnen gar eine gewöhnliche und gute Kost ist / darbey sie gar viel Re
aber wenig Brods gebrauchen. Ihre Häuser seynd sehr köstlich / und n

Haben schöne ausgezierte Häuser.

allerhand Sonderheiten ausgezieret. Daher / so wol die Manns - d
Frauen-Personen / der Uppigkeit und fleischlichen Lüsten meistentheils erg

Sind der Uppigkeit und Buhlerey über alle Massen sehr ergeben.

ben / gestalt sie in denen lustigen Ebenen und ausgezierten Gärten ihr V
gnügen in tausendfacher Wollust und Ergetzlichkeit zu suchen pflegen / u
also ein gewünscht und frölich Leben führen. Sie seynd auch gegen ih

Gegen ihre Obern ehrerbiethig und bescheiden.

Obern ehrerbietig und bescheiden. Denn wenn ein Mandarin durch
Stadt reiset/ sperret ein jeder seine Thür und Laden/ damit die Strasse le
und dieser grosse Herr desto ungehinderter durch-passire.

Mandarins daselbst in grossen Ehren.

Aber wiederum nach Goa uns zu wenden / muß ich noch erholen eini
Geschichte/die mir für unserer Abfahrt von einem Portugesischen Edelman
daselbst erzählet wurde. Dieser sagte / daß er nebenst andern auf eine Z
mit einer grossen See-Macht von vielen Galioten nach der Süd-See zug
gangen / um die Malabaren / als der Portugesen abgesagte Feinde / n

Malabaren / der Portugesen abgesagte Feinde.

Kriege (wie sie alle Jahr gemeiniglich mitten in dem Monat Septembri
wenn ihr meister Winter meistentheils vorüber / zu thun beginnen) zu b
streiten; Und wenn diese wiederum nach Hause kehret / zeucht so dann ei
andere See-Macht (wie sie sie zu nennen pflegen/) nach der Nord-See/na
dem roten Meer/ wieder aus aufs neue / welches jährlich sie so in Gewonhe
haben. Eben auf derselbigen Reise/(wie er sagte/) hab es sich begeben/d

Portugesen machen einen Anschlag auf einen heydnischen Götzen-Tempel.

ihr Capitain von ihrer Flotte einen Anschlag auf eine Pagode oder Götze
Temp

empel / so längs der Küsten / unfern von Cochin belegen / gemachet / einen
ydnischen Abgott von lauter klarem Golde / so sehr groß und schwer / ne-
nst annoch andern kleinen / die zugleich in selbigem Tempel stunden / weg zu
uben. Eine Gegend / da die Edlen des Landes gemeiniglich ihren Auf-
thalt und Wohnung haben.

Weil aber diese Edlen / oder Ritterschafft / mit den Portugesen in Ver-
ndnis stunden / wolten sich berührte Portugesen dieser Flotte nicht ge-
uen / aus Furcht / erkandt zu werden / bey Tage ihren Anschlag für die
and zu nehmen / dahero selbigen bis in die Nacht verzögerten. Massen sie
y hereinsinkendem Abend mit ihren Schiffen bey dieser Pagoden angelen
/ daselbsten ausgestiegen / und solches Städtlein / nachdem sie es heimlich
erfallen / in Brand gesteckt; in Meinung / wenn jederman erschrocken
ch dem Feuer eilte / sich inzwischen dieser Pagoden desto ehe und füglicher
bemächtigen. Wiewol es sehr weit anders / als sie ihnen damals einge-
det / erginge. Denn indem sie kaum des Tempels sich genähert / hat be-
ts das Feuer dermassen überhand genommen / daß besagte Pagode / ehe
den Abgott wegen schwehre rauben konten / durch die Flammen zugleich
griffen / den andern so viel Zeit kaum überlassen / blos nur den Geschmuck
d Ringe derer Vestalischen Jungfrauen / die / ihrer Gewonheit nach / mit
en angezündeten Lampen / nackend des Gottesdiensts daselbsten zu pfle-
n verschlossen waren / zu erobern. Diese Kloster-Jungfrauen waren an
Zahl in die funffzig / welche / als sie den Feind also bey Nacht herein bre-
n gesehen / haben sie in solchem Schrecken für Schaam sich allzumal zu-
mmen gethan / sich zugleich mit Händ und Füssen so vest in einander ge-
lossen und umfangen / daß es denen Portugesen unmöglich gewesen / eine
ser jung- und schönen Töchter / sie hätten dann zugleich den ganzen Hauf-
n nach sich gezogen / nur zu überkommen.

Endlich / als die Portugesen weiter nichts verrichten konten / zumaln
s Feuer ihnen / wider ihre Meinung / allzuhastig auf den Fersen folgte;
rwandelten sie die Ehrerbietigkeit in eine Raserey / tobeten in diese zarte
enschen mit solchem Wüten / indem sie ihnen nicht nur den heilig- und ge-
yheten Schmuck und Hals-Geschmeide von den Ohren und Brüsten ris-
/ sondern auch / wegen Kürze der Zeit / diesen Armseligen die so zarten Fin-
r / aus Begierde derer kostbaren Ringe / abschnitten; darüber so ein er-
rmlich Wehklagen entstunde / daß es über alle Massen jämmerlich war
zuhören. Ja es musten diese schöne Menschen-Bilder durch die Flamme /
elcher kaum die Portugesen zu entfliehen vermochten / allzumal ihr Leben
den / sonder daß ihnen jemand in solcher Noth / wormit sie allzumal be-
ngen waren / beyspringen / auch Hülff und Rettung bieten können.

Stecken ein heydisches Städtlein in Brand.

Tempel wird zugleich mit eingeäschert.

Vestalische Jungfraue begehen ihren Gottesdienst nackend.

Werden von den Portugesen nicht nur ihres Jungfräulichen Schmucks beraubet.

Sondern ihnen auch die Finger abgeschnitten.

Und verbrannt.

Welcher Gestalt die Portugesen mit ihren Freunden handeln.

Auf solche und dergleichen Weise beginnen die Portugesen mit ihre Bunds-Genossen zu verfahren / und also handeln sie mit ihren Freunde Welche traurig und erbärmliche Begebnis einer / so in dieser Handlung sel sten mit begriffen / Dom Andreas Lobe / mir erzählte. Welche That un grausames Verüben / wiewol sie ihm (seinem Vorgeben nach) sehr mißfa len / dahero nicht zu geringen Mitleiden bewogen / weil aber das Wenig bey ihm gestanden / hab er solches Unbefügnis / wie gern er es gesehen / nic verwehren können.

Andreas Lobe / Portugesischer Edelmann.

Portugesen verüben täglich grosse Tyranney gegen die armen Heyden / die ihnen alles Gutes erweisen.

Massen mehr-gedachte Portugesen gemeiniglich de gleichen Büberey und Unmenschlichkeiten / mit Morden / Rauben und Bre nen / auf ihren Reisen längs der Küsten hin und wieder bey diesen arme Heyden täglich auszuüben pflegen / die doch mehr und anders nicht / als ih gute Gunst und Freundschafft nur begehren; Aber / wie sie statt ihr Gutthat von denselbigen belohnet werden / stehet leider mehr als zu h am Tage.

Ob nun zwar / so viel die Stadt Goa und dero Gegend anbelange meines Vorhabens keines Weges / eine ausführliche Beschreibung anz stellen / in Ansehung heut zu Tage es andere bereits für mir gethan / darv in allen Landes-Beschreibungen hin und wieder überflüssig zu befinden / w denen jenigen / die diese Oerter durchgereiset / am besten wissend und bekan ist. Hab ich doch / dem günstigen Leser zu Belieben / das Wenige zusamm getragen / wie viel ich dazumal bemerket / und mich wiederum hernach besi nen können.

Auf Fremde wird fleissig Acht gegeben.

Sintemal mir in dero Landen / wegen fleissiger Obsicht auf d Fremden / bevoraus auf die Franzosen / Gelegenheit ermangelte / ein me rers / als / so viel ich etwan in Geheim bey Nacht in mein Gedenk-Büchle verfassen mögen / aufzuzeichnen; zumaln man auf der Ausländischen u Fremden Thun und Beginnen gar ein scharffes Auge führet. Massen dar die meiste Ursach meiner Gefängnis zu Mozambique war / daß ich aller S chen mich daselbst erkundigte / und man mich beschuldiget / indem ich de Landschafft und Gegenden in einen kleinen Abriß verfasset / als hätte ic gleich einem Kundschaffer und Ausspeher des Landes / eine neue Land-Ta oder See-Compaß gestellet / durch welche Wege man am füglichsten in de Lande kommen / und derselbigen sich bemächtigen könte.

Urs ch Joan Mo quets Gefängnis zu Mozambique.

Mißgunst der Portugesen gegen fremde Nationen.

In Ansehung so derlich die Portugesen nicht verstatten wollen / daß die Franzosen / Holl- u Engel-Länder die Gestalt und Gegend derer Lande wissen sollen / wie gu stark und nutzbar dieselbigen seynd / aus Beysorge / daß sie nicht dadurch ihrer Nahrung gehemmet / oder durch fremder Völkerschafften Leutseligk ihr Betrug entdecket / bey denen Indianern um desto verhasster gemac werden möchten. Daß mir also ganz keine Gelegenheit / dasjenige / so t täglich sahe und hörte / aufzuzeichnen / gelassen wurde.

Dess

Dessen ungeachtet/ kan ich nicht vorüber / dieses Wenige von Goa anero zu setzen / und zu vermelden / daß es eine Stadt sey / in einem Eylande hr bequem und wol belegen / mit einer Revier und Wasser-Fluß zurings ngeben; dessen eine Seite im flachen Felde / die andre Helffte aber in eitel ebürgen und Stein-Felsen bestehet. Sie mag ohngefehr Tours an rösse gleichen / sehr volkreich an allerhand Völkerschafften / bevoraus aus ortugal und Indien. Sie ist rechtschaffen wol gebauet / so viel nemlichen e Kirchen/ Schul und Rath-Häuser / oder andere öffentliche Versamlun- n und Plätze belanget / vornemlich die Palatia / und grossen Häuser der ortugesen und Mesticos / welche gemeiniglich von rötlich-gehauenem Marmelstein zu seyn pflegen. Die andern Häuser der Indianen sind nur eine Hütten / von Leim und Erden / oder gemeinen Steinen zusammen gezet. Sie haben auch viel schöne Gärten / Meyerhöfe und Vorberge/ rinnen viel Tanques und Weyhler eingegraben/sich zu baden/ nebenst an- rn schönen fruchtbaren Bäumen und Gewächsen in grossem Uberfluß und nzahl. So ist das Land auch so geschlacht und fruchtbar / daß es zweymal eiß in einem Jahre träget.

Es haben auch diese heydnischen Völker grosse Freyheiten wegen ihres ottesdienstes/wiewol sie keine Pagode oder Kirchen in der Ring-Mauren r Stadt/ sondern längs der Küsten auf dem vesten Lande haben/darinnen zusammen kommen. Wenn von diesen Heyden ein gemeiner Mann oder ötzen-Diener stirbet / und verlässet kleine Kinder / seynd die Jesuiten sehr schäfftig und zugegen/ selbige nebenst ihrem vätterlichen Erbtheil und Gürn zu sich zu nehmen / sie darvon zu unterhalten/ und in Christlichem Glaun / und andern freyen Künsten und Ubungen des Leibes zu unterweisen d aufzuerziehen. Massen mir mein Wirth/ ein Indianischer Christ/ erhlte / daß er (wiewol es an ihm keines Weges zu verspüren ware) auch so erzogen worden.

Sonsten ist grosse Feindschafft/Haß und Verbitterung zwischen denen esuiten / und andern Ordens-Brüdern / um die Ehre und Vorzug / den n jeder für sich zu haben begehret; Welche Feindschafft dermassen zugemmen / daß der gemeine Mann / nicht ohne Aergernis/ in allen Predigten nug darvon zu hören bekommet. Indem darzu kommt / daß besagte Jeiten die Saquates oder Königlichen Geschenke einzuheben pflegen / die die mbassadeurs von denen benachbarten Königen / die mit den Portugesen Verbündnis stehen / so offt sie einen Vice-Roy erwählen / oder selbigen zu pfangen eingeholet werden / überreichen; Welches gemeiniglich ein

Beschreibung der Stadt Goa.

Tours.

Volkreich.

Schön gebauet.

Hat viel schöne Gärten/Meyerhöfe und Vorberge.

Tanques oder Weyhler.

Träget zweymal Reiß in einem Jahr.

Haben ihre Kirchen ausserhalb der Stadt.

Jesuiten nehmen die armen Wäisen zu sich / und ziehen sie zu allen Guten.

Grosse Feindschaft zwischen den Jesuiten und andern Ordens-Brüdern wegen der præeminenz und Vorzug.

ibet groß Aergernis in der Gemeine.
aquates oder Königliche Geschenke bekommen die Jesuiten / zur Information der Jugend / wie auch dem Könige in Spanien obligat zu seyn.

Schatz ist von Kleinodien / Edelgesteinen / oder andern Kostbarkeiten / off
mals in die zwanzig tausend Kronen werth. Und solche Königliche Gnad
erlangten besagte Jesuiten von dem Haus Spanien daher / die Jugend i
guten Wissenschafften und Sprachen / darinnen sie für andern wol geübe
fleissig darfür zu unterweisen / auch bey allen fürfallenden Gelegenheiten / z
welchen Verrichtungen Dero Majestäten ihrer Dienste benöthiget / in B
reitschafft sich zu halten.

Mannschafft und Besatzung der Stadt Goa.

Ihre Mannschafft und Besatzung der Stadt bestehet in funffzehe
hundert bis zweytausend Mann / zuweilen minder / nachdem die Flotten z
und abgehen. Wie ich denn eine gemeine Musterung / so wol von Port
giesen / Mesticos und Indianern gesehen / allzumal werhaffter Leute / so
vier tausend Mann bestunde; und dieses wegen der Holländer / die die S
unsicher machten / und mit vielen Schiffen überall durchkreutzten. Sonst
weiß ich mich nicht zu entsinnen / daß ich einen Franzmann / ausser einem J
suiten / Steven von der Cruyssen / einen sehr frommen Menschen von Rouan
daselbst gesprochen / von dem ich / währende Zeit über / manchen Trost un
Vergnüglichkeit / so ich ihm annoch zu danken hab / empfangen. Ich he
auch noch drey andere daselbst gesehen / so von denen zu Maldives komme
waren / unter welchen einer Francois Pirard von Bretagne / eine Beschre
bung seiner Reisefahrt heraus gegeben. Es ward mir auch noch ferner we
erzählet / daß ohngefehr vor dreyen Monaten / ehe ich noch nach Goa kon
men / ein Französischer Edelmann daselbst gewesen / benahmt de Feynes /
sich vor einen Graf von Montfort hat ausgegeben / in der Artollerey und Fo
tification sehr wol erfahren / ein rechter Feuerwerker und Minierer / ein Me
ster sonderlicher Geschicklichkeit und verborgnen Künste / ein Castel leicht
die Lufft zu sprengen / und was dieser Wissenschafft anhängig / welches alle
statt daß er grosse Ehre und Reichthum darinnen zu finden vermeinte / a
ders nichts / als Ursachen seines Unglücks und Verderbens seyn muste
Denn nachdem er / vermittels dieser Wissenschafften / in der Welt sich se
bekandt gemachet / auch das letzte mal aus Persien nach Ormus komme
hat man ihn von dar gefangen nach Goa gesendet / weil er sich vernehm
lassen / wie daß er gar ein schlechtes Mittel ersönnen / einer Vestung / sie s
auch so verwahret und beschaffen als sie wolte / mit Gewalt und Feuer leic
lich beyzukommen / oder sie in freye Lufft zu setzen / aus tragender Beysorg
damit nicht seine Erfahrenheit dem Lande schädlich / und wenn er als e
Feind zufürchten / nicht einem Lande oder Königreiche eine heimliche Tü
beweisen möchte; von dar er mit der ersten Flotte also gefangen ferner we
nach Portugal gesendet worden / daselbsten er eine lange Zeit zu Lisabon v
härt

Musterung von 4000. Mann.

Steven von der Cruyssen / ein Jesuit / und sehr frommer Mensch / von Rouan aus Frankreich.

Drey Jesuiten von Maldives.

Francois Pirard von Bretagne.

Hodeporicum.

De Feynes / ein Französischer Edelmann / so ein guter Feuerwerker.

Kunst / so seinem Meister schädlich.

Wird von Ormus gefangen nach Goa gesendet.

ärter noch gehalten / und so lang verwahrt geblieben / bis der Herr du Mayne aus Spanien dessen Freyheit noch befördert. Man sagte / daß dieem Künstler / bey währender seiner Gefängnis und vielmaligen Verändeung / als man ihn von einem Ort zum andern geschleppet / ein kostbarer Diaant / den er aus Persien annoch nach Indien mit sich bracht / von überossem Werth / entführet worden / und wie viel er auch in Nachforschung essen darauf gewendet / kont er doch solches Edel-Gesteins halber keine Wisnschafft erlangen; welcher Verlust ihn in allen seinen Widerwärtigkeiin am meisten bekümmerte.

Wird von dem Herrn du Mayne zu Portugal endlich seiner Gefängnis erlediget.

Verlust eines kostbaren Persianischen Diamants.

Anreichend sonsten die Fruchtbarkeit der Landschafft Goa / begehr ich bermals / (weil anderwegs genug darvon geschrieben /) mich darbey nicht ufzuhalten. Diß nur will ich sagen / daß die allernützlichste Frucht des enschlichen Lebens in ganz Indien / darvon man / wie von andern Sondereiten ins gemein / so viel zu sagen weiß / sey der Palm-Baum. Dieser Baum ist ganz fruchtsam und erquickender Natur / massen denn durch seinen anzen Stamm einige verborgene Aedergen hindurch rinnen / mit einem innen Häutlein umschlossen / dessen Fruchtbarkeit und Wurzel in einem uchten Erdreich / von dannen er so viel Feuchtigkeit und Nahrung nach ch ziehet / seinen Wachsthum suchet; vermittelst dessen verborgener Krafft nd innerlicher Würkung / er so eine edle Frucht herfür zu bringen vermag / e so mancherley Esuren am Speiß und Wein / und andern Nutzbarkeiten sich begreiffet. Es hat auch der Palm-Baum unter andern diese Eigenhafft / daß das Fräulein keine Frucht mag tragen / es geselle sich dann zu seiem Ehegatten / nach welchem dasselbige immerdar / aus verborgener Magneschen Krafft / die meisten Früchte kehret. Ja es schreiben die Natur-Künger und andere Lehrer † von diesem Baum; daß obschon das Weiblein einem frisch und kühlen Bache gepflanzet / doch wegen Entfernung seines he-Gattens keine Früchte trage. So bald aber ein fleissiger Hauswirth der Gärtner / indem er des Weibleins Verlangen und Krankheit verspüt / ein grünes Zweiglein von dem Manne-Baum abgebrochen / ein frisches ränzlein darvon flochte / und an den bereits-verwelkten Ast anhänge / selbier nicht nur wiederum von neuen frischen Safft und Krafft empfindet / sondern auch in kurzer Zeit die schönsten Früchte bringet. Dieser Baum trägt eine Frucht und Palmen-Nuß / die man Cocos nennet / die durch ganz Inien zu befinden / zwar von aussen ungestalt und rauh / aber von so viel überüssiger und Herz-erquickender Krafft / daß man sein völlig Vergnügen an Speis und Trank / und anderer Lebens Unterhaltung darinnen findet.

Palm-Baum / die allerbeste unnützlichste Frucht in ganz Indien.

Palm-Baums wunderliche Eigenschafft.

Cocos oder Palmen-Nuß.

† *Theophrast. Histor. plant. lib. 3. cap 3. Dioscorid. lib. 4. cap. 5. & seqq. Tiraquell. legib. Connub. lib. 1. num. 65. Basil. Hexaëmer. Homil. 5. Ambros. &c.*

Bey denen Maldives überflüssig. Dessen sonderliche Art. Artzney.

Bey denen Maldives seynd diese Cocos in sehr grossem Uberfluß / unter welchen sie eine sonderliche Art bemerken / die der Abgrund der See in dero Landen herfür bringet / von einer besondern Eigenschafft und Grösse / als der gemeine Palm-Baum in Indien; Und weil dieselbigen ein bewehrtes Mittel und Artzney für die hinfallende Sucht / und andere unheilsame Krankheiten und Geprästen menschliches Leibes seyn sollen / werden sie bey denen Portugesen in sehr grossem Werth gehalten / und offtermals das Stück vor dreyssig bis vierzig Ducaten (wiewol sie ehmals in weit höhern Preiß gewesen / indem man ihnen mehr Eigenschafften / als sich in der Thal hernach befunden / zugeeignet) verkauffet. Die Nuß ist sonsten von Gestalt sehr groß / lang-fasselig und schwarz / und gleichet sich gar sehr der Gondolen. So kan man auch derselben Baum und Zweige wegen Tieffe des Meers nicht erkennen / viel weniger darzu gelangen; sondern / so offt die See von denen grausamen Wind-Stürmen aufgetrübet / sich in sich recht zu vermengen pfleget / wird die Frucht aus dem untersten Abgrunde der See empor und von den Wellen an das Land getrieben / dahero wegen dessen Schwere sie gar selten zu befinden.

Das Stück vor 40. Ducaten.

Gestalt der Cocos-Nuß. Gondolen. Bäume im Meer.

Von des Dattel-Baums verborgener Liebes-Krafft hat sonsten der Niederländische und weit berühmte Poet / Herr Isaac Katzs / in der Vorrede seines Poetischen Trau-Rings Anlaß genommen / nebenst einem Niederländischem Gedichte / so daselbsten zu befinden / folgender Worte / so gleichfalls auf den Palm-Baum gezogen werden können / zu gebrauchen / dessen Worte ich anhero setzen / und diesem Werk mit beyfügen wollen.

Dattel-Baum. Der berühmte Niederländische Poet Katz.

Maer dit Werck (schreibt dieser Poete) streckt hem vry al verder uyt als tot menschen, en beesten; Want yemandt die oock de vorder Schepselen recht bemerckt, entdeckt schier over-al een volle gedaente von houwelick. De boomen, planten, kruyden, metalen, en steenen konnen sulck klaerlick aenwysen; ghelyck de ondersouckers van de Nature een stemmelick nu lange vast hebben gestett. In laurieren, cypressen, linden, en menighte van andere boomen en bosch-gewasse is sulex soo ganssch blyckelick, dat ook een slecht hovenier of hoyf man het selve lichtelick uyt heeft te vinden: gelyck sulcx niet alleen lyck *Plinius* ende *Theophrastus*, maer verscheyde Out-vaders met rede van Wetenschap ten vollen Zyn betuygende. En wat de selve over de bysondere eygenschappen van den Dadel-boom in desc gelegent heyt hebben angemerckt, dient (myns oordeels) hier niet in stilhey voorby gegaen. Ick sal in een kort Gedicht begrypen het gene dae sy lieden een langh verhael van zyn makende &c.

Plin. lib. 13. cap. 4. Theophrast. lib. 2. histor. plant. c. 8. & lib. 3. de caus. plant. cap. 23.

Vor dieses mal hab ich mir belieben lassen / gedachten Katzens Nieder-
ndisches Gedichte daselbsten ohngefehr in dergleichen hochteutsche Reimen
lso einzuschliessen:

Es ist ein kluges Volk / zu Gottes hohen Werken
Gemacht / sie anzuschaun / und fleissig zu bemerken;
So ein gelehrtes Volk / da kein Gewächs und Frucht /
Kein Kräutgen sich entdeckt / das es nicht untersucht.
Das nicht bekümmert ist / wie Baum und Aeste leben;
Wie tief die Wurzel geht; was Krafft und Safft sie geben;
Wie diß und jenes Laub; wie diß und jenes Kraut /
Durch Antrieb der Natur / mit Liebe wird getraut.
Wie scharff und wie genau sie alles auch erreichen /
So ist dem Palmen-Baum doch keines zu vergleichen.
Sein Wesen wird mit Recht der Jugend fürgestellt /
Weil ihm das süsse Thun der Liebe wolgefällt.
So bald sein junges Reiß entsprieſſet an der Heyden /
So weiß der Gärtner schon den Baum zu unterscheiden;
Er kennt den zarten Stamm an seiner edlen Art /
Das Mann und Weibgen ist / und wie sich beydes paart.
Das Weibgen steht betrübt / und lässt die Zacken hangen /
Denn es im kühlen May mit Liebe wird befangen.
Man siehts an seiner Farb' und blassem Angesicht /
Daß sich die Wurzel quält / und daß ihm was gebricht.
Wie lieblich es auch steht an frischen Wasser-Bächen /
Doch wenn sein Buhle will / das Männgen / ihm gebrechen /
Indem der Käuschel-Bach sich zwischen beyde legt /
So hat nicht eines Lust / daß Frucht und Blühte trägt.
So bald der Gärtner dann die Liebes-Zeichen spüret /
Daß diese Traurigkeit die Einsamkeit gebieret /
Und daß ihm alle Krafft und Lebens-Safft entgeht /
Im daß das Weibgen nicht bey seinem Liebsten steht;
Geht er zum Manne-Baum ein Sträußgen abzupflücken /
Bricht einen grünen Zweig / das Weibgen zu erquicken /
Flicht einen Kranz darvon / und hängt die süsse Last
In den verwelkten Baum / und an den trögen Ast.
So bald der dürre Stamm das Pfand des Liebsten fühlet /
Und daß an seinem Arm ein Liebes-Kränzgen spielet /
Um den verliebten Mund / um die verliebte Brust /
Da wird es wieder grün / und krieget neue Lust.

Beschreibung der Naturkündiger.

Da wird

Da wird es neues Laub / und Krafft und Safft empfinden/
Indem die Traurigkeit gemachsam wird verschwinden;
Da wird es wieder frisch / anmuthig / jung und schön /
Und wird in kurzer Zeit in voller Blühte stehn.
So offt der Gärtner nun es pflegt also zu machen/
Bekömmt das Weibgen Lust / und fördert ihre Sachen!
Der Busen schleust sich auf / und bringet seine Zier /
Die schönste Lieblichkeit an allen Blättern für.
Da fängt der Palmen-Baum / (wie traurig er geschienen/
Wie einsam er gewest) viel frischer an zu grünen /
Trägt seine reiffe Frucht / und macht sich weiter Raum;
Des freut der Gärtner sich / und lobt den Palmen-Baum.

Und diß sey nun für dieses mal von Ost-Indien genug gesaget / v
dessen Landschafften / Königreichen und Insulen ; wie auch nicht wenig
von denen Fruchtbarkeiten / Gewächsen und Bäumen. Welches ich nu
oben hin berühren wollen / das Ubrige bis zu meiner Geographischen La
des-Beschreibung (die ich / so viel mir noch in frischer Gedächtnis / und i
mich annoch zu entsinnen vermag / weitläufftiger entworffen / auch berei
zu Papier gefasset) verspahrend. Ein mehrers will ich nicht mehr sage
Ruckreise nach Portugal. als uns zu unserer Rückfahrt wiederum zu wenden / indem Herr Andre
Furtado de Mandosa / nachdem alle Sachen angeordnet / nochmals mi
beruffen liese / wiederum mit ihm nach Portugal zu kehren. Und nachde
er ferner-weit Bericht von mir begehrte : Ob ich unter der Gesellschafft d
Grafen de la Fere mit in Indien gangen? Welches / als ich es mit eine
traurigen und tief-geholten Ja beantwortet. Wie nemlich gedacht
Graf / mein so hoher Freund und Förderer jederzeit gewesen / welchen ic
leider / unterwegens / zu mein und unser aller grossem Unglück / sehr unge
verloren / und dahero noch ohn Unterlaß / wegen so vielfältig an mir erwie
nen Gutthaten / in meinem Herzen betrauerte. Sagte dieser Herr daß i
mich nicht mehr darum bekümmern / sondern nur getrost / das Ubrige ihm a
heim befehlend / mich zu Schiff zu gehen fertig halten solte. Welche ang
Jan Mocqueten will es in Ost-Indien nicht gefallen / eilet wiederum nach Hause. bottene Gnade ich mit ganz erfreuetem Gemüte zu geruhigem Dank a
nahm / wol vergnügend / so eine Gegend zu verlassen / da es mir so wol
Geld / als andern Lebens-Mitteln / jederzeit gebrochen / selbiges auch nic
zu überkommen wuste / unter so vielen boshafftigen und ungeschlachten Le
ten / bey welchen ich anders nichts / als Armut und Dürfftigkeit / neben
Hunger und Durst / und andern vielfältigen und tausendfachen Mühseli
keiten / damit ich täglich fast befangen ware / zu vertragen gelernet.

Nachde

Nachdem wir unsre Sachen eingeschiffet / und alle Anstellungen / so viel / behöriger Nothdurfft nach / zu unserer Rückreise uns vonnöthen zu seyn bedünckte / herbey geschaffet; Giengen wir in einem Schiffe / Nostra Segnora de peigna de Franciâ benahmt / im Nahmen Gottes unter Segel / die Palen von Goa wieder zu verlassen / uns in freye See zu wenden / und unsern Lauff nach Westen zuzunehmen / unangesehn das Schiff mit Specerey und andern Wahren dermassen erfüllet / daß man sonder Ungelegenheit (welches dann zu unsrer Rückreiß keinen guten Anfang gabe) nicht füglichen darauf seyn konte. So befand sich Dom Andreas Fortado / unser Gouberneur / auch nicht wol zu Passe; Nichts desto weniger liessen wir an unserm Vorhaben uns nicht irren / segelten getrost von dannen / wiewol mit grösse Bekümmernis und Sorge ware / daß / weil das Schiff mit Caneel und Pfeffer halb biß an den Mast beladen / uns viel Müh und Arbeit / (wie wir redlich auch erfuhren) übergehen würde. Welches eine Ursach ware / daß etliche der Unseren / indem sie der überhäufften Schiff-Last allzuviel nicht trauen wolten / zurück blieben.

Rückfahrt.

Schiff Nostra Segnora de peigna de Franciâ.

Mit Specereyen beladen.

Dom Andreas Furtado gehet krank zu Schiffe.

Bleiben von den Unsern viel zu rück.

Den 16ten Januarij sahen wir die Wildnüssen von Arabien / fuhren auch mit überaus bequemen Wetter biß an die Küste von Crimbe der Abissinischen Lande / die wir den 9ten Februarij glücklich und ohn allen Anstoß vorbey liefen / biß auf den 11ten selbiges Monats / da wir anders nicht vermeinten / daß wir bleiben müsten; Indem das Schiff von so harten Gegen-Winden angeblasen / bald auf diese / bald die andre Seiten zu fallen bemühte / von dessen harten Schlägen die Blancken endlich sich eröffneten / und das Wasser / unwissend unser / also häuffig hinein drang / daß das Schiff gar nahe zu sincken anfieng. Es war uns in Warheit nicht gar wol darbey zu muthe / als wir sahen / daß das Schiff seine Stäbe tieffer / als es solte / in die See gesetzet / empfunden auch gar balde / daß wir zwölff Fuß Wasser bereit im Schiffe hatten / daher wir / wegen schwerer Last / damit das Schiff beladen / anders nicht thun konten / als daß wir unsern Untergang vor Augen sahen.

Wildnis von Arabiê.

Crimbe.

Wind-Sturm.

Schiff wird Leck / und will sincken.

Schiffen-den sehn den Todt für Augen.

Wir säumten uns in solcher Noth nicht lange / alles / was uns auf dem Oberlauff / wie köstlich es auch war / zu handen kame / in die See / und über Bohrt zu werffen / welches mehr als drey hundert Quintallen Caneel betraffe / nebenst andern Fässern / Backen und Kauffmanns-Gütern / ohn einigen Unterscheid / was es war / und wem es zugehörte / das Schiff zu erleichtern / wie auch nicht weniger Raum zu machen / den Einlauff des Wassers / welchen wir doch nirgend finden konten / und nicht wenig uns bekümmerte / zu verwehren.

Werffen alles über Bohrt.

Erleichtern das Schiff.

Das Schiff eröffnet sich von fern.

Zuletzt / als etliche von denen Bohts-Gesellen / durch Schwimme
ausserhalb sich in die See gewaget / das Schiff von aussen zu besichtigen
funden sie das Vordertheil der Plancken endlich offen / so verursachet / da
das Schiff / so offt es mit den förder-Stäben in die See gesetzet / die Band
wegen Schwehre sich geöffnet / und ein jedesmahl über zehn Faß Wass
schöpfften ; Welches / weil wir so geschwind nicht räumen konten / in der
innern Schiffe / zumahl es sich von dem Gewürtz offt selbsten stopffte / an
fangs wir so hefftig nicht empfunden ; so zu unser aller grossem Glücke noc
bey Tag und Morgen-Wetter geschahe. Denn wenn diß Unglück uns
leicht bey finstrer Nacht / als gegen den anbrechenden Morgen / überkom
men hätte / wär kein andre Hülff noch Mittel gewesen / wir allzumahl gesun
cken und zu Grunde gangen wären.

Schiffende gerathen in grosse Noht.

Es war allenthalben ein sehr übler Zustand und verwirret Wesen
Denn indem wir / wegen Menge des Pfeffers / darein das Saltz-Wasse
von so langen Anhalten / gemachsam sich gezogen / von innen wenig schaffe
konten / dahero zur Erleichterung das hinter Schiff beschweren musten / we
ches ohne grosse Müh und Arbeit nicht geschahe ; hatte der naß und ang
feuchtete Pfeffer / der zuletzt im Wasser schwumme / immittelst unser fü
Wasser dermassen verpfeffert und angesältzen / daß uns mehr dann zwe

200 Tonnen Wasser werden auf dem Schiff zu nichte.

hundert Tonnen / so wir nicht geniessen konten / zu nichte worden / ausser d
Mund-Kost und andere Wahren / die wir meistlich aus dem Wasser zoge
Unser Gouberneur Dom Andreas Furtado selbsten / wie kranck und schwa
er ware / als er die so grosse Noht und äusserste Gefahr vor Augen sahe / e
mannete er sich / an dem Ober-Bohrt des Schiffs / so gut er kont / hinau

Andreas Furtado / leget selbsten Hand mit an.

zu klimmen / Hand mit anzulegen / und mit Pumpen so lang anzuhalten / bi
das Schiff ein wenig erleichtert / sich mit seinen Stäben gemachsam wiede
umb empor truge / vermittelst dessen man den beschädigten Plancken des
besser rahten konte / unangesehen drey hundert Schwartze / nebenst dene

Haben drey Tag und Nacht zu thun / das Wasser auszu pumpen.

Boht-Gesellen und anderm Volcke / drey gantzer Tag und so viel Nach
zubrachten / indem sie aus gantzen Leibes-Kräfften genugsam / und ande
nichts zu schaffen hatten / als das Wasser / wiewol gar kümmerlich und m
sehr schwerer Mühe / auszubalgen.

Das Schiff wird wieder ausgebessert.

Endlich gab uns GOtt / durch fleissiges Gebet und Gelübnis an d
Armen / nach so viel angewendeter ausgestandner Arbeit / diese Gnade / d
Gefahr uns zu entbrechen. Und nachdem wir unser Schiff zum fleissigste
verwickt und ausgestopffet / vollführten wir unsern Lauff / biß wir an d

Caep das Correntas.

Caep das Correntas / wiewol sie achtzig Meilen von uns blieb / gelangte

Eyland St. Laurens.

Den 15ten dieses / erblickten wir von Ferne das Eyland S. Laurens
in einer dicken eingewölckten Dufft / gleich einer Wolcken / liessen / gleich d

Cae

Caep das Correntas / es zur Seiten / und lieffen mit einem überaus beque-
nen Wetter der Caep de bona Esperance ebenmässig glücklich auch vorbey. Caep de bona Esperance.
Es fiel gleich auf den 16ten Mertz-Tag / als wir mit so überaus gedüem
Winde / welcher uns auf unsrer gantzen Reise fast noch keinmahl nicht ver-
assen / und uns immerzu erfreulich angeblassen / diesem Eyland vorbey stri-
hen / welches / aus der See herfür gethan / gantz flach zu seyn erschiene / so
ie Portugesen den Tisch / und nicht weit von diesem einen höheren und run- Der Tisch.
en Berg / so gleichfals aus dem Meer und Wolcken herfür raget / das
Brod zu nennen pflegen. Es seind harte Stein Rotzen / derer die eine in Das Brod.
ine Flache / die andere in eine Ründe sich erhebet / die sehr ferne in der See/ Zwey Stein-Rotzen in der See.
en See-fahrenden zu gut-bedienlicher Nachricht / gesehen werden; Aller-
assen auch zu Mozambique zwey dergleichen Berge / fast auf eine solche
Weise sich ereignen; Darvon den einen sie la Mese / den andern le Pan be- la Mese. le Pan.
ahmen; und seind anders nichts zur See / als Wegweiser / und gewisse
eichen und Bemerckungen der Reisenden.

So bald wir die Höhe des Eylands S. Helenen erreichet / rahtschlag- Eyland St. Helenen.
en wir lange Zeit / was dar zu beginnen; Ob wir unsre Segel einziehen
olten / uns mit frischem Wasser wieder zu versehen / indem das meiste bey
eulichem Unfall (wie berührt) uns gantz versaltzen worden? Oder unsre
Reise / als wir angefangen / fortzustellen? Worüber die meisten reisenden
See-Leute schwürig / sich mit dem Piloten und Schiffer hefftig zu zancken Zwiespalt auf dem Schiffe.
nfingen / indem sie anders nichts / als ausgesetzt zu werden / begehrten.
Biß die Sache endlich / nach langem Gezänck und Rahtschlagen / an Dom
Andreas Furtado / als Schiffs Guberneurn / gebracht / und dessen Aus- Dom Andreas Furtado erachtet es nicht für rahtsam anzuländen.
bruch darüber erwartet wurde. Weil aber gedachter Herr / wie kranck
nd schwach er sich befunde / nicht für rahtsam erachtete / anzuländen / indem
e fürgab / daß er dessen von Sr. Majestäten / dem Könige in Spanien /
usser der grösten Noth an kein Eyland anzulegen / nicht befehliget / sich ei-
iger Feinde / die ihm zu schaffen geben möchten / befahrend / zumahln selbige
Gegend ein überaus gefährlicher Ort war / den man wol und mit allem Gefährlich Ort zur See.
leisse zu vermeiden Ursach hatte. Befahl darauff alsofort / den Vorrath
es Wassers / so uns übrig / zu besehen / beyläufftig auf ein halbes Jahr / der
Wind sey uns zuwider oder nicht / so lang wir ohngefehr zur See noch zuzu-
ringen hatten / einen Uberschlag zu machen. Da wir ausser diesem Monat
worunter die zwey hundert Tonnen / so / wie angezeigt / voll Saltz und Pfef-
r worden / gleichfals mit begriffen /) auf vier volle Monath Lebens-Mit- Das Schiff auf vier volle Monath proviantiret.
el noch befunden. So / daß wir unsern Weg / weil der Wind uns gut ent-
tzte / im Nahmen Gottes immerzu verfolgten.

Wir vermochten unsern Guberneur / den Herrn Andreas Fortado /

wie kranck und siech er ware / ungeachtet aller guten Wort / so seinetwegen wir bey ihm versetzten / nicht dahin zu bereden / in das Eyland S. Helenen umb daselbst ein wenig seiner Kranckheit zu pflegen / einzulauffen. Wer er lieber / (wie er sagte) wenn ja seine Todes Stunde vorhanden / zur See als ein Soldate sterben wolte / als sich von dem Wüthen der Aertzte lang zu Lande quälen zu lassen. Welches dann eine Ursach ware / daß dieser fromme Herr und tapffere Krieges-Held / unangesehen er so viel Schlach ten zu Wasser und Lande ausgestanden / und viel andere männliche Thate hin- und wieder verrichtet / wegen erschöpffter Kräffte / und zunehmende Kranckheit / indem keine Artzney noch Genesungs-Mittel mehr verfange wolten / abgemattet / den 1sten Aprilis / Abends gegen 5. Uhr / nicht ohn geringes Wehklagen der Unseren / mit grosser Standhafftigkeit und unerschrocknem Muthe / seinen Geist aufgab / im 54sten Jahr seines Alters / ei solcher Mann / so billig zu betrauren / und der dem Königreich Spanien in Ansehung seiner vielfältigen Dienste / die er Sr. Majestäten / dem Kön ge / lange Zeit erwiesen / wol anständig / für diesesmal ein grosser Fall un Verlust der Unsern / sonderlich vor meine Person / auf den ich / nächst Gott meine einige Hoffnung gestellet / wie er denn auch von allen eine lange Zei gar hoch beklaget wurde. Sein Leichnam ward von Stund an eröffnet damit er balsamiret / und mit uns nach Portugal / wiewol es am Camphen Benjoin und andern Specereyen fast gebrechen wolte / gebracht wer den möchte.

Andreas Furtado will lieber als ein Soldat sterben / als sich von den Aertzten quälen lassen.

Dom Andreas Furtado stirbt im 54sten Jahr seines Alters zu Schiffe.

Wird von jedermann beklaget.

Wird balsamiret.

Wie betrübt ich damahls schiene / must ich doch bey mir der Einfalt lachen / wegen eines Portugesischen Barbierers / der ein wenig schröpffen und zur Ader lassen konte / so zugleich auf unserm Schiffe sich mit befunde Indem dieser arme Schweiß sich unterwunde / den todten Leichnam dieses Herrn / mit Benjoin / den er fleissig kochte / auszufüllen / in Meinung eine Balsam oder Todten-Salbe / die er weniger als nichts verstunde / zu bereiten Nachdem ich aber dieses Menschen Unerfahrenheit und Einfalt sahe / zu mahln er sich zu rahten nicht vermochte / unternahm / durch Uberhebung sei ner Müh / ich dieses Wercks mich endlichen / welches er auf seine Weis (als er selbst hernach bekennen muste) keinmahl nicht zu Werck gerichte hätte; Welches alles ich in seiner Gegenwart / ihm dadurch seine Schwach heit desto besser unter Augen zu stellen / verrichtete. Darauf ich den todten Cörper / in einer neuen Truhen also balsamiret in die Cajute bringen / un mit einer brennenden Ampel oder Lampen / also lang beysetzen lassen / bi wir ihn / ohn einigen Geruch / Fäulnis und Ungemach in Portugal nach Lisabon / daselbsten er begraben / und zum herrlichsten zur Erden bestatte wurde / mit uns nahmen.

Unverstand eines Portugesischen Barbierers.

Benjoin.

Todten-Salbe.

Cörper wird in die Cajute / mit einem brennenden Lichte beygesetzet.

Zu Lisabon aber in Portugal herrlich zur Erden bestatzet.

Nach

Nach Ableiben Dom Andreas Fortado / als wir die Eylande der Azo-
es zurück geleget / erhub sich abermahl ein grosser Zanck / indem etliche aber-
nahl mit Gewalt zu Lande wolten / auf dem Schiffe; Wiewol der Pilot
nd Steuermann / wie auch der Capitain sich sehr entgegen setzten / und es
icht verstatten wolten. Dieser Aufruhr und Tumult rührte her von denen
Portugesischen Soldaten / die sich lange Zeit in Indien in Kriegs Bestal-
ung aufgehalten / und nun wiederum nach Hause kehrten. Welchen der
König gemeiniglich / nach Gelegenheit / zur Vergeltung ihres wolverhal-
ens / eine Hauptmannschafft / oder Vestung zu beschirmen / anvertrauet.
Sie wolten anfangs sich gelüsten lassen / in Meinung / als ob sie noch in In-
ien wären / ihre Hände an die Waffen zu schlagen / und / ihrer Gewonheit
ach / noch mehr andern Unfug anzurichten / wurden aber durch den Capi-
ain bald wiederum zu vorigem Gehorsam bracht / indem er so viel zu verste-
en gabe / daß sie auf dem Schiffe / das ist / an einem solchen Orte sich be-
inden / der ein scharffes Recht und Aufsicht hätte / welches ihnen zu schwe-
r Verantwortung gereichen möchte. Auf welche harte Bedrauungen
e sich zu frieden gestellet / sich wiederum besänfftigen lassen / und von ihrem
ufruhr abgestanden.

Eylande Azores.

Portugesische Soldaten erheben einen Tumult auf dem Schiff.

Werden aber von dem Capitain wiederum gestillet.

Ein Schiff hat ein grosses Recht.

Wir liefen also fort mit gutem Winde / biß wir endlich Portugal er-
eichten / da ich den andern Julij zu Cascais mich zu Lande begabe / mein
Reiß-Zeug also lange auf dem Schiffe in Verwahrung verlassend / wiewol
innen Monath frist niemand das Geringste von dem Seinen habhafft wer-
en konte; und wie fleissige Wacht darbey gestellet wurde / ward doch alles
eg gestohlen / welches nebenst mir die meisten fast betraffe. Denn als nach
Außgang eines Monats der König seine behörige Schatzung / nebenst an-
erer Unpflicht / dieses Schiffes halber / eingehoben / und ein jeder nun deß
Seinen mächtig worden / waren sehr viel unterm Hauffen / die ihre Kuffers
war geschlossen / aber wenig Vorraht drinnen funden. Mich betraff auch
iese Reyhe / wiewol es ein geringer Verlust war / so nicht gar viel auf sich
atte / zumahln ich nichts besonderes / so der Wichtigkeit / aus diesen Landen
it genommen / darinnen ich nichts als Ungerechtigkeit / Hunger und Ar-
uht gefunden. Danckte meinem Gott von Hertzen / daß ich einen guten
hafen angetroffen / meines ausgestandenen Elends auf ein Weniges mich
ergetzen; Zumahln ich sehr unpäßlich mich gehube / wegen so viel saltzigen
nd ungesunden Wassers / so ich auf währender Reise in mich getruncken /
adurch der Magen mir dermassen verderbet worden / daß ich nichts als
eissen Dampff und Hitze aus mir athmete / darvon ich eine lange Zeit nicht
iederumb zurechte werden konte.

Die Unsern länden zu Portugal glücklich an.

Cascais.

Von dem Schiff kan binnen Monats-Frist niemand nichts bekommen / biß der König in Spanien das Seine eingehoben.

Reisende finden ihre Koffers leer.

Jan Mocquet bringet von seiner Reise

nichts mit sich nach Hause / als Hunger und Armuth. Kömmt kranck wiederum nach
Hause. Hat sich entzündet.

Endlich / nachdem ich durch vielerley Kühlung und andere Genesungs-
Curirt sich wiederum. Mittel wieder mich in guten Stand gesetzet / und mich starck genug befun-
den / auf den Weg nach meinem lieben Vaterlande / welches ich / aus A-
trieb innerlich-verborgner Liebe / nach so viel überstandenen Widerwärtig-
Verlangt sein Vaterland wiederum zu sehen. keiten / Gefahr und Ungemach / wiederumb zu sehen verlangte / zu begeben
Gieng ich den 17ten Augusti abermahl zu Schiffe / in das Schiff von Piete
Schiff Piete Symensz von Rochel. Symensz / in Gesellschafft eines andern Schiffs / der Delphi-
benahmet / gleichfalls von Rochelle. Aber / als wir in die See gestochen
und es diesen Tag anfänglich etwas gelinde zu kühlen angefangen / gabe
wir dem Winde alle Segel. Gegen Abend aber / als wir auf keine Gefah-
Der Delphin. gedachten / befiel uns so ein starckes Ungewitter / daß der Delphin / welcher
stäts hohl Wasser machte / uns inständig bathe / abzuweichen / aus Beyso-
Sturm zur See. ge / daß er an uns lauffen und zertrümmern möchte. Auf die Nacht / al-
wir / wegen widerwärtigen Windes / anders nichts thun mochten / als d
Segel einzuziehen / und das Schiff im Wind zu halten / geriethen wir i
Schiffende gerathen auf die Nacht in grosse Nohr. noch weit grössere Noth / zumahln die finstre Nacht auch nicht des Schiffe
Länge uns zu erkennen gab / konten wir uns anfangs nicht besinnen / wa
vor einen Strich wir hielten / und in welcher Gegend wir uns schätzen solten
Indem sich so ein plötzlich Ungestümm erhube / daß wir allzumahl in äusserst
Grausam Ungewitter. Gefahr geriethen ; Der Delphin / so wol auch unser Schiff / ward von de
schäumenden und gleich als Berg-erhabenen Wellen zum öfftern hoch em
por geworffen / und durch derselben Grausamkeit wiederumb mit solcher
Wüthen nach dem Abgrund zugerissen / daß wir öffters von der See ve
schlungen / und wieder von ihr ausgespyen schienen / zumahln das Wasse
über einen Fuß hoch auf dem Oberlauff des Schiffs stand / daß niemand
darauff dauren konte. Das Schiff gab sich oben bey den Quer-Höltzer
Schiff begiebt sich von einander. von einander / daß wir uns befürchteten / es möchte / weil es schon nicht wo
verwahret / in der Mitte / da es am meisten schwanckte / und nicht gar z
Ancker beginnt zu schleppen. übrig viel vom Borte hatte / entzwey brechen. Das Ancker begunte z
schleppen / und trieb bey einer guten Meile. Und wiewol wir zweene Ancke
Das grosse Pflicht-Ancker. wurffen / konten wir doch wenig schaffen / biß zuletzt das grosse Pflicht-Ancke
ausgeworffen / das Schiff zu reiten anfing. Endlich / nachdem wir eine
Wind Stoß nach dem andern ausgehalten / und eine See und Welle nac
der andern zu uns eingeschlagen / begunte das Schiff sich auf die Seite z
Schiff beginnt sich auf die Seite zu legen. legen / so verursachte / daß sich unter uns ein grosses Winseln / jammern un
Groß Wehklagen auf dem Schiff. Wehklagen erhub. Die meisten fielen für grosser Todes-Angst auf di
Knie und Angesichter / wolten keinen Trost mehr fassen / schryen einhelli
zu GOtt / und erwarteten mit dem letzten Stoß die letzte Todes-Stunde
Der Schiffer selbsten stund bestürtzt / und wuste weder Raht noch Hülffe

da

ß wir glaubten/ wir auf unserer ganzen Reise ein mehrers nicht erlitten zu
ben. Und was uns am meisten schmerzte/ daß wir fast nach tausenderley
isgestandnem Elende/ gleichsam in dem Hafen/ darinnen wir aller Gefahr
tkommen zu seyn/ und nun freudig einzulauffen vermeinten/ entweder
anden oder Schiffbruch leiden/ und unser Leben/ bey Austritt unsers
Vatterlands/ ohn einige Hülff und Rettung/ so elendiglich aufgeben und
rlassen solten.

Der gröste Jammer dieser/ daß die Schiffenden fast in dem Hafen ihres Vaterlands untergehen und Schiffbruch leiden sollen.

Nachdem die Nacht mit grosser Müh und Furcht fürüber/ auch bey
ufgang der Sonnen der Wind etwas stille/ und die Wellen sich geleget;
hen wir den Delphin/ unser ander Schiff/ in noch weit üblerm Zustande/
drey Meilen von uns abgewichen. Sie hatten den grossen Mast samt
r Mäysan allbereit verloren; Das grosse Stück/ die Spille/ lag über
ort/ und/ welches am gefährlichsten/ hat es die Cajüte und Nacht-Häus-
n/ in welchem die Compaste stunden/ aufgerissen/ und alles über und über
kehret/ daß also/ weil die Compasse verloren/ sie schon alles aufgegeben/ in-
m sie nicht wusten/ wo sie waren/ oder wohinaus sie sich wenden solten. So
ß der abgebrochene/ und noch an etlichen Tauen hangende Mast zu Zeiten
r ungestümm wider das Schiff/ daß also sie gezwungen wurden/ die
ckel/ wie gerne sie dieselbige erhalten hätten/ abzuhauen. Zu mehrerm
nglück war ihnen auch das Loth durchgangen/ wie auch das Schiff-Both/
angesehen es an einem starken Kabeltau vest angebunden/ nebenst einer
chlupe und dem kleinen Anker/ welchen sie den Drachen nennen. Das
chiff gebrauchte sich annoch nur der Focke und des Schonfahr-Segels/
il die Pinne am Rohr/ nebenst dem Blinden/ abgebrochen; daher sie die
tangen/ indem sie das Rohr aus dem Hacken gehoben/ schiessen lassen/
sen es an einem Taue schleppen/ damit es nicht den Spiegel am Schiff ver-
en möchte. So lag das Schiff/ wegen des Schlick-Grunds/ vor Anker
s dermassen unruhig/ und war so leck/ daß sie das überall hinein dringende
Wasser mit Kesseln ausschöpffen musten/ weil die Pompe sich verschlämmt
d unklar worden. Sie hatten auch eine Schaue und andere Zeichen
sgehangen/ auch die Nacht über etliche mal aus Stücken geschossen/ ihre
sserste Noth mit anzudeuten/ so wir entweder für den Brausen der Wel-
n/ oder für Furcht und Erschrecknis/ indem uns selbsten Hülff und Trost
nnöthen/ auch mit unserm Elend mehr als zu viel zu schaffen hatten/ nicht
hört/ noch wargenommen. Daß sie also mit der allergrösten Lebens-Ge-
hr/ so fast schwerlich zu beschreiben/ befangen waren; denn/ so fern der
turm nicht nachgelassen/ und wir mit unserm Schiff/ wie schwach wir uns
spannt befunden/ zu rechter Zeit sie nicht entsetzet/ sie allzumal/ indem ihr
chiff zu sinken anfing/ auch bereits schon eine Stunde fast gesunken hatte/

Delphin in üblem Zustande.

Mast und Mäysan verloren.

Compasse verruckt.

Müssen die Tackel abhauen.

Loth und Both verloren.

Focke und Schonfahr-Segel noch gut.

Das Schiff ganz leck.

Schaue ausgehängt/ und Hülff geruffen.

Delphin beginnt zu sinken/ aber die Leute werden noch gerettet.

für

für unsern Augen untergangen und versuncken wären. Es war über al
Massen sehr erbärmlich anzuschauen / als wir an ihr Bort gelangten / un
das Boht geworffen hatten / wie einmüthig sie umb Hülff und Rettun
schryen / liessen alles williglich zurücke / hielten uns die blossen Händ entg
gen / und wer da konte / bergte sich in unserm Schiffe; Unangesehen wir u
ihnen / indem die Gefahr noch gäntzlich nicht fürüber / und die erzürnte
Fluhten unter uns den Untergang noch stündlich dräueten / in eben gleiche
Zustand annoch schwebten.

Delphin gehet unter.

Auf solche Weise vergieng der Delphin nach zweyen Stunden mit a
len Kauffmanns-Wahren / aber Gott / nach seiner grossen Gütigkeit / e
hielt uns allzumahl bey Leben / und bracht uns frisch und gesund / ohn alle

Schiffende kommen allzumahl frisch und gesund nach Rochel / und endlich nach Paris in Frankreich.

fernern Anstoß den 13ten Tag Septembris nach Rochel / und den 23t
darauf in mein geliebtes Vaterland / nach Paris in Franckreich / eben
der Zeit / als Se. Majestäten / unser junger König / König Ludewig d
dreyzehende / dieses Nahmens / (dem Gott langes Leben / nebenst glücklich
Regierung verleihen wolle) nach Ableiben seines Herrn Vaters / Hei
richen des Grossen / des Aller-Christlichsten Königes in Franckreich / höch
seel. Andenckens / den Zepter angetretten / und zu Rheims die Huldigun
empfinge. Welches / wie sehr ich mich über den glücklichen Antritt der K
niglichen Würden dieses jungen Printzen erfreute / so sehr betrübte mich d
traurige Hinfall des seelig in Gott ruhenden überlittenen alten Königes
meines so lieb gewesenen / allergnädigsten Königes und Herrn / der mir
viel überhäuffte Gnade / nebenst so unzählichen Gutthaten / wiewol u
würdig / stäts erwiesen. Dessen Tod und seeligen Abschied ich zu Lisabo
mit Bestürtzung erst vernahme / indem ein Bürger aus dem Hafen / na
Gewohnheit / an unser Bohrt kam / uns zu besichtigen / der mir die alle
traurigste Geschichte von der Welt erzählte / so ich anfangs fast nicht glä
ben konte; aber / als ich zu Lande gestiegen / mehr als zu wahr zu seyn befund
Ward auch / leider / hernachmahls zu Paris in solchem meinem Leidwese
und Traurigkeit / mehr als zu wahr / befestiget; Daß also ich / bey wieder u
glücklichen Eintritt meines lieben Vaterlandes / nachdem ich allbereit 1
Jahr mein Leben mit Reisen in der Frembde gantz mühselig und elendiglic
zubracht hatte / (indem der allweisse GOTT nach seinem allein unerforsc
lichen Rath und unwandelbaren Willen / die stärckste Seule allgemeine
Vaterlandes / als meinen liebsten Landes-Vattern und König / in meine
Abseyn / durch so einen schmählichen Tod dahin gerissen / nachdem er Ann
1610. den 14ten May von Frantz Ravailliaco auf öffentlicher Strassen z
Paris / gleich seinem Vorfahren König Heinrichen dem III. auch geschehe
gantz meuchel-mörderischer Weise erstochen worden / mit gantz Franckrei

König Ludovicus XIII. die Regierung angetretten.

Empfäht zu Rheims die Huldigung.

Jan Mocquet betrübt sich über den Hintritt des alten Königes / seines Herrn über alle massen.

Erfährt die traurige Post zu Lisabon.

Reisenden werden besichtiget.

fü

r Freuden-Zähren / Trauer-Thränen / indem meine Freude in bittere all und Wermuth verwandelt worden / flieſſen laſſen müſſen. Welches hernachmahls / weil mein beſter Troſt und Schutz dahin / ſo lang ich in aris mich aufhielte / ja die Zeit meines gantzen Lebens / nicht vergeſſen / ch aus meinem Hertzen laſſen konte. Und weil meine meiſte Freude / (wie dacht) auf dieſer Welt verſchwunden / mir nichts mehr wünſchen konte / s ebenmäſſig auch den Tod zu erwarten / und meines Lebens Ende.

Jan Mocquet muß bey Eintritt ſeines Vaterlands für Freuden-Zähren / Trauer-Thränen vergieſſen.

Wünſcht ſich ebenmäſſig auch den Tod.

Wie und welcher Geſtalt aber / und auf was Weiſe nicht nur gedachter enricus, ſonſten der Groſſe genannt / dieſes Nahmens der IV. ſondern ch deſſen Vorfahr Henricus III. beyderſeits wol regierende Könige in ranckreich gantz meuchelhafftig und erbärmlicher Weiſe ermordet und nbracht worden / auch was ſich Zeit währender 20. Jährigen Reiſe Jan Mocquet aus Franckreich / ſo wol in Franckreich / ſeinem geliebten Vaterande / als auch in Holland und Engelland fernerweit denckwärtiges begen und zugetragen / weil es bey gegenwärtiger Reiſe-Beſchreibung nicht r zu weitläufftig / ſondern auch dem günſtigen Leſer zu beſchwer- und hinlich fallen wollen / wollen wir mit Göttl. Hülff und Beyſtand biß in das ndere Theil / geliebt es Gott / verſparen / woſelbſten wegen deſſen vielen und offen Veränderungen in unterſchiedlichen Königreichen und Provintzien ſo wenig Jahren / der geneigte Leſer verhoffentlich nicht ohne ſonderbare Verwunderung / ſondern auch ein ſattſames Vergnügen empfinden ſoll / ollen aber inzwiſchen in unſerer Erzehlung fortfahren / und zum fünfften uche ſchreiten / umb mit unſern Mocquet Anſtalt zu machen / unſere Reiſe nach Syrien / und dem gelobten Lande / darzu Gott ſeine Gnade ferner verleyhen wollen / mit eheſten zu beſchleunigen.

Ende deß Vierten Buchs.

Wunder-Beschichte
und
Reise-Begebnüssen
nach
Syrien und dem Heiligen-oder Gelobten-Lande/
von
JAN MOCQUET
aus Frankreich.
Fünfftes Buch.

I. N. J.

SO bald ich von so mancherley langwierig- und mühseeligen Reisen / die ich in so vielen Jahren hin- und wieder / durch Gottes gnädige Hülff und Beystand / mit höchster Leibes Beschwerlichkeit / und Verdruß / in Hunger und Kummer / Hitz und Frost / und tausenderley andern Widerwärtigkeiten mehr / beydes zu Wasser und Lande ausgestanden und vollbracht / nach Ab- iben des seeligsten und Christlichsten Königes in Franckreich / **Heinrichen es Grossen** / meines gnädigsten Herrn / dessen Tod ich mit allen grossen rantzen durch gantz Franckreich nicht gnug beweinen noch beklagen konte / antz betrübt und traurig wieder nach Paris gelanget / auch nun ferner we- g Lust zu leben hatte / gerieth ich in meiner Gemühts-Bestürtzung zuletzt uf diesen festen Vorsatz und Gelübdniß / Theils zu Hintertreibung meiner raurigkeit und Schwermuths / Theils auch / weil ich meine Kräffte von so elen Reisen umb ein merckliches geschwächt befande / mich gleichsam nach r Himmlischen Reise / als nach dem rechten / ewigen und wahren Vater- nde / da wir von aller Mühseeligkeit und Beschwerniß befreyet / in im- erwährender ewigen Ruhe uns ergötzen werden / zu bereiten / zu Trost einer armen Seelen / eine Wallfahrt nach dem heiligen und gelobten Lan- für die Hand zu nehmen / so wol meinen letzten Lebens-Lauff in dieser Welt / so eitel Vergänglichkeit / Müh und Arbeit / als in einem stäts wäh- nden Gefängniß und Thränen-Thal / gewesen / darmit zu beschliessen; ls auch zu Abstattung und Erfüllung meiner so vielfältigen Gelübdniß / e ich in meinem Hertzen so vielmahl gethan / meinem Gott von Grunde einer Seelen / vor so mannigfältig und unzählige Gefahr und Unglück / raus der getreue Gott mich so offt und vielmahls nach seiner grundlosen üte und Barmhertzigkeit die gantze Zeit meines Lebens / bevoraus auf einen so langen und sehr gefährlichen Reisen / so gnädiglich und wunder- r errettet / wie auch nicht weniger für alle das Gute / so er mir von Mut- rleib und Kindes-Beinen an erzeiget / hertz-inniglich zu dancken und zu tten / daß er nach seinem allein Vätterlichen Raht und Willen mit seiner önaden-Hand noch ferner über mich walten / und mich / wie bißher / biß n mein seeliges Ende gnädiglich erhalten wolle. In diesen gottseeligen

Jan Mocquets Erzählung der Mühseeligkeit seiner vielfältigen Reisen.

Jan Mocquets Gelöbnis / eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande / und Heil. Grabe anzustellen.

Gedanken und Christlichen Vorsatz / erhub ich mich von Paris aus Fran
reich / und begab mich auf der Post nach Lyon / von dar ich längst die Rhohn
nach Avignon / und endlich zu Lande nach Marsilien zugieng / da ich den 1
Aprilis gesund ankam / woselbst ich etliche Tage / auf Gelegenheit förder
reisen / verwarten muste / indem ich zu gutem Glück / eben ein Schiff vo
Toulon / S. Francois benahmet / antraff / einigen Kauffleuten von der Bu
gue oder Wende-Strassen zu Toulon und Marsilien zuständig.

Lyon.
Avignon.
Marsilien.

Jan Mocquet gehet zu Marsilien in einem Schiffe von Toulon zu Wasser.

So bald wir den 8. Septembris unter Segel gangen / fuhren wir g
trost von dannen / und bekamen den 12. dieses das Eyland von Sardaign
so Nord-Westen von uns abbliebe / bald in das Gesichte. Den 15. er
deckte sich gleichfalls die Küste von Barbarien / als wir dem Eylande Guerit
oder S. Marguerite / mit vollem Winde vorbey gangen / welches ein klein
Eyland ist / nicht ferne von dem vesten Lande ; Ein Ort / woselbsten so w
die Türkischen / als Christen Räuber und See-Schäumer / wie man sie
nennen pfleget / ihr Raub-Nest und Auffenthalt haben / dahero für die R
senden sehr gefährlich und unsicher. Doch liesen wir selbiges / dessen all
ungeachtet / gegen Süd-Süd-Westen liegen / gingen fort / und vollführt
unsre vorgenommene Reise im Namen Gottes. Den 17. fuhren wir läng
Malta / und dann nach Sicilien / da wir ein Schiff erblickten / in Gestalt ein
Galioot / so recht auf uns ankam / um zu erforschen / ob wir Speck auf sei
Falle wären ; Aber als es unser Schiff / so mit groben Geschütz / und aller b
hörigen Zubereitung wol versehen / wargenommen / wendete es nach der a
dern Seite / seinen Lauff recht nach Barbarien zunehmend / um einen a
dern Raub / der ihnen anständiger / zu erjagen. Den 21. fuhren wir läng
Candia / da ein kleines Eyland / namentlich Agose / in der See nach Süd
sich erstrecket. Nachgehends erreichten wir den 27. die Insul Cypern / u
fern von der Stadt Base oder Paphia / dicht an dem Strande und Me
Busem anbelegen ; Von dar wir uns nach dem Haupt von Gates wend
ten / in Meinung uns nach Famaguste zu begeben / und nachdem uns d
Wind immer gönstig und geneigter worden / trieben wir nach Tripoli
Syrien ; da wir gleich den letzten Tag des Septembris ankändeten.

Bekommen Anstoß / wiewol ohne Schade / zur See.
Candia.
Agose.
Insul Cypern.
Paphia.
Haupt von Gates. Famaguste.
Tripoli in Syrien.

Des andern Tages / als den 1. Octobris / tratt ich zu Lande / und b
gabe mich in die Stadt / allda ich in einem Campo / nicht ferne von der Jü
schen Wick / meinen Wohn-Platz nahme. Diese Campos seynd gro
Häuser und Palatien / mit sehr grossen weiten Sälen und Fonteynen / d
die Fremden ihre Wohnungen / als in einer Herberge / suchen. Komm
einem der Vornehmsten der Stadt zu / so selbige vor eine gewisse Summ
Geldes jährlichen geheuret / welcher hinwiederum seine sonderliche Boab
Pförtner und Thür-Wärter hierzu bestellet / die das Geld und Haus-Zi

Campos / was es für Oerter seynd.

po

n denen Fremden empfangen / und hernachmals an den rechten Herrn
geben.

Als ich etliche Tage zu Tripoli mich aufgehalten / gewann ich Lust / den Berg Libanon. Berg Libanon / darvon ich so viel gehöret / auch in Heil. Göttlicher Schrifft bst zum theil gelesen / zu besehen; zu dero Behuf ich einen Türken / so dieser egend zimlich kundig / nebenst einem Esel / unser Proviant und Mund-Kost s nachzutragen / zu mir nahme. Wir zogen den 11. Tag des Winter-onats bey gutem Wetter aus der Stadt / und gingen durch sehr hohe un-egsame Gebürge / da wir die gröste Mühe hinauf zu kommen hatten. Bis ir endlich an einen Wohn-Platz eines Chaldäischen Erz-Bischoffs / na-entlich Pater Joris / oder Georgius / gelangten / der uns / nach seinem Ver-ögen / auf das beste und freundlichste empfinge. Sein Haus ligt recht un-r dem Berg Libanon / seine Capelle aber etwas unter solchem seinen Wohn-latz ab / an einem Flusse / der eine Wasser-Mühlen treibet / die noch weiter runter / nicht ferne von der Capellen / ihren Abfall suchet. Pater Joris oder Georgius / ein Chaldäischer Erz-Bischoff.

Als wir allenthalben uns beschauet / und den Ort / der sehr lustig / nach Beschreibung eines andern geistlichen Alt-Vaters / so von der Mühlen kommen / und gemahlen hatte. en Gelegenheiten wol in Augenschein genommen; wurden wir endlich ei-s andern geistlichen Alt-Vatters / eines Priesters und nahen Anverwand-ns / vorbesagten Erz-Bischoffs / gewahr / der von der Mühlen kam / und ge-ahlen hatte / allermassen es an seinem Angesicht und Kleidern zu verspü-n / indem selbiger mit Mehl ganz bestoben und weiß war / so gar / daß man / er herkame / leicht erkennen konte; dahero / weil ich ihn in solchem Stan-betraff / anfänglich zu zweiffeln anfing; Ob er in Priesterlichen Würden / d an die Kirche gehöre? Doch / als er mir des andern Tages / weil es Sonn-g / im Priesterlichen Habit / mit einer Hostien in seiner Hand / zum andern l begegnete / indem er einer Burg / Meß daselbsten zu halten / zueilte / ward in meiner Meinung / daß es ein Priester seyn müste / um desto mehr ge-rket / zumal er / dieses heilige Werk zu verrichten / sehr geschäfftig sich eigte.

Sonsten wohnte dieser geistliche Herr / Vatter Georgius / mit seiner Pater Georgius Hauswesen / und dessen Beschreibung. utter Schwester und Nichten / die er / ihm etwas haus zu halten / wie we-g sich sein Haus-Wesen erstreckte / und in seinem Alter sein zu pflegen / zu genommen / allzumal in einer Clausen. Dieser Georgius zeigte mir eine dre Capelle über seiner Clausen / auf einer kleinen Stein-Rots / gleich un-dem Berg Libanon / darvon er sagte / daß aus diesem Stein-Felsen jähr-Wunder-Werk einer Stein-Rots unter dem Berg Libanon. / allemal auf dem ersten Tag Maii / unter währender Meß / wenn er auf en denselbigen Tag / in angezeigter Capellen / das heilige Amt zu halten ege / eine grosse Menge Wasser herfür zu bringen / und von dem Fels sich uslürzen beginnete / wie trocken es auch um selbige Jahres-Zeit daselbsten

wäre / daß alle Quellen und Wasser versögen ; worüber nebenst ihm vie
Leute sich nicht genug verwundern könten / sondern / als ein verborgenes un
sonderbares Wunder-Werk und Geheimnis Gottes / so durch die Natur
zu gewisser Zeit des Jahres / unter währendem Gebet und Gottesdienste / i
diesem Felsen zu würken pflege / halten müste; Dessen Deutung noch nie
mand / bis auf gegenwärtige Stunde / zu erklären noch auszulegen sic
gefunden.

Beschreibung des Bergs Libanon.

Im übrigen ist dieser Berg Libanon von allerhand schönen lieblichen
Bäumen / sonderlich Cypressen erfüllet / welche gar einen anmutigen Wohn
Platz und Durchsicht von sich stellen ; massen denn besagter Berg / weil e
zwey-höglich / der Berg Libanon und Anti-Libanon genennet wird ; Au
dero einer Seite er die Stadt Sidon / auf der andern Seiten aber die Stad
Damascon anschauet. Und wie schön und lieblich er auch zu seyn scheinet
ist er doch im Winter / wegen grosser Kälte und tieffen Schnees / rauh un
unfreundlich genug / so gar / daß der gute Vatter Georgius zum öfftern
gezwungen worden / seine Wohnung zu verändern / und sich den Winte
über gemeiniglich zu Tripoli / bis gegen dem angehenden Frühling / mit de
Seinen zu enthalten; welches dieser Alt-Vatter zumal beklagte.

Libanon und Anti-Libanon zwischen Sidon und Damascon gelegen / im Winter / wegen tiefe Schnees / sehr unfreundlich.

Des folgenden Tages gegen Morgen / nach angehörter Messe / wende
ten wir uns nach dem Platze / da die hohen Cedern stunden / dahin wir dre
starke Meilen hatten / unter Weges so ein kalter Nebel fiele / daß mein Tür
seine Hände schwerlich bergen konte. Ich hieß ihn auf eine Ceder steigen
etliche Zacken abzubrechen ; aber er muste bald herunter / weil er wegen Kä
te darauf nicht dauern / auch so viel nicht / als ich begehrte / herunter bekom
men konte / indem ich mich befahrte / weil er halb todt und erstarret / er herab
fallen / und sich verderben möchte. Zumal eben sein Ramadan und Fas
Tag eingetretten / daran die Türken den ganzen Tag bis auf den Abend fa
sten / und keine Speise bey Lebens-Straffe / es geschehe denn heimlich / ode
durch Erlaubnis / geniessen dürffen. Weil nun mein Türk bey unserm Au
reisen dieser wegen keine Erlaubnis gebetten / dahero an solch sein Gesetz ha
verbunden / darvon er ganz matt und krafftlos worden / hieß ich ihn / inde
er für Hunger und Frost allzu hefftig zu beben anfing / behende hernieder ste
gen / weil ich seiner Gesellschafft und Dienste ferner noch vonnöhen hatte / un
ich ihn nicht gerne missen wolte.

Der Türken Ramadan / oder Fasten.

Von dannen nahmen wir unsern Weg wieder rückwerts nach Canib
nach den Platz / da unser Caldäischer Erz-Bischof sich enthielte / da wir Rege
nebenst einem sehr bösen schlackerhafften Wetter / über uns zu nehmen hatte
welches uns verhinderte / daß wir ehe nit / als bey gar spätem Abend / dahin g
langten. Wir gingen viel kleine Häuslein unter wegens vorbey / die gleichsa
an de

Canibi.

den Klippen angehefftet zu seyn schienen/ theils von Chaldäern und Grie-
chen Christen / theils auch von Mohren und Mahometanern bewohnet/
welchen Leuten/als Einsiedlern/wir sehr wol gehalten/und mit Wein von
dem Felsen getränket wurden. Welcher üble Weg und böse Wetter ver-
achten / daß wir des andern Morgens / so bald wir Meß gehöret / wieder
h Tripoli uns wendeten / woselbsten ich den ganzen Winter vergebens
rachte/wegen Auflauff des Wassers/so von den Bergen sich ergossen/und
leinen Revieren durch die Stadt hindurch liefe/ daß man nicht nur weder
noch einzukommen vermochte / sondern auch unterschiedliche Häuser/
ühlen und steinerne Brücken/mit Verlust vieler Kauffmanns-Wahren/
sich hinweg nahme ; welcher Schaden auf etliche Millionen Goldes sich
eckte. Daher eine grosse Theurung und Hungers-Noth entstunde/und
man weder Brod noch andern Vorrath erlangen konte / es zuweilen
sse Müh bedurffte / etwas nur von schwarzen / schimmlichten und halb-
orbenen Bescheidt oder Bißkotten / welche nach dem Pfund und Ge-
te verkauffet wurden / zu überkommen ; Und solches / wie gesagt / mit
sser Müh und Bitte / weil die Leute für Hunger nur nach Brod jammer-
und sich nicht ersättigen konten / indem die Mühlen durch das starke Ge-
ser/ so täglich zu- und überhand nahm / nebenst allem Vorrath zu Grun-
angen/so erbärmlich anzuschauen. Es ward auch bey dieser Uberschwem-
ng der Palast des Französischen Consuls / nebenst andern Häusern von
Flucht / so gleich auf die Nacht kam / und man sichs am wenigsten ver-
/ dahin gerissen/ und erschlug ihn zusamt Weib und Kindern/ausser dem
rlust und Schaden / so hin und wieder an Gebäuden / Menschen und
h geschahe/ so mit Worten schwerlich auszusprechen.

Viel Einsiedler Clausen um den Berg Libanon.

Jan Mocquet muß den ganzen Winter zu Tripoli verbleiben.

Auflauff des Wassers vom Gebirge/ so grossen Schaden und Hungers-Noth verursachet.

Grosse Theurung und Hungers-Noth zu Tripoli.

Französischen Consuls Palatium wird des Nachts durch eine unversehene Wasser-Fluth überschwemmet/ und erschläget ihn samt Weib und Kindern.

Die Stadt Tripoli / darvon ich itzt gesaget / ist eine feine Stadt/ aller-
Handel und Wandel darinnen zu treiben/am grossen Mittel-Meer/ wie-
noch unter Baruth und Sidon gelegen/ so um und um mit schönen lusti-
Gärten umgeben und gezieret / in einem lustigen Thal unter dem Berg
non. Daselbsten ist auch ein ander Castel / sehr alt / mit vierkantigen
ren / so vor Alters durch die alten Franken / zu Zeiten als Herzog von
jon das gelobte Land mit bewehrter Hand erobert/ und die Saracenen/
andere heydnische und ungläubige Völker vertrieben/ erbauet/ heutiges
es aber nunmehr von den Türken innen gehabt und bewohnet worden.
Stadt gleichet sich an Grösse Pontoise in Frankreich/und daselbsten fin-
ich mehr nicht als eine Revier/die ihren Abfall und Fluß durch die Stadt
urch nimmt / so sich von Schnee und Regen-Wasser dermassen ergeust/
on sie nicht nur gar leichtlich überzugehen und auszutretten / sondern

Beschreibung der Stadt Tripoli.

Ein alt Castel/von den alten Franken / zu Zeiten Herzog

auch

rieds von Buljons / erbauet.

auch zuweilen grossen und unsäglichen Schaden anzurichten pfleget; gleic
als es bey meiner Anwesenheit geschahe / und ich selbst mit Augen angesehen
Tripolis / eine sehr Volk-reiche Stadt von allerhand Völker-schafften.
da doch dieser Bach zu anderer Zeit des Jahrs so klein / daß man an etliche
Orten / nach Belieben / trocknes Fusses hindurch zu gehen vermag. Sonste
ist die Stadt sehr wol gebauet / wiewol die Häuser / ausser die grossen un
vermögensten / sehr niedrig scheinen / auch dermassen Volk-reich / daß daselb
sten / unangesehen der Religion / so wol Christen aus Griechenland / als auc
Jüden / Franzosen und Italiäner / ihren Aufenthalt und Wohnung haben
Bassa / oder Stadthalter zu Tripoli.
zumal die zu Marsilien starke Handlung und Gewerb mit ihnen treiben. E
ist auch ein Bassa oder Stadthalter daselbsten wohnhafft / der mit seine
Ritterschafft und Adel den Sommer über seine Gezelte unter den grüne
schattigen Bäumen / zwischen dem See-Hafen und der Stadt / aufzuschl
gen / und sich mit der Lanzen und Wurff-Pfeilen zu üben pfleget; welch
Stadt neun volle Tag-Reisen von Aleppo abgelegen.

Aleppo / eine berühmte Türkische Handels-Stadt.
Aleppo ist die berühmteste Türkische Handels-Stadt übern Libanon
drey Tag-Reise von der Stadt Baruth / von der Insul Cypern aber kaum
Tag und Nacht. Ist zwar an sich selbsten groß / aber an Geberden schlec
genug / ausgenommen die Musqueen / oder Türkischen Kirchen / und de
Schloß darinnen; worunter dieses so zimlich / die Kirchen aber desto schön
anzusehen. Dergleichen ist auch gar ein schöner grosser Gasthof für d
Landschafft Syrien / in drey Theile getheilet.
fremden Kauffleute daselbsten; Lieget im dritten Theil Syrien / oder d
gelobten Landes. Wie denn das Land Syrien / gleich als wenn es die N
tur selbsten unterschieden / in drey Theil getheilet wird. Dessen erster Th
Golfo di Lajace.
hebt sich an bey Tyro / welches die Barbaren heut zu Tage Sair heisse
gleichwie Sidon / Sur / und erstrecket sich bis an den Golfo di Lajace. D
Gegend zwischen den beyden Bergen Libanus und Anti-Libanus / ist der a
Baruth / Tripoli / Tortoja / Damascus / Laodicäa. Antiochia.
dere Theil. Und die Bezirk am Euphrats-Strom / bis an Armenien hina
der dritte. Im ersten Theil liegen die Städte / Barutho / Tripoli / To
toja / Damascus und Laodicäa. Im andern Theil / Antiochia; welch
aber itzund ganz zerstöret / und nur aus dem alten zerfallenen Gemäuer er
che Thürne / nebenst dem Castel auf einem Berge / noch zu sehen / was es
eine herzliche und prächtige Stadt gewesen. Das Denkwürdigste ist / da
(nach Anzeige Georg Christoph von Neitzschitz sieben-jähriger Reis-B
schreibung nach den gelobten Lande / und Jerusalem / (a) die er / aus gros
Jünger / oder Gläubigen werden zu Antiochia zu erst Christen genennet.
Begierde fremder Länder / im Jahr Christi 1630. den 27. Aprilis / im N
men Gottes / für die Hand genommen / und den 12. Januarii 1637. glü
lich und mit höchstem Ruhm vollendet /) die lieben Aposteln daselbst zu e
eine Kirche bestättiget und angefangen; dahero auch allda die Gläubig
zu e

(a) *Part. 3. lib. 7. cap. 1. pag. 251. 260.*

u erst Christen genennet worden. (a) Ja man zeiget noch den Ort daselb-
len / wo der Apostel Petrus soll haben pflegen in grosser Menge Christen zu
auffen. (b) Im dritten Theile Syriens aber ist Aleppo / die grosse Han-
els-Stadt der Türken / wie angezeiget / zu befinden. Massen denn die vor-
ehmsten Handels-Städte itzo in ganz Türkey seynd: Babylonien / oder
lkair in Egypten; Gemming / die gewaltige Stadt in Arabien; Damascus
nd Aleppo in Syrien; welche mit starken Caravanen und grossen Gesell-
chafften nach Mecha und Medina Thalnabi wallfahrten / in Arabien reisen
nd handeln. Zumal darfür gehalten wird / daß das Land Syrien von
ram / einem Sohne des Erz-Vatters Sems / der ein Sohn des Noha ge-
esen / nach der Sündfluth erbauet und bewohnet / und auch Aram nach sei-
em Namen genennet worden. Ligt / wie bekannt / im andern Theil der
Welt / nemlich Asien / an einem sehr bequemen fruchtbaren Orte; ist sehr
eitläufftig / also / daß es viel andere Länder / ja Königreiche und Herrschaff-
n in sich begreiffet. Wie denn ganz Syrien in fünff Provinzien und son-
erbare Landschafften wird abgetheilet: Als Palæstinam, oder Philister-
and; welches vorhin / eh es das Israelitische Volk / krafft Göttlicher Ver-
eissung / zu Erbe bekommen / von denen Philistern bewohnet worden; wie
uch in Phæniciam, Celesyriam, Syriam und Comagenem. Darvon der
Jordan Palæstinam wieder in zwey Theile theilet. Denn dieweil / bey Aus-
heilung des gelobten Landes / nach Gottes eignem Befehl und Verordnung /
ieses Land also getheilet wurde / daß der Stamm Ruben / Gad und der hal-
e Stamm Manasse / die Seite des Landes übern Jordan eingenommen /
nd sich daselbst zu wohnen niedergelassen; Als erhielte die andre Helffte des
Stamms Manasse / samt den übrigen Stämmen Israel die andre Gegend
isseit des Jordans. Welches Theil hinwiederum in drey Provinzien und
andschafften wird abgetheilet: Als in Judäam / zwischen dem Todten-
nd Mittel-Meer / worinnen Jerusalem die Haupt-Stadt / und recht mit-
en in der Welt gelegen seyn soll; und dann in Samarien und Galiläam.
Und wenn mans genau überschläget / so beläufft sich diß eine Theil Syrien
aum in die 48. Teutsche Meilen in die Länge / und 9. bis 10. Meil Weges
n die Breite. Noch dennoch hat sich ein solch mächtig und herrlich König-
eich / nemlich das Königreich Israel / darinnen erhalten / und groß Reich-
hum sammlen können. Denn da König David das Volk und die streitba-
e Mannschafft zehlen liese / wurden / ohn die beyden Stämme Levi und Ben-
amin / befunden an der Zahl / dreyzehen mal hundert tausend Mann. Ja

Aleppo ligt im dritten Theil der Landschafft Syrien.
Babylonien / Alcair in Egypten.
Gemming in Arabien.
Damascus und Aleppo in Syrien.
Mecha / Medina Thalnabi.
Syrien / von dem Erz-Vatter Sem bewohnet und angebauet.
Syrien ligt in Asien / im andern Theil der Welt / an einem sehr fruchtbaren Ort.
Wird in 5. Provinzien getheilet.
Jordan theilet Palästinam in zwey Theil / oder Herrschafften.
Die Seite des gelobten Landes disseit des Jordans.
Wird hinwiederum

drey Provinzien getheilet. Syrien 48. Meilen lang / und 10. Meilen breit.
1300000. streitbare Mannschafft der Kinder Israel / ohne die beyden Stämme Levi und
enjamin.
(a) Actor. 11. v. 26. (b) Cap. 10. v. 47. 48.

Syrien/ ein kleines/aber über alle Massen reiches Land/ hat zween Könige tragen müssen.

was noch mehr / so muste das Land hernachmals tragen zwey Könige / nach dem sich das Reich ins Königreich Juda und Israel theilte. Wo wär e doch heut zu Tage möglich / einen solchen Ort / man lieff und suchte wo ma wolte/ in der Welt zu finden? Denn der Staat und Hochmuth wächset mi den Sünden; hingegen der Segen Gottes nimmt ab / und neiget sich alle zum End und Untergang / gleichwie die Krone und alle Herzlichkeit des Jü dischen Volks und Königreichs gefallen/und ein End genommen. Welche bey der Stadt Aleppo und dero Gegend ich beyläufftig erinnern wollen.

Jan Mocquets Anstellung/seiner Wallfahrt nach Jerusalem.

So bald der Winter meistentheils vorüber/ wie er denn in diesen war men Landen lange nicht bestehet / und der Frühling wieder angebrochen nahm ich für/ nach Jerusalem zu reisen. Brach darauf mit meinem Mo quary/oder Türkischen Geleits-Mann/ den 9. Aprilis auf von Tripoly na

Reiset von Tripoly nach Damasco.

Damasco. Die erste Nacht blieben wir im freyen Felde / an einer Revier da wir grosse Kälte/wegen der strengen herben Winde/ die von den Schne Bergen auf uns abstiessen / erstehen musten. Des andern Tages erhube wir unsere kleine Caravane wieder / die aus Türken und Juden / wie auch e

Caravane von Türken / Juden und Griechen.

nem Griechen/ nebenst seiner Schwester/ so beyde Christen waren/ bestund Die junge Tochter und Griechin war ohngefehr von 12. Jahren / wiewo man sie für älter angesehen / sehr still und sittsam / und saß auf ihrem kleine Esel / welchen ihr Bruder an der Hand leitete. Wir zogen über viel hoh

Uble Reise und Bewirthung.

Berge und unwegsam Gebüsche den ganzen Tag lang / bis wir endlich au einen Wohn-Platz der Araber traffen/von welchem wir gar übel aufgenom men und empfangen wurden; Musten uns längst der Mauren an den Häu sern lagern/ welche sehr leimicht und morastige Plätze zu seyn pflegen/sonder daß uns jemand zugesprochen und beherbergt hätte; Musten also im Dre und Schlecker vor willen nehmen/da ein harter Kiesel-Stein mir zu meinen Haupt-Pfiel dinen muste / auf welchem ich für Müdigkeit gar sanfft un füsse schliefe.

Armel / ein kleines Städtlein in Arabien.

Des andern Tages gingen wir/unsre Mittags-Mahlzeit zu Armel ein zunehmen/ein kleines Städtlein/den Arabern zuständig/ daselbsten begabe wir uns in ein Lust-Haus und Vestung/ sehr schön und herzlich erbauet; wie wol es ganz wüste / und von keinem Menschen / ausser einem Pförtner un Thür-Wärter/dem man ein geringes Trink-Geld gibt/bewohnet wird/nur mehro zu nichts mehr dienlich/ als den Caravanen ihren Abtritt und Aufen halt daselbst zu haben. Sonsten ist dieses Gebäu auf sein Morisch / das is

Ein schön Lust-Haus uñ Vestung von einem Türken / so ihm aber übel belohnet worden / erbauet.

zum prächtigsten erbauet/ auch stark genug zu einer Gegenwehr und gewal samen Widerstande. Wie denn ein Türk / so es von dem Bassa zu Tr poli zu Lehen empfangen / dieses alles aufs herzlichste und prächtichste au führe

ihren lassen; Wiewol es der Bassa/ als der sich einbildete/ daß solches ihm im Schimpff und Nachtheil geschehen / keines Wegs verstatten wolte. Worauf der Bassa diesen Türken ergriffen / und also gefangen für sich brin-en lassen / mit gethaner Anklag und Bezüchtigung / daß er / als sein Unter-than und Lehn-Mann / sich in seinen Landen unterstanden / ein solches Werk nd Vestung anzulegen / dadurch er mächtiger als sein Herr zu werden ver-einet; welches er/ allem Ansehen nach / zu diesem Ende gethan / sich gegen n / als seinen Obern / nach ersehener Gelegenheit / aufzuwerffen / ihm da-urch die schuldige Pflicht und Gehorsam zu entziehen / und also eine Empö-ung wider ihn im Lande anzustifften. Und wie sehr sich dieser Türk zu Dar-ellung seiner Unschuld/rechtfertigte/ wolt es doch bey diesem Bassa weniger s nichts verfangen/ und unangesehen des andern Wolmeinen / und erwie-ner guter Dienste/ befahl besagter Bassa/ nicht nur dieses herrliche Gebäu/ / berührt / der andere aus seinen eignenen Mitteln also prächtig aufgeführt/ nebenst allen Einkünfften/ (dahin auch des Bassa Absehen gewesen) ein-ziehen / sondern auch dem vorigen Besitzer / zur Vergeltung seiner Gut-at und angewendeten Müh / das Haupt abzuschlagen. Welches / unge-htet aller vorigen Gnade / des andern Lohn war / den er mit seinen Ver-ensten von dem Bassa/ als seinem Herrn / erworben; so bey den Barbari-en Völkern gar nichts Neues / vielweniger etwas Verwunderliches zu n pfleget.

Grausame That eines Türkischen Bassa zu Tripoly.

So bald wir von diesem Platz mit unserer Caravane aufgebrochen/ zo-n wir/ längs einer kleinen Revier/ nach einem etwas erhabenen Hügel / da r noch ein Weniges von einem zerfallenenen Gemäuer antraffen; war er in dieser zerstörten Wüsteney mehr nicht/ als ein kleines Häuslein eines abers noch zu erkennen. Wir schliefen längs der Mauren/ und brachten Nacht zu in grossen Furchten / wegen der Arabischen Räuber / die in die-Wüstenenen hauffenweis sich aufzuhalten pflegen; daher wir uns sehr h aufmachten / kamen auch gemachsam und bey guter Zeit nach Bailbec/ e ganze alte / verwüstete uud eingefallene Stadt / ehemals von Christen l bewohnet / welches annoch eine alte eingefallene Capelle / deren Fuß-und/nebenst einem alten Stück übrig bliebenen Gemäuers bezeiget. Ich g mit meinem Mouquary / so mich begleitete / in die Stadt / etwas vom ein zu kauffen / konten aber keinen bekommen / bis zu letzt bey einem Grie-n / da wir ein gutes weisses Weinlein / damit wir uns sehr gütlich thaten/ noch antraffen / wiewol ganz in geheim und in der Stille; weil daselbsten ein zu verkauffen / bey hoher Straffe/ ja fast bey Leib und Leben / verbot-/ daher wir solchen ganz verstohlen halten musten; und wiewol sie un-

Unsicher Reisen/ wegen der Arabischen Räuber.

Bailbec/ eine alte/ verwüstete und eingefallene Stadt.

Zu Bailbec den Fremden Wein zu verkauffen/ bey

sere

und Lebens-Straff verbotten.

Arabische Türken wollen immer mit den Christen zu schaffen haben.

sere Bagagie und Reis-Zeug gar genau durchsuchten / konten sie doch vo
demselbigen / weil wir ihn bereits verwahrt und auf die Seite bracht / nicht
innen werden / anders solten wir mit diesem Griechen / zumal sie mit de
Christen immerzu zu schaffen haben wollen / übel seyn bestanden; Aber GOt
behütete uns für ihrem Wüten.

Streit des Bassa zu Balbec mit dem Bassa von Damascon / die Hoheit beyder Landschafften betreffend.

Wir lagerten uns ausserhalb der Stadt längs der Mauren / so vo
grossen rauhen unbehauenen Quater-Steinen aufgeführet / dessen Werk
Stücke blos nur in einander gefüget / und hatte jeder Stein nach seinem Ge
vierte zwölff als funffzehen Werk-Schuh in die Breite und Länge. Es fie
gleich um den Mittag / als der Bassa selbiges Orts mit seiner Reuterey un
Fuß-Volk aus der Stadt zog / in solcher Ordnung / wie bey den Türken un
Arabern gebräuchlich / gegen einen andern Bassa / wie man sagte / von Da
masco / wegen etlicher entstandenen Mißhelligkeiten / die Hoheit beyde
Landschafften betreffend / darüber sie in etwas schwürig / und in einander ge
rathen / selbige entweder in gütlicher Vergleichung beyzulegen / oder mit be
wehrter und gewappneter Hand / nach Anleitung der Rechte / zu bestehen

Gefährliche Reise über das Arabische Gebürge.

Wir zogen auch des andern Morgens drey Stunden annoch vor Tage au
dieser Gegend / über sehr hohe und steigle Stein-Klippen / welches bey man
chem / wegen dessen Höhe / nicht ein geringes Grauen verursachte / zuma
sehr viel derselbigen zerborsten und zerschmettert / auch an etlichen Orten ein
geschossen und verfallen waren / dahero man mit schwerer Müh darübe
wandern konte. Man sahe auch noch die Adern und Stein-Brüche / da da
Wasser zwischen und durch hinlieff. Unter welchen ein Stein-Rots sich er
eignete / drey oder viel Meil Wegs von Damasco / welche recht in der Mitt
von einander gespalten / über dessen grausame und abscheuliche Stein-Kluff

Der Jordan hat seinen Ursprung aus dem Libanon.

(bey dessen Revier sich der Jordan / der aus dem Berg Libanon entspringet
mit grossem Brausen nnd Geräusch ergeust) wir mit unserer Caravane übe
musten / worüber uns zuweilen die Haar entgegen stunden; Doch gelangte
wir allzumal noch endlich (darfür wir GOtt zu danken hatten) ohn einige
Anstoß und Gefahr hinüber.

Arabisches Gebürge voll Einsiedler-Clausen.

Längs dieser Revier seynd unterschiedlich ein
gehauene hole Stein-Felsen / in Gestalt einer Clausen / da ehmals die Wald
Brüder und Cläusner ihre Wohnungen und Zellen innen gehabt / annoch zu
erkennen. Wie es denn der Augenschein dieser unanmuthigen Gegend / s
zu einem einsamen und eremitischen Leben überaus bequem / mit mehrern be
zeuget; ohne daß es wegen Wildniß und Einöde / diese heilige Leute in ih
rem Gebet und Andacht nicht zu verstören / gar schwer und besorgsam dahin
zu gelangen. Wir lagerten uns Nachts über in eine solche Stein-Rotse
von dar wir recht hinunter in den Jordan sehen konten / auszuruhen / damit
wir des andern Tages / welches der Sams-Tag / oder heilige Abend vor

Palma-

Palmarum war / Damasco desto hurtiger erreichen könten; welches auch also geschahe.

Sonsten fleust der Jordan / welcher aus dem Fuß des Anti-Libanons entspringet / mitten durch das Jüdische Land / der dasselbige scheidet; Fällt bey Capernaum in das Galiläische Meer / oder / wie es genennet wird / in die See Genezareth / daselbsten sie mit einem stillen Strom / bis in das Todte Meer / durch hinfleust / da vor Zeiten Sodom und Gomorrha gestanden / die GOtt um ihrer Gottlosigkeit willen mit Feuer und Schwefel vom Himmel verderbt und umgekehret. Sind zwey Quellen / deren eine Jor / die andre Dan genennet wird. Und weil sie hernach an dem Orte / wo vor Zeiten Cäsarea Philippi gestanden / in einen Strom zusammen fliessen / wird derselbige der Jordan genennet; so hernach in die vier und zwanzig Teutsche Meilen sich erstrecket / und ein groß / tief und breites Wasser machet. Was sonsten für groß und viele Wunder in- und bey demselben sich begeben und zugetragen / solches ist in Heil. Göttlicher Schrifft / dahin ich Kürze halber den geneigten Leser verwiesen / hin und wieder genugsam klar und offenbar.

Beschreibung des Jordans. Gegend des Todten-Meers / wo vor Zeiten Sodom und Gomorrha gestanden. Jordan bestehet in zwey Quellen / Jor und Dan.

So bald wir zu Damasco angelanget / nahm ich meine Herberge in einem Hause des Ibrahims / eines Jüdischen Rabbi / nach Anweisung eines seiner Neven / mit dem ich zu Tripoly in Kundschafft gerathen. Dieser Rabbi empfing uns auf das beste als er konte; wiewol wir wegen ihres Sabbaths / in welchem die Juden nichts anzurühren / viel weniger zu kochen in Gewonheit haben / eine schlechte Mahlzeit hielten. Des andern Tages erhielt ich durch Bitte bey besagtem Rabbi meinem Wirthe / daß er mir einen seiner Diener zugab / um mich auf den Platz zu bringen / mir einen Esel kauffen zu helffen / welches er gar willig thate. So bald wir aber auf den Markt gelangten / und ich vermeinte / daß mich mein Gefehrte ein wenig zu rechte bringen / und mein Bestes suchen solte / ging er seiner Wege / seines Herrn Geschäffte zu bestellen / sahe sich unter dem Schaf-Vieh und Hameln um / die dasselbten auf das bevorstehende Oster-Fest zu kauffe kamen / setzte etliche von den besten aus / und bekümmerte sich wenig um mich und meinen Esel / hätte auch wol keinen unter denen / die von Tripoly täglich fast dahin gebracht werden / auskundschaffet / wenn ich nicht von andern besser benachrichtiget / endlich einen Esel vor 19. Pataques / und eine halbe vor den Juden Trinkgeld / angetroffen / allermassen ich mit ihnen eins geworden.

Jan Mocquet kehret zu Damasco bey einem Juden / Ibrahim Rabbi / ein. Sabbath der Juden / kochen und rühren daran nichts an.

Jan Mocquet kauffet eine Esel zu Damasco.

Eine Pataque thut 10. Stüber.

Ich hatte auch daselbsten einen Umsatz mit meinem Gelde / indem ich vor die Spanische Münze etliche Stücke von Albouquelkes einzuwechseln bekam. Welches Geld ist für die Cafars und Zöllner / Zoll darvon mit abzutatten / da ich 55. vor 50. am Auf-Gelde gewann; da sonsten die Cafars selbiges in gemeiner Ausgabe höher nicht / als in Spanien aufzunehmen pfle-

Albouquelkes / Hochteutsch. Geld.

gen. Albouquelkes ist hochteutsches Geld / mit einem Löwen / welchen di
Türken schimpfflicher Weise vor einen Hund ansehen / und darum es Albou
quelkes / das ist / Hunde-Geld / oder Geld von einem Hunde / wie die Christen
nennen. Sonsten hat es in Türkey / wie auch in Egypten / Syrien / un
denen benachbarten Landen / mit der Münze / eine solche Bewandnis: De
Valor des Geldes. Ungarische Ducaten gilt 64. Mettin / wenn man denselbigen verwechselt
68. Mettin hingegen / wenn man etwas kaufft. Machen 34. Mettin ei
Spanisch Real / welches ein wenig mehr ist / als ein Reichs-Thaler. Di
Ungarische Ducaten nennen die Türken und Araber Ebrimi; einen Türk
schen aber Scheriff; ingleichen einen Venetianischen Zickin. Diese ge
ten im Verwechseln 66; im Kauffen aber 68. bis 70. Mettin / wenn sie rec
wichtig sind. Ein Real di Piastro hielt im Wechsel 33 / im Kauffen abe
35. Mettin. Ein Mettin thut 3. Asper / welche machen einen guten Teu
Kupffer-Geld. schen Groschen / jeder Asper 4. Pfenning. So gibt es auch in diesen Lande
viel Kupffer-Münze. Ein Stück so groß als ein Dreyer / und eines Messe
Rückens dicke / deren 8. machen 1. Mettin; darfür man neun bis zehen Gra
Reisender muß sich auf das Geld sehr verstehen. nat-Aepffel kauffen kan. Ist also in fremden unbekandten Landen die Mün
ze sehr veränderlich / welches ein Reisender / will er anders seines Gelds ha
ber nicht Verlust noch Schaden leiden / hat wol in Acht zu nehmen. Ic
bat auch meinen Juden / mir einen Türken auszurichten / welchem ich alle dre
Tage eine Pataque zu verzehren / so ihr gewöhnliches Kost-Geld ist / darvo
sie zu leben pflegen / zu geben versprache. Und also schickt ich mich zu meine
Reise nach Jerusalem.

Beschreibung der Stadt Damasco. So viel die Stadt Damasco anbelanget / ist selbige schön und zierlic
gebauet / mit schönen Gärten und Vorbergen rings umher umgeben / liege
in einem lustigen Thal bey einem Meer / dessen Revier mit mancherley schö
nen Fontaynen zwerg durch die Stadt sich zertheilet. Unter andern ist de
S. Paulus-Brunnen. S. Paulus-Brunnen nicht der geringste / so nicht ferne von einer Türkischen
Kirche / in einem schönen umschlossenen Gewölbe seinen Ursprung suche
Sonsten ist die Stadt Damasco gleichsam unterschieden / und in zwey Theil
durch einen grossen Gottes-Acker / abgetheilet. Die Stadt ist so weitläuff
Orleans. tig und groß / als Orleans / voller Kauffmannschafft und Wahren / darinne
eine ganze Strassen von Specereyen und gedrögten Kräutern zu befinden
Diese Stadt ist auch zum Theil mit starken Mauren und Basteyen umge
ben / darbey ein stark Castel und Vestung erbauet / mit allerhand schönen lu
stigen Auen / Wiesen und Brünnlein gezieret. Es wohnet daselbsten ei
Bassa zu Damasco. Bassa / oder Türkischer Stadthalter / nebenst vielen Griechischen Christen
wiewol ich keinen Franz-Mann daselbsten angetroffen zu haben mich erin
nere. Sie ist drey Tag-Reise von der See / und fünff von Jerusalem ent

legen

gen. Vor Alters die gröste Handels-Stadt von Indien/ Persien/ Chal-
ion / Armenien / und andern Oertern der Welt. Ist / dem äusserlichen
nsehen nach / hübscher / als Tripolis ; lieget / wie berührt / in einer lustigen
egend / sonderlich wegen des schönen Castels / welches vordessen ein abge-
llener Christ von Florenz soll erbauet haben / dem der Türkische Käiser diese
tadt geschenket / weil gedachter Christ ihm das Gifft / so dem Käiser beyge-
acht worden / wieder abgetrieben. Ist auch noch über alle Massen Volk-
ich / daherb zu verwundern / daß sie sich so lange vor den ungläubigen Sa-
cenen erhalten können / wiewol sie auch nicht wenig Genieß darvon empfin-
n. So findet man auch in heiliger göttlicher Schrifft / daß sie schon zu
iten des Erz-Vatters Abrahams gestanden / als seines Haus-Voigts /
s Eleazari Vatterland / welchen er nach Mesopotamia / seinem Sohn da-
bsten ein Weib zu nehmen / aus gesendet. (a) Müssen sonsten die armen
hristen sich daselbsten schmügen und biegen / und wenn sie sterben / haben sie
um die Erde / darinnen sie liegen können. Man sagt / daß die Stelle /
rein sie eingescharzt und begraben werden / soll warhafftig der Ort seyn / da
r HErr JEsus dem Saul vom Himmel zugeruffen / mit diesen Worten :
aul / Saul / was verfolgst du mich ? Und ihn also erleuchtet und bekeh-
t / daß er ein hoch-erleuchteter Paulus und auserwählter Rüst-Zeug wor-
n. Wie bey seiner Bekehrung / so recht wundersam / mit mehrern zu le-
n. (b) So weiset man auch um diese Gegend Damasco den Ort / da Cain
nen Bruder Abel soll erschlagen haben ; Wie denn dessen Namen zimlich
erein stimmet / denn **Damascus** heist **ein Sack voll Blut.** Indem der
lerhöchste GOtt von dieses schändlichen Bruder-Mörders Mord-That
bsten saget : **Daß die Erde ihr Maul aufgethan / und das unschul-
ge Blut von der Hand des Mörders empfangen** / und gleichsam ein-
sacket / daß es für GOtt zur Rache behalten werden solle ; wie an seinem
rt darvon zu lesen. (c)

Damasco vor Alters die gröste Handels-Stadt in Syrien / sehr Volk-reich.

Christ curiret den Türkischen Käiser / und bekommt die Stadt Damascon zur Belohnung.

Damascon / Eleazari Vatterland und Heimath.

Ort bey Damasco / wo Saul vom Himmel bekehret worden.

Ort / wo Cain seinen Bruder Abel soll erschlagen haben.

Auf solche Weise verreisete ich mit meinem Türken und Esel den 16.
ritis von Damasco / und begaben uns nach Sassa / da der erste Cafard
er Zoll innen lieget. Daselbsten mein Türk / um den Zoll nicht abzustatten /
er die Helffte ihm zum wenigsten zu Nutz zu machen / folgenden Betrug ge-
aucht : Indem er mir über meinen Türkischen Bund / den ich truge / so von
rben auf sein Griechisch ausstaffiret / einen andern weissen Tulbant / auf
t Türkisch setzte / in Meinung / mich für keinen Christen / sondern in derglei-
n Tracht vor einen Musselmann und Türken auszugeben / wie wir dann /
n einige Ansprach und Warnehmen der Cafars / die damals in ihren Häu-
n / als die Ratzen / sanfft und süsse schliefen / und / indem wir über viel Zoll

Sassa.

Türken sind Betrüger.

und

(a) Gen. 15, v. 2. (b) Actor. 9. (c) Gen. 4.

und Brücken gehen musten / sich nicht einmal zu regen noch zu bewegen be-

Türken Anschlag gehet glücklich von statten / hätte aber bald einen schlimmen Ausgang gewonnen.

gehrten / forteileten. Welches meinem Türken / indem wir nunmehr der Gefahr entkommen zu seyn vermeinten / zumal ihm dieser Fund so meisterlich gelungen / dermassen wol gefiele / daß er sich darmit schon allbereit zu kitzeln anfing / solches Geld von mir / als seinen zugefallenen Verdienst und Lohn / ihm zuzuschreiben. Aber / so bald wir diesen Zöllen / so uns nicht wenig Furcht verursachet / also still-schweigend vorbey gekommen / geriethen wir in einen sehr steinigten und sumpffichten Weg / so über alle Massen / wegen tiefen Schlamms / und vieler Steine / darfür man keinen gewissen Tritt setzen konte / unsanfft und beschwerlich zu reisen / unangesehen für dieses mal es nicht zu ändern stunde / welcher uns dermassen ermüdete / daß wir fast den ganzen Tag / zumal wir fast bey jedem Tritt bestecken blieben / genugsam darinnen zu waden und baden hatten. In solcher Tiefe / als wir einen fernern Weg zurück geleget / und die meiste Unlust überstanden zu haben ver-

Spahilar / Türkischer Reuter.

meinten; begegnete uns zu Ausgang desselben ein Spahilar oder Türkischer Reuter / von grausamer Gestalt und Ansehen / an dessen Sattel-Knauff er ein langes Feuer-Rohr / nebenst einem stählern Schackan und eisernen Streit-Kolben führte; Und nachdem er an uns angekommen / fragt er mich auf seine Sprache / mit sehr trutzigen und hochtrabenden Worten: An tu Frangi? Ob ich ein Christ wäre? Welches / als ich es mit einem Ja beantwortet; setzte er in vollem Wüten auf meinen Türken / so / als mein Führer für mir her ging / seinen blossen Sebel in der Hand haltend / in willens / auf der Stelle ihn zu sebeln; im Fall ein Araber / so in der Nähe / einen Graben auszubringen / anwesend / diesem armen Tropffen nicht zu Hülffe kommen und / wiewol zu meinem Unglück / verursachet / von meinem Führer abzulas-

Ján Mocquet geräth in grosse Gefahr wegen eines Türkischen Spahilars.

sen / seinen wütenden Grimm wider mich zu kehren. In Ansehung er meinen Türken kaum verlassen / kam er mit solchem Ungestümm mich angesprenget / führte auch mit seinem Sebel einen solchen gewaltsamen Streich nach mir / daß / im Fall ich ihm / zu meinem Glück / nicht ausgewichen / und einen alten Zaun zu meinem Vortheil einbekommen / es für dieses mal um mich gethan gewesen; Nichts desto weniger drang er noch mit seinem Pferde ungestümmer zu mir ein / mir ohn Unterlaß zuruffend: Rou, rou; das ist so viel

Muß sich ranzioniren.

als: Zu rück / zu rück. Aber mein Türk bracht es endlich dahin / daß er sich mit einem Stück Geldes abweisen und befriedigen liese / darum ihn der Araber auch hefftig bate. Massen denn mein Türk zu allem Uberfluß mir den weissen Tulban in seiner Gegenwart vom Haupte zog / ihm zu zeigen / daß ich einen bunden und gefärbten darunter trüge / nur / daß er mir den seinen gegeben / mich vor der strengen Lufft um desto mehr zu befreyen. Darauf der Spahilar / als er solches vernommen / sich um desto mehr gewinnen liese /

wiewo-

ıewol ich solches / meiner Einbildung nach / ehe der Gewalt des Geldes / uns am meisten für den harten Schlägen befreyete / zuschrieb / anders hät- n wir / ohn einigem Danck und Willen / diesen beschwerlichen Weg wie- rum zurück nach Sassa nehmen müssen / woselbst die Cafars und Sou- chis unserer Ankunfft / uns mit sonderlichem Gepränge zu empfangen / bereit erwarteten ; Wiewol wir darbey ohn Unterlaß in Furchten webten / daß wir durch den Bericht dieser Räubers verrathen / von den afars nicht verfolget / in das gröste Unglück der Welt gerahten würden. a mein Türck war mit solcher Furcht und Schrecken befangen / daß er für ngst nicht zu bleiben wuste / daher ohn Unterlaß den Esel / so sehr als er rmochte / fort trieb / bey jedem Schlag einmahl zurück schauend / ob uns ıer auf den Fersen folgte ; Aber wir vernahmen / GOtt lob / keinen. Zelches denn eine Ursache ware / die frembde Tracht von mir abzulegen / ch mit meinem Haupt-Bunde / so gut ich konte / förters zu behelffen / ließ r auch zur Warnung dienen / mich meinem Türcken auf künfftiger Reise cht allzuviel zu vertrauen / indem / als ich verspürte / sein Absehen bloß da- n gerichtet / mit meinen Schaden seinen Vortheil zu befördern / welche unst ich ihm bald abmerckte / und dahero besser mich darfür zu hüten be- cht war.

In solcher Furcht und Schrecken erreichten wir Connetra im freyen lde / daselbsten wir / nach abgestattetem Zoll / des Nachts über bleiben ısten. Ich hatte kaum meinen Esel abgesattelt und in Stall bracht / kam uns der Chebulin / oder der Herr dieses Orts / so ein wenig von der Ge- schen Sprache / welches zerbrochen Welsch ist / verstunde / sprach für mich) den Cafars / daß sie mit den Leuten aufs billigste handeln solten / sie / oraus die Außländer / nicht zur Ungebühr zu übersetzen / sondern sich an em Zoll / und was ihnen von der Obrigkeit verordnet / begnügen zu lassen. ieser Befehlshaber / so ein ansehnlicher Herr war / kam mit etlichen sei- Reuter von seinem Trupp zu mir abe / mich zu schauen / und mit freund- em Gespräch zu unterhalten / gleich als ich im Unter-Hoff bey meinem el stund / und denselben Wässern wolte. Es mag seyn / daß er unter inem Reiß-Zeug meine Mandore / die ich zur Verkürtzung der Zeit mit r genommen / erblickte / bath er / auf derselben mich ein wenig hören zu sen / darzu ich mich / in Ansehung dieser Herr Gefallen darob empfunde / r willig befunde / verehrt ihm auch darbey einen schön- und grossen Gra- t-Apffel / den ich zu Damasco von des Bassa Leuten annoch erhalten. Zelchen er mit sonderbarer Bescheidenheit von mir empfinge / zu verstehen end / daß er seine Vorbitte gegen die Cafars meinetwegen nicht vergeb- angeleget / und daß er sich glückseelig schätzte / mir einigen Gefallen wie- zu bezeigen.

Geld / ist die Losung.

Reisen in grossen Furchten verrathen zu werden.

Reisende haben wol zuzuschaue / was sie für Gefehrten haben / und wem sie sich anvertrauē.

Mit Schaden wird man klug.

Connetra / oder die Stadt Tiberias in Galiläa.

Chebulin / ein freundlicher Herr.

Jan Mocquet muß auf der Mandore sich hören lassen.

Cafars was das für Leute.

Die Cafars belangend/ seind selbige Zöllner und Pacht-Leute des T
cken / denen die Brücken und Zölle anvertrauet / dahero die Reisenden e
weder zu Aufbringung ihres Pacht-Gelds / oder Neben-Schinderey s
zu schätzen / und zur Ungebühr zu übersetzen pflegen ; Ein Volck / da k
Mitleiden noch Erbarmnis zu verspüren / sondern handeln die Leute n
zu ihrem eignen Geld und Schaden auf das schlimmste und unbarmhertz
sie / offters mit Prügeln und Schlägen / als die Hunde / nur damit sie
ren Geitz erfüllen / und den Seckel desto besser spicken können / worzu da

Seind Schinder und Geitz-Hälse.

die Obern des Landes / als die gleichen Antheil daran haben / nicht nur du
die Finger zu sehen / sondern noch wol diese bösen Leute in ihrer Boßheit
verstärcken pflegen. Zumahl dieses Geld in drey Theil wird getheilet / d

Werden noch in ihrer Boßheit verstärcket.

von den einen Theil der Türckische Kayser / als der Landes-Herr / an sein
gewöhnlichen Tribut bekömmt ; Der andere wird zu Unterhaltung
Kriegs-Verfassung angewendet / und der Dritte ist vor den Soubach
oder Stadthalter selbiges Orts. Ich schlief die Nacht über in einem St
voll Kameel und Maul-Esel auf ein wenig Heu / das ich vor meinem G
gekaufft / bracht also die Nacht bey meinem lang-öhrigen Thier in al
Stille zu / immerzu auf meine Reise nach Jerusalem denckend / darnach
so einen fernen Weg gezogen / aber nun nicht gar zu weit dahin mehr war

Furcht / für den Arabischen Räubern.

Wiewol wir uns vor den Arabern und Räubern hefftig vorzusehen hatte
Brachen daher / zu Fortstellung unserer Reise / drey Stunden auf
Tage / und traffen unter wegs eine Gesellschafft an / die nach dem Ch

Chec Marabou reiset nach Jerusalem.

Marabou zu eilte / der zweene Tage vor uns von Damasco ausgereiset / b
der See Tyberias oder Genezareth aber annoch antraffen. Eine S

Beschreibung der See Tyberias oder Genezareth.

dessen Wasser unbeweglich / und immerzu bestehen bleibet / daher sie offt
mahls die stille See genennet / und ohn einige Gefahr und Hinderung
schiffet wird. Diese See Genezareth oder Tyberias / hat ihren Nahm
von der Stadt Tyberias / oder die Stadt von dieser See vielmehr / d
vor Zeiten eine grosse berühmte Stadt am Galiläischen Meer / ohngefe
dreyzehen Meilen von Jerusalem gewesen. Ist aber vom gedachten Mee

Stadt Tyberias in Galiläa / sonsten Cinnereth oder Connetra / anitzo gantz zerstöret.

welches fast die Gestalt einer Harffen von sich giebet / Cinnereth oder Co
netra genennet worden. (a) Denn das Wort Cinnereth oder Chinere
eine Harffe bedeutet. Nachdem aber Herodes / der Vier-Fürst in Ga
läa / diese Stadt verbessert / hat er sie / sich dadurch beliebt zu machen / de
damahls regierenden Kayser Tyberio zu Ehren / Tyberias genennet ; W
wol jetziger Zeit gantz zerstöret / so gar / daß kaum zwölff Häuser annoch d
rinnen gezehlet werden können. Die Mauren stehen zwar zum Theil ve
fallen / zum Theil noch gantz / zu einem Wahrzeichen und Gemerck / wie we

sich v

(a) *Num.* 34. *v.* 11. *Jos.* 12. *v.* 3. *cap.* 13. *v.* 27.

ich vordessen diese Stadt an das Galiläische Meer erstrecket; Wie man enn annoch von den Gebäuden / Steine und Stücken daherum zerstreuet egen siehet / indem sie gegen das Meer offen gewesen; hat / wie sie jetzund befinden / nur noch ein Thor aus- und ein zu gehen / und eines / wie man ehet / so zugemauret. In dieser Stadt ist auch ein Türckischer Caffar / der Zoll- und Geleits-Hauß / daselbsten jede Person ein Viertheil / oder Orth von einem Real zahlen und erlegen muß. Von der Stadt zur lin- en Hand-werts / gegen Mittag / ist der Weg zu dem Gebürg / da sehr köst- che gesunde warme Bäder / die so heiß / daß man harte Eyer drinnen sie- en kan / anzutreffen. So ist auch das Wasser in dieser See nicht gesal- en / wie ander See-Wasser zu seyn pfleget / sondern gar klar / süß und lieb- ch zu trincken / auch reich von allerhand guten Fischen / ohne daß der schäd- che Crocodil darinnen / wie in dem Nil wohnet. Nicht ferne von dem Meere in der Stadt / ist noch zu sehen eine vor Alters wol schön gewesene / o aber gantz zerbrochene Kirche / an deren Mauer / wie Georg Christoff on Neitzschitz in seiner Sieben-jährigen Reise-Beschreibung abermahl ge- encket / (a) zweene Fische und Fischer-Netze in einem ziemblich grossen run- en Stein gehauen seind. Daraus zu schliessen / daß solche Kirche vor Zei- n von andächtigen Christen den lieben Aposteln zu Ehren und Gedächt- iß / weil sie meist Fischer gewesen / und in dieser See gefischet / (b) erbauet orden. Massen denn auch für gewiß berichtet wird / daß der HErr Chri- us an dem Orte / wo nun diese Kirche stehet / Petro den Bind- und Löse- Schlüssel solle anvertrauet haben / als er von Christo / seinem Herrn und Meister so ein herrliches Bekändtniß gethan und gesaget: **Du bist Chri- us der Sohn des lebendigen Gottes.** (c) Diß ist nur sehr höchlich zu klagen / daß diß so uhralte Gebäu und gleichwol gewesene Gottes-Hauß nitzo von den Mohren so schändlich verunehret und unflätig gehalten wird / dem sie Esel und ander Vieh darein stellen und halten.

Warme Bäder.

Crocodil in dem Nil und See Tyberias zu befinden.

Ort / wo Christus Petro den Bind- und Löse-Schlüssel anvertrauet. *Matth.* 16. *v.* 19. *cap:* 18. *v.* 18. *Joh.* 20. *v.* 23. *cap:* 16. *v.* 19.

Man kan auch daselbsten / sonderlich auf der Höhe des Gebürges / zur ncken Hand am Galiläischen Meer / die Stadt Capernaum / in einer über e Massen schönen / lustigen und fruchtbaren Gegend gar eigen sehen. Dieses Capernaum ist vordessen eine herrliche und geehrte Stadt gewesen / arinnen Christus / der ewige Sohn Gottes / Erlöser und Seeligmacher er Welt persönlich gewohnet / viel geprediget / und grosse Wunder und eichen gethan; (d) Daher sie auch **Christi:** oder **des HErrn Stadt** enennet worden / (e) wie es denn auch ihr Nahme giebet / sintemahl das Wort **Capernaum** / so viel / als **Lieb- und Lust-Stadt** heisset. Ist

Capernaum / des HErrn Christi Stadt.

(a) *Part:* 3. *lib:* 7. *cap.* 11. *pag:* 275. 279. 280. 281. (b) *Matth:* 4. *v.* 18. 21. *Marc:* 1. 16. 17. 18. 19. *Luc:* 5. *v.* 1. *seq.* 11. (c) *Matth:* 16. *v.* 16. *Joh:* 6. *v.* 69. (d) *Matth.* *v.* 13. (e) *Cap.* 9. *v.* 1.

recht in der Mitte / zwischen Tyro und Sydon / und zwischen der Stadt Jerusalem gelegen / daselbsten Christus / als der rechte Mittler neues Testamentes / sein Mittler-Ampt / deßhalben er in diese Welt gesandt war worden / um desto mehr zu erfüllen / für andern wohnen wollen / damit so wol die Heyden / als auch die Juden sich zu ihm bekehren möchten. (a) Allein, umb ihrer grossen Sicherheit und Verachtung Göttliches Worts und seiner Gnaden reichen Heimsuchung willen / ist diese Stadt / wie Christus selbsten ihr gedrohet / **die biß an den Himmel erhaben gewesen / in die unterste Hölle hinunter gestossen worden.** (b) Wie denn nunmehr dieselbige gantz zerstöret lieget / und mehr nicht ist / als ein kleines Dorff von wenig Häusern / wiewol sie gar geringe / und von armen Fischern meist bewohnet werden / daselbst zu sehen.

Capernaum gantz zerstört.

Chorazim / Bethsaida.

Welcher Fluch nicht weniger auch beyde andere unbußfertige Städte Chorazim und Bethsaida betroffen / von welchen Christus ferner saget: (c) **Wehe dir Chorazim / Wehe dir Bethsaida wären solche Thaten zu Tyro und Sydon geschehen / als bey euch geschehen sind / sie hätten vor Zeiten in Sack und in der Asche Busse gethan. Doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sydon am jüngsten Gerichte erträglicher denn euch / ergehen.** Wie dann Bethsaida / die vorhin berühmte / nunmehr aber gantz zerstörte Stadt / aus welcher die beyden Apostel / Petrus und sein Bruder Andreas / wie auch Philippus (d) gewesen / nicht ferne von der Stadt Capernaum am Galiläischen Meer gelegen; Ist aber wegen gleicher Undanckbarkeit / gleich andern auch von Gott hinwiederum verstossen und verachtet worden. Von dessen Höhe die Jacobs-Brücke und Josephs-Brunnen / von welchen beyden hernach gesagt soll werden / zu erkennen.

Bethsaida / Philippi / wie auch Petri und Andreä Gebuhrts-Stadt.

Jacobs-Brücke und Josephs-Brunnen.

Sonsten thut dieser Chec Marabou / von dem ich oben gesaget / alle Jahr eine Wallfahrt von Damasco nach Jerusalem zu den Tempel Salomonis / aus sonderbarer Heiligkeit und Gelübdniß / mit seiner Caravane / und allen / die sich zu ihn gesellen / zumahln die von dem Lande / und die in solcher seiner Gefehrtschafft sich befinden / Zollfrey seind / und auf währender Reise nichts verwenden dürffen; Daher sie offtmahls in die fünff-biß sechs Tausend starck sich aneinander hängen. Je mehr nun der reisenden Pilgraim / je grössere Ehre es dem Marabou bringet / als der zu Jerusalem / auf das bevorstehende Oster-Fest / mit einem ansehnlichen Comitat sich einfindet / hoffet auch umb desto mehr Ablaß und Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Mir verlangte sehr / diese Gesellschafft zu erreichen / aus Furcht der Räuber / zumahln ich meinem eignen Türcken allerdings nicht trauen durffte /

Chec Marabou Wallfahrt nach Jerusalem / mit einem starcken Comitat / Ablaß ihrer Sünden daselbst zu holen.

Türcken / untreu Volck.

(a) *Matth:* 4. *v.* 15. 16. (b) *Matth:* 11. *v.* 23. (c) *Matth:* 11. *v.* 21. 22. *Luc:* 10. *v.* 13. (d) *Ioh:* 1. *v.* 44. *It.* 12. *v.* 21.

rffte / indem ich mich immerzu befahrte / daß er mir eine heimliche Tücke wieſe / weil er wol ſahe / daß ich fleiſſige Wachte hielte / auch auf ſein Thun d Laſſen genaue Achtung gabe. Wiewol Rabbi Ibrahim / bey dem ott Mahometh meines Türcken in meine Hand geloben lieſſe / daß mich ſer Türcke / ſo lieb / als ſein eigen Leben verwahren und in Obſicht neh- n / mich auch / entweder wiederum in eigner Perſon / oder zum wenigſten n mir ein Schreiben / auf was Weiß ich nach Jeruſalem kommen / und s mir unterwegens zugeſtoſſen / nach Damaſco an ihn zurück zu bringen. er wie gut auch dieſe Worte waren / waren ſie doch ſo beſchaffen / daß mich nicht eben gar ſo feſt darauf verlaſſen durffte / meiner Schantze ichfals nicht darbey aufs beſte warzunehmen ; Zumahl mir die Boßheit d Betrug dieſer Ungläubigen und kaltſinnigen Barbaren nicht unbe- dt / als ſolche Leute / die ſich wenig Gewiſſen machen / aus Begierde des aubs / einen zu ermorden / ſonderlich die Chriſten / die / indem ſie einen ſcheu für ſie haben / ihnen immerzu ein Stachel im Auge zu ſeyn pflegen. enn wenn ſie einem Chriſten ſchmeicheln / oder ſonſt ihm einen Dienſt er- gen / geſchicht es einig ihres guten Gewinſtes halber / darnach ſie über alle aſſen ſehr begierig / zumahln ſie ihres Vortheils und Genieſes meiſterlich zu gebrauchen wiſſen.

Rabbi Ibrahims fleiſſige Fürſorge zu Damaſco.

Die Barbaren / ein untreu verrätheriſch / diebiſch und mörderiſch Volck.

Chriſten ſeind den Ungläubigen ein Stachel im Auge.

In ſolchen Furchten reiſeten wir durch viel Gebüſche / Felſen und Wü- neyen / biß wir endlich an die Brücke S. Jacobs / da ein Cafar iſt / ge- gten. Dieſe Brücke wird die S. Jacobs-Brücke genennet / weil der rdan / gar mit einem ſchnellen Fluß / ſo ſich zuletzt in die Tyberiſche See ht weit von dar ergeuſt / durchhin fleußt. Dieſe Zöllner waren meiſten- ils Araber / dahero mein Türck / weil ihm dieſes Stücklein vorhin zu aſſa ſo wol gelungen / ſich / aller Gefahr vergeſſend / ſolcher Betrügerey ch mehr befleiſſigen wolte / in Meinung / für ſich etwas zu erübrigen / den ll oder die Helffte deſſelbigen / an ſich zu behalten / darbey aber die Araber bereden / daß ich ein Jud wäre / und nach Zaphel (welches eine Stadt / denen Arabern zuſtändig / ihren Handel und Wandel daſelbſt zu treiben) dächte. Aber dieſe Araber / als heil-loſe und vertrockte Buben / ſahen d an meinen Federn / daß ich nicht von dieſer Gattung ware; Wie dann ſehr alter Mann / und der von der Sonnen gantz ſchwartz und verdorben ſeyn ſchiene / auf ſein Arabiſch / Hada Frangy, und daß ich kein Jud / ſon- n ein Chriſt wäre / zu mir anfing. Mein Türck / nebenſt einem andern n unſerer Geſellſchafft / bathen ſehr für mich / weil ich ein armes Blut / hts von mir zu begehren / hieſſen mich auch mit den andern voraus gehen / dann mein Türck / zugleich mit dieſem Betrüger / ſich erbothe / zurück zu iben / meinetwegen um deſto beſſer mit dieſem Cafars / ob vielleicht noch

Brücke S. Jacobs.

etwas zu erhalten stünde / zu handeln. Aber indem ich vermeinte / daß sie
meinem Besten gewesen / und mich / (wie es auch wol seyn mochte) frey g
Türckischen Gefährten anderer Betrug.
machet / sagten sie / daß sie ein mehrers / als sie zu erst von mir begehret / b
diesen hartnäckichten Leuten / für mich erlegen müssen / welches ich ihnen /
verhielte sich gleich also oder nicht / redlich gut thun / und mich noch für ih
Vorsorge und guten Willen bedancken muste. Also pflegten diese Gei
Hälse mit mir umbzugehen / die ich / ich thate auch bey ihnen was ich wolt
nicht vergnügen konte. Muste also / wollt ich sie nicht zu Widerwillen r
tzen / alles über mich gehen lassen.

So bald man über diese Brücke gehet / siehet man in einem tieff
Thal einen kleinen Jnham / und in demselben ein uhraltes eingefallen
Ort / wo Abrahams Hauß oder Hütte gestanden.
Gebäude / welches man für des Ertz-Vaters Abrahams Hauß ausgab
daselbsten er von Gott die Verheissung empfangen / daß er ihn wie die Ste
ne mehren / und seinem Saamen das Land zu eigen geben wolle. Welc
Verheissung ihm hernachmahls in seinem Sohn Jsaac zu Hayn Mamr
durch die drey Männer wiederholet worden / (a) als er saß an der Thür s
ner Hütten / da der Tag am heissesten war / und Gott Sodom und Gomo
rha mit Feuer vom Himmel vertilgen und umbkehren wolte / an dessen Hü
Eine Capelle / Abrahams Wohnung.
ten statt eine Capelle gebauet / die sie Abrahams Wohnung nennen. D
selbsten soll auch Abraham begraben liegen / in einem eisern umbschrenckte
Gitter. Massen denn die Pilgraim / die dahin wallfahrten / nicht wisse
was sie für grosser Andacht beginnen sollen. Waschen sich ohn Unterla
Abrahams Grab / wird grosse Abgötterey damit getrieben.
lauffen hin und her / murmeln und brummen / scheren das Haar ab / gehe
baarfuß / und stellen sich / als ob sie nicht bey Sinnen wären; indem sie da
für halten / daß sie auf solche Weise an diesem Ort gewissen Ablaß und Ve
gebung der Sünden erlangen können.

Die grosse Arabische Wüsten sehr grausam und unsicher.
Von dar zogen wir durch die grosse ungeheure Arabische Wüsten / d
wir zur Seiten viel Zelte der Araber sahen / die wir / wiewol mit gross
Furcht und Zittern vorbey eilten / zumahl sich keiner der Unsern die Wei
nehmen durffte / nur ein wenig auszuruhen / oder / wegen des heissen un
tieffen Sandes / sich in etwas zu erfrischen / wolt er anders nicht zurück ble
ben / und in Gefahr des Seinen und seines Lebens gerathen. Jch wa
gantz unwillig und verstellt auf meinem Türcken / daß er mir wegen Eilfe
Müssen ungessen und ungetruncken in grosser Mattigkeit durchreisen.
tigkeit nicht einmahl zu essen / auch nicht einen Bissen Brod reichen wolte
wie matt und schwach ich / von so starcken Reisen / mich befunde / indem wi
umb Mitternacht auf gewesen / und so einen weiten Weg bereits gegange
hätten. So kam auch noch darzu / daß wir kein Wasser finden konten / we
ches unsre Kräffte noch umb desto mehr ausmattete.

So bal

(a) *Gen.* 18. *v.* 1. & *seqq.*

So bald wir die Wohnungen dieser Araber und räuberischen Moh-
en/ wiewol mit grosser Müh und Beschwerung/ verlassen und zurück gele-
get/ auch auf freyem Fuß uns wiederum befunden/ wendeten wir uns nach
einem steigeln Felsen/ der uns wegen Hitze nicht weniger zu schaffen gabe.
Wir sahen uns gar fleissig umb nach Wasser/ uns und unser Vieh ein we- Mangel an
nig zu erquicken/ funden endlich in einer Stein-Klufft einen zusammen ge- Wasser/ so
triebenen Sumpff/ welches Wasser/ so lange Zeit daselbst gestanden/ und faul und
vom Regen zusammen gelauffen war. Wir begunten etwas darvon zu stinckend.
trüffen/ befunden es aber also faul und abgeschmackt/ daß es/ unangesehn
auf meiner Reise ich manchen Schlamm in mich gezogen/ mir unmöglich war
zu trincken/ daß ich glaube/ viel Kröten/ Schlangen und Heydexen/ nebenst
andern gifftigen Gewürm und Ungezieser/ die in grosser Menge sich hier-
in befinden/ darinnen sassen/ die allda zusammen kommen/ ihren Durst zu
stillen; Massen unsere Türcken/ die sonst hart und nicht eben gar zu eckel zu
seyn pflegen/ wie durstig sie auch waren/ dieses Wasser in den Mund nicht
einmahl nehmen konten/ so aufgetrübt und stinckend als es ware/ daß es
auch mein durstiger und halb-verschmachteter Esel nicht einmahl anzurie-
chen/ geschweige etwas darvon zu kosten begehrte. Zu meinem Glück hatt Granat-
ich noch ein paar Granat-Aepffel bey mir/ die ich in kleine Stücken zertheil- Aepffel/ eine
te/ einem jeden etwas/ zur Erfrischung des Mundes/ darzu biethen; Wel- treffliche
ches/ im Fall ichs nicht gethan/ ich ohne Abgunst in ihrer Gegenwart/ wie Kühlung
mir ich dessen selbst benöthiget/ nichts darvon geniessen dürffen; Doch must wider den
ich mich darein schicken lernen/ um Friede zu erhalten/ zumahl ich mit ihnen Durst.
umbgehen/ und auf währender Reise Gesellschafft halten muste/ wolt ich sie
mir anders nicht zuwider machen/ oder mich ihrer Gesellschafft/ so ich für
dieses mal nicht ändern konte/ nicht entbrechen.

Dieses ist die grosse ungeheuere Arabische Wüsten/ durch welche der Die grosse
Mann GOttes Moses das Israelitische Volck aus dem Dienst-Hauß Wüsten/
Egypti ins gelobte Land geführet/ da Gott der HErr (a) sechsmal hundert durch wel-
tausend Mann gantzer viertzig Jahr lang wunderbarlicher Weise durch che Moses
grosse Wunder und Zeichen mit Himmel-Brod gespeiset/ und mit Wasser die Kinder
aus dem harten Felsen getränckет/ da ihre Kleider und Schuh nicht veral- Israel 40.
tet/ noch einige Kranckheit und Mangel sie befallen; Noch gleichwol sie von Jahr lang
Gottes Wegen und Gebotten abgewichen/ hingegen aller Abgötterey und ins gelobte
heydnischen Greuein nach gewandelt/ auch des sündigen so viel gemachet/ Land gefüh-
daß Gott endlich bewogen worden/ sie von seinem Angesicht zu verstossen/ ret.
und sie mit zeitlichen und ewigen Verderben und Verdamniß heimzusuchen.

Wie dann/ gründlich darvon zu reden/ diese Wüsten also grausam Beschrei-
und bung der-
selben.

(a) *Judith: cap: 5. v. 13. Exod: cap: 16. v. 35.*

und abscheulich / daß sie nicht so grausam und erschrecklich / als man sie b
findet / abzubilden / ja es ist ein solcher ungeheurer und wüster Orth / da
einem Menschen darfür grauet / nur an selbe zu gedencken / geschweige s
von weiten anzuschauen. Massen sie denn recht den Namen mit der Tha
führet / weil es eine solche rauhe / unfreundliche / wüste und von Mensche
und Vieh abgesonderte Einöde ist; (a) daß man weder Stadt / Dorff noc
Flecken siehet / ausser dem kleinen alten Städtlein Sues / am Todten-Meer
wiewol von keinem Menschen / als abscheulichen nackenden Mohren un
Arabern / die gleich den wilden unvernünfftigen Thieren in den Hölen un
Klüfften sich enthalten / auch bloß des Raubens / Stehlens und Morden
sich befleissigen / bewohnet. So ist auch weder Acker / Land noch Wiese
drinnen / sintemahl nichts / als heiß brennender Sand und unwegsam Ge
fülde / sonder Laub noch Graß zu befinden / ausser von unsäglicher und une
träglicher Sonnen-Hitze gantz verbrandte hohe / schreckliche / schwartze un
zerschmetterte Stein-Klippen / so sich weit und fern durch die gantze Wüste
hin erstrecken / mit solchen abscheulichen tiefen / und zum Theil engen Tha
lern / daß man meinet / die herab hangenden Felsen lägen einem bereits scho
auf dem Halse / und wolten einen diesen Augenblick in die Erden schlagen
Dahero das Land von Natur zu bauen und pflantzen gantz untauglich un
ungeschickt / einige Thiere / ohne feurige Schlangen / Drachen und Scor
pionen / wie auch ander gifftig Gewürm und Ungeziefer / die in grosser Men
ge drinnen wohnen / zu ernähren. Daß also die Reisenden sehr wohl zus
hen müssen / wie sie reisen / oder wohin sie sich lagern / wollen sie anders siche
und unbeschadet hindurch kommen. Massen die Heil. Schrifft sie nich
unfüglich einem Bilde des Todes vergleichet / wenn der Heil. Geist den ver
stockten Jüden ihre Undanckbarkeit gegen Gott in diesen Worten unter Au
gen stellet / **keiner dencket nie einmahl / wo ist der HErr / der uns au
Egypten-Land führet / und leitet uns in der Wüsten / im wilden un
gebahneten Lande / im dürren und finstern Lande** (b) (oder / wie e
in der Grund-Sprache lautet / im Lande des Schattens des Todes) **in
Lande / da niemand wandelt / noch kein Mensch wohnet.** In de
Wüsten / in der dürren Einöde / da es heulet (c) welches grausam und wie
derwärtig gnug beschrieben heisset. Ist also dieses die grosse ungeheure uni
abscheuliche Wüsten / darinnen der HErr Christus zur Zeit seiner viertzig
tägigen Fasten / damit er in allen versuchet würde / von dem Satan (d
zu dreyen unterschiedlichen mahlen / wiewol er allemahl den Sieg darvo
getragen / versuchet worden.

Voller Arabischer Mohren und Räuber.

Gantz unfruchtbar / und unbebauet.

Voller Klippen und Felsen.

Wie auch feuriger Schlangen / Drachen und Scorpionen.

Ist ein Bild des Todes.

Christus darinnen von dem Teuffel versuchet worden.

Wi

(a) *Judith: cap: 5. v. 12.* (b) *Jer: 2. v. 6. Judith: 5. v. 12.* (c) *Deut: 32. v. 1*
(d) *Matth: 4. v. 1. Marc. 1. v. 12. Luc. 4. v. 1.*

Wir gelangten endlich noch / wiewol mit grosser Müh / Gefahr und Sorgen / durch diesen sauren / mühseligen und sehr beschwerlichen Weg / bis wir an den Brunnen Josephs kamen / da wir von seinem Wasser trunken / Brunnen Josephs. das ganz hell und frisch war / darvon wir unsere Terouques stattlich fülleten. Dieser Brunnen ist an einem kleinen erhabenen Orte / da ein Gebäu von den Arabern bewohnet lieget / mit einem schönen Gewölb / so auf vier weissen marmelsteinern Pfeilern ruhet / überwölbet / darvon drey Pfeiler annoch ganz und unversehrt zu schauen / der vierte aber zertrümmert und eingegangen. Nachdem wir nach Genügen uns gelabet / schickten wir uns wiederum zu unserer Reise / wiewol die Araber es nicht verstatten wollen / deßhalben meinen Esel zu erst anhielten / weil wir ihnen das Wasser bezahlen solten / hätten auch meinen Proviant und Mund-Kost / welches ich aus Damasco auf Reisende werden angehalten / und müssen das Wasser bezahlen. liche Tage zu mir genommen / redlich hinweg bekommen / wenn nicht mein Türk / ihnen solches zu verwehren / zugegen gewesen / unangesehen wir / nach langem Gezänke / um in Güte von ihnen abzukommen / etwas noch erlegen müsten.

Als wir solcher Gestalt aus ihren Händen uns gewickelt / und uns wieder auf den rechten Weg begeben / zogen wir durch das Thal der fünff Gersten-Broden / daselbsten unser HErr GOtt das grosse Wunder-Werk verrichtet / indem Er / durch seine Göttliche Allmacht / übernatürlicher Weise / auff tausend Mann ohn Weib und Kinder / die seinem Wort und Wunder-Zerken nachgezogen / mit fünff Gersten-Broden und zweyen Fischen derlassen gespeiset / (a) daß nicht nur so eine grosse Menge Volks sich gesättiget / sondern auch zwölff Körbe mit Brosamen übrig blieben. Thal der fünff Gersten-Brod. In welcher Gegend / so eine schöne / lange und weite Ebne / nicht ferne von der See Genereth / anitzund Baumwolle und Geträidig zu befinden / welche lustige und muthige Gegend gewißlich nicht genugsam zu beschreiben. Baum-Wolle / wo sie wächst. Massen denn ich heut zu Tage in vielen annoch zu verspüren / daß freylich zu der Zeit / da diese Wunder daselbst geschehen / viel Graß an selbigem Ort gestanden / dieweil man noch umher am Berge viel feist Graß stehen siehet / so daselbst fast gewöhnlich / darvon das andere zu Felde gemacht und eingepflüget worden; welches der von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Reis-Beschreibung auch also bekräfftiget. (b)

Zu letzt kamen wir den 18. Aprilis an die Tyberische See / oder See Genezareth / da wir den Chec Marabou / darvon ich schon gesaget / mit seiner Caravane / so nach Jerusalem / nach den Tempel Salomonis mit fünff tausend Pilgraim / aus allerhand Völkerschafften zuging / antraffen. Die-Chec Marabou Caravane von 5000. Pilgraim. Platz wird genennt Lameny / da wir unsre kleine Bagagie / nicht weit von Lameny.

Es einem

(a) *Marc. 8. v. 5. 19. Joh. 6. v. 9. 10. 13.* (b) *Part. 3. lib. 7. cap. 11. pag. 281.*

Jan Mocquet badet sich in der Tyberischen See/ oder See Genezareth.

einem Hagedorn-Strauche / abluden / inzwischen ich nach der See zuging mich ein wenig zu erfrischen/ und darinnen zum Gedächtnis abzubaden. Ich befand das Wasser / wegen des frischen Grundes und Kiesel-Sands / des diß Wasser mit sich führet / über alle Massen gut und lieblich. Es ist sehr verwundersam anzuschauen / was massen der Jordan / gar mit einem stillen Strom / ohn einige Bewegung oder Vermischung/ durch die See hindurch läufft / von dar er sich bey Jerusalem wiederum zertheilet / und in das Todte Meer/ welches von dem Oel-Berg gar eigen zu erkennen/ sich ergeust. Die geschicht in einem finstern Thal / an dessen anderer Seiten die Wildnisse und Gebirge des steinigten Arabien sich sehr hoch und weit erstrecken / als ich auf gedachtem Oel-Berg (wie an seinem Ort gesagt soll werden) in eigner Person bemerket. Es hat auch diese Gegend Lameny seine gewisse Zoll-Häuser / wiewol ich derer keines gesehen / vielweniger daselbsten etwas vor mich und meinen Esel entrichtet.

Jordan fleust durch diese See hindurch bis in das Todte Meer.

Besonderer Tanz der Marabous und Santons.

Nachdem wir diese starke Gesellschafft angetroffen / sahen wir dar ab Marabous und Santons für dem Zelte des Chec sich versammlet / ihm zu Ehren einen Tanz/ der / meines Bedünkens/ sehr seltsam und kurzweilig anzuschauen / auf ihre Weise anzustellen : Sie hatten sich allzumal in einen Kreiß begeben / klatzscheten unter währendem Tanzen zierlich mit den Händen/ indem sie imerzu darzwischen mit grossem Frolocken : Hila, Hilala sungen ; darnach neigeten sie sich etlichmal zur Erden / beugeten sich tief zusammen / bald aber fuhren sie geschwind in alle Höhe / und solches alles nach einem gewissen Schlag und Tact eines Santons / der nach Art eines Sang-Meisters in der Mitte diesen ganzen Reyhen führte / nach dessen Bewegung die andern sich geberden musten. Es würde lang / alle die Geschwindigkeiten und Veränderungen für Augen zu stellen / die in diesem Tanz begangen wurden. Es waren etliche / die mit gewissen Tritten und sonderbarer Behendigkeit sich mitten in den Kreiß begaben / und auf solche Weise wieder darvon schieden / unter welchen etliche/ wiewol Wechsels-weise / gleich einen todten Menschen / ohn alle Empfindlichkeit und Bewegung / sich auf die Erden streckten/ indem zweene von besagten Santons und Marabous / mit einem lächerlichen Aufzug hinzu sprungen / darvon einer diesen Todten bey dem Haupte / der ander bey den Füssen ergriffe / recketen und trecketen ihn alle Gliedmassen mit aller Gewalt aus einander / gleich als zanketen sie sich das gröste Theil zu haben. Als dieser Mensch eine lange Zeit gelegen / und auf solche Weise lustig um sich her tanzen lassen / darbey aber manchen harten Puff mit ausgestanden / erschüttete er sich etlichmal mit ganzem Leib / beginnete sich / gleich einem Sterbenden / zu strecken/ wie auch nicht wenig mit Händ und Füssen um sich zu schlagen / überwarff darbey sich etlich m

X.

P. 323.

on einer Seiten zu der andern/gleich als wolt er diesen Augenblick den Geist ufgeben ; und solches alles gar mit einem gelinden traurigen Thon der an- ern. So bald nun der Marabou bey seinem Haupte solches gewahr wird/ aß er nicht mehr othemet / oder keinen Fuß zu regen scheinet / nimmt er des erstellten Todtens rechte Hand / und streicht ihn mit derselben (alles mit ge- issem Tacte) übers Angesicht / hernach auch mit der linken / zuletzt auch ber seine Brust und ganzen Leib ; richtet ihn hiermit bey dem Kopffe also eiff und starr in alle Höhe / indem der andere bey den Füssen das Seine leichfalls auch warnimmet. Wenn solches geschehen / und der Todte nun- ehr sich aufrecht befindet / schlägt er seine Augen starrend auf / und springt it vollen Schritten / gleich als ob sein Geist sey wiederkommen / mit einem rossen Gelaut der andern/sehr lustig und mit frölichen Geberden/wiederum n seine Stelle. Wenn nun alles behöriger Massen so verrichtet / und ein der an solchem Reyhen und Affen-Tanz gewesen/zerschlägt sich dieses Gau- l-Spiel / und geht / gleich als es angefangen / in aller Stille wieder on einander.

Als wir eine gute Weile dieser Kurzweil zugesehen / war ein Mohr zugegen / der für dergleichen Verwandlungen sich entsetzend / in ner Ohnmacht / mit so einem Schaumen und Knürschen der Zähn nd Schlagung des Haupts zur Erden fiel / daß alle Umstehende dar- ber erschracken / und wir genug zu schaffen hatten / diesen Menschen wie- erum zu recht zu bringen ; welches denn der andre Aufzug dieses Schau- spiels ware. Des Abends begaben sie sich zu ihrem Sala oder Gebet/ indeten viel Lampen an / und Lichter / und hingen dieselbigen vor des Chec Marabou / oder Ober-Herrns von den Santons Gezelt ; steckten für die hür desselbigen ihre Fahnen / zu Ehren des Mahomets/ ihres grossen Pro- heten / mit Arabischer Schrifft und Buchstaben/ darauf ihr Targum und esetz geschrieben stunde / bis des Morgens / als die Caravane sich zum Auf- ruch rüstete / ein jeder dieser Santons eine Flaggen oder Fahne ergriffe/ nd dem Chec / ihrem Heer-Führer (dem ein über Massen köstlich schön ge- rtes Pferd vorgezogen wurde) mit einem hellen Lob- und Freuden-Ge- ng / welchem die andern allzumal / so gut sie konten / folgten / in gewisser rdnung vorher trugen.

Geschwin- der Zufall eines Moh- ren.

Der Mara- bous Ord- nung und Gebräuche in ihrem Heer-Zuge.

Als wir solcher Gestalt vor Lameny aufgebrochen / und mich unter dem eleite dieser Gesellschafft sicher genug/ und aller Gefahr nunmehr entkommen seyn/ vermeinte/wie ich denn auch ware; brachte mich mein Türk mit listi- en Worten/ mir eine Tücke zu beweisen/ von der Caravane wieder ab / mit orgeben / daß ich wegen tiefen Gewässers mit meinem Esel dem Chec werlich folgen könte/ daher wir uns nach dem Gebürge zu halten am sicher-

Abermali- cher Betrug des Schrei- bers Türki- schen Ge- leitsmans.

sten seyn würde. Verliese also diese gute Gesellschafft / darnach ich so Ver
langen gehabt / und darauf ich mich so sehr gefreuet / wider Willen / schluge
uns nach der Höhe / über viel erhabene / beschwerliche und unwegsame Berge
und mit uns noch mehr Türkische Männer und Frauen / die diesen Strich zu
gleich mit hielten ; da wir fast anders nichts zu thun / als Zölle zu bezahlen
hatten / darvon mein Türk gemeiniglich seinen Antheil mit zu heben wuste
mit Vertröstung / wieder zu der Caravane zu gelangen / aber wie es mir her
nach ergienge / wird aus folgendem Bericht erscheinen.

Conjar / ein Ort / nicht weit von dem Berge Thabor.

Wir wurden genöthiget / diese Nacht zu Conjar / einem Orte / zween
Büchsen-Schüsse von dem Berg Thabor zu verbleiben / dahin wir vermein
ten / daß der Chec mit seiner Gesellschafft auch ankommen solte / aber er kam
diesen Abend nicht dahin. Welches / als es die von dem Campo warge
nommen / zumaln es ein wol-verwahrter Platz war / nöthigten sie uns / vo

Unsicherheit für den Arabern.

wegen der Araber / die des Nachts sehr auszustreiffen pflegen / auf dem Herrn
Hof daselbst zu bleiben / da ich zu meinem Esel mich gesellte / und unte
freyem Himmel mich zu ihm in aller Länge streckte. Wir funden auch da
selbsten etliche Griechen / die mich / in Ansehung meines Elends / auf ein we
nig Reiß und gekochte Bohnen zur Abend-Mahlzeit luden / welches ich / we
mir dergleichen Kost sehr seltsam ware / zu allem Dank erkennte. Nach ein
genommener Mahlzeit / als ich mich bedanket / und mich wieder auf den He

Jan Mocquet wird mit Mandeln und Rosinen tractiret.

zu meinem Esel machen wolte / ruffte mich ein Janitzschar / der / nebenst dre
oder vier Türkischen Frauen / uns den Tag über Gesellschafft geleistet / neben
etlichen Arabern / unter seiner Decken / weil es die Nacht über zimlich frisch
bey ihnen zu schlaffen / gab mir auch so viel Mandeln und Rosinen / als ic
essen mochte / und sprach des andern Morgens bey den Casars selbsten fü
mich / daß ich nichts bezahlen durffte / indem er sagte / daß ich zu dem Chec g

Frey und sicher Geleite des Chec Marabou.

hörte / so gleich nach uns komme / unter welchem alles frey hindurch gehe
Aber es ward mir hernachgehends zu Nabelous / daran ich (wie hernach g
sagt soll werden) eine lange Zeit zu denken hatte / alles gedoppelt und drey
fach wieder eingebracht / daselbsten ich darfür rechtschaffen büssen muste

Aufbruch vor Conjar / bis nach Gigny.

Wir zogen / weil uns der Chec so nahe / mit vier Türkischen Kauffleu
ten noch vor Tage von dannen / bis nach Gigny / unter welchen der Janit
schar zurück bliebe / den Chec daselbsten zu erwarten ; zogen zu Ende de
Bergs Thabor vorbey / welcher über alle Massen hoch / und fast für den höch

Thabor / der höchste Berg in ganz Judäa.

sten Berg in ganz Judäa gehalten wird / mit sehr hohen Bäumen und star
ken Eichen umgeben / die eine besondere Frucht tragen / mit ganz spitzige
und breiten Blättern. Dieser Berg ist / wie gesagt / sehr hoch / dessen Höh
eine Meile / und dessen Umfang in die drey Meil Wegs in sich begreiffet ; z

Beschreibung desselbigen.

oberst ist eine flache Ebne / darauf für Alters eine Capelle eines Clausner

gestan

:ſtanden / nunmehr aber alles verwüſtet und eingegangen / daß darvon
chts mehr / als Wildniß und Gebüſche rings herum und allenthalben zu
finden. Inmaſſen mehr- angezogener der von Neitzſchitz (a) in ſeiner
:ben-jährigen Reis-Beſchreibung nach den gelobten Lande / von dieſem
Berg gleichfalls berichtet: Daß nemlich der Berg Thabor ein ſehr hoher
Berg / ſo nach dem langen Felde Esdrelon von Nazareth aus zur Rechten/
ach dem ſehr hohen Berge Hermon aber/(b) welcher dargegen ganz niedrig
heinet/ zur linken Hand gelegen/ nächſt dem Städtlein Nain/ wo Chriſtus
:n Jüngling / der Wittwen Sohn daſelbſten / als man ihn bereits zum
hor hinaus getragen / vom Todẽ wiederum erwecket. Iſt aber itzund
ur ein Dorff / und nicht mehr zu erkennen/ daß es zu Chriſti Zeiten eine mit
Mauren und Thoren wol-verwahrte Stadt geweſen. Sonſten ligt zu un-
rſt des Bergs Thabor ein Dorff Thebora / daſelbſten eine alte zerbrochene
nd wüſte Kirche / nebenſt einer Ciſtern/ oben mit einem runden Loch/als ein
Brunnen / zimlich tief mit ſchwarzen Steinen ausgeſetzet / darinnen aber
in Waſſer; Und dieſes iſt der Ort / daſelbſten Chriſtus die andern Jün-
:r unten zurück gelaſſen / als er mit Petro/ Jacobo und Johanne/ den übri-
:n dreyen/ auf den Berg geſtiegen/ und darauf verkläret worden. Iſt oben
hr felſigt/und voller groſſer Kieſel-Steine/ dahero gar ſchwer und mühſam
zu beſteigen. In der Ferne ſcheinet er für andern Bergen zu öberſt ganz
und zu ſeyn/ gleich einer halben Kugel/ wenn man aber hinauf kömmt / iſt er
ar geraum und breit / faſt eine viertheil Meil im Umfang / und über und
ber/ wie geſagt / mit allerhand grünen Bäumen/ und vielem groſſen Gebü-
:e bewachſen / darbey aber / wegen Menge der Vögel / die aufs lieblichſte
dieſen Bäumen ſingen / ſehr luſtig. Man will ſagen / daß vor alten Zei-
n eine groſſe veſte Stadt darauf gelegen / von gewaltigem Stein Werk
bauet / die noch zu Zeiten der Iſraelitiſchen Kirche geſtanden / anitzo aber
Grunde zerſtöret; wie dann noch allenthalben / ſonderlich die Gegend zu
ach Nazaret/ ein ſehr ſtark und veſt Gemäuer / wie auch auf dem Berg um-
r/ein ausgemauerter tiefer Graben/ nebenſt einem ſchönen luſtigen Platze/
in der Stadt damals gelegen / zu erkennen. Und hat man Nachricht/
ß dieſe Stadt/ als eine Königliche Reſidenz/ von Königen darauf ſie ihre
önigliche Burg und Sitz gehabt / in aller Luſtbarkeit bewohnet worden.
So iſt auch noch daſelbſten zu befinden eine gar tiefe Ciſtern / wiewol mit we-
g Waſſer/ nebenſt denen dreyen Tabernaculn und Hütten / unter der Er-
n / welche die gottſelige Käiſerin / Conſtantini M. Mutter / die Helena/
uen laſſen / mit einer alten zerbrochnen Kirchen; darbey man den Berg

Städtlein Nain/ wo Chriſtus der Wittwen Sohn von Todten erwecket.

Dorff Thebora.

Der Ort/ wo Chriſtus bey ſeiner Verklärung die andern Jünger zurück gelaſſen.

Berg Thabor iſt ganz rund und kolbicht.

Hat eine Königliche Reſidenz-Stadt darauf gelegen.

Beſchreibung / wie dieſer Berg vor Alters geweſen.

Die drey Tabernacul und Hütten.

(a) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 10. *pag.* 276, 277. *Item cap.* 11. *pag.* 283, 284.
(b) *Pſalm.* 89. *v.* 13.

Berg Hermon. Hermon / (a) samt dem daran gelegenen Dörfflein Naim / und grosser
Grosse Feld Esdrelom. Feld-Thal Esdrelom / (b) welches weyland zu Krieges-Zeiten der Kinde
Israel / sehr offt und viel mit Blut befeuchtet worden / gar eigentlich ka
liegen sehen.

Berg der achterley Seligkeiten. Es ligt auch in dieser Gegend / nicht ferne vom Berg Thabor / der Ber
der achterley Seligkeiten / gleichsam in eitel Pomeranzen- Lemonien- un
Oel-Bäumen vergraben / welche bey einem Dörfflein Hattin in grosse
Menge zu befinden. Dieser Berg ist zwar auch hoch und felsigt / jedoch e
was lehn und nicht so jeh auf / mit vielen starken stenglichten / und theils schi
figtem Graß bewachsen. Und weil der HErr Christus auf demselbigen d
schöne Predigt von den achterley Seligkeiten gethan / (c) ist dieser Ber
Ill Monte d' ottoBeatitudini. hernach der Berg der acht Seligkeiten / oder / Ill Monte d' otto Beatitudin
genennet worden. Massen denn an dem Ort / wo Christus unter währe
der solcher Predigt oben auf dem Berg gestanden / eine tiefe Grotte / od
Höle / da man von oben hinab steigen kan / wiewol sie nunmehr fast zerfalle
annoch zu befinden. Wie denn vor Zeiten / weil man sich auf diesem Berg
zimlich weit umsehen können / als auch / wegen derer so viel darauf befind
chen Oel-Bäume / eine Capelle darauf gestanden / darvon das alte Gemäu
nebenst einer Hölen unter der Erden / mit drey starken aufgemauerten B
gen / die noch ganz und unzerfallen / annoch zu schauen.

Gigny / eine kleine Stadt. Als wir Gigny / so gar eine kleine Stadt / nun endlich erreichet / un
die grosse Sonnen Hitze in etwas vorbey zu lassen / nach einen alten Cast
und Zimmer Hofe uns zugewendet / ein wenig uns daselbst zu lagern; kame
Reisende werden von den Arabern daselbsten angefochten. viel Arabische Zöllner mit Bogen / Pfeilen / Wurff-Spiessen und Feue
Röhren allzumal gewaffnet / gleich als wütende Wölffe um mich herum
umringeten mich allenthalben und auf allen Seiten / ohn Unterlaß: Alcaf
are drehen. Das ist: Gib Geld / gib Geld! Oder: Geld her / Geld he
ruffend. Ich weigerte mich anfangs ein wenig / ihnen so viel / als sie begeh
Jan Mocquet wird von den Arabern übel empfangen. ten / zu geben; Aber der Zollmeister kehrte sich gar wenig an mein Weiger
schlug / ohn einige Gegen-Rede / mich mit einem Stock dermassen über de
Nacken / daß ich darvon betäubte / und mir die Ohren klungen / darvon d
Stücke herum flogen / wiewol er es darbey noch nicht bewenden liese / sonde
lies noch einen stärkern Prügel / dicker als mein Arm / langen / mit welche
er mich dermassen abschmierte / daß mir ferner nicht darnach verlangte / so
Türken / treulose Leute. dern so viel / als sie begehrten / gerne geben muste. Mein schelmischer / tre
loser Türk hatte sich indessen auf die Seite begeben / der mich blos zu diese
Ende von dem Chec Marabou also listig abgezogen / mir diß Spielgen anz
richte

(a) *Psal.* 89. *v.* 13. (b) *Judith cap.* 1. *v.* 8. *cap.* 4. *v.* 5. *cap.* 7. *v.* 3.. (c) *Matth.* 5. *v.* 1. *Luc.* 6 *v.* 12. 20.

chten/ und mich durch Beraubung meines Gelds in dieses Schweis-Bad
nzubringen.

So bald diese Räuber hinweg/ und mein Türk (gleich als ob ihm von
esem allen/was geschehen/ nicht das Geringste wissend) wieder an den Tag
mmen/ward ich dermassen in meinem Sinn auf ihn ergrimmet/daß ich ihn
n Stund an (es ginge mir gleich ferner wie es wolte) beurlaubte / gab
m sein Geld / mich ins künfftige mit frieden zu lassen/ und seiner Wege/wo-
n er wolte / zu gehen / weil ich dergleichen Tuckmäuser / wie ich ihn denn
nnte/ nicht mehr um mich zu haben begehrte / viel weniger so eines Verrä-
ers und meineydigen Bubens vonnöthen hätte. Aber er entschuldigte
h zum theil / beruffte sich auf den Ibrahim Rabbi / und sein Versprechen/
ß er mich entweder wieder nach Damascon bringen / oder zum wenigsten
s nach Jerusalem begleiten müste / dessen er einen schweren Eyd gethan/
rffte mich dahero/ in Erwägung seiner so schweren Zusage/ nicht verlassen/
it Bitte/ eines bessern/ als geschehen/ mich zu ihm ins künfftige zu verse-
ie er dann mich und meine Sachen ihm dermassen wolte anbefohlen seyn
ssen / daß ich darmit zu frieden / und ein sattsames Vergnügen darob em-
inden solte / welches ich ihm nur sicherlich zutrauen möchte. Ohne was er
r Auffschneiderey darbey noch mehr zu brauchen wuste. Daß also ich mit
esem Wende-Halse nichts anfangen/viel weniger denselbigen/ich that auch
as ich wolte / vergnügen noch erfüllen konte; Dürffte mir zu letzt das Geld
rläugnen / das ich ihm zu Damasco vor aus und auf die Hand gegeben/
ich hernach zu Gigny/ als ich ihm zugleich mit seinen Abschied gabe/ darvon
wenig wissen und gestehen wolte / auch mir so eine bundte Rechnung her-
achte / daß / indem alles auf Betrug und lose Ränke ausliefe / mir zuletzt
rfür zu grauen anfing.

Jan Moequet nimmt sich auf mit seinem Türken.

Dessen Entschuldigung.

In solcher Verbitterung und gefasstem Widerwillen zogen wir den
. Aprilis von Gigny / und gelangten nach Caranouby / einem Platz im
eyen Felde / den Arabern zuständig / da die Araber abermal gar häuffig
nd auf allen Seiten zu Pferd mit ihren Lanzen und Copie / daran ein klei-
s Fähnel/gleich einer Piquen / so ihr gewöhnliches Gewehr zu seyn pfleget/
ns umgaben / indem sie uns abzusetzen und zu berauben droheten; aber
eil die Caravane nicht gar ferne / und uns auf der Seite folgte / wurden sie
m theil von derselbigen verfolgt und abgetrieben / auch mit Steinen/ Prü-
eln und Schleidern / und was ihnen am nächsten in die Hand kam / in die
ucht geschlagen / also / daß die Araber endlich das Feld räumen / und das
eiß-aus nehmen musten. Einer ward von diesen Raub-Vögeln ergrif-
n / und vor den Cher gebracht / der ihm für seine Dieberey nach Verdienste
lohnen/

Caranouby.

Reisende werden abermal von den Arabern angefallen/ aber gewaltsam wieder abgetrieben.

Arabischer Räuber wird bis

fs Blut gestäupet.

Jan Mocquet wird/ auf Angeben seines Türken/von den Arabern/wegen des Zolls/ zur Ungebühr/angefochten.

lohnen/ und mit Ruthen/ bis aufs Blut/stäupen liese. Daselbsten begunt mein Türk abermal ein neues Säiten-Spiel zu rühren / und damit er mich um mein Geld herum rückte/zween Araber abermal wider mich erregte um den Alcafar oder Zoll-Recht von mir abzufordern / sich darein zu theilen und das dritte Part in seinen Beutel einzuschieben. Ich ward über all Massen sehr darob verwundert / befremdete mich auch nicht wenig / in so fl chem Felde / da auch nicht das geringste Zeichen eines Zolls erschiene / angehalten und besprochen zu werden. Stellte mich dahero zur Gegenwehr/m Vorgeben / daß ich nichts zu geben schuldig / zumal dieses ein freyer offne Platz / da ein jeder / seinem Gefallen nach / schalten und walten möchte / b gehrte dahero Beweiß von ihnen / mit was für Recht sie die Reisenden au solche Weise ansprechen dürffen ? Aber mein Türk drunge mit Gewalt i mich/ daß ich bezahlen solte; dessen ich mich aber weigerte/ zumal solches nich ferne von dem Gezelte eines Türkischen Edelmanns geschahe / der unser Streit vom Anfang bis zu Ende mit zugehöret/ auf den ich mich verliese/ de Vertrauens und Zuversicht/ daß er dem gerechtesten Theil beypflichten/ un mich nicht zur Ungebühr von diesen Böswichten vervortheilen lassen würde daß also diese Araber / weil sie nichts an mir gewinnen konten / gezwunge wurden/ abermals mich zu verlassen / und woher sie kommen/ ihrer Wege z

Türke suchet sich zu rächen.

gehen. Aber mein schelmischer Türk / welchen dieser Handel nicht weni verdrosse/ daß ich hinter seine Künste kommen/und er mit seinen Camerade also mit Schimpff und leeren Händen abziehen muste / behielte von der Ze an / immerzu einen heimlichen Grollen auf mich / auf Gelegenheit zu sinnen sich an mir zu rächen / welches er des andern Tages / so bald wir Caranoub

Nabelous. Samaria/ sonsten die Stadt Herodis/itzund aber Sebaste / ward auch Sichar genennet.

verlassen/ und unsern Weg nach Nabelous gewendet / meisterlich zu Werk richtete. Wir reiseten zuvor durch die Stadt Herodis / so Samaria gew sen / itzund aber Sebaste genennet / woselbsten dieser Wüterich und Tyran S. Johannem den Täuffer ins Gefängnis legen/ um daß er ihn/ wegen ve übter Blut-Schande mit seines Bruders/ des Philippi/ Eheweib/der Her dias/ gestrafft / das Haupt abschlagen lassen ; allda man noch viel marme steinerne Pfeiler und Gewölbe/ nebenst vielen alten Oel- und Palmen-Bäu men zeigen konte.

Johannes der Täuffer zu Samaria von Herode ins Gefängnis geleget.

Diese Stadt ist vor Zeiten eine schöne Stadt und Residenz der König in Israel gewesen / bey nahe drey viertheil Meil Wegs umfangen/ und Sa maria die Haupt-Stadt der zehen Stämm Israel genennet worden/welch Amri / der König in Israel / zu erst erbauet / nachdem er sie vor 2. Centne Silber von Semir erkaufft / und hernachmals nach dessen Namen Sama ri

Beschreibung der Stadt Samaria / ist die Haupt-Stadt der zehen Stämme / u eine Residenz-Stadt der Könige in Israel gewesen.

ia benamet. (a) Nachdem sie aber die Assyrer zerstöret / und sie nach dre-
:m Herodes der Vier-Fürst ja so schön und groß wieder aufgebauet / und
1 seiner Residenz auserkohren; Als ihn aber Käiser Augustus zum Vier-
fürst ins Land gesetzet / hat er sie nicht mehr Samariam / sondern Sebaste
enennet / welchen Namen sie annoch bis heute führet. Es hat aber diese
vor herzliche und Welt-berühmte Stadt nicht nur ihren vorigen Namen /
ndern auch zugleich mit ihren vorigen Pracht / Herzlichkeit und Gestalt ver-
ren / indem sie anitzo ganz zerstöret / und zu einem kleinen Dörfflein wor-
:n / auf der Höhe belegen / kaum daß annoch / wer sie gewesen / zu erkennen /
elches sie mit ihrer Bosheit und Verachtung Gottes und seines Worts
rdienet; massen noch daselbsten ein finster Gewölbe gezeiget wird / worin-
:n Johannes von seinen Jüngern begraben / nachdem er zu Macherunt
thauptet worden / über welchem Gewölbe oder Höle / nach Anzeige des
:n Neitzschitz / (b) noch eine alte nunmehr ganz zerstörte Kirch stehet. Wie
inn dem itzigen Sebaste gegen über an dem Schutt und altem Gemäuer
) in vielen zu erkennen / wo die alte Stadt Samaria gestanden / so nun-
ehro zusamt dem Namen ganz vertilgt und ausgerottet. So gar wahr
worden / daß GOtt sein Heer ausgeschicket / diese Mörder umge-
racht / und ihre Städte angezündet / (c) weil sie diesen getreuen Knecht
ottes gegriffen / gehöhnet / und zuletzt getödtet / welcher auch / wie erwähnet /
bischen dem Propheten Elisa und Obadja / dem Propheten-Freund / (d) an
esem Ort begraben liget. Lieget sonsten / seiner Bequemlichkeit nach / sehr
llig / zwischen eitel schönen fruchtbaren Oel-Bäumen / um und um mit Ber-
n umgeben; welches alles dasjenige / so an ihr itzund zu sehen / und Lob-
ahr zu schätzen.

Sebaste / sonsten Samaria / Herodis / des Vier-Fürsten / Residenz-Stadt

Ort / wo Johannes zu Macherunt enthauptet worden.

Lieget zwischen dem Propheten Elisa und Obadja begraben.

In dieser Gegend Samaria / nicht ferne von dem Gebürge Gilboa / rauf sich König Saul erstochen / zu Ende des langen lustigen Thals und ldes Esdrelon / (e) wo manche blutige Schlacht geschehen / als nemlich Gi-
on die Midianiter geschlagen / (f) Saul vor den Philistern geflohen / auf sen Gebürge er hernach verzweiffelt / und in sein eigen Schwerdt gefal-
/ (g) und andere mehr. In dieser Gegend nemlich hat der Markt oder ecken gelegen / vor welchem die zehen Aussätzigen dem Herrn JEsu begeg-
/ und gesund worden. (h) Von welchem Flecken itzund weder Stumpff ch Stiel mehr stehet / sondern an dessen statt ein zimlich groß Dorff / na-
ntlich Janin / von Nazareth sechs Stunden abgelegen. Bis wir endlich abelous oder Napolosa erreichten / darvon man saget / daß sie vor Alters

Das Gebürge Gilboa.

Das grosse Feld Esdrelon.

Markt der zehen Aussätzigen / itzund Janin.

Sichem / itzund Nabelous oder Napolosa.

a) 1. *Reg.* 16. *v.* 24. (b) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 12. *pag.* 288. (c) *Matth.* 22. *v.* 7.
1. *Reg.* 18. *v.* 3. 4. (e) *Judith cap.* 1. *v.* 8. *cap.* 4. *v.* 5. *cap.* 7. *v.* 3. (f) *Jud.* 7. *v.* 22.
1. *Sam.* 31. *v.* 4. (h) *Luc.* 17. *v.* 12.

Sichem (a) gewesen / dritt halbe Stunde von Sebaste oder Samaria / zwi
schen eitel lustigen Gärten und fruchtbaren Oel-Bäumen anzutreffen.

Ein weniges aber von dieser alten Stadt Sichem zu gedenken / ist deß
wegen sie in Heil. Göttlicher Schrifft bekandt und ruchtbar worden / we
die Tochter des Patriarchen Jacobs / die Dina / daselbsten von Sichem / (b
Hemors Sohne / von welchem sie ohne Zweiffel erst erbauet / auch Her
darüber gewesen / geschwächet und zu Falle kommen ; deßwegen die Söhn
Jacobs diese Untreu an den Inwohnern begangen / daß ungeachtet dieselb
gen ihren Glauben und Beschneidung angenommen / ja auch die Söhn
Jacobs sie ihrer Freundschafft gewürdiget / dennoch dieselben überfallen
und / worüber sich der Alt-Vatter Jacob hoch betrübet / mit der Schärf
des Schwerdts geschlagen. (c) Diese Stadt lieget sonsten ganz im Grun
de / am dürren steinigten hohen Gebürge / in einem Thal hinab. Ist lang
aber nicht breit / jedoch zur rechten Hand lieget sie gedachtem Gebürge nähe
als zur linken; So nahe / daß man von gedachtem Berge mit Steinen
die Stadt werffen kan / weil das Thal eng / und die Stadt nicht eh zu sehen
als bis man gar nahe darzu kömmt / indem um und um viel Pomeranzen-Fe
gen- und andere köstliche Bäume / mit vielen lustigen Gärten zu befinden
zwischen welchen ein anmuthiges frisches Wässerlein / darbey sehr liebli
auszuruhen / hindurch fleust.

Sobald wir daselbsten angelanget / schlug der Cher seine Zelte nied
auf einem grossen / lustigen und weit-ausschweiffenden Platz / eine viertha
Meile ohngefehr von der Stadt / indem ich mich mit meinem Esel unter
nem Oliven-Baum / neben meinem Bündel / Reis-Zeug und Mund-Ko
so viel ich zu meiner Unterhaltung aus Damasco mitgenommen / lagert

Jan Mocquet wird von seinem Türken verrathen.

Inzwischen mein Türk nach den Zöllnern selbiger Gegend sich verfügt
denenselbigen kundt zu thun / daß ich ein Christ / und unter des Checs Car
vane nicht gehöre / mir wegen des vorigen noch eine bessere Kappe zuzuschn
den. Ich befunde mich von den Gezelten des Marabou etwas entfernet /
Gesellschafft etlicher armen Araber / die sich gleichfalls / nach Jerusalem
reisen / zu mir gethan / zu welchem Ende mich dieser Böswicht / mein Tür
von der Gesellschafft dreyer Brüder / so zwar Türken / aber darbey sehr gu
Leute / die sich stets zu uns gehalten / und mir alles Guts erwiesen / abgelocke
seine Rache um desto ungehinderter / wie er es mit seinem Anhang und bös
Rotte alles zuvor abgeredet / an mir auszuüben.

Denn / nachdem ich / angezeigter Massen / unter diesem Oliven-Baum
mich um etwas zu erquicken / etliche im Oel gebackene Kuchen / mir ein wen
gütli

(a) *Jud.* 9. v. 23. 1. *Reg.* 12. v. 25. *Act. or.* 7. v. 16. *Gen.* 23. v. 16, 17. *Jos.* 24. v. 32. (b) *Gen.*
v. 2, 24, 26. *cap.* 48. v. 22. (c) *Ibid.* v. 24, 25.

ütlich zu thun / verzehren wolte / mich weniger / als eines solchen Buben stücks efahrend / kamen zween Arabische Zöllner rücklings und ganz schelmischer Weise an mich / und sonder daß sie einig Wort gesprochen / ergriff der eine lsobald mich bey dem Halse / mich zu dämpffen / indem der ander mit einem arken Prügel nicht weit darvon war / mich dermassen abzugerben / daß ich ür Schmerzen meine Ribben nicht mehr fühlte; und weil ich für Heischerkeit icht ruffen konte / schleppten sie / ohn alle Gnad und Barmherzigkeit / mich ber Hals und Kopff eine gute Strecke mit sich / mit Bedrohung / mich für en Soubachin zu führen / und in seine Gewalt zu stellen. In solchen äusser- ten Nöthen wust ich zu niemand einige Zuflucht zu nehmen / denn zu GOtt m Himmel / als dem einigen Helffer und Erretter / der mich auch in dieser Trübsal nicht verliese; sondern / wie er allemal gethan / mich mit seinem ge- waltsamen Arm also errettete / daß ich Freud und Wonne an seiner Gnade chauen konte. Denn eben diese Stunde / als diese Unbarmherzigen am ibelsten mit mir gebahreten / tratt ein ehrlicher Türkischer Edelmann / zu meinem Glück / aus seinem Gezelte / dieses abscheuliche Spectacul mit anzu- chauen / fragte diese Beyden / was ihr Begehren / und was sie mit mir zu chaffen hätten? Sie antworteten / als trutzige und verwegene Leute / daß sie ieben Sequins von mir haben wolten. Welches eine Summa war / die ch mit meiner Armuth von dem Wenigen / so mir annoch übrig blieben / nicht ezahlen konte. Dieser Türk handelte auf sechs Pataques / welches ohnge- ehr drey Gulden betragen / von mir abzulassen / welche er durch seinen Die- ner aus seinem Zelte holen liese / dieses lose Gesindlein darmit zu befriedigen / vormit sie endlich sich behandeln liesen / kehrten aber gar bald wieder um / weil sie sahen / daß es nicht aus meinem Beutel ginge / mir noch eine halbe Pataque abzufordern / und daß ich dem Chec / bevoraus diesem Edelmann / anken solte / durch dessen Vorbitte ich erledigt worden / anders sie mit mir ach den Thurn zugeeilet haben wolten / welches ich also verrichtete / darent- egen der eine Casar mir einen Zettel gabe / darauf des grossen Herrn Zei- hen stunde / zu einem Beweiß / daß ich meinen Zoll entrichtet / und nun frey nd sicher / wohin ich wolte / reisen dürffte. Welches ich vor meine Schläge o dahin nehmen muste / und noch danken / daß sie nicht noch ungestümmer mit mir umgegangen; wiewol ich diesen ausgestandenen herben Strauß / den ich einig meinem Türken zuzuschreiben hatte / lang nicht verschmerzen konte. War also dieses die gute Bewirthung / die ich zu Nabelous oder Napoloſa zu gutem Andenken empfinge; Ein schlimmer Ort für die Rei- senden / sonderlich die Christen / die aufs grausamste daselbsten tyranniſiret werden.

Von zween Arabern meuchli- scher Weise überfallen / und sehr übel trac- tirt.

Geräth in grosse Noth.

Wird aber von einem Türkischen Edelmann erlediget.

Araber ein grob / geitzig und sehr unbeschei- den Volk.

Nabelous oder Napa- loſa ein sehr schlimmer Ort für die Christen.

Sonsten ist in dieser Gegend / eine gute halbe Stund von Nabelouſe /

Jacobs-Brunnen/ bey welchem Christus mit dem Samaritischen Weibe ein freundlich Gespräch gehalten.

zur rechten Hand nach Jerusalem ein Brunnen / bey welchem Christus m
dem Samaritischen Weibe/ als sie zu demselbigen Wasser zu schöpffen kor
men/ein freundlich Gespräch gehalten.(a) Wird sonsten der Jacobs-Bru
nen genennet / weil ihn der Erz-Vatter Jacob graben lassen; Massen der
auch bald darbey der Ort gezeiget wird / da derselbige seine Wohnung u
Haus-Wesen gehabt. Wie denn dieser Ort über alle Massen lustig / d
fast dergleichen lustige Gegend in der Nähe nicht zu befinden/itzund aber ga
wüste/und der Brunnen mit Schutt und Steinen zugefüllet/daß mehr nich
als noch die Spur eines Brunnens zu erkennen. Und wie Georg Christo
von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Morgenländischen Reis-Beschr
bung (b) gedenket / soll zur linken Hand gedachten Brunnens / etwan d
von eine gute halbe Stunde / annoch zu sehen seyn ein alt zerfallen und z
störtes Mauer-Werk / so vor Zeiten die alte Stadt Sichem / darvon vorg
hends Meldung geschehen / gewesen seyn soll / welches man / weil es zweiff
hafftig / an seinem Ort beruhen lässt.

Jacobs/des Erz-Vatters Wohnung.

Das alte Sichem.

Auf den Abend zimlich spat / kam mein Türk wieder zu mir/ wegen d
ses Handels/ so geschehen/ sich ganz fremd anstellend / als ob ihm ganz nich
wissend; aber ich muste dieses/weil ich es nicht ändern konte/ebenmässig au
also vertragen. Der Chec blieb ganzer drey Tage zu Nabelous / um
Kranken / nach Gewonheit / mit einer Monstranzen und geweyhetem W
ser einzusegnen / und die Leute durch die Lufft Creutz-weis zu besprengen/ w
ches eine sonderbare Krafft und Würkung hatte. Denn wenn man ih
die Siechen vorbrachte / rührete er ihnen etwan den rechten Arm oder F
an / oder bestrich ihnen die Brust und Stirne / nachdem ihm Geld gebott
wurde / welches seine Diener von den Leuten mit sonderbarer Heiligkeit e
pfingen / und an dessen statt / zu einem Ablaß / kleine gedruckte Brieflein v
sich gaben/ nachdem sie einer haben wolte/ und nachdem er Geld erlegte/ w
ches in kurzer Zeit eine sehr grosse Summa truge / daß der Chec M arab
für der Menge des Volks / so allzumal Ablaß haben wolten / sich ni
lassen konte.

Der Chec Marabou hält zu Nabelous eine öffentliche Procession/ und theilet Ablaß aus.

Wir musten etliche Tage daselbst verharren / weil so ein starker Reg
einfiel/ welcher Tag und Nacht dermassen anhielte/daß man sich nicht zu be
gen wuste; und weil er allzu sehr überhand nahm / begab ich mich / neben
meinem Esel und Bagagie / mich um meinen Türken wenig mehr bekümm
rend / mit vorbesagten drey Gebrüdern / den Türken / in die Stadt / unw
send / wo mein Moucary / so ein rechter Trunkenbold / indeß geblieben; i
wir in einen alten finstern ausgewölbten Stall gewiesen wurden/mit Spin
webe

Reisende werden wegen ungestümmen regenhafften Wetter an ihrer Reise verhindert.

Jan Mocquet muß mit seinem Esel etliche Tage in einem finstern Stall vorlieb nehmen.

(a) *Job. 4. v. 6. usque 12.* (b) *Part. 3. lib. 7. cap. 13. pag. 290.*

eben/ als mit köstlichen Tapeten/ dermassen ausgezieret/ daß man fast da-
urch nicht sehen konte. Wiewol dieses Gewölb oder Keller vielmehr/ dieser
eute Vorgeben nach/ länger als dreytausend Jahr gestanden/ indem er zu
nem sonderbaren Heiligthum zu erst erbauet worden; obwol dessen Be-
eutung wir wegen Alters nicht erfahren konten/ ausser daß er anitzo für die
emden Camel und Esel dienlich/ nachdem die Caravanen ab- und zuzuge-
n pflegen. Ich blieb die Zeit über an diesem dunkeln und unsaubern Orte/
nter den Eseln und Camelen/ da ich nicht ein Wischlein Stroh erlangen
nte/ mich darauf zu legen/ muste also/ wegen Enge des Raums/ mich fast
oiefach zu meinem Esel/ so genau ich konte/ zusammen schmiegen/ mit wel-
em ich in Warheit nicht geringes Mitleiden truge/ weil ich nichts hatte/
as ich diesem armen Thiere/ so für Hunger fast verschmachtet/ bieten konte.

Mißbrauch heiliger Oerter.

Sich daselbst gar kümmerlich behelffen.

Als dieses unlustige Wetter meistentheils vorbey/ stellte mein Türk
h des andern Tages wieder ein/ beklagte/ wie sehr er mich allenthalben ge-
cht/ und wie grosse Sorge er für mich getragen; da er doch ein versoffner
auch war/ so fast nichts mehr thate/ als sich zu erkundigen/ wo man den be-
n Sorbet zu Kauffe hatte/ darvon er immer toll und voll war/ und mich
rn auch dahin gelocket; welches ein Trank ist/ den die Türken in gemein
so heiß und flugs vom Sude/ von früh an bis in die Nacht/ in grosser
Menge/ ohne Lack und Schmack in sich schwelgen/ indem es von Farbe ein
enig bräunlich/ so die Syrer Caby/ auch wol Caffa nennen. Massen denn
Tripoli ganze Keller und Brau-Häuser/ gleich denen Gast-Höfen/ anzu-
effen/ da sie diß Getränke/ welches/ gleich dem Bier/ wiewol auf eine son-
re Art/ ganz süß/ von Malz und gesottnem Wasser zubereitet wird/ zu
enken pflegen/ darvon es diese braune Farbe/ wie gesagt/ bekommet. Ist
weilen ganz schwarz/ dick und siedend-heiß/ wie es dann auch also getrun-
n wird; dem Geschmack nach/ als wenn harte Rinden Brod darinnen ge-
tten oder gekocht wären/ soll aber sehr gut und nahrsam/ auch der Gesund-
it/ wenn man es zu rechter Zeit und mässig/ gleich allen andern Dingen/
auchet/ nicht wenig zuträglich seyn.

Jan Mocquets Türk ein Thu-nicht gut/ und versoffner Gauch.

Sorbet/ ein Getränk für die Türken/ welches sie ganz heiß in sich schwelgen/ ist gesund/ und gibt ein gut Nutriment.

Als das Wetter sich gebessert/ und wir uns von diesem Orte/ darvon
gar nicht viel zu rühmen wuste/ abgewendet/ schlugen wir unsere Zelte
ey oder vier Meils Weges von Jerusalem/ auf einem Platze/ da vor Zei-
eine Capelle gestanden/ die nunmehr über die Helffte fast zerstöret; dar-
an dem Wege ein schöner lieblicher Brunnen mit klarem frischen Wasser
net/ daselbst wir unser Vergnügen nach Belieben suchten. Georg Chri-
ph von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (a) geden-
t/ daß bey besagtem Brunnen/ nicht ferne zur rechten Hand/ auf einer

(a) *Part. 3. lib. 7. cap. 13. pag. 292.*

Die Stadt Luz/sonsten Beth-El.

steinigten Höhe/er viel alt Gemäuer/und zusammen geworffene Steinhau
fen angetroffen; daselbsten/ seiner Anzeige nach/ die Stadt Lutz oder Luz
sonsten Beth-El geheissen/ (a) gestanden seyn soll/ allwo der Erz-Vatte
Abraham seine Hütte aufgeschlagen/ und daselbst gewohnet/ als er von U
in Chaldäa/ (b) auf Gottes Befehl/ aus seinem Vatterlande ausgegan
gen. Obgedachter der von Neitzschitz berichtet auch/ daß er auf währende

Pira/ ein kleines Dörfflein/ woselbsten Maria ihr verlornes Jesulein mit Schmerzen gesucht.

seiner Reise/ auf selbigen Brunnens Höhe/ bey einem kleinen Dorffe/ n
mentlich Pira/ eine alte Kirche ansichtig worden/ welche drey runde Böge
und auf ihrer Seite gegen dem Mittag drey kleine oben gerundete Fensie
wiewol ganz zerbrochen/ gehabt; daselbst man fürgegeben/ als wenn d
wehrte Mutter Gottes Maria/nachdem sie zu Jerusalem ihr liebes Jesulei
verloren/daselbige an diesem Orte mit Schmerzen soll gesuchet haben.

Ankunfft zu Jerusalem.

Den 27. Aprilis gegen Mittag/kurz zuvor/eh der Türkische Hotzschil
auf dem Thurn halb Abend ruffte/ gelangten wir endlich mit grossem Fr
locken an zu Jerusalem/indem ich einer mit von den ersten ware/ so vorau

Damasker-Thor/ oder Porta di Damasco.

gegangen; da uns der Soubachy/ oder Stadthalter dieses Orts/ unser
von der Stadt/ vor dem Damasker Thor/ oder Porta di Damasco, welch
viereckicht/doch nicht sehr hoch ist/ mit zween Flügeln und sehr starkem eise
Blech beschlagen/ um den Chec Marabou einzuholen/ mit vielen Reisig

Chec Marabou wird von dem Soubachyn zu Jerusalem sehr prächtig eingeholet.

entgegen kam.

So bald der Soubachy meiner wargenommen/ und verstanden/ d
ich ein Christ sey/ gab er/ nachdem er sich des Marabou wegen erkundige
alsobald Befehl an meinen Türken/ mich durch die Pforte von Jaffe zu bri
gen/ daselbsten ich alsolang verwarten solte/ bis ich einen Tschausch od

Pforte von Jaffe/oder Joppe.

Dolmetscher überkäme/ der ein Griech/ und von Cadi oder Juge wär
mich in einem oder dem andern/ wessen ich mich zu verhalten/ zu unterweise

Jan Mocquet wird von seinem ungetreuen Türken unterm Thor zu Jerusalem vergessen.

Aber mein Türk/ der entweder auf des Soubachy Worte wenig Acht geg
ben/ oder seine Gänge gangen/ hatte meiner bey der Porten ganz vergesse
indem er mich bis in die Nacht vergeblich warten liese/ bis zu letzt/ als ich so
an seiner Wiederkunfft zweiffelte/ er mit seinem Tolk/ nebenst noch einer
so von Cadi bürtig/ mich/ und mein Reis-Zeug/ was ich hatte/ zu beseh
kame. Nachdem sie mich von meinem Thun und Wesen/ auch was mei

Bebausung der Religieusen oder Pilgraim zu Jerusalem.

Verrichtung an diesem Orte/ genugsam befraget/ und ich ihnen von all
deutlich und ausführlichen Bericht gethan; führeten sie mich endlich in d
Stadt; daselbsten sie mich in einen Wohn-Platz und Behausung der Re
gieusen/ oder Pilgraim brachten; und nachdem sie mein Gerähtlein noch e
mal und aufs fleissigste durchsuchet/ befahlen sie mich endlich diesen Leute
die mich gar freundlich und bescheidentlich empfingen/mich auch diesen Abe
über mit allem guten Willen unterhielten.

D

(a) *Gen.* 28, v. 19. *cap.* 35. v. 6. 7. (b) *Gen.* 11, v. 28. *cap.* 15. v. 7.

Des andern Tages / nach eingenommenen Imbis / als ich ihnen die Ursach meiner Reise entdecket; welcher Gestalt ich nemlich / zu Erfüllung meiner Gelübdnis / einig diese beschwerlich und sehr gefährliche Reise auf mich genommen / GOTT dem Allmächtigen meine vielfältig begangene Sünde allda zu beichten / und Ihm zu danken / daß er mich in so vielerley Gefährlichkeiten die Zeit meines Lebens so gnädiglich bewahret / und noch ferner bewahren wolte / ward mir ein Griechischer Dolmetscher zugegeben / mich nach Bethlehem / gute anderthalbe Meile von Jerusalem / dahin ich sehr begierig eilte / zu begleiten. Wir zogen durch die Bethlehemitische Pforte / oder Porta di Rama / über die Fischer-Teiche bey Bersaba / und liessen auf einen Brunnen / darvon man sagte / daß es der Hagar / Abrahams Magd / Brunnen seyn soll / die er zusamt dem Knaben Ismael ausgetrieben / den GOtt (a) ihr in dieser Wüsten gezeiget / als sie irre gangen / und den Durst dieses Knabens länger nicht anschauen können / daraus ich lieblich Wasser trunke; zumal derselbige auf einem etwas erhabenen Hügel gelegen / so mich über alle Massen sehr erquickte. Von dar gelangten wir nach Terebinthe / daselbsten / ihrem Fürgeben nach / die heilige Jungfrau Maria und Mutter Gottes geruhet / so offt sie nach Bethlehem gereiset. Nach diesem kamen wir an den Regen-Bach zur linken Hand / da GOTT den Weisen aus Morgenland / als sie aus Jerusalem von Herode nach Bethlehem / den Neu-gebornen König der Jüden anzubeten / gereiset / den Stern / den sie vor der Stadt Jerusalem zuvorn aus dem Gesichte verloren / wiederum erscheinen lassen; daselbsten / wie man saget / sich zugleich mit / zu einem gewissen Beweis und Warzeichen / diese Quelle aufgethan und eröffnet. Mein Dolmetscher und ich prüften von diesem Wasser / welches wir sehr gut und klar befunden.

Jan Mocquet entdecket die Ursach seiner Wallfahrt und Gelübdnis.

Porta di Rama / oder Bethlehemitische Pforte.

Bersaba.

Hagars Brunnen.

Terebinthe.

Der Regen-Bach / wo der Stern den Weisen aus Morgen-Land wiederum erschienen.

Nicht ferne darvon sahen wir den Thurn oder Warte Jacobs / woselbsten er im Traum die Himmels-Leiter / und auf derselbigen die Engel Gottes auf- und niedersteigen gesehen; da ihm GOtt die Verheissung des gelobten Landes / und des zukünfftigen Messiä gethan / durch welchen alle Geschlechte auf Erden (als auch zu seiner Zeit reichlich erfüllet worden) solten gesegnet werden. (b) Dieser Thurn ist ganz verwüst und eingefallen / kaum daß noch ein geringes Gemerke zu erkennen / daß etwas daselbsten gestanden. Nichts destoweniger fiel ich an dieser heiligen Stätte / daselbsten nichts anders denn Gottes Haus / und die Pforte des Himmels / (c) auf meine Knie / thate mein Gebet / mit dem Ertz-Vatter Jacob / gleichfalls zu GOtt / mit herzlicher Andacht und Seufftzen: Daß / so GOtt auch mit mir seyn / und mich behüten würde / auf dem

Thurn oder Warte Jacobs / woselbsten er im Traum die Engel Gottes vom Himmel auf- und abstelgen gesehen.

(a) *Gen.* 21. v. 14. *usque* 19. (b) *Gen.* 28. v. 10. *seqq.* (c) *Ibid.* v. 17.

dem Wege / den ich reiste / und Brod zu essen geben / und Kleider a
zuziehen / und mich mit Frieden wieder in mein Vatterland na
Hause bringen würde / so soll der HErr mein GOtt seyn. Geo
Christoph von Neitzschitz gedenket in seiner sieben-jährigen Reis-Beschr
bung (a) gleichfalls dieses Orts und Thurns Jacobs / daß es ein ganz wi
steinigtes und eingefallenes Haus ohn Deck und Dach seyn soll. We

Beth-El/ oder Gottes-Haus.

halber denn auch Jacob diesen Ort Beth-El / (b) das ist / Gottes-Ha
genennet / woselbsten vor Zeiten die andächtigen Christen eine Capelle dah
gebauet / die zwar nunmehr bis aufs Gemäuer / und ein Stück Gewölbe v
der Thür auf / ganz zerstöret ist ; da denn bald zur rechten Hand derselbig

Schlaff-Stätte Jacobs.

die Schlaff-Stätte Jacobs zu sehen / gar tief in die Erden / mit um und u
steinigten / und mit Holz bewachsenem Gebürge. Massen denn ein wen
vorwarts noch viel alt verfallenes Mauer-Werk / wie von Häusern / zu
hen / daraus zu schliessen / daß vordessen der Ort Bethel auch muß von Leut
bewohnet / und eine Stadt gewesen seyn.

Thurn Eder / woselbsten die Geburt Christi von den Engeln denen Hirten verkündiget worden.

Wir sahen auch im fernern Fortreisen die Gegend des Thurns Eder / (
woselbsten des Nachts der Engel des HErrn denen Hirten auf dem Felde
schienen / und ihnen die fröliche Bothschafft der Gnaden-reichen und seligm
chenden Geburt Christi verkündiget / daß nemlich der Messias und Heyla
der Welt zu Bethlehem in einem finstern Stall auf diese Welt gebohre
den sie in grosser Armuth / auf blossem Heu und Stroh / in einer Krippen
Windeln eingewickelt finden würden ; da sie die Klarheit des HErrn u
leuchtet / und den Wunder-schönen Lob Gesang der himmlischen Heersch

Engel Lobgesang.

ren in frey-schwebenden Lüfften angehöret : Ehre sey GOtt in der Höh
Friede auf Erden / und den Menschen ein Wolgefallen. (d) W
dann an dem Orte / wo die Hirten die himmlische Freuden-Post bekomme

Kirche / Angelus ad Pastores.

vor Alters eine schöne Kirche erbaut gewesen / die man ; Angelus ad Past
res ; der Engel zu den Hirten / genennet ; von welcher aber itziger Z
mehr nicht / als ein Gewölbe und alt zerbrochenes Gemäuer zu erkennen.
sonsten ein sehr langer / weiter und lustiger Thal / ohngefehr eine teutsc
viertheil Meile von Bethlehem / mit vielen schönen und dicken Oel-Bäum
umgeben / welche diese Gegend über alle Massen lieblich und anmuthig / au
zur Weyde und Hütung des Viehs nicht unbequem zu machen pflegen ; U

Bethlehemitische Felder immerzu hell und klar.

wie man saget / soll in diesem Thal oder Bethlehemitischen Feldern der Hi
mel niemals trüb und dunkel / sondern jederzeit mit einer heitern Lufft u
ausgeklärten Wolken / auch im Regen und trüben Wetter / gesehen werde
welches ich auch damals neben andern wol bemerket.

(a) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 13. *pag.* 291. 292. (b) *Gen.* 28. *v.* 19. *cap.* 35. *v.* 1, 3. 7.
(c) *Micha* 4. *v.* 8. *Gen.* 35. *v.* 21. (d) *Luc.* 2.

In dieser Gegend ist auch zu befinden gewesen der Garten oder Wein-
rg Engeddi/ der/ wie die Alten fürgegeben/ in dieser freuden-reichen Nacht
r Geburth und Menschwerdung JEsu Christi schön geblühet/ und süsse
rauben getragen haben soll. Wie auch desselbigen Gebürge und Wü-
en/ wo König David vor der Verfolgung Königes Sauls sich in eine
öle versteckt/ (a) daselbst er ihm einen Zipffel vom Rocke/ als Saul seine
üsse zu bedecken gangen/ abgeschnitten/ zum Zeichen/ daß er sein verscho-
t/ hingegen König David zur Ungebühr aufgedichtet worden/ daß er
auln nach dem Königreich und Leben stünde; wie an seinem Ort zu lesen.
usserhalb dieses Hirten-Thals auf der Höhe war ein alt-zerbrochenes Ge-
äuer gleichfalls zu erkennen/ woselbst vor dessen Joseph/ Mariä Bräuti-
am/ gewohnet/ wie dann auch noch in diesem Thal etliche Kennzeichen zu
finden/ welche vor Alters ein Dörfflein bedeutet haben sollen. So wird
ich noch zur lincken Hand eine Cisterne gewiesen/ sehr Wasser-reich/ von
elcher die Inwohner Bethlehems berichten/ daß als auf eine Zeit die
eil. Jungfrau Maria dahin kommen/ und für Durst das Wasser nicht
reichen können/ sey es alsobald auf ihr sehnliches Seufftzen und Weinen
häuffig zu gequollen/ daß der Brunn mit gesundem Wasser übergangen/
nd sie ohne Müh gar leichtlich trincken können. Wir sahen auch noch auf
eser Reise fünff Brunnen/ gar nahe beysammen/ darvon drey flach und
fen/ die andern beyde aber mit einem steinernen Mund-Stück umbgeben/
lzumahl in einer Runde/ kaum drey oder vier Fuß/ einen kleinen Stein-
urff von dem Wege/ bey einem Bache/ von einander. Darvon man
get/ daß/ als König David/ da er noch ein kleiner Hirten-Knabe/ von
nem Vater Isai von Bethlehem aus/ in den Eichen-Grund zu seinen
rüdern in den Streit König Sauls mit den Philistern/ gesendet worden/
er den Kampff mit dem Goliath/ dem grossen Philister/ der den Zeug
sraels Hohn gesprochen/ (b) angetretten/ fünff glatte Steine aus diesem
ach erwählet/ und in seinen Sack und Hirten-Tasche gethan/ fünff
runnen bey dieser Bach entsprungen/ die allzumahl mit frischem Wasser/
ihre Geistliche Bedeutungen haben/ geronnen; Darvon zwar in Heil.
öttlicher Schrifft so ausführliche Meldung nicht zu befinden/ also/ daß
r viel Dinge zuweilen für einen Zusatz der Rabbinen/ und anderer Aus-
ger zu halten; Wie dann viel abergläubische Sachen/ wie in andern/ also
ich in diesem/ die für sonderbare Heiligthümer ausgegeben und gezeiget
erden/ mit unterlauffen/ darvon offt wegen Alters Beweißthum und ge-
isser Grund ermangelt.

Garten- oder Wein-Berg Engeddi in der Christ-nacht schön geblühet und Trauben getragen.

Höhe Sauls.

Josephs/ des HErrn Christi Pfleg-Vaters Wohnung und Hauß-wesen.

Wunder-Werck eines Brunnens mit der Jungfrau Marien.

Fünf Brunnen Davids.

Fabel-werk läufft viel mit unter.

(a) 1. Sam. 24. v. 1. (b) 1. Sam. 17. v. 12, 40.

Brunnen unter dem Thor zu Bethlehem/ daraus König David zu trincken lüstern worden.

So funden wir auch unter dem Thor zu Bethlehem noch einen Bru
nen / bey welchem unterschiedliche Griechische Frauen und Jungfrauen s
versamblet / Wasser daraus zu schöpffen / daraus mein Tschausch und D
metsch auch etwas schöpffen liesse / und mir zu kosten darbothe / aus dies
Brunnen / und von diesem Wasser / darnach David lüstern worden / a
die Philister zu Bethlehem sich gelagert / da er sprach: **Wer wil mir**
trincken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unt
dem Thor? Darauf drey Helden in das Lager der Philister gerissen / u
das Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor geschöpff
und David gebracht; Wiewol er es nicht trincken wolte/ sondern es de
HErrn gegossen und gesagt: Das laß der HErr ferne von mir seyn/ d
ich das thue. Ists nicht das Blut der Männer / die ihr Leben g
waget haben / und dahin gangen? Und wolt es/ (wie der Text sage
nicht trincken. (a) Wiewol der von Neitzschitz / in seiner sieben-jährig
Morgenländischen Welt-Beschauung/ (b) anführet/ daß diese Cistern od
Davids-Brunnen nicht unter dem Thor / sondern eine gute halbe vierth
Meile von Bethlehem seyn soll/ setzet auch hinzu/ daß besagter Brunnen se
tief und weit / auch etwas an der Strassen zur Seiten abgelegen; Gede
cket auch darbey / daß er auf seiner Reise von Jerusalem nach Bethleher

Hauß des alten Simeonis.

bey dem Hause des alten Simeonis / zu einem Brunnen kommen / dasell
ein Baum gestanden / von welchem folgendes Wunder/ oder Fabel-We
vielmehr / wird fürgegeben: Nehmlich/ daß / als auf eine Zeit die Jungfr

Wunderwerck eines Baums mit der Jungfr. Marien/ und dem lieben Jesulein.

Maria mit ihrem Jesulein von Jerusalem nach Bethlehem gehen wolle
und unter diesem Baume Schatten gesuchet / soll dieser Baum sich / glei
sam aus Ehrerbietigkeit / gar tieff und fast zur Erden gebogen / und also de
lieben Jesulein und seiner lieben Mutter/ in der grossen Hitze / Kühlun
Lufft und Schatten gegeben haben; Wie er denn noch diese Stunde a
krumm und gebogen / als wenn er gleichsam im neigen erstarret geblieb
(seiner Anzeige nach/) allda stehen / und zum Wunder von jederman ge
hen werden solle; Soll gar ein alter dicker Baum seyn / mit kleinen rund
Blättern / dürffe auch kein Christ noch Jude / weil er so heilig gehalten wi
de / nicht das Geringste darvon brechen.

Gleiche Wunder-Geschichte mit einem Acker / so Steine getragen.

Er erzählet auch darbey noch eine alte lächerliche Geschichte von eine
Acker zwischen Jerusalem und Bethlehem / nicht ferne von dem Grab R
hels/ (c) so eine alte gemauerte Capelle/ mit einer runden steinernen Hau
im freyen Felde gelegen; Unter diesem alten zerfallenen Gemäuer abwart
soll (wie ihm erzehlet worden/) mit einem Acker sich folgende Geschich
glei

Grab Rahel.

(a) 2. *Sam:* 23. *v.* 14. 15. 16. 17. (b) *Part:* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 317. (c) *Gen:*
19. 20. *c:* 48. 7.

eichfalls begeben und zugetragen haben: Als einsmals obgedachte Jung-
au Maria mit ihrem lieben Jesulein bey diesem Acker vorbey gegangen/
nd einen See-mann auf demselbigen gefunden und gefraget: Was er säe?
er See-mann aber zur Antwort gegeben: Er säe Steinlein. Darauff
e liebe Maria gesagt: **Seind es Steinlein / so bleibens Steinlein.**
uf diese Wort wären die Erbsen alsofort in Steine verwandelt worden/ Erbsen in Steine verwandelt.
offt und vielmahl er gesäet / biß er endlich nachlassen müssen. Nun sagt
meldter Autor / der von Neitzschitz / sey es gewiß / wie er es auch selbst gese-
n / und mit ihm mehr andere / daß der gantze Acker über und über voll sol-
er runden Steinlein liege / welche an Grösse / Ründe / Gestalt und Farbe
en Erbsen dermassen gleichen / daß man sich darüber verwundere / wiewol
iemand wisse / wie es zugehe; Und setzt hinzu / daß diese Steinlein sonsten
rgends als nur bloß auf diesem Acker zu befinden / massen er denn solcher
Steinlein zum Wahrzeichen sehr viel heraus mit in die Christenheit genom-
en / und nach Hause bracht / welche er hernachmahls zum Beweiß und
Wunder unter gute Freunde ausgetheilet. Ja welches noch mehr / ver-
üre man nicht / daß dieselben auf bemeldtem Acker abnehmen oder weniger
ürden / unangesehen dieselbigen von denen Reisenden so häuffig und in
rosser Menge mit hinweg genommen würden. Und so viel von die-
n Steinen.

Als wir nun / nach langen herumb schweiffen / und Besichtigung aller
Sachen / die uns unterwegens für und ausserhalb Bethlehem gezeiget wur-
en / endlichen in Bethlehem gegangen / nahmen wir unsern Weg recht
ach dem Kloster / welches gar ein vergnüglicher Platz ist / da der Pater Kloster zu Bethlehem.
Sardian / ein sehr alter / ernsthaffter und ansehnlicher Mann / in seinem
Neßgewand / Priesterlichen Schmuck und heiligen Kleidern / gantz erbar
nd andächtig einher tratt / mich auf das ehrerbietigste empfienge; Und
achdem er die Ursach meiner Reise verstanden / mir auch ein geweyhetes Ort zu Bethlehem/ wo unser HErr Christus zur Welt gebohren.
iecht und brennende Wachs-Kertzen in die Hand gegeben / zeigete er mir
it sonderbarer Andacht / alle die besondern Heiligthümer / und sonderlich
en Ort / da unser HErr und Heiland Christus JEsus von der Jungfrau
Marien ein kleines Menschen-Kind / auf Heu und Stroh / nackend und
loß zur Welt gebohren worden / worauf der öberste und höchste Altar ge-
auet stunde; Und dann nicht ferne den Ort / da die Weisen aus Morgen- Ort / wo die Weisen aus Morgenland das Christ-Kindlein angebetet / und Königlich beschencket.
und / oder Heil. drey Könige / wie man sie zu nennen pfleget / sich auf ihre
Knie zur Erden gelassen / dieses Christ-Kindlein / als wahren GOtt und
Menschen in einer Person erkennet und angebetet / ihre Schätze aufgethan/
nd ihn / als den neu-gebohrnen König so wol der Jüden / als auch der
Heyden / mit Gold / Weyrauch und Myrrhen verehret.

Es ward uns auch der Ort des Heil. Kirchenlehrers Hieronymi / w
dieser heilige Mann und Alt-Vater soll begraben liegen / nebenst noch vi
andern Begräbnüssen der Heiligen gezeiget / die ich / wegen derer Menge
so genau nicht allzumahl / als mir wegen Schuldigkeit gebühret hätte / b
obachten können / auch ein weitläufftig grosses Werck beginnen müste / alle
von Stück zu Stück zu wiederholen / wieviel mir allenthalben von alte
Geschichten und Sonderheiten daselbst gezeiget und erzehlet wurde / di
zum Theil bey denen alten bekandten Geschicht-Schreibern / und Schrifft
der Alt-Väter / als dem Josepho / Eusebio / Chrysostomo / Cypriano / Ter
tulliano / und andern bewährten Scribenten mehr / (dahin ich auch de
günstigen Leser verwiesen haben will) ausführlichen und zur Gnüge zu be
finden.

Josephus / Eusebius / Chrysostomus / Cyprianus / Tertullianus.

Eines muß ich noch von dem Heil. Hieronymo bey dessen Begräbni
anhero setzen / welches zum Theil in des von Neitzschitz sieben-jährige
Welt-Beschauung und gethaner Reiß-Beschreibung nach dem gelobte
Lande / (a) zum Theil auch in alten Legenten etwas weitläufftiger und m
mehrern Umständen zu befinden. Indem gedachter / nunmehr aber in Go
ruhender / der von Neitzschitz solch Begräbniß erwehnten Kirchenlehrer
am selbigen Orte gleichfals gefunden und gesehen zu haben bekräfftiget / da
selbsten er ausführlichen bezeuget / daß eben an derselben Stelle / wo sonste
des HErrn Christi Krippe gestanden / anitzo ein wunder-seltzamer graue
Marmelstein zu befinden. In demselben (seiner Anzeige nach) er ein Bild
niß eines alten Münches / in seiner gewöhnlichen Münchs-Kappen / ode
Thalar / mit einem langen Bahrte / Gesichte und allen Gliedmassen des Le
bes / in Lebens-Grösse oder rechten Manns Statur und Länge / so natür
und eigentlich / als wenns darein geetzet oder eingehauen wäre / mit grosse
Verwunderung gesehen; Da es doch / welches nicht ein geringes Wunde
der Natur / ein erhobner Stein / welcher / ohne Zuthun einiger Menschliche
Hülffe / aus seiner Wurtzel / Grund und Uhrsprung sich also gestaltet und
gewachsen / daß er dieses Bild und steinerne Geschöpffe nicht gnugsam an
schauen können; darvon man ihm gesaget / daß es das Bildniß des alten
Kirchenlehrers Hieronymi seyn solle. Dieser heilige Mann / (wie besagte
Autor aus denen Scribenten hernachmahls erzehlet) schlug um diese Ge
gend in seinem hohen Alter / da er im Lehr und Predig-Ampte das Sein
nicht mehr verrichten konte / seine Wohnung auf / und war von dem Kripp
lein seines HErrn JEsu / biß in seinen Tod / ob er gleich zu einem vorneh
men Bischoffs-Ampte beruffen ward / nicht hinweg zu bringen. Er sagte
Nein / man bringt mich von dem Kripplein meines JEsu nicht
hinweg.

Bildniß Hieronymi in Stein gewachsen.

Begräbniß des Heil. Hieronymi zu Bethlehem bey dem Krippelein JEsu.

Geistliches Seelen und Kinder-Gespräche desselbigen bey gedachter Krippen.

(a) Part: 3. lib. 7. cap: 15. pag: 320, 321, 322.

nweg / weil meine Seel nirgends ruhiger und frölicher / als hier /
. Darum eben an diesem Orte / da mir GOtt aus grosser Liebe sei-
n Sohn vom Himmel gegeben / will ich ihm zur Danckbarkeit
ich meine Seele hinwiederum gen Himmel senden. Kurtz aber vor
nem Ende hat dieser erleuchtete Mann geschrieben: So offt ich (schreibt
) diesen Ort anschaue / so offt auch hält mein Geist sein Seelen-
espräch mit diesem Kindlein JESU. Ich spreche: Ach HErr
Esu! wie zitterstu / wie hart liegestu um mein und meiner Seelig-
it willen; Wie soll ich dirs doch immermehr verdancken? Da
inckt mich / als wenn mir das Kindlein antwortete: Nichts be-
hr ich / lieber Hieronyme / als singe nur von Hertzen: Ehre sey
ott in der Höhe! Laß dir es nur lieb und deinen Trost seyn / ich will
n deinetwillen noch viel geringer werden am Oel-Berge und am
tamme des Creutzes. Ich spreche weiter: Liebes JEsulein! Ich
uß dir gleichwol auch was geben: Ich will dir alle mein Haab und
uth und gantz Vermögen geben. Da antwortet mir das liebe
Esulein: Was kanstu mir doch geben? Ist doch vorhin Himmel
nd Erden / und die gantze Welt mein; darum bedarff ich deiner Gü-
r gar nicht. Hast du ja etwas weg zu geben / so gib es den Armen
nd Dürfftigen / das wil ich annehmen / als hätte ichs selbst em-
fangen. Ich rede weiter: Liebes JEsulein! Du liebstes Brüder-
in! Das will ich alles gerne thun / und verlassen / aber ich muß dir
ich selber gleichwol etwas geben / oder ich muß für Liebe sterben.
as Kindlein giebet mir zur Antwort: Lieber Hieronyme; Weil du
so Kostfrey bist / so will ich dir itzt sagen / was du mir geben solst:
ib mir her dein böses Gewissen / deine Sünde / und alle deine Ver-
mmniß. Ich spreche in grosser Verwunderung: Was ist das für
n Geschencke? Was wilst du mit meinem bösen Gewissen / mit
einer Sünde und Verdammniß machen? Da antwortet mir das
ebe JEsulein: Ich wils auf meine Schuldern nehmen. Das sol
eine Herrschafft und herrliche That seyn / wie Esaias (a) und der
rophet Micha im Geist (b) vor Zeiten von mir verkündiget / daß
h deine Sünde tragen / und in die Tiefe des Meers werffen will.
a fang ich / (spricht Hieronymus) alsdann an / bitterlich zu weinen
nd zu sagen: Kindlein! Ach liebes Kindlein! Ach du liebstes Brü-
erlein! Du hertz-allerliebstes JEsulein! Du werther Heiland mein!
Wie hast du mir mein Hertz gerühret; Ich meinte / du wolltest etwas
ütes haben / so wilst du von mir haben alles / was in- und an mir

(a) *Esa. 9. v. 6.* (b) *Micha. 7. v. 19.*

böse / verderbt und verdammlich ist. Ey so mag es drum seyn; S
nimm denn hin was mein ist / und gib mir dargegen was dein i
so werde ich der Sünden loß / und des ewigen Lebens fähig u
theilhafftig werden. Dieses ist das seelige Seelen- und Kinder-G
spräche des Heil. Hieronymi / und was dieser erleuchtete Mann in seine
höchsten Alter bey dem Kripplein Christi für Geist- und Gottseelige Geda
cken ferner gehabt / daraus seine Hertzens-Andacht und feurig-brennen
Liebe und Begierde zu diesem neu-gebohrnen Christ-Kindlein / und alle
liebsten JEsulein gnugsam erhellet / welches uns kalte und sehr laulich
Christen zu mehrern Eifer und Andacht in unserm Christenthum billig au
muntern und anreitzen solte.

Nachdem wir diese heilige Oerter rings-herum beschauet / und ich
liche Rosarien / die / die Griechen daselbsten für die Reisenden zu machen pf
gen / gekaufft; Gieng ich den 28ten Aprilis / nach angehörter Messe / in
ner Capellen / gleich über der Krippen / in die Spelunce und Hölen / dari
nen sich die Mutter Gottes mit ihrem Söhnlein / für dem Wüthen Her
dis / verborgen / als dieser Wüthrich und Blut-Hund die unschuldige
Kindlein / (a) die da zwey-jährig und drüber / zu Bethlehem / und an ihre
Gräntzen / jämmerlich erwürgen und umbbringen lassen. Georg Christo
von Neitzschitz (b) erzählet; daß diese Grufft weit unter die Erden gehe / d
man durch gar ein klein und enges Thürlein erst hinein gehe / hernach w
ter unter der Erden / biß in gedachte Grufft kriechen müsse; Von welch
man (wie er saget /) fürgiebt / daß sich die Jungfrau Maria darinnen ei
Zeitlang mit ihrem lieben JEsulein aufgehalten / damit sie vor ihren Fei
den sicher wäre. Darbey er ferner noch gedencket; Daß der Grund in di
ser Grufft / und Boden unten / gantz Kreiden-weiß sey / gantz milde u
mürbe / gleich dem besten Krafft-Mehl / und hab nicht allein gar einen sü
sen / lieblichen und angenehmen Geschmack / sondern soll auch zu vielen G
brechen in der Artzney einen kräfftigen Nutz und Wirckung haben. Un
solches daher / weil / gemeinem Fürgeben nach / der Jungfrauen und Mu
ter Gottes Marien / damahls ihre Brüste mit Milche so häuffig übergan
gen und geronnen seyn / daß der felsichte Boden in dieser Grufft darvon al
durchnässet / und angefeuchtet / und gantz mürbe / weiß / wolschmäckend un
gesund sey worden. Soll sonsten gantz finster darunten / und die gantz
Höle in Felsen / wie ein tieffer Keller / daß man ohne Licht nicht einen Stic
sehen kan / gearbeitet seyn. Darvon aber in Heil. Göttlicher Schrifft gan
nichts zu befinden / da der klare Text vielmehr am selben Orte ausdrückli
meldet / daß Maria bey solcher ihres Kindes Verfolgung nicht zu Bethl
her

Spelunce oder Höle / darinnen sich die Mutter Gottes mit ihrem Kindlein / für dem Wüthen Herodis verborgen.

Dessen Boden weiß / als Kreiden und Krafft-Mehl / und woher es gekommen.

Der Jungfrauen Marien Brüste mit Milch übergangen.

Meinung / so der Heil. Schrifft zuwider.

(a) *Matth:* 2. *v.* 16. (b) *Part:* 3. *lib:* 7. *cap:* 15. *pag:* 326.

:m verborgen geblieben; sondern vielmehr / mit Joseph und ihrem lieben indlein / nach des Engels Erscheinung im Traum / in Egypten-Land (a) flohen / biß nach dem Tod Herodis / da sie / auf Gottes Befehl / in die aliläischen Lande nach Nazareth / weil die gestorben / die dem Kindlein ach dem Leben gestanden / wiederum gekommen. (b) Daß also diese Ver-rgung in gedachter Höle / annoch für der Flucht in Egypten-Land / aus itlich guter Fürsorge / weil sie sich zu der Welt und ihren Verfolgern nichts utes zu versehn gehabt / geschehen seyn müsse.

Von dem Ort in Egypten-Land / seind etliche in dieser Meinung; Es abe die Jungfrau Maria mit ihrem Kindlein / währende Zeit über / sich Ort / wo sich Maria mit ihrem Kindlein bey währender Flucht in Egypten aufgehalte. in der grossen Stadt Babylonien / oder wie sie anitzo von den Türcken ge-ennet wird / Gran Cair aufgehalten / in der Kirche Della Madonna / oder unserer lieben Frauen / so den Cofthi / das ist / denen Ketzerischen Christen ständig; In welcher neun Stuffen unter der Erden ein Ort und Höle ge-iget wird / worinnen / wie gedacht / die Heil. Jungfrau Maria mit ihrem eben JEsulein in ihrem sieben-jährigen Exilio vor Herode / dem Kinder-Mörder / verborgen gelegen / darinnen es also grausam und stock finster / daß man auch bey hellem Tage / ohne Licht / nichts erkennen kan. Und wie Georg Christoff von Neitzschitz (c) darbey gedencket; hab er in besagter Höle / darinnen er zu Gran Cair / oder Babylonien / in währender seiner Durchreise selbst gewesen / ein viereckicht Marmelsteinernes flaches Käst-in gesehen / in welchem die Jungfrau Maria ihres lieben Söhnleins Ge-ährtlein gewaschen und verwahret haben soll / darvon noch zu Constantino-el in der Kirchen Alla Sophia / oder Heil. Sophien Kirchen / heutiges Tages ein Stück Marmel auf welchem die Jungfrau Maria des HErrn Christi Gerährtlein gewaschen / gezeiget wird / in welcher Kirche die Türcken dieserwegen ihre sonderbare Andacht haben / und für andern hoch und hei-g halten / weil sie Christum / ob wol nicht als Gottes Sohn / doch gleich-ool als einen grossen Propheten ehren. Es wird auch in dieser Kirche S. Sophien / (welche zu des Kaisers Justiniani Zeiten erbauet / und vor Al-ers eine Kirche der Christen gewesen / anitzo aber mit den Türckischen und Mahomethischen Unglauben verunreiniget / doch gleichwol unter etlich Hundert Türckischen Kirchen vor die aller-schönste / und am Gebäu kunst-eichste gehalten wird /) noch hierbey eine steinerne Mulde / in welcher die Jungfrau

Gran Cair / oder Babylonien Della Madonna / Kirche zu unserer lieben Frauen daselbsten.

Beschreibung derselbigen Hölen / und derer daselbst befindlicher Antiquitäten.

Kästlein und Stein / worauf des HErrn Christi Gerährtlein gewaschen und verwahret worden.

Kirche a la Sophia / zu Constantinopel. Türcken halten Christum / obschon nicht für Gottes Sohn / jedoch für einen grossen Propheten. Kirche a la Sophia zu Constantinopel für die aller-schönste und kunstreichste gehalten. Mulde / darinnen der HErr Christus gebadet worden.

a) *Matth.* 2. *v.* 13. 14. (b) *Ibid. v.* 19. 20. 21. 22. (c) *Part.* 3. *lib.* 3. *cap.* 9. *pag.* 162. 163. 164.

Jungfrau Maria / in währender ihrer Flucht daselbsten / ihr annoch klein
Christ-Kindlein soll gebadet haben / gezeiget ; Ingleichen in der Mauer e
brauner Marmelstein / welcher des Nachts noch diese Stunde helle glä
tzen soll. Massen dann diese Kirche an ihr selbsten inwendig fast mehr v
Marmel / Porfyr und anderen edlen-als gemeinen Steinen aufgebaue
wie sie dann wegen ihrer künstlichen Erbauung nit gnugsam zu beschreibe

Es gedencket auch der von Neitzschitz (a) von der Hölen zu Babyl
nien / oder Gran Cair / ferner / daß er nebenst obgemeldten Marmelsteine
Heerdlein/ Brunnen und Ofen/ woselbst die Jungfrau Maria gekocht / gewaschen und gebacken. Kästlein / ein kleines Heerdlein darinnen gefunden / darauff die Jungfra
Maria gekochet / wie auch nicht weit darvon einen Brunnen / daraus
Wasser geschöpffet ; Ingleichen in der untersten Mauren ein Loch / als e
Ofen / darinnen sie gebacken ; Welches alles er gar eigentlich und mit Fl
beschauet zu haben bekräfftiget ; (b) Indem er hinzu setzt / daß vor dem Lo
dieses Back-Ofens ein viereckichter weisser Marmel / in der Mitte mit
nem Creutze / liege / so über alle Massen alt zu seyn scheinet / auf welchem d
Priester unter währender Messe sein Ampt verrichtet. Es erzählet au
gedachter Autor ferner noch am selben Orte / daß er bey bemeldter Kirch
Della Madonna / zu Gran Cair in einen schönen von Balsam / Palme
Lemonien und andern ihm unbekandten / fruchtbaren Bäumen gezierte
Garten geführet worden ; Unter welchen zweene grosse Feigen-Bäume si
Holtz / für das Fieber. herfür thun / derer Holtz vor das Fieber / wenn man darvon trincket / g
bewährt seyn soll. Weßhalber der von Neitzschitz Wunders wegen (seine
Bericht nach) auch etwas darvon geschnitten und zu sich gestecket / wie
Holtzes wunderliche Eigenschafft / so sich vermehret / wenn man es bey sich träget. denn mit Warheit sagen und bezeigen konte / daß gedachtes Holtz so lan
er es bey sich getragen (auf was Art und Weise könte er nicht wissen / z
mahl er es gar eigentlich bemercket) bey ihm gewachsen / und zugenomme
Und wird diese Krafft gedachter beyden Bäume vorbesagter Heil. Jungf
Marien / nebenst ihrem lieben Kindlein zugeschrieben / als welche / so offt
sich in diesem Garten beluſtiget / gemeiniglich unter diesen Feigen-Bä
men einem gesessen / und mit ihrem lieben JEsulein geschertzet. Dahero
gemeldtem einen Baume ein weites ausgehöletes Loch / wie in holen Bä
men zu seyn pfleget / gewesen / worein kein unehliches Kind steigen oder kri
chen können / ob man es gleich mit Gewalt versuchet ; Wiewol es itzund vo
dem Türcken / aus Neid gegen die Christen / weil es ihnen wenig Nutze
bringet / gantz verderbet. Bey diesem Garten soll auch noch ein Häußle
seyn / und in demselbigen eine mit Steinen ausgesetzete Cistern / oder Wa
ser-halter / mit sehr klaren und gesunden Wasser / ohngefähr biß unter d
Art

Cistern voll gesundes Wassers.

(a) *Part*: 1, *lib*: 4. *cap*: 3. *pag*: 50. 51. (b) *Part*: 3, *lib*: 3, *cap*: 9. *pag*: 162. 163. 164.

irm tieff. Ingleichen in des Häußleins Mauer ein viereckicht Loch zwey
Spannen hoch / darinnen stäts und ohn Unterlaß eine brennende Lampe
ehe / in dessen Loche zu unterst eine weisse helle Marmelsteinerne Scheibe /
i Gestalt eines Tellers / oben aber und an der Seite braun / grünlicht und
rauer Marmel / mit welchem das Loch gleichsam ausgesetzet und getäfelt
befinden. In solch Loch / weil es sehr bequem / soll die Jungfrau Maria
hr offt und viel / der Babylonier oder vielmehr derer Christen daselbsten
Jorgeben nach / ihr Kindlein gesetzet und gepfleget haben. Wie denn ge-
achter der von Neitzschitz alles in eigner Person gesehn zu haben berichtet /
uch in Willens gewesen / ein Stück zum Warzeichen darvon abzubrechen
nd mit sich zu nehmen / im Fall ihm nicht solches zum höchsten wiederrah-
n worden / mit Fürgeben / daß vor weniger Zeit damahls ein Frantzos
eichfals ein Stücklein darvon gebrochen und mit weg genommen / wäre
er bald darauf mit einer gefährlichen Kranckheit befallen / von allen
räfften kommen / sich auch von Tage zu Tage dermassen abgezehret / biß
endlich zu Rodis unterwegens gestorben.

Steinerner Sessel / darinnen der HErr Christus gesessen in seiner Kindheit.

Merckliches Exempel / so sich mit einem Frantzosen zugetragen.

So bald ich aus dieser Hölen / (darein / wie obgedacht / die Jungfrau
Maria für ihr und ihres lieben Kindleins Feinden / sich geflüchtet haben
lle) gegangen / hatten inzwischen etliche Griechische Frauen auf mich ge-
artet / die da kommen waren / wegen ihres krancken Kindes Raht bey mir
suchen / indem sie (wie sie sagten) in Erfahrung kommen / daß ich ein
aquin oder Artzt wäre / der den Leuten helffen könte. Ich gab ihnen et-
as nach meinem Verstande / und so viel / als es damahlige Gelegenheit
lassen wolte / dafür sie mir nicht nur fleiffig Danck sagten / sondern mich
uch in ihr Gebet / so von diesen guthertzigen Leuten aus Christlicher Einfalt
nd Wolmeinen geschahe / mit einzunehmen / gar vielmahl gelobten.

Jan Mocquet curiret etlicher Griechischē Frauen krancke Kinder.

Sonsten ist umb dieses Städtlein Bethlehem ein sehr grosser Wein-Gar-
n / (welcher wol vor diesem der berühmte Wein-Garten Engeddi / wie er
Heil. Göttlicher Schrifft / bevoraus in dem hohen Lied Salomonis (a)
it herrlichen Worten gerühmet und heraus gestrichen wird / gewesen /)
ngs-herum her; Wiewol es heutiges Tages mehr nicht / als eine kleine
orff-Stätte anzuschauen / voll alte Stein-Hauffen und Gemäuer. Wie
uch nicht weniger die Stadt Bethulia / (b) darvon nicht das geringste
ennzeichen / so gar ist sie verwüstet und eingegangen / mehr zu spüren / so
Zeiten Holofernes / als er sie mit 120000. Mann belagert / bey dem Thal
nd grossem weiten Felde Esdrelon / (wie an seinem Ort zu lesen (c)) in wol-
rwahrten Bergen gelegen.

Wein-Garten Engeddi.

Stadt Bethulia.

Feld Esdrelon.

(a) *Cant.* 1. *v.* 14. (b) *Judith: cap:* 6. *v.* 6. 9. *cap.* 7. *v.* 1. 12. *cap.* 15. *v.* 7. 9. (c) *Judith:*
v. 8. *cap.* 4 *v.* 5. *cap:* 7. *v.* 3. 9. 10.

Beschreibung des Orts der Krippen Christi.

Den Ort der Krippen anbelangend / ist selbiger auf heute gleichfal
nun nicht mehr / als ein altes finsteres Gewölbe / mit etlichen kleinen ma
melsteinern Pfeilen unterzogen / damit das alte anbrüchtige Gemäuer / so
etwas darauf ruhet / nicht nachschiesse / zumaln das Ober-Gewölbe un
Schwibbogen inwendig mit Gold überzogen / und ausgezieret / welches vo
denen allzeit darinnen brennenden Lampen einen hellen Wiederschein gibe
wiewol es zum theil zimlich abgeschossen / und beräuchert / daß es an etliche
Orten kaum noch zu erkennen. Von dar gehet man zwölff Stuffen na
der Krippen / daselbsten ein grosser breiter Marmelstein / mit unleserlich
zum theil verblichener Schrifft / so ohne Zweiffel die ganze Geschichte der he
samen Geburt und Menschwerdung JEsu Christi in sich begreiffet / zu bes
den / wegen Alterthums aber nicht mehr zu erkennen ; welches alles ich m
herzlicher Andacht nicht ohne sonderliche Gemüts-Bewegung / zumal m
von Herzen sehr darnach verlanget / ich auch diese weite gefährliche und sel
beschwerliche Reise auf mich genommen / nicht genugsam beschauen konte.

Georg Christoph von Neitzschitz (a) erzehlet in seiner langen und si
ben-jährigen Welt-Beschauung hiervon Folgendes: Daß als er / ohngefe
vor dreyssig Jahren / nach vielen ausgestandenen Widerwärtigkeiten /

Beschreibung des Orts / wo Christus zu Bethlehem gebohren worden.

Beschauung aller dieser Wunder / endlichen nach Bethlehem gelanget / s
ihm selbigen Abend noch alsbald der Ort / wo Christus unser HErr von ein
reinen unbefleckten Jungfrauen ein wahrer Mensch zur Welt gebohren / g
zeiget worden. Daselbsten er von einer Capellen oben aus mit brennende
Liechtern eine steinerne Stiegen hinab / zwischen einem engen finstern We
geführet / zu erst in den Stall kommen / da die Krippe gestanden. Dies

Stall / darinnen die Krippe gestanden.

Ort sey nicht sonderlich weit und groß / oben ausgemauert / mit vielen silbe
nen brennenden Lampen behenget / zu dessen beyden Seiten unten gro
Steine geleget / darauf die Münche sitzen und knien können. Oben darüb
stehe die schöne Kirche Helene / darvon hernach gesagt soll werden; aus we
cher zwey unterschiedene breite Stiegen / jede von neun Stuffen / abwart
gehen / derer die linke nach dem Altar zu die Catholischen / die andre aber zu

Ort / da die Krippe und das Vieh gestanden.

rechten Hand die Griechischen Christen sich bedienen. Auf der Grieche
Seite sey eine kleine gemauerte Höle / welches eigentlich der Ort seyn soll / d
die Krippe und das Vieh gestanden / dahin / derer Vorgeben nach / das lieb
Jesulein von seiner werthen Mutter / so bald sie es zur Welt gebohren / au
mütterlicher sonderbarer Sorgfalt / ihrem lieben neugebornen Kindlein
gute / weil es von dem Vieh daselbsten warm gewesen / gebracht und gelegt

Ort / wo die Weisen aus

worden. In dieser Höle stehe auch ein klein Altärlein an der Stelle / da d
Weise

Morgenland das Kindlein JEsu angebetet und beschenket.

(a) *Part. 3. lib. 7. cap. 15. pag. 319. & seq.*

Weisen aus Morgenland vor Christo niedergefallen / Jhn angebetet / und ihr glaubiges Herzens-Bekäntnis vor Jhm abgeleget / darbey aber ihre irrdische Schätze aufgethan / und Jhn mit Gold / Weyrauch und Myrrhen beschenket. An dieser gemauerten kleinen Höle sey noch eine andere grosse / aus welcher man drey steinerne Stuffen herunter in die kleine gehet / worbey eine marmelsteinerne Säule / um und um mit silbernen brennenden Lampen behenget stehe; Zur Andacht und Gedächtnis / daß das wahre Liecht / JEsus Christus / (a) alle Welt zu erleuchten / zu Trost der armen Heyden / die im Finsternis und Schatten des Todes gesehen / und nach diesem Himmels-Liecht groß Verlangen getragen / daselbsten aufgegangen. Über obgedachten dreyen Stuffen / gleich unter dem grossen Altar in der Kirchen Helenen / sey nun der erste Ort / wo die allerheiligste Jungfrau Maria den Heiland aller Welt / gleich andern schwachen Menschen-Kindern / wiewol ohne Sünde / in grosser Armut und Dürfftigkeit / an diese Welt gebohren / von dar sie Jhn hernach in obgedachte klein anliegende Höle / in Windeln eingewickelt / allernächst getragen / und zum Vieh in die Krippe geleget. Bey dieser Geburts-Stelle / mehrgedachten dem von Neitzschitz / zur linken Hand im Winkel unten / ein mit Marmelstein ausgesetztes Loch gezeiget worden / aus welchem es zur Zeit der Geburt Christi dieselbige ganze Nacht Oel gequollen haben solle. Ausserhalb der Hölen / oder Stalle / seynd ihm unten an der Seiten umher noch andere steinerne Hölen gezeiget worden; als der Ort / wo Joseph / Christi Pfleg-Vatter / im Traum vom Engel gewarnet und befehliget worden / mit Maria und dem lieben JEsulein vor Herodis Blutdurst in Egypten zu fliehen. Nachgehends das Begräbnis des heiligen Hieronymi / darvon bereits gedacht / und anderer Heiligen; Sonderlich auch / wohin die unschuldigen Kinderlein / welche des lieben JEsuleins erste Märtyrer und Blut-Zeugen seines Elends gewesen / begraben worden. Zum wenigsten sey ihm auch die Thür gezeiget worden / dadurch die Weisen / als sie den Heiland aller Welt verehret / in den Stall eingangen.

Ort und Stelle eigentlich / wie Christus von einer Jungfrauē ein wahrer Mensch zur Welt geboren / von dar in den Stall zum Vieh getragen / und in eine Krippen geleget worden.

Ort / woraus die ganze Christ-Nacht Oel gequollen.

Ort / wo Joseph die Erscheinung vom Engel im Traum gehabt.

Begräbnis Hieronymi und anderer Heiligen.

Ort / wohin die unschuldig erwürgten Kinderlein begraben worden.

Nachdem er alles unter der Erden wol und fleissig besichtiget / sey er wieder hinauf in die Kirche über den Stall und Krippe geführet worden. Diese Kirche hat die gottselige Matron des Käisers Constantini Magni S. Helena dem Kripplein Christi zu Ehren erbauen lassen. Wie man denn für gewiß saget / daß diese andächtige und heilige Frau hin und wieder im Jüdischen Lande mehr als drey hundert Kirchen am Meer herum gestifftet / sonderlich auf den Vorgebürgen sehr viel hohe Thürne und Warten erbauet und aufgerichtet. Diese Kirche S. Helenen zu Bethlehem ist über alle

Xx ij

Thür der Weisen aus Morgen-Lande. Kirche S. Helenen zu Bethlehem. S. Helena / Käisers Constantini Magni Mutter / mehr als 300. Kirchen gestifftet.

(a) *Jes.* 9. v. 1. *Matth.* 4. v. 16. *Luc.* 1. v. 79.

Beschreibung der Kirchen daselbsten.

alle massen schön/ lang/ geraum und weit/ daß fast zu zweiffeln/ ob dergleichen heut zu tage an einigem Orte zu befinden. Sie hat erstlich inwendig 4. Reihen gar hohe malmelsteinerne Säulen und Pfeiler / darnach ist sie über und über inwendig mit dem reinsten und hell-pollirtesten Marmel überzogen/ und endlich an den Wänden umher mit der allerschönsten gemahlten und vergüldeten Mosaischen Arbeit und Schnitz-Werk aufs herrlichste gezieret. Massen sie dann von aussen mit einem langen bleyernen Dach über und über bedecket / nebenst noch einem alten zerbrochenen stumpffen Thurn / jedoch ohn

Türken haben keine Glocken.

Glocken / weil die Türken keine Glocken leiden / oder in Gewonheit haben sondern dieselbigen/ so bald sie ein Ort bemeistert/ alsobald abschaffen. Wi dann die Kirche (welches höchlich zu bejammern) auch zum theil von inner sehr verwüstet und zernichtet worden / doch gleichwol so viel noch zu ersehen was für ein herrlich Kunst Stück und Gedächtnis es vor langer Zeit gewe sen. Und ist zu verwundern / wie hoch die Türken selber diese Kirche halten

Türken halte Christum für einen grossen Propheten.

indem sie Christo zu Ehren/ ob sie Ihn schon (wie obgedacht) nicht vor Got tes Sohn und der Welt Heiland/ sondern nur für einen grossen Propheten

Verrichten daher ihre Andacht Christo zu Ehren kniend auch in den Christlichen Kirchen.

der im Jüdischen Lande hin und wieder grosse Wunder und Zeichen gethan erkennen / darinnen kniend ihre Andacht verrichten.

So stehet/ausser dieser grossen Kirchen/ auch zur linken Hand/ im Ein

S. Nicolai Capelle.

tritt S. Nicolai Capelle / und in derselbigen / nicht weit von einer Stiegen ein schöner frischer Brunnen. Die Capelle des heiligen Nicolai / sag ich

Dessen Leichnam zu Adrianopel von einem Griechischen Weibe whd bewachet.

dessen Leichnam noch heut zu tage zu Arianopel für grosser Heiligkeit von ei nem Griechischen Weibe bewachet wird / wiewol diese Capelle itzo Türkisch da sie zuvor Griechich / und den Christen zuständig gewesen / über dessen Grabe noch sein Armbrust / nebenst einem grossen eisernen Pfeil / so er bey

Sein Armbrust und Pfeil.

Leben geführet / aufgehenkt / den Reisenden gezeiget wird. Und so viel von demjenigen / wie viel gedachter der von Neitzschitz zu Bethlehem bey den Krippen Christi und andern heiligen Oertern in eigener Person gesehen/ und nebenst andern vor wenig Jahren/ als eine glaubhaffte Person / selbst in Augenschein genommen. Wollen uns nun wiederum mit unserm Autore nach Jerusalem begeben / was Denkwürdiges daselbsten gleichfalls zu beschauen

Jan Mocquet kehret wieder nach Jerusalem/ das heilige Grab Christi gewiesen.

um zu vernehmen / wie er daselbsten seine Gelübdnis abgestattet / GOtt für seine Wolthaten leiblich und geistlich von Herzen gedanket / und seine Reise endlich wieder nach Paris in Franckreich / in sein Vatterland und Geburts Stadt angestellet.

Als ich dieses alles in meinem Herzen/ so viel mir in und ausser Bethlehem gezeiget worden/ wol und fleissig überleget / nahm ich meinen Weg wie der nach Jerusalem / was daselbsten merk- und denkwürdig/ auch in Augenschein zu nehmen. So bald ich wieder allda angelanget / wurd ich gezwun

gen.

:n / weil ich Gelds benöthiget / meinen Esel zu verkauffen / so wol das heilige Muß seinen Esel verkauffen.
)rab Christi / darfür ich 14. Sequins / das ist / zwanzig Kronen geben mu-
e / zu besehen / als auch meinen Türken / der mir alles Herzenleid anthat / ab-
ılohnen / wiewol ich nicht Geld genug / als er von mir begehrte und haben Starcker Tribut / so auf das H. Grab geleget.
)olte / für ihn herzunehmen wuste. Dieser Mensch war so ein verwegener
nd unverschämter Bube / als mein Tage mir einer für Gesichte kommen;
aher er sich nicht schämen / oder andere Gedanken machen durffte / in Erwä-
ung ihm nicht unverborgen / wie wenig zu Jerusalem die Christen gelten /
nd daselbst nicht viel zu sagen haben / einen von denen Citeires und Scher-
en von den Cady an mich zu hetzen / oder mir im Namen seines Ober-Herrn
nbefehlen / und darbey mit auferlegen muste / entweder den Türken / meinen
Begleiter / von Stund an zu befriedigen / oder alsofort vor dem Cady zu er-
heinen. Ja er war auch so verderbt grund-böse / daß / nachdem er sahe /
aß ich nach Jerusalem gekommen / und er meiner ferner-weit nichtmehr ge-
iesen konte / er / was ich ihm durch meinen Tschausch und Dolmetsch bereits
ezahlet hatte / zu läugnen anfing / muste auch gedachten meinen Dolmetscher
inetwegen nur bey mir behalten / zu einem Beweisthum und Zeugen / wie-
iel er hin und wieder von mir empfangen / weil ich das Geld in so geschwin-
er Eil nicht aufbringen konte.

Jan Mocquets fernere Klage über seinen Türken. Christen gelten zu Jerusalem gar wenig. Türkischer Geleitsmann läugnet alles / was er bekommen.

Er brachte für / daß ich ihm / von Rechts wegen / auf währender Reise / Machet eine grosse Rechnung.
nen Esel zu halten schuldig gewesen / und daß er nicht vonnöthen gehabt / so
nen weiten Weg im heissen Sande über so viel rauhe Felsen und Gebürge
icht sonder Leib- und Lebens-Gefahr zu Fusse zu gehen / welches er mir täg-
h um einen zimlich-hohen Preis anschluge / unangesehen wir uns zu Da-
ıasco eines weit andern verglichen / und keines Esels seinetwegen gedacht
)orden; so wolt er auch mit seiner Leib-Zucht auf ein Monat / als wir eins
eworden / sich nicht begnügen lassen / begehrte bald dieses bald ein anders /
hne was er mehr vor nichtswürdige Einwendungen herfür zu suchen wuste /
ich um mein Geld herum zu rücken / und mich auf vielerley Weise / die ich
icht alle verhüten konte / in Ansehung er auf währender Reise mir fast mehr
inder- als förderlich gewesen / zu vervortheilen oder zu betrügen. Zu letzt /
ls ich mich dieses Böswichts ganz nicht zu entbrechen wuste / indem er stets
it dem Cady und Schuld-Thurn drohete; ward ich gezwungen / wolt ich
nders für diesem Geitz-Hals Friede haben / einen Ring / der mir sehr lieb /
on meinem Finger zu ziehen / und ihn so lang / bis mein Dolmetsch kam / und
ns aus einander setzte / zum Unterpfand zu lassen; sah ihn auch / nachdem
h ihm einen Brief an Rabbi Ibrahim wiederum zurück gegeben / daß er /
ethaner Zusage nach / mich gesund und unbeschadet nach Jerusalem ver-

Jan Mocquet muß einen Ring / der ihm sehr lieb / versetzen / seinen Türken zu vergnügen. Gibet ihm ein Schreiben an Rabbi Ibrahim

ach Damasco wiederum zurücke / wegen seiner Uberkunfft nach Jerusalem.

Danket GOtt/ daß Er ihn von diesem bösen Menschē erlöset.

schaffet / von dar an nicht wieder / weiß auch nicht / wo er geblieben / oder wie es ihm hernach ergangen / ob er zu Jerusalem verharret / oder wieder nach Damasco umgekehret; Wiewol ich meinem GOtt zu danken hatte / um daß er mir von diesem Neidhart/ der mich/ nebenst so mancherley Betrug/ in so manches Unglück auch gestürzet / abgeholffen / welches / so offt ich dessen mich erinnere / stetig mir annoch zu Herzen gehet.

Jan Mocquet schicket sich/ zu Abstattung seiner Gelübdnis/ nach den heiligen Grab.

Den folgenden Sabbath / oder Sater-Tag / auf einem Abend / bereitete ich mich / mit etlichen Pilgraim / nach den heiligen Grabe / um mein Gebet daselbsten zu verrichten / und was ich GOtt in meinem Herzen angelobet/ mit Andacht abzustatten; verfügten uns dahero zu den Tempel/welchen Tempel die Türken hoch und heilig / dahero auch denselben stets verschlossen und verwahret halten. Indem vor dessen Thor allezeit ein Türk sitzet / auf die Reisenden und Pilgraim zu warten / wie auch auf- und zuzuschliessen/ und den gewöhnlichen Tribut/ den die Türken darauf geleget / darvon einzuheben / anders solte niemand / er sey auch so hoch und vornehm als er wolle/ hinein gelassen werden. Massen denn mehr-gedachter Georg Christoph von Neitzschitz (a) gleichfalls bekräfftiget / daß eh er noch die Schwelle dieses Tempels beschritten / alsofort zwölff Ducaten erlegen müssen. Daraus erhellet / warum es diesen ungläubigen Barbaren dieses heiligen Orts wegen zu thun / weil es nemlich ihnen einen grossen Gewinn einträget/ und man für gewiß saget/daß einig nur das heilige Grab den Türken jährlich in die 30000. Zickin/ oder Ducaten einbringen soll / wormit sie also ihre Schinderey/Wucher und Auffsatz treiben / denn ausser diesem / würden sie nicht nur das heilige Grab / sondern auch andere heilige Oerter haben vorlängst eingehen lassen.

Wird niemand ohne Geld hinein gelassen.

Das heilige Grab bringet den Türken jährlich eine grosse Summa Geldes.

Cady hat die Schlüssel hierzu in Verwahrung.

So bald der Cady nun auf geziemendes Ersuchen die Schlüssel gesendet / zumal er verständiget worden / daß noch mehr Pilgraim zugegen/ ihr Gelübdnis abzulegen / wurden wir von Stund an in den Tempel eingelassen. So bald man meiner wargenommen / sagte einer von denenjenigen/ so uns hinein geführet/und uns eben fleissig erst beschauet/ zu mir Hada, das ist so viel / als daß ich einer von den letzten wäre / zumal sich etliche vor etlichen Tagen für meiner Ankunfft daselbst befunden / ihren Gottesdienst zu pflegen / sich aber ihrer Gelegenheit durch dieses Mittel / ohn Entgelt/ferner zu bedienen suchten / welches ihnen aber/ als ob es auf Betrug und Hintergehung der Geistlichkeit angesehen / abgeschlagen / und keines Wegs verstattet worden.

Fremde suchen einen Unterschleiff/wird ihnen aber nicht verstattet.

Reisende gehen ganz andächtig in einer

Bey solcher Versammlung giengen wir / so viel derer unter uns Vergönstigung erlanget / in einer Procession und Umgang / mit viel gewehrheten Wachē

Procession zur Kirchen. (a) *Part. 3. lib. 7. cap. 15. pag. 332.*

Wachs-Kerzen / andächtigen Gesängen und geistlichen Liedern / in besagte Kirche / da ein geistlicher Mann von den Minne-Brüdern / Pater Boucher / uvor eine Rede und Christliche Vermahnung zu denen Anwesenden hielte: Wol und fleissig zu beherzigen / an welchem heiligen Orte sie sich itzund befän- ven / auch mit was für Andacht und Zubereitung sie diese heilige Stätte an- tzt betretten wolten. Und welches noch mehr / was für eine Person nach beyden unzertheilten Naturen mit allen Heiligen zugegen / die diese grosse Qual und Marter / ja den allerschmählichsten und bittern Creutzes-Tod um unserer Sünde willen uns zu gute ausgestanden / uns mit GOTT seinem himmlischen Vatter wiederum zu versöhnen / und auszutilgen die Hand-Schrifft / die wider uns war / damit wir von dem Fluch des Gesetzes / Gottes Zorn / und der ewigen Höllen-Pein / aus der Gewalt des Teuffels erlöset / Ihm hinfüro dieneten in Heiligkeit und Gerechtigkeit / die GOtt gefällig wäre; worzu ein zerknirschter Geist und bußfertes Herz / ohn alle Heucheley und Unreinigkeit / allermeist erfordert würde / nebenst einem guten / vesten und unverruckten Vorsatz / durch Beystand Gottes des heiligen Geistes / ins künfftige von Sünden abzustehen / ein frommes und GOtt wolgefälliges Le- ben anzufangen / und uns also zu bezeigen damit das theure Verdienst JEsu Christi / samt allen erworbenen Wolthaten / an uns nicht verloren / sondern uns dessen / so wol im Leben / als auch im Sterben / bevoraus in unserer letz- en Todes-Stunde / seliglich zu erfreuen / und zu getrösten haben könten. Ohne was dieser heilige Mann vor geistreiche Reden ferner noch / zu Erwe- kung guter Andacht / die mir noch allzumal in meinem Herzen und Gedan- en schweben / hinzu fügte.

Pater Boucher Christliche Rede und Vermahnung zu denen Anwesenden.

Nach angehörter Predigt / ehe und bevor wir in den heilgen Felsen des Grabs Christi gebracht wurden / musten wir in den Tempel / oder Kirchen S. Helenen / welche obgedachte Kayserin ebenmässig auch aufs herzlichste rbauet / etliche Schritte baar-fuß / über einen von schönen glatten und hell- olirten grossen Marmelstein / durch ein kleines Thürlein in eine kleine Ca- elle gehen / welche aussen an den Felsen des Grabes Christi angebauet. Ins Grab aber hinein ist noch ein klein niedriges Thürlein / vor dessen Thür zu ussers unten ein Stein / so etwas hervor gehet / eingemauert / auf welchem er Engel gesessen / als die Weiber früh Morgens zum Grabe kommen / und en Leichnam Christi salben wollen / wie auch Petrus / und der ander Jünger / ber nichts gefunden / als die Leinen und das Schweiß-Tuch / das JEsu um as Haupt gebunden war / nicht bey die Leinen (wie die Schrifft saget (a)) ondern bey Seite eingewickelt / an einem sondern Ort. Daß man also sich leichsam bücken und kriechen muß / ehe man gar hinein in das Grab kommet.

Kirche S. Helenen / zu Jerusalem.

Gehen baar-fuß in eine kleine Capelle aussen an dem Felsen des Grabs Christi.

Stein / auf welchem der Engel bey der Auferstehung Christi gesessen.

Und

Muß gebücket hineingehen. (a) Joh. 20. v. 6. 7.

Furcht und Grauen in dem heil. Grabe/ dessen Ursach verborgen.

Und wenn man hinein gelanget/ ist einem / so lang man darinnen / sehr angst und bange / und hat nichts als Furcht und Grausen / welches ich nicht nur an mir selbst erfahren/ sondern auch von andern gehöret / die darinnen gewesen daß ihnen dergleichen auch begegnet/ und weiß doch niemand die Ursach/ woher es kommt. Welches der von Neitzschitz / ihm auch begegnet zu haben bekräfftiget.

Beschreibung des H. Grabs.

Darauf sind wir/ mit sonderbaren Ceremonien/in besagten Felsen des heiligen Grabes eingegangen / von weiß-graulicher Farbe / allein von der stets darinnen brennenden Ampeln ganz beräuchert/und vom Rauch schwarz und düster. Das Grab ist nicht eben gar zu lang / daß über fünff Personen der Länge nach / neben einander nicht wol stehen können. So ist der Sarg und Kasten/darinnen der HErr Christus gelegen/mit ganz weissem Marmel überzogen/und wie es der von Neitzschitz selbst gemessen/acht Spannen lang und fünff Spannen breit. Man will zwar sagen / daß das Grab also beschaffen/ daß noch keiner/ von so viel hundert/ ja tausend Menschen / so dahin gereiset / und darinnen sich versuchet / dem es gerecht gewesen / sey gefunden worden / entweder zu groß oder zu klein / zu kurz oder zu lang / nach eines jeden Zustand und Beschaffenheit. Weil ichs aber in der That selbsten nicht versuchet / viel weniger einer von meinen Gefehrten / kan ich nichts gewisses darvon anhero setzen. Berichte dahero mehr nicht / als was ich selbsten in eigner Person gesehen und erfahren habe. Wie dann der Fels besagten Grabes inwendig mit Steinen ausgewölbet/ohne der Ort zur rechten Hand im Eingang in den Felsen/ wo eigentlich das rechte Grab Christi seyn soll / ist der Fels / wie er von Natur / gelassen worden / massen denn gar eigen zu erkennen / daß es ein natürlicher Fels ist. Hat kein Fenster / daher es auch auisser denen brennenden Lampen/ ganz stichfinster drinnen. Wie dann der Fels über dem heiligen Grabe / daß Christus der HErr bis an den dritten Tag geruhet/voll eitel silbernen brennenden Lampen hanget; welches gar eine stille Andacht / zumal / wenn das Amt der heiligen Messe darbey gehalten wird / von sich gibet.

Kan nicht über fünff Personen darinnen stehen.

Sarg des HERRN Christi acht Spannen lang / und fünff Spannen breit.

Soll keinem gerecht und zu Masse seyn.

Jan Mocquet berichtet mehr nicht / als was er in eigner Person gesehen und erfahren.

Hänget voll silberner Lampen/ weil es ganz stichfinster darinnen.

Kleine Capelle über dem Grab Christi.

Uber diesem Grabe Christi ist eine andere gar schöne / von allerhand farbigen polirten Marmol kleine Capelle gebauet / zu öberst mit einem runden steinern Häublein/ stehet auf glatten Marmel-Säulen/ in besagter grossen Kirchen Helenen ganz frey / unten aber um den Felsen ists mit dem allerschönsten hell-leuchtesten Marmel bekleidet und ausgezieret. Um die Capelle herum seynd runde gewölbte Bögen / übereinander mit allerhand schönen marmelsteinern Figuren und Bildern / über welchen ein weites hohes rundes Dach / als das äusserste unter dem freyen Himmel / in die Höhe geführet / und hat zu öberst mitten in solchem Dache ein grosses rundes Loch/

durch

urch welches das Tag-Liecht auf des Grabes Felsen fallen kan; Inwendig ber und unterm Bley ist dieses Dach mit schönen gelben Cedern-Brettern usgefüttert und getäfelt. So haben auch die Christen an dieser Capellen och ein ander kleines Räumlein / da sie ihren Gottesdienst verrichten; wie ann in dieser grossen Kirchen Helenen stets Christen anzutreffen / die diese eilige Stätte bewohnen / denen man durch ein viereckichtes Loch in der Thür as Essen und Trinken hinein reichet / weil die Thür / wie obgedacht / allezeit erschlossen bleibet.

Cellen der Carthäuser-Münche in der Kirchen S. Helenen / die darinnen / als in einem freywilligen Gefängnis / täglich gewesen.

Nachdem wir nach Herzens-Wunsch und Willen hierum und in den elsen des Grabes Christi alles eigentlich mit Fleiß besichtiget / sind wir wieer heraus / und von dar auf den Berg Calvariä oder Schädel-Stätt zur nken Hand in eine Capelle mit einem kleinen eingehauenen Altärlein in den elsen / geführet / und uns der Ort gezeiget worden / darinnen die Jüden den Errn Christum so lang verwahrt und eingesperrt gehalten / bis das Creutz benst der Gruben verfertiget worden / darinn der Stamm gesetzet werden llen; Indessen die Creutziger des HErrn JEsu / auf dem Berg Calvariä der Golgatha / ohngefehr in der Mitte desselben / wiewol mehr auf / als unrwärts / um seine Kleider gespielet / und um seinen Rock das Los geworffen / s der werthe Heiland / bis auf die Scham / nackend und blos entkleidet / wischen zween Ubelthäter aufgehenkt / und an das Creutz genagelt worden. n welchem Orte zween gewölbte Bögen sich ereignen; als nemlich die Stelle zur rechten Hand / wo die Creutzigung geschehen / darbey ein Altar erauet / welchen die Catholischen zu ihrer Andacht brauchen / wiewol vor demlbigen gar ein schöner grosser gewölbter Chor mit einem zimlichen Raum zu hauen / darbey noch eine kleine Capell / zum Gedächtnis der heiligen Jungrau Marien / aufgeführet / an dem Orte / an welchem sie (mit was Thränen nd Herzens-Schmerzen / ist leicht zu errachten) mit ansehen müsten / wie r lieber Sohn und werther Heiland so jämmerlich zerrissen / und ans Creutz enagelt worden; nach der Propheceyung des Altvatters Simeonis / als n Schwerdt durch ihre Seele gedrungen. (a) Welche Capelle lange Zeit rmauret gewesen / kurz aber vor des von Neitzschitz Dahinkunfft wiederum öffnet worden.

Berg Calvariä / oder Schädel-Stätt.

Ort / woselbsten die Jüden den HERRN Christum so lang eingesperret / bis das Loch und Creutz verfertiget worden.

Ort / da die Kriegs-Knechte um des HErrn Christi Kleider und Rock gespielet.

Ort der Creutzigung.

Capelle der Jungfrau Marien.

Aus dieser Capelle und dem einigen Bogen seynd wir wiederum nach er linken Hand in den andern besser hinauf geführet / und uns das Loch geiget worden / in welchem das heilige Creutz Christi gepflanzt und eingesteckt ewesen. Und ist solch Loch / wie es der von Neitzschitz (b) selbst gemessen nd bezeuget / einer guten Elen tief / und einer guten Spannen weit / inwendig mit silbern Blech beschlagen. Die Löcher aber / darinnen die Creutze der Schecher

Loch des Creutzes Christi.

Löcher der Schecher nicht mehr zu erkennen.

(a) Luc. 2. v. 35. (b) Part. 3. lib. 7. cap. 15. pag. 338.

Schecher gestanden / seynd / weil sie ganz verschüttet und verfallen / nicht meh
zu erkennen / ausser daß bey gedachtem Creutz-Loch Christi hell-leuchtend
Lampen ohne Unterlaß und unaufhörlich brennen müssen.

Bey diesen beyden Bögen / und kleinen Capellen der heil. Jungfra
Marien / schauet man eine schreckliche tiefe Grufft in den Felsen hinunter
recht als wenn derselbige zersprungen wäre. Welcher Fels zur Zeit des Le
dens Christi / gleich als unser werther Heiland und Seligmacher / nachder
Er das hohe Werk menschlicher Erlösung nun vollendet / an dem Creuz ver
schieden / und / nach Anzeige der Schrifft / mit einem grossen Geschrey seine
Geist aufgeben / in einem grausamen Erdbeben unter sich zerrissen / und vo
einander gespalten / darvon die Erde sich eröffnet / und die Gräber der Heil
gen sich aufgethan / (a) auch der Römische Hauptmann / mit denen / die da
bey gestanden / an seine Brust geschlagen / ihn für Gottes Sohn bekennet
und nebenst vielem Volke / so dieses Wunderwerk mit angesehen / glaubi
worden. Massen denn der Riß und Spalte in der untern Capellen / durc
den ganzen Felsen / wie er gangen / bis auf diesen Tag gar eigen zu erken
nen. In welchem Fels-Risse / nach der Altvätter Meinung / das Haup
unsers Stamm-Vatters Adams gefunden worden / darvon noch dieser Or
daß man ihn Schedel-Stätt genennet / den Namen bekommen. Daß all
an diesem Orte / wo der erste Adam sich / und zugleich mit ihm / das gan
menschliche Geschlecht in ewiges Verderben und Verdammnis gestürze
Der himmlische (b) und andere Adam hingegen / Christus JEsus / ebe
auch an demselben Orte / durch sein bitter Leiden und Sterben / und sieghaf
te Auferstehung / das Leben und die ewige Seligkeit wiederbringen und e
arnen müssen; **Denn gleichwie wir in Adam alle gestorben / also seyn
wir in Christo JEsu wieder lebendig gemachet** / und zu Erben des ew
gen Reichs angenommen worden. (c)

Grufft und Riß in dem Felsen / als Christus am Creutz verschieden / und seinen Geist aufgeben.

Woher der Ort Schedel-Stätt den Namen bekommen.

In dieser untern Capellen liegen auch die beyden Hierosolymitanische
Christen-Könige / Gottfried von Bolognia / mit seinem Bruder Baldui
begraben. Liegen in langen schönen ausgehauenen weissen marmelsteine
Kästen / darauf ihre Ahnen stehen / gleich einander gegen über / wiewol s
wegen Alterthums übel zu erkennen; welche Kästen (gethanen Autoris A
zeige nach) auf marmelsteinern Säulen von der Erden empor stehen. D
selbsten ist auch ein ander Begräbnis zu sehen / von welchem man saget / da
es Melchisedechs / des Königs und Priesters des Höchsten zu Salem / da
ist / Jerusalem / seyn soll. Von welchem die Altvätter halten / daß er d
Erz-Vatter Sem / und ein Vorbild auf Christum gewesen; Denn / gleic
jw

Gottfrieds von Buljon / und Balduin seines Brudern / Begräbnisse zu Jerusalem.

Ingleichen Melchisedechs / des Königs und Priesters zu Salem Begräbnis / so der Erz-Vatter Sem gewesen seyn soll.

(a) *Matth.* 27. v. 52. 53. 54. (b) 1. *Corinth.* 15. v. 45. 47. 49. (c) 1. *Corinth.* 15. v. 22.

ie dieser Melchisedech Abraham und sein Volk mit Brod und Wein ge-
eiset/ als sie aus der Schlacht von Kedor-Laomor wiederkamen; also spei-
t Christus alle Welt mit seinem Wort und Sacramenten. (a) Ebner
Nassen seynd auch an diesem Orte/ nicht ferne von dem Grabe Christi/ die
yden Begräbnisse Nicodemi/und Josephs von Arimathia/ in einem engen
els/ daselbsten anitzo die Syrianer ihren Gottesdienst und Andacht pfle-
en/ gehauen. Seynd zwar Griechische Christen/ warten aber ihres Chri-
enthums nicht fleissig ab; weil sie meist arme Taglöhner/und ihr Brod un-
r den Türken/ denen sie zinsbar seyn/ suchen/ und mit saurem Schweiß
erdienen müssen.

Begräbnisse Nicodemi/ und Josephs von Arimathia.

Als wir auf dem Berg Calvariä uns allenthalben umgeschauet/ wur-
en wir in eine andere Kirche oder Capelle der München geführet; daselb-
en auf der Erden uns ein runder weisser Marmelstein gezeiget wurde/ dar-
on man fürgegeben/ es solte der Ort seyn/an welchem die gottselige Helena/
äisers Constantini Magni Mutter/ nachdem sie die Creutze des HErrn
hristi/ und der beyden Schächer funden/ dieselbigen auf die Probe gestel-
t/ welches unter diesen dreyen des HErrn Christi wäre/ indem sie eines
ach dem andern auf ein todtes Weib geleget/ das todte Weib aber/ so bald
as Creutz Christi sie berühret/ von Stund an sich aufgerichtet/ und lebendig
orden; woraus gar eigentlich zu erkennen gewesen/ daß es das Creutz
hristi ungezweiffelt seyn müsse. So erzehlet auch der von Neitzschitz/ (b)

Probe des Creutzes Christi/ und dessen Wunder-Werck.

aß unter dieser Münchs-Capellen noch eine andere Kirche und Capelle/
. Helenen/ zu befinden/darein er eine breite steinerne Stiegen von dreyssig
Stuffen hinab geführet worden/ in welcher vier steinerne Säulen/ worauf
as Gewölb der ganzen Capelle ruhe/ angetroffen/ welche die Säulen
yn sollen/ die hiebevorn in Pilati des Land-Pflegers Hause gestanden; da-
ro/ wie sie bey der Verurtheilung Christi angefangen/ also noch/ bis auf
ese Stunde/ schwitzen sollen/ welches er mit seinen Augen gesehen zu haben
kräfftiget/ indem er hinzu setzt/ daß so offt er diesen Schweiß mit einem rei-
en Tüchlein abgetrocknet/ solcher in kurzen wiederum herfür gedrungen/
nd gar plötzlich anzuschauen gewesen. Er erzehlet auch/ daß er aus dieser
apellen zur linken Hand durch eilff in Fels eingehauene Stuffen tiefer noch
eine Höle hinunter gestiegen/ welche lang/ grausam/ tief und finster/ und
so von dem Berg Calvariä und dessen obersten Capellen an zu rechnen/ ein
nd vierzig Stuffen in die Erden hinunter gewesen: Welche Höle der Ort
yn soll/ an welchem die heil. Helena/ Käisers Constantini Magni Mutter/
70. Jahr nach Christi Leiden und Sterben/ Christi und der beyden Schä-

Vier steinerne Säulen/ so in Pilati Gericht-Hause gestanden/ schwitzen noch auf heutigen Tag.

Höle/ worinnen des HErrn Christi und der beyden

chächer Creutze gefunden worden.

(a) *Gen.* 14. v. 17. 18. *Psalm.* 110. v. 4. *Hebr.* 5. v. 6. *cap.* 7. 8. v. 1. 17. 21.

(b) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 334.

S. Helenen / der frommen Käiserin / steinerner Stul und Sessel.

cher Creutz soll gefunden / und aus der Erden also tief wieder heraus graben lassen / nachdem sie zum theil verfallen / zum theil auch von denen Unglaubigen verworffen / und mit Erden beschüttet gewesen. Massen denn zu öberst in der Capellen / auf dem Berge Calvariâ / bey dem Altar am Fenster ein alter steinerner Stul zu erkennen / auf welchem diese fromme Käiserin / bey währender Arbeit / damit sie immerzu in die Grufft und Höle sehen können / soll gesessen haben.

Stein / auf welchem Christus im Gerichts-Hause Pilati gesessen / als Er mit Dornen gekrönet / und verspottet worden.

Er erzehlet auch noch ferner / daß im Heraufsteigen aus dieser Capellen / ihm in einer andern der Abyssiner / unter dem Altar / ein schlechter dicker Stein gezeiget / und darvon gesaget worden: Daß Christus im Richt-Hause Pilati darauf gesessen / als ihm die gottlose Schaar der Kriegsknechte die dorne Krone um sein heiliges Haupt geflochten / Ihm ein Zepter-Rohr in seine Hand gegeben / sich für Ihm geneiget / verspottet und verhöhnet / und Ihn als einen König der Jüden gegrüsset.

Abyssiner Ursprung und Geschlecht.

Diese Abyssiner (wie im vorhergehenden Vierten Buch erinnert worden) sind ein Geschlecht der Mohren / und zum theil Morgenländische Christen / indem sie ihren Gottes-Dienst und Andacht in dieser Capellen auf dem Berg Calvariâ begehen. Haltens zwar nicht mit dem Papst und Römischen Kirchen / dieweil sie das Abendmahl in beyderley Gestalt gebrauchen / und ihre Priester ehlich leben; Allein darneben haben sie doch gleichwol noch viel Irrthüme / indem sie die Beschneidung halten / und

Abyssiner beschneiden nicht nur die Knäblein / sondern auch die Mägdlein / tauffen auch ihre Kinder mit Feuer.

nicht allein bey denen Knäblein / wie die Juden und Türken / sondern auch bey denen Mägdlein. So tauffen sie auch die Kinder / jedoch nicht mit Wasser / nach Gottes Einsetzung und Befehl / sondern mit Feuer; und so fort an.

Ort / wo Christi Leichnam gesalbet / und eingewunden worden.

Aber wiederum zu unserer Erzehlung zu gelangen / wurde uns noch zuletzt zu Ende des Bergs Calvariâ der Ort gezeiget / woselbsten des HErrn Christi Fronleichnam / nachdem er von dem Creutze abgenommen / von Joseph und Nicodemo mit Myrrhen / Aloes und andern Specereyen gesalbet und in ein rein Leinwand eingewunden worden; welches ein flacher breiter Stein ist / von weissem Marmel / als ein Grabmahl / mit eitel brennenden Lampen und einem eisernen Gitter-Werk umfangen. Wir sahen auch noch zween andere / wiewol runde schöne Marmelsteine / fünff bis sechs Schritt von einander / auf der Erden gelegen; auf welchem einem Stein der HErr Christus am frölichen Oster-Tage nach seiner Auferstehung zu erst Marien Magdalenen in Gärtners-Gestalt (massen denn damals noch an der Stelle der Garten gelegen / wo itzund diese Kirche stehet) erschienen. Auf dem andern Stein aber Maria Magdalena gestanden / in Meinung

Ort / wo Christus nach seiner Auferstehung Marien Magdalenen in Gärtners-Gestalt erschienen.

daß

ß es der Gärtner dieses Gartens wäre / bis sie den HErrn an der Stimm
ennet / jedoch so nahe nicht an Ihn gelanget / daß sie Ihn anrühren
rffen / weil der HErr zu ihr gesaget: **Rühre mich nicht an / denn Ich**
n noch nicht aufgefahren zu meinem Vatter. Gehe aber hin zu
einen Brüdern / und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vatter /
d zu eurem Vatter / zu meinem GOtt und zu eurem GOtt. (a)
ieses ist noch hierbey zu erinnern / daß auf dem Berg Calvariä in einer
ppellen in der Erden ein rundes Loch gezeiget wird / worüber / weil es das
entrum und Mittel-Punct der Erden seyn soll / ein weisses Zelt gezogen ist;
e denn die Stadt Jerusalem recht in der Mitte der Welt gelegen / daselb-
n auch Christus / als der rechte Mittler zwischen GOtt seinem himmlischen
Vatter / und uns verdammten Menschen-Kindern das grosse Werk der
rlösung menschliches Geschlechts vollbringen / und uns mit GOTT wie-
rum versöhnen wollen.

Centrum und Mittel-Punct der Welt auf dem Berg Calvariä.

In Summa / wir sahen alle die zu dem heiligen Grabe gehörige Hei-
thümer und Sonderheiten / die sich auf dem Berg Calvariä / und bey der
reutzigung Christi / oberzehlter massen begeben und zugetragen. Als diß
zumal geendiget / beginnete ich in der Kirchen S. Helenen / über dem Fel-
n des Grabs Christi / wiewol zimlich spät von dem Tage / eben an dem Ort /
o Christus der HErr begraben worden / Messe zu hören / thate meine Con-
enz und Beichte in der allertiefsten Demuth und Andacht / als an einem so
eiligen und Ehr-erbiethigen Orte immer möglich / mit solcher Vergnüglich-
it und Herz erquickenden Freuden / als ich die Zeit meines Lebens empfun-
en / oder jemals empfinden mögen. Meinem GOtt / für solch sein schmerz-
ches bitter Leiden und Sterben / und was er meinet wegen für Marter und
öllen-Angst / mich aus der Gewalt des Teuffels und der Höllen zu erlösen /
usgestanden / herzlich zu danken / wie auch nicht weniger Lob und Dank zu
gen / daß Er mich nicht nur die ganze Zeit meines Lebens bis auf gegenwär-
ge Stunde gnädiglich behütet / sondern auch / aus so vielerley Gefährlichkei-
en und Elend Leibes und der Seelen / bevoraus aus meinen langwierigen
hr schweren Reisen und Pilgrimschafft / zumal wir hie allzumal Fremdlin-
e / und keine bleibende Stätte haben / sondern die zukünfftige suchen müssen /
anz vätterlich errettet / auch Leben und Wolthat an mir elenden Erden-
Wurm / ja Staub und Aschen / erwiesen / darbey auch Gnad und Krafft
erliehen / diesen heiligen Ort / darnach ich mit so herzlichem Sehnen jeder-
eit so inbrünstiges Verlangen getragen / zu Stärkung meines Glaubens /
nd zur Bevestigung der Kindschafft Gottes zum himmlischen Erb und
Seligkeit / als ein recht Catholischer und eifriger Christ des Römischen

Jan Mocquets Confitenz und Beichte.

(a) Joh. 20. v. 17.

Stuls andächtig zu besuchen / und in solcher Hoffnung und Zuversicht durch die Gnade Gottes bis an mein seliges Ende zu verharren / dessen ich mich mit schuldigem Lob-Opffer und Danken vom Herzen-Grund erfreuete.

Nachdem ich alle meine Andacht und Gelübnis vollendet / kehrte ich wieder nach den Kloster / und nachdem ich mit einem Franzmann / den ich unverhofft daselbsten antraff / namentlich Grand Fils von Paris / nach gehaltener Fasten voriges Tages / das Mittags Mahl genossen / gingen wir zusammen mit unserm Führer / so ein Münch gedachten Klosters ware / zusammen nach der Strassen / die man die Peinliche oder Schmerz Strassen nennet / die unser HErr GOtt / weil sie abhängig / gehen müssen / indem er sein Creutz trug. In dieser Strassen sahen wir den Ort / da die heilige Veronica und Jungfrau / aus Wehmuth und Mitleiden / ihr Schweiß-Tuch / das sie truge / dem HErrn Christo sein heiliges Angesicht darmit abzutrocknen / gereichet / welches / wie man saget / des HErrn Christi Gestalt und Gesicht-Bildnis an sich genommen. Massen denn Georg Christoph von Neitzschitz in seiner währenden sieben jährigen Reise (a) bezeuget / daß er das Haus in dieser Strassen zu Jerusalem gesehen / wo diese heilige Veronica gewohnet / welches Tüchlein annoch / als ein sonderbares Heiligthum / zu Rom in der Kirchen S. Johann di Latroni / verwahret und gezeiget wird.

Peinliche oder Schmertzen-Strasse.

S. Veronicä Schweiß Tuch / so des Hrn Christi Gesicht-Bildnis an sich genommen.

Haus der heiligen Veronica.

Kirche S. Johann di Latroni / zu Rom.

Wir kamen auch an die Gerichts-Stätte / da Pilatus / der Römische Land-Pfleger / den unschuldigen JEsum / nachdem Er Ihn geisseln lassen / zum Tode verurtheilet / dahinein die Juden damals / um des Sabbaths willen / damit sie nicht unrein würden / sondern Ostern halten möchten / nicht kommen durfften; Ist / so viel man kan verspüren / etwas empor und in die Höhe gebauet / daß man von der Strassen etliche Staffeln hinauf steigen muste. Wie denn zu Rom annoch acht lange steinerne Stuffen / als ein sonderbares Heiligthum / verwahret werden / welche zur Zeit des Leidens Christi vor Pilati / des Römischen Land-Pflegers / Gerichts-Haus gelegen / darüber der HErr Christus / nach seiner Geißlung / als Er zum Tode verurtheilet worden / gehen müssen; Und weil der unschuldige JEsus etliche seiner allerheiligsten Bluts-Tröpfflein darauf fallen lassen / sollen in denselbigen etliche kleine ausgehölte Löchlein zum Warzeichen seyn überblieben / die man noch auf heutigen Tag erkennen könte; Zu welchen nicht wenig geholffen / daß man für grosser Andacht diese Stätte mit so vielen Rosarien bestrichen / auch mit Thränen / und andern Heiligthümen benetzet und angefeuchtet. Damit aber diese Stuffen so heilig gehalten werden / daß man sie aus dieser Ursachen von Jerusalem gen Rom bracht / auch mit viereckichten / messingen Gitterlein umschränket / damit kein Mensch mit Füssen darauf tretten / oder

Gerichts-Haus Pilati / mit etlichen Stuffen.

Werden zu Rom annoch gezeiget / und dessen Heiligthum.

Bluts-Tropffen Christi für dem Richts-Hause Pilati.

darüber

(a) *Part. 3. lib. 7. cap. 15. pag. 302.*

rüber gehen dürffe; sondern / weil sie heraussen an der Kirchen S. Joan Latroni vor der Kirch-Thür ligen / so müssen diejenigen / die den Gottesnst besuchen wollen / auf den Knien hinauf gehen oder kriechen. Massen m dieselben niemals ledig / sondern all Augenblick (nach Anzeige des von itzschitz (a)) mit solchen Knie-Kriechern / als er mit Augen selbst gesehen / üllet seyn sollen.

In die Kirche S. Joan di Latroni zu Rom muß man knieend gehen.

So gedenket auch der von Neitzschitz ferner / (b) daß er in dieser Calen / an dem Orte / da der HErr Christus / nach seiner Auferstehung / seiner lieben Mutter / der heiligen Jungfrauen Marien / erschienen / zu Eing derselben / nach der rechten Hand in der Kirch-Mauern / ein blind und gittert Fenster / und in demselbigen ein Stück einer weiß graulichten steirn Säule gesehen / von der Säule / daran Christus in Pilati Richt-Hause zeisselt worden / als Pilatus den unschuldigen JEsum mit einer Dornenone und Purpur-Mantel / dem Volk und unbarmherzigen Juden zur barmung / mit diesen Worten fürgestellet: Sehet / welch ein Mensch!

Ein Stück der Säule Christi an welcher Er gegeisselt worden / zu Jerusalem zu befinden.

gedenket auch gedachter Autor / der von Neitzschitz / daß von itzt-erwähn- Säule ein rundes Stück / zwo Elen lang / in des Patriarchen Kirche zu nstantinopel; Ingleichen zwey andere Stücke / als zu Rom und zu Jesalem allhie / annoch zu befinden. Welche drey Stück an allen dreyen cten er in seiner sieben-jährigen Reis-Beschreibung gesehen zu haben / selbst ennet. (c) Darbey er / als ein sonderbares Wunder / noch hinzu setzt / ß besagte Stück der Geißlungs-Säulen Christi / bevoraus zu Constantipel / wie er wargenommen / zur Fasten-Zeit zu schwitzen beginne / allermas die vier andern Säulen in der untersten Kirchen S. Helenen / auf dem erge Calvariä / darauf / wie angezeigt / die ganze Last der obern Kirche ruhe / ichfalls in Pilati Gerichts-Hause / bey Verurtheilung des unschuldigen Esu / damals zu schwitzen angefangen / und wie offt und fleissig man die opffen abgetrocknet / andere alsofort an dessen statt herfür dringen / dar- er er sich nicht genug verwundern können.

Ingleichen zu Constantinopel und Rom.

Schwitzen zur Fasten-Zeit.

Gleich denen vier Säulen in Pilati Gerichts-Hause.

Andere stehen hierbey in diesen Gedancken / und fast die Meisten / daß Seule / daran Christus unser HErr / auf Römische Weise / seine harte eißlung ausgestanden / nicht länglich / in Gestalt einer langen aufgerichten Seulen / daran der HErr Christus rücklings / mit auf dem Rücken hin- sich gebundenen Armen / wie man in gemein fürgiebt / gestanden; sonrn / als ein rund und dicker Block / oben her mit einem starcken Rande umben / kaum eine Elle von der Erden / empor gestanden / in dessen platten / er Obern-Theil recht in der Mitte ein starcker eiserner Ring eingegossen / mit

Beschreibung und Gestalt der Säulen Christi / und dessen Geißlung.

(a) *Part.* 4. *lib.* 3. *cap.* 8. *pag.* 386. 387. (b) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 335.
) *Part.* 1, *lib.* 4. *cap.* 3. *pag.* 49. 50.

mit einem Würbel / der sich umb und umb / und auf alle Seiten drehen w

Lege porcia, durffte kein Römer gegeisselt werden. *Actor*: 22. *v*. 28. 25. 29.

wenden können / daran / der Römer Gewonheit nach / die Ubelthäter v
forne mit beyden zusammen gebundenen Händen angeschnüret und gefes
wurden ; Und solches zu diesem Ende / damit weil die Seule kurtz und n
drig / die Malefitz-Personen / und die diese Straffe auszustehen hatt
gleichsam in etwas gekrümmet / zur Erden gezogen / den blossen Rücken
nen Geisseln oder scharff zusammen geflochtenen Ruthen / der beyden H
ckers-Buben / unter währender Geisselung desto freyer darbiethen / u
nach ihrer Hand auf beyden Seiten desto füglicher bequemen kont
Nach des HErrn Christi Weissagung selbsten / wenn er sagt: **Ich bot
meinen Rücken dar denen / die mich schlugen / und meine Wang
denen / die mich raufften / mein Angesicht verbarg ich nicht
Schmach und Speichel**; und wie am selben Ort die Worte lauten.

Gefängniß St. Petri.

Wir kamen auch zu dem Gefängniß S. Petri / da er schlieff zwisch
zweenen Kriegs-Knechten gebunden mit Ketten / und der Engel des HE
ihn aufgewecket / und durch die Hüter des Gefängniß frey und unbeschad
geführet / in welches er wegen der Bekänntniß Christi vom Könige Hero
geworffen worden. (b) Ingleichen zu den Ort / wo Stephanus gestei

Ort / wo Stephanus gesteiniget worden.

get / (c) und die Mutter Gottes / die Jungfrau Maria begraben word
ausserhalb der Stadt / vor dem Mist Thor. Und saget der von Neitzsch
(d) daß ihm daselbst ein Stein gewiesen worden / in welchem eine Gru
recht nach der Ründe eines halben Kopffs / auf welchem Stein der H
Stephanus / unter währender Steinigung / als er zu Boden gesunck

Begräbniß der Jungfr. Marien.

mit dem Kopff aufgeschlagen haben soll / darvon diß Warzeichen üb
blieben. Zu dessen lincken Hand er einen Stein oder Mäuerlein an ei

Stein / auf welchen St. Stephanus bey seiner Steinigung mit dem Kopff aufgeschlagen / und ihm die Jungfraue Maria erschienen.

Ecken erblicket / auf welchem / als besagter Stephanus gesteiniget word
die Jungfrau Maria gesessen / und ihm erschienen.

Von dem Begräbniß der Jungfrauen Marien / gedencket der
Neitzschitz ferner am besagten Orte / daß selbiges nicht ferne von dem
Berge gelegen / so in einer absonderlichen Kirchen annoch zu befind

Grab der Jungfrau Marien / nicht ferne von dem Oel-Berg / und dessen Beschreibung.

Diese Kirche / ist / seiner Beschreibung nach / oben gewölbet / und gehet
tief in die Erden / also / daß man in die dreyssig Stuffen hinunter hat zu
gen / ist sehr lang und breit / und von schönen glatten Steinen gebauet / h
unten in der Tieffe einen Brunnen / und zur rechten Hand / wo man hin
ter steiget / ist / wie erwähnet / das Begräbniß der Heil. Jungfrauen M
rien / wiewol etwas gröSSer als das Grab Christi. Diese Kirche ist
zwey

Begräbniß der Jungfrauen Marien gröSSer / als das Grab Christi.

(a) Jes: 50. *v*. 6. (b) *Actor*: 12. *v*. 6. 7. 10. (c) *Actor*: 7. *v*. 58. 59. (d) *Part*: 3.
7. *cap*: 55. *pag*. 306.

)eyen Thüren / durch deren eine man hinein / und durch die andere wieder raus gehet / ist auch mit eitel schönen Marmel überzogen und gezieret. nd dieselbige herumbher haben die Armenier / Griechen und andere Chri- n ihre Altare; Jedoch haben die Catholischen den besten Ort / das Grab mlich der Jungfrau Marien. Ist / wenn man vom Tag hinein kömmt / mblich tunckel hinunter / ungeachtet sonsten eine grosse Thür / durch wel- e das Licht fället / hinein gehet.

So ist auch an besagtem Orte / wenn man die lange und weite Stiege eder-heraus kömmt / zur lincken Hand / das Grab Sanct Annä / der utter der Jungfrau Marien / und darneben das Grab Sanct Joachim / s Vaters der Jungfrauen Marien beyder Eltern. Ingleichen zur rech- n Hand das Begräbniß des Heil. Josephs / des Bräutgams der Jung- uen Marien / des Pflege-Vaters Christi / und darneben des alten Si- eonis / so Christum zu Jerusalem in Tempel / bey seiner lieben Mutter ge- ltenem Kirchgang / auf seine Arm gefasset und gesaget: **HErr / nun läst du deinen Diener im Friede fahren / wie du gesaget hat / denn meine ugen haben deinen Heiland gesehen / welchen du bereitet hast für len Völckern. Ein Licht zu erleuchten die Heyden / und zum Preiß ines Volcks Israel.** (a)

Grab St. Annen / und St. Joachims / der Eltern der Jungfrauen Marien.

Begräbniß des Heil. Josephs / und Simeonis.

Nachdem wir wieder herauf gestiegen / haben wir unten an dem Oel- erg / nächst an diesem Begräbniß eine Grufft gesehen / als die Stätte / da hristus zur Zeit seines angehenden Leidens / etlichmal zu beten sich von nen Jüngern abgerissen / darüber er endlich blutigen Schweiß geschwitzet. iese Grufft ist / wie sie etlichmal gemessen worden / sechs-und zwantzig meine Schritte / und also / wie die Schrifft bezeuget / einen Stein-wurff ng oder weit von dem Orte / wo der werthe Heiland seine Drey mit gar nan an den Oel-Berg genommene Jünger gelassen / und dieselbigen her- chmahls schlaffend funden. In welche Grufft man acht oder neun Stuf- hinunter steiget / woselbsten zur rechten Hand vier andre schmale Hölen h ereignen / mit Seulen in Felß gehauen / unterschieden / und an der Sei- n offen / also / daß man aus einer in die andre gehen mag / zu öberst mit nem Lichte und Lufft-Loche. So setzet auch der von Neitzschitz hinzu / (b) ß an diesem Orte / als er dieses alles eben auch beschauet / im wieder her- f steigen / aufwarts nach dem Oel-Berg / ihm ein sonderlicher Stein zeiget worden / auf welchen man den Gürtel der Jungfrauen Marien funden / den sie / als sie gen Himmel aufgenommen worden / gleich wie ort der Prophet Elias (c) seinen Mantel / da er mit feurigen Rossen und Wagen gen Himmel gefahren / fallen lassen. Welchen Gürtel / der alten

Ort / wo Christus auf dem Oel-Berg blutigen Schweiß geschwitzet.

Stein / auf welchen die Jungfrau Maria bey ihrer Himmelfahrt den Gürtel fallen lassen / von dem Heil. Thoma aber aufgehoben worden.

(a) *Luc:* 2. *v.* 29. (b) *Part:* 3, *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 305. (c) 2. *Reg.* 2. *v.* 13. 14.

Fabeley nach / der Heil. Apostel Thomas soll aufgehoben haben; Und wei man in berührtem Steine einen krummen Strich und Circul siehet / nun mehr ziemblich fast verblichen / als giebet man für / daß dergleichen Zeichen und Gemerck der Gürtel im fallen geschlagen / und nach sich gelassen.

Hof Gethsemane und dessen Garten.

Von dar seind wir nach dem Hof Gethsemane bey einem kleinen Mäuerlein / drey Stuffen in den Garten aufwarts gestiegen / da nicht fern von dannen die drey Apostel des HErrn / als nemlich Petrus / und die bey den Söhne Zebedäi / Jacobus und Johannes / die der HErr Christus gar besonders / zu Zeugen seines blutigen Seelen-kampffs / mit sich genommen / und wie die Evangelisten bezeugen / gelegen und geschlaffen / als der werthe Heiland auf sein Angesicht zur Erden gefallen / seine biß in den Tod betrübte Seele zu trauren / zu zittern und zu zagen angefangen / daß er auch / als der ewige Gott und Schöpffer aller Welt / von einem Engel / seiner Creatur / indem er in seinem hefftigen Gebet mit dem Tode gerungen und blutigen Schweiß geschwitzet / gestärcket werden müssen. Wir kamen auch an den Platz auf einen runden Stein / da Petrus / des hohen Priesters Knecht dem Malchus das Ohr abgehauen / als Judas / nachdem er seinen HErrn und Meister um dreyssig schnöde Silberlinge verkauffet und verrathen / mit der Schaar / und Diener der hohen Priester und Phariseer / wie auch der Aeltesten und Schrifftgelehrten / sambt der Schaar / mit Fackeln / Lampen / Schwerdten und mit Stangen / auf einen verrätherischen Fuß / gefänglich angenommen / und hernachmahls von einem ungerechten Richter zu dem andern gebracht worden / nachdem ihn alle seine Jünger verlassen und darvon geflohen.

Ort / wo Christus seine drey Jünger schlaffend gefunden.

Christus wird in seinem blutigen Seelen-Kampff von einem Engel gestärcket.

Ort / wo Judas Christum verrathen / und Petrus Malcho das Ohr abgehauen.

So viel den Oel-Berg an und für sich selbsten anbelanget / so ist derselbige drey-endig / oder in drey Abtheilungen verfasset. Auf dem förderSten Theil oder Ende nach der Stadt / stehet anitzo ein schön Türckisch Basen Hauß erbauet / eben auf diesem Orte / darauf die Apostel gestanden / als sie den HErrn sichtbarlich haben gen Himmel fahren gesehen / welchen zweene Engel / oder wie sie in der Apostel-Geschicht genennet werden / zween Männer in weissen Kleidern mit diesen Worten zugeredet: (a) Ihr Männer von Galiläa / was stehet ihr / und sehet gen Himmel / dieser JEsus / welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel / wird kommen / wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Auf dem andern und mittelsten Berge / oder Theil vielmehr des Berges / soll eigentlich der Ort seyn und rechte Stelle / wo Christus der HErr gen Himmel gefahren / daher er auch / weil er für denen andern beyden Theilen etwas erhaben / der

Oel-Berg in drey Theil getheilet.

Erster Theil des Oelbergs / wo die Apostel gestanden / als sie Christum sehen gen Himmel fahren.

Ander Theil des Oelbergs / als der Ort /

rechte

wo Christus gen Himmel gefahren.

(a) *Actor.* I, *v.* 10, 11.

echte Oel-Berg genennet wird / auf dessen Höhe zu öberst eine acht-eckichte Capelle erbauet / in deren Mitte ein ebner Platz mit einer Mauren umgeben. Diese Capelle ist von aussen von lauter schönen Marmel aufgeführet / mit einem kleinen runden steinernen Häublein / mit vielen kleinen Marmelsteinernen Seulen gezieret. So haben auch die Türcken in der Mauren einen Abtritt / so groß / daß ein paar Personen darinnen knien oder sich enthalten können; Und dieses aus sonderbarer Andacht zur Himmelfahrt Christi / darinnen sie ihren vermeinten Gottesdienst zu halten pflegen; Massen denn gemeldter an solcher Mauer eine Türckische Musquee oder Kirche anlieget. So ist auch auf der Erden in gedachter Capellen ein Stein zu sehen / von vier-eckichter Gestalt / und gantz glatt / als ein schöner weisser Marmel / da er doch nur ein gemeiner Stein ist / in welchem Stein gar eigen ein blosser kleiner Fuß-Tritt zu spüren / nicht anders / als ein blosser Fuß in Wachs oder Thon eingedrucket; Welches der letzte Tritt Christi auf Erden / als er gen Himmel gefahren / seyn soll; Weil den rechten die Türcken für grosser Andacht in den Tempel Salomonis getragen / dahin kein Christ / bey Verlust seines Lebens oder Glaubens / sondern die Türcken alleine kommen dürffen / weil sie solchen Tempel / wie hernach gesagt soll werden / für ein gar sonderbares Heiligthum / hingegen die Christen viel zu unwürdig halten / denselbigen zu betretten. Das dritte Theil oder Spitze des Oelbergs ist nun gegen dem todten Meer / wiewol gegen den andern beyden Bergen etwas niedriger und kleiner / ohne Graß und Bäumen / da sonsten der Oel-Berg allenthalben mit Oel-Bäumen und andern schön bewachsen / und gar lustig anzuschauen / bevoraus der Palm- und Oel-Bäume halber / welche Winter und Sommer grünen / darvon er auch den Nahmen erlanget.

Capelle.

Türcken sonderbare Andacht daselbsten.

Der lincke Fußstapffen des HErrn Christi auf dem Oel-Berg bey seiner Himmelfahrt in einem Steine annoch zu befinden.

Der rechte in den Tempel Salomonis gebracht / dahin kein Christ bey Verlust seines Lebens oder Glaubens gelangen darff.

Der dritte Theil des Oelbergs / gegen dem todte Meer.

Von diesem Oel-Berg gedencket der von Neitzschitz / (a) daß er zu öberst auf demselben Berge / auf dessen Höhe das todte Meer in einem halben Circul / unter dem hohen felsichten Arabischen Gebürge / sonst der Moabiter genannt / gar genau und eigentlich hat fliessen gesehen; Indem er hinzu setzt / daß ihm von diesem Berge der Ort gezeiget worden / wo die Heil. Appolonia die vorhin gewesene grosse Sünderin / ernstliche Busse gethan / sich auch gutwillig vermauren lassen / auch endlich gestorben / und daselbst begraben worden. Wie man denn von diesem Orte die Stadt Jerusalem gar eigen / als wenn man sie auf einer Tafel vor sich hätte / übersehen kan; Welches dann den HErrn Christum dahin bewogen / daß der werthe Heiland / als er die Stadt angesehen / über diese herrliche und Königl. Stadt / bitterlich

Das todte Meer unter dem hohen felsichten Arabischen Gebürge der Moabiter gelegen.
Grab der Heil. Appolonien / der grossen Sünderin.
(a) *Part: 3, lib: 7, cap: 15. pag. 315.*

Ort / wo Christus über die Stadt Jerusalem geweinet.

bitterlich geweinet / (a) und seine heilige Thränen fliessen lassen / als er ihre Untergang und Zerstörung im Geist vorher gesehen / und geweissaget / da an diesem Orte kein Stein / der nicht zerbrochen würde / auf einander gela sen werden solte. An welchem Orte / wiewol ein wenig besser aufwarts eine graue steinerne Seule zu befinden / woselbsten Christus vom Ende de Welt und seiner Zukunfft zum jüngsten Gerichte / sammt denen vorher-ge henden Zeichen gleichfals geweissaget; (b) Und gegen-über wo er seine

Ort / wo Christus vom Ende der Welt geprediget.

Jüngern das Vater Unser zu bethen gelehret. (c) Besser hinauf-wart

Item / wo er seinen Jüngern das Vater Unser zu beten gelehret.

aber / wo die zwölff Apostel ein Christlich Glaubens-Bekändtniß in zwölf Articuln aufgesetzet / und sich also einer gleichstimmig-abgefasseten Lehr-un

Apostel Glaubens-Bekändtniß zu erst in zwölff Articuln verfasset / hernachmahls in drey Haupt-Articul zusammen gezogen.

Glaubens-Formul wegen / wornach sie ihre gantze Lehre richten und anstel len wolten / da sie / nach Christi Befehl / in alle Welt ausgehen / und da Evangelium predigen solten / verglichen. Dieser Ort bestehet in zwölff un ter der Erden aufgemaureten und gewölbten Bogen / nach der Zahl de zwölff Apostel / deren jeglicher absonderlich in solcher Höle seine Andacht vo sich gehabt / und gleich wie sein Seelen-Gespräch mit dem Heil. Geiste übe die Worte seines Articuls gehabt und gehalten.

Wir kamen auch zu Ende des Oelbergs in den Thal Josaphat be dem Bach Kidron zu einem kleinen Mäuerlein / welches den Ort bedeute solte / woselbsten der HErr Christus die übrigen Apostel gelassen / als e mit den andern dreyen / Petro / Jacobo und Johanne auf den Oel-Berg i seinen Angst-Garten Gethsemane gegangen / zumahl / nach Anzeige de Schrifft / der werthe Heiland sich offt mit seinen Jüngern sein heilig Ge spräch mit ihnen zu halten / daselbst versammlet. (d) In diesem Thal i auch das Begräbniß des frommen Königes Josaphat / daher der gant Thal seinen Nahmen erlanget / darein eine vier-eckichte Thüre gehet. Wi dann Georg Christoff von Neitzschitzen Christ-seeligen Andenckens / (e) i diesem Thal neben dem Begräbniß besagten Königs Josaphats / der Or gezeiget worden / da sich der Apostel Jacobus / so lang der HErr Christu im Grab gelegen / ohne Speiß und Tranck soll enthalten / und den schmäh lichen Todt seines liebsten HErrn betrauret haben. Ingleichen der Ort wo Judas der Verräther aus Verzweifflung sich erhencket / und am Strie entzwey geborsten / daß er sein Eingeweide ausgeschüttet / (f) nicht fern von dem Begräbniß des Propheten Zacharia. Es gedencket der von Neitz schi

Ort derselbigen.

Ort / woselbsten der HErr Christus / als er auf dem Oel Berg gebetet / seine übrigen Jünger zu Ende desselbigen gelassen

Thal Josaphat.

Ort / wo sich der Apostel Jacobus / so lang der HErr Christus im Grab gelegen / oh Speiß und Tranck erhalten. Ort / wo Judas sich erhencket. Begräbniß des Prophete Zacharia.

(a) *Luc:* 19. *v.* 41. (b) *Matth:* 24. *v.* 3. *Marc:* 13. *v.* 3. 4. 7. *Luc:* 21 *v.* 7. (c) *Matth* 6. *v.* 9. *usq.* 13. *Luc:* 11. *v.* 2, 3, 4. (d) *Joh:* 18. *v.* 2. (e) *Part:* 3. *lib:* 7. *cap:* 15. *pag:* 309 (f) *Actor.* 1. *v.* 18.

itz auch / daß in diesem Thal Josaphat noch ein Brunnen anzutreffen / S. arien Brunnen / welcher ziemblich frisch und gut Wasser habe / wie er nn / sich zu erfrischen / dreyssig Stuffen in diesen Brunnen hinab gestiegen; lassen denn die Türcken und Mohren das Wasser aus besagten Brunnen grossen ledernen Schläuchen häuffig in die Stadt Jerusalem zu verkauf- führen / welches denn von denen Einwohnern noch eins so lieb / als an- r Wasser angenommen und gekauffet worden.

S. Marien Brunnen in dem Thal Josaphat voll frisch gesunden Wassers.

Er gedencket auch hierbey des Brunnens Nehemiä / woselbst der Thal saphat sich endiget / in dessen Gegend ihm ein Ort gezeiget worden / wo lieben Aposteln aus Furcht der Juden sich verkrochen haben sollen / als geflohen / und ihren HErrn und Meister / da er zu seinem schmertzlichen den den Anfang gemachet / verlassen. (a) Soll seyn eine rauhe und gantz stere Höle / zur rechten Hand ein wenig auf der Höhe / darinnen es ge- ienen / als wenn sich noch gar kürtzlich jemand aufgehalten; Wie es denn l möglich / weil die Mohren / die sich vom Rauben nähren / solche Schlupff- Winckel gerne suchen / die sie zu ihrem Vortheil meisterlich zu gebrauchen ssen. Massen dann umbher sehr viel lange / tieffe und weite Hölen in lsen / welche Sommers-Zeit sehr frisch / in denen man sich gar gemächlich szuruhen niedersetzen kan / als ordentliche Sessel im Felsen gehauen / befinden.

Brunn Nehemiä.

Ort / wo zur Zeit des Leidens Christi / die Jünger sich verborgen / als sie geflohen / eine rauhe finstere Höle.

Als wir dieses alles nach Genügen angeschauet / bracht uns unser Füh- ferner nach Bethanien / so ein Flecken / anitzo aber mehr nicht als ein klei- s Dörfflein / (b) ohngefähr eine halbe Meil-wegs / oder / wie die Schrifft get / fünffzehen Feld-weges weit von Jerusalem / etwas im Grunde gele- n / daselbsten nicht alleine das Grab Lazari / unten in einer kleinen Hölen / ndern auch annoch seine Behausung / so ein uhraltes verwüstetes steiner- s Hauß / nicht ferne von dem Hause Simonis des Außsätzigen / oder viel- hr des Simonis / der außsätzig gewesen / gelegen / darvon aber mehr nicht alte wüste Mauren / so annoch übrig / gezeiget werden. Wie denn der tein daselbsten gar eigen zu erkennen / darauf Christus der HERR zum sten seine Thränen vergossen / und im Geist ergrimmet / als er seinen reund Lazarum aus dem Grab heraus geruffen / und ihn von den Todten ferwecket / da er schon vier Tage im Grab gelegen und stinckend wor- n. (c) Wie dann ausserhalb Bethanien zur rechten Hand hinauf-warts arien Magdalenen / und nicht weit von diesem / Marthen ihrer Schwester auß gestanden / von beyden aber mehr nicht als ein alt zerstöretes und wü- s Mauer-werck annoch zu erkennen; Massen dann die gantze Gegend voll

Bethanien / nahe bey Jerusalem gelegen.

Grab Lazari / und dessen Behausung.

Hauß Simonis des Außsätzigen.

Stein / auf welchem Christus über seinen Freund Lazarum geweinet / als er ihn von den Todten auferwecket.

Marien Magdalenen und ihrer Schwester Marthen Behausung.

(a) *Marc:* 14. v. 50. 51. 52. (b) *Joh:* 11. v. 18. (c) *Joh:* 11. v. 17. 39.

wüstes zerstöretes und eingegangenes Gemäuer / zerstreuet lieget / kaum daß noch so viel darvon zu sehen / daß vor Zeiten Bethania sich so weit erstrecket. Jetzund aber ist der Ort voller Eydexen / Schlangen und Ungeziefer / wie wir dann in diesem Mauer-wercke eine Schlangen-Haut eines guten Mannes lang gefunden.

Schlangen-Haut eines guten Mannes lang.

Von dannen begaben wir uns nach Emaus / woselbsten der HERR Christus nach seiner Auferstehung den beyden Jüngern das Brod gebrechen / und sich ihnen zu erkennen gegeben. Biß wir endlich nach Jericho hinab gelangten / woselbsten der blinde Bartimeus / des Timei Sohn / am Wege bettelte / wieder sein Gesicht erlanget. (a) Lieget / seiner Gegend und Landes-Art nach / über alle Massen lustig / auf einem fruchtbarn Boden / wiewol es denen alten Zeiten bey weiten nicht zu gleichen / bevorauda die Israeliten noch daselbst gewohnet. Ob nun zwar solches Jericho gantz und gar zerstöret / und jetziger Zeit nur ein kleines Dörfflein / von wenig kleinen Häusern / worden; So hat sich doch viel denckwürdiges in Heiligen Göttlicher Schrifft / darvon noch ein und andre Nachricht zu befinden / deselbst begeben und zugetragen / so hier alles anzuführen zu weitläufftig fallen wolte / zumahl ich von demjenigen / so ich selbsten nicht gesehen / kein bewährtes Zeugniß geben kan noch mag. Auffer die Stätte Zachäi / des grossen sündhafftigen Zöllners / der daselbst bekehret worden / dessen Stätte wo sein Hauß und Maulbeer-Baum gestanden / auf welchem er vor grosser Begierde und Liebe Christum zu sehen / gestiegen (b) ich gesehen / indem er von Person klein / und von dem Gedränge des Volcks nicht hinzu kommen können / als Christus hernachmahls bey ihm eingekehret / und seinem Hauß Heil wiederfahren.

Emaus / wo Christus seinen Jüngern im Brod-brechen sich zu erkennen gegeben.

Beschreibung Jericho und dero Gegend.

Zachäi Hauß und Maulbeer-Baum zu Jericho.

So ist auch / nach Zeugniß der Heil. Schrifft / vordessen daselbsten zu befinden gewesen / die edle Rose von Jericho / wie sie also deßwegen dem Orte nach genennet worden / jetzund aber allda nicht mehr / sondern Jericho gegen-über / jenseit dem Jordan / fast in die vier Meil-wegs darvon entlegen / wiewol sie noch daselbsten zu bekommen. Es wird aber diese edle Rose beschrieben / daß sie von Gestalt als Pflaum-Bäume / jedoch gleichwol / gleich denen Rosen Sträuchern / stachlicht seyn soll / dessen Blüthen / dem äusserlichen Ansehn nach / gantz drög und dürre / thut sich aber sonst zu keiner Zeit / als in der Christ-Nacht / von sich selbsten auf- und wieder zu. Wie das zugehe / ist niemand / auffer Gott / bekandt / dessen Syrach der weise Hauß Lehrer / in seinem Hauß- und Zucht-Buche am 24. Capitel gedencket / wenn er die Weisheit daselbsten den Rosen-Stöcken vergleichet / die man zu Hiericho erzeucht. Wie dann etliche Theologen

Die edle Rose von Jericho.

Derselbigen Gestalt und Beschreibung.

Thut sich zu keiner Zeit / als in der Christ-nacht auf- und zu.

solche

(a) *Matth*: 20. *v*. 29. *Marc*: 10. *v*. 46. *Luc*: 18. *v*. 35. (b) *Luc*: 19. *v*. 1. 2. 3. 4. 9.

ches Gleichniß-Weise / auf die Jungfrau Mariam / und auf die rein und befleckte Geburt Christi / deuten / welches man an seinem Ort bewenden lässet. Fürbild der Geburt Christi.

Ohngefehr eine kleine Stunde von der Stadt / befindet sich ein Was- / das jetzund einen gewissen Quell hat / vordessen aber bitter und unge- id gewesen / so gar / daß was darvon befeuchtet worden / allda / wegen sen Unfruchtbarkeit / nichts aufkommen noch wachsen können / worüber Einwohner gegen den Propheten Elisam zu seiner Zeit geklagt / mit die- Worten: **Siehe / es ist gut wohnen in dieser Stadt / wie mein** **rr siehet / aber es ist böse Wasser / und das Land unfruchtbar;** der Prophet Saltz in den Quell geworffen / darvon er wol schmäckend / und und das Land fruchtbar worden. (a) Bey welchem Brunnen umb- die edle Rose von Jericho hernachmahls zu befinden gewesen. So seind ch vordessen umb und bey besagter Stadt Jericho viel Balsam-Gärten egen / darinnen der köstlichste Balsam gesammlet worden. Ingleichen l schön und auserlesene herrliche Wein-Berge und Palm-Bäume in sser Menge / darvon Jericho in Göttlicher Schrifft den Nahmen erlan- / daß sie Palm-Stadt genennet worden. (b) Aber jetzo ist nichts mehr sehen / als Jammer und Verwüstung / so ein Augen-scheinliches Exempel ttliches Gerichts / nach dem Schwur / den dort Josua der Fürst des olckes Gottes bey Zerstörung derselben über sie ergehen lassen / wenn er jet: **Verfluchet sey der Mann für dem HErrn / der diese Stadt richo wieder aufrichtet und bauet. Wenn er ihren Grund leget / s koste ihm seinen ersten Sohn / und wenn er ihr Thore setzet / das ste ihm seinen jüngsten Sohn.** (c) Welches auch hernach am Hiel n Beth El erfüllet worden: **Denn es kostet ihm seinen ersten Sohn** iram / da er den Grund leget / und seinen jüngsten Sohn Segub / er die Thüren setzet; Nach dem Wort des HErrn / das er geredet rte durch Josua den Sohn Nun.** (d)

Bitter und ungesund Wasser / nunmehr gut und lieblich.

Ort / wo die edle Rose von Jericho zu befinden gewesen.

Balsam-Gärten um Jericho / und schöne Weinberge.

Jericho / wegen vieler Palm-Bäume / die Palm-Stadt genennet worden.

Jericho eine verfluchte Stadt.

Man hat auch umb diese Gegend Jericho den sehr hohen Berg in der üsten / auf welchen der Satan den HErrn Christum zur Zeit seiner vier- tägigen Fasten und Versuchung geführet / von dem er ihm alle Reiche Welt und ihre Herrlichkeit gezeiget / (e) welcher zwischen andern hohen rgen gar eigentlich herfür raget. Ingleichen befindet sich zwischen Jeru- em und Jericho in etwas näher / eine andere Wüsten / nahmentlich Qua- ntene / in welcher / wegen der räuberischen Mohren und Türcken / darin- sie mit Stehlen / Rauben und Morden übel hausen / sehr unsicher zu rei- sen;

Hoher Berg / auf welchen Christus von dem Satan geführet und versuchet worden.

Die Wüsten Quarentene wegen der räuberischen Mohren sehr unsicher.

a) 2. *Reg.* 2. *v.* 19. 20. 21. 22. (b) *Deut.* 34. *v.* 3. 2. *Paral.* 28. *v.* 15. *Jud.* 1. *v.* 16. *cap.* 43. (c) *Jos.* 6. *v.* 26. (d) 1. *Reg.* 16. *v.* 34. (e) *Matth.* 4. *v.* 1.

sen; Darauf/ sonder Zweifel/ der HErr Christus in dem Gleichniß von de
verwundeten Menschen / der von Jerusalem hinab gen Jericho gegange
und unter die Mörder gefallen/ (a) sein Absehn gehabt. In welcher W
Bach Crith/ an welchem der Prophet Elias in der grossen Theurung von den Raben gespeiset worden.
sten der Bach und Wässerlein Crith genennet wird / an welchem Gott de
Propheten Eliam gehen und sich daselbst verbergen geheissen / als er Isra
um ihrer schrecklichen Sünde willen mit Dürre/ theurer Zeit und Hunger
Noth straffen wolte / damit er nicht für sie bitten solte / ihn aber / den Pr
pheten Eliam ernährte Gott auf wunderbare Weise durch die (b) Rabe
die ihm Brod und Speise bringen musten.

Als wir uns zu Jericho auch nach Vergnügen umbgeschauet / war
uns auf dem Rück-Wege zu Ende des Thals Josaphat / im Königs-Gru
Absalons Raum oder Seule.
de/ Absalons Raum oder Seule gezeiget / die er ihm / weil er keinen Soh
noch Männlichen Leibes-Erben nach sich gelassen / noch bey Leben / zu seine
Gedächtniß / aufgerichtet / und nach seinen Nahmen genennet / wiewol
nicht hinein kam / sondern von dem Volck im Walde / als er an der Eich
mit drey Spiessen lebendig durchs Hertz gestochen/ in eine Gruben / und a
ihm ein hauffen Steine geworffen worden. (c) Ist aus einem dicken u
Ein dicker Thurn oder Warthe in einem Felse.
künstlichen Felsen / gleich einem Thurn oder Warthe gehauen / auf welche
ein runder Knopff von wunderbarer Dicke und Grösse zu befinden/ an dess
Seite/ gegen den Thal Josaphat ein finster Loch ist / so nicht zu erfüllen / d
rein die Kinder und vorüber-gehenden noch heute zu Tage Steine werffe
Absalon wird heute zu Tage in seinem unrechten Grabe/ zum Exempel der gerechten Rache GOttes/ noch gesteiniget.
zur Schmach und Rache / daß Absalon seinem Vater dem König Dav
nach Kron und Zepter gestanden / auch endlich von Land und Leuten ver
get / darfür er aber / wie ob-angezeiget / an der Eichen/ zur Warnung all
bösen ungerathenen Kinder / so eines gewaltsamen Todtes sterben müss

Als wir diß und anders mehr besehen / giengen wir wieder zurück b
dem Bach Kidron durch den Garten / woselbsten / wie berühret / der HE
Christus zur Zeit seines angehenden Leidens / auf seinem Angesicht zur E
den gelegen / dessen Merckzeichen an seinen ausgestreckten Händen und A
men annoch zu erkennen. Darauf wir über den Bach Kidron nach d
Muß an den Eichen eines gewaltsamen Todes sterben.
güldnen Pforte giengen / nicht ferne von dem Berg Zion / woselbsten d
HErr Christus gefänglich angenommen/ und zu erst für Hannas/ Caiph
Schwäher/ gebracht und fälschlich angeklaget worden. Gegen diesem Pal
an der Pforten Sion / auf dem Berge / anitzo ein Convent oder Kloster d
Armenianer aufgebauet. In dessen Hofe zur lincken Hand / wenn m
hinein gehet / man den Ort in der Mauer weiset / wo / bey Sanct Pe

Verläu

Garten / darinnen Christus blutigen Schweiß geschwitzet / dessen Merckzeichen / als
gleich einem Wurme auf der Erden gelegen / annoch zu erkennen. Die güldene Pfor
oder das güldene Thor. Armenianer Kloster.

(a) *Luc*: 10. *v*. 30. (b) 1. *Reg*. 17. *v*. 3. 4. 6. (c) 2. *Sam*: 18. *v*. 14. 17. 18.

Verläugnung / der Hahn gesessen und gekrähet / ingleichen den Platz mit Steinen umbleget / wo sich Petrus beym Kohl-Feuer gewärmet / und durch ne elende Magd und Thürhüterin erschrecket / seine Verläugnung zu reyen unterschiednen mahlen wiederholet. Wie auch ein wenig abwarts ie Thränen-Stätte / wo Petrus für dem Vorhofe des hohen Priesters auf as Anschauen Christi / in sich geschlagen / und seinen schweren Sünden- all bitterlich beweinet; Ungeachtet etliche vorgeben wollen / daß solches vor em Mist-Thor / ausserhalb der Stadt Jerusalem / geschehen; Müste also Petrus / bey stiller finsterer Nacht in solchem Schrecken / von dem hohen Berge Sion / durch das finstere sehr tieffe Thal Millo bey dem Tempel / die ntere Stadt hindurch / so einen weiten Weg gegangen seyn / so nicht wol n gläuben. Kein Zweiffel ist es / daß Petrus seinen schweren Sünden- all ohn Unterlaß / und also mehr als einmahl und an einem Orte beweinet / wie dann von ihm fürgegeben worden / daß von so vielen Weinen die esaltznen Thränen eine rechte Strasse über sein Gesicht und Wangen gewaschen und durch gefeuchtet / daraus seine hertzliche Reu und Busse gnugsam abzunehmen und zu verspüren gewesen. So ward uns auch daselbst n Oel-Baum gezeiget / daran man / wie man saget / den HErrn Christum ur Zeit seines Leidens / eh er noch für Gerichte geführet worden / angebunden / so noch gantz frisch und grün / auch rund umb von der Erden mit einem unden eingefasseten Stein-Fuß erhaben / einem Orte so wol / von den Armenianern und Griechen / als Orientalischen Christen heutiges Tages anoch bewohnet. Mit welchem Georg Christoff von Neitzschitz / in seiner eben-jährigen Welt-Beschauung / (a) gleichfals überein-stimmet / indem hinzu setzt / daß solcher Oel-Baum zur rechten Hand des hohen Priesters annä nach der Stadt abwarts / bey seinem Hause stehe. In diesem Armenianer Kloster / an dessen Stelle Caiphas gewohnet / ward uns noch der Stein gewiesen / der für der Thür des Grabes Christi gelegen / so mit Hürn wohl verwahret und versiegelt worden / nicht ferne von einem engen unckeln ausgemauerten Oertlein / darinnen der HErr Christus / als er em hohen Priester Caiphas überantwortet worden / die Nacht über / nach iner falschen Anklage / gefangen gesessen. Biß wir in der untern Stadt Jerusalem an den Stein kommen / auf welchem Jacobus der Apostel und ünger Christi mit dem Schwerdt enthäuptet worden / (b) woselbsten nitzo eine Kirche gebauet umb und umb mit brennenden Lampen / in welem Steine zum Wahrzeichen in der Mitte ein rundes Loch sich befindet.

Ort / wo bey S. Petri Verläugnung der Hahn gekrähet.

Ingleichen der Ort / wo S. Petri Verläugnung selbst geschehen.

Ort / wo Petrus seinen schweren Sünden-Fall bitterlich beweinet / dessen ungleiche Meinungen hierüber.

Petrus hat seinen Sünden-Fall mehr als einmahl / und an einem Ort beweinet.

Seine heißgesaltzene Thränen-Fluht / ihm die Wangen durch genässet.

Oel-baum / an welchem der HErr Christus angebunden gewesen.

Ort / wo solcher Oel-Baum zu befinden.

Stein / so für dem Grab Christi gewesen. Ort / woselbsten der HErr Christus die Nacht er gefangen gesessen. Stein / auf welchem S. Jacobus enthäuptet worden.

(a) *Part*: 3. *lib*: 7. *cap*. 15. *pag*: 312. (b) *Actor*: 12. *v*. 2.

Berg Morijah / auf welchem Abraham seine Sohn Isaac schlachten wollen.

Wir betratten auch den Berg Morijah / darauf Abraham / auf Gottes Befehl / seinen einigen Sohn / den Isaac / opffern wollen / darauf der Wunder-schöne Tempel Salomonis vordessen erbauet / nunmehr aber von den Ethiopiern oder Mohren / so daselbsten in Besatzung liegen / bewahret; An dessen Stelle / nach desselbigen Zerstörung / ein anderer Tempel / wie hernach gesagt soll werden / wiewol bey weiten nicht so herrlich / wiederum erbauet worden / welchen Tempel die Türken also heilig halten / daß keinem Christen / (a) bey Verlust seines Glaubens oder Lebens / auch nicht die äussersten Stuffen zu berühren / geschweige gar hinein zu gehen / vergönstiget noch zugelassen / wie ich mich denn dessen / welches über alle Massen mich sehr herzlich kränkte / gleichfalls auch enthalten muste. Und ist dessen Heiligkeit daraus zu spüren / weil auch zu Zeiten des Alten Testaments / kein Fremdling / der nicht ein Jud oder von Abrahams Geblüt und Saamen ware / nicht einmal in die Vorder-Halle / oder der Jüden Vorhof / wie er genennet wurde / bey Verlust seines Lebens / kommen durffte. Und gedenket der von Neitzschitz / (b) daß als er bey seiner Anwesenheit / mit seinem München und Führer / bey Beschauung dieses schönen Gebäues / von aussen sich ein wenig aufgehalten / in Ansehung es an keinem verbottenen Orte geschehen / von einem unbescheidenen Mohren / und zulauffenden andern Türken / wenn sein Gefehrte der Münch nicht das beste gethan / in die äusserste Noth / ja fast in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen.

In den Tempel Salomonis darff die Stunde noch kein fremder kommen.

Der von Neitzschitz kommt deßwegen in Gefahr.

Beschreibung des jetzigen Tempels Salomonis.

BErichtet darbey / daß solcher Tempel Salomonis / wie er itzund zu befinden / nach äusserlichem Ansehen gar schön / mit einem runden mit Bley bedecktem Dache / auf welchem wiederum ein kleines Spitzlein / oder vielmehr rundes Häublein stehe. So erschienen auch unterm Dache umher blau und grün eingemauerte glasurte Steine / die gar zierlich anzuschauen. Von der innern Schönheit und Zierrath dieses Tempels wisse er ganz nichts zu sagen / weil ihm / wie obgedacht / darvon auch nichts wissend / sey aber von andern / die ihm nicht Wunders genug darvon erzehlen können / berichtet worden / wie Wunder-schön er von innen von Marmelstein erbauet und geziert seyn solle / so ohn Unterlaß voll brennender Ampeln oder Lampen hienge. Erzehlet auch noch ferner / daß um den Tempel umher / ein sehr lustiger Hof / mit vielen hohen Cypressen-Bäumen / welches gar eine schöne Aussicht gebe / zu schauen; zumaln oben umher gar lustige Gänge /

Dessen lustige Gegend umher wegen der Cypressen-Bäume.

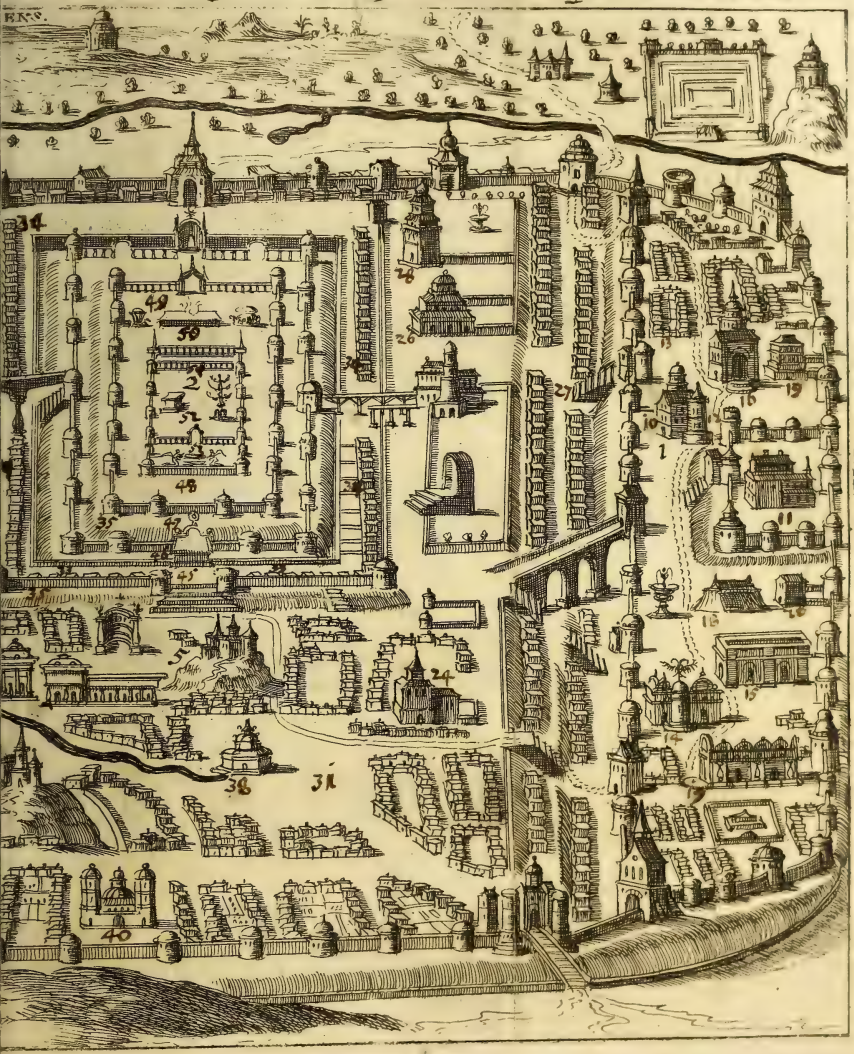
(a) Welches Salomo Schweicker in seiner Reis-Beschreibung *lib. 3. cap. 34. A. 1581.* gleichfalls bezeuget. (b) *Part. 3, lib. 7, cap. 15. pag. 304.*

39. Nicolas Leich. p. 388: 39 Schadteich. p. 388. 11 Zions od. Davids Burg: 12 Kerker des IERU

1. Der berg Zion. 2. der Tempel. 3. der Richtstul, oder hohpflaster. 4. die B

LEM. Vorhoffes. 13 hauß darin d. H. Christus dut Osterlam gessen. 14 [illegible]. 15 Agrippium. p. 371.

Antonia. 5. der berg Acra. 6. Amphitheatrum. 7. Spital. 8. Untere Statt.



hänge / mit schönen zierlich-ausgehauenen Marmel-steinern Säulen / wie auch unten unterschiedliche frische Brunnen zu befinden. In Summa / es ließ uns nichts verholen / von alle den Heiligkeiten / so beydes in und ausserhalb Jerusalem zu befinden / daß sie uns durch die Religieusen / Münche und andere Leute / die hiezu verordnet / nicht gezeiget / und dessen Deutung darbey nicht erklärt noch ausgeleget worden; darüber ich mich zum theil nicht genugsam verwunderend / das wenigste darvon / zu Vermeidung Weitläufftigkeit / und weil es etlicher Massen vorhin bekandt / anhero gesetzet worden.

Beschreibung der jetzigen Stadt Jerusalem.

SO viel sonsten die groß und Welt-berühmte **Stadt Jerusalem** anbelanget / ist dieselbige heut zu Tage viel kleiner / als das Alte Jerusalem gewesen / ist in seinem Umfang gröſſer nicht / als Blois / auf einem Berge in Bergen gelegen; (a) hat keine Fläche / als nach Joppe / oder / wie die Türken sagen / Jaffe / dahin es eben Feld ist. Sie ist mit starken Mauren umgeben / wiewol nach einer andern Abtheilung / als die Alte Stadt / so über alle Massen groß gewesen / dessen Umkreis noch gar eigen zu erkennen. (b) **Der Berg Zion** / auf welchem sonsten ein Theil der Stadt gegen Mittag gelegen / und **die obere und heilige Stadt** / sonsten nach der Schrifft / **Davids-Stadt** / genennet worden / ist um ein merkliches eingezogen / und ausserhalb der Stadt / und dessen Ring-Mauren versetzet; hingegen aber nach Mitternacht zu erweitert / und der Berg Calvariä / darauf Christus unser HErr gecreutziget / an dessen statt hinein gerucket worden; Auf dem **Berg Zion** nun hat **die Burg Zion** gelegen / die nunmehro ganz zerstöret / ausser eine annoch stattliche Kirche / so daselbsten zu befinden; weil sie aber die Türken innen haben / und ihren falschen Gottesdienst darinnen treiben / verstatten sie keinem Christen hinein zu gehen / blos darinn sich umzusehen. Im übrigen ist auch auf jetzt-gedachtem Berg Zion noch eine andere Capelle mit Bley bedecket / als der Ort / woselbsten der Heilige Geist am Pfingst-Tage in sichtbarlicher Gestalt über die Apostel ausgegossen worden; nicht ferne von dem Grabe Davids / und Begräbnissen der andern Könige. (c)

Ligt in Bergen.

Ist nicht mehr so groß / als sie sonst gewesen.

Der Berg und Burg Zion liget nunmehro ausserhalb der Stadt.

Der Berg Calvariä hingegen hinein gerucket.

Burg Zion nunmehro ganz zerstöret.

Capelle / woselbsten der H. Geist am Pfingst-Tage sichtbarlich über die Apostel ausgegossen worden.

Die ganze Stadt ist voll eingefallenen Mauren-Werks / alter verwüsteter Gräber / Gewölb und Keller / von allerhand Religieusen / Nationen und Völkerschafften / an Jüden / Griechen / Lateinern / Mohren und Türken bewohnet / welches eine wunderliche Policey und Stadt-Wesen / wie leicht-

Grab Davids / und

der Könige. Beschreibung der Stadt Jerusalem / wie sie heut zu Tage beschaffen.

(a) *Psal.* 125. v. 2. *Ps.* 121. v. 1. (b) *Joseph. lib.* 1. *de Bell. Jud. cap.* 1. *It. lib.* 6. *cap.* 6.

(c) 1. *Reg.* 2. v. 10. 2. *Paral.* 24. v. 16. *Neh.* 3. v. 16.

lich zu erachten/ gibet; dahero auſſerhalb der Abgötterey und falſchen Got-
tes-Dienſtes/ Raub/ Mord/ Todtſchlag/ Büberey/ Unzucht/ und alle Sün-
den daſelbſten häuffig im Schwang gehen. Der Stadthalter oder Ober-
Richter/ ſo unter der Aufſicht von dem Baſſa zu Damaſco iſt/ wird Souba-
chin/ nach ihrer Sprach/ genennet. Der Tempel Salomonis/ wie er an-
noch heiſet/ iſt von eitel gehauenen Quaterſteinen/ nach Geſtalt und Gröſſ-
eines groß und hohen Thums gebauet/ mit übergüldetem Bley bedecket/
welches bey hellem Wetter und klarem Sonnen-Schein eine ſchöne Ausſich-
von ſich gibet/ zu deſſen Vorder-Eingang heutiges Tages eine Halle oder
Türkiſche Kirche angefüget/ da die Türken nicht verſtatten wollen/ daß ei-
nige Chriſten oder Juden/ bey Verluſt ihres Lebens oder Glaubens/ in die-
ſelbe/ geſchweige in gedachten Tempel Salomonis/ kommen dürffen. Un-
und um findet man nichts/ als eitel Capellen und Sacriſteyen/ darinnen die-
jenigen/ die ihres GOttes-Dienſtes pflegen/ ihre Wohnung haben. S-
iſt auch das Feld umher/ wie auch die ganze Gegend des gelobten Lande-
heut zu Tage meiſtentheils wüſt und ungebauet/ voll Dorn und Hecken mi-
einem ſand- und ſteinigten Boden/ ganz unfruchtbar/ alſo/ daß allenthal-
ben der Fluch Gottes/ und vermaledeyung dieſes Geſchlechts zu ſpüren; un-
angeſehen es zuvor ein heiliges und allenthalben geſegnetes Land geweſen
ein Land/ das mit Milch und Honig gefloſſen/ mit ſchönen lieblichen Gabe-
und Früchten erfüllet/ deſſen Fuß-Tapffen mit Fette getroffen/ da GOtt
aus Liebe zu dieſem Volke/ immer und ewiglich zu wohnen verſprochen/ (a)
zumal er es zu ſeinem Erb und Eigenthum erwählet/ ſelbiges gepfleget und
geliebet/ als ein Mann ſeinen Sohn liebet/ indem er deſſen Inwohner/ die
Iſraeliten/ vierzig Jahr in der Wüſten mit Himmel-Brod geſpeiſet/ und
mit Waſſer aus dem harten Felſen getränket/ auch viel Wunder und Zei-
chen durch Moſen und andere Propheten unter ihnen thun laſſen. Wie
undankbar hingegen ſie ſich gegen ſolche Wolthaten bezeuget/ indem ſie
GOtt jederzeit den Rücken gekehret/ aus ſeinen Wegen und Geboten abge-
wichen/ Ihn verlaſſen/ und andern heydniſchen Greueln in ihres Herzens
Bosheit nachgewandelt; bis ſie endlich/ nachdem ſie die Propheten/ Apo-
ſtel und Jünger des HErrn erwürget/ ſelbſten Hand an Ihn geleget/ und
den HErrn der Herrlichkeit und Fürſten des Lebens getödtet/ und/ gleich
andern Ubelthätern/ an ein Holz gehenket. Alles uns/ auf welche das Ende
der Welt kommen/ zu einem Warnungs-Spiegel; ſintemal Er uns armen
Heyden/ die wir weiland von der Kindſchafft Gottes entfremdet waren/ an
deſſen ſtatt zu dem Liecht der Heiligen beruffen/ und Ihm eine Gemeine ge-
ſammlet/ aus allerley Volk/ Ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit/
die

Tempel Salomonis in Geſtalt eines Thums gebauet/ mit übergüldetem Bley bedecket.

Darff kein Chriſt oder Jude bey Verluſt ſeines Lebens oder Glaubens hinein gehen.

Das gelobte Land heut zu Tage meiſt wüſt und ungebahnet.

Uberall der Fluch Gottes zu ſpüren.

Sonſten ein heiliges oder allenthalben geſegnetes Land geweſen.

(a) *Ezech.* 43. v. 7. 1. *Paral.* 24. v. 25.

ie Ihm gefällig ist / damit wir / durch Undankbarkeit und Unbußfertigkeit es Lebens / uns der angebottenen Gnade nicht verlustig machen / GOtt mit nsern Sünden ferner nicht erzürnen / und dahin bewegen / daß Er mit sei- em Wort und göttlichen Gaben / dadurch wir in die vorige Finsternis und Blindheit des Herzens gestürzet würden / nicht wieder von uns weiche; Denn GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet / was solte uns dürren und erdammlichen Höllen-Bränden wol nicht wiederfahren. Darum lasset der Zeit der Gnaden uns zu GOtt bekehren / rechtschaffene Früchte der Busse thun / und unsern Wandel also führen / damit wir eine gute Ritter- chafft üben / Glauben und ein gut Gewissen behalten / und nach diesem zeit- ich- und vergänglichen in das ewige und himmlische Jerusalem / da Freude ie Fülle und liebliches Wesen zu Gottes Rechten immer und ewiglich seyn oird / (a) worzu uns GOtt um Christi Willen verhelffe / aufgenommen erden möchten.

Kehrte darauf wieder / in solcher Andacht / nachdem ich meine Augen nd Begierden nach Herzens-Wunsch ersättiget / nach dem Kloster / und be- eitete mich gemachsam zu meiner Rück-Reise / worzu ich mir einen Maul- sel von dem Atelas / Geleits-Manne und Worthalter der Christen / so von Geburt ein Grieche / vor sieben Sequins besprache.

Jan Mocquet kehret wieder nach den Kloster / sich zu seiner Rück-Reise wieder zu bereiten.

Beschreibung der Alten Stadt Jerusalem.

Abtritt von gegenwärtigem Autore in Beschreibung der Stadt Jerusalem / wie sie für Alters in ihrem besten Flor gestanden.

Christ. Adrichom. de Terrâ Sanctâ.

Joh. Bapt. Villalpand de S. JES.

WNd weil allhier von der Stadt Jerusalem und dessen Gegend sich Ge- legenheit zu handeln ereignet; als habe / dem günstigen Leser zu Liebe und bedienlicher Nachricht / mir nicht verdriesen lassen / durch Antrieb ieses überaus vortrefflichen und nützlichen Werks / einen etwas ausführli- hen Bericht (wiewol er zu dieser Reis-Beschreibung an und für sich selbsten icht so eigentlich gehöret) mit beyzufügen; wie nemlich diese heilige Stadt ür Alters / und sonderlich zur Zeit des Messiä / als derselbige auf Erden ge- andelt / und dann hernachmals beschaffen / und theils nach der Beschrei- ung Christiani Adrichomii de Terrâ Sanctâ, wie auch Johannis Baptistæ Villalpandi, nach Anleitung der Alten Scribenten / zu befinden gewesen / be- oraus solches zu besserm Verstand und Lesung der heil. Schrifft sehr be- örderlich und nützlich scheinet. Und wird zu erst die Stadt Jerusalem / ih- em Ursprung nach / beschrieben / als eine auserwählte Stadt Gottes / welche leich in der Mitte des Jüdischen Landes und der ganzen Welt gelegen / wie e dann für allen Städten des ganzen Orients auch den Preis erlanget / icht allein wegen der Gelegenheit des von Natur so vesten Orts gesunder

Jerusalem der Mittel-Punct der Welt. (a) *Ebr.* 12. v. 22.

Lufft/ und fruchtbaren Bodens / bevor der überaus so herzlichen Gebäude; sondern auch fürnemlich wegen der besondern Ehre und Vorzugs/daß GOtt der HErr selbsten allda gewohnet/und sein Feuer und Heerd daselbst gehabt; daher sie auch **Jehova Schamma**/Dominus ibi, oder: **Hie ist der HErr**/ genennet worden. (a) Wie auch nicht weniger / daß diese Stadt ein Fürbild und Deutung gewesen / beydes der auf Erden noch streitenden / und dann der im Himmel triumphirenden Kirchen. (b) Es hat auch diese Stadt anfangs **Salem** geheissen; (c) Und wie Josephus/(d) und nach ihm Egesippus (e) bezeugen / ist selbige gebauet worden von Melchisedech / dem Priester Gottes / (f) den etliche für den Erz-Vatter Sem halten / und der auch als ein König darinnen regiret. Nach demselbigen seynd allda sehr mächtig worden die Jebusiter / von Jebusi / (g) dem Sohn Canaan also genennet. Und da sie das Regiment an sich bracht / haben sie den Namen der Stadt Salem verändert / und dasselbige nach ihrem Namen **Jebus** geheisen/ welchen Namen sie auch lange Zeit behalten. (h) Als aber König David die Stadt erobert / und die Jebusiter darus vertrieben / hat er sie gewaltig zu bauen angefangen/ dieselbige erweitert/und sie **Jerusalem**/ das ist zu Teutsch: **Ein Gesichte des Friedens**; **Die Burg Zion** aber insonderheit / **Davids-Stadt** / genennet. (i) Nachgehends / so hat auch König Salomon die Stadt nicht allein mit vielen herzlichen Gebäuden/ (k) absonderlich mit dem Wunderschönen **Tempel** / mit dem **Königlichen Palast** und **Hauß vom Wald Libanon** / mit den ansehnlichen Hallen und dem herzlichen schönen **Richt-Stul** gezieret; sondern auch mit Mauren / und sehr vesten Thürmen wol verwahret. Ohne was die nachfolgenden Könige ferner an der Stadt gebauet und gebessert / so hernach gesagt soll werden.

Salem. Jebus. Jerusalem. Davids-Stadt.

Hat also diese Stadt nach und nach zugenommen / und ist dermassen erweitert worden/daß sie in ihrem Bezirk und Umkreis etwas mehr denn vier Welsche Meilen in sich begriffen. Und wie sie von König Davids Zeiten an in solches Aufnehmen / und in so grossen Beruff kommen / daß sich alle Welt genug darüber zu verwundern gehabt; Als ist sie hundert und sieben und funffzig Jahr in diesem Flor und Wachsthum gestanden. Aber endlich/da die Könige und das Volk nicht allein abgöttisch worden / und das Haus des HErrn/

Hat vier Welsche Meilen in sich begriffen.

157. Jahr in gutem Flor gestanden/ aber wegen Abgötterey und grosser

Sünde / durch Übergebung der Feinde / gemachsam wiederum in Abgang gerathen.

(a) *Ezech* 48. v. 35. *Psal.* 135. v. 21. *Esa.* 31. v. 9. (b) *Es.* 52. v. 1. *cap.* 60. v. 1. *cap.* 62. v. 1. *Galat.* 4. v. 26. *Hebr.* 12. v. 22. *Apoc.* 3. v. 12. *cap.* 21. v. 10. (c) *Gen.* 33. v. 18. (d) *Joseph. lib.* 1. *antiqq. cap.* 18. Id. *lib.* 7. B. J. *cap.* 18. (e) *Egesipp. de everf. Hierosol. lib.* 5. *cap.* 9. (f) *Gen.* 14. v. 18. (g) *Gen.* 10. v. 16. 18. (h) *Jos.* 18. v. 28. *Jud.* 19. v. 10. 2. *Sam.* 5. v. 6. 1. *Par.* 12 v. 4. (i) 1. *Reg* 3. v. 1. 2. *Sam.* 5. v. 7. 9. 1. *Par.* 12. v. 5. 7. *Joseph. lib.* 7. *antiqq. cap.* 3. (k) 1. *Reg. cap.* 6. v. 1. *& seqq. cap.* 7. v. 1. *seqq. cap.* 9. v. 1. *cap.* 10. v. 18. 2. *Par.* 9. v. 17. *Joseph. ib.* 8. *antiqq. cap.* 3. 5.

HErrn / das Er geheiliget hatte / verunreinigten / sondern auch das ganze Jerusalem mit unschuldigem Blute erfülleten; (a) Erweckte GOTT den Geist der Philister und Araber / die neben den Mohren liegen / wider Joram / den König Israel / (b) die zogen hinauf in Juda / und zerrissen sie / und führten weg alle vorhandene Haabe im Hause des Königes / darzu seine Söhne und seine Weiber / daß ihm kein Sohn übrig blieb / ohne Joahas sein jüngester Sohn; nach der Schrifft / die zu ihm kam von dem Propheten Elia. (c) Bis acht und funffzig Jahr / kurz hernach / als Joas der König Israel / nachdem er Amazia / den König Juda zu Beth Semes geschlagen / (d) nach Jerusalem kommen / desselbigen Mauren von dem Thor Ephraim an / bis an das Eck-Thor / vier hundert Elen lang nicht nur zerrissen / sondern auch alles Gold und Silber und Geräthe / das im Hause des HErrn / und im Schatz des Königs Hause funden ward / mit sich gen Samaria hinweg genommen. Nach diesem / als kaum sechs und neunzig Jahr verflossen / zog herauf der König in Syrien / Rezim / und Pekah / der König Israel / wider Ahas / den König Juda / (e) Jerusalem zu belägern / und wiewol sie die Stadt nicht gewinnen konten / wurden doch in Juda 120000. Mann auf einen Tag erschlagen / die alle redliche Leute waren / (f) darum / daß sie den HErrn / ihrer Vätter GOtt / verlassen / ohne 200000. Weiber / Söhne und Töchter / neben st einem grossen Raub / den ihre eigne Brüder und Bunds-Genossen / welches eine sonderbare Straffe Gottes ware / so aber die verstockten Juden nicht verstunden) nach Samaria brachten. Indem darzu kam / daß folgenden Jahrs die Edomiter / Philister / und Tiglath Pilneser / der König von Assur / (g) sich allzumal wider Ahas / den König Juda und Jerusalem / versammleten; darum / daß der HErr Juda demütigen wolte / um Ahasias willen / des Königs Juda / daß er Juda blos machte / und vergriff sich am HErrn / indem er den Göttern zu Damasco / die ihn geschlagen hatten / nicht nur opfferte / sondern auch die Gefässe des Hauses Gottes zuhauffe brachte / die Thüren am Hause des HErrn verschlosse / und ihm in allen Winkeln zu Jerusalem Altäre / und in den Städten Juda hin und wieder Höhen / andern Göttern zu räuchern / machte.

Bis hundert zwey und funffzig Jahr hernach / nachdem alle treue Lehren und Vermahnungen der Propheten und Diener Gottes umsonst und vergebens / auch die Kinder Israel und Juda nicht gebessert / sondern noch viel halsstarriger und ärger worden / und sich durch Abgötterey und andere schwere Sünden an dem HErrn ihrem GOtt je mehr und mehr vergriffen / Juden werden auf ihr Straffen noch viel halsstarriger.

(a) 2. *Reg.* 24. v. 3. 4. 2. *Par.* 36. v. 14. 15. 16. (b) 2. *Par.* 21. v. 16. 17. (c) 2. *Par.* 21. 12. (d) 2. *Reg.* 14. v. 12. 13. 14. 2. *Par.* 25. v. 23. 24. (e) 2. *Reg.* 15. v. 27. 29. *cap.* 16. 5. *Es.* 7. v. 1. (f) 2. *Par.* 28. v. 5. 6. 8. (g) 2. *Par.* 28. v. 16. *usque* 26.

zog herauf Nebusar Adan / der Hofmeister des Königs zu Babel / (a) ero
berte Jerusalem / die herrliche Stadt / mit gewaltsamer Hand / verbrannte
das Haus des HErrn / und das Haus des Königes / und alle Häuser zu Je
rusalem / und alle grosse Häuser mit Feuer; und die ganze Macht der Chal
däer zerbrach die Mauren um Jerusalem her / nachdem sie alle junge Mann
schafft / klein und groß / mit sich gefangen nach Babel geführet; **Daß also
Zion wie ein Feld zu pflügen / Jerusalem zum Stein-Hauffen / und
der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe worden** / (b) so ganzer sie
benzig Jahr wüste gelegen; Allermassen der HErr dasselbige durch die Pro
pheten / seine Diener / so offt und vielmal zuvor verkündigen lassen / (c) wel
ches sie doch alles vergeblich in Wind geschlagen / und also lang in ihrer Un
bußfertigkeit / nach ihres Herzens Dünkel / fortgefahren / bis endlich GOt
gezwungen wurde / das Gar-aus mit ihnen zu machen.

Wiewol es nun aber / nach verflossenen siebenzig Jahren / mit Erbau
ung des Tempels und der Stadt schwer daher gangen; So ist dennoch der
Bau / nach dem Wort des HErrn / (d) (ob die Juden in sich schlagen / und
sich bessern wolten) glücklich vollendet worden / und die Stadt Jerusalem
endlich wieder zu solcher herrlichkeit gediehen / daß sie in aller Welt sehr be
rühmt gewesen / und wiederum in die fünff-hundert vier und zwanzig Jahr
einen grossen Namen gehabt; wiewol an Gebäuden nicht so groß und herr
lich / als sie vor der Zerstörung gewesen. Jedennoch aber diß die Herrlich
keit und Majestät dieser Stadt vermehret / daß JEsus Christus / der Wel
Heiland / selbsten darinnen gelehret / und diese seine Lehre mit vielen göttli
chen Wunder-Werken bestättiget; ja endlich von dar aus die Predigt des
Evangelii durch seine Apostel in die ganze Welt ausbreiten lassen. Die
weil aber die verkehrten Juden diese gnädige Heimsuchung Gottes nicht er
kandten / sondern den HErrn Christum bis in den Tod verfolgten / und wi
ihnen Stephanus (e) verweiset / zu Verräthern und Mördern an Ihm
worden / auch endlich sein Wort verachtet / und von sich gestossen / so ging es
aus gerechtem Gericht Gottes mit ihnen und der ganzen Stadt / wie ihnen
Christus der HErr mit diesen heissen Thränen zuvor gesaget / (f) daß nem
lich ihre Feinde um sie / **und ihre Kinder mit ihnen eine Wagenburg
schlugen / sie belagerten / und an allen Orten ängsteten / die Stadt
schleifften / und keinen Stein auf den andern liessen**; wie solches beym
Jüdischen Geschicht-Schreiber Josepho (g) und Egesippo (h) nach der Länge
zu le

Jerusalem 524. Jahr wieder einen grossen Namen erlanget.

Von dar aus das Evangelium in alle Welt ausgebreitet worden.

(a) 2. Reg. 24. v. 1. *seqq.* 2. *Reg.* 25. v. 1. *seqq.* 2. *Par.* 36. v. 6. *seqq.* Jer. 25. v. 9. 10. 11. *cap.* 52. v. 4. 5. 7. 13. 14. *cap.* 39. v. 1. 9. *seqq.* (b) *Mich.* 3. v. 12. Jer. 26. v. 18. *cap.* 25. v. 12. (c) Jer. 29. v. 10. *Dan.* 9. v. 24. 25. (d) 2. *Par.* 36. v. 22. 23. *Esra* 1. v. 1. *seqq* Jer. 25. v. 12. It. 29. v. 10. (e) *Actor.* 7. v. 52. It. 13. v. 46. (f) *Luc* 19. v. 41. *usque* 44. (g) *Joseph. lib.* 6. & 7. *Bell. Jud.* (h) *Egesipp. lib.* 5. *de excid. & devastat. Hierosolym.*

lesen. Denn obschon Titus Vespasianus die drey Thürne / Phaselum / ippicum und Mariamnen / die Herodes Ascalonita / oder der Grosse / mit ‘osser Müh und Fleiß erbauet / nebenst einem Stück Mauren / der allda nterlassenen Römischen Besatzung zum besten / und dann der Nach-Welt ırbey eine Anzeigung zu geben / wie überaus vest die eroberte Stadt gewe- ı seyn müste / übrig gelassen ; So schreibet doch Nicephorus / (a) daß hzig Jahr hernach / Käiser Aelius Adrianus / wegen der rebellirenden uden / derer er viel tausend erschlagen / auch diese übrige Gebäude nieder- rissen / und diese ganze Stadt geschleiffet / und also verwüstet und zuge- htet / daß / nach der Prophezeyung Christi / kein Stein auf dem an- rn blieben.

Nach diesem hat gedachter Käiser die Stadt wiederum gebauet / wie- ol er sie etwas enger eingezogen / und dieselbige nach seinem Namen eliam genennet / hat sie auch mit eitel Griechen besetzet / und die Jüden / weil sie so gar nicht ruhen konten / sondern eine Empörung und Aufruhr er die andere anfingen / ganz daraus verjaget. Massen er nicht nur / zum chimpff und Verdruß derselben / Schweine und andere in ihrem Gesetz rbottene und unreine Thiere über die Stadt-Thore setzen / sondern auch so ol zu Bethlehem einen Tempel der Göttin Veneris zu Ehren / als auch auf m Berg Golgatha einen Jovis-Tempel erbauen lassen / auch in dem erebinthen (woselbsten vordessen des Erz-Vatters Abrahams Hütte / d der Terebinthen-Baum gestanden / darvon auch dieser Ort den Na- en erlanget /) die überbliebene Juden / die von den Römern nicht erschla- n worden / beyde Groß und Klein / Alt und Jung / Mann und Weib in osser Meng und Anzahl / gar um ein liederlich und schnöd Geld verkauffet / t sie auch dermassen gedemütiget und vertrieben ; daß ihnen / die Stadt ch nur von ferne anzuschauen / nicht verstattet worden ; bis endlich bey nen folgenden Römischen Käisern / sie durch Geld / um einen gewissen Tri- t / so viel erhalten / daß sie des Jahrs einmal / welches auf den zehenden g Augusti geschahe / (eben auf den Tag / da beyde Tempel von dem Kö- ge zu Babylonien / und Tito Vespasiano / dem Römischen Käiser / ver- annt und eingeäschert worden /) nach Jerusalem gehen durfften / nebenst Stadt und Tempel / ihren eignen Untergang und Elend zu beweinen / rzu nur etliche gewisse Stunden / in Gegenwart der Römischen Besatzung d Kriegs-Knechte / so / zu Vermeidung einiges Tumults / darbey stun- n / und ihren Hohn und Spott mit trieben / denn wenn die Juden mehr / ihnen zugelassen / weinen / oder sich über die gesetzte Zeit verweilen wolten /

Jerusalem vom Käiser Aelio Adriano wieder erbauet / und nach seinem Namen Aelia genennet.

Aelia. Elphilinus.

Entheiligung der Stadt Jerusalem.

Terebinthen-Thal und Baum / nebenst des Erz-Vatters Abrahams Hütten.

Juden dürffen die Stadt und ihren Untergang des Jahrs nur etliche Stunden beweinen.

Römer treiben ihren Spott mit

Juden und ihrem Gottesdienst.

a) *Lib. 3. histor. Eccles. cap. 24.*

wurden sie nicht nur mit Gewalt hinaus getrieben / sondern waren auch de
Römern mit einer grossen Summa Geld verfallen. Aus welchen genug
sam erscheinet / wie gar es mit den Juden endlich auf die Neige kommen
Welche Entheiligung so wol der Stadt / als auch des Tempels / ganze hun
dert und achtig Jahr / bis auf Käiser Constantinum Magnum gewähret
als bey welchem ersten Christlichen Käiser die Stadt ihren Namen wi
derum erlanget / indem sie von derselbigen Zeit an / wie vor Alters / die Stat
Jerusalem genennet worden. Bis nachgehends im Jahr Christi 636. die
Stadt von den Saracenen / die damals in Egypten sich enthielten / mit G
walt erobert wurde / die auch ganzer 463. Jahr in ihren Händen bliebe
Aber im Jahr Christi 1099. ist sie unter Gottfried / Herzogen von Bullio
von den Christen wieder eingenommen / und in die 88. Jahr von ihnen b
wohnet worden. Bis sie im Jahr 1187. bey überhand nehmenden Uneini
keiten der Christlichen Potentaten / Saladino / dem Soldan in Egypten / d
sie auch 330. Jahr unter seine Bottmässigkeit gezwungen / übergeben wo
den; welche endlich / und zu letzt im Jahr Christi 1517. unter Selim / d
Türkischen Käisers Gewalt gerathen / unter dessen Nachfolger Tyrann
sie sich bis auf den heutigen Tag / leider! nach befindet / indem die Türken s
nach ihrer Sprache / Cuzumobarech oder Cosbarich / das ist / die heili
Stadt nennen. Sonsten die Zeit und Jahre belangend / in welcher d
Stadt Jerusalem eigentlich erbauet worden / finden sich hiervon unterschie
liche Meinungen / welche aber / weil sie allhie anzuführen allzu weitläuffti
auch nicht unsers Vorhabens / wir / um dem gönstigen Leser nicht verdrüßli
zu seyn / ihn an seinen Ort hievon bescheidentlich verweisen. Massen sie dar
in vier absondere Theile / dessen jeder / als eine sonderbare Stadt / mit ein
sonderlichen Mauren abgetheilt / und unterschieden worden. (Wer D
richt hievon begehret / mag unter andern fürnemlich lesen das 18. Capi
des VII. Buchs Josephi vom Juden-Krieg; wie auch das Promptuariu
Biblicum; oder die Biblischen Concordantien D. Pauli Crellii vom M. D
niele Fesselio in Druck gegeben / ꝛc.)

Mit den Juden ganz auf die Neige kommen.

Hieronymus.

Zu Käisers Constantini Magni Zeiten Jerusalem wiederum seinen Namen und Hoheit erlanget / nach Entheiligung 180. Jahren.

Türken nennen Jerusalem die heilige Stadt.

Berg Zion / oder Ober-Theil der Stadt / un dessen Beschreibung.

Vornehmlich und vor allen ist der Berg Zion (a) sehr herrlich u
berühmt gewesen / massen auf demselbigen gegen Mittag das ei
Theil der Stadt gelegen / gemeiniglich die Ober- und heilige Stad
oder Davids-Stadt (b) genennet. Zumal die Burg Zion / (c) oder d

Aa

Ceder

(a) *Joseph. lib.* 1. B. J. *cap.* 1. *Item lib.* 6. *cap.* 6. (b) 2. *Par.* 8. v. 11. *Neh.* 3. v. 15. 1. *Par.* 1
v. 1. (c) 2. *Sam.* 5. 9. v. 11. *cap.* 7. v. 2. 1. *Par.* 15. v. 1. 1*t. cap.* 18. v. 1.

ederne Palast des Hauses Davids / nebenst des Königes Garten/ ber Garten Usa (a) darauf erbauet. An dessen Ecke / gegen dem Tempel ber/ nicht ferne von dem Tabernakel oder Hütten / die David für die Lade ottes aufgeschlagen / (b) das Gefängnis am Hause des Königes sich funde. In dessen Vorhof der Prophet Jeremias (c) gefangen gelegen/ ber nach Eroberung der Stadt vom Nebucad Nezar daraus erlediget wor- n. 18 12

Es waren auch auf diesem Berg Zion erbauet die überaus herrliche nd ganz Königliche Gebäude Cäsareum und Agrippium / (d) welche erodes Ascalonita / sonsten der Grosse / in dem Ober-Theil der Stadt sehr ächtig aufgeführet / und sie nach dem Namen seiner guten Freunde / des äisers Augusti/ und seines Eydams Agrippä genennet. Cäsareum und Agrippium/ zwey herrliche Gebäude. 14. 15.

In diesem Bezirk und Gegend nach Mittag / nicht ferne von der obern tadt-Mauer / war gleichfalls anzutreffen das Gast-Haus / oder der pflasterte Saal / darinnen Christus mit seinen Jüngern das Oster-amm gegessen. (e) So funden sich auch nicht ferne von der Ring-Mau- n auf diesem Berge/ zwischen Mittag und Aufgang der Sonnen/ viel Cy- essen-Bäume / so den Berg Zion nicht wenig angenehm und lustig mach- n. Zwischen diesen Bäumen und der Burg nun lag das Haus Hannä/) des Hohenpriesters/ dahin Christus/nachdem Er gefangen angenom- en / am ersten / welchem das Haus der Helden (g) am nächsten folgte/ bracht worden. Der gepflasterte Saal des Oster-Lamms. 13 Haus Hannä des Hohenpriesters. Das Haus der Helden.

An der andern Seiten der Burg gegen Mittag / recht an der Stadt- auren angelegen / war das Haus Johannis des Jüngers und Apostels s HErrn / darinnen sich Maria / die Mutter Christi / nach seinem Leiden/ an ihr Ende aufgehalten. (h) Haus Johannis. 20

Auf der andern Seiten der Burg gegen Mittag / bey gedachtem ause Hannä / an eben dieser Ring-Mauren / stund das Haus Uriä / des ethiters/zwischen der Burg Zion/ oder Hause Davids/und des Königs elter/ (i) mit einem schönen Garten/ daselbsten der König von der Burg schöne Bathsebam sich waschen gesehen/ (k) und gegen ihr in unehrlicher be entzündet / hernachmals zum Ehebrecher und Todtschläger worden. Haus Uriä/ des Hethiters. 19 Königs Kelter.

d gedenket Georg Christoph von Neitzschitz in seiner siebenjährigen Welt- eschauung (l) daß dieser Teich/ darinnen die schöne Bathseba sich ge- det / sehr tief / lang und weit / mit Steinen ganz ausgemauret / dahinun- man auf steinern Stuffen steigen müsse; wiewol er/ nach seinem Bericht/ seiner Zeit ganz trocken / und kein Wasser darinnen gewesen; nebenst an- noch Teich / darinnen sich die Bathseba gebadet/ anitzo ganz trocken.

a) 2. Reg. 21. v. 18. (b) 2. Sam. 6. v. 17. 1. Par. 16 v. 1. (c) Neh. 3. v. 25. Jer. 32. v. 2. cap. 39. v. 14. (d) Joseph. lib. 1. B. J. cap. 16. (e) Marc. 14. v. 14. 15. Luc. 22. v. 11. 12.) Joh. 18. v. 13. (g) Neh. 3. v. 16. (h) Niceph. lib. 2. histor. Eccles. cap. 3. (i) Zach. 14. o. (k) 2. Sam. 11. v. 2. 4. (l) Part. 3. lib. 7. cap. 15. pag. 316. 317.

Burg Davids.

noch einem alten Gemäuer in der Höhe / darauf die Burg Davids gestan
den / welches alles anitzo ausserhalb der Stadt gegen Bethlehem zu be
finden.

Ober-Mark. Teich Asuja. Thal Millo.

An der andern Seiten der Burg / befunde sich der obere Mark / vo
dannen man bey dem Teich Asuja / (a) der sehr künstlich und mit sonderba
rem Fleiß gebauet / durch die Thore Zion / (b) das ist / die Obere Stadt / ver
mittelst etlicher Stuffen / nach der Untern Stadt / in das Thal Millo / (c)
welches ein überaus tiefer Grund war / so die Ober- und Unter-Stadt vo
einander scheidete / sonsten das Thal Tyropäon / daselbsten sehr viel Häuse
gestanden / hinab hat gehen können.

Die Untere Stadt / und dessen Beschreibung.

Schloß Antiochi Epiphanis. Schloß Antiochi der Stadt Jerusalem lage Zeit sehr schädlich gewesen.

SO konte man auch anderer Seiten von der Burg Zion / durch da
(d) hohe Thor am Hause des Königes / über eine Brücken au
der Obern- in die Unter-Stadt / nach den Tempel gehen / die sonste
in heiliger göttlicher Schrifft zum öfftern (e) die Tochter Zion genenne
wird / nach dem Berg Acra / darauf die Untere Stadt gelegen / war allen
halben gar jähe und steiger / dessen Spitze sehr hoch herfür gieng. Auf die
sem Berge lag das Schloß Antiochi Epiphanis / (f) das gedachte
Antiochus / nach Eroberung und Plünderung der Stadt und des Tempels
darauf gebauet / und mit Macedonischem Kriegs-Volk / wie auch mit vi
len abtrünnigen Jüden besetzet / von welcher Besatzung die Stadt bey sech
und zwanzig Jahren viel erleiden müssen / bis endlich Simon Maccabäu
dis Schloß erobert / und zusamt dem Berg Acra geschleiffet / darzu jede
man / wiewol man drey ganzer Jahr lang Tag und Nacht darmit zubrach
gar fleissig geholffen. Nicht ferne von diesem Berge / nach der Sonnen Ni
dergang / sahe man das herrliche Amphitheatrum, oder Schau-Platz / vo
Herode Ascalonita / (g) sonsten dem Grossen / im grossen Feld erbauet
darinnen allerley Spectakel und Schau Spiele von Kämpfern und Fec
tern / wie entweder die zum Tod verurtheilte Menschen mit den wilden Thi
ren kämpffen / oder aber sie selbsten mit einander streiten musten / zu sehen g
wesen. Wie sehr es zwar die Jüden / als welches ihren Judaischen Cer
monien und Gesetz zuwider lieffe / verdrosse / musten es aber / weil sie unt
fremder Herrschafft und der Römer Joch / alles mit Gedult vertragen. S

Amphi-Theatrum / der herrliche Schau-Platz.

wa

(a) *Neh.* 3. v. 16. (b) *Ps.* 9. v. 15. *Neh.* 3. v. 15. *cap.* 12. v. 37. *Joseph. lib.* 15. *antiq. cap.* 1
(c) 2. *Sam.* 5. v. 9. 1. *Reg.* 9. v. 15. 20. *cap.* 11. v. 27. 1. *Par.* 12. v. 8. 2. *Par.* 32. v. 5. *Joseph. lib.*
B. J. cap. 6. (d) 2. *Par.* 23. v. 20. *Joseph. lib.* 7. *B. J. cap.* 13. 15. (e) 2. *Reg.* 19. v. 21. 3
Is. 9. v. 15. *Es.* 10. v. 32. *cap.* 37. v. 22. *cap.* 62. v. 11. *Zach.* 9. v. 9. *Matth.* 21. v. 5. *Job* 1
v. 15. (f) *Joseph. lib.* 13. *antiqq. cap.* 9. *lt. lib.* 6. *B. J. cap.* 6. 7. *lt. lib.* 7. *cap.* 13. & 1
(g) *Jos. lib.* 15. *antiqq. cap.* 10.

ar auch die Burg Antonia (a) in der Untern Stadt / gar ein vestes Burg Antonia
chloß / nahe bey dem Tempel zur Seiten gegen Mitternacht / auf einem
r hohen und allerseits sehr jähen Stein-Felsen / Bedseſa / oder / wie ihn die
)aldäer aussprechen / Beſa Chadta / gelegen / mit vier starken Thürnen
d einer Mauren rings umher umgeben. Zu diesem vortrefflichen Ge-
ude / hat der Hohepriester Hircanus / ein Maccabäer der Asmonäer / den
ıfang gemachet / daselbsten er einen hohen und vesten Thurn / den er
arin genennet / gebauet / in welchem das Bischofliche oder Priester-
he Kleid verwahret worden; auf welcher Burg alle Hohepriester aus
r Maccabäer Geschlechte / bis auf Herodem den Grossen / gewohnet. Denn
s derselbige zum Königreich gelanget / hat er die Gebäude erweitert / viel
öſſer und vester gemachet / zu Beschirmung des Tempels mit Kriegs-
nechten beſetzet / und Antonio dem Mit-Regenten des Römischen Reichs
d Käiserthums / zu Ehren / indem dieselbige zuvor Beritz geheisen / Anto-
am genennet. Dessen G. C. von Neitzschitz in seiner sieben jährigen Welt-
eschauung (b) gleichfalls gedenket / daß von dieser Burg Antonia / zu sei-
r Zeit / annoch ein alter Thurn recht dem Tempel gegen über gestanden;
rbey er unter andern gleichfalls erwähnet / daß diese Burg Herodes der
rosse erweitert / und sie nach seinem Freunde Antonio / welcher ihm das Kö-
greich in Judäa von den Römern erbetten und zuweg bracht / Antoniam
nennet. Unter gedachter Burg Antoniä / an der Ecken des Tempels / zwi-
en Mitter-Nacht und Abend / war gleichfalls anzutreffen die vortreffli-
e Canzley / (c) welche die aufrührischen Juden angezündet / und mit der
bigen unter andern alle Schuld-Briefe und Verschreibungen / die Menge
ren / die mit Schulden beladen / durch dieses Mittel an sich zu gewinnen /
) mit denselben wider die andern Juden zu stärken / welches denn zu meh-
rn Aufruhr und Empörung Ursach gabe. Nicht ferne von dieser Burg
ntonia war das gemeine Gefängnis / darein die Apostel geworffen wor-
n / dessen Thür der Engel des HErrn bey der Nacht eröffnet / und dieselbi-
n heraus geführet. (d) Besser hinaufwarts / gegen den Morgen / nicht
ne von dem Thal- oder Schaf-Thor / war der Saal an der Ecken / des-
n bey dem Nehemia (e) gedacht wird / woselbsten die Goldschmiede und
rämer gewohnet. So war auch bey dieser Burg der heimlich-ver-
)rgene Gang unter der Erden von besagtem Schloß Antonia bis in den
empel / welchen Herodes der Aeltere (f) zu diesem Ende zubereiten lassen /
mit er / wenn sich im Volk Aufruhr ohngefehr erhiebe / heimlich in den

Darin ein hoher und vester Thurn / darinnen das Hoheprieſterliche Kleid verwahrt gewesen.

Canzley von den aufrührischen Juden verbrennet.

Gemeine Gefängniß / darinnen die Apoſtel gelegen.

Thal- oder Schaf-Thor.

Saal der Goldschmiede und Krämer.

Heimlicher Gang unter der Erden.

(a) *Joseph. lib. 15. antiqq. cap. 14. lib. 18. cap. 8. It. lib. 1. B. J. cap. 8. lib. 2. cap. 15. 16. 4. cap. 16. lib. 6. cap. 6. lib. 7. cap. 5.* (b) *Part. 3. lib. 7. cap. 15. pag. 303.* (c) *Joseph. 2. B. J. cap. 17. It. lib. 7. cap 13.* (d) *Actor. 5. v. 18, 19.* (e) *Neh. 2. v. 13. cap. 3. v. 32.*) *Josep. lib. 15. antiqq. cap. 14.*

Rathhaus/ wo die Apostel und S. Stephanus fürgestellet worden.

Tempel kommen könte. Ingleichen befand sich in dieser Gegend/ nicht fern von dem gemeinen Gefängniß/ an der andern Ecken/ zwischen Mitter-Nacht und Abend/ das Rath-Haus/ daran die Elteste unter den dreyen Maurern gestossen / daselbsten die Apostel / wie auch Stephanus / für den Rath gestellet worden. (a)

23

Haus Ananiä/ des Hohenpriesters.

Nachmittag bey dem Tempel/ gegen dem Thal Millo / nach der Burg Zion oder Obern Stadt / ward gezeiget das Haus Ananiä / des Hohenpriesters/ welches die aufrührischen Juden in einem Aufruhr gleichfalls verbrennet / (b) bey dem Hause der Obristen der Phariſäer / in welchem Christus den Wassersüchtigen geheilet. (c) Daselbsten war auch das Thor der Trabanten/ und gegen demselben das Haus Massa/ darinne allemal das dritte Theil der Hut warten musten / (d) der andere dritte Theil im Hause des Königes / und der letzte dritte Theil am Thor Sur. An der andern Seiten gegen Mitternacht bey dem Tempel waren erbauet die Häuser der Nethinim / der Holzhauer und Wasserträger (e) zum Hause Gottes.

24

Haus der Obristen der Phariſäer/ in welchem Christus den Wassersüchtigen geheilet.

25

Das Haus der Trabanten/

26

Das Haus Massa.

Das Thor Sur.

27

Die Häuser Nethinim.

Haus vom Wald Libanon.

Nach der Ecken gegen Morgen/ nach der Obern Stadt bey dem Thal Millo/ lag das überaus vortreffliche Wunder-Gebäude/ und Haus vom Wald Libanon/ (f) hundert Elen lang / funffzig Elen breit und dreyssig Elen hoch / mit dreyen übereinander gesetzten Geschossen von Cedern-Holz/ daran König Salomon ganzer dreyzehen Jahr lang gebauet (g) in welchen er 200. Schilde und dreyhundert Tartschen vom besten Golde aufgehenket. Und war in zween Theil getheilet / dessen Eingang und Vorhof sehr groß und weit / mit drey Pforten auf dreyen Seiten / dadurch das Volk zu Gerichte gienge / (h) mit künstlichen Zimmern / Gängen / Fenstern und Pfeilern umgeben / daselbsten König Salomon / so offt er Gericht hielte / auf seinem Königlichen Thron saß. Dessen Stul war sehr lang groß und weit / von Elffenbein / (i) mit dem edelsten Golde überzogen / von sechs Stuffen / auf welchen zwölff Löwen stunden / und waren Lehnen auf beyden Seiten um das Gefässe / und zween Löwen stunden an den Lehnen. Die Rabbinen (k) beschreiben diesen Königlichen Thron etwas eigentlicher / indem sie sagen / daß an statt der Lehnen auf beyden Seiten zween Arme he-

Salomonis Königlicher Stul.

fü

(a) *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. It. lib. 7. cap. 13. Actor. 4. v. 7. cap. 5. v. 27. cap. 6. v. 1 cap. 17. v. 19.* (b) *Joseph. lib. 2. B. J. cap. 17.* (c) *Luc. 14. v. 1. 2. 3. 4.* (d) *2. Reg. 11. v.* (e) *Neh. 3. v. 31.* (f) *R. Sal. Jarchi. It. R. Dav. Kimchi ad Ezech. XLIII. 8.* (g) *Joseph. lib. 8. antiqq. cap. 2. 1. Reg. 7. v. 1. 2. seqq. cap. 9. v. 10. cap. 14. v. 26. 28. 2. Par. 5. v.* (h) *1. Reg. 7. v. 6. 7. seqq.* (i) *1. Reg. 10. v. 18. 19. 20.* (k) *R. Abarbenel in 1. Reg. 1 v. 16. 17. 18. 19. 20.*

gegangen / gleichsam den König im Hinaufsteigen zu umfangen; das intertheil aber und Haupt des Stuls / sey in Gestalt eines Kalbs gebildet wesen / dessen Rücken nach dem Rücken des Königes gekehret / alles auf s prächtigste von Elffenbein und feinsten Golde. Es waren auch daselb- n etliche Saal und Zimmer (a) erbauet / daselbsten sich / nach gehalte- n Rath und Gerichte / die Edelsten und Fürsten des Reichs in allerley Rit- Spielen üben konten; Darbey ein ander Gemach von allerhand ten Räuchwerk / Gewürz und köstlichen Stärkungen / so wol für anns- als Weibs-Personen / sich darmit zu laben. Ingleichen unter- iedliche Gemächer (b) der Diener und Trink-Geschirre von klarem lde / als auch zu des Königs Schmuck und Kleidern. (c) Unter lchen nicht das geringste gewesen / des Königs Schlaff-Gemach und ette / um welches täglich sechzig Starken / aus den Starken in rael / mit Schwerdtern stunden / geschickt zu streiten / ein jegli- er hatte sein Schwerdt an seiner Hüfften / um der Furcht willen der Nacht. (d)

Säle und Zimmer / zu allerhand Ritter-Spielen.

Gemach zu allerhand Räuchwerk und Gewürz.

Unterschiedliche Gemächer der Diener und Trink-Geschirre.

Bette Salomonis.

Haus der Tochter Pharao.

Dem diesem Königlichen Palast lag zu nächst das Königliche Haus der Tochter Pharao / (e) die Salomo zum Weibe genommen / alles auch aufs herzlichste und köstlichste erbauet / dahin sie Salomo / r König / aus der Stadt- oder Burg David holen lassen / weil er nicht lte / daß sein Weib im Hause Davids / des Königs Israel wohnen solte / n der Lade willen des HErrn / so darein kommen / als an einem geheiligten rte. (f) Wie sonsten dieses Haus / nebenst dem Haus Libanon / oder niglichen Palaste / allenthalben vom Golde geleuchtet / mit dem köstlich- n polirten Marmelstein / fürtrefflichen Tapezereyen / und überaus-künst- gestochener und eingegrabner Arbeit von allerhand Blumen-Werk / äumen und daran hangenden Früchten (g) (so naturel und künstlich / daß schienen / als bewegeten sich die Aeste und Blätter) geziert gewesen / ohne as es sonsten in denselbigen für schöne lustige Gemächer / Saal und Spa- r Gänge / als zum theil erwähnt / gehabt / wird an andern Orten weit- fftiger beschrieben.

Auf der andern Ecken des Tempels / zwischen Niedergang und Mitter- cht / erschien das Haus Simonis / des Pharisäers / da die öffentliche ünderin Maria Magdalena dem HErrn Christo seine heilige Füsse mit Thränen

Haus Simonis / des Aussätzigen.

(a) *Joseph lib.* 8. *antiqq. cap.* 2. (b) 1. Reg. 10. v. 5. 21. (c) R. *Abarbenel in* 1. *Reg.* 7. Cant. 3. v. 7. 8. (e) 1. Reg. 3. v. 1. *cap.* 7. v. 8. *cap.* 9. v. 16. 24. *Joseph. lib.* 8. *antiqq. cap.* 5. 2. Par. 8. v. 11. (g) *Joseph. lib.* 8. *antiqq. cap.* 5. 6.

Thränen genetzet / und mit den Haaren ihres Haupts getrocknet / geküsset und mit Salben gesalbet. (a) Nicht weit von dannen / bey der Burg Antoni / nach dem Tempel / befunde sich der grosse Platz oder Markt / da Jannes oder Alexander / vom Geschlecht ein Asmoneer / (b) der Juden König und Hoheprieſter / achthundert gefangener Juden auf einmal hat creutzigen ihre Weiber und Kinder aber / noch für ihren Augen / ehe sie am Creutz gestorben / tödten lassen / welchem grausamen Spectakel er von der Burg mit seinen Kebs-Weibern / bey einem köstlichen Panquet und Gast-Gebot / mit freudigen Augen zugesehen. Auf diesem Platz hat auch Herodes (c) die Parther geschlagen / und überwunden / als sie Antigonum wieder zur Regierung helffen wolten.

Der grosse Platz oder Markt / Gerichts-Stadt der Juden.

800. Juden auf einmal gecreutzget / und ihr Weib und Kinder für ihren Augen erwürget.

Der andere Markt der Krämer.

Paulus einen Wahrsager-Geist von einer Magd ausgetrieben / und gestäupet worden.

Apostel Jacobus der Grössere enthauptet.

Der Grempel-Markt.

Gymnasium / oder Heidnisches Spiel-Haus.

Wohnunge der Prieſter und Leviten.

Wohnunge der Trabanten.

Hippodromus / oder Neu-Platz.

Der andere Markt (d) war anderer Seiten gegen Niedergang und Mittag / nicht ferne von der Obern Stadt / darauf man allerley feil um zu kauffe hatte ; woselbsten Paulus und Silan / um daß Paulus einen Wahrsager-Geist von einer Magd ausgetrieben / gestäupet worden. (e) Auf diesem Markt auch soll Herodes Agrippa / Jacobum den Grössern / den Bruder Johannis / haben enthaupten lassen. (f)

Der dritte Markt war der **Grempel-Markt** / über der Burg Antonia / wiewol nicht so groß als die andern / von welchen zu verstehen / was Nehemia Cap. 3. v. 31. gedacht wird. Gegen Niedergang / zwischen dem Schloß Antiochi und dem Tempel / gieng man in das **Gymnasium** / in die **Schul** oder **Heidnisches Spiel-Haus** / von dem vermeinten Hohenprister Jesu oder Jasone (g) zu diesem End erbauet / daß nicht allein allerley Heidnische Spiel und Spectakel / den Heidnischen Göttern zu Ehren / angestellet / allda gehalten / und die stärksten Jünglinge im Ringen / Kämpffen und andern ritterlichen Ubungen unterrichtet / sondern auch die Jugend daselbsten in Heidnischer Lehre und Gottesdienst unterwiesen / und also jederman zu der Heidnischen Abgötterey / nach der Antiocher Weise / gewöhnt werden möchte. Um den Tempel gegen Morgen / Mittag und Mitternacht waren die **Wohnungen der Prieſter und Leviten** / (h) gegen Abend aber **der Trabanten Wohnungen** / welche der Hut Gottes warten musten.

An der vierdten Ecken des Tempels gegen Mittag bey der Brücken woselbsten man aus der Obern in die Untere-Stadt gehet / war der **Neu Plan** oder Hippodromus, auf welchem Herodes der Grosse / bey seiner herzl

(a) *Luc.* 7. v. 36. *&c.* (b) *Joseph. lib.* 13. *antiqq. cap.* 20. *It. lib.* 1. *B. J. cap.* 7. (c) *Joseph. lib.* 14. *antiqq. cap.* 22. *It. lib.* 1. *B. J. cap.* 11. (d) *Actor.* 17. v. 17. (e) *Actor.* 16. v. 1 (f) *Actor.* 12. v. 1. 2. *Euseb. Chron. Eccles. lib.* 2. *cap.* 9. *Niceph. lib.* 2. *Histor. Eccl cap.* 12. (g) 1. *Maccab.* 1. v. 15. 2. *Maccab.* 4. v. 7. 8. 9. 12. 13. 14. 15. (h) 2. *Reg.* 1 v. 6. 19.

erzu-nahenden Tode/ aus allen Orten des Jüdischen Landes die Edlen und Vornehmsten zusammen bringen und verwahren lassen / darbey seiner Schwester Salome und ihrem Manne befohlen / weil die Juden über sei- ien Tod frolocken / und niemand denselben beweinen würde / als solte sie iese Gefangene und Edlen / so bald er nun gestorben / durch das Kriegs- Volk auf diesem Plan hinrichten lassen / (a) damit also die Juden Ursach ätten/ bey seiner Begräbnis auch wider ihren Willen Leid zu tragen. Wie- ol es seine Schwester Salome nicht gethan / sondern / mit Vorgeben / als b sich der König eines bessern besonnen/ diese Unschuldigen los gelassen.

Grausamer Vornehmen Herodis.

Berg Morijah.

IN dieser Untern Stadt lag nun der **Berg Morijah** / sonsten oder **Berg der Tochter Zion** / oder der **Berg des Tempels** / (b) so ein schrafichter und jäh-stürziger Fels / daß auf keiner Seiten / usser gegen den Aufgang / da es etwas gemachsamer herab gieng / hin- uf zu kommen ware ; und wiewol er eine zimliche Höhe / und oben eine höne Ebne hatte / war er doch in etwas niedriger / als der Berg Zion. luf diesem Berg Morijah wolte Abraham / nach Gottes Befehl / seinen Sohn Isaac opfern/ (c) wie dann noch heut zu Tage auf diesem Berg Mo- jah / hinaufwarts zur rechten Hand zu öberst **ein Oel-Baum** gezeiget ird / zum Zeichen / daß an diesem Ort der **Erz-Vatter Abraham den Vidder in dem Busch hangend gesehen** / welchen er hernach an seines ohnes statt geschlachtet und aufgeopffert/ nach des von Neitzschitz Gezeug- s in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung. Zu welcher Zeit dann die- r Berg noch ausserhalb der Stadt gelegen. Aber lang hernach / da Da- d die Jebusiter vertrieben / und die Stadt erweitert / bracht er den Berg Morijah / nebenst dem Berg Acra mit in die Ring-Mauren. Und dazu- al stund auf dem Berg Morijah die **Tenne Arafnæ** / oder **Arnan des ebusiters** / (d) welche David von ihm kauffte / daselbst dem HErrn einen ltar zu bauen / das Land durch Brand-Opffer und Dank-Opffer zu ver- hnen / als er sich an GOtt versündiget. Wie hernach bey Erzehlung des empels gesagt soll werden.

Oel-Baum auf dem Berg Morijah / woselbsten der Erz-Vatter Abraham seinen Sohn schlachten wollen.

Die Tenne Arafnæ/ des Jebusiters.

Nach Mitternacht zu/ war die erste Mauer / sonsten auch benamt die te **Mauer** / (e) so mitten durch die Stadt gieng / und die Unter-Stadt ermal von einander theilte / und gleichsam eine neue Stadt machte / nicht lein von Natur sehr vest / dieweil sie an einem sehr tiefen Thal / auf einem

Die alte Mauer.

(a) *Joseph lib.* 1. *B. J. cap.* 21. (b) *Ps.* 9. *v.* 15. *Es.* 10. *v.* 32. *cap.* 62. *v.* 11. *Zach.* 9. *v.* 9. *atth.* 21. *v.* 5. *Joh.* 12. *v.* 15. (c) *Gen.* 22. *v.* 2. *seqq.* (d) 2. *Sam.* 24. *v.* 16. *usque* 25. *Par.* 22. *v.* 18. 25. 26. 28. 2. *Par.* 3. *v.* 1. (e) *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 6. 7.

zimlich erhabenen Felsen gestanden; sondern auch an sich selbsten von David Salomon und andern Königen gar stark gebauet / und mit sechs Thürne

Der Thurn Ophel oder Ophlas.

verwahret und gezieret worden. So war auch in dieser Stadt / nicht we vom Tempel / ein überaus hoher Thurn / und mit Mauren allenthalbe umgebener vester Ort Ophel / oder Ophlas / benahmet. (a) Daher d

Manahemus / der Tyrann / in dem vesten Thurn Ophel gegriffen / und nach grosser Marter und Peinigung erwürget.

tyrannische Manahemus / da er jetzt im Tempel angegriffen wurde / in d Eil an keinen sichern Ort / als in diesen vesten Thurn zu fliehen wuste / ist ab gleichwol in demselbigen gefangen / und nach angethaner grosser Mart und Peinigung endlich erwürget worden.

Maccabäer Palast / Ursach grosser Uneinigkeit zwischen Käiser Agrippa und den Juden.

Vor dem Tempel / gegen Niedergang in der Mitte / stund der Ma cabäer Palast / hernachmals der Palast Königs Agrippä / ist Anfan von denen Assamonäern erbauet / und bewohnet worden. Dieweil er ab auf einem fast hohen Orte gestanden / von dannen man sich wol umschaue und die Stadt hat übersehen können / hat König Agrippa denselbigen z Hofstatt eingenommen. Nachdem aber die Obersten der Juden gemerk daß Agrippa alles / was in dem Tempel fürgieng / sehen konte / thät es ihn sehr weh / baueten dahero eine hohe Mauer / (b) für welcher man wed vom Palast / noch von dem Vorgebäu ausserhalb dem Tempel gegen N dergang / dahin die Römer alle Tage ihre Wacht bestelleten / mehr etwas Tempel sehen konte. Ungeachtet aber der König Agrippa und der Landp ger Festus ernstlich gebotten / diese Mauer wieder abzutragen / so hielten doch an / es so lang bewenden zu lassen / bis sie eine Bothschafft deßhalb zum Käiser Nerone gethan. Und da solches geschehen / erlangten sie vo Käiser / durch Vorbitte seiner Gemahlin Poppeen / so viel / daß man den den die aufgeführte Mauer stehen lassen muste. Nicht ferne von der Burg A tonia gegen Mitternacht / ereignete sich das Haus und Palast Pilati / d Römischen Land-Pflegers / wie auch das Richt-Haus / (c) für welch Christus / zur Zeit seines Leidens / von den Juden geführet / und in welch der traute Heiland von den Römischen Kriegs-Knechten gegeisselt / verspi tet und verspeyet / auch mit Dornen gekrönet worden. In dem Hause P lati war der Richt-Stul / an der Städte / die da heisset Hohe-Pflaste (d) auf Hebräisch Gabbatha / daselbsten Pilatus / auf Erinnerung sein Weibes / zu Bezeugung seiner Unschuld / die Hände gewaschen / (e) als Christum zum Tode verurtheilen / und den Kriegs-Knechten zu creutzig übergeben müssen. Auf diesem Richt-Stul ist Pilatus einsmals von d

Die hohe Mauer / die des Königs Agrippä Palast und den Tempel unterschieden.

Juden behalten Recht.

Palast und Richthaus Pilati.

Pilati Richt-Stul / Hohe-Pflaster / oder Gabbatha.

Jüd

Juden Aufruhr wider Pilatum / so ihnen aber nicht wol gelungen.

(a) *Joseph. lib. 2. B. J. cap. 18. It. lib. 7. cap. 13. 2. Par. 27. v. 3. cap. 33. v. 14. Neh.* v. 26. 27. *cap. 11. v. 21.* (b) 1. *Maccab. 13. v. 53. Joseph. lib. 20 antiqq. cap. 15. It. lib. 2. B cap. 16. 17.* (c) *Matth. 27. v. 27. Marc. 15. v. 16. Joh. 18. v. 28. cap. 19. v. 1. seqq.* (d) *Joh.* v. 13. (e) *Matth. 27. v. 19. 24.*

üden mit grossem Geschrey umringet worden / und war das die Ursach/ eil er ihren Gottes-Kasten und Kirchen-Schatz angegriffen/ das Geld auf nen Wasser-Bau in der Stadt zu verwenden. (a) Dieweil er sich aber ßhalber eines Anfruhrs befahrte / hat er seinem Kriegs-Volke / ihre chwerdter und Waffen unter den Kleidern zu verbergen/ befohlen/ sich un- r das Volk einzumengen / und die Unruhigsten mit Kolben darnieder zu lagen; als nun der Tumult am hefftigsten gewesen / und Pilatus den riegs-Knechten ein Zeichen gegeben / seynd viel Juden erwürget / und sehr el übel beschädiget worden / und die meisten haben in der Flucht einan- r selbsten erdrucket. Eben auf diesem Richt-Stul saß auch der Land- fleger Gessius Florus / (b) da er um derer willen / die ihn mit Schelt- Worten angegriffen / den Kriegs-Knechten befahle / den Markt / so oben in r Stadt war / zu plündern / und wer ihnen begegnete / todt zu schlagen/ elches die Kriegs-Knechte gethan/ und darauf auch in die Häuser gefallen/ el Einwohner erwürget / und viel Edle zu Floro bracht / der sie hat geissel id creutzigen lassen; daß also damals auf einem Tag in die sechs hundert id dreyssig Personen / Alt und Jung zusammen / umkommen / weil weder r Weiber/ noch Kinder/ noch Säuglingen verschonet worden. Wie aber eser Florus mit Wüten und Würgen wider die Juden fortgefahren/ wird seinem Ort ausführlicher gemeldet. (c) Hat sich also die Rache über die uden eben an dem Ort angefangen / da sie Christum zur Verdammnis s Todes überantwortet / und wider sich selbsten geschryen: **Sein Blut mm über uns und über unsere Kinder.** (d) Von diesem Richt-Hause eng ein sehr breiter und bedeckter Gang / gleich einer steinernen erhabenen rücken/ mit vielen Schwibbögen über die öffentliche Strassen / welchen sie ystum hiesen / und erstreckte sich von dem Palast Pilati bis in die Burg ntoniam / von dannen man in den Tempel kommen. Auf diesen Gang hrte Pilatus Christum / zur Zeit seines blutigen Leidens / (e) als er von ner Unschuld zeugte / und Ihn mit einer dornen Kron und Purpurkleide n verstockten Juden mit diesen beweglichen Worten fürstellete: **Sehet/ elch ein Mensch!** Georg Christoph von Neitzschitz in seiner sieben-jäh- gen Welt-Beschauung (f) gedenket / daß dieser gewölbte Bogen annoch se Stunde zu befinden. Wie er denn hinzusetzt / daß er nebenst seinem ünchen / so ihn begleitet / in eigner Person hinauf gestiegen / und ihn oben nlich breit mit zweyen Fenstern befunden; an dessen Stelle / nach dem tephaus-Thor / gleichfalls ein alter gewölbter Stall gezeiget würde/ dessen Stelle der HErr Christus gegeisselt worden. Und weil dieser

Werden sehr viel Juden erwürget.

630. Juden auf einen Tag gecreutziget und umbracht worden.

Rache Gottes über die Juden eben an dem Ort / da sie Christum zum Tode verdammet.

Xystus/ Eingang oder Schwibbogen / auf welchem Pilatus Christum verurtheilet.

ECCE HOMO!

Stall / in welchem der HErr Christus gegeisselt worden.

a) *Joseph. lib.2. B.J. cap.8. It. lib.18. antiqq. cap.5. Euseb. lib.2. Chron. Eccles. cap.6. ceph lib.2. hist. Eccles. cap.10.* (b) *Joseph lib.2. B.J. cap.14.* (c) *Joseph. lib.2. B.J. cap.15. Matth.27. v.25.* (e) *Joh.19. v.4.5.* (f) *Part.3. lib.7. cap.15. pag.303.*

Xystus/wie gedacht/ ein sicherer hoch-erbabener Ort war/so pflegten die Rö
mischen Land-Pfleger/wenn sie etwas zu dem Volke hatten/ von demselbi
gen zu reden. (a) Wie dann der König Agrippa an diesem Orte eine ga
bewegliche Rede an das schwürige Volk der Juden gethan/ sie zum Gehor
sam der Römer anzumahnen. So fand sich auch zum Ende des Xysti noch
eine andere erhabene Brücke/ (b) samt ihren Thoren/ dadurch man von
der Burg Antonia ferner über das Thal Cedron in den Tempel kommen
konte. Unter dieser Brücken war noch ein anderer dunkler Ort und
Gang unter der Erden/(c) zwischen dem Schloß Antonia und dem Tem
pel/ der Thurn Stratonis/ oder Cäsareæ/ woselbsten Antigonus von sei
nes Bruders Aristobuli Trabanten erwürget worden.

Der Thurn Stratonis oder Cäsareæ/woselbsten Antigonus von seines Bruders Aristobuli Trabanten erwürget worden.

37

Es lag auch nicht ferne von der Burg Antonia der innere grosse
Teich/ welchen der König Hiskias (d) mitten in der Stadt machen lassen
das Wasser aus dem Obern Brunnen des Berges Gihon/ durch verborge
ne Röhren unter der Erden zu leiten/ damit die Stadt zu Belagerungs-Zei
ten genugsam mit Wasser versehen würde. Dieser Brunnen ward sonsten
der Untere und Alte Teich genennet/ dessen Fluß durch die ganze Stadt
bis an den Bach Kidron/darein er endlich fiele/sich erstreckte; floß durch das
Mist-Thor/ (e) dadurch vorhin aller Unflath/ den der Regen zusammen
triebe/aus der Stadt in gedachten Bach Kidron geführet worden/ daher er
auch den Namen bekommen/ und das Mist-Thor genennet wurde. Ebne
massen war auch nicht ferne von dem Tempel/ gegen Mitternacht zur linken
Hand/ der Teich Bethesda/ oder der Schaf-Teich/ von den Schafen
und andern Opffer-Vieh/so in demselben abgewaschen wurde/also benamet
wiewol er anderswo/ Salomonis See/ oder Piscina probatoria genennet
wurde. Und meldet die Evangelische Historia/ (f) daß dieser Teich fünf
sonderliche Hallen gehabt/ bey welchem viel kranke/ blinde/ lahme und ge
brechliche Leute gelegen/ und gewartet/ bis sich das Wasser durch einen En
gel/ so zu gewisser Zeit herab-gefahren/ beweget; der erste nun/ der nach ge
schehener Bewegung in diesen Teich gestiegen/ ist gesund worden/ mit wel
cherley Seuche und Beschwerung er auch behafftet gewesen. So wird
auch daselbsten weiter gesaget/ (g) daß bey diesem Teich ein Mensch gewe
sen/ der acht und dreyssig Jahr lang krank gelegen/ aber selber nicht so viel
Kräfften gehabt/ daß er zu rechter Zeit in solchen Teich gestiegen/ ihm auch
niemand hinein helffen wollen; derowegen sich Christus seiner erbarmet
und

38

Königs Hiskiä Teich.

Der Untere und Alte

Das Mist-Thor.

Teich Bethesda/oder Schaf-Teich/ sonsten Salomonis See/ oder Piscina probatoria.

39

Dessen Wasser von einem Engel beweget wurde.

(a) *Joseph. lib. 2. B. J. cap. 16. It lib. 5. cap. 9. lib. 6. cap. 6. lib. 7. cap. 13.* (b) *Joseph. lib. 14 antiqq. cap. 8. It. lib. 15. cap. 14. It. lib. 1. B. J. cap. 5. lib. 2. cap. 15. 16. It. lib. 7. cap. 6.* (c) *Joseph lib. 13. antiqq cap. 18. It. lib. 1. B. J. cap. 3. lib. 20. cap. 6.* (d) *Es. 22. v. 9. 11. 2. Reg. 20. v. 20 2. Par. 32. v. 30. Sir. 48. v. 19.* (e) *Neh. 2. v. 13. cap. 3. v. 13. 14. cap. 12. v. 31.* (f) *Joh. 5 v. 2. 3. 4. Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6.* (g) *Joh. 5. v. 5. 6. 7. 8. 9.*

nd ihn mit einem Wort gesund gemachet / daß er von Stund an sein Bette genommen / und mit demselbigen / darvon gegangen. Und saget der on Neitzschitz / (a) daß dieser Teich so sehr tief und ausgemauert / annoch i seiner Zeit / für wenig Jahren / von ihm besehen worden / von dessen Sei- n ein Thor in den Tempel Salomonis / wegen der Opffer und Schlach- ung des Viehs gegangen. Erzehlet auch / daß bey diesem Teiche / nach em **Thal- oder Stephans-Thor** / anitzo eine grosse wüste Türckische Nusque oder Kirche / so vor Alters ein schöner Christen-Tempel gewesen / ch befinde. In welcher Kirche ihm ein gar finster Gewölbe unter der Er- en gezeiget worden / also / daß man von oben mit Lichtern durch ein gar nges Loch hinunter steigen müssen / welches der Ort seyn soll / **daselbsten ie Jungfrau Maria von ihrer Mutter Annen gebohren worden.** In welcher Kirche ein alter zerstörter hoher Thurn stehe / auf welchem ge- achter der von Neitzschitz die Heil. Stadt Jerusalem mit allen inn- und mbliegenden Bergen und lustigen Gegenden gar wol und eigentlich über- hen können / woran er sich eine ziembliche Weile belustiget. Gegen Nie- ergang an der Ring-Mauren war zu befinden **das Schloß der Christen on Piso / aus Welschland** / von denenselbigen erbauet zu der Zeit / da sie ber das Heil. Land geherrschet. Daselbsten haben erstlich sie selbsten / her- ach aber die Saracenen von den Frembden den Zoll und Tribut eingenom- nen / muß aber anitzo den Türcken erleget werden / welches ein vortrefflich Werck und Gebäu gewesen. Die Thore in der Untern Stadt / und um en Tempel / war erstlich an der Ecken gegen Mittag **das Kercker-Thor.** b) Diesem folgte gegen Aufgang in der Stadt an der andern Ecken am empel / bey dem Thurn Ophel / **das Roß-Thor** / (c) also genennet / die- eil man biß dahin reiten können / von dannen aber zu Fuß in Tempel ge- en müssen.

Das Thal oder Stephans-thor.

Ort / wo die Jungfrau Maria geboren.

Schloß der Christen von Piso aus Welschland erbauet.

Das Kercker-Thor.

Das Roß-Thor.

Und / wie ich von einem vornehmen vom Adel allhier zu Lande / der ieser Oerter auch erfahren / glaubbar berichtet worden; Sollen bey diesem Roß-Thor / durch ein besonder enges Pförtlein / annoch die Kameel zur ränckе in den Bach Kidron ausgeführet werden. Welche Pforte / weil e sehr eng und schmal / daß kein beladen Kameel hindurch zu gehen vermag / egen allzu eng und schmalen Raums / auch zuletzt den Namen bekommen / aß sie **das Nadel-Oehr** genennet worden. Also seind etliche der Außle- er auf diese Gedancken gerathen / es habe des HErrn Christi Warnungs- Rede und Absehen dahin gezielet / wenn er an einem Orte allen Menschen en zur Seeligkeit verhinterlichen Reichthum / in diesen verblümten Wor-

Pforte der Kamele / so sehr enge / daher sie das Nadel-Oehr genennet worden.

(a) Georg Christoph von Neitzschitz Welt-Beschauung / *Part:* 3, *lib:* 7. *cap:* 15. *pag:* 303. 05. (b) *Neh:* 12. *v.* 39. (c) *Jer:* 31. *v.* 40. *Neh:* 3. *v.* 28.

ten für Augen gestellet/ indem er saget: (a) **Es sey leichter / daß ein Ka**
meel durch ein Nadel-Oehr gehe / denn daß ein Reicher ins Reich
GOttes komme. Welches er mit andern Worten deutlicher erkläret
wann er ruffet: (b) **Ringet darnach** / (das ist / dränget euch) **daß ih**
durch die enge Pforten eingehet. Und abermahl: (c) **Gehet ein durch**
die enge Pforte / denn die Pforte ist weit / und der Weg ist breit / de
zur Verdammniß abführet / und ihr seind viel die drauf wandeln
Und die Pforte ist enge / und der Weg ist schmal / der zum Lebe
führet / und wenig ist ihr / die ihn finden. Welche ersten Worte
weil sie nicht nach dem blossen Wort-Klang von einem rechten Kameel und
Nadel-Oehr / nehmlich / auszulegen / in Ansehung sie solcher Gestalt ein
blosse Unmöglichkeit in sich begreiffen / gestalt denn die Jünger des HErrn
als sie solches angehöret / selbsten sich darob entsetzet / daß sie gesprochen: (d
Je / wer kan denn seelig werden? So auch Christi Meinung selbst zu w
der; Als wollen die Meisten unter dem Nahmen des Kameels / nach Gele
genheit der Schiff-Leute / das gröste Schiff-Seil am Pflicht-Ancker ver
standen haben / welches in klein-zertheilten Fäden / wiewol sehr schwerlich
und mit grosser Mühe / endlich durch ein Nadel-Oehr / gebracht und durch
gezogen werden könte. Welchen Streit / weil er nicht unsers Vorhabens
wir / zu besserer Erläuterung / den Gelehrten anheim stellen. Nachgehends
Die Essener-Pforte. kam **das Thor der Essener** / oder die **Essener-Pforten** / so zwischen
Morgen und Mitternacht biß an die alte Mauer/ die/ (wie oben erwähnet
mitten durch die Stadt gieng/ (e) und die Untere Stadt gegen Mitter
nacht von einander theilte / sich erstreckte. Welchem gegen Mitternach
an eben dieser Mauer in der Stadt / **das erste Thor**/ (f) wie es genennet
wurde / folgte. **Das andre war das Roß-Thor** / der Eingang an de
Königs Salomonis Hause also benahmet / weil daselbst die Rosse zu de
Königs Hause giengen; **Der Ort** / an welchem die gottlose Athalia getöd
tet worden. (g) Es lagen auch in dieser Untern Stadt / nach Niedergan
der Sonnen / viel treffliche Gebäude / welche der Stadt Jerusalem nicht ei
41 Der Königliche Palast Bernice. geringes Ansehen gaben. **Als der Königliche Palast der Königin**
Bernice/ (h) des Königs Agrippä Schwester / unangesehen dieses König
liche Gebäude von den aufrührischen Juden ebenmässig verbrannt / und in
die Aschen geleget worden. (i) Wie auch **das Hauß / oder der Königs-**
42 Der Königliche Palast Graptä. **liche Hof Graptä** / der nahen Gefreundin Izatä / des Königes der Adia
bener / welche ihr dieses Hauß aus ihren Mitteln selbsten recht Königlich er
bauet.

(a) *Matth:* 19. *v.* 24. (b) *Luc:* 13. *v.* 24. (c) *Matth.* 7. *v.* 13. 14. (d) *Matth:* 19.
v. 25. (e) *Joseph: lib:* 6. *B. J. cap:* 6. (f) *Zach:* 14. *v.* 10. (g) 2: *Reg:* 11. *v.* 16. 2. *Par*
23. *v.* 15. (h) *Actor:* 25. *v.* 13. 23. *cap:* 26. *v:* 30. (i) *Joseph. lib.* 2. *B. J. cap.* 15: 16: 17.

auet / und zu ihrer Wohnung zugerichtet. In diesem Hauß oder Hoff at endlich auch seinen Aufenthalt genommen Johannes / der Zeloten und ufrührer Obrister / (a) daselbst er einen überaus grossen Raub zusammen acht / so ihm aber von den andern Juden wieder abgenommen worden. ngleichem das Königliche Hauß Helenä / der Adiabener Königin / (b) elche allzumahl in einem Bezirck und Triangel gleichsam / gegen Nieder- ang der Sonnen gelegen; So vortrefflich anzuschauen. Von dieser Kö- igin wird gesaget / daß sie das Heydenthum verlassen / und zu erst die üdischen Ceremonien / hernach aber bey aufgehendem Evangelio auch den hristlichen Glauben angenommen. Denn als zu Zeiten des Kaysers laudii / die grosse allgemeine Theurung entstanden / welche Agabus /) der Prophet / zuvor verkündiget; hat diese Königin einen grossen Vor- ht vom Getraid aus der Insul Cypern / und von Alexandria bringen / nd unter die Dürfftigen austheilen lassen. Wie auch nicht weniger der alast Monobazi (d) ihres Sohns / gleichfals gar ein herrlichs und sonderliches Gebäu gewesen / so gegen Morgen und Mitternacht aller- ächst dem Teich Bethesdä / gelegen.

Der Königliche Palast Helenä.

Die grosse Theurung des Propheten Agabi.

Der Königliche Palast Monobazi.

Beschreibung des Tempels Salomonis / wie er in seiner höchsten Vortrefflichkeit zu befinden gewesen.

ANreichend nun das vortreffliche / und in aller Welt ansehnliche Gebäude des Tempels / oder / wie es in Heil. Göttlicher Schrifft genennet wird / das Hauß und Heiligthum des HErrn / wie es in jetzt- esagter Untern Stadt gelegen; Ist derselbige zu erst erbauet worden / von em aller-weissesten Könige Salomon / auf dem Berg Morijah / auf wel- en / (wie zuvor erwähnet) Abraham / nach Gottes Befehl / seinen Sohn saac schlachten wollen. (e) Auf welchem auch die Tenne Arafne oder Ar- on des Jebusiters / zu Zeiten des Königes Davids gestanden / welche König avid von ihm erkauffet / (f) daselbst dem HErrn einen Altar zu bauen / as Land durch Brand- und Danck-Opffer zu versöhnen / als er sich an Gott rsündiget / und ihm der Würg-Engel zwischen Himmel und Erden / mit nem über Jerusalem ausgerecketen blossen Schwerdt daselbst erschienen / amit die Plage im Volcke aufhörete. Dieweil aber David auf dem Platz rnon des Jebusiters / da ihn der HErr erhöret hatte / nicht alleine geopf- fert /

Exod: cap: 15. v. 17.

(a) 2. h: lib: 5. B. J. cap: 9. (b) Joseph: lib: 2. antiqq. cap. 2. Item lib: 6. B. J. cap: 7. useb l. R. 2. histor: Eccles: cap: 12. Oros: lib: 7: cap. 6. (c) Actor: 11. v. 28. (d) Joseph: : 6. B. J. cap: 7. (e) Gen. 22. v. 2. (f) 2. Sam. 24. v. 16. usq. 25. 1. Par. 22. v. 15. q. 28. 2. Par. 3. v. 1.

fert / sondern sich auch darbey vernehmen lassen / es solte daselbst seyn das Hauß GOttes des HERRN; Nachdem er aber wegen viel vergossenen Bluts / (a) weil er ein Kriegs-Mann / dieses Hauß und Tempel GOttes selbsten nicht erbauen durffte / sondern dieses grosse heilige und herrliche Werck / nach angeschafften über-grossen Vorrath / seinem Sohne / dem Könige Salomon / (b) als dem weissesten unter allen Königen auf Erden / welchen Gott für andern allen darzu erwählet / auch seinen Stul und Königreich befestiget ewiglich / (c) indem er ihm Ruhe von allen seinen Feinden umbher gegeben / überlassen müssen. Als hat König Salomon / als der weisseste unter allen Königen / die vor ihm gewesen / und nach ihn kommen möchten / (d) diesen herrlichen und kostbarn Bau / im Nahmen Gottes / vor die Hand genommen / wiewol nicht nach seinem eigen Verstande und Gut achten / sondern nach der Weißheit Gottes / mit welcher er / sambt allen denjenigen / die zu diesem Wunder-Bau mit Hand anlegten / durchaus erfüllet ware / nach dem Fürbild seines Vaters Davids / (e) das er ihm zuvor gegeben. Daß also König Salomo diesen herrlichen Bau angeleget / im 480sten Jahr nach Außgang der Kinder Israel aus Egypten-Lande / im vierdten Jahr seines Königreichs / im Monat Siph / (f) als den 26ten Tag Maij / an welchem er sieben Jahr lang mit dreyssig tausend Mann gebauet / darvon er jedes Monats zehen tausend / die den Knechten Hiram Cedern und das Bau-Holtz fällen hülffen / auf den Libanon geschicket; Derer aber die da Last getragen / siebentzig tausend / und achtzig tausend die auf dem Berg gezimmert / gezehlet wurden; Auser die obersten Ampt-Leute / die über das Volck zu herrschen gesetzet / (g) derer drey tausend und sechs hundert gewesen. Daß also in allem / die das Werck befördern helffen / nach Anzeigung der Schrifft / (h) sich in die hundert und drey-und sechtzig tausend sechs hundert Mann befunden. Massen denn die Werck-Leute Salomons und Hirams sehr grosse köstliche Steine gebrochen / und nebenst dem Holtz zum Bau also zubereitet / daß da das Hauß gesetzet worden / sich alles also künstlich in einander gefüget / daß man im bauen weder Hammer noch Beil / noch irgend eisern Werckzeug gehöret. (i) Wie dann der Dienst des Werckes also beschaffen gewesen / daß die Sidonier und die zu Tyro / (k) als sehr weise Leute das Cedern Holtz gehauen / und die Steine gebrochen; Die Giblai selbige auf das köstlichste ausgehauen und zubereitet; (l) Die

Denn der Frembdlingen in Land Israel alleine nach der Anzahl 108600 zu Davids Zeiten waren.

Frembd-

(a) 1. Par: 23. v. 7. 8. 9. 10. Item cap: 29. v. 3. (b) 1. Par. 23. v. 5. 14. (c) 1. Reg: 4. v. 24. cap. 5. v. 4. 2. Sam. 7. v. 1. 11. 12. 13. 1. Par: 18. v. 11. 12. cap: 23. v. 9. 10. 18. cap: 29. v. 5. 6. 7. Sir: 47. v. 14. 15. 17. (d) 1. Reg. 3. v. 12. 2. Par. 1. v. 11. 12. 2. Par: 30. v. 25. (e) 1. Par. 29. v. 11. 12. (f) 1. Reg: 6. v. 1. 38. 2. Par. 3. v. 2. (g) 1. Reg. 5. v. 13. 14. 15. 16. 18. 2. Par. 2. v. 18. (h) 2. Par. 2. v. 17. (i) 1. Reg. 6. v. 7. (k) 1. Reg. 5. v. 6. 2. Par. 2. v. 16. 17. 18. (l) 1. Reg. 5. v. 17. 18.

Fremdlinge die Sachen herbey geschaffet; Denen Israeliten aber einig nur die Aufsicht anbefohlen worden. Der Vorrath sonsten / den König David zu solchem Bau / (a) als ein Hauß und Wohnung / darinnen die Herrlichkeit des grossen Gottes selbsten wohnen solte / annoch bey Leben in einer Armuht / (wie der Text (b) saget /) am blossen Gold und Silber hinterlassen / ist gewesen hundert-tausend Centner Golds / und tausendmal tausend Centner Silbers / darzu Ertz und Eisen ohne Zahl; Zumahl der gantze Schatz Königs Davids / welchen er zu diesem Bau bey Leben annoch angeschaffet / wie es von etlichen Rabbinen (c) ausgerechnet worden / an Gold und Silber also groß gewesen / daß ihn tausend kleine Schiffe von sechs-und zwantzig Lasten; oder hundert grosse Indianische / wie sie alle Jahr nach Ophir giengen / (d) nicht in sich begriffen; viel weniger mit sechs-und zwantzig tausend / drey-hundert und sieben-und sechtzig Last-Wagen / von einem Ort zum andern / gebracht werden können. Ohne der über-grosse unermäßliche Schatz / den König Salomon / nicht alleine / als der weisseste / sondern auch als der aller-reichste und vermögenste König unter allen Königen auf Erden / zu seiner Zeit hinzu gethan; Indem er des Silbers und Goldes zu Jerusalem so viel gemacht / wie die Steine / (e) und der Cedern / wie die wilden Feigen- und Maulbeer-Bäume in den Gründen / daß des Silbers zu seiner Zeit nicht geachtet worden / indem des Goldes; (f) das in einem Jahr aus Ophir kame / sechs hundert sechs und sechtzig Centner ware; Ohne was von Kramern / Kauffleuten und Apotheckern / und von allen Königen Arabiä / und von (g) den Gewaltigen aus allen Ländern gebracht wurde. **Er war ein Herr über alle Könige / vom Wasser an in der Philister Land / biß an die Gräntze Egypti; Er hatte 40000. Wagen-Pferde / und 12000 Reisige; Er machte 200 Spiesse / und 300 Schilde vom besten Golde. Er muste zur täglichen Speise haben 30 Chor Semmel-Mehl / 60 Chor ander Mehl / 10 gemästete Rinder / 20 weyde Rinder / 100 Schafe / ohne die Hirsche / Rehe / Gemsen und ander gemästet Viehe. Er hatte 700 Weiber / wie Königinnen / und 300 Kebs-Weiber.** (h) Daß also König Salomon nicht mit unrechte vor den reichsten und gewaltigsten König auf Erden billig gehalten wurde.

König Davids Schatz kan mit 1000 Schiffen / oder mit 26367 Last-wagen nicht beladen werden.

Was sonsten dieser Tempel für ein Wunder-Gebäude / und wie überaus schön und prächtig er so wol inwendig / als auch von aussen / mit den aller-schönsten / hell-polirtesten Marmel / Saphiren / Gold und andern

Kostbarkeit des Tempels.

(a) 2. Par. 2. v. 5. 6. (b) 1. Par. 23. v. 14. 16. (c) R. Abarbenel. comm. in 1. Reg. 6. (d) 1. Reg. 9. v. 27. 28. cap. 10. v. 11. 1. Par. 30. v. 4. 2. Par. 8. v. 18. (e) 1. Reg. 10. v. 7. 1. Par. 1. v. 15. (f) 1. Reg. 10. v. 21. Sir. 47. v. 20. (g) 1. Reg. 10. v. 14, 15. 2. Par. 1. v. 13, 14. (h) 1. Reg. 4. v. 21. 22. 23. 26.

Kostbarkeiten geziert gewesen / ist kaum zu beschreiben. Massen er dann einen solchen Glantz von sich gegeben / daß wer denselbigen von ferne erblicket / ihn für einen mit dem hell-leuchtesten Schnee überzogenen und bedeckten Berg / (a) der wegen der herfür-brechenden Sonnen-Strahlen / gantz im Feuer stünde / angesehen; Wegen der vielen Fenster / güldenen Dächer und weissen Marmelsteinernen Mauren und Wände / wormit er allenthalben umbgeben / daß einem nicht nur die Augen und Gesicht darvon vergangen / sondern auch von dessen Glantz und Strahlen die gantze Stadt erleuchtet worden. Wie dann gedachter Tempel von jederman also hoch und heilig angesehen wurde / daß zwey-hundert und viertzig Mann / als dreyssig Priester / (b) in den innern / und zwey-hundert und zehn Leviten / bey den äussersten Vorhöfen / an vier-und zwantzig Orten des Tempels alle Nacht zugleiche wachen musten; Nicht so wol aus Furcht der Feinde / als wegen Ehrerbiethigkeit dieses geheiligten Orts. Massen dann auch keiner in seinen täglichen gemeinen Kleidern / (c) ohne Ober-Kleid und Mantel / so mit einem gelben gewissen Läplein bezeichnet seyn muste; Oder mit einem Stab in seiner Hand / oder mit bedeckten ungewaschenen Füssen / sich demselbigen nähern durffte; sondern / so offt er hinauf steigen wolte / heilige Hände aufzuheben / must er allemahl zu Ende desselbigen seine Füsse waschen / und aus seinen Schuhen tretten; Wie sie dann / nach dem Morgenländischen Gebrauch / offne Schuhe / daraus sie / wann sie wolten / tretten konten / über ihren Füssen trugen. Viel weniger durfft ein Mensch / so lang er sich daselbst enthielte / einigen Unflat oder Speichel auf die Erden fallen lassen; sondern / wenn einer sich aus Noht desselbigen nicht entbrechen konte / samblete er ihn in ein reines sauberes Tüchlein / und dieses alles mit gantz verdecktem und eingehülletem Mantel in aller Stille / in geheim und aufs verborgenste. (d) So durfft auch keiner / wenn er aus einem in den andern Vorhof gehen wolte / sich des kürtzesten Wegs gebrauchen; sondern muste gegen Mittag hinauf / und gegen Mitternacht / mit gantz sittsamen und sanfften Tritten wiederum herunter steigen / also / daß ihm der Tempel und Heiligthum immerzu mit grosser Ehrerbiethigkeit zur rechten Hand und im Gesichte bliebe. (e) Allermassen die Juden noch heute zu Tage in ihren Schulen zu Worms / Maintz / Franckfurt / Friedberg in Mähren / Böhmen / Oesterreich / Pohlen / und dergleichen Orten bey ihren Versamblungen zu thun pflegen /

Tempel erleuchtet die gantze Stadt.

Wird alle Nacht bewachet.

Ehrerbiethigkeit gegen den Tempel.

(a) *Joseph: lib: 6. Antiqq. cap: 6. Item lib: 8. cap. 3. Sir: 50. v. 7.* (b) *Tamidh. I. 1.* (c) *Rambam VIII. 1. 6. Berachos IX. 5. Num. 15. v. 38. 39. Deut. 22. v. 12.* Hiervon besiehe meine teutsche Juden-Schule *Cap: 4. de Zizis, Item de Tphillin seu Phylacteriis.* (d) *Ezech: 46. v. 9. Middos II. 2. Rambam VIII. 1. 6.* (e) Besiehe hiervon meinen teutschen *Talmud* oder Juden Schule *Cap: V. Item in tractat. Ioma Orach chajim num. 91. &seqq.*

fiegen / ausgenommen diejenigen / die da Leid trugen / oder sich versündigt atten / so gegen der lincken Hand des Tempels hinauf steigen musten / da- nit man sie erkennen konte. Welches auch die Priester bey ihren Opffern uf das allerfleissigste in acht zu nehmen hatten / (a) indem sie nach gepfloge- em Ampt und Gottesdienst / mit gar tieffen / züchtigen und ehrerbietigen Geberden rücklings abtratten / doch also / daß ihre Angesichte allemahl gegen em Tempel und Heiligthum gerichtet blieben; Weil niemand / wer er auch eyn mochte / dem Tempel den Rücken kehren durffte.

Durffte niemand dem Tempel den Rücken kehren.

Wiewol nun dieser Tempel ein sehr heiliger und Gott wolgefälliger Ort gewesen; So melden doch die Geschichte der Könige hin und wieder / aß sich etliche Könige in Juda / sambt dem Volck / mit schrecklicher Abgöt- erey an Gott versündiget / und den Tempel des HErrn zum öfftern enthei- get. (b) Und weil endlich auch alle Obersten unter den Priestern sambt em Volck des Sündigens zuviel gemacht / nach allerley Greueln der Hey- en / das Hauß des HErrn / das er geheiliget hatte / verunreinigten / der Botten Gottes / die er zu ihnen schickte / spotteten / und sein Wort verachte- en / so führt er über sie Nebucadnezar / den König der Chaldeer / der liese re junge Mannschafft im Hause ihres Heiligthums mit dem Schwerdt rwürgen / die Mauren zu Jerusalem abbrechen / alle ihre Paläste mit Feuer erbrennen / alle Gefässe und Schätze im Hause des HErrn gen Babel führen / und diß überaus herrliche Gebäu / den wunder-schönen Tempel / als r vier-hundert und ein-und viertzig Jahr gestanden / anzünden / und zu lschen machen. Darauf er siebentzig Jahr wüst gelegen / biß der HErr en Geist Cores / des Königes in Persien erweckte / (c) daß er den Jüden iederum erlaubt und anbefohlen / hinauf gen Jerusalem zu ziehen / und as Hauß des HErrn / des Gottes Israel / wieder aufzubauen. Massen r denn die Gefässe des Hauses des HErrn / die Nebucadnezar aus Jerusa- em genommen / wiederum herfür brachte / und dieselbe Sesbazar / dem ürsten Juda zuzehlen lassen. Dieser Sesbazar nun / sonsten Zerubabel / at zwar den Tempel-Bau aufs eifrigste vorgenommen. Dieweil aber ero Widersacher / dieses Werck mit allen Kräfften hinderten / (d) seind antzer sechs-und viertzig Jahr verflossen / biß der Tempel fertig worden. Und ob wol dieser neu-erbauete Tempel auch über alle Massen kostbar und chön / ist er doch dem vorigen an Herrlichkeit bey weitem nicht zu vergleichen ewesen; Indem viel der alten Priester und Leviten / (e) und obersten Vä- er / als jedermann mit Freuden gefrolocket / die das vorige Hauß gesehen atten / und diß Hauß für ihren Augen gegründet ward / überlaut geweinet.

Wird aber durch Abgötterey und andere Sünden von dem Israelitischen Volcke verunreiniget.

Dahero von Nebucadnezar dem Könige zu Babel das erstemal zerstöret worden / im Jahr der Erschaffung der Welt 3365. vor Christi Geburt 606.

Wird aber nach 70 Jahren in 46 Jahren von den Fürsten Serubabeln wiederum gantz neu erbauet.

Gleichet aber bey weitem nit dem ersten Tempel.

(a) *Rambam ibid.* (b) 2. *Par:* 36. *v.* 14. *seqq.* (c) *Esr. cap:* 1. *seqq.* (d) *Joh:* 2. *v.* 20.
(e) *Esr.* 3. *v.* 12.

Wird nach 354 Jahren von Antiocho Epiphane abermahl geplündert und entheiliget.

Nachdem nun dieser Tempel abermahl drey hundert und vier und funffzig Jahr gestanden / ist er von Antiocho Epiphane (a) geplündert / und nicht allein mit aufgerichteten Götzen / sondern auch mit Opffern von unreinen Thieren entheiliget; Im dritten Jahr aber hernach von Juda Maccabäo wieder gereiniget / und mit so festen Mauren und Thürnen umbgeben worden / daß auch die 120000 Mann / welche Antiochus Eupator darfür gebracht / nichts schaffen können / sondern unverrichteter Sachen wieder abziehen müssen. (b) Nach Verfliessung aber fast hundert Jahr / begab sichs / daß Pompejus der Grosse von Aristobulo verursachet wurde mit seinem Heer sich für Jerusalem zu lagern; Dieweil nun darüber ein Aufruhr in der Stadt entstunde / darvon der eine Theil Pompejum einließ / der andere aber / so Aristobulo anhieng / (c) sich in den Tempel begeben / dem Pompejo Widerstand zu thun / hat Pompejus den Tempel mit Gewalt erobert / und in demselbigen 12000 Juden erwürget. Ist auch darauf zwar in das Allerheiligste gegangen / daselbsten den güldenen Tisch / die Leuchter und ander Geschirr / nebenst der köstlichen Specerey / und den Schatz von zwey tausend Centnern gesehen / aber nichts angerühret / vielweniger das geringste darvon genommen / sondern / (welches ihm nicht ohne sonderbaren Ruhm wird nachgeschrieben /) Befehl gethan / den Tempel zu reinigen / und GOtt nach dem Gesetze wieder zu opffern.

Tempel vom Pompejo erobert / und 12000 Juden erschlagen.

Vergreiffet sich aber nit an dem Heiligthum und Schätzen / sondern läst die Juden bey ihrer Religion und Gottesdienst ungehindert.

So hat auch Herodes Ascalonita dem Volcke nicht weniger zu verstehen gegeben / weil ihre Vorfahren auf ermessenen Befehl des Königes Cyri und Darij Hystaspis (d) den Tempel nicht so hoch und groß hätten bauen dürffen / als der vorige gewesen / so wolte er denselbigen erneuern und der vorigen Grösse und Höhe gleich bauen; Und nachdem er sich mit dem Volck berahtschlaget / hat er im achtzehenden Jahr seines Königreichs den versprochnen Bau vor die Hand genommen / und innerhalb neun und einen halben Jahre alles daran vollendet. (e) Und dieses geschahe nicht aus Eifer noch Antrieb zum wahren Gottesdienst / sintemahl er / als ein Idumeer / den Jüden und ihren Ceremonien spinnenfeind war; (f) sondern zu Befästigung seines Hochmuhts und Ehrgeitzes. Denn weil die Herodianer / nebenst den Sadduceern / so fast eine Secte waren / die Worte des Ertz-Vaters Jacobs: (Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden / noch ein Meister von seinen Füssen / biß daß der Held komme und demselben werden die Völcker anhangen.) Vom Könige Herode / ihn damit zu schmeicheln / verstanden haben wolten; Indem bey ihm /

Tempel wird zum dritten mal gebauet.

(a) 1. *Maccab.* 1. *v.* 23. *v.* 49. *v.* 50. 2. *Maccab:* 5. *v.* 11. 15. 16. 1. *Maccab:* 4. *v.* 36. 43. 60. 61. (b) 1. *Maccab:* 6. *v.* 51. 57. (c) *Joseph: lib:* 1. B. J. *cap.* 5. *Item lib:* 14. *Antiqq: cap.* 3. (d) *Esr.* 4. *v.* 1. 3. 6. (e) *Joseph: lib:* 14: *Antiqq cap:* 26. 27. *Item lib:* 15. *cap:* 14. (f) *Matth:* 22. *v.* 16. *Marc:* 12. *v.* 13. *Gen:* 49. *v.* 10.

ihm / als einem Fremden / welchem die Herrschafft und Regiment über die Jüden nun völlig anheim gefallen / so wol diese / als andere Prophezeyungen von dem Messia in seiner Person erfüllet zu seyn bekräfftigten / dahero Herodi die Ehre des Messiä beyzulegen / oder selbsten ihn für den Messiam auszugeben / sich nicht scheueten. Weil aber solches bey den Juden / als der wegen eingedrungenen Regiments / welches er durch Vorbitte Antonii / als Mit-Regenten des Römischen Reichs / von den Römern erlanget / unterm Volk und allenthalben ganz verhasset / nicht verfangen wolte; Herodes hingegen aus denen Schrifften der Propheten (in welchem Irthum auch die Juden stacken /) sich berichten lassen / daß wenn Messias kommen würde / er den zerstörten Tempel Salomonis wieder aufbauen / und in vorigen Stand setzen solte / welches aber zum theil von dem Tempel seines Leibes zu verstehen war. (a) Damit er nun die Juden desto ehe bereden / und das Volk auf solche Meinung bringen möchte / unter solchem falschen Scheine seine Tyranney hernachmals desto ungehinderter zu treiben; als gab er solches den erschrockenen Juden in öffentlicher Versammlung zu verstehen / welcher Gestalt er nemlichen gesinnet / einen ganz neuen Tempel / gleich dem vorigen zu Zeiten Königs Salomonis / zu Beförderung ihres Gottes-Dienstes / vom Grund auf zu erbauen. Befahl dahero den alten Tempel Serubabels / das über alle massen kostbare Gebäu / abzubrechen / sich zu Erbauung eines viel herrlichern und neuen Tempels / darzu er alle Mittel und Vorschub anverschaffen wolte / zu bereiten; welches / weil Herodis listige Tücke und Bosheit nicht unbekandt / den Juden sehr verdächtig und wunderseltzam fürkam / daher es unterm Volke hin und wieder / als welche an dessen Wiedererbauung zweiffelten / nicht wenig Jammer und Wehklagen verursachte. Dessen allen aber ungeachtet / ist dieser Tempel-Bau / beschlossner massen / vom Herode für die Hand genommen worden / darzu er 50000. Werckleute und Künstler gebrauchet / 30000. heydnische Knechte zu Steinmetzen / 50000. Juden zu Taglöhnern / 1000. Priester / so ohne Feil / zu dem Allerheiligsten / weil kein Fremder dahin gelangen durffte / 500. Leviten zu Sängern / zu dienen im Heiligthum / und also in einer Summa 131500. Menschen / die zu diesem Tempel bestellet waren; ist also über dem Tempel und dessen Vorhöfen acht Jahr / über dem Allerheiligsten aber anderthalb Jahr / und endlich in allen / wie obgedacht / am ganzen Werk neun und ein halb Jahr zugebracht / und solcher Gestalt der Tempel zu dreyen unterschiedlichen malen schön und herrlich erbauet worden / unangesehen die meisten / auch die Juden selbsten / nur des ersten und andern Tempels gedenken.

Herodes will sich für den Messiam auffwerffen.

Herodi wird das Königreich bey den Römern durch Vorbitt Antonii und Käysers Augusti zuwegebracht.

Der andere Tempel Serubabels wird abgebrochen.

Und vom Herode dem Grossen / in zehendhalben Jahren ein ganz neuer / gleich dem ersten / gebauet.

Tempel zum drittenmal erbauet.

(a) *Matth.* 26. v. 61. *cap.* 27. v. 40. *Marc.* 14. v. 58. *cap.* 15. v. 29. *Joh.* 2. v. 19. 20. 21.

Die Herrlichkeit des letzten Tempels gröſſer denn des ersten.

Wie gering und ungleich aber dieser Tempel gegen dem vorigen und ersten gewesten / so ist doch / nach dem Zeugnis des Propheten Haggai / die Herrlichkeit dieses letzten Tempels bey weiten gröſſer und vortrefflicher gewesen / denn des ersten; (a) dieweil der HErr / aller Heyden Trost / selbsten darinnen gelehret / und viel göttliche Wunder gewürket. Wiewol es an diesem halsstarrigen Volk und verstockten Juden / die allezeit / nach Aussage des heiligen Märtyrers Stephani / (b) dem Heiligen Geist widerstrebet / wie alle ihre Vätter / leider! wenig gefruchtet / sintemal sie das Sünden-Maß dermassen gehäuffet / daß zugleich mit der Zerstörung der Stadt Jerusalem dieser schöne und herrliche Tempel auch zerstöret worden. Denn nachdem er im fünffhundert- und sechs und achtzigsten Jahr nach Serubabels Erbauung vom Tito Vespasiano / dem Römischen Käiser / mit Gewalt erobert / und eine solche Menge Jüden darinnen erwürget worden / daß das Blut die Staffeln herab gestossen / ist er endlich / auch wider des Käisers Willen / (c) den zehenden Augusti / eben an dem Tage / da auch der erste Tempel von Nebucadnezar verbrennt und umgekehret / gleichfalls auch mit Feuer verzehret / und zu Aschen gemachet worden.

Ist aber vom Tito Vespasiano den 10. Augusti / eben an dem Tage / als er von dem Könige zu Babel das erste mal zerstöret worden / ganz verheert und zu Aschen gemachet worden / 72 Jahr nach Christi Geburt / nach Erschaffung der Welt 4042.

Fünff und sechzig Jahr nach dieser letzten Zerstörung / (d) haben die Juden wieder einen Aufruhr angefangen / indem sie / den Tempel wiederum zu bauen / fürgenommen; aber der Käiser Aelius Adrianus hat ihrer 580000 auf einen Tag erwürget / die übrigen Gebäu zu Jerusalem aber schleiffen / und den Berg Morijah / darauf dieses herrliche Gebäu gestanden / meistentheils einebnen lassen. Es hatte zwar / zwey hundert sieben und zwanzig Jahr nach diesem / der abtrinnige Käiser Julianus Apostata (um die Worte Christi / (e) da Er von dem Tempel gesaget / es solle kein Stein auf dem andern bleiben / unwahr / und zu nichte zu machen) den Jüden Anlaß und Erläubnis gegeben / den Tempel wieder aufzubauen / worzu sie grossen Vorrath und Mittel angeschaffet / seynd aber / nach vollbrachter mühseliger Zubereitung / durch mancherley erschreckliche Zeichen und Wunder / als sie jetzt den Grund legen wollen / von dem Werke abgetrieben worden; indem nemlich durch ein grausames Erdbeben / dadurch der ganze Grund des Tempels sich erschüttert / nicht nur viel Juden samt Weib und Kindern umkommen / und zerschmettert worden; sondern auch / als sie aus Halsstarrigkeit ferner fortgefahren / und nicht ablassen / ist aus der Erden zum andern mal ein heimliches Feuer herfür gebrochen / die Juden und ihre Wohnungen zum theil verzehret /

Juden unterstehen sich zu zweyen unterschiedlichen malen den Tempel wieder aufzubauen / werden aber allemal durch erschreckliche Zeichen darvon erschreckt und abgetrieben.

(a) *Hagg.* 2. v. 8. 10. (b) *Actor.* 7. v. 51. (c) *Joseph. lib.* 7. B. J. *cap.* 9. 10. (d) *Niceph. lib.* 3. *Histor. Eccles. cap.* 24. *Euseb. lib.* 4. *Chron. Eccles. cap.* 5. *Oros. lib.* 7. *cap.* 13. (e) *Euseb. lib.* 3 *Chron. Eccles. cap.* 32. 33. 34. *It. lib.* 6. *histor. Eccl. cap.* 42. *Niceph. lib.* 10. *histor. Eccl. cap.* 32. 33.

ret / die übrigen aber auf ihren Kleidern mit einem roten Creutz gezeich-
t. (a) Es haben sich aber die Christen / wie übel es den Jüden zwar ge-
ngen / keines wegs abschrecken lassen / sondern hernachmals auch / wiewol
ücklicher / zu bauen angefangen. Massen sie denn eine schöne Kirche da-
bsten aufgeführet / diese lange Zeit bewohnet / welche aber endlich von den
aracenen / die in die vierhundert drey und sechzig Jahr ihren Mahometi-
en Aberglauben darinnen getrieben / eingenommen worden.

Ob auch schon Herzog Gottfried von Bullion (wie bey Eroberung
r Stadt Jerusalem bereits ist angezeiget) im Jahr Christi 1099. besagte
aracenen mit Gewalt daraus vertrieben / und derselbigen viel tausend er-
lagen; so ist doch diese Kirche acht und achtzig Jahr hernach wieder in
r Saracenen Hand gerathen / als Soladinus / König in Syrien / her-
achmals sich derselbigen bemächtiget / unter dessen Tyranney sie ganzer
reyhundert und dreyssig Jahr geblieben; bis der Türkische Sultan Se-
n / im Jahr Christi 1517. ganz Syrien / und nebenst dem gelobten Lande
e Stadt Jerusalem und diesen Tempel unter seine Bothmässigkeit ge-
ungen / und endlich fünff und zwanzig Jahr hernach / im Jahr Christi
542. an dessen Nachfolger im Reich Sultan Solyman gekommen / der die
auren in vielen wiederum ergänzen / und die Stadt in guten Stand und
ufnehmen bringen lassen / welchen Tempel / zusamt der Stadt / (wie einem
den / leider! mehr als zu wol wissend) die Türken annoch auf heutigen Tag
nen haben / und ihre verdammliche Abgötterey und Mahometischen Greuel
rinnen treiben; darff auch kein Christ / er verläugne denn seinen Christli-
en Glauben / und nehme hingegen den Türkischen Alcoran und Beschnei-
ung an / bey Leibes-Straffe hinein gehen. Mit kurzen; Jerusalem / so
m Könige Melchisedech zu erst erbauet / und Salem genennet worden /
nd von dessen Tod bis auf die Verwüstung verflossen 1236. Jahr. Der
empel / welcher im vierten Jahr Salomonis / nach dem Ausgang der Kin-
r Israel aus Egypten 480. Jahr erbauet / ist bis auf diese Zeit der Ver-
üstung gestanden 460. Jahr; diese Verwüstung ist geschehen nach der
Welt Anfang 3394. Jahr / vor Christi Geburt 566. Jahr; welche Bela-
rung anderthalb Jahr gewähret. Der Tempel ist hernachmals / nem-
h nach dieser Verwüstung 123. Jahr / im sechsten Jahr Darii / am drit-
n Martii vollkömmlich wiederum erbauet (b) vor Christi Geburt 445.
ahr. Welcher nebenst der Stadt Jerusalem ferner weit gestanden 518.
ahr / und im andern Jahr des Käisers Vespasiani im April Monat / am
esterlichen Fest / den 14. Tag desselben belagert / der Tempel erobert / und
m andern mal / eben in dem Monat / und auf den 10. Tag Augusti / wie zu-
vor

(a) Socr. lib. 3. (b) Esr. 6. v. 1. seqq.

Christen haben zu letzt eine schöne Kirchen daselbsten aufgebauet / so aber von den Saracenen durch ihren Mahometischen Aberglauben verunreiniget worden.

Werden zwar von Herzog Gottfried von Bullion wiederum vertrieben; geräth aber bald wieder in der Saracenen Hand / und endlich in des Türken Gewalt / unter welcher Bothmässigkeit dieser Tempel / nebenst der Stadt Jerusalem / bis auf diese Stunde sich annoch befindet.

Darff kein Christ / bey Verlust seines Lehr und Lebens / in den Tempel Salomonis gehen.

vor von Nabuchodonosor / als zu letzten vom Tito / des Käisers Vespasian Sohn verbrannt / die Stadt aber am 8. Tage des Herbst-Monats einge nommen/geschleiffet und verheeret worden; welches geschehen 40. Jahr nach Christi Himmelfahrt / nach seiner Geburt aber 74. Jahr. Sechzig Jah nach dieser letzten Verwüstung erregten die Juden / unter dem Käiser Adriano/ einen Aufruhr wider den Käiser/ in Meinung/ den Tempel und di Stadt Jerusalem wieder aufzubauen/ wurden aber 580000. Juden auf ei nen Tag auf einmal darüber erschlagen / Jerusalem abermals geschleiffet 980. Städt und Flecken/nebenst 50. Schlössern zu Grund aus zerstöret und

1596. Jahr verflossen/ daß Jerusalem und der Tempel zerstöret und wüste gelegen.

verbrannt/stehet also die Verwüstung nunmehr 1596. Jahr/wird auch/nach Danielis Weissagung / bis an das Ende der Welt ewig bleiben. Und die ses ist nun der kürzeste / und nach denen alten Scribenten warhafftigste und bewährteste Bericht der Beschreibung der Geschichte dieses herrlichen Tem pels insgemein/ der/so viel desselben vortreffliches Gebäude anbelanget/wie derum in Neun absonderliche Theile wird abgetheilet.

Berg Morijah.

Und war erstlich der Berg Morijah / wie zum öfftern schon erwähnet darauf dieses herrliche Tempel-Gebäude gegründet lage / (a) dessen Höh dreyhundert Elen / mit einer ganz weissen hell-polirten marmelsteinern Mauer / und ausgeschweifften Pfeilern von gleicher Höhe / ausser die Seit gegen Abend / so offen/ und keine Mauren hatte / rings umher umgeben. E waren auch zu rings um diesen Tempel und an den Ecken besondere Thürn vest und stark erbauet / darauf die Priester mit den silbernen Trompeten bliesen / (b) theils das Volk in den Tempel zu beruffen/ theils auch die Fest und Sabbath-Tage/ Neu-Monden/ Fasten und dergleichen/ dadurch anzu deuten; zumal sie durch dieser Trompeten-Hall / wenn der Sabbath aus und ein-tratt / und wenn das Volk feyren und arbeiten solte / anzeigen musten.

Die Priester musten in dem Tempel trommeten/ das Volk zu beruffen/ oder ihnen etwas anzudeuten.

Zunechst dem Tempel / damit ja derselbige wider aller Feinde Anfa genugsam gesichert / und aufs fleissigste verwahret wäre / war nicht allein di veste Burg Antonia / darvon so offt und viel geredet worden / als des Tem pels rechter Schutz und Brustwehr gegen Mitternacht / sondern auch da Thal und Fluß Kidron/welcher in unterschiedliche Ströme gegen Morgen durch das Thal Josaphat / (c) nach der Wüsten Jeruel/ hindurch floß / ne benst andern tiefen Gründen und Thälern Nachmittag-wärts / worunte das Thal Millo und Tyropöon nicht das geringste / mit einer solchen unsäg lichen Tiefe / daß wer gegen der Mittags-Seiten von dem Tempel-Plan i diesen Abgrund hinunter gesehen / (d) wegen Finsternis einem alsobald da

Burg Antonia.

Thal und Fluß Kidron.

Gesich

(a) *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6.* (b) *Joseph. lib. 5. B. J. cap. 9. Num. 10. v. 2.* (c) R. Be Gorion *VI. 25. 2. Par. 20. v. 16.* (d) *Joseph. lib. 1. B. J. cap. 5, 1t. lib. 6. cap. 6, 7, 1t. lib. 7 cap. 6, 1t. lib. 14. antiqq. cap. 8. lib. 20. cap. 16.*

Gesicht vergangen/ und durch einen Schwindel in Ohnmacht zur Erden gesunken. Daß also der Tempel des HErrn / gleich einer unüberwindlichen Vestung (a) wider alle Gewalt der Feinde genugsam beschirmet/ und so wol mit Mauren / Thürnen und Graben wol verwahrt gewesen.

Beschreibung des Tempel-Gebäues.

DAs ganze Gebäu des Tempels sonsten anbelangend / war dasselbige nicht nach der Schnur / nach Gewonheit anderer Gebäude / auf einem ebenen Platz und Boden angeleget/ (b) sondern / nach Beschaffenheit des Berges / darzu bequemet / daß man Stuffen-weise / nach gewissen Absätzen / eines jeden Eingangs oder Vorhoffs / vermittels unterschiedlicher Staffeln / bis an des Berges Ober-Theil und Spitzen / (c) welches eine ebene Fläche / hinaufsteigen / und in einer jeden Abtheilung eines jeden Vorhofs hernachmals / gleich als auf einem ausgepflasterten Saal ebnes Fusses wandeln konte.

Das Erste Theil des Tempels: I. Der äusserste Vorhof / oder Vorhof der Heyden.

WEnn wenn ein Mensch von der Erden eine weite Höhe bis an die unterste Ebene des Berges durch die gewöhnlichste Pforten gegen Morgen hinaufgestiegen / (d) vermochte er durch vier unterschiedliche Gänge oder Hallen bis zu dem Anfang des ersten Eingangs des Tempel-Gebäudes gleiches Weges zu gehen / welches denn der frey-offne Plan / und eigentlich der rechte Berg des Tempels / sonsten der äusserste Vorhof / oder der Vorhof der Heyden / (e) genennet wurde ; fünffhundert Elen lang und breit / unter freyem Himmel / mit allerhand schönen ausgepflasterten Steinen ; dahin nicht nur die Heyden / sondern jederman aus allen Geschlechten und Völkerschafften sich versammlen und zusammen kommen durfften. Wiewol er auch viel heilig/und heiliger / als die Stadt Jerusalem gehalten wurde/weil jederman denselben/ausser die Kindbetterinnen/(f) die ihren Kirchgang nicht gehalten / oder die Weibes-Personen / zu gewissen Zeiten / nicht betretten durfften. (g) In diesen Vorhof durfften eingehen nicht allein die Juden / sie waren rein oder unrein / sondern auch alle Fremdling und Heyden / wie er denn auch daher der Heyden Vorhof genennet

(a) *Joseph. lib.15. antiqq. cap.14.* (b) *Josep. lib.6. B.J. cap.6.* It. *lib.15. antiqq. cap.14.* (c) R. *Rambam VIII.1. Schekal VIII.4. Middos V.6. Abarbenel in 1.Reg. VIII.* (d) *Ezech.40.v.6.* (e) *Ezech.42.v.29. Rambam VIII.1.5.6. Kelim I. Edhus II.1. Succa V.4. Joseph. contra Apion. lib.2.* (f) *Levit.12.v.4.* (g) *Levit.15.v.19.24.seqq.*

wurde. Darauf Salomo / (a) bey Einweyhung des Tempels / in seinem eifrigen Gebet gesehen / und bey GOtt dem HErrn angesuchet; daß wenn ein Fremder / der nicht seines Volks Israel sey / aus fernen Landen komme / um seines Namens willen und bete vor dem Hause des HErrn / so soll Er hören im Himmel im Sitz seiner Wohnung / und thun alles / darum der Fremde Ihn anruffe / auf daß alle Völker auf Erden seinen Namen erkennen / daß sie auch Ihn fürchten / wie sein Volk Israel / und daß sie innen würden / daß diß Haus nach seinem Namen genennet sey / das Er gebauet habe.

Aus diesem Vorhof hat Christus zu zweyen unterschiedenen malen die Käuffer und Verkäuffer ausgetrieben / die im Tempel fassen / und Ochsen, Schaafe und Tauben feil hatten / (b) nebenst den Wechslern / und verschüttet den Wechslern das Geld / und stieß die Tische um / und sprach zu denen die da Tauben feil hatten: Traget das von dannen / und machet nicht meines Vatters Haus zum Kauff-Hause; sintemal sich solche Sachen nicht geziemten / öffentlich im Tempel / oder dessen Vorhöfen feil zu haben; sondern es war von denen Aeltesten ein absonderlicher Haus-Vogt hierzu bestellet / (c) der der Tauben und dessen Jungen pflegen / und denen Leuten die es vonnöthen hatten / oder aus fernen Orten kamen / zum Opffer um Billigkeit verkauffen und überlassen muste. In diesem äusserſten Vorhof hat Christus auch das ehbrecherische Weib / (d) die von den Jüden wegen ihres Ehebruchs verklaget / und daselbsten fürgestellet wurde / absolvirt und los gesprochen / als Er sich niedergebückt / und mit seinem Finger auf die Erden geschrieben; wie an seinem Ort zu lesen.

Sonsten war dieser äusserste Vorhof der Heyden nicht nur mit einer äusserlichen Mauren / sechs Elen hoch von aussen umgeben / (e) sondern hatte silberne Thore / auf allen Seiten hinauf zu gehen. (f) Als das Thor gegen Mitternacht; das Thor gegen Mittag; das Thor gegen Abend; sonsten das Grund-Thor / (g) an welchem der Zeiger Ahas / dessen Schatten zu Zeiten des Königs Hiskiä zehen Stuffen hinter sich zurücke gehen müssen; (h) und das Thor gegen Morgen / (i) oder das Königs-Thor (k) sonsten das Thor Sur (l) und die Thüre des Tempels die das heisse die Schöne / (m) da König Salomon gegen Mittag-wärts aus seinem Königlichen Hause hinauf / und durch das Thor Nicanors in den Tempel gehen konte. (n) Unte

(a) 1. *Reg.* 8. v. 41. 42. 43. (b) *Matth.* 21. v. 12. *Marc.* 11. v. 11. 15. 17. *Luc.* 19. v. 45. 46. *Joh.* 2. v. 14. 15. 16. (c) *R. Middos I. Rambam* VIII. 1. 6. (d) *Joh.* 8. v. 6. 10. 11. (e) *Ezech.* 40. v. 5. 17. *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 11. 12. 24. *lib.* 13. *cap.* 6 *lt. lib.* 15. *antiqq. cap.* 14. (f) 1. *Par.* 26. v. 14. 15. 16. *Ezech.* 40. v. 20. (g) 2. *Par.* 33. v. 5. *Ezech.* 40. v. 24. (h) 2. *Reg.* 20. v. 11. *Esa.* 38. *Sir.* 48. v. 26. (i) *Ezech.* 40. v. 48. (k) 1. *Par.* 10. v. 18. (l) 2. *Reg.* 11. v. 6. (m) *Aller.* v. 2. 10. *Ezech.* 44. v. 1. 2. 3. *cap.* 46. v. 8. 12. (n) *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 6.

Unter dieses Thor / welches der Dritte Eingang am Hause des Herrn genennet wurde / lies der König Zedekia den Propheten Jeremiam (a) zu sich holen / sich bey währender Belagerung wegen des Königs zu Babel in geheim mit ihm zu besprachen; ob er in der Stadt zu Jerusalem bleiben / oder zu dem König zu Babel hinaus gehen / und sich ihm ergeben solte?

Gleichwie nun dieser Vorhof der Heyden vier absonderliche Thore hatte hinauf zu steigen / also hatte er auch vier sonderliche unterschiedene Hallen / (b) mit drey bis vier Reihen marmelsteinernen Pfeilern untersäulet / von solcher Stärk und Dicke / daß jeden Pfeiler kaum drey starke Männer umfassen konten / oben zu rings mit einem Umgang / Fenstern und Lähnen / von Cedern-Holz und Blumen-Werk / (c) damit man nicht herab fallen könte / wol verwahret; (d) von einem solchen Umfang und Gröſſe / daß in einer einen Halle sich auf einmal sechs tausend Juden mit Weib und Kindern für ihren Feinden verborgen. So hat auch auch König Agrippa (e) nicht weniger auf einen Tag / das ganze Jüdische Volk / ihr Bedenken und Meinung in einer Sache zu vernehmen / in diese Halle eine zusammen beruffen lassen.

Diese Hallen nun waren um und um mit Bänken von künstlicher Arbeit gezieret / welche die Juden Abends / sobald ihr Lauberhütten-Fest eintretten begunnte / (f) mit grünen Palmen-Zweigen und andern frischen Reyen / zu Andenken und Erinnerung dieses Festes / hauffenweis bestreuen / und also auch in diesem ihre Ehrerbietigkeit und Freude spüren liesen. Ingleichen waren sie mit fünff innern Pforten / (g) nach dem Tempel zu / zum zierlichsten versehen; derer die erste gegen Morgen / die Pforte Susan; die andere gegen Mitternacht / Teri oder Tedi / so nicht geöffnet wurde; die dritte gegen Abend / Kiponos; und die beyden letzten gegen Mittag / die Pforten Huldæ / (h) nach der Prophetin Hulda / die daselbst gewohnet / genennet wurden. Und ward die Pforte gegen Morgen die Pforte Susan daher genennet / weil über derselben / auf Befehl des Königes in Persien / das Bildnis der Stadt Susan (i) entworffen / zu einer immerwährenden Erinnerung und Schrecken der Juden / daß solcher Tempel / auf Vergönstigung und aus Gnaden der Perser / ihnen wiederum zu bauen erlaubet worden / dieselbigen dadurch in besserem Gehorsam und Zwang zu erhalten.

So werden auch in diesem äusserſten Vorhof drey starke Thürne / (k) zu Beschützung des Tempels / mit Fenstern um und um umgeben / bey

(a) Jer. 38. v. 14. 24. *seqq.* (b) *Middos IV. 6. Joseph. lib. 15. antiqq. cap. 14.* (c) *Ezech. 40.* 16. 22. 25. (d) *Deut. 22. v. 8.* (e) *Joseph. lib. 15. antiqq. cap. 14.* (f) *Levit. 23. v. 34. 40.* Neh. 8. v. 13. 14. 15. 16. 17. (g) *Middos I. 3.* (h) *Raschi ad 2. Par. 34. v. 22. 2. Reg. 22. v. 14.* (i) *Rambam VIII. 1. 6. Middos I. 3.* (k) *Joseph. lib. 5. B. J. cap. 9. lib. 7. cap. 5. lib. 10. cap. 1.*

fürfallender Begebenheit die Feinde mit Geschoß und anderer Wehre gewaltsam abzutreiben / (a) derer zweene gegen Mitternacht / der dritte aber gegen Abend stunde. Daselbsten / so wol bey Tag als Nacht / fleissige Hut und Wachte gehalten wurde / nicht ferne von dem Hause Habbira / (b) welches ein Ort war / dahin alles Unreine / und zum Opffer Untüchtige hinaus getragen / und mit Feuer verbrennet wurde.

Anderer Theil des Tempels: II. Hölzern Stacket / Gitter-Werk und Schranken / zwischen dem Vorhof der Heyden / und dem Vorhof der Weiber.

ALs diesem äusserstem Vorhof der Heyden nun gelangte man / fünff hundert Schritt auf gleicher Ebne zu einem andern Vorhof / welches der Vorhof der Weiber hiese / (c) mit einem hölzernen Stacket und Gitter-Werke / einer Elen hoch / wiewol weiter nicht / als zehen volle Schritt von diesem andern Vorhof abgelegen / so den ganzen Tempel-Bau umgabe; als gleichsam gewisse eingepfälte Schranken / darüber kein Heyde / noch einiger Fremdling / bey Verlust seines Lebens / kommen durffte; (d) denn so bald ein Fremdling die gesetzten Gränze dieses Orts aus Vorsatz oder Unbedachtsamkeit überschritte / war den Jüden frey gelassen / ihm von Stund an das Leben zu nehmen / obs auch schon ein Römer ware. (e) Dahero bey diesem Eingang / männiglich zu Warnung / so wol mit Griechischen / als auch Lateinischen Buchstaben eingehauen stunde: **Da ein Fremder herein gehen würde / soll er des Todes sterben / sein Blut sey auf seinem Kopffe.** Welche Schrifft die Griechen einsmals aus ergrimmetem Gemüte / als die sich diese Wort zum Schimpff anzogen / nebenst dreyzehen Elen von diesem vergitterten Aussen-Werke (wiewol es wird in heil. göttlicher Schrifft (f) unter die Mauren mit gerechnet) abgebrochen; welches alles aber von den Asmonäern hernachmals viel kostbarer wiederum aufgerichtet und ergänzet worden.

Griechen reissen aus ergrimmetem Gemüte 13. Elen von diesem Gitter-Werk darnieder.

Wird aber von denen Asmonäern viel kostbarer wieder aufgerichtet und ergänzet.

Massen denn dieses Gitter-Werk auch vornemlich darzu verordnet ware / daß wenn am Oster-Feste Abends die ganze Versammlung der Jüden aus allen Orten zusammen kommen / das Osterlamm / nach Gewonheit / an heiliger Stätte / daselbst zu opffern / auf einmal aber allzumal nicht darzu gelangen konten / dahero selbige in drey besondere Hauffen abgetheilet wurden / die Mittelsten in diesem Gitter-Werk alsolang verblieben / bis der erste Hauffen

(a) *Tamidh I. 1. Rambam* VIII. *1. Middos I. 1.* (b) *Dsefachim XII. 5.* (c) *Middos II. 3. Bartenora ibid. Schekalim* VIII. *4. Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. It lib. 15. antiqq. cap. 14. Ezech. 42. v. 1.* (d) *Ezech. 44. v. 7. 9. Num. 18. v. 7.* (e) *Joseph. lib. 5. antiqq. cap. 3. lib. 15. cap. 14. It. lib. 2. B. J. cap. 16. lib. 6. cap. 6. lib. 7. cap. 4. 16. It. lib. 2. in Apionem.* (f) *Thren. 2. v. 8.*

hauffen der Versammlung ihre Opffer in den innern Vorhöfen verrichtet/ nd der dritte Hauffen aussen auf den äusersten Plan und Vorhof der Hey- en diesem Mittelsten hernachmals folgen konte.

III. Theil des Tempels/der Weiber Vorhof.

Von diesem Aussen-Werk und Gitter an / vermochte man nun zwölff Stuffen / jede Stuffen einer halben Elen hoch und breit / nach den Vorhof der Weiber (a) aufzusteigen / dessen Mauer vierzig Elen ch das ganze Gebäu des Tempels/ mit vielen herzlichen Gemächern/ Gän- n und Fenstern / so wol in- als ausserhalb / nebenst drey besonderen Hallen it hell-pollirten marmelsteinern Säulen / umschlosse / viel heiliger / als der ussersten Vorhof der Heyden / (b) weil dahin kein Heyde / der nicht von der eschneidung/oder aus dem Saamen Abrahæ ware/ oder der sich an einem hier/ Todten oder Weibe verunreiniget/kommen durffte. (c) Und ward r Weiber Vorhof genennet/ weil zwar dahin die Weiber/ doch nicht die- nigen / die vorhin sich nicht gebadet noch gewaschen hatten/ eingehen / nicht er in den innern Vorhof der Juden gelangen durfften / hundert und fünff d dreissig Elen weit und breit / gleichfalls mit drey schönen Thürnen /) zur Hut und Wacht des Tempels / gleich dem vorigen / gezieret / dessen hüren mit eitelm Golde überzogen. Und wiewol es anfangs ein freyer laß gewesen / so wurde es doch verordnet / daß die Weiber ihre gewisse ver- lossene Stüle haben musten / die Fest-Täge über oder Sabbather hinein gehen / daselbsten ihres Gottesdiensts zu pflegen / und dieses aus tragen- r Beysorge / damit bey dergleichen starken Versammlungen / wegen der änner Nachts nicht Aergerniß gegeben / oder an solchem heiligen Orte chts Unziemliches geschehen möchte/ (e) und solches um desto mehr/ dieweil so wol gegen Mittag als Mitternacht ihre sonderliche Kirch-Thüren hat n / durch welche/ ausser ihnen / sonst niemand weder aus- noch einginge.

Weiber hatten ihre verschlossene Stüle/ und sonderliche Kirch-Thüren/ in dessen Versammlung kein Manns-Bild komen durffte.

Unter andern Gemächern sonsten / die in diesem Vorhof zu befinden/ aren vier absonderliche Kammern und Gewölbe (f) für andern zu be- erken/ die auch/ nach eines jeden Gebrauch/ ihre sonderliche Benamungen tten. Als erstlich zwischen Morgen und Mitternacht die Holz-Kam- ern / (g) darein täglich das Holz zum Opffer getragen / und von denen ge- issen hierzu verordneten Priestern das Reine von den Unreinen ausgeson- rt werden muste; denn das Holz / so krumm/ ästig/ faul oder sonsten wan-

1. Holz-Kammer / in welcher das Holz zum opffern gesäubert und ausgesondert wurde.

(a) *R. Rambam* VIII. 1. 6. *Joseph. lib.* 5. *B. J. cap.* 9. *lib.* 7. *cap.* 5. *Ezech.* 40. *v.* 29. *cap.* 42. 3.
) *Middos* I. 6. *Succa V.* 4. (c) *Lev.* 15. *v.* 20. 23. (d) *Joseph. lib.* 5. *B. J. cap.* 9. *lib.* 7. *cap.* 5.
) *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 6. (f) *Middos* II. 5. *Rambam* VIII. 1. *Schekalim* VI. 1.
) *Nehem.* 10. *v.* 34.

delbar und wurmstichig / durffte / nebenst andern unreinen Dingen / in den Vorhof des Brand-Opffer-Altars nicht gebracht noch angezündet werden.

2. Kammer der Aussätzigen.

Die andere zwischen Mitternacht und Abend / war das Enthältniß der Aussätzigen / darein / nach Gottes Befehl / (a) die / so einen Grind / Eyter Fluß oder Aussatz Mahl an sich befunden / von sieben zu sieben Tagen / bis zur Zeit ihrer Reinigung verschlossen waren / und wann sie dann am achten Tage von den Priestern für rein gesprochen / ihr Opffer der Reinigung herzu bringen wolten / durfften sie nicht / gleich andern Juden / in die Gemeine des HErrn / oder in den Vorhof Israelis vollends hinein gehen / sondern musten also lange unterm Thor Nicanors / als des dritten Eingangs des Tempels / mit bedecktem Angesicht der rechten Hand / bis das Opffer ganz verzehret / und vollkömmlich sie gereinigt waren / bestehen bleiben.

Aussätzigen durfften nicht in die Gemeine des HErrn kommen / sondern musten sich unter dem Thor Nicanors zuvor reinigen lassen.

3. Speiß-Kammer.

Die dritte Kammer zwischen Abend und Morgen / war die Speiß-Kammer / (b) oder Speiß-Haus / darauf der Wein / Oel / Semmel-Mehl // und alle andere zu den Opffern gewöhnliche Zubehörungen / heraus gebracht und ausgegeben wurden.

4. Kammer der Nasarener.

Welcher die letztere / die Kammer nemlich der Nazarener / zwischen Mittag und Morgen endlich folgte; für die Nasir / (c) oder diejenigen / die ein sonderlich Gelübde dem HErrn gethan / daselbsten / wenn die Zeit ihres Gelübds aus / und ihr Opffer von den Priestern bereitet ware / das Haupt-Haar ihres Gelübds beschoren und abgeschnitten / und hernachmals in dem Vorhof des Tempels / (d) dieweil es heilig / aufs Feuer geworffen wurde.

Es ward auch dieser Vorhof / wiewol es der Weiber-Vorhof / von den Priestern also geehret / daß an ihrem Schimchas bes haschchoafa, oder Laubhütten-Fest / (e) in der Mitte desselbigen zween grosse Leuchter / oder Näpffe / von lauterm Golde aufgehenket wurden / darein die Priester jährlich ihre Gürtel und aufgeschürzten leinen Röcke / die sie dieses Jahr über zum Dienste im Hause des HErrn angewendet / in grosser Anzahl wurffen / nicht allein dieselbigen zu verbrennen / sondern auch / gleich einem Freuden-Feuer / den ganzen Tempel darmit zu erleuchten. (f) In diesem Vorhof / wie auch im innern / hat König Manasses / zur Zeit seiner vorigen Abgötterey / Altäre gebauet / dem Heer des Himmels daselbsten zu räuchern / und es anzubeten / wie an seinem Ort mit mehrern zu befinden.

Freuden-Feuer der Priester an ihrem Laubhütten-Feste.

König Manasses in diesem und innern Vorhof Israelis dem Heer des Himmels geräuchert.

IV. Theil

(a) *Levit.* 13. v. 1. *seqq. cap.* 15. v. 2. 3. *seqq.* (b) *Ezech.* 40. v. 38. (c) *Num.* 6. v. 5. 13. 18. *Jud.* 16. v. 17. *Actor.* 18. v. 18. *cap.* 21. v. 23. 24. (d) *Num.* 6. v. 5. (e) R. *Rambam* VIII. 1. 5. *It.* VI. 6. *Middos* II. 5. *Succa* V. 4. *Joseph. lib.* 7. *antiqq. cap.* 2. (f) 2. *Reg.* 21. v. 3. 4. 5. 7.

IV. Theil des Tempels/ die Halle Salomonis/ oder Vorhof der Juden / und Jsraelis.

AUs diesem Vorhofe der Weiber gienge man / vermittelst funffzehen rund-erhabner Schwellen / in die Halle Salomonis / oder / wie er genennet wurde / in den Vorhof der Juden / oder Jsraelis / (a) auf welchen Schwellen die Leviten in den hohen Festen zu stehen/ und daselbsten für dem Volke zu singen pflegten/ war sonsten ebenmässig auch ein offner Platz unter freyem Himmel/ dessen Boden mit schönen von mancherley Farben gepflasterten Marmel-Steinen ausgesetzet/ (b) hundert fünff und dreissig Elen lang/ rings herum mit einer Mauren/ nebenst unterschiedlichen weiten Hallen / über siebenzig Elen hoch / die allzumal auf weissen marmelsteinern Säulen ruheten / deren jede Säule aus einem besondern Stein von fünff und zwanzig Elen war gehauen / mit allerhand schönen Gängen und Schwibbögen vom Cedern-Holze zum zierlichsten bedeckt und ausgewölbet; dessen innern Wände mit klarem Golde überzogen / so einen überaus hellen Glanz von sich gaben.

Auf der Seiten gegen der Halle Salomonis waren besondere Kammern/ (c) darinnen die Priester und Leviten ihre Trommeten/ Harffen/ Psalter / Cimbeln / und andere musicalische Jnstrumenten und Saiten-Spiel / nebenst ihren Coral-Büchern / daraus sie täglich singen und musiciren musten / verwahret / und in ledern Futtern / die sie malbanim zu nennen pflegten / (d) aufgehenket hatten / und stunden an ihren gewöhnlichen Fest-Tägen/ Sabbathen und Neu-Monden/ bey gemeinen Versammlungen des Volks auf obbesagten fünffzehen runden Schwellen / daselbsten sie/ nach Abtheilung einer jeden Stuffen/ ihre gewisse hierzu verordnete Cantons und Psalmen/ (e) als auf sonderlichen Choren abzuwechseln und zu musiciren hatten. (f) Unter welchen folgende funffzehen Psalmen des Königlichen Propheten Davids / Assaphs / Heman und Jedithum nicht die geringsten waren. Als nemlich (g) der LXXXI. LXXXIV. LXXXVII. XCV. XCVI. XCVIII. C. CXIII. CXVIII. CXXII. CXXXIV. CXXXV. CXLVII. CXLIX. CL. Dahero sie auch Psalmi quindecim graduum, das ist / die Psalmen der funffzehen Chor genennet wurden; und waren diese Schwellen deßwegen hoch und in die Runde ausgebauet / damit von solchem musicalischen Schall und Gethöne der ganze Vorhof erfüllet werden konte;

Kammern für die musicalischen Jnstrumenta der Priester und Leviten.

(a) *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. Succa V. 4. Middos II. 5. Joh. 10. v. 23. Actor. 3. v. 11.*
(b) *Rambam VIII. 1. 6. Middos II. 3. 7.* (c) *Ibid.* (d) *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. Succa V. 4. Middos II. 5.* (e) *2. Par. 5. v. 12. cap. 31. v. 2. Neh. 11. v. 23. Sir. 47. v. 12.*
(f) *1. Par. 26. v. 1. usque 6. 2. Par. 5. v. 12, Id. cap. 23. v. 18. cap. 29. v. 25. 26. 27. 28. cap. 35. v. 15.* (g) *Psalmi XV. graduum.*

konte; welches (wie gedacht) bey ihren hohen Festen (a) und gemeine Versammlungen / des Jahrs drey- oder viermal / also geschahe; als an Ostern / im April / Pfingsten / im Brach-Monat / Versöhnungs- un Laubhütten-Feste / im Wein-Monat / ausser ihren andern Festen / Neu Monden und Sabbathen. (b)

Durch diese funffzehen Stuffen gelangte man durch das Neue- od hohe Thor Nicanors / eines frommen Mannes dieses Namens / welche er aus sonderbarer Freygebigkeit gestifftet / in die Halle Salomonis od Vorhof der Juden / (c) und ward das Hohe- oder ehrne Thor gege Morgen genennet / weil es das vornehmste und höchste Thor de Tempels / zwanzig Elen hoch und zehen Elen breit / an statt des Golds m Corinthischem Erz / so am Werth und Kostbarkeit das Gold bey weite übertraffe / überzogen ware / durch welches Thor die Könige einzug hen pflegten. (d) Massen denn dasselbige niemals / als nur den Könige an den Sabbathen / Neu-Monden und besondern Festen bey öffentliche Versammlungen geöffnet wurde. Unangesehen dasselbige auf beyde Seiten zwey Neben-Pforten aus- und einzugehen hatte / daselbsten d Kindbetterinnen und Aussätzigen / oder die sich sonsten an einem Vi oder Menschen verunreiniget / wenn sie das Opffer ihrer Reinigung herb brachten / nicht in den innern Vorhof gehen / sondern unter derer Pforte einer mit bedecktem Angesichte und verhülletem Haupte ihrer Reinigung e warteten; welches denn ebenmässig auch der Ort war / woselbsten ein Weib wenn sie sich vergangen / oder von ihrem Mann wegen beschuldigten Eh bruchs in Verdacht gerathen / (e) das bitter-verfluchte Wasser mit ve mischtem Staub von dem Boden des Tempels in sich trinken muste.

Unter diesem Thor ist Jeremias der Prophet gefangen worden / (als er von der Stadt und des Tempels Verwüstung geweissaget. Daselbsten hat auch Baruch / der Sohn Neria / (g) in der Capellen Gemari oder Gmarja / des Sohns Tzaphan / des Canzlers / dem Volk vorgelese was er aus dem Munde des gefangenen Propheten in ein besonderes Bu geschrieben. Dieses ist das heilige / oder ehrne schwere Thor / von welche die Kirchen-Historia meldet / daß es sich kurz vor der letzten und endlichen Ze störung der Stadt Jerusalem und des Tempels / welches kaum von zwanzi Man

Unter dem Thor Nicanors musten die Kindbetterinnen und Aussätzigen ihrer Reinigug erwarten.

Wie auch das ehebrecherische Weib das bitter-verfluchte Wasser in sich trinken.

Daselbsten der Prophet Jeremias gefangen worden.

Ingleichen Baruch dem Volk die Worte des gefangenen Propheten unter diesem Thor fürgelesen.

Hat sich kurz für der Zerstörung Jerusalem bey nächtlicher Weile selbst eröffnet.

Diese Halle Salomonis hatte sieben Thor: 1. Das grosse ehrne Thor Nicanors.

(a) Von ihren hohen und andern Festen besihe meine Teutsche Juden-Schul *cap.* 12. 1 14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24. (b) *Sir.*47.v.12. *Exod.*23.v.14.*cap.*34.v.23. *Levi* 23.v.4.*usque ad finem. Deut.*16.v.1.9.13.16. (c) *Schekalim* VI.3. *Joma* III.10. *Succa* V. *Tamidh* V.6. *Sota* I.5. *Rambam* VIII.1.5. *Neghaim* XIV.5. (d) *Ezech.* 44. v. 1. 2. *cap.*46.v.8.12. 2.*Par.*23.v.20. (e) *Num.*5.v.11.*Jeqq.* (f) Jer.26.v.10.11. (g) *Jer.*3 v.4.5.6.10.

Mann (a) vermochte auf- und zugethan zu werden / bey nächtlicher Weile on sich selbst eröffnet.

Diesem ehrnen Thor folgten drey andere Thore an der Mittags-Seiten / darvon das erste / gegen Abend zu / das Feuer-Thor (b) genennet urde / wegen des Holzes / das zun täglichen und andern Opffern dadurch etragen wurde. Das mittelste war das Thor der Erstgebornen oder Erstlinge / (c) dadurch alle erste Geburt / die dem HErrn geheiliget / so wol n Thieren als Menschen gehen muste. Das dritte war das Wasser-Thor / on dem Fluß Etam also benamet / der aus denen Lust-Gärten Salomonis nem / eine halbe Stunde oder fünffthalb tausend Schritte von Jerusalem ntlegen / (d) dahin der König alle Morgen seinen Lust-Gang thate / seine Quell und Ursprung nahme / und hernachmals in verborgenen Gängen durch esagtes Wasser Thor in den innern Tempel / zur Seiten des grossen ehrnen Brand-Opffer-Altars / an dessen Boden das übrige Blut der Opffer ward gossen / vermittelst dieses Flusses in den den Bach Kidron endlich ausgeführet wurde.

2. Das Feuer-Thor.

3. Das Thor der Erstgebornen.

4. Wasser-Thor.

Fluß Etam / so aus dem Garten Salomonis durch den Tempel flosse.

Die letzten drey Thore sahen gegen Mitternacht; dessen erstes Nitzotz ard genennet / (e) unter welchem eine Hut von den Leviten alle Nacht Wacht halten muste. Und ward Nitzotz genennet / wegen der Feuer-lammen / durch dessen güldene Fenster / so wol bey der ersten Zerstörung s Tempels durch die Babylonier; als auch bey der andern durch die Rö-er Feuer hineingeworffen / und zu Grunde gerichtet worden / nach der Weissagung des Propheten Jeremiä: (f) Von Mitternacht wird das nglück ausbrechen über alle / die im Lande wohnen. Das andere ar das Opffer-Thor / weil dadurch alles Opffer-Vieh in den Tempel geacht werden muste. Und das dritte und letzte war das Thor des grossen Vorhofs / weil die Israeliten auf dieser Seiten des Tempels zum Gottes Dienste des HErrn aus- und eingiengen.

5. Thor Nitzotz.

6. Das Opffer-Thor.

7. Thor des grossen Vorhofs.

Daß also der innere Vorhof oder Halle Salomonis sieben Thore; s drey gegen Mittag / und drey gegen Mitternacht / von gleicher öhe und Weite / dreyssig Elen hoch / und funffzehen Elen weit / allzumal n lauterm Golde hatte / ausser das grosse ehrne Thor gegen Morgen / (wie gedacht) von hell-glänzendem Erz / doch schöner und kostbarer als e andern / die Abend-Seite aber ohne Thor / mit einer gleichen Mauer nzogen ware; (g) vor jedem Thor eine besondere Decke und Fürhang / stickt von geeler Seiden / Scharlacken / Rosin-roth und gezwirnter weisser

Allzumal von lautem Golde / ausser das grosse ehrne Thor / so von hell-glänzendem Erze / doch schöner und kostbarer als die andern.

(a) *Joseph. lib.* 7. B. J. *cap.* 12. (b) *Neh.* 10. v. 34. (c) *Ibid.* v. 35. 36. 37. (d) *Middos* 1. 2. *Joma* V. 6. *Schekalim* IV. 2. *Joseph. lib.* 7. *antiqq. cap.* 2. (e) *Ibid.* Middos I. 1.) *Jer.* 1. v. 14. *cap.* 4. v. 6. (g) *Schekalim* V. 1. *Rambam* VIII. 2. 6. *Exod.* 38. v. 18. . 27. v. 16.

Seiden / mit schönen Figuren / Blumen und Edelgesteinen ausgesetzet/ hinge.

In diesem innern Vorhof oder Halle Salomonis hat Christus zum öfftern das Volk gelehret / daselbsten Ihn auch die undankbaren Juden zu zweyen unterschiedenen malen steinigen wollen. (a) Eben auch in diesem Vorhof hat Petrus / nachdem er den lahmen Menschen gesund gemacht/ dem Volk geprediget/ und fünff tausend Mann auf einmal bekehret. (b)

Das Denkwürdigste ist unter andern / daß in diesem innern Vorhof oder Halle Salomonis das ganze Israelitische Volk / (c) wenn sie auf ihren hohen Festen aus allen Geschlechten und Stämmen Israel des Jahrs dreymal für dem HErrn anzubeten/an diesem heiligen Ort erscheinen müssen/ (d) in so grosser Meng und Anzahl/ daß sie/ wegen so übergrossen Volks/ das allenthalben sich anselbst versammlete/ für grossem Gedräng kümmerlich zu stehen vermochten / doch gleichwol unter währendem Opffer und Gottesdienst/ so offt sie den Segen aus des Priesters Hand empfingen / (e) allzumal auf ihre Angesichte zur Erden fallen/und ihr Gebet und Andacht ohn einige Hinderniß zugleich verrichten konten. Vielweniger vermochte jemand / aus so viel hundert tausend Menschen / die auf das Fest hinauf gezogen / Klage zu führen / daß von so einer unsäglichem Menge Volks einiger Mensch übrig blieben / so zu Jerusalem nicht unterkommen / oder mit bequemer Herberge nach seinem Stande nicht versehen werden können. Oder / daß man einig mal vernommen / (f) daß einiger Mensch von einem vergiffteten Wurm/ Schlangen oder Scorpion / deren es in diesen heissen Landen in grosser Meng und Anzahl gibet/ entweder zu Jerusalem / oder auf währender Reise jemals verletzet und beschädigt worden. Welches alles / nach Anmerkung der Rabbinen / für nicht geringe Wolthaten und Wunder/ daraus Gottes sonderbare Fürsorge für dieses ungehorsame Volk erschiene / billig zu achten.

Juden in ihren grossen Versammlungen allzumal auf die Knie fallen/und ihr Gebet im Tempel verrichten können.

Kunten allzumal unterkommen.

Wurde keiner von einem vergifteten Wurm / Scorpion oder Schlangen gestochen.

Gottes sonderbare Fürsorge für dieses Volk.

In diesem innern Vorhof / nach der Seiten des äussern / befande sich nebenst andern auch der grosse und köstlich-ausgeschmückte Saal / oder **Haus Esupim / des Synedrii oder hohen geistlichen Raths** / (g) da selbsten die Aeltesten ihre Zusammenkunfft und Versammlung zu halten pflegten; welches also angeordnet/daß zu öberst nach der rechten Hand drey und zwanzig von den ältesten Juden und Rabbinen / (h) allzumal ansehnliche graue Häupter / als die Obersten der Vätter / die Oberstelle und den Stul Mosis besassen; (i) zur linken Hand aber andere ein und zwanzig Männer,

Haus Esupim / das Synedrium / oder hohe geistliche Rath.

(a) *Joh.* 8. v. 59. *cap.* 10. v. 23. 31. (b) *Actor.* 3. v. 2. 11. *cap.* 4. v. 4. (c) *Abhos* V. 5.
(d) *Exod.* 23. v. 14. *cap.* 34. v. 23. *Levit.* 23. v. 4. *usque ad finem. Deut.* 16. v. 1. 9. 13. 16.
(e) *Sir.* 50. v. 19. 22. 23. 1. *Par.* 24. v. 13. (f) *Abhos* V. 5. (g) 1. *Par.* 27. v. 15. 17.
(h) *Sanhedh* XI. 11. R. *Abraham Dsachus in lib. Juchasin fol.* 19. (i) *Matth.* 23. v. 2.

Männer / fast gleicher Würde und Ansehens sich befunden / so da Richter
es Volks / Rathsherren und Meister in Israel seyn wolten / nach eines je-
em Alter / Weisheit und Verstande / auf etwas niedrigern Stülen / allzu-
mal in einem halben Creiß und Zircul / die das kleine Synedrium oder der
leine Rath genennet wurden. Zu dessen Füssen ihre Jünger / die andern
Schrifftgelehrten / als sehr kluge / verständige und gelehrte Leute / sassen / die
llzumal das Gesetz verstunden / und die Schrifft auslegen konten / in dreyen
nterschiedenen Classen / jede Classe von drey und zwanzig Geistlichen / ge-
bickt und fertig die Bücher Mosis und Schrifften der Propheten nach dem
Grund-Text zu erklären / wie auch nicht weniger die Geheimnisse verborge-
er Weissagungen aufzulösen / und allerhand sophistische / spitzfindige und
ubtile Fragen und Antwort fürzubringen / bey fürfallenden Begebnissen in
ochwichtig-zweiffelhafften Dingen ihres scharffen Verstandes und Ge-
hwindigkeit sich zu bedienen. Wie sie denn dieselbigen zum öfftern mit
ielen verwickelten / auffsätzigen und verführischen Fragen an den HErrn
Christum abgefertiget / Ihn in seiner Rede zu fangen. (a) Welche aber
er werthe Heiland / als der ihres Herzens Arglistigkeit und falsche Tücke
ol verstunde / dermassen eingetrieben / daß sie gemeiniglich zu schan-
en werden / und mit Schimpff und Spott abziehen müssen. Darbey so
ol dem grossen Rath zur Rechten / als dem kleinen zur linken Hand zweene
ογγραφοι, oder Schreiber zugeordnet waren / jedes Meinung zu erst in
Schrifften zu verfassen / und dem versammleten ganzen Rath hernachmals
u einem gewissen Schluß fürzutragen.

Das kleine Synedrium / oder der kleine geistliche Rath.

λογογραφοι.

Nechst dieser Hallen und Synedrio befunde sich alsbald / zu Eingang
erselbigen / der hohe Stul oder der erhabne Sitz des Königes / (b)
wanzig Elen lang / und zehen Elen breit / von Salomone für die Könige zu-
ereitet. Auf diesen hohen Stul stieg alle sieben Jahr / im Erlassungs-
Jahre / (c) am Laub-Hütten-Feste der König / und satzte sich daselbsten / dem
Volk aus dem Gesetz-Buche des HErrn fürzulesen. (d) Wie auch der
Hohepriester des Jahrs einmal am Tage der Versöhnung das Volk da-
elbsten in den Geboten und Satzungen des HErrn zu unterweisen. (e)
In diesem Thron hat gesessen Joas / (f) als er von dem Hohenpriester Jo-
ada zum Könige gesalbet worden. Ingleichen Hiskia / als er den gottslä-
erlichen Brief / den Sanherib / der König von Assyrien / ihm gesendet / für
em HErrn daselbsten ausbreitete / nachdem er mit herzlicher Andacht an
ieser heiligen Stätte sein Gebet zu GOtt gethan. (g) Auf diesem erhabe-

Des Königs Stul und Sitz im Tempel.

(a) *Matth.* 22. v. 15. *Marc.* 12. v. 13. *Luc.* 10. v. 25. *cap.* 20. v. 20. (b) *Hieronym. in Explicat.* 2. *Par.* 23. v. 20. *Ezech.* 44. v. 3. (c) *Levit.* 25. v. 8. 9. 10. *Deut.* 15. v. 1. (d) *Deut.* 31. v. 9. 10. 11. 12. (e) *Sota* VI. *Rambam* VIII, 3. (f) 2. *Reg.* 11. v. 12. (g) 2. *Reg.* 19. v. 14. *Es.* 37. v. 14.

nen Stul der Könige saß auch Josia / der König Juda / (a) nachdem er im versammleten Rath für den Ohren des Volks im Gesetz-Buch des HErrn / so Hilkia / der Hohepriester / im Hause des HErrn funden hatte / lesen liese / als er mit dem Volk einen Bund machte / zu halten alle die Worte / die in diesem Buch geschrieben stunden.

Corban / oder Gottes-Kasten.

Nicht ferne von diesem Königlichen Thron / nach der rechten Hand des Altars / stund der **Gottes-Kasten** / (b) oder die Lade oben mit einem Loche / welches der Hohepriester Jojada gebohret hatte / und auf Hebräisch **Corban** (c) genennet / und darein gesammlet wurde / was zu Bestellung der Opffer und Gottes-Diensts / so wol auch zu Anschaffung des Tempel-Gebäues und Unterhaltung der Armen gesteuret und eingebracht ward; gegen diesen Gottes-Kasten hat Christus gesessen / als die arme Wittib zwey Scherflein / und ihr ganz Vermögen / also mehr als alle Reichen / eingeleget. (d)

Wird von Heliodoro beraubet / und von GOtt gestraffet.

Sonsten wird von diesem Gottes-Kasten gemeldet / daß Heliodorus / des Königs Seleuci Kämmerer (e) sich auf ertheilten Königlichen Befehl unterstanden / diesen Gottes-Kasten im Tempel zu berauben / wiewol er augenscheinlich von GOtt gestraffet / und durch ein sonderliches Wunder darvon enthalten worden.

Aufstand der Juden wider Pilatum / wegen des Gottes-Kastens.

Pilatus / der Römische Landpfleger / (wie oberwähnet /) hat sich auch auf eine Zeit unterfangen / das Geld aus dem Gottes-Kasten auf einen Wasser-Bau der Stadt zu verwenden / (f) ist aber durch des Volks Aufstand darvon abgetrieben worden. Nachdem aber die Römer die Stadt erobert und zerstöret / da ist alles / was im Tempel und Schatz-Kasten zu befinden gewesen / geraubet / und nebenst dem Tempel auch dieser Schatz-Kasten mit angezündet und verbrennet worden. (g)

Güldene Kette Königs Agrippä über den Gottes-Kasten aufgehenket.

Das Denkwürdigste ist hierbey / daß König Agrippa / (h) nachdem er vom Käiser Claudio wieder in sein Königreich gesetzet worden / zu steter Erinnerung seines erlittenen Unfalls / und des wieder darauf erfolgten Glücks / über diesem Gottes-Kasten habe lassen aufhenken / die grosse güldene Ketten / die ihm Claudius verehret / und eben so schwer vom Golde machen lassen / wie schwer vorgehends die eiserne gewesen / damit ihn Käiser Tiberius / als einen Gefangenen / beleget. Wie dann in diesem Vorhof aufgehenket wurden für dem HErrn die Ausbeute / Schild und Waffen der Feinde / welche die Israeliten denen ausländischen Völkern abgenommen / und im Streit erobert hatten. (i)

V. Theil

(a) 2. *Reg.* 22. v. 8. *cap.* 23. v. 1. 2. 3. (b) *Matth.* 27. v. 6. 2. *Reg.* 12. v. 9. (c) *Marc.* 7. v. 11. (d) *Marc.* 12. v. 42. *Luc.* 21. v. 2. (e) 2. *Maccab.* 3. (f) *Josephi. lib.* 18. *ant. cap.* 5. *lib.* 2. *B. J. cap.* 8. (g) *Josephi. lib.* 7. *B. J. cap.* 11. (h) *Josephi. lib.* 18. *antiqq. cap.* 13. *lib.* 19. *cap.* 5. (i) *Josephi. lib.* 15. *B. J. cap.* 14.

V. Theil des Tempels / der Vorhof der Priester.

AUs diesem innern Vorhof der Juden / oder Halle Salomonis / stiege man einen einzigen Tritt aufwarts in den **Vorhof der Priester** / (a) einer Elen hoch / und hundert und fünff und dreyssig Elen lang / gleich r Halle Salomonis / welchem der Chor der Sänger und Leviten / wiewol ey gemeiner Stuffen höher / als der Priester / und also dritthalb Elen hö- r und heiliger als der Vorhof der Juden / folgte / um und um **mit vielen emächern / Kammern und Cellen für die Priester und Leviten** / (b) ch eines jeden Dienst / umgeben. Dahin die Jüden sonsten nicht / als nn sie opffern / oder den HErrn fragen / oder wegen einer besondern Mis- hat sich versöhnen lassen wolten / bis an den Vorder-Raum des grossen rand-Opffer-Altars gelangen durfften. Welches gleichfalls ein abson- rlicher Ort / und heiliger / als der Vorhof beydes der Priester und Leviten are / weil dahin niemand / als die Priester mit ihren Opffern und Räuchern / d die Leviten mit ihrer Hut und Dienst tretten durfften; (c) wiewol nicht e Priester insgemein / sondern nur diejenigen / so hierzu geweihet / und aus m Stamm Aarons für andern von GOtt zu diesem Amt erwählt und sgesondert waren. (d) Massen denn **unter den Priestern** an und für selbsten **Fünff unterschiedliche Ehren-Stellen** bemerket / und in son- rbare Acht genommen wurden.

Voll Gemächer / Kammer und Cellen.

Durfften die Juden sonsten nit / als an ihren Versöhnungs-Tagen / dahin gelangen.

Wie auch nicht alle Priester / ausser diejenigen / so hierzu geweihet.

Als erstlich die oberste und höchste Stelle / war die **hohe Würde des ohenpriesterlichen Amts** / als der **Hohepriester**. Nach ihm folgte der **ägbân** / oder **Aelteste aus den Vättern** / (e) welcher dem Hohenprie- r allemal zur Rechten / wie der Fürst im Volk zur Linken sasse; und war s Haupt der obern Priester / die in sieben Hauffen / (f) nach Abtheilung r sieben Tage in der Wochen / zum Opffer allzumal bestunden.

Fünfferley Sorten der Priester.

1. Hohepriester.

2. Sâghân / oder Aelteste unter den

Diesem folgten die andern **Kasikolin / Diaconi** oder **Vicarien** / die nächsten nach den Aeltesten waren / derer Gewalt aber sich weiter nicht streckte / als daß sie den Aeltesten und Ober-Priestern / als ihren Ober- äuptern / in allen gehorsamen musten / auch ohne derer Vorbewust und Willen nicht das Geringste / weder in Gebräuchen / Amt und Kirchen-Re- ment / ordnen und ändern durfften.

3. Kasikolin / Diaconi oder Vicarien.

Diesen waren die **Immarcalin** oder **Thor-Hüter** (g) hinwiederum unter-

4. Immarcalin / Thor-Hüter / an der Zahl sieben.

(a) *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 7. Middos* II. 7. 6. (b) *Ezech.* 44. v. 19. (c) *Num.* 18. v. 3. 4. q. *Ezech.* 44. v. 10. 11. 12. 13. 14. *Sir.* 45. v. 7. 8. 16. 19. 20. (d) *Ibid.* v. 15. 16. *Middos* 1. *Rambam VIII.* 1. 6. (f) *Neh.* 7. v. 70. 71. *cap.* 12. v. 7. 12. *Jer.* 52. v. 24. *Reg.* 23. v. 4. *cap.* 25. v. 18. (g) 1. *Par.* 27. v. 1. 12. 13. 19. *Neh.* 11. v. 19. *cap.* 12. v. 25. v. 13. v. 22.

untergeben / als welchen die Schlüssel des Tempels anvertrauet / wiewol sie nicht Macht hatten / ehe die Thore der Vorhöfe auf- und zuzuschliessen / es wurde ihnen dann zuvor / nach allgemeiner Versammlung aller Priester / in einem besondern Gemache / auf Befehl ihres Obern / mit den Trommeten ein Zeichen gegeben / (a) nachdem alle Morgen / so bald der Tag angebrochen / der **Gabinus oder Ober-Hauptmann des Tempels** (b) mit heller Stimme geruffen: **Herbey ihr Priester an euer Amt! Ihr Leviten zu eurem Dienst! Und du Volk Gottes an deine Hut!** Auf welche Wort ein jeder wach und in voller Bereitschafft stunde. Und waren gedachter Immarcalin an gesetzter Zahl mehr nicht als sieben; wie der Gibsbarin / so die letzten / und nicht über drey / doch geringer als allzumal die andern waren / als **Einnehmer über die Schatz-Kästen / da die Hebe / Erstlinge und Zehenden** (c) innen waren.

Gabinus / Ober-Hauptmann des Tempels.

5. Gibsbarin / an der Zahl drey / als Vorsteher der Schatz-Kästen.

Auser die Zahl der andern gemeinen Priester / derer so viel waren / daß weil nach Gottes Befehl des Tages zweymal ein Rauch-Opffer zum süssen Geruch dem HErrn geschehen / und also alle Tage zweymal / als Morgens und Abends / von dem besten Räucher-Werke auf den Räucher-Altar auf geleget werden muste / unter allen Priestern keiner sich befunden / der die ganze Zeit seines Lebens zweymal geräuchert / und sein Amt im Hause des HErrn über einmal nur verrichtet hätte; (d) auser der Hohepriester / der da / wenn er wolte / räuchern durffte. Wie auch nicht weniger der neu-unjungen Priester / derer eine solche Anzahl ware / daß derer keiner offtermal in ihrem ganzen Leben nicht einmal zu solchem Dienst gelangen konte.

Muste im Tempel des Tages zweymal geräuchert werden.

Grosse Anzahl der Priester.

Konten nit alle zum Dienst am Hause des HErrn gelangen.

VI. Theil des Tempels / der Vorhof der Sänger und Leviten.

Aus diesem Vorhofe der Priester nun gieng man nach der Seite drey gemeine Stuffen / jede einer halben Elen hoch und breit / in den **Chor der Sänger und Leviten** / (e) auf welchen drey Stuffen gegen Morgen / nach dem Altar zu / täglich Morgens und Abends / unter währendem Gottes-Dienste der gewöhnlichen Opffer / jederzeit in dreyen unterschiedenen Chören / (f) je vier und vier / und also an der Zahl zwölff Leviten (gleich denen vorigen auf den funffzehen runden Schwellen zu Eingang des innern Vorhofs / wie erwähnt ist worden /) stehen musten / nebenst den **Kindern Korah** / (g) mit unaufhörlichem Singen / Thönen / und Trommeten

Davon 12. Leviten täglich auf drey Stuffen oder Thoren ihres Amts pflegen / und gleich den Obigen ihre gewisse Gesänge und Psalmen singen musten.

(a) *Neh.* 11. v. 22. *cap.* 12. v. 24. (b) *Abhos V.* 5. (c) *Neh.* 10. v. 35. *usque* 39. *cap.* 13. v. 44. *cap.* 13. v. 13. 2. *Reg.* 12. v. 15. (d) *Rambam* 16. *Tamidh* V. 2. (e) *Joseph. lib.* 1. *antiqq. cap.* 14. *It. lib.* 2. *contra Appionem.* (f) *Neh.* 11. v. 23. *cap.* 12. v. 24. (g) 2. *Par.* 29. v. 25. 26. 27. 28. *Sir.* 50. v. 18. 20.

ten/Wechsels-weise ihres Dienstes zu pflegen. Massen denn ihnen gleich-
s/ als den andern / ihre grosse und hierzu bestimmte Gesänge täglich zuge-
net waren. Als des ersten Tags in der Wochen ward gesungen (a) der
XIV. Psalm des Propheten Davids; des andern Tags/ der XLVIII.
s dritten / der LXXXII. des vierten / der XCIV. des fünfften / der
CI. des sechsten/der XCIII. und des siebenden und Sabbath-Tags/
: XCII. Zuweilen die sieben Dank-Psalm / vom CXI. bis auf den
CVIII. welche sie das grosse Halleluja zu nennen / und bey den Lob- und
ank-Opffern für empfangene Wolthaten zu singen pflegten. Und war
Zahl der Leviten / wie sie zu Zeiten Königs Davids (b) gezählet wurden
n dreissig Jahren und drüber 38000. als 24000. die das Werk am Hau-
des HErrn trieben / 6000. Amt-Leute und Richter / 4000. Thor-Hüter/
d 4000. Lob-Sänger auf allerley Saiten-Spiel von seinem Golde. Die
nachmals allzumal in vier und zwanzig Hauffen/ihres Dienstes zu pflegen/
iewol der ganze Dienst mehr nicht als zweymal im ganzen Jahr herum
n/) wieder abgetheilet wurde.

38000. an der Zahl.

Wurden in 24. Sorten getheilet/ wiewol der ganze Dienst im ganzen Jahr mehr nicht als zweymal herum kam.

Welche allzumal unter der Hand dreyer Aufseher und Obersten sich
unden; der erste und oberste Aufseher war darzu verordnet / die Leviten
d Sänger (c) nach eines jedem gewissen Los zu ihrer Hut und Dienst ab-
heilen / und einen jeden an seinen sonderlich-hierzu bestimmten Ort und
or / damit alles ordentlich und recht zugienge / zu bestellen. (d) Der an-
war darzu bestimmet / die Corales und Instrument / zu Anfang des
ttes-Dienstes / aus ihren malbanim und sonderlich hierzu verwahrten
chreinen herfür zu bringen / und aufzulegen / wie auch / nach Endigung
selben / auf das fleissigste wiederum zu verwahren / und an seinen Ort zu
schaffen. Der dritte und letzte war der Ober-Capell-Meister / (e)
die Chöre und das ganze Werk regierte / was für Gesänge jedes Tags
ungen/auch auf welchem Chor und Saiten/nach Beschaffenheit der Zeit/
pielet werden solte. In diesen beyden Vorhöfen / zwischen dem Tempel
d grossen Brand-Opffer-Altar/ist Zacharias/Barachiä Sohn/(f) oder/
e er sonst genennet worden / des Hohenpriesters Jojadä / auf Befehl des
önigs Joas / weil er um den Namen des HErrn geeiffert / zu tode gestei-
get worden.

Zacharias/ Barachiä Sohn/ zwischen dem Tempel und Altar getödtet.

Daselbsten hat auch König Salomon (g) noch einen andern Stul
d ehrnen Kessel zubereitet / fünff Elen lang und breit / und drey Elen
ch gegen den Altar des HErrn / allda er / bey Einweihung des Tempels/ vor

Noch ein anderer Stul für Könige im Tempel/ gleich einem ehrnen Kessel.

(a) *Rambam* VIII. 1. 6. *Arachin* II. 6. *Middos* II. 6. (b) 1. *Par.* 24. v. 3. 4. 5. 26.
ue 32. (c) 1. *Par.* 24. v. 6. 9. 2. *Par.* 35. v. 9. 10. *Neh.* II. v. 16. (d) *Middos* I.
mbam VIII. 1. 6. (e) *Neh.* 11. v. 17. *cap.* 12. v. 46. (f) 2. *Par.* 24. v. 20. 21. 22.
atth. 23. v. 35. (g) 2. *Par.* 6. v. 12. 13.

vor der ganzen Gemeine Jsrael / auf seine Knie zur Erden gefallen / und
dem HErrn / dem GOtt Jsrael / in seinem Gebet seine Hände ausgebreitet.

Die hölzerne Büchse und beyden Lose über die beyden Ziegen-Böcke / am Tage der Versöhnung.

Daselbsten war auch die hölzerne Büchse / (a) und darinnen die bey
den Lose verwahret / welches zween güldene Zettel waren / auf dessen einer
mit Hebräischen Buchstaben LEJADHUDH, auf dem andern ab
LAADSADSEL, geschrieben stunde. Welches die beyden Lose waren
die der Hohepriester am Tage der Versöhnung / wenn er des Jahrs einm
in das Allerheiligste gehen wolte / über die beyden Ziegen-Böcke (b) wer
fen muste / darvon der eine zum Sünd-Opffer geschlachtet / der ander ab
durch einem Mann in die Wüsten gelassen wurde.

Der grosse ehrne Brand-Opffer-Altar.

Es stund auch in jetzt-gedachtem Vorhofe in der Mitte der gros
ehrne Brand-Opffer-Altar / (c) zwanzig Elen lang und breit / un
zehen Elen hoch. Gleichwie aber auf dem Altar für der Hütten d
Stiffts das Feuer / so bey dem ersten Opffer Aarons vom Himmel gefalle
stetig erhalten / und derhalben alle Morgen vom Priester Holz angeleg

Musten alle Tage zwey Lämmer geopffert werden.

werden muste. (d) Also geschahe dasselbige hernacher auch auf diesem ehrne
Altar im Tempel / auf welchem / nebenst andern Brand-Opffern (e) vo
Rindern / Schaafen / Böcken / Turtel-Tauben oder Jungen-Tauber
zum täglichen Brand Opffer alle Tage zwey jährige Lämmer / (f) d
eine allezeit des Morgens / das andere aber zwischen Abend / allermass
es auf dem Altar für der Hütten des Stiffts gebräuchlich gewesen / geopffe
werden muste. (g) Und stund dieser Altar ohngefehr zwey und zwanz
Elen von dem Vorder-Eingang des Heiligthums / neun Elen gegen d
Mittags-Seiten / (h) dem Eingang des Heiligthums gleich gegen übe
eben an dem Orte / woselbsten / nach der Altvätter Meinung / der Erz-Va
ter Abraham (i) vordessen einen Altar / seinen Sohn Jsaac darauf
schlachten / gebauet.

Um diesen Altar gieng ein ehern Gitter / (k) gleich einem Netz / vie
eckigt / dreissig Elen weit / fünff Elen hoch / und eine Elen dick / in dessen Un
gang die Priester mit dem Blut der Opffer die Hörner des Altars darmit
besprengen / (l) und was sonsten zum Opffer nöthig auszurichten / wande
ten. Und ward daher der ehrne Altar / wegen des ehrnen Gitters / so ih
umschloss

(a) *Rambam* VIII. §. 3. 1. *Joma* III. 9. IV. 1. (b) *Levit.* 16. v. 5. 8. 9. 10. 15. 20. 21. 2
(c) 2. *Par.* 4. v. 1. *cap.* 1. v. 5. *Exod* 27. v. 1. 2. *cap.* 38. v. 1. 2. (d) *Levit.* 9. v. 24. *Lev.*
v. 12. 13. (e) *Levit.* 1. v. 3. 10. 14. (f) *Exod.* 29. v. 38. 39. *Num.* 28. v. 3. 4. (g) *Joseph lib.*
antiqq. cap. 3. (h) 2. *Reg.* 16. v. 14. *Middos* V. 1. *Rambam* VIII. 1. *Joseph. lib.* 8. *antiq.*
cap. 12. *It. lib.* 15. *cap.* 14. (i) *Gen.* 22. v. 9. 10. (k) *Exod.* 27. v. 4. 5. (l) *Middos III.*
Rambam VIII. 1. 2.

umschlosse/ genennet/ wiewol er sonsten von gantzem unbehauenen Steinen/ darüber kein Eisen gefahren/ erbauet ware. (a) Um dessen Mitte zu rings herum ein rother Strich gieng/ als ein sonderlich Gemerk und Zeichen des Bluts der Opffer/ so/ dessen gewissen Bedeutung nach/ bald ober bald unter sich gesprenget/ (b) und von den Priestern/ nach Beschaffenheit der Opffer/ wol in Acht genommen werden muste/ und filum miniatum genennet wurde. Massen denn besagter Altar sonsten an allen vier Ecken mit sonderbaren Knäuffen und Laub-Werk war gezieret/ welches die Hörner des Altars/ (c) weil sie zu öberst stunden/ genennet wurden/ und von dem Blut aller Opffer besprenget werden musten. Dahero zwischen dem Feuer/ so zu öberst auf dem Altar immerdar brennen/ und nimmermehr verlöschen muste/ und zwischen dessen Hörnern ein Raum war einer guten Elen breit/ (d) dahin auf die Priester steigen/ und rings um den Altar und dessen Hörner das Opffer-Blut/ nach Gewonheit/ sprengen konten. Dessen Hörner am Tage der Versöhnung oder Lauber-Hütten-Feste/ für Freuden um und um mit Palmen-Bäumen und frischen Meyen geschmücket (e) ohngefehr eilff Elen von der Erden aufgerichtet stunden/ also hoch/ daß besagte Hörner des Altars nicht nur von denselbigen bedecket/ sondern auch von berührten Bäumen einer guten Elen hoch überstiegen wurden. Und weil dieser Brand-Opffer-Altar nicht nur sehr groß/ sondern auch inwendig hol und weit war/ (f) als befunden sich zu öberst/ woselbsten das heilige Feuer unaufhörlich brennen/ und dann/ wo das andere Feuer zum Opffer angezündet werden muste/ zwey silberne flache Becken/ gleich zweyen Trichtern/ dessen Mund-Stück zu Eingang etwas flach/ hernachmals plötzlich sich in eine Enge zoge/ derer eines gegen Aufgang gerichtet/ darein die Priester bey den Opffern/ weil das andre Mund-Stück etwas weiter/ den Wein/ (g) in das andre aber/ so gegen Abend stunde/ und viel enger war/ das Wasser zu giessen pflegten/ welches Wasser sich hernachmals in der Erden verlohre/ und mit dem andern überbliebenen Blut der Opffer/ das von den Priestern an den Boden des Altars gegossen/ und durch zwey besondere Löcher in eine sonderliche Grufft/ (h) welche nach ihrer Sprache Schis genennet wurde/ zu erst geleitet/ hernachmals durch den Fluß Etam/ so/ vermittelst verborgener Röhren unter der Erden/ durch das Wasser-Thor am innern Vorhof (wie bereits ist angezogen) bey diesem Brand-Opffer-Altar vorbey floß/ bis es endlich/ nachdem es sich gesammlet und zusammen kommen/ in den

Rother Strich/ Gemerk und Zeichen um den ehrnen Altar.

Filum miniatum.

Zwey Becken auf dem Altar/ dero eines das Wasser/ das andere hingegen den Wein darunter in sich beschlosse.

Schis/ eine Grufft bey dem grossen ehrnen Brandopffer-Altar/ darein das Blut der Opffer flosse/ und durch den Fluß Etam in den Bach Kidron ausgeführet wurde.

Ggg

(a) *Exod.* 20. v. 25. *Deut.* 27. v. 5. *Jos* 8. v. 31. (b) *Exod.* 29. v. 20. (c) *Middos* III. 1. *Rambam* VIII. 1, 2. *Dsefachim V.* 3. R. *David Kimchi. Exod.* 27. v. 2. *Ezech.* 43. v. 15. (d) *Rambam* VI. 2. 9. R. *Abraham ben Davidh ibid. Rambam* VIII. 1, 2. *Middos* III. 1. (e) *Succa IV.* 5. *Psal.* 18. v. 24. 27. (f) *Tamidh VII.* 6. *Succa* IV. 9. *Dsefachim* VI. 3. *Middos* III. 2. (g) *Sir.* 50. v. 17. (h) *Rambam VIII.* 1. 2. *Middos* II. 12. *Joma V.* 6.

in den Bach Kidron ausgeführet wurde. Massen denn zu dessen Behuf / zu Ende des Altars / über dieser Grufft ein viereckichter Marmelstein war eingesenkt / den man leichtlich und mit gar geringer Müh aus und einheben konte / dahinein die Priester stiegen / wenn etwan ohngefehr / wegen Menge des Bluts vom Opffern / die Röhren sich verstopffet / und bestehen blieben / (a) auf begebenden Fall selbige wiederum zu reinigen / und in vorigen Gang zu bringen; zu welchem Ende denn ein sonderlicher Aufseher unter den Ober-Priestern des Tempels hierzu verordnet / (b) dem die Aufsicht über die Flüsse / Brunnen und Röhren anbefohlen / selbige im Bau und Besserung zu erhalten / damit sie nicht verschlämmet / oder sonsten schad- und mangelhafft erfunden würden.

Ein viereckichter Marmelstein / zu Reinigung solcher Grufft.

Aufseher im Tempel über die Flüsse / Brunnen und Röhren.

So stiegen auch der Priester Söhne / oder junge Priester / die einmal in dem Priesterthum zu folgen Hoffnung hatten / alle sechzig oder siebenzig Jahr (c) einmal in das andere Enthältniß unter die Erden / dahinein der heilige Wein der Opffer (d) zusammen geflossen / selbigen / als einen von so vielen Jahren erhärteten köstlichen Safft und Balsam / welcher Sicera / weil er ein reiner starker Wein war / genennet wurde / heraus zu schneiden / und mit sonderbarer Heiligkeit an heiliger Stelle / nach Gewonheit / zu verbrennen.

Dieser Altar sonsten hatte drey besondere Tritt und Absätze / (e) dahinauf die Priester mit den Opffern bis zu den obersten steigen konten / wiewol nicht Stuffen- oder Treppen-weis / (f) wie aus einem Vorhof in den andern schräm und immerzu erhaben / als man einen Berg und Wall ansteiget / derer jeder Abtritt seinen besondern Raum in sich begriffe. Massen denn der mittelste zwey und dreissig Elen lang / sechzehen Elen breit / und acht Elen hoch / daher er gradus maximus, oder der gröste Tritt (g) genennet wurde / vermittelst dessen man durch zween andere / derer jeder ein und dreissig Elen lang / sieben Elen breit / und fünff Elen hoch / bis zu den Hörnern des Altars gelangte / und waren zu diesem Ende verordnet / daß die Priester von dem grossen oder mittelsten Abtritt auf den kleinen einem gegen Morgen / die Hörner des Altars (h) mit dem Blut der Opffer zu besprengen aufwarts steigen / auf dem andern aber gegen Niedergang der Sonnen / das überbliebene Blut / nach Gewonheit / an den Boden des Altars zu giessen / wiederum herunter gehen konten / dessen Stuffen allzumal mit Saltz bestreuet wurden / (i) damit im Auf- und Absteigen die Priester / wegen des

Dieser Altar hatte drey Absätze.

Gradus maximus.

Wurden mit Saltz bestreuet.

(a) Middos III. Rambam VIII. 1, 2. (b) Middos I. Rambam VIII. 1, 6. (c) Tamidh VII. 6. Succa IV. 9. Dsefachim VI. 2. Middos III. 2. (d) Num. 28. v. 7. (e) Rambam VIII. 1. 2. 5. Middos III. 3. Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. (f) Exod. 20. v. 26. (g) Ezech. 43. v. 14. seqq. (h) Ezech. 43. v. 15. (i) R. Rambam in Issur hamidsbeach V, 13. Tamidh IV. 3. VI, 3. Rambam in Korbam.

es Fettes der vielen Opffer nicht gleiteten / sondern gewisses Fusses ste-
en konten.

Bey diesem mittelsten und größten Tritt des Altars gegen Nidergang
er Sonnen ein sonderlich Enthaltniß und viereckichtes tiefes Loch (a) Viereckichtes Loch / für das unreine Gevögel.
oar / ohngefehr einer Elen groß / darein die Priester das unreine Gevögel
n Turtel-Tauben oder Jungen Tauben / (b) so nicht rein und zum Opf-
er dichtig / wurffen / welche hernachmals in den äuserstẽ Vorhoff der Hei-
en / in das Haus Habbira / hinaus getragen / und mit Feuer verbrennet
oerden musten. Massen denn nicht nur alle Brand- und andere Opffer / son-
ern auch die Speisse-Opffer (c) so von Semmel-Mehl / Oel und Wey-
auch zubereitet / gesaltzen / und ohne Saltz nichts geopffert (d) noch angezün-
et werden durffte.

So viel das Feuer anbelanget / so musten derselbigen unterschiedliche
uf diesem Altar angezündet werden. Als erstlich das heilige Feuer / (e) so 1. Strues perpetui ignis.
a ewig brennen und nimmer verlöschen / dahero von den Priestern alle
Morgen Holz aufgeleget und darmit erhalten werden muste. (f) Das an-
re war das Feuer / welches zu diesem Ende angezündet / damit die Priester
mmer frische Kohlen auf dem güldnem Altar (g) in dem Heiligthum 2. Strues suffitus.
es Tempels zu räuchern hatten. Das Dritte war abermal ein besonders
Feuer / und heiliger als die beyden ersten darvon der Hohe-Priester / wenn er 3. Ignis diei expiationis.
es Jahrs einmal am Tage der Versöhnung in das Allerheiligste gienge /
inen Napff vol Glut nehmen und hinter den Fürhang zu räuchern bringen
uste. (h) Das Vierdt und letzte endlich war das grosse Feuer der 4. Strues Sacrificiorum.
Brand-Opffer und andern Opffer (i) welches zu Verbrennung der
Opffer / mit besondern uud hiezu erlesenem Holtze des Tages zweymal / als
es Morgens und Abends erhalten und angezündet werden muste. (k) Zu-
nal nicht alles Holz so höckericht / krum / faul oder wurmstichig / (wie ob ange-
eiget) zum Opffer dichtig / auch keine Wein-Reben / Feigen- oder Oel-Bäu- War nicht alles Holtz / so höckericht / krumm / faul oder wurmstichig zum Opffer tüchtig / wie auch keine Wein-Reben / Feigen- oder Oel-Bäumen-Holtz. vid. pag. 703.
nen-Holz / theils wegen des Seegens des Gelobten Landes / so darein gele-
get; theils auch / weil der Wein und Oel ohne deß zum Opffer kame (l) ge-
brauchet wurde; zu dessen Aussonderung nicht nur gewise Priester / sondern
auch zu dessen Fällung / wenn es zu gewisen Zeiten des Jahrs geschlagen wer-
den muste / verordnet; (m) und währete von Anfang des Monats Martii / biß

(a) *Rambam VIII.* 1. 2. *Middos III.* 3. (b) *Levit:* 1. *v.* 14. *cap:* 14. *v.* 4. 5. 6. (c) *Levit.* 2. *v.* 1. 2. 13. *Matth:* 5. *v.* 13. *Marc:* 9. *v.* 49. 50. *Luc:* 14. *v.* 34. *Ezech:* 43. *v.* 24.
(d) *Coloss.* 4. *v.* 6. *Rambam in Issur Midsbeach V.* 13. (e) *Bartenora en Middos c. III.* 1.
(f) *Levit.* 6. *v.* 12. 13. *cap.* 9. *v.* 24. 2. *Par.* 7. *v.* 1. 2. 2. *Maccab:* 2. *v.* 10. *Joma IV.* v. 6.
(g) *Tamidh. II.* 5. (h) *Tamidh. II.* 2. *Levit.* 16. *v.* 13. 14. (i) *Joma IV.* 6. *Tamidh. II.* 1.
(k) *Exod.* 29. *v.* 38. 39. *Num.* 28. *v.* 3. 4. *Tamidh.* I. III. IV. V. *Rambam* VIII. 6. 7.
(l) *Num.* 28. *v.* 7. 9. (m) *Joma* IV. 6. *Tamidh.* II. 1.

bis auf dem 15. Tag Julii / oder Quinctilis, welchen Tag / weil er Dies fractionis falcis genennet / und sie von dar an die übrige Zeit des Jahrs feyren und kein Holz mehr hauen durfften / sie in eitel Frölichkeit und Lust begingen.

Das Denk-würdigste / so bey diesem grossen ehrnen Brand-Opffer-Altar in acht genommen wurde / war letzlich folgendes. (a) Erstlich / daß / wiewol der Brand-Opffer-Altar jederzeit frey und unter blossem Himmel stunde / niemals einiger Regen / wie stark er sich ergosse / das heilige Feuer ausdämpffen noch erlöschen können / vielweniger dessen gleich aufsteigende Flamme von einigem Winde beweget / oder von einem Ort zum andern getrieben werden konte.

Zum andern war auch sehr denk-würdig / daß niemal erhöret worden / daß einige schwangere Frau / wenn sie den Geruch des geheiligten Fleisches vom Opffer in sich empfunden / mißgebohren / oder sonst ein ungestaltes Kind an die Welt bracht; Massen / nach der Weissagung des Propheten Davids (b) kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen seyn solte.

So hat man auch / fürs Dritte / keinmahl gehöret / daß die Opffer / oder das geheiligte Theil der Priester / stinckend / oder von Würmern verzehret worden; Ingleichem / wieviel auch von Opffern täglich geschlachtet worden / keine Fliege weder bey den Opffern / als auch im gantzen Tempel zu verspüren gewesen / worüber sich nicht wenig zu verwundern.

So war auch / fürs Vierdte / nicht wenig wundersam / daß / weder in der Erstlings-Garbe (c) der Erndte jedes Jahr / die der Priester des andern Tages nach dem Sabbath für dem HErrn webte; Vielweniger in den zwo neuen Webe-Brodten oder Sangen / (d) so in dem Pfingst-Fest zu Erstlingen gleichfals dem HErrn aufgeopffert werden müssen; Und dann in den Schau-Brodten / die täglich für dem HErrn aufgeleget wurden / niemahls etwas unreines sich befunden; Sintemahl dasjenige für unrein gehalten wurde / was nicht zum Opffer in das Heilige hinein zu bringen dienlich / sondern aussen vor dem Vorhof / an einem besonderen Ort getragen und daselbst mit Feuer verbrennet werden muste.

So viel sonsten die heilige Gefässe zum Dienst im Hause des HErrn anbelanget / wurden derselben allzumahl 920000 gezählet / (e) theils vom feinsten Gold und Silber / theils auch vom köstlichen Metall und Ertz / so dem Golde gleich zu achten. Derer viel und mancherley von allerhand Art und

i. e. fracturæ lignorum, eò quod ex illo tempore & deinceps non opus fuerit ligonibus cædere ligna struis sacrificiorum.

Wunder bey dem grossen Brand-Opffer-Altar.

1. Kunte der Wind das Heil. Feuer nicht verlöschen / noch von einem Ort zum andern bewegen.

2. Niemals eine Frau mißgebohren / die den Geruch des Opffers in sich empfunden.

3. Opffer niemahls anbrüchig / oder stinckend worden.

4. Keine Fliege in dem Tempel zu verspüren gewesen.

5. Weder in der Erstlings-Garbe. 6. Vielweniger in den zwo neuen Webe-Brodten. 7 Noch in den täglichen Schau-Brodten / niemahls etwas unreines befunden worden. Was für unrein von denen Priestern gehalten wurde. 920000 Heil. Gefässe im Tempel und Hause des HErrn / musten allzumahl neu / rein und ohne Wandel seyn.

(a) *Abbos V.* 5. (b) *Psal.* 105. *v.* 37. (c) *Levit.* 23. *v.* 10. *usq.* 14. (d) *Ibid. v.* 14. *usq.* 20. (e) *Rambam* I. 6. 4. *Tamidh. V.* 2.

nd Gattungen erschienen / so allzumahl neu / rein und ohne Wandel seyn
ussten / daß wenn etwan ein Gefäß verunreiniget / mangelhafft / oder zu
esem heiligen Gebrauch untauglich wurde / ein anders alsobald an dessen
att zugegen ware / biß die zerbrochenen und mangelhafften wiederum erse-
t / von neuem umbgegossen und geheiliget / die andern aber an heilige hier-
gereinigte Oerter bracht / und daselbst verwahret worden.

Und waren die ehrnen Gefässe / die bey dem grossen ehrnen Brand-
pffer Altar gebrauchet wurden / die Schauffeln (a) etwas flach und rund Pala.
Gestalt und Form einer Stürtzen / mit welchen sie die Asche / so auf dem
runde des Altars zu öberst lage / in die **Töpffe** / die sie **Psachtar** hiessen / Psachtar.
chauffeln / und ausser den Vorhof an eine reine Stätte tragen konten.
Nassen diese **Aschen-Töpffe** / weil sie ziemblich weit und groß / auf beyden
eiten mit zweyen ehrnen Ketten / so zum tragen nicht nur füglich und be-
em zubereitet / (b) sondern auch darzu verordnet waren / daß die Priester
öberst des Altars derer **Psachter** einen / zu Ausführung der Aschen / an
r einen Ketten leer hinab lassen / an der andern aber gefüllet wiederum
rauf ziehen konten.

So waren auch unterschiedene **Greuel** / oder drey Zanck-Gabeln / die
Tzinnoros zu nennen pflegten / gleichfals auch vom Ertz / das gekochte Tzinnoros.
leisch der Priester (welches ihr besonder Theil / dahero auch von ihnen und
ren Söhnen / weil es heilig / an heiliger Stelle (c) gegessen werden muste)
denen Tiegeln / **Kesseln** / Pfannen und Töpffen darmit umbzu-wenden /
d herfür zu ziehen / (d) derer eine grosse Anzahl ware. Ohne die **Becken** /
gleichfals allzumahl von feinem Ertze / in welchen die Priester das Blut
r Opffer / die Hörner des Altars darmit zu besprengen fiengen / das andre
er an des Altars Boden schütteten. (e)

Es stund auch zu nächst diesem grossen Brand-Opffer Altar / zwischen
r Mittags- und Abend-Seiten eine **silberne viereckichte Pfanne** / (f)
rein die Priester von dem andern heiligen Feuer des Altars die Kohlen
ben / damit sie (wie an seinem Ort ist angezeiget) frische Kohlen auf dem
ldnen Altar in dem Heiligthum des Tempels zu räuchern hätten / welche
hernachmahls aus dieser grossen silbernen Pfannen in einem andern et-
as kleinern Gefässe auf-fasseten / und in das Heiligthum hinein trugen;
ie andern Kohlen aber zur Seiten des Altars (g) in ein besonderes Ge-
äuer und Behältniß zehen Ellen lang in die Erden / damit sie zu Aschen

(a) *Raschi ad Exod. 27. v. 3. Tamidh* II. 1. V. 5. (b) *Ibid:* (c) *Exod. 29. v. 26. 31. Levit. 6. v. 16. 17. 18. cap. 24. v. 9. Ezech. 42. v. 13. Exod. 27. v. 3.* (d) 1. *Sam. v. 13. 14.* 1. *Reg. 7. v. 40. 45.* 2. *Reg. 25. v. 14. 15.* 2. *Par. 4. v. 11. cap. 35. v. 13. Jer. v. 18. 19. Tamidh* II. 2. (e) *Exod. 29. v. 12. Levit. 8. v. 15. 19. Dsachar.* XIV. 20. *Tamidh.* I. 4. (g) *Dsefachim* VII. 5. *Tamidh.* I. 4. *Sota* III. 3. *Rambam* VIII. 6. 3.

würden / schütteten / welches alle Morgen / damit sie Raum zum Opffer hatten / also geschahe. An welchem Ort auch die Aschen (a) von dem güldenen Räucher-Altar / wie auch die Schnautzen von den Leuchtern und Lampen biß sie in denen **Pfachtern** und **Aschen-Töpffen** hinaus getragen / also lang verwahret wurde.

So stunden auch bey diesem Brand Opffer Altar / gleichfals nach der Mittags-Seiten gegen Abend **zweene Tische** / (b) derer **einer vom geschlagenen Silber für die güldenen und silbernen Gefässe** zum Gebrauch der täglichen Opffer ware / **drey- und neuntzig an der Zahl** / nach den drey- und neuntzig Buchstaben / und derer verborgenen Cabalistischen Deutungen der Weissagung des Propheten Haggäi / Zachariä und Malachiä. **Der ander aber aus hartem Marmelstein** / für die täglichen Opffer; und das Fette / die / nachdem sie zubereitet und gesaltzen / ehe sie auf dem Altar angezündet / zuvor auf diesem Tisch gleichsam zur Schau / getragen und geleget worden.

93. Instrumenta und Gefässe so bey den täglichen Opffern vonnöthen waren / nach den 93 Cabalistischen Buchstaben des Propheten Haggäi / Zachariä und Malachiä.

Neben diesen Tischen an zweyen besondern Seiten **zweene Priester** stunden **mit zweyen silbernen Trommeten** / (c) die unter währendem Gesange der Leviten / so lange das Opffer währete / mit heller Stimm und grossem Frolocken blasen / und ohn Unterlaß / und unaufhörlich thönen musten.

Gegen Mittag zur Morgen-Seiten stund hin-wiederum **das grosse ehrne gegossne Meer** / (d) ein sehr grosses weites Gefäß voll Wasser / auf **zwölff Kindern oder Ochsen** / die häuffig allzumahl das Wasser aus ihrem Maul und Nasen bliesen / nach der Zahl der zwölff Priester / sich daraus zu waschen; Dessen Wasser also hoch und heilig gehalten wurde / (e) daß wann etwan Abends / nach verrichtetem Gottesdienste / etwas von dem selbigen übrig blieben / sie dasselbige nicht vergeblich ausschütteten / oder blößlich auf die Erden stürtzten / sondern in einem reinen Gefäß und Eymer in einem frischen Brunnen / zur Seiten dieses ehrnen Meers / damit es nicht verdürbe / sondern biß auf dem andern Tag erhalten bliebe / an einem Ort gelassen und verwahret wurde.

An dessen Stelle zur Zeit der Hütten des Stiffts **das ehrne Hand-Faß** (f) ware / daraus Aaron und seine Söhne / so offt sie in die Hütten des Stiffts

(a) *Levit.* 6. *v.* 10. (b) *Schekalim* VI. 4. *Rambam* VIII. 1. 2. *Nechem* XIII. 9 *Rambam & Bartenora in Tamidh.* III. 4. (c) *Maff. Tamidh* VII. 3. *Num:* 10. *v.* 10. *Sir:* 50. *v.* 18. 20. (d) *Joseph. lib.* 8. *Antiqq. cap.* 2. R. *Sal Jarchi Middos* III. 6. *Tamidh.* I. 4. V. 5. R. Levi *ben Gerson in* 1. *Reg.* 7. *v.* 23. 44. 2. *Reg.* 16. *v.* 17. R. *Davidh. Kimchi in* 2. *Par.* 4 *v.* 2. 3. 4. 5. (e) *Joma* III. 3. 10. *Rambam* VIII. 3. 5. *Succa* IV. 10. *Pfachim* V. 8. (f) *Exod.* 30. *v.* 18. 19. 20. *cap.* 38. *v.* 8. *Idem* 40. *v.* 30. 31. 32. *Joseph: lib.* 3. *Antiqq. cap.* 7. *Idem lib:* 8. *cap:* 3.

liffts gehen / oder zum Altar sich nahen wolten / auf Gottes Befehl ihre
ind und Füsse waschen musten. Und war diß der Priester und Leviten
wöhnliche Weise (a) zu waschen / daß sie die rechte Hand auf das rechte
nie / die Lincke hingegen auf das Lincke legten / und sich also / in dem Nah-
n des HErrn ihres Gottes / biß an die Schultern in das Wasser tauchten. Art der Priester sich zu baden.
id weil sie sich immerzu zu waschen und zu baden hatten / (b) auch bey dem
glichen Dienst der Opffer / die gantze Wochen über / sieben Tage lang /
ht nur mit dünnen leinen aufgeschürtzten Nieder-Kleidern / (c) baarfuß
d mit blossen Füssen auf dem nassen / kalten und ausgepflasterten steinern
oden des Tempels wandeln / und immerzu mit kaltem Wasser das Fett
d Eingeweyde / Netz und Schenckel (d) zu spielen / umbgehen musten;
ndern auch zugleich viel untaugliche hart und ungesunde Kost an Scha-
n / Widdern / Rindern und Farren mit ungesäuertem Brod und Kuchen
it Oel gemenget zu ihrem Theil an heiliger Stätte zu essen pflegten. (e)
arzu sie keinen Wein / so lange sie am Dienste waren / trincken durfften /
) geschah es / daß so wol durch Erschwächung natürlicher Wärme des
agens / als auch Erkältung des Leibes und vielen Wachens / die Priester
ter währender Pflegung der Opffer in geschwinde gefährliche Kranckhei-
n geriethen; Als war zu dessen Vorsorge ihnen ein gewisser Artzt zuge-
ben / so immerzu ein Tempel aufwarten / und derselben bey Bedürffnis
egen muste.

Daselbsten stunden auch die zehen Kessel auf zehen ehrnen Gestü- Zehen Kessel auf zehen ehrnen Gestülen.
n / (g) fünff zur Rechten und fünff zur Lincken / was zum Brand-Opffer
örete / darinnen zu waschen / welches allzumahl als ein zierlich Spring- Fluß Etam.
erck durch sonderlich verborgne Wasser-Künste aus dem Fluß Etam ge-
eben wurde.

So befand sich auch gegen der Mittags Seiten des Altars ein Gezelt
d Neben-Gemach für die Priester / so die Decke des Sabbaths genen- Tegmen Sabbathi.
t wurde / dahin sie / nach gepflogenem ihren Ampt bey Außgang des Sab-
ths und Wochen-Dienstes / ehe sie nach Hause giengen / ihren Abtritt
hmen / (h) gleichsam ihre Ruhe und Feyer vom Dienst am Hause des
Errn damit anzudeuten. Diese Decke hat Ahas der König Juda / ne-
nst den zehen ehrnen Gestülen und zwölff ehrnen Ochsen / unter dem gros-
sen

Die Decke des Sabbaths / nebenst den zehn ehrnen Gestülen und 12 ehrnen Ochsen / zu-
ch mit dem Tempel- und Königs-Schätzen / hat Ahas / der König Juda / entwendet / und
ige Thiglath Pilleser / dem Könige zu Assyrien / zugesendet.

(a) *Exod.*30.*v.*19.*cap.*40.*v.*31.32. (b) *Rambam* VIII.1.6. *Middos* I. (c) *Exod.*29.
10.35.*cap.*28.*v.*42.43. *Ezech.*44.*v.*17.18. (d) *Exod.*29.*v.*17. (e) *Exod.* 29.*v.*32.
*vit.*24.*v.*9. *Ezech.*42.*v.*13. (f) *Levit.*10.*v.*9.10. *Ezech.*44.*v.*21. (g) 1. Reg.7.*v.*
.38.39.43. 2. Reg.25.*v.*13. 2. Par.4.*v.*6. *Ioseph.lib.*8. *Antiqq.cap.*2. R. Sal. Jarchi in
*xod.*30.*v.*18. (h) *Raschi super* 1. Reg.6. R. David Kimchi XVI. 18. 2. Reg. 16.*v.*18.

sen Meer/ die König Salomon machen lassen/ abgebrochen / und sie nebenst allem Silber und Gold das im Hause des HErrn / und im Schatze des Königes Hauses funden ward/ Thiglath Pilleser / dem Könige zu Assyrien gen Damascon geschicket/ (a) damit er ihm zu Hülffe komme wider Rezin den König zu Syrien / und Pekah / den König in Israel / so gegen ihn hinauf gezogen und Jerusalem belagert hatten.

Vier- und zwantzig eiserne Rincken / zu Schlachtung des Opffer-Viehs.

Und dieses befand sich gegen der Mittags-Seiten des grossen Brand-Opffer Altars / in dem Vorhof der Priester. Gegen der Mittags-Seiten aber/ woselbsten die Schlachtung der Opffer geschahe / waren Erstlich **vier und zwantzig starcke eiserne Rincken in der Erden**/ (b) nach Anzahl der Priester / die ihr Ampt von einem Sabbath zum andern täglich zum Dienst des grossen Brand-Opffer Altars zu verwenden hatten / die man gleich eisernen Fesseln / nach Belieben / auf- und zuthun konte / sehr füglich und bequem den Halß des Opffer-Viehs/ so zu Schlachtung desselbigen herzu geführet wurde / einzuschliessen. Und waren dieselbigen von der Mitternachts-Seiten gegen Mittag in vier besondere Reyhen / je Sechs und Sechs in jeder Reyhe / acht Ellen von dem Altar in gleicher Weite abgetheilet/ darbey

Acht Marmelsteinerne Schlachte-Tische.

acht Marmelsteinerne Tische (c) jeder anderthalbe Ellen lang und breit / wiewol einer Ellen hoch von der Erden sich befunden/ darauf die Priester bey Schlachtung und Zubereitung der Opffer / nebenst allerley Gerähte / das Jngeweyde / Netz und Leber / wie auch das Schulter-Blat und was zum Opffer dienlich/ (d) auszuschütten/ zu reinigen und mit Wasser wol zu waschen pflegten. Und waren diese Tische / wiewol sie aus Silber oder Golde hätten zubereitet werden können / zu diesem Ende aus Stein gehauen / damit die Nieren / Fett und Opffer-Stücken bald erkalten / und von allem Blut zum reinlichsten gesaubert / desto eh erhärten konten. Massen sie dann

Mensæ adipum. Columnæ pygmæi.

mensæ adipum oder **Schlachte-Tische** genennet wurden, bey dero jedem **eine Seule** stunde mit drey über sich gebognen Hacken, (e) einer über den andern/ daran die Opffer/ wenn sie geschlachtet und abgezogen / herzu getragen / und nach eines jeden Länge aufgehencket werden konten.

So waren auch zu beyden Seiten **vom Zinn gegossene lange Bäncke** für die Priester / nach verrichtetem Opffer-Dienst ihrer darauf zu pflegen/ (f) wiewol mehr zum Schein und Zierath / als zu einigem Gebrauch/ weil im Tempel niemand / ausser der König / oder Fürst im Volcke sitzen durffte/ sondern ein jeder/ wer er auch seyn mochte / seiner Hut und Dienstes

Im Tempel durffte niemand / ausser der Fürst im Volcke sitzen.

am Hause

(a) 2. *Reg.* 16. *v.* 17. 18. 8. 5. *Esa.* 7. *v.* 1. (b) *Middos* III. 5. V. 1. *Tamidh.* IV. 1. *Rambam* VIII. 1. 5. *Succa* V. 8. (c) *Ezech.* 40. *v.* 41. 42. 43. *Middos* III. 5. *Schekalim* VI. 4. *Tamidh.* IV. 2. *Rambam* VIII. 1. 5. 7. (d) *Levit.* 8. *v.* 21. (e) *Pschim* V. 9. *Middos* III. 5. *Tamidh.* III. 5. *Rambam* VIII. 1. 5. *Asos* IV. 5. (f) *Joseph. lib.* 7. *B. J. cap.* 11.

n Hause des HErrn wacker und unverdrossen warten / und sein Ampt ste-
ndes Fusses aufs Ehrerbiethigste mit höchstem Fleiß verrichten muste.

Gegen dieser Mitternachts-Seiten des Brand-Opffer Altars bauete
r Priester Uria (a) einen andern Abgöttischen Altar zu Zeiten Ahas / des
öniges Juda / dessen Ebenbild und Gleichniß der König von Damasco
m gesendet / als er Thiglath Pilleser dem Könige zu Assyrien (b) entgegen
zogen / ihn wider Rezin den König zu Syrien / und Pekah / den König in
srael umb Hülffe zu ersuchen. Daselbsten versamblete auch der Prophet
oel (c) die Priester des HErrn / den Schaden / den nebenst denen herum
genden Heyden / die Heuschrecken / Käfer / Geschmeiß und Raupen unter
nen Kindern Israel / durch Gottes Verhängniß / als sein grosses Heer /
liche Jahre verübet / zwischen der Halle und Altar zu beweinen. An die-
m Orte / zwischen jetzt gedachter Halle und Altar / sahe der Prophet Eze-
iel (d) gleichfals in einem Göttlichen Gesichte unter andern Greueln / fünff-
nd zwantzig Männer / die ihren Rücken gegen den Tempel des HErrn /
nd ihr Angesichte gegen den Morgen gekehret hatten / gegen der Sonnen
ufgang anzubethen. Massen mehr besagte Halle oder Vorhof der Prie-
r dermassen hoch und heilig gehalten wurde / daß das Volck Israel in
ren grossen Versamblungen zwar in gedachten Vorhof biß zu den grossen
rand-Opffer Altar mit ihren Versöhnungs-Opffern kommen / aber von
nnen biß zu dem Eingang des Heiligthums / (e) als einen Raum von
ndert und fünff und dreyssig Ellen lang / und zwey und zwantzig Ellen
eit / ferner nicht gelangen durfften.

Abgöttischer Altar / des Priesters Uriä. pag: 786.

Joel der Prophet versamblet im Hause des HErrn die Priester / den Schaden / den die Heuschrecken / Käfer / Geschmeiß und Raupen im Lande verübet / zwischen der Halle und Altar zu beweinen.

Gesichte des Propheten Ezechielis wegen etlicher Greuel im Hause des HERRN.

Cellen / Kammern und Sacristeyen der Priester.

Würde und Heiligkeit dieses Vorhofs.

Urings umb diese Halle oder Vorhof des Tempels / waren die Zellen / Kammern oder Sacristeyen der Priester / (f) in welchen sie ihre tägliche Kleider ablegten / und wenn sie ins Heiligthum zu dien gehen wolten / die heiligen anzogen / die sie auch hernachmahls / wenn / ach verrichtetem Gottesdienste sie heraus giengen / wieder ablegten; (g) erer in dem Gemach Pinehas / des Kleider-hüters / sechs-und neun-ig Fache / (h) oder sonderliche Behältnisse gezehlet wurden: Als nehmlich er Fach oder Schräncke für jeden Priester / derer vier-und zwan-

Gemach Pinehas des Kleider-Hüters / in welchem 96 besondere Fache waren / 4 Fache für jeden Priester.

Cubiculum Pinehas vestiarij.

(a) 2. Reg. 16. v. 10. 11. 12. (b) *Ibid.* v. 5. *Esa.* 7. v. 1. (c) *Joel.* 2. v. 17. 25. (d) *Ezech.* v. 3. 16. (e) *Rambam* VIII. 1. 7. 1dem VIII. 3. 1. (f) *Levit.* 6. v. 10. 11. *Ezech:* 42. 14. *cap.* 44. v. 19. (g) 2. *Reg.* 22. v. 14. (h) *Tamidh.* V. 3. *Bartenora super Schelim* V. 1.

zig alle Wochen / von einem Sabbath zum andern opffern / und ihres Dienstes im Hause des HErrn pflegen musten. (a) Dessen Fache jedes mit einer besondern Uberschrifft / was von Priesterlichen Kleidern darinnen enthalten und verwahret / damit sie nicht in Unordnung bracht oder verwechselt würden / bezeichnet ware: Als über dem einen stunde geschrieben FEMORALIA, Nieder-Kleider; über den Andern TUNICÆ, leinen Röcke; über den Dritten BALTHEI, Gürtel; über den Vierdten CIDARES, Heil. Hauben / und so fort an.

Uberschrifft der Kleider-Fache der Priester.

Daselbsten war auch im Eingang des HErrn Hauses die Kammer Nethan Melech / oder Nesan Mälächs / des Kämmerers / (b) woselbsten die Baaliten und Könige Juda / nach heydnischer Weise / der Sonnen Roß und Wagen / nebenst den Monden / Planeten und andern Heer des Himmels gesetzet / welche der fromme König Josia wieder abgethan und aussen für Jerusalem im Thal Kidron mit Feuer verbrennet.

Kammer Nethan Melechs des Kämmerers woselbsten die Könige Juda der Sonne Roß und Wagen gesetzet / nebenst den Monaten / Planeten und andern Heer des Himmels. Welche der fromme König Josia wieder abgethan / und ausserhalb Jerusalem mit Feuer verbrennet.

So befand sich auch unter dem Ober-Thor Benjamin / welches von etlichen für das grosse ehrne und heilige Thor Nicanors wird verstanden / das Gewölbe / woselbsten der Prophet Jeremias / (c) als er im Vorhof am Hause des HErrn wider die Stadt und Häuser zu Jerusalem und König Juda weissagete / vom Paßhur / des obersten Priesters Immers Sohn geschlagen / und in besagtes Gewölbe geworffen / und daselbst biß an den andern Morgen gefänglich angenommen worden.

Ober-Thor Benjamin / oder das grosse ehrne und heilige Thor Nicanors.

Diesem folgete das steinerne Gemach und Kammer / (d) woselbsten der Priester / ehe er / auf Gottes Befehl / die röhtliche Kuh auf dem Oel-Berg für Jerusalem jährlich schlachten und verbrennen muste / sieben Tage vorher sich daselbst verschlosse / zu diesem heiligen Dienst und Werck sich umb desto mehr zu heiligen und vorzu-bereiten.

Es erschien auch gegen der Mitternachts-Seiten ein sehr grosser weit ausgezierter runder Saal / (e) dessen halber Theil von innen gegen den Vorhof des Tempels für heilig / wie dessen ander Theil von aussen für gemein gehalten wurde; Als ein Ort und Versamblung aller Priester / So da wiederum in vier besondere Zimmer (f) abgetheilet wurde; Dessen äusserstes gegen Morgen der Ort war / woselbsten die Chasmonäer die Steine des Altars / welchen die abtrünnige Könige zu Stifftung ihrer Abgötterey abgebrochen und zerstreuet / aufs fleissigste wiederum gesamblet und

Unter welchen der Prophet Jeremias eine Nacht gefangen gelegen. Verbrennung der röhtlichen Kuh / und Heiligung des Priesters.

(a) 1. Par. 23. v. 7. usq; 18. (b) 2. Reg. 23. v. 11. 5. 4. (c) Jer. 19. v. 13. 14. 15. cap. 20. v. 1. 2. 3. (d) Num: 19. v. 2. & seqq. Ebr. 9. v. 13. (e) Rambam in para adhümm. II. 2. (f) Middos I. 5. VI. 6. Rambam VIII. 8. 1. 5. Tamidh I. 1. III. 3. Arachin II. 5. Joseph: lib. 2. B. J. cap. 16. Lib. Maccabæor. Schekalim V. 4. Middos I. 8.

nd daselbst verwahret. Das innerste und andere Zimmer aber/ so da eilig / gleichsam die Back-Stube ware / darinnen die Schau-oder)enck-Brod / (a) die in den innern Tempel auf zehen hierzu verordnete ülldene Tische zu erst aufgeleget werden musten / bereitet wurden.

Back-Stube der Schau-Brod.

Da hingegen das Dritte der Ort war / woselbst die jährigen Läm-ier ohne Wandel verwahret/ (b) täglich zweene / als ein Lamm des Morgens/ das andre aber zwischen Abend geopffert wurde. Und ward mit enselben folgende Ordnung und Gebrauch gehalten / daß wiewol täglich wie gedacht/) nur zweene abgethan und geopffert wurden/ gleichwol jeder-it weniger nicht als Sechse an der Zahl in gedachtem Zimmer erhalten erden musten / weil kein Lamm / das nicht zum wenigsten vier Tage in be-igtem Zimmer und Behältniß verwahrt gewesen / geopffert noch geschlach-t werden durffte. Denn so bald die ersten beyden von gedachten Sechsen eopffert / wurden zweene andere alsofort an derer Stelle wiederum hinzu ethan / damit also die gesetzte Zahl der sechs Lämmer immerzu erhalten un-rtrennt verbliebe.

Musten auf zehen gülde-nen Tischen zu erst auf-geleget wer-den.

Ort/ wo die jährigen Lämmer zum tägli-chen Brand-Opffer ver-wahret/ und was für Ordnung darmit ge-halten wur-de.

Welchem das letzte Zimmer der Camine gegen Abend folgte / als n Ort / daselbsten sich die Priester / nach so vielem waschen und baden/ we-en des gemeinen täglichen Feuers / wieder trocknen und auswärmen kon-en. Bey dessen innern Gemach eine Schnecke oder finstre Wendel-Stiege/ it einer brennenden Lampen/ in die Erden gienge/ als ein heimlicher Ort n Tempel / wohin die Priester ihre Füsse zu bedecken gehen konten; dar-ey ein selbst-quellendes Wasser-Bad zu ihrer Reinigung / nach gethaner rer Nothdurfft wieder sich zu saubern / gleichfals herfür sprunge ; aus des-n Untertheil des Tempels sie hernachmahls / nach beschehener Reini-ung / durch eine verborgene Thüre einen Abtritt nehmen und nach Hause ehen konten.

Camin Stube der Priester sich zu wärmen/ oder das Cœnaculum.

Secret der Priester im Tempel.

So befand sich auch daselbsten eine Kammer/ (c) in welcher die Lose er Zeichen über das Semmel-Mehl / Wein und Oel / und andere zu dem pffer gehörige Dinge verwahret waren/ welche einer/ der da opffern wolte/ ach Beschaffenheit der Opffer / von dessen Vorsteher und Verweser vor ewisses Geld erst lösen / und dem andern Priester / in einer andern Kam-er / der dieses alles in Verwahrung hatte und gegen obige Zeichen folgen esse / bringen muste.

Nebenst dem sen Wasser-Bad/ sich zu reinigen.

Heimliche Thüre un-ter der Er-den nach Hause zu gehen.

Im vorbesagten grossen Saal waren auch Stuffen-weise / nach eines den Alter und Geschäffte / steinerne Bett-Gestelle / (d) oder Siedeln/

Vorsteher über die Lose und Zeichen des Semmel-Mehls / Wein / Oel und anderer zum pffer behöriger Dinge.

(a) 1 Par. 10 v. 32. (b) *Exod.* 29. v. 38. 39. *Num.* 28. v. 3. 4. *Sir:* 45. v. 17. (c) *Middos* *Rambam* VIII. 1, 6. 1. Par. 10. v. 29. 6. 28. v. 25 & 31. (d) *Middos* I, 8. *Rambã* VIII. 1. 5.

i. e. Stratum è muro prominens scamnis lineatim distinctum, quorum unum altius altero, veluti in theatris.

die/ nach ihrer Sprache/ Rofedhim genennet wurden/ vor die Priester aus gehauen/ darinnen die Aeltesten und Obersten derselben/ als Vorsteher de Gemeine/ denen die Schlüssel des Tempels/ nebenst den Kirchen-Schätze anvertrauet/ (a) an der Zahl und Ordnung vier-und zwantzig/ die die Wa chen über am Ampte des HErrn dienen musten/ Nachts in ihren tägliche Kleidern/ (b) wie die jungen und gemeinen Priester auf der Erden schliefen In diesem Sahl befande unter andern gleichfalls sich ein ausgewölbe Loch unter der Erden/ ohngefehr einer Ellen lang und weit mit einem vier eckichten übergelegten Marmelsteine und einem Rincken selbigen auß-un ein zu heben/ in welchem die Schlüssel des Tempels in einem grosse Bunde an einer güldenen Ketten hingen. Denn wenn die Zeit kam daß man mit Trommeten bliese/ früh Morgens die Pforten des Tempel aufzuthun/ wurden selbige heraus genommen; wie des Abends/ wenn di Thore geschlossen waren/ wieder beygeleget. Massen denn dem Priester dem/ als dem Thor-Hüter/ die Schlüssel des Tempels anvertrauet/ (c) nach dem er dieselbigen an behörigem Ort mit allem Fleiß verwahret/ auch de Stein wieder eingehoben/ seine Kleider/ damit die Schlüssel ja in gute Sicherheit verblieben/ darauf zu schlaffen unterlegte.

Loch in der Erden/ worinnen die Schlüssel des Tempels an einer güldenen Ketten hingen/ worauf alle Nacht ein Priester auf seinen unter-gestreueten Kleidern schliefe.

Denn so bald der Morgen angebrochen/ gingen zweene von den Aelte sten/ denen die Aufsicht anvertrauet/ mit zweyen für sich angezündeten Fa ckeln/ (d) durch die beyden Pforten/ durch den gantzen Tempel/ einer zu Rechten/ der ander zur Lincken/ fleissig umbzuschauen/ ob auch alle Sache und Geräthe zum Dienst am Hause des HErrn bey angehendem Tage a seinem gehörigen Ort bereit und fertig/ auch alles in guter Ordnung si befinde. Und wie in diesem grossen Saale die Priester alle Morgen/ be Anfang des Gottes-Dienstes/ mit silbernen Trommeten aus den Fenster bliessen/ anzuzeigen/ daß ein jeder nunmehr wach und munter seine Hu antretten solte; also bliessen sie auch des Abends für den Fest und Sabbe then/ anzudeuten/ daß nunmehr ein jeder ruhen/ und zur Bereitung de Festes von seiner Arbeit und Handthierung abstehen solte. (e) Masse denn mit Trommeten geblassen wurde/ (f) die Gemeine darmit zu beru fen; oder wenn das Heer aufbrechen solte; oder in dem Streite wider ihr Feinde; oder bey den täglichen Opffern; oder in ihren Fest-tagen und Neu Monden/ so offt der Sabbath aus-und eintrat; Oder bey Einweihung de Tempels; (g) oder Krönung der Könige; Oder wenn sie einen Bun machten/ und anderer Orten mehr geschahe.

Zweene Ober-Wacht-Meister/ die den Tempel täglich Morgens visitiren musten.

Priester musten Morgens und Abends mit Trommeten blasen.

(a) 1. Par. 10 v. 26. 1. Par. 27. v. 20. 22. 14. 26. (b) Ezech. 44. v. 19. 1. Sam. 3. 2. 3. 5. 15. (c) 1. Par. 10. v. 17. 24. 1. Par. 27. v. 1. 12. 19. (d) Middos I. 7. Ram bam VIII. 1. 5. & 8. Tamidh. I. 3. (e) Joseph. lib. 15. B J. cap. 14. Succa V. 5. (f) Num 10. v. 1. wy 10. cap: 29. v. 1. Levit. 23. v. 24. Jos. 6. Judic. 7. v. 18. Psal. 150. v. (g) 2. Par. 5. v. 12. Esr. 3. v. 10. 2. Reg. 11. v. 14. 2. Par. 23. v. 13. 2. Par. 15. v. 12.

Es war auch nicht ferne von dem innern Thor gegen Mitternacht noch
ne Kammer / in welcher der Prophet Ezechiel in einem göttlichen Gesichte
sehen das verdrüßliche abgöttische Bilde / das zum Verdruß des Haus-
ern am Thor des Altars / da man hineingehet / sasse. (a) Ingleichen eine
ndere Kammer / (b) im andern Vorhof der Leviten / in welcher jetzt-ge-
chter Prophet im Geist allerley Bildniß der Würme und Thiere / allent-
lben an der Wand umher gemachet / für welchen siebenzig Männer / aus
n Aeltesten des Hauses Israel / mit ihren Rauch-Fässen und Räuch-Werk
sen Greueln und Scheusal zu räuchern gestanden / abermal gesehen. Und
nn in der dritten Kammer / am Thor des Vorhofs der Priester gegen
itternacht / darinnen die Weiber Baals sassen / die alle Jahr einmal
ren Thamus beweineten. (c)

Gesichte des Propheten Ezechiels / wegen des abgöttischen Bildes im Hause des HErrn.

Noch ein ander Gesichte des Propheten / wegen allerley Gewürme / für welchen 70. Männer aus den Aeltesten räucherten / und sie anbeteten.

Weiber Thamus / welchen sie alle Jahr einmal beweineten.

Daselbsten waren auch noch andere Kammern / als die Salz-Kam-
er / in welcher das Salz verwahret wurde / so wol für die Opffer selbsten /
s auch für den grossen Brand-Opffer-Altar / und dessen drey besondere
eitte täglich zu streuen / damit die Priester / wenn sie (wie bey dem Altar
wehnet worden) das Holz nebenst den Opffer-Stücken hinauf trugen /
cht gleiteten.

Salz-Kammer für die Opffer und Altar.

Wie auch nicht weniger das Haus Happarva / (d) eines frommen
annes dieses Namens / woselbsten die abgezogene Haut und Felle der
pffer / damit sie nicht verdürben / mit Salz wol eingesprenget und geric-
n wurden.

Haus Happarva.

Ingleichen das Wasch-Haus / (e) darinnen die Priester die Leber /
etz und Eingeweide der geschlachteten Opffer spühlten; nicht ferne von der
ad-Stuben / woselbsten der Hohepriester des Tages / wenn er in das Al-
heiligste gienge / das viertemal sich baden muste; denn weil er desselbigen
ages zu vier unterschiedenen malen in das Allerheiligste hinter den Vor-
ng (f) (wie hernach gesagt soll werden) gehen muste / als must er auch
fünff besondern Orten / so offt er aus- und eingieng / allemal / nach einen
en verrichteten Dienst und Opffer / absonderlich sich baden.

Wasch-Haus der Opffer.

Bad-Stube des Hohenpriesters.

Ohne die Kammern / darinnen die Priester täglich räuchern / (g)
e Opffer kochen / backen und verzehren durfften.

Kammern der Priester / täglich zu räuchern / die Opffer zu kochen / zu backen /

So stund auch gegen Mitternacht das vortreffliche von auspolir-
m Marmelstein erhabne Gebäude so unterschieden / und in zween be-
ndere Theile getheilet wurde / dessen innere Theil für heilig / und dahero

d an heil. Stätt zu essen. Zimmer des Königs / oder Fürsten im Volk.

(a) *Ezech.* 8. v. 3. 5. (b) *Ibid.* v. 7. 10. 11. 12. (c) *Ibid.* v. 14. (d) *Middos* V. 1. *Joma*
. 3. (e) *Middos* V. 1. *Tamidh* IV. 2. *Rambam VIII.* 1. 5. (f) *Middos* V. 1. *Joma*
. 3. *Rambam* VIII. 1. 6. (g) *Ezech.* 42. v. 13. *cap.* 46. v. 19. 20. 22. 23. 24. *Rambam*
Joma VII. 1.

Synedrium/ oder hohe geistliche Rath/ wo das Gericht über Tod und Leben geheget wurde.

einig für die Könige von dem Hause und Geschlechte Davids fürbehalten wurde; das äusserste Theil aber gegen den Berg des Tempels darzu verordnet / daß das **Synedrium** / (a) oder **der grosse geistliche Rath der ein und siebenzig Aeltesten** darinnen gehalten / und **für dem Könige oder Fürsten des Volks** / **den der innere Ort zu seinem Königlichen Stul** gewidmet / bey annoch blühenden Zeiten des Volks Israels / **das Gericht über Tod und Leben geheget werden könte**; darvon neun und sechzig der Aeltisten und Obristen Rabbinen im Volk / nach der Abend-Seite gleich dem Fürsten über / in einem halben Zirkul (wie obangezeiget) auf sehr prächtig-erhabenen Stülen sassen / welchen zween **Notarii** / oder λογογράφοι wie sie genennet wurden / zur Seiten stunden / einer zur rechten / der andere zur linken / zu dessen Füssen ihre Jünger / die Schrifftgelehrten / in drey unterschiedenen Classen / jede von drey und zwanzig Grund-gelehrten Männern sassen / derer sinnreichen Verstandes sich in hochwichtigen angelegenen Sachen bey Bedürfftniß zu bedienen. Welches Consistorium, **oder geistlicher Rath-Stul** / zwo besondere Thüren hatte / dero äusserste gegen den Berg des Tempels / dadurch einzugehen / stunde / die innerste aber in den innern Vorhof gienge. Und hatte obbesagtes **Synedrium** oder **hohe geistliche Rath der ein und siebenzig Aeltesten** seinen Ursprung noch vom Mose / dem Manne Gottes / zu welchem GOtt gesaget hatte / daß siebenzig Männer unter den Aeltesten Israel / (b) unter den Aeltesten im Volk erwählen und aussondern solten / redliche Leute / die warhafftig / und dem Geitze feind waren / die Last des Volks neben ihm zu tragen. Derer fürnehmstes Amt und Sorge ware / nicht nur über Tod und Leben zu richten / sondern auch / nebenst guter Policey und weltlichen Gesetzen / **das Kirchen-Regiment** wol zu bestellen; vornemlich so viel das Amt der Priester anlangte / wie auch deroselben Leben und Wandel fleissig zu untersuchen / dann dasselbige untadelhafft (c) mit allem Fleiß ohne Aergerniß geführet / auch kein Lasterhaffter oder sonst Gebrechlicher unter ihnen erfunden würde.

Consistorium / oder geistliche Rath-Stul.

Synedrium / oder hohe geistliche Rath der 71. Aeltesten / seinen Ursprung annoch von Mosis Zeiten.

Derer Amt war nicht nur über Tod und Leben zu richten / sondern auch das Kirchen-Regiment wol zu bestellen.

Denn wenn einer von den Priestern in einen bösen Beruff und Gerücht gerathen / oder wegen einer gröblich-begangenen Mißhandlung überzeuget / aus der Zahl des Priesterthums gesondert wurde / durffte derselbe nicht wiederum zum Dienst am Hause des HErrn kommen / sondern muste mit einem langen eingehülleten schwarzen Kleide / als einer / der über sich selber sein Leid truge / hinab in sein Haus mit Weinen gehen. Die andern Pri-

Wie auch nicht weniger auf der Priester Thun und Leben fleissig Acht zu haben.

Priester / so mißgehandelt / durfften nicht wieder zum Dienst am Hause des HErrn kommen / sondern musten mit einem langen schwarzen Kleide / als die Leidtragenden eingehüllet / hinab in ihr Haus mit Weinen gehen.

(a) *Middos* V. 1. *Tamidh* II. 5. IV. 3. *Sanhedrin XI.* 2. *IV.* 3. *Rambam* VIII. 1.
(b) *Exod.* 18, v. 21. *cap.* 24, v. 1. *Num.* 11, v. 16. *Deut.* 1, v. 13. (c) 1. *Tim.* 3, v. 7.

aber/ an denen nichts Straffwürdiges erschiene/ sondern in ihrem Amte
z und fleissig jederzeit erfunden worden/ stelleten hingegen ihren Freunden
) Anverwandten ein herrliches Mahl an/ nachdem sie folgenden Segen
r sich empfangen: **Gelobet sey der HErr/ der GOtt Israel/ der die**
armherzigkeit an seinem Knecht Aaron erwiesen/ ihn aus allen
ämmen und Geschlechten auf Erden auszusondern/ im Hause des
Ern für sein Angesicht zu tretten/ Ihm zu dienen ewiglich.

So aber einer erfunden wurde mit einem äusserlichen Fehl an seinem
pe/ also/ daß er blind/ lahm/ mit einer seltsamen Nasen/ mit ungewöhnli-
m Glied; Oder der an einem Fuß oder Hand gebrechlich/ oder höckricht/
r ein Fell auf dem Auge hatte/ oder scheel oder grindigt/ oder schebicht/
r der gebrochen/ und dergleichen; dessen Fehle allzumal im Gesetz Gottes
sgezeichnet stunden/ (a) durfft er zwar das Brod seines Gottes essen/
des von dem heiligen und allerheiligsten/ aber zu dem Fürhang durfft er
ht kommen/ noch zum Altar nahen/ so lange das Fehl an ihm war; sondern
rde zu einem andern äusserlichen Dienst am Hause des HErrn verwiesen/
dere Geschäffte zu verrichten; als nemlich das Holz zum Opffer Gottes
szulesen/ zu säubern/ zu spalten/ aus- und einzutragen/ und zu dessen hei-
en Werk und Gebrauch zu bereiten. Gestalt denn noch mehr andere
mmer waren/ da das Synedrium/ nach unterschiedlichen Verrichtungen/
sammen kame/ (b) als an ihren besonderen Festen und Sabbath Tagen
s Gesetz Mosis zu erklären und auszulegen; daher es des **hammädh-**
sch/ domus explicationis, genennet wurde. Ingleichen **die Gemächer**
anijos/ (c) darinnen die geistlichen Vätter noch vierzig Jahr für der
lichen Zerstörung des Tempels und der Stadt Gericht zu halten/ sich
sammleten. Daselbsten auch der HErr Christus/ zu Anfang seines blu-
en Leidens/ im versammleten Rath von dem Hohenpriester Caipha zum
de verurtheilet wurde/ indem Caiphas den Jüden riethe; **Es wäre gut/**
ß ein Mensch würde umbracht für das Volk. (d)

In diesem herrlichen Gemache versammleten sich auch alle Morgen
e Priester/ ihres Dienstes zu pflegen/ in ihrem Priesterlichen Schmuck und
eidern in aller Stille/ das Los über die Hut am Dienst zu werffen. (e)
nd nachdem sie in gewisser Ordnung die Opffer-Stücke der täglichen Opf-
fer

Die andern unstraffbaren Priester aber stelleten ihren Freunden und nechsten Anverwandten ein herrlich Mahl an/ nachdem sie den Segen über sich empfangen.

Hingegen die Gebrechlichen durfften zwar von dem Heiligen an heiliger Stätte essen/ zum Altar aber und Heiligthum durfften sie/ so lange der Feil und Gebrechen an ihnen war/ sich nit nahen.

Sondern wurden zu andern äusserlichem Dienst und Geschäfft am Hause des HErrn gebraucht.

Domus explicationis.

Christus selbsten für das Synedrium gestellet/ und daselbst zum Tode/ wiewol unschuldig/ urtheilet worden. Gemeine Versammlung der Priester/ das Los über ihre Hut am enst des HErrn zu werffen. Procession der Priester/ und was unter währendem Opffer Andern Amt und Verrichtung?

a) *Levit.* 21. v. 17. *usque* 23. (b) *Rambam in Jadh hachadsaka Saphedhrin* III. 1. *phta codicis Chaghigha* II. (c) *Afodha Dsara* I. (d) *Joh.* 18. v. 14. (e) *Neh.* 10. 4. 1. *Par.* 25. v. 5.

ter mit grosser Ehrerbietigkeit hinzu getragen/ und mit Salz besprenget/ (a) damit sie auf dem Altar für dem HErrn angezündet würden / kehreten die übrigen wiederum nach selbigem Gemach in gleicher Ordnung / wie sie aus gegangen / unter währendem Opffer / (b) die Worte Mosis des Propheten und Mannes Gottes (c) ohn Unterlaß/ daselbsten zu widerholen / und nachzusprechen. Von diesem Spruch wird bey den Juden so viel gehalten daß sie ihn nicht nur stets und ohn Unterlaß/ sondern auch Abends also lang beten/ und ihn also offt und viel mal wiederholen müssen / bis sie darüber einschlieffen: **Höre Israel / der HErr unser GOtt ist ein einiger GOtt Und du sollst den HErrn deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen/ von ganzer Seelen / von allem vermögen;** Und wie die Worte daselbsten ferner lauten. An eben dieser Seiten im innern Vorhofe befand sich noch ein ander Zimmer / welches sie Conclave rotæ oder exulis zu nennen pflegten. Und dieses aus diesen Ursachen / weil darinnen ein Brunnen mit einem Rade stunde (d) welchen diese Fürsten und Aeltesten des Volks bey Erbauung des andern Tempels / nachdem sie aus der Babylonischen Gefängniß wiederkommen / daselbst gegraben / dessen Wasser / weil den Priestern und Leviten / so lange sie der Hut am Hause des HErrn warteten der Wein und andere stark Getränke verbotten/ so offt sie trinken wolten/ mit Eymern herauf zogen. (e)

Conclave rotæ & exulis.

Brunnen/ welchen bey Erbauung des andern Tempels die Fürsten und Aeltesten des Volks selbst gegraben/ daraus die Philister trunken.

So war auch nach der Mittags-Seiten/ den oberwähnten Kammern gegen über / ein ander heilig Gemach für den Hohenpriester / zu seiner **Wohnung im Tempel.** Denn so offt / nach Verordnung Gottes / das grosse Fest der Versöhnung herbey nahete/ an welchem der Hohepriester des Jahrs einmal hinter den Fürgang in das Allerheiligste gehen muste / die ganzen Vols Ubertrettung/ durch Sünd-Opffer und andere Opffer/ zu versöhnen / must er sich daselbsten sieben Tage und Nacht nicht nur von seinem Weib / (f) (wie die andern Priester / so lang sie im Hause des HErrn ihre Geschäffte verrichteten) sondern auch allen andern äusserlichen Dingen enthalten/ sich um desto mehr dadurch zu heiligen/ und wol und fleissig zuvor her zu überlegen alle Satzungen / Gebräuch und Sitten / die an gegenwärtigen grossen Versöhnungs-Feste mit besonderer Ehrerbietigkeit und Andacht verrichtet und abgehandelt werden solten.

Hohenpriesters Gemach und Wohnung im Tempel/ sich sieben Tag daselbsten zu dem grossen Versöhnungs-Fest zubereiten.

In diesem Gemach legte der Hohepriester gleichfalls an und ab seine hohenpriesterlichen Schmuck / (g) die heiligen Amts-Kleider; als den Leib-Rock

Hohepriesterliche Schmuck und Amts-Kleider.

(a) *Sir.* 50. v. 13. 14. 15. (b) *Talmud Nidda fol.* 16. 2. *Vajikr.* R. *fol.* 189. 1. *Talmud* & R. *Alphes tract. Berachos cap.* 1. *Orach. chajim num.* 235. & *seqq.* (c) *Deut.* 6. v. 4. 5. *Marc.* 12. v. 29. (d) *Middos* V. 1. *Rambam* VIII. 1. 5. *Ibid.* VIII. 3. 1. (e) *Lev.* 10. v. 9. *Ezech.* 44. v. 21. 1. *Tim.* 3. v. 3. 8. *Tit.* 1. v. 7. (f) 1. *Sam.* 21. v. 4. 5. (g) *Exod.* 28. v. 4. 6. *cap.* 28. v. 39. *cap.* 28. v. 31 34. *cap.* 28. v. 15. 30. *cap.* 28. v. 36. *cap.* 39. v. 1. 2. *cap.* 39. v. 27. *cap.* 39. v. 22. *cap.* 39. v. 30. *Sirac.* 45. v. 9. 10. 11. 12. 13. 14. *Neh.* 7. v. 65.

Rock/ Engen-Rock/ Seiden-Rock/ mit seinen Granat-Aepffeln und Schellen/ damit man seinen Klang/ wenn er in das Heilige für dem HErrn aus- und einging/ hören konte/ nebenst dem Ephodh/ Brust-Macht und Amt-Schildlein/ (a) mit dem Urim und Tumim/ Liecht und Recht/ wie es der Herr Lutherus geteutschet; daher etliche darfür halten/ daß wenn GOTT der HErr aufs Priesters Fragen/ daß es Ja seyn sollen/ geantwortet/ habe das Liecht Glantz von sich gegeben. Welche Gewonheit die Könige hernach also gehalten/ wenn sie GOtt um Rath fragen wollen; (b) wiewol es andere von dem Glantz des Gnaden-Stuls zwischen den beyden Cherubim (c) verstanden haben. Wie auch das Stirn-Blat/ Hut und Gürtel/ darein die Herrlichkeit des HErrn eingegraben. (d) Welche heilige hohenpriesterliche Kleider sonsten in der vesten Burg Antonia verwahret wurden.

Es waren auch über dem **Wasser-Thor** / gegen der Mitternachts-Seiten/ noch viel unterschiedliche Gemächer: Als **das grosse und kleine Gemach Aftines**/ (e) eines heiligen Mannes dieses Namens/ wiewol des Letzten seines Geschlechts. In dessen ersten **das köstliche Salb-Oel und Räuch-Werk** (f) zubereitet wurde; das andere **Gemach und Kammer** aber für die Priester ware/ so auf dem Altar dieneten/ für die **Kinder Zadock**/ (g) welche allein unter den Kindern Levi für den HErrn treten durften/ Ihm zu dienen. **Die Kammern aber gegen Mittag** (h) gehöreten den Priestern/ die im Hause oder Vorhöfen des HErrn dieneten; wie die **Kammer für die Sänger im innern Vorhof**/ (i) eine gegen Mittag/ die andere gegen Mitternacht.

Uber diesem **Wasser-Thor**/ gegen der Mittags Seiten/ war auch noch ein ander Zimmer gleichfalls **vor den Hohenpriester/ am Tage der Versöhnung** (k) sich das erste mal darinnen zu baden/ ehe er hinter den Fürhang in das Allerheiligste gienge; massen er sich denn desselbigen Tages zu fünff unterschiedlichen malen (wie bereits gedacht ist worden) waschen muste.

So war auch noch ein ander Dormitorium, oder **Schlaff-Gemach für die Priester** / (l) in welchem sie des Nachts im Tempel schliefen. In derer äusserſten Kammer oder Schlaff-Gemach im Hause des HErrn Joas/ der König in Juda/ für Athalia/ (m) seiner unbarmherzigen Groß-Mutter/ nachdem sie allen Königlichen Samen/ des Königs Ahasia/ ihres Sohns/ und Joram des Königs/ ihres Eheherrn/ umbracht/ damit sie/ als ein regier-

König Joas für Athalia/ seiner unbarmherzigen Groß-Mutter/ in der äusersten Kammer oder Schlaff-Gemach im Tempel mit seiner Amen sechs Jahr lang verborgen.

(a) *Exod.* 28. v. 30. 1. *Sam.* 28. v. 6. *cap.* 30. v. 7. 8. *Deut.* 33. v. 8. *Num.* 27. v. 21. *Sir.* 45. v. 13. (b) 1. *Sam.* 28. v. 6. *cap.* 30. v. 7. 8. (c) *Exod.* 25. v. 22. (d) *Exod.* 28. v. 36. *Sir.* 45. v. 14. (e) *Middos* I. 1. *Tamidh* I. 1. *Rambam* VIII. 1. 8 *Joma* I. 5. (f) 1. *Par.* 10. v. 29. 30. (g) *Ezech.* 40. v. 46. (h) *Ibid.* v. 45. (i) *Ibid.* v. 44. *Neh.* 12. v. 45. 46 (k) *Joma* III. 3. *Rambam & Bartenora in Middos* V. 1. (l) 1. *Sam.* 3. v. 2. 3. 5. 15. (m) 2. *Reg.* 8. v. 26.

süchtiges stolzes Weib/ allein regieren möchte / nachdem Joseba / (a) seine
Vatters Schwester/des Hohenpriesters Jojadä Eheweib/aus des König
Kindern / die getödtet wurden / ihn / gedachten Joas / gestolen / mit sein
Ammen sechs Jahr lang verstecket / bis Jojada der Hohepriester (b) ihn i
siebenden Jahr herfür zog / und mit bewehrter Hand im Hause des HErr
bey dem Altar zum Könige machte; welche Waffen / nebenst hunde
Spieß und Schilden / (c) er den Obersten Hauptleuten und Trabante
die um den König stunden / gabe/ von den Waffen des Königs Davids a
einer besondern Kammer der Trabanten / (d) die im Hause Gottes w
ren. Wiewol der König Joas hernachmals nicht gedachte an die Bar
herzigkeit / die Jojada an ihm gethan hatte / (e) indem er seinen Sohn Z
chariam im Hofe am Hause des HErrn zu todte steinigen liese; dam
nach der Weissagung Christi/ ja über Jerusalem käme alle das gerech
Blut/ das vergossen war auf Erden/ von dem Blut an/ des gerechte
Abels / bis aufs Blut Zacharias / (dieser Barachias hat zween N
men gehabt/ welches eben der Hohepriester Jojada gewesen/) Bar
chiä Sohn / welchen sie getödtet hatten zwischen dem Tempel u
Altar. (f) Ingleichen waren unterschiedliche Gemächer/darinnen t
Tapezereyen im Tempel / neben andern Kirchen-Schmuck / wie au
die Teppichte und Fürhänge / so wol für die Thüren der Vorhöfe / a
dem Allerheiligsten / verwahret waren. Unter welchen nicht die gering
war die Kammer Johanan/ (g) des Sohns Eliasib/ in welcher Esra d
Priester der Schrifftgelehrten gieng/aß kein Brod/und trank kein Wass
weil er Leide trug um die Vergreiffung derer / die zu Babel gefangen ger
sen waren / daß sie den heiligen Saamen gemein gemacht unter den heyd
schen Völkern / indem sie die siebenzig Jahr über ihrer Gefängniß / (h) n
der die Gesetz und Gebot Gottes / derselben Töchter ihrer Söhnen geno
men/ und ihre Töchter dessen Söhnen hinwiederum gegeben.

Daselbsten war auch das Gemach und Kasten am Hause Gotte
dahinein der Priester Eliasib geleget das Opffer Tobiä / (i) des A
moniten / eines bösen Gesellen und Rathgebers Saneballat des Horonite
die die Gefangenen von Babel an ihrem Bau verhindern wollten / wo v
hin die Speiß-Opffer / Weyrauch / Geräthe / und die Zehenden vom G
traide / Most und Oel / darzu die Hebe der Priester gelegen / welch Gerät
d

Wird zum König erwählet.

Dessen Undankbarkeit gegen den Hohenpriester Jojadam.

Zacharias/ Barachiä/ oder des Hohenpriesters Jojadä / Sohn/ zwischen dem Tempel und Altar gesteiniget worden.

Gemächer für die Tapezereyen/ Teppichte/ und Kirchen-Schmuck im Tempel.

Vermischung der Juden zu Babel mit den Töchtern des Landes/ dadurch sie den heiligen Saamen gemein gemacht.

Tobias / ein böser Gesell und Rathgeber Saneballat / die die Gefangenen von Babel ihrem Bau verhindern wolten. Nehemiä Reformation im Tempel.

(a) 2. *Par* 22. v. 11. (b) 2. *Reg.* 11. v. 1. *& seqq.* 2. *Par.* 22. v. 10. 11. 12. (c) *Ibid.* v
(d) *Joseph lib.* 9. *antiqq. cap.* 7. 1. *Reg.* 14. v. 25. (e) 2. *Par.* 24. v. 20. 21. 22. (f) *Matth.* 2
v. 35. (g) *Esr.* 9. v. 2. *cap.* 10. v. 6. 10. (h) *Deut.* 7. v. 3. *Neh.* 13. v. 23. (i) *Neh.* 2. v. 10.
cap. 4. v. 1. 2. 3. *cap.* 6. v. 1. 2. *cap.* 13. v. 4. 5. 8. 9.

es Hauses Tobiä Nehemia der Landpfleger für den Kasten hinaus geworf-
n / die Kästen zu reinigen für das Geräthe am Hause Gottes / am Speis-
)pffer und Weyrauch / selbiges wiederum hinein zu bringen.

An dieser Seiten war auch die Capelle der Kinder Hanan / des
Sohns Jegdalia / des Manns Gottes / neben der Fürsten Capellen / über
:r Capellen Maseja / des Sohns Sallum / des Thorhüters / dahinein der
)rophet Jeremias / auf Gottes Befehl / die Rechabiter aus ihrem Hause in
as Haus des HErrn führen muste / ihnen Wein zu schenken; (a) als aber
ieselbigen / nach ihres Vatters Jonadabs Verbot / keinen Wein nicht trin-
n wolten / und sich weigerten; muste der Prophet dahero Gelegenheit und
rsach nehmen / das widerspänstige Volk Israel zu straffen / wegen ihres Un-
ehorsams und Verachtung des Worts Gottes / welches Er ihnen durch
ine Knechte / die Propheten / so offt und vielmal / wiewol vergebens / pre-
gen lassen.

So waren auch besondere Zimmer für freygebige Leute / oder die-
nigen / so ein sonderbar Gelübdniß gethan / (b) darein sie ihre Geschen-
: und Gaben an Gelde / silbernen Gefäsen / oder andern heiligen Geräthe
im Dienst am Hause des HErrn entweder öffentlich oder in geheim ver-
)rgen legten.

Jngleichen Kammern / dahin nicht nur alles untaugliche Gefäse
eygeschaffet wurde / sondern auch die frischen Meyen und Palmen-
bäume / (c) die zur Zeit des Lauberhütten-Fests in Tempel bracht / und bis
n die Hörner des Altars zum Gedächtniß für dem HErrn aufgesteckt wer-
en solten / daselbst verwahret blieben. Denn wenn besagtes Lauberhütten-
est / als ihr Schimchas bes haschoafa / an einem Sabbath / wie zum
fftern geschahe / daran die Juden kein Geschäfft verrichten durfften / einfiel /
usten besagte Bäume Tags vorhero / bis auf bevorstehendes Fest / also
ung in einem besondern Ort und Kammer / welche sie Conclave ramorum
almarum nenneten / eingetragen werden.

So hatten auch die Priester einen annoch besondern Ort / dahin sie
ie verlegenen heiligen Kleider / an leinen Röcken / Hauben und Gür-
eln / (d) die zu keinem Gebrauch mehr tauglich / alle Jahr zusammen tru-
en / selbige entweder bey ihren Fest-Tägen in den Vorhöfen / in grossen
hrnen Kesseln / zu Erleuchtung des Tempels / zu verbrennen / oder aber zu
Dachten in die Leuchter und Lampen zu gebrauchen; massen denn derselbi-

Conclave filiorum Chanan ben Jighdaljahu.

Prophet Jeremias muß auf Gottes Befehl die Rechabiter in den Tempel führen / ihnen Wein zu schenken.

Rechabiter Verbott ihres Vatters / keinen Wein zu trinken.

Zimmer für freygebige Leute / oder sonderbare Gelübdniß.

Kammern für die untauglichen Gefässe.

Kammern für die frischen Meyen und Palmen-Bäume.

Conclave ramorum palmarum.

Heiligen Kleider und leinen Röcke wurden entweder / zu Erleuchtung des Tempels / in
rossen ehrnen Kesseln / oder auf den Leuchtern und Lampen zu Dachten verbrennet.
(a) Jer. 35. v. 1. 4. 5. 6. *seqq.* (b) *Schekalim* V. 6. *Levit.* 23. v. 38. 2. *Par.* 31. v. 14.
c) *Succa* IV. 4. *Levit.* 23. v. 40. 42. (d) *Rambam* VIII. 3. 8. *Middos* II. 5. *Succa* V. 4.
oseph. lib. 7. *antiqq. cap.* 2.

Leuchter oder Lampen mit 7. Schnäutzen/ so ihre sonderliche Bedeutung hatten.

gen nicht nur auf ihren Festen / sondern täglich auch sehr viel zubereitet / und so wol Tags als Nachts angezündet werden musten. Wie dann gedachte **Leuchter oder Lampen samt ihren Lösch-Näpffen** (a) allzumal mit sieben Schnäutzen / in Gestalt eines hell-leuchtenden Sterns / von klarem Golde zubereitet waren/ theils damit die Stralen/ zu Erleuchtung des Tempels/ desto heller fielen ; theils auch wegen der siebenden Zahl / als die vorhin bey den Juden für eine sonderliche heimliche und heilige Bedeutung gehalten wurde.

So waren auch unterschiedliche **Schatz-Kammern** / (b) darinnen vier und zwanzig Tische stunden / nicht nur für diejenigen / die alle Jahr im Monat Adhar / einen halben Seckel Silbers / (c) nach dem Seckel des Heiligthums / zur Versöhnung ihrer Seelen / wie auch zu Erhaltung des Tempels und Gottesdiensts ; sondern auch die Erstlinge / so wol am Vieh (d) als allerley Früchten des Landes/ am Getraidig/ Most/ Oel/ Hönig und allerley Einkommen vom Felde / nebenst den Zehenden / so der Priester und Leviten Theil war / bringen musten.

Josia/ der König in Juda / bricht ab den Hayn der Baaliten / und verbrennet ihn im Bach Kidron mit Feuer.

Es befunden sich auch an dem Hause des HErrn besondere **Häuser der Hurer oder Baaliten/ darinnen die Weiber wirkten/ Häuser zum Hayn** / die der fromme König Josia abbrach / und lies den Hayn aus dem Hause des HErrn führen / hinaus für Jerusalem in Bach Kidron / und verbrannt ihn im Bach Kidron / und macht ihn zu Staub / und warff den Staub auf die Gräber der gemeinen Leute. (e)

Es waren auch noch andere **Gemächer für die Priester / darinnen sie gesalbet wurden/ wenn sie in Streit wider ihre Feinde zogen.** (f)

Wacht im Tempel/ alle Nacht von 240. Mann.

Auſſer die andern Oerter / derer vornemlich **vier und zwanzig** / (g) in dem Tempel gezehlet wurden ; daselbsten **alle Nacht zwey-hundert und vierzig Leviten / darunter dreissig Priester waren / wachen** musten. (h) Uber welche ein Hauptmann oder Priester gesetzet/ so alle Nacht mit angezündeten Fackeln die Wachten im Tempel mit allem Fleiß besuchen muste ; denn wenn er an eine Wacht gelangte / und der andere / zu dem er sagte: **Der HErr mit dir/ du Mann des Tempels!** alsofort gegen ihn gebührend nicht aufstunde/ hatte er Macht/ ihn mit seinem Stabe/ den er in der Hand führte / entweder zu straffen / oder mit der Fackel zu verbrennen. Denn wenn der andere aus Fahrlässigkeit sitzen bliebe / oder seinem Obern gebührende Ehre nicht erzeigte / ward es fast darfür gehalten/ als ob er seine

Hauptmann des Tempels.

Ehrerbietigkeit gegen denselben.

Wacht

(a) *Exod.*25.v.37. *Num.*8.v.2.4. (b) 1.*Par.*27.v.20 22.24.26.27. *cap.*29.v.12. *Neh.*12.v.44. (c) *Exod.*30.v.13.15. *Neh.*10.v.32.33. (d) *Exod.*13.v.1.2. *cap.*22. v.29.30. 2.*Par* 31.v.5.6.11.12. *Maleach.*3.v.8.10. *Neh.*10.v.35. *usque ad finem. Num.*18. v.12.13. *&seqq. Levit.*27.v.26.30. *seqq Deut.*26. (e) 2.*Reg.*23.v.6 7. (f) *Rambam* VIII.2.4. *Deut.*20.v.1.2. (g) 2.*Par.*23.v.4.5.6.8. (h) *Middos* I, *Rambam* III.

Wacht verschlaffen / oder etwas thäte / das im Tempel zu thun sich nicht geziemte.

Ohne noch mehr unzählige Kammern und Gemächer / (welche allumal anzuführen / zumal es nicht unsers Vorhabens / viel zu lang und beschwerlich fallen würde /) damit der Tempel samt seinen Vorhöfen um und um gezieret und umgeben war / ausser die Mittags- und Abend-Seite / (a) nebenst einem Theil gegen Mitternacht / so ohne Säle / Kammern und Gewölbe / mit einer blossen starken Mauren umgeben war. Welches von den Kammern der Priester und Leviten / wie auch von denen Vorhöfen / grossen Brand-Opffer-Altar / und andern heiligen Gefäsen / wegen beliebter Kürze / genug gesaget seyn soll / darvon ausführlicher Bericht in heiliger göttlicher Schrifft zur Gnüge und mit mehrern Umständen zu befinden / müssen dahero fortfahren / das Heiligthum des Tempels / nebenst dem Allerheiligsten / auch mit wenigen zu berühren.

VII. Theil des Tempels: Der Eingang des Heiligthums / zwischen dem grossen ehrnen Brand-Opffer-Altar / und dem Tempel.

Gestalt denn der Eingang des Heiligthums zum Tempel / (b) von dem grossen ehrnen Brand-Opffer-Altar / (wie bereits ist angezeiget) durch einen besondern Raum von hundert und fünff und dreissig Elen lang / und zwey und zwanzig Elen breit merklich unterschieden / damit niemand als die Priester / auch nur diejenigen / die mit Räuchern und Opffern täglich für den HErrn zu tretten hierzu geweihet waren / gelangen durfften / und gleichwie man in die andern Vorhöfe durch besondere Stuffen hinaufgegangen / also muste man / weil das Heiligthum und Allerheiligste sechs Elen höher / als der Chor der Priester und Leviten lage / (c) durch zwölff besondere Staffeln / jede einer halben Elen hoch / und neunzehen Elen breit / zu dessen Eingang aufwarts steigen / welche gleichfalls darzu verordnet waren / daß die Priester nach verrichteten Opffern darauf stehen / und das Volk im Namen des HErrn segnen konten. Dessen Mauer bis an das Ober-Gewölbe zwanzig Elen hoch / bis an das oberste Geschoß des Dachs aber von Grund auf hundert Elen höher / (d) und also hundert und zwanzig Elen in die Höhe / und hundert Elen in die Breite sich erstreckte / mit drey besondern Segen der Priester.

(a) R. *Davidh Kimchi ad Ezech.* 42. v. 7. (b) *Rambam* VIII. 1. 7. *Ibid.* VIII. 3. 1. (c) *Middos* III. 7 *Rambam* VIII. 1. 6. *Bartenora super Middos* III. 6. *Ezech.* 40. v. 49. *Josephus lib.* 6. B J *cap* 6. (d) *Davidh Kimchi in* 1. *Reg.* VI, 2, 6. 2. *Par.* 3, v. 4. *Ezech.* 41, v. 7. 16. 1. *Reg.* 6. v. 6. 8.

Serochimen und Umgängen über einander/die auf ihren Rosedh und Thramen/ damit sie sich nicht an die Wand des Hauses hielten/ ruheten.

Diß Gebäu des Eingangs hatte der Fürst Serubabel/ (a) zwar höher nicht/ als sechzig Elen/ bey Erbauung des andern Tempels/ aufgeführet; aber König Herodes bauete es hernachmals nach der Höhe des ersten/ zu Salomonis Zeiten/ nemlich hundert und zwanzig Elen hoch/ und hundert Elen breit.

Zu dessen beyden Seiten zwey herrliche Gemächer sich ereigneten/ (b) das eine gegen Mittag/das andere gegen Mitternacht/zehen Elen lang/und siebenzehen Elen breit/ die allzumal gegen den innern Vorhof der Priester sahen/ jedes mit drey und dreissig/ oder/ wie die meisten wollen/ mit vier und zwanzig besondern Fachen/ nach der Zahl der vier und zwanzig Priester/ (c) die von einem Sabbath zum andern an den täglichen und andern Opffern dienen musten/welche zwey Gemächer beyderseits Domus seceſpitarum (d) genennet wurden/ und darzu verordnet waren/ daß in den **vier und zwanzig Fachen des einen Zimmers** gegen Mitternacht/die **Schlacht-Messer der Priester**/ die sie bey den Opffern immerzu vonnöthen hatten/ verwahret; **in den andern vier und zwanzig Fachen aber**/ des andern Gemachs gegen Mittag/ **die andern untauglich und zerbrochen**/ **so ohne Hefft und Schalen**/ **auch zu keinem Gebrauch mehr dienlich**/ **beygeleget wurden.** (e)

Thür des Eingangs zum Heiligthum/und dessen Fürbang.

Im übrigen war die Thür des Eingangs zum Heiligthum und Tempel/ nach Beschaffenheit der Mauer/ am Unter-Gebäude ebenmässig zwanzig Elen hoch/ und vierzig Elen breit/ wiewol ohne Fliegel/ mit einem blossen Fürhang oder Teppicht von geeler Seiden/Scharlacken/Rosinroth und gezwirnter weisser Seiden/ mit allerhand Blumen/ Cherubim/ und andern Zierrath vom Golde und Edelgesteinen/ gleich den Teppichen in den andern Vorhöfen und dessen Thoren/ künstlich durchgewirket. Dieses ist der Eingang des Tempels/ über dessen hohen Thor die Juden/ aus entzündtem Eifer/ **den grossen güldenen Adler**/ welchen Herodes Ascalonita/ oder der Grosse/ dahin gesetzet/ kurz vor seinem Tode/ bey hellem Tage herab geworfen/ und in Stücken zerhauen/ wiewol solch ihr Beginnen ihnen nicht zum besten ausgeschlagen/ sintemal daraus ein solcher Aufruhr und unerhörtes Blut-

Grosser güldner Adler Herodis/ den die Juden bey hellem Tage herab geworffen/

und in Stücken zerhauen/ ist ihnen aber nicht gar wol gelungen/ weil etliche tausend darüber erschlagen worden.

(a) *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. Id. lib. 8. antiqq. cap. 2.* (b) *Middos* I. 7. IV. 7. *Rambam* VIII. 1. 4. *Succa* V. 8. *Bartenora in Ezech. cap. 41. v. 6. Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6.* (c) *1. Par. 25. v. 7. usque* 18. (d) *Domus seceſpitarum*, Gemächer der Schlacht-Messer zum Opffer. (e) *Middos* III. 7. *Id.* II. 3. *Rambam* VIII. 1. 8. *Id.* VIII. 2. 7. *Schekalim* VIII. 4. *Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. Exod. 27. v. 16.*

Blut-Vergiessen entstanden / (a) daß etliche tausend Juden samt ihren Weib und Kindern (wie an seinem Ort darvon zu lesen) jämmerlich darüber erwürgt und umbracht worden.

Für diesem Eingang des Tempels stunden die zwo ehrnen holen Säulen / jegliche achtzehen Elen hoch / zwölff Elen breit / und fünff Finger dick / mit ihren Knäuffen von fünff Elen / nebenst denen geflochtenen Reiffen / Ketten-Werk / Rosen und Granat-Aepffeln / (b) allermassen sie König Salomon für die Halle des Tempels / eine zur Rechten Jachin / die andere aber zur Linken Boas hiese; wiewol sie hernachmals von den Chaldäern zerbrochen / und dessen Erz gen Babel geführet worden. (d)

Zwo ehrne Säulen Salomonis / derer die eine zur Rechten Jachin / die andere aber zur Linken Boas hiese.

So waren auch in dem innern Tempel die fürnehmsten Schätze am Hause des HErrn am Silber / Golde und andern köstlichen Vorrath und Geräthe eines sehr grossen Werths / welche allzumal zu unterschiedenen malen / aus Verhängniß Gottes / wegen Unbußfertigkeit der Juden / von dero Feinden mit Gewalt geraubet und hinweg geführet worden. Als erstlich kurz nach Salomonis (e) Tode / zu Zeiten Rehabeams / des Sohns und Stul-Erbens jetzt-gedachten Königis Salomonis / im fünfften Jahr seiner Regierung / als kaum der Tempel zwey und vierzig Jahr gestanden / zog Sisack / der König in Egypten / herauf wider Jerusalem / und nahm die Schätze aus dem Hause des HErrn / und aus dem Hause des Königs / und alles was zu nehmen war / nebenst den güldenen Schilden / die Salomon hatte machen lassen.

Schätze des Tempels / welche von den Feinden zu unterschiedlich malen geplündert und hinweg geraubet worden.

Funffzehen Jahr hernach nahm Assa / der König in Juda / (f) alle das Silber und Gold und Gefäse / das sein Vatter geheiliget / und was geheiliget war zum Hause des HErrn / so er einbracht und gesammlet hatte / das übrig war im Schatze des Hauses des HErrn / und im Schatze des Hauses des Königs / und sandt es Benhadad / dem Könige in Syrien / gen Damascon / den Bund / den er mit Baesa / dem König Israel gemachet / so wider ihn herauf gezogen / fahren zu lassen.

Nach diesem zog herauf Hasael / ein anderer König in Syrien / wider Jerusalem zu streiten / da nahm Joas / der König Juda / alle das Geheiligte / das sein Vatter Josaphat / Joram und Asaia / (g) die Könige Juda geheiliget / und was er geheiliget hatte / darzu alles Gold / das man fand im Schatz in des HErrn Hause / und in des Königs Hause / und schickt es Hasael / dem Könige zu Syrien / von Jerusalem wieder abzuziehen.

Wenig

(a) *Joseph. lib.* 17. *antiqq. cap.* 8. 12. *Idem lib.* 1. *B. J. cap.* 21. *Id. lib.* 2. *cap.* 1. (b) *Joseph. lib.* 8. *antiqq. cap.* 2, 3. (c) 1. *Reg.* 7. *v.* 15. *usque* 22. 2. *Par.* 3. *v.* 15. 16. 17. *Jer.* 52. *v.* 21. 22. 23. (d) *Ibid. v.* 17. (e) 1. *Reg.* 14. *v.* 25. 26. (f) 1. *Reg.* 15. *v.* 15, 17. 18, 19. 2. *Par.* 15. *v.* 18. *cap.* 16. *v.* 1. 2. 3. (g) 2. *Reg.* 12. *v.* 17. 18.

Wenig Jahr hernach/ nachdem Joas / der König Israel/ Amaziam/ den König Juda/ mit gewaltsamer Hand erleget/ und nach Jerusalem kommen / auch die Mauren zu Jerusalem von dem Thor Ephraim an / bis an das Eckthor / (a) vierhundert Elen lang/ zerrissen hatte / nahm er alles Gold und Silber und Geräthe / das funden war im Hause des HErrn / und im Schatz des Königes Hause / samt des Königs Kindern / und zog wieder gen Samaria.

Ebener massen nahm auch Ahas/ der König Juda/ alle das Silber und Gold / das im Hause des HErrn / und in den Schätzen des Königes Hause funden ward / (b) nebenst den ehrnen Gestülen/ Kessel und Meer / Thiglath Pilleser/ dem Könige zu Assyrien Geschenke zu senden/ ihm wider Rezin/ den König zu Syrien / und Pekah / den König in Israel / die sich wider ihn aufgemacht/ und Jerusalem belagert hatten / beyzustehen.

Ingleichen zubrach Hiskia / (c) der König Juda / die Thüren am Tempel des HErrn / und die Bleche / die er selbsten hatte überziehen lassen/ und gab sie / nebenst alle dem Silber / das im Hause des HErrn / und in Schätzen des Königes Hause funden ward / zu Erfüllung des Tributs / der dreyhundert Centner Silbers/ und dreissig Centner Golds / welche Sanherib/ der König zu Assyrien/ ihm zur Schatzung aufgeleget.

So nahm auch Nebucad-Nezar / der König zu Babel/ (d) nach Eroberung der Stadt Jerusalem / alle Schätze im Hause des HErrn / und im Hause des Königes / und zerschlug alle güldene Gefäse / groß und klein / die Salomo/ der König Israel/ gemachet hatte im Tempel des HErrn/ und verbrannte das Haus des HErrn / und das Haus des Königes / und alle Häuser zu Jerusalem / und alle grosse Häuser verbrannt er mit Feuer / und zerbrach die Mauren um Jerusalem / und das andere Volk / so übrig war/ führte er mit sich gefangen gen Babel/ nach dem Wort des HErrn / welches Er durch die Propheten zuvor geweissaget hatte.

Darbey es auch noch nicht verbliebe / sondern als sie des Sündigens noch mehr gemacht/ (e) und der HErr anfieng überdrüssig zu werden über Israel / raubete Antiochus/ nach Erbauung des andern Tempel / mit seinen verfluchten Händen die heiligen Gefässe / und alles / was die andern Könige zum Tempel gegeben hatten (f) zum Schmuck und Zierde / bey tausend und acht-hundert Centner Silbers / das raffet er mit seinen sündigen Händen hinweg ; biß endlich bey der letzten Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels / durch Titum Vespasianum alles / was noch übrig / von den Römischen Kriegs-Knechten / verheeret und hinweg geraubet wurde.

Daß

(a) 2. *Reg* 14. v. 11. 12. 13. 14. (b) 2. *Reg.* 16. v. 5. 7. 8. 17. 2. *Reg.* 25. v. 13. 16. *Jer.* 27. v. 19. (c) 2. *Reg.* 15. v. 13. 14. 15. 16. (d) 2. *Reg.* 24. v. 13. 14. *cap.* 25. v. 9. 10. 13. 14. 15. 16. 2. *Par.* 36. v. 10. 18. 19. 20. (e) 2. *Reg.* 10. v. 32. (f) 2. *Maccab.* 5. v. 16. 21.

Daß also Gott der HErr durch gerechten Eifer / wegen Unbußfertigkeit des Volcks / vieler Abgötterey und übermachten Sünden / nicht allein die Stadt Jerusalem / nebenst ihren Einwohnern / sondern auch diese heilige Stätte / sambt dessen Schätzen / weil keine Besserung erfolgte / zum Raube und in die Rapuse dahin gegeben. (a)

Verhängniß Gottes über die Stadt Jerusalem und den Tempel / wegen Unbußfertigkeit des Volcks / und dero übermachten Sünden.

Es stunden auch nicht ferne von diesem Eingang des Heiligthums zweene Tische auf beyden Seiten / einer von Marmelstein / (b) die frischen Schau-Brodt / eh sie auf die andern hierzu bereiteten güldenen Tische für dem HErrn aufgeleget wurden / darauf abzukühlen / der ander aber vom klaren Golde / die abgenommenen aus Ehrerbiethigkeit darauf wieder beyzulegen.

Tische zum Schau-Brodten auf- und abzulegen.

Daselbsten stund auch der wunder-künstlich-schöne Wein-Stock / tausend Centner Goldes schwer / dessen Reben / Blätter / Stock und Trauben allzumahl von dem hell-leuchtesten / auserlesensten Golde / jede Traube (c) eines guten Mannes lang / dessen Beere von Saphiren / Smaragden / Hyacinthen / Diamanten / Carbunceln und andern Edelgesteinen / zum kostbarsten herfür leuchteten / so sich über den gantzen Vorhof des Tempels ausbreitete / welchen Herodes / der Grosse / aus seinem Schatz bey Erbauung des dritten Tempels zu einem Königlichen Geschencke zu erst dahin verwendet / hernachmahls aber von Zeiten zu Zeiten durch Freygebigkeit vornehmer hoch vermögender Leute vermehret / und zu höherm Aufnehmen gebracht worden. Als ein solches sonderbares Werck / daran die Kostbarkeit und Kunst / welche unter beyden am vortrefflichsten / zu streiten hatten; ein solches Wunderwerck und Kunst-stück / darüber das menschliche Auge gantz erstaunend / das Urtheil gesunder Vernunfft / wegen allzu grosser Verwunderung nicht zulassen wolte.

Der Wunder-künstlich-schöne Weinstock Herodis / tausend Centner Goldes schwer.

So befunden sich auch daselbsten zwo güldene Ketten / (d) deren Behänge und Ringe so geraum und groß / daß die jungen Priester darinnen Stuffen-weise / als an einer Leiter / biß an die beyden Königlichen Kronen steigen konten / dero eine vom Silber / (e) so über dem Haupt Josua des Hohenpriesters / des Sohns Jezadac; die andere aber vom Golde / über dem Haupte des Fürsten Serubabels in den Fenstern des Tempels zum Gedächtnis Heldai oder Helem / wie auch Tobiä und Jedajä / denen freygebigen Männern / (f) die von den Gefangenen zu Babel wieder kommen / und darzu das Gold und Silber aus freyem Willen beygesteuret / für dem HErrn aufgehencket waren.

Zwo güldene Ketten und Kronen.

(a) *Jer.* 15. *v.* 13. *cap.* 17. *v.* 3. (b) *Menechos XI.* 7. *Schekalim VI.* 4. *Rambam VIII.* 1. 3. *Ezech.* 40. *v.* 39. 1. *Sam.* 21. *v.* 6. (c) *Middos III.* 5. & 8. *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 6. *Abarbenel in I. Reg. VIII. Ben Gorgon V.* 24. *Joseph: lib.* 15. *Antiqq. cap.* 14. (d) *Middos III.* 8. *Dsachar.* 6. *v.* 10. 11. 14. (e) *Jehoschüa ben Jehotzadhak.* (f) *Zachar.* 6. *v.* 11. 14.

Das grosse Thor des Tempels mit vier Flügeln. Porta magna.

Sonsten so viel das Thor des Tempels anbelanget / welches sie por tam S. speciosam magnam, oder das grosse Thor (a) zu nennen pflegten war dasselbige viereckicht / zwantzig Ellen hoch und zehn Ellen weit / mit vie Fliegeln / dessen Wände mit Balsam-Holtze / als eine sonderliche Art de Oelbaums / (b) von Cherubim und Palmen-Laubwerck künstlich ausgetä felt / und mit klarem Golde überzogen waren / (c) und wurden von innen de Tempels aufgethan / damit man nicht hinein schauen / sondern im aus- uni eingehen das Inwendige bedecket bliebe. Uber diesem Thor und Eingan des Heiligthums hat König Herodes ein bloß hauendes Schwerd von klaren Golde / (d) eines Talents oder Centners schwer / mit dieser einge grabenen Beyschrifft / aufhencken lassen: EXTRANEUS, qui ADPRO PINQUAVERIT, MORIETUR. Das ist: So ein Frembder herz tretten würde / soll er des Todes sterben. (e)

Bloß hauendes Schwerdt Herodis von klarem Golde eines Talents schwer / über dem grossen Thor des Tempels.

Es hieng auch über diesem Eingang des Tempels die grosse hell leuchtende Lampe / (f) welche des Morgens / so offt die Sonne über de Morgenländischen Horizont herfür kam / und mit ihren Strahlen das Tho des Tempels erreichte / selbige einen solchen feurigen Glantz und Strahle von sich wurffe / daß der gantze güldene Vorhof des Tempels darvon erleuc tet / gleichsam als im Feuer stunde. Welches der Priester gewöhnliche Compaß und Zeiger ware / darnach sie täglich sich mit ihren früh- un Morgen-Opffern richten musten. Denn ehe die Sonne mehr- besag Lampe nicht erreichte / durffte kein Anfang zum Gottesdienst geschehen / no mit den Trommeten einig Zeichen (welches seine Geistliche Bedeutung ha te) gegeben werden. Massen denn berührte Lampe von der frommen Ka ferin Helenen / Kaysers Constantini Magni Mutter / aus sonderbarer He ligkeit und Andacht gestifftet / und zum ewigen Gedächtniß daselbsten au gehencket worden.

Hell-leuchtende Lampe / der Priester Compaß und Sonnen-Zeiger im Tempel.

Von der frommen Kayserin Helenen / Kaysers Constantini Magni Mutter / gestifftet.

Uber dieser Thür des Heiligthums hieng auch der Büschel Rosin farben Wolle / welcher Lingua coccina genennet / und am Tage des Ve söhnungs-Festes (g) für den Augen alles Volcks / als ein Zeichen ihr Mißhandlung / in das Blut des einen zum Sünd-Opffer geschlachtet Ziegen-Bocks (h) eingeduncket wurde / so bald aber der andere Bock / a dem das Loos gefallen / und die Missethat der Kinder Israel / und alle Ube trettung in allen ihren Sünden von dem Hohenpriester auf sein Haupt g leget / (i) und durch einen Mann in die Wüsten gelassen / und von eine Felsi

Lingua coccina.

(a) 1. Reg. 6. v. 33. 34. Ezech. 41. v. 2. (b) 1. Reg. 6. v. 31. 33. (c) Middos IV. Rambam VIII. 1. 4. Tamidh. III. 7. (d) Joseph. lib. 8. Antiqq. cap. 2. Idem lib. 6. B. cap: 6. (e) Ezech. 44. v. 9. (f) Joma III. 10. Rambam super istum Codicem. (g) Lev 14. v. 4. 6. 49. 51. 52. (h) Abarbenel in Pentateuch. fol. 249. col. 3. Rambam VIII. 7. Schekalim. V. 1. (i) Levit. 16. v. 7. 21. 22.

ilsen rücklings abgestürtzet und zerschmettert wurde / entfärbte sich von
stund-an dieser rothe Büschel über besagter Thür des Tempels / und ver-
andelte sich in reine weisse Wolle.

Büschel rosinfarber Wolle / verwandelt sich in weisse Wolle.

Als auch bey Verbrennung der röhtlichen Kuh (a) mit dem Spreng-
Wasser zur Entsündigung der Verunreinigten geschahe. Dahin die Weis-
gung des Propheten Jesaiä (b) gehet / wenn er das ungehorsame Hauß
Israel mit diesen nachdencklichen Worten / in der Person des Messiä also
redet: Was soll mir die Menge euerer Opffer? spricht der HErr;
ich bin satt der Brand-Opffer und Widder / und des Fetten von
em Gemästeten / und habe keine Lust zum Blute der Farren / der
Lämmer und Böcke. Wenn ihr herein kommt zu erscheinen für
mir / wer fordert solches von euren Händen / daß ihr auf meinen
Vorhof trettet? Bringet nicht mehr Speiß-Opffer so vergeblich;
as Räuch-Werck ist mir ein Greuel / der Neu-Monden und Sab-
ath / da ihr zusammen kommet / und Mühe und Angst habet / der
ag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neu-Monden und
ahr-Zeiten / ich bin derselbigen überdrüssig / ich bins müde zu leiden.
nd wenn ihr schon eure Hände ausbreitet / verberge ich doch meine
ugen von euch; und ob ihr schon viel betet / höre ich euch doch
icht / denn eure Hände seind voll Bluts. Waschet / reiniget euch /
ut euer böses Wesen von meinen Augen / lasset ab vom Bösen / ler-
et Gutes thun: Trachtet nach Recht; helffet den Unterdruckten /
haffet den Waisen Recht / und helffet der Wittben Sachen. So
ommt dann / und lasset uns miteinander rechten / spricht der HErr:
Dann eure Sünde gleich Blut-roth ist / soll sie doch Schnee-weiß
erden / und wann sie gleich ist wie Rosin-Farbe / soll sie doch wie
Dolle werden. Und aus dem LI Psalm: (c) Wasche mich wohl von
einer Missethat / und reinige mich von meiner Sünde. Entsündi-
e mich mit Jsopen / daß ich rein werde / wasche mich / daß ich schnee-
eiß werde.

Verbrennung der röhtlichen Kuhe.

Es hieng auch für diesem Eingang des innern Tempels / gleich denen
ndern Vorhöfen / ein sehr grosser künstlich-gewürckter Fürhang (d)
n gelber Seiden / Scharlacken / Rosin-roht und gezwirnter weisser Sei-
en / zwantzig Ellen lang / und zehn Ellen breit / nach Beschaffenheit des
ingangs zum Tempel oder Heiligthum / daran der gantze Himmels-Lauff
er Gestirne entworffen / (e) welches der äusserste Vorhang des Tempels

Der eussere Vorhang des Tempels.

(a) *Num.* 19. *v.* 2. 6. (b) *Esa.* 1. *v.* 11. *usq.* 18. (c) *Psal.* 51. *v.* 4. 9. (d) *Joseph. lib. Antiqq. cap.* 2. *Idem lib.* 6. B. J. *cap.* 6. (e) R. *Davidh Kimchi* R. *Sal. Jarchi & Abarnel in Ezech.* 44. *v.* 2. 3. *Rambam* VIII. 1. 4. *Middos* IV. 2. *Joseph. lib.* 8. *Antiqq.* 6. 2.

ware; hinter welchen niemand/ als der Fürst im Volck/ nebenst den gewey heten Priestern kommen / und das Brod für dem HERRN zu esser sitzen durffte.

In diesem Vorhof des Tempels befunden sich gleichfals zwo Thü ren (a) an zweyen Schnecken auf beyden Seiten / die eine gegen Mitter nacht / die andere gegen Mittag / daran man durch die Pfosten / an einer steinern Wendel-Stiegen zu öberst in alle Gemächer des Tempels zu ers hinauf steigen / und vermittelst derselbigen wiederum in den untersten Ab grund des Tempels gelangen konte. Und waren diese Pfosten darzu ver ordnet / daß nicht nur die verborgenen Kirchen-Schätze im Fall der Noh darinnen verholen; sondern auch das Regen-Wasser sich daselbsten samb len / und gegen Mittag seinen verdeckten Abfall dadurch nehmen können.

Heimliche Oerter im Tempel für die Kirchen-Schätze.

In diesem Pfeiler oder Pfosten einer fand zu Zeiten Josia/ (b) des Königes Juda/ Hilkia der Hohepriester/ bey Reinigung des Tempels / das Buch des Gesetzes des HErrn durch Mosen gegeben / so bey denen Abgöttischen Königen lange Zeit ins Vergessen gerathen / und gantz verlohren gewesen. So nahm auch aus besagtem diesem Pfeiler einem der Priester Josua/ der Sohn Tafus/ bey Zerstörung des andern Tempels/ alles silbern und guldene Gerähte / das daselbst verborgen lage / und stellt es in die Hän de Titi Vespasiani als Römischen Kaysers/ (c) zu Lösung seiner Seelen wie an seinem Ort zu lesen.

Buch des Gesetzes wird im Tempel gefunden / so bey denen Abgöttischen Königen lange Zeit verlohren gewesen.

VIII. Theil des Tempels / das Heilige oder Heiligthum.

DJeses Heilige oder Heiligthum war nun das andre Theil des Tempels / das äusserste Heiligthum / das Hauß / oder der innere Hof / zuweiln auch der Hof der Priester (d) benahmet; Da hin niemand vom Volck / ausser die Priester / den Gottesdienst mit Opf fern / Räuchern und dergleichen zu pflegen / gehen durfften; Dessen Höh und Länge viertzig Ellen / die Breite aber zwantzig Ellen hatte / (e) von marmelsteinern Wänden/ mit Cedern / gedreheten Knoten (f) und Blum Werck über- und über gespündet und aufgetäfelt / auch mit Golde überzo gen / daß man keinen Stein nicht sahe / dessen Kostbarkeit und Zierath an Fenstern

(a) *Ezech.* 41. v. 11. *Middos* IV. 2. *Tamidh.* III. 6. *Rambam* VIII. 1. 4. *Joseph. lib.* 8 *Antiqq. cap.* 2. & *lib.* 6. B. J. *cap.* 6. (b) *Middos* IV. 7. R. *Sal. Jarchi* & R. *David Kimchi in* 2. *Reg.* 22. v. 8. 2. *Par.* 34. v. 14. (c) *Joseph: lib.* 7. B. J. *cap.* 16. (d) *Exod* 26. v. 33. *cap.* 29. v. 30. *Ezech.* 44. v. 1. 2. *Par.* 3. v. 13. 1. *Reg.* 6. v. 36 2. *Par.* 4. v. 9 (e) *Abarbenel* 1. *Reg* 6. v. 4. *Rambam* VIII. 1. 4. (f) *Joseph. lib.* 8. *Antiqq. cap.* 2. *Idem lib.* 15. *cap.* 14. *Idem lib.* 6. B. J. *cap.* 6. 7. 10. *Idem lib.* 2. *in Apionem.*

fenstern / Boden und Decken an seinem Ort mit mehrern zu befinden. (a)

In diesem Heiligthum des Tempels stunden unter andern die zehen güldenen Leuchter / nebenst den zehen güldenen Tischen / (b) die König Salomon dahin gesetzet / derer Fünffe zur Rechten und Fünffe zur Lincken ch befunden. In der Mitte aber gegen Mittag der güldne Schau-Tisch / von Schittim oder Föern-Holtz / zwey Ellen seiner Länge / ein Elle einer Breite / und anderthalbe Elle seiner Höhe / mit einem güldenen Krantz und Leisten / nebenst seinen vier güldenen Rincken und Stangen / an enen vier Orten seiner vier Füsse / (c) derer Obertheil an der Leisten vier-ckicht / das Untertheil aber rund mit runden Knäuffen ware / die Schau-Brod (d) für dem HErrn drauf zu legen. Welches zwölff Kuchen waren von dem reinsten Semmel-Mehl durch eilff unterschiedne Siebe / da-mit nichts Unreines darinnen sich befände / zum saubersten durchsichtet / (e) weil nichts Unreines in den Tempel kommen / vielweniger auf den Tisch des HErrn aufgeleget werden durffte. Massen denn nicht nur bloß für unrein gehalten wurde / was an sich selbsten unrein ware / und im Gesetz Mose verboten / sondern auch dasjenige / was zu selbigem Gebrauch / darzu es verordnet / ob es schon für sich und an sich selbsten rein und wohl zuläßlich / undienlich ware. Waren sonst sehr dünn und gar geschmeidig / von achtzehen übereinander gerollten Fachen oder Blättern / eines guten Fingers dicke / sechs flache Hände lang und fünff Hände breit / auf beyden Seiten auf- und zusammen gekrümmet / in Gestalt zweyer gegen-einander aufgerichteten flachen Hände / mit zweyen krummen / stumpffen und über sich gestülpten Ecken / die sie Cornua zu nennen pflegten / sieben querer Finger hoch / derer jeder solcher Kuchen oder Schau-Brod zweene Ishronim / oder Zehenden in sich begriffe. Ist ohngefehr ein Ishron nach unserer Masse zwey- und viertzig Eyer-Schalen / oder dritthalb Pfund nach dem Gewichte / jeder Kuchen auf fünff gute Pfund zu rechnen. Derer Zwölffe / als Denck-Brodt / zum Gedächtniß für dem HErrn aufgeleget wurden in zwey besonderen Reihen / zwo Hände breit von einander / Sechs und Sechs auf zweenen güldenen Rösten von vierzehn Strahlen / als halbe Röhrlein auf einander / die gleich zweyen Gabeln zu beyden Seiten auf drey ausgeschweifften Füssen stunden / und über den feinen oder güldnen Tisch einer queren Hand hoch / also / daß dessen Flache oder Tisch-Blatt nicht darvon berühret wurde / zusammen traffen. Und weil besagte Schau-Brod in zweyen Schichten /

Schittim / eine Art von Cedern-Holtz / so nicht fault / noch von Würmen angegriffen wird.

Schau-Brod und derer Beschreibung.

Was für unrein im Tempel gehalten wurde.

Ishron / ein Maß von 42 Eyer-Schalen / oder $2\frac{1}{2}$ Pf. nach dem Gewichte.

Jedes Schau-Brod von 5 Pfunden.

Zwey güldene Rösten / darinnen die Schau-Brod eingeschlossen waren.

(a) 1. Reg. 6. v. 4. 9. 15. 17. 18. 30. 2. Par. 3. v. 5. 6. 7. (b) 2. Par. 4. v. 7. 8. Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. Idem lib. 8. Antiqq. cap. 2. Rambam VIII. 1. 13. (c) Exod. 25. v. 30. 1. Sam. 21. v. 6. Matth: 12. v. 4. (d) Levit. 24. v. 5. 6. 7. (e) Jalkut part. 1. Sect. 69. Menechos XI. 6. Rambam VIII. 1. 3. R. Levi ben Gerson in Exod. 25. v. 23. R. Sal. Jarchi ibid. Joseph. lib. 3. Antiqq. cap. 7. Idem lib. 6. B. J. cap. 6.

ten/ Sechs und Sechse/ auf einander aufgethürmet stunden/ damit sie nun wegen dessen Höhe/ Ründe und Fettigkeit umb desto gewisser liegen un nicht gleiten möchten/ als waren selbige in diesen beyden Rösten/ damit s weder zur Rechten noch zur Lincken weichen konten/ eingeschräncket/ desse mittlern vier auf drey und drey gewissen Strahlen über einander/ wie da öberste auf zweyen Strahlen/ das unterste und sechste Schau-Brod abe gleich Mitten auf dem güldnen Tische zu liegen kamen/ und so nahe zusam men traffen/ daß man den Unterscheid der vierzehn Röhrlein oder Straß len auf einander kaum verspüren konte.

Zwey Pfannen/ darinnen die Schau-Brod gebacken wordē.

Es waren auch zu diesen Brodten zwo besondere Pfannen (a) da rinnen sie gebacken wurden/ derer erste von Eisen/ die andere aber von Gol de ware/ darinnen sie aufgetragen/ und zu erst auf dem marmelsteinern Tisch/ so auf der einen Seiten bey Eingang des Heiligthums sich befunde (wie an seinem Ort ist angezeiget) zu verkühlen aufgeleget wurden.

So stunden auch zwey güldne Schalen (b) bey dem güldnen Schau Altar voll reines Rauchwercks/ aus welcher einem der Priester/ so offt di Denck-Brod für dem HErrn zubereitet wurden/ eine Hand voll Wey rauch nahme/ auf dieselbigen zu streuen/ aus der andern Schalen aber be Abnehmung der aufgelegten/ eine Hand voll in das Feuer wurffe/ auf den Räuch-Altar damit zu räuchern/ zum Feuer dem HErrn/ welche niemand als die Priester an heiliger Stätte essen durfften.

Der heilige Leuchter eines Centner Goldes schwer/ mit seinen sieben Lampen.

An obbesagtem Ort des Heiligthums zwischen den zehen Leuchtern i der Mitte stund auch der heilige Leuchter (c) vom feinen dichten Gold eines Centners schwer/ so auf 60000 Gold-Gülden geschätzet wurde/ au einem Stück von sehr künstlich-getriebner Arbeit/ drey Ellen hoch/ und zwe Ellen breit/ mit seinem Schaffte/ Röhren/ Schalen/ Knöpff und Blumen (d) auf welchem Tag und Nacht sieben Lampen/ die der Hohepriester täg lich Abends und Morgens mit gestossenem lautern Baum-Oel zubereitete (e) gegen dem Allerheiligsten fürwarts brennen musten.

Dieser Leuchter stund auf einem breiten marmelsteinern Fusse mit drey Stuffen anderthalbe Elle von der Erden/ auf dessen andrer Stuffen di Lösch-Näpffe/ (f) Licht-Schnäutzen/ Tochte und ander hierzu gehörig Ge räthe in Bereitschafft stunde; Unter andern ein Gefäß zugegen ware/ s nach ihrer Sprache Kods genennet wurde/ darinnen die sieben Lampe mit ihre

(a) *Rambam* VIII. 1. 4. R. *Sal. Jarchi & Afen Edsra in Exod.* 25. *v.* 29. (b) *Exod* 25. *v.* 29. *Menachos* XI. 5. *Rambam* VIII. 1. 3. *Tamidh* II. 3. *Joseph. lib.* 8. *Antiqq. cap* 13. *Levit.* 24. *v.* 7. 8. 9. *Matth.* 12. *v.* 4. *Marc.* 2. *v.* 26. *Luc.* 6. *v.* 4. (c) *Exod.* 25. *v* 39. *Joseph. lib.* 3. *Antiqq. cap.* 7. & 10. *Rambam* VIII. 1. 3. *Abarbenel in Exod.* 25. *v.* 31 37. 39. R. *Sal. Jarchi in Num.* 8. *v.* 2. 3. 4. (d) *Exod.* 27. *v.* 20. (e) *Num.* 8. *v.* 2 (f) *Jona* V. 2. *Rambam* VIII. 1. 3. *Exod.* 25. *v.* 38.

it ihren sonderlich bereiteten Tocht und Schnautzen (a) allbereit enthal-
n / aus welchen der Hohepriester die mittelste zu erst ergriffe / und dieselbi-
mit dem heiligen Feuer / so er von dem Räuch-Altar genommen / mit gros-
: Ehrerbiethigkeit anzündete / und auf den Leuchter steckte / von welcher
nem hernachmahls die andern Sechse allzumahl ihr Feuer / als aus ihrem
sten Ursprung gleichsam nehmen und entlehnen musten. Massen dann
diesem Kods oder Gefässe ein güldener Löffel / nebenst einem Oel-Mäßlein
) sich befunde / als ein gewisses Maß einer jeden Lampen / das Oel nicht
ir zu gewissen Stunden Abends und Morgens / gehöriger Massen einzu-
ben / (c) sondern auch vorher das überbliebne mit obbesagtem Löffel aus-
schöpffen / und die Lampen / damit sie desto heller brennen möchten / aus-
saubern.

Zubereitung des heiligen Leuchters / und dessen sieben Lampen.

Güldene Räuch-Altar.

Es stund auch zu nächst dem Fürhang vor dem Allerheiligsten der **Räuch-Altar** (d) von Schittim oder Förn-Holtz gemachet / einer Ellen
ng und breit / gleich viereckicht und zwey Ellen hoch mit seinen Hörnern /
llzumahl mit feinem Golde überzogen / nebenst dessen Krantz / güldenen
Ringen und Stangen ihn darmit zu tragen / allermassen selbiger nebenst
em feinen Tisch und Leuchter zu Zeiten Mose in der Hütten des Stiffts
ach dem Fürbild Gottes anzusehn gewesen. Und war darzu geweihet /
aß der Hohepriester alle Morgen / wann er die Lampen zubereitete / als
uch zwischen Abend / wann er dieselbigen anzündete / gut Räuchwerck da-
auf räuchern muste. (e)

Köstlich Räuchwerck / auf den güldnen Räuch-Altar / von eilf köstlichen Specereyen.

Massen dann diß **Räuchwerck** von eilfferley der köstlichsten Spece-
eyen (wiewol etliche dreyzehenerley haben wollen) nach der Apothecker-
Kunst / (f) als ein zartes reines Pulver / gleich dem Sand-Stäublein / in
em **grossen Gemach Aftines** / (g) zugleich mit dem **heiligen Salb-Oel** /
um köstlichsten zubereitet wurde / derer folgende erzehlet werden: Tzori / als
ine sonderliche Art von Balsam; Tzipporán / eine ausländische wolriechen-
e Frucht; Chálbona / Galben; Lefona / weisser Weyrauch; Mor / Mrrhen
aus dem Königreich Sehba oder Saba; Ketzia / Aloen-Holtz; Schibbolás
ierd / Spica nardi; Karkom / Saffran; Koscht / Casien; Kilupha / (h)
Canel; und Kinamon / Cinnamet. Welches allzumahl in einem güldenen
hierzu bereiteten Mörsel zerstossen / und auf das kleinste pulvesiretet werden
muste. Worzu zwey güldene **Schüsseln** gebrauchet wurden / die eine die
ie **Teni** (i) nenneten / darinnen ein kleiner Borst-wisch oder Füttig lage /

Teni / eine Schüssel mit einem Füttig die Aschen des Weyrauchs von dem güldnen Räuch-Altar darein zu fegen.

(a) *Bartenora ad Tamidh* IV. 6. & 9. *Rambam* VIII. 6. 3. (b) *Lecythus olei.* (c) 1. Sam. 3. v. 3. (d) *Exod.* 30. v. 1. 2. 3. 4. 5. 6. *Joseph lib.* 3. *Antiqq. cap.* 7. R. *David* Kimchi in 1 Reg. 6. v. 20. *Jalkut part.* 1. *sect.* 368. (e) *Exod.* 30. v. 7. 8. (f) *Exod.* 25. v. 6. *cap.* 30. v. 23. 24. 34. 35. 36. *cap.* 35. v. 28. (g) *Rambam* VIII 1. 2. *Tamidh.* V. 4. *Joseph lib.* 6. *Antiqq. cap.* (h) *Abarbenel in Exod.* 30. v. 30. (i) *Tamidh.* III. 9.

die Aschen des Weyrauchs von dem Altar darmit abzufegen; Nebenst e
nem silbernen und güldenen Löffel. Mit dem silbernen Löffel e
griff der Priester von dem Feuer des Altars / welches / als ein heilig Feue
unaufhörlich brennen muste / etliche glüende Kohlen / die er aus dem silbe
nen Löffel in den kleinen güldenen thate / und nachdem er sie darinne
wol zerknirschet / zuletzt gegen der Mittags- und Abends-Seiten auf de
Altar stürtzte.

Als diß also geschehen / und der eine Priester mit der abgefegten Asche
abgewichen / tratt ein anderer hinzu mit einer anderen Schüssel / (a
Kaph / eine Schüssel mit süssem Weyrauch auf dem güldnen Räuch-Altar zu räuchern.

(daß / wie die erste Teni / also die andere Kaph genennet wurde) mit e
nem absonderlichen güldenen Gefäß / darinnen zwey Hände voll köstliche
Räuchwercks / auf dem hierzu bereiteten Altar und Kohlen zu räuchern
enthalten ware.

Zwey Pfosten / darauf die beyden Schalen mit dem Blute des Sünd- und Brand-Opffers für dem Altar stunden.

Dieses war der Altar / auf dessen Hörnern der Hohepriester des Jahr
einmahl / wenn er an dem Tage der Versöhnung in das Allerheiligste g
gangen / (b) mit dem Blute des Sünd-Opffers / die Missethat des Volc
(wie hernach gesagt soll werden) versöhnen muste. Welches Blut d
Opffer auf zweyen unterschiedenen Pfosten / (c) als das eine von dem Z
gen-Bock des Sünd-Opffers / das andere aber von dem Widder de
Brand-Opffers / in zweyen güldenen Schalen / (d) vor dem Altar stu
de / nachdem der Hohepriester gegen dem Gnaden Styl und innern Fü
hang siebenmal darmit gesprenget.

Ussa der König Juda sich wider Gottes Befehl auf diesem Altar zu räuchern unterstanden / wird aber von GOtt mit Aussatz geschlagen.

Eben auf diesem Altar unterstunde sich Ussia / der König Juda / nac
dem er aus seinem Königlichen Ampte und Beruff geschritten / wider Go
tes Ordnung und Befehl / in dem Tempel des HErrn zu räuchern / (als
Mose Zeiten mit der aufrührischen Rotte / Korah / Dathan und Abira
(e) geschahe / die sich auch frembd Feuer für den HErrn zu bringen unte
fangen wolten / sambt ihren Häusern / Weibern und Kindern aber von d
Erden / aus gerechter Rache Gottes / lebendig verschlungen wurden /) wa
aber von Stund-an / in Gegenwart Asaria (f) und anderer achtzig Prieste
mit der Plage des Außsatzes dermassen geschlagen / und von Gott gestro
fet / daß er beydes vom Hause des HErrn und von seiner Königlichen Wü
de verstossen / biß an seinen Tod aussätzig bleiben muste.

So erschien auch bey diesem Räuch-Altar zur rechten Hand der Eng
Gabriel dem alten Priester Zacharia / da er zur Zeit seiner Ordnung sein
Priesterlichen Ampts im Tempel für Gott / nach Gewohnheit des Priest
thum

(a) *Ibid.* V. 4. (b) *Exod.* 30. *v.* 10. *Levit.* 16. *v.* 15. 19. (c) *Levit.* 16. *v.* 5. (d) Jo
V. 3. 4. (e) *Num.* 16. *v.* 2. *cap.* 26. *v.* 9. 10. *Deut.* 11. *v.* 6. *Psal.* 106. *v.* 17. (f) 2. Pa
26. *v.* 16. *usq.* 21.

thums / mit räuchern pflegte / als der Engel ihm die Zeitung brachte / daß sein Gebet erhöret / und seine unfruchtbare Elisabeth ihm in ihrem hohen Alter einen Sohn / Johannem nemlich den Täuffer und Fürläuffer deß Messiä / gebähren solte. Darüber der Priester Zacharias / wegen seines Unglaubens / erstummen muste / bis auf die Zeit / da solche Verheissung von GOtt erfüllet / und sein neu gebornes Söhnlein / nach Gewonheit der Juden / am achten Tage beschnitten / und ihm der Name Johannes / allermassen ihm der Engel damals angedeutet / gegeben werden solte / darfür er GOtt in einem schönen Lobgesang mit Mund und Herzen dankte ; wie die Historia und Geburt Johannis mit mehrern meldet. (a)

Staub von dem Boden der Wohnung und Tempels / welchen der Priester bey dem Rüge- oder Eifer-Opffer eines Mannes / wegen seines ehebrecherischen Weibes / mit dem bitter verfluchten Wasser vermischen / und dem Weib zu trinken geben muste.

Unferne von diesem Räuch-Altar befande sich auch auf der Erden ein viereckichter weisser Marmelstein (b) mit einem Rinken gegen Mitternacht zu / einer guten Elen lang und breit / aus welchem Loche der Priester / bey dem Eifer- oder Rüge-Opffer / welches ein Mann wegen Verdacht seines ehebrecherischen Weibs herbeybrachte / der Staub von dem Boden der Wohnung des Tempels nehmen / und in das bitter-verfluchte Wasser schütten / und mit diesen Worten / welche er auf einen Zettel schreiben / und mit dem bittern Wasser abwaschen / dem Weibe zu trinken darbiethen muste: **Der HErr setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volk / daß der HErr deine Hüffte schwinden / und deinen Bauch schwellen lasse. So gehe nun das verfluchte Wasser in deinen Leib / daß dein Bauch schwelle / und deine Hüffte schwinde / und das Weib muste sagen: Amen / Amen.** (c)

IX. Theil des Tempels: Das Allerheiligste.

ALs diesem Heiligthum / oder andern Theil des Tempels nun / gelangte man endlich gleiches Fusses in das **Allerheiligste** / zwanzig Elen lang / und zwanzig Elen breit / recht in das Gevierte / ohne Stuffen / dessen Boden / Wand und Decke inwendig mit eitel Cedern-Holz und Schnitz-Arbeit von Cherubim / Palmen und Blumen-Werk ausgespündet / und mit dem feinsten Golde bey sechs hundert Centnern überzogen ware. (d) Bey Erbauung des ersten Tempels zu erst mit einer vergüldeten Wand / gleich einem Netze / einer Elen dick / dessen Gitter-Werk und Fache mit Hyacynten / Chrysoliten / Saphiren / Diamanten / Schmaragden und andern Edelgesteinen / (e) damit der liebliche Geruch des Räuch-Altars ins Allerheiligste / zu dem Gnaden-Stul um desto mehr aufsteigen konte / versetzt und ausgezieret. Bey Erbauung des andern Tempels aber

(a) *Luc.* 1. v. 5. *usque* 25. 1. v 57. *usque* 80. (b) *Sota* II. 2. (c) *Num.* 5. v. 12. 21. 22. (d) 2. *Par.* 3. v. 8. *cap.* 4. v. 22. (e) *Rambam* VIII. 1. 4. *Abarbenel in* 1. *Reg.* 6. v. 16. 20.

Fürhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten.

bloß mit einem Fürhang von geeler Seiden / Scharlach / Rosinroth und gezwirnter weisser Seiden / mit Cherubim / zum künstlichsten geschmücket / (a) auch vier güldenen Säulen mit 80. Schleifflein / zum Unterscheid zwischen den Heiligen und Allerheiligsten / ausgespannet.

Dieser Fürhang ist es / welcher zur Zeit des Leidens Christi in zwey Stücke zerrissen / von oben an bis unten aus; (b) darmit anzudeuten / daß die schwere dunkle Decke des Gesetzes weggethan / jederman nun frey und ungehindert in das Allerheiligste hinein zu schauen verstattet wäre. (c)

Per puellas Virgines, quæ non viderunt pannum menstruatum.

Andere schreiben von diesem Fürhang / daß derselben zweene gewesen / (d) welche wegen Heiligkeit des Orts alle Jahr mit allerhand künstlichen Blumen / Früchten und andern Zierlichkeiten / wiewol ohne einige Gestalt einiges Thiers oder Bildnisses / von ganz reinen Händen / reiner keuscher / und zur Zeit noch unbefleckten Jungfrauen / gewürket werden müssen.

Grund-Stein / worauf die Lade des Bundes in dem Allerheiligsten ruhete.

Zunechst hinter diesem Fürhang war ein reiner Stein / von dem hellleuchtesten weissesten Marmel / drey quer Finger von der Erden ohngefehr erhaben / zu befinden / so der Grund-Stein war / darauf die **Lade des Bunds / oder Zeugniß / oder die Lade der Macht Gottes** / (e) drittehalb Elen lang / und anderthalb Elen breit und hoch / von Schittim oder Förn-Holze / mit ihrem güldnen Kranze / Rinken und Stangen / (f) inwendig und auswendig mit glattem güldenem Bleche / drey Ducaten dick / wiewol ohne einige Zierrath überzogen / ruhete. Dero Stangen also lang herfür giengen / (g) daß sie gleichsam einen Busem machten / so gar / daß man die Ründe beyder Knäuffe hinter dem verdeckten Fürhang von aussen sehen konte. Auf dieser Lade des Bundes stunde der **Gnaden-Stul** von feinem Golde / in gleicher Breite und Länge / mit **zweyen Cherubim** (h) zu beyden Enden von dichtem Golde / mit ihren ausgebreiteten Flügeln obenher / damit sie den Gnaden-Stul bedeckten / und sahen mit ihrem gegen einander gekehrtem Antlitz auf den Gnaden-Stul.

Diese beyden Cherubim auf dem Gnaden-Stul waren gleichfalls beyderseits aus dichtem feinem Golde / (i) massen sie die Cherubim der Herzlichkeit genennet wurden / zum Unterscheid derjenigen / welche Salomon gemachet vom Oelbäumen-Holze mit Gold überzogen / zehen Elen hoch / (k) dessen

(a) *Exod.* 26. v. 31 32. *cap.* 36. v. 35. 2. *Par.* 3. v. 14. (b) *Matth.* 27. v. 51. *Marc.* 15. v. 38. *Luc.* 23. v. 45. (c) *Ebr.* 10. v. 19. 20. 2. *Cor.* 3. v. 14. 15. 16. 18. *Ephes* 2. v. 13. 14. 15. 18. (d) *Joseph. lib* 3. *antiqq cap.* 7. *Id. lib.* 6. B. J. *cap.* 6. (e) 2. *Par.* 6. v. 41. *Psal.* 132. v. 8. (f) *Tamidh* V. 2. (g) *Exod.* 25. v. 10. *seqq. cap.* 26. v. 33. 34. *cap.* 37. v. 1. 6. 1. *Reg.* 8. v. 9. 2. *Par.* 6. v. 9. (h) *Rambam* VIII. 1. 4. *Joma* V. 1. *Abarbenel fol.* 249. *col.* 2. R. *Davidh Kimchi super* 1. *Reg.* 6. v. 19. *Joseph. lib.* 3. *antiqq. cap.* 6. R. *Sal Jarchi & R. Levi ben Gerson ad l.c.* R. *Davidh Kimchi ad* 1. *Reg.* 8. v. 8. R. *Mose Maimon* VIII. 2. (i) *Exod.* 25. v. 17. *usque* 22. *cap.* 37. v. 6. *usque* 9. 1. *Reg.* 8. v. 6. 7. (k) *Ebr.* 9. v. 5. 1. *Reg.* 6. v. 23. *usque* 28. 2. *Par.* 3. v. 10. *usq.* 13.

dessen vier Flügel zwanzig Elen breit von einer Wand zur andern reichten/ derer Antlitz gewandt waren zum Hause des Tempels / und stunden auf ihren Füssen. Wie dann diese Cherubim Bildnisse in Gestalt schöner Jünglinge oder Engel waren; wiewol etliche Ausleger es dahin verstehen / daß die beyden Cherubim auf dem Gnaden-Stul nur Angesichter mit Flügeln gewesen / die andern aber vollkommene Menschen-Gestalt gehabt. Andere meynen / die Bildnisse der Cherubim wären keinen Engeln / (a) sondern den Vögeln gleich gewesen / die von keinem Menschen / sondern einig und allein von Mose am Stul Gottes gesehen worden. Gestalt der Cherubim. Unterschiedliche Meynung derselben.

Auf diesem Gnaden-Stul Gottes / zwischen beyden Cherubim / erschiene die Herrlichkeit des HErrn / deß grossen Gottes / (b) als ein verzehrendes Feuer / in einer Wolken / gleichwie GOtt Mose erschienen / mit ihm zu reden / und von dar zu zeugen / was Er an die Kinder Israel gebieten wolte. Etliche meynen / es sey eben das Feuer gewesen / das bey Einweyhung des Tempels für den Augen der Kinder Israel vom Himmel gefallen / (c) und das Brand-Opffer und andere Opffer verzehret / indem die Herrlichkeit des HErrn das Haus erfüllet / so gar / daß die Priester nicht konten sehen / und ihres Amts pflegen für der Wolken. Von welchem Feuer folgende nachdenkliche Wunder bemerket worden: Als erstlich / daß gedachtes Feuer über dem Altar geschwebet in Gestalt eines Löwen. Zum andern / daß es so einen hellen Glanz / als die Sonne / von sich gegeben. Drittens / daß es unzertheilt und ohne Flammen erschienen. (d) Viertens / daß es allzumal beydes grün und dürres ganz verzehret und hinweg genommen; und zum fünfften / daß es jederzeit hell und lauter / ohne Rauch / gleich einem Blitz / gewesen. Feuer / so vom Himmel gefallen / und deren Wunder / so sich darbey begeben.

In dieser Lade lagen die zwo steinernen Tafeln Mose / (e) die er in Horeb darein gethan / von hell-polirten glänzenden Steinen / gleich einem Saphir / derer jede viereckicht / (f) eine Ele lang / und eine Ele breit / beyderseits aber eine gute halbe Ele dicke waren / darauf die Worte der zehen Gebot Gottes mit schwarzen Assyrischen Buchstaben auf beyden Seiten geschrieben stunden. Als nemlich die ersten fünffe auf der einen Seiten / die andern fünff Gebot aber auf der andern / (g) die GOtt selbst gemachet / und selber die Schrifft darein gegraben hatte. (h)

(a) *Joseph lib. 3. antiqq. cap. 8. Id. lib. 8. cap. 2.* (b) *Exod. 13. v. 21. cap. 16. v. 10. cap. 25. v. 22. cap. 40. v. 34. usque 38. Levit. 16. v. 2. Num. 9. v. 15. & seqq.* (c) R. *Sal. Jarchi & Asen Edsra ad Levit. 16. v. 2. Abarbenel in Exod. 40. v. 34.* (d) *Joma fol. 21. col. 2.* (e) *1. Reg. 8. v. 9. 2. Par. 5. v. 10.* (f) *Joseph. lib. 8. antiqq. cap. 2. R. Sal. Jarchi in Exod. 34. v. 2. Joseph. lib. 3. antiqq. cap. 6. R. Sal. Jarchi & Pesikta in Deut. 33. v. 2. Asen Edsra & R. Levi ben Gerson ad Exod. 32. v. 15.* (g) *Exod. 20. v. 2. Deut. 5. v. 6. cap. 4. v. 13.* (h) *Exod. 31. v. 18. cap. 32. v. 15. 16. cap. 34. v. 1. 28. Deut. 9. v. 9. 10. cap. 10. v. 1. 2. 3. 4. 5.*

Es stund auch für der Lade des Bundes in dem Allerheiligsten das gläserne Krüglein / oder die güldene Gelte / (a) darinnen Mose das Manna (b) oder Himmel-Brod / so als Coriander-Saamen und Bedellion anzuschauen / und einen Geschmack wie Semmel mit Honig / oder als ein Oel-Kuchen hatte / (c) zum Gedächtniß aufgehoben / mit welchem GOtt die Kinder Israel / als Er sie aus Egyptenlande geführet / vierzig Jahr lang in der Wüsten wunderbarlich gespeiset.

Stamm Levi für andern von GOtt zum Priesterthum erwählet.

Ingleichen lag in dem Allerheiligsten / in der Lade des Bundes / die Rute oder Stecken Aarons / (d) der in einer Nacht gegrünet und Mandeln getragen / zum Zeichen / daß GOtt den Stamm Levi für andern zum Priesterthum erwählet / damit nicht ein Fremder / der nicht aus dem Saamen Aarons / zu dem Dienst am Hause des HErrn herzu trette / und sterbe.

Kästlein der Philister mit den 5. güldnen Mäusen.

Daselbsten war auch annoch zu befinden / das Horn oder Oel-Glas mit dem heiligen Salb-Oel / (e) damit nebenst dem heiligen Geräthe der Hohepriester / wie auch die Fürsten des Volks / aus dem Hause und Geschlechte Davids zu Königen gesalbet wurden.

Worte des Fluchs auf einer güldnen Tafel / welche der Priester bey dem Rüge- und Eifer-Opfer über das ehebrecherische Weib aussprechen muste.

Ingleichen das Kästlein mit den güldenen Kleinodien / der fünff güldenen Mäuse / nebenst den Bilden der fünff güldenen Erse / (f) welche die Philister zugleich mit der Lade des Bundes von Ekron aus / auf einem neuen Wagen / von zwo jungen säugenden Kühen / auf die nie kein Joch kommen / gezogen / gen BethSemes gesendet.

Es stnnd auch noch zur Seiten des Allerheiligsten / bey gedachter Lade des Bundes / eine Tafel von klarem Golde / auf welcher mit Hebräischer Schrifft geschrieben stunden die Worte des Fluchs / welche der Priester bey dem Eifer- oder Rüge-Opffer (g) mit dem bitter-verfluchten Wasser abwaschen / und / wie an seinem Ort ist angezeiget worden / über das ehebrecherische Weib aussprechen muste.

Verborgener Gang unter der Erden / unter dem Grund-Stein der Lade des Bundes zur Verbergung der fürnehmsten Kirchen-Schätze.

Eben unter diesem Grund-Stein nun / darauf die Lade des Bundes (wie gesaget) gegen Niedergang gegründet stunde / befand sich unter der Erden ein sehr heimlich verborgener tiefer Ort mit vielen ineinander geschlungenen finstern Gängen / auf bedürffenden Fall / die vornehmsten Kirchen Schätze / wie auch selbsten die Lade des Zeugnisses / darinnen die Gesetz-Tafeln Mosis lagen / nebenst der güldenen Gelten / dem grünenden Stecken Aarons / dem Oel-Glas und güldenen Mäusen der Philister (h) und andern Priesterlichen heiligen Geräthe / so in dem Allerheiligsten / als an einem ganz heiligen

(a) *Exod.* 16. v. 31. 33. *Ebr.* 9. v. 4. (b) *Num.* 11. v. 7. 8. (c) *Abarbenel in Penta fol.* 162. *col.* 3. *Id. fol.* 206. *col.* 1. *Rambam* VIII 1. 4. (d) *Num.* 17. v. 7. *usque* 10. *Ebr.* 9. v. 4 *Rambam* VIII, 1. 4. (e) *Exod.* 30. v. 25. 30. 31. *cap.* 40 v. 13. 15. 1 *Sam.* 10. v. 1. *cap.* 16 v. 1. 2 *Sam.* 2. v. 4. 2. *Reg* 9. v. 1. 3. 1. *Reg.* 1. v. 39. (f) 1. *Sam.* 6. v. 4. 7. 8. 11. 15. 17. 18 (g) *Num.* 5. v. 12. 23. (h) *Rambam* VIII, 1. 4. *Joma* V. 1. R. *Davidh Kimchi super* 1. *Reg.* 6

heiligen von GOtt selbst ausgesonderten Orte / zu befinden / wie zu Zeiten Josia des Königes Juda geschehen / beyzusetzen.

Es floß auch zur rechten Seiten des Allerheiligsten gegen Mittag / durch den Tempel in zwey besondern Strömen / unter der Erden der stets-quellende Wasser-Brunnen mit lebendigem Wasser / (a) bis zu dem Wasser-Thor des innern Vorhofs unter der Schwellen / woselbsten er mit dem Fluß Etam / obangezogner massen / (b) vermischet / bey dem grossen Brand-Opffer-Altar / nach der Mittags-Seiten / zu Ausführung des Opffer-Bluts / zu erst in die bekannte Grufft Schis / hernachmals in den Bach Kidron sich ergosse. Wiewol etliche in dieser Meynung schweben / daß besagte Quelle nicht in dem Allerheiligsten / sondern annoch für dem Fürhang / welches der andere Theil des Tempels geachtet wurde / seinen Ursprung genommen / jedoch in diesem übereintraffen / daß diese Quell / nach Mosaischer Weise / als ein sonderbares Fürbild / seine geistliche Bedeutung gleich andern hatte.

Lebendige Wasser-Quelle.

Grufft Schis.

Und dieses war nun das Allerheiligste / als der letzte und heiligste Theil des ganzen Tempel-Gebäudes / (c) auf der höchsten Spitzen des Bergs Morijah / in einer gleichen Ebne gelegen / welches sonsten das inwendige Heiligthum / oder innere Chor (d) genennet wurde / dahinein der Hohepriester des Jahrs nur einmal / wiewol weiter nicht / als hinter dem Fürhang fornen an / am Tage des grossen Festes / das Volk mit GOtt zu versöhnen / gehen / und für die Lade des Bundes tretten durffte. (e)

Heiligthum und Allerheiligste auf der höchsten Ebene des Bergs Morijah gelegen.

Massen dasselbige nicht einmal / sondern des einigen Tages zu vier unterschiedenen malen / darbey er sich fünffmal / an fünff besondern Orten / nach Beschaffenheit der Opffer und andern Verrichtungen / (wie zuvor ist angezeiget / (f)) baden muste / geschahe. Als erstlich mit einem Napff voll Glut / und einer Hand voll zustossen Rauch-Werk / (g) welches er aussen von dem Altar nehmen / und darmit hinter dem Fürhang hinein ins Allerheiligste zu räuchern tragen muste. Hernach das Blut vom Farren / so er auf dem grossen Brand-Opffer-Altar (h) sich und sein Haus zu erst darmit zu versöhnen / geopffert / hinein zu bringen / und mit seinem Finger gegen den Gnaden-Stul zu sprengen sibenmal fornen an. Deßgleichen das Blut des einen Ziegen-Bocks zum Sünd-Opffer / auf welchen das Los gefallen / (i) auch hinter dem Fürhang siebenmal gegen den Gnaden-Stul darmit zu sprengen / hinein zu tragen / das Heiligthum von der Unreinigkeit der Kinder Israel / und von ihrer Ubertrettung in allen ihren Sünden / damit zu

(a) R. Sal. Jarchi & R. Davidh Kimchi super Ezech. 47. v. 1. Joma & Tosiphta in Succa I. (b) Ezech. 47. v. 1. 2. Joel. 3. v. 18. (c) 2. Par. 3. v. 8. 10. cap. 4. v. 22. Ezech. 43. v. 12. 1. Reg. 6. v. 16. usque 23. cap. 7. v. 49. cap. 8. v. 6. 8. 2. Par. 4. v. 20. cap. 5. v. 7. 9. (d) Exod. 30. v. 10. Lev. 16. v. 2. 34. Ebr. 9. v. 7. (e) Levit. 16. v. 14. 16. 30. 31. cap. 23. v. 27. Num. 29. v. 7. (f) Levit. 16. v. 4. 24. (g) Ibid. v. 12. (h) Ibid. v. 6. 11. 14. (i) Ibid. v. 9. 15. 16. 17.

versöhnen. Und dann das Räucher-Faß wiederum heraus zu holen / von dessen aufsteigendem Rauch und Nebel (weil GOtt der HErr geredet im Dunkeln zu wohnen (a)) der Gnaden-Stul / biß daß das ganze Werk der Versöhnung völliglich vollendet / alsolang bedecket bleiben muste / daß er nicht sterbe. (b) Welches ein Fürbild auf den rechten Hohenpriester / und selbst-eigen Versöhnungs Opffer Christum JEsum / wie alle andere Opffer und Levitischen Ceremonien / seyn muste / der nicht durch der Böcke / oder Kälber / sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige / eine ewige Erlösung zu erfinden / eingegangen. (c)

Los der beyden Ziegen-Böcke.

Denn so bald der Hohepriester an diesen grossen Versöhnungs-Tage den Farren zur Versöhnung sich und seines Hauses geopffert / und desselben Blut ins Allerheiligste hinein getragen / wurden die beyden Ziegen-Böcke herzu geführet / das Los über sie zu werffen ; Ein Los dem HErrn ; das andere dem ledigen Bock / darvon der eine zum Sünd-Opffer für des Volkes Ubertrettung und Sünde geschlachtet / (d) auf den andern aber alle Missethat der Kinder Israel / und alle Ubertrettung in allen ihren Sünden auf sein Haupt geleget / und durch einen Mann lebendig in die Wüsten gelassen wurde / daß also der ledige Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildniß tragen / uud daselbsten in der Wüsten lassen muste.

Hölzerne Büchse / darinnen die beyden Los verwahret waren.

Welches ein sonderliches Gefäs war / mit einer hölzernen Büchsen (e) so zu nechst neben dem grossen Brand-Opffer-Altar nach der linken Seiten (wie daselbst ist angeführet worden) sich befunde / von solcher Gröss und Weite / daß man zwo flache Hände hinein stecken / und dieselben zugethan wiederum heraus ziehen konte / darinnen zween Zettel / als gewise Lose / lagen / auf dero einem mit Golde geschrieben stunde : PRO DOMINO. Auf dem andern aber : PRO ADSADSELE.

Einer zum Sünd-Opffer geschlachtet / der andere lebendig in die Wüsten gelassen.

Nachdem die beyden Ziegen-Böcke nun herzu geführet / und der Hohepriester sein Gebet verrichtet / auch seine Hände / darinnen er die beyden Lose hielte / zugethan herfürgezogen / und die rechte auf den Bock zur rechten Seiten / die linke aber auf das Haupt des linken Bocks geleget ; wurde dieser den das Los des HErrn traffe / auf dem grossen Brand-Opffer-Altar zu einem allgemeinen Sünd-Opffer zubereitet ; der ander aber / auf dem das andere Los gefallen / in die Wüsten mit aller Missethat der Kinder Israel gelassen ; wie an seinem Ort ist angezeiget.

Ober

(a) 1. Reg. 8. v. 12. 2. Paral. 6. v. 1. (b) Levit. 16. v. 13. (c) Ebr. 9. v. 11. 12. 13. 14. Id. cap. 10. v. 4. 10. 14. (d) Levit. 16. v. 5. usque 10. 21. 22. (e) Joma III. 9. IV. Rambam VIII. 8. 3.

Ober-Gebäude des Tempels.

DAs Ober-Gebäude des Tempels (a) anbelangend / war daſſelbige nicht weniger köſtlich / als der Untere Tempel / gleicher Gröſſe / Weite und Höhe / deſſen Wand und Boden allzumal mit dem feinen Golde überzogen; wie auch die Thür / ſo gegen Mitternacht / biß nach der äuſſerſten Mittags-Seiten um den Tempel aufwarts ginge / daſelbſten zu befinden die Hütten des Stiffts / (b) die Moſe / nach dem Fürbild Gottes / in der Wüſten zubereitet hatte / mit allem Geräthe des Heiligthums; allermaſſen ſie die Prieſter und Leviten (c) in dem Monat Ethanim bey Einweihung des erſten Tempels / von der Höhe zu Gibeon geholet / und hinauf bracht hatten.

Hütte des Stiffts in dem Ober-Gebäude des Tempels verwahret.

Es befunden ſich auch in dieſem Ober-Geſchoß des Tempels ebenmäſſig zween mit Gold und Seiden künſtlich gewürkte Fürhänge / (d) ohngefehr einer Elen weit von einander / wie im Untern Tempel das Heilige von dem Allerheiligſten zu unterſcheiden / mit Cherubim / Blumen und köſtlichen Edelgeſteinen durch-aus gezieret. In welchem Ober-Theil des Allerheiligſten zu erſt ein beſonderer Kaſten (e) ſtunde / darinnen die Stücke der erſten beyden Tafeln / (f) die Moſe / der Knecht Gottes / auf dem Berg Sinai von GOtt zu erſt empfangen / aus ergrimmtem Eifer aber des abtrünnigen Volks / nachdem ſie ein gegoſſen Kalb und andere Götter aufgerichtet / unten an dem Berge aus ſeinen Händen geworffen und zerbrochen / wol verwahret lagen.

Zween Fürhänge in dem Ober-Geſchoß des Tempels.

Erſte Geſetz-Tafeln Moſis / und deſſen zerbrochene Stücke.

Daſelbſt befand ſich auch die Lade / darein die Leviten zu Zeiten Moſe das Geſetz-Buch legen müſſen / welches Moſe / als er itzund ſterben / und mit ſeinen Vättern entſchlaffen ſolte / mit eigner Hand zum Zeugniß wider ſie geſchrieben. Dieſen Ober-Theil des Allerheiligſten verunreinigte auch der gottloſe König Ahas / mit ſeinen abgöttiſchen Greueln und Göttern zu Damaſco / die ihn geſchlagen hatten / ihnen daſelbſten zu opffern / und ſie anzubeten / damit ſie wider die Aſſyrier ihm auch helffen möchten / welche er ebenſt dem Altar / deſſen Bildniß er von Damaſco dem Prieſter Uria zugeſchicket / dahin geſetzet. (g)

Geſetz-Buch Moſis / ſo er / als er ſterben wolte / mit eigner Hand geſchrieben.

Wird vom König Ahas durch Abgötterey verunreiniget.

Zinne

(a) *Rambam* VIII. 1. 4. *Joſeph. lib.* 8. *ant. cap.* 2. *Id. lib.* 6. *B. J. cap.* 6. (b) *Middos* V. 4. 5. (c) 1. Reg. 8. v. 2. 3. 4. 2. *Par.* 1. v. 3. 4. (d) *Rambam* VIII. 4. *Middos* IV. 5. *Schekalim* V. 1. (e) *Deut.* 31. v. 14. 16. 24. 25. 26. (f) *Exod.* 32. v. 15. 16. 19. *R. Sal. Jarchi ad Num.* 10. v. 33. (g) 2. *Par.* 28. v. 23. 2. *Reg.* 16. v. 10. 11.

Zinne des Tempels.

DAs Oberste über diesem Ober-Theil des Tempels nun war die Zinne / (a) dahin-auf man / vermittelst einer Leiter von vier und zwanzig Strahlen oder Sprossen / zu steigen vermochte / um und um mit einer Lehnen dreyer Elen / und einem güldenen Gitter-Werk einer guten Elen hoch / die hundert Elen des ganzen Tempel-Gebäues darmit zu erfüllen / umgeben / damit niemand wegen dessen Höhe aus Fahrläßigkeit Schaden nehmen / oder sonsten unvorsichtig herab stürzen konte / darauf man gleich als auf einem Altan und Lust-Boden wandeln / und die ganze Stadt Jerusalem und dessen Gegend genau und eigen überschauen konte / (b) gegen der Mittags-Seiten mit schönen ausgehauenen Erkern und Wasser-Rinnen / dadurch der Regen durch verborgene hole Pfeiler in den Fluß Etam sich ergosse / zum prächtigsten gezieret. Welches endlich mit einer steinernen gewölbten Haube über dem Gelehn und Gitter-Werk / zwanzig Elen hoch (c) mit ganz starken güldenen Blechen und sehr spitzigen Stacheln / welche Kolæ Oref genennet wurden / überzogen / die Vögel sich darauf zu setzen und das Gold nicht zu beschmeissen / abzuhalten / beschlossen / und der ganze Tempel-Bau mit allem Zugehörigen solcher Gestalt vollendet war. Ein solch vortrefflich Werk / dergleichen in der ganzen weiten Welt niemals zu befinden gewesen / auch niemals zu befinden noch anzutreffen seyn wird / dessen Grund und Werk-Meister GOtt nach seiner unermäßlichen Weisheit selbst gewesen / daselbsten er seine Wohnung aufgeschlagen / und sein Feuer und eigenen Heerd gehalten / (d) daß wer es von ferne angesehen / wegen dessen Vortrefflichkeit einem Gesicht und Verstand darüber vergangen.

Kolæ Oref / waren güldene Bleche mit spitzigen Stacheln über der Haube des Tempels / die Vögel darmit abzuhalten / damit sie denselben nicht beschmeisseten.

Welches ich obenhin / und auf das kürzeste nur berühret / die Herrlichkeit dieses in aller Welt bekandten Wunder-Gebäues / nach Anweisung der Jüdischen Talmuds und Rabbinen / weil es in den Büchern Altes Testamentes so eigen nicht beschrieben / dem neu-gierigen Leser zu bedienlicher Vergnüglichkeit in etwas nur für Augen zu stellen. Zumal nicht mein Vorhabens eine ordentlich-ausführliche Beschreibung fürzunehmen / sondern als ein blosses Neben-Werk / durch Anleitung gegenwärtiger Reise-Begebnissen zu einem merklichen Unterschied des zu unserer Zeit befindlichen / und des / durch Gottes Verhängniß / zerstörten alten Tempels / zu Erfüllung der theuren Worte Christi / **daß von diesem göttlichen und ganz unvergleichlichen Wunder-Gebäude kein Stein auf dem andern bleiben solte / der nicht zerbrochen worden / beyzufügen.**

Unterscheid des jetzigen und alten Tempels zu Jerusalem.

We

(a) *Rambam* VIII. 1. 4. *Middos* IV. 6. *Joseph. lib.* 6. *Bell. Jud. cap.* 6. (b) R. *Asr Bam ben Davidh in Rambam* VIII. 4. *Middos* IV. 5. (c) *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 6. *l lib.* 15. *antiqq. cap.* 14. *Ben Gorjon* V. 24. (d) *Psal.* 135. v. 21. *Esa.* 31. v. 9.

Wer weiten Bericht hiervon begehret / besehe den alten Kirchenlehrer Bedam / so im Jahr Christi 731. als Richardus de S. Victore / so An. 1140. gelebet. Ingleichen zu unsern Zeiten A. 1602. Franciscum Riberam / der hiervon fünff ganze Bücher / wie der gelehrte Jesuit Johann Baptista Villalpandus / mit seinem Mit-Gehülffen Hieronymo Prado / ein weit-vollkommener Werk / welches er in drey besondere Theile getheilet / und der Sach am nächsten fast getretten / mit höchstem Ruhm heraus gegeben. Die auch nicht weniger Bened. Montanum / D. Franciscum Raphelenium / D. Lightfooten zu London A. 1650. Und 1665. Herrn M. Sauberti / jetziger Zeit berühmten Professoris Theologiæ zu Altdorff Tractätlein / über des hochgelehrten Juden Jacob Juda Leons vier Bücher / von der eigentlichen Grund-Beschreibung deß Tempels / so wol für der ersten / als andern und letzten Zerstörung Titi Vespasiani / woraus diese ganze Arbeit meistentheils gezogen / und andere mehr.

Fernere Beschreibung des Untern- oder Andern Theils der Stadt Jerusalem.

Allen demnach in Beschreibung der Stadt Jerusalem / wie sie zu Zeiten der Propheten / Apostel / und deß HErrn Christi selbsten / annoch gestanden / und anzusehen gewesen / fortzufahren / und begeben uns hinwiederum / nach genugsamer Beschauung des Tempels / in die **Untere / oder andern Theil der Stadt** / woselbsten wir zuletzt geblieben / indem wir uns nach dem schönen **Theatro** / oder halb-runden Schau-Platz vom Herode Ascalonita mit grossen Unkosten erbauet / und aufs herrlichste geziret / zuwenden / massen denn fürnemlich des Käisers Augusti Titul / und alle Triumph und Siegs-Gepränge / die er wegen der vielfältig-überwundenen Völker gehalten / in demselbigen entworffen / und weil sie vom Silber und Golde / und überaus-künstlicher Arbeit trefflich glänzten / lustig anzuschauen waren; gestalt denn in diesem Theatro allerley lustige Spiel gehalten / (a) auch dem Käiser zu Ehren alle fünff Jahr ein sonderlicher Kampff darinnen angestellet wurde.

Theatrum / vom Herode Ascalonita erbauet.

Lustra & Olympia.

Durch diese Untere Stadt ist auch der HErr Christus zu seinem Tod und Creutzigung ausgeführet worden / wie dann von dem Richt-Hause Pilati durch die **Schmerzen-Strassen** hinab / bis an die Schedel-Stätt 321. Schritt / daß Christus sein Creutz tragen müssen / gezehlet werden. Und weil der traute Heiland / wegen dessen Schwehre in dieser Strassen der Untern Stadt / weil sie gegen Abend / daher sehr abhängig / auch voller Sand

Die Schmertzen-Strasse / sehr abhängig / voller Sand und Staub.

HErr Christus 1321. Schritt sein Creutz getragen.

(a) *Joseph. lib. 15. antiqq. cap. 10.*

Sand und Staub gewesen / zu zweyen unterschiedenen malen für Mattigkeit zur Erden gefallen / wie auch unter dem alten Thor zum dritten mal / haben sie Simon von Cyrenen / so vom Felde kam / gezwungen / Christo das Creutz zu tragen. (a)

Diese Strasse wird so heilig gehalten / daß noch heut zu Tage die München / wenn sie dahin gelangen / ihre Holz-Schuhe stehen lassen / und anders nicht als baarfuß durch dieselbe gehen / zur Nachfolge deß HErrn Christi / als der diese Schmerzen-Strassen (daher sie auch den Namen bekommen) also baarfuß / durch so tieffen Staub und Sand / von so viel vergossenem Blute matt und krafftlos werden müssen. (b) In Ansehung dieser Strasse also gebauet / daß sie auf beyden Seiten desto füglicher zu gehen / mit zwey gepflasterten breiten Absätzen erhaben / in der Mitte aber voller Staub und tieffes Sandes / dardurch gar schwerlich fortzukommen / gewesen.

Ort bey dem Damasker-Thor wo Maria / die Mutter Christi / als Er das erste mal mit der schweren Last des Creutzes gefallen / gleichfalls aus Ohnmacht zur Erden gesunken.

Wie dann bey Anfang der Gassen zur rechten Hand / nach dem Damasker-Thor / so bald man hinein kommt / ein Ort gezeiget wird / woselbsten der HErr Christus mit dem schweren Creutz / das er allbereit (nie angedeutet worden) von dem Richt-Hause Pilati an / bis dahin geschleppet / das erstemal zu Boden gesunken / darbey berichtet wird / daß als der HErr JEsus für Matt- und Müdigkeit also unter der schweren Creutzes-Last zur Erden gelegen / hingegen die unbarmherzige Krieges-Schaar und Jüden mit Ungestümm in Ihn gedrungen / seine liebe Mutter / so Ihm nebenst andern Weibern von ferne nachgefolget / und diese Grausamkeit und Wüten mit angesehen / an dieser Ecken der Gassen gleichfalls für Herzeleid in Ohnmacht darnieder gefallen; massen denn auch noch an diesem Orte zum Gedächtniß Zeichen ein weisser glatter Stein gezeiget wurde. Welches nicht nur diejenigen / die dieser Oerter selbst gereiset / für gewisse Warheit bezeugen / sondern / wie Georg Christoph von Reitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (c) ferner auch berichtet / soll für diesem Damasker-Thor / wenn man nach Damascon gehet / ausserhalb der Stadt Jerusalem / der reiche Mann / der den armen Lazarum für seiner Thür verschmachten lassen / (d) gewohnet haben / deßwegen er auch hinwiederum mit Unbarmhertzigkeit zur Höllen verstossen worden / annoch ewige Qual und Marter in alle Ewigkeit leiden müsse.

Reiche Mann für dem Damasker-Thor zu Jerusalem gewohnet.

Die

(a) *Matth.* 27. v. 32. *Marc.* 15. v. 21. *Luc.* 23. v. 26. (b) Georg Christoph von Reitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschr. *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 301. (c) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 302. (d) *Luc.* 16. v. 19.

Die Andere Stadt / oder dritte Theil der Stadt Jerusalem.

DJe andere Stadt ausserhalb der Burg Zion / oder das andere Theil der Unter-Stadt / war der dritte Theil an Jerusalem (a) nach Mitternacht zu belegen / ward mit einer starken Mauren / sonst die alte Mauer benamet / von der untern Stadt gegen Mittag / und der Neu-Stadt / als dem vierten Theil der Stadt Jerusalem gegen Mitternacht zu / so wiederum mit einer überaus vesten / und mit vierzehen Thürmen wol verwahrten Mauren / die die Alte- oder Mittel-Mauer benennet wurde / unterschieden; welches Theil der Stadt / wie vest es auch gewesen / in der letzten Zerstörung von den Römern zwar am allerersten eingenommen und erobert worden. Weil aber wegen der engen Gassen daselbsten ihnen von den Juden grosser Widerstand geschehen / (b) seynd die Römer wieder abgetrieben / und mit grossem Verlust der Ihren heraus zu weichen gezwungen worden / unangesehen Titus / als damaliger Römischer Feld-Herr / bey der See Amygdalon / (c) in gedachtem Theil der Stadt eine sehr groß und weite Schanz aufgeworffen / welches er auch gegen der Mittler-See gethan / die sie Struthium zu nennen pflegten / (d) da er gleichfalls eine Schutt aufgeführet / sich der Stadt um desto besser zu bemächtigen / nicht ferne von dem untern oder alten Teiche / welches die dritte See (e) oder Wasser-Graben war zwischen gedachten beyden Stadt-Mauren. Waren also diese beyde Schanzen in der Stadt / eine gegen Aufgang / die andere gegen Niedergang der Sonnen. Bey der See Amygdalon gegen Niedergang / war nun der königliche Palast Herodis / vom Herode Ascalonita / dem Grossen / und Mörder der unschuldigen Kinder erbauet / mit einem schönen und lustigen Thier-Garten umgeben / wie auch nicht weiger mit drey so schönen / grossen und vesten Thürmen verwahret / dergleichen in aller Welt nicht zu befinden; ausser der königliche ausgezierte Hof und Saal / dessen Herrlichkeit und fürtreffliches Wesen der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus (f) weitläufftig zwar beschrieben / aber dessen Kostbarkeit nach Würden nicht genugsam heraus streichen können.

Die alte oder Mittel-Mauer.

See Amygdalon.

Struthium oder Mittler-See.

Alte Teich / oder dritte See der Stadt Jerusalem.

Herodis königlicher Palast.

Nebenst den Thier-Garten mit drey schönen / grossen und vesten Thürmen.

In diesem Palast und königlichem Hofe wurde Christus Herodi Antipæ / dem Vier-Fürsten in Galiläa / welcher Johannem den Täuffer enthäupten lassen / (g) fürgestellet / und da Er demselben auf seine fürgelegte

Und königl. Saal.

Christus Herodi Antipæ / den

Johannem den Täuffer enthäupten lassen / zur Zeit seines Leidens fürgestellet worden.

(a) 2. Reg. 22. v. 14. 2. Par. 34. v. 22. (b) Joseph. lib. 6. B. J. cap. 9. 10. (c) Ibid. cap. 12. (d) Ibid. (e) Esa. 22. v. 9. 11. (f) Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. (g) Matth. 14. v. 1. 10. Marc. 6. v. 17. 27. Luc. 9. v. 7. 9. cap. 3. v. 19.

vielfältige Fragen nichts antwortete / ward Er von ihm und seinem Hof Gesinde verspottet / und in einem weissen Kleide wieder nach der Unter Stadt zurücke nach Pilato zugeschicket. (a)

Stratopedon / oder Wacht-Platz / Königs Herodis / mit drey starken Thürnen. 1. Hippicus. 2. Phasälus. 3. Mariamne.

Um diesen königlichen Hof gieng das Stratopedon / oder der Platz da die Kriegs-Knechte täglich ihre Wachten hielten / so obgedachte drey Thürme / oder Schlösser vielmehr in sich begriffe ; darvon der eine in de Mitte gedachten Stratopedonis / Hippicus / (vom Herode dem Grossen erbauet / (b) und nach seinem guten Freunde Hippico / den er im Krieg unl in der Schlacht verloren / also genennet) nach Mitternacht zu ; den Thurn Phasælus und Mariamnen aber gegen Niedergang und Morgen sahen in einem rechten Drey-Angel gelegen. Massen denn der Thurn Phasælus nach dem Phasælo / Herodis Brudern / genennet worden ; welcher / nach dem er von den Parthern gefangen / und als ein Gebundener selbst nich Hand anlegen können / sein Haupt an einem Felsen zerschmettert / (c) de Grausamkeit und Muthwillen der Feinde dadurch zu entkommen ; wiewo von der Erbauung und Beschaffenheit dieses Thurns an einem andern Or sehr weitläufftig und mit mehrern Umständen ist zu lesen. (d)

Phasälus / des Herodis Bruder / leget selbsten Hand an sich.

Der dritte Thurn war nun das königliche Schloß Mariamne / (e seiner Gemahlin / welches eben dieser Herodes ihr zu Ehren und Gedächtni erbauet / und nach ihren Namen Mariamne genennet ; die er endlich doch wiewol auf falsche Anklage und Bezüchtigung des Ehebruchs / tödten / un mit dem Schwerdt hinrichten lassen. (f)

Das königliche Schloß Mariamne.

Mariamne / König Herodis Gemahlin / wegen bezüchtigten Ehebruchs enthauptet worden.

War ein überaus schöner Thurn / und gleich den andern beyden / Hip pico und Phasælo / von ausgehauenen schönen Marmel-Steinen / zwanzi Elen lang / zehen Elen breit / und fünff Elen hoch / also künstlich in einande gefüget / daß der ganze Thurn für einen einzigen Stein war anzusehen Weil er auch seiner Gemahlin / als einer solchen Königin zu Ehren un Pracht erbauet worden / war er viel schöner und bey weiten herrlicher / al die andern beyden ; da hingegen die andern zweene / als nach Männer Na men genennet / vester noch und stärker waren.

Diese drey Thürne von den Römern bey der letzten Zerstörung der Stadt Jerusalem übrig gelassen worden.

Josephus meldet / (g) daß ob wol Titus die Stadt und den Tempe ganz geschleiffet / und dem Boden gleich gemachet / hab er doch die drey Thür ne / Phasælum / Hippicum und Mariamnem / als welche die höhesten un ansehnlichsten der Stadt gewesen / nebenst so viel Mauer-Werk gegen Nie dergang stehen lassen / so wol zur Besatzung seines Kriegs-Volks / als auch der Nach-Welt dadurch für Augen zu stellen / was für eine Stadt der Rö mer Macht bezwungen / und in die Aschen geleget hätte. Wiewol dies

Thürn

(a) *Luc.* 23. v. 7. *usque* 11. (b) *Joseph. lib.* 6. B. J. *cap.* 5. 6. 7. (c) *Joseph. lib.* 14 B. J. *cap.* 22. (d) *Joseph. lib.* 6. B J. *cap.* 6. (e) Id. *lib.* 16. *antiqq. cap.* 5. Id. *lib.* 17 *cap.* 14 (f) *Joseph, lib.* 15. *antiqq. cap.* 9. Id, *lib.* 1. B. J. *cap.* 17. (g) *Joseph, lib.* 7. B. J. *cap.* 15.

Thürne doch noch endlich vom Käiser Adriano / wegen der unruhigen rebellirenden Juden / (wie bey Beschreibung der Stadt Jerusalem zu Anfang Erinnerung geschehen) zu Grund darnieder gerissen und verderbet worden.

Vom Käiser Adriano aber zu Grund aus zerstöret worden.

Auf diesem Stratopedone oder königlichem Platze / so jetzt-besagte drey Thürne umschlossen / war auch das Gefängniß / darein Herodes Agrippa den Apostel Petrum (a) legen lassen / welcher aber bey der Nacht von dem Engel des HErrn daraus erlediget worden. Massen auch noch heutiges Tages der Stein darinnen gewiesen wird / auf welchem Petrus zwischen zween Kriegs-Knechten mit zwo Ketten gebunden gesessen / so sehr groß und glatt ist. So stehet auch bey solchem Gefängniß eine alte zerstörte Kirche / welche vordessen die Maltheser-Ritter eine lange Zeit innen gehabt und besessen haben.

Petrus von Herode Agrippa ins Gefängnis geworffen worden.

Stein / auf welchem Petrus zwischen zweyen Kriegs-Knechten gefangen gesessen.

Kirche / welche vor Zeiten die Maltheser-Ritter innen gehabt.

Damit auch diesem königlichen Gebäu Herodis nichts ermangelte / hat er gegen Mitternacht-wärts einen Xystum / oder grossen weiten Saal (b) verfertigen lassen / in welchem zu Winters-Zeit die Fechter ihre Belustigung und Kurzweil suchten.

Xystus / oder Fecht-Plan in Herodis Hofe.

So waren auch daselbst zu sehen die Euripi / Grotten / und künstlichen Wasser-Gänge / (c) durch welche das Wasser in und um den königlichen Hof geführet / durch ehrne Bilder wiederum herausquellen / und sehr künstlich in die Höhe springen muste.

Euripi / Grotten und Spring-Werke in Herodis Hofe.

Ausserhalb dieses Palasts gegen Morgen / nicht ferne von dem Mittel-Thurn / ereignete sich das Grab Alexandri Jannæi / (d) des Königs und Hohenpriesters / welcher / ob er wol zu Jerusalem bey männiglich verhasst war worden / dennoch eine sonderliche List erfunden / durch dessen Behuf ihm seine Gemahlin Alexandria / (e) bey den Phariseern ein sehr stattlich Begräbniß zuwege bracht / darvon an seinem Ort ausführlicher Bericht zu finden.

Grab Alexandri Jannæi / des Hohenpriesters zu Jerusalem / so bey männiglichen verhasst.

Diesem folgte das Grab des Hohenpriesters Johannis Hircani / (f) so auch über alle massen prächtig aufgeführet.

Ebenmässig gab auch diesem andern Theil der Stadt nicht geringes Ansehen der grosse herrliche Hospital / der durch jetzt-gedachten Hohenpriester Johannem Hircanum aufgerichtet worden (g) von dem Golde / das er aus dem eröffnetem Grab Davids genommen. Wiewol Josephus / der Jüdische Geschicht-Schreiber / bey dieser Eröffnung zugleich mit anführet /

Grab und Hospital Johannis Hircani / des Hohenpriesters.

(a) *Actor.* 12. v. 3. 4. 5. 6. *& seqq.* (b) *Joseph. lib.* 6. B. J. *cap.* 6. (c) *Joseph. lib.* 2. B. J. *cap.* 18. *Id. lib.* 6. *cap.* 6. (d) *Joseph. lib.* 6. B. J. *cap.* 9. (e) *Joseph. lib.* 6. B. J. *cap.* 8. *Id. lib.* 13. *antiqq. cap.* 21. (f) *Joseph. lib.* 1. *Bell. Jud. cap.* 7. 8. 11. 12. *Id. lib.* 6. v. 18. (g) *Joseph. lib.* 13. *antiqq. cap.* 15.

Joh. Hircanus das Geld auf fremde und ausländische Kriegs-Knechte verwendet/ wie auch dem Antiocho zugeschicket.

Hircanus habe dieses Geld auf Unterhalt fremder und ausländischer Kriegs-Knechte verwendet/ wie auch darvon nicht wenig dem Antiocho zu geschicket/ als er mit einem grossen Heer für Jerusalem kommen/ dasselbig zu belagern. Damit er aber die Eröffnung dieses Grabs bey dem Vol um desto mehr beschönen und entschuldigen mögte/ hab er von dem übrigen (nach Anzeige des Egesippi) gegenwärtigen Hospital zu erbauen angefan gen. Aus welchem genugsam erhellet/ wie ungerecht und verrätherisch e aller Orten/ auch unter den Geistlichen und Hohenpriestern hergegangen daß also GOtt der Allmächtige solcher Bosheit nicht länger nachsehen kön nen/ (a) sondern sie mit Strumpff und Stiel ausrotten/ und das Garau spielen müssen.

Egesippus. Ungerechtigkeit und Verrätherey unter den Geistlichen.

Es hatte auch das andere Theil der Stadt einen sehr weiten gerau men Platz/welchen man den Holz-Markt (b) nennte/weil daselbsten Hol und andere Geräthschafft/ nicht ferne von dem Mittel-Thor/ das an de andern Mauer/ und vierten Theil der Stadt war/ verkauffet wurde. J eben das Thor/ unter welchem die Fürsten deß Königes zu Babel hielten als sie in die Stadt zogen/ sich derselben zu bemächtigen. (c)

Holz-Markt. Mittel-Thor/darunter die Fürsten des Königes zu Babel hielten/ als sie sich der Stadt bemächtigten.

Gegen Morgen/ zu Ende der Stadt/ hinter der Ring-Mauren/ wol nete die Maria/die Mutter Johannis/ mit dem Zunamen Marcus/ de einer von den siebenzig Jüngern Christi gewesen seyn soll. War das Haus (d) darinnen die Jünger und Gläubigen pflegten zusammen zu kom men/ und zu beten/ dahin auch der Apostel Petrus gelangte/ als er be nächtlicher Weil von dem Engel deß HErrn aus dem Gefängniß/ darinne er (wie itzt ist angezeiget worden) in Ketten und Banden gelegen (e) gefü ret/ und aus der Hand Herodis errettet worden; daß also der Apostel P trus damals bey der Nacht einen weiten Weg durch die ganze Stadt/ vo einem Ende des Hofs Herodis/ biß an das äusserste und ander Ende deß an dern Theils der Stadt/ nicht ferne von dem Hause der Prophetin Hulda (f) gehen müssen.

Maria/der Mutter Johannis/ mit dem Zunamen Marcus/Behausung hinter der Mauren.

So wohneten auch an diesem andern Ende der andern Stadt in ihre Hütten die Rechabiter/ die für dem Heer der Chaldäer und Syrer/zu Ze ten Nebucad Nezars/ des Königes zu Babel/ nachdem er herauf zog/ J rusalem zu belagern/ dahin geflohen/ und also zu Jerusalem geblieben; wi wol sie von ihrem Vatter Jonadab ein sonderlich Gesetz gehabt/ daß sie ke nen Wein trinken/ kein Haus bauen/ keinen Saamen säen/ keinen Wei ber

Woselbsten die Jünger und Gläubigen zusammen zu kommen und zu beten pflegten.

Haus der Prophetin Huldæ. Rechabiter wohneten in Hütten zu Jerusalem/ durfte keinen Wein trinken/ kein Haus bauen/ keinen Saamen säen/ keinen Weinberg pflanzen.

(a) Jer. 23. v. 11. 12. (b) Joseph. lib. 2. B. J. cap. 24. (c) Jer. 39. v. 3. cap. 52. v. (d) Luc. 10. v. 1. 17. (e) Actor. 12. v. 11. 12. (f) 2. Reg. 22. v. 14. 2. Paral. 3 v. 22.

rg pflanzen / noch haben durfften / (a) sondern nebenst ihren Weibern / öhnen und Töchtern in Hütten wohnen musten ihr Lebenlang; haben also e Gläubigen von Anbeginn der Welt immerzu zu Winkel kriechen / und it einem kleinen Räumlein vorlieb nehmen müssen.

Die Frommen haben von Anbeginn der Welt immerzu zu Winkel kriechen müssen.

ie Neu-Stadt / oder vierte Theil der Stadt Jerusalem / Bezetha.

Diesem andern Theil der Stadt / oder dritten vielmehr deß ganzen Jerusalems / darvon bis hieher gesaget worden / hat zunechst gefolget die andere und Mittel Mauer / von vierzehen Thürmen / daran e Vor-Stadt / und also der vierte Theil der Stadt Jerusalem / sonsten ezetha genennet / gestossen / (b) dahin man durch das Mittel-Thor in die eite Gassen am Thor Ephraim / (c) nach Mitternacht-wärts gehen kön- n. Ist das Mittel-Thor / unter welchem (wie bereits erwähnet / (d)) e Fürsten zu Babel gehalten / als sie in die Stadt gebrochen / sich derselbi- n zu bemächtigen. Wurde Bezetha / von dem Berg daselbsten genennet / r nebenst der Burg der Assyrier / welche Titus nach Eroberung der äusser- n Mauren eingenommen / und darbey sein Volk gelagert / zu Ende der itten und äussersten Mauren gelegen; die hernachmals der König Agrip- breiter und höher gebauet / und viel stärker / als sie zuvor gewesen / gema- et / hätte sie auch noch mehr bevestiget / wo ihm nicht der Käiser Claudius rvon abzustehen gebotten. (e)

Es schreibt auch Josephus ferner / (f) daß Agrippa ein Stück von die- Mauer ganz von neuen gebauet / nemlich um das Theil der Stadt / mit elchem er die rechte Stadt erweitert; da er denn bald hernach diese Mauer it mehrern beschreibet / und gedenket / daß dieselbige mit neunzig schönen / ereckichten / und sehr hohen starken Thürnen gezieret / und auf das beste rwahret / auch auf die Spelunke und Höle deß Königes nach der Länge bauet gewesen. Gegen Morgen erstreckte sich die Caphnatha / Caphe- ta oder Caphato / das ist / die Mauer gegen Morgen / nach dem Bach idron zu gelegen / welche Jonathas / der Maccabäer / (g) da sie verfallen / ieder bauen lassen / bis an den Eckstein / welcher gegen Mittag des Bergs ions vester und unbeweglicher Grund war / geistlicher Weise auf Christum / s den köstlichen bewährten Eckstein / und einigen Grund seiner Kirchen und emeine gedeutet. (h)

Die dritte und äusserste Mauer der Stadt Jerusalem mit 90. schönen / viereckichten und hohen Thürnen gezieret.

Eckstein / des Bergs Zionsvester und unbeweglicher Grund.

Thore

(a) Jer. 35. v. 6. 7. 8. 9. 10. 11. (b) 2. Par. 32. v. 5. Neh. 3. v. 8. Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. 9. 10. (c) Neh. 8. v. 16. (d) Jer. 39. v. 3. cap. 52. v. 7. 8. 9. 10. 11. (e) Joseph. lib. 19. ant. 7. Idem lib. 2. B. J. cap. 10. (f) Joseph. lib. 6. B. J. cap. 6. (g) 1. Maccab. 12. v. 36. 37.) Es. 28. v. 16. Ps. 118. v. 22. Act. 4. v. 11. Rom. 9. v. 32. 33. 1. Pet. 2. v. 6. Matth. 21. v. 42.

Thore der Stadt Jerusalem.

DJe Thore der Stadt Jerusalem anreichend / wurden derselbige an der Zahl zwölff Haupt-Thor gezehlet / wiewol sich derselbige vielmehr befunden: Als Erstlich / das Eck-Thor / (a) welches do Eck-Thor genennet wurde / weil es gleich in der Ecken gegen Mitternach und Morgen gelegen / sonsten das Thor Benjamin / (b) dieweil zu den selbigen hinauß der Weg nach den Stamm Benjamin gegangen / unt welchem Jeremias der Prophet des HErrn von Jerja gegriffen / und in do Gefängniß / daselbsten er lange Zeit gelegen / geworffen worden.

1. Eck-Thor / oder Thor Benjamin.

Unter welchem der Prophet Jeremias lange Zeit gefangen gelegen.

Diesem folgte das Mist-Thor / gleichfalls gegen Morgen / dem Ec Thor aber nach / gegen Mittag gelegen / und wurde durch dasselbige all Unflath / so wol aus dem Tempel / als auch den der Regen zusammen trieb aus der Stadt im Bach Kidron geführet / (c) daher es diesen Nahmen kommen / und das Mist Thor genennet worden / wie bey dem Untern-Te der Untern-Stadt / und bey Erzählung des Tempels Erinnerung geschehe

2. Mist-Thor / durch welches aller Unflath und Regen in den Bach Kidron ausgeführet wurde.

Nach diesem kam das Thal- oder Schaf-Thor / (d) zwischen de Mist-Thor / und dem güldenen Thor innen gelegen; Und ward daher d Thal-Thor genennet / weil man durch dasselbige in das Thal Josaphat hen konte. Weil es aber auch nicht weit von dem Vieh-Marckt gelege dadurch das Opffer-Vieh getrieben wurde / nennete man dasselbige Th daher das Schaf-Thor. Ward auch zuweilen das Stephans-Th genennet / weil S. Stephanus daselbsten / nach dem Thal Josaphat / nic ferne von dem Drachen-Brunnen gesteiniget worden. (e)

3. Thal- oder Schaf-Thor zuweiln das Stephans-Thor.

S. Stephanus / nicht ferne von dem Drachen-Brunnen gesteiniget worden.

Das güldne Thor / oder Porta specioſa, so zwischen dem Thal-od Schaff-Thor und dann dem Brunnen-Thor innen gelegen / ward also nennet / dieweil es meistentheils vergüldet; hieß sonsten auch das Thor gen Aufgang / weil es nach dem Tempel gegen Aufgang gienge. W auch durch besagtes Thor gar ein kleiner Weg aus dem Tempel nach d Oel-Berg / kaum fünffhundert Schritt hin ware / wurde daſſelbige f mehr für ein Thor des Tempels / als für ein Thor der Stadt gehalten / mahl der HErr Christus am Palm Tage durch diß Thor seinen Einzug halten; Zu dessen rechter Hand man über einen Steig nach dem Temp zur Lincken aber nach dem Hauſe der Kinder Zebedäi / und dann fern zur eis

4. Güldene Thor / oder porta specioſa, gienge nach dem Tempel.

Ward mehr für ein Thor des Tempels / als für ein Thor der Stadt geachtet / dadu Christus seinen Einzug gehalten. Hauß der Kinder Zebedäi.

(a) 2. Reg. 14. v. 13. 2. Par. 25. v. 23. cap. 26. v. 9. Zachar. 14. v. 10. (b) Jer. 20 2. Jer. 37. v. 13. 14. 15. 16. cap: 38. v. 6. (c) Nehem. 2. v. 13. cap. 3. v. 14. cap. 12. v. (d) Nehem. 2. v. 13. 15. cap. 3. v. 1. 13. 32. cap. 12. v. 39. 2. Par. 26. v. 9. (e) N hem. 2. v. 13.

r eisernen Thür / wo der Engel des HErrn den Apostel Petrum hinaus
führet / gehen können.

Eiserne Thür / wo der Engel des HErrn den Apostel Petrum aus dem Gefängnis geführet.

Diesem güldenen folgete nun allernächst das Brunnen-oder Was-
-Thor / (a) war zwischen den Berg Zion und dem Berg Morijah / im
rund Millo gegen Morgen ; hatte den Nahmen / daß man von dar aus
den Brunnen oder Wasser Siloa gehen konte. Und weil durch dieses
or die Pferde in den Bach Kidron zur Tränck geführet / und geschwem-
t wurden / hieß es das Roß-Thor / (b) zuweilen auch das Ziegel-
or / (c) zum Unterscheid des Roß-Thors am Hause des Königes Salo-
ns / woselbsten das Blut-dürstige Weib / die Athalia / getödtet wurde.

5. Brunnen- oder Wasser-Thor / zuweilen das Roß- oder Ziegel-Thor.

Athalia / unter dem Eingang des Roß-Thors am Hause des Königes Salomonis getödtet.

Gegen Mittag befunde sich das Thor an des Königs Garten /
auf dem Berg Zion zwischen zweyen Mauren des Königlichen Schloß-
/ da Zedekia / der König Juda / bey nächtlicher Weile mit seinem Kriegs-
olck / den Chaldeern zu entrinnen / aus der Stadt flohe / ward aber in dem
chen Felde zu Jericho ergriffen / und für den König zu Babel geführet /
ihm seine Kinder für seinen Augen schlachten / Zedekia die Augen blenden /
d mit Ketten gebunden gen Babel bringen lasse. (d) Allermassen sol-
s durch die Propheten geweissaget worden / daß sein Leichnam solte hin-
worffen werden / des Tages in der Hitze / und des Nachts in dem Froste
gen. (e)

6. Thor an des Königs-Garten / wo hinauß der König Zedekia für den Chaldeern geflohen / aber im flachen Feld ergriffen worden.

Nechst diesem gegen Mittag war angelegen das Thor bey dem Pa-
st des Hohenpriesters / darvon zu verstehen / was bey Nehemia (f) ver-
ldet wird.

7. Thor bey dem Palast des Hohenpriesters.

Diesem folgte das Fisch-Thor gegen Abend bey dem Thurn Davids /
) zwischen dem Berg Sion und der Untern Stadt im Grund Millo ; hatte
her den Nahmen / daß durch dieses Thor von Joppe und andern Orten /
am Meer gelegen / viel Fisch-werck in die Stadt bracht wurde. Heist
ssten auch Davids-Thor / weil es / (wie gemeldet) dem Thurn Davids
he war ; auch wol das Krämer-oder Kauffmanns-Thor / (h) weil
l Kauffmanns-Wahren von Bethlehem / Hebron / Gaza / wie auch nicht
niger aus Egypten und Mohren-Lande durch dasselbige der Stadt häuf-
zugeführet wurden.

Das alte Thor (i) lag gegen Niedergang auf der Mitternachts-

3. Fisch-Thor / sonsten Davids-Thor / auch wol das Krämer-oder Kaufmanns-Thor.
). Alte Thor / sonsten das Rahts-Thor / oder Porta judiciaria.
a) *Neh.* 2. *v.* 14. *cap.* 3. *v.* 15. 26. 28. *cap.* 12. *v.* 37. *cap.* 8. *v.* 1. 3. 16. (b) *Jer:* 31.
40. *Neh.* 3. *v.* 28. *Jer.* 19. *v.* 2. (c) 2. *Reg.* 11. *v.* 16. 2. *Par.* 23. *v.* 15. (d) 2. *Reg.*
v. 4. 5. 6. 7 *Jer.* 39. *v.* 4. 5. 6. 7. *cap.* 52. *v.* 7. 8. 9. 10. 11. (e) *Jer.* 36. *v.* 30. (f) *Neh.*
v. 20. (g) *Neh.* 3. *v.* 3. *cap:* 12. *v.* 39. 2. *Par.* 33. *v.* 14. *Zephan.* 1. *v.* 10. (h) *Neh.*
v. 31. (i) *Neh.* 3. *v.* 6. 31. *cap:* 12. *v.* 39.

Seiten bey dem Fisch-Thor / sonsten das Rahts-Thor / oder Porta judiciaria, aus der Ursachen / dieweil / nach Gewohnheit der Juden / die Aeltesten darunter Gerichte gehalten / (a) und da jemand von denselbigen zum Tode verurtheilt wurde / ward das Urtheil zugleich mit aussen vor dem Thor vollzogen; Massen dann auch der HErr Christus zu diesem Thor ausgeführet / daselbsten mit der schweren Last des Creutzes zum drittenmal zu Erden gefallen / (wie bey der Schmertz Strassen zugleich erinnert /) und endlich für demselbigen gecreutziget worden.

Durch dieses Thor der HErr Christus zu seiner Creutzigung ausgeführet worden.

10. Thor Genath.

Das Thor Genath / (b) das ist / des Gartens / verstehe Herodis war das Thor zwischen Abend und Mitternacht / da man das Wasser in den Thurn Hippicus geführet / daselbsten die Aufrührischen viel Ausfäll auf die Römer gethan; Und solches daher / weil sie beym Thurn Hippicus (c) unvermerckt und heimlich heraus kommen können / weil bey diesem Thor sich die andre Mauer angefangen.

11. Thor mit den Frauen-Thürnen.

Das Eilffte war **das Thor mit den Frauen-Thürmen** / gegen Mitternacht / da die Juden gleichfals viel heimliche und unversehne Außfälle gehabt / dadurch sie den Römern grossen Schaden zugefüget. Indem Titus als Römischer Feld-Herr / (d) selbst zu erst in äusserste Gefahr gerathen / nachgehends aber viel von seinem besten Kriegs-Volcke / durch der Jüden listige Practicken und Anschläge / zum Theil verwundet / zum Theil gar darnieder geleget und erschlagen worden.

12. Thor Ephraim.

Das Letzte und Zwölffte ist endlich gewesen / **das Thor Ephraim** (e) gleichfalls gegen Mitternacht; hat den Namen daher erlanget / dieweil man von dar aus in den Stamm Ephraim gegangen. Von diesem Thor an hat Joas / der König in Israel / die Mauren eingerissen / biß an das Eck Thor / (f) vierhundert Ellen lang / seind aber von Usia dem Könige Juda wiederum gebauet worden. (g)

Thürne der Stadt Jerusalem.

Die äusserste Mauer des vierdten Theils der Stadt Jerusalem mit 90 Thürnē gezieret.

Anbelangend die Thürne umb diese schöne / grosse und wolgebauete Stadt Jerusalem / ist bey der dritten und äussersten Mauren der dritten Stadt / und also vierdtem Theil Jerusalem nach Mitternacht / erwähnet worden / daß bloß allein dieselbe mit **neuntzig vesten und wol-verwahrten Thürmen** geziert gewesen; ausser den andern beyden Theilen der Mittlern- und Untern-Stadt / wie auch der Burg Zion / daher wegen derer Menge selbige zu zehlen / vielweniger zu beschreiben und anher zu setzen / Zeit ermangeln wolte.

D

(a) *Ruth:* 4. *v.* 1. 2. 11. (b) *Joseph: lib.* 6. B. J. *cap.* 8. (c) *Joseph. lib.* 6. B. J. *cap.* 6. (d) *Ioseph. lib.* 6. B. J. *cap.* 2. 5. (e) *Neh:* 12, *v.* 39. (f) 2. *Reg.* 14, *v.* 13. 2. *Par.* 2 *v.* 23. (g) *Ioseph: lib.* 9. *Antiqq. cap.* 11.

Die fürnehmsten nur in etwas zu berühren / ist gegen Mitternacht bey dem letzten Thor Ephraim aufwarts nicht der Geringste gewesen / der Ofen-Thurn / (a) oder der Thurn bey den Ofen; Soll (wie etliche dafür halten) den Nahmen daher erlanget haben / dieweil man auf demselben / als in einem Feuer-Ofen / ein stätigs Feuer gehalten / denen zu Wasser und Lande Reisenden bey nächtlicher Weile eine Nachricht / wo sie anländen solten / zu geben. Die andern hingegen seind in dieser Meinung; Er habe den Nahmen daher bekommen / wegen der vielen Ofen / so umb denselbigen herum gewesen; Oder wegen desselbigen Gestalt und äusserlichen Ansehens / und anders mehr / welches man an seinen Ort bewenden läßt. Der Ofen-Thurn.

Diesem folgte gegen Morgen der Eck-Thurn / (b) welchen der Königlig Usias am Eck-Thor gebauet / dessen Höhe hundert und fünffzig Ellen sich erstrecket über dem Thal-Thor / als eine hohe Warthe / von dar man über den gantzen Oel-Berg gegen Aufgang schauen konte. Der Eck-Thurn / dessen Höhe 150 Ellen sich erstrecket.

Nächst diesem ereignete sich der Thurn Hananeel / (c) dessen in der Schrifft gar offt gedacht wird; stiesse gegen Morgen mit der einen Ecken an die andere oder Mittel-Mauer / so in vierzehn absonderlichen Thürnen quer durch die Stadt durch bestunde / wie zum Theil erinnert worden. Thurn Hananeel. Mittel-Mauer bestund in 14. Thürnen.

Ingleichen der Thurn Mea / sonsten auch Emath / (d) unfern vom Tempel / gegen Morgen / zwischen dem Thal und güldnen Thore / hundert Ellen hoch. Thurn Mea / sonsten Emath 100 Ellen hoch.

Wie auch der grosse Thurn / (e) weil er sehr hoch für andern herfürgegangen / und sehr weit heraus gesehen / daher also benahmet. Der grosse Thurn.

Welchem zu nächst annoch gegen Morgen / Mittag warts gefolget der Thurn Siloa / welcher zur Zeit des HErrn CHristi eingefallen / und achtzehen Menschen erschlagen; Darvon der HErr JEsus diese Buß und Warnungs-Predigt ergehen lassen / als er daselbsten den unbußfertigen Jüden ihren Untergang in folgenden Worten ebenmässig vorher gesaget: (f) Meinet ihr / daß die achtzehen / auf welche der Thurn in Siloha fiel / und erschlug sie / seyen schuldig gewesen für allen Menschen / die zu Jerusalem wohnen? Ich sage / Nein; Sondern so ihr euch nicht bessert / werdet ihr alle auch also umbkommen. Thurn Siloa.

An der andern Seiten der Mauren gegen Abend thate sich der Thurn Davids über alle Massen prächtig hervor / massen er nicht nur trefflich vest und hoch war / sondern auch von ansehnlichen Quater-Stücken aufs zierlichste gebauet / und stund auf einem gar jähen Stein-Felsen an einer Ecken / Thurn Davids.

(a) *Neh.* 3. *v.* 11. *cap.* 12. *v.* 38. (b) 2. *Par.* 26. *v.* 9. *Ioseph. lib.* 9. *Antiqq. cap.* 11. (c) *Neh.* 3. *v.* 1. *cap.* 12. *v.* 39. *Ier.* 31. *v.* 38. *Zachar.* 14. *v.* 10. (d) *Neh.* 3. *v.* 1. *cap.* 2. *v.* 39. (e) *Neh.* 3. *v.* 27. (f) *Luc.* 13. *v.* 4. 5.

da zwey überaus tiefe Gründe zusammen stiessen / und gleichsam den Berg Zion von dem Thal Millo scheideten. So kostbar und herrlich / daß er nicht nur alle andere Thürne / gleich der Burg Zion / bey weiten übertraffe / sondern auch / wegen Zierlichkeit und Stärcke im hohen Lied Salomonis / (a) der Braut Christi / oder Christlichen Kirchen vielmehr unter solchem Nahmen / verglichen wird / wann König Salomo in der Person Christi selbige mit diesen Worten heraus streichet: **Dein Halß ist wie der Thurn David / mit Brustwehr gebauet / daran tausend Schilde hangen / und allerley Waffen der Starcken.**

Thurn Psephina / sonsten Neblosa / 70 Ellen hoch.

Der letzte **Psephina** / sonsten **Neblosa** genennet / wird beschrieben / daß er gegen Mitternacht zwar in einem Winckel / aber auf so einem hohen Felsen gestanden / daß / ob er gleich nur siebentzig Ellen hoch gewesen / jedoch / wegen Höhe berührten Felsens / man bey heiterer Lufft und hellem Wetter / (b) biß in Arabien / und an das Meer / ja gar biß an das Ende des Jüdischen Landes sehen können. Ist acht-eckicht / oder mit acht Erckern geziert gewesen / so wol / wegen des Wolstandes / als auch dessen Bequemlichkeit / daß man desto besser und hurtiger sich darauf umbschauen können. Ist eben der Ort / da / wie berührt / der Römische Kayser und Feld-Herr Titus / Zeit währender Belagerung / in so grosse Gefahr gerathen / daß er mit gar wenigen der Seinen durch die Feinde setzen müssen / und es gar wenig gefehlet / daß er nicht in die Hände der Juden kommen / gleich als er / die Stadt und Mauren / wo ihnen am besten beyzukommen / zu beschauen / diesem Orte sich genähert / und auf diesen Thurn zureiten wollen; Wiewol er hernacher durch diese Gefahr umb desto mehr gewarnet / eine vierthel Meil-wegs von der Stadt an einer Ecken gegen diesem Thurn sein Lager geschlagen. (c)

Hat man biß in Arabien / und an das Meer / ja gar biß an das Ende des Jüdischen Landes darauf sehen können.

Titus / der Römische Feld-Herr daselbsten in sehr grosse Gefahr gerathen.

So war auch zu mehrer Befestigung der Stadt gegen Niedergang **ein sehr hoher Stein-Felß** / der von besagtem Thurn Psephina / biß an den Berg Sion gereichet / auf welchem Felsen die gantze Stadt-Mauer gegen Niedergang gebauet war. Indem darzu kam der sehr **tiefe Thal oder Grund** / der den Berg Sion vom Mittag rings-herum umbgeben / und durch den gantzen Niedergang gen Mitternacht biß zum Thor Ephraim sich erstreckte / dessen Tiefe und Gelegenheit des Orts einen guten bequemen Stadt-Graben gemachet.

Stein-Felsen / der von dem Thurn Psephina / biß an den Berg Sion gereichet.

Thal / oder tiefer Grund / der den Berg Sion vom Mittag-warts zu rings umbgeben.

Und dieses ist also die eigentliche Beschreibung der Stadt Jerusalem nebenst dem Berg Zion / wie sie in ihren Abtheilungen / Schlössern / schönen und herrlichen Palatien / Thoren / Thürnen und Mauren / wie auch dessen Thälern und Gräben / bevoraus dem wunderschönen und vortrefflichen Gebäud

(a) *Cant. 4. v. 4.* (b) *Joseph: lib. 6. B. J. cap. 6.* (c) *Joseph. lib. 2. B. J. cap. 24. Idem lib. 6. cap. 3. 4. 5.*

äude des Tempels / auch dessen Heiligthum und Zierath / deßgleichen von
nbeginn der Welt nicht gewesen / vielweniger künfftig / (als die blinden
uden träumen /) zu hoffen seyn wird / in ihrer besten Herrlichkeit und
Majestätischen Ansehen gestanden / daß einer sich nicht unbillig darüber zum
öchlichsten verwundern müssen ; Noch dennoch / dessen allen ungeachtet /
on Gott dermassen gestrafft und umbgekehret worden / daß / nach der treu-
ertzigen Vermahnung / Warnung und endlichen Weissagung der Pro-
heten / Christi selbsten und Apostel / kein Stein auf dem andern blieben / der
icht zubrochen worden / (a) und also die Fußstapffen voriger Herrlichkeit
aum zu erkennen übrig blieben. Wollen nun auch / nach Anleitung der
ewährten Scribenten / den aussen-Theil der Stadt / auch was sich ausser-
alb derselbigen und dero Gegend denckwürdiges ferner weit begeben und
ugetragen / dem gönstigen Leser zu fernerer Ergetzlichkeit und Nachricht /
uf das kürtzeste und eilfertigste / als möglichen / durchlauffen.

Seite ausserhalb der Stadt Jerusalem / gegen Aufgang.

Wenden uns demnach / im Nahmen Gottes / **ausserhalb der Stadt gegen Aufgang** / und zu erst nach dem Bach Kidron / nach diesen traurigen Bach / über welchen König David ins Elend / wie Chri-
tus der HErr zu seinen Leiden gangen. (b) Ist zwischen der Stadt und
em Oel-Berge durch das Thal Josaphat / und das Thal des Sohns Hin-
om in die Wüsten Jeruel / und von dannen in das todte Meer geflossen. (c)

Bach Kidron / sonsten Josaphat / und dessen Beschreibung.

Bey diesem Bach Kidron lag zu nächst das Thal Josaphat / (d) da-
er es auch das Thal Kidron genennet wurde. War ein breiter tiefer Thal
wischen Jerusalem und dem Oel-Berg / und gieng auf der Seiten gegen
em Aufgang gantz umb die Stadt. (e) Mitten aber durch das Thal floß
er Bach Kidron / der den gantzen Thal fast fruchtbar machte ; Wiewol
nan saget / daß dieser Bach / über welchen man vermittelst eines gewölbten
nd geschlossenen Bogens oder Brücken gehen müssen / (worüber auch der
HErr Christus zur Zeit seines blutigen Leidens gangen / (f)) nur bißweilen
nd zu gewissen Zeiten des Jahrs mit Wasser fliessen solle. Was Josa-
hat / der fromme König / in diesem Thal für einen herrlichen Sieg wider die
Moabiter und Ammoniter erhalten / wird an seinem Ort umbständig be-
chrieben. (g) Wie aber dasjenige / was im Propheten Joel von dem

(a) *Matth.* 24. *v.* 1. 2. *Marc:* 13. *v.* 1. 2. *Luc:* 21. *v.* 5. 6. (b) 2. *Sam.* 15. *v.* 23. *Joh:* 18. *v.* 1. (c) *Josephi. lib.* 8. *Antiqq. cap.* 1. *Idem lib.* 6. *B. J. cap.* 13. (d) 2. *Par.* 20. *v.* 16. *Jos.* 15. *v.* 8. *cap.* 18. *v.* 16. *Joel.* 3. *v.* 2. 12. 2. *Reg.* 23. *v.* 4. 10. (e) *Josephi: lib.* 6. *B. J. cap.* 3. (f) *Job:* 18. *v.* 1. (g) 2. *Par.* 20.

Gerichte im Thal Josaphat.

Gerichte / welches in diesem Thal Josaphat soll gehalten werden / gemeldet wird / zu verstehen / kan am füglichsten aus angezogenem Propheten und dessen Erklärung selbiges Orts vernommen werden. (a)

Gräber des gemeinen Pöbels.

Aus diesem Thal Josaphat gieng man gerades Weges bey den Gräbern des gemeinen Pöbels nach dem **Oel-Berg** / (b) von den Oel-Bäumen so in grosser Meng darauf gewachsen / also benahmet / recht gegen Aufgang der Sonnen einen Sabbather-Weg (c) (welches bey nahe eine viertheil Meil-wegs ausgetragen /) von der Stadt Jerusalem / durch den so tiefen **Thal Kidron** von der Stadt fünff Stadia, (d) oder in die sechs-hundert fünff-und zwantzig Schritt weit abgelegen. So findet man auch in Heil. Göttlicher Schrifft / (e) daß der König Salomon Astharoth / den Greuel von Zidon / auf diesem Berge / einen Götzen-Tempel aufgerichtet / der aber endlich von dem frommen Könige Josia in Grund zerstöret worden.

Oel-Berg / von den vielen Oel-Bäumen also benahmet.

Thal Kidron.

König Salomon Astharoth dem Greuel von Zidon einen Götzen-Tempel aufgerichtet / welchen der fromme König Josia wiederum zerstöret.

So lesen wir auch von dem Könige David / daß er in der Flucht für seinem ungerathenen Sohn Absalom / nebenst dem Volck / das bey ihm gewesen / über den **Bach Kidron** / (f) und hernach mit verhülletem Haupt den Oel-Berg hinan gegangen und geweinet. Welcher / zum Theil als ein Fürbild auf Christum / zur Zeit seines Leidens / mit seinen Jüngern auch über den Bach Kidron / (g) und dann (wie obangezeiget) den Oel-Berg hinauf gegangen / daselbsten er angefangen zu zittern und zu zagen / daß auch seine Seele betrübet worden biß an den Tod / indem sein Schweiß wie Bluts-Tropffen auf die Erden gefallen. (h) Gleichwie aber des trauten Heilands Gewohnheit gewesen gerne auf den Oel-Berg zu gehen / sich mit seinen Jüngern daselbsten zu versammlen / ja offt über Nacht allda geblieben; (i) Also hat er seine Jünger für allen und absonderlich auf diesem Berg versamblet / (k) als er nun der sichtbarlichen Gegenwart nach von ihnen scheiden / und gen Himmel fahren wollen / auch nachdem er sie gesegnet und ihnen den Heil. Geist zu senden versprochen / zusehend von einer Wolcken aufgenommen worden. (l) Ingleichen / wie durch den zerspaltenen Oel-Berg vom Aufgang biß zum Niedergang / die Aussendung der Apostel und Ausbreitung des Evangelii in die gantze weite Welt angedeutet worden / kan man in der Erklärung des Texts (m) mit mehrern lesen.

König David ein Fürbild auf Christum / als er mit verhülleten Haupte über den Bach Kidron / den Oel-Berg weinend hinauf gegangen.

An diesem Oel-Berg war angelegen der **Hof Gethsemane** / und **Garte** / (n) da Christus / als er zu seinem himmlischen Vater gebetet / auf die Erden

Der Hof Gethsemane und Garte.

(a) *Joel.* 3. *v.* 2. 12. (b) 2. *Reg.* 23. *v.* 6. *Jer.* 26. *v.* 23. (c) *Actor.* 1. *v.* 12. (d) *Josephi lib.* 20. *Antiqq. cap.* 12. *Idem lib.* 6. *B. J. cap.* 3. *s.* 13. (e) 1. *Reg.* 11 *v.* 5 7. 2. *Reg.* 23. *v.* 13. (f) 2. *Sam.* 15. *v.* 23. 30. (g) *Joh.* 18. *v.* 1. *Luc:* 22. *v.* 39. (h) *Matth:* 26. *v.* 30. 37. 38. *Marc:* 14. *v.* 26. 33. 34. *Luc.* 22. *v.* 44. (i) *Luc.* 22. *v.* 39. *Joh:* 18. *v.* 2. (k) *Luc.* 21. *v.* 37. (l) *Marc.* 16. *v.* 19. *Luc.* 24. *v.* 50. 51. *Actor.* 1. *v.* 9. 10. 11. 12. (m) *Zachar:* 14. *v.* 4. (n) *Matth.* 26. *v.* 36. *Marc.* 14. *v.* 32. *Joh:* 18. *v.* 1.

ie Erden gefallen / mit dem Tod gerungen / und blutigen Schweiß geschwi-
et. (a) Ingleichen der Ort / da Petrus / Jacobus und Johannes sich für
Schlaff und Traurigkeit nicht mehr enthalten können / (b) als der werthe
Heiland zu Anfang seines Seelen-kampffs sich einen Stein-wurff von ihnen
erissen / daselbst zu beten. (c)

Zu Ende des Berges gegen der Stadt war auch die Stätte / da die ndern acht Apostel geblieben / als Christus / ihr Herr und Meister / zu nen gesaget / daß sie dahin sich setzen solten / biß daß er hingehe und bete. d) Wie auch nicht weniger der Ort / da Christus vom Juda Ischa-oth mit einem Kuß verrathen / gefangen / und als ein Ubelthäter ebunden worden. (e) Daselbsten hat auch Petrus dem Malcho / des ohenpriesters Knechte / das Ohr abgehauen / (f) nachdem den gebunde-en und übergebnen JESUM alle seine Jünger verlassen und darvon ge-hen. (g) Die Stätte / da die andern Apostel geblieben.

Besser hinauf gegen Mittag / unfern am Oel-Berg / hat Christus ge-en dem Tempel gesessen / als er seinen Jüngern die Zerstörung der Stadt erusalem mit Thränen verkündiget. (h) So lag auch gegen Morgen / Bethanien / der Flecken Mariä und Marthä / der Schwester La-ari / (i) fünffzehn Feld-wegs von Jerusalem / jenseit des Bachs Kidron / a JEsus Lazarum von den Todten auferwecket / als er von Maria im ause Simonis / des aussätzig gewesenen / mit Salben von ungefälschten stlichen Narden gesalbet worden. (k) Daselbsten er auch seine Jünger / ls er gen Himmel fahren wollen / gesegnet / (l) nicht ferne von der Cistern / er dem Ort / da Martha dem HErrn Christo begegnet / als er kam / ihren Bruder von den Todten zu erwecken. (m) An dessen Wege der verdorre-e Feigen-Baum gestanden / auf welchem Christus / als er an einem Mor-en in die Stadt gieng / und ihn gehungert / an statt der Früchte / bloße Blätter gefunden / als er ihn mit diesen Worten verfluchet: Nun wachse uf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. (n) Bethanien / der Flecken Mariä und Marthä und Lazari. Der verdorrete Feigen-Baum.

So lag auch zu Ende des Oelbergs Bethphage / ein Dörfflein der riester / gleichfalls gegen Aufgang / da Christus zwey seiner Jünger in den egen-über liegenden Flecken abgefertiget / die Eselin und das Füllen ihm zu seinen Bethphage / ein Dorff der Priester.

(a) *Matth.* 26. *v.* 39. *Marc.* 14. *v.* 35. 36. *Luc:* 22. *v.* 41. 42. 43. 44. (b) *Marc.* 14. 33. 35. (c) *Luc.* 22. *v.* 41. (d) *Matth.* 26. *v.* 36. *Marc.* 14. *v.* 32. (e) *Matth.* 26. 47. 48. 49. 50. *Marc.* 14. *v.* 43. 44. 45. *Luc:* 22. *v.* 47. 48. *Job:* 18. *v.* 2. 3. 12. (f) *Matth.* 26. *v.* 51. *Marc.* 14. *v.* 47. *Job:* 18. *v.* 10. (g) *Matth.* 26. *v.* 56. *Marc:* 14. 50. 52. (h) *Matth.* 24. *v.* 3. *Marc.* 13. *v.* 3. 4. *Luc.* 21. *v.* 7. (i) *Job:* 11. *v.* 1. 18. 3. *cap.* 12. *v.* 1. *Matth.* 21. *v.* 17. (k) *Matth:* 26. *v.* 6. *Marc:* 14. *v.* 3. *Job:* 12. *v.* 3. (l) *Luc.* 24. *v.* 50. (m) *Job:* 11. *v.* 20, 30. 43. 44. (n) *Matth:* 21. *v.* 17. 18. 19. 20. *Marc;* 11. *v.* 11. 12. 13. 14. 20.

zu seinen Eintritt zu holen; (a) Welches der Weg gen Jericho und Engeddi scheidet. Von dar man über eine Brücke nach dem Wasser-Thor auf den Berg Sion / und gegen Aufgang nach der Rechten in den Tempel gehen konte / daselbsten Christus / nach der Weissagung des Propheten Zacharia / (b) seinen Königlichen Einzug gehalten.

Gegen Aufgang daselbsten lag auch noch ein anderer Bühel oder Hügel des Oelbergs gegen dem Thal Millo / (c) oder dem Berg Zion / zunächst ob dem Thal Siloa / an dem Felsen **Periskereon / oder Tauben-Felsen** / da in einem steinern Thurn eine überaus grosse Menge zahmer Tauben sich enthielten / nächst des **Königs Garten** / sonsten der **verschlossene Garten** / (d) ausserhalb Jerusalem gegen Morgen und Mittag / mit einer starcken Mauren umbgeben und verwahret / mit allerhand schönen Brunnen / Quellen und Fontainen / (e) wie auch auserlesenen fruchtbaren Bäumen / Kräutern / Blumen und Gewächsen / aufs lieblichste erfüllet / daß nichts / als eitel Lust und Ergetzlichkeit darinnen zu spüren. (f)

Periskereon / oder Tauben-Felsen.

Königs-Garten.

Indem darzu kam der berühmte **Brunnen Rogel** / und der **Stein Soheleth** / (g) so darinnen zu befinden / darvon in Heiliger Göttlicher Schrifft zum öfftern Meldung geschiehet / daselbsten unter andern gedacht wird / daß Adonia / als er / aus Ubermuht / das Königreich an sich bringen wollen / bey diesem Stein Soheleth / der neben dem besagten Brunnen Rogel gelegen / Schafe / Rinder und gemästet Vieh geopffert / und daselbst ein herrlich Mahl angestellet. (h) Wie aber dieser Königliche Garten von dem **Berg Eroge** in einem grossen Erdbeben überschüttet worden / ist bey denen alten Geschicht-Schreibern zu befinden. (i) Auf diesen verschlossenen Garten deutet auch das hohe Lied Salomons / (k) in welchem die Christliche Kirche und Braut Christi einem solchen verschlossenen Garten wird verglichen.

Brunnen Rogel.

Stein Soheleth.

Berg Eroge.

Gegen Mittag des Brunnens Rogel und des Steins Soheleth / erhub sich der **Berg der Ergerniß** / (l) sonsten der **Berg Mashith** / auf welchem der König Salomon von seinen ausländischen Weibern in seinem Alter also verführet / dem Greuel der Ammoniter / Milcom oder Molech / bey dem Hayn und Wald Molechs einen Tempel erbauet / (m) der zwar über drey-hundert Jahr stehen blieben / aber endlich von dem frommen Könige Josia nieder gerissen / und nebenst dem Haynen der andern Abgötter ausgerottet / und dessen Stätte mit Menschen-Knochen ausgefüllet worden. (n) Die

Berg der Ergerniß / sonsten der Berg Mashith / darauf König Salomon Abgötterey getrieben.

(a) *Matth.* 21. *v.* 1. 2. *Marc.* 11. *v.* 1. 2. *Luc.* 19. *v.* 29. 30. (b) *Zachar.* 9. *v.* 9. *Joh.* 12. *v.* 15. (c) *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 13. (d) *Cant.* 4. *v.* 12. 16. (e) *Ibidem v.* 13. 15. (f) *cap.* 5. *v.* 1. *cap.* 6. *v.* 1. (g) *Jos.* 15. *v.* 7. *cap.* 18. *v.* 16. 2. *Sam.* 17. *v.* 17. (h) 1. *Reg.* 1. *v.* 9. *Joseph. lib.* 7. *Antiqq. cap.* 15. (i) *Joseph. lib.* 9. *Antiqq. c.* 11. (k) *Cant.* 4. *v.* 12. (l) 2. *Reg.* 23. *v.* 13. (m) 1. *Reg.* 11. *v.* 7. (n) 2. *Reg.* 23. *v.* 13. 14.

Seite ausserhalb der Stadt Jerusalem gegen Mittag.

Diese Gegend erstreckte sich biß an das **Thal Hinnom** / sonsten auch **Gehennom** / (a) das ist / **das Thal der Kinder Ennom** oder **Hinnom**; war ein überaus schöner grüner und lustiger Ort für der Stadt **Jerusalem** / **auf der Mittags-Seiten** / etwas gegen Aufgang / unter dem **Berg der Ergerniß** / bey dem **Teich des Färbers** gelegen / durch welchen das Wasser aus dem **Brunnen Siloa** / und der **Bach Kidron** / oder **Cedron** lief.

Nach Anzeige des Heil. Hieronymi. Thal Hinnom / oder Gehennom.

In diesem Thal war die **Hütte und das Götzen-Bild Molechs** (b) welcher Abgott dem HErrn der gröste Greuel war / daher denn auch Gott die abscheuliche Abgötterey / die man mit diesem Götzen-Bild getrieben / zum öfftern und ernstlich verbotten. Dieser **Abgott** / oder **Götzen-Bild** war küpffern und gantz hol / (c) und weil derselbige für einen König aller andern Götter gehalten / und umb deßwillen auch **Molech** genennet wurde / so hat er die Gestalt zwar eines Königes / dessen Leib / wie eines Menschen / der Kopff im Gegentheil wie eines Kalbes gebildet. Und wurde mit demselbigen dieser Greuel getrieben / daß man besagtes ehrne oder küpfferne Bild durch ein unter-geschiertes heisses Feuer glüend machte / und ihm hernach die Kinder / welche die Eltern dem Abgott zum Brand-Opffer offerten / in die Arm gab / und also lebendig zerdrücken und verbrennen liesse. Damit nun die Eltern das Jammer-Geschrey der Kinder nicht höreten / noch ihnen zu Hertzen gehen liessen / machten die Priester oder Götzen-Pfaffen des Molechs mit Trommeten und Paucken ein solch Gethön / daß niemand sein eigen Wort darfür vernehmen konte. Dahero dieser Ort **Tophet** / (d) das ist **ein Paucken- oder Trummel-Thal** genennet worden. Welcher Greuel dermassen überhand genommen / daß auch Ahas und (e) Manasse / die Könige Juda ihre Kinder diesem Molech aufgeopffert / den HErrn / den GOtt Israel darmit zu erzürnen; Damit derowegen diesem teuffelischem Wesen gesteuret würde / so reinigte der fromme König Josia das Tophet / zerbrach die Seulen / rottete den Hayn aus / und füllete / (wie bereits ist angeführet /) die Stätte mit Menschen-Knochen.

Molechs Abgott und Götzen-Bild / und dessen Beschreibung.

Wurden demselbigen die kleinen Kinder lebendig verbrennet.

Tophet / Paucken- oder Trummel-Thal.

Ja / weil besagtes Thal mit so viel unschuldiger Kinder-Blute besuelt worden / so muste der Prophet Jeremias eben in diesem Thal für dem ältesten

Ich muß ein Wunder (das ist / Tophet) für ihnen seyn; Ein Trummel-Spiel / die meiner noch zu meinen Schaden spotten. *Luth. gloss. in Jer. 7. v. 31.*

(a) *Jos* 15. *v.* 8. *cap.* 18. *v.* 16. 2. *Reg.* 23. *v.* 10. (b) *Jer.* 32. *v.* 35. *Deut.* 18. *v.* 9. 10. *ap:* 12. *v.* 31. *Levit.* 18. *v.* 21. *cap.* 20. *v.* 2. 3. 4. 5. *Psal.* 106. *v.* 37. 38. (c) *Lyra super evit.* 20. (d) *Es.* 30. *v.* 33. *Hiob.* 17. *v.* 6. (e) 2. *Reg.* 16. *v.* 2. 3. 2. *Par.* 28. *v.* 3. *Reg.* 21. *v.* 6. *cap.* 24. *v.* 3. 4. 2. *Par.* 33. *v.* 6. 2. *Reg.* 23. *v.* 10. 13. 14.

ältesten deß Volks und der Priester predigen und weissagen / es würde die Zeit kommen / daß man diese Stätte nicht mehr Topheth / noch das Thal Ben Hinnom / sondern **Würge-Thal** heisen werde / (a) weil man / wegen Mangel deß Raums / in Tophet begraben werde müsse; denn GOtt werde Juda durchs Schwerdt fallen lassen für ihren Feinden / und ihre Leichnam den Vögeln deß Himmels / und den Thieren auf Erden (b) zur Speise geben / und werde niemand dar seyn / der sie scheuchete. Ja Er wolle in den Städten Juda und auf den Gassen zu Jerusalem wegnehmen das Geschrey der Freuden und Wonne / und die Stimme deß Bräutigams und der Braut. (c) Und wie der Prophet den erdenen Krug / den er auf Gottes Befehl vom Töpffer gekaufft / (d) zubrechen muste; Eben also würde der HErr das Volk und die Stadt auch zubrechen / darzu sie in Tophet begraben werden solten / weil sonst kein Raum seyn würde zu begraben. (e) Ja die Stadt selbsten solte wie Tophet / und die Häuser zu Jerusalem / so wol wie die Häuser der Könige Juda solten eben so unrein werden / als die Stätte Topheth. Welches Er ihnen auch vorher zu unterschiedlichen malen geweissaget / (f) so ihnen auch alles mehr als zu wahr zuhanden kommen. Mit wenigen / der Greuel / der daselbst geschehen / und an den armen unschuldigen Kindern verübet worden / ist in den Augen Gottes dermassen groß gewesen / (g) daß daher von diesem Thal Gehennom die Hölle / oder das höllische Feuer / seinen Namen erlanget / und Gehenna genennet worden.

Würge-Thal.

Gegen diesem Thal Tophet / oder Gehennom nun / befand sich auch das **Thal Siloa** / von dem **Brunnen Siloa** (h) also genennet / an welchem auch zu nechst der **Teich Siloa** / sonsten der **Unter-Teich** gewesen; hat seinen Ursprung unten am Berg Sion gehabt / auf der Seiten / da das Thal Josaphat den Abfall und Niedergang gewinnet / zwischen Aufgang und Mittag / dem **Thurn Siloa** / welcher zur Zeit Christi eingefallen / und achtzehen Mann erschlagen / (wie an seinem Ort erinnert worden) gegen über.

Das Thal / Brunnen und Teich Siloa.

Thurn Siloa.

Von diesem Brunnen meldet Josephus / der alte Jüdische Geschicht-Schreiber / (i) daß er gar süß / lieblich und Wasser-reich gewesen. Und wie aus dem Propheten Esaia zu vernehmen / ist das **Wasser Siloa** auch gar still geflossen / dadurch der Prophet dem Jüdischen Volk abbildet / das stille / ruhige und erträgliche Regiment / darunter sie gelebet / welches ihnen aber schwach und verächtlich vorkommen; und weil sie daher ihre Hoffnung und Trost auf fremde Macht gestellet / so haben starke und viel Wasser deß

(a) *Jer.* 19. v. 6. *cap.* 7. v. 31. 32. (b) *Jer.* 7. v. 33. *cap.* 19. v. 7. 8. (c) *Jer.* 7. v. 34. *cap.* 16. v. 9. *Ezech.* 26. v. 13. *Jer.* 25. v. 10. (d) *Jer.* 19. v. 1. 10. (e) *Jer.* 7. v. 32. *cap.* 19. v. 11. 12. 13. *Psal.* 79. v. 2. 3. 1. *Maccab.* 7. v. 17. (f) *Jer.* 9. v. 11. 12. *cap.* 26. v. 18. *Mich.* 3. v. 12. (g) *Matth.* 5. v. 29. *cap.* 18. v. 9. *Marc.* 9. v. 47. (h) *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 13. *Id. lib.* 7. *cap.* 16. (i) *Joseph. lib.* 6. *Bell. Jud. cap.* 6.

deß Stroms/ nemlich der König zu Assyrien / und alle seine Herzlichkeit über sie kommen / und in Juda einreissen/ schwemmen und übergehen müssen / biß daß sie an den Hals gereichet. (a)

Der Phrath/ jenseit welchem das Land Assyrien liegt.

Dieses Brunnens Siloa gedenket auch G.C. von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung / (b) daß selbiger sehr tief im Felsen gehauen. **Der Fels** aber habe einen grossen Riß / als wenn er zerspalten gewesen / und gienge sehr tief in die Erden. Indem er hinzu setzt / daß als er in wenig in solche Spalte oder Riß getretten / er das Wasser in demselbigen gar grausam brausen hören. Ausserhalb deß Brunnens aber sey eine Grube voll Wasser/ darinnen man sich waschen und erfrischen könte/ darbey er / nebenst seinem München / so ihn begleitet / sich auch gesetzet / und etwas von bey sich habender Kost und Wein zu sich genommen / weil sie den Wein mit diesem gesunden Wasser zu mischen gute Gelegenheit gehabt.

Brunnen in und um Jerusalem also vertrocknet / daß man das Wasser kauffen müssen / so für beyden Belagerungen der Chaldäer und Römer geschehen.

Sonsten ist sehr denkwürdig / was mehr angezogener Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus nicht nur von diesem Brunnen Siloha/ sondern auch von **allen andern Brunnen um Jerusalem her** mit Fleiß hat aufgezeichnet; wie nemlich sie vor der Ankunfft Titi Vespasiani also versiegen und ausgetrocknet / daß man das Wasser kauffen müssen; so bald aber Titus vor die Stadt/ sie zu belagern/ gerucket/ wären alle Brunnen wiederum also Wasser-reich und voll worden / daß sie nicht allein dem Vieh / sondern auch dem Land und Gärten Wasser genug gegeben. (c) Und worüber am meisten annoch zu verwundern / ist zu Zeiten deß Königes zu Babel / als Jerusalem das erste mal belagert und zerstöret worden / dergleichen auch geschehen.

Massen denn Jerusalem nicht nur in- sondern auch ausserhalb der Stadt / ausser den Bach Kidron und andern schönen Flüssen und Wasser-reichen Quellen / viel herzliche Brunnen hin und wieder gehabt / derer unter andern absonderlich namhafft gemachet werden: Als gegen Morgen der **Drachen-Brunnen** / (d) zwischen dem Mist-Thor/ und dem Ort/ da Stephanus gesteiniget worden. **Der Brunnen Rogel** / (e) bey dem Stein Soheleth in deß Königs Garten / davon schon allbereit Meldung geschehen. Ingleichen der **Brunnen Siloa** / bey dem Teich daselbsten / als anjetzt erinnert worden; und dann die **beyden Brunnen Gihon** / deren der untere zwischen Mittag und Abend / zu Ende deß Ackers deß Walk-Müllers/ seinen Ursprung gehabt. Dessen Wasser der König Hiskia oder Ezechias in den Obern-Teich / oder in den Teich Siloa / gegen Morgen gebracht / indem er die hohen Wasser-Quellen in Gihon zugedecket / und die-

Drachen-Brunnen.
Brunnen Rogel.
Brunnen Siloa.
Beyde Brunnen Gihon.
Acker deß Walk-Müllers.

(a) *Esa.*8. v.6.7.8. (b) *Part.*3. *lib.*7. *cap.*15. *pag.*310. (c) *Joseph. lib.*6. *B. J. cap.*11. (d) *Neh.*2. v.13. *Actor.*7. v.58. (e) *Jos.*15. v.7.

selbigen von Abend-wärts nach der Stadt David / mit grosser Arbeit / Müh und Unkosten zugeleitet. (a) **Der Ober-Brunnen** aber / so aus dem Berg Gihon / darvon er auch den Namen bekommen / entsprungen / ist bey Anzug Sanheribs / wider die Stadt Jerusalem / nebenst dem Ober-Teiche / unten am Berg Zion / gegen Mittag / von gedachtem Könige Hiskia / zugleich mit denen andern Brunnen und fliessenden Wassern mitten im Lande / gleichfalls zugedecket worden / (b) damit die Könige von Assur / wenn sie kommen / nicht viel Wasser finden möchten. Daß also die Stadt von Aufgang bis zum Niedergang / nebenst dem Berg Zion / mit genugsamen Wasser umgeben / und bevestiget gewesen.

Berg Gihon.

Bey diesem Brunnen Gihon war nun der **Acker deß Walk-Müllers oder Färbers** / (c) gegen Mittag der Stadt Jerusalem / und erstreckte sich von dem Berg Gihon / durch dasselbige Thal / (woselbsten der Verräther Judas sich erhenket / und seinen verdienten Verräther-Lohn empfangen / (d)) biß gegen Mitternacht / an den **Berg Hackeldama** / daselbst der Prophet Esaias (e) dem König Ahas geweissaget / daß Christus der Messias von einer Jungfrauen solte geboren werden.

Acker deß Walck-Müllers oder Färbers.

Berg Hakeldama.

Von diesem Acker deß Färbers oder Walk-Müllers gieng zwischen Morgen und Mittag eine Brücke über den Bach Gihon / nach dem Ort / woselbsten itzt-gedachter Prophet Esaias / auf Befehl des Königes Manasse / mit einer hölzernen Sägen mitten entzwey und von einander geschnitten worden / an welcher Stelle anitzo ein schöner / grüner und lustiger Baum stehet / nicht ferne von der **Säule Absaloms** / so **Absaloms Raum** genennet wird / (f) welche / weil er keine männliche Leibs Erben / zu Erhaltung seines Geschlechts und Namens / hinter sich gelassen / nach Josephi / deß alten Jüdischen Geschicht-Schreibers Anzeige / (g) ihm dieselbige bey Leb-Zeiten in einem Thal / zwo Stadia / oder zwey tausend und funffzig Schritt von Jerusalem gelegen / und der **Königs-Grund** genennet wurde / zu Gedächtniß seines Namens / darbey die Nachkommen sein gedenken solten / von gantzem Marmelstein aufgerichtet. Was sonsten bey dieser Säule ferner weit denkwürdig / ist bey Erinnerung G. C. von Neitzschitz sieben-jähriger Welt-Beschauung bereits an seinem Ort mit angeführet.

Ort vor Jerusalem / woselbsten der Prophet Esaias mit einer hölzernen Sägen entzwey geschnitten worden.

Säule Absaloms / oder Absaloms Raum.

Sonsten war bey dieser Säule gegen Mittag **das Grab Zachariæ / deß Sohns Barachiæ / oder Joiadæ deß Hohenpriesters** / welcher getödtet worden zwischen dem Tempel und Altar / nicht ferne von dem **Thal Campo Santo** / oder dem heiligen Felde / in heiliger Schrifft aber **Hakeldama**

Grab Zachariä / Barachiä Sohn / so zwischen dem Tempel und Altar getödtet worden.

Thal Campo Santo / Hakeldama / oder Blut-Acker / sonsten der Töpffers-Acker.

(a) 2. Reg. 20. v. 20. 2. Par. 32. v. 30. Sir. 48. v. 19. (b) 2. Par. 32. v. 3. 4. (c) 2. Reg. 18. v. 17. Esa. 7. v. 3. cap. 36. v. 2. (d) Matth. 27. v. 5. Actor. 1. v. 18. (e) Esa. 7. v. 14. (f) 2. Sam. 18. v. 18. (g) Joseph. lib. 7. antigq. cap. 10.

dama oder **Blut-Acker** / (a) benamet / sonsten der **Acker deß Töpffers** / von welchem zu verstehen die Weissagung deß Propheten Zachariä / (b) da er spricht: **Sie haben genommen dreissig Silberlinge / damit bezahlet ward der Verkauffte / welchen sie kaufften von den Kindern Israel. Und haben sie gegeben um einen Töpffers-Acker / als mir der HErr befohlen hat.** Denn weil Judas der Verräther die dreissig Silberlinge / um welche er Christum seinen HErrn und Meister / um den ungerechten Lohn (c) eines so schnöden Geldes / verkauffet / wiederbracht / und in den Tempel geworffen / wolten es die Hohenpriester / weil es Blut-Geld / nicht in den Gottes-Kasten legen / sondern wurden Raths / und kaufften darum den Töpffers-Acker zum Begräbniß der Pilger. (d) Wie dann B. C. von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (e) dieses Ackers gedenket / daß er noch heutiges Tages zum Begräbniß der Pilgrim gebrauchet würde / gestalt er denn gestehet / daß er selbsten von oben herab unten etliche todte Cörper in weissem Leilach nach der Ordnung liegen sehen. Massen denn dieser Acker auf der Mittags Seiten deß Bergs Sions lage / indem er hinter sich einen Berg / der nicht gar zu hoch war / hatte / und **der Berg Hakeldama** genennet wurde. Berg Hakeldama.

Gegen eben dieser Seiten deß Mittags hat gestanden **der Assyrer Lager** / (f) in welchem der Engel deß HErrn / alsobald die erste Nacht / nachdem Sanherib dem König Hiskia den Absag-Brief zugesendet / (g) und durch den Rabsake oder Erz-Schenken den lebendigen GOtt lästern und Hohn sprechen lassen / 185000. Mann geschlagen / (h) und alle Gewaltige deß Heers / und Fürsten und Obersten im Lager deß Königes zu Assur vertilget / (i) und durch eine schnelle Pestilenz **bey dem Berg Eroge** hingerichtet. (k) Assyrer Lager. Berg Eroge.

Dieses ist der Berg / dessen Josephus unter andern gedenket / daß als Ussia / der König Juda / sich aus Ubermuth unterfangen / den Priestern deß HErrn in ihr Amt zu greiffen / und wider das ausdrückliche Verbott Gottes in dem Tempel zu räuchern; dieweil er aber sich daran nicht kehren wolte / was ihm aus treu herziger Vermahn und Warnung Asaria / (l) der oberste Priester / samt den andern achtzig Priestern deßhalber fürgehalten / so hab ihn nicht allein ein heller Blitz / der ihm unversehens in die Augen geleuchtet / dermassen erschrecket / daß er von Stund an aussätzig worden / sondern es sey auch so ein grosses Erdbeben entstanden / daß der Berg Eroge sich von einan- Erdbeben deß Bergs Eroge.

(a) *Actor.* 1. v. 19. (b) *Matth.* 27. v. 7. 8. 9. 10. *Zach.* 11. v. 11. 12. (c) *Actor.* 1. v. 18. (d) *Matth.* 27. v. 3. 4. 5. 6. 7. (e) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 311. (f) 2. *Reg.* 18. v. 17. (g) *Ibid. cap.* 19. v. 3. 4. 14. 22. 35. 2. *Par.* 32. v. 9. 17. (h) *Esa.* 36. v. 2. *seqq. cap.* 37. v. 4. 14. 36. (i) 2. *Par.* 32. v. 21. (k) *Joseph. lib.* 10. *antiqq. cap.* 2. 11. *Id. lib.* 6. *B. J. cap.* 11. (l) 2. *Par.* 26. v. 16. *usque* 21. 2. *Reg.* 15. v. 5.

einander gethan/und vier Acker lang aus seinem Ort bis an den Berg gegen Aufgang gewichen / (a) da er bestehen blieben / und nebenst der öffentlichen Strassen / auch den königlichen Lust-Garten (darvon zu Ende desselbigen erinnert worden) mit seinem Erd-Fall überschüttet; dessen Erdbebens auch die beyden Propheten Amos und Zacharias (b) in ihren Weissagungen mit ausdrücklichen klaren Worten gedenken. In dieser Gegend gleichfalls wird gemeldet/ sey der Ort / da der Engel deß HErrn den Habacuc bey dem Schopff gefasset / und ihn mit samt der Speise / die er seinen Schnittern auf das Feld bringen wollen / in einem starken Winde gen Babel zu Daniel in die Löwen-Grube soll geführet haben / nach dem Bericht vom Drachen zu Babel / vers. 32. biß 38.

Ort/wo der Engel deß HErrn den Habacuc bey dem Schopff ergriffen/ und zu Daniel gen Babel in die Löwen-Gruben/ ihn daselbst zu speisen / gebracht.

Seite ausserhalb der Stadt Jerusalem gegen Niedergang.

Gegen Niedergang der Sonnen war gelegen das grosse und weite Thal Rephaim / (c) oder Riß-Thal / da David zu Baal-Prasim/unter den Maulbeer-Bäumen/(d) so von den siebenzig Dolmetschern der Klag-Thal (e) genennet wird / die Philister zu zweyen unterschiedlichen malen geschlagen/ und ihnen unter andern auch ihre hinterlassene Götzen/ welche er nachmals verbrennen lassen / abgenommen. (f)

Thal Rephaim.

Der Klag-Thal.

Es heist aber Baal-Prazim so viel als Rißmann / dieweil der HErr die Philister allda für David von einander gerissen / und durch desselben Hand zertrennet / als David an dem obbey-gefügtem Orte (g) selbst andeutet.

Baal-Prazim.

Durch dieses Thal Rephaim/gegen dem Fischer-Thor bey der Burg Sion/gieng der Weg gen Bethlehem/Emaus/Gaza und Joppen; (h) welche König Salomon samt allen andern Strassen vor Jerusalem mit Steinen pflastern lassen/(i) theils desto besser darauf zu wandeln / theils auch seinen Reichthum und die Herrlichkeit seines Königreichs dadurch anzudeuten.

Der Weg gen Bethlehem / Emaus/ Gaza und Joppen.

So war auch gegen Niedergang der Stadt Jerusalem der Berg Gihon/ (k) durch ein ander tiefes Thal unterschieden. Auf diesem Berge bey desselbigen Brunnen ist Salomon/auf Befehl seines Vattern Davids/ von dem Priester Zadock / und dem Propheten Nathan zum Könige gesalbet

Berg Gihon / und dessen Brunnen/woselbsten Salomon zum König gesalbet worden.

(a) *Joseph. lib. 9. ant. cap.* 11. (b) *Amos* 1. v. 1. *Zach.* 14. v. 5. (c) 2. *Sam.* 5. v. 18. 22. *cap.* 23. v. 13. 1. *Par.* 12. v. 15. *Esa.* 28. v. 21. (d) 2. *Sam.* 5. v. 20. 23. 24. 25. 1. *Par.* 15. v. 11. 14. 15. 16. (e) *Joseph. lib.* 7. *antiqq. cap.* 4. (f) 2. *Sam.* 5. v. 21. 1. *Par.* 15. v. 12. (g) 2. *Sam.* 5. v. 20. 1. *Par.* 15. v. 9. 10. 11. 12. (h) *Actor.* 8. v. 26. (i) *Joseph. lib.* 8. *antiqq. cap.* 7. (k) *Joseph. lib.* 7. *antiqq. cap.* 15.

et worden/ (a) nicht ferne von dem Orte/ daselbsten Herodes sein Feldläger ufgeschlagen/bey dem Grabe deß Bischoffs oder Hohenpriesters Ananiæ.

Berg Calvaria / und dessen Beschreibung.

Gegen den Berg Calvariä / oder Schädelstädt / auf hebräisch Golgatha / nach Mitternacht uns nun zu wenden / war derselbige gar nahe bey der Stadt/zwischen Niedergang und Mitternacht anudeuten / daß es mit den Jüden nunmehr auf der Neige und Abend / auch icke finstere Mitternacht seyn werde / nicht ferne von dem Alten Thor / auf welchem die zum Tode Verurtheilten ihr Urtheil oder letztes Recht erstehen nusten. Und weil nebenst andern Todten-Gebeinen auch viel Hirn-Schädel der hingerichteten Ubelthäter daselbst zerstreuet lagen / zumal das Thal der Leichen (b) und Aschen zimlich nahe / hat dieser Berg den Namen Schädelstädt daher erlanget. Oder / wie etliche in den Gedanken stehen/ habe dieser Ort den Namen daher bekommen / weil zur Zeit deß Leidens Christi bey ergangenem Erdbeben / darvon die Felsen sich zurissen / in dessen Riß und Spalten die Hirn-Schal unsers ersten Stamm-Vatters Adams efunden worden. Daß also / was der alte Adam durch die Sünde vererbet/ der neue Adam/ Christus JEsus / durch sein Leiden und Tod wieder rworben und zu recht bracht hat. Welche Meynung / wie sehr sie zweifelhafft / als lassen wir es auch darbey bewenden

Thal der Leichen und Aschen.

Adams Hirnschal in dem Stein Riß Calvariä gefunden worden.

Genug ist es/ daß wir wissen / daß an diesem abscheulichen und schmähchen Ort der unschuldige JEsus/unser Erlöser/Heiland und Seligmacher/ ch um unserer Sünde willen creutzigen/ und sich in den schmählichsten Creues-Tod / (c) uns dadurch von der Gewalt des Teuffels zu erlösen/dahin geeben. Wie schwer ihn nun die schwere Last deß Creutzes gedrucket / ist araus abzunehmen / weil der treue Heiland bey dem Berg Calvariä zum ierten mal für Müdigkeit gefallen / und gleichsam als in einer Ohnmacht ur Erden gesunken / indem Er zu den Weibern / die Ihm aus erbärmlichen Mitleiden nachgefolget und beweinet / sich mit sehnlicher Stimme gewenet und gesprochen: (d) Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über mich/ sondern weinet über euch selbst / und über eure Kinder. Denn ihe es wird die Zeit kommen / in welcher man sagen wird: Selig ind die Unfruchtbaren / und die Leibe/ die nicht geboren haben / und ie Brüste/ die nicht gesäuget haben. Denn werden sie anfangen zu ägen zu den Bergen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Bedecket uns.

Christus unser Heiland daselbsten gecreutziget.

Christus bey dem Berg Calvariä das vierte mal mit dem Creutz gefallen.

(a) 2. *Par.* 30. v. 22. 1. *Reg.* 1. v. 32. 33. 34. 38. 39. *Joseph. lib.* 14. *antiqq. cap.* 24. *d. lib.* 1. *B. J. cap.* 12. *Joseph. lib.* 6. *B. J. cap.* 13. (b) *Jer.* 31. v. 40. (c) *Matth.* 27. *Marc.* 15. *Luc.* 23. *Joh.* 19. (d) *Luc.* 23. v. 28. 29. 30. 31.

uns. Denn so man das thut am grünen Holz / was will am dürren werden. (a) Wiewol G. C. von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (b) anführet; daß solches nicht ausserhalb der Stadt Jerusalem/bey dem Berg Calvariâ / sondern für Pilati Hause/ nicht ferne von St. Stephans-Thor geschehen / als Christus sein Creutz auf seine heilige Schultern gefasset / von dar Ihm ein Hauffen Volks und Weiber nachgefolget. Welches aber dem Text der Passions-Historien zuwider scheinet / weil von Simone von Zyrene (der ein Vatter Alexandri und Ruffi gewesen / und vom Felde kommen) gesaget wird / daß sie ihn gezwungen / Christo das Creutz zu tragen / (c) welches / weil der HErr Christus sich bereits mit demselben abgemattet / und die ganze Schmerzen-Strasse / darüber Er auch zweymal für Müdigkeit zur Erden gesunken/hindurch schleppen müssen/auch zum dritten mal unter dem Alten-Thor darmit darnieder gelegen / wie auch das vierte mal nicht ferne von der Schedeistädt / woselbsten das gehaltene Blut-Gericht über den unschuldigen JEsum nunmehr bald vollstrecket werden solte; habe der HErr Christus sich zu dem Volk / Hauffen-weise aus der Stadt gedrungen / bevoraus zu den wehmütigen Weibern / als welchen deß liebsten Heilandes Elend sehr zu Herzen gangen / gewendet / und solche nachdenkliche Worte / welche auch kaum vierzig Jahr hernach mehr als zu wahr erfüllet worden / aus ebengleichem mitleidlichen Geiste hinter sich gelassen. Hat also der werthe Heiland sein Creutz nicht nur biß an die Schädelstädt / sondern auch den hohen Berg hinauf-geschleppet. Wiewol etliche der alten Kirchen-Lehrer in diesen Gedanken stehen: Es habe der HERR Christus nicht das ganze/sondern nur Quer-Holz desselbigen von dem Richt-Hause Pilati an/ biß an den Ort der Creutzigung getragen/ weil der Stam/ oder das lange Holz / nach Gewonheit der Juden / ehe die Ubelthäter oder Malefitz Personen hinaus geführet wurden / bereits in die Erden gepflantzt gestanden; und also unser HErr und Heiland Christus JEsus nicht ligend/ wie die meinsten wollen / sondern (wie hernach gesagt soll werden) aufgericht gecreutziget worden. Wie es dann mit der Creutzigung in gemein (welche / nach Anzeigung deß heydnischen Redners Ciceronis / und Juristen Pauli / eine greuliche / abscheuliche Straffe / und daher bey den Römern für den allerabscheulichsten und schmälichsten Tod gehalten wurde) folgende Bewandniß und Beschaffenheit gehabt:

Es wurden nemlich diejenigen / die da solten gecreutziget werden / und also auch der HErr Christus / zuvor greulich und auf das hefftigste gegeisselt; massen denn an solchen Geisseln dicke starke Knoten mit eisernem Drath und einge-

Peinliche oder Schmertzen-Strasse.

Christus zu vier unterschiedlichen malen mit der schweren Last deß Creutzes gefallen.

Alten Kirchen-Lehrer Meynungen und Gedanken wegen der Creutzigung Christi.

Christus nit liegend/ sondern aufgericht gecreutziget worden.

Cicero / Paulus JCtus.

Creutzigung bey den Römern der allerabscheulichste und schmälichste Tod.

Beschreibung der Creutzigung und vorhergehenden Geißlung ins gemein.

(a) *Es.* 54. v. 1. *Gal.* 4. v. 27. (b) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 303. (c) *Matth.* 27. v. 32. *Marc.* 15. v. 21. *Luc.* 23. v. 26.

ingeflochtenen kleinen Spörnlein waren / damit die armen Sünder desto efftiger gequälet würden / welches sie für den gröſten Schmerzen / und fast rger als die Creutzigung selbſten / hielten; wie dann mancher / ehe er zum Creutz gelangte / für groſſen unerträglichen Schmerzen unter währender Geißlung zur Erden gesunken / und gestorben. Geißlung fast ärger als die Creutzigung.

Das Creutz / daran sie solten gehenket werden / (a) muſten sie selber agen / oder vielmehr zerren und schleppen / so gut / als sie es vermochten rtzubringen; und zwar nicht so wol das ganze Creutz / als das Quer-Holz / aran man beyde Arme nagelte / welches auch für sich allein das Creutz gennet wurde; zumal das lange Holz / wie zum theil erinnert / zuvor tief in ie Erde gepflanzet / und so tief eingesenket war / daß man hernach das Quer-olz allein daran schlagen konte. Welches um deſto gläublicher / denn enn die Ubelthäter / und also auch der HErr Christus / unter welche Er / ach des Propheten Weissagung (b) gerechnet worden / auf der Erden zuor angenagelt / und also zugleich mit der ganzen über-schweren Last deß Creutzes aufgericht empor gehoben / und in die Erden eingepfählet werden llen / scheinet solches wegen deſſen Schwangs und Schwere fast nicht wol öglich zu seyn / hätte auch ohne überaus-groſſe Müh und Arbeit nicht gehehen können. Wurde das Quer-Holz nur getragen / nicht das ganze Creutz.

Solches lange Holz nun war wie ein starker Baum / und muſte eine mliche Last halten können. Denn / wie alsobald gehört soll werden / wuren unterschiedliche Leitern hinan gelehnet / und muſte mehr als eine Person inauf steigen können. Von dem HErrn Christo stehet: **Sie nahmen JEſum und führten Ihn / und Er trug sein Creutz.** (c) Dieweil aber er HErr also zumartert war / daß Er ganz von Kräfften kommen / und er s nicht gar biß an die Schädelstädte zu bringen vermochte; so ergriffen sie nterwegens Simon von Cyrenen / (d) der vom Felde kam / und legten das Creutz auf ihn / daß ers JEſu nachtrüge. Also / daß es der HErr / von Palati eß Land-Pflegers Gerichts-Hause durch die Stadt / in die dreyzehen hunert ein und zwanzig Schritte schleppen müſſen / und als Er in der Stadt zu veyen unterschiedenen malen wegen Schwehre und Müdigkeit zur Erden efallen / sie gedachten Simon von Cyrene gezwungen / daß er deſſen Vorer-Theil auf die Schultern allein fassen / und durch Hülff der Römischen Kriegs-Knechte fortbringen müſſen / der HErr aber für ihm her geschleppet / rschlagen / und unterwegs mit spitzigen Pfählen gestochen / (e) und aufs hmählichste verhöhnet worden / wie bey solchen und dergleichen Landhändlichen Ubelthätern / darfür gleichfals der unschuldige JEſus gehalten Christus 1321. Schritte sein Creutz tragen müſſen.

Ppp wurde /

(a) *Lipsius cap.* 61. (b) *Esa.* 53. v. 12. *Marc.* 15. v. 28. *Luc.* 23. v. 32. 33. (c) *Joh.* 19. 16. 17. (d) *Luc.* 23. v. 26. *Matth.* 27. v. 32. *Marc.* 15. v. 21. (e) *Lipſ. cap.* 67. 68. 69.

wurde / (a) zu geschehen pflegte. Nicht zwar / daß es aus erbärmlichem Mitleiden geschehen / sondern weil die gottlosen und Blut-dürstigen Juden sich befürchteten / der HErr würde / wegen so vielen vergossenen Bluts / es die Länge wegen Mattigkeit nicht aushalten können / sondern unter der schwehren Last deß schwehren Creutzes (ihren Muthwillen desto länger zu verüben) erliegend / seinen Geist aufgeben. (b)

Auf dem Mord-Platz / so bald sie dahin gelanget / zogen sie den Ubelthäter Faden-nackend / so weit es die Natur leiden wolte / aus ; wie dann stehet / daß sie deß HErrn Christi Kleider für seinen Augen unter sich getheilet / und um den ungeneheten Rock das Los geworffen. (c) Nagelten das Ober-Quer-Holz / so zuvor allein war hinaus-getragen worden / an das lange Holz und eingepfälten Stamm wol an / wurffen den Ubelthäter unbarmherziger Weise zur Erden / bunden ihn mit Stricken um den Leib und beyden Arme / durchbohreten Hände und Füsse / dehneten ihn aus / und machten ihn also zur Creutzigung bereit und fertig.

Hierauf wurden auf beyden Seiten Leitern angeworffen / da die Kriegs-Knechte / so damals an statt der Henker-Buben gebrauchet wurden / hinauf stiegen. Unten stund eine andre Rotte / die mit den Stricken / so mitten um deß Ubelthäters Leib gebunden / und oben über das angenagelte Quer-Holz geworffen waren / rücklings auf der Hinter-Seiten den Ubelthäter (der doch zugleich auch / so viel seine ausgemergelte Kräffte zuliesen / auf der mittlern dritten Leiter / die an dem langen eingesteckten Pfal deß Creutzes gelehnet war / von einer Stuffen zur andern zu steigen genöthiget wurde) hinauf zogen. Da alsobald auf jeder Seiten die Henker-mässigen Kriegs-Gurgeln oben mit den Stricken die Arme aufs stärkste ausdehneten / und jede Hand in der Mitten mit einem starken Nagel anhefften / und gaben wenig Achtung / ob sie gerad auf den Nagel / oder neben hin auf die Hand schlugen / und selbige zerschmetterten.

Creutzigung der Hände.

Die Füsse wurden etwas gekrümmet / damit die flache Fersen am langen Holz deß Creutzes gleich anstunden / massen denn selbige nicht übereinander geschlagen / sondern ein jeder Fuß mit seinem besondern Nagel angeschmiedet wurde. Es schreiben zwar etliche / daß die Füsse an einem Absatz eines Bänkleins stehend aufgenagelt worden / kan aber aus alten bewährten Urkundten nicht erwiesen werden.

Creutzigung der Füsse.

In der Mitte deß Creutzes wurde ein krummes scharffes Holz gesteket / darauf deß Gecreutzigten Leib hafftete / und gleichsam als auf einem scharffen Sessel etwas rastend sasse / durch die Schärffe deß Holzes aber sehr geschnitten / und desto ärger gepeiniget wurde.

Sessel deß Creutzes in der Mitten.

Oben

(a) *Marc.* 15. v. 25. *Esa.* 53. v. 12. (b) *Psalm.* 22. v. 18. (c) *Marc.* 15. v. 24. *Matth.* 27. v. 35. *Luc.* 23. v. 34. *Joh.* 19. v. 23, 24. *Ps.* 22. v. 19.

Oben über das Quer-Holz wurde ein Täfelein gesetzet / oder angeheff- Täfelein
et / darauf deß Ubelthäters Namen / nebenst der Ursach solcher Hinrich- über den
ung geschrieben stunde / welche Täfelein zuweilen dem Ubelthäter an den Creutz.
)als gehenket / bißweilen vor ihm her getragen worden. Von dem HErrn
Christo stehet: (a) Oben zu seinem Häupten hefften sie die Ursach seines
Todes beschrieben / nemlich: **Diß ist JEsus / der Jüden König.**

Indem der HErr also gehangen / sind allerley durchschneidende Läste- Lästerung
ungen und Spott-Worte auf Ihn ausgegossen worden / damit der werthe der Creutzi-
Heiland nicht nur äusserlich an seinem Leibe / sondern / welches Ihm die mei- ger wider
ten Schmerzen verursachet / auch an seiner heiligen Seelen innerlich gequä- den unschul-
et und verwundet würde: (b) **Als / Pfui dich / wie fein zubrichst du** digen JE-
en Tempel / und baueſt ihn in dreyen Tagen! Hilff dir nun selber / sum.
nd steig herab vom Creutz. Andern hat Er geholffen / und kan sich
elbst nicht helffen. (c) **Ist Er der König Israel / so steig Er nun**
om Creutz / so wollen wir Ihm glauben. Er hat GOtt vertrauet /
er erlöse Ihn nun / gelüstets Ihm. Denn Er hats gesagt: Ich bin
Gottes Sohn. (d) Auch der eine Schecher / so mit Ihm gecreutziget wor-
)en / unterlies es nicht / den werthen Heiland zu verspotten: **Bist du Chri-**
tus / so hilff dir selber und uns. (e) Indem darzu kam / daß in seinem
äusserſten Durst / den Ihm die unsäglichen und unerträglichen Schmerzen /
nd tödtliche Mattigkeit verursachet / die unbarmherzigen Lands-Knechte
einen Schwamm mit vermyrrhetem Wein / so mit Essig und Gallen vermi-
chet / angefüllet / ihn auf ein Rohr gestecket / und dem HErrn zum Munde
)argereichet; (f) daß also Christus der HErr in seinen letzten Todes-Nöthen
noch einmal von ihnen geschimpffet und gekränket worden. Welche Christus 3.
Schmach / Elend / Jammer / Schmerzen und Herzeleid der liebste Heiland Stunden
)ey drey guter Stunden am Creutz ausgestanden / darüber die Sonne am Creutz
durch eine über-natürliche Finsterniß im Voll-Mond also verfinstert und er- gelitten.
schwarzet / (g) daß man / wie Eusebius schreibet / im Mittag die Stern am
Himmel sehen können. Daher auch der berühmte Philosophus und Stern-
seher / Dionysius / (h) als er zur Zeit deß Leidens Christi zu Heliopolis / der
berühmten Haupt-Stadt in Egypten-Land / so vom Könige Busiris noch
erbauet / und in heiliger göttlicher Schrifft (i) Jrheres genennet / und unter
die fünff berühmten Haupt-Städte in ganz Egypten-Land gerechnet wor-

(a) *Matth.*27.v.37. *Joh.*19.v.19. *Marc.*15.v.26. *Luc.*23.v.38. (b) *Matth.*27.v.40. *Marc.*15.v.29. (c) *Matth.*27.v.42. *Marc.*15.v.31.32. *Luc.*23.v.35.37. (d) *Sap.*2. v.18. *Psal.*22.v.9. *Matth.*27.v.43. (e) *Matth.*27.v.44. *Marc.*15.v.32. *Luc.*23.v.39. (f) *Marc.*15.v.23.36. *Matth.*27.v.48. *Joh.*19.v.29. (g) *Matth.*27.v.45. *Marc.*15. v.33. *Luc.*23.v.44.45. (h) *Dionysius, Philos. Areopagita, Præsul Athenienſis fuit. Euseb. lib.*3.*cap.*4. (i) *Jes.*19.v.18.

Ungewöhnliche Sonnen-Finsterniß bey der Creutzigung Christi.

den / wegen der hohen Schul und freyen Künste / die daselbst im Schwang gegangen / nachdem er diese ungewöhnliche Finsterniß am hellen Tag gesehen / welcher gestalt die Sonne damals wider und über ihren gewöhnlichen Lauff verfinstert worden / aus dem Liecht der Natur / als ein Heyde / dahin geschlossen: **Es leide entweder GOtt der Natur / oder die Welt würde untergehen.** Welcher Dionysius hernachmals von St. Paulo zu Athen bekehret / und zum Christlichen Glauben gebracht worden. (a) Wie solche Beschreibung der Einsetzung Christi aus denen beyden ältesten Griechischen Kirchen-Lehrern / Justino und Irenäo; und den beyden ältesten Lateinischen / Tertulliano und Cypriano / mit mehrern erhellet; darvon auch etwas in Homiliis Forsteri (b) zu befinden. Ja es wird noch hinzu gesetzet / daß das Creutz (nach etlicher Alt-Vätter Meynung) also gestanden / daß der HErr Christus in seiner Creutzigung der Stadt Jerusalem den Rücken gewendet welches aus denen Ursachen geschehen / dieweil die vermaledeyten Juden Christum nicht so würdig geachtet / daß Er die heilige Stadt anschauen solte. Es hat aber ihnen vielmehr dieses eine Andeutung seyn müssen / daß ihnen der HErr / als nunmehr der Heiland der Heyden / wie Er ihnen zuvor durch seine Knechte / die Propheten / (c) so offt und vielmal gedräuet / den Rücken und nicht das Angesicht zeigen wolle / weil sie auch dergleichen gegen Ihn gethan / indem sie immerzu den Rücken und nicht das Angesicht gekehret hätten / wiewol Er sie stets lehren lassen / aber sie haben nicht hören / noch sich bessern wollen.

Justinus / Irenäus. Tertullianus / Cyprianus.

Christus in seiner Creutzigung der Stadt Jerusalem den Rücken gekehret.

Juden achte den HErrn nicht so Christum würdig / daß Er in seiner Creutzigung die heilige Stadt anschauen solte.

Welches alles Maria / die Mutter Christi / und ihre Schwester Maria / Cleophas Weib / nebenst Marien Magdalenen / nnd Johanne dem Jünger Christi / (d) so nicht unter dem Creutze / sondern etliche Schritte / nach der Mitternachts-Seiten zu / gestanden / mit betrübten Augen ansehen / sonderlich Maria / die werthe Mutter Gottes / nach der Prophezeyung deß Alten Simeons / daß ein Schwerdt durch ihre Seele dringen würde / vieler Herzen Gedanken dadurch zu offenbaren. (e) Alles nach der Länge der Passions-Historia.

Maria / die Mutter Christi / nebenst Johanne dem Jünger / und andern Weibern / bey der

An diesem Ort ist auch **das Grab deß HErrn Christi** / oder **das heilige Grab** / (so noch auf diesem Tag gezeiget / und nicht weniger Wucher noch Aberglauben darmit getrieben und verübet wird) in dem Garten / nicht ferne von dem Berg Calvaria gewesen; allermassen der todte Leichnam Christi von Joseph und Nicodemo mit köstlichen Specereyen gesalbet / auch

Creutzigung nicht unter dem Creutz Christi / sondern etliche Schritt darvon / nach Mitternacht zu / gestanden. Grab Christi / oder heiliges Grab / wormit anizo grosser Wucher und Aberglauben getrieben wird.

(a) *Actor.* 17. v. 34. (b) *Forster. Homil. pag.* 730. (c) *Jer.* 18. v. 17. *Jer.* 2. v. 27. *cap.* 32. v. 33. (d) *Matth.* 27. v. 56. *Marc.* 15. v. 40. *Joh.* 19. v. 25. (e) *Luc.* 2. v. 25.

uch in ein rein Leinwand eingewickelt / in sein eigen neu Grab / welches er in nen Felsen hauen lassen / eingeleget worden / (a) am dritten Tage aber die Bande deß Todes zerrissen / und aus eigner Krafft und Macht lebendig wie- erum herfür gedrungen. Wiewol gedachtes Grab / nebenst den Berg Calvaria / heut zu tage nicht ausserhalb der Stadt / sondern innerhalb der Ring-Mauren mit begriffen / indem die Stadt (wie an seinem Ort ist ange- ühret) gegen Mitternacht erweitert / gegen Mittag aber / als der Berg ion / aussen gelassen worden / darvon anitzt gar wenig zu erkennen.

Nicht ferne von dieser porta judiciaria, oder alten Gerichts-Thore / a Christus zu seinem Tod und Leiden ausgeführet worden / zwischen der Stadt und Schädelstädt / ist Christus nach seiner Auferstehung den Wei- ern erschienen / oder vielmehr / als sie von dem Grabe deß Morgens wie- erum zurück gekehret / den furchtsamen Jüngern / nach deß Engels Befehl / ie fröliche Bothschafft seiner siegreichen Auferstehung zu bringen / und sie ih- er Freuden gleichfalls theilhafftig zu machen; insonderheit Marien Mag- alenen zu erst / in Gestalt deß Gärtners (b) in dem Garten / hernach den an- ern Weibern / als Er ihnen begegnet / und sie gegrüsset / mit eben gleich er- heiltem Befehl / daß sie hingehen / und es seinen Brüdern sagen und ver- ündigen solten. (c) **Er fahre auf zu seinem Vatter / und zu ihrem Vatter / zu seinem GOtt / und zu ihrem GOtt.** Alles nach mehrern nhalt der Historien Neues Testamentes / sonderlich deß Leidens / Ster- ens und Auferstehung JEsu Christi.

Christi Leichnam gesalbet / und in ein neu Grab geleget wor- den / auch am dritten Tage von den Todten wieder auf- erstanden.

Heil. Grab lieget heut zu Tage nit ausserhalb der Stadt Jerusalem / sondern ist in dero Ring- Mauer mit begriffen.

Ort / wo Christus nach seiner Auferste- hung den Weibern erschienen.

Christus Marien Magdale- nen zu erst in Gärtner- Gestalt er- schienen.

Die Stadt Jerusalem / wiewol sie gegen Mit- ternacht drey starke Mauren gehabt / ist sie doch da- selbsten zu stürmen am bequemsten gewesen.

Seite ausserhalb der Stadt Jerusalem gegen Mitternacht.

Die vierte und letzte Seite vor und ausserhalb der Stadt Je- rusalem anreichend / lag nebst dem Berg Calvariä der Berg / woselbst Pompeji Feld-Lager gestanden / (d) nicht ferne von dem ruchtbarn Walde / welchen Titus zur Zeit der letzten Belagerung umhauen assen / (e) woselbst die Römer ihr Lager aufgeschlagen / ohngefehr einer vier- heil Meile von der Stadt / an einer Ecken / gegen dem Thurn Psephina / (f) nd hat sich Titus zu dem Ende an diesem Ort gelagert / dieweil daselbsten er Stadt am besten beyzukommen. Denn ob sie schon auf dieser Seiten rey starke Mauren gehabt / hat man doch allda ehe stürmen / und etwas ge- waltthätiges ausrichten können / als anderer Seiten / da die Stadt zwar m und um nur eine Mauer / aber so viel tiefe Thal und Graben gehabt / daß

(a) *Joh.*19.v.39.40.41. *Matth.*27.v.59.60. *Marc.*15.v.46. *Luc.*23.v.53. (b) *Marc.* 6.v.9. *Joh.*20.v.15. (c) *Matth.*28.v.9.10. *Joh.*20.v.17. (d) *Joseph. lib.*6. *B.J. cap.*13. e) *Joseph. lib.*6. *B.J. cap.*4.7. (f) *Joseph. lib.*6. *B.J. cap.*5.

Römer drey Läger für Jerusalem gehabt.

man kein Volk daselbst zum Sturm anbringen können. Ist also diß das Haupt-Lager gewesen / welches gegen den Thurn Psephina über geschlagen worden.

Das ander Theil deß Heers hat gegen den Thurn Hippicus über gestanden; (a) die zehen Legionen oder Regimenter aber sind um den Oelberg blieben / da sich das Heer anfänglich erst befunden / so bald es auf die Stadt zum ersten angezogen. Wie aber aus diesen Lägern die Stadt angegriffen / und nach Eroberung der drey Mauren die Burg Antonia / dann auch darauf der Tempel / und endlich der überaus veste Berg Sion eingenommen worden / (b) findet man der Länge nach an seinem Ort.

Eroberung der 3. Mauren / Burg Antoniä / Tempels / Stadt und Berg Sions endlich durch die Römer.

So hat auch Titus ebenmässig sich der Stadt um desto mehr zu nähern / die daselbst befindliche schöne Gärten und Meyer-Höfe / durch das Römische Kriegs-Volk einreissen / alle zahm- und wilden Bäume abhauen / darzu auch alle hohe Schroffen und Felsen abbrechen / und damit die Gründ und Thäl ausfüllen lassen / (c) daß die ganze Gegend von Scopos an / biß zu Herodis Grab / und um den Schlangen-See / zuvor Bethara genannt / ganz eben worden / biß an das Dorff Erebinthonicus / bey dem Hügel Gareb / (d) woselbsten sich die Mauer geendet / welche Titus mit fast unglaublicher Geschwindigkeit um Jerusalem / damit den Belagerten alle Päss und Zugang abgeschnitten würden / aufführen lassen. (e)

Das Lager der Chaldäer.

Auf dieser Seiten sonsten / besser gegen Aufgang der Sonnen / ist gleichfalls auch das Lager der Chaldäer gewesen / (f) als Nebucadnezar das erste mal die Stadt belagert und eingenommen. Denn obwol die Chaldäer um die Stadt herum gelegen / und rings umher einen Schutt und Schanzen aufgeworffen / (g) so hat doch auf dieser mitternächtigen Seiten der Stadt das Haupt-Lager gestanden / von dannen sie auch in die Stadt gebrochen / und ihren Einzug unter dem Mittel-Thor / das auf dieser Seiten war / gehalten. (h) Daß also die mitternächtliche Seite jederzeit der Stadt gefährlichster und unglückhafftigster Theil gewesen / welche ihr den Untergang und endlichen Gar-aus gedräuet / nach der Weissagung deß Propheten Jeremiä: (i) **Von Mitternacht wird das Unglück ausbrechen über alle / die im Lande wohnen.** Und an einem andern Ort: (k) **Werfet zu Zion / das ist / zu Jerusalem / Panier auf / häuffet euch / und säumet nicht. Denn Ich bringe ein Unglück herzu von Mitternacht und einen grossen Jammer.**

Mitternachts-Seite der Stadt Jerusalem gefährlichster Theil jederzeit gewesen.

Es ha

(a) *Joseph. lib. 6. B. J. cap.* 3. (b) *Joseph. lib. 6. B. J. cap.* 7.8.9.10. *Idem lib. 7. cap.* 1 2.9.10.15.16. (c) *Joseph. lib. 6. B. J. cap.* 4. (d) *Jer.* 31. v. 39. (e) *Joseph. lib. 6. B. J. cap.* 13. (f) 2. *Par.* 36. v. 17. *Jer.* 39. v. 1. *Jer.* 52. v. 4. (h) *Jer.* 52 v. 7. *Jer.* 39. v. 3. (i) *Jer.* 1. v. 14. (k) *Jer.* 4. v. 6. *cap.* 25. v. 9.

Es hat sich auch gegen diesem Theil der Mitternacht / zwischen beyden eer-Lägern der Chaldäer und der Römer / wiewol eine gute viertheil Meil Wegs von Jerusalem / bey dem Weg nach Samaria und Galiläa befun- n die Sapha oder Scopos / das ist zu teutsch / eine Warte oder Felsen / n dessen Höhe man die ganze Stadt und Tempel übersehen können / an elchem Ort Titus / der Römische Feld-Herr / (a) als er wegen Kundschafft ilber / wie zuvor ist angeführet / sich der Stadt zu sehr genahet / den Jüden / ß er nicht gefangen worden / schwerlich entkommen / dahin er auch hernach- als sein Haupt-Lager aufgeschlagen.

Sapha oder Scopos / woselbsten Titus Vespasianus in sehr grosse Gefahr gerathen.

An diesem Ort hat sich begeben / was Josephus / der Jüdische Geschicht- schreiber / an seinem Ort (b) weitläufftig aufgezeichnet; daß / nachdem lexander Magnus mit seinem ganzen Heer eilends für Jerusalem gerücket / nd sich wegen verweigerter Hülff und Schatzung rächen wollen / der Hohe- riester Jaddus die Stadt mit Myen und Kränzen gezieret / und wie Ihm Ott im Traum eingeben / nach eröffneten Thoren in seinem hohenpriester- chen Schmuck / wie auch nicht weniger von den andern Priestern in ihrem riesterlichen Habit / und allem Volk mit weissen Kleidern angethan / beglei- t / dem König Alexandro biß an gedachten Ort Sapha oder Scopos ent- egen gegangen; da dann Alexander sich über dieser ungewöhnlichen Leut- ligkeit und Sanfftmuth verwunderend / wider jedermanns Verhoffen / insonderheit der Phönicier und Chaldäer / als die ihnen die Plünderung der Stadt unfehlbar eingebildet / auf den Hohenpriester gar allein zugegan- en / ihn gegrüsset / für ihm nieder auf die Erden gefallen / und den GOtt / essen Namen er am Stirn-Blat getragen / angebetet / mit gethaner An- ig / daß ihm / dem Alexandro / noch in der Stadt Dio in Macedonien / eine lche anschnliche / gravitätische Person / als gedachter Hoherpriester Jad- us / in solcher Kleidung und Tracht / deß Nachts einmal im Traum fürge- ommen / und ihm seinen vorgenommenen Zug in Asiam / mit gewisser Ver- röstung deß Siegs wider die Perser / getrost fortzusetzen / angemahnet. Dieweil er sich aber keines Wegs erinnern können / daß er jemals dergleichen n einigem Ort gesehen / als hielte er darfür / daß es dieser heilige Mann / er ihm damals im Schlaff vorkommen / unfehlbar seyn müste / darbey er ch der Götter Hülff und glücklichen Beystand wider den Darium und Per- er zu vergewissern hätte. Worauf Alexander Magnus mit dem Hohen- riester und seinem Comitat in die Stadt gezogen / und nach Anweisung die- es heiligen Mannes GOtt im Tempel geopffert. Nachdem ihm aber dar- ey eröffnet worden / was Daniel in seiner heimlichen Propheceyung geweis- saget /

Alexandri M. königl. Einzug in Jerusalem / und welcher Gestalt er von dem Hohenpriester Jaddo angenommen worden.

Alexandri M. sonderbare Ehrerbietigkeit gegen den Hohenpriester.

Dessen Traum zu Dio in Macedonien.

(a) *Joseph. lib. 2. Bell. Jud. cap. 24. Idem lib. 6. cap. 3. 4. 5.* (b) *Joseph. lib. 11. antiqq. cap. 8.*

Alexandri M. Freundlichkeit und Freygebigkeit gegen die Stadt Jerusalem und das Volk.

saget / (a) daß einer aus Griechen-Land die Perser überwinden würde / hat er solches so bald auf sich gezogen / und das Volk freundlich von sich gelassen / auch darauf das Jüdische Volk nebenst der Stadt mit herzlichen Freyheiten begabet / alles / was der Hohepriester und das Volk an ihm begehret / eingegangen / und endlich einen ganz fried- und freundlichen Abschied genommen.

Das Begräbniß der Adjabener-Königin Helenen / nebenst ihrem Sohne Izate.

Auf dieser Seiten nach Mitternacht sind auch die zwey herrliche Begräbnisse / als das vortrefflich kostbare Grab Helenen / der Adjabener Königin / (b) woselbsten sie nebenst ihrem Sohne Izate ganz königlich begraben worden. Ingleichen das Grab Herodis Agrippä (c) der von dem Engel deß HErrn geschlagen / und von Würmen gefressen worden; welche Straffe Gottes / und dessen darauf folgender böser Tod / nebenst allen Umständen / wird an seinem Ort ausführlich beschrieben. (d)

Das Grab Herodis Agrippä.

Berg der Aergerniß / wo König Salomon seinen ausländischen Weibern Götzen-Greuel aufgerichtet.

Der letzte Berg und Ort endlich daselbsten war der Berg der Aergerniß / über den Bach Kidron / auf der mitternächtigen Seiten deß Oelbergs gegen Morgen / fünffhundert Schritt von der Stadt Jerusalem / zwischen dem Wege gen Anathot / Bethel / und in der Wüsten / und dann dem Grabe deß Färbers oder Walk-Müllers / (e) nicht ferne von dem Eck-Thor / innen belegen / auf welchen der weise König Salomon / seinen ausländischen Weibern (f) zu Ehren / dem Greuel und Abgott der Moabiter / Chamos / (gleich als er in dem Thal Hinnom / oder Gehennom / dem Götzen-Bilde Moloch gethan) eine Höhe oder Götzen-Tempel gebauet / so von Josia / dem frommen Könige Juda / gleich dem andern endlichen zerstöret worden. (g)

Abbildung und Unterscheid deß Alten und Neuen Jerusalems.

Seynd also dieses die fürnehmsten Plätz und Oerter gewesen / die sich / nach Anleitung der Scribenten / sonderlich Egesippi / und Josephi / deß alten Jüdischen Geschicht-Schreibers / so wol in- als ausserhalb Jerusalem / alte diese schöne königliche Stadt für Alters in ihrer besten Blüht und Wachsthum gestanden / sich befunden / so ich in aller Kürz / als möglichen / zusammen gezogen / dem günstigen Leser den grossen Unterscheid und Schatten gleichsam deß alten und jetzigen Jerusalems / wie alles zerstöret / und wie jämmerlich es zu unsern Zeiten zu befinden / daß die Fußstapffen deß vorigen kaum noch übrig / und fast kümmerlich noch zu erkennen / was für eine herrliche Stadt GOtt / wegen ihrer übermachten grossen Sünd und Boßheit willen / so gar jämmerlich hat umgekehret / für Augen zu stellen.

Wer

(a) *Dan.* 7. v. 6. *cap.* 8. v. 5. 6. 7. 8. (b) *Joseph. lib.* 20. *antiqq. cap.* 3. *Id. lib.* 6. *Bell. Jud. cap.* 2. 5. 6. (c) *Actor.* 12. v. 23. (d) *Joseph. lib.* 19. *antiqq. cap.* 8. *Id. lib.* 6. *B. J. cap.* 4. 13. (e) *Joseph. lib.* 6. *Bell. Jud. cap.* 6. (f) *Num.* 21. v. 29. 1. *Reg.* 11. v. 7. 8. (g) 2. *Reg.* 23. v. 13. 14.

Wer hiervon sonst fernern Bericht begehret / kan hiervon nachschla-
n M. Heinrich Büntings Reis-Buch über die ganze heilige Schrifft / ne-
ust dem Promptuario Biblico, oder Concordantien D. Pauli Crellii/vom
. Daniele Fesselio in Druck gegeben ; und Adam Reußners Jerusalem.
ngleichen das Theatrum Terræ Sanctæ Christiani Adrichomii / nebenst
n berühmten Jesuiten Villalpandum/Quaresmium/ und andere mehr.

Aber wiederum zu unserer Erzählung zu gelangen / erinnert sich der
instige Leser/ welcher Gestalt wir/ bey Beschauung der heiligen Stadt und
ssen Tempels bißher / darbey wir / über Vermuthen / uns in etwas aufge-
lten/ unsern Jan Mocquet / aus Frankreich / nachdem er alle Sonderhei-
n und Heiligthümer/wie viel ihm von denen München und Religieusen sel-
ges Orts gezeiget worden/nebenst dem heiligen Grabe / und andern Zube-
rigen/ wol und eigentlich betrachtet/ auch sein Gelübdniß solcher seiner fer-
n Reise nach Herzens-Vergnügen nunmehr völlig abgestattet / Jerusa-
n verlassend/sich inzwischen wiederum nach Paris/nach seiner Rück-Reise/
nzuschauen; darbey aber GOtt herz-inniglich zu danken/daß Er ihm nicht
r die Gnade solcher seiner Erkenntniß / sondern auch so viel Vermögen
d Krafft verliehen / diese sehr gefährliche und ferne Reise / zuförderst zu
hren Gottes/ und Beförderung seiner armen Seelen ewigem Heil/ Wol-
hrt und Seligkeit / aus sonderbarer vermeinter Heiligkeit und Andacht/
y seinem schon antrettendem Alter auf sich zu nehmen / zu mitteln / und/
iewol mühselig / jedoch glücklich zu vollenden. Massen er dann / (wie zu
nde seiner Erzehlung bereits ist angeführet/) nach so langwührig ausge-
andner Pilgrimschafft zu Lande / seiner wenigen Mittel zimlich entsetzet/
n dem Atelas / Geleits-Manne und Worthalter der Christen zu Jerusa-
n / so von Geburt ein Grieche / einen Maul-Esel um ein gewisses Geld be-
rochen/ auf Mittel und Weg bedacht zu seyn / weil nun nichts mehr übrig/
ine Rück-Reise ehester Tagen / nach fernern Verlauff seiner selbst eignen
rzehlung / wieder für die Hand zu nehmen / nemlich folgender Gestalt/
nd also:

Jan Mocquets Zubereitung zu seiner Rück-Reise von Jerusalem/ wieder nach Paris in Frankreich.

Nachdem ich alles diß / warum mich nach Jerusalem und dessen heili-
em Lande so herzlich verlanget / nach Herzens-Wunsch verrichtet / rüstete
y mich mit genugsam-versehenem Vorrath wiederum zu meiner Reise.
nd so bald ich meinen gemieteten Esel (weil keinem fremden Christen durch
e Stadt zu reiten vergünstiget noch zugelassen /) zu erst vor das Thor
acht / brach ich / im Namen und Geleitschafft Gottes / zu Jerusalem an ei-
em Montag / war der 30. Tag deß Monats Maji / früh/ bey guten Son-
en-Schein und Wetter / mit frölichem Gemüt und Herzen auf / nachdem
y im Kloster / darinnen ich mich Zeit meiner Anwesenheit enthalten / zuvor

Jan Mocquet nimmt Abschied im Kloster zu Jerusalem.

guten Abschied genommen / mich auch / nebenst einer kleinen Verehrung / so wol gegen den Pater Guardian / als denen Ordens-Brüdern / für all empfangene Gutthaten mehr als einmal bedanket / auch bey gedachtem Atelas um einen sichern Geleits-Brief angehalten / welcher mir alsobald deß ersten Tages / nebenst andern Gefärten / durch das **Terebinten-Thal** / daselbst man durch eine grosse steinigte Höhle hinabkömmt / wo König David / als er noch ein kleiner Hirten-Knab / den grossen Goliath erleget / bey denen Cafars / derer wir gar viel betraffen / wie auch die ganze Reise über / wol zu statten kame.

Terebinten-Thal / wo David den grossen Goliath erschlagen.

Eh ich aber noch das Terebinthen-Thal erreichte / nahm ich mir vor / nebenst meinen Gefärten / diesen Tag noch zu verwenden / was annoch denkwürdiges um Jerusalem und diese heilige Oerter zu befinden / vollends auch in Augenschein zu nehmen / worzu uns ein Maronitischer Christ / der so wol der Französischen / als Italiänischen Sprache zimlich kundig / gute Anleitung / als wir begehrten / gabe. Gelangten dahero erstlich **zum Brunnen Salomonis** / darzu wir anfangs zwischen lustigen Gärten / nachmals aber über steinigte Berge hinab musten / biß wir zu gedachtem Brunnen kommen konten.

Brunnen Salomonis / und dessen Beschreibung.

In diesen Brunnen muß man von oben hinunter durch ein Loch / unter einem grossen Baum mit grosser Mühe steigen / ist deßwegen ganz finster darunter / daß man sich ohne Liecht nicht wol umschauen kan. Auf solche Masse hab ich nun gesehen / daß der Brunnen sehr weit / mit etlichen Bögen umfangen / und höret man mit Lust das anmuthige Rauschen deß lieblichen frischen Wassers / in denen zum theil felsigten / und zum theil gemauerten tieffen und langen Hölen. Welchen Brunnen König Salomon hat bauen lassen / daher er auch den Namen bekommen / daß er Salomons Brunnen biß auf heutigen Tag genennet wird / darbey er viel schöne und fruchtbare Weinberge angeleget / weil dieser Ort von Natur sehr lustig und bequem sich darzu ereignet.

Von dannen wir uns nach dem **Jüdischen Gebürge** / nachdem wir drey grosse weite / und in harten Felsen tief eingehauene Teiche / (a) daraus das Wasser nach Jerusalem durch das Gebürge / auf die fünff teutsche Meil Wegs / durch verborgene Röhren wunderlich herum geleitet wird / nebenst denen Lust-Gärten Salomonis vorbey geritten / zugewendet / da wir endlich bey dem Jordan an den Ort und **Wüsten** kommen / da **Johannes** gepredi**get und getaufft** / woselbsten der **Flecken Bethabara** / oder **Betha-Bara** / (b) soll gestanden haben / dahin hernachmals auf der Höhe eines felsichten Berges eine Kirche und Kloster verleget worden / darvon noch ein uraltes

Das Jüdische Gebürge.

Wüsten / in welcher Johannes gepredigt und getaufft.

Bethabara / oder Beth-Bara.

(a) *Eccles.* 2. v. 6. (b) *Matth.* 3. v. 1. 5. 6. 13. 14. 15. *Marc.* 1. v. 4. 5. 8. 9. *Luc.* 3. v. 3. 12. *Joh.* 1. v. 28. *Jud.* 7. v. 23.

altes zerstörtes Gemäuer übrig/ nebenst einer tieffen Hölen / welches der rt seyn soll / darinnen Johannes der Täuffer in seinem Cameel-här- en Kleide und ledernen Gürtel ein sehr strenges Leben geführet / mal seine Speise Heuschrecken und wild Hönig gewesen. (a) Massen nn der Fels an selbigem Orte noch diese Stunde anzusehen/ als ob er durch nges Liegen abgenützet / sich in etwas nach der Gestalt eines Menschen be- iemet hätte/ bey einem erhöheten Steine / auf der rechten Seiten deß Te- binthischen Thals/ darauf Johannes soll geprediget/und denen Phari- ern und Schrifftgelehrten manche scharffe Lection gegeben haben.

Höle in einem Felsen/ darinnen Johannes der Täuffer ein strenges Leben geführet.

Stein/ darauf er den Pharisäern manche scharffe Predigt gethan.

Wir sahen auch von dar gegen Morgen die Gegend / wo Josua und aleb / als sie das Land Canaan verkundschaffet / die grosse Traube abge- nitten / und zum Wahrzeichen an einer Stangen zurück mit sich genom- en/ an welchem Ort noch heutiges Tages Weintrauben einer halben Elen ng / mit sehr grossen Beeren / als Spilling/ zu befinden. Wie auch den runnen/in einen grossen weiten steinernen Kasten/ daraus der Königin andaces Kämmerer/ nach seiner Bekehrung/ von dem Apostel und vangelisten Philippo getauffet worden. (b)

Gegend der grossen Traube/ welche Josua und Caleb abgeschnitten/ und zurück bracht.

Brunnen/ in welchem der Königin Candaces Kämmerer getauffet worden.

Wir sahen auch das Haus und Höle / als ein uraltes verfallenes auer-Werk / woselbsten der Priester Zacharias / als Johannis deß äuffers Vatter / nebenst seiner alten Elisabeth / so von ihrer Muhmen/ er Jungfrauen Marien/ auch daselbst besuchet worden / gewohnet/ und sei- en herzlichen und schönen Lob-Gesang verfertiget.

Haus deß Priesters Zacharia/ und seiner alten Elisabeth.

So bald wir besagtes Terebinthen-Thal/nebenst allen diesen Oertern/ rlassen / befunden wir uns deß andern Tages bey einem frischen Herz-er- nickenden Brunnen / bey welchem das Haus deß Propheten Jeremiä estanden. Wiewol heut zu Tage darvon mehr nicht / als allenthalben ckes Gesträuche / und umwachsenes Gebüsche / nebenst einer sehr grossen ölen / zu befinden / von solcher Höhe / daß man kaum mit einer langen picquen oder Renn-Spieß oben an zu reichen vermochte. Ist sechs gemei- er Schritte lang/ daher sie auch la Grotta di Sant Jeremie wird genennet/ eil der Prophet Jeremias seine Klag-Lieder darinnen geschrieben. Wie man denn so fort zur linken Hand/ bey dessen Eingang/ in einem Win- l den Ort zeiget / welches seine Stätte gewesen / da er gesessen. Daher uch die Türken und Mohren darinnen einen sonderlichen Ort / als ein Ca- inet/mit Brettern verschlagen / da sie/ gedachtem Propheten zu Ehren/ an- och diese Stunde ihren falschen Gottesdienst zu halten pflegen.

Haus deß Propheten Jeremiä/ darinnen er seine Klag-Lieder geschrieben.

La Grotta di Sant Jeremiä.
Wird von den Türken und Mohren noch geehret.
(a) *Matth.* 3. v. 4. *Marc.* 1. v. 6. (b) *Actor.* 8. v. 27. *usque* 40. *Ibid. cap.* 21. v. 8.

Liesen darauf den Flecken Emaus / daselbst sich Christus der HErr nach seiner sieghafften Auferstehung den beyden Jüngern im Brod-brechen kundt gegeben / zur rechten Hand / biß wir auf ebner Straßen nach einem grossen Castell zueilten / namentlich Castello di Latroni / aus welchem der eine Schecher / so mit Christo gecreutziget worden / bürtig gewesen seyn soll. (a) Von welchem Castell wir immerzu Thal-ab / in einer Ebne / erst zu einem Dorffe / und hernach bey spätem Abend gen Rama kamen / von Jerusalem aus zu erst einen sehr bösen / höckrichten und ungebähnten Weg / hernach über eitel Berg und Thal.

Castello di Latroni / daraus der eine Schecher bürtig gewesen.

Ist ein Städtlein / so in der Höhe lieget / auf dem Gebürge Ephraim / wiewol es anderswo in heiliger göttlicher Schrifft Ramathaim Zophim / auch wol Arimathia (b) genennet worden / woraus der fromme Joseph / der den vom Pilato erbettenen Leichnam Christi / nebenst Nicodemo / vom Creutz genommen / und in sein eigen neu Grab / welches er in einem Felsen hauen lassen / ganz Christlich und ehrlich beygeleget / bürtig gewesen. Wie auch der erste Prophet und Mann Gottes Samuel und dessen Eltern / (c) nach Anzeigung der Schrifft / daselbst er auch geboren und begraben worden / nicht ferne unter den Palmen / allwo die Prophetin Debora ganz Israel vierzig Jahr gerichtet / gewohnet. (d)

Rama ein Städtlein auf dem Ephraitischen Gebürge.

Arimathia / deß frommen Josephs Geburts-Stadt.

Ist eine kleine Stadt / ohn einige Mauren und Enthältniß / wiewol wir in dem Hause deß Französischen Consuls blieben / darinnen wir auch die Nacht über bey lieblichem / doch überaus sehr heissem Wetter / wegen grosser Hitze unter freyem Himmel schliefen. Von dar wir uns deß andern Tages bey guter Zeit / noch in der Kühle / nach Joppen / (e) oder wie es anitzt die Türken nennen / nach Jaffa zu wendeten / welches wir bey sehr gutem / lustigen und ebnen Wege gegen Mittag mit guter Muse erreichten. Denn weil wir fast den ganzen Weg auf beyden Seiten zwischen sehr schönen fruchtbaren Oel-Bäumen hindurch reisten / gaben sie uns nicht nur zuweilen liebliche Kühlung / sondern auch Anlaß / zum öfftern unter derer angenehmen Schatten uns ins Grüne nieder zu lassen / nach Belieben / süß und sanffte Ruh zu pflegen; daselbsten wir nicht nur desselbigen / sondern auch deß folgenden Tags verblieben / wiewol wir wenig Mund-Kost und zu essen funden / ohne was wir an Speis und Trank zu unserer Nothdurfft bey uns hatten. Massen denn diejenigen / die wenig Vorrath mitgenommen / daselbst gar eine schlechte Mahlzeit zubereitet finden.

Hause deß Französischen Consuls zu Rama.

Joppen

(a) *Jos.* 18. v. 25. *cap.* 19. v. 29. 36. 1. *Reg.* 15. v. 17. 2. *Par.* 16. v. 1. *Jes.* 10 v. 29. *Jer.* 40. v. 1. *Ose.* 5. v. 8. (b) 1. *Sam.* 1. v. 1. *cap.* 2. v. 11. 1. *Maccab.* 11. v. 34. *Matth.* 27. v. 57. 58. 60. (c) 1. *Sam.* 7. v. 17. *cap.* 8. v. 4. *cap.* 15. v. 34. *cap.* 25. v. 1. (d) *Jud.* 4. v. 4. 5. (e) *Judith* 2. v. 15. 1. *Maccab.* 10. v. 74. 75. 76. 77. *cap.* 12. v. 33. 34. *cap.* 13. v. 11. *cap.* 16. v. 28. 35. 2. *Maccab.* 4. v. 21.

Joppen ist zwar eine uralte und gross sitzo / aber ganz verwüstete nd eingefallene Stadt / da man fast anders nichts / als altes zerstörtes nd eingegangenes Mauer-Werk sihet. Ohne / daß auf der Höhe noch vey starke Thürne / und unten am Gebürge beym Meer etliche schlechte häuser / nebenst unterschiedlichen tieffen Höhlen im Felsen / gegen dem Meer stehen. Hat heut zu Tage mehr nicht als drey offne Thore / nebenst ei- em guten Hafen und Anfuhrt aus allen Landen / und benachbarten Völ- erschafften / davon die Mohren und Einwohner ihren einzigen Unterhalt nd Nahrung haben; sonsten ist es von Grund aus / als man sihet / erstöret.

Joppen oder Jaffa eine ganz verwüstete Stadt / nebenst dero Beschreibung.

Man berichtet uns für gar glaubwürdig / daß diese Stadt noch für er Sündfluth von Japhet / dem Sohn Noä / erbauet worden / massen sie ann / wie jetzund von den Türken / Jaffa / als im Alten Testament / Japho / a) daher sie auch den Namen behalten / genennet worden. In Ansehung ieser Stadt / und was denkwürdiges daselbsten geschehen / in heiliger göttli- her Schrifft zu unterschiedlichen malen gedacht wird. Unter welchen nicht ür das geringste zu achten / daß **der Apostel Petrus die Tabeam** / (b) eine ekehrte Jüngerin / von Todten erwecket / daselbsten er sich eine lange Zeit ernach bey einem Gerber aufgehalten. Auch was er für ein Gesichte von inem leinen Tuch mit vier Zipffeln / darauf allerley vier-füssige und wilde Thiere der Erden / Gewürm und Vögel deß Himmels sich ereignet / so zu reyen unterschiedenen malen vom Himmel herab gelassen / und dreymal wiederum hinauf gezogen worden / die er auf Gottes Geheiß schlachten und essen sollen / in dieser Stadt gesehen; welches alles er denen andern Apostеln und Brüdern zu Jerusalem / als sie wegen der Beschneidung mit ihm zanken wollen / hernach erzehlet. (c) Ingleichen ist auch offenbar / was Jonathas / der Hohepriester zu Jerusalem / mit sehr wenig Volke wider Apollonium / deß Königes Demetrii Hauptmann in Nieder-Syrien / und dessen grosse Macht / bey dieser Stadt Joppe / (wie in denen Jüdischen Geschichten mit mehrern darvon zu lesen /) nach einer starken Niederlage / für einen herzli- chen Sieg darvon getragen. (d)

Vom Japhet / Noä Sohn / an noch vor der Sündfluth erbauet.

Tabea von dem Apostel Petro daselbsten von den Todten auferwecket worden.

Deß Apostels Petri göttliches Gesicht daselbsten.

Jonathas der Hohepriester und Maccabäer den Apollonium daselbst biß aufs Haupt erleget.

So kan man auch aus denen alten Spuhr-Zeichen noch erkennen / daß diese Stadt Joppe auf den Bergen / so sich nach dem Meer abwarts gezo- gen / in der Höhe gelegen. Massen denn / wie erwähnet / (e) daselbst ein schöner Anfuhrt und Hafen / nebenst unterschiedlichen Caffaren / aus dem grossen Mittel-Meer / nach Jerusalem zu / anzuländen. Daselbsten auch der Prophet Jonas / als er / auf Gottes Befehl / der grossen Stadt Ninive

Prophet Jonas daselbsten für dem HErrn auf das Meer geflohen.

(a) *Jos.* 19. v. 46. 2. *Par.* 2. v. 16. *Esr.* 3. v. 7. *Jon.* 1. v. 3. (b) *Actor.* 9. v. 36. *usque* 43.
(c) *Actor.* 11. v. 1. *usque* 10. (d) 1. *Maccab.* 10. v. 67. *usque* 87. (e) 1. *Maccab.* 14. v. 5. 34.

Busse / oder ihren Untergang / zu predigen sich weigerte / für dem HErrn auf das Meer geflohen. (a) Daß also diese Stadt wegen dessen wol gelegenem Meeres-Busem jederzeit / wie auch noch heutiges Tages / nicht in geringem Beruff und Ansehen gewesen.

So bald der Morgen angebrochen / und des Atelas Geleits-Mann in besagten Hafen fernere Anstellung zu unserer Schiff-fahrt angeschaffet / worzu uns gleichfals ein Grieche / vermittelst seines Jagd-Schiffs / sehr beförderlich erschiene / giengen wir den ersten Junij unter Segel / liessen die Stadt Cäsarien zur Seiten liegen / gantz verwüstet und öde / nachdem wir unsere Ancker / wegen frischen Wassers / bey Caiphas / so ein Ort ist / daselbsten ehmahls ein schönes Kloster aufgebaut gestanden / geworffen / alda wir unser Schiff / das unter der Beschirmung eines Türckischen Chiaus und Janitscharen bliebe / nach gehöriger Nothdurfft wol versehen.

Stadt Cäsarea gantz verwüstet und öde.

Caiphas / ein Ort / da ehmahls ein schönes Closter gestanden.

Des andern Tags / als wir wieder uns zur See begeben / erreichten wir in kurtzen den Berg Carmel / und weil etlich der Unsern (damit nichts denckwürdigs zurücke bliebe) Verlangen darnach trugen / liessen wir uns zu Lande setzen / dessen Gegend / und sonderlich die Höhle zu besehen / in welcher der theure Prophet und Mann Gottes Elias / für der gottlosen Jsebel verborgen gelegen / (b) als er vier-hundert und funfftzig Baals-Pfaffen an dem Bach Kison geschlachtet / und er von dem Engel Gottes unter einem Wacholder-Baum mit einem gerösteten Brod und Kanne mit Wasser gestärcket worden; (c) Zumahln er auf Gottes Befehl / durch Krafft derselbigen Speisse / viertzig Tag und viertzig Nacht nicht nur biß an den Berg Gottes Horeb gehen / sondern auch hin-wiederum von dar durch die ungeheuere wilde Wüsten / so einen weiten Weg / gen Damascon kehren / und Hasael zum Könige über Syrien daselbsten salben müssen. (d) So ward uns auch auf diesem Berge die Gestalt und Bildniß dieses heiligen Mannes gezeiget / so in selbigem Felsen / als in einem Gipps war eingedrucket / und diese Stunde noch gar eigen zu erkennen schiene.

Berg Carmel.

Höle / in welcher der Prophet Elias für der gottlosen Jsabel verborgen gelegen.

Des Propheten Eliä Gestalt und Bildniß in den Felsen eingedrucket.

Es gedencket Georg Christoff von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (e) gleichfalls dieser Höhlen / darinnen gedachter Prophet Elias / vor der Königin Jesabel Grimm und Blutdurst / gestecket / als dieser Mann Gottes / (wie gedacht) aus Göttlichem Eifer am Bach Kison die Baals-Pfaffen erwürget / und Gott ihn getröstet / daß er seine Kirche schon zu erhalten wüste / obs gleich / dem äuserlichen Ansehen nach / schiene / als wenn alles / biß auf seine eintzige Person / auf die Baalitische Seite und Abgötterey gefallen; (f) Hab er doch noch lassen überbleiben sieben

(a) *Jon*: 1. *v*. 2. 3. *Nahum*. 1. *v*. 1. *cap*. 2. *v*. 8. *cap*. 3. *v*. 7. (b) 1. *Reg*: 19. *v*. 9. 13. (c) 1. *Reg*: 18. *v*. 40. (d) 1. *Reg*: 19. *v*. 4. *seq*. 15. (e) *part*: 3. *lib*: 5: *cap*. 3. *pag*: 208. (f) 1. *Reg*: 19. *v*. 14. 18.

en Tausend in Jsrael / derer Knie für Baal sich nicht gebeuget / und erer Mund ihn nicht geküsset hätte. Saget darbey / daß es ein sehr arter rother Feiß sey / an der Ecken in S. Elias Capellen / (a) die darvon en Nahmen habe / welcher Felsen und Stein gantz absonderlich und nie- rig / auch inwendig gantz schwartz und hol seyn soll. Auf welchem Berge ch dieser Prophet und Mann Gottes / Elias / eine geraume Zeit hernach- ahls aufgehalten / und seine Wohnung daselbsten gehabt; Auf dessen Berges Spitzen er auch in der drey-jährigen grossen Theurung des Königs lhabs / den Regen vom Himmel erbetten / als er sich zur Erden gebückt / nd sein Häupt zwischen seine Knie gethan / nachdem er dem Könige Ahab ienthiethen lassen / daß er eilends anspannen und hinab fahren möchte / amit ihn der Regen nicht ergreiffe. (b) Auf dessen Stätte hernachmahls ine Kirche und Kloster von andächtigen Christen erbauet worden / in wel- her hiebevorn sich Münche enthalten / die man / nach diesem Berge / die Car- neliter genennet / daher der **Carmeliter-Orden** seinen Ursprung auch ge- ommen. Es haben aber damahls die Münche den Orth aus Mangel hres Unterhalts verlassen / und sich anders wohin begeben müssen / daher er antz wüst und öde worden / daß also kein Mensch mehr auf demselbigen Berge bey gedachter Kirch und Kloster zu sehen gewesen. Wie dann dieser Berg Carmel von Ptolemais drey Meilen / von Jerusalem aber sechzehen Meilen / am grossen Mittel-Meer / gelegen / nicht ferne vom gedachten **Bach Kison**; Wie es denn ein hoher Berg ist / bey welchem vordessen zu Josua Zeiten (c) ein heydnischer König gewohnet; So haben auch an die- em Bach Kison / wie ihn die Schrifft nennet / (d) die Jsraeliten den Cana- iter König Jabin von Hazor / sambt seinem Feld-Hauptmann den Sisse- a erleget / und sich seines Lands bemächtiget.

S. Elias Capelle.

Elias in der grossen Theurung den Regen vom Him- mel erbeten.

Carmeliter-Ordens Ur- sprung.

Bach Kison

Es gedencket auch gedachter Autor ferner noch des **Berg Horebs** / (e) ahin der theure Prophet Elias in solcher seiner Verfolgung so einen wei- en Weg / viertzig Tag und viertzig Nacht / ohn Speiß und Tranck in der Krafft Gottes / gegangen. Jndem er saget / daß auf demselbigen ein lan- er / breiter / abhängiger / brauner und ebner Stein / wie er ihn gar eigentlich eschreibet / (f) zu sehen / von welchem ein groß Stück von oben biß unten uß / als wie mit einem Schwerd abgehauen / und also vom Felsen abgeson- ert; darvon er nachfolgende Geschichte oder Gedichte vielmehr / wiewol ür gewiß / erzehlen wollen; Daß nehmlich / als der Prophet Elias in solchem Betrübniß und Aengsten / darüber er sich auch des Lebens begeben / und ge- betten;

Berg Horeb / und dessen Be- schreibung.

Geschichte auf demsel- bigen Berge mit dem Engel Mi- chael / so mit einem blossen Schwerd den Felsen zerspalten.

(a) *part: 3. lib: 7. cap: 9. pag:* 272. (b) 1. *Reg:* 18. *v.* 41. 42. 43. 44. 45. (c) *Jos:* 12. .22. (d) *Jud:* 4. *v.* 7. 15. 21. 22. 23. *cap:* 5. *v.* 21. *Psal.* 83. *v.* 9. (e) 1. *Reg:* 19. *v.* 7. 8. f) *part: 3. lib: 5. cap: 3. pag:* 210.

betten; Daß nur seine Seele sterben möchte; es wäre gnug; er sey nicht besser denn seine Väter; gleichsam aus der Welt zu GOtt / und daher zu öberst auf den heiligen Berg gestiegen / und an diesen Ort kommen / wäre GOtt der HErr / in Gestalt des Ertz-Engels Michaels / **in einem grossen starcken Winde / Erdbeben und Feuer / so für ihm her die Berge zurissen / und die Felsen zubrochen** / (a) mit einem blossen Schwerd daselbst gestanden / mit welchem er vor den Augen dieses Propheten / wiewol der Prophet sein Antlitz mit seinem Mantel verhüllet / besagten Felß zerhauen / und eine solche Klufft gemacht / darmit zu verstehen gebend / daß gedachter Prophet Elias nun nicht weiter gehen / sondern vielmehr Gottes Befehl und Wille wäre / **daß er wieder gen Damascon kehren / und Hasael zum Könige über Syrien / wie Jehu zum Könige über Israel / und Elisa zum Propheten an seine statt** / salben solte. (b) Indem er hinzu setzt / daß der Hieb in diesem Felsen so eigen zu erkennen / und so gar natürlich schiene / als wenn er mit einem Schwerd zerhauen / und von dem andern abgespalten wäre. Also spielet offtmahls die Natur / durch die wundersame Hand Gottes / in ihren Geschöpffen / dadurch wir uns hernachmahls grosse Wunder einbilden können.

Eben dieser Reitzschitz gedencket auch am angezognen Orte von besagtem Berg Horeb ferner / daß als er ihn bey seiner Reise durch Arabien / zugleich mit dem **Berge Sinai** / darauf GOtt das Gesetz durch Mosen an die Kinder Israel mit Donner und Blitz gegeben / bestiegen / auf welchen beyden er zu öberst gewesen / und mit seinen Gefehrten alles gar genau und eigentlich beschauet / er befunden / daß gedachter Berg Horeb recht an dem Berge / oder vielmehr auf dem Berge Sinai gestanden / erzeige sich sehr hoch und gantz frey / viel höher als der Berg Sinai / ungeachtet der Berg Sinai gleichsam der Fuß und Wurtzel des Bergs Horeb zu seyn schiene. Gestalt auch zu unterst beyde Berge einträchtig / und zusammen stossen / oben aber theile er sich in zwey Spitzen / derer eine der Berg Sinai / die andere aber der Berg Horeb genennet / wie wol offtermahls in Heil. Göttlicher Schrifft / beyderseits für einen Berg genommen wurden; (c) Sey von rothen und braunen Stein-Felsen / gleichsam als zerschmettert.

Das Gesetz auf dem Berg Sinai gegeben.

Berg Horeb und Sinai ein Berg / aber zweyspitzig.

Werden offtermahls für einen Berg genommen.

In dem Thal zwischen beyden rauhen Klippen-Gebürge / wo nehmlich diese beyden Berge / als der Berg Sinai / und der Berg Horeb / zusammen tretten / und eine Scheidung machen / ereignet sich ein weiter / ebner und geraumer Platz / darbey ein sehr lustig Gärtlein / wie auch zur lincken Hand / drey kleine / schmale und etwas längliche **Capellen** / mit flachen niedrigen Dächern /

(a) 1. *Reg:* 19. *v.* 11. 12. 13. *Psal.* 29. (b) 1. *Reg:* 19: *v.* 15. 16. 17. (c) *Sir:* 48. *v.* 7. *Deut:* 4. *v.* 15: *cap:* 18. *v.* 16. *cap:* 9. *v.* 8. 9. *cap:* 29. *v.* 1.

ächern / hart an dem Berg Horeb an einander gebauet; Derer die Erste/ Drey Capellen / 1. S. Mariä. 2. S. Elisäi und 3. Eliä.
. Mariä; die Andere und Mittelste / des Propheten Elisäi; und die
ritte/ des Propheten Eliä/ (darvon allbereits gesaget worden) Capel-
n zu schauen. Unter welchen die Mittelste / als des Propheten Elisäi / so
en rund und gewölbet / die beste zu seyn geschienen / deßhalben auch ge-
eldter Autor mit seinen Gefährten / weil sie die Nacht endlich überfallen/
ne Abend-Mahlzeit und Nacht-Lager / so gut als es damahliges Orts
elegenheit zulassen wollen / darinnen aufgeschlagen. Und wiewol gedach-
r Berg Horeb / wegen seiner Höhe und rauhen Gestalt / über die massen
ausam und schrecklich anzusehen gewesen / hab er doch nichts desto weniger/
ssen allen ungeachtet / sich gewaget / durch das rauhe / unebne und über
nd über wie zerbrochenes und abhangendes Stein-Gebürge / nicht sonder
ib- und Lebens-Gefahr / so gut er fort-kommen können / zu klettern / da ihm
iche andere uhralte / kleine und zwischen den hohen Stein-Klippen erbaue-
Capellen / S. Gregorij / St. Johannis und St. Bartholomäi / Berg Horeb sehr grausam und schrecklich anzusehen. Capellen/ S. Gregorii. S. Johannis. S. Bartholomäi.
ebenst denen darbey gelegenen Gärtlein / gezeiget worden. An welchem
ärtlein obgedachten Platzes sich ein grosser rother Stein befände / worein
e Kinder Israel hebräische Schrifft gegraben / ingleichem vor dem Gar-
n drey andere aneinander gesetzte Zeilen Steine / auf deren zwey äusser-
en die Münche vor viel hundert Jahren / wenn sie gespeißt / gesessen / und
uf dem Mittelsten / als ihrem Tische / das Essen stehen gehabt. Wie dann
uch ein schöner frischer Brunnen an diesem Ort entsprungen; Und unan-
esehen dieser Platz umbher mit eitel wildem und sehr hohen stein-felsichtem
ebürge umbschlossen / so saget man doch / gestalt denn auch daselbst noch
Nachricht zu verspüren / daß S. Helena / des Kaysers Constantini M.
Mutter / von Constantinopel aus / aus Griechen-Land / auf diesen Berg zu
ommen / und ihren Weg so fort weiter nach Jerusalem zu wallen / sich nicht
erdriessen lassen. Stein auf dem Berge Horeb / darein die Kinder Israel hebräische Schrifft gegraben. Steine / auf welchen die Carmeliter-Münche gesessen / wann sie gespeißt. S. Helena / Kaysers Constantini M. Mutter den Berg Horeb besuchet.

Von diesem Platz hinaufwarts / auf einem steigeln Felsen / seind eben-
mässig drey Kämmerlein / in einen Felsen gearbeitet / in welchen zweene
Brüder / eines Griechischen Kaysers zu Constantinopel Söhne / sambt ihrem
Diener / als Einsiedler gewohnet / so hernachmahls in den Münches-
Orden sich begeben / und endlich zu unterst im Griechischen Kloster / am
Berg Sinai / gestorben seyn sollen. Zwey Brüder / eines griechischen Kaysers zu Constantinopel Söhne werden Münche.

Sonsten seind die Capellen S. Mariä und Eliä / oben mit Rohr be-
zeget / in einem geschlagenen Estrich / ohne Dach / mit gar engen und niedri-
gen Thürlein / daß man nicht hinein gehen / sondern sehr gebücket / und
gleichsam zweyfach hinein kriechen muß / wiewol man aus einer in die andre
hernachmahls ungehindert kommen kan. Seind alle drey Capellen / son-

derlich des Eliä / nach dem Berge Sinai zu / erhöhet. Zu öberst auf ge
dachtem Berg Horeb zur lincken Hand im Felsen wird unter andern denck
würdigen Begebnissen / ein Loch gezeiget / worinnen ein Marien-Bild ge
standen / in welches der Münch / so sie herum geführet / ein brennendes Licht
alles eigentlicher zu beschauen / hinein gestellet / darbey erzählet:

Marien-Bilde.

Es wäre ein Alt-Vater auf eine Zeit voller Unmuhts dahin gelanget
seine Andacht und Gebeth zu verrichten / diesem wär in solcher seiner Trau
rigkeit die Jungfrau Maria erschienen / die ihn gefraget hätte: Was doch
die Ursach seiner Betrübniß wäre? Derselbige hätte zur Antwort gegeben
Es wäre das Kloster unten an dem heiligen Berge Sinai von dem Mohre
gesperret. Darauf ihn die Jungfrau Maria mit freundlichen Worte
getröstet und gesaget: **Daß er nach Cairo / das ist / nach Babylonien
in Egypten-Land in das Kloster gehen / und daselbsten bleiben solt**
Deßwegen hernach biß auf diese Stunde solcher Ort für andern über al
massen hoch und heilig geachtet und geehret worden.

Geschichte mit der Jungfrau Marien und einem Alt-Vater auf dem Berg Horeb.

Auf diesem Berg Horeb befindet sich auch annoch ein anderer zer
sprungener rother Stein / in welchem eine rechte natürliche **Cameel-Trap**
pe / oder **Tritt** zu sehen / darvon die Mohren folgender massen fabuliren
Daß nemlich ihr Prophet Mahometh mit einem Cameel den Heil. Ber
hinauf geritten / daselbsten das Thier / durch Gottes Schickung / ein sol
Zeichen und Gedächtniß-Spur / nach sich gelassen / die noch biß auf heutigen
Tag zu sehen / und sich im Geringsten nicht geendert. Massen denn nich
ferne von diesem Berg Horeb / Medina / als die Haupt-Stadt in gan
Arabien / lieget / worinnen noch heute zu Tage des jetzt-gedachten falschen
Propheten Mahomets Heil. Grab / so mit drey tausend Lampen umb un
umb behangen / denen Pilgram und Reisenden mit sonderbarer Heiligke
gezeiget wird.

Cameel-Trappe des Propheten Mahomets auf diesem Berge.

Medina / Hauptstadt in Arabia.

Mahomets Heil. Grab mit 3000 Lampen behangen.

Dieser Abgott und falsche Prophet Mahomet / so sonsten aus der
Geblüt und Nachkömmlingen Jsmaels geboren / ist eines abgöttischen un
heydnischen Mannes / nahmentlich Abdola / und einer Jüdin / mit Nahme
Hennina Sohn gewesen / geboren im Jahr Christi 562. Diesen Mahome
raubeten in seiner Jugend die Araber / und verkauften ihn einem Persian
schen Kauffmanne / nach dessen Kauffmanns Tode er die hinter-bliebn
Wittbe bekommen / durch welche Heurath ihm groß Reichthum und ei
stoltzer Muth zugewachsen / biß er endlich einen verkehrten Juden un
Münch an sich gehangen / deren der eine Johannes / ein Nestorianer / de
andere Sergius ein Arrianer / den Articul von der Gottheit Christi verläug
neten. Gestalt denn dieser Mahomet nicht nur sein Weib / sondern jeder
man beredete; Es besprachte sich der Engel Gabriel mit ihm öfts in geheim

Mahomet des falschen Propheten Ursprung und Gebunt.

Falsche Lehre des Propheten Mahomets.

Denen

enen/ die ihm anhiengen / ließ er alles zu / und erhube sie zu grossen Reich-
im und Ehren / begabe sich in die Haupt-Stadt Medina / und enthielte
daselbsten eine Zeit lang; Von dieser des Mahometh Flucht die Maho-
tisten ihre Jahre Hegirä / wie wir Christen/von Christi Geburt an zehlen.
iß endlich / nachdem er etliche Siege wider die Persianer erhalten / und
vielen groß Glück gehabt / er nach seinem Tode / gleichsam als ein Gott
d grosser Prophet geehret worden; Ist zu Mecha/gleichfalls einem Städt-
n in Arabien / gebohren / und zu Medina Thalnabi/ dahin die Türcken
n Alkair / über tausend welsche Meilen wallfahrten / darüber sie gantze
)s Wochen lang zubringen müssen / begraben. Der Tempel / darinnen
s Heil Grab des Mahomets seyn soll / stehet Mitten in der Stadt Medi-
/ darein der Tag von oben hinein fällt / deßwegen auch dasselbige mit so
l brennenden Ampeln und einem eisern vergüldeten Gitter-Werck umb-
)en. Und weil keinem von denen Pilgraim / geschweige Christen/ hinein
zehen verstattet / so lauffen sie für grosser Heiligkeit dreymahl ausserhalb
chem umbschrenckten Gitter umb das Grab herumb baarfüssig und mit
)ssem Wüthen / wie zu Mecha / und ruffen mit lauter Stimme : La asah
a Muhameth rahul allah. Das ist; **Gott ist allein Gott / und sein göttlicher Prophet Mahomet.** Und hiermit haben sie ihr Gelübdniß
geleget / auch / ihrer irrigen Meinung nach / völligen Ablaß und Verge-
ng ihrer Sünden erlanget. Wenn nun diß also geschehen / ziehen diese
ne einfältige Leute / eben in solcher Gefahr und Beschwer / als sie kom-
n / wiederum so einen fernen Weg nach Hause. Welchem diese Reise
d Wanderschafft besser nicht zu statten kommet / als den Kauffleuten/
amern und Gast-Wirthen / die ihren meisten Gewinn und Vortheil
rvon bringen / darmit sie sich für andern zu bereichern wissen.

Wallfahrt der Türcken nach des Mahomets Heil. Grabe / über 1000 Meilen.

Grab mit viel brennenden Lampen/ und einem vergüldeten Gitterwerck umbgeben.

Darff kein Pilgraim hinein gehe.

Dessen Ceremonien.

Es haben sich zwar Leute gefunden / welche vorgeben und behaupten
llen / als würde des Mahomets Sarg in dieser Kirche von zweyen Ma-
et-Steinen / gleicher Gröss und Würckung / oben an einem Gewölb
webend in der Lufft erhalten; Ist aber nichts. Denn wenn diesem also
ire / könte ja ein jeder vernünfftiger Mensche leicht erachten / daß solches
hr durch Zauberey / als durch die Krafft eines Magneten / geschehen
iste. Allein der Augenschein bezeugt das Widerspiel / daß dieses Grab
ht schwebet / sondern in etwas auf erhöheten Seulen / mit einem eisernen
tter um und um umbschräncket stehet. Welches ich bey dem Fuß-Tritt
s Cameels auf dem Berg Horeb / erzehlter massen / beyläufftig mit anfü-
n wollen.

Falsche Meinung von des Mahomets Sarge / als solte derselbige / durch Krafft zweyer Magneten / in der Lufft schweben/ so aber falsch.

Stehet auf erhabnen Seulen.

Aber nach dem Berg Horeb uns wieder zuzuwenden. So lieset man
Heil. Göttlicher Schrifft von diesem Berge / daß der Prophet Gottes

Moses/ als er Jethro seines Schwehers / des Priesters in Midian / Schafe in der Wüsten gehütet/ (a) an den Berg Gottes Horeb kommen/ daselbsten ihm der Engel des HErrn **im feurigen Busch** erschienen / da der Busch zwar mit Feuer gebrennet / und doch nicht verbrennet / als er / mit sonderbarer Ehrerbiethigkeit / diß grosse Gesichte zu beschauen / hinzu getretten. Welcher Ort noch heute zu Tage unter einem weissen viereckichten Marmel einer Spannen hoch umbher mit Kupffer eingefasset / als ein halb Rundel / so in die Mauren gearbeitet / dessen Obertheil ein ander Blat von weissen Marmel / auf vier dergleichen runden Seulen / welche schmal und nicht sonderlich hoch seind/ als ein Himmel und Altar/ bedecket; Zwischen welchen vier Seulen / zum Gedächtniß dieses Wunders oder brennenden Busches/ ohn Unterlaß / bey Tag und Nacht / drey brennende Lampen zu befinden/ darvon zum wenigsten eine / damit diesem heiligen Ort nimmer Licht gebreche / ohnnachläßlich brennet. Die Decke oben ist viereckicht roth mit schönem Holtz-Werck gezieret / wie auch nicht weniger mit viel silbernen brennenden Lampen behänget.

Feurige Busch Mosis auf dem Berg Horeb.

An diesen Ort oder Capelle darff kein Reisender oder Pilgraim / er sey auch wes Standes er immer wolle / hinzu tretten / er habe denn zuvor seine Schuhe ausgezogen / welches Gott Mosi / als er dieser heiligen Stätte sich genähert/ auch also zu thun befohlen/ (b) daselbst auch diese Stunde noch zu sehen der Stein / auf welchen Moses wenn er seines Schwähers Schafe geweydet / gemeiniglich gesessen / so gantz röhtlich anzuschauen. Gestalt denn auch nicht weit von dieser Capellen/ bey S. Catharinen Kirchen/ (davon hernach gesagt soll werden) eine sehr tieffe Cistern oder Brunnen / mit stentheils in Felß gehauen / zu befinden / aus welchem Moses / eh ihn GOtt annoch zu seinen schweren Ampt / und Fürsten über sechsmal hundert tausend Mann beruffen / seine ihm anvertraute Schafe / so wol Abends als Morgens getränckete; Führet gut und frisches Wasser / welches von sich selbsten quillt / und nimmer abnimmt.

Stein / auf welchen Moses gesessen/ wenn er seines Schwähers Schafe in der Wüsten gehütet.

Ingleichen der Brunnen / wo er seine Schafe getränckt.

Auf diesem Felsen des Bergs Horeb / hat GOtt der HErr auch für Mosi gestanden/ (c) als er bey Außgang der Kinder Israel aus Egypten Land den Felsen geschlagen / daß Wasser daraus geflossen / die Kinder Israel / die sich wider Mosen allbereit empöret / und mit ihm gehaddert / sowol in dem Thal Raphidim / als auch in der Wüsten Sinn zu Kades / damit zu träncken / daher es auch das Hadder-Wasser genennet worden. (d) In dessen Thal ein anderer Felß gezeiget wird / überaus hoch und schwartz / der sich sehr weit an einen andern anhangenden Felß erstrecket / welcher

Felß / welchen Moses mit seinem Stabe geschlagen.

Moses

(a) *Exod:* 3: *v.* 1. *& seqq.* (b) *Exod.* 3. *v.* 5. (c) *Exod:* 17. *v.* 1. 6. 9. (d) *Exod.* 17. *v.* 7. 8. *Num:* 20. *v.* 3. 13. 24. *cap:* 27. *v.* 14. *Deut:* 37. *v.* 51. *Psal:* 106. *v.* 32. *Ezech:* 47. *v.* 19.

Moses / damit er das Volck Israel desto näher dem Berg Sinai zuführen
inte / gleichfalls mit seinem Stab von einander getheilet; In welchem Fel-
n ein anderer grosser rother Stein ist / (a) in dessen Mitte ein rundes Loch
sehen; Und sagen die Mohren / daß zur selbigen Zeit / als Moses mit sei-
em Stabe den Felsen zertheilet / er daselbst eine grosse Schlange gefunden /
ie er zerhauen / und den Kopff auf das hohe Gebürge zur rechten Hand /
enn man nach dem Thal zureiset / geworffen haben soll.

Der Mohren Gedichte von einer grossen Schlange / die Moses in der Wüsten gefunden / und zerhauen haben soll.

Im besagten Felsen ist auch noch ein anderer hoher / rother und absonderlicher Stein / auf dessen Höhe ein Sitz zu spüren / so glatt / als in einem Sessel / oder ledern Stul / (b) als wär er lange Zeit gebrauchet / und darauf gesessen worden / wiewol etwas abhängig mit etlichen Stuffen. In diesem Stul / sagen sie / habe Moses gesessen zur Zeit / als Amaleck wider Israel im Thal Raphidim gestritten / als er den Sieg vom Himmel erbetten / indem Aaron und Hur Mosis Hände auf des Berges Spitzen empor gehalten; Denn so lang Moses seine Hände empor hielte / siegete Israel / wenn er aber seine Hände sincken liesse / sieget Amaleck. (c) Daselbsten er auch einen Altar gebauet / als ein Mahlzeichen / bey dem Stul des HErrn; (d) Und dann folgends / wenn sie Gott ein Opffer in der Höhe gethan / massen dann auf besagten Felß auch noch ein weisser Stein gezeiget wird / darauf geopffert worden. Doch hält besagter Autor darfür / daß man auf diesem Stul anitzo schwerlich sitzen könte / weil er abhängig und sehr glatt ist / daher einem die Füsse unten / wegen Tieffe / nicht wol ruhen solten.

Stul Mosis auf dem Berg Horeb.

Amaleck / ein heydnischer König / wird von Israel durchs Gebet geschlagen.

Anreichend nun den **Berg Sinai** / welche beyde Berge / weil sie die Natur gleichsam zusammen gefüget / und für einen Berg zu achten / es unbillig zu seyn schiene / selbige in dero Beschreibung von einander abzutrennen. Gestalt denn der **Berg Sinai** also beschaffen / daß man (nach Außsage Georg Christoff von Neitzschitz (e)) denselbigen in einem halben Sommer-Tage geraumlich umbgehen könte / dessen Obertheil nicht gar zu weit noch breit umbfangen. Auf diesem **Berg Sinai** hat GOtt der Allmächtige **die zehen Gebott in zwo steinerne Tafeln** / (f) mit seinem eignen Finger geschrieben / und mit Donner und Blitz durch seinen Diener Mosen (g) an das Volck gegeben / so auf der äusserſten Spitzen des Berges geschehen. (h) An dessen Stell anitzo eine steinerne Capelle / mit einer grossen eisernen Thür verschlossen / zu befinden / dessen Mitte unterschieden / in welchem einem Theile die Catholischen und andre fromme Christen / im andern aber die Griechen / ihr Gebet verrichten; Jedoch ist der Catholischen Seite etwas

Berg Sinai und dessen Beschreibung.

Ort / auf dem Berge Sinai / wo Moses von GOTT die Gesetz-Tafeln empfangen / anitzo sehr unheimlich.

(a) Georg Christoff von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung / *part*: 3. *lib*: 4. *cap*: 8. *pag*: 196. 197. (b) *Exod*: 17. v. 16. (c) *Exod*: 17: v. 8. 9. 10. 11. 12. (d) *Ibid*: v. 16. (e) *part*: 3: *lib*: 5. *cap*. 1. 2. 3. (f) *Exod*: 31, v. 18. *Deut*: 9, v. 10. (g) *Exod*: 19: v. 16. *cap*: 20. v. 18. (h) *Exod*: 19. v. 20.

kleiner / als der Griechen. Der Altar in dieser Capellen ist nur ein Stein / darbey etliche Bilder stehen / mit einer holen oben zugewölbten runden Wand / gleich einer halben Kugel / wiewol dessen Bedeutung nicht zu erfahren stehet. Ist so unheimlich und grausam / so wol bey Tage / als auch bey Nacht / daß kein Mensch für den bösen Geistern und Gespensten sicher bleiben mag.

Gegen diesem Felsen über / auf der andern Spitzen des Berges / ist **eine Mohren-Capelle** / darinnen sie ihren vermeinten Gottesdienst verrichten. Unter welcher Capellen ein hoher / holer und geraumer Stein ist / darinnen **Moses seine viertzig-tägige Fasten / ohn einige Speiß und Tranck / gehalten** / gehen eilff Stuffen in diesen holen Felsen / daß also besagte Capelle recht auf diesem Felsen stehet.

Moßis viertzig-tägige Fasten.

An der Ecke dieser Capellen / nach der Christen Seite / stehet noch ein grosser merckwürdiger Stein / sehr wohl / und mit Verwunderung / anzuschauen. Dann in demselben siehet man / als in einer Höhle / eine rechte natürliche Gestalt eines grossen Menschen / mit Kopff / Achseln und Leibe allenthalben hol / in solcher Stellung / gleich als wann er sich zur lincken Hand im hinauf steigen an den andern Felsen anschmiege. Und wird gesaget / daß sich Moses in diesen Stein gesetzet / und GOtt nachgesehen / als er Gottes Herrlichkeit / die für ihm fürüber gienge / zu sehn verlangte / als GOtt zu ihm sprache: **Siehe / es ist ein Raum bey mir / da solt du auf dem Felß stehen / wann dann nun meine Herrlichkeit fürüber gehet / will ich dich in der Felß-Klufft lassen stehen / und meine Hand soll ob dir halten / biß ich fürüber gehe. Und wann ich meine Hand von dir thue / wirst du mir hinten nach sehen / aber mein Angesicht kan man nicht sehen / denn kein Mensch wird leben / der mich siehet.** (a) Dann weil ihm der erschröckliche GOtt im Feuer und Bliz erschienen / habe er / aus natürlicher Blödigkeit und Furcht / in diesen holen Felsen-Stein / aus welchen er heraus sehen können / sich begeben / wie die Figur und Bildniß besagten Steines / angeführter massen / annoch ausweiset; Indem das Haupt und Schuldern scheiff auf die lincke Seite über sich gebeuget / als eines / der aus sonderbarer Andacht noch etwas in die Höhe siehet / und also der Leib / nach der rechten Seiten mit der vollkommenen Achsel gantz frey zu sehen / die Lincke aber gleichsam in den Felsen eingedrucket scheinet. Massen dann besagter Autor von diesem Steine / als ein recht warhafftiges Werck / fernerweit erzehlet / daß er Wunders halber in eigner Person hinein gekrochen / wiewol das Loch zu seiner Zeit mit Kraut und Moß dermassen bewachsen / daß es ziemlich enge / und ihm hinein zu kommen nicht wenig Müh gegeben /

Moßis Höle / in welcher / wann er auf dem Berg Sinai mit Gott geredet / sich verborgen.

(a) *Exod:* 33. *v.* 18 *usq.* 23.

gegeben / nachdem er aber inwendig sich in dieser Form recht ausgestrecket / hab er die Höle dieses Steins bey weitem nicht ausfüllen können / daher er schliesse / daß Moses ein sehr starcker corpulenter Mann gewesen seyn müsse.

Moses / ein sehr grosser starcker Mann gewesen.

Zwey Stunden unter der Spitzen des Bergs Sinai / in einem gantz zerbrochenen rauhen felsichten Gebürge / liegt das **Kloster der viertzig Märtyrer.** In diesem Kloster ist eine von oben gewölbte Capelle / so in diesen Landen nicht gemein seyn soll. Ausser dieser / sein viertzig / und wohl mehr andere viereckichte Capellen / die allzumahl gar eigen zu erkennen.

Kloster der viertzig Märtyrer / auf dem Berge.

So lieget auch noch zu unterst bey dem Fuß des Bergs Sinai ein anderes Griechisches und sehr wohl-gebauetes Kloster / wiewol mit eitel Felsen und Stein-Klippen umbgeben / in die zwölff hundert Jahr alt / eben von dem Meister erbauet / welcher die in aller Welt berühmte Kirche St. Sophia zu Constantinopel aufgeführet / dessen Fundation / der berühmte Kayser Justinianus / so das Recht durch den gelehrten Mann Trebonianum in ein richtig Corpus und Verfassung bringen lassen / gestifftet / und seind die **Münche dieses Klosters S. Catharinen-Ordens.** Hat eine überaus schöne Kirche / dessen Boden mit allerhand schönen klar-farbichten Marmel besetzet / wie dann auch auf jeder Seiten in die Länge / sechs solche starcke marmelsteinerne Seulen stehen / in deren jeder sonderliche Heiligthümer alter Heiligen / so über jeder Seule in einer viereckichten übergüldeten Tafel abgemahlet / in darzu eingehauenen viereckichten Schrancken eingefasset / verwahret stehen.

S. Catharinen Kloster / unterm Berg Sinai.

Corpus Juris.

S. Catharinen Kirche.

Hinten an dieser Kirchen gegen Morgen ist die **Johannis des Täuffers Capelle** / worinnen unten an den Wänden umbher die ältesten Historien der Bücher Mosis abgemahlt zu sehen. Unten vor dem Kloster am Aufgange des Berges / ist ein grosser Brunnen / darinnen sich von dem Mosis Gebürge das Regen-Wasser sammlet; welchen eben der Meister / der das Kloster gebauet / auch verfertigt. Ein wenig auf dem Untern Berge / ist noch ein ander Brunnen / so aus einem rechten Stein-Felß entspringet / und verhält sich mit diesem Brunnen auf folgende Weise:

S. Johannis Baptistä Capelle.

Eine andere Geschichte mit der Jungfrau Marien / und denen München in dem S. Catharinen-Kloster des Bergs Sinai / wegen eines Brunnens.

Es haben einsmahls in diesem Kloster / so viel gifftig Gewürme / Schlangen / Heidexen und ander Ungeziefer mehr sich sehen lassen / so dermassen überhand genommen / daß auch die Münche endlich willens gewesen / dasselbige zu verlassen / und sich mit dem Leichnam S. Catharinen / so daselbsten zu befinden / anders wohin zu begeben. Nachdem sie aber noch zu guter letzt die heiligen Stätten hin- und wieder mit Andacht besuchet / und mit einer schönen Procession / um die heiligen Berge gangen / und nun willens gewesen / sich wiederum hinabwarts nach dem Kloster zuzu wenden; Sey in der Höhe über diesem Brunnen / wo anitzo ein Kirchlein zum Gedächtniß

dächtniß stehet/ihnen die Jungfrau Maria erschienen/und hat die geistlichen Ordens-Brüder mit solchen Worten angeredet: Sie solten keines weges aus dem Kloster weichen/ sie wolte bey GOTT schon soviel zu wege bringen/ daß hinfort an diesem Heil. Orte kein Wurm noch schädlich Ungeziefer mehr erscheinen solte; Mit welchen Worten sie für ihren Augen verschwunden. Worüber sich die Münche hefftig entsetzet/ und was sie gesehen/ anfänglich für ein Gespenst gehalten. Seind demnach in solcher Furcht und Zweiffel/ biß an den Ort dieses Brunnens kommen/ daselbst auf ihre Knie gefallen/ und GOtt im Himmel angeruffen und gebetten/ daß/ dafern es eine Göttliche Erscheinung und Gesichte/ GOtt solches durch ein sonderbares Zeichen bekräfftigen wolte. Da dann alsobald am selbigen Orte/ für ihrer aller Augen/ dieser Brunnen entsprungen. Darauf die Münche wieder ins Kloster gekehret/ Meß gehalten/ und von dar an/ biß auf heutige Stunde/ vom Ungeziefer befreyet blieben. Haben auch der Jungfrau Marien zu Ehren an diesem Ort/ über dem Brunnen/ wo sie ihnen mit dieser frölichen Bottschafft erschienen/ eine Capelle gebauet/ welche aber nunmehr gantz alt/ mit einem gantz niedrigen engen Thürlein/ S. Maria/ genannt/ nebenst einem kleinen Kämmerlein. In welche (a) Capelle der Münch/ (nach Anzeige des von Neitzschitz/) so ihm aus berührtem Kloster zum Gefährten mitgegeben worden/ lieblich geräuchert/ auch ein angezündetes Wachs-Lichtlein/ für Heiligkeit/ im herausgehen brennen lassen.

S. Marien Capelle.

Er erzehlet auch/ daß auf diesem Berg Sinai/ eine gewölbte Thüre/ gleich einer Pforten/ zu befinden/ daselbst vor alten Zeiten allemahl einer von den München Wachte halten/ und keinen/ ohne des Bischoffs Vergönstigung/ auf mehr-besagten Berg Sinai lassen dürffen; Durch welche Thür oder Pforten noch diese Stunde keinem Juden/(er lasse sich dann taufen und nehme den Christlichen Glauben an) möglich durch zu gehen/ sondern müssen an diesem Orte/ gleichsam als erstarrt/ bestehen bleiben/ so von vielen Juden versuchet/ und also wahr zu seyn befunden worden.

Wunder-Werck der Juden auf dem Berg Sinai.

Auf diesem Berg Sinai/ sagen die Juden/ hab Moses nicht nur die beyden Tafeln der zehen Gebott/ sondern auch das gantze Gesetz von GOtt empfangen; Welches nachmahls sie (ausser ihren XIII Glaubens-Articuln/ die sie Ikkarim zu nennen pflegen) in 613 Gebotte verfasset; Als nehmlich 248 Gebott/ nach der Zahl der Gliedmassen Menschliches Leibes; Und 365 Verbott/ nach der Zahl der Tage im Jahr/ oder/ wie andere wollen/

Diese XIII. Glaubens-Articul hat der gelehrte R. *Mosche bar Maimon*, sonsten *Rambam*, im Jahr nach Erschaffung der Welt 4964. und also nach Christi Geburt 1104 aus ihrem *Targum* aufgezeichnet/ und den Juden/ als ihr heiligst Werck eines/ hinterlassen.

(a) *Part*: 3. *lib*: 5. *cap*: 3. *pag*: 205. 206.

vollen / nach der Zahl der Adern im Menschlichen Cörper. (a) Daher die erstockten Juden dahin geschlossen / wenn ein Mensche nach einem jeden Glied des Leibes (wie leicht zu thun) alle Tage nur ein Gebot zu halten ihm angelegen seyn liesse/darbey sich täglich auch für einem Verbote hütete/könte ein Mensche in einem Jahre das gantze Gesetze Mosis nicht nur vollkommen ergreiffen / sondern auch dasselbige gar leicht erfüllen / halten / und also die gantze Zeit seines Lebens selbigen aus eignen Kräfften vollkommene Gnüge leisten.

Welche 613 Gebot in eines verfasset / sie hernach Thora, oder das gantze vollkommene Gesetze nenneten/ (b) an welche die Mannes-Personen ingesambt / die Weiber aber nur an etliche verbunden; Denn / wiewol von denen 365 Verboten allzumahln/ weder Mann noch Weiber ausgeschlossen waren / sondern von beyderseits / so wol Mannes- als Weibes-Personen zum fleissigsten gehalten / und in acht genommen werden musten/ giengen doch die übrigen 248 Gebot nicht allzumahl die Weiber / als wol die Männer/ an / sondern waren von etlichen derselbigen / und zwar sonderbaren/ gantz befreyet: (c) Als von dem Gesetz der Beschneidung/ vom Priesterlichen Dienst im Tempel/ von der Hut der Leviten am Hause des HErrn/ vom Gesetz der ersten Gebuhrt / und dergleichen. Und wenn man die gantze Sache aufs genaueste überlegte / waren die Weiber mehr nicht / als in 64 Verbot / und dann 36 Gebot / und etwan in allen 100 Gebot / verbunden; Theils wegen ihrer schwachen weiblichen Natur; Theils auch wegen Bestellung der häußlichen Geschäffte / und andern Verhinderungen mehr / deßhalber sie / nach Meinung der Rabbinen / mit denen übrigen vom Gott in Gnaden übersehen und verschonet worden. An diesen oberzählten 613 Geboten haben die verblendeten Juden sich noch nicht begnügen lassen/ sondern es haben sich noch klügere Meister angefunden / die zu obigen / noch andere Sieben beygefüget/und also die Zahl biß auf 620 Gebot gesteigert; Aus welchen hernach ihr Talmud / wie gesagt soll werden / seinen Ursprung genommen. Die Jüden haben 620. Gebot ingesambt.

Denn weil die gantzen Jüdischen Ceremonien auf zweyen Hauptpuncten (d) beruhen / als nemlich den zehen Geboten / allermassen sie GOTT Mose auf dem Berge Sinai mit Donner und Blitz vom Himmel gegeben / und mit eignem Finger in die beyden steinernen Tafeln selbsten eingraben/ (e) nebenst andern Geboten/ Satzungen und Rechten/ die

(a) *Anatomiam Rabbinicam vid. Specul. ardent. Anno* 1597. (b) *R. Mosis Mikkotzi in præfat. Sepher mitzvos gadol, i. e. libri præceptorum magni*, oder *Comment.* den er über die 613 Gebot zu Tolet in Spanien Anno 1236 geschrieben. (c) *Vid. Specul. ardent. cap.* 13. 15. (d) *R. Aben Ezra. R. Salomon Jarchi. R. Bechai & alii in hunc locum.* (e) *Exod:* 18. *v.* 20. *cap:* 21. *v.* 1. *cap:* 24. *v.* 4. 12. *Deut.* 4. *v.* 14.

GOtt Mose aufzuzeichnen / und den Kindern Israel fürzutragen / anbefohlen; Welches sie Νόμον ἔγγραφον, Legem scriptam, das ist / das geschriebne Gesetz zu nennen pflegten. Und dann dem mündlichen Gesetze / welches sie Thora schebbeal peh, Νόμον ἄγραφον, oder Legem oralem hiessen / dieweil es GOtt Mosi mündlich gegeben / und zu einem sonderbaren Geheimniß anvertrauet / als eine Erklärung des geschriebenen Gesetzes / und aller andern Geboten / Satzungen und Rechten / die GOtt Mosi zu einem ewigen Bunde und Gedächtniß an die Kinder Israel aufgezeichnet hinterlassen; So von GOtt auf Mosen / (a) von Mose auf Josuam / von Josua auf die Richter / von den Richtern auf die Hohenpriester / Könige und Propheten / und endlich auf das Anche Kenesés haggedolah, das ist / auf das grosse Synedrium, der LXX Aeltesten / oder Rabbanim, die Versamblung der Rabbinen / von Jahren zu Jahren abgestammt und fortgepflantzet worden.

Νόμος ἔγγραφος.

Νόμος ἄγραφος.

Denn sagen die verstockten Juden / indem Moses bey Gott dem HErrn viertzig Tag und viertzig Nacht / auf dem Berge Sinai / ohn Speiß und Tranck sich aufgehalten / (b) hat er traun wol nicht geschlaffen / vielweniger der Zeit mit unnöthigem Gewäsche und altem Fabel-wercke zubracht; So hätte auch GOtt die Tafeln und Gesetze in einer Stunde geben / und ihn / (damit die Kinder Israel sich mit dem gegossenen Kalbe nicht versündigten /) darmit abfertigen können; (c) Wann GOtt damahls nicht ein höheres vor gehabt / und ihn gleichsam in die Schule geführet / indem er alle Gebotte / Satzungen und Rechte an das Volck durch Mosen des Tages deutlich aufzeichnen lassen / dadurch er das geschriebne Gesetz gestellet / welches er hernach des Nachts wiederholet / und dem Mosi mündlich erkläret / oder / wie es nach dem Grund-Text lautet / ihm in seinen Mund geleget; (d) **Daß also das geschriebne Gesetz des Tages / das** Thora schebbeal peh, Νόμος ἄγραφος, Lex oralis, **oder das verborgene / heimliche und ungeschriebne aber des Nachts mündlich von GOtt gegeben worden**; Habe also GOtt das geschriebne mit dem Tage beschlossen / wie er das mündliche Gesetz / als eine Erklärung des geschriebnen / mit dem Abend angefangen / dadurch Moses Tag und Nacht (gleich als wann Finsterniß bey GOtt nicht Licht wäre) unterscheiden können.

Die Ursach sonsten warum GOtt auf dem Berg Sinai das mündliche Gesetz Mosi mündlich anbefohlen / und nicht gleich dem andern schrifftlich aufzeichnen lassen / sondern biß auf die Zeit der Idumäer und Ismaeliten versparet / sagen die Rabbinen (e) sey diese: **Weil GOtt nicht gewolt / daß**

das

(a) *Exod:* 18. *v.* 21. *cap:* 24. *v.* 1. 9. *Num:* 11. *v.* 16. *Deut:* 1. *v.* 13. (b) *Exod:* 24. *v.* 18. *cap:* 34. *v.* 28. *Deut:* 9. *v.* 9. 10. 11. (c) *Pirke S. capita Rabbi Eliezer, cap:* 46. (d) *R. Bachai in cap:* 34. *Deut.* (e) *Sepher mitzvos gadol Mosis Mikkotzi.*

das mündliche Gesetze/ (als ein sonderbarer Schatz und Geheimnis / nach welchem einmal alles Fleisch von GOtt gerichtet werden solle/) auch die Ungläubigen verstehen lernen / und zu ihrer Abgötterey und Aberglauben anwenden und mißbrauchen sollten. Denn / wenn GOtt einmal an jenem Tage (sagen sie) nach seinen Kindern fragen würde/würden so wol die Heyden / als Israeliten / sich auf das Gesetz beruffen / und sich / als Abrahams Saamen und für Gottes Kinder rühmen/ daß also GOtt dadurch verleitet/ eigentlich nicht wissen würde / welches unter ihnen sein Volk und rechte Kinder wären. Biß daß GOtt weiter fragen würde: Wer unter beyden das Thora schebbeal peh, das ist / das mündliche Gesetz / auf dem Berg Sinai gegeben/ behalten und verwahret? Da würden so dann alle Völker mit Schanden bestehen / und verstummen müssen / ohne die Kinder Israel / die allein auftretten / und einzig sich desselbigen / als das Goi Kadosch, als das heilige und auserwählte Volk Gottes/ rühmen/ und zur himmlischen Mahlzeit und Herrlichkeit eingehen würden. Goi Kadosch.

Nachdem aber von Zeiten zu Zeiten / um der Jüden übermachten Sünd und Halsstarrigkeit willen / indem sie die Gebot Gottes nicht gehalten / und in allen Satzungen vollkömmlich nicht gewandelt / die Prophezeyungen / Gesichte und Erscheinungen im Volk Gottes aufgehöret / und der Heil. Geist / nach ihrer selbst-eignem Bekänntniß / von ihnen genommen worden/ hätte GOtt (damit Er gleichwol seinen Verheissungen / den Vättern geschehen / ingedenk verbliebe / und ihnen immerzu ein Liechtlein seiner Gnaden scheinen liese) etliche weise und verständige Leute / als die Kinder und Nachfolger der Propheten/aus dem Volk erwecket/welche gute Gesetze/ Ordnungen und Gebräuche wiederum vom neuen aufgerichtet / das Gesetz/ so noch unverständlich / verfälscht / und zum theil fast ganz erloschen / wiederum herfür und an das Liecht gezogen / zu lehren und zu erklären angefangen/und also auf ihre Nachkommen fortgepflanzet. Damit auch der Name Gottes unter ihnen um desto mehr geheiliget / und ihm für alle empfangene Wolthaten / geistlich und leiblich / Morgens und Abends herzlich gedanket würde / haben sie *XVIII.* Besondere Gebet (Schmon essre) verordnet/selbige Morgens und Abends / und also deß Tages zu dreyen unterschiedlichen malen/ stehend/ und mit geschlossenem Munde zu beten/ welches fast ihr ganzer Gottesdienst gewesen; darvon in meiner teutschen Juden-Schule weitläufftiger Bericht zu finden. (a) Schmon essre.

Nach Zerstörung der Stadt Jerusalem aber und deß letzten Tempels/ als ihr Opffer/ Ceremonien / und ganzer Gottesdienst nun ganz dahin/ indem die Juden in alle Ende der Welt zerstreuet / und sie/ fast sonder einige

(a) *Cap. I. & V.*

Hoffnung der Erlösung/ in das gröste Elend und Dienstbarkeit gerathen/ so gar/ daß es mit ihnen von Tag zu Tage sich zu ihrem Untergang zu neigen/ und immer schlimmer zu werden beginnete / hat GOtt den Geist deß Rabbi Judä Hannasi (welcher wegen seiner besondern Gottes-Furcht und Heiligkeit/ Rabbenu Hakkadosch das ist/ den Namen eines Heiligen erlanget) erwecket / so für dem Käiser Antonino Gnade gefunden / die allergelehrtesten und erfahrensten Männer unter allen zerstreueten Geschlechten der Juden zu versammlen/ sich mit ihnen zu berathschlagen/ welcher Gestalt ihrem Elend und Untergang / damit ihr Geschlecht und Gottesdienst erhalten / und sie nicht ganz und gar von dem Erdboden ausgerottet und vertilget würden / zu helffen stünde ; hab gedachter Rabbi für das rathsamste zu seyn befunden/ das mündliche Gesetz Mosis / (welches sonsten (wie gesagt) als das einzige Kenn-Zeichen deß Volks Gottes / damit es nicht gemein würde / so lange Zeit heimlich und verborgen gelegen/ auch in Schrifften zu verfassen niemals zugelassen worden) allermassen Mose es von GOtt damals auf dem Berge Sinai vom Himmel empfangen / und biß auf gedachten Judä Hannasi Zeiten / auf die Nachkommen fortgepflanzet / so viel damals von demselben noch übrig und vorhanden gewesen / in ein besonderes Buch / welches sie **Mischnam** / sonsten Δευτέρωσιν / oder das andere Gesetz zu nennen pflegten/ (a) zusammen zu tragen/ und in gewisse **Sedarim**/ oder sechs Haupt-Stücke / so hinwiederum in 60. **Massichtos** oder besondere **Bücher** abgetheilet wurden / damit es nicht gänzlich vergessen / noch mit ihnen zugleich nicht untergienge / abzufassen ; welches denn das Mittel gewesen / dadurch das Gesetz bey den Juden wiederum herfürgezogen / und in zimliches Aufnehmen gebracht worden.

Rabbi Juda Hañasi/ und dessen Gnade vom Käiser Antonino.

Deß Mischnä Ursprung.

Nachdem aber itzt-besagte Mischajos / oder Δευτερώσεις, wiewol in Hebräischer Mutter-Sprache deutlich zwar genug geschrieben/ wegen dessen Weitläufftigkeit aber/ damaliger Zeit und Gelegenheit nach/ kurz verfasset/ und also in vielen Stücken/ zu besserer Verständniß / einiger Erklärung sehr vonnöthen hatte; hat ein anderer **Rabbi**/ **Rabbi Asse**/ (b) als das Haupt der ganzen Synagogæ/ sich angefunden / der solche **Mischnam** weitläufftiger zu erklären für die Hand genommen / (c) und weil er dieses grosse und schwere Werk bey Leb-Zeiten nicht vollführen können / hat sich nach dessen Tode dessen Nachfolger / **R. Maremar** / (d) sich nicht abschrecken lassen/ sondern mit Zuthun und Behülfflichkeit **R. Mar** / als deß verstorbenen **Rabh Asse Sohn**. Dieses überschwere Werk / daran man ganzer 73. Jahr ohn Unterlaß gearbeitet / mit grosser Müh und Beschwerung letzlich noch

(a) *Vid.* R. *Mosis Kotzensis Tzemach Davidh Chronic. Hebræor. An. Ch.* 219. (b) *An. Ch.* 367. (c) *Vid. Rambam in Præfat. in Tractat. Talmudis, Seraim, de Seminibus.* (d) *An. Ch.* 427.

ıoch zu Ende bracht/ (a) und Gemaram/Complementum/ oder eine Er-
lärung deß Mischnä oder Mischnajos deß mündlich-oder andern
eschriebnen Gesetzes/ genennet. Aus welchen beyden/ der Mischna
emlich/ und der Gemara/ als dem mündlichen Gesetz Mosis/ und dessen
rklärung/ der Juden Talmud/ (b) allermassen er noch heutiges Tages
ey ihnen zu befinden/und für viel heiliger als das Gesetz Gottes selbsten (wie
ı dero Schrifften zu ersehen) gehalten wird/ als ein von vielen Gliedern zu-
ımmen gesetztes Monstrum/ an die Welt geboren worden.

Es hat sich zwar im Jahr Christi 230. ein vornehmer Rabbi/ nament-
ch Rabbi Jochanan/ angefunden/ der zu Jerusalem in die 80. Jahr
Rosch hajeschibba/ Rector Academiæ, und das Oberhaupt ihrer Schu-
n gewesen/ der über die Mischnam geschrieben/ und einen Talmud zu erst
eraus gegeben/ welchen man den Jerusalemitischen Talmud genennet;
eil er aber sehr dunkel/ schwer und unverständlich geschienen/ ist er in keinem
Werth/ ja nicht einmal der Mischna oder Mischnajos gleich gehalten
orden; biß der letzte/ darvon ich jetzt gesagt/ im Jahr Christi 500. und
lso 270. Jahr hernach an das Tag-Liecht herfür gebrochen/so noch hentiges
ages bey den Juden in sehr hohen Ehren/ ja viel heiliger und höher/ als die
Mischna/ Gesetz Gottes und ganze heilige Schrifft selbst gehalten/ und der
Babylonische und rechte Talmud unter ihnen genennet und ausge-
uffen wird.

Und dieses seynd eben die Corruptelen/ Traditiones, Menschen-
Satzungen und Auflagen der Aeltesten/ und mit einem Wort/ der Tal-
ıud/ welcher von Zeiten zu Zeiten bey diesem verblendeten Volk/ den Ju-
en/ in solches Aufnehmen gerathen/ daß er (wie gesagt) zu letzt höher als
as ganze Gesetz Mosis gestiegen/ ja ohne welchen das Gesetz Mosis und alle
Schrifften der Vätter/Patriarchen und Propheten ganz dunkel und unver-
ändig/ ich will nicht sagen/ unvollkommen und geringschätzig zu achten/
arüber nicht nur alle Propheten zu ihren Zeiten/ sondern auch Christus
lbsten/und nach Ihm alle Apostel nicht wenig geklaget: Vergeblich die-
en sie mir mit solcher Lehre/ die nichts denn Menschen Gebot sind.
ınd dieses ist nun das edle Kleinod und Himmels-Geschenk/ welches/ dero
rigen Meynung nach/ über 2000. Jahr den Juden verborgen gelegen/
unmehr aber/als das rechte Perusch/ oder rechte Thorah schäbeal peh/
ahin sie allen ihren Trost/ Hoffnung und Zuflucht gestellet/ an das Liecht
racht worden. Ja dieser Talmud ist so heilig/daß heut zu Tage keiner un-

(a) *An. Ch. 500.* (b) *R. Isaac Avuhaf in lib. Menoras hammaor. fol. 23. col. 1. An. b. 1493.* R. *Aben Ezra in præfat. comment. in Pentateuchum. It. Ammude Golah, i. e. epher mitzvos Katon, An. Ch. 1556.* R. *Isaac filius* R. *Joseph. Corbelensis.* R. *Bechai lib. Cad hakkemach, fol. 77. col. 3. Coden Juris Bava Metzia, fol. 33. col. 1.*

ter den Juden zu befinden / weil sie von Kindheit an darzu gehalten werden / der darvon nicht wissen solte.

Bar mitzvah / oder ein Sohn deß Gesetzes.

Denn so bald ein Knab nur das zehende Jahr erreichet / und das Gesetz / nebenst seinem **Pentateuchum** / vollkömmlich nun begriffen / wird er alsofort zu dem **Mischna** δευτερώσεν, als dem andern mündlich-geschriebnen Gesetz / dem **Talmud** nemlich / angeführet / biß zu dem dreyzehenden Jahr seines Alters / allda er anfähet ein **Bar mitzvah** / das ist / ein Sohn deß Gesetzes zu werden / und also an alle 613. Gebot und Verbot / selbige / als die Haupt-Summa und Auszug deß ganzen Mosaischen Gesetzes / in gemein zu halten / verbunden / macht sich auch so dann / indem er eines derselbigen übertretten / aller zeitlichen und ewigen Straffen / so hierauf erfolgen / und sonsten seinen Eltern zugerechnet worden / selbsten schuldig. Denn alle die Sünden und Ubertrettungen / die annoch vor dem dreyzehenden Jahr begangen werden / werden keines Weges dem Sohne / sondern einig nur dem Vatter / unter dessen Bothmässigkeit und Gewalt er sich befindet / beygemessen. Dahero / so bald der Sohn das dreyzehende Jahr überschritten / berufft der Vatter **Minjan** / das ist / zehen sonderbare **Männer** / für welchen er frey öffentlich bezeuget / daß nunmehr gegenwärtiger sein Sohn seine völligen Jahre erreichet / und **Bar Mitzvah** / ein **Sohn deß Gesetzes** worden / in welchem er verhoffentlich so viel zugenommen / daß er die Gebot / seinen Talmud / auch andere Mosaische Ceremonien und Gebräuche / (a) nebenst denen **Phylacterien** / und was denenselben anhängig / (b) so viel ihm zu seinem Judenthum zu wissen nöthig / wol verstehe / auch seine **Tekarim** / (c) **Schmon esre** / und andere tägliche Gebete fertig zu sprechen gelernet / derohalben zehle er sich hiermit aller Ubertrettungen und Sünden / die er biß anhero seines Sohnes wegen auf sich gehabt / frey / ledig und los / also / daß sie an ihm weiter nicht mehr hafften könten / sondern lege sie nun künfftig / im Fall er / sein Sohn / etwas verbrechen / oder wider und entgegen dieses Gesetz eines handeln würde / hiermit auf seines Sohnes Rücken / selbige von nun an selbst zu tragen. Welches / nachdem es von den Umstehenden nicht nur für billig erkannt und gut befunden worden / thut der Vatter zum Beschluß hierauf sein Gebet / in welchem er GOtt danket / daß Er seines Sohns Schuld und Missethat von ihm genommen / wünschet hierbey / und bittet / daß GOtt nach seiner Gütigkeit seinen Sohn noch ferner in seinen Geboten wachsen und zunehmen / und zu allen seinen Vornehmen und Geschäfften Glück und Segen geben wolle. Im funffzehenden Jahr seines Alters wird er nach-

Die Sünden / die vor dem dreyzehenden Jahre begangen werden / werden bey den Juden nicht den Kindern / sondern den Eltern beygemessen.

(a) *Specul. ardent. cap. 48. Minhagim pag. 6.* (b) Von denen *Phylacterien / Tphillin, Zizijos, Arba canphos, fimbrien* und andern Gebräuchen / besihe meine teutsche Juden-Schule *Cap. IV. V. VI. Orach chajim num. 8. 25.* (c) *Orach chajim num. 113.* von dem Gebet *Schmone esre. Cad. backkemach fol. 79. 4.*

r nachgehends in dem andern Theil deß Talmuds / der Gemara / als in er Erklärung der Mischna / fleissig unterwiesen / und also in dem ganzen Mosaischen Gesetz und Talmud vollkommen und geschickt gemacht.

Ist also hieraus genug zu ersehen / wie weit die stockblinden Juden / uch biß auf den heutigen Tag / von dem rechten Wege deß Gesetzes abge- ichen / hingegen ihre Lehre auf Menschen-Tand und selbst-erdichteten Aber- lauben gegründet. Welches bey dem Berg Sinai / als auf welchem das Gesetz Mosi vom GOtt zu Anfang gegeben / hernachmals von den undank- aren Juden zum schändlichsten verkehret worden / beyläufftig mit erin- ern wollen.

An diesen Berg Sinai / darvon ein langes schon gesaget / gränzet och ein anderer / nemlich der St. Catharinen-Berg / so ein hoher / schlif- erichter / schwarz und braun-gleissender steinigter Berg ist / mit etlichen küh- en Brünnlein / auch wolriechenden fremden und unbekandten / wiewol sehr esunden und heilsamen Kräutern / in einem langen tieffen Thal / welcher leich unter und zwischen dem Berg Sinai / Horeb / und jetzt-besagtem Berg Sinai-Catharinä gelegen / so die Berge gleichsam theilet. Denn obgleich iese Berge unterschiedliche Namen führen / nach unterschiedlichen Gestalten nd Eigenschafften / sind sie doch allzumal vor einen Berg / den Berg Sinai emlich / zu halten / unter welchen der S. Catharinen-Berg am höchsten sich reignet. Darbey nicht wenig zu verwundern / wie alle Berge und Felsen n der ganzen Wüsten / also hart / daß sie / als ein Erz / fast klingen / von einer- ey Farbe meistentheils / als schwarz und roth-bräunlich / welches von der im- ner-währenden grausamen Sonnen-Hitze / die mit voller Glut diese Berge leichsam schmelzet / also muß geschehen.

S. Catharinen-Berg / oder Sinai-S. Catharinä.

Berge in Arabien seynd so hart / daß sie für Härtigkeit als ein Erz klingen.

Ist sonsten auf besagten S. Catharinen-Berg / (welcher den Berg Sinai und Horeb beyde übersteiget / und / wie gesagt / der höchste unter die- en dreyen /) mit kümmerlicher Mühe / auch höchster Leib- und Lebens-Gefahr / ar schwerlich zu kommen / denn so fern / wegen dessen Glätte / welches leicht eschehen könte / einem eine Hand oder Fuß entschlüpffte / solte er sich von Stund an ganz zerschmettern / und zu todte stürzen. Zu öberst auf dieser Spitzen ist ein von Steinen aufgeführtes kleines Gemäuer und Hüttlein / elches der Ort seyn soll / wohin / nach ausgestandener Marter / wegen ihres laubens-Bekändtniß / der heiligen Jungfrauen Catharinen Leich- am von einem Engel / aus Egyptenland getragen worden seyn soll. Mas- en denn daselbsten ein weisser glatter Stein von zehen Spannen / worauf er Leichnam dieser Märtyrin von dem Engel geleget worden / annoch zu se- en / dessen Gestalt und Bildniß / als er gelegen / noch gar eigen in dem Stein gedrucket.

Ort auf diesem Berge / dahin der heil. Jungfrauen Catharinen Leichnam von einem Engel aus Egypten-Land getragen worden.

Dero Bildniß und Gestalt in einem Stein gedrucket / annoch zu befinden.

gedrucket/ und sihet man gar eben noch die Stelle/ wohin das Haupt gekehrt gewesen; die Brüste/ Schultern/ Hals/ Bauch und Füsse scheinet alles gleich erhaben/ als wenn dieselbigen aufs glätteste poliret/ und aus dem Stein gehauen wären; so groß nun der Stein ist/ so groß ist auch das Hüttlein. Und weil dieser Berg Sinai/ S. Catharinä/ wie berührt/ unter allen Bergen und Felsen in der Wüsten der allerhöchste/ kan nicht allein das Rote- und Indianische Meer zur linken Hand/ zur rechten aber das Kloster S. Antonii/ deß Einsiedlers/ ungeachtet es drey starke Tag-Reisen darvon entlegen/ nebenst dem ganzen Gebürge und Egypten-Lande/ woraus dessen ungläubliche Höhe genugsam erhellet/ übersehen werden. Und welches am allerdenkwürdigsten/ ist/ daß fast in der Mitte dieses Berges zur rechten Hand/ gegen dem Kloster der vierzig Märtyrer/ ein sehr hoher weit ausbreitender Felsen sich ereignet/ der/ als ein Wunder der Natur/ über und über recht-natürlich-geschaffene Aeste/ Zweige und Blätter/ nebenst einem langen Stamm mit vielen ausgebreiteten Wurzeln trage/ welches alles so eigen und vollkommen anzuschauen/ als wäre es ein warhafftiger Baum/ so in einen Stein verwandelt worden. Welches so ein Wunder/ daran man nicht genugsam sich ersättigen mag. Und weil sie nichts daraus zu machen wissen/ überreden die Griechischen Münche die reisenden/ bevoraus einfältigen Leute: Es solle dieser Fels/ seiner Gestalt nach/ den in der Wüsten zu Zeiten **Mosis brennenden Busch** bedeuten.

Kloster S. Antonii.

Fels in Gestalt eines Baums/ soll den brennenden Busch Mosis bedeuten.

Mosis brennender Busch/ so zu einem Stein soll worden seyn.

Zu Ende dieses Bergs/ ist in einem langen tieffen/ steinigten Thal noch ein anderer sehr hoher/ dicker und ganz frey-liegender Felsen anzutreffen/ an Farben weiß rötlich/ auch wol grau sprenglich/ von greulicher Härte/ mit zwölff länglichen Spalten oder Ritzen/ zwischen dem Berg Sinai und St. Catharinen/ von welchem man saget/ daß es der **Fels** sey/ den **Moses mit seinem Stabe zweymal geschlagen**/ (a) daß das Wasser häuffig daraus gesprungen/ und weil dieser heilige Mann/ wegen dessen Härte/ selbst daran gezweiffelt/ durfft er/ von wegen solches Unglaubens/ nicht in das gelobte Land kommen/ sondern muste auf dem Berge Nebo/ deß Gebürges Abarim/ als er zuvor auf der Höhe deß Berges Pißga/ das ganze gelobte Land übersehen/ im Lande der Moabiter sterben/ (b) und zu seinen Vättern sich versammlen/ gleich wie Aaron auf dem Berge Hor/ (c) welcher/ weil er durch Abgötterey gleichfalls sich an GOtt versündiget/ über den Jordan auch nicht kommen durffte/ sondern mit sechsmal hundert tausend Mann/ ausgenommen Josua/ der Sohn Nun/ und Caleb/ der Sohn Jephunne/ in der Wüsten sterben muste. (d)

Felsen/ aus welchem Moses Wasser geschlagen.

Zahl der Kinder Israel in der Wüsten 601730.

Massen

(a) *Num.* 20. v. 8. 9. 10. 11. 12. *Sap.* 11. v. 4. 5. *Psal.* 105. v. 41. (b) *Num.* 27. v. 13. 13. 14. *Deut.* 1. v. 37 *cap.* 3. v. 27. *cap* 31. v. 2. *cap.* 32. v. 49. 50. 51. 53. *cap.* 34. v. 1. 2. 3. 4. 6. *Gomeri cap.* 24. *Deut. Arab. ibid.* (c) *Num.* 20. v. 23. 24. 27. 28. (d) *Num.* 14. v. 22. 23. 24. 29. 30. 38. *Num.* 16. v. 51. 65. *cap.* 32. v. 11. 12. *Deut.* 1. v. 35. 36. 37. 38. *Jos.* 14. v. 1. 6.

Massen denn unter diesem Felsen eine grosse Grube oder Meer seyn
ll / worinnen das Wunder-Wasser zusammen geflossen / und sich als in
nem Behältniß erst gesammlet / von dar es sich durch das Thal Raphidim /
ß zu dem Lager der Kinder Israel / ausgebreitet / und gar lieblich durch die
Wüsten geflossen / daß also die Kinder Israel / die vierzig Jahr über / so lang
: in der Wüsten herum gezogen / mit Wasser / zu Löschung ihres Dursts /
erflüssig versorget worden. (a)

Höle und Grab deß alten Onuphrii / eines Einsiedlers / so ein sehr strenges Leben geführet.

Bey diesem Wasser-Felsen ist auch eine Höle zu befinden / in welcher
h vor Zeiten der alte Onuphrius enthalten / und ein überaus strenges
ben geführet / daselbst er auch gestorben. Daselbst ist auch das Kloster
avids / nebenst zweyen kleinen Kirchlein / eines S. Antonii / so sehr finster;
is andre S. Mariä / mit alten eisernen Thüren. Welchem Kloster jähr-
h 500. Spannische Real von Messina / einer Stadt in der Insul und Kö-
greich Sicilien; ingleichen 900. vor die um Jerusalem herum wohnende
riechische München / mit Bewilligung deß Papsts / ausgezahlt und darge-
ichet werden.

S. Davids Kloster. Capelle S. Antonii. Capelle S. Mariä.

Und kommt das erste Gestifft der 500. Realen her von der obersten Ca-
llen deß Bergs Sinai / darvon erzehlet wird: Daß einsmals / vor langen
ndenklichen Jahren / ein alter Griechischer Münch von einem Engel nach
om in deß Papsts Capelle gebracht worden; welchen als der Papst gese-
n / nicht aber gewust / wer er sey / noch woher er kommen / biß er endlich ei-
s Schlüssels bey ihm ansichtig worden / auf welchem folgende drey Worte
standen: Vom Berge Sinai. Hat solches der Papst für eine sonder-
he Schickung Gottes angezogen / sich höchlich darüber verwundert / und
ß Gestiffte zu besagter Capellen jährlich aus Päpstlicher Freygebigkeit da-
n verleget. In diesem Kloster wohnet nur ein einziger Münch / massen
nn die Araber in keinem Kloster daselbsten mehr zulassen / nebenst einem ei-
gen Mohren / zu einem Schutz und Vertheidigung der andern umschweif-
nden räuberischen Mohren / welcher Münch dann besagte Mohren / will er
nders in Ruhe und Sicherheit leben / mit nothdürfftiger Nahrung unter-
lten muß.

Geschichte mit einem alten Griechischen München / so von einem Engel vom Berg Sinai nach Rom in deß Papsts Capelle gebracht worden. Arabische Mohren leiden mehr nicht / als einen München im Kloster.

Nicht weit von St. David / nach dem Griechischen Kloster / unten
n Berge Sinai / ist ein weisser Stein im Thal / wo die Kinder Israel das
gossene Kalb angebetet / und Moses im Herabsteigen vom Berge Sinai /
s gefasstem Eifer / die zwo steinernen Gesetz-Tafeln zerbrochen / und in
stücken geworfen / daher in solchem Steine noch ein Loch / als ein Ochsen-
opff mit Hörnern / zu spüren. So sihet man auch zur rechten Hand ur-

Ort / wo die Kinder Israel das gegossene Kalb angebetet / und

Ttt alte

oses die zwo steinern Gesetz-Tafeln in Stücken zerworffen.

(a) *Neh.* 9. v. 21.

Die Lust-Gräber der Kinder Israel in der Wüsten.

alte Gemäuer der **Israelitischen Lust-Gräber** / (a) so an- und unters Gebürge gebaut gewesen; diese Gräber seynd mit unterschiedenen Mäuerlein recht aneinander gefüget / fast wie die Zellen der vierzig Märtyrer.

Aaron den Gottesdienst in aufgeschlagenen Zelten gehalten.

So wird auch bey diesem Kloster noch **ein tiefes Thal** gezeiget / mit lauter hohen Stein-Gebürgen umschlossen / für dessen Eingang ein langer schöner Lust-Garten mit hohen Mauren umgeben; unten um den Thal / fast biß an die Kloster-Mauer / wohnen Mohren / darbey / ausser dem Thal zur rechten Hand / nicht ferne vom Garten / ein kleiner roth-sandigter Berg sich erweiset / **daselbsten Aaron den Gottesdienst in aufgeschlagenen Zelten oder Hütten soll verrichtet haben**; (b) daselbsten auch das Feuer vom Himmel gefallen / und seine beyden Söhne Nadab und Abihu / weil sie fremd Feuer für dem HErrn bracht / verzehret.

Ort / wo Aarons Söhne fremd Feuer für den HERRN bracht / und vom Feuer verzehret worden.

Besser nach der rechten Hand befindet sich ein anderer weiß-grauer Stein / woselbsten **Moses die ehrne Schlang** (c) erhöhet und aufgerichtet / die Kinder Israel von den feurigen Schlangen-Bissen / als eine Bedeutung auf Christum / dadurch zu heilen / auf welchem lange in einander geschlungene Züge und Schleiffen / gleich Schlangen-Spuren / zimlich tief in den Stein geetzet. Darvon die Griechen sagen / daß die Tafeln Mosis unter diesem Stein verborgen ligen. In dieser Gegend wird auch noch der Ort gezeiget / wo **das Manna oder Himmel-Brod** / (d) in Gestalt wie Coriander und Bedellion / als ein weisses Honig oder Zucker-Thau gefallen / wie es dann auch noch zu gewisser Zeit deß Jahrs zu fallen pfleget. Ist ein dicker Thau / süßliches und sehr liebliches Geschmacks / daher es auch Himmel- oder Engel-Brod / auch wol Engel-Speise genennet wurde / welches man gleich einem zerschmolzenen Honig / oder wie einen weichen Teich sammlen und behalten können. (e)

Ort / wo Moses die ehrne Schlange aufgerichtet.

Tafeln Mosis / wo die geblieben.

Manna / wo es gefallen / und was es gewesen.

Der heil. Jungfr. Catharinen Hand und Hirn-Schale.

Das letzte Heiligthum / und allervornehmste / so in diesem Griechischen Kloster deß Berges Sinai / mit sonderlicher Heiligkeit und Ehrerbiethung wird gezeiget / ist die Hand und Hirn Schale der heil. Jungfrauen Catharinen. Diese beyden Stücke / als die Hirn-Schale / so sehr groß und ganz braun / gleich als ob sie lange Zeit im Oel gelegen / wie auch dessen linke Hand / welche noch alle Glieder und völlige Haut hat / auch am Daumen und Zeige-Finger mit vielen Ringen gezieret / liegen in Baum-Wolle gar sauber balsamirt und eingewickelt / in einem weissen / mit macherley Figuren ausgehauenen marmelsteinernen kleinen Kästlein / mit drey Schlössern wol verwahret / und stehen neben dem Altar zur rechten Hand / an einem etwas erhabenen

(a) *Num.* 11. v. 34. 35. *cap.* 33. v. 16. (b) *Levit.* 10. v. 1. 2. *Num.* 3. v. 4. *cap.* 26. v. 61. 1. *Par.* 25. v. 2. (c) *Num.* 21. v. 6. §. 9. *Sap.* 16. v. 5. 1. *Corinth.* 10. v. 9. (d) *Exod.* 16. v. 14. *Num.* 11. v. 7. (e) *Psal.* 78. v. 26. 27. *Sap.* 16. v. 20. *Job.* 6. v. 31.

ıbenen Orte / welches von den München für gar ein sonderbares Heilig-
ıum gehalten wird.

Ist also dieses meistentheils der kürzeste Inhalt und Verlauff alle deß-
nigen / so mir bey meiner funffzehen-jährigen / wie dem weyland Hoch-Edel-
:bornen und Groß-Mann-vesten Herrn Georg Christoph von Neitzschitz /
uf Stöckelberg / Wöhlitz und Zörbitz Erbgesessenen / u. d. g. sieben-jähri-
en Welt-Beschreibung / sonderlich in Syrien / Arabien / und denen Mor-
en- und andern Ländern / welcher im Jahr Christi 1637. kurz nach meiner
Wieder-anheim-kunfft / alle diese Oerter ebenmässig auch mit allem Fleiß
urchreiset / allermeist / so viel erzehlter massen / den Berg Carmel / Horeb /
Sinai und S. Catharinen anbelanget / mit grosser Gefahr / Mühe und Un-
)sten eigentlich beschauet / auch / äusserlichem Schein und Ansehen nach / alles
lbsten auch also befunden; wiewol ich annoch / zu Vermeidung Weitläuff-
gkeit / eines und das andere Denkwürdige / so mir zum theil entfallen / theils
uch damals / wegen dessen Menge / alles so genau und eigen nicht bemerken
önnen / vorbey gegangen; das übrige künfftiger Zeit / geliebt es GOtt / zu
nem weitläufftigern ausführlichern Werk verspahrend / jetzund aber daran
ı seyn / uns nicht verdriessen zu lassen / in Erzählung unserer vorgenomme-
en Rück-Reise nach Paris in Frankreich kürzlich weiter fortzufahren.

Ptolemais eine Stadt in Phönicien gelegen / anitzo S. Jan de Acre / oder S. Joan de Acria.

Giengen dahero wiederum zu Schiffe / uns nach Ptolemais zuzuwen-
en / welche vor Zeiten gar eine vornehme Handels-Stadt gewesen / von
)tolemäo / dem Könige in Egypten / daher sie auch den Namen Ptolemais
:langet / erbauet / hernach aber Akron geheissen; massen sie dann noch heut
ı Tage den Namen behalten / und S. Jan de Acre / oder S. Joan de Acria
enennet wird / zumaln sie lange Zeit von denen Maltäser-Rittern bewoh-
et / und wegen dessen See-Hafen eine mächtige Stadt gewesen. Lieget
rey starke teutsche Meilen von dem Berg Carmel / und neunzehen Meilen
on Jerusalem / wiewol sie mehr ins Meer / als aufs veste Land gebauet /
eut zu Tage aber meistentheils zerstöret / voll altes zerbrochenen Mauer-
Werks / welches in allen Gassen mit tieffem Sande dermassen bedecket und
ngefüllet / daß man darinnen / als im tieffen Schnee / genugsam zu waden
nd zu baden findet. Gestalt dann besagte Stadt mit so viel Schutt und
rossen Stein-Hauffen alter zerbrochener und eingeäscherter Häuser der-
ıassen umgeben / daß sie gleichsam darinnen ganz verscharzt und eingegra-
en lieget. Ist also von ihrer vorigen Pracht und Herrlichkeit nichts son-
erliches darinnen mehr zu sehen / ausser der schöne Port vor die Galleen / so
nit grossen Steinen ausgesetzt und unterschieden.

Es hat zwar auch ein Schloß daselbsten / der Johannis Kirchen gegen
ber / wiewol es nicht groß / sondern gar schlecht / von keinem sonderlichen An-

Johannes Kirche/ vor Alters ein schönes Werk.

sehen. Gedachte Johannis-Kirche aber ist schön und von lauter grossen Mauersteinen gebauet/ welches vordessen/ sonder Zweiffel/ ein sehr künstlich und überaus prächtig Werk gewesen/ wie aus gewissen/ sonderbaren Kenn-Zeichen zu verspüren. So sihet man auch nicht weniger ausserhalb der Stadt unterschiedlich-uralte eingegangene und ganz zerstörete Kirchen/ Klöster und Gebäude/ woraus gleichfalls abzunehmen/ wie weit die Stadt in dessen Bezirke sich erstrecket; ohne die vielfältigen Oel- und Feigen-Bäume/ die so wol in- als ausserhalb der Stadt/ gleich einem Walde/ in grosser Anzahl/ wiewol im tiefsten Sande/ sich befinden/ darvon sie ganz bestäubet scheinen/ daher nicht wenig zu verwundern/ woher sie in solchem Staub und Aschen/ zumal in solchen warmen Morgen-Ländern/ ihre Feuchtigkeit und Wachsthum nehmen. So ist auch in dieser Stadt der Hohepriester Jonathas/ der tapffere Held und Bruder Judä Maccabäi/ von dem untreuen Manne Tryphon/ verrätherischer meuchelhaffter Weise/ (a) unter dem Vorwand gnter Freundschafft/ gefangen genommen/ und endlich zu Baschama/ mit seinen beyden Söhnen/ die ihm Simon Maccabäus/ sein anderer Bruder/ nebenst hundert Centnern/ zu Geisseln zugeschicket/ wider Treu und Glauben hingerichtet worden. (b)

Jonathas/ der Hohepriester/ meuchelhaffter Weise zu Ptolemais ermordet.

Hundert Centner oder Talenta machen 60000. Cronen.

Von dar gelangten wir nach Tyro/ da wir abermal zu Lande stiegen/ um etwas von Mund-Kost und Lebens-Mitteln einzukauffen/ weil wir zu Rama/ Joppen und derer Orten wenig gefunden. So bald ich das Land betretten/ gieng ich von Stund an nach dem grossen Platze/ daselbsten/ ihrer Anzeige nach/ der Tempel oder Haus Dagon der Philister/ soll gestanden haben/ welches Simson zugleich mit drey tausend Philistern/ samt ihren Weibern/ als er für ihnen spielen sollen/ über einen Hauffen geworffen/ (c) dadurch sich dieser streitbare Held nicht nur wegen angethaner Schmach gerochen/ sondern auch mehr Feinde in seinem Tode/ als bey seinem Leben/ erleget und zu Boden geschlagen. Ist zwar ein sehr geraumer grosser Platz/ aber ganz wüst und eingegangen/ biß auf etliche marmelsteinerne Pfeiler/ darunter einer/ so recht glatt poliret/ von zimlicher Grösse/ Länge und Dicke/ künstlicher Arbeit/ sieben volle Werk-Schuh lang/ daß es von sich liese/ als ob drey Pfeiler in einem geschlossen/ oder aus diesem einen drey besondere Pfeiler entsprungen/ da er doch aus einem ganzen Stein gehauen/ wiewol besagter Pfeiler an der einen Seiten sehr beschädigt und zerschmettert. Welches/ ihrem Fürgeben nach/ eben der Pfeiler oder Säule eine seyn soll/ welche Simson ergriffen/ darauf das Haus und Palast der Philister gegründet gewesen. (d) Wiewol es mit denen zu Tyro ein pur lauter Gedicht und nichtiges

Tyro.

Tempel und Haus Dagon der Philister/ welches Simson über einen Hauffen geworffen.

(a) 1. *Maccab.* 12. v. 39. *usq.* 54. (b) *Ibid. cap.* 13. v. 12. *usque* 23. (c) *Jud.* 16. v. 23. *usq.* 31. (d) *Jud.* 16. v. 25. 26.

ges Fürgeben/weil die heilige Schrifft (a) klar und deutlich genug bezeiget/
aß solches keines Weges zu Tyro/sondern zu Gaza/einer sehr fernen Stadt
on Tyro / bey Hebron (vor Zeiten Kiriath-Arba / (b) nach einem / der ein
rosser Mensch war / unter den Enakim also genennet) gelegen. (c) Daß
so dieser Pfeiler vielleicht/ allem Ansehen nach / von einem andern vortreff-
chen Gebäu herrühren müsse.

Alchimist.

Wir nahmen unsern Abtritt bey einem Griechen/ so/nach seinem Vor-
ben / ein Alchimist seyn wolte / indem er unter andern köstlich gebrannten
Wassern ein ander sonderlich Wasser zubereiten konte / welches er Aquam
itæ, oder Wasser deß Lebens nennete/ zu allem Siechthum und Gepresten
enschliches Leibes dienlich; von dessen vortrefflicher Krafft und Würkung
ein langes zu erzehlen wuste. Er erwies uns / nach Vermögen/ alls Gu-
s / biß gegen Abend / da wir wiederum nach unserer Barke kehrten / gerüst
nd fertig um Mitternacht wieder fortzusegeln/ uns deß folgenden Tages zu
idon/ (d) welches gleichfalls eine See-Stadt / und von Tyro weiter nicht/
ls vier teutsche Meilen/ oder 200. Stadia, abgelegen/ ferner umzuschauen.

Beschreibung der Stadt Tyro.

Die Stadt Tyro/ Thyr/ Sur oder Sarra/ ist sonst/ jetziger Zeit nach/
ar ein kleines / und fast ja so geringes Städtlein / als Sidon / wiewol sie
or Zeiten eine überaus grosse mächtige und fast unüberwindliche Vestung
ewesen / (e) von solcher grossen Gewalt und Reichthum / daß sie andere
ornehme Städte bauen / und sich ihre Kauffleute als Fürsten halten kön-
en / (f) weil ihre Krämer die Herzlichsten im Lande. (g) Daher sie ohne
weiffel auch Sur oder Zor / das ist/ ein Fels genennet worden. (h) Lieget
ehr im Meer / als auf vestem Lande / eine sehr starke und gute Meile dar-
on / wo das alte Tyro gestanden. (i) 1786. Jahr vor Christi Geburt/und
40. Jahr vor Erbauung deß Tempels Salomonis / als die Haupt-Stadt
er berühmten Städte/ Leptis/ Uticæ (wo/nach deß Strabonis Meynung/
er weise Heyde Cato selbsten sich erstochen) Carthaginis und Gadium.
Wird/wie gedacht/anitzo Sur/und dessen Port und Hafen El Porto de Sur
enennet. Und wiewol sie zart/hüpsch/und die allerschönste Krone im
ust-Garten Gottes/ (k) ja ein reinlich Siegel voller Weisheit/und
us dermassen schön gewesen/ so hat sie doch ihre Abgötterey / Hoffart
nd gottloses Wesen / zumal sie ihr Herz über GOtt erhoben/ (l) dermassen
gerichtet / und über sie kommen lassen / was GOtt durch seine Diener / die

(a) *Jud.* 16. v. 1. 3. (b) *Jos.* 10. v. 3. 5. *cap.* 11. v. 21. *cap.* 12. v. 10. (c) *Jos.* 14. v. 15.
p. 15. v. 13. 14. 54. *cap.* 21. v. 11. (d) *Luc.* 6. v. 17 (e) 2. *Sam.* 24. v. 7. (f) *Ezech.* 26.
16. *usque* 21. *cap.* 27. *cap.* 28. v. 2. *usque* 19. (g) *Esa.* 23. v. 1. 8. *usque* 18. *Sir.* 46. v. 21.
) *Amos* 1. v. 9. 10. *Jos.* 19. v. 29. *Psal.* 45. v. 13. (i) *Teste Achille Prim. in Chron. Justin.*
b. 18. *histor. Plin. lib.* 5. *cap.* 19. *Diodor. lib.* 17. (k) *Ezech.* 26. v. 20. *Ose.* 9. v. 13.
sa. 23. v. 8. *Ezech.* 27. v. 3. *cap.* 28. v. 13. 12. (l) *Ezech.* 26. v. 2. 3. 4. 5. 13. 14.

Propheten ihr gar ernstlich drohen lassen: (a) **Er wolle ihre Mauren verderben / und ihre Thürne abbrechen / Er wolle auch den Staub für ihr wegfegen / und einen blossen Felsen aus ihr machen / zu einem Wehrd im Meer / darauf man die Fisch-Garn ausspannet / daß man den Klang ihrer Harffen nicht mehr hören soll. Ja Er wolle sie / wie andere Städte / (b) zu einer wüsten Stadt machen / da niemand innen wohnet / und eine grosse Flut über sie kommen lassen / daß sie grosse Wasser (das ist / Nebucad Nezar der König zu Babel / und Alexander M. der König aus Macedonien (c)) bedecken sollen; biß sie gar hinunter in die Gruben und zur Höllen verstossen worden.**

Käiser Friedrich Barbarossa zu Tyro gestorben und begraben.

Es fleusst auch aus diesem Meer annoch ein sehr tief und schnelles Wasser / welches / wie es G. C. von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Reis-Beschreibung (d) eingeführet / ein Arm aus dem Jordan seyn soll; in welchem Strom / wie die Historien melden / (e) Käiser Friedrich Barbarossa / oder der Rothbart / der so ritterlich für die Christen wider den Erbfeind und für die teutsche Freyheit jederzeit gestritten / auch viel herzliche Siege offtmals davon getragen / im Jahr nach Christi Geburt 1190. mit dem Pferd gestürzet / und ertrunken / auch hernach zu Tyro begraben worden seyn soll. Allermassen auch der berühmte alte Kirchen-Lehrer Origenes daselbsten gestorben und begraben / dessen Kirch und Grab vordessen gezeiget / und zum heiligen Grabe genennet worden.

Origenis / deß alten Kirchen-Lehrers Begräbniß.

Tyro / die gewaltige Stadt / jetzund ganz verwüstet.

Nunmehr ist sie / nach der Weissagung der Propheten / gar verwüstet / und wiewol sie mitten im Meer gelegen / so hänget sie doch jetzund / wiewol das Wenigste darvon / am Lande / darvon der gröste Theil sich ins Meer erstrecket; wird annoch von gar wenig Mohren und Griechischen Christen / die ihre meiste Wohnung unter der Erden / in verfallenen Kellern und Gewölben haben / bewohnet. Ohne / daß man hin und wieder sehr viel marmelsteinerne Pfeiler findet / die die wenigen Mauren annoch unterstützen / darvon die wenigsten aufgerichtet / die meisten aber zerstreuet / und über einen Hauffen liegen / als annoch kennbare Merk-Zeichen / ihrer vorigen Kostbarkeit und Pracht / wie nemlich alles erniedriget / und in den Staub geleget worden.

Brunnen der Lebendigen / die Salomon bauen lassen.

Von dieser Stadt Tyro seynd eine gute Stunde / oder Meil Wegs gelegen / die Brunnen der Lebendigen / welche König Salomon / gleich denen andern zu Jerusalem / ebenmässig auch hat bauen lassen / und sie Fontes aquarum viventium, ohne Zweiffel daher / genennet / weil sie stets gequollen / und ihren beständigen Zugang vom Libanon gehabt / derer zwar vier an der Zahl / aber einer doch der gröste zu seyn scheinet / viereckicht / vierzig Schuh lang

(a) *Ezech.* 26. v. 2. 3. 4. 5. 13. 14. (b) *Ezech.* 26. v. 19. (c) *Ezech.* 26. v. 20. *cap.* 29. v. 18. *Matth.* 11. v. 21. 22. *Quint. Curt. de rebus gestis Alexand. M. lib.* 4. (d) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 7. *pag.* 266. (e) *Vadian.*

ang und breit / darbey sehr tief / um und um mit einem gemauerten Schurz
mschlossen / haben aber gar ein klar / reines / wolschmäckendes Wasser / da-
ero auch dasselbige / nach Anleitung der ausgemauerten Canäle / in die
Stadt Tyro / so ohngefehr einen guten Bogen-Schuß vom Meer entlegen /
eführt worden. Daß diese Brunnen aber / gleich den vorigen / gewiß vom
König Salomon gebauet worden / erscheinet daraus erweislich / daß in sei-
em Hohen-Lied und Braut Gesang er derselbigen ohn Unterlaß gedenket /
ndem er sein fruchtbar und lieblich Königreich / oder unter demselbigen die
Christliche Kirche vielmehr verstehet / **daß sie sey / wie ein Garten-Brun-
nen / und wie ein Brunnen lebendiger Wasser / die von Libanon fliesen.** (a) Insonderheit aber ist an solchem Brunnen nicht ohne Verwun-
derung zu sehen / daß an dem Gemäuer unter der Erden / worüber vor Zeiten
as Wasser geführet worden / eine Materie in grosser Menge sich angehen-
et / welche anzusehen als ein grauer Gips oder Bims-Stein / auch so leicht
nd löchrich scheinet / als ein Bims-Stein / welcher von dem steten Rinnen
nd innerlicher Feuchtigkeit von Jahren zu Jahren also erhärtet / daß fast
nicht wol glaublich / daß itzo ein Stein seyn solte / was vorzeiten dinn und
eicht Wasser gewesen. So wunderlich und weit über unsere Vernunfft
weiß die Natur in ihren Geschöpffen zu würken / daraus hernachmals Got-
es unergründliche Allmacht / die uns auch in den geringsten Dingen öffters
ür Augen gestellet wird / augenscheinlich erhellet.

Wasser / so zu Stein worden.

Deß folgenden Tages ländeten wir zu Sidon oder Sayete an / eine kleine Gegend / und weiter nicht / als vier teutsche Meilen von Tyro abgele-
gen / da uns nicht weit vom Gestatte des Meers / auf einer kleinen Höhe / eine Capelle / als das Haus deß Cananeischen Weibleins / auffstieß / dessen Toch-
er vom Teufel übel geplaget worden; (b) daher sie / wiewol als eine Hey-
din / vom Christo / nach ausgestandnem schweren Seelen-Kampffe / endlich
Hülff und Trost erlanget. Welches auch der von Neitzschitz gleichfalls be-
kräfftiget / indem er in seiner sieben-jährigen Welt-Beschreibung geden-
et / (c) daß er diese Capelle im Hin- und Her-reisen allemal zur rechten
Hand gehabt; wiewol er sie nicht / als deß Cananeischen Weibleins Be-
hausung / sondern als den Ort beschreibet / woselbsten sie dem HERRN
Christo / als dem rechten und einigen Nothhelffer / in solchem ihren schweren
Haus-Creutz und Anliegen / den Weg verlauffen / und nach dreyen unter-
schiedlichen harten Ständen endlich erhöret worden; welches wol nicht
ferne von ihrer Behausung geschehen seyn mag. An welchem Ort auch be-
meldter Autor unter andern gedenket / daß er zwischen Joppen und Sidon /

Sidon.

Cananeischen Weibleins Hauß.

unfern

(a) *Cant.* 4. v. 12. 15. (b) *Matth.* 15. v. 21. 22. *Marc.* 7. v. 24. 25. (c) *Part.* 4. *lib.* 1. *cap.* 1. *pag.* 348.

Geflügelte Fische.

unsern von Ptolemais gefliegelte Fische / wie sie aus dem Wasser sich in die Lufft empor geschwungen / gesehen. Weil mir aber um diese Gegend dergleichen nicht zu Gesichte kommen / als laß ich selbiges an seinem Ort bewenden / indem dergleichen Meeres-Gestalten nicht allemal / sondern nur zu gewissen Zeiten deß Jahrs / darzu gar selten / sich ereignen.

Phönicia / itzund Casamia.

Diese Gegend sonsten wird Phönicia geneñet / itzt aber Casamia / und weil sie im Lande Syrien gelegen / so neñet die Schrifft (a) dahero gedachtes Cananeisches-ein Syro-Phönicisches Weib. Ehe wir aber fortgesegelt / hab ich mich zuvor noch auf dem Lande um Sidon recht und wol beschauet / da ich in eine gewölbte Capelle bin geführet worden / zwischen schönen Gärten und Weinwachs innen gelegen / in welcher Sebulon / ein Sohn deß Erz-Vatters Jacobs / (b) und Bruder Josephs / soll begraben liegen / dessen Grab sehr lang und zugemauert / und habens die Juden heut zu Tage in ihrer Verwahrung. Gestalt dann die Stadt Sidon sonsten sehr schön und lustig an einer See-Kandte deß Meeres lieget / mit drey Castellen / und viel schönen lustigen Gärten gezieret / welche allzumal zur Stadt gehören / so gar / daß an diesem Ort über alle massen lustig zu wohnen scheinet / bevoraus wegen deß Berges Libanon (c) und Anti-Libanon / weil er zwey-hüglich / und vorwarts gegen die Stadt Sidon / Anti-Libanon / auf der andern Seiten aber gen Damasco / der Libanon genennet wird. Darauf König Salomon / so wol zu Erbauung deß Tempels / als deß Hauses vom Wald Libanon / und königlichen Burg / der Tochter Pharao / die Cedern hauen / und auf Flösen nach Jerusalem führen lassen. (d) Aus welchem Anti-Libanon der Jordan entspringet / so recht durch das Jüdische Land hindurch fleust / und daselbige zertheilet; fället bey Capernaum in das Galiläische Meer / oder / wie es genennet wird / in die See Genezareth / biß er sich endlich in das Todte Meer / wo vor Zeiten Sodom und Gomorrha gestanden / nach einen langen Umschweif / ergeust. Seynd zwo Quellen / deren die erste Jor / die andere Dan genennet wird / wie an seinem Ort ist angezeiget / und weil sie hernachmals an dem Ort / wo vor Zeiten Cäsarea Philippi gestanden / in einem Strom zusammen kommen / der Jordan genennet worden. Ein sehr groß tief und breites Wasser / welches sich in die vier und zwanzig teutsche Meilen erstrecket / daselbsten viel und mancherley göttliche Wunder / darvon in heiliger Schrifft mit mehrern zu lesen / geschehen.

Sebulons Begräbniß.

Libanon und Anti-Libanon.

Haus vom Wald Libanon und Tochter Pharao.

Deß Jordans Ursprung.

Cäsarea Philippi.

Beschreibung der Stadt Sidon.

Dieses Sidon / oder Zidon / ist vordessen eine sehr grosse / reiche und mächtige Kauff- und Handels-Stadt gewesen / wie sie Gottes Wort (e) deßhalben auch für andern rühmet; aber um ihrer Hoffart / Abgötterey und

(a) *Marc.* 7. v. 16. (b) *Gen.* 49. v. 13. (c) *Deut.* 1. v. 7. *Ose.* 14. v. 6. 7. 8. *Nah.* 1. v. 4. (d) 1. *Reg.* 5. v. 6. 9. (e) *Gen.* 49. v. 13. *Jos.* 13. v. 6. *cap.* 19. v. 28. *Jer.* 23. v. 2. 4.

nd Gottlosigkeit willen/ hat sie GOtt/ wie Tyro/ (a) ganz umgekehret und
rstöret/ und sie/ gleich allen Fürsten zu Tyro/ aus dem Zorn-Becher
rinken lassen/ daß sie nun/ wie für Augen/ wüst und zerstöret liegen/
nd ein Spott und Fluch seyn muß/ wie es heutiges Tages stehet; (b)
elcher gestalt nemlich/ statt ihrer am grossen Mittel-Meer/ ein klein gerin-
es Städtlein/ welches jetzund Sayete oder Sait heisset/ wieder aufge-
auet worden.

Führet den Namen Sidon sonsten von der Seide/ oder vielmehr von
em köstlichen Leinwand Sindon/ welches man im Feuer reinigen und läu-
ern muste/ gestalt denn auch der köstliche Purpur daselbsten gemacht und
ubereitet worden. Vornemlich hat ihren Handel und Gewerb um desto
ehr vermehret die Baum-Wolle/ die daselbst/ nebenst andern herrlichen
rüchten und Gewächsen/ in grossem Uberfluß und Menge/ annoch zu befin-
en/ welche/ wenn sie zu ihrem völligen Reiffe kommet/ so im September
der Herbst-Monat gemeiniglich geschiehet/ sehr lustig anzuschauen/ und hat
it dessen Wachsthum und Gebrauch (wie es der von Neitzschitz auf seiner
ährenden Reise (c) gleichfalls auch bemerket) folgende Bewandniß:

Sindon/ Art sonderlicher köstlichen Leinwand/ so im Feuer gereiniget werden muste.

Purpur.

Baum-Wolle.

Erstlich wächst die Wolle an einem kleinen subtilen Stengel/ einer
len hoch/ zuweilen niedriger und höher/ nach Beschaffenheit deß Landes.
Diese Stengel tragen kleine Blätterlein mit runden Knöpfflein/ gleich dem
lachse/ wiewol etwas gröser/ darinnen die Baum-Wolle verschlossen
eget. Wenn nun dieselbigen im Herbst-Monat erreiffen/ welches ihre
echte gewönliche Zeit ist/ bersten diese Knöpflein von sich selbsten auf/ und
richt die schöne weisse weiche Wolle/ welche zuvor in einer nassen und süssen
ässerichen Feuchtigkeit verborgen gelegen/ allenthalben und an allen Orten
äuffig herfür. Da denn die Innwohner und Mohren sonderlich bequeme
Werkzeuge haben/ dieselbe säuberlich aus ihren Häuslein und Hilsen herfür
u ziehen/ zu sammlen und zu gebrauchen/ oder in fremde Lande zu verführen/
nd ihre gute Nahrung und Handel darmit zu suchen; worzu dann dessen
ol-gelegner Hafen/ nebenst denen vielfältigen Galeen/ die meistentheils
aselbst von allen Orten anlegen/ ihnen nicht wenige Beförderung giebet.

Beschreibung der Baum-Wolle/ wie sie wächst und reiff wird.

Es wird auch noch zur linken Hand die Stelle gewiesen/ wo Zarpath
der Sarepta (d) gestanden/ woselbsten eine Wittib den Propheten Eliam
n der schweren drey-jährigen Theurung/ zu Zeiten deß Königs Ahabs/ wun-
erbarlich gespeiset/ daß das wenige Mehl im Cad nicht verzehret/ und dem
el-Krug nichts gemangelt/ biß auf den Tag/ da der HErr durch den Pro-

Zarpta oder Sarepta/ woselbst der Prophet Elias in der grossen Theurung von einer Wittib erhalten worden.

Diese Theurung hat gewähret drey Jahr und sechs Monat/ ganze vierthalb Jahr.
(a) *Jud.* 10. v. 6. *Esa.* 23. v. 12. 13. 14. *Ezech.* 28. v. 22. 23. 24. (b) *Jer.* 25. v. 15. 18. 22.
) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 6. *pag.* 264. (d) *Luc.* 4. v. 25. 26.

pheten regnen lassen auf Erden; (a) daselbsten er auch ihren verstorbenen Sohn von den Todten wiederum erwecket und lebendig gemacht. (b)

Grosse Cana/ an den heydnischen Gränzen bey Tyro und Sidon in Phönicien.

Weiter noch zur linken Hand / hat das grosse Cana gelegen / woraus das Cananeische Weiblein / wie angezeigt / ist bürtig gewesen ; zum Unterscheid deß kleinen Cana / nicht in Phönicien bey Tyro und Sidon / an den heydnischen Gränzen / sondern deß Cana im Galiläischen Lande / daselbsten der HErr Christus mit seiner Mutter und Jüngern zur Hochzeit gewesen/(c) und sein neu angetrettenes Predig Amt mit seinem ersten Wunder-Werk / indem Er nemlich Wasser zu Wein gemacht / (d) bestättiget. Dessen sechs steinerne Wasser Krüge / oder Wasser-Tröge vielmehr/als sonderbare Heiligthümer/ wiewol Stück-weiß/ zu Rom/ Nazareth/ und andern vielen Orten annoch gezeiget werden. Lieget sehr lustig in der Ebne am Gebürge / ist aber jetzund ganz zerstöret / und ein kleines Dorff / daselbsten nicht nur der Prophet Jonas begraben seyn soll ; sondern auch noch heut zu Tage den Pilgraim und Reisenden der Brunnen gezeiget wird / woraus die Hochzeit-Diener das Wasser geschöpffet ; wie auch nicht weniger der Ort deß Hochzeit-Hauses / welches um desto glaubbarer / weil es tief in die Erden gehet/ dahinunter man vermittelst etlicher Stuffen steigen muß. Sintemal (wie G. C. von Reitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (e) anführet) daraus zu schliessen / daß die Christen jederzeit über solche nachdenkliche Oerter zum fleissigsten gehalten/ und weil sie von den Unglaubigen von Jahren zu Jahren zerstört und überschüttet worden/die Glaubigen und Christen hingegen niemals gefeyret noch nachgelassen / aus sonderbarer Heiligkeit und Andacht/ fleissig nachzugraben/ solche Oerter/ so viel als möglich/ zu reinigen / und ans Liecht wiederum hervor zu ziehen / oder doch zum wenigsten sehr sorgfältig sich erwiesen/ derer Gedächtniß zu erhalten/ und/ zu einer ewigen Erinnerung/ auf ihre Nachkommen fortzupflanzen. Darbey man zwar in keiner Abrede seyn kan / daß nicht von denen Unglaubigen / auch wol von denen München selbsten / zu besserer Aufnehmung und Vorzug eines Orts/ oder einiges Geniesses halben / nicht mancher Tand und Fabeley / zumal in solchen weit entfernten Landen / mit unterschleiche ; wiewol das meiste doch auf guter uralter Nachricht und gewissem Grunde beruhet/ so seines Beweißthums nicht ermangelt. Ignorantes enim delectantur fabulis.

Kleine Cana in dem Galiläischen Lande/ daselbst der HErr Christus auf einer Hochzeit Wasser zu Wein gemachet.

Steinerne Wasser-Krüge werden hin und wieder als sonderbare Heiligthümer gezeiget.

Begräbniß deß Propheten Jonä.

Brunnen/ daraus das Wasser / so in Wein verwandelt/ geschöpffet worden.

Ingleichen der Ort deß Hochzeit-Hauses.

Sorgfalt der Alten/ wegen Erhaltung der heiligen Oerter.

In diesem Galiläischen Lande / ohngefehr eine kleine Tag-Reise von dem kleinen Cana/ darvon ich jetzt gesagt/ ist ebenmässig auch das Städtlein Nazareth gelegen/deß Orts Gelegenheit nach/in einer gar lustigen Gegend/ daher

Viel erdichtet / doch aber das meiste wahr. Nazareth / ein kleines verachtetes Städtlein in Galiläa.

(a) 1. Reg. 17. v. 9. *usque* 16. (b) *Ibid.* v. 17. *usque* 24. (c) *Joh.* 2. v. 11. *seqq. cap.* 4. v. 46. (d) *Joh.* 2. v. 11. (e) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 10. *pag.* 274.

daher es auch wegen dessen Fruchtbarkeit ein grünender Zweig genennet/ und demselbigen / dem Namen nach / verglichen wird. Damals ein kleines verachtetes Hertlein in Galiläa / daß auch / als Philippus Nathaneel die Zeitung bringet: **Sie hätten nunmehr den gefunden / von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben hätten / JEsum / Josephs Sohn / von Nazareth /** Nathaneel Philippo diese ganz höhnisch und spöttliche Antwort gegeben: **Was kan von Nazareth Gutes kommen?** (a) Gleich als wann er sagen wolte: Hast du sonst nichts zu hoffen oder zu gewarten / als von Nazareth / so darffst du eben so viel Wunders nicht von machen / man kennet ja Nazareth wol / was für Gutes daraus kan kommen / da hättest du wol mit halben Worten zulangen können / und was seine Meynung verächtlich mehr gewesen; aber in Christi Reich heist es: (b) **Nicht viel Weisen nach dem Fleisch / nicht viel Gewaltige / nicht viel Edle sind beruffen; sondern was thöricht ist vor der Welt / das hat GOtt erwählet / daß Er die Weisen zu Schanden machet. Und was schwach ist vor der Welt / das hat GOTT erwählet / daß Er zu Schanden machet / was stark ist. Und das Unedle für der Welt / und das Verachte hat GOtt erwählet / und das da nichts ist / daß Er zu nichte machet / was etwas ist / auf daß sich vor Jhm kein Fleisch rühme.**

Es lieget zwar besagtes Nazareth theils Berg-an / theils Berg-ab / mit lauter dürren Bergen umgeben / wiewol dieselbigen nicht gar zu hoch sind; allein es ist itzt nur ein kleines verlassenes Dörfflein / jedoch hat es zur linken Hand gar ein schön lustiges Thal / und eine sehr fruchtbare Gegend / wie auch nicht weniger ein fein Kloster deß Ordens S. Francisci daselbsten / nebenst einem Zoll-Hause / da die Türkischen Caffars erlegt und abgestattet werden.

Lieget in Bergen / mit einem schönen Franziscaner-Kloster und Zoll-Hause gezieret.

Allhier hat die hochgelobte Jungfrau Maria von dem Engel Gabriel die erfreuliche Bothschafft empfangen / daß sie solte die hochgebenedeyte Mutter Gottes werden / und Gottes Sohn / der Welt Heiland / zur Welt gebähren. (c) Gestalt denn die Stelle noch gezeiget wird / wo das Haus Mariä gestanden / darinnen dieser Englische Gruß und Freuden-reiche Gesichte geschehen / zu dessen Gedächtniß vordessen eine Kirche dahin erbauet worden / nebenst einem andern alten Griechischen Kirchlein / so noch diese Stunde / wiewol ganz zerstöret / zu befinden / als eine Erinnerung und Kenn-Zeichen / daß Christus seinen Eltern unterthan / in seiner Kindheit daselbst erzogen worden. Wie dann / nach Anzeige deß von Neitzschitz (d) in

Englische Gruß.

(a) *Luc.* 1. v. 45. 46. (b) 1. *Corinth.* 1. v. 26. 27. 28. (c) *Luc.* 1. v. 26. *seqq.*
(d) *Part.* 3. *lib.* 7. *cap.* 11. *pag.* 286.

seiner sieben jährigen Welt-Beschauung / bey seinem durchreisen / aussen vor dem Thor / ihm ein sehr dicker ausgehöleter Stein gezeiget / und darbey berichtet worden / daß der HErr Christus nicht nur offt und viel mit seinen Jüngern darauf gesessen; Sondern auch den Brunnen gesehen / aus welchem das Kindlein JEsus / seiner werthen Mutter / der Jungfrauen Marien / gemeiniglich das Wasser zu holen pflegen / allda sie auch gewohnet. Wie auch nicht weniger den Ort / da sie vom Engel (wie berühret) den himmlischen Gruß und Göttliche Bottschafft empfangen.

Hauß / wo die heilwürdige Empfängnis der Jungfrauen Marien geschehen.

Das Hauß sonsten belangend / in welchem diese heil-würdige Empfängniß und Uberschattung des Heil. Geistes geschehen / ist solches jederzeit also hoch und heilig gehalten worden / daß es nicht mehr zu Nazareth anzutreffen / sondern / (nach fernern Bericht des von Neitzschitz) (a) nach Loretto in Welschland / so S. Maria di Loretto genennet wird / von dem Engel gebracht worden. Vermittelst desselben dann dieser Ort so hoch gestiegen / daß dahin sehr weit und breit unzähliche Wallfahrten geschehen; Welches Häußlein von Ziegel-Steinen / wie es damahls zu befinden gewesen / unwandelbar und unverändert / in seiner vorigen Gestalt / in einer sehr grossen Kirchen annoch zu befinden / die trefflich schön erbauet / so gar / daß der kostbare Schmuck und Reichthum am Gold und Silber / wie auch an Perlen / Edelgesteinen / und Kleinodien / wormit dieses Marien-Bild zum prächtigsten heraus geschmücket / nebenst andern Geschmeide / schwerlich zu glauben und zu beschreiben. Ist eine kleine doch lustige Stadt / und wird von dreyerley Leuten / als Geistlichen / Gastwirthen und Paternoster-machern / bewohnet.

Ist von Nazareth durch einen Engel nach Loretto gebracht worden.

Marien-Bild zu Loretto / und dessen kostbarer Schmuck.

So wird auch nicht weniger vor Nazareth der Ort gezeiget / wo die undanckbaren Juden und Nazareer den HErrn Christum / seine eigne Landes-Leute und Befreunde / nachdem sie ihn zur Stadt hinaus gestossen / auf einem Hügel des Berges / (b) darauf ihre Stadt gebauet war / geführet / ihn herab zu stürtzen; Der Felß aber / als der werthe Heiland Mitten durch sie hinweg gegangen / sich von einander gethan / und den HErrn JEsum / als ein armes gescheuchtes Täublein / aufgenommen. Dieser Felß ist fast als ein Triangul mit drey Spitzen / wiewol die Orientalisch-Griechischen Christen ihn hernach besser und tieffer ausgehauen / Messe darinnen zu halten. Ist sonsten ein sehr hoher jäher Berg / sonderlich an diesem Orte / wo die undanckbaren Juden diese böse That über ihren HErrn und Meister / den HErrn Christum / beschlossen / von dar man sich kan weit und breit umschauen / sonderlich das schöne weite Feld Esdrelon / in welchem sehr viel blutige

Felß / von welchen die Nazareer den HErrn Christum stürtzen wollen.

Feld Esdrelon.

(a) *Part:* 1. *lib:* 2 *cap.* 2 *pag:* 22. *part:* 3. *lib:* 7. *cap.* 10. *pag:* 275. *part.* 4. *lib:* 3. *cap:* 9. *pag.* 385. (b) *Luc:* 4. *v.* 16. 29. 30.

lutige Schlachten mit den Midianitern / Philistern und Cananitern ge-
chehen; Lieget in einer lustigen Ebne (wie zum öfftern angezeiget) zwischen
em Berg Thabor / Hermon und Gilboischen Gefilde / durch welches der
Bach Kison/ (a) so aus gedachtem Gilboischem Gebürge zu erst entsprin- Bach Ki-
get / lieblich hindurch fleußt / hernachmahls aber zwey-strömig / deren der son.
eine gegen Morgen ins Galiläische Meer / der andre aber gegen Mitter-
nacht ins grosse Mittel-Meer sich zertheilet. Welches von dem kleinen
Cana/ und der Stadt Nazareth in Galiläa / wie es der von Neitzschitz (b)
meistentheils glaubwürdig befunden / für diesesmal gnug gesaget seyn soll.

Wenden uns dahero gerades Weges allgemachsam wiederum nach
Sidon / zu berichten / wie es uns bey unserer dahin-kunfft fernerweit ergan-
gen. Denn so bald wir/ angezogner massen/ aus dem Schiff getretten/uns
daselbsten umzuschauen / kehrten wir alsofort in den Wohn-Platz der Chri-
sten ein/ allda uns der Consul selbiges Orts / so bald er unserer Ankunfft ver- Consul zu
ständiget worden/nicht nur aufs freundlichste empfinge/die Mittags-Mahl- Sidon / ein
zeit mit uns einzunehmen / auch Gelegenheit zu verschaffen / damit uns al- bescheidener
les / erzehlter massen / gezeiget würde; Massen er dann ein überaus freund- Mann/thut
licher und bescheidener Mann war / bevoraus gegen die Reisenden / als der den Reisen-
seine meiste Zeit gleichfalls mit Reisen zubracht; Sondern auch / nachdem den alles
wir ihn in seiner Behausung selbst besuchet/bey guter Bewirthung sich ziem- Gutes.
lich vertraulich gegen uns heraus gelassen / uns nicht so wol wegen der Tür-
ckischen See-Räuber / so hin-und her das Mittel-Meer durchstreifften / und
alles hinweg raubten / sondern auch / in geheim und aufs vertraulichste / für
den Sidoniern selbsten / so meistentheils in Mahometanern / Mohren und Sidonier/
Griechen bestunden / zu warnen / ihnen nicht zuviel zu trauen/ in Ansehung beute zu Ta-
sie den Christen nicht nur ingemein auffsätzig und zuwider wären / sondern ge untreue
auch auf selbige um desto mehr verstellter und gehässiger worden; Weil es Leute / so in
sich / wie er uns erzehlte / für wenig Tagen zugetragen / daß ein Malteser- Mahome-
Christen-Schiff aus der Insul Malta / auf sicher Geleit des Mir Joseph tanern /
Facardin / Stadthalters zu Sidon / in dem Sidonischen Hafen eingelauf- Mohren/
fen / auch nachdem es etliche Tage daselbst gelegen / wiederum in die See/ Griechen
einigen Raub zu suchen / gekehret / da ihm dann zu seinem Glück / oder Un- und Arabern
glück vielmehr / eine Türckische Caramousin aufgestossen / derer er sich be- bestehen.
mächtiget / und nachdem der Capitain aus Malta selbige mit seinem Volck Geschichte
und Christen meistentheils besetzet / keines Unfalls befahrend / selbige sich zu mit einem
erfrischen nach Sidon geschicket / er aber mit seinem übrigen Volck auf sei- Maltheser
nem Schiff hinter einem Wind-Schirm zurücke blieben / mit durch creu- Christen-
tzung der See inzwischen sein Glück und Nahrung / weil der Anfang ihm so Schiffe/aus
der Insul
Malta/und
einer Tür-
ckischen Ca-
ramousin.

(a) *Jud:* 4. *v.* 13. (b) *Part:* 3. *lib:* 7. *cap.* 10. *pag:* 276.

wol gelungen / fernerweit zu suchen / wiewol es ihm weit anders / als er sichs wol eingebildet / ergangen.

Es mag seyn / daß einer von der Türckischen Caramousin etwan übrig blieben / so die That verrathen / oder ob von den Maltesern selbsten einer sich so weit heraus gelassen / oder / ob es durch Verhängniß sich so fügen müssen / daß sobald sie an den Port gelanget / des Türcken / der diese Caramousin erst zur See verlohren hatte / Bruder / zu allem Unglück / nebenst andern / zur Belustigung an das Meer-Gestade sich begeben / und sobald er seines Brudern Schiff in solchem unverhofften Zustande / in der Christen Hände ansichtig worden / hat er / nach Erkündigung aller Sachen / mit grossem Geschrey und Wüthen / die gantze Stadt erreget / alle Mahometaner und Mohren nicht nur zur Erbarmung zu bewegen / sondern auch dieselbigen um Rache und Hülffe / wegen seines Brudern Unfalls / wider die Christen aufzumuntern: Wie sie doch gedulden könten / daß die Christen-Hunde (also nennen sie dieselbigen aus Verachtung) sich als Räuber noch erkühnen dürffen / mit ihrem / durch Gewaltthätigkeit / abgenommenen und erjagten Raube / also kühne / frech und sicher / darzu also hochmüthiger und trutziger Weise / ohn alle Scham und Scheu / sich des Hafens und der Stadt zu nähern / gleich als ob es wol gethan / und sie gar eine rühmliche That und herrlichen Sieg erhalten / und welches noch mehr: Mit was für Augen sie die ihren / als Sclaven / in der Christen Band und Ketten sehen könten? Welchem Frevel und Ubermuht im Fall ihm nicht bey Zeiten vorgebauet / und mit einem sonderlichen Nachdruck und Ernst gesteuret würde / er in kurtzem also überhand nehmen solte / daß es ihnen nicht nur zum höchsten Nachtheil und Beschimpffung / sondern auch nicht zu geringen Schaden und Verlust / welches sie an seinem Bruder albereits erfahren / gereichen würde. Ja es würde / sagt er / endlich dahin kommen / daß wann solche Sachen ungestrafft verblieben / es eben soviel seyn würde / als ob man durch dergleichen übersehen / der Christen Ubelthaten und Verbrechen nicht nur billigen und gut heissen / sondern ihnen noch Anleitung gleichsam und behülfflichen Vorschub geben wolte / durch einen grössern Anhang solch und dergleichen mörderliches Beginnen ferner auszuüben / auch darbey nicht abzustehen / sie haben sich dann unserer Lande und Hafens gantz bemächtiget / und uns in ihre eigne Dienstbarkeit / daraus wir kaum gezogen worden / wiederum versetzet. Und ob gleich angeführte Haupt-Gründe / (fuhr der Bassa ferner fort in seiner Rede) von solchen Erheblichkeiten (wie sie es in Warheit seind) nicht wären / so könte man doch durch dieses Mittel Gelegenheit ergreiffen / den Christen / die sich immerzu erheben wollen / einmahl zu schaden / und ihnen unter dem Schein und Vorwand der gerechten Rache / unsere Strengigkeit

Eines Türckischen Bassa nachdrückliche Rede an die Sidonier / zur Rache und Verfolgung wider die Christen.

keit recht fühlen zu lassen / biß sie gemachsam / und auf solche Weise / als ein hoch-schädlich-s Verderben / (dadurch doch unsere Hoheit und Ansehen bey männiglich / als ein Werck und Ubung der Gerechtigkeit / eines weges wie den andern befestiget bliebe /) gantz vertilgt und ausgerotten würden.

Dieser Türcke / so / allem Ansehn nach / unter den Sidoniern / gar viel zu sagen hatte / (sagte unser Consul) hatte kaum seinen Reden abgebrochen / sahe man die gantze Stadt in vollen Waffen dem Hafen zueilen / die Völcker einzuschiffen / und die Riemen zu ergreiffen / auf die Christen / oder / wie sie sie zu schelten pflegten / auf die Räuber / zuzueilen / ihnen den Raub der Caramousin wieder abzujagen / welche sie auf allen Seiten starck befochten / die sich doch / wie sehr sie auch bedränget wurden / nicht ergeben wolten / sondern sich so lange sie Geschütz und Ladung hatten / ritterlich zur Wehre stellten. Als aber die meisten todt und beschädiget / auch die andern viel zu schwach einer solchen Macht zu wiederstehen / wurde die Türckische Caramousin endlich von den Mohren wiederum erobert / die übrigen gefangen in die Stadt gebracht / und sechzehn Maltheser Christen / so noch ihre gantze Mannschafft ware / auf öffentlichem Marck dahin gerichtet; Und dieses alles noch aus sonderbarer Begnadigung und auf Fürbitte des Stadthalters / Mir Joseph Facardin / als eines ziemblichen Freundes und wol-wollers der Christen.

Sechzehn Maltheser Christen werden zu Sidon auf öffentlichen Marckt enthäuptet.

Wenig Tag hernach / als weder Volck noch Caramousin wiederum zurück kam / und dem Maltheser Ritter mit den Seinen zu verlangen bekunte / schickte er ein Jagd-Schiff aus nach Sidon / dieserwegen Nachricht einzuziehen / wie es mit dem Schiff und Völckern doch beschaffen / und was die Ursach solcher ihrer Säumnis und so langen Aussenbleibens seyn möchte / wiewol er sich darbey / gleich als ob es ihm sein Hertz zuvor gesaget / keines gar zu guten vermuthen konte. Aber diese wurden auch / selbst Achte / gleich den vorigen / als Verräther / Räuber und Kundschaffer / und daß ichs mit einem Worte sage / als Christen / gefänglich angenommen / wie sie dann noch diese Stunde in schweren Ketten und Banden angehalten werden / dürffte ihnen auch nicht besser / als ihren vorigen Spieß-Gesellen ergehen / dann (sagte der Consul) bemeldter Mir Joseph Facardin / als Ober-Stadthalter nicht das beste darbey erweiset / und das ungestümme Wüthen des gemeinen Pöbels / welches nur nach Christen Blute trachtet / durch seine Gelindigkeit nicht noch besänfftiget.

Mir Joseph Facardin / Stadthalter zu Sidon ein grosser Freund der Christen.

Er hat zwar versprochen / dem Volcke ein Vergnügen zu thun / nichts destoweniger sinnet er auf Mittel ihrer Erledigung / sie des Nachts heimlich entschliefen zu lassen / darbey aber befahrend / daß er den gantzen hellen Hauffen nicht auf sich verwenden möchte. Denn was hat ein solcher Herr / sagte dieser Consul) bey solchen verwirreten und ungezognen Leuten / die

keiner

keiner gesunden Vernunfft Gehör ertheilen / sondern in voller Raserey mit verhängten Zügel für sich lauffen / sich nicht alles zu befahren ? das Ende wird in wenig Tagen den Knoten dieses Rätzels lösen. Diese Nacht seind etliche Jagd-Schiff ausgelauffen nebenst einer Galeen / sich / wie man sagt / des Capitains / seines Schiffs und übrigen Mannschafft gleichfalls zu versichern / deßhalben (sagt er) habt ihr Herren auch in etwas ein wachsames Auge zu führen / damit nicht eines andern Unglückseeligkeit / eine Ursache eures eignen Unfalls seyn möge / wie ich dann nicht gerne wolte / daß ihr / als frembde unschuldige Leute / in Gefahr / oder zum wenigsten Verhinderung euerer Reise / anderer Verbrechen wegen / gesetzet werden soltet. Darum wäre mein unmaßgeblicher Raht / daß ihr euch bey jetzt gedachtem Stadthalter um einen sichern Geleits-Brief / zu bedienlicher Fürsorge / bewürbet / denn man seinem Unglück zuweilen nicht zu schnell oder vorsichtig gnugsam seyn kan. Im übrigen habt ihr euch des Geringsten nicht zu befahren / denn dieser Mir Joseph / den man sonsten den Ermine von Sayete / auch wol Emir de Sayda zu nennen pfleget / ein sehr glümpfflicher Herr ist / denen Christen / wie ihr aus meinen Reden zum Theil verstanden / eben nicht so abgeneigt / deßwegen er auch / sowol bey denen Christen / als Griechen / über alle massen sehr beliebet / so gar / daß ihm jederman geneigt und gönstig / dessen er / als ein kluger Welt-Mann / sich am meisten / auch von Jugend auf / beflissen / worzu sein hohes Ansehen und Gebuhrt nicht ein gering Vermögen giebet. Massen er sich dann / seinem Ursprung nach / von denen alten Königen von Jerusalem her schreibet / von dem Geblüht der alten Francken / die / als teutsche Fürsten / für das Vaterland und dessen Freyheit ritterlich gestritten / und grosse unvergleichliche Helden-Thaten verrichtet / derer immer-grünendes Lob und Namen / so lang die Welt stehet / nimmermehr vergehet / indem nicht nur grosse Schlösser und Städte / die sie mit hohem Ruhm erbauet / von ihnen zeugen / sondern auch / welches noch mehr / gantze Geschicht-Bücher von ihrer Tapfferkeit erfüllet / daß die Nach-Welt billig für ihren unsterblichen Thaten sich entsetzet.

Ermine von Sayete / oder Emir de Sayda.

Dessen hohe Geburt.

Alte Francken haben grosse Helden-Thaten verrichtet.

Dieser Emir Joseph ist es / welcher / wie man in geheim will sagen / zu keinem andern Ende an des Groß-Hertzogs Hof zu Florentz nach Toscane sich verfüget / sich in dem wahren Christenthum unterweisen zu lassen / und den Christlichen Glauben anzunehmen / diesem Groß-Fürsten / als einem Christlichen Potentaten / zu Ausrottung der Türcken / wider seine Feinde beyzustehen / auch diesen Ort / nebenst allen Mahometanern und Mohren in seine Hände zu stellen / wie dann gar in kurtzem eine gewisse Veränderung vorhanden.

Groß-Hertzog zu Florentz.

Als wir diesem Manne lange Zeit/ nicht ohne sonderbare Bestürtzung/ zugehöret/ auch seinen Reden/ soviel uns recht zu seyn bedünckte/ beygepflichtet/ nahmen wir nicht nur freundlichen Abschied/ sondern bedancketen uns auch zum höchlichsten wegen fleissiger Fürsorge und gegebenen Nachricht; Unterliessen auch nicht bey dem Mir Joseph Facardin/ als Stadthaltern selbiges Orts/ um ein sicher Geleite anzuhalten/ so wir auch von ihm erlangten/ unsern Strich ferner weit auf Baruth/ da wir auch des Nachts über blieben/ zuzunehmen; Welches/ wegen zweyer kleinen Anfuhrt des Meers/ ein sehr bequemer lustiger Ort ist.

Stadt Baruth/ und dero Beschreibung.

Die Stadt Baruth lieget sonsten annoch in Syrien/ wiewol sie eine sehr uhralte Stadt zu seyn scheinet/ indem sie zu Zeiten des Propheten Ezechielis allbereit gestanden. Lieget zwar um die Gegend Antiochia/ doch gleichwol über siebentzig Meilen von Jerusalem. Ist sonsten an Grösse und Gebäuden ziemblich/ jedoch auch sehr verwüstet; Massen sie dann vordessen Beeroth/ auch Berotha/ (a) itzt aber Barutho oder Baruth genennet worden/ unangesehen daselbsten annoch ein starckes Castell mit Türckischer Besatzung sich befindet. Es hat auch einen stattlichen Han/ (oder Wirths-Hauß/ daselbsten/ sehr groß und weitläufftig/ dessen Hof ins gevierdte und überaus groß gebauet/ in welchem an der Seiten umher etliche Brunnen/ wie auch Gewölbe und Ställe für die Reisenden und Handels-Leute zubereitet; Oben aber ist es voller Kammern/ wie in den Klöstern die Zellen/ nebenst etlichen Sählen und Spatzier-Gängen/ auf welchen man/ weil sie eben/ herum wandeln/ und seine Belustigung suchen kan.

Maronitischer Weiber sonderbare Art ihre Todten zu beklagen zu Baruth.

Unserne von gedachtem Gast-Hofe ist ein Gottes-Acker/ auf welchem die Maronitischen Weiber offt gantzer drey Tage nach einander/ sehr häufig/ mit grossen Klagen/ Heulen und Weinen/ zusammen kommen; Gehen gantz in weissen Hembden/ und schlagen immerdar die Hände zusammen/ als wäre ihnen ein groß Hertzleid widerfahren/ knyen neben die Gräber ihrer verstorbenen Freunde/ winseln und wehklagen/ und stellen sich sehr ungebärdig/ daß sich einer/ dem es unbekand/ und der ihre Weise noch keinmahl gesehen/ darob entsetzen möchte. Diese Maroniten seind Christen/ so vom Marone/ ihrem Ordens-Stiffter/ her stammen/ haben zwar zu Tripoli ihren eignen Patriarchen/ erkennen aber doch den Pabst zu Rom für das Haupt der Kirche/ welches aber die Griechischen Christen nicht thun. Sie ehren so wol ihre/ als die Päbstische Pfaffen mit tief gebücktem Leibe und Häupte/ wie auch nicht weniger mit Hände-küssen/ indem sie auf dieselbigen ihre Hände/ als auch an ihre eigne Brust legen/ welches bey ihnen für ein sonderbares Ehren-Zeichen gehalten wird. Lassen ihre Weiber in ihren

Maroniter Orden/ und dessen Stiffter.

(a) *Jos:* 9. *v.* 17. *cap:* 18. *v.* 25. *Ezech:* 47. *v.* 16.

Geistlichen verheurathen sich nach ihrer Weiber Tod nicht wieder.

Häusern für Schamhafftigkeit von niemand sehen. So gehen auch ihre Priester und Geistlichen / wie andere Leute / in weltlicher Kleidung gantz schlecht / und hat ein jeglicher sein Weib / verheuraten sich aber nach ihrem Tode nicht wieder.

Sonderliche Art der Weintrauben zu Baruth / wie auch der Feigen.

Im übrigen gibt es auch zu Baruth gar eine sonderliche Art von Weintrauben / dessen eine Beere an der Grösse einer Spilling gleichet. Als auch mit den Feigen / dergleichen in Egypten zu seyn pflegen / so Pharaonis-Feigen genennet werden; wachsen aus den dürren Aesten / wie die Wein-Trauben / seind aber nicht als die andern Feigen / sondern an der Grösse als eine kleine welsche Nuß / von zwölff biß zwantzig an einem Büschel. Seind safftiger und wol-geschmacker als die andern / deßhalben über alle Massen lieblich / süß und anmuthig zu genieſſen. Es halten etliche selbige für Adams-Aepffel / indem sie in dieser Meinung begriffen / daß diß die Frucht des verbottenen Baums im Paradiß / daran sich Adam und Eva versündiget / gewesen; dieweil allemahl zum Theil so offt man ein Scheiblein darvon schneidet / das Zeichen des Heil. Creutzes / oder ein Crucifix darinnen sich ereignet; Zum Theil auch / weil in der Grund-Sprach ein Wörtlein sich befindet / welches nicht weniger eine Feige / als einen Apffel bedeutet / indem darbey stehet; **Daß solche Frucht des Baumes oder von solchem Baume gut zu essen / und lieblich anzusehn gewesen**; (a) Zumahln auch das Laub und Blätter von gar sonderbarer ungewöhnlicher Grösse / ihre Scham und Blösse darmit zu bedecken / gar bequem und füglich.

Pharaonis Feigen.

Adams-Aepffel / oder die Frucht des verbottenen Baums.

Gassen der Stadt Baruth.

So viel die Gassen der Stadt Baruth anbelanget / seind selbige zwar zum Theil gepflastert / wiewol das Pflaster gantz zerbrochen / und allenthalben voll Gruben und Löcher. So gibt es auch viel schöne Gärten daselbsten / in welchen / wegen der Seiden-Würme / viel Maulbeer-Bäume gezeiget werden / indem an diesem Orte so viel Seide / als sonst irgendswo / gemachet wird. Von Dattel-Bäumen ist auch eine grosse Menge anzutreffen / und wächst die Frucht nicht wie sonsten aus den Zweigen / sondern Büschelweise / einer von drey biß vier geballeten Fäusten groß / welches dann / wann sie an den Bäumen hangen / gar anmuthig anzuschauen. Ingleichem Oel-Feigen- und Johannis-Brod Bäume / so es auch in grosser Anzahl giebet / welche gleich den wilden Bäumen im freyen Felde stehen / und keinem verwehret wird / so viel ihm beliebet / abzubrechen / weil dergleichen Früchte / wegen allzu grosser Menge nicht zu tilgen / daß auch das Wild und ander Vieh darmit gemästet und angefüllet werden kan.

Giebet viel Seiden-Würm und Seide daselbsten.

Dattel-Bäume.

Oel-Feigen- und Johannis-Brod-Bäume / mit dessen Früchten das Wild und Vieh gemästet wird.

Das Johannis-Brod war gleich damahls in seiner besten Reiffe / also schön

Johannis-Brod / eine sehr lieblich-angenehme Frucht.

(a) Gen: 3. v. 6. 7.

schön-und schwartz-braun / als man es in unsern Landen in den Apothecken oder Zucker-Krämen verkauffet ; Wiewol es frisch zu geniessen / eine weit angenehmere Frucht ist / weil man des abgefallenen / so häuffig unter den Bäumen lieget / wenig achtet / sondern / nach allgemeiner Weise / bey freyer Wahl / immer nach dem besten greiffet ; Zumahl / wegen grossen Uberflusses / dergleichen Früchte in diesen Landen nicht besonders groß geachtet / und das meiste von Menschen und Vieh vertretten und zernichtet werden.

So wird auch vor der Stadt Baruth gezeiget der berühmte Brunnen / bey welchem der ungeheure Drache / oder wie er von Künstlern ingemein gebildet wird / der abscheulich-gifftige Lindwurm / des Königs Tochter begegnet / selbige zu verschlingen / welcher aber vom Ritter S. Joris oder Georgen ertödtet / und also das Königliche Fräulein gerettet und bey Leben erhalten worden. Lieget ohngefehr vierhundert Schritt vom Meer / einem sehr lustigen Weg dahin / zwischen schönen / lustigen Oel-Feigen-und Johannis-Bäumen / daß weil von dieser Geschichte so viel schreibens und sagens / ich mit meinen Gefehrten mich nicht verdriessen lassen / einen Spatzier-Wandel dahin zu thun ; Welches nicht alleine selbiger Orten für mehr als zu warhafft gehalten / sondern auch besagter Ritter / als ein grosser Heiliger daselbst geehrt und angeruffen wird. Sonderlich hat mich bey diesem Brunnen wol vergnüget / daß man die Stadt Baruth / und ihre Gegend / wie schön und lustig sie gelegen / so gar eigen übersehen können. Welches Georg Christoff von Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung / (a) ebenmässig auch bekräfftiget. Massen dann der Berg Libanon andert-halbe Tage-Reise / wie Aleppo / die berühmte Handels-Stadt / (darvon zu Eingang dieses andern Buchs bereits auch Meldung geschehen) von Baruth weiter nicht / als drey Tage-Reisen abgelegen / die Insul Cypern aber (wie hernach gesagt soll werden) kaum einen Tag und Nacht darvon entfernet.

Brunnen / darbey Ritter S. George den greulichen Lind-Wurm umbracht.

S. George / ein grosser Heiliger zu Baruth.

Aleppo.

Des folgenden Tages / als den 16ten Junii / kam ich wiederum nach Tripoli / da wir etliche Tage lang verblieben ; Und weil diese Stadt sehr lustig zu Ende des Bergs Libanon / in einem lieblichen Thal gelegen / bracht ich meine meiste Zeit mit Kräuter-samblen zu / weil sie sehr heilsam und gesund / in unsern Landen aber nirgend / auch nicht von solchen Kräfften zu befinden / bevoraus in dieser besten Zeit des Jahres / die ich mit aller Sorgfalt und Fleiß so wol um gemeldte Gegend der Stadt Tripoli / als auf dem Libanon / so viel die Zeit vergönstigen wolte / zusammen truge / nebenst andern schönen ausländischen Früchten / Blumen und Gewächsen / von sonderbarer Art und Würckung / die ich auch mit mir nach Paris in meine Heimath

Stadt Tripolis.

Berg Libanon.

(a) Part: 3. lib: 7. cap: 3. pag: 255 & seqq.

brachte/ und in den Königlichen Lust-Hof daselbsten / in die Louvre / so gleich für des Königes in Franckreich Gemach ist / daran so wol Se. Majestäten als auch die Königin/ein gnädiges Gefallen trugen/und/nebenst dem gantzen Hof/zu mehrmalen ihre Belustigung und Ergetzlichkeit suchten / gepflanzet. Und weil von dieser Stadt Tripoli / und dero Gegend / bey meiner Dahin-Reise bereits ist Meldung geschehen/als will ich es darbey bewenden/und dem günstigen Leser / im Fall er dieser wegen weiter benachrichtiget seyn will / an solchen Ort zurück verwiesen haben/ damit durch so vielfältige Wiederholung eines Dings/gegenwärtige Reis-Beschreibung nit so weitschweiffig/auch der begierige Leser über Gebühr nit aufgehalten/noch verdrüßlich gemacht werde.

Bassa zu Tripolis ein grosser Tyrann.

Berichte dahero dieses Orts ein mehrers nicht/als von dem Bassa/welcher ein über alle massen tyrannischer und barbarischer Mensch ist / so nur/ was ihn gelüstet / entweder durch List oder Gewalt / zur Vergnügung seiner Begierden/frey öffentlich/ohn allen Scheu/zu Werke richtet; dessen grausames Beginnen es zum Uberfluß darstellig machet. Und wiewol dieser gottlose Mann nicht einiges Andenkens würdig/ will ich doch ein oder zwo Begebnissen / die Grausamkeit dieses Unmenschen nur in etwas zu entwerffen / allermassen uns dieselbigen daselbst/ nicht ohne sonderbar Entsetzen/ erzehlet worden / nur obenhin aufs kürzeste berühren.

Grausame Geschichte deß Bassa zu Tripolis/ mit einer Jungfraue daselbsten.

Dieser Bassa/oder Türkische Unhold vielmehr/hatte sich auf eine Zeit in eine Jungfrau von den besten und vornehmsten Häusern der Stadt verliebet/ weil aber dieser Wüterich der Jungfrauen Gegen-Gewogenheit/weder durch Geschenke noch einige List/erlangen konte/nahm er endlich die Gewalt zu Hülffe/und entschlosse/ was er bißhero in der Güte nicht erhalten können/ mit Gewalt ihm zu erstreiten; welches / weil das Frauen-Zimmer / ihrer Lands-Art nach/ selten/ oder gar nicht/ auf der Strassen anzutreffen/ ihm am füglichsten zu seyn bedünkte / wenn die Mutter mit ihrer Tochter nach dem Bad gienge/ darauf die Türken ingesamt / bevoraus das Frauen-Zimmer / viel zu halten pflegen; ich will sagen / daß dieses fast das einzige ist / darinnen sie ihre einzige Lust und Ergetzlichkeit suchen dürffen. Welches/angestellter massen/auch also erginge/ daß also diese Jungfrau/ als ein noch zartes Mägdlein / ehe sie sichs am wenigsten versahe / ihrer Mutter / sie sagte auch darwider was sie wolte/ auf öffentlicher Strassen von der Seiten hinweg gerücket / und dieser angenehme Raub hernachmals dem Bassa / zu Verübung seines Muthwillens/ überreichet wurde. Welches dieser gottlose Mensch bey einer Grausamkeit noch nicht bewenden liese/sondern / ungeachtet dieses annoch sehr jungen und unschuldigen Blutes hefftigen Winseln und Wehklagens / ergriff er / nach vollbrachter schändlichen That / sein Gangeare / welches ein krumm über sich gebogen Messer/in Gestalt eines Sebels/ihren ganzen Leib von unten an biß

Türken halten viel vom Baden/ deß Frauen-Zimmers eintige Ergetzlichkeit.

Grausame That.

an die

an die Brüste darmit zu eröffnen/ in ihrem verborgenen Ingeweide seine unziemliche Belustigung annoch zu suchen. Daraus gennugsam erhellet / auf was für Grausamkeit diese Barbaren die Ersättigung ihrer fleischlichen / ja ganz bestialisch- und viehischen Begierden setzen / auch wie keine Leichtfertigkeit und Bubenstück zu vollbringen / ihnen zu groß und unverantwortlich zu seyn bedünket.

So saget man auch von eben diesem Bassa / daß / als für weniger Zeit ein Franz-Schiff / namentlich der Delphin / so dem Herrn von Moisset zuständig/ in dieser Gegend zu Tripoli sey angeländet / und nachdem gedachter Bassa Kundschafft von demselbigen erhalten / sich zu Dienst-Bezeigung dieses Herrn/ mit etlichen der Seinen auf solch Schiff begeben / und zur Erweisung sonderbarer Wolgewogenheit / (damit er auch etwas rühmliches mit untermische) dasselbige so wol und gütlich empfangen/daß er auch sich seiner darbey gleichsam vergessend/mit denen Abgeordneten die Mittags-Mahlzeit eingenommen/ und sich/ wiewol wider und über seine Gewonheit/ lustig darauf erzeiget. Welches / als bey genommenem Abschied / ihm von seinen geheimtesten Räthen einem bescheidentlich verwiesen worden/daß er nicht nur/ zu Nachtheil seiner Hoheit / sich so freymütig heraus gelassen / sondern auch/ woran er sich am meisten versündiget / keinen Scheu noch Bedenken getragen / mit denen Unbeschnittenen und Christen-Hunden öffentliche Mahlzeit zu halten/ zu essen und zu trinken. Ist gedachter Bassa in solcher Raserey ergrimmet/ daß er/ungeachtet alles gutherzigen Ermahnens und Wolmeynenheit deß andern/ ihm sein Gangeare/das er jederzeit am Gürtel truge/ mit solcher Ungestümmigkeit nach dem Kopff geworffen / deß Vorhabens/ ihn darmit zu tödten / wäre auch vielleicht erfolget / im Fall ihm nicht durch fleissige Fürsorge und Aufsicht guter Wund-Aertzte/ wiewol kümmerlich / das Leben erhalten worden. Ohne viel und unzehlig andere Begebenheiten mehr/ die uns von diesem Bassa daselbst erzehlet wurden / daraus man derer Völker Grausamkeit/Untreu/auch Rachgier und hitzige Begierden/ mehr als zu viel erlernet / dadurch ein jeder / so wol für ihnen / als für ihrem unrechtmässigen Verüben/nicht unbillig einen Abscheu träget.

Türken sehr jag-zornige/blutgierige Leute.

Nachdem wir nun zu Tripoli uns ein wenig aufgehalten / giengen wir den 18. Junii wiederum zu Schiffe / uns nach Frankreich zu wenden / da wir mit Bonaza/ das ist/ einem still- und Linden Winde/ den 21. folgendes/ dem Königreich und Insul Cypern / das sich in die sieben hundert Italiänische Meilen erstrecket/ vorbey gingen ; gehöret anitzo den Türken/ die es hiebevor den Venetianern abgenommen/ darinnen die Stadt Salvia nicht die geringste seyn soll. Weil demnach von dieser berühmten Insul / wie auch von denen andern/in allen Land-Beschreibungen gar häuffig zu befinden/viel

Königreich und Insul Cypern.

Wird itzund von den Türken beherrschet.

Stadt Salvia.

Die Barbarey ein wüstes Land.

weniger meines Vorhabens/bey diesen kurtzen Reis-Begebnissen/eine offene und weite Land-Tafel aufzurichten / als befehle das Ubrige dem günstigen Leser / uns inzwischen nach der Barbarey zu wenden / die wir den 25. darauf glücklich vorbey strichen / ein ebenes / jedoch sandiges / büschiges und wüstes Land / voller Wüsteney und Einöde / da man weit hinein weder Haus noch Dorff/viel weniger einige Stadt noch Menschen sihet/sondern nur/statt derselbigen/ etliche kleine Arabische Hütten und Gezeltlein / in sehr tieffem Sande/wegen derer Tyger-Thiere / Leoparten und Löwen sehr besorgsam und gefährlich. Welche Wüsteney deß Landes / gleich als ob sie sich biß in die wilde See erstrecke/wir auch auf dem Meer empfunden/indem uns währende Zeit über/ wegen vieler hin-und wieder-streiffenden Cursaren und Meer-Schäumer / allemal nicht gar zu wol zumuthe war / unangesehen wir nicht wenige Gefahr darbey erstehen musten/ wofern die Malteser-Galleen nicht zugegen/ die See-Strassen rein zu halten / und denen Räubern / so viel als möglich/ Widerstand und Abbruch zu thun; wiewol wir/weil wir uns allzumal unter Gottes Schutz befohlen / ohn allen Anstoß glücklich hindurch kamen / biß an den Berg Phönicien / oder Santelie / da uns die Insul Rhodis nach Nord-Nord-Westen geruhr zur Seiten bliebe. Und weil wir von dar/wegen vieler ungestümmen Winde / endlich die Insul Candiam / daselbst wir uns unsers grossen Haupt-Segels erst völlig wiederum bemächtigen konten/ in das Gesicht bekommen / indem wir bißhero unsern Mast-Baum gleichsam musten ruhen lassen/ oder genöthiget worden wären/ auf besagte Insul einzulauffen/ giengen wir derselbigen mit vollem Segel ebenmässig vorbey. Aber wir hatten unsern Lauff kaum drey Stunden recht vollstrecket / daß uns nicht zwey Türkische Caramousins aufgestossen/die uns immerzu nach der einen Seiten fleissig im Gesichte hatten / etwas zu versuchen; nachdem sie aber gegen unser Schiff sich zu schwach befunden/wendeten sie endlich nach der andern Seiten/ ohne Hoffnung / einigen Raub uns abzujagen. Nachdem wir aber ihre Meynung und Augen-Gemerk aus allen ihrem Fürnehmen leicht verstanden/ auch daß zu der Flucht sie ihre Zuflucht schon genommen/ verfolgten wir sie mit unserm groben Geschütz/so lang wir konten. Weil aber die herein sinkende Demmerung der Nacht sich gleichsam als ein Scheides-Mann darzwischen legte / so uns alles aus den Augen raubte / verfolgten wir unsern Lauff/ wol vergnügend/daß uns Gegentheil nicht nur nicht schaden können/sondern auch / als einen schon erhaltenen Sieg / mit Riemen und Rudern alle Möglichkeit uns zu entkommen anwenden müssen. Biß wir endlich nach abgewechselten Gewitter/bald mit Ungestümm / bald Kalmer See/den 12. Julii die Jusul Malta erblickten/ von dar wir noch acht hundert Welsche Meilen/ da auf dem Meer drey Welsche für eine Teutsche Meile gelten / biß vollends nach Marsilien in Frankreich hatten.

Giebet Tyger-Thier/ Leoparten und Löwen darinnen.

Berg Phönicia oder Santelie.

Insul Rhodis.

Insul Candia.

Die Unsern werden von zweyen Türkischen Caramousin verfolgt.

Und dieselbigen wiederum von den Unsern.

Insul Malta.

In die-

In dieser Insul Malta/oder Melite/ hat der Apostel Paulus / (a) neben zweyhundert und sechs und siebenzig Seelen / so allzumal mit ihm erhalten worden / Schiffbruch erlitten / da ihm eine Otter bey dem Feuer an die Hand gefahren/dessen Einwohner aber/als er sie ohne einigem Schaden ins Feuer geschlenkert/ ihn zu letzt für einen GOtt gehalten/ welchen sie zuvor für einen Mörder/den auch/nach ausgestandenem Schiffbruch/die Rache nicht leben lassen wolle / angesehen / (b) in welcher Insul er viel Kranken gesund gemacht/ und das Land durch ihn also gereiniget worden / daß/ zu dessen Andenken / noch anitzo die kleinen Kinder mit Ottern und Schlangen unschädlich scherzen und spielen können. Daselbsten noch heut zu Tage eine kleine Capelle / Cala di San' Paulo genannt / zu befinden / in welcher auf drey messingen Tafeln/ in Gestalt eines Altars/ dieser Schiffbruch mit folgenden Worten entworffen:

Apostel Paulus in der Insul Malta Schiffbruch erlitten.

Von einer Otter/ wiewol unschädlich/ erstochen worden.

Cala di San' Paulo.

QUA. VEHITUR. PAULUS. INGENTI. TEMPESTATE. JACTATA. NAVIS. ALLEVIATUR. IN. QUOD. LITTUS. MELITENSE. VI. VENTORUM. PRORSUS. SOLVENDA. DIMITTITUR. VIPERA. IGNIS. ACTA. CALORE. FRUSTRA. PAULI. MANUM. INVADIT. IS. INSULÆ. BENEDICENS. ANGUIBUS. VIPERIS. ET. COETERIS. VENENOSIS. ANIMALIBUS. ADIMIT. OMNE. VIRUS. OMNES. QUOTQUOT. IN. INSULA. VARIIS. TENEBANTUR. LANGUORIBUS. AD. PAULUM. ADDUCTI. PRISTINÆ. SANITATI. REDDUNTUR.

Das ist:

Das Schiff/ auf welchem der heilige Paulus gewesen/ ist von vielen grausamen Sturm-Winden in die Insul Malta verschlagen worden. Daselbst eine Otter aus dem Feuer Paulo an die Hand fährt/ wiewol unbeschädiget. Paulus segnet deßwegen die Insul / und benimmet Schlangen / Ottern und dergleichen giftigem Geschmeise allen Gifft. Darauf alle Schwache und Kranken zu Paulo bracht / und geheilet werden.

In welcher Insul deß Herculis erhabner Tempel auch gestanden / wie ingleichen der Tempel der Göttin Juno. Dessen Inwohner meistentheils Saracenisch reden / wiewol sie allzumal dem Christlichen Glauben zugethan. Die Haupt-Stadt ist Valetta / in dero Haupt-Kirchen S. Johannis Baptistæ, Johannis deß Täuffers rechte Hand annoch gezeiget wird / wormit

Deß Herculis und Göttin Juno Tempel/ in der Insul Malta.

Valetta die Haupt-Stadt / und S. Joh. Bapt. die Haupt-Kirche daselbsten / hat Johannis rechte Hand zum Heiligthum.

(a) *Actor.* 27. v. 24. 34. 37. (b) *Actor.* 28. v. 1. *usque* 6.

Malteser-Ritter tragen ein weiß Creutz an der Brust und Mantel.

mit er bey seiner Bekänntniß auf den HErrn Christum mit diesen Worten gedeutet: Sihe! das ist Gottes Lamm / welches der Welt Sünde trägt. (a) Tragen ein weisses Creutz an der Brust und Mantel/ gebrauchen doch keiner andern Münze / als deß Kupffer-Geldes / auf dessen einer Seiten das Haupt St. Johannis/ als ihres Beschützers / daher ihr Orden/ als der Johanniter-Orden / auch den Namen erlanget; auf der andern Seiten aber diese zwar wenige / doch nachdenkliche Wörte stehen:

Haben Kupffer-Geld.

NON. ÆS. SED. FIDES.

Insul Cypern / und dero Beschreibung.

Es stehen welche sonst in dieser Meynung / die Insul Cypern / darvon zuvor gehandelt / hab am allerersten Japhet / Noä Sohn / bewohnet / hernach die Assyrier/ folgends die Griechen; im Jahr Christi 1570. aber/ nunmehr vor hundert Jahren / hat sie der Türkische Käiser Selim unter seine Bothmäßigkeit gezwungen. Im übrigen ist das Land dieser Insul sehr fruchtbar / bringet Oel/ Korn und Wein / der sich über siebenzig Jahr erhalten kan / trefflichen Geschmacks. Aus dieser Insul kommen auch zu uns in unsere Lande die Zibeben / grosse Rosinen/ Zucker / roher Saffran/ Coriander und Datteln / ingleichen der weisse Honig / Terpentin / Coloquinten/ Scammonia/ Rhebarbarum/ Victriol und Chrysocolla; von Edelgesteinen gibt es Schmaragden/ Diamanten/ Christallen / weiß und rothe Corallen/ Agtstein/ und dergleichen. An welchem Orte auch der Stein Amiantus zu befinden / von welchem sie eine Art von Leinwand / die vom Feuer nicht nur nicht verzehret / sondern darinnen vielmehr (gleich denen zu Sidon) erhalten und gereiniget wird / zubereiten.

Stein Amiantus / und seine Tugend.

Leinwand/ so durchs Feuer muß gereiniget werden.

In der Insul Rhodis aber ist vordessen / wie bekannt / zu befinden gewesen/ der überaus grosse vom Erz gegossene Colossus/ so der Sonnen zu Ehren aufgerichtet / und unter die sieben Wunder-Werke der Welt gesetzet worden. Wie groß die völlige Statur besagten Bildes gewesen / ist aus diesem abzunehmen/ daß ein Mann/ wie stark er auch zu seyn vermochte/ den Daumen an deß Colossi Hand fast kümmerlich umklafftern können; dessen Erz der Türkische Sultan/ bey Eroberung der Insul/ auf neunhundert Camelen wegführen lassen.

Ehrne Bild Colossus in der Insul Rhodis.

Ist auf 900 Camelen weggeführt worden.

Mit wenigen / alle die Morgenländer und Insulen bewohnen jetziger Zeit die Türken/ Mahometaner/ Mohren/ Juden/ Araber/ Griechen/ Syrer/ Armenier/ Georgianer / Indianer und Egyptier / bevoraus in Palästina / Phönicien und Barbarey; die Christen hingegen nennen sich zum theil Melchiten/ andere Nestorianer / Dioscorianer/ Armenier/ Jacobiten/ Maroniten / und dergleichen.

Morgenländer werden heut zu Tage meist von den Türken und Unglaubigen bewohnet.

So bald

(a) Joh. 1. v. 29.

So bald wir nun den Morgenländischen Horizont und Phosphorum erlassen / auch die Insul Cypern / Rhodis / Candia und Malta allzumal / ald mit gutem / bald mit widerwärtigem Winde / zurück geleget ; sahen wir en 1. August-Monat bey anbrechendem Morgen das Eyland von Sar- aigne gleich Nord-Westen für uns liegen / welches wir zur Seiten verlas- nd / mit vollem Segel auf Marsilien zueilten / so wir auch den 19. dieses lücklich / wiewol nicht ohne sonderbares Frohlocken / erreichten. Keiner ar auf unserm Schiffe / als er diese angenehme Post vernahm / daß wir uns uf teutschen Boden / bevoraus an denen Französischen Gränzen wiederum efänden / der nicht für grossen Freuden auf seine Knie gefallen / GOtt vom erzen-Grund zu danken / daß Er uns insgesamt / allermeist aber einen jegli- en absonderlich / auf solcher sehr gefährlichen Reise / aus Orient / durch die anze Barbarey und wilde See / durch Berg und Thal und tausenderley efährlichkeiten / nicht nur vätterlich bewahret / sondern auch gesund / ohn nigen Anstoß / wieder zu den Seinen in sein Vatterland / darnach ein der sich so offt gesehnet / geholffen. Ohne die Geschenke und Verehrun- en / die an die Piloten und Schiffer hin und wieder häuffig abgegeben wur- en. Daß also auf dem Schiffe allenthalben eine sehr grosse Freude / wie ichtlich zu erachten / entstunde.

Eyland Sardaigne.

Grosse Freude und Frolocken auf dem Schiffe.

Die Stadt Marsilen ligt sehr lustig an dem Meer / wiewol von dem- lbigen etwas Berg-an / da dann aus derselben gegen das Meer hinaus ber die Mauren gar viel Stücke liegen. Ist an Gebäuden nicht sonderlich hön / aber zimlich groß und weitläufftig / und hat einen sehr bequemen tieffen ort / daß auch die gröSten Schiffe biß an die Häuser hinan lauffen / und da- lbsten liegen können. Daher auch solcher Port / welches sonst gar selten zu efinden / quer über / von einem Gestade biß zum andern / mit Ketten kan erschlossen werden. Die Stadt hat keinen Graben um sich / doch gleich- ol eine Mauer / nebenst alten zerbrochenen Wällen und Pasteyen / daß sie lso nach dem Lande ganz nicht veste scheinet ; nur / daß sie Volk-reich / und ie Haup-Stadt ist in Provence / daher sie auch die Franzosen Marseille en rovence heissen. Hat zwey Pforten und fünff Thore / unter welchen eines orta di Re, das ist / deß Königs Thor genennet wird / weil der König / so fft er dahin gelanget / seinen Einzug dadurch nimmet ; gestalt denn dassel- ige mit hohen starken Thürnen bevestiget / und mit allerhand schönen Figu- en gezieret. Die Französische Sprache wird nicht zierlich / sondern gar rob allda geredet. So viel aber die Mund-Kost / Wein und Lebens-Mit- el belanget / ist so wolfeil / als an einem Ort in Frankreich / daselbst zu leben ; n Ansehung der Marsilier-Wein ein sehr köstlich auserlesener guter Wein st. Man will sagen / daß diese Stadt sechs hundert Jahr bereits vor Chri-

Stadt Marsilien / und dessen Beschreibung in Frankreich.

Ist die Haupt-Stadt in Provence.

Porta di Re / oder Königs-Thor.

Wolfeile Jahr daselbsten.

Perānus Erster König zu Marsilien.

sti Geburt erbauet worden / und zwar von den Griechen / welche mit ihrem Haupt Perano selbiges Orts sich niedergelassen / indem er deß damaligen Königs Tochter geheurathet.

Losung wegen der Schiffe daselbsten.

Ausserhalb der Stadt / und derselbigen fast gegen über / ligt ein alte Castel auf vestem Lande / etwas vom Meer ab / mit Französischer Besatzung wegen der Raub-Schiffe und Coursaren / deßwegen sie gute Wacht und Aufsicht halten müssen; denn man sich auf diesem Castel gar weit und breit umsehen kan / daher sie allemal / wenn sich grosse Schiffe in dem Meer ereignen so viel Losung / als derselbigen an der Anzahl / geben müssen / deß Nachts abe geschicht es mit angezündetem Feuer / welches man so wol in der Stadt / al auf dem Lande / gar eigentlich und ferne sihet.

Schön Geläut zu Marsilien und Paris in Frankreich.

Es hat auch in dieser Stadt Marsilien einen Thum / bey demselben i eine alte finstere Kirche / daran ein uralter hoher heydnischer Thurn / wie wol ohne Dach / gebauet / auf welchem überaus schön Geläute anzutreffen welches auch gar auf sonderbare Art pflegt geläutet zu werden / also / daß di Glocken bald gar langsam und gravitätisch / bald wieder geschwind / und s fort an / gezogen werden / welches eine liebliche Zusammenstimmung und An mutigkeit erwecket; allermassen auch die Glocken zu Paris / in unserer liebe Frauen Kirchen / die so groß und hell-lautend / daß sie nicht nur von zwanzi Mann gezogen / sondern auch ihr Schall auf sieben welsche Meilen mag ge höret werden. Gestalt denn in König Ludwigs Capelle / gleichfalls zu Pa ris / ein übermassen schön Geläute zu befinden; welche Capelle / oder Kirch vielmehr / also künstlich gebauet / daß sie keines Pfeilers benöthiget / sonder dessen in einander geschlungene Schwibbögen gleichsam schwebend / in frey Lufft gewölbet / welches sehr verwundersam und künstlich anzuschauen. Ha ein Theil von der dornen Krone / den Purpur-Rock / das Rohr und de Schwamm deß Leidens Christi / dessen Heiligthümer daselbst in fleissige Verwahrung / und über alle massen hoch gehalten werden.

König Ludwigs Capelle zu Paris / ohne Pfeiler.

Daselbsten ein Theil von der dornen-Kron / der Purpur-Rock / das Rohr und Schwamm zu befinden.

Nicht weit von dieser Kirche und Thum zu Marsilien / ist eine Capelle und wird gesaget / daß an dem Ort die grosse Sünderin Maria Magdalena denen damals heydnischen Völkern / ehe sie sich in die Wildniß / in einen seh tieffen finstern Felsen / nicht gar zu ferne von der Stadt / begeben / daselbste wahre Busse zu thun / den Christlichen Glauben öffentlich geprediget. Auch soll ihr Bruder Lazarus / welchen Christus zu Bethanien von den Todten wieder auferwecket / in dieser Stadt / nachdem sie zum Christlichen Glauben bekehret worden / der Erste Bischof gewesen / und in obgedachter Dum Kirchen begraben liegen. Massen dann dieser Lazarus (wie es der vor Neitzschitz in seiner sieben-jährigen Welt-Beschauung (a) anführet) wun derlich

Capelle / in welcher Maria Magdalena / die grosse Sünderin / öffentlich geprediget.

Lazarus / der Erste Bischoff zu Marsilien gewesen.

(a) Part. 4. lib. 2. cap. 3. pag. 368. 369.

erlich und auf sonderbare Art dahin gelanget; nemlich: Er soll mit seinen eyden Schwestern und andern Glaubigen in ein Schifflein ohne Ruder etretten / und allein durch Gottes einige Vorsorge und Regierung / aus em heiligen Lande / durch das wilde wüste Meer dahin geschwummen seyn. Was darvon zu halten / wird deß vernünfftigen Lesers fernerm Bedenken heim gegeben.

Welcher auf wunderliche Art und Weise dahin gelanget.

So liegt auch noch / dem Hafen gegen über / ein altes weitläufftiges / ch aber grosses und sehr reiches Benedictiner-Kloster / in welchem das reutz / daran der heilige Apostel Petrus gecreutziget worden / nebenst an- rn sehr viel Heiligthümern gezeiget werden. Weil ich aber / wegen Ver- ngen meines Vatterlands / zu Marsilien länger zu bleiben kein Belieben atte / lies ich mich / so bald sich Gelegenheit ereignete / nach Aix / welches eine rnehme Stadt / und von den acht Parlamenten in Frankreich eines ist / ersetzen / weil ich Schreiben an den Herrn du Vayr / Ober-Präsidenten aselbsten / abzugeben hatte / von dar ich / nach verrichteten Sachen und ab- legter Schuldigkeit / wieder auf Marsilien zurück gieng.

Benedictiner Kloster in welchem das Creutz deß Apostels Petri zu befinden.

Aix / eine vornehme Stadt in Frankreich.

Herr du Vayr / Ober-Präsident daselbsten.

Es gedenket auch gedachter der von Neitzschitz ferner noch an selbigem rte / (a) eines Orts / S. Pomo benamet / ohngefehr zwey- biß dritt-halbe Meilen von Marsilien gelegen / darnach er über sehr hohes Gebürge geritn / welches / weil es mit schönen starken und dicken Roßmarin / eines zimchen Mannes hoch / wie auch nicht weniger mit andern wolriechenden räutern / als Isop und Lavendel / bewachsen / durch diesen erquickenden Geuch ihnen alle Beschwerlichkeit deß Weges versüsset und erleichtert wor- en. Von dar er mit seinen Reis-Gefärten in einen ebnen Weg biß an ein olz gelanget / über welches er noch alsobald von ferne den sehr hohen jehen elsen / darinnen (wie obangezeiget) Maria Magdalena ihre Busse gethan / rfür ragen gesehen / biß er endlich an diesen Felsen kommen / an dessen Höhe ein zimlich groß Gebäude oder Haus / gleich einem Schwalben-Neste / anchtig worden; und nachdem sie ingesamt durch etliche eiserne Thüren / vertittels vieler steinernen Stuffen / hinauf gestiegen / einen Wirth gefunden / elcher sehr willig / fremden Leuten und Reisenden / die zu Besichtigung deß rts sich dahin begeben / mit Speis und Trank und anderer Nothdurfft / gen Bezahlung / an die Hand zu gehen; allermassen dem von Neitzschitz nd seinen Gefärten gleichfalls wiederfahren.

Fels und Höle / in welcher Maria Magdalena Busse gethan.

Hierauf sie hinunter in eine tieffe Höle / die in einem Felsen gehauen / nicht wenig zu verwundern / geführet worden / in Ansehung diese Höhle icht nur sehr tief und hoch / sondern auch zimlich lang gewesen. Und wel- es am aller-merkwürdigsten / habe besagte Höhle / allerwegs an allen Or-

Beschreibung solcher Höle.

(a) *Part. 4. lib. 2. cap. 4. pag. 369. 370. 371.*

ten dermassen genässet / daß sie nicht nur feucht gewesen / sondern für Nässe ganz getroffen; welches auf dieser grossen Sünderin Marien Magdalenen häuffige Buß-Thränen / die sie gleichsam mit grossen Strömen darinnen aus sich gestürtzt und fliessen lassen / gedeutet wurde; ausser die Stätte / an welcher sie / bis an ihr Ende / ihr Gebet verrichtet / da es ganz trocken / noch einige Nässe / oder Tropffen zu verspühren gewesen. Massen denn derselben Bildniß eben auch an dieser Stelle nach der Länge noch in klaren weissen Stein gehauen lieget / gleich als wenn sie schliefe. Welches man / gleich denen vorigen / an seinem Ort beruhen kan lassen.

Dero Bildniß in Stein gehauen.

Dieses noch wird dieses Ortes ferner fürgegeben / daß dieser grossen Büsserin es einsmals / Zeit währender ihrer Busse / am Wasser und Getrank ermangelt / daher sie grossen Durst erstehen müssen. Nachdem sie aber GOtt herzlich darum ersuchet / wäre / Zweiffels frey / durch Gottes Schickung / gar nahe für der Höhle deß Felsen / gar ein süsser lieblicher Quell entsprungen / welcher / weil er zimlich tief und weit / diese Stund annoch zu sehen. So seynd auch in besagter Höle (nach glaubbaren Zeugniß mehr angezogenen deß von Neitzschitz) unterschiedliche Altäre / darauf zween Prediger München / zu Verrichtung deß Gottesdiensts und andern Ceremonien / ordentlich bestellet. Weil ich aber / wie gesaget / aus Verlangen nach meinem Vatterlande / länger zu Marsilien zu bleiben kein Belieben hatte / lies ich mich / so bald ich von Aix wieder zurück kam / in ein Frantz Schiff setzen / meinen Weg auf Paris recht zuzunehmen / dahin ich auch nach wenig Tagen frisch und gesund gelangte / auch nicht weniger von Sr. Königlichen Majestät / nach abgelegter unterthänigster Aufwartung / als auch von meinen Freunden und nechsten Anverwandten / mich nach meiner abermalich ausgestandner schweren Reise wiederum ein wenig zu erholen ehrlich und wol empfangen wurde. Welches also kürzlich von dem Verlauff und warhaffter Erzehlung derer Begebnissen solcher meiner Gelübdnis und Pilgrimschafft nach Syrien und den gelobten heiligen Lande / welche ich im Namen Gottes / auch hiermit beschliesse / für dieses mal / biß zu weitere Ausführung / gönnets GOtt / genug gesaget / und dem gönstigen Leser zu gönstigen Belieben zugleich mit überreichet seyn soll / zu

Marien Magdalenen geschehenes Wunder-Werk.

Jan Mocquets glückliche Wiederkunfft nach Paris / wird ehrlich und wol empfangen.

Beschluß der Reise nach Syrien / oder dem gelobten Lande.

dessen beharrlichen guten Andenken mich
abermal empfehlend.

Ende deß Fünfften Buchs.

Wunder-

Wunder-Geschichte
und
Reise-Begebnüssen
in
Hispanien/

Nebenst fernerer Entschliessung/ von dar weiter/ und also/ zum Beschluß/ die ganze Welt noch einmal zu durch-reisen/ und was ihn von solchem seinem Fürnehmen verhindert und abgehalten/

von

JAN MOCQUET
aus Frankreich.

Sechstes Buch.

Wessen einer in seiner Jugend ist gewohnet/ dessen vermag er sich in seinem Alter nicht zu enthalten.

DAn pfleget in gemeinem Sprichwort zu sagen: Worzu ein Mensch geboren ist/ und in seiner Jugend sich gewöhnet/ dessen vermag er in seinem Alter sich nicht zu enthalten; welches/ in Warheit an mir recht wahr zu seyn erschiene. Denn/ nachdem ich/ wie gedacht/ von meiner beschwer- und sehr gefährlichen Reise aus Syrien und dem gelobten Lande/ mit sehr viel fremden Kräutern/ Pflanzen und Gewächsen (darvon ich im folgenden Andern Theil eine besondere ausführliche Beschreibung/ nebenst andern fremden und ungemeinen Sachen/ in Ost- und West-Indien/ und andern Orten der Welt/ befindlich/ auch was darbey sonsten merk-würdiges/ mit Verleihung göttlicher Hülffe/ anzustellen/ und gleichfalls zu öffentlichen Druck zu befördern/ mir fürgenommen) wie zuvor ist angezeiget worden/ wiederkehret/ um so wol den König/meinen Gnädigsten Herrn/Ludwig den Dreyzehenden dieses Namens/ nach erlittenen schmählichen Tode/ und jämmerlichen Meuchel-Morde/ seines Herrn Vatters/ König Henrichs deß Viertens/ mit dem Bey-Namen deß Grossen/ erzehlter massen/ so im Jahr Christi 1601. an diese Welt geboren/ und nunmehro die königliche Regierung angetretten/nebenst seiner Gemahlin/Annen Mauritien gebornen Infantin in Hispanien/König Philipps deß Dritten Tochter/damit zu vergnügen/ lies ich ehe nicht nach/ biß ich nach Paris gelangte/ solche Sr. Majestäten/ darob beyderseits/ wie auch aus meiner Erzählung/ ein sonderbares Vergnügen empfunden/ unterthänigster Gebühr nach/ anzutragen/ zu dessen Behuf/ höchst gedachte Se. Majestäten/ mir einen besondern Wohn-Platz/ in dero königlichem Hoffe/ die Tuilleries genannt/ eingeräumet/ ein sonderbares Gewölbe und Lust-Haus von allerhand Sonderheiten/ die ich/ Zeit meiner vielfältigen Reisen hin und wieder/ in der Welt zusammen getragen und gesammlet hatte/ anzulegen; welches so wol beyderseits Majestäten zur Lustbarkeit/ als dem ganzen Hofe zu einiger Zierraht und Behäglichkeit dienete.

König in Frankreich/ nebenst seiner Gemahlin/schöpfen aus Jan Mocquets Erzehlung seiner Reisen ein sonderbare Ergötzlichkeit.

Die Tuillerie in Paris/ und dero Anrichtung.

Aber gleichwie die Matrosen und Schiff-Leute/ nach vielmal erstandener Gefährlichkeit und Ungewitter/ immerzu nach guten Winde fragen/ und sich weder die Ungestümmigkeit der brausenden Wellen/ noch die Betrüglichkeit der verborgenen Stein-Klippen/ von ihrem gefassten Fürnehmen abschrecken lassen; also hatte ich meine Sachen/ auf gnädigste Erlaub-

Schiffleute können nicht lang zu Lande dauren.

niß

niß deß Königes / zu Hause kaum geordnet / bedünkte mich nicht so gar unthulig zu seyn / noch eine Reise / zur Vergnügung meiner Begierden / für die Hand zu nehmen / den Umkreis deß ganzen Erd-Bodens / und also die ganze Welt / ungeachtet im sechs und funffzigsten Jahr meines Alters / zu umfahren / gewißlich ein Werk fast jungen Leuten unerträglich / geschweige für das hereinschleichende Alter dienlich / so bereit schon mit langwierigen Reisen / und vielen ausgestandenen Mühseligkeiten ermüdet / und für der Zeit geschwächet worden; und also gegen Niedergang der Sonnen bey West-Indien hineinzugehen / und durch ganz Osten / zumaln mir die Bekandtschafft dieser Oerter zu solchem meinen Fürhaben nicht undienlich waren / in unser Westen wiederum herauf zu kehren; ein Fürnehmen / dessen Grösse und Wichtigkeit menschliche Gedanken weit übersteiget. Noch gleichwol enthielte mich die unentsinnliche Hoffnung und Vertrauen zu GOtt / Er werde / nach seiner grundlosen Gütigkeit und Allmacht / die mich / auf meinen so langwierig ausgestandenen und gefährlichen Reisen / immerzu begleitet / und so wunderbarer Weise erhalten / ferner noch über mich walten / und zu solchen meinen Vorhaben nachmals Glück und Segen geben / damit ich dem gewünschten Zweck nach / Vergnüglichkeit erreichen möchte. Aber wie deß Menschen Fürnehmen nicht in seinen eigenen Kräfften / sondern einig nur bey GOtt / bestehet / bestehet / ohn welchen all unser Verstand und Beginnen nichts vermag; also ergieng es auch weit anders / als ich mir / wie ihr hören werdet / fürgenommen.

Jan Mocquet will noch einmal die Welt umreisen.

Deß Menschen Fürnehmen stehet nicht bey ihm selbsten / sondern bey GOtt.

In solcher Meynung und Entschluß erhub ich mich von Paris / und gieng mit der königlichen Hof-Stadt biß nach Tours / daselbst ich auf der Loire nach Nantes / und von dar nach S. Leger zu Schiffe gieng / nach Gelegenheit nach Portugal mich umzuschauen / als das rechte Augen-Gemerk / dahin ich den Anfang meiner Reise / indem ich die See daselbst an allen Orten offen hatte / richten müste.

Jan Mocquet gehet mit der königlichen Hof-Stadt nach Tours / Nantes und S. Leger.

Wir waren kaum zu Segel gangen / und hatten die Höhe deß Meeres kümmerlich erreichet / ward uns der Wind so sehr zu wider / und zwang uns / wieder umzukehren / unsern Lauf nach S. Leger / daher wir kommen waren / und solches noch mit schwerer Mühe / Arbeit und Gefahr / wieder zu nehmen.

Portugal ist der bequemste See-Hafen.

So bald ich auch daselbst verstanden hatte / was Gestalt Se. Königl. Majestät / mein gnädigster Herr / in eigner Person / zu Tours aufgebrochen / und nach Nantes sich erhoben / säumt ich mich nicht lange / meinen Rück-Weg gleichfalls auch dahin zu nehmen / mich um ein Eintrags-Schreiben / und

Jan Mocquet muß wegen contraren Winds wieder nach S. Leger kehren.

Königs in Frankreich Aufbruch zu Tours nach Nantes. Jan Mocquet bekommt von königl. Majestät einen freyen Geleits-Brief.

und sichern Geleits-Brief / unter Sr. Majestät eigner Hand und königlichen Siegel zu bewerben / desselbigen bey ausländischen Völkerschafften / weil ich solches alles / wegen Eilfertigkeit / vergessen hatte / fürfallender Gelegenheit nach / mich zu bedienen.

Nimmt von Sr. Majestät noch einmal Abschied.

Nachdem von Sr. Majestät ich mein Begehren nach Wunsch erhalten / auch noch einmal Abschied genommen / da Se. Majestät mir / nach wiederholten Glücks-Wunsche / Dero rechte Hand auf mein Haupt geleget / und mich noch einmal gesegnet / verfügte ich mich ganz freudig nach S. Leger / in meinem Gemüte wol vergnüget / theils wegen der sonderbaren Gnade meines Königs / theils auch / daß mir GOtt den Sinn und Muth verliehen / wie gedacht / bey meinem bereit schon angetrettenem Alter / mich eines solchen wichtigen und schweren Werks / dessen so viel tausend junger Mannschafft schwerlich sich getrauen durfften / zu unterfangen; befand mich aber bey meiner Dahin-kunfft in meinem Gemüte nicht wenig verwirret / als ich weder mein Schiff noch andere Sachen wieder fande / weil es / seit meinem Abwesen / nachdem der Wind sich gut gefüget / abgestossen / sonder / daß ich das Geringste mehr darvon vernommen / und welches mich am meisten schmerzte / war alle mein Proviant und Reis-Zeug mit dahin; welches gar ein schlechter und betrübter Anfang zu meinem Vornehmen war / daraus mir nicht wenig Unmuth und Bekümmerniß entstunde.

Kehret wieder nach S. Leger.

Reisen ist ein Werk für junge Leute.

Jan Mocquet kommt um sein Reis-Zeug.

Lässet sich nicht abschrecken / gehet von Aulonne nach Spanien zu.

Dessen allen ungeachtet / lies ich mich von solchem meinem Vorhaben nicht abwendig machen / entschlug mich alles Schwermuths / und begab mich auf ein ander Schiff von Aulonne / so nach Andalusien fertig lage. Das Schiff ward genannt das Vorspoet / und der Schiff-Herr hies Franz Michaud / ein gar aufrichtiger ehrlicher Mann; und nachdem ich neu Geräthschafft zu dieser Reise / nach Nothdurfft mir gekaufft / fuhren wir zu erst nach Aulonne / von dannen wir mit sehr gutem Winde / in einer Flotte von sieben biß acht Schiffen / so alle schwere Segel führten / unsern Curs nach Spanien nahmen.

Muß durch viel Raub-Schiffe schlagen / ehe er S. Vincenz erreichet.

Als wir eine Zeitlang auf der See gewesen / und mit unterschiedenen Raub-Schiffen uns geschlagen; erreichten wir das Haupt S. Vincenz / von dar wir uns / nach eingezogenem Bericht / längst der Küsten nach Farao / bey dem Haven zu Algarves halten musten / woselbsten etliche von unsern Schiffen / ihre Handlung und Gewerb daselbst zu treiben / ankerten / als wir andern unsere Reise nach S. Lucas de Barramede / daselbst unser Schiff / so mit Segel-Tuch beladen / anlegen musten / im Namen Gottes immer zu vollführten.

Komt nach S. Lucas de Barramede.

So bald wir dieser Gegend angeländet / und an das Land gestiegen waren / bedünkte mich / zu Beschleunigung meiner Reise / verträglicher zu seyn /

seyn / mich nach Sevilien übersetzen zu lassen / nicht nur wegen Wissenschafft verborgener Kräuter / und anderer diensamen Wurtzeln und Gewächsen / als an einem sonderlich bequemen Orte; sondern auch zu Fortsetzung meiner bevorstehenden Reise nach West-Indien / davon ich gantz nicht abzuhalten ware / mein Fürnehmen daselbsten desto füglicher zu Wercke zu richten / von dar recht nach Mexico / und so dann nach Süden in die offne See / nach den Philippiner-Insulen zuzugehen / längst China / Cambo[illegible] Siam / Malacca / Pegu / Bengale / Coromandel / Malaeca / Goa / Diu / Ormus / und dergleichen / welche Lande und Königreiche ich fürlängst meistentheils umfahren / nächst denen Ost-Indianischen Küsten hinzu streichen / ferner dann zu Lande gantz Persien / Babylonien und Griechen-Land / biß nach Aleppo durchzu reisen / von dar auch endlich wiederum zu Wasser nach Paris in Franckreich zu kehren / und also die schönste Reise von der Welt / gleich denen berühmten See-Helden / Magellanen / Dracken / Candisch / Olivir aus Norden / und mehr andern / um den Kugel-runden Krayß der Welt / und gantzen Erdboden / zu vollführen. Aber GOTT der Allmächtige / dessen Wercke unergründlich / und dessen Wille unerforschlich / schickte es in solche Wege / und zwar zu meiner eignen Wolfahrt und Besten / und regierte mein Fürnehmen solcher massen / daß ich seinem Heil. Nahmen darfür zu preisen / und ihm für alle so vielfältig erzeigte Wolthaten hertz-inniglich zu dancken / Ursach hatte.

Begiebet sich endlich von dar nach Sevilien.

Entwurff seiner fürgenommenen Reise.

Gott regieret unser Fürnehmen viel anders / als wir meinen.

In solcher Entschliessung satzt ich mich zu S. Lucas in ein Schiff / und fuhr auf der Maremme / längst den breiten Strom Guadalquivir / nach Sevilien / begab mich in die fürnehmste Apothecken daselbst / auf der Frantzöischen Strassen / de los Francos genannt / zu den damahls berühmten Meister / Alonso Rodrigo / einen Portugiesen / bey dem ich mich eine geraume Zeit enthielte / theils zu besserer Erlernung der Sprache / die ich schon in etwas verstunde / theils auch von diesem Meister / als einem in der Artzney und frembden Kräutern wol erfahrnen / etwas für andern zu begreiffen / in Ansehung er / ausser dieser / noch zwey Apothecken / so von seinen beyden Söhnen verwaltet wurden / offen / auch für seine Person / einen grossen Zulauff hatte; Welches eine Ursach ware / daß er in seinem Hause drey Laboratoria nebenst vielen distillir-Oefen halten muste / weil er alleine alles nicht verrichten konte / dahero guter Leute Hülffe vonnöthen hatte; Indem darzu kam / daß er zuweilen / wegen eines sonderlichen Zufalls / damit er von seiner Kindheit an behafftet gewesen / an den Augen grosse Schmertzen empfunde / und also mit dem Gesichte / welches ihm in seiner Nahrung nicht wenig Hinderung gabe / sich nicht wol behelffen konte.

Alonso Rodrigo / der berühmteste Apothecker in Sevilien.

Hat grosse Wehtagen und Schmertzen an den Augen.

Ich blieb etliche Tage bey diesem Meister / weil mir seine Weise ziem-

lich wol gefiele / hätte mich auch gerne auf eine gewisse Zeit bey ihm besprochen / welches mir zu meiner Handthierung nicht wenig zuträglich gewesen / in Erwegung ich so viel an einem Ort antraff / dergleichen ich in gantz Portugal und Spanien kümmerlich gefunden hätte ; Nachdem mir aber meine fürgenommene Reise immerzu im Sinne lage / dahero täglich auf Gelegenheit zu Schiffe wartete / nahm ich meinen Abschied / nach West-Indien zu gehen / ward aber zu Mamorre einer Vestung in Barbarien / die die Spanier gar für kurtzer Zeit erobert / und also mit gewaltsamer Hand unter ihre Bottmässigkeit gebracht hatten / von einem andern berühmten Meister / Jan Sanche / daselbsten / abgehalten / so gleichfalls eine geraume Zeit zuvor / bey obgedachten Rodrigo zu Sevilien / sich in Diensten aufgehalten / welchem er / wie er selbst bekennen muste / seine gantze Wissenschafft und Wolfahrt zu dancken hatte ; Massen er / durch dessen Beförderung / so hoch gestiegen / daß er in gedachter Vestung zu Mamorre / vom Könige in Spanien zu einem Hof Apothecker / und Wund Artzt über das gantze Spanische Lager / an den Africanischen Gräntzen bestellet worden ; Wie er denn daselbst / bey meiner Anwesenheit / gleich eine Apothecken von neuen / von grosser Kostbarkeit und Ansehen / anrichtete / welches mich dann auch dahin bewoge / von dem 3ten Decembris / biß auf den 8ten Januarii / folgenden Jahrs / bey ihm zu verbleiben / und bald nach Mamorre bald nach Sevilien ab- und zuzureisen / weil er seine besten Kräuter und Specereyen von seinem alten Herrn / dem Alonso Rodrigo erhalten muste ; daß also ich bey beyden Meistern / absonderlich mit Jan Sanche in grosse Vertraulichkeit und Kundschafft / so mir nicht wenigen Gewinn und Vortheil brachte / geriehte / dieweil sie gar wol sahen / daß ich von allen gute Wissenschafft und Käntniß hatte.

Jan Mocquet / nimt Abschied von Alonso Rodrigo / und begiebet sich nach Mamorre zu Jan Sanchen.

Jan Sanche ist Hof-Apothecker über das Spanische Lager / an den Africanischen Gräntzen.

Jan Mocquet hält sich eine Weile daselbst auf.

Auf eine Zeit / als ich Abends mit Don Sanche in seinem Bey-Zimmer alleine mich befunde / uns von einem und dem andern zu besprechen / kamen wir von der Artzney- und Heile-Kunst / auch endlich auf den Rodrigo / welche er über alle massen wol verstunde / also / daß dazumahl gar wenig seines gleichen waren / zu reden : Wiewol (sagte Don Sanche) Rodrigo ein Portugies ist / von geringer Geburt und Herkunfft / hat ers doch durch das Glück / oder durch seine Geschicklichkeit vielmehr / so weit bracht / daß er nicht nur ein grosses Geld und Gut erworben / sondern auch für den berühmtesten Meister in gantz Sevilien gehalten worden / und so ferne er (wie Don Sanche sagte) nicht Beschwerung an den Augen hätte / seines gleichen nicht zu finden wäre ; Denn weil ihn seine Mutter in seiner Kindheit / als sie ihm einsmahls auf dem Schoos gehabt / aus Fahrläßigkeit / bey dem Camin ins Feuer fallen lassen / habe ihn dieser Unglücks Fall dermassen verderbet / daß

Kömmt mit beyden Meistern in grosse Vertraulichkeit und Kundschafft.

Rodrigo von geringer Ankunfft / doch guten Mitteln.

nach dem

nachdem beyde Aug-Apffel / so noch zart und schwach / dazumahl / wie leichtlich zu erachten / von des Feuers Glut / und / ehe ihn seine Mutter wiederum ergreiffen können / sehr geschwächet worden / von Jahren zu Jahren / andere Beschwerungen / und hitzigen Flüsse / dazu seine Natur vorhin geneigt / nach sich gezogen habe / ungeachtet aller angewendeten Mittel / dadurch die zarten Aederlein des Gesichts je mehr und mehr erhärtet worden / diese Beschwerung dermassen überhand genommen / daß es ihm zuletzt den Staar / der ihm endlich des Gesichtes gantz beraubet / verursachet / also gar / daß er lange Zeit / biß in das dritte Jahr / gantz blind gesessen; Nachdem er aber / alsobald von Kindes-Beinen an / zu Erforschung der Natur / und verborgener Wissenschafft / auch Würckung heimlicher Kräuter grosse Lust und Begierde getragen / die Zeit über währender Blindheit / solchen Geheimnissen / derer guten Grund und Känntnis er zuvor gehabt / also scharff und fleissig nachgesonnen / daß er / vermittelst solches seines klugen Verstandes / ein solch bewährtes Kunst-stück an den Tag bracht / darüber sich ein jeder nicht nur höchlich verwundern müssen / sondern er auch selbsten / Krafft seiner selbsteignen Cur / ein augenscheinbarn Beweiß seyn müssen / dadurch er dieser seiner Beschwerung und Gebrechlichkeit entlediget worden / welches hernachgehends unzählige Exempel in der That je mehr und mehr bekräfftiget; daß also Rodrigo erster Unglücks-Fall / ein Anfang und Ursach seiner gantzen daraus erfolgenden Glückseligkeit seyn müssen.

Nimmt Schaden an den Augen in seiner Kindheit durch Verwahrlosung seiner Mutter.

Bekömmt den Stahr.

Curirt sich selbsten.

Ja er sagte / daß dieses eben kein Wunder / und wol mehrern wiederfahren wäre; Denn / weil das Gesichte / das edelste und fürtrefflichste / dahero auch das zärteste / welches man nicht läugnen könte / aller andern Sinne wäre / damit GOtt dem Menschen für andern begabet / auch nicht das geringste Glied am gantzen menschlichen Leibe / so nicht seine sonderbare Würckung und Geschäffte hätte / vergebens und umbsonst geschaffen / ohne welches / das gantze Gebäude menschliches Leibes / im Fall nur das Geringste / wie gesagt / ermangele / ungestalt und unvollkommen / wie aus dessen Beraubungen erhellet / zu achten wäre; Damit nun die Natur keiner Gewaltsamkeit / als die ihr Geschöpff verabsäume / oder ihm das geringste von dero Wolstande entzöge / beschuldiget werden möchte / als ersetzet sie / gleich einer sorgfältigen und fürsichtigen Mutter / so dann an einem andern / als nehmlich an der Schärffe des Verstandes / guter Geschicklichkeit / und innerlichen Gaben des Gemüts / desto reichlicher / was an andern äuserlichen Geschäfften des Leibes ermangelt / oder zurück geblieben / und solches um desto fürtrefflicher / je fürtrefflicher und höher ein Glied für dem andern zu schätzen.

Das Gesichte ist das edelste unter den menschliche Sinnen.

Ein jedes Glied menschliches Leibes hat seine sonderliche Würckung und Geschäffte.

Die Natur ersetzet an dem einen wieder / was sie an dem andern entzeucht.

Ich weiß wol / (fuhr Don Sanche in seiner Rede ferner fort /) daß mir leicht entgegen gehalten werden könte / daß nur bey dem geringsten Mangel / wie es

Bey dem geringsten Mangel ist keine Vollkommenheit.

wie es denn in Warheit sich auch anders nicht befindet/ keine Vollkommenheit zu spüren/ und daß die Natur menschliches Leibes/so wenig Mangel und Gebrechen leiden / so wenig das künstlich-gewölbte Gebäu des Firmaments über uns / eines / auch nur des allerkleinsten Gestirns / oder die gantze Welt/ als eine Abbildung und Grund-riß der kleinern/nehmlich des Menschen/ des geringsten Einflusses / oder kleinsten Sonnen-Stäubleins nur / entbehren könne/ weil alles in seiner völligen Maß/ Ordnung und Gewicht/ anders die Natur in ihr voriges Nichts verfallen solte / nothwendig bestehen müsse; Es ist alles wahr / und nicht zu läugnen. Aber / wie wenn ich sagen wolte/ daß die innerlichen Gaben und Fürtrefflichkeiten des Gemüths / ohne die äusserlichen Würckungen und Geschäffte des Menschen / wie nohtwendig und mit-würckend sie auch immer scheinen / für sich in ihrem selbst Wesen wol bestehen können / so gar / daß sie von den äusserlichen zuweilen an ihren Geschäfften und Fürnehmen / ausser daß sie sich derer äusserlichen Hülff bedienen solten / m hr gehindert / als gefördert wurden ; Ich geschweige / daß die äusserlichen Sinne ohne das Urtheil und Erwegung rechtmäss ger und gesunden Vernunfft/ nicht nur ihnen selbsten nicht zu rahten wissen / sondern auch / so fern sie von den innerlichen nicht bescheidentlich regieret und geführet würden / ihnen selbsten schaden solten. Wie an jenem Philosopho zu sehen / welcher / vermittelst eines Spiegels oder Brenn-Glasses / ihm die Augen durch die Sonnen-Stralen selbst zernichtet / damit er den Geheimnissen der Natur um desto besser obliegen / und selbigen um desto schärffer und unverhinderlicher nachforschen könte.

Die gantze Welt muß in ihrer richtigen Maß/ Ordnung und Gewicht bestehen.

Die innerlichen Gaben des Menschen können ohne die äusserlichen wol bestehen.

Die äusserlichen Geschäffte des Leibes verhindern zuweilen die innerlichen des Gemühts.

Aber/ möchte jemand weiter sagen : daß die bescheidentliche Vernunfft ihr Bedencken und Urtheil ehe nicht eröffnen könte / es sey denn dasjenige/ darüber / weißlich zu berahtschlagen wäre/ von den äusserlichen Sinnen erst gefasset/ und so dann der innerlichen Vernunfft/ als Richterin/ zu urtheilen/ und ihr Bedencken darüber von sich zu stellen/ deutlich und begreiflich gnugsam fürgetragen worden ; Daß also unwiedersprechlich folgen müste / daß sonder die äusserlichen Sinne des Menschen kein Urtheil / vielweniger einiger Verstand seyn könte. Daher wir sehen / daß niemand von einer zierlichen und wolgefasseten Rede / oder wol-klingender Music / ich geschweige von einem Gemälde / oder von einer schönen wol-gebildeten und liebreitzenden Gestalt eines Dinges zu urtheilen vermöge / er sey dann mit einem scharffen Gehör oder guten Gesichte/ welches gleichfalls von andern menschlichen Sinnen/ als dem Geruch/ fühlen und schmäcken / nicht weniger erfordert wird/ begabet; Aber daß die innerliche Vernunfft/ davon ich ein langes schon gesaget / ohne Behülfflichkeit und Zuthun der äusserlichen Sinnen/

Die Vernunfft ist die beste Rahtgeberin.

Etliche unter den Philosophen haben sich selbsten des Gesichts beraubet/ den Geheimnissen der Natur um desto schärffer obzuliegen.

als

Sensus communis antecedit sensum rationis.

als Mit-Gehülffin auch für sich etwas vermöge / und ihre innerlich-verborgene Regungen Eigenschafften und Empfindlichkeiten habe / ist aus folgender Begebnis / die ich / als ich noch in meiner Jugend mich in Niederland aufgehalten / für warhafft und gewiß erzehlen hören / folgender massen abzunehmen:

Wunder-Begebniß eines blinden Artzts.

Es wohnete auf eine Zeit in der weit-bekandten Stadt Antwerpen ein sehr reicher Kauf- und Handelsmann / von überaus grossen Reichthum und Gütern / nahmentlich Germander; Massen ihm denn seine Schiffe / die er täglich auf der Schelde gehen hatte / einen solchen grossen Gewinn einbrachten / daß er nicht nur die kostbarsten Häuser in der Stadt / sondern auch sehr grosse Güter und Vorwerge auf dem Lande kauffen / und von Grund aus von neuen auf führen konte. In Summa; sein Vermögen war so groß / daß er zu seiner Zeit damahls unter die Reichsten / Vornehmsten und Ansehnlichsten der gantzen Stadt gezählet wurde.

Germander ein reicher Kaufmann zu Antwerpen.

Aber / wie das widerwärtige Glück selten einem etwas zu geben pfleget / es entziehe ihm / anderer Seiten / ein mehrers; Also / sag ich / hatte das mißgönstige Glück ihn mit vielen Gütern zwar beseeliget / aber hingegen der Gesundheit / als des edelsten Kleinods menschliches Leibes / wiederum beraubet / daß man fast sagen konte / das Glück hätte dem Germander mehr entzogen / als gegeben; Denn was ist aller Welt Gut / ohne einen gesunden Leib? Ich wolte bald sagen / daß bey diesem Mangel der Gesundheit / Germander für den ärmsten und unglückseligsten Menschen zu achten gewesen. Er hatte groß Geld und Gut / und alles Vollauf / aber wenig gute und gesunde Tage / selbiges in Freuden zu geniessen; Ich will so viel melden / daß Germander mit einem langwierigen schwindsüchtigen Fieber behafftet gewesen / so ihm nicht nur alle Lust und Ergetzlichkeit / bey seinen grossen Sorgen / vergessend gemacht / sondern / weil es ihm täglich alles Marck und Krafft verzehrte / seine Geschäffte verlassen muste / damit er sich um seinen Tod bekümmern könte / ungeachtet man alle ersinnliche Mittel der Genesung / die man nur erdencken konte / wiewol gantz vergebens und umbsonst / anwendete.

Das Glück giebet selten einem etwas / daß es nicht ein anderes wiederum entziehe.

Die Gesundheit das edelste Kleinod menschliches Leibes.

Das Glück entziehet mehr / als daß es giebet.

Er war noch ein sehr junger und gerader Mann / in seinen besten Jahren / vermeinte auch seines Reichthums und Lebens erst recht zu gebrauchen / und in guter Frölichkeit zu geniessen / was er / mit so viel Beschwerlichkeit und Müh / erworben und zuwege gebracht hatte; Aber wie sein Reichthum

Die Gesundheit ist mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen.

Germander ist mit einer langwierigen Kranckheit beladen. Germander ist bedacht auf seinen Tod. Mit dem zuwachs unsers Reichthums / nehmen unsere Kräfften täglich ab.

von Tage zu Tage sich vermehrte / so nahmen ander theils seine Kräffte von Tage zu Tage dermassen ab / daß er nun sich nichts gewissers / als des herannahenden Tods versichern konte.

Germander befindet sich in einem übeln Zustande.

Es ward in allen Städten und Kirchen für ihn gebetten / und grosse Gelübde wegen seiner Genesung gethan / wie auch nicht weniger nach allen Medicis und wol-erfahrnen Aertzten weit und breit in allen Landen ausgesendet / und groß Geld und Versprechung gethan / ob jemand zu finden seyn möchte / der ihn von seiner langwierigen Kranckheit befreyen / und vom Tod erretten könte; Aber alles vergebens / weil alle menschliche Hülffe aus und verlohren / weil die Natur so sehr verderbet / und die Kräffte dermassen geschwächet waren / daß keine Genesungs-Mittel hafften / noch verfangen wolten / indem die beste und gesündeste Artzney sich in eitel Gall und Gifft verwandelte / und das entzündete Geblüte noch mehr verzehrte. In Summa hier war keine menschliche Hülffe noch Rettung mehr des Lebens / ein wenig Lufft und Odem noch in einem halb-todten und zum Theil erstorbenen Leibe.

Die Medicin will nit verfangen.

Ist keine Hoffnung des Lebens übrig.

Germanders drey Töchter sind wegen ihres Vaters Unpäßlichkeit sehr betrübet.

Jederman war über diesem Handel und betrübten Zustand sehr bekümmert / bevoraus Germander und dessen Töchter / denen es am meisten zu Hertzen gienge; Sie rufften allzumahl einhellig zu GOtt / seufftzeten ohn Unterlaß / und führten eine allgemeine Klage / daß sie ihres lieben Vaters so bald / und für der Zeit / beraubet seyn / und solche grosse Schmertzen und Leidwesen täglich an seinem Leibe sehen solten; Inzwischen eine Zeit nach der andern fürbey ging / und vermehrete sich die Kranckheit mehr / als daß sie sich verminderte.

Es giebet sich ein neuer Meister an.

Ist aber alt/uñ blind gebohren.

Aber / was ist hierbey zu thun ? Zuletzt / als jederman Germandern aufgegeben / und seinen Tod bey seinem Leben schon beweinet hatte / gab sich ein frembder Meister an / bereit schon ziemlich alt und betaget / und welches am meisten verwunderuugs würdig / war er seines Gesichts beraubet / weil er blind an diese Welt gebohren worden / und in seinem gantzen Leben kein Tages-Liecht anschauen können ; Ja / es schien / als ob ihm die Augen in seiner Mutter Leibe ausgeschworen waren / dahero er kein Ding / als mit seinen Händen unterscheiden konte. Welches dann eine Ursach war / daß man anfangs seine Cur in Zweiffel zoge / und nicht gläuben konte / daß ein blinder Mann zu Wercke richten solte / woran so viel scharffsichtige und kluge Artzte längst verzweiffelt hatten.

Es wird an seiner Cur gezweiffelt.

Die Gefahr und Noth läßt nichts unversucht.

Aber wie dem allen / die Noth war dar / und die Gefahr für Handen / war also die Sache nicht zu ändern; Hier müste es gewaget oder verlohren seyn / gestalt sich auch Germander gar willig darein ergeben. Doch war noch diß der eintzige Trost / der sämbtlich sie in ihrer Kümmernis enthielte / daß dieser Meister / nachdem er dessen Kranckheit / Ursprung und Beschaffenheit

senheit sich zum fleissigsten erkundiget/ von des Germanders Güter nicht das geringste zu haben begehrte / ehe und bevor er seine Cur verrichtet / und Germander / nächst Göttlicher Hülff und Beystand / seine völlige Gesundheit wiederum bekommen hätte.

Germander will nichts haben / ehe er seine Prob und Meisterstük erwiesen.

Und was ist hier mehr zu sagen / die Schantze muste gewaget seyn/ und Germander des blinden Artztes Hand (welchen wir Galenum nennen wollen) ohne welche keine Genesung zu gewarten ware / er thät es gerne oder nicht / sich unterwerffen ; Seine einige Zuversicht war diese / weil er zu diesen Manne diese Hoffnung truge / daß was die Natur / nach vieler Exempel / an dem einen / und also an seinem Gesichte entzogen hätte/ ihm/ anderer Seiten / an den Gaben des Gemühts und sonderbarer Wissenschafft/ (dahin anitzo / sagte Don Sanche / unser gantzer Zweck und Erzehlung gerichtet) desto reichlicher wiederum ersetzet haben würde ; welche Meinung ihn auch nicht betrogen / indem das Werck / wie wir ferner vernehmen werden/ den Meister lobet. Nur muste man auf Mittel bedacht seyn / wie diesem Mann/ ihm desto fleissiger und aufmerckſamer zu machen/ zu begegnen/ was für ein Versprechen und Gedinge mit ihm zu schliessen / und was / nach glücklicher Cur / sein Lohn seyn solte?

Was die Natur an einem entzeucht/ ersetzet sie an einem andern desto reichlicher.

Das Werck lobet den Meister.

Nachdem Germander ein wenig zu Rathe gangen / ward Galenus hinein beruffen/ und ihm viel versprochen/ so fern er seinen Fleiß nicht sparen/ und ihn wiederum zurechte bringen würde. Mit einem Wort; Es war so viel gesaget / so bald Germander wieder gesund / und sich in gutem Stand befände/ man solte Galeno seine Mühe wol belohnen / daß er damit vergnüget und zu frieden seyn solte ; Er solte getrost nur fordern / was für eine Summa Geldes er für seine Cur begehrte/ welche ihn/ ehe er seinen Fuß von dannen setzte / unweigerlich und mit allem Danck gereichet werden solte.

Man berahtschlaget / was des Galeni Lohn seyn soll ?

Galeno wird viel versprochen und zugesaget.

Galenus/ nachdem er dieses alles obenhin/ und mit stiller Gelassenheit/ angehöret hatte/ bedacht er sich nicht lange/ sondern brach aus einem freudigen Geist / in diese Wort heraus: Mein Freund Germander/ (sagte dieser Frembde/) euere Meinung ist sehr gut / und danckens würdig / aber hier muß anders gesprochen seyn / ehe begehr ich keine Hand anzuschlagen; Hier muß ein ander Handel und Vergleich getroffen werden / auf andere Art und Weise:

Galeni Bedencken und Meinung.

Es ist / Germander / mir unverholen / daß ihr ein reicher und wolbegüterter Mann seyd / und daß ihr ein groß Vermögen und Uberfluß an Geld und Reichthum habet/ deßwegen ich in euch nicht den geringsten Zweifel setze ; Es ist sehr gut/ und sey also ; Aber/ Germander/ seyd versichert/ daß ich von solchen allen eurem Gute nicht das Geringste begehre/ ist mir auch nicht darum zu thun / hier muß ein anderer Preiß / so fern ihr anders wiederum

Begehret kein Geld für seine Cur.

derum genesen wolt / bestimmet werden. Ich begehre / sag ich noch einmal / nicht euer Geld noch gut / wol aber euer Fleisch und Blut / diß muß unser Schluß und Ausschlag seyn.

Will eine von Germanders dreyen Töchtern zu Lohne haben.

Ich weiß / Germander / sagt er ferner / daß ihr drey Töchter habt / allzumal erwachsen / jung und mannbar / die müssen sich hiermit verschreiben / daß so bald ihr gesund seyd worden / eine mir von diesen dreyen / welche ich erwählen werde / und solches alles mit ihren guten und freyen Willen / zu theil und eigen sey / diß soll mein Lohn seyn / mehr begehre ich nicht / und mehr will ich nicht haben / ausser diesem wird hier nichts zu schaffen seyn ; stehet euch der Vorschlag an / wol gut / wo nicht / so ist es gleich so viel / und wir sind geschiedene Leute / erwarte dahero eure Erklärung.

Germander will seiner Töchter Meynung darüber vernehmen.

Germander ward über dieser seltsamen Rede und unvermutheten Anmuthen dieses Mannes ganz verstellet / er wuste nicht / was er antworten / und wie er ihm begegnen solte / er lehnte diese Werbung bescheidentlich damit abe / daß dieses ein Werk und Beginnen sey / von gutem Rath und Bedacht / welches in seiner freyen Willkühr nicht bestände / ehe und bevor man seiner Töchter / als die es am meisten beträffe / Meynung hierüber auch vernommen.

Thut den ersten Vertrag.

So bald Galenus abgetretten / hingegen die Töchter alle drey zugegen waren / auch deß Galeni Vorschlag vernommen / ward berathschlaget / was hierbey zu thun seyn möchte. Der Vatter / der hierzu das meiste zu sagen hatte / that den ersten Vortrag gar beweglich / und mit einer schwachen Stimme : Lieben Kinder / sagt er / ihr wisset / ohnerinnerend / meinen Zustand / meine Schwachheit und Siech-Tage / ihr wisset sie gar wol / und sind euch unverholen ; ihr sehet / was Gestalt sich dieselbigen von Tage zu Tage vermehren / und so fern mir nicht bald Rettung geschicht / so ist es mit mir geschehen / so ist es mit mir aus / und habe lang genug gelebet / so bin ich alt genug / und muß das kalte Grab / darüber ihr euch sehr betrübet / für meiner Zeit beziehen.

Beschreibung Galeni Bewandniß und Eigenschafften.

Nun hat ein fremder Arzt sich angefunden / der hat es noch nicht gänzlich verlohren gegeben / sondern mir versprochen / mich in kurzer Zeit gesund zu machen ; dieser Arzt und Meister ist schon zimlich alt bey Jahren / von Geburt stock blind / und hat sein Tage kein Tages-Liecht erblicket / aber / allem Ansehen nach / in seiner Kunst ausbündig und erfahren ; kurz / es hat sich so weit heraus gelassen / daß wenn ihm seine Mühe belohnet würde / mir in kurzer Zeit zu helffen / wiewol er mehr / als einiger Meister begehret / also / daß ich mich noch nicht entschliessen kan / in sein Begehren einzuwilligen.

Ist ist seiner Kunst wol erfahren.

Germander hatte noch nicht ausgeredet / daß ihm die Töchter nicht ins Wort gefallen / und überlaut geruffen und gebetten hätten / weil dieses eine

sonder

sonderbare göttliche Versehen wäre/ diese gewünschte Gelegenheit nicht aus Handen zu lassen / sondern alles einzugehen / zu bewilligen / und dahin zu geben/ was er nur immermehr fordern und begehren mögte / weil die Gesundheit das edelste Kleinod / so allen Schätzen fürzuziehen/ wäre / nur damit er/ als ihr Vatter/ erhalten / und bey Leben bleiben möchte.

Die Gesundheit ist das edelste Kleinod.

Worauf Germander ihnen wiederum begegnete: Lieben Töchter / eure kindliche Liebe und Zuneigung gegen mir ist deutlicher / als daß ich sie in Zweiffel ziehen solte / habet auch gar recht und wol geredet / so fern es zeitlich Geld und Gut beträffe; aber dieser Gast will höher hinaus / er begehret weder Geld noch Schätze/ sondern eine von euch dreyen zu Lohn zu haben / und zwar nach seiner eignen Willkühr / Wahl und Belieben; darauf beruhet die ganze Sache / und diß ist seine Meynung / was dünket euch?

Germander entdecket seinen Töchtern deß Galeni Meynung.

Geichwie ein Bauer oder Ackermann/ wenn er sein Feld bestellet/ ohngefehr auf eine vergifftete Otter oder Schlange getroffen / für Erschreckniß seinen Fuß in geschwinder Eil zurück ziehet / unsicher/ ob er förter gehen/ oder wiederkehren soll. Oder / wie ein Wanders-Mann / der über Feld daher zeucht/ ohnvermuthend einen Wolff / oder ander grausam Thier in das Gesicht bekömmet/ aus Furchten ganz erstarrend bestehen bleibt/ und luget/auf welche Seite am füglichsten auszuweichen / und was für ein Umschweiff für die Hand zu nehmen; so gieng es diesen dreyen Schwestern auch / die in geschwinder Eil aufsteigende Röthe ihres Angesichts war das erste / so sie verriethe / unangesehen sie ihr Miß-Vergnügen und Gemüts-Regung über ihres Vatters Reden / so viel als möglich / zu verhälen/ sich bemüheten. Sie stunden allzumal beschämt / im Zweiffel / ob sie reden oder schweigen solten; sie waren alle drey noch jung / bey jederman sehr werth gehalten / darzu bey guten Mitteln und Vermögen / und wolte keine sich unglücklich machen. Mit einem Worte; sie wolten gerne ihren Vatter gesund und geholffen wissen / aber keine diesen alten blinden Mann haben; biß endlich Fidelle unter ihnen / und zwar die älteste / nach einem tief-geholten Seufftzer / in diese Worte verfiele:

Die Farbe deß Gesichts ist eine Anzeige deß Gemüts.

Alte Freyer will niemand haben.

Es ist verwunderlich / Herz-lieber Vatter / sagte sie / was ihr uns anitzo fürbracht habet/ unsern Ohren ganz fremd / und nicht wol gläublich; dahero wir nicht wissen / was wir darzu sagen / oder antworten sollen; noch mehr verwunderlicher ist deß Fremden Lohn / und sein Begehren; am allerverwunderlichsten aber / und gleichsam wider die Natur scheinet es zu seyn/ einen alten blinden Mann zu heurathen / und unsere beste Zeit und blühende Jugend in solchem Elende zuzubringen. Jedoch/ was ist bey diesem Zustand zu beginnen? Was für Rath ist zu ergreiffen? Wie schwer und zu entgegen uns eines theils das eine zu seyn bedünket / so sehr erfordert anders theils

Fidellen/ der ältesten Tochter Erklärung.

Das Alter ist überall verhasst.

Die Kinder sind allen gebührenden Gehorsam den Elrern zu bezeigen schuldig.

unsere kindliche Treu und Pflicht / von Natur und Rechts wegen / im Fall kein ander Mittel zu erfinden / gegen euch / als unsern leiblichen Vatter / von dem wir nicht nur das zeitliche Leben / sondern auch / nechst GOtt / alle Wolfahrt empfangen haben / noch ein weit mehrers / ja / so es die Noth erforderte / das Leben selbsten aufzusetzen / und ganz willig und gerne dahin zu geben. Wolan ! so viel denn meine Person anlanget / so viel diese Handlung mich betrifft / so mag es also seyn / man lasse es darauf ankommen / ich gebe meinen Willen endlich darein. Wolan ! ich bin bey mir entschlossen / so ferne mich die Wahl und Reyhe treffen solte / euch / meinem Vatter / zum besten / diesen blinden Mann zu meinem Gemahl und Ehegatten anzunehmen / auch mit ihm die ganze Zeit meines Lebens im Wol und Weh zu verbringen und auszustehen. So sagte sie / und schwiege stille / von ihren andern beyden Schwestern ihre Meynungen hierüber gleichfalls zu vernehmen.

Die älteste Tochter gibt ihren Willen drein / doch auf gewisse Masse. Endiget ihre Rede.

Die beyden andern Töchter sind bestürtzt. Will ihnen der Aeltesten Meynung nicht gefallen. Die Umstände und Bedingungen bedünken ihnen zu schwer zu seyn. Haben zusammen streitende Gedanken.

So bald die älteste Schwester aufgehört zu reden hatte / stunden die andern beyden ganz beschamt und erstaunend / unwissend / was sie darzu sagen solten; sie hatten auf ihrer ältesten Schwester / die das Wort that / als ihrer Führerin und Fürgängerin / Vortrag genaue Achtung gegeben / und kein Wort nicht überhöret / die ihren gleichfalls darnach einzurichten / wiewol ihnen ihrer Schwester Schluß und Erklärung nicht gefallen wolte. Sie stunden lange Zeit / und sahen einander verwunderend an / weil ihr Gemüte von zweiffelhafften Dingen / und vielen Anfechtungen auf einmal eingenommen / und befochten wurde. Sie hätten / gleich der ältesten Schwester / ihren Vatter gerne gesund / und geholffen; aber die Umstände und Bedingungen darbey bedünkte ihnen zu schwer und zu unerträglich.

Das Ja-Wort ist ein schwer und gefährlich Ding / darauf deß Menschen Wolfahrt und Unglück beruhet.

Sollen wir (sprachen sie erst bey sich selbsten) den May und Frühling unserer besten Zeit und Jahre mit einem blinden / alten und wunderbarlichen Manne zubringen / der sein Thun und Gedanken anders nicht / als auf seine Kunst und Wissenschafft verwenden kan; und nichts anders beginnen / als andere / nebenst sich / unglücklich zu machen / auch seine meiste Zeit in stiller Nacht und unaufhörlichen Seufftzen zuzubringen? Itzt ist es noch Bedenkens-Zeit; Zeit noch umzukehren; so bald das Ja-Wort ausgesprochen / ist die Freyheit verscherzet und dahin; ein einziges Wort und kleiner Augen-Blick kan uns glückselig machen / oder zu Grunde stürzen; beydes unsere Wolfahrt und Verderben hanget an einem Worte; so bald dieses erklungen / so ist kein Wiederkehren / entweder zeitlich wol / oder weh / wer da die rechte Zeit zu treffen weiß / der ist gewißlich für den glückseligsten Menschen dieser Welt zu schätzen. Andere Exempel und Beyspiele geben uns dessen klare Zeugniß / und werden uns nicht vergebens fürgestellet; es ist ein kurzer

Wer die rechte Zeit anzutreffen weiß / ist ein glückseliger Mensch.

zer Kauff / doch lange Reue / ein täglicher Tod und langes Quälen. Es ist wahr / und nicht zu läugnen / wir sind unsern Eltern das Leben schuldig; aber wir sollen auch nicht selbsten Mörder an unserm eignem Leibe werden. Die Liebe fähet von ihr selbsten an / und ist ein jeder ihm selbst der Nächste. Wer mit freyem Willen in ein Wasser springet / oder selbsten sich ins Feuer stürzet / so er wol vermeiden können / wie ist dem zu rathen? Er wird mehr für einen Unsinnigen / als Weisen / seyn zu achten. Seinem Untergang und Verderben freywillig entgegen eilen / ist / ihm selbsten Leid anthun; ist / sich selbsten hassen / und ein Henker an seinem eigenen Leibe werden.

Der Ehestand ein kurtzer Kauff / und lange Reue.

Die Liebe fähet von ihr selbsten an; und ist ein jeder ihm selbst der Nächste.

Dieses waren der andern beyden Schwestern Gegen Sätze / und mit so viel zweiffelhafftigen Gedanken waren sie verstricket / bevoraus die Jüngste / die Gasminda / welche sehr jung / und lustiger Geberden / die mit keinen blinden Augen spielen wolte / weil ihr die sehenden und meisten am besten gefielen. Dieses war so ihr Bedenken / welches auch in Warheit einen Schein deß Rechten hatte; aber / so bald sie den Zustand ihres Vatters hinwiederum erwogen / so konten sie anders nicht / als gehorsamen / nnd alles Elend und Ungemach willig über sich zu nehmen / das übrige GOtt und dem Verhängniß anheim zu stellen. Damit sie nun nicht ungehorsamer / ich mag nicht sagen / undankbarer / als ihre älteste Schwester / erfunden würden / gaben sie ihren Willen gleichfalls mit darein / wiewol es ihnen nicht von Herzen gienge / jedoch mit solcher Bedingung / auch anderer Gestalt nicht / als biß dieser Meister seine Probe und Kunst-Stück völlig an ihrem Vatter erwiesen / biß ihr Vatter wieder stark und gesund / und bey vorigen Kräfften sich befände. In Hoffnung und Zuversicht einer jeden / es werde sie nicht eben das Los und Unglück treffen / welchem sie doch alle drey unterwürffig waren.

Die beyden Schwestern geben ihren Willen wol gezwungen / endlich auch darein.

Auf solche Art und Weise wurde die Handlung abgeredet und geschlossen; aber Galenus wolte mit blossen Worten und Geloben nicht zu frieden seyn / er begehrte einen schrifftlichen Vertrag hierüber / und zwar durch Notarien und Zeugen / in welchem sich der Vatter / nebenst seinen drey Töchtern / um Gewißheit willen / eigenhändig unterschreiben muste; der Vatter zu erst / hernach die Töchter / zuletzt der Notarius mit seinen Zeugen / damit alles ordentlich und aufrichtig zuginge. Und also war der Contract verfertiget / Galenus vergnüget und zu frieden / und tratt seine Cur im Namen Gottes unverzöglich an.

Der Contract wird geschlossen.

Und mit Notarien bekräfftiget.

Galenus erwies alle seine Kunst und Geschicklichkeit / spahrte auch keine Mühe noch Fleiß / theils ihm dadurch einen grössern Ruhm und Namen zu machen; theils auch / sein Versprechen zu erfüllen / und seinen wolverdienten Lohn mit Freuden darvon zu bringen. Aber / worzu nutzet langer Umschweiff und Erzählung? Mit einem Wort / Galenus bracht in kurzer Zeit so viel zu

Galenus tritt die Cur glücklich an.

wege / daß Germanders Kräffte von Tage zu Tage wiederum begunten zuzunehmen / die hitzige Schwulst und Krankheit hingegen sich gemachsam zu verlieren / es fande sich der Appetit zur Speise / der Puls kam wiederum in seineo vorigen Gang und Gewicht / und der Magen fieng an / seine natürliche Wärme und Däuung wieder an sich zu nehmen / er fühlte frisches Blut in seinen Adern wallen / und alle Mattigkeit und Siechthum war dahin / und verschwunden.

Germander erlanget wiederum seine Gesundheit.

Kurz; die ganze Sache gedye dahin / daß Germander in wenig Wochen seine völlige Gesundheit wieder überkame / dessen so wol Germander / als sein Arzt und Medicus / Galenus / höchlich sich erfreueten / und gleichsam von neuem zu leben anfingen. Worauf Germander bewogen worden / nicht nur / zuförderst GOtt zu Lob und Ehren / in allen Kirchen und öffentlichen Versammlungen / wegen seiner Genesung / GOtt von Herzen danken zu lassen / viel Almosen unter die Armen auszutheilen / und Kirchen und Schulen gütlich zu thun / massen er sich dann auch selbsten in öffentlichen Zusammenkunfften finden liese / seine Geschäffte / Gewerb und Handlung / wie zuvor / besuchte / und freymütig / dessen sich ein jeder verwunderte / unter die Leute gienge; sondern er stellete auch / zu Bezeigung seiner völligen Kräffte und Gesundheit / ein grosses Panquet und Gast-Mahl an / darzu er seine besten Freunde und nächsten Anverwandten eingeladen / frölich mit ihnen zu seyn / und sich nebenst ihnen luftig zu bezeigen.

Läßt in allen Kirchen darfür danken / uñ gibt Almosen.

Verrichtet wiederum seine Geschäffte.

Stellet ein grosses Panquet und Wol-Leben an.

Das Gast-Gebot ward angestellet / die Freunde zugegen / darbey auch deß Galeni / als deß fürnehmsten Gastes / nicht vergessen wurde. Die Anwesenden satzten sich mit gutem Muth zu Tische / die Trachten und niedlichsten Speisen wurden / nebenst dem besten Wein und lieblichsten Getränke / häuffig aufgetragen / und ein jeder war nach Herzens-Wunsch vergnüget / hervoraus Germander / der sich für allen andern in dieser angenehmen Gesellschafft am lustigsten erwiese / seinen Gästen / nach Vermögen / gütlich zu thun / und frölich zuzusprechen.

Galenus ist der fürnehmste Gast.

Germander erzeiget sich für andern luftig.

Germander / nachdem er sich sehr wol gesättiget / und eine gute Mahlzeit für andern gethan / sich auch mit seinen Gästen frölich hören liese / auch nunmehr die Tafel aufgehoben worden; bedünkte inzwischen Galeno bequeme Zeit zu seyn / sein Fürhaben in das Werk zu stellen / und für allen Anwesenden seine Cur und Kunst-Stück an den Tag zu bringen; forderte darauf ein grosses Glas / mit Wein voll eingeschenket / stund auf / und fragte seinen Wirth Germandern: Wie nun die Sachen stünden? Ob er sich besser / als zuvor / befände / und ob er nun völlig genesen / und gesund sey worden / auch bey solchen Kräfften wäre / diese gute Gesundheit / die er ihm / zu künfftiger Beständigkeit / itzt bringen wolte / Bescheid zu thun?

Galenus machet einen zierlichen Eingang zu seinem Fürhaben.

Trinket Germandern / seinem Wirthe / eines zu.

German-

Germander bedankte sich zum höflichsten / stund gleichfalls auf / und empfing den Römer Wein aus deß Galeni Hand/mit freudigen Geberden/ hielte denselbigen in alle Höhe / und fügte unter andern diese Worte hinzu: daß ihm dieser Trunk sehr angenehm / und besser schmäcken solte / als alle vorige Kräuter und Getränke/wie gut und gesund sie auch gewesen/ sey auch nunmehr im Begriff / in Gegenwart aller Anwesenden / seinem Meister und Arzt zu Ehren/redlich Bescheid zu thun/ und alles Böse/was sich etwan noch im Magen hinterhalten / vollends hinabzuspühlen / und / vermittels dieses Trunks/ wieder nachzuholen/was er in seinen kranken Siech-Tagen versäumet hätte. So sagt er / und hiermit setzte er die Humpe unerschrocken an den Mund / und leerete dieselbige / wie groß und voll sie immer seyn mochte/ auf einem schmalen Zug ganz aus / biß auf den Grund / stürtzte das Glas um / gleich als ob ihn nach mehrern verlangte / vermahnte auch die andern dergleichen zu thun / ihm fleissig nachzufolgen / und die Gesundheit frisch herum gehen zu lassen.

Germander thut Galeno ehrlich Bescheid.

Die Gesundheit muß herum gehen.

So bald dieses geschehen / und die Gesundheit herum ware; fragte Galenus die übrigen Gäste: Was sie von Germandern bedünkte? Ob sie vermeinten/ daß er nun völlig gesund sey worden / oder ob er noch deß Artzts vonnöthen hätte? Die ganze Gesellschafft fing an überlaut zu ruffen / daß Germander / allem Ansehen nach/ in gutem Zustande sich befände; daß der/ der eine solche Mahlzeit thun / und so einen Trunk zu sich nehmen und vertragen könte / auch dem es / wie sie für Augen sehen / also geschmäcket hätte/ traun nicht krank seyn könte / sondern vielmehr eine Anzeige wäre / einer guten Natur / und eines gesunden Menschens.

Galeni Rede an die Gäste.

Geben ihm ein gut Zeugniß.

Wolan dann / fuhr Galenus ferner fort / so hab ich meinen Zweck erreichet; so ist mein Lohn / den ich / vermög dieser Handschrifft / von Rechts wegen zu fordern habe / ehrlich und mit Recht verdienet. Und hiermit zog er den Vergleich zwischen ihm / Germandern und seinen Töchtern / aus der Taschen / und reichte sie jederman dar zu lesen. Wer diesen Contract und Verschreibung sahe / lase / oder lesen hörte / konte nicht anders thun / als dem Galeno den Preiß und abverdienten Lohn / gleich als sie einig worden/ ohne einige Wegerung und Wider-Rede / von Stund an zuerkennen. Indem Germander diese Worte hinzu gethan: Ich bin / sagt er / ein ehrlicher bekandter Mann/ und begehre/wie ich jederzeit gethan habe / auch hierinnen aufrichtig zu handeln / wird auch verhoffentlich niemand anders von mir zu sagen wissen / was ich diesem Manne / (und wies auf Galenum/) diesem Manne / sag ich / dem ich / nechst GOtt / mein Leben zu danken habe / einmal gelobet und versprochen/ob gleich keine Verschreibung obhanden wäre/ das will ich ihm/als einem ehrlichen und aufrichtigem Biedermanne wol an-

Galenus beruffet sich auf den Vergleich/und zeucht ihn öffentlich herfür.

Wird dem Galeno beygefallen/und ihm der Preiß zugebilliget.

Germander bleibt bey seinem Versprechen.

stehet / eignet und gebühret / (wofern er anders noch also gesinnet /) treulich und vest halten / begehre auch mein Versprechen und Zusage im geringsten nicht zu ändern. Wolan dann / lasset meine Töchter hier erscheinen / damit dieser fremde Meister / dem Versprechen nach / eine aus denselben zu seinem Ehe-Gemahl erwähle. Doch sag ich diß darbey / daß kein anderer / ausser diesem Meister / darzwischen komme / viel weniger damit zu schaffen habe / oder einige Hand anlege / sondern das ganze Werk blos in seiner Wahl und freyen Willen bestehe; und so lautet der Vertrag / so ist es abgeredet.

Galeno / als einem Blinden / wird die Wahl gelassen.

Galenus ist damit zu frieden / daß alles blos auf seiner Kuhr und Urtheil stehen solte / wiewol er diß darbey bedunge / daß weil er blind und deß Gesichts beraubet wäre / dahero die Beschaffenheit eines Dinges nicht erkennen / viel weniger zu unterscheiden wüste / an statt der Augen sich der Hände / und deß Fühlens / (doch / so weit es sich geziemte / und die Erbarkeit verstattete) als Führer und Wegweiser der Liebe / frey sicher bedienen möchte / zu erfahren / wie einer jeden Leibes-Gestalt beschaffen / ob sie kurz oder lang / schmal oder dick / von geraden Gliedmassen / krumm oder höckerich / oder sonst gebrechlich und mangelhafft zu befinden; welches alles dem Meister / seinem Begehren nach / als eine nicht unbillige Sache / frey gestanden und eingegangen wurde.

Muß sich an statt der Augen deß Fühlens bedienen.

Die drey Schwestern werden hinein beruffen.

Aber zu der Sache zu gelangen / so wurden die drey Schwestern / als drey Bräute / ihrem Stande nach / wiewol nach dergleichen Ehre keiner groß verlangte / als drey Bräute / oder Sclavinnen vielmehr / von gleicher Länge / Gliedmassen und Gestalt / hineingeführet / und ohne Ordnung deß Alters an einen besondern Ort deß Saals gestellet / auch Galeno frey gelassen / ihre äusserlichen Gliedmassen mit seinen Händen / seines Gefallens / zu betasten und zu begreiffen.

Sind gleicher Länge und Statur deß Leibes.

Golinden / der mittelsten Schwester / Beschreibung und Eigenschafften.

Die Mittelste unter ihnen / namentlich Golinde / die dazumal die erste seyn muste / tratt mit einem hurtigen und freymütigen Gange zu erst einher / von guten geraden Gliedmassen / rechter Länge und Leibes-Statur / blässigen Wangen / hoher Stirn / auch wolformirter Nasen / doppeltem Kinne / und wolgeschaffenem Leibe / wiewol nicht gar zu übrig schön und roth von Wangen / doch gleichwol im übrigen also gebildet / daß sie einen sehenden / geschweige blinden Mann / vergnügen konte.

Wie auch der ältesten.

Die andere Fidelle / als die älteste / war zwar auch von hurtigem Gange / und geschwinden Tritten / auch sehr bequemes Leibes / und wolgestalter Glieder / hatte aber sehr viel Sonnen-Flecken im Gesichte / ein spielendes und wahngeschaffenes Auge / war darbey von brauner Haut / und gelben / wiewol in ihrer rechten Maß und Reyhe wolgefügten Zähnen / Mängel und Gebrechen für einen sehenden / nicht aber blinden Menschen; Mängel in dem

Auge /

uge / keines Weges aber für den Unterscheid und Urtheil der Hände / wel-
e Fehler aber sie allzumaln / durch ihr liebreizendes grauses Haar / wolge-
haffene Brüste / lustigen Geist / liebliche Stimme und anmuthige Reden /
uch klugen Verstand / und scharffsinnige Gaben des Gemüths / so denen
ndern zum Theil gebrachen / allzumaln Schönheit und Vergnügungen für
nen Blinden / desto reichlicher ersetzen und versüssen konte.

Gasminda / die jüngste und letzte / war die schönste / von lebhafftem
esichte / Geschicklichkeit und freundlichen Geberden / mit hell-blinzenden
lugen-Blicken / und Scharlach-rothen Wangen / weiß von Hals und Leibe /
stig und sehr freyes Gemüts / einem scharffsichtigen / geschweige Blinden /
iel zu geschwinde / rasch und hurtig; allzumaln mit grosser Furcht und
Schrecken befangen / welche das Los treffen / und sie durch diese Heurath un-
lückselig machen würde.

Und dann Gasminden / als der jüngsten und schönsten / Beschaffenheit. Sind alle drey mit grosser Furcht befangen.

Nicht anders / als in der Aethiopischen Insul Cephea / in welcher alle
jahr eine Jungfrau von einem gifftigen Wasser-Drachen / oder Meer-
Wunder / verschlungen zu werden / in grausamer Wildniß / bey dem Gestade
eß Meers / an einem rauhen Felsen / all Augenblick deß grausamen Thiers /
nd eines jämmerlichen Todes erwartend / angefesselt wurde / eine jede / un-
er so grosser Anzahl / befahrte dieselbige zu seyn; also gieng es diesen Schwe-
tern / absonderlich der Gasminden / als der jüngsten und hurtigsten / welcher
Schönheit / gleich einer schönen und frischen Blumen / für andern herfürstach /
o mit ihrer angenehmen Freundlichkeit / aller andern Augen / bevoraus deß
Don Piero / so gleichfalls sich unter diesen Gästen mit befunde / eines jungen
nd hurtigen Edelmanns / so für weniger Zeit aus Spanien wiederum nach
Hause kommen / von fürtrefflichem Geschlecht und Mitteln / nach sich zoge /
o sich in die Jungfrau / wegen ihrer ausbündigen Schönheit / freundlichen
Geberden / und Lieb-reitzender Blicke / wie sie sich hingegen (wiewol unwis-
end ihres Vatters / deß Germanders /) in ihn biß in den Tod verliebet hatte /
uch einander eheliche unverbrüchliche Liebe und beständige Freundschafft
nzertrennlich geschworen und zugesaget hatten.

Don Piero ein junger und hurtiger Edelmann. Hat sich in Gasminden / die jüngste Schwester / verliebt / gleich als sie sich in ihn.

Diese beyde verliebte Herzen waren dazumal mit solcher Furcht und
Schrecken angefüllet / daß alle ihre Glieder an ihrem ganzen Leibe in eitel
ebendes Laub sich verwandelt / bevoraus Don Piero / als welcher sich be-
ürchten muste / daß die Gasminda / sein auserwähltestes Liebes-Pfand / dar-
uf er seine ganze Hoffnung und Glückseligkeit deß ganzen Lebens gestellet /
inem andern zu theil werden / und sein auserlesener Schatz / darzu mit
Schimpff und Spott aller Anwesenden / von einem Fremden geraubet und
ntführet werden möchte; und solches um desto mehr / weil sie für andern die
schönste

Beyde Verliebten sind mit grossem Schrecken umgeben.

Ein blinder kan von äusserlichen Dingen nicht judiciren.

schönste war; doch unterhielt ihn noch diese Hoffnung / wenn er erwäge / daß sein Mit-Buhler blind / dahero dessen keinen Verstand noch Urtheil hätte / viel weniger die Schönheit mit Händen gegriffen werden könte / und daß unter diesen dreyen sie nicht eben das Los und Reyhe treffen würde / weil alle drey Schwestern von gleicher Länge / Grösse und Statur; doch machte ihn gleichwol sein Gemüt nicht wenig verwirret / wenn er den ungewissen Ausgang dieser Wahl betrachtete / und darbey erwoge / daß gleichwol die Gasminda mit in dieser Gesellschafft / dessen ungewisses Los sie so bald / als eine andere / treffen könte / sich befände; welche Gemüts-Unruhe nicht weniger in dem zarten Herzen der Gasminden sich ereignete / indem alle Bluts-Tropffen in ihren Adern / durch diese Furcht und Schrecken / ganz entzündet wurden.

Gasminden ist bey dieser Wahl nicht wol zu muthe.

Gleichwie das brausende Meer von vielen ungestümmen Winden aufgeblasen / sich nicht wieder legen / noch zu frieden geben kan / sondern von einer Welle nach der andern beweget / herum getrieben wird; also war der Zustand und Beschaffenheit auch dieser Verliebten / indem sie zwischen Furcht und Hoffnung schwebten / darbey sie sich immerzu / wie denn auch gemeiniglich zu geschehen pfleget / deß ärgsten befahren musten. Gestalt denn Don Piero sich gewißlich auch / daß seine Furcht / und wessen er sich besorget hatte / keines Weges umsonst noch vergeblich gewesen / nicht betrogen befande / indem er mit über-grossem Schmerzen und Leid-Wesen ansehen und vorstellen muste / daß seine Liebste / die Gasminda / von diesem Blinden / nach einer geringen und sehr kurzen Wahl / von Stund an für andern herfür gezogen / aus dem Hauffen gerucket / und als deß Galeni verdienter Lohn / wider Willen / darvon geführet wurde / welches gewißlich beyden Verliebten ein heller Donner-Strahl war / der ihnen unter Augen schluge / und biß in die innerste Seele hindurch drunge / daß sie beyderseits bey fast / bevoraus die Gasminda / die ihre Farbe zum öfftern verwandelte / bald bleich / bald roth / bald einem todten Menschen gleich zu seyn schiene / für Ohnmacht zur Erden gesunken; massen man aus ihren äusserlichen Geberden leicht ermessen konte / was für ein Sturm und Ungestüm in ihrer Seelen aufgestiegen / und was für Beängstigung in ihrem Herzen seyn müsse.

Eigenschafft verliebter Leute.

Das Los trifft Gasminden / die jüngste Schwester.

Gasminda geberdet sich sehr übel.

Inzwischen führte Galenus sein nunmehr erlangtes Kleinod / gleich als ein Sieges-Held und Uberwinder / in einem herrlichen Triumph / mit sonderbaren Freuden und Frolocken ganz prächtig davon / ausser Don Piero / der mit tausend Aengsten / die er doch verstellen muste / gequälet und umgeben wurde. Er muste mit betrübt- und traurigem Gesichte sehen / wie Galenus mit seiner Beute daher zoge / wie er frolockte und jubilirte / wie er die Gasminden mit freudigen Geberden in seine zitterende Arm empfinge / umhälste / und

Giebet bey Don Piero scheele Augen.

und mit seinem grauen Stachel-Barte / darob die Gasminda nicht weniger mißfallen / als Don Piero / empfunde (dahero diesen Streichen sehr meisterlich auszuweichen / und gleich eines Feindes Geschoß / das man von ferne kommen sihet / behutsam zu vermeiden wuste) ohn Unterlaß zu küssen sich bemühete. Er hieß sie sein auserwähltes Lieb / seinen wehrten Schatz / und sein theuer erworbenes Erbtheil / so ihm GOtt für andern beschéret und ausgesehen; die ihm GOtt zu einem sonderbaren Trost und Labsal / in seinem hohen Alter und Blindheit aufgehaben / geschenket / und so wunderbarlich an die Hand gegeben hätte / die ihm alles Elend versüssen / in aller Traurigkeit ergötzen / in aller Widerwärtigkeit erfreuen / und ihm dermaleins / wenn seine Zeit und Stunde fürhanden / daß er aus diesem Leben scheiden solte / die fürlängst erstorbenen Augen mit ihren zarten Händen zudrücken / und den letzten Abschieds-Kuß zu einer sanfft und seligen Hinfahrt geben solte. So sagte dieser Mann; und hiermit wolte er mit ihr von dannen; hiermit wolte er mit ihr / als seiner nunmehr erlangten Beute / als seinem wol-erwogenen Proper-Gut und Eigenthum / seines Gefallens darmit zu gebahren / wie sehr auch die Gasminda sich dawider setzte / aus der Gesellschafft scheiden.

Galenus stellet sich gegen seine Braut sehr verliebt an.

Rühmet sie sehr hoch.

Gasminden ist diese Heurath ungelegen / und zu wider.

Gleichwie ein geblendeter Sperber oder Falke in einen Hauffen weisser Tauben stösst; wie ein Geyer oder Habicht mit seinen scharffen Klauen und sehr rauhem Schnabel ein junges Küchlein / mit schnellem Flug / und in geschwinder Eil durch die Lufft hinwegführet / vest an seine Brust zu drücken pfleget / damit ihm der einmal erlangte Raub nicht wiederum entschlüpffe; und ob er gleich denselbigen nicht sihet / doch gleichwol zwischen seine Klauen fasset / fühlet und empfindet / wie kläglich es seine Stimme erhebet / wie sehnlich es giffzet / und mit allen Kräfften / auf vielerley Art und Weise / wiewol vergeblich / sich zu befreyen / und deß Habichts Wüthen aufs äusserste zu widerstehen suche.

Oder / wie ein starker Adler / der eine Schlang ergriffen / sich nicht bewegen läßt / wie sehr auch dieselbige um sich her zischet / und sich unter seinen Füssen krümmet / ihr zerknirschtes Haupt weit empor hält / hingegen mit ihrem Schwanze und schlankem Leibe sich bald um seine Brust / Hals und Fittig mit allen Kräfften schlinget / und sich also los zu machen / und auszuwinden suchet / aber zu nichts mehr dienet / als daß sie sich dadurch nur mehr verwickelt / und dem Adler Anlaß gibet / seinen Raub um desto vester zu halten / desto fleissiger zu bewahren / und ihm desto vester zuzusetzen.

Oder / wie ein grimmiger Wolff / oder ander reisendes Thier / so in einen Schaf-Stall eingefallen / und ein zartes Lamm / das fast noch an seiner Mutter hanget / aus der Heerde hinweg nimmt / um selbiges in Sicherheit zu bringen / damit es ihm nicht wieder abgejaget werden möchte / davon eilet;

das unschuldige Lämmlein / so keinen Widerstand zu thun vermag / eine gar klägliche und mitleidende Stimme erhebet / auch mit sehnlichem Verlangen / wiewol es schon halb todt dem reissenden Wolffe in dem Rachen stecket / immerzu zurücke nach seinem Hirten und verlassener Heerde / selbige / gleichsam / mit so erbärmlichen Geberden / ob noch etwan Hülff und Rettung fürhanden / anzuflehen / oder zum wenigsten die letzte gute Nacht zu geben / sich umschauet / ob kein Erretter fürhanden / und keine Hülff noch Erlösung zugegen wäre / das ermüdete Haupt hinter sich lässt sinken / dieweil ihm alle Kräfften entgangen.

Eben so auch gieng es der Gasminden / die sich nun / statt deß Don Piero / ihres Liebsten / in anderer Gewalt und Händen befunde / gleich einem bestrittenen und hin und her gejagtem Schiffe / das so manchen Sturm und Ungewitter ausgestanden / und nunmehr längern Widerstand zu thun nicht mehr vermag / bald auf diese / bald auf die andere Seite fället / biß es zu letzt dem Feinde oder See-Räubern zu theile / oder von dem tieffen Abgrund deß Meers verschlungen und versenket wird. Wie ein verwundetes und angeschossenes Reh / so von den Hunden verfolget / bereit im Garne hanget / und deß Jägers Fallstrick und Nachstellung nicht entrinnen kan / auf allen Seiten um sich herschauet / zu versuchen / ob es eine Fahr und Durchbruch finden könte; eben so / und noch viel ängstiger war der Gasminden zu Muthe / so offt sie / bald Galenum / bald Don Piero anschauete / und den merksamen Unterscheid beyder Buhler in ihrem Herzen erwoge / und was sie noch am allermeisten ängstigte / war / daß ihre Liebe verborgen / viel weniger eines unter beyden sich deß geringsten merken noch vernehmen lassen durffte.

Heimliche Liebe zwischen Gasminden und Don Piero.

Aber / gleichwie ein stilles und verborgenes Feuer erst zu rauchen beginnet / so bald es aber Lufft bekommet / sich nicht länger bergen kan / sondern an allen Orten in grosser Flamme und Gluth / mit grossem Krachen / heraus bricht. Oder / wie ein verstopffter Quell und Fluß / so eine Zeitlang aufgehalten worden / desto stärker hindurch dringet / alles überschwemmet / und mit sich hinweg reisset; also war es auch mit Don Piero beschaffen; bißhero hatte er mit seinem Nachen hinter einem Schirm und guter Stille ganz sicher gelegen / und auf bequemen Wind / seine Segel um desto völler und gewünschter auszuspannen / gewartet. Nunmehr aber / nachdem er sich verrathen sihet / nachdem er / wegen bevorstehender Gefahr seiner Liebsten / nicht länger an sich halten kan / wird er genöthiget / mit Hindansetzung aller Ehrerbiethigkeit / so wol gegen Germandern / als auch dessen Artzt Galenum / mit gar widrigen Geberden / seinen Unmuth an den Tag zu geben.

Die Liebe lässt sich nicht bergen.

Don Piero gibet seinen Unwillen an den Tag.

Er bäumete sich in alle Höhe auf / gleich einem muthigen Roß / das kein Gebiß noch Ziegel leiden will / keiner Streiche noch Geisel achtet / einem andern

dern nachzueilen/ so einen zimlichen Vorsprung für ihm erlanget / den besten Dank und Wett-Lauff abzugewinnen ; oder / wie ein Tyger-Thier / dem seine Jungen weggeführrt werden / seinen Grimm und Grausamkeit nicht bergen kan ; also auch Don Piero machte ein zorniges Gesichte / schnaubete mit dem Munde/ knirschte mit den Zähnen/ stampffte mit den Füssen/ rauffte seine Haare / streiffte seine Händ und Arme / und erzeigte sich nicht anders/ als ein unbändiger Stier / dem sein Buhle geraubet / gleichsam zu einem Schlacht-Opffer vorbehalten / sich zwischen dem Altar und deß Priesters Hand / mit gezucktem Messer und ausgeholter Faust / sein letztes Recht zu empfangen befindet/ aus Leibes-Kräfften brillet und brummet/ selbigen / wie gerne er wolte / zu Hülffe zu kommen/ oder sich zum wenigsten an dessen statt zu stellen / und also/ was er mit der That nicht zu verbringen vermag / gleichsam in sich selbst zu wüthen beginnet. Stellet sich sehr ungeberdig.

So bezeigte sich Don Piero / die überhäufften Wellen / die äusserlich an dem Ufer mit solcher Gewalt anschlugen / gaben genugsam zu erkennen/ was für ein Wind-Brausen sein innerliches Herz beunruhigen müsse / welches bey allen Anwesenden ein grosses Aufsehen und Verwunderung gabe. Er hatte sich anfangs fürgenommen / mit Gewalt hindurch zu brechen / und mit seinem Rapier Galeno das Leben zu nehmen/ welches er Germandern erhalten hatte / seine Liebste dadurch zu befreyen/ wofern er nicht Germanders Widerwillen befahret / auch bey sich erwogen / daß es ihm gar schlechten Nach-Ruhm bringen würde / einen blinden Manne / der keinen Widerstand noch Gegen-Wehr gebrauchen kan / zu überwältigen / und einem andern mit Gewalt zu nehmen / was ihm das Glück und Recht gegeben hätte. Aber einmal war die Noth fürhanden / die alle Sachen rechtfertiget / oder zum wenigsten Entschuldigungs würdig machet. Hier muste es gewaget/ oder verlohren seyn/ weil mit Schweigen und Bescheidenheit hier wenig auszurichten schiene. Wider einen Schwachen und Unvermögenden sich aufzulehnen/ bringet schlechte Ehre. Die Noth macht alles möglich.

Nachdem Piero alles wol und fleissig/ so viel ihm seine verwirrete Vernunfft noch übrig gelassen / dazumal überleget hatte / erachtete er für rathsamer zu seyn/ den gelindesten Weg zu gehen / und mit schmeichlenden Worten zu versuchen / was er sich mit Ernst auszurichten nicht getrauen durffte. Kurz ; er begunte die Löwen-Haut abzulegen / damit er sich in einen Fuchs-Balg verkleiden könte / nachdem ihn leichter zu seyn bedünkte / einen alten blinden Mann mit listigen Worten zu überreden / als mit der Schärffe zu verfahren. Offt ist mit Gelindigkeit mehr auszurichten/ als mit Ernst und Gewalt.

Denn / indem der Doctor von der Medicin / Galenus / gleich im Begriff war / mit seiner neuen Braut davon zu scheiden / ergriff ihn Don Piero säuberlich bey seinem langen Rocke/ hielt ihn gemachsam an / und sprach: Don Piero Gespräch mit Galeno.

Herr Doctor / mit Gunst und Verzeihung / ein Wort hier zubringen! Ich verspüre / daß ob ihr gleich eures Gesichtes beraubet seyd / doch gleichwol im Finstern / in so kurzer Zeit / durch eure Kunst / so viel gefunden / was ich so lange Jahr hero mit so saurer Müh und Fleiß / wie wachsam und scharffsichtig ich auch gewesen / kaum erlangen können. Ich habe dieses werthe Pfand / ich muß bekennen / so ihr anitzo an eurer Hand leitet / sehr viel Jahr her inbrünstig geliebet / und gleichsam / ehe und bevor ich ihre Gunst erlangen können / als eine Göttin verehrt und angebetet. Nun / nachdem sie mir nach so viel angewendeter Bedienung und Sorgfalt / ihr Herz / und sich zugleich mit mir zu eigen gegeben; nachdem sie mich zu ihren Liebsten und Ehegatten erwählet / und auserkohren; nachdem sie mir ewige beständige Lieb und Treu / gleich ich ihr / geschworen und zugesaget / muß ich nicht sonder Befremdung und Kümmerniß für Augen sehen / daß ein anderer und Fremder sich meines Eigenthums / mit Widerwillen / anzumassen / und mit List und Geschwindigkeit zu entführen unterstehet / worüber ich zu erst ein einziger Herr und Besitzer worden / welches in Warheit das gröste Unrecht von der Welt ist / dahero solches / für meine Person / keines Wegs verstatten / viel weniger ihr / als ein sehr kluger und verständiger Mann / begehren / oder / als fremdes Gut / mit Rechte fordern könnet.

Es gehet schwer ein / einem andern sein Recht zu überlassen / und abzutretten.

Galenus lies sich die Reden und Einsprach deß Don Piero wenig irren / antwortete gleichwol bescheidentlich / sich mit diesen Worten zu rechtfertigen: Ob ich gleich niemand von meinem Thun und Lassen Antwort zu geben / noch mich mit euch / wer ihr auch seyn möget / einzulassen (sagt er) schuldig und gehalten; will ich doch / um Gelimpffs willen / euch eure irrige Meynung zu benehmen / so viel sagen: Was eure Verbündniß / erzehlter Massen / seyn möge / und ob ihr euch zusammen versprochen / gehet mich nicht an / kan auch meine Handlung ganz nicht hintertreiben / vielweniger im geringsten nachtheilig seyn. Es sey / daß ihr solches aus eurem eignen Gehirn / mich durch sothane Arglistigkeit herum zu treiben / oder von diesem meinem Fürhaben rückwendig zu machen / oder dieses mein Glück mir mißzugönnen angesponnen; oder / daß es in der Warheit sich also verhalte / kan wenig zur Sache thun / noch Hinterung geben. Es sey / daß ihr euch zusammen / ohne der Eltern Vorwissen und Bewilligung / heimlich vermählet / ist bekannt / wie weit dergleichen heimliche Verbündnisse / und Winkel-Verlöbnisse zu Rechte kräfftig und beständig seyn / wie weit sie zugelassen / und was sie gelten können. Gasminda ist noch unter ihres Vatters Gewalt und Aufsicht / und keines Wegs ihr eigen / darum ist sie auch / nach ihrem eignen Gefallen / ihres Leibes nicht mächtig; vielweniger kan sie an einen andern geloben / was ihr selbst nicht eigen / noch in ihrer freyen Macht und Gewalt beruhet.

Galeni Antwort.

Niemand ist einem andern von seinem Thun und Lassen Rechenschafft zu geben schuldig.

Heimliche Verlöbnissen sind zu Recht nicht bundig.

Gesetzt /

Gesetzt / sie hätte freye Macht gehabt / sich zu versprechen ; so hat sie doch in diesem Vertrag / nebenst ihrem Vatter / und andern Schwestern / aus freyem Sinn und Gemüth / ohne Zwang und Wider-Rede / gewilliget; ihre eigne Hand und Unterschrifft wird wider sie selbst zeugen. German- der / will ich hoffen / ist ein ehrlicher Mann / als ich ihn auch noch zur Zeit be- funden / der sein und der seinen Hand und Verschreibung / nachdem ich das Meine / versprochener massen / ehrlich gehalten und erfüllet / nicht läugnen wird / vielweniger widerruffen / oder in einigen Zweiffel ziehen / hat auch des- sen keine Ursach / und ist hierüber gegenwärtig zu vernehmen. Ich fordere mit allem Recht das Meine / dadurch ich / verhoffentlich / niemand beleidige / noch unrecht thue / vielweniger in einigem Ding zu nahe trette. Gewißlich Galenus ist zu klug und verschlagen / daß er sich / bey seiner Blindheit / noch einen blauen Dunst solte für die Augen machen lassen ; er ist zu witzig und geschwinde / daß er ihm einen so angenehmen Raub / darzu er alle seine Kunst / Klugheit und Verstand anwenden müssen / von einem Unbekandten / und der zu diesem Handel nichts zu sagen hat / so blosser Ding abjagen lassen solte. Das Glück / das mir GOtt so wunderbar bescheret / will ich traun so liederlich nicht verscherzen / es verdrüsse gleich einen andern / oder nicht. Ihr habt / mein Freund / eure Gesundheit und vollkommenes Gesichte / darfür ihr GOtt zu danken habet / ihr könnet euch / nach eures Herzens Wunsch und Begehren / eine andere / und vielleicht weit schönere / als diese / aussehen / so ich / als welches mir die Natur entzogen / nicht zu thun vermag. Gönnet mir doch / was mir GOtt und das Glück gönnet. Ich bin nicht / als ihr wol meynet / von so wandelbarem / veränderlichem und unbeständigem Ge- müte / eine um die andere zu vertauschen / heute zu gewinnen / und auch wie- derum abzutretten / dergleichen Wetter-Hähn und Flatter-Geister zeigen ein liederliches Gemüthe und sehr leichte Sinnen an / die bey so einem Man- ne / als ich / nicht zu befinden ; ich bin nicht ein wandelbarer Mond / dessen Liecht bald zu und abnimmt / bald gar verdunkelt / in was für vollem Schein er sich auch für wenig Zeit befunden ; nein / ein solcher bin ich nicht / wolte auch meinem Stande nicht geziemen ; was für Beständigkeit würde eine andere sich zu mir zu versehen haben / wenn ich mit der ersten so wunderlich herum gesprungen / und dieselbige so bald vergessen können. Man pflegt zu sagen : Weiber einkramen ist ein langer Kauff / es nimmt sie keiner wieder / denn der Tod ; gewißlich / rechte beständige Liebe ist nicht eine blose Fanta- sey / so in unserm Gehirn entstehet / und mit einem leichten Dunst auch wie- derum verschwindet ; sie ist kein Rauch / noch dinner Nebel ; sie ist was bester in unser innerstes Herz und wertheste Seele eingepflanzet / die sich nicht

Freye Will- führ bricht Land- Recht.

Zusage muß man halten.

Ein ehrlich Mann hält sein Wort.

Ein jeder hat Macht / das Seine mit Recht zu fordern.

Volenti non fit in- juria.

Man soll das Glück nicht lieder- lich ver- scherzen.

Man muß einem gön- nen / was ihm GOtt und das Glück gön- net.

Unbestän- digkeit ist ein grosser Gebrechen deß Men- schen / und zeiget ein leichtes Ge- müth an.

Die Untreu / die man an einer erwie- sen / hat sich die andere auch zu ver- sehen.

Beständige Liebe ist keine blose Fantasey.

Thierlein in Indien sterben wieder / so bald sie geboren werden.

von jedem Wirbel-Winde umdrehen und bewegen läßt / die sich / einem andern zu Gefallen / nach unserer eigenen Willkühr / so bald nicht wieder ausräuten / noch in ihrer ersten Geburt ersticken läsſet; gleich denen Thierlein in Indien / die eben in dieser Stunde / darinnen sie geboren werden / in dieser Stunde wiederum ersterben.

Die Augen deß Verstands sind heller als die Augen deß Gesichts.

Die Augen deß Verstandes sind viel heller / und können weiter sehen / als die Augen deß Gesichts / wie klar sie auch erscheinen / haben auch eine viel stärkere Empfindlichkeit und Bewegung. Aber (sagt er) was hab ich nöthig / mich hier aufzuhalten / und noch länger zu verweilen / auch viel Worte um das Meine zu verlieren; gehabt euch wol / und verschonet mich hinfüro mit dergleichen unbilligen Zumuthen. So sagt er / und hiermit wolt er mit seiner Liebsten aus dem Zimmer tretten / wo ihn nicht Don Piero gleichsam mit Gewalt zurück gezogen / und ihn mit fernern Gespräch aufgehalten.

Galenus nimmt von Don Piero Abschied.

Gemach / hochgeehrter Freund / sagt er / gemach! übereilet euch nicht so geschwinde / etwas fürzunehmen / das euch hernach zu spat gereuen möchte. Bedenket euch / als ein verständiger Mann / sehr wol / und haltet mir zu gute / indem ich gezwungen werde / meine ganze Herzens-Meynung zu eröffnen. Gesetzt / es sey also / es sey die Gasminde euer Lohn / und euer eigen. Bedenket euch / und nehmet meine gute Warnung wolmeinend zu Herzen. Es ist ein allgemeines Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gerne; Jung und Alt schicket sich nicht wol zusammen; gleicherley Art und Complexion gibt die besten Handels-Leute; ungleiche Ochsen ziehen selten einen guten Pflug; so sind hohe Berge für alte Leute nicht wol zu steigen / indem sie zu Zeiten den jüngern genug zu schaffen machen; so läsſt sich auch der Schnee in keinen warmen Oefen backen / indem die hohen Schnee-Gebürge eures Haupts genugsame Zeugniß geben / wie kalt und frostig der Theil seyn müsse. Es wächst ja mehr als eine Blume; so sind solcher liebreizender Kinder die ganze Welt voll. Es können euch / als einem Blinden / allzumal vergnügen / so ferne sie nur gesundes und gerades Leibes sind / die andern Mängel können sich nach euren Gefallen schon bequemen / und in die schönste Schönheit verwandeln / die Heßlichste vom Gesichte kan sich nach Herzens-Wunsch vergnügen / weil ihr sie so schön bilden könnet / als ihr wünschet und begehret / welches ein Sehender bey weiten nicht zu thun vermag. Der geringste Flecken und Mackel einer Damen kan ihre ganze Schönheit verstellen / und alle Lust und Liebes-Reitzung hinwegnehmen. Dieses werthe Liebes-Pfand / sagte Don Piero / so ich jetzt in euren Händen sehe hab ich mir so tief in meine Seele eingepräget / und ihr Bildniß so lebhafft in mein Herz geschrieben / als

Don Piero fähret mit Galeno in seinem Gespräch fort.

Eilen thut kein gut.

Gute Warnung soll man annehmen.

Gleich und gleich gesellet sich gern.

Hohe Berge sind für alte Leute nicht wol zu steigen.

Der Schnee läsſet sich in keinen warmen Oefen backen.

Es wächset mehr / als eine Blume.

Eusserliche Mängel hindern keinen Blinden. Blinde können ihnen ein Ding so schön einbilden / als sie wollen. Ein geringer Flecken kan die ganze Schönheit verstellen.

ls sie in ihr Hertz das meine; Es ist so eine genaue Verbündnis und
Gemühts-Vereinigung zwischen mir und ihr / und sind dermassen fest ver-
nüpffet / daß uns nichts / als der Tod / scheiden kan.

Darum / mein Herr / was ich bitten will / trennet doch nicht vereinigte
Hertzen / und überlaßt demjenigen aus Höflichkeit und nicht aus Schuld
asjenige / dadurch ihr euch zwey Gemüther zu ewigen Diensten verbinden
önnet; Diese Gunst-Bezeigung kan uns allerseits / sonder einigen Scha-
en / zu höchster Vergnüglichkeit dienen. Erwählet euch einen solchen Ehe-
Gatten / der eurer Natur und Gemühts-Art sich gleichet / die frey und un-
versprochen / die sich in eure Weise und Humor zu schicken weiß / die euch
ünstig und hold ist / und mit eurer Beschwerung Gedult träget; Gezwunge-
ne Liebe pfleget selten beständig zu seyn / und einen guten Außgang zu ge-
winnen. Die Sonnen-Blume / wie sehr sie auch gezwungen wird / wendet
ich doch allemahl nach ihrer Sonnen / und verläßt ihr Licht nimmermehr.
Das Eisen kehret sich ohn Unterlaß nach dem Magnet-Stein / welches er
at einmahl an sich gezogen; wie die Schiff-Nadel und Compaß nach sei-
nem Pol und Nord-Stern. Was nützet euch ein Leichnam sonder Seele /
in Schatten ohne Leib / und ein Cörper ohne Leben? Eurer / oder sag ich
vielmehr / meiner Liebsten Leib könt ihr zwar besitzen / aber ihr Hertze bleibt
ey mir verschlossen / damit kan ich / als ein Uberwinder / prangen / und für
uch vergnüglich leben / weil ich den besten Theil in meinen Händen habe.

Galenus stund eine Weile betäubet / gleich einem / der etwas tief in
einen Gedancken bey sich überleget / biß er endlich gleich als aus einem har-
ten Schlaff mit diesen Worten sich erholt: Mein Freund / sagt er / wer ihr
auch seyn möget; So viel als ich aus euren bißherigem Gespräche kan er-
wingen / so suchet ihr alle Wolredenheit und Gründe herfür / mich mit listi-
gen und schmeichelnden Worten von der rechten Bahn / auf ein sehr schlüpf-
feriges Eiß / auf falsche und verführische Irr-wege zu verleiten; Ihr versu-
chet / mich in ein solches Labyrinth zu führen / daraus ich / ausser dieser schö-
nen Ariadnen Zwirns-Faden / als ein ohne dem stock-blinder Mann / mich schwerlich heraus zu wickeln / und zurechte zu finden vermag. Die Zeit verändert alle Sachen / und bringet endlich Rosen. Auf grosses Ungewit-
ter / und sehr harte Donner-Schläge / folgt ein froher Sonnen-Schein / der alles wiederum zurechte bringet; Nach einem harten Winter / kömmt ein warmer Sommer / der alles wiederum erfreuet / und gleichsam neues Leben ziehet / was zuvor kalt / todt und erfroren / ja gantz erstarret und leibloß ge-
wesen. Nach dick und finstern Nebeln / bricht die Sonne endlich durch die Wolcken / und auf dunckle Nacht / folgt ein schöner Morgen / und sehr heller Tag / wie auf einen trüben Tag ein heiterer Abend folget. Wann

Vereinigte Hertzen soll man nicht zertrennen.

Man soll sich einen solchen Ehe-Gatten erwählen / der seiner Natur am beste gleichet.

Gezwungene Liebe pfleget selten wol zu gerathen.

Die Sonnen-Blume kehret sich nach der Sonnen / wie das Eisen nach dem Magnet.

Das Hertz ist das beste Theil des Leibes.

Galenus steht bey ihm an.

Mit guten Worten kan man viel ausrichten.

Zeit bringt Rosen und verändert alle Sachen.

Auf Regen folget Sonnen-schein.

Eolus

Auf Sturm und Ungestümm folget eine Wind-stille.

Eolus / der stürmende Wütherich / lang gnug mit den Blättern zu Felde gelegen; wenn er lang gnug zur See / die Flaggen und Segel durchpfiffen; wenn er lange gnug die Wellen aufgeblasen / und das unterste zu öberst gekehret / so folget doch zuletzt eine liebliche Wind-Stille / und leget und besänfftiget sich das erzürnete Meer von sich selbsten. Die Zeit kan alles zeitigen / und zu seiner Reiffe bringen / auch die grausamsten / wildesten und ungeheuresten Thier / als man siehet / zahm und bändig machen. Ein Verstand / der sich in alle Sachen weiß zu finden / der sich in alle Unglücks-Fälle zu schicken weiß / weiß auch die rauhesten und unfreundlichsten Gemühter / mit Vernunfft und Gelindigkeit zu bezwingen. Hartes Stahl und Eisen weichet endlich der heissen Feuers-Glut; und der unempfindliche Diamant ist endlich zu gewinnen.

Die Zeit kan alles zurechte bringen.

Wilde Thiere sind mit der Zeit zu zähmen.

Kindliche Liebe gehet aller andern vor.

Gehet / wie man saget / die kindliche Lieb und Treu allen andern / auch der Buhler-Liebe / wie sie denn allen andern für muß gehen / für / so hat die Gasminda / die ihr nennet / nächst Gott / ihres Vaters / und ihr eigen Leben / welches aneinander hänget / mir zu dancken / wird mir auch niemand / als ihres Vaters Helffer und Erretter / da ein anderer wenig sich darum bekümmert / wenig darbey gethan / vielweniger verdient gemacht / absprechen können / und wo ja anders nicht / mich doch wegen ihres Vatern lieben / welches ja die unvernünfftigen Thier zu thun / und ihr und der ihren Wolthäter / (sie müsten denn Drachen-Gifft gesogen / und aus einen harten Felsen seyn entsprossen / auch in den dürren und äusserstem Lybien seyn erzogen /) zu schmeicheln und liebzukosen pflegen. Zeit und Stunden sind nicht gleich / und lachet uns zu Zeiten wieder an / was uns zuvor so sehr betrübet / worüber wir so grossen Unmuth und Verdrüßlichkeit empfunden. So pflegen offtermahls die schlimmsten Heurathen am besten zu gerathen; wie aus den besten zuweilen die widrigsten zu werden pflegen. Alles hanget an dem Glück und an der Zeit. Was GOtt und das Glück mir von Rechtswegen bescheret / will ich warten / dasselbige will ich auch behalten / und es nicht so liederlich in den Wind schlagen; Es muß mit allen seyn gewaget / und was ich in einer zu entfliehen vermeine / kan mir in einer andern doppelt zu handen stossen; Ich könnt ein schlimmes für was gutes bekommen / daß ich mich mein Tage schämen müste / auch mein schneller Tod seyn würde. Unser Verhängniß ist unwandelbar und unhintertreiblich / und was uns einmahl begegnen soll und muß / auch über uns beschlossen ist / ist schwer zu ändern. Das Verhängniß nöthiget uns / auch wider unsern Willen / das übrige muß man GOtt befehlen / mit Gedult ertragen / und deß besten hoffen. Es pfleget kein

Der Eltern und Kinder Leben hanget aneinander.

Unvernünfftige Thier lieben ihre Eltern.

Zeit und Stunden sind offtermahls nicht gleich.

Offtmahls pflegen die schlimmsten Heurathen am besten zu gerathen.

Frisch gewagt / ist halb gewonnen.

Das Verhängnis ist unhintertreiblich.

Was man nicht ändern kan / muß man GOtt befehlen. Es wird keinem mehr auferleget / als er ertragen kan.

ein Unglück so groß zu seyn / es ist erträglich / und wird keinem mehr aufgeürdet / als seine Kräffte vermögen.

Mein Freund! Man pfleget in dem Ehestande / wiewol mancher meiet / nicht auf eitel weichen Küssen zu liegen / und auf sanfften Rosen einher u tretten / Disteln und Dörner flechten sich mit unter. Ein jeder Mensch / at sein besonderes Creutz / so auch ein jedes Paar / was man an einen anern straffet / begegnet uns offt selbsten / und ergötzen uns in unsern eignen Gebrechen. Unser bester Trost ist offt / daß wir nicht allein die Unglückseligen in der Welt sind / sondern eine gute Cameradschafft haben / die gleyen Thon und Liedlein mit uns anstimmen; Darum / frisch gewagt / ist halb ewonnen. Denn so ferne ich gleich meine Sinne bemeistern wolte / so ürde sich doch die Liebe widersetzen / und nicht verstatten / daß diese Schönheit / die ich mir so tief ins Hertz gebildet / aus demselben wieder weichen solte. Wie könte oder solte ich doch derjenigen so balde wieder Urlaub geben können / deren Schönheit mir so fest und lebhafft in mein Hertz gedrücket / derer Strahlen so tief in meine Seele hinein gedrungen / und dieselbige erleuchtet. Der Topff behält doch seinen ersten Geschmack / man gebe darein was man olle. Der Feind der einmahl eine Vestung eingenommen / und sich derselbigen bemächtiget / ist so bald nicht wieder auszutreiben. Die innerlichen Begierden und Bewegungen sind viel hefftiger und lebhaffter / als die äusserlichen / und so bald nicht zu verändern / als wol andere Dinge / die für Augen stehen / die durch eine andere Gestalt und selbst-Wesen gar leicht zerstöret werden können. Daher man siehet / daß diejenige / die einem heut die Schönste zu seyn bedüncket / morgendes Tages von einer andern / die er aufs neue erblicket / wiederum beraubet und vertrieben wird; aus Ursachen / weil uns die Letzte am besten gefällt / und die gegenwärtige Gestalt und Sonderheit viel durchdringender / bezwingender und gewaltsamer / als die entfernete zu seyn pfleget / die als ein vergeßlicher Traum / und verschwundener Nebel / sich unsern Gedancken wiederum entzogen; Gleich einem Mahler / oder andern Künstler / der Heute wiederum zerbricht und verändert / was ihm Gestern gefallen; Und solches aus Trieb und Bewegnis seines Gemüts / weil ihm das neu-erfundene besser behaget / und die Neuerung ihm den Unterscheid zeiget. Gleichwie ein zartes Wachs / das allerley Gestalten annimmet / und sich darnach bequemet. Ja das Gemüthe eines Sehenden wird wegen so viel und mancherley Gestalten / die sich als in einem hellen Spiege stündlich ja fast augenblicklich zeigen / dermassen verwirrt gemacht / daß er nicht einmahl weiß / was Schönheit sey / was sie für Kennzeichen /

Man kan im Ehestande nicht auf eitel weichen Rosen gehen.

Ein jeder Mensch hat sein besonderes Creutz.

Der beste Trost darbey ist / daß man nicht allein unglükselig ist.

Wir können nicht wider Willen lieben.

Die innerlichen Bewegungen des Gemühts sind viel hefftiger / als die äusserlichen des Leibs.

Die von Flandern geben eine um die ander.

Die letzten Gedancken und Rahtschläge sind gemeiniglich die besten.

Das menschliche Gemüht ist ungewiß und veränderlich. Ein jeder trägt zu neuen Sachen Lust und Beliebung. Objecta movent sensus.

chen / für Merckmahl und Eigenschafften an sich habe ; da hingegen die Blindheit nur eine Schönheit hat / darnach sie ihr innerlich Augen-Gemerck / als wie nach einen gewissen und unverrückten Ziele richtet. Ihre Einbildung bleibet fest / und ungeändert / weil ihr keine andere Gestalt / die sie verleiten kan / entgegen stehet / in die sie von einerley Regung / wie das Schiff unter der Linie von einem Briesen oder Wind / getrieben / ja von Tage zu Tage um desto mehr erhalten und befestiget wird. Wie ein Felsen unbeweglich stehet / also sind auch unsere Neigungen / (fuhr Galenus ferner fort/) beständig / weil sie von keiner eiteln Fantasey herum getrieben werden; Darum ist die Liebe / die wir einmahl unsern Sinnen so Stand-fest eingebildet haben / nicht mit so leichter Mühe / als ihr euch / mein Freund / einbildet / wieder auszurotten / daß wir also behalten müssen / was wir einmahl erwählet / und was in unsern Sinnen / es sey gleich schöne oder nicht / uns schön zu seyn bedüncket.

Don Piero deutet Galeni Gegensätz zu seinem Vortheil.

Wolan dann / fieng Don Piero des Galeni Worte auf / so gereichet diß dann abermahl / was ihr jetzund fürgebracht / zu mein und euren Vortheil : Behaltet die Gestalt / und verändert die Person ; Bleibet die Bildung der Liebe einerley in euren Hertzen / und ist keiner Veränderung unterworffen / so sind wir beyderseits genesen und vergnügt; Auf solche Weise können euch die äusserlich-empfindlichen Dinge / als ein unbetrügliches Urtheil eurer Hände / dergleichen bey diesen andern Schwestern / und bey mehr andern / sattsam zu befinden / ja so sehr liebreitzend machen / und vergnügen / die andere Schönheit ist ein Uberfluß bey euch / als einem Blinden / geht auch euch nicht an / und ist für euren Augen verborgen.

Die Schönheit ist für eines Blinden Augen verborgen.

Als zum Exempel : Behaltet / zu einer Probe / einerley Gestalt und Form der Liebe / und bildet euch ein / wie sie beschaffen / und gestalt seyn soll; Gewißlich / ihr werdet sie allzumahln / und tausend Liebsten darnach zu formiren / und zu gestalten wissen ; Alle / sie sind auch beschaffen wie sie wollen / werden dieses Conterfait und Bildniß / dieses Gesichts-Züge und Lineamenten wie der Regenbogen einerley Farbe von unterschiedlichen Wolcken an sich nehmen. Was weiß ein Blinder von der Farbe / von dessen Werth und Unterscheid; was schön und heßlich ist ; Die Heßlichste und Schönste gibt ihm einerley Vergnügen; Einerley Spiel und Vorstellung mit unterschiedenen und abgewechselten Personen; Hier muß eine Vergnügung seyn / die Händ und Ohren füllet. Was einem tauben Menschen die lieblichste Music und Säiten-Spiel nützet / derer er doch keines empfindet / so wenig nützet einem Blinden die Schönheit des Gesichts / sie wird ihm mehr Verdrüßlichkeit als Vergnügen geben / so offt er dessen Beraubung sich erinnert / als ein aufgesteckes Licht / und hell-glänzende Fackel / so andern leuchtet.

Ein Blinder weiß nichts von der Farbe.

Die Schönheit ist ein helles Licht / so andern leuchtet.

Eine

Eine die lebhafft / kluges Verstandes / wol bespracht / still und sittsam / tugendsam und erbar / auch zur Einsamkeit / Haußhaltung und allen guten auferzogen / die ihr eigen / die euch getreu und gönstig ist / diß sind eure Schönheiten / diß sind eure Vollkommenheiten / darum ihr euch bekümmern / und euch zuwege bringen müsset / anders habet ihr einen falschen Neben-Griff gethan / und einen blinden Zettel / gleich euch / herfür gezogen; die andern sind nur Neben-Sachen / die kein beständig und vollständig Wesen geben / auf dessen ungewissen Grund und Trüb-Sand kein Weiser seinen gewissen Fuß gestellet.

Die Frömigkeit und Gottesfurcht ist die beste Schönheit.

Die blosse Schönheit ist kein vollständig noch beständig Wesen.

Gesetzt; daß die Schönheit ein Werck der Vollkommenheit wäre / wie sie es nicht ist / was wäre sie anders / als ein eiteler ungewisser Wahn und blosse Fantasie. Ich sage vielmehr / daß entweder die Schönheit in einer Weibes-Person nicht vollkommen / oder daß ein jeder die Seine für die schönste halte / nachdem er von seiner Einbildung geleitet und getrieben wird. Die Schönheit euch / Galene / ein wenig einzubilden / sag ich dieses: Solte eine gewisse und beständige Schönheit in der gantzen Welt seyn anzutreffen / müste sie nohtwendig von allen geliebet / und einhellig darfür gepriesen werden. Aber wir befinden einen grossen Unterscheid / indem einerley nicht allen allzumahl gefallen will. Ja / daß ich nicht einmahl von Schönheit sage / wir sind noch nicht gewiß und schlüssig / was Schönheit sey? was sie heisse? worinnen die Schönheit wesentlich bestehet / und auf welchen Grund sie ihren Fuß gesetzet?

Einem jeden dünckt die Seine die schönste zu seyn.

Die Schönheit wie sie seyn soll / ist noch ungewiß.

Man sehe nur ein wenig unsere wunderliche Meng-Art / unsere unterschiedene Humores und Complexion an / was für Unterscheid wird sich befinden: Einer will seine Liebste roht und weiß / der andere bräunlich haben; Einer lobt ein krauses gelbes Haar / ein anderer schwartze Augen; Ein anderer will sie dick und blüschig / ein anderer geschlang und länglich wissen; Einem gefället ein lustiges und immer-frohes Gemühte / einem andern soll sie still / sittsam und eingezogen seyn. Und wer vermag alle die Subtilitäten und wunderlichen Eigenschafften der Verliebten nach der Reihe zu erzehlen / die einander gantz entgegen / und zuwider lauffen! Ich bin in einem Lande gewesen / die dasjenige loben / welches wir für den grösten Ubelstand und Gebrechen halten. Ich habe Leute gesehen / die breite aufgeschürtzte Nasen / in dem Kopff tief eingesunckene Augen / weit abstehende und herfür ragende grosse Ohren / und dick-aufgeschwollene Lippen für die schönste Schönheit achten. Ich habe eine Küste und Eyland umbsegelt / da die höckerichten Rücken / dicken Köpffe / und lang-herabschlauternde Dutten / schöner als die runden scheinen. Es wohnen gegen Norden besondere Völcker / die ein pfletzschig / und biß an die Ohren aufgezerretes und ausgedehntes Maul /

Ein jeder erwöhlet ihm eine Liebste nach seinem Gefallen.

Die Lieb ist mancherley / und unterschiedlich.

für einen wolgestalten Mund erwählen. Daß also wir diese Stunde noch nicht wissen / was schön ist / oder nicht; sintemahl wir nicht von einerley Begierde und Reitzung getrieben werden; bestehet also die Schönheit nicht in wahrer That / sondern nur in blosser Fantasie / eitlen Wahn und ungewisser Meinung / indem ein jeder ihm eine Schönheit erwählet / nach eignem Gutdüncken und Belieben.

Bestehet in blosser Einbildung.

Es ist noch niemand gefunden worden / der die Schönheit beschreiben können.

Ist also noch kein Mensch gefunden worden / wie scharff er auch gesehen / wird auch schwerlich noch gefunden werden / der die Schönheit in gewisse Schrancken / daraus sie weder zur Rechten noch zur Lincken weichen könte / verfasset; der ihr gewisse Regulen / und unverrückete Gräntz-Mahle eingepfählet / der ihr gewisses Mahl und Ziel gestecket / und der sie an einen gewissen Ort verbunden / und in einen Cörper eingeschlossen hätte.

Die Schönheit ist ein unvollkommenes Thun.

Gewißlich / Herr Galene / der Schönheit gar zu sehr nachhängen / und auf solchen schwachen Grund / gleich euch / sein gantzes Gemüht und Gedancken setzen / und dieses alles noch / in blosser eingebildeter Muhtmassung / und blinden Traum / ist ein gantz eitel / vergängliches und unbeständig Ding / ein leichtes Sinnen-Spiel / und Schatten-Gedichte / auf dessen ungewissen Trüb-Sand / schlüpfferiches und leicht-zerbrechliches Eiß / (sag ich noch einmahl /) kein Weiser seinen festen Fuß getrauet / geschweige / daß sie euer Hertz / indem sie gantz und gar für euch verborgen / bemeistern solte. Ein kluger Mann / und Himmel-eigner Geist / muß seiner Begierden Herr und Meister seyn / und die Glut zu keiner Flamme kommen lassen / er muß seine Gemühts-Neigungen bezwingen / und alle Reitzungen unter seine Füsse tretten. Eure Bescheidenheit und kluge Vernunfft muß in diesem Stücke weiter sehen / als der blinde Pöbel / der nur nach dem äusserlichen Schein urtheilet / und für Schönheit achtet / was offtmahls mit den heßlichsten Lastern aller Untugenden gemein ist. Nein / mein Herr Galene / ein solch Gemühte / als das eure / muß viel schärffere Augen haben / es muß um solche Schönheit / die euch gleichet / sich bewerben; weil sie in eurem Geist entstehet / auch darinnen gezeiget und gebohren wird / kan sie / gleich äusserlicher Schönheit / nicht irrdisch noch vergänglich seyn; Euch muß die Welt / und dero Eitelkeit nicht mehr gefallen.

Ein kluger Mann ist seiner Begierden Meister.

Die kluge Vernunfft sihet weiter / als der blinde Pöbel / so nur nach dem äusserlichen Schein urtheilet.

Bedenckt es selbsten / wenn ihr anitzo die allerschönste von der Welt erwählet / was Freude kan euch das gebähren? was könnet ihr für Belustigung darab empfinden? Ihr erwählet sie nicht euren Augen / sondern einem andern; Ein anderer suchet seine Ergetzlichkeit für euch darinnen / das übrige bleibt für euch in dunckeler Nacht verborgen. Es ist ein Licht / das andern leuchtet / darvon ihr nichts / auch nicht den geringsten Schatten / erblicken

Die Schönheit wird offtermahls nicht für sich / sondern frembden Augen erwählet.

cken könnet. Man sagt: Die Dunckelheit und Nacht / macht alle Sachen gleich / gleich einerley Gestalt und Farben. Ein wol-geschaffener Leib / blühschichte gesunde Wangen / ein lucker-krauses Haar / eine glatt und ausgewölbte Stirne / ein wol-beredter weicher Mund / ein gedoppeltes Kinn / geschlancke Hände / und zarte Finger / nebenst einem erhabenen wol ausgestopfften Busen; sind alles Sachen / die zu lieben würdig / diß muß eure Schönheit seyn / daran auch wol ein Mann kan sein Vergnügen suchen / und seine Wollust büssen. Für allen erwählet euch ein solches Bild / die euch gleichet / die euch zugethan und gönstig / und die es treulich mit euch meinet; Zucht / Erbarkeit und Gottesfurcht / ist die schönste Schönheit / die alle Schönheit übersteiget / Ja / dargegen alle äusserliche Gestalt / sie sey auch beschaffen / wie sie immer wolle / für den grösten Ubelstand und Gebrechen zu achten. Traun / die äusserliche Schönheit / wenn sie nicht von der innerlichen angezündet und erhalten wird / ist ein verführisches Irr-Licht / so euch zu euren Schaden und Verderben leuchtet / ein trauriger Comet / so euch und eurem gantzen Hause den endlichen Untergang vorher saget.

Des Nachts sind alle Sachen schwartz.

Aufrichtigkeit und Treue ist das beste in der Ehe.

Die Schönheit ohne Erbarkeit und Zucht ist ein Ubelstand und Gebrechen.

Die Schönheit ohne Tugend ist ein verführisches Irr-Licht / und schädlicher Comet.

Darum / Galene / was dient hier mehr zu sagen; Die äusserliche Schönheit / ausser denen innerlichen Geschicklichkeiten und Gaben des Gemühts / dahin jetzt unsere Reden zielen / und unser Gespräch gerichtet / vermag euch so wenig zu helffen / als wenig euch die Heßlichkeit eines ungestalten Gesichts Schaden bringet. Es ist kein Werck mit Händen zu betasten / zu beyden gehört ein gut Gesichte / und noch ein besserer Verstand und Urtheil. Die Schönheit / wie die tägliche Erfahrung giebet / ist so ungewiß und unbeständig / daß ich fast nicht zu sagen weiß / wer unter uns beyden / ein Sehender oder Blinder / für glückselig und vergnüglicher zu schätzen / indem die Schönheit / nachdem sie einmahl euren Sinnen eingebildet / keiner Aenderung noch Vergänglichkeit ist unterworffen; sie bleibt bey euch in ihrer ersten Vollkommenheit / Aufnahm und Wachsthum; Da hingegen dieselbige in unsern Augen von Jahren zu Jahren abzunehmen und zu vergeringern sich beginnet / und indem sie sich in unsern Augen vergeringert / wird sie in euren Gemühte täglich erneuert / und behält ihr vorig Wesen unverrucket. Dann indem die Flüchtigkeit der Zeit / und grauen Haare / uns unserer Vergänglichkeit erinnern / indem das Alterthum / als der Feind unserer blühenden Jugend / die Zahl unserer bereit zurück gelegten Jahre in die hell-polierte Tafel unserer Stirne / die sich / auch wider unsern Danck und Willen / aller Welt fürstellig machen / anzuzeichnen pfleget; Indem das helle Spiegel-Glaß der Augen sich verdunckelt; Indem das Blumen-Bett der frischen Wangen / seine angenehme Lieblichkeit darnieder leget; Indem der Zucker-Rosenstock der Lippen gemachsam erbleichet / und der gantze

Zur Schönheit gehört ein gut Gesichte / Urtheil und Verstand.

Die Schönheit nimmt von Jahren zu Jahren ab.

Das Alter / der Feind unserer Jugend.

Grund der Schönheit zu zittern anfängt; Indem wir selbsten uns erkennen lernen / und aufhören dasjenige zu seyn / das wir zuvor gewesen; so stehet das Zünglein eurer euch eingebildeten Schönheit immerzu in gleicher Wage; so bleibet sie immer neu und unverändert / so lange die Kräffte eurer Einbildung unverändert in euch verbleiben. Die herbey nahenden Jahre scheinen euch in eurer Liebsten nit beschwerlich; Und wenn die gantze Schönheit aufgehöret; so bleibet sie in eurem Gemühte noch so lebhafft und vollkommen/als sie in dem ersten Augenblick der Empfängniß gewesen. Dahero nehmen auch euere Begierden keines weges abe/ indem das Alterthum für euch verborgen bleibet; Ihr betrachtet euer Liebste nach sehr langen Jahren anders nicht/als ihr sie damahls befunden/da sie euch das erstemahl gefallen. Wann an den unsern die Lippen mit den Zähnen zu ergelben anfangen / so stehen sie noch bey euch in erster Blüte / und haben / eurem Bedüncken nach/ die ersten Knospen kaum empfangen. Ja nicht alleine das Alter / ein geringes Fieber oder Kranckheit / ein kleiner Anstoß kan uns alle dasjenige aus den Augen rauben / darauf wir so sehr getrutzet / darauf unsere gantze Vergnüglichkeit beruhet. Ob die Schönheit zugenommen oder verschwunden/ was kan ein Blinder darvon wissen? Ob Schönheit etwas sey/ oder nicht? Darum / werther Herr / müsset ihr mit euren Gedancken höher steigen / und die Schönheit besser kennen lernen / damit ihr eure Netze / mit welchen ihr euch selbsten fanget / nicht für einen andern stellet / und für einen andern nicht ein helles Licht anzündet / darbey ihr selbsten im Finstern sitzen müsset.

Ein kleiner Anstoß kan alle Schönheit hinweg rauben.

Mancher zündet andern ein helles Licht an/und muß selbsten im Finstern sitzen.

Aber ungeachtet / was Don Piero / oder einiger anderer Mensch / für Erheblichkeiten ersinnen oder herfür bringen konte / waren sie Galeno gantz nicht anständig. Galenus/ man sagte was man wolte/ war nicht zu gewinnen; sein Gemühte war nicht anders / als ein harter Felß / an welchem alle Wetter und Sturmwinde / ja die schärffsten Donner-Schläge abzugleiten pflegen. Biß endlich Don Piero / nachdem er verspürte / daß alle Worte und Vermahnungen vergebens/ auch weniger als nichts verfangen / seine Bescheidenheit in einen Ernst verwandelte / indem er / mit Hindansetzung aller Ehrerbiethigkeit / mit diesen Worten endlich herfür brach:

Galenus bleibt bey seiner vorigen Meinung.

Galene / ich sehe / daß ihr gantz nicht zu gewinnen seyd / daß euch meine Reden mehr erhärtet / als bewogen; Stehet es nicht zu ändern? Gut; so mag es drum seyn; Euren Raub und Beute vielmehr/ begehr ich/ wider euren Willen / euch nicht zu entziehen; wer das Glück hat / führe die Braut heim. Aber seyd versichert / daß ich Rache suchen werde / es geschehe auf welcherley Art und Weise es wolle / heimlich / oder mit Gewalt. Seyd versichert / daß ihr einen Neben-Buhler an mir haben sollet / und daß ich alle List und Geschwindigkeit anwenden werde / nicht so wol meine Begierden

Wer das Glück hat/ führet die Braut heim.

zu ver-

zu vergnügen / als das Meine zu verfechten / und mein angethanes Unrecht und Gewalt / mit Gewaltthätigkeit zu rächen. Ich soll nicht unterlassen / Gasminden anders nicht / als der Schatten dem Leibe zu folgen / mich ihrer Liebe theilhafftig zu machen / darzu sich gute Gelegenheit mir an die Hand wird biethen. Vermeinet ihr / solches schwer zu seyn? O Nein / Galene / erweget es nur selber / die Vestung die an allen Seiten bloß und offen / die mit ihrem Feinde in Verbündnis stehet / und die sich schon für langer Zeit ergeben / ist so schwer nicht zu ersteigen / zumahln die Wächter eingeschlaffen / und den Einbruch nicht verwehren können. Der Schatz / worzu ein jeder man den Schlüssel führet / ist gar leichtlich aufzusperren. Gewißlich / eine junge Frau zu hüten / ist kein Werck für einen Blinden / wenn Argus nicht wachsam gnug seyn kan. Wann die scharffsichtigsten betrogen werden / was solte wol euers gleichen nicht begegnen? Ich schwöre / Galene / so fern ihr euren Vorsatz nicht ändert / ihr solt ein Stück der gröstẽ Thorheit euers gantzen Lebens begehen / und solches jederman noch zum Gelächter. Galene / ich sage noch / ich werde alle wege suchen / mit der Gasminden in Geheim zu sprechen / und dann scheid ich ab mit einem Liebes-Kuß / und Hände drücken / auch wol in eurer Gegenwart / ohn einiges warnehmen. In Warheit zweyer verliebter Liebes-Blicke aufzuhalten / ist der Sonnen ihr Licht zu benehmen / und dem Tage seinen Schein entziehen wollen. O Galene! wie bald ist da ein Schluß gefunden / was zwey Verliebte schon lang zuvor mit ihren Augen abgeredet / und mit vielen Liebes-Seufftzern vorlängst bekräfftiget haben. Und wann diß gleich nicht erfolgte / wann alle Sicherheit / und nicht die geringste Nachstellung zu befürchten wäre; In was für Kümmernis und Argwohn / frag ich euch / solt ihr eure Zeit verbringen? In welchen Furchten solt ihr stündlich leben? So offt ihr die Gasminda von der Hand gelassen / müßt ihr sie / als Vogel-frey / für verlohren schätzen; Und ob ihr sie gleich mit der Danaen verschliesset / wird doch ein angenehmer Liebes-Regen ihren Schoos befeuchten. Galene / gläubet mir / der Hesperiden güldene Früchte können heut zu Tage so fleissig nicht bewahret werden / daß sie durch Behendigkeit nicht zu erobern wären; Diese schönen Liebes-Aepffel / die jedem das Gesicht erfreuen / hangen nicht so hoch / daß sie nicht erreichet werden könten / und biethen sich selbst an / sie zu empfangen / ob sie gleich verwahret / und von einem feurigen Drachen bewachet würden / daß nicht ein neuer Hercules / den Hüter zu betrügen / sich finden solte. Die Gruben / die euch zubereitet werden / könt ihr nicht vermeiden / noch die Garne sehen / die man euch gestellet; Ich werde für glückseliger vor euch zu schätzen seyn / indem ihr eines andern Schatz verwahren müsset; und eure Wachsamkeit wird euch zu nichts mehr dienen / als dasjenige mir in die Hand zu stellen /

Eine Vestung / die bereit capituliret / ist gar leichtlich zu gewinnen.

Der Schatz / den ein jeder weiß / ist leicht zu finden.

Junge Frauen hüten / ist eine schwere Arbeit.

Liebes-Blicke sind schwer aufzuhalten.

Buhler leben immerzu im Argwohn und Furchten.

Junge Frauen lassen sich nit einsperren.

Vergleichung der güldenen Aepffel der Hesperiden.

Eines andern Schatz ist gefährlich zu verwahren.

wornach

wornach ihr selbst Gefallen traget. Derowegen Galene / wolt ihr eines andern Wolfahrt nicht bedencken / so erweget euer selbst eignes Unglück und Gefahr / so euch obhanden stehet; Die ihr euch durch Unbesonnenheit / mit Kümmernis und spater Reue / habt zugezogen. Folget mir / als eurem Freunde / eh ihr mich / als euren Feind / als euren Mit- und Neben-Buhler / hassen müsset; Und erwählt euch eine solche Liebste / mit welcher ihr die Tage eures Lebens / sonder einigen Schwermut und Bekümmernis / in höchster Freude und Vergnüglichkeit verbringen könnet. Erwählet nun eines unter beyden; Mehr hab ich nicht zu sagen; Euch betrifft diß Werck am meisten / am meisten auch die Reu und Scham. Darum überlasset einem andern doch das seine / damit ihr auch das eure / ohn Gefahr / behalten könnet; Und nicht weniger an mir / als auch der Gasminden / und gantzen Freundschafft eine ewige Freundschafft euch erwerben könnet. Dieses ist der endliche Beschluß des Liedes / darauf könt ihr euch bedencken.

Guten Rath soll man folgen.

Gleichwie ein starcker Eichen-Baum / nachdem er von den stärcksten Winden lang befochten worden / hin- und wieder schwancket / unsicher / auf welche Seite er zu fallen dräuet. Wie ein Schiff von allen Stürmen umgetrieben / nicht weiß / an welche Klippe es am ersten lauffen und zuscheitern soll; Also war auch dazumahl des Galeni Hertz bestürmet. Es befunde sich in einer solchen Unruhe / daß es gantz dahin zu sincken und zu erzittern anfing; Er suchte die nächste Stelle sich nieder zu lassen / indem die entgangenen Kräfften alle seine Glieder nicht mehr zu erhalten / noch unterzustützen vermochten. Biß er endlich / nachdem er ein wenig sich wiederum erholet / auf diesen Entschluß geriethe: O GOtt! welch widerwärtiges böses Verhängniß hat mich an diesen Ort bracht? welch böser Einfluß stürtzet mich in diß Verderben? Ich habe / aus erheblich und vernünfftigen Ursachen / so lang der Liebe widerstehen können / und nunmehro muß ich so plötzlich darnieder liegen. O Germander! eure Gesundheit und Genesung befördert meinen Untergang! Indem ich euch aus eurem Grab herfür gezogen / muß ich selber in das meine sehen. Indem ihr eures Siechthums seyd befreyet / fänget sich der meine an. Je glückseliger ich für einen andern / je unglücklicher bin ich für mich selber worden. O Germander! daß ihr doch niemahls erkrancket wäret / oder daß euch hätte auf andere Weise zu helffen gestanden / so dürfft ich nicht für jederman zu Schanden werden. Die Rosen / die ich / als eine liebliche und angenehme Liebes-Frucht / einzusamblen vermeine / verwandeln sich in spitzige Dörner / und meine Artzney wird mir zu eitel Gall und Gifft. Was soll ich anfangen? Was soll ich thun und beginnen? Soll ich mich in dieses weite wilde Meer denn selbsten stürtzen? Soll ich mich in einen Krieg begeben / den ich nicht verstehe / vielweniger auszuführen vermag / zu dem ich mich

Galenus weiß sich nicht zu entschliessen.

Galeni endlicher Entschluß.

Die Rosen verwandeln sich offtermahls in eitel Dornen.

ich mich nicht bastand gnug befinde / und dessen Ende nicht abzusehen? Soll ich mich in Gefahr setzen / und auf Klippen eilen / die ich noch vermeiden kan / die ich noch von Ferne sehe; und mich in einen Schiffbruch wagen / dem ich noch entgehen kan? Das Schiff ist noch nicht vom Lande gestossen / und das Ancker-Thau noch nicht gehoben. Ich liege noch in einem sichern Hafen / und kan meine Segel spannen / wie ich will. Die Flaggen sind noch nicht aufgestecket / und der Wind wehet noch gelinde. Jetzund segele ich noch zu Lande / ehe mich der Sturm ergreiffet / ehe ich den tieffen Abgrund des Meers / innerlich für Augen sehe.

Ich habe des Piero Meinung wol verstanden / ich mercke wol / wo er hinauß will; Ich sehe schon / wo seine Geschoß hin zielen. Solt ich mir / mit ihrem Widerwillen / eine freyen / die sich mir schon widersetzet / die sich mit einem andern abgelöffelt / und die ihre Keuschheit einem andern fürgesparet; So ferne der Anfang so widerwärtig sich bezeiget / was solte das Ende nicht beschliessen. Noch ist es Zeit / ehe der Donner über meinem Haupte hanget; ehe das Hagel-Wetter herein bricht; Noch ist es Zeit / ehe mich die wilde Fluht verschlinget; ehe mich der Sturm ergreiffet. Solt ich täglich meinen Feind im Busem tragen / und mich für Einer fürchten müssen / die mich schützen solte / die mir allen Vorschub thut / und meine Wolfahrt suchen solte. Nein ich begehre nicht die mich verachtet / die sich allzu hoch und köstlich zu seyn bedüncket / die allemahl mich zu verschmähen / den Anfang von ihrer unglückseligen Schönheit machen würde. Ich begehre nicht die einen andern liebet / die einem andern versprochen / damit sie mich um desto füglicher hinter das Licht führe / und desto meisterlicher herum zu rücken vermeinet. Nein / der Betrug ist so groß / die List / so manchfältig und viel / wer kan an allen Orten wehren? So die scharffsichtigsten geblendet / und hintergangen werden / was solte mir blinden Mann nicht widerfahren? Solche feile Wahre einzukauffen / ist für keinen Blinden. Wohlan! Hier sind noch mehr / so liebens würdig; Laßt eine andere Schwester hier zugegen kommen / die ihr eigen / die sich noch an niemand versprochen / die die Liebes-Sucht noch nicht erfahren / und die Wissenschafft und Weisheit mehr / als alles Eitle liebet / die will ich heute noch zu meinem Eigenthum erwählen / die soll einig nur mein Hertz besitzen / die will ich mir zu eigen machen / die soll in Lieb und Leid nicht von mir setzen; Ein Wille / ein Sinn und Gemühte. So sagte Galenus mit einer sonderbaren Gravität und Nachdruck; So sagt er / und hiermit nahm er Abschied von Gasminden / und stellete sie Don Piero willig zu.

Bey Zeiten ist gut umzukehren.

Unverwirret ist gut Garn.

Weit davon ist gut fürm Schuß.

Feile Wahre einzukauffen ist für keinen Blinden.

Zucht und Erbarkeit zieret die Jungfern.

Was diese beyde Verliebte / über so einen unverhoffeten Beginnen / für Vergnügen empfunden / ist nicht zu beschreiben / und will einem andern

Höchstes Vergnügen beyder Verliebten.

diese Mühe überlassen / sie umbfiengen sich mit vollen Freuden / küsseten einander unaufhörlich / und dancketen dem Galeno / als einem / der sie aus einer schweren Gefängnis errettet / und an das Tage-Licht herfür gezogen / mit höchstem Frolocken und Vergnügtlichkeit aller Anwesenden.

Fidelle die älteste Schwester muß noch das beste thun.

Kaum / daß dieses geschehen / säumbte man nicht lange / Fidellen / als die älteste Schwester zu beruffen / die gar gerne / und mit Willen bald erschiene; Man verständigte sie in kurtzem alles dessen / so sich zugetragen / wie es nun nicht Zeit sich zu bedencken wäre / wie sie mit Gott / zu einem Manne kommen / und in einem Ehren-Stand / daran sie ihre Mängel sonst verhindern wolten / gelangen könte / weil sie der Einsamkeit und stillem Leben zuvor ergeben. Man sagte ihr / daß die Zeit wol warzunehmen wäre / und wenn dieselbige einmahl entschlüpffet / gleich einem fort-reisenden Strom / nicht wieder zurück gebracht werden könte / sich auch schwerlich / und gar selten / so bequem wiederum ereignete ; daß das Glück rund und kuglich / und nicht zu verschlaffen wäre / und daß ihm die Haar von hinten zu ermangelten. So waren ihr / auch ohn erinnerend / ihre Mängel und Gebrechen unverholen / und also beschaffen / daß sie nicht zu bergen stunden / doch also / einen Blinden darmit zu vergnügen / welche einem Sehenden viel Bedencken machen solten. Man führt ihr zu Gemühte / daß / ob gleich der Mann seines Gesichtes beraubet / er gleichwol eines scharffen Verstandes / und von solcher Erfahrenheit wäre / daß an ihm weit mehr zu loben / als zu tadeln stünde. Ja / daß die Blindheit / und äusserliche Gebrechen menschliches Leibes zu Erkundigung vieler Wissenschafften / Künsten und tieffen Geheimnüssen / (wie dem Alonso Rodrigo / sagte Jan Sanche / widerfahren / und wir dessen ein bewährtes Zeugniß haben / so uns auch zu dieser Geschichte veranlasset /) zuweilen einen grossen Vorschub geben ; Daß des Menschen heimliche Gedancken / im Fall sie nicht von andern äusserlich-entgegengesetzten Dingen verstöret und gehindert würden / weit höher von der Erden giengen / und dem Himmel näher kämen ; welches zum Theil daraus abzunehmen / weil des Nachts unsere Gedancken / wann alle Ding mit Finsternis befangen / viel schärffer sich befänden / und einem Dinge viel tiefsinniger nachzugrübeln wäre. Man that auch dieses noch darzu / daß der Ehe-Stand ein solches Werck sey / so eben von der Blindheit nicht gehindert würde / massen beyderley beysammen wol bestehen könten. Gestalt man aus Erfahrung hätte / daß offtmahls also beschaffene Leute am besten sich begangen / auch in währender Ehe / die meisten und schönsten Kinder an die Welt gezeuget hätten. Man führte ihr endlich zu Gemühte ; daß diß der rechte Schlag für sie seyn wolte / und daß sie durch dieses Mittel verbergen könte / was sonsten aller Welt für Augen stünde. Daß sie durch diese Heuraht

Gelegenheit und die Zeit ist wol warzunehmen.

Ein scharffer Verstand gehet andern Geschicklichkeiten weit für.

Die Blindheit und Ehestand können wol beysammen stehen.

nicht

nicht nur Ehre / sondern auch bey dem Galeno der Schönheit Ruhm erlangen könte; ihres Vatters Credit und Versprechung zu erfüllen / und ihre Schwester/nebenst Don Piero / (um derer verborgenen Liebe sie gute Wissenschafft gehabt) nebenst sich glückselig zu machen / aus anderer Fessel und Bande sie zu erlösen / diese Heurath und das Hochzeit-Fest um desto frölicher zu machen / dadurch zu verzwiefältigen und zu verdoppeln / und endlich alles in guten und gewünschten Stand zu setzen; ohne was noch mehr für bewegliche Reden hinzugefüget wurden / Fidellen ihr Gemüte/ dahin es schon zum theil geneigt / um desto ehe zu gewinnen.

Fidelle/ die älteste Schwester/ gibt ihren Willen drein.

Biß Germander / nebenst Piero und andern anwesenden Freunden/ mit hinzutratten / sie mit grossen Verheissungen und Geschenken / darzu ein jeder sein Vermögen brauchte / zu bewegen / auch Fidelle / nachdem sie alles wol und fleissig überleget / zu einem stillen und geruhigen Leben sehr Beliebung truge / mit einem frölichen Gesichte und unerschrockenem Muthe Galeno selbst entgegen gienge / sich/ statt ihrer Schwester / der Gasminden/ darstellete/ wie auch nicht weniger mit sittsamen Geberden/ und sonderbarer Gelassenheit / so viel zu verstehen gabe / daß sie mit allen wol zufrieden / daß sie schuldig und gehalten / ihrem Vatter in allen zu folgen und gehorsamen/ und sich / als eine fromme Tochter / willig zu bezeigen / als die kein Bedenken trüge/ eines solchen Mannes Ehe-Frau zu werden/ der mit ihrer Eigenschafft und Natur am besten überein komme / dadurch sie eine gute und friedliche Ehe besitzen könten.

Und erwählet Galenum/ an ihrer Schwester statt/ freywillig zu ihrem Ehe-Mañ.

So gedachte / und sagte auch zugleich mit die Fidelle / und noch mehr andere Worte/ die hier allzumaln zu widerholen (zumaln wir uns bey dieser Erzählung / über Vermuthen / aufgehalten / und über die Zeit verweilet/ sagte Don Sanche ferner) unnöthig/ auch zu weitschweiffend fallen wolten/ dadurch sie deß Galeni erstarretes und ganz erkaltetes Herz / von neuen also wieder angefeuert/ daß er für Freuden in alle Höhe aufgesprungen/Fidellen/ seine andere Liebste/mit einem sehnlichen und Herz-erquickenden Liebes-Kuß/ nicht sonder geringe Verwunderung der sämtlichen Gesellschafft / bevoraus Gasmindens und Don Piero / in seine Arm empfing / auch einander alle beständige Lieb und Treu bis in den Tod versprochen und gelobet.

Bezeiget sich in allen/ als eine fromme und gehorsame Tochter.

Galenus thut einen guten Tausch.

Sehet / wie veränderlich die Liebe / und was sie für wunderliche Würkungen/ die nicht zu ergründen / an sich habe. Dahero diejenigen nicht unrecht gethan/die ihr so viel wunderseltsame Eigenschafften zugeschrieben/und so vielen Veränderungen unterworffen. Was Galenus noch für weniger Zeit für andern priese/ was er mehr/ als sein eigen Herz geliebet / was er höher / als alle Welt / geschätzet / das hat sich alles in einen Eckel und Verdruß verwandelt/ das hasset er/ und achtet sich um desto glücklicher/ wie unglückse-

Der Liebe wunderliche Eigenschafften.

Galenus hasset nun/ was er zuvor geliebet.

lig er sich zuvor zu seyn vermeinet/daß er nunmehr/aller Sorgen und Bekümmerniß befreyet / eine solche Liebste angetroffen / die seinem Stande und Gebrechen anständig / auch mit welcher er / mit höchster Vergnüglichkeit und Freuden/ den Uber-Rest noch seiner Jahre geruhiglich beschliessen könte.

Es ist mit Schönheit nicht alles ausgerichtet.

Er muste nun frey öffentlich bekennen / daß es mit Schönheit nicht alles ausgerichtet wäre; daß Tugend/ Gottesfurcht und Frömmigkeit ihr bey weiten fürzuziehen; daß die Schönheit eine Blume wäre/die mehr nicht/als das Gesichte / und gar eine kurze Zeit erfreuete / daß ein leichter Wind ihren Schmuck gar bald darnieder legte / nachdem sie vielerley Anstössen unterworffen wäre. Er wolte so viel sagen/daß offtermals in der schönsten Frucht ein heimlicher Wurm verborgen / und daß die schönsten Aepffel am ersten angestochen / wie die lieblichsten Blumen am meisten offt beschmeisset würden ; daß in der besten Nuß offermals ein fauler Kern verstecket läge / welcher zu nichts mehr taugte / als uns zu betrügen / und nur Ungemach und Bitterkeit zu verursachen. Die hellesten Fenster und Spiegel Scheiben sind offtermals mit einer finstern Decken behänkt und überzogen/und verhalten ihren Schein/ gleichwie die Sonne mit trüben schwarzen Wolken eingewickelt und verhüllet wird ; und wohnet zuweilen ein wilder unfreundlicher Gast in einem schönen Hause / massen denn die meisten die grösten Gebrechen lange Zeit gar meisterlich verbergen können / daß man alles für das beste und reinste Gold/und köstlichste Metall wol halten solte/ darzu sich Zeit und Gelegenheit an Handen giebet.

Die Schönheit ersreuet blos nur das Gesichte.

In der schönsten Frucht liget offt ein heimlicher Wurm verborgen.

Allzu grosse Freyheit ist einem Weibs-Bild offtermals an ihren Ehren sehr nachtheilig.

Man bedenk es selbsten; ein schönes Weibs-Bild / das in ihrer Freyheit und Zärtlichkeit erzogen / das allzu viel besuchet und angesprochen / zu viel bedienet und geliebet wird ; was kan die anders thun / als sich befleissigen / offtermals/ zu Nachtheil ihrer Ehren / vielen zu gefallen / und zu einem allgemeinen Zwecke sich zu stellen / darnach ein jeder seinen Bogen spannet/ und sein Geschoß abläsfet. Schönheit und Zucht vertragen gar selten sich in einem jungen Leibe / der mit aller Wollust angefüllet. Und gleichwie die Schönheit an ihr selbsten veränderlich ist / also führet sie auch veränderliche Sinnen / daß wer ihr die Unbeständigkeit hat zugeeignet / sie mit ihren rechten Farben abgeschildert.

Schönheit und Zucht vertragen sich gar selten.

Gasminden und Piero Liebe kommt an Tag.

Diß war für Gasminden und Don Piero genug gesagt / die anders Theils/ für allzu grossen Freuden/ weniger als darauf Achtung hatten / und bemühsam waren/bey glücklichem Anfange/ihre biß anher verborgene Liebe/ nun auf vesten Grund zu stellen / und Germandern zu entdecken / was bißher für ihm verborgen/was sie nicht länger mehr verheelen konten; sonderlich Don Piero / der für den Germander sich auf seine Knie demütig niederlies/ mit

Piero wirbet bey Germandern um die jüngste Tochter.

mit ganz wehmütigem Ersuchen und Bitten / diesen Tag / der sich mit überhäuffter Freude deß Galeni und Fidellen angefangen / mit der Glückseligkeit der Gasminden zu beschliessen / daß Germander ihn deßjenigen nicht wiederum berauben möchte / was Galenus ihm freywillig / als sein Eigenthum / itzt abgetretten Er führte Germandern darbey zu Gemüte / bey sich zu beherzigen / wie offt und fleissig er sein Haus nun lange Zeit betretten / wie viel vergebliche Nächte er sich nach Gasminden abgewachet / wie viel Zeit und Stunden er in ihrem Dienste zubracht / und nichts verabsäumt / noch unterlassen hätte / was einem Buhler / zu Erwerbung seiner Liebsten Gunst / eignet und gebühret / und nachdem sie sich ihm zu eigen übergeben / ermangelte es an mehr nicht / als an deß Vatters Bewilligung / bitte also mehr nicht / als solches / in Gegenwart der ganzen Freundschafft / mit einem frölichen Ja-Wort zu bekräfftigen.

Galenus und Piero werden gute Freunde.

Galenus selbst auch / lies nicht ab / bey Germandern anzusuchen / zu Vermählung dieser Beyden / und dero Begehren einzuwilligen / welches der Germander / wiewol anfangs mit einer zimlichen Verstellung / endlich noch versprache. Indem Anshelmus anderer Seiten auch nicht feyerte / als ein wolbegüterter Handels-Mann selbigen Orts / um Golinden / die mittelste Tochter / zu der er lange Zeit Zuneigung getragen / als sie auch zu ihm / die ihm auch nicht minder / als den andern zugesaget wurde / anzuwerben.

Es entspinnet sich noch eine neue Liebe und Heurath mit Anshelmo und Golinden / der mittelsten Schwester.

Daß also dieser Tag / indem Germander eben lustig / und zu gelegner Zeit zu sprechen ware / in eitel Frölichkeit verzehret / und dieser Abend noch mit dreyen besonderen Bräuten / und Heurathen / wie widerlich und seltsam sich der Anfang angelassen / als einerley Geschwister / becrönet wurde. Ja man hat hernach erfahren / daß Fidelle mit ihrem blinden Manne / für beyden Schwestern / die beste Heurath getroffen / viel lange Jahre in guter Gesundheit und Vergnüglichkeit gelebet / und sehr friedlich beysammen gewohnet / auch viel schöne und wolgestalte Kinder / so allzumaln fehr fürtreffliche / hohe und gelehrte Mäner worden / als die Fürsten und Könige zur Seiten gesessen / und sich ihres weisen Raths gebrauchet / in solcher ihrer Ehe gezeuget. Und dieses alles sagte Jan Sanche / rührte einig her von diesem blinden Meister.

Wie widerlich offtmals der Anfang sich erzeiget / so gut wird noch das Ende.

Fidelle mit Galeno die beste Heurath getroffen.

In welcher Geschichte so viel dargestellet und erwiesen worden / daß die innerlichen Vollkommenheiten deß Gemüts den äusserlichen Sinnen (wie zu Anfang meiner Rede gesagt) bey weiten überlegen / wie auch in klugen Wissenschafften und Geheimnissen der Natur / den Vorzug hätten / dahero ihre Würkungen und Geschäffte viel hefftiger erweisen könten. Worzu uns der Rodrigo / und dessen Beschwerlichkeit der Augen / die erste Anleitung gegeben / welche wir erzehlter massen hiermit beschliessen.

Die innerlichen Vollkommenheiten deß Gemüts sind den äusserlichen bey weiten fürzuziehen.

Nachdem ich also eine Zeitlang zu Mamorre mich aufgehalten / unangesehen ich allen guten Willen und Beförderung von beyden Meistern / so wol Don Sanche / als auch dem Rodrigo zu Sivilien erlanget / gieng ich einmal an einem lustigen Tage / wegen ungesunder Feuchtigkeiten dieses Orts / auf das Land / mich ein wenig zu erfrischen; gestalt denn die Stadt Sevilien / nebenst denen andern anbenachbarten Gegenden / wegen vieler schwefflich-auffsteigenden ungesunden Dünste / bevoraus für diejenigen / so diese und dergleichen Insulen täglich nicht bewohnen / über alle massen schädlich und nachtheilig zu seyn scheinen / indem sie wegen solcher ungesunden / und zu Grund aus ganz verderbten Lufft / zu allerhand langwierigen und sehr beschwerlichen Krankheiten nicht geringe Ursach geben; wie denenjenigen mehr als zuwol bekannt ist / die diese Oerter nicht nur beschauet / sondern sich auch eine Zeitlang daselbsten aufgehalten.

Jan Mocquet begibet sich ein wenig in die frische Lufft.

Sevilien ein ungesunder Ort.

Sevilien ist sonsten das Haupt in Andalusien / sonsten Hispalis genannt / nicht allein sehr herzlich und fürtrefflich / sondern auch wegen allerhand Commercien und Kauffmanns-Gewerb / die berühmteste Handels-Stadt in ganz Europa; für Alters her sehr wol bekannt. Massen sie vor diesem eine Colonie und Wohn-Platz der Römer gewesen / so sie zu solcher Aufnahm und Wachsthum gebracht haben / biß sie endlich von Tage zu Tage zugenommen / und in solchen Wolstand gerathen. Heut zu Tage floriret sie noch mehr / wegen der weit beruffenen Academie / die daselbst ist angeleget worden / ligt zwischen Cordua / einer Stadt bey Batim / als eine Grenz-Stadt zu Astrigen / gegen Mitternacht 22. und Gades / gegen Morgen 19. Spanische Meilen; ingleichen von Granata / 36. Gegen Abend / nach Ulyssippon / oder Lysbona / 63; von Toleta aber 72. Meilen / nach Batim / oder Cordua / zu gelegen; so im Jahr Christi 1248. vom Könige Ferdinando in Hispanien / nachdem die Mauri daraus vertrieben worden / zu erst bezwungen und eingenommen / und zu einer Haupt-Stadt gemachet worden. So weit bekannt / und berühmt / daß die Spanier auch ein Sprichwort darvon erdichtet / wenn sie gesaget: **Wem die Götter wollen gnädig seyn; oder / wer einen gnädigen GOtt hat / der kommt in Hispalis oder in Sevilien zu wohnen.** Oder / wann man einem was Gutes wünschen wollen / zu sagen pflegen: **GOtt gebe / daß du zu Hispalis magst unterkommen.** Der Ort / wo vor diesen der Isidorus / als Bischoff daselbsten / regiret; wie auch der berühmte Mann / Benedictus Arias Montanus / so ein Fürtreffliches bey Verfertigung der Bibel / die der König in Spanien auf seine Unkosten hat drucken lassen / gethan / so daselbst in grossen Ansehen und berühmt gewesen. Ist / wie gedacht / die Haupt-Stadt in Andalusia / ist so viel / als Vandalhusia / das ist / ein Haus oder Wohnung der Vandalen / da die Vandalen für diesen gewohnt und hausgehalten.

Sevilien die Haupt-Stadt in Andalusien / sonsten Hispalis genannt / ist eine berühmte Handels-Stadt.

Ist eine Academie daselbsten.

Der Spanier Sprichwort von Sevilien.

Weil

Weil die Vandalen / nachdem sie von den Gothen daselbst vertrieben worden / ihre Zuflucht dahin genommen / und ehe sie sich nach Africam begeben / einen Sitz und Wohnung zu suchen / sich daselbsten niedergelassen.

Die Vandalen / wie man in den Historien findet / ist ein teutsches Volk gewesen / die ihren Namen von Wandeln / als Wanders-Leute / Wall-Brüder / Einkömmlinge oder Fremde / die ganz neu oder fremd in einem Lande ankommen sind / bekommen / und hernachmals auch behalten haben; sintemal wandeln in teutscher Sprach so viel heist / als wandern / oder einen fremden Ort beziehen. Oder / wie andere wollen / von Handeln / als daß die Vandalen ihren Namen von Handeln hätten / als die da ihrer Handthierung und Gewerbs halber in ferne Lande verreiset / und fremde Länder besuchet hätten / wie noch heutiges Tages die Kauff- und Handels-Leute mit fremden Völkern zu handeln pflegen / und grosse Kauffmannschafft und Handlung treiben. Gestalt denn die Vandalen und Alanen durch das Niederland / woselbsten sie zu erst gewohnet / ferner gezogen / und den ganzen Strich durch / biß an den Fluß Ligerim oder Loere in Frankreich / mit ihrem Volke besetzet; so ein grosses Volk / und so mächtig sind sie gewesen. Massen man denn auch darfür hält / daß Flandern / so ein Theil deß Niederlands ist / und forn an Gallia Celtica gelegen / den Namen von den Vandalen bekommen. Nachdem aber diese Völker von Constantino / einem Patricio / und fürnehmen Geschlechter zu Rom / deß Orts wiederum vertrieben worden / haben sie ganz Frankreich durchstreifft / und sind endlich in Hispanien eingefallen / da sie sich getrennet / und das Land unter sich getheilet haben; also / daß ein Volk dieses / das andere ein ander Theil in Hispanien eingenommen / und behalten hat. Da denn die Suevi, als heut zu Tage die Schwaben / das Königreich Gallitiam angerichtet / welches hernach mit ihrem siebenden Könige hat aufgehöret. Die Vandalen hingegen haben sich in Betica / welches man heut das Königreich Granaten nennet / niedergelassen; davon ihnen an dem Fluß Betis / oder Batem / um die Stadt Hispalis / nunmehr Sevilien / in der alten Turdetanorum Sitz gelegen / noch heutiges Tages der Name Vandalien / Vandalusia oder Andalusia ist überblieben.

Es haben aber die Vandalen Hispanien nicht lang behalten / sondern die Gothen haben sie daraus vertrieben / und sich desselbigen bemächtiget; nachdem sie / unter ihrem Heerführer Wallia / der Wandalen König Genericum daraus gejaget / und über das Meer / Fretum Herculeum genannt / hinüber in Africam vertrieben. Die Ursach aber / dadurch die Gothen / als teutsch- und mächtige Völker / sind in Hispanien gelanget / ist diese gewesen / weil

Beschreibung der Vandalen.

Die Vandalen und Alanen ein mächtig Volk gewesen.

Sind biß in Frankreich kommen.

Sind aber von Constantino wiederum vertrieben worden.

Sind in Hispanien eingefallen.

Die Suevi das Königreich Gallitien angerichtet.

Die Vandalen haben sich endlich im Königreich Granata niedergelassen / bey Sevilien.

Woher die Stadt Andalusia den Namen bekommen. Die Vandalen von den Gothen wieder aus Hispanien vertrieben worden. Von dar sie sich über das Meer in Africam begeben.

Wie die Gothen in Hispanien kommen.

weil bey Zeit der Regierung Käisers Honorii/ Radagistus/ oder Radegast/ wie er ingemein genennet worden / 200000. Gothen in Italien geführet hatte. Als aber von diesem grossen Heer der gröste Theil Hungers gestorben / und Radagistus gefangen und aufgehenkt worden / haben die übrigen Gothen Alaricum zu ihrem Könige erwählet / welcher auch Rom eingenommen / und zerstöret hatte ; an dessen statt / als Alaricus zu Cosentia gestorben/ Adaulphus zum Könige erwählet worden/ welcher durch Heurath und Schwägerschafft mit Käiser Honorio Fried gemacht / und also die Gothen aus Italien wiederum zurück beruffen / und in Gallien oder Frankreich geführet/da er/laut deß aufgerichteten Vertrags/ihnen ein Theil von der Provinz Aquitanien eingenommen ; von dannen er wider die Vandalen in Hispanien Kriege geführet / nachdem er aber in solchem Krieg umkommen/ hat nach ihm Wallias den angefangenen Krieg vollends vollführet / und zu End bracht.

Rom durch Alaricum/ der Gothen König/zerstöret worden.

Gothen kommen zu Zeiten Käis. Honorii aus Italien in Frankreich.

Die Gothen von den Saracenen aus Hispanien vertrieben.

Die Pirenäi scheiden Frankreich und Hispanien.

Die Ursach/ welcher Gestalt die Gothen in Hispanien kommen.

Dieser Gothen Nachkommen haben hernachmals Hispanien so lang innen gehabt / biß die Saracenen daselbst sind eingefallen / welche / nachdem sie Rodericum/der Gothen König/erschlagen/die übrigen Gothen in dem engen Winkel oder Clausen der Asturum, zwischen dem grossen Gebirge der Pirenäen / so Frankreich und Spanien scheidet / zurück getrieben haben. Gestalt dann hiervon Nachricht zu befinden / daß der Mauritaner König/ Muza/wider der Gothen König Rodericum in Hispanien erfordert worden/ aus der Ursach / weil Rodericus eines Grafen Juliani Tochter geschändet/ ohngefehr um das 714. Jahr nach Christi Geburt / mit Gewalt zu Falle gebracht hat.

Unterscheid der Ost- und West-Gothen.

Man hat aber die Gothen in Hispanien/ West-Gothen genannt / zum Unterscheid der Ost-Gothen / welche nachmals mit ihrem Könige Theodorico / vom Käiser Zenone in Italien / wider den Odoacrum / der Rugianer König / beruffen worden / der ein mächtiges Heer von Rugianern und Herulen / so am Meer gegen Mitternacht oder Norden gewohnet / aufbracht/ und ganz Italien durchstreiffet und verheeret hat. Diese Ost-Gothen haben endlich aus Italien die Græcos / oder Constantinopolitaner / ganz vertrieben / und sich in ihre Statt eingedrungen / auch ein sonderlich Königreich daselbst aufgerichtet / welches nachmals die Longobarden wiederum zerstöret haben.

Odoacer/ der Rugianer König/ durchstreifft und verheeret ganz Italien.

Sind also die Vandali / als sie aus Hispanien vertrieben / hinüber in Africam / mit ihrem Könige Genserico / oder Genserich / geschiffet / da sie/ fast nach hundert Jahren/ endlich biß aufs Haupt erleget/und vertilget worden seyn ; weil beydes die Græci und Gothen sie von unterschiedenen Orten zugleich

zugleich angegriffen / und ihnen aufs hefftigste / biß sie gänzlich ausgerottet worden / zugesetzet.

Die Vandali sind gänzlich ausgerottet worden.

Welches von den Vandalen/und ihrer Völkerschafft/auch wie sie aus Hispanien vertrieben/ in Africam gelanget/ und zum theil vertilget worden/ bey der Stadt Sivilien erinnern wollen. Welche Stadt / als die Haupt-Stadt in Andalusia/ wie oben gedacht / gegen Morgen an Granata; gegen Mitternacht an Neu-Castilien stösset; wie es gegen Abend den Fluß Guadianam; gegen Mittag aber das Iberische- oder Herculische Meer hat. Ein fruchtbar Land und Boden/ am Getraidig / köstlichem Wein / Oel und allerhand lieblichen Früchten und Gewächsen / als an einem Ort deß Lands daselbsten; daher es der Hispanier Korn-Haus/ Wein-Keller / und Stutterey/wegen der fürtrefflichsten Art der Pferde/die daselbst geworffen werden/ jederzeit genennet worden. Und so viel von der Stadt Sevilien und dem Königreich Andalusien in Hispanien.

Beschreibung der Stadt Sevilien.

Andalusia der Spanier Korn-Haus und Weinkeller.

Als ich demnach etliche Berge in schwerer Tiefsinnigkeit / wie ich meinen Sachen rathen / und meine fürgenommene sehr-weite Reise / auf das allerfüglichste und geschwindeste anstellen möchte / zu Fusse/ ganz allein / sonder einigen Gefärten/ überstiegen / um mich (wie gesagt) wegen Veränderung der Lufft/ein wenig zu erholen; stieß mir unversehens ein tapfferer Ritter und Edelmann auf / namentlich Petro Mandoza/wie ich kurz hernach erfahren/wiewol er so wenig mich/ als ich ihn/an solchen fremden Orten/kannte/doch gleichwol / nachdem er sich meines Zustands ein wenig erkundiget/ und / daß ich ein Apotheker wäre / so sich auf die Medicin zugleich mit verstünde / verstanden / von mir begehrte / mit ihm nach Corea / einem kleinen Städtlein daselbsten/ nach Hause zu kehren/ über Nacht/ dieweil der Abend herbey nahete / bey ihm zu bleiben / welches ich / als unbekannt selbiger Oerter / mit Dank annahme / zumaln / so viel ich aus seinen Reden verspühren konte / ein gut aufrichtig Gemüte bey ihm zu befinden ware/ welches ich denn auch in Warheit nicht anders befunde/ indem er/nebenst seiner Hausfrauen und Kindern / mich nicht nur wol und ehrlich empfinge / daß ich biß auf den dritten Tag bey ihm verbliebe / weil er mich / wegen meiner lustigen Erzehlungen / die ich in Ost und West-Indien und andern fremden Orten / ausgestanden / nicht ehe erlassen wolte / woraus er ein sonderbares Vergnügen schöpffte / mit Versprechen/ bey meiner Zurück-Reise bey ihm wieder einzusprechen / welches ich auch gethan habe / und ihm in wenig Tagen wieder zugesprochen.

Jan Mocquet trifft Petro Mandoza/ einen Spanischen Edelmann / unter Wegens an.

Kehret nach Corea mit ihm nach Hause.

Wird sehr wol von ihm und den Seinen empfangen.

Spricht ihm auf dem Rück-Wege wieder zu.

Denn / nachdem ich / nach genommenen Abschied / meinen Weg nach dem Gebirge zugenommen / mich etliche Tage / um allerhand gute und gesunde Kräuter und Pflanzen / darum es mir am meisten zu thun war / zu bewer-

Jan Mocquet ist nach fremden Krätern aus

bewerben / derer heimlich-verborgene Krafft und Eigenschafften / davon so viel gerühmet wurde / zumaln sie an keinem Orte besser / als daselbsten / anzutreffen / erkennen zu lernen ; massen ich dann unterschiedliche sehr grosse Bünde von der allerbesten Rosmarin / Spicknardie / und Mastix-Bäumen / so ich jemals gesehen / und daselbsten überflüssig zu befinden waren / mit mir zurück nahm / ohne was ich sonsten von fremden und ausländischen Früchten hin und wieder zusammen bracht / darzu ich einen besondern Botten / mir dieselbigen zu tragen / bey mir hatte / ohne was ich sonsten von andern Gewächsen / Wurzeln und Stauten / dahin mein ganzes Absehen war / eingesammlet.

Unterschiedliche Arten ausländischer Früchte.

So befand sich auch daselbsten eine sonderliche Art von Carduen / oder Disteln / Chameleonis allii, Narcissen-Blumen / wie auch Aepffeln der Mandragora / sonsten Sebollas de Villano / als eine sonderbare Art von Zwiebel-Köpffen / benamet / so ich mir allmal / auf besondere Art und Manier / zunütze machen konte.

Muß sich mit Wasser und Wurzeln behelffen.

Biß endlich / nachdem etliche Tage also verflossen / zumaln in dieser Wildniß sehr wenig Mund-Kost anzutreffen ware / und mich mit blossem Wasser und Wurzeln / ausser ein wenig hart verdorben Brod / so ich in den Hirten-Häusern / und Berg-Hütten hin und wieder zusammen gebettelt / abspeisen lassen / und damit vorlieb nehmen muste / so ich schon gewohnt / und auf meinen vorigen Reisen offt versuchen müssen ; kehrte also wieder zu meinem vorigen Wirth Mandosa / so mir für wenig Tagen sehr gütlich gethan / und allen guten Willen erwiesen hatte / nach Corea / so sich über meiner Zurück-Kunfft sehr erfreuete / und mich / der Gebühr nach / wol bewirthete ; welches eine Ursach ware / währende Zeit über / so lang ich dieser Gegend mich enthielte / zu Sevilien mich selbsten zu besuchen / wegen eines sonderbaren Tranks / und anderer Arzney / so er seiner Frauen / so hoch schwangeres Leibes ginge / bereiten zu lassen / dahin kommen / darzu ich ihm alle Beförderung erwiese / und / wiewol ein anderer Zufall darzu kommen / es gleichwol in kurzen so weit bracht / daß sie / ihrer Beschwerniß entlediget / eines frischen und gesunden Kinds genesen.

Spricht seinem vorigen Wirth Mandosa wieder zu.

Pet. Mandosa lässet seine Frau bey ihm zu Sevilien curiren.

Nachdem ich also nach Sevilien wieder umkehret / kont ich mich von Jan Sanche kümmerlich entbrechen / weil er mich zu Mamorre / in seiner neuen Apothecken gerne behalten hätte ; aber meine Reise / noch einmal in West-Indien / und um den ganzen Kreyß der Welt zu thun / lag mir so sehr in dem Sinne / daß ich / man sagte auch darwider was man wolte / darvon nicht abzubringen / oder durch einig Mittel davon abzuhalten ware. Nahm dahero / nebst Dancksagung für alle beschehene Gutthaten / meinen Abschied / mich recht gleiches Weges nach S. Lucas zuzuwenden / und begab mich in Gesellschafft mehrer andern auf die Revier in einem Bohte.

Jan Sanche will Jan Mocquet gerne bey sich in seiner neuen Apothecken zu Mamorre behalten.

Kehret nach S. Lucas.

Wir

Wir gelangten zu S. Lucas an / bey späten Abend / allda ich meine Herberge bey meinem alten Wirth / Bastanvillen von Biscayen / wiederum besuchte. Ich blieb eine Zeit daselbsten / auf Gelegenheit zu warten / zu Schiff zu gehen / aber ich fand gleich / zu meinem Unglück / die Schiffe allzumal im Hafen liegen / indem sie sich / aus Furcht der Türken / auszulauffen nicht getrauen durfften; zumaln man von Algiers / und andern Orten aus Barbarien / Bericht erhalten / daß mehr als funffzig Türkische Kriegs-Schiffe / sich in offner See befänden / die in funffzehen biß zwanzig Raub-Schiffe sich zertheilet / auf allen Küsten / Höhen und Fahr-Straffen / zu Erjagung eines Raubs / fleissige Achtung zu geben / welches mir nicht wenig Sorge und Bekümmerniß verursachte. Dieser See-Hafen wird sonsten S. Lucas de Barameda genannt / als der Schlüssel zu Sevilien / für Alters Fanum Luciferi, weil man daselbst dem Lucifer geopffert / und ihm zu Ehren eine Walfahrt dahin angestellet / als der bequemste Hafen in Andalusia / hat gegen Abend das Gaditanische Meer / wie gegen Mittag das Herculische / sonsten Estrecho de Gibraltar / gegen Mitternacht Sevilien / und gegen Morgen das Königreich Granata / zwo oder drey Tag-Reisen ohngefehr davon.

Und besuchet seinen alten Wirth daselbsten.

Düffen wegen der Türkischen Raub-Schiffe nit auslauffen.

S. Lucas de Barameda der Schlüssel zu Sevilien.

Dieses Königreich / davon die Haupt-Stadt Granata ihren Namen empfangen / ist ein absonderliches Königreich / gleich Andalusien / gewesen / jetzund aber nebenst Catalonien und Navarra / gleich andern / dem Königreich Hispanien einverleibet; hat gegen Morgen Murciam / gegen Norden Castiliam Novam / gegen Niedergang Andalusien / und gegen Mittag das Iberische Meer; dessen Länge 60. dessen Breite aber 25. wie dessen ganzer Bezirk und Umgriff 230. Spanische / oder 57½ Teutsche Meile in sich begreiffet. Von dem Cocco, oder Scharlach / so daselbsten häuffig zu befinden / und von dar aus in Teutschland gebracht wird / also benamet / weil die Spanier den Coccum, oder Scharlach / nach ihrer Sprache Cran oder Cranam nennen. Andere wollen diesen Namen von einem Granat-Apffel verstanden haben / theils / weil dieselbigen daselbsten häuffig wachsen; theils auch von derer Gestalt und Gleichheit; daß gleichwie der Granat-Apffel mit vielen Steinlein und Kernern erfüllet; also auch diese Stadt / dessen Wahrzeichen sie führet / mit vielen Häusern und Wohnungen gleichsam ausgestopffet / und dermassen erfüllet / daß sie dieselbigen fast nicht allzumaln umschliessen noch behalten kan / indem sie in die sechzig tausend Feuer Städte / wie man sagt / in sich begreiffet; eine herrliche / fürtreffliche und sehr berühmte Stadt / so wol wegen Handlung / als freyer Künste / die daselbst getrieben werden; übertrifft / wegen gesunder Lufft / Fruchtbarkeit / und Menge der Fontainen / und frischen / lieblichen / kühlen Spring-Brunnen / derer zehen tausend daselbst gezehlet werden / alle andere Städte in ganz Spanien.

Beschreibung deß Königreichs Granata.

Die Stadt Granata woher sie ihren Namen empfangen.

Ist eine grosse Handels-Stadt / so alle Städte in ganz Spanien übertrifft.

Die Mauritaner und Juden werden aus Hispanien vertrieben.

Welche fürtreffliche Stadt / nachdem sie die Mauri / oder Mauritanen / nebenst dem ganzen Königreiche länger als sieben hundert Jahr besessen / König Ferdinandus in Hispanien im Jahr Christi 1492. dieselbigen / nebenst hundert und vier und zwanzig tausend Juden / aus ganz Hispanien vertrieben ; welcher Verlust sie dermassen geschmerzet / daß / wie sehr die Christen über den Verlust der Stadt Jerusalem sich betrübet / und ein sehnliches Verlangen darnach tragen / so sehr verlanget auch den Mauritanern nach dieser schönen und fürtrefflichen Stadt / biß noch auf diesen heutigen Tag ; massen sie dann auch / zu Bezeigung ihres Unmuths / und Leid-Wesens / zu dessen Erinnerung annoch alle Freytage continuirlich keine Fähnlein fliegen lassen / sondern dieselbigen / gleichsam für Traurigkeit zusammen wickeln ; wie ich daselbsten selbst gesehen / und mich nach dessen Ursach erkundiget.

Die Mauritaner beklagen noch bis auf den heutigen Tag den Verlust der Stadt Granata.

Als ich mich demnach / wider meinen Willen / zu S. Lucas aufgehalten / daselbst ich mich / bey so gestalten Sachen / gerne wieder nach Sevilien / zu Jan Sanche / allda ich allen guten Willen hatte / mehr als einmal wünschte / zumaln mein ganzer Vorrath hinweg und verzehret / daß also wenig Lebens-Mittel mir noch übrig waren / und ich zu darben anfing. Als ward ich / zu Erwartung besserer Gelegenheit / gezwungen / mich bey einem andern Apothecker zu S. Lucas einzulassen / mit Versprechen / weil ich es nicht ändern konte / und die Noth mich triebe / mich eine Zeitlang / biß ich zu bevorstehender Reise wieder etwas für mich brächte / bey ihm in Diensten einzulassen / welche er mir auch / nebenst einer gewissen Besoldung / alsofort versprache. Aber das widerwärtige Glück war mir dißmal auch zuentgegen / indem / als ich länger nicht als einen Tag bey ihm gewesen / es sich begabe / daß dieser unglückselige Mensch / nachdem er selbigen Abend etwas spat von einem Gast-Gebot nach Hause gehen wollen / auf freyer Strassen von etlichen Banditen unversehens überfallen / und gefänglich angenommen wurde / und solches / auf Befehl deß Herzogs von Medina Sidonia / der dazumal ein Herr und Herzog dieser Stadt war / darbey es auch noch nicht verbliebe / sondern es wurde auch noch diesen Abend / durch die Alguasils oder Stadt-Knechte / dieses Meisters Haus mit allen seinen Schrifften und Heimlichkeiten untersuchet / wegen Beschuldigung einer wider diesen Herzog neulich ausgesprengter Schmäh Schrifft / bey welchem dieser Armselige in Verdacht gerathen wie denn die Spanier / in Erfindung dergleichen Spitzfündigkeiten gemeiniglich kluge und listige / auch sehr sinnreiche Köpffe zu seyn pflegen.

Jan Mocquet muß aus Noth zu S. Lucas Dienst annehmen.

Sein Herr wird zu Nachts unversehens überfallen / und gefänglich angenommen.

Seine Sachen werden visitiret / wegen einigen Verdachts.

Spanier scharffsinnige und spitzfündige Leute.

Ich verharrete diese Nacht bey ihm in Furcht und Schrecken / und weil ich das Ende dieses Trauer-Spiels nicht erwarten wolte / begab ich mich deß andern Tages wieder auf die Reise / meinen Weg nach den Hafen zu

unserer

unserer lieben Frauen fürzunehmen / und wiewol ich manchen trüben Sumpff und Lachen durchgewadet hatte / gerieth ich doch noch endlich / bey hereinsinkendem Abend / in Gesellschafft eines Wall-Bruders / Jacobiner-Ordens / der mir alle Freundschafft und Bescheidenheit erwiese / indem er es mit sonderbarer Bescheidenheit dahin brachte / daß wir diese Nacht über beyderseits / von einem Mulastre / in seine Behausung aufgenommen wurden. Jan Mocquet kommt zu einem Ordens-Bruder.

Folgendes Tages setzt ich / im Namen GOttes / meine Reise ferner fort / nach Xerez de la Frontera / einen sehr sümpffigen / bösen und überaus beschwerlichen Weg / bevor / wegen derer so vielen / tieffen / unflätigen und aufgelauffenen Pfützen / darinnen ich ohn Unterlaß bestecken bliebe. Dahero / weil ich selbiges Tages gar wenig von Speiß und Trank genossen hatte / für Hunger also matt und krafftlos wurde / daß ich weiter nicht kommen können / sondern diese Nacht über im freyen Felde bleiben müssen. Im Fall ich nicht zu gutem Glück / nicht ferne von Xerez / zween Reisende angetroffen / die im Grünen ihre Tafel aufgeschlagen / so mich / in Ansehung meiner Dürfftigkeit / indem ich so los und ohnmächtig daher zog / nöthigten / mich niederzusetzen / und so gut / als sie es hätten / (welches ein wenig schimmliches Brod / und an der Sonnen getrögelte Fische waren / so mir alles sehr wol schmäckte / und über alle massen wol zu paß kam) verlieb zu nehmen / dadurch ich wiederum erquicket wurde. Bekommt noch zween Reise-Gesellen / und speist im Grünen mit ihnen.

Nach gehaltener kurzen Mahlzeit / machten wir uns wieder auf den Weg / und nachdem wir / zu Verkürzung desselben / von vielen Sachen zusammen sprachten / fingen wir auch von dem Hunger an zu reden: Ob ein Mensch / wenn er sonder Arbeit und müssig / mehr darvon Anfechtung hätte / als einer / der geschäfftig wäre / und etwas beständiges zu verrichten fürgenommen? Da einer diß / der andere anders darvon urtheilte. Der eine sagte / daß die Arbeit den Hunger mehr reitzte und beförderte / weil es natürlich wäre / daß zu Wieder-Erholung der Kräffte / je mehr einer arbeite / je hungeriger er würde / indem die Arbeit den Leib schwächte / und alle Kräfften austrocknete; biß zu letzt beschlossen wurde / daß der Hunger ehe bey gemachsamer / obgleich nicht bey übrig schwerer und saurer Arbeit / als wol bey Müssiggang und guten Tagen / abzulehnen; daß im Fall ein Mensch ihm etwas Gewisses / es sey auch was es wolle / eiferig fürnimmet / darauf er mit allem Fleiß und Ernst seine Gedanken wendet / und ihm / mit einem steiffen Fürsatz / höchst-angelegen seyn lässet / er deß Hungers um desto mehr vergessend machte; gestalt denn zu diesem Ende / zu Krieges-Zeiten / da es in einem öffentlichen Feld-Zug zuweilen sehr knapp hergehet / und am Proviant gebricht / das Schacht- und Bret-Spiel / nebenst andern Ubungen / erfunden worden / nicht so wol zu Schärffung deß Verstands / als zu Kürzung der Zeit / und Discurs von dem Hunger pro & contra. Worzu das Schacht- und Bret-Spiel erfunden.

und Verschlagung der Melancholie und schwermüthiger Gedanken / auch Erwehrung deß Hungers / wie auch nicht weniger das geschwächte Gemüt deß Menschen / durch dergleichen Ergötzlichkeit / zu unterhalten / damit es hernacher desto frischer und hurtiger seine Arbeit wieder antretten könte / allermassen die ermüdete Kräfften durch die Ruhe und Schlaff wiederbracht werden; also auch / vermittelst deß scharffen und emsigen Nachsinnens / der Verstand deß Menschen um desto mehr geschärffet und angefeuret würde / alle Verdrüßlichkeit dadurch aus dem Wege zu räumen / und / im Fall der Noth / den Hunger dadurch in etwas zu vermindern / und desto hefftiger zu widerstehen. Wie man müssige Leute findet / die immerzu / weil sie anders nichts zu thun noch fürzunehmen haben / die Zeit zu vertreiben / hungert; wie hingegen andere / die ihnen was Beständiges und Wichtiges für andern fürgenommen / so emsig und begierig auf ihr Fürhaben seyn / daß sie offtermals deß Hungers / auch Essen und Trinken darüber vergessen; welches nicht nur / gemeinen Fürgeben nach / zu Zeiten der langwierigen Belagerung der Stadt Troja; sondern auch an den Englischen weit berühmten Admiral und See-Helden Dracken / nachdem er von seiner sehr grossen und denkwürdigen Reise / um den ganzen Umkreyß der Welt / wieder herauf gekehret / wahr zu seyn befunden worden. Welcher / wenn er seine Schiff-Flotte und Krieges-Volk mit sehr grosser Hungers-Noth befangen gesehen / immer mit denselben / ihnen durch dieses Mittel den schweren unerträglichen Hunger aus dem Sinn zu bringen / zu spielen angefangen; wie sie sich im Gegentheil zu Ruhe legen / und durch den Schlaff erfrischen müssen / so offt sie vom Durst gequälet wurden. Wiewol man zu sagen pfleget / daß der Bauch und Magen ein böser Mahner wäre / so sich nicht allemal mit Bescheidenheit abweisen / noch zu frieden stellen lassen wolle.

Admiral Dracken Erfindung auf dem Schiffe für den Hunger und Durst.

Der Magen ein scharffer und böser Mahner.

Diese Hungers-Noth war auf deß Drackens-Schiffen so groß / daß sie (wie es mir von vielen Engelischen erzählet ist worden) gezwungen worden / weil aller Vorrath / wegen der langen Reise / verzehret und dahin / etliche Schwarzen / die sie auf den Africanischen Küsten mitgenommen / zu schlachten / und aufzuessen / den Hunger damit zu stillen. Als sie auch bey ihrer Wiederkunfft / nicht ferne von dem Englischen Gestade / ein Schiff / von Bescheid und Mund-Kost / erobert / haben sie / als verschmachtete Leute / weil sie aus Begierigkeit nicht zu ersättigen gewesen / also viel davon genossen / daß sie den Tod daran gefressen / und allzumaln / weil der Magen die Speise nicht mehr vertragen können / geborsten / und also / nach so viel ausgestandenem Ungemach und Widerwärtigkeit / in wenig Tagen / hier zu Lande / wie wenig auch darvon zu Lande kommen / ihren Geist aufgeben müssen.

Etliche Mohren werden auf den Schiffen für Hunger geschlachtet / und verzehret.

Bersten von der vielen Speise.

Unter-

Unterdessen hatten wir / bey gehaltenem Gespräch / Xerez unvermutend erreichet/und indem ich also/ in solcher meiner Einfalt/durch die Stadt/ und ohngefehr bey einem Apothecker-Laden / vor welchen etliche der Arzney-Erfahrne Sprache hielten / vorbey ging / und sie mich in solcher ungewöhnlichen Tracht/ und Französischen Kleidung/nach meiner Landes-Art/einhertretten sahen / zumaln ich einen Bündel Kräuter unter dem Arm trug / konten sie nicht lassen/ mir mit höhnischen Worten nachzuruffen/ und mich zu fragen/ ob ich Hieralogody könnte / und was für Eigenschafft dieselbe an sich hätte? Worauf ich ihnen in Lateinischer Sprache antwortete / und sie wieder fragte: Ob sie von der Hierapachy (welche einerley Inhalts und Bedeutung seyn/) wol gehöret hätten / auch von was für Würkung dieselbe wäre? Uber welcher meiner unverhofften Antwort sie still zu schweigen/und einander anzusehen begunten / liesen auch von Stund an von mir ab / und mich sonder Aufhalten meiner Wege gehen. Da mir ohngefehr ein bekandter Franzmann von Bretagne auffstieß / so sich bey einem Edelmanne selbiges Orts lange Zeit in Diensten aufgehalten/ welcher mir bey seinem Herrn allen guten Willen zuwegen brachte.

Jan Mocquet wird verspottet.

Von dem Kraut Hieralogody/ oder Hierapachy.

Begiebet sich zu einem Edelmann daselbsten.

Ich traff auch über diß einen Persianischen Sclaven zu Xerez an / dieser / als er mich von Ost-Indien / Asien / Persien / und andern daherumliegenden Ländern / daselbsten ich bereit für guter Zeit gewesen / und von diesen allen gute Wissenschafft und Käntniß hatte / reden hörte / ward er über solcher und dergleichen Erzehlung in seinem Gemüte mir dermassen gewogen/ daß er mich für seinen guten Cameraden und Bekandten ausgab / mich bey seinem Herrn/welcher ein fürnehmer Freyherr war/beliebt/und einen freyen Zutritt zu machen/indem er wegen seiner Kurzweil und lustigen Schwänke/ von ihm wol gehalten wurde / auch weil es ein junger und noch unversuchter Herr war von neuen und ausländischen Sachen / dahin sein Fürnehmen auch war / gerne reden hörte.

Hernachmals/ durch Recommendation eines Sclaven / zu einem Freyherrn.

Sonst ist die Stadt Xerez / oder / wie sie sonst benamet wird / Xeres de la Frontera/ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach/wie auch nicht weniger die ganze Gegend der Landschafft Andalusien / auf einem hohen und vesten Lande gewesen / nicht ferne von der kleinen Revier Guadalete; berühmt/ wegen der für langen undenklichen Jahren daselbst geschehenen grossen Schlacht / vermittelst derer die Mohren sich ganz Hispanien bemächtiget; in welcher grausamen Niederlage ein solch scharff Gefechte und Blutvergiessen entstanden/daß Rodericus/als damaliger letzter König in Spanien/mit seiner ganzen Ritterschafft und besten Adel der Visigotten / den kürzern gezogen/und auf der Walstatt geblieben. Das Land ist sehr reich und fruchtbar

Beschreibung der Stadt Xeres de la Frontera/ und Landschafft Andalusien.

Die Mohren sich Hispaniens bemächtiget.

Die Spanische Ritterschafft der Visigotten werden biß aufs Haupt erleget.

bar am Korn/Wein/Oel und andern köstlichen auserlesenen Früchten/bringet auch eine Art von guten Pferden / die man Genets nennet.

Aufruhr und Empörung wider den Ober-Richter daselbsten.

Man hat/als ich daselbst mich aufgehalten/mir erzehlet von dem Ober-Richter / oder Befehlshaber selbiger Stadt / welchem von dem Könige in Spanien dieser Platz und Vestung anvertrauet gewesen/ nachdem er denen Hidalgues / als den Edeln und Fürnehmsten der Stadt / dermaleins in ihr böses und unbefugtes Fürnehmen nicht verwilligen wollen / einen heimlichen Groll und Widerwillen auf ihn geworffen/indem sie/ ihn listiglich zu hintergehen/ein sehr prächtiges Gast Gebot angestellet worzu Sie ihn/nebenst andern/zum freundlichsten einladen lassen; nachdem aber dieser Befehlshaber diese arge List und mörderischen Anschlag wider ihn vermerket / auch zum theil gewarnet worden / dahero nicht erschienen / sondern selbiges durch eine erdichtete Unpäßlichkeit bescheidentlich abgelehnet / haben sie/weil sie sich verrathen gesehen/ aus vorgefasster Eifersucht und heimlichen Grimm/ sothane Argliſtigkeit und Betrug in ein öffentliches Wüten wider ihn verwandelt/ indem sie sich eigenthätiger und frevelhaffter Weise unterstanden/zu nicht geringer Beschimpffung dieses Ober-Herrn / ein Bildniß / nach seiner lebhafften Gestalt/ aufzurichten / und bey Nacht-schlaffender Zeit/ mit einem allgemeinen Auflauff und Rebellion / öffentlich für seiner Behausung zu verbrennen / darbey aber besagtes Haus / dessen Aus- und Eingang zu verwehren/ besetzet / und also ihren Frevel und Muthwillen / den sie an seiner Person nicht verüben können / an seinem Bildniß verbracht.

Wird ihm hinterlistig nachgestellet.

Verbrennen sein Bildniß.

Besetzen das Haus.

Die Verbrecher werden gebührend bestrafft / und ihnen das Leben abgesprochen.

Uber dessen Gewaltthätigkeit / als sich dessen Hausfrau/bey Sr. Majestät / dem Könige in Spanien / als sehr nahe Anverwandtin/zum höchlichsten beklaget/daß solches Sr. Majestät zu eigner Unehre und Beschimpffung geschehen; hat der König/ auf fernern eingezogenen Bericht / diese Widerspänstige Edelleute und Verbrecher zu gebührender Straffe gezogen / und ihnen allzumaln das Leben abgesprochen; aber gleichwol auf vielfältig beschehene Fürbitt anderer/ wie auch deß Ober-Richters selbsten/von Königl. Majestät begnadiget worden / aus unterthänigster Anzeige und Entschuldigung/ daß solches aus überhäuffter Trunkenheit geschehen/ dahero in tiefffster Unterthänigkeit Gnade begehrten / welche sie auch/ so viel das Leben betroffen / zwar erlanget/ aber gleichwol anderer Straffe/benebenst einer grossen Geld-Busse/nicht entübriget seyn können/ bis auf zween Brüder/die aus Hochmuth / zur Nachtheil ihrer Ehren/ daß sie trunken gewesen/ nicht gestehen wollen/sondern sich viel lieber dem freywilligen Tode/als Beschimpffung ihrer Ehren / unterwerffen wollen. Dahero von denen Spanischen Edelleuten ein besonderes Sprichwort erdichtet worden / daß man gesagt: Los Hidalgos de Xerez son barrachos; daß die Edelleute zu Xerez Trunken-Bolde wären; und so viel von dem Ober-Richter und Edelleuten daselbsten.

Bitten und erlangen Gnade.

Zweyer Spanier und Brüder löbliche That/ und Standhafftigkeit.

Die Spanischen Edelleute Trunken-Bolde.

Die

Die Geschichte und Wunder-Begebnisse Don Bastillion de Volieur / eines Spanischen Edel-Manns / und Julianen.

SO viel die Visigotten / als der Spanische Adel und Ritterschafft anbelanget / so (wie gesagt) mit ihrem Könige Roderico / in damaliger Schlacht wider die ungläubigen Mohren auf dem Platze blieben / biß auf gar wenige / die mit ihrem König nicht zu Felde gezogen / anbelangend / befunde sich auch unter denenselbigen Don Bastillion de Volieur / ein sehr reicher / und über alle massen wolbegüterter Edelmann / dergleichen zu seiner Zeit an übermachter Pracht / und übergrossen Ansehen / ihm gar wenig seines gleichen nachzuthun / auch wol Herren-Standes nicht vermochten; und indem die andern / für das Vatterland zu streiten / zu Felde lagen / verbrachte dieser seine Zeit in Hause in eitel Wolluſt / mit steten Jagen / auf dem Vogel-Fang mit seinem Falken / darzu er über alle massen grosse Beliebung truge. Ja er war der Jägerey und Weydewerk dermassen ergeben / daß er alle seine Sinne und Gedanken einig nur darauf verwendete / so gar / daß man ihn zuletzt den Falkenierer oder Reyher-Peitzer geheissen.

Don Bastillion de Volieur / einer von den Spanischen Visigotten zu Xeres / ein sehr reicher Edelmann.

Ist ein guter Jäger und Falkenierer.

Dieser junge Edelmann verliebte sich in eine edle Jungfer / fürtrefflichen Geschlechts und Schönheit selbiges Landes; und weil ihr / nach ihres Vattern Tode / und allgemeinen Niederlage in besagter Schlacht für Xeres / ein sehr grosses Gut und treffliches Vermögen / als einiger Tochter / in die Hand gefallen / befand sie sich / als nunmehr die einige Besitzerin so vieler Schlösser und Castellen / von vielen sehr geliebet / unter welchen obbesagter Don Bastillion nicht der geringste war.

Verliebet sich in eine adeliche

So eine einzige Tochter /

Dieser Ritter lies nicht ab / so lang er sich in Julianen Diensten sahe / zu Erlangung ihrer Liebe / sehr viel Jahr lang / sich / als einiger Edelmann / aufs prächtigste herfür zu thun / und ein grosses Geld zu ihrem Dienste zu verwenden. Er hielte nicht nur über seinen Staat eine grosse Anzahl von Carossen / Pferden und Dienern / mit welchen er aufs prächtigste aufgezogen kame; sondern wendete auch ein groß Vermögen auf die Jagt / schönsten Falken / Wind-Fäng und Hunde / so nur zu bekommen waren / zu seiner täglichen Lust und Ergetzlichkeit; wie auch nicht weniger auf fürtreffliche Gebäue / Lust-Häuser / Gärten / Teiche / Fischereyen / Schiff-Spazir- und Schlitten-Fahrten / Gastereyen / Saiten-Spiel und allerhand lustige Gesellschafft / auf welche er / und zwar alles / wie gesagt / zu Ehren Julianens / wiewol er wenig Gunst darfür erlangen konte / sehr viel lange Jahre einen grossen Schatz verwendete. In Summa / es war nichts so kostbar / seltsam und pretiös / so wol an Landschafften / Schildereyen / Gemählden / und

Bewirbet sich gar sehr um ihre Liebe.

Wendet ein grosses Geld auf zu ihrem Dienst.

Kan aber wenig Gunst darfür erlangen.

Büchern / wiewol er in einem ganzen Jahr offtmals nicht in einem lase / zu bekommen und anzutreffen / das er nicht mit schwerem Gelde kauffte; Darüber Juliana selbst zuletzt / unangesehen sie zu grosser Pracht und hoher Bedienung von Natur geneigt / nicht ein geringes Mißfallen schöpfte / weil sie / als eine Politische und kluge Dame / gar wol sahe / daß sein Schiff zu tieff im Wasser gienge / dahero leicht die Rechnung machen konte / daß es mit Don Bastillion / bey so greulicher Verschwendung / indem er über seinen Staat und Vermögen sich heraus brach / in die Länge nicht bestehen / noch Stich halten könte; zumaln sie gegen ihn sich offt verlauten lassen / daß Don Bastillion / zu Ausführung seines Staats / entweder weniger Muth / oder ein gröſſer Gut vonnöthen hätte.

Führet einen grossen Staat / und lässet stattlich darauf gehen.

Dessen allen ungeachtet / Juliana / nebenst andern / sagten / was sie wolten / gieng Don Bastillion seine alten Gänge / hielt mit Prassen und Schwelgen tapffer an / und begunte von seinem Hochmuth keines Weges abzustehen; unangesehen er für Augen sahe / daß der Julianen Gemüt dadurch mehr erhärtet / als gewonnen / und daß / auf solche Weise / seine Liebe mehr gehindert als befördert würde; lies er doch nicht nach / tapffer darauf gehen zu lassen / biß er zuletzt alle sein Haab und Gut / Haus und Hof / und was er von so viel Schlössern für weniger Zeit besessen hatte / verzehret und hindurch bracht / biß auf seines Vatters letztes Castel / welches er doch auch zu letzt / wiewol wider seinen Willen / gleich denen andern / gleichfalls auch versetzen und verpfänden muste / daß also dieser junge Mensch / in was für hohen Ansehen er auch zuvor bey jederman gewesen / gemachsam anfing / bey Abnahm seiner Mittel / wiewol mit allzu spater Reue / nicht nur von seinen besten Freunden / und guten Spieß-Gesellen / die ihn ehemals in seinem Wolstande und bey blühendem Glück so hoch zu ehren pflegten / verlassen und verachtet / sondern auch ein allgemeiner Spott und Gelächter aller Leute zu werden; indem ein jeder gleichsam mit Fingern auf ihn wiese / wie armselig / schlecht und elend dieser Cavalier itzo einher tratt / welchen sie für kurzer Zeit aufs prächtigste mit so viel Dienern begleitet und umgeben sahen / und welches ihm fast am unerträglichsten zu seyn schiene / war er bey der Julianen / um dero willen alles geschehen ware / nach allgemeiner Weise / nunmehr ausgethan und ganz vergessen. Jetzund begunten ihm die Augen / die ihm von so grosser Herzlichkeit so lange Zeit verblendet gewesen / aufzugehen; jetzund begunte er seinen Stolz und Übermuth / wiewol mit seinem Schaden / zu erkennen. Und damit er desto kärglicher hinfüro leben / auch der Leute Augen / und zugleich mit derer Gespötte sich entziehen möchte / begab er sich / ausserhalb der Stadt / auf einen geringen Meyer-Hof / auf das Land / der ihm noch von allen seinen Gütern überblieben / daselbsten er / nach erschöpfften Mitteln / anfing /

Biß er alles verzehret und hindurch bracht.

Geräth in Armuth und Verachtung.

Nimmer Geld / nimmer Geselle.

Ist bey der Julianen ausgethan und vergessen.

Es kommt die Reue / wiewol zu spat.

anfing / gar ein einsam / kärglich und eingezogen Leben zu führen / indem er mit Hetzen / Jagen und Beitzen / für einen Edelmann gar ein schlechter Behelff / seine meiste Zeit verbrachte ; und dieweil dieses Gütlein viel zu gering / seine Leib-Zucht zu ertragen / ward er zu letzt in solche Armuth gesetzt / daß er genöthiget wurde / alle seine Pferde / Diener und Gesinde / nebenst seinen Jagt-Hunden / die er noch immerzu zur Jagt erhalten / abzuschaffen / damit er sich deß Hungers erwehren möchte / nachdem er an der Julianen Liebe nun gänzlich verzweiffelt / ihm auch die geringste Hoffnung ihrent wegen machen durffte ; alles hat er abgeschaffet / biß auf einen Falken / der ihm noch von allen seinen Mitteln und gänzlichem Vermögen übrig blieben / wegen seiner guten Art und Geschwindigkeit im ganzen Lande sehr berühmt / als ein freyer Meister und Beherrscher der Lufft / von Jugend auf gewöhnt / ein Wildbret / Taube oder Feld-Hun / als Don Bastillions Küchen ganzes Einkommen / zu erjagen / damit er seinen Adel-Stand / wie gering er war / noch führen konte / so das einige Rittermässige noch war / damit er prangen / ich mag nicht sagen / seine Zeit und Melancholie vertreiben konte. Ja es war mit diesem Edelmanne / leider ! so weit kommen / daß man ihn nicht unfüglich mit jenem unglückseligen Jäger / dem Actäon / vergleichen können / welcher / als er dem Jagen allzu sehr ergeben / sich in die Göttin Dianam so sehr verliebet / von seinen eigenen Hunden zerrissen / und gefressen worden.

Führet ein eingezogen armseliges Leben auf dem Lande.

Verzweifelt an der Julianen Liebe.

Hat nichts mehr übrig / als noch einen Falken.

Bringt ihm noch zuweilen ein Wildbret in die Küche.

Actäon wird von seinen eigenen Hunden zerrissen.

Als dieses mit Don Bastillion also erginge / befunde sich ein anderer junger Edelmann Justinian / der Julianen Vetter / von zimlichem Vermögen / in deß Bastillions Falken verliebet / dessen edlen Thiers Tugend und Fürtrefflichkeit ihm für andern wol gefiele / und weil er groß Belieben jederzeit darzu getragen / endlich darob in eine Krankheit geriethe / darüber er auch in etwas bettlägerig worden / biß er endlich / an dessen Erlangung ganz verzweifflend / seine Bekümmerniß der Priscillen / seiner Mutter / offenbarte / welche keinen andern Rath noch Mittel funde / als der Julianen / ihrer Nichten / solches ihres Sohns Anliegen zu entdecken / in Erwägung / ihr / aus allgemeinem Ruf / nicht unverholen war / was gestalt Don Bastillion für langen Jahren / gegen ihr in hefftige Liebe gerathen / gestalt er ihr zu Dienste / wie bekannt / all sein Vermögen / biß auf diesen Falken / aufgewendet / welche Liebe / weil sie / Zweiffels frey / annoch in seinem Herzen unerloschen / sie höchstsöhnlich bitte / bey ihrem alten Liebsten / Don Bastillion / so viel zu wege zu bringen / seinen Falken ihr für Geld / wie viel er auch darfür begehrte / zu überlassen / deß unfehlbaren Vertrauens und Zuversicht / Don Bastillion würde wegen ihrer Nichtens voriger Liebe / der Julianen Ersuchen nicht versagen / viel weniger / bey diesem jetzigen Zustande / diesen guten Vortheil / wie lieb ihm dieses Thier auch immer seyn möchte / nicht aus Handen lassen / in

Justinian verliebet sich in Don Bastillions Falken.

Priscilla hält bey Julianen an / wegen deß Falkens bey Don Bastillion ein gut Wort einzulegen.

Don Bastillion wird sein Falke feil gemacht.

Erwägung / dergleichen Gelegenheit sich so bald nicht wieder ereignen möchte.

Juliana versprícht ihrer Basen alle Beförderung.

Juliana / die zu Willfahrung der Priscillen / ihrer Basen / solches ihr Begehren füglich nicht abschlagen / viel weniger den Justinian in seinem Zweiffel und Schwermuth stecken lassen wolte / versprach ihr bey Don Bastillion / so viel ihr möglich / alle Beförderung zu thun / und alle Hülffe zu erweisen; wiewol Don Bastillion / wegen ihrer andern Buhler / höheres Standes / längst bey ihr vergessen / unangesehen sie die einzige gewesen / dahin er sein einziges Augen Gemerk / und alle sein vermögen / wie verächtlich er in ihren Augen schiene / daß ihr auch sein Name frembd und unbekandt worden / gewendet.

Unsere Zuneigungen und Begierden hangen an dem Glück.

So gar hangen unsere Zuneigungen an dem Glück / samt den Begierden / und verwandeln sich nach dessen Zufall / wie in Vollführung folgender Geschicht ferner zu vernehmen seyn wird.

Es begab sich wenig Tag hernach / daß die Juliana / die nunmehr nach ihrer Eltern Tod zu ihren reiffen Jahren und Verstande kommen / indem sie sich unter der Aufsicht ihrer Mutter Schwester befunde / die ihr alle Lust und Freyheit / so sie aus Verzärtlung nur begehrte / frey verstattete / nebenst einer sehr lustigen Gesellschafft / wegen ihres freudigen Geists / und sehr lustiger Geberden zu einer Hochzeit geladen wurde. Und nachdem sie biß an den dritten Tag in Frölichkeit beysammen blieben / bedünkte es diesem jungen Fräulein Zeit zu seyn / ihren Abschied wiederum zu nehmen / indem sie die ganze Gesellschafft mit diesen freundlichen Geberden also anredete:

Juliana wird nebenst einer andern adelichen Gesellschafft zur Hochzeit eingeladen.

Juliana Rede zu besagter Gesellschafft.

Ihr / meine Herren und liebste Mit-Gespielinnen / wisset ohnerinnerend / daß wir bey dieser lustigen Jahres-Zeit / nunmehr bis in den dritten Tag / in diesem Castel / als in einem finstern Kerker / gleichsam eingesperret und verschlossen gelegen; diese Lust ist nun vorbey / und meist gethan / das Hochzeit Fest ist aus / lasset uns auf etwas Frisches denken / wir müssen unsere Ergetzlichkeit einmal im Grünen suchen / darzu ich einen guten Anschlag weiß. Auf / sagte sie / und lasset uns / zu Kürzung der Zeit / hier einen Ritters-Mann beschmeissen; einen Ritters-Mann / sag ich / der uns allzumaln / für wenig Jahren / wol bekannt gewesen / ich meine Don Bastillion / so sich allernechst in dieser Gegend / auf seinem Vorwerk und Meyer-Hof / eine geraume Zeit hat aufgehalten. Dieser / wie ich mir vest fürgenommen / muß noch heut daran / und unser Wirth seyn; lasset uns zur Kurzweil und Possen / indem euch allen allzumaln sein voriger Stand und Leben noch wol wissend / auch wie er wegen allzu grosser Pracht / und alles zwar / ich muß gestehen / um meinet willen / in kurzer Zeit sehr abgenommen / und alle das Seine verquaset und hindurch bracht / seinen jetzigen Zustand auch beleuchten / ob er noch von solcher Resolution / und Courage / als wol er gewesen / ob ihm

Wollen Don Bastillion in seinem jetzigen Zustand besuchen.

noch

noch der Hochmuth jucket / und ob er noch so / als vorhin gesinnet ; Lasset doch vernehmen / in welchem Zustand er sich nun befindet / was für neu Model von Carossen / Pferden und Hunden itzo bey ihm anzutreffen / in was für Liberey er seine Diener gekleidet / wie seine Küche und Hauß beschaffen / und was für Musicanten er an seiner Tafel speisset ; Wir müssen doch sehen / ob er sich in geruhigerm Zustand als zuvor befindet / worinnen nun seine Prunck bestehet / auch mit was für Ehr er uns empfangen und begegnen wird.

Die Compagnie willigt darein.

Kaum / daß Juliana ihren Reden abgebrochen / daß nicht die gantze Gesellschafft aufgestanden / und ihren Anschlag bekräfftiget ; Sie liessen ihnen insgesambt der Julianen Meinung gefallen / und freueten sich gleichsam diesen Wunder-Held / davon überall so viel gesaget worden / in Person zu sprechen ; Der Vorschlag wird beliebet / und vor gut befunden / von Stund an eine Bottschafft nach Don Bastillion abzufertigen / ihm / was für Gäste in wenig Stunden bey ihm seyn würden / das Mittags-Mahl bey ihm einzunehmen / zu verständigen ; Worauf alsbald die gantze Gesellschafft aufgebrochen / dem Don Bastillion geschwinder / als er vermuthend / auf den Halß zu kommen / worunter die Juliana / als die fürnehmste im Spiel / die erste ware / und als der andern Führerin das Wort thate.

Läßt Don Bastillio die Bottschafft thun / bey ihm zu speisen.

Kaum / daß drey oder vier Stunden vorbey gegangen / waren die Gäste allzumahln zugegen / und befunden sich in Don Bastillions Behausung / nicht in einem herrlichen Castel / noch grossen Schlosse / derer er wol eh gehabt / und damit zu prangen wissen / wol aber / in einem geringen Meyer-Hofe / einer Bauern-Hütten nicht gar ungleich / worzu ein darbey anliegender Garten / davon er seinen Unterhalt haben muste / nach der lieblichsten Jahres Zeit / ihm für dißmal / seine Gäste dahin zu begleiten / wol zu statten kame. Er hatte eine schöne Sommer-Laube / und sein Tisch / war ein ausgestochener Rasen / mit Erd-Bäncken umbher in der Erden / von der Natur mit Graß und Blumen weich bepolstert / welches zu seiner Prunck auch nicht wenig Vortheil thate / und also der Polster / derer keines fürhanden / damit zu ersparen.

Juliana ist die principalste im Spiel / und Rädels-führerin.

Die Gäste stellen sich bey Don Bastillion ein.

Das Gast-Geboth war unterm freyen Himmel angestellet / unter den Schatten der Bäume / auf dessen Zweigen / die Gesellschafft zu vermehren / sich die leichten Kinder der Lufft / die lieblichsten Vögelein / zugleich mit eingefunden / und mit ihren hell-zwitzernden Stimmen / und anmuhtigem Gesang / als die herrlichsten Musicanten / die gantze Gesellschafft ergetzten / und um desto lustiger machten : Es ließ sich alles sehr gut an / die Tafel ward gedeckt / die Speissen aufgetragen / und mit mancherley Gerichten / nicht zwar von köstlich zubereiteter Kost / Trachten-weise / aus einer vollen Küchen / wie Don Bastillion wol eh gehabt / sondern mit allerhand frischen Salat / und

Das Gast-Gebot wird angestellet.

Tractiret seine Gäste mit grünen Garten-Früchten.

vielerley grünen Kräutern/ vom Kohl/ und andern Garten Gewächsen/ des Jahres Zeit nach/ angefüllet/ daß es fast das Ansehen hatte/ als ob des Don Bastillions grüner Tisch/ in einen Garten sich verwandelt/ und von neuem zu grünen angefangen/ so alle diese Kräuter und Gewächse herfür bracht. Und wie schlecht und kurtz auch diese Mahlzeit ware/ schiene doch unter dieser gantzen Gesellschafft keiner mehr vergnügter und frölicher/ als Don Bastillion zu seyn/ der seinen Gästen aufs freundlichste zusprach/ und wieviel an Speiß und Tranck gebrach/ mit allerhand lustigen Gesprächen/ und lächerlichen Schertz-Reden/ zum reichlichsten ersetzte. War seine Tafel klein und kurtz/ so war er mit seinen Reden desto länger/ gleich/ als ob er seine Gäste mit leeren Worten speissen/ und den Mangel der Kuchen/ gleich denen lustigen Gastwirthen/ mit eitel lustigen Schwäncken und Erzählungen/ als das beste Gewürtz/ zu erstatten.

Don Bastillion erzeiget sich unter allen seinen Gästen am allerlustigsten.

Unterhält sie mit allerhand lustigen Gesprächen.

Mitten auf dem Tisch stund gleichwol ein gebraten Wildpret/ welches alles das geschlachtete ware/ das bey diesem Gast-Geboth ward aufgetragen/ unangesehen keiner nicht zu sagen wuste/ was es war/ vermocht auch niemand zu errahten/ wie eben und genau es auch beschauet wurde; Ein kleines Stück/ vor viel Personen/ darzu vor junge Leute/ die allzumahln wol essen mochten; Welches gleichwol noch zuletzt herbey gezogen/ zertheilet/ und zu prüfen fürgeleget wurde.

Wird gleichwol auch ein Wildprät aufgetragen.

Ist aber harte Kost.

Dieses Wildprät ward von allen zwar versucht und angebissen/ zernaget und zerrissen/ auch bald auf diese/ bald auf die andere Seite gewendet/ und auf mancherley Art verkehret/ aber niemand kont es essen/ noch das Geringste/ so zäh und hart es wider hielte/ darvon geniessen; Und welches am allerseltzamsten/ wuste nicht ein einiger Mensch an der Tafel was er asse/ darüber nicht ein gering Gelächter/ bevoraus bey solchen spitzigen Gästen/ ingesambt entstunde. Sie sahen mit gantz höhnischen Gebärden einander an/ fiengen zwar von neuem aus Kräfften wieder an zu käuen/ aber alles vergebens/ weil sich dieses Wildprät gantz nicht geben wolte/ denn je mehr es angebissen und benaget wurde/ je hart und widerspänstiger es sich bezeigte; Biß zuletzt die gantze Gesellschafft in einen öffentlichen Schertz/ mit höhnischen und spitzigen Worten herfür brach; Indem sie/ von ihrem Wirth/ Don Bastillion/ zu wissen verlangten/ was doch diß für eine sonderbare Art vom Fleische wäre/ das sich gantz nicht zwingen liesse? aus welchen frembden Landen er diß Wildprät/ das so widersetzlich sich erzeigte/ zu einem sonderbaren Präsent erhalten? Aus welchen fernen Orten es hieher auf seinen Tisch sey kommen? was für ein berühmter Koch und Meister seine Kunst daran bewiesen? Indem ein anderer/ dieses Stück noch weiter auszuführen/ hinzu setzte: daß diese Speise einen guten Magen/ darauf ein

Doch gleichwol frembd und unbekandt.

Don Bastillion muß zu seinen guten Willen sich noch bespotten lassen.

guter

guter Trunck Wein (der aber hier ermangelte / ohne was diese Gesellschafft mit sich gebracht) nicht übel schmäcken solte / bey weitem aber ein gutes Gebiß / und noch weit bessere Zähne / erforderte; Gleich / als ein anderer hinzu that: daß dergleichen Speisen sehr nützlich in einem Hause wären / davon man stätig essen / und eine lange Zeit haußhalten könte? Ob dieses zur Kurtzweil / zu einen Schau-Essen / aufgetragen / und / durch Künstlers Hand / also bereitet wäre? Und / wiewol ein jeder seine Meinung mit beygetragen / nichts destoweniger konte kein einiger Mensche wissen / was zugegen / und was für Kost er genossen. Welches unserm Wirth annoch zu diesem Vortheil diente / daß / vermittelst dieses Gesprächs / die Mahlzeit aufgezogen / und um desto mehr verlängert wurde / auch die Tafel nicht so bald zerginge.

Juliana erinnert sich des Justinians / und ihres Versprechens.

Mitten unter diesem Schertz und Gelächter / hatte die Juliane / des Justinians / ihres Vettern / um dessentwillen sie diese gantze Gesellschafft / aufgemacht / nicht vergessen / den gantzen Tag auf Gelegenheit zu warten / Don Bastillion / ihren alten Liebsten / wegen seines Falckens anzusprechen; Gestalt sie / unter dem Vorwand / zu Erforschung dieses Handels / davon der Gäste eintzigs Gespräch gewesen / Don Bastillion mit einem freundlichen Blicke / der ihm durch Marck und Bein / biß in die innerste Seele hindurch drang / ein wenig auf die Seiten zog / und von der Tafel und Gesellschafft / in dem Garten ihren Lust-Wandel zu nehmen / ableitete / und damit sie / wegen ihres Gewerbs / ihren Reden einen guten Eingang machte / bathe sie Don Bastillion / aus eben gleicher Begierigkeit / womit die Weibes-Personen gemeiniglich für andern behafftet / solches seiner Gäste unnützes und muhtwilliges Geschwätz in keinen Argen aufzunehmen / sondern bloß zu dero lustigen Gesellschafft Schertz und Zeit-Verkürtzung auszudeuten / darbey aber gleichwol in Geheim ihr zu entdecken / was für Wildprät auf seiner Tafel gestanden / und was doch diß gewesen / davon sie mit so grosser Verwunderung gegessen hätten?

Führet Don Bastillion / ihren Wirth / ein wenig von der Gesellschafft ab.

Die Weibs-Personen sind sehr lüstern / und neu-gierig.

Don Bastillion / hat er jemahls über einiges Menschen Reden sich entsetzet / war er jemahls in seinem Gemüht verstellet worden / war es dazumal wol recht / und zwar in Gegenwart der Julianen / seiner Liebsten; Er stund eine lange Weile gantz erstaunend / gleich / als ob er von einem unversehenen Blitz gerühret worden; Er stunde gantz beschamet und erschrocken / sahe die Juliana unverwandtes Auges an / und wuste nicht / was er / in so schneller Eil / auswarten / und zu seiner Beschämung auf die Bahne bringen solte; biß endlich / nachdem er sich also befangen sahe / auch die Juliana nicht ablassen wolte / mit einem tief-geholten Seufftzer in diese Wort heraus brach.

Don Bastillion wird über der Julianen Reden ganz verstellet uñ beschamt.

Entdecket seines Hertzens Meinung.

Schönes Fräulein / (sagt er /) eure / wie auch der gantzen Gesellschafft lang-

lang-geführte Reden / wie sie spüret / haben mich dermassen eingenommen / und bestürtzt gemacht / daß ich gleich gezwungen werde / meinen elenden Zustand / wider meinen Willen / zu entdecken. Haltet mich nicht so geringe / daß ich nicht verstehen solte / wohin ihre Reden diesen gantzen Tag gezielet / wie sie mich herdurch gezogen / und wie spöttlich und verachtet / (welches / leider / ich erleben müssen /) ihr von meiner Kost gesprochen / unangesehen ich gleichwol ein Ritters-Mann und nicht von geringem Stand entsprossen / welches / wann es mir zu anderer Zeit geschehen / ich wol gewust / wie ich ihnen begegnen / und wie ich mich verantworten sollen; Aber / jetzt gehet es mit mir aus einem andern Fasse / itzt hab ich anders sprechen lernen; was hilfft es / man muß / was nicht zu ändern stehet / mit Gedult vertragen / und der Besserung erwarten. O daß ich mit andern Rittermässigen / dazumal einen hurtigen Feldzug gethan / und für Xerez / nebenst andern tapffern Helden / mein Leben eingebüsset haben möchte / dafür mancher tapfferer Held und Ritter mit höchsten Ruhm ins Graß beissen müssen / so wär ich doch mit Ehren gestorben / und müste / nicht jedermann zu Schimpff und Spotte leben. Oder daß die ungläubigen Mohren / unsere Feinde / einen neuen Einfall fürnehmen möchten / meine Ritterliche Thaten wider sie annoch spüren zu lassen / und für aller Welt zu zeigen / was Don Bastillion für ein tapffers und unverzagtes Hertz in seinem Leibe habe; Aber die Jugend und Wollust / und welches am meisten / die Freyheit und mein groß Vermögen / hat mich verführet / und zwar alles zu Lieb und Dienste ihrer / meine Schöne / dadurch ich veranlasset worden / nachmahls alle das Meine / und meinen gantzen Reichthum / so viel ich / von meinem grossen Geld und Gut / annoch übrig behalten / ihr zu Ehren / auf einmahl aufzutragen / und / wie sehr ich mich darzu bespotten lassen müssen / zum Besten zu geben.

Muß alles mit Gedult verschmertzen.

Betauret seine faule Nachlässigkeit.

Denn / sobald ich / zu früher Morgens-Zeit / ihrer angenehmen Gegenwart verständiget worden; Nachdem ich vernommen / daß sie mir / Hertzschönes Lieb / mir / als ihrem armen und geringsten Diener / die grosse Ehr erzeigen wollen / in so stattlicher und angenehmer Gesellschafft / meinen geringen Ort / in dieser meiner Wildniß und Einöde gleichsam zu besuchen / wie sie es denn auch / darfür ich mich gar sehr bedancke / gethan / und zu Werck gestellet haben / welches mir von Hertzen lieb und angenehm / wie sie siehet. Als ich / sag ich noch einmahl / die erfreuliche Bottschafft vernommen / kan ich es / in Warheit / mit Worten nicht aussprechen / wie sehr es mich erfreuet / daß ich es fast anfangs nicht wol gläuben können / noch mir kaum einbilden / daß mein Nahme / allerschönstes Fräulein / ihr annoch bekandt / und in ihrem Gemühte / als unerstorben / leben solte; Gewißlich / ich muß es frey heraus bekennen / daß mir die Tage meines Lebens nichts frölichers noch angenehmers

Erfreuet sich über ihre Ankunft.

mers zu vernehmen gewesen / indem sich eine Gelegenheit herfür gethan / ihr noch / Allerliebste / einige Annehmlichkeit / so ferne ich es nur in Vermögen hätte / zu erweisen. Aber / wenn ich anderer Seiten auch erwoge / mit was für Gutthat und Bewirthung ich sie / schönes Fräulein / empfangen solte / kan ich meine Pein und Schmertzen (o daß ich diese Erzählung nicht beginnen dürffte!) nicht ausdrücken.

Ist in seinem Gemüt zugleich zum höchsten erfreuet und betrübt.

Ich sprach / nach langem herum schweiffen / bey mir selber: O des glückseelig / und unglückseeligen Tages auf einmahl / und zu einer Stunde! Wie hoch soll ich diese grosse unvermuhtete Gnade doch wol schätzen? Wohin soll ich diesen Handel deuten? O könt ich diesen Augenblick / mir nur das geringste wünschen / was ich so manchesmal so liederlich und vergebens / so üppig und zum Uberfluß / verthan und hindurch bracht habe! O hätt ich jetzund das / was ich vielmahls aus Wollust unter meine Füsse getretten / und aus Verachtung meinen Hunden fürgeworffen habe! O hätt ich anitzo dasjenige / was ich so offt und vielmahl / gantze Tag und Nächte lang / verpanquetiret / und mit Verlust meiner Gesundheit / verprasset und verschwendet! O hätt ich / was ich zuweilen in öffentlichen Gelachen / frey und zum Besten gegeben! Dessen ich anitzo / zu meiner höchsten Nothdurfft / und zu Rettung meiner Ehren / mich für diesesmal bedienen könte! Jetzund muß ich meinen Hochmut büssen; Jetzund muß ich meinen allzu-grossen Frevel redlich entgelten; Jetzund muß ich nun beseufftzen / was ich zuvor belachet / und meine Kurtzweil und Ergetzung daran gehabt; Jetzund muß ich nun meine Thorheit / wiewol zu spat / mit Schaden erkennen lernen.

Kommt zu seiner Erkäntnis.

Aber / sagt ich / was ist hier zu klagen / was ist hie zu wünschen nöthig? Alle deine guten Tage / Wolleben und Ergetzlichkeit / alle deine Güter / Reichthum und Vermögen sind dahin / und mehr nicht / als ein verschwundener Rauch / als ein leichter Schatten gewesen. Alle genossene Lustbarkeit und Freude / ist mehr nicht / als ein trauriges Andencken stäter Reu und Bekümmerniß / die nichts / als endlichen Spott und Verachtung nach sich gezogen; So dacht ich.

Alle zeitliche Wollust und Ergetzlichkeit ist eitel und vergänglich.

So bald ich aber / anderer Seiten / die Ursach dessen wiederum dargegen hielte / so offt ich bey mir betrachtete und erwoge / daß dieses alles nicht mit liederlicher Gesellschafft / oder zu Nachtheil meiner Ehren / sondern alles / schönstes Fräulein / zu ihrem Dienst verwendet worden; gab mein Hertz sich wiederum zu frieden / von Stund-an ward ich wieder gutes Muhts / und getrost / in Meinung / daß ich / gegen Ihrer Hoheit / auch ihrem Verdienst und Würden nach / viel zu wenig gethan / sondern noch ein weit mehrers anwenden sollen.

Gibt sich in etwas wiederum zu frieden.

Hab ich prächtige Gebäu und Häuser aufgeführet; Hab ich grosse Ga-

sterey en/ kostbare Täntze/ und herrliche Aufzüge / Ritter-Spiel und Mummen-Schantzen angestellet / hab ich mich in Kleidung über meinen Stand heraus gebrochen/ und meinen Staat über mein Vermögen geführet; Hab ich hin-und wieder/ ich gesteh es/ groß Geld und Gut verschwendet/ und mir mein gantz Vermögen kosten lassen; Ist aus keiner andern Ursach geschehen / als durch diese Pracht und Kostbarkeit ein stattliches Ansehen / und mich bey ihr um desto beliebter zu machen. In Summa / was ich gethan/ und fürgenommen / ist aus eitel Liebe / wie sie / Schöne / gar wol weiß/ geschehen / welches weil es bloß auf sie war angesehen / weil es zu ihrem Dienst und Aufwartung angewendet / ich noch diese Stunde mir nicht tauren lasse / noch einige Reue darüber empfinde/ ja so fern es mein Vermögen wäre/ihrentwegen noch ein mehrers aufsetzen wolte.

Reuet ihm alles nicht/ weil es zu Lieb und Dienst der Julianen geschehen.

Hierüber hat sich mein Gut/ zusambt der Zeit/ verlohren; Hierüber ist mein Geld geringe / und mein Vermögen alle worden; Hierüber hab ich aus der Stadt mich auf das Land begeben / biß ich endlich und zuletzt in diesen beschwerlichen Zustand (als mein Fräulein selbst für Augen siehet) gerahten. Ich bringe auf diesem Meyer-Hof meine Tage zu / unter einfältigen / schlechten und gemeinen Leuten; Meine Renten und jährliches Einkommen / ist ein kleines Baum-Gewächs / Wein und Garten-Kräuter / die mir meinen Tisch mit Obst und rauher Kost / indem der Busch mir Feuer/ Holtz des Winters übergiebet / versorgen müssen. Die Dürfftigkeit und Noht kan / (wie man saget/) alle Ding erträglich machen. Die Noht macht alle Sachen gut und üblich. So kan die Noht auch mit der Zeit uns alles lehren / und dasjenige uns zu erkennen geben; was für unsern Augen zuvor verborgen gewesen; Ich habe aus Dürfftigkeit und Mangel gewohnen müssen / was ich niemahls zuvor gegläubet hätte. Jetzund sind mir nun die Augen aufgethan / und eröffnet; Nun erkenne ich den Unterscheid / was gut und böse / Schaden oder Frommen bringet; was man fliehen und meiden; was man thun und lassen soll.

Die Noht macht alle Sachen üblich.

O könt ich meine Zeit und Mittel / welche als ein Schnee und Reiff vergangen / wiederum erlangen/ wie wüßt ich sie so klug und nützlich zu gebrauchen! wie wolt ich sie so klug und weißlich anlegen; Ich wolte von der Wollust mich nicht mehr verführen / noch von dem eiteln Wahn der Ehr so sehr verblenden lassen. Aber es ist alles vergebens und dahin; Alles umsonst und vergebens; Wie kan sich in kurtzer Zeit doch alles ändern; Was zuvor ist meine Freude und Ergetzlichkeit gewesen / worauf ich alle meine Sinnen und Gedancken Tag und Nacht gerichtet / ist mir nun verdrüßlich und zuwider worden; Jetzund haß ich / was mich zuvor ergetzet / und empfinde gleichsam mein Vergnügen in voriger Verdrüßlichkeit.

Ist mit Schaden klug und witzig worden.

Alles verändert sich mit der Zeit.

Die

Die Bücher / die ich gantz für nichts / und sehr verächtlich hielte / die ich keines Anschauens würdigte / derer ich mich / als einer Verkleinerung und Ubelstand Adelicher Tapfferkeit und Ehren vorhin schämte / sind meine beste Zuflucht worden; Diß sind meine besten Freunde / und ergetzen mich nun mehr / als alle Freude / die ich in höchster Vergnüglichkeit zuvor empfunden. Statt daß ich vormahls eine lustige Gesellschafft / oder Saiten-Spiel geliebet / und beym kühlen Wein gesessen; sitz ich jetzt bey meinen Büchern / und belustige mich an so viel schönen Wissenschafften freyen Künsten und Sprachen. Bücher sind die besten und beständigsten Freunde.

Ich kan / vermittelst derselben / wissen / was vor meiner Zeit / und vor viel tausend Jahren geschehen; was in den weitesten und entferntesten Landen sich zugetragen. Ich kan ausrechnen / wie hoch der Adler seinen Sitz genommen / und wohin die Straussen ihre Nester tragen. Ich kan ergründen / was in dem tieffsten Abgrund des Meers verborgen; wie das köstliche Metall in dem Schos der Erden sich besamet / gezeuget und gebohren wird. Nutzbarkeit der Bücher und freyen Künste.

Ich durchwandele / gleichsam schneller und in einem Augenblick / alle Häuser des Himmels; Ich durchlauffe mit meinen Gedancken den gantzen Himmels-Lauff. Ich kan mit dem geflügelten Pegaso den Orion übersteigen / und weiß den groß- und kleinen Bähr zu unterscheiden; Ich kenne die Kluck-Henne / sambt den Wagen am Himmel / welche nimmermehr aus unsern Augen weichen. Ich kan die Milch-Strasse des Himmels frey und ungehindert durch-passiren; Ich weiß / wie das Schiff am Himmel / und wie es mit seinem Mast und Segeln gestalt ist. Ich weiß / wie vielmahl der Wallfisch des Jahrs an einem Ende des Himmels untergehet / und wie offt er auf der andern Seiten desselben erschrecklich wieder herfür kömmt. Ich sehe den Ort wo Orpheus Leyer stehet / und weiß / wer dieselbe aus dem Fluß Hebrus herfür gezogen und biß an das mittelste Gestirn erhaben. Seh ich an den Schwan und Raben / gantz widriger Natur / Gestalt und Grösse / wie lange sie bereits am Himmel gestanden / werd ich / wegen meines edlen Falcken / gegen sie in Mißgunst offt entzündet / und bedaure / daß dieser edle Vögel nicht soll Mitten innen stehen / oder unter beyden / nicht die Ober-Stelle und Vorzug / seinem Verdienst nach / erlangen.

Aber / noch weiter zu gehen / ich kenne die himmlische Geschwister der Tyndariden / und weiß / was beyde Brüder / Castor und Pollux / mit ihrem auf- und nieder-steigen vermögen / wie weit sie von einander stehen / und was sie den See-fahrenden für groß Vermögen geben können. Der Athlantiden / Hiaden und Hesperiden Schaar und Gesellschafft sind mir wol bekand / und weiß das feste Band der sieben Sterne / mit ihren Nahmen allzumahln zu nennen; Und was die Plejaden / die Unglückseligen / für Ungestümm erre-

gen können / zumahln / wann die Electra unter ihnen ihr Gesicht verborgen.

Ich verwundere mich nicht wenig / so offt ich sehe / wie nahe Mars und Venus sich vereinigen; Und wie schnell der Procyon mit seinem Hund und Löwen die heisse Welt durchstreichen. Ich lache des Perseus / wie genau er seiner Andromeda / die er einmahl von dem harten Felsen und Rachen des grausamen Drachens errettet / noch täglich immerzu ihr auf dem Fusse folget / sie niemahls aus dem Gesichte zu lassen / aus Sorge / daß sie nicht noch von demselben / oder von denen andern ungeheuren Thieren des Himmels gefressen oder verletzet werde. Blick ich an die verwandelte Calisto / die himmlische Gestalt der Erigone; die übergöttliche Schönheit der Cassiopeen / womit sie für andern Nymphen fürlängst den besten Preiß erlanget / nebenst dem hell-strahlenden Krantz der Ariadnen / das wunderschöne Gestirne / mit welchem sie noch heut am Himmel pranget / bedüncket mir allemahl / schönste Juliana / sie sey dero eine / und laß in dieser Menschlichkeit eine Gottheit leuchten.

Ja / was noch mehr; Ich erforsche alle heimliche Würckungen der Natur / die verborgne Krafft und Einflüsse so vieler tausend Kräuter / Metall und Steine; wie alle heimliche Uhrwesen / wie widerwärtig sie auch zu seyn scheinen / gleichwol so einträchtig / nach ihrer gewissen Wag und Masse zusammen halten; Ja / wie das schöne Firmament und Gebäu des Himmels über Uns / aus Allmacht seines Schöpffers / sich so genau und künstlich in sich selbst verbunden / daß man sich nicht gnugsam daran belustigen / noch ersättigen kan.

Ich sehe nicht nur der Sonnen und aller Sternen wunderlich und schnellen Lauff verwundernd an; des Monds Veränderung und heimliche Krafft. Ich weiß / woher die Finsternissen entstehen; wie Schnee und Hagel gerinnen; wie Donner und Blitz untereinander gehen; Auf was Gestalt und Weise der Donner-Keil durch dicke Lufft und Wolcken zu Uns hernieder kömbt.

Betracht ich bey mir selbsten / die so vielerley und wunderlichen Geschöpffe der Welt; die ungebähnten Wege der himmlischen Winde; die verborgenen Gänge der Flüsse; Das unerforschliche Geheimnis der See / und allgemeine Regung und Bewegung aller Dinge. Ja mit einem Wort / das schöne Kunst-stück und in sich selbst bewegendes Uhrwerck der gantzen Welt / wie alles in seinem Gewichte / abgetheilter Ordnung und gewisser Masse sich befindet / und so wunderlich und kunstreich in einander gefüget; Geraht ich in so tieffe Verwunderung / daraus die gröste Freude und Ergetzlichkeit der Welt entstehet / so gar / daß ich darüber offtmahls aus mir selber komme / und in eine tieffe u. gleichsam himmlische Entzückung gerathe.

Solt

Solt ich anitzo das edelste Geschöpff / das Göttliche Wunderwerck / und himmlisches Meisterstück aller andern / den Menschen / mit seinen natürlichen und lebendigen Farben / heraus streichen; Den Menschen / sag ich / um dessen Willen / so vielerley und schöne Gestalten in der gantzen weiten Welt / ja die gantze weite Welt bloß um des Menschen willen / und nur einig und allein zu seinem Dienst erschaffen; In was für Geschicklichkeit / Zierath und Wohlstande alle Gliedmassen sich befinden / und mit was für ausbündiger Schönheit / so wol des Leibes und Gemühts / sie allzumahln zum herrlichsten herfür leuchten / müst ich sie / allerschönstes Fräulein zu dessen Auszug / und einigem Grund-riß einig nur fürstellig machen.

Die Erkäntnis aller Wissenschafften und Künste findet man in Büchern / und nicht bey lustiger Gesellschafft.

Alle diese / und noch weit mehrere und höhere Vergnüglichkeiten kan mir die Erkäntnis meiner Bücher geben / die ich bey einer schwirmenden und vollen Gesellschafft / und dessen Getümmels / niemahls angetroffen; Ja ich habe / GOtt lob / vermittelst solcher edlen Wissenschafft und Anleitung der Bücher / in dieser meiner Niederträchtigkeit / den rechten Weg der Tugend / und eines gottseligen Lebens gefunden / wohin mich die Laster voriger Wollüste nimmermehr gebracht hätten. Summa / ich bin / durch widerwärtiges Glück / zu meinem vorigen Verstande kommen / und zu einem Menschen worden / der ich sonsten zuvor durch den lieblichen Gesang so vieler reitzenden Sirenen / in meiner höchsten Glückseligkeit / gantz sicher eingeschläffet / durch das süß und angenehme Gifft der betrüglichen Circe / aller Menschlichkeit vergessend / nicht sonder Gefahr meiner Seelen / bey nahe in ein wildes Thier verwandelt worden.

Unglück und Widerwärtigkeit ist offt besser und zuträglicher / als allzugrosses Glück.

Ja / allerschönste Juliana / geehrtes Fräulein / (fuhr Don Bastilion ferner fort in seiner Rede /) wann ich (sagt er /) meines Hertzens Grund gäntzlich für ihr ausschütten solte / müst ich frey heraus bekennen / daß ich nicht zu sagen wißte: Ob nicht diese Einsamkeit / darein mich biß daher das widrige Glück verstossen / nicht aller Lustbarkeit des mühsamen Hof-Lebens / so auf heuchlerischer Schmeicheley / Betrug / Mißgunst / Falschheit / Verläumbdung / Neid / Verfolgung / Widerwärtigkeit und fast allen Lastern / wie auf einen betrüglichen und ungewissen Trüb-Grund ruhen / sey bey weitem fürzuziehen.

Die Einsamkeit dem mühsamen Hof-Leben fürzuziehen.

Das Hof-Leben eine freye wolgefällige Dienstbarkeit.

Wann ich sonsten einen grossen Staat aufwenden müssen / die überflüssige / und bereit schon allzu-grosse Anzahl so vieler Hof Bedienten zu vermehren / darbey ich gantze Nächte / als in einer freywilligen Leibeigenschafft / mit vielerley vergeblicher Bekümmerniß und Sorgen / meinen Herrn zu Gefallen / und mich für andern herfür zu ziehen / in unaufhörlichen Wachen / ohn einige Ruh und Schlaff verbringen müssen; kan ich mich in einem lustigen Thal / in meiner Freyheit / die ich zuvor nie gehabt / in der allerlieblichsten

Das privat-Leben ein gewünschtes und geruhsames Leben.

sten und getreuesten Gesellschafft der hell zwitzernden Wald-Vögelein / jetzund nun ergetzen / und meine sanffte Ruh / bey einer frischen Silber-Bach unhinderlich gar süsse pflegen; darbey ich allmahl das Bildniß ihrer unermeßlichen Schönheit / in einem lieblichen Liebes-Traume / meinen innerlichen Sinnen aufs freundlichste vorstelle.

Vergnüglichkeit ist das beste Vermögen.

Ist mein Vermögen jetzund klein / auch mein Tisch nicht mit Schleckerey und niedlichen Speissen / wie ehmahls / angefüllet / befind ich mich doch viel vergnüglicher; Vergnüglichkeit kan auch den Hunger stillen; Ein trockner Bissen Brod / mit gutem Gewissen / ohne Sorge und Neid / in Frölichkeit genossen / schmäckt bey weitem besser / als aller Eckel überschütteter Fülle / darauf ein rohes / wüstes Leben und tägliches kranck-seyn folget. Wann andere sich befürchten müssen / daß sie durch Schmeicheley / Verleumbdung / Haß und Mißgunst / so tief wiederum herunter gestürtzet werden möchten / wie hoch sie zuweilen das dumm-blinde Glück / offt ohn unverdienter Weise / biß auf die öberste Staffel höchster Glückseligkeit erhaben / zumahln sie aus anderer Beyspiel erlernen müssen / daß sie sodann / dem Fall / und ihrem Untergang / am nächsten stehen; führ ich immerzu ein sicher frey Gemühte / und mache mich zu einem Beherrscher des gantzen Erdbodens. Ich verlache die Eitelkeit aller betrüglichen Hoheit / darnach so viel / mit vielen Sorgen gantz vergeblich trachten / und wann sie dieselbige kümmerlich / mit grosser Müh und Noth erlanget / auch / nicht ohne Verdrüßlichkeit / mit grösserer Gefahr besessen; selbige zuletzt / wider ihren Willen / als ein frembdes und entlehntes Gut / offtmahls in der höchsten Glückseligkeit / ihren ärgsten Feinden mit Hohn und Spott abtretten und überlassen müssen.

Wen das Glück zum höchsten erhaben / den stürtzet es zuweilen am tiefsten herunter.

Ehre und Hoheit ein gefährliches und ungewisses Ding.

Alles zu Dienst und Ehren der Julianen.

Oder / vermeinet sie vielleicht / mein allerschönstes Fräulein! daß / seit ich der angenehmen Lieblichkeit / ihrer holdseligen Gegenwart bißher beraubt gelebet / an diesem Ort allein von ihr / liebstes Kind / entfernet gewesen? keines weges; Sie meine dieses nicht von meiner Liebe / sie ist unveränderlich jederzeit in meinem Hertzen blieben. Ja diese Absonderung und Einsamkeit hat vielmehr mir Anlaß und Gelegenheit gegeben / das Lob ihrer hochverdienten Schönheit / bald in einem wol-gesetzten Reim-Gedichte / bald in einem anmuthigen Liebes-Liedgen / so ich ihr zu Ehren ausgesonnen / und bereit schon durch die gantze Welt erschollen / dieser Gegend auch bekandt zu machen. Ich wiederhole offtmahls / in einem langen Klagen / die Unglückseligkeit meiner Liebe / und erzähle die Härtigkeit ihres steinernen Hertzens allen Klippen und Felsen / von gleicher Härtigkeit und Art / in so vielen kläglichen Liebes-Seufftzern / biß ich sie endlich durch einen mitleidigen Widerhall / zu sehnlichem Mitleiden bewege; Und dieses alles / allerschönstes Fräulein! einig nur zu ihrem unsterblichen Lob und Ehren / dadurch ich meine Kümmernis / in etwas erleichtert zu seyn / befinde.

Aber /

Aber / alles diß / wie kunstreich es auch erdacht mag werden / ist mehr nicht / als ein vergebner Schal; der zugleich mit leichter Lufft verschwindet; Diß nur ist meine Ergetzung in meiner Einsamkeit; Ein Werck / so zwar mich / nicht aber eine gantze Gesellschafft / wie die ihrige / zu sättigen / vielweniger eine Tafel anzufüllen vermag. Dann / womit soll ich anitzo wohl ihre Gegenwart beehren? Womit soll ich meine Schuldigkeit in der That / nach Wunsch / erweisen?

Ich habe / (frey heraus zu sagen /) keine Pferde in meinem Stalle / keine Küh noch Ochsen vor der Krippen / keine Schaafe mehr auf grüner Heyde / keine Rinder in der Weyde / keine Ziegen auf dem Felde / keine Lämmer bey der Heerde; Mein gantzes Feder-Vieh besteht in einem Falcken / in einem eintzigen Thier und Vogel / der so treulich mich bißher versorget / in dem er mir zuweilen etwan eine Taube / Lerche / Rebhun oder ander Wildprät / seiner Art nach / einbracht / und mir manchen guten Dienst erwiesen. Aber / mein Falcke / wie geschwind und sehr begierig er sich sonst erwiesen / hatte diesen Tag / zu meinem Unglück / nichts gefangen / welches mich nicht wenig schmertzte. Alle Tage nicht gut fang-Tag.

Ich wuste nicht / für grossen Aengsten / indem ich eurer Gegenwart diesen Augenblick vermuthend ware / meine Tafel zu bekleiden / zumahln für solche liebe und angenehme Gäste. Mein erster Gang war nach dem Garten / etwas von Salat / grünen Gewächsen / und Küchen-Kräutern / die sich häuffig zwar befunden / abzupflücken; Aber / wann ich zurück dachte / daß es mit diesem bey weiten noch nicht ausgerichtet / daß dieses eine rauhe ungeschmacke Kost / damit man keinen Gast bescheiden kan / daß etwas anders / darauf mein saurer Wein gelinder schmäckte / darbey seyn müste / wust ich nicht / was ich in solcher Angst und Eil beginnen solte. Ich sah mich um in allen Winckeln / ob sonsten nichts fürhanden? ob nicht sonsten etwas / meine Tafel zu bezieren / zugegen wäre? Aber / wohin ich meine Augen wendete / fand ich nichts / als eitel Dürfftigkeit und Mangel.

Ich hatte nichts von einem wilden Schweine / Reh noch Hasen / oder anderer Gattung / schönste Juliana / ihr zu Ehren / aufzusetzen; Ich hatte keine Fische / Austern noch Pasteten / kein Gebäckels / noch Confect in meinem Hause; keine Feld- noch Hasel-Hüner / vielweniger einige Schwanen / Pfauen / Gänß oder Tauben: Ich durchstörte alle Nester / Eyer abzusuchen; Aber woher solten wol Eyer kommen / (must ich selbsten bey mir lachen) indem die Hüner todt / und der Han war aufgegessen; keine Aente war mehr überblieben / also gar war alles aufgeräumet / kalte Küch und reine Tafel / worden. Ja was sag ich / edles Fräulein / viel von solcher Lecker-Kost / und zarten Speissen; Ich wäre schon vergnügt gewesen / mit einem frischen Bey Don Bastillion ist reine Tafel worden.

frischen Schincken / mit einer geräucherten Rinder-Zungen / mit einem Stück Fleisch / grün oder dürre / mit Haußmanns-Kost und harter Speisse; Aber da waren weder Rinder / Hammel noch Schweine / nichts im Saltz und Beckel / nichts im Rauch und Töpffen; Viel Jahre her war weder Schmaltz noch Speck in meine Küche kommen / so kont ich auch in solcher Eil gar nichts erlangen / und ob ich etwas gleich bekommen können / so mangelt es am Geld und Mitteln.

In solcher Angst und Jammer war ich diesesmal befangen / in solchem Trangsal stack mein gantz betrübt Gemühte. Sie glaube sicherlich / meine Schöne / sie glaube; Mein Hertz / so fern es möglich gewesen / hätte ich gerne aus meinem Leibe heraus gezogen / sie / mein auserwähltes Lieb / darmit zu speissen; so fern es nicht von solcher heissen Liebes-Glut vorlängst verzehrt gewesen. Ja / ob ich gleich mich selbst / mit allen meinen Gliedern darthun / und zum Besten geben wollen / wär doch meinen Gästen nicht dadurch gerathen worden.

Indessen lief die Zeit dahin / hier war nicht länger wünschens Zeit / noch viel zu säumen / und gleichwol must etwas / für so viel Volcks / bereitet werden. Nachdem ich nun gantz keinen Raht zu finden wuste; Nachdem ich hin und her und überall gantz nichts ersehen konte / erblickt ich noch zu allem Glück mein treues Thier und edlen Vogel; Ich erblickte endlich und zu guter letzt noch meinen Falcken; Meinen Falcken / sag ich / dessen gleichen weit und breit in allen Landen nicht zu finden; Selbigen erblickt ich noch / in solcher meiner Noth und Anliegen / recht zu gewünschter Stunde; Ich erblickte / und sah ihn an / als meinen eintzigen Schatz / und Reichthum von meinem gantzen überbliebnen Erbtheil / davon ich meinen Stand / wie schlecht er zwar / noch führen konte. Dieses treue Thier / gleich als ob es mein Betrübnis selbst empfunden / saß auf seiner Stangen / in gar tieffer Schwermuth und Gedancken / anders nicht / als ob er etwas tief bey sich erwöge. Er sah mich lange Zeit gar sehnlich an / und erhub mit meinem Seufftzen gleichsam mich zu trösten / allemahl sein schweres Haupt / welches er gemachsam wieder sincken liesse. Dieses Thier erblickt ich / wie gesagt / zu guter Stunde / und wie er sein scharff Gesicht und mundere Augen immerzu nach mir gerichtet / also sah ich ihn / biß er endlich diese Wort aus mir erzwunge / lange Zeit beweglich an:

Don Bastillions Gespräch mit seinen Falcken.

Edles Thier / mein trautester Falck / mein Trost und Auffenthalt noch meines Lebens / wie er es dann auch in Warheit ware! Meine eintzige Hoffnung / Ergetzlichkeit und Freude (sagt ich) in aller Widerwärtigkeit und Elend! Mein getreuer Gefährde und Beystand in meinen Nöthen / der mich biß auf diesen Tag noch nicht verlassen / dem ich noch mein gantzes Leben bloß

zu dancken

zu dancken habe; Der so treulich mir im Glück und Unglück / in aller Widerwärtigkeit hat beygestanden; Auch nachdem bey trüben Wetter jederman hat ausgesetzet / einig in meinem Elende mir nachgefolget / mich ernähret und versorget; Jetzund muß ich nun für deine treue Dienste / das allergröste Stück der Undanckbarkeit / so jemahls erhöret worden / liebes Thier / an dir begehen; Ich muß diesen Tag ein Feind und Mörder an dir werden / und dich deines jungen Lebens allzu früh / noch für der Zeit / wie leid es mir / berauben. Wie dein Leben mir gedienet / also muß dein Tod in meiner äusersten Noth / mir noch zu statten kommen / mich bey Ehren zu erhalten. Kündiget ihm den Tod an.

Aber / sagt ich wiederum mit freudigen Geberden: Sey getrost und gutes Muhts! Sey getrost! Dein so weit erschollnes Lob / soll zugleich mit dir nicht untergehen; Dein Tod / wie gering er jetzund scheinet / soll dir noch ein lang Gedächtniß geben. Du solt zu einem grossen Siegs-Gepränge / für so viel tapffern Ritters-Leuten / mit denen du bey Leben stäts bist umgegangen / noch heut zu sonderbarem Prunck erscheinen / du solt heute noch zu einer frembd und unbekandten Kost auf meiner Tafel stehen / und derjenigen zu Theil werden / der ich selbst zu eigen schuldig / der ich selbst mich aufzuopffern willig und bereit zu seyn erkenne. Tröstet ihn darbey / und verspricht ihm nach seinem Tode ein lang Gedächtniß.

O glückseliges Thier / fuhr ich ferner fort / für mir und allen andern / der du in das schöne Bild der Julianen / dessen Glück ich dir für mir mißgönne / sollst verwandelt werden; So offt ich sie mit tiefffster Ehrerbiethigkeit anschauen werde / werd ich noch dein edles Grab in ihr verehren; Ich werde dich in ihr noch lieben / und dich nimmermehr aus meinem Sinne lassen. O glückseliges Thier für mir! O könt ich so glückselig / als wie du / und die Juliana zu meinem Grabe werden / wie freudig wolt ich für dich sterben / wie gerne wolt ich dir dein Leben / dann mit meinem Tod erkauffen. Aber weil es nicht kan anders seyn / wolan! so must du das Schlacht-Opffer werden; so must du für mich bezahlen. Dieser dein Tod / wird dir die Unsterblichkeit / und weit ein schöner Leben geben / das wir beyde / wann ich noch mit meinen besten Freunden mich zuvor mit deiner Kost geletzet / doch einmahl verlassen müssen. Ich zweiffle nicht / es werde sich vielleicht nach langer Zeit / ein kluger und geschickter Schreiber finden / der uns wiederum / durch seinen scharffsinnigen Verstand / aus dem Grab an das Tages-Licht herfür wird ziehen / und deinen Tod / und meine Lieb / der Nachwelt zur Ergetzlichkeit und ewiger Gedächtnis in Schrifften hinterlassen / und dir wegen deiner Treu und so beständiger Aufrichtigkeit / ein herrliches Grab-Mahl für andern aufrichten. Die Historici und Geschicht-Schreiber können einem einen ewigen Ruhm und unsterblichen Nahmen geben.

Also sagt ich / und noch andere Wort zu meinen Falcken / die zum Theil mir ausgefallen / theils auch / sonder Empfindlichkeit und Wehmuht / nicht

Der Falke macht sich bereit zu seinem Tod.

mag wiederholen. Also sagt ich; darauf mein Falk/ gleich als ob er alles eigentlich und wol verstanden / fast bey jedem Wort ein besonderes Zeichen sonderbarer Aufmerksamkeit gegeben/anfangs/gleich ein wenig als bestürtzt/ erschiene. Nachdem er aber / in Erwägung dessen Wichtigkeit / gleichsam von neuen sich erholend / in alle Höhe aufgestanden / sein freudiges Haupt ganz frey erschüttert / seine Flügel ausgeschwungen / und mit einem hellen Laut und Stampffen seiner Füsse / so viel zu verstehen gegeben / daß er nun zu allen willig und bereit/ daß er nunmehr fertig/ mir/ oder vielmehr/schönste Juliana / ihr zu Ehren / auch zu Dienste meiner Gäste / zu sterben / und sein Leben aufzugeben.

Wie der Schwan/nachdem seine Zeit zu Ende gelauffen; nachdem er seinen Strom / darauf er sich so lang enthalten / lange Zeit bald auf bald abgemessen/ den letzten Lebens-Rest nun zu beschliessen / mit einem gar beweglichen und kläglichen Gesang sein eigen Vaket- und Sterb-Lied anstimmet; also hatte ich meine Reden kaum geendet / daß nicht dieses getreue Thier/ dieser fromme Vogel / aus freyen Stücken / mit sehr grosser Standhafftigkeit/ und/ wie es schiene/ unerschrocknem Muthe/ auf meine Hand geflogen/ und mit einem sehnlichen und leisen Girren / gleichsam mir die letzte gute Nacht zu geben / nicht ohne sonderbare Bewegung und Wehmuth meines Herzens / dem Tod mit freudigem Geist entgegen gegangen / und sich denselbigen willig und gerne anlegen lassen.

Er weiset seine Standhafftigkeit/ und gibet ganz willig und gerne sich darein.

Mit einem Wort: Ich tödtete diesen schönen Vogel mit eigner Hand/ nicht ohne sonderbare Bewegung meines Herzens/wie gesaget. Ich tödtete ihn / daß auch die Thränen / die aus meinen Augen stiegen / und sich mit dessen Blut vermischten/ auch in seinem Tode bezeugen musten / wie lieb sein Leben mir gewesen; und wie sehr mir der Verlust dieses Vogels auch zu Herzen gienge / gab ich mich doch bald zu frieden / so offt ich gedachte / daß alles/ was geschehen / also auch diß / zu ihrem Dienst und Ergetzung / wie schlechte Ergetzung und Vergnüglichkeit er auch gegeben / gleichfalls aufgewendet worden: Denn / was solte / Schönste / mich ein Vogel reuen? Was kan ein schlechter Vogel machen? Der ich nicht nur eines Vogels / sondern auch mein eigen Blut/ um sie/ herzliebstes Kind / vergiessen wolte. Was ist ein Falke gegen dem zu schätzen/ zu dessen Dienst ich all mein Gut und ganz Vermögen kosten lassen?

Wird abgethan und getödtet.

Aus diesem jetzt erzehlten / schönes Fräulein (sagte Don Bastillion mit einem hellen Seufftzer) kan sie den Beschluß dieses ganzen Handels leicht errathen; aus diesem kan sie für sich selbst ermessen/von was für einem Wildprät sie gespeiset / und was für theure Kost / wie sehr sie verhönet worden/ auf meinem Tisch gestanden; ich muß bekennen / daß es unvertaulich hart und

Entdecket/ mit was für Wildprät sie gespeiset worden.

und zeh; jedoch mein letztes Gut und beste Kost gewesen. Kan ein Mann von Ritters-Art/ jederzeit mild und freygebig/ der in den angenehmsten Gesellschafften allemal gutthätig und beliebt gewesen/und sich noch bemühet/seinen Gästen gütlich zu thun/ mißhandeln? Ist er straffbar und verhöhnens würdig/ wenn er aus treuem Gemüte und offnem Herzen all sein Gut und Reichthum auf einmal seinen besten Freunden zum besten gibet? Was ingemein gelobet/und an andern Leuten/als ein sonderbarer Wolstand gepriesen/ und ausgeruffen wird/ wird einig und allein an mir getadelt. Mehr hab ich nicht/ mehr vermag ich nicht zu geben. Begehrt sie/ meine Schöne/ noch ein mehrers? Bin ich hier. Ich übergebe ihr mein Leben/ Herz und Seele/ und alles was ich bin/ und vermag; dieses alles stell ich willig ihr in ihre Hand. Ich erdulte/ was sie über mich beschlossen; mein Tod und Leben stehet in ihrer Macht; sie erwähl mir eine Art deß Todes; sie bestimme einige Pein und Schmerzen; sie erdenke mancherley Qual und Marter; ich warte nur auf Befehl/ und bin willig/ tausendmal für sie zu sterben; ja noch mehr/als tausend Tod für sie zu sterben.

So sagte Don Bastillion; und hiermit zeigte er zugleich/ als zu einem gewissen Beweis/ und unfehlbaren Zeichen/ gleich verübter That/ das Haupt/ Füß und Klauen dieses Falkens/ nicht ohne sonderbares Grauen und Entsetzen dieses Fräuleins/ noch ganz frisch und blutig an den Balken angehefftet. Zeiget ihr das angehefftete blutige Haupt und Klauen.

Juliana/ so bald der Ritter seine Erzählung gethan/ ward über seinen Reden ganz erstarrend; sie sahe wol/ daß nach diesem Vogel/ wegen ihres Vettern/ weiter nicht zu fragen wäre/ weil der Gegen-Schein zugegen/ und der gute Falk theils zernaget/ theils noch ganz von der Gesellschafft bespottet wurde: So sahe sie auch den strauben Kopff vest angenagelt/ mit halb offnem Munde/ seines Junkern Worte gleichsam zu bekräfftigen/ mit so traurigen Geberden/ Julianen noch zu mehrern Mitleiden/ die bereit schon aus ihr selbsten kommen/ zu bewegen. Bald sahe sie das Blut-trieffende todte Haupt/ bald Don Bastillion verwunderend an/ und wuste nicht/ zu wem sie sich am ersten kehren solte/ so sehr hatten deß Bastillions Reden sie eingenommen/ und wust nicht wer zu erst/ und wer am meisten zu beklagen; die Erbarmung/Scham und Liebe/alles kam zugleich in ihren Sinn auf einmal aufgestiegen/ so ihr allbereit gefangenes Herz noch mehr bewegten. Sie wuste nicht/so oft sie Don Bastillions allzu beständige Treu und Worte/die ihr durch alle Adern durchgedrungen/ überlegte/ wie sie ihre Rede/ihn zu trösten/ stellen/ und was sie am ersten beginnen solte? Juliana entsetzet sich über Don Bastillions That und Reden. Beweget die Julianen zu söhnlichen Mitleiden. Wird von Don Bastillions Reden sehr bewegt und eingenommen. Juliana schlägt in sich/ und verändert ihre Härtigkeit.

Gewißlich/ es ist eine sonderliche Regung/ und wundersame Eigenschafft/ wormit fast alle Weibs-Personen/ offtmals ehe sie sichs am wenig-

sten versehen / ingemein befallen werden / so gleich als ein starkes unvermuthendes Gifft in ihre Seele schleichet / und sich zu erst der Sinnen / als deß edelsten Theils / hernachmals aller Glieder / gleich einem listigen und heimlichen Feinde / gemachsam bemächtiget. Es ist so ein geschwinder Trieb und plötzliche Bewegung / darein sich niemand zu schicken weiß / viel weniger mit Worten fürzustellen. Sie hassen / was sie erst am hefftigsten geliebet; und lieben / worzu sie wenig Lust zuvor getragen / und solches plötzlich / schnell / und gleich in einem Augenblick.

Weibs-Personen sind veränderlich.

Ich sage / daß die Gunst und Gewogenheit einer hurtigen und jungen Damen / nicht am blossen Willen / sondern fast meistentheils / gleich allen Dingen / an der Zeit gelegen; wer die rechte Zeit zu finden weiß; wer da weiß / die rechte Zeit und Stunde zu treffen / hat den Sieg erobert / und nach Wunsche seinen Wunsch erlanget; so bey dieser edlen Damen redlich zugetroffen. So sehr hatten Don Bastillions Reden ihr Gemüt bewürbelt / so sehr hatte sie diß Gespräch beweget; so viel hatten wenig Wort in kurzer Zeit gewürket / was zuvor in so viel langen Jahren / alle seine Kräffte / alle sein Vermögen / ja sein ganzer Staat und Pracht keines Wegs zuwege bringen können; so viel hatte die Armuth nun verschaffet / was zuvor so grossen Reichthum zu thun nicht vermocht / noch verrichten können.

Alles ist an der Zeit gelegen / wer die rechte Zeit zu treffen weiß.

Armuth und Erbarmung bringt offt mehr zu wege / als grosses Glück.

Der erste Blitz / der am meisten sie berührte / war die Beständigkeit und seine Treue / die er also unverwandelt ihr mit ungefälschter Liebe / auch im höchsten Elend / vorbehalten; gewißlich / zwo schöne und herzliche Tugenden in einem Menschen / wol würdig / daß sie mit gleicher Gegen-Beständigkeit und Gegen-Treu vergolten würde / wie an Don Bastillion auch endlich noch geschahe.

Beständigkeit und Treu erlangen noch zu letzt den besten Preiß.

Sie hatte der Gesellschafft / ihres Vettern / nebenst der Priscillen ganz vergessen / ihr selbst eigenes Vergnügen zu bevestigen / und Don Bastillion in wahrer That zu zeigen / daß er / und kein anderer / zu lieben würdig; daß seine Geschicklichkeit / und nun erlangte Wissenschafft / in solchem seinem Elende / einen viel weit-schönern Glanz und fürtreflichern Ruhm / als die Vergänglichkeit voriger Pracht deß ungewissen Reichthums / welches offtermals in unserer besten Freude und Wollust von uns auszusetzen pfleget / ihn erworben; auch daß sein vermeintes Unglück ein gewünschter Anfang seiner balderfolgenden Glückseligkeit in kurzen werden solte / zu dessen Gewißheit und Bekräfftigung sie ihn nicht nur mit sonderbarer Anmuth und freundlicher Wolstellung in ihre Arm empfinge / sondern auch mit lieblichen Geberden / und ganz Herz-erquickenden Worten also seuffzend bey der Hand ergriffe.

Sind zwo schöne und herzliche Tugenden an einem Menschen.

Kunst und Geschicklichkeit ist Reichthum fürzuziehen.

Reichthum ist ungewiß und unbeständig.

Gebt euch zu frieden / Edler Ritter (sagte sie) gebet euch zufrieden; ihr habt

Unglück ist offtmals ein Anfang zu unserer Glückseligkeit.

habt lang genug in Finsterniß gesessen; ihr habt lang genug mein unempfindlich steinern Herz bestritten / so sich endlich nun ergeben; ihr habt es noch erzwungen / und den Sieges-Zweig / darnach sich so viel umsonst bemühet / davon getragen / dessen ihr auch für andern einig würdig. Dieser Tag ist ein Tag eurer Erlösung; ein Tag eurer Verneuerung; heute fahet ihr von neuen an / wiederum zu leben; heut gehet ihr wieder für aus eurem Kerker / darein ich euch verstossen; ich bin die Ursach eures Verderbens und Elends / ich will nun auch die Ursach seyn eurer Herzlichkeit und Genesung. Sehet da / empfanget zugleich mit einem Liebes-Kusse diesen Ring / von sonderbarer Kostbarkeit; empfanget / sprach sie / diesen Diamant / dessen Werth kaum ist zu schätzen; empfanget ihn zu einem sichern Liebes-Pfande ewiger Beständigkeit und Liebe; diesen Ring / den / als ein Geschenk / zu stetem Andenken ich euch fürbehalten / und nun / nebenst mir / zu eigen übergebe; empfangt ihn von der Hand eurer allerliebsten Julianen / und versichert euch / daß nichts auf dieser Welt / es sey auch beschaffen wie es wolle / unsere Liebe trennen / noch einig Leid / als nur der bittere Tod / uns scheiden soll. Empfahet ihn von einer solchen Hand / die bereit ist / alles Ungemach der Welt mit euch zu theilen / auch in keinem Unglück / Noth und Gefahr von euch auszusetzen; ihr solt alles reichlich entsetzet werden; ihr solt alles reichlich und zum Uberfluß geniessen.

Julianens Versprechen mit Don Bastillion.

Ist euer Gut verzehret und dahin; lasset euch diß wenig irren; ich vermag noch Geld und Gut genug; ich habe schon so viel / das mich und euch vergnüget. Sind eures Vattern Güter und herzliche Palatien dahin; ich hab noch Land und Sand / sehr kostbare Schlösser und Gebürge / einen zimlichen Schatz an Kleinodien / Gold und Silber / Perlen / und mehr andern köstlichen Geschmeiden und Jubelen; ich habe / wie ihr tapfferer Ritter wisset / dessen allen einen guten Vorrath. So hab ich auch viel Gesind und Unterthanen / eine grosse Menge Vieh / Rinder und Getraide / einen reichlichen Uberfluß von allerhand Vorrath / worinnen ein Mensch seine Ergetzlichkeit und Freude in diesem Leben suchet; dieses stell ich / nebenst mir / euch allzumaln in eure Hand; dieses geb ich euch nun ganz zu eigen; zu diesen allen erwähl ich euch zum einigen Besitzer nun und künfftig; hiermit solt ihr eure Feinde und Verfolger wiederum verfolgen; hiermit solt ihr ihnen wiederum den Kopff biethen; hiermit solt ihr / als ein Sieger / alles ausgestandenen Elends / freudig unter eure Füsse tretten / und verspotten / die euch jetzt verspotten. Hier ist nicht mehr Traurens Zeit / noch sich zu grämen. Auf! und macht euch theilhafftig solcher meiner Freude; beziehet die hohen Schlösser eurer Verdienste / und weit höhern Gaben / die die Unschuld eures edlen Falkens euch erworben / die die Treue dieses werthen Vogels euch zu wege gebracht

Tröstet ihn aufs freundlichste.

Machet ihn zum Besitzer aller Güter.

Ein kleiner Vortheil kan offt ein groß Vergnügen zu wege bringen.

Nach-Lob deß Falkens.

bracht hat. Auf nur! eure Mahlzeit soll euch wol bezahlet / und eure Suthat reichlich belohnet werden. Auf! euren Falken/nach Verdiensten/ wiederum vom Tode zu erwecken / seine Gebeine / durch ein prächtig aufgeführtes Grab-Mahl/ mit Gold und weissen Marmol zu bezieren. Nein; dieser muß auch nicht vergessen bleiben. Hat er sein so froh und freudiges Leben blos um mich und meinet wegen lassen müssen / soll er es zur Dankbarkeit in mir und allen meinen Nachkommen/ mit höchstem Ruhm / und Sieges-Ehren / wieder finden / und unserer Ahnen Schild und Wappen / mit solchem Kopffe/Füssen und Klauen/gleich sie hier für unsern Augen abgebildet/künfftiger Zeit / zu einer ewigen Erinnerung / und immer-stieten Andenken zieren. Dieser Vogel soll ein Schrecken unserer Feinde werden / wenn sie ihn in unsern Sieges-Fahnen fliegen / und auf ihren Wällen stecken sehen/ zur Nachfolge unserer wunderbaren Liebe / und der Nach-Welt zur Erinnerung unserer fürlängst begrabenen Gebeine.

Der Julianen Wappen mit deß Falken blutigen Kopf/Füssen und Klauen geziert.

Vielleicht/ fuhr die Juliana in ihrer Rede ferner fort/ dürffte sich/nach langer Zeit/ ein sehr geschickter Dichter finden/ der/nebenst unserer sehr wundersamen Liebe / dieses tapffern Sperbers / dieses edlen Vogels nicht vergessen/und seine biß in den Tod erwiesene Beständigkeit und Treu gegen seinem Herrn/ in einem künstlichen Gedichte für aller Welt sehr herrlich preisen/ und gleich diesem entleibten Storche sich aufschwingen / und dessen unsterbliches Lob biß an die Stern erhöhen wird; so sagte sie.

Und hiermit zog sie in Spanischer Sprache ein Gedichte/ das der Julianen / als einer besondern Liebhaberin / für wenig Tagen / zu einer sonderbaren Belustigung von einem guten Freunde verehret worden / und es eben damals bey sich hatte / herfür / so ein kluger und scharffsinniger Poet / zu beliebten Andenken und Gedächtniß / auf eines hohen Potentatens entleibten Storch/ auf welchen er sehr viel gehalten / und ihm für andern lieb gewesen / als eine sonderbare Fügniß gegenwärtiger Begebniß aufgesetzet / und nach unserer Sprache / teutscher Reim-Art nach / auf folgende Weise versetzet werden könte.

Klag-Gedichte/
Auf eines hohen Potentatens entleibten Storch:

Vielleicht beklagst du auch / du Held der Lufft-Gefieder!
Dein trauriges Ungemach / und schwingst dich auf und nieder
Um jenen finstern Pful / wo schwarze Schatten stehn/
Und lässt ein stilles Ach und leises Girren gehn/

Für

Für deinen Helden-Thon; wenn du / uns sonst zu Ehren/
Dein Haupt wurffst in die Lufft / und liest dich männlich hören.
Nun ligst du / edler Storch / und wirst nicht mehr gehört/
Ein klein zerschmolzen Bley hat deine Brust versehrt/
Und reisst dein Leben hin. Du lässt dich in den Gründen/
Die voll Zypressen stehn / nun auch mit andern finden/
Beklagst (die bey euch ist / als Thieren / unbekandt)
Der Menschen Tyranney / und Blut-gefüllte Hand.
Du bist an so ein Ort nun worden hingetragen /
Wo noch die Nachtigal in Büschen must beklagen
Den Raub der Jungferschafft / und klagt den Thereus an
Noch stets um die Gewalt / die er ihr angethan.
Du bist zur Progne hin / und zu der Schwalbe kommen/
Die ihr das Leben hat mit eigner Hand genommen;
Daher sie täglich noch (wie jedem ist bewust)
Führt einen Striemen Blut auf ihrer weissen Brust.
Daselbst bereut sie noch die unerhörten Thaten/
Daß sie ihr leiblich Kind / den Itys / hat gebraten/
Ihr eigen Fleisch und Blut zerschnitten und geschlacht /
Die Stücken ausgelegt / und auf den Tisch gebracht.
Da / wo der weisse Schwan / der seine Zeit und Stunde
So just und eben weiß / mit aufgehabnem Munde
Recht freudig / unverzagt / empor gen Himmel sieht/
Und stimmt ihm selbsten an sein eigen Sterbe-Lied.
Du wilst in Einsamkeit mit da herumber irren /
Wo das so keusche Vieh / die Turtel-Tauben / girren;
Da / wann das eine todt / das andre nicht mehr singt/
Auf dürren Aesten sitzt / und trübes Wasser trinckt.
Da bist du nunmehr auch / erzählest offt zur Stelle
Dein traurigs Ungemach / und andre Todes-Fälle;
Beklagst das eitle Thun auf Erden ingemein/
Auch daß die Unschuld nicht kan frey und sicher seyn.
Daß weder Frömmigkeit / daß weder Tugend nützen/
Daß keine Gottesfurcht mehr einen kan beschützen;
Daß treu- und redlich-seyn vom Tode nicht befreyt/
Weil alles folgen muß der ungetreuen Zeit.
Was hilfft dir / nicht so krumm / wie Falcken / Ihr und Raben
Den Schnabel / Füß und Klau / und nicht so spitzig haben?
Was hilfft dir / daß du nicht dem Acker schädlich bist/
Die Saat und Frucht verderbst / und in den Bäumen misst?

Daß du / wann andre man / mit ihren scharffen Krallen/
Und einen gantzen Flug / sieht auf ein Stücke fallen/
Nur Holtz zu Neste trägst: Nicht / wie die Raben / stielst/
Und bloß nur deinen Schlund mit Frösch und Kröten füllst.
Daß du dich / hier und dar / die Ottern / Molch und Schlangen/
Ein recht verderblich Gifft / bemühest weg zu fangen/
Und reinigst unser Land. Du warnest / wo du bist/
Wann eine Feuers-Brunst / und Pest / vorhanden ist.
Diß hilfft dir alles nichts / du must dein Leben enden/
Aus blossem Frevel-Muht / von eines Räubers Händen/
Dem du bey Leben nichts zuwider hast gethan/
Und der auch deinen Tod zu nichts gebrauchen kan.
Für allen solt es thun dein frommes wol-verhalten
Die treue Lieb und Pflicht / die ihr den schwachen Alten
In ihrem Alter thut / sie traget und ernehrt/
Und mehr noch / das man nie von Kindern hat gehört.
Halffs dem Aeneas nicht / als er den Pater truge/
Daß kein Geschoß und Pfeil / noch Flamme nach ihm schluge/
Gieng Mitten durch den Feind / frisch / hertzhafft / unerschreckt/
Weil GOtt und seine Hand die Seinen selbsten deckt.
Diß hätt auch billig dir dein Leben sollen schonen.
Doch / also pflegt die Welt den Frommen abzulohnen;
Diß ist ihr letzter Danck. Der Tod macht alles bleich /
Und machet Böß' und Fromm' und all' einander gleich.
Ja / was noch über diß (O Unrecht unter allen!)
Wir sehn die Frommen offt am allerersten fallen/
Die Bösen bleiben hier / und werden ruhig alt/
Sind ausser des Gefahr / und haben noch Gewalt.
Vielleicht / indem du dich gedachtest aufzuschwingen/
Den Jungen in ihr Nest von Speisse was zu bringen/
Selbst-hungrig / laß und matt / wie Eltern zugehört/
So wird dein treues Hertz durch dieses Bley verfährt.
Indessen dort der Weyh und Habicht auf der Wiese
Die jungen Tauben schreckt / und in die Hüner stiese/
Und führt den freyen Raub ganz sicher mit sich fort;
Du aber wirst darfür / und ohne Schuld / ermordt.
Dein Raub der kommt darvon / den du hast angetroffen/
Und lässt die Jungen dort vergeblich immer hoffen/
Heiß-hungrig und verschmacht; fleugt etwan was vorbey/
So offte meynen sie / daß es die Mutter sey.

Doch

Doch aber nur umsonst; hier ist kein Wiederkommen/
Der schwarze Todes-Fluß hat uns den Weg benommen/
Der nach dem Leben zu zurück uns wieder trägt;
Wir bleiben/ wo wir sind/ und wie man uns gelegt.
Nur deine Frömmigkeit ist einig zu beweinen/
Daß sie muß für der Welt so gar verächtlich scheinen.
Doch/ sey du nur getrost/ man ist es so gewohnt.
Die Tugend/ bleibt sie gleich bey Leben unbelohnt.
Und nimmt gleich/ auf den Schein/ bey unsern Zeiten abe/
So schlägt sie dennoch aus/ und blüht in unserm Grabe/
Und läßt uns wiederum von neuem auferstehn/
Daß unser Nahm und Ruhm nicht kan zu Grunde gehn.
Wir werden hin versetzt in die Elyser-Felder/
Beziehn die schöne Lust der immer-grünen Wälder/
Da du auch angelangt/ allwo dich auf dem Plahn/
Die ganze Helden-Schaar der Vögel nehmen an.
Bemühn für Freuden sich die Flügel auszuschwingen/
Darauf/ wie ihr Gebrauch/ dich übern Fluß zu bringen/
Den finstern Todes-Fluß/ und der Vergessenheit/
Den jeder trincken muß/ nach dieser Sterblichkeit.
Da legt man alles Leid/ als wir bey unserm Grabe/
Bekümmernis und Furcht/ und allen Schrecken abe;
Da wird/ was zeitlich ist/ verscharrt und eingesenckt/
Daß keiner wieder her in diese Welt gedenckt.
Da bist du nunmehr auch/ da kanst du sicher bleiben/
Da stellt dir niemand nach/ und kan dich nicht entleiben/
Legst ab des Leibes Last/ und schwingest dich empor/
Der Sonnen näher zu/ und kämst dem Adler vor.
Besiehst das schöne Licht/ nachdem dein Geist genesen/
Das hier in dieser Welt dir viel zu klar gewesen;
Da siehst du frey herab in unsre Sterblichkeit/
Verlachest allen Sturm/ und trutzest jede Zeit.
Kanst bey der schönen Zahl der hohen Häupter stehen/
Mit welchen du schon hier hast pflegen umbzugehen;
Ruffst deinem Fürsten zu/ aus einer andern Stadt/
Der mich/ und deinen Tod/ so hoch gehalten hat.
Doch/ daß dein Körper auch nicht soll vergessen bleiben/
So will ich deinen Ruhm in reinen Marmel schreiben;
Und/ gelt ich anders was/ so soll zugleich mit mir
Dein ungestorbnes Lob verbleiben für und für.

Die ganze Gesellschaft bricht wieder auf.

So sagte Juliana: Auf! diesen einsamen Ort und traurige Gegend zu verlassen / und bedacht zu seyn / so bald / als möglich / unser frohes Hochzeit-Fest mit höchsten Freuden anzustellen.

Don Bastillion wird gleichsam neu gebohren.

So sagte sie / und noch andere Herz-erquickende Worte; indem sie Don Bastillion / nunmehro ihren Bräutigam und Liebsten / der für Freuden ganz erstorben / gleichsam als aus einem tief-erweckten Schlaff herfür zogen / und zu den andern Gästen / und anwesender Gesellschafft / die sich über dieser urplötzlichen Veränderung / und neu-erstandner Liebe / über so vielen und unaufhörlichen Küssen und umfangen / nicht genugsam verwundern konten / an der Hand begleitete; nachdem sie dieselbigen folgender Gestalt also anredete:

Juliana redet die Gesellschafft an.

Ihr wisset / edle Ritter / und liebste Mit-Gespielinnen; ihr wisset / (sagte sie /) gar wol die Ursach dieser unserer Reise / dieser unserer Zusammenkunfft allhier; ihr wisset allzu wol solch unser Fürnehmen und Beginnen / so sich auf einen andern Zweck und Absehen / als sich jetzund zugetragen / erstrecket / wie daß nichts weniger / als diß / mein Will und Fürsatz dazumal gewesen; Ihr wisset es alles wol / müsset es auch frey heraus bekennen / wenn ihr es nur sagen wollet / und man euch befragen solte / ihr wisset es alles wol / und ist euch unverborgen. Wie veränderlich sind Zeit und Stunden; wie wenig können wir uns selbst bezwingen; wie gar nicht sind wir unserer Sinnen Herr und Meister. Unser erst-gehaltenes Gespräch / so ich / ehe wir allhier angelanget / mit euch geführet / ist euch allen unentsunken. Jetzund hat sich nun das Spiel verkehret; jetzund hat sich dieser Scherz und Kurzweil in Ernst verwandelt; jetzund ist aus Spott und Verachtung Lust und Liebe worden.

Aus Scherz wird offtmals Ernst.

Nimmt sie dessen allen zu glaubhafften Zeugen.

Edle Herren und Damen / (fuhr Juliana in ihrer angefangenen Rede ferner fort /) ich nehme euch allzumaln zu Zeugen / daß ich gegenwärtigen tapffern Ritter / Don Bastillion / als ihr sehet / zu meinem Mann / und künfftigen Ehegatten / für andern auserkohren. Daß ich Don Bastillion ewige Treu und Gewogenheit gelobet / gestalt ich sie denn ihm hiermit nochmals / in aller eurer Gegenwart / mit Mund und Hand verspreche / die ich ihm bis in den Tod unverbrüchlich zu halten angelobe / also / daß uns nichts auf dieser Welt / es sey auch was es immer wolle / scheiden noch trennen soll.

Die Tugend und Erfahrung kan viel zu wege bringen.

Nicht erwähl ich ihn wegen seines Reichthums und hohen Adel-Standes / welches / wenn es dieser wegen wäre / ich fürlängst in seinem Wolstande gethan hätte. Ich erwähl ihn nun in seinem höchsten Elende / seiner Tugenden und vieler Erfahrenheit wegen / die aller Pracht / Hoheit / Reichthum / und übermachten Pracht weit vorzuziehen. Ich will nun / mit allem / was ich habe / es verdrüsse wen es wolle / seine Vertrauteste seyn und bleiben / dessen ich euch hiermit zu sämtlichen Zeugen nochmals beruffe. Hier soll nicht der geringste Auszug noch Verschreibung unserer Güter wegen werden; alles sey

in seine

in seine Hand gestellet; Gemeinschafft in Gemütern / Gemeinschafft in den Gütern / ist das alte Recht; und / wie man sagt / gibts die beste Ehe; gleich wol / gleich weh. Diß ist mein endlicher Schluß / mein Heurats-Gut / und letzter Wille; soll auch also seyn / und also bleiben.

Bey Ehelenten soll alles gemein seyn.

Die ganze Gesellschafft / wie wunderselzam über solcher plötzlich unvermutheten Veränderung sie sich gehube / kunte auf der Julianen Ausspruch und Erklärung mehr nicht thun / als diesen Neu-Verlobten / bevoraus Don Bastillion / (wie sehr ihm diß von Arnolpho / einem hochmüthigen Edelmann / der auch mit zugegen ware / und auf Julianen ein starkes Liebes-Aug geworffen / auch für andern das Kränzlein darvon zu tragen vermeint / und der Aergste ware / der Don Bastillon am meisten verhönt / und mit seinem Gast-Gebot aufzog / aber nunmehr selbst mit Scham und Schanden abziehen muste / mißgönnet wurde) Glück / und alles Wolergehen / zu einer fruchtbaren / gedeylich und gesegneten Ehe zu wünschen / zu dessen Bekräfftigung noch mit einem guten Trunk blanken Weins zu guter Letzt begossen wurde.

Wird beyden Verlobten von der ganzen Gesellschaft Glück und alles Wolergehen gewünschet.

Untreu schlägt gemeiniglich seinen eignen Herrn.

Worauf die ganze Gesellschafft mit Freuden wieder aufgebrochen / einig nur bedacht zu seyn / bevorstehendem Beylager (darzu sie von beyderseits Verliebten / so wol der Julianen / als Don Bastillon / zum freundlichsten eingeladen wurden) in höchsten Freuden beyzuwohnen. Welches also der Beschluß ist dieser wunderselzamen und unverhoffeten Liebe.

Die ganze Gesellschaft bricht frölich wieder auf.

Welche Begebniß / bey Erinnerung der grausamen und allgemeinen Niderlage der Visigotten / als der Spanischen Ritterschafft und Adel / für Xerez / wider die unglaubigen Mohren / bey füglicher Gelegenheit / nachdem sie erzehlter massen sehr verwunderlich und merkfam / unberührt zu lassen / nicht umgehen können / zumaln sie in ganz Spanien nicht unbekannt. Und gleichwie das zuvor so hoch berühmte Geschlecht gemeldter Visigotten / mit ihrem damaligen Könige / Don Roderico / angezeigter massen / sich geendiget; Also ist der Spanische Adel durch diese glückliche Heurath Don Bastillions und der schönen Julianen / zu Zeiten des folgenden Königes Pelagi / wiederum zu solchen Wachsthum / Ansehen und Aufnahm gestiegen / daß sie nicht nur bis auf heutigen Tag einen fliegenden Falken noch in ihren Fahnen / Schild und Wappen führen / sondern auch / vermittelst Don Bastillions und dessen Nachkommens Tapfferkeit / die Stadt Xerez / samt allen zuvor verlohrnen Plätzen / mit höchstem Ruhm und Ehren / diesen Barbarischen Völkern wieder abgewonnen / und erobert. Welches für dißmal von der wolbekannten Stadt Xeres de la Frontera / und was sich denkwürdiges daselbst begeben / gnug gesagt seyn mag; Mich nach dem Beschluß meiner vielen Reisen / bevoraus dieser letzten in Spanien gemachsam umzuschauen.

Die Visigotten kommen durch die Verehlichung Don Bastillions und Julianen wieder in Wachsthum und Aufnahm.

Führen einen fliegenden Falken in ihren Fahnen / Schild und Wappen.

Jan Mocquet kehret wieder nach den Hafen S. Marien.

Nachdem solcher Gestalt etliche Tage daselbst vergangen / kehret ich wieder nach dem Hafen S. Marien / in Hoffnung / Gelegenheit zu finden / zu Schiff zu gehen. Aber ich that auch was ich wolte / kunt ich keinen Paß

Kan keinen Paß nach West-Indien bekommen.

nach West-Indien erlangen / wegen des strengen Verbotts / so gleich dazumal ergangen / keinen Ausländischen / er sey auch wer er wolle / sonderlich aus Frankreich / aufzunehmen; Und wiewol ich solches endlich noch vielleicht für Geld erhalten hätte / hatt ich keine Marevedis mehr übrig / so gar ich mich verzehret / sonder Hoffnung / etwas wieder zu gewinnen / indem ich mich allerdings nicht gar zu wol gehube.

Ist wiederum auf seine Rück-Reise nach Frankreich bedacht.

Dieses alles / bevoraus die Rauheit und Unbarmherzigkeit dieser Leute / brachte mich zuletzt dahin / daß ich auf meine Rück-Reise / wiederum nach Frankreich zu kehren / bedacht seyn muste / darzu sich gleich Gelegenheit mit einem Schiffe / so nach Aulonne zu gehen Seegel-fertig lag / an die Hand gab. Eh ich aber dessen mich entschliessen konte / war ich sehr bemühsam mit

Ist bemühsam mit Einsammlung fremder Kräuter und Gewächsen.

Einsammlung allerhand frembder und in unsern Landen unbekannter Kräuter / welche ich allzumahln / nebenst meinem Reiß-Zeug auf ein Schiff that / so ich auch für mich besprochen / sonder / daß ich das geringste / weder zu Caliz / noch S. Lucar / darvon vernommen / mit Fürgeben / daß man alle dieses Lumpenzeug und Plunder / wie sies nennten / in die See und über Borth geworffen / unangesehen / was grosse Mühe und Wunder mir dasselbige gemacht / darauf ich grosse Unkosten / und fast alle das Meine verwendet hatte / und sofern es möglich gewesen / mit grossem Gelde wieder kauffen wollen;

Kommet um sein Reis-Zeug / und alle das Seine.

Aber was ist mit solchen groben und unverständigen Leuten anzufangen? Was nicht zu ändern stehet / damit muß man (wie man sagt) zu frieden seyn. Nichts destoweniger trug ich grosses Mißfallen / daß das Schiff so lang zu Anker lage / und nicht abflossen konte / wegen Verhinderung der

Ebb und Fluth was sie sey / und woher sie ihren Ursprung nehme?

sonderbaren Art des Meers / Ebb und Flut / so ein rechter Ab- und Zulauff des Wassers / nach Ab- und Zunehmung des Mond-Lichts. Massen dann die See / wie den in Schiffenden für andern bekannt / durch eine sonderbare / innerliche und verborgene Würkung und Getrieb / eine solche genaue Verwandniß mit dem Gestirn über uns / bevoraus mit dem Mond / als dem nidrigsten / und uns mit seiner Krafft am nächsten stehenden Planeten hat / daß man jederzeit das Meer / und dessen Ebb und Flut / nach Beschaffenheit besagten Monds / und dessen Ab- und Zunehmen eigentlich verspüret; Dann so offt der Mond in seinem Wachsthum sich befindet / kalmt die See / und ist ganz stille / erhebt sich aber mit dem Zunehmen desselben / nach Beschaffenheit / gemachsam / bis sie gleichsam ganz voll wird / da sie dann zugleich mit des Mondes Abnehmen / durch verborgene Krafft / auch wieder abnimt / und gleichsam in sich selbst verlieret. In dessen Erkundigung die Natur-

Erfahrne

Erfahrne sehr bemühsam/ wiewol vergebens/ sich erweisen / indem sie ganze Bücher davon erfüllet/ dessen innerlichen Getrieb und Würkung aber/ durch dessen Krafft und Regung dieses alles sich begiebet/ noch nicht erforschen können/ daß sie offtermals/ je näher sie zum Zweck zu kommen vermeinet / je weiter sie davon abgewichen.

Ist ein Wunder Gottes/ so unbekannt/ und unerforschlich.

Das Schiff sonsten von Aulonne/ darauf ich / wie gedacht/ so lang gewartet/ hieß die Gottes-Gabe/ Peter Beldten zuständig/ so da / ohn Warnehmen meiner / eh ich die geringste Nachricht erlanget / abgestossen / welches der andere Unglücks-Fall war / der mich auf solche Weise zum andern mal betraffe/ daß also meine Reise/ und all mein Fürnehmen / Augenscheinlich zurück gieng / wie wol und glücklich sonsten meine vorigen Reisen abgelauffen; Als ob ich gleichsam mit Gewalt zurück gezogen würde / welches mich/ mein Fürnehmen nicht ins Werk zu stellen/ nicht wenig bekümmerte; Wuste also meinen Sachen anderst nicht zu rahten/ als mich in ein Boht zu setzen/ nach Caliz überzuschiffen/ wiewol wir wegen starken Gegen-Windes grosse Mühe hatten / gelangeten doch noch endlich an / bey einem wüsten Platz/ eine gute Meile ohngefehr von Caliz / da ich längst der See zu Fusse gieng/ bekam auch Nachricht zwar von meinen Sachen/ aber mich bedünkte da nicht lang wartens zu seyn/ weil die ganze Stadt mit Kriegs-Volk erfüllet war / von Don Louys Fayardo / Admiral der Spanischen Flotte / so erst von Mamorre/ mit viel Sclaven von Mohren und andern See-Raubern/ die er allzumal erobert hatte / wieder kommen; Indem er etliche davon an die Mast-Bäume anhenken/ etliche an die Galeen schmieden / etliche sonsten auf andere Weise/ durch einen ganz schmählichen Tod dahin richten lassen. Zumaln die übrigen/ ehe sie sich ergeben wollen/ zum theil gesunken/ zum theil in Brand gerathen/ oder zusamt den Schiffen sich in freye Lufft gesprenget.

Ein Schiff von Aulonne/ die Gottes-Gabe genannt.

Führet ungewarnet seiner davon.

Jan Mocquet gehet alles zurück/ und den Krebs-Gang.

Muß sich in einem Boht nach Caliz übersetzen lassen.

Findet die ganze Stadt mit Spanischem Kriegs-Volk erfüllet.

Die Beschreibung der Stadt Cales.

Die Stadt Caliz / Cales/ Cadiz oder Gadiz/ ist ehzumal das Gades gewesen/ davon man sagt/ daß Hercules den Gerion daselbsten / in der Insul Erythrea / bey dem äussersten Fluß Boetis/ überwunden / so vor Zeiten ein Volk aus Gallien/ Boetien / die Turdulen / oder Turdelanen geheissen / bewohnet/ davon das Meer den Namen bekommen / daß es Mare Gaditanum, oder Gader-Meer / ingemein aber Estrecho de Gibaltar genennet worden. Zu dessen Gedächtniß oder Siegs-Gepränge vielmehr gedachter Hercules / zu seiner Zeit / zwo Seulen aufgerichtet / damit anzudeuten/ daß daselbst das Ende der Welt sey / darüber man nicht weiter kommen könte/ als die eussersten Gränz-Steine des Erdbodens. Wiewol hernachmals die Spanier durch ihre berühmte Schiffarthen / das Plus ultra, und also die zuvor unbekannte neue Welt in America / Ost- und West-Indien / durch Gottes Gnade wol gefunden.

Estrecho de Gibaltar.

Die beyden Hercules-Säulen/ Abyla und Calpe.

Diese beyden Säulen zu Gades oder Cales / stunden dazumal auf zwo sehr hoch erhabenen Bergen / Abyla und Calpe; dessen eine nach dem äusserſten Gestatte nach Africa; die andere aber nach Europa zu sehen/heut zu Tage Ceuta und Algezira benahmet / so / wie die Poeten gedichtet / vor diesem ein Berg in Mauritanien gewesen/ vom Hercule aber wegen der Enge des Meers daselbsten/ so darzwischen fleust/ voneinander gerissen worden. Daß also diese beyden Pfeiler oder Säulen/ so zum Theil vom Kupffer/zum Theil vom Gold/ Silber und andern köstlichen Metall aufs zierlichste zubereitet/ und nach Anweisung der Scribenten / vom Hercule / zu Ehren der Göttin des Glücks/ in ihrem Tempel/ welche die zu Gades sich hernachmals zugeeignet/ gesetzt und aufgerichtet worden.

Mauritanien.

Gibaltor/ oder Gabel Terif.

Nachdem aber die Spanier dieser Gegend sich bemeistert / als haben sie diese Meeres-Enge zu Ehren und Gedächtniß eines fürtrefflichen See-Heldens/ annoch in der Heydenschafft Gibaltar/ oder Gabel Terif/ das ist/ die Höhe Terif oder Tarif / genennet / welchen Namen sie auch lange Zeit behalten/ welches aber heut zu Tage Granata seyn soll / welches man an seinen Ort gestellt seyn lässet.

Heut zu Tage Granata.

Beschreibung der Stad Gades / oder Calis.

Massen denn die Stadt Gades oder Calis / wol ehmals so eine grosse ansehnlich- und Volkreiche Stadt gewesen/ wie klein / verächtlich und geringe sie anitzo anzuschauen. So viel tapffere und streitbare Mannschafft/ nebenst ausbündig schönen freundlichen und holdseligen Frauen-Volk/ wiewol zur Geilheit über alle massen sehr geneigt/ gezeiget. Ist aber heut zu Tage weiter nicht bekannt / als wegen der Salz-Brunnen/ wie auch dessen Almadraves und fürtrefflichen Fischereyen / um die Tongas und deren Gegend.

Ist eine sehr fruchtbare Landschaft.

Ist sonsten eine Insul oder Eyland gewesen / über 700. Stadia von dem festen Lande abgelegen / jetzund scheidet sie kaum noch ein kleiner Teich. Massen denn diese Landschafft und Gegend wegen vieler angelegenen Insulen / für also fruchtbar gehalten worden / daß nicht nur das Land alle 7. Jahr / mehr nicht als einmal/ gedinget/ gepflüget / und besaamet werden dörffen / sondern es hat auch / wegen so vieler und gesunder Weyde/ eine solche Menge feistes Vieh getragen/ daß/ soferne dasselbige nicht mit aller Gewalt davon abgehalten worden / für geiler Fettigkeit entzwey geborsten; welches weit ausgebreitete Gerüchte denen Poeten zu dichten Anlaß gegeben / daß diese Gegend / wegen Begierde ditses fürtrefflichen und auserlesenen Viehes/ den Herculem zuletzt aus Griechen-Land gezogen/ dem Gerion/ welcher wegen der dreyen anbenachbarten Insulen / als nemlich der Insul Ebusa / und beyden Balearischen Insulen / der grossen und kleinen heute zu Tage Majorca und Minorca geheissen/ so er mit seinen beyden Brüdern ungetheilt besessen/ dahero vom gedachten Poeten/ als drey-leibig gedichtet und vorgestellet

Poetisches Gedichte/ wegen deß Herculis/ und Gerions.

Majorca und Minorca/ zwo Balearische Insulen.

stellet worden/ zu bestreiten/ und solch sein feistes Vieh heim und hinweg zu treiben. Sind aber nicht die geringste Fuß-Tapffen solcher Fruchtbarkeit mehr zu verspüren / so sehr verändern sich die Länder mit den Zeiten/ daß sie oftmals kaum mehr zu erkennen / vielweniger / was sie für Alters gewesen / oder wo und an welchem Ort sie gelegen/ Nachricht geben können.

Es verändert sich alles mit der Zeit.

Sobald ich etliche Tage daselbst gewesen / bedünkte mich nicht rathsam zu seyn/ dieser Orten mich länger aufzuhalten / gieng dahero auf das Land nach einem alten Thurm / so annoch den Namen vom Hercule/ daß er der Hercules-Thurm genennet wird / behalten / so sich nach der Enge des Meers erstrecket/ fand auch daselbsten allerhand gute/ gesunde und bewährte Kräuter/ die ich mitnahm/ darob ich ein sonderbares Gefallen empfunde; Ehe und bevor ich aber wiederum zuruck gieng / besah ich mich recht wol in diesem Thurm/ wiewol wegen der so nah fürbey fliessenden See/ nicht sonder Liebes-Gefahr/ wie mich dann eine Bulge / so mit aller Gewalt daselbsten anschlug/ beynahe mit sich hinweg genommen hätte / wenn ich nicht zu meinem Glück / noch wunderlich entwichen/ und mich so feste angehalten hätte. Und wie lang auch dieser Thurm allda gestanden/ ist es doch ein Werk / von solcher Fürtrefflichkeit/ daß es scheinet/ als ob es kaum bey Menschen Gedenken allererst erbauet wäre.

Der Herculs-Thurn.

Jan Mocquet geräth in Lebens-Gefahr.

Beschreibung deß Herculischen Thurns.

So war auch dieses noch nicht genug / sondern ich gerieth noch in weit grössere Gefahr/ indem ich gleich im Hinausgehen / in dem verfallenen Gemäuer umher/ eines so groß und grausamen Wolffs / den ich im ersten Anblick fast für einen Esel hielte/ ansichtig wurde/ so recht gerades Ganges auf mich zukam/ uud wiewol ich gar wol sahe/ daß dieses grausame Thier/ wie da zu Land nichts neues/ seine Nahrung zu suchen auf einen Raub war ausgegangen / hielt ich mich so lang verborgen als mir möglich / bis er wieder sich verlohre / da ich dann nicht lange säumte / mich auf meine Füsse zu machen/ und so geschwind/ als ich vermochte/ Fersen-Geld zu geben.

Geräth noch einmal in Gefahr.

So fand ich auch in dieser Wüsteney einen zerstörten Tempel / den ich vorbey gehen wolte/ einer Türkischen Moscheen / Azoy oder Kirchen nicht ungleich / und wiewol er sehr zerstöret und verwüstet war / schien er doch wegen des darinnen annoch befindlichen Altars / als ob noch für wenig Zeit das Ampt der heiligen Messe daselbst gehalten worden.

Kommt an einen wüsten und zerstörten Tempel.

Gelangte also nach solcher Besichtigung wiederum nach Cales / wiewol ich die See also angelauffen/ und an allen Orten dermassen ausgetretten funde/ daß ich zuweilen nicht fortkommen konte/ und so ich noch ein wenig mich aufgehalten / solt ich mich verspätiget haben / daß ich diese Nacht über eine unbequeme Herberge gefunden hätte; kam endlich doch mit Müh hindurch/ da ich unterwegens einen alten Mann antraffe / der mir zu Verkürzung

Gelanget wieder nach Cales.

Trifft einen alten und lustigen Gefährden an.

kürzung der Zeit / ein langes von sehr uralten / und daselbst begebenen Geschichten zu erzählen anfieng / indem er berichtet / daß diese Völker annoch vor Zeiten in ihrer Wildniß und rauhen Heydenschafft / nach ihren damaligen Sitten und Gebräuchen / sich viel besser bey der Unwissenheit der Laster / in guter Aufrichtigkeit / als anitzo / mitten in ihrem Christenthum / bey der Erkennt niß der Warheit und andern Tugenden befunden; unangesehen sie dazumal nicht die geringste Erkenntniß Gottes / noch seines Worts / gehabt; nunmehr aber / nachdem sie angefangen Christen zu heissen / so gar verderbet böse worden / daß fast kein Land noch Völkerschafft zu finden / die es ihnen an Betrug / Falschheit / Ungerechtigkeit und andern Untugenden gleich thun solte; welches er (wie er sagte /) mit seinem selbst-eignen Beyspiel / als zuvor der Fürnehmste und Vermögenste einer dieser Stadt / leider! zur Gnüge darthun und beweisen könte / aber wegen falscher Auflagen und Beschuldigung / die er ohne einige Schuld und Ursach / mit Hinzusetzung aller seiner Haab und Güter / bereit in die dreissig Jahr über sich ergehen lassen müssen / dermassen geschwächet worden / daß er nicht nur zu letzt mit Weib und Kindern von Haus und Hof vertrieben / sondern auch endlich / wie für Augen / an den Bettelstab / darzu in seinem hohen Alter / gebracht worden.

Unchristliche Christen.

Erzählt ihm seinen Zustand und Lebens-Lauff.

Nachdem wir dieses ein mehrers also zusammen-gesprachet / verlies ich ihn / mich nach Cales zuzuwenden / daselbsten ich gerades Weges nach Don Louis Fayardo Lager und Siech-Hause zuging / um mich zu erkundigen / was diese Armseligen / die da meistentheils aus der Barbarey / und andern fremden Landen / krank und beschädiget wiederum zurück-kommen / für einen Artzt und Pflegung hätten / auch was für Hülff und Handreichung ihnen daselbst geschähe / welches ich / in Warheit / also schlecht befunden / daß ich mich nicht nur genugsam darüber verwundern / sondern es auch zum höchsten bejammern muste.

Don Mocquet begibt sich nach Don Louys Fayardo Lager und Siech-Haus.

Befindet es sehr schlecht und armselig.

Dieser Sieg-Hof war erst und an sich selbsten ein ganz altes / baufälliges / offenes / und an der Mauren an der Stadt ganz abgelegenes Haus / voller Gestank und Unflath / dahin alle kranke / siche und beschädigte Soldaten / so lang das Spanische Lager vor Cales stunde / gebracht wurden. Ich mag wol sagen / daß ich nicht sonder Grauen und Entsetzen in dieses Hospital und Kranken-Haus hinein getretten / so elend und erbärmlich alles anzuschauen / indem alles mit Wehklagen / Winseln und Heulen / daß es einen Stein in der Erden erbarmen mögen / aufs jämmerlichste erfüllet war; als eine gar schlechte Ergetzlichkeit und Belohnung / so einer grossen ausgestandenen Gefahr und scharffen Gefechts / mit so viel unglaubigen und ganz barbarischen Menschen / Freund und Feind / Freye und Gefangene / Herren und Sclaven / ohn Unterscheid / sehr übel gepfleget und verbunden / zumaln die meisten

Beschreibung deß Sieg-Hofs oder Lazareths.

Ist ein jämmerlicher und elender Zustand und Spectacul daselbsten.

noch

noch in ihrem Blute lagen / wegen der grossen Menge und Anzahl der Verwundeten / und Mangel der Aerzte / mit faulen ungesäuberten Schäden / für Schmerzen ganz wahnwitzig / ohn alle Vernunfft und Sinne / in ihrem eignen Miste / voller Gewürms und Ungezezieser / ohn einige Hülff und Rettung. Sie lagen hin und wieder ganz zerstreuet / ihre Betten waren zusammengeflochtene Decken / nach Art der Boots-Leute / die sie Quasters heissen / von 7. biß 8. Schuhen lang / und 5. Schuh breit / die an Corden also schwebend hiengen / eine hoch / die andere niedrig / allzumaln aneinander gehefftet.

Menge der Kranken und Verwundeten / und Mangel der Aerzte und Genesungs-Mittel / schicken sich nicht wol zusammen.

War nun diese Wohnung und Siech-Platz sehr schlecht / gestalt er dann nicht schlechter gedienet hätte; noch viel elender und schlechter befunde sich der Meister samt seiner Apotheken / dessen ganzer Vorrath fast in einer einzigen leeren Büchsen bestunde / nnd weil darinnen seine ganze Kunst verschlossen / aus selbiger alle Arzney und Genesungs-Mittel / für allerley Krankheiten herfürzog. Ich vermochte mich über dieses Mannes Einfalt / und allzu schlechter Anstellung / zumaln bey so einem starken Feld-Zug / nicht genugsam verwundern / auch daß so schlechte und wenige Aufsicht darbey gebrauchet wurde / welches dieser gute Mensch / nachdem ich mich mit ihm ins Wort gelassen / selbst gestehen muste / wiewol er sagte / daß er / seinem Fürgeben nach / von dem Admiral und ganzen Flotte / eine grosse Summa Gelds zu fordern hätte / aber nichts bekommen könte / dadurch er allerhand Kräuter und Arzney-Mittel wiederum von neuen an die Hand schaffen könte; indessen also die armen Kranken und Beschädigten / so / wie gesagt / zum theil sehr übel zugerichtet worden / so elendiglich dahin sterben und verderben musten / darüber Don Louys Fayardo sich nicht eben so sehr bekümmerte / weil ihm / durch dieses Mittel / die Besoldung so vieler Knechte / auf so viel Monat-Sold / in seinen Beutel fiel / dessen Stellen der König in Spanien wiederum mit frischen Völkern setzen muste; und dieses war dazumal die Beschaffenheit und Zustand deß Spanischen Lagers.

Der Apotheker sehr schlecht / nebenst seiner Cur und Apotheken.

Mangel an Geldes-Mitteln und Verpflegung.

Don Louys Fayardo bekümmert sich nicht sehr um seine Soldaten.

Als ich dieses erbärmliche Spectacul / mit nicht weniger Bestürzung / verwundernd angesehen hatte / gleichwol keine Gelegenheit zu Schiffe zu gehen sich ereignete / begab ich mich wieder von Cales oder Caliz nach S. Lucar und Sevilien / wiewol nicht sonder grosse Arbeit / Mühe und Beschwerung. Wir reiseten durch Rote / ein gar kleines Städtlein; wie auch durch eine Abtey Nostra Sennora de Rhede, biß wir eine Gegend funden / namentlich Chipione / daselbsten ich so lange verbliebe / biß ich so viel vor mich brachte / daß ich wieder nach S. Lucar / und von dar nach Sevilien zurück gelangen konte / da ich wegen Abgang der Mittel / aus Noth / gezwungen / wurde / mich beym Apotheker zu Triane / über der Brücken daselbsten / weil ich mir in diesen fremden Landen anders nicht zu rathen wuste / in Dienste zu begeben.

Jan Mocquet begibet sich wieder nach S. Lucar und Sevilien.

Nostra Sennora de Rhede / eine Abtey.

Begibet sich zu Triane zu einem Apotheker in Dienst.

Ist ein Jude und böser Mensch/der Jan Mocquet / statt seiner getreuen Dienste/ alles Herzleid anthut.

Triane ist gleichsam die Vorstadt oder Vorgebürge eines daran gelegenen vesten Castells / oder Thums / der Revier zu Guadalquevir / dahin das heilige Amt / und Inquisition / weil es ein Bistum ist / verleget worden. Dieser Apotheker/oder Trank-Menger/ wie sie selbiges Orts genennet werden / gab sich aus für einen Christen/ war aber ein pur lauterer Jude/ gestalt er auch von jederman darfür gehalten wurde/dergleichen ich zum theil an mir empfunden/ indem er mir alles gebrannte Herzeleid von der ganzen Welt/so er nur erdenken konte / für meine treue Dienste / die ich ihm bey seinen Alquitarres / oder Distillier-Kolben / mit manchem sauren Schweiße / täglich erwiese / anlegte.

Jan Mocquet laboriret hefftig an dysenteria.

Ich vertruge viel von diesem Neidhart / welches vielleicht nicht geschehen wäre / wenn ich nicht den Durchlauff / oder rothe Ruhr (mit Züchten zu melden/ bekommen / dadurch meine Kräfften dermassen geschwächet wurden / daß ich mir dieses Lagers aufzukommen/ fast schwerlich getrauete. Es giengen zwey Monat dahin / daß ich mich mit dieser Beschwerung schleppen muste/ indem sich kein Mittel/ selbiges zu stillen/sich ereignete/ sonder/daß ich einige Hülffe von diesem Geitzhalse haben konte / dieweil sein ganzes Dichten und Trachten / früh und spat / auf nichts/ als nur auf Geitz und Schinderey gerichtet ware.

Zu Triane wird eine Procession gehalten.

Es geschahe gleich / daß bey meiner damaligen Anwesenheit die Jahres-Zeit einfiel / daselbst die in der Vorstadt zu Triane / bevoraus die in das Kirch-Spiel zu S. Annen Eingepfarrete/an einem heiligen Abend vor unserer lieben Frauen Tage / einen öffentlichen Umgang / allzumaln mit geweyheten brennenden Wachs-Liechtern in der Hand / zu halten / in Gewonheit haben / darbey sie aus dem XIX. Psalm Davids den schönen Lob-Gesang der heiligen Jungfrauen Marien / und hoch-gebenedeyeten Mutter Gottes zu Ehren/einmüthig anzustimmen pflegen: **Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes/ und die Veste verkündigen seiner Hände Werk. Ein Tag sagets dem andern / und eine Nacht thuts kundt der andern: Es ist keine Sprache noch Rede / da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande / und ihr Rede an der Welt Ende. Er hat der Sonnen eine Hütte in denselbigen gemacht/und dieselbige gehet heraus / wie ein Bräutigam aus seiner Kammer / und freuet sich/ wie ein Held / zu lauffen den Weg.**

Disputation von der Catholiken wegen der Jungfrauen Marien/ ob sie ohne oder in der Erb-Sünde empfangen und geboh-ren worden?

Aus welchen Worten sie erweisen wollen / daß die Jungfrau Maria nicht nur für sich heilig / sondern auch ohne alle Erb-Sünde empfangen und gebohren worden; durch welchen Freuden-reichen Lob-Gesang die ganze Stadt Sevilien erreget wurde; unangesehen unterschiedliche Geistliche gefänglich darüber eingezogen worden / indem sie / das Gegentheil zu behaupten/

haupten / daß nemlich die Jungfrau Maria / eben so / als andere arme sündige / und von Natur verdammte Menschen-Kinder / in Sünden empfangen und gebohren worden / öffentlich sich unterstehen wolten / so gar / daß zu letzt ein grosser Auflauff und Tumult darob entstanden / daß auch mein Jude und Wirth / indem er sich nicht entschliessen konte / welchem Theil er hierinnen beypflichten solte / für Furcht und Schrecken nicht einmal aus dem Hause kommen durffte / ungeachtet er unter diesem Kirch Spiel angesessen / und zu Triane unter S. Annen mit gehörte. Ja es entstund über dieser Meynung unterm Volk ein so grosser Zwiespalt und Irrung / daß auch etliche / aus sonderbarer Andacht / auf die Schür an ihrem Hute diese Schrifft bortiren liesen: Sin pecado original voto à tal, anzudeuten / was sie glaubund was andere von solchem ihren Glaubens-Bekändtniß halten solten. so war man auch / eben zur selbigen Zeit / sehr bemühsam / vor der grossen Kirch-Thür zu Sevilien eine grosse malmelsteinerne Tafel aufzurichten / in welchem / nebenst einem Marien-Bild / mit güldenen Buchstaben eingegraben stunde: Concebida sin pecado original; **Empfangen ohne Sünde.**

Unterschiedliche Meynungen hierüber.

Eine grosse aufgerichte Tafel / nebenst einem Marien-Bild daselbsten.

Nachdem ich nun von meinem ungestümmen Meister / wie schwach ich mich noch dar befande / Abschied genomen / auch etliche unverhoffte Bekandten angetroffen / die mir so viel Vorschub gethan / daß ich wieder nach S. Lucar kommen konte / in Hoffnung / Gelegenheit zu finden / zu Schiffe zu gehen / nicht zwar nach West-Indien / welche Gedanken in meinem Herzen gänzlich nun erloschen / sondern vielmehr nach Frankreich wieder umzukehren. Da sich dann zu meinem Glücke fügen muste / daß ich bey S. Lucar in die Pinars abgesetzet wurde / da ich meinen Kuffer und Reis-Zeug zwar unvermuthend wieder angetroffen / welchen ich gar eigen kante / aber mich desselbigen nicht anmassen / noch / aus Beysorge eines grössern daraus entstehenden Verlusts / mich deß geringsten nicht darvon verlauten lassen durffte; weil das Recht eben so wenig ohne Geld daselbsten zu erlangen / als an andern Orten in der Welt. Muste also gerne schweigen / und durffte / wolt ich anders Friede haben / und nicht in Lebens-Gefahr gerathen / deß geringsten mich nicht merken lassen.

Nimmet von seinem Meister Abschied.

Jan Mocquet verändert seine Reise in West-Indien.

Trifft seinen Reis-Zeug zwar zu S. Lucar in der Pinars wieder an / darff sich aber dessen nicht anmassen.

Endlich und zum Beschluß / nachdem ich Gelegenheit wiederum nach Frankreich ausgeforschet / lieffen wir mit einer Flotte von zehen Schiffen ab / indem wir die Höhe weit in die See hinein halten musten / aus Furcht der Raub-Schiffe zu Thunis / die wegen Begierde deß Raubs aller Orten die See durchkreutzten / und auf uns immerzu ein wachsames Auge hatten.

Segelt mit einer Flotte von zehen Schiffen wieder nach Frankreich.

Das Schiff / darauf ich mich gedungen hatte / war von Enkhausen / aus Holland / Jan Tayen daselbst zuständig / so auf selbigem zu befehlen

Der Schiffherr ein sehr hochtrabender und aufgeblasner Mann. Tractirt den Ober- und Unter-Admiral auf seinem Schiff.

hatte / ein sehr hochtrabender und aufgeblasner Mann. Dieser Schiffherr lud auf einen Tag / als die See gar still und lieblich / den Ober- und Unter-Admiral / nebenst den andern Schiffs-Capitainen / von der Flotte / auf sein Schiff zu gaste / und nachdem sie gut Geschirr gemacht / und von Spanischen Wein einander lustig zugetrunken / kehrte ein jeder / wol berauscht / gegen Abend wiederum nach seinem Schiffe. Unterdessen begunte der Wind sich aufzumachen / und die See sich zu erheben / mit solcher Ungestümm / daß man in geschwinder Eil die Segel einhalten und verändern muste; aber alle die Boots-Leute / wie auch der Pilote selbsten / waren allzumaln so sehr betrunken / daß keiner wuste / was er thate; auch dieser / der das grosse Ruder besteuerte / und das Schiff hernieder lassen solte / hielt es immer höher in den Wind. Einer rief auf einem Bort / der ander auf dem andern / und niemand verstund / was man sagte / vielweniger gehorchte demselbigen / so eine Unordnung war auf allen Schiffen / daß wir zu letzt in die äusserste Lebens-Gefahr darüber geriethen / so viel vermag der Trunk zu wege zu bringen / sonderlich an solchen Orten / wo Gefahr fürhanden.

Es entstehet Sturm zur See / ist aber alles auf den Schiffen toll und voll.

Es weiß keiner nicht / für Trunkenheit / was er thut.

Gerathen darüber in die äusserste Gefahr.

Als demnach ich diesem Handel eine lange Zeit nicht ohn Verdruß zugesehen / ergriff ich / in solchem Zustand / noch zuletzt das Steuer / das Schiff aufs beste / als ich vermochte / an mich zu halten / dasselbige wiederum in seinen Lauff zu bringen / uns aus der Gefahr heraus zu reissen; Bekam aber balde Kundschafft / daß der Capitain auf mich verstellet wäre / indem ich mir Sachen unternehme / so ich nicht verstünde / und darauf ich nicht bestellet wäre / unangesehen die Gefahr vorhanden / und ich es alles / zu unserer aller Wolfahrt / ums Besten willen gethan hatte / mit Verwarnung / mich in Acht zu nehmen / tratt ich ab / und überließ das Ruder einem andern Bohts-Gesellen / so mein Lands-Mann / ein Frantzose war / so für wenig Tägen / nebenst andern / aus einer schmählichen Dienstbarkeit und Gefängnis / darinnen er in Barbarien eine sehr lange Zeit gefangen gelegen / wiederum erlediget worden / weil er meines Bedünckens / nicht so viel / als die andern / getruncken hatte; Indessen ich mich zu unsern Capitain auf den Ober-Lauff des Schiffs verfügte / daselbst ich ihm noch etliche Flaschen Wein mit seinen Bohts-Gesellen auszuleeren funde / sich wenig bekümmerte / wie es um das Schiff beschaffen / ohn daß er / so bald er meiner ansichtig ward / etliche Droh-Wort zwischen den Zähnen murmelte / dero keines ich aber / wegen Trunckenheit seiner / verstehen konte.

Jan Mocquet wird selbsten Steuer-Mann.

Es verdreust den Capitain / und wirfft Jan Mocquet einen grossen Haß zu.

Wird gewarnet.

Dessen allen ungeachtet / ergriff ich einen Bott / ihm zuzutrincken / weil ich sahe / daß ihm mit dem Trunck sehr gedient war / in Meinung / mich in seine Gunst

Der Capitain schwelget noch auf dem Ober-Lauff deß Schiffs mit seinen Bohts-Gesellen. Drohet Jan Mocquet mit trutzigen Worten. Jan Mocquet trinkt dem Capitain aus guter Meinung eins zu.

Gunst dadurch wiederum zu bringen / aber er stellte den empfangenen Bott neben sich aus Unmuht / mit Vorgeben / daß er nicht so wol / als ich vermeinte / mit mir stünde / und / nachdem ich die Ursach zu wissen begehrte / drohete er mir mit aufgehabenem Arme / indem er beydes für Wein und Eifer kein Wort sprechen konte / unangesehen ich ihm die geringste Ursach nicht gegeben; Meinte also einen heimlichen Fang mir beyzubringen / aus Argwohn / daß ein Nordländer von Havre / mit dem ich bey dem Steuer in Streit gerahten / beym Capitain mir diese Kappe zugeschnitten / weil ich kurtz zuvor / sobald wir von S. Lucar abstiessen / in Vertraulichkeit mich gegen ihm heraus gelassen / daß ich die Mause-Köpffe und Raub-Vögel / die meine vorige Geräht schafft / so ich auf ihr Schiff verdinget / untergeschlagen / und mir vorenthielten / gar wol kennete / auch zu rechter Zeit / am rechten Ort und Stelle / wol zu finden wissen wolte / worunter der Capitain der principalste / auch die rechte lautere Warheit ware / aber ich muste / so lang ich mich in ihrer Gewalt befände / sachte gehen / und gar gelinde Saiten aufziehen.

Will ihn nicht Bescheid thun / und drohet ihm noch mehr.

Wird von einem Nordländer beym Capitain fälschlich angegeben / wegen seines Reise-Zeugs.

Muß gute Wort geben und gelinde Saiten aufziehen.

Hat also ein Reisender auf seiner Reise / bevoraus in frembder Gesellschafft / zumahl zu Schiffe und auf dem Wasser sich wol fürzusehen / und sich fleissig in Acht zu nehmen / mit wem er umbgehet / und wem er sich vertrauet / wil er nicht öfftermahls / wie manchem guten Biedermanne wol geschehen / in die äusserste Gefahr gerathen / gleich als mir es damahls auch ergienge. Hab also keiner keinen Freund in seinem Hertzen / der sich nicht getraue / bey Gelegenheit sein Feind zu werden; nach dem weisen Ausspruch jenes Weisen: Hab viel Freunde / aber unter Tausenden vertraue nicht Einem; Sey witzig / die Welt ist falsch und spitzig. Wiewol mich GOtt der HErr auch nicht verliesse / sondern es noch also fügte / daß weil des Capitains Bruder einen gefährlichen Schaden an dem Schenckel hatte / und ich ihn mit meiner Artzney wiederum zurechte brachte / gerieth es mir zu diesem Vortheil / daß ich des Capitains Gewogenheit wiederum dadurch erlangte / mit Versprechen / mir getreulich beyzustehen wider diejenigen so sich an mich reiben wolten / auch wider den Nordländer selbsten / als der nicht nur gegen den Capitain und Schiffs-Herrn zu verunglümpffen / sondern mich auch bey jederman auf dem Schiff verhaßt zu machen sich bemühet / massen mir gedachter Capitain den gantzen Handel entdeckte / und nebenst einem guten Recompans mir zu all dem Meinen zu helffen mir versprache; so wunderlich gehets in der Welt / und pfleget Untreu gemeiniglich seinen eignen Herrn zu schlagen. Halff mir also GOtt der HErr / auf den ich mein gantz Vertrauen stellte / nun immerzu sehr wunderlich hindurch / daß ich dessen gnädigen Beystand augenscheinlich spüren konte.

Ein Reisender Mann hat sich auf seiner Reise in Gesellschafft wol fürzusehen.

Traue / Schaue wem.

Jan Moquet curirt des Capitains Bruder an einem Schenckel.

Dadurch er des Capitains Gewogenheit wieder erlangte / und sein bester Freund wird.

Verspricht ihm zu den Seinen wieder zu verhelffen. Untreu schlägt seinen eignen Herrn.

Schiff-Disciplin / eine harte Straffe.

Pfleget es also auf den Schiffen sehr scharff daher zu gehen / dergleichen Aufzug ich des folgenden Tages an einem Niederländischen Jungen / so mit auf dem Schiff war / zu verüben sahe / indem er zu dreyen unterschiedenen mahlen rücklings / mit auf den Rücken hinter sich gebundenen Händen / an den Mast-Baum in alle Höhe gezogen / und also dreymal über Boort in die See gewippet wurde / da er dann dem Capitain und Schiff-Patron iedesmal auf vorher-beschehenes zutrincken / nach Schiffer Manier / richtig Bescheid thun muste / aus Ursachen / weil er voriges Tages sich gebührend nicht verhalten / und solches wegen zu vielen trinckens / in welchem / nebenst andern Verbrechen / er einen ziemlichen Exceß begangen / welcher er auf solche Weise büssen müsse / bey den Schiff-Leuten eine geringe / aber in Warheit in der That selbsten eine groß und schwere Straffe; weil keine Unfläterey noch ungebührliches auf dem Schiffe zu verüben sich gebühret / vielweniger / (so lobens würdig /) gedultet wird. Und indem die andern ihr Gelächter und Gespötte trieben / begab ich mich auf die Seite / diese Kurtzweil an diesem jungen Blute nicht mit anzuschauen / vielweniger das Jammern und Wehklagen mit anzuhören / indem die Glieder der Arme rücklings aus ihren Würbeln heraus gedrehet werden / welches eine grosse Pein ist anzuschauen / geschweige selbsten zu erdulten und auszustehen / legte mich dahero in die Coujet schlaffen / ungeachtet ich die andern / sonderlich den Nordländer / welcher immerzu mit mir zu schaffen haben wolte / auf mich stümpffen hörte; Aber es war ein Mann / mehr mit Geld / als Redlichkeit / gleich dem Capitain / zumahlen sie sich fleissig zusammen hielten / gezieret / nur auf Mittel und Gelegenheit bedacht / mit anderer Leute Schaden ihren Ehrgeitz zu erfüllen.

Ein Niederländischer Junge wird gewippet.

Auf dem Schiffe muß man sich erbar und gebührend verhalten.

Jan Mocquet kan das Elend an diesem Jungen nit ansehen.

Der Nordländer und Capitain gleiche Cameraden.

Als wir demnach / eine geraume Zeit / wiewol ohne einigen Anstoß / zur See gewesen / da mir bald diese / bald eine andere Widerwärtigkeit zu handen gestossen / kamen wir doch endlich / durch Göttliche Gnade / den 15ten August-Monat zu Havre glücklich an / von dar ich gerades Weges nach Paris gieng / welches dann das Ende und Beschluß war aller meiner beschwerlichen und gefährlichen Reisen / mit welchen ich in die zwantzig Jahr lang und drüber / nicht sonder grosse Gefahr / Müh und Arbeit zubracht hatte / indem mich GOtt der Allmächtige / nach seiner wunderbaren Güte und Barmhertzigkeit / ohn alle mein Verdienst und Würdigkeit / offtmahls so wunderbar / und wider alle Menschliche Vernunfft und Zuversicht / geführet / bewahret und erhalten / ohne dessen gnädige Hülff und Beystand vielmahl es um mich gethan gewesen / in solchen weit-entlegenen fernen Orten / zu Wasser und Lande / unter so vielen unbekandten / grausamen und barbarischen Völckerschafften / in Hitz und Frost / Hunger und Kummer / und

Lauffet glücklich zu Havre ein.

Gehet gerades Weges nach Paris.

Ende und Beschluß Jan Mocquet aus Franckreich zwantzigjährige Reisen.

Dancket GOTT für überstandene Müh und Ungemach.

und allerley Menschlichen Zufällen und Schwachheiten / die einem Reisenden / ohne Mittel und Vorschub / zu handen stossen können ; daraus ich GOttes sonderbare Fürsorge und Regierung zu Zeiten augenscheinlich spüren können.

Erzehlung grosser überstandener Noth und Gefährlichkeiten.

Denn indem ich soviel unzählich andere Menschen / mit alle ihrem Reichthum / Haab und Gütern / zu mehrmahlen / gantz elend und erbärmlich in den tieffen Abgrund des Meeres / für meinen Augen / untergehen und verderben sahe / davon die andern entweder in schwere Dienstbarkeit gerathen / andere durch Frost und Hungers-Noth umbkommen / zuweilen / auf vielerley Art und Weise / heimlich oder offentlich / ermordet / oder in wüsten Einöden verschmachtet / auch wol von grausamen wilden Thieren zerrissen / umbracht und aufgefressen worden / oder sonsten in ander Unglück und Gefahr gerahten ; Gestalt ich denn in Warheit / für meine Person / gantz sicherlich bezeugen kan / daß vielmahl zwischen mir und dem Tode / wo nicht GOttes Hand ob mir gehalten / kaum eine Haar-breit sich befunden ; auch Gnade verliehen / daß ich mein liebes Vaterland gesund und mit Freuden wieder anschauen können. Unangesehen mein gantzes Leben / anders nichts / als eine stäte Reise und Pilgrimschafft gewesen / die sich alsobald von Kindes-Beinen an / mit unzählicher Kümmernis und Elend angefangen / so nicht fast hernachmahls durch mein gantzes Leben stäts begleitet / und keinen Fuß breit von mir ausgesetzet.

Kömmt wieder gesund und frölich nach Hause.

Sein gantzes Leben eine stäte Reise und Pilgrimschafft gewesen.

Denn alsbald zum ersten Eingang meines Lebens / wiederum zurück zu sehen / lag ich noch an meiner Mutter Brust / als mein Vater / wegen schwerer Schulden / die er für einen andern baar bezahlen müssen / zu Meaux lange Zeit gefangen gesessen / kont auch seiner Bande nicht erlediget werden / es musten dann meine Mutter / nebenst mir / eben diese Fessel tragen / daraus wir unsern Vater nur so lang erlediget hatten / biß er / aus Erbarmung anderer Leute / so viel zu wege bringen können / daß er mich und meine Mutter lösen / und diese unverdiente Schuld bezahlen konte. Begunte also das Unglück alsobald von erster Wiegen an / eh ich dessen Käntnis hatte / über mich zu wachen / welches bey zunehmenden Jahren mich hernachmahls nie verlassen / sondern mich dermassen angefeindet / daß es mich nicht nur zuletzt / meine meiste Zeit in frembden Landen zuzubringen / gleichsam aus meinem Vaterland vertrieben ; sondern mich auch zu Wasser und Lande also verfolget / daß wann ich meinen Lebens-Lauff erwege / mein gantzes Leben / nichts als eitel Arbeit / Müh und Kümmernis gewesen / da ich diese Stunde noch nicht sonder grosse Schwachheit / Sorg und Ungemach / darzu in meinem

Hat sich von Kindes-Beinen elend und kümmerlich behelffen müssen.

Muß nebenst seiner Mutter zum Sclaven werden / seinen Vater aus den Schulden und Fesseln zu befreyen.

Seine vielen Reisen und freywilliges Exilium aus seinem Vaterlande. Sein gantzes Leben nichts als eitel Arbeit / Müh und Kümmernis gewesen.

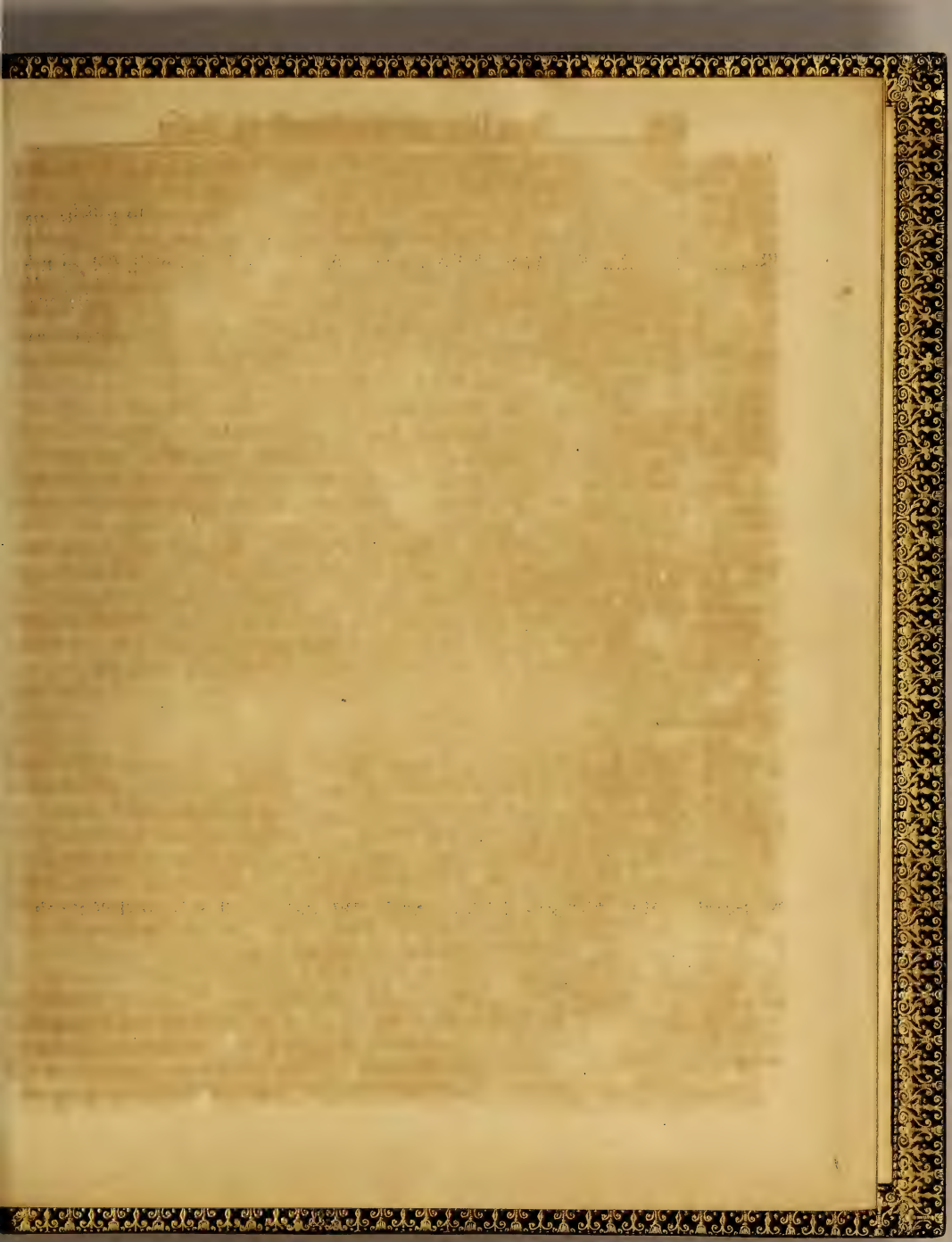
Jan Mocquets endlicher Trost.

nem bereits angetrettenen Alter von aller Menschlichen Hülffe entsetzet/täglich noch erdulte / wiewol des unentsincklichen Vertrauens zu GOTT / daß der / der mich / von meiner Mutter Leibe an / so gnädig erhalten / beschützet und versorget / auch aus mancherley Gefahr errettet / und diese Stunde noch Leben und Wolthat an mir erwiesen / endlich auch biß an mein seliges Ende ferner noch erhalten / und mich / nach Auflösung dieses zeitlichen Leibes / zu sich in das himmlische Vaterland aufnehmen und versetzen werde. Welches dann / darfür ich meinem GOtt die Ehre gebe / das

Das Ende und Beschluß seiner vielfältigen schweren und gefährlichen Reisen.

Ende und Beschluß ist meiner vielfältigen / schweren und gefährlichen Reisen.

Ende des sechsten und letzten Buchs.



E688
M688w